



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

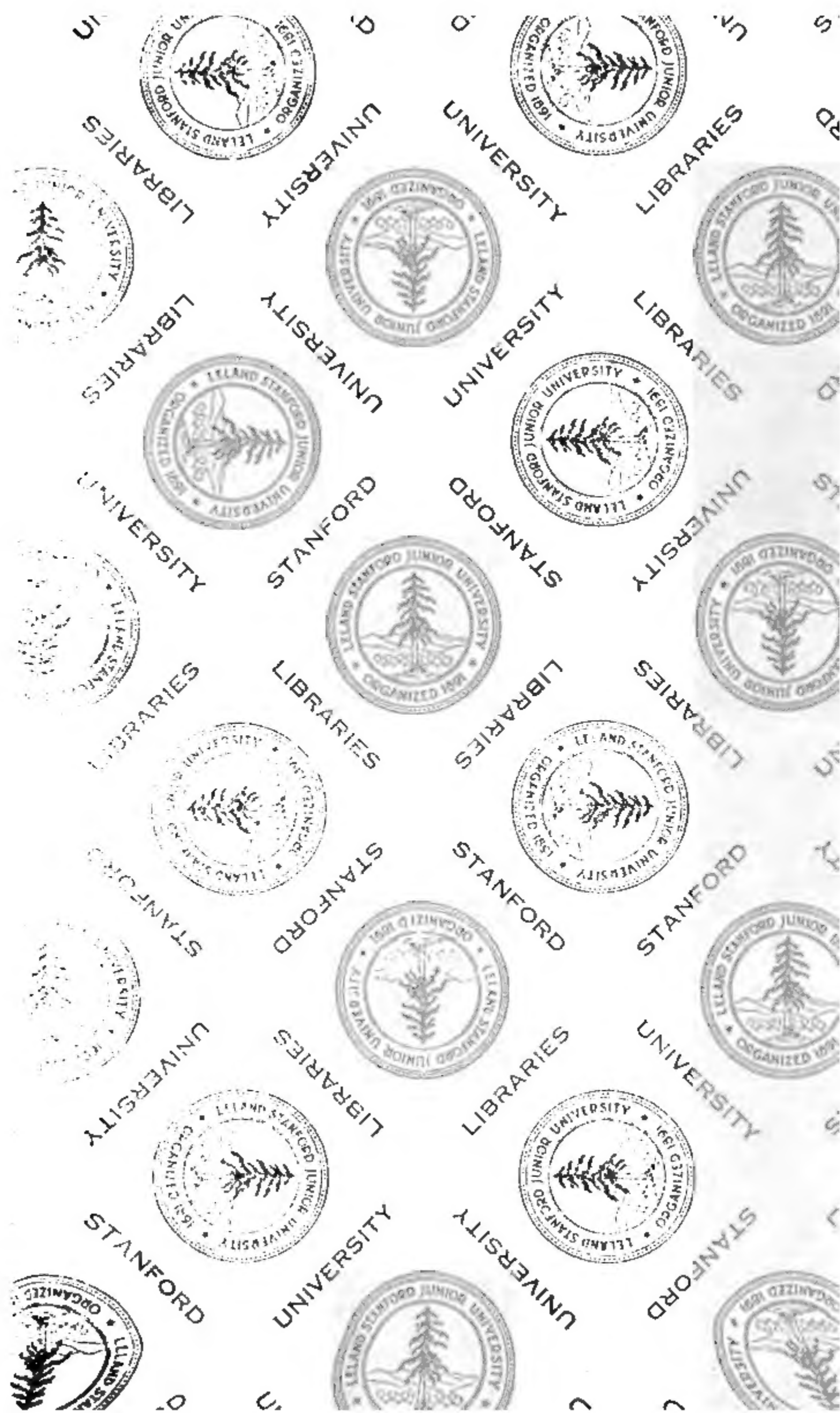
## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



















# Zeitschrift

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Herausgegeben von

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. Bartholomae,  
Dr. Wellhausen,

in Leipzig Dr. Kiehl,  
Dr. Windisch,

unter der ständigen redaktionellen Leitung

des Prof. Dr. E. Windisch

Neun und dreissigster Band.

I. Heft.

Halbpreis 1885,

in Commissionen bei P. A. Brockhaus.

*Die Vereinfachung der Berechnung werden die verehrlichen  
H. v. M. G. welche ihr Exemplar der Zeitschrift direct ab-  
bestellen, ersucht, bei der Zahlung ihres Jahrsab-  
onnements, ersucht, der vier Hefte zu bezeichnen.*

# Inhalt.

## Heft I.

Seite

Notizen über Angelegenheiten der D. M. G.	I
Personennachrichten	III
Wiederholung der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	IV

Die historische Geographie Babyloniens. Von <i>M. J. de Goeje</i>	1
Erklärungen und Berichtigungen zur assyrischen Numismatik. Von <i>D. Stückel</i>	17
Mythologischer Miscellon. Von <i>J. H. Mordtmann</i>	42
ist Eins 1, 12 DTON oder DTON zu lesen? Von <i>Martin Schaller</i>	67
Akhyta-Hymnen im Sigeoda. Von <i>H. Oldenberg</i>	68
Indischisch <i>ai</i> = <i>ig</i> <i>i</i> -Vocal. Von <i>H. Hübnermann</i>	91
Der Diebter Pindar. Von <i>R. Nachod</i>	96
Sanskrit-Käthol. Mitschweit und geist von <i>A. Führer</i>	99
Folger aus Handschrift des ersten Buchs der Mathäus-Synopsis. Von <i>B. Lindner</i>	103
Die den Unfallschiffere. Von <i>J. Wellhausen</i>	104

ausgegeben: Madraschahes, od. Kachinath Trimbak Folger, ausgelegt von <i>Alfred Hillebrandt</i> . — Wolf's Arabischer Dictionar, ausgelegt von <i>H. Gölke</i> . — Wiedemann's Ägyptische Geschichte, ausgelegt von <i>R. Fetschermann</i> . — Wellhausen's Letzte Theil der Länder der Hebräer, ausgelegt von <i>J. Barth</i>	107
--	-----

Hilfsangaben zu der Jahresbericht der 1881, S. 115—120.

Arbeiten und der Jahre. Von <i>Fritz Harnack</i>	116
--	-----

Hilfsangaben zu der Tafel in BJ. XXXVIII, Heft IV, S. 565

# Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.



**Verzeichniss der vom 11. November 1884 bis 20. März 1885  
für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schrif-  
ten u. s. w.**

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9 a F. [28]. Académie Imperiale des Sciences de St.-Pétersbourg. Bulletin. St. Pétersbourg. — T. XXIX, No. 3. Octobre. 4. Décembre. 1884.
2. Zu Nr. 29 a [157]. Society, Royal Asiatic. The Journal of Great Britain and Ireland. London. — New Series. Vol. XVI, Part II. IV. 1884. — Vol. XVII, Part I. 1885.
3. Zu Nr. 155 a [77]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Acht und dreissigster Band. 1884. Heft 4.
4. Zu Nr. 188 a Q. [2]. Akademie, Kgl. Bayrische, der Wissenschaften. Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe. München. — Siebzehnten Bandes erste Abtheilung. [In der Reihe der Denkschriften der LIX. Band.] 1884.
5. Zu Nr. 183 c Q. [3]. Festreden zur Feier der Geburts- und Namensfeste der Bayr. Könige, geh. in den öff. Sitzungen der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München. München. — 1884: *Bezold, Fr. von*, Rudolf Agricola ein Vertreter der italienischen Renaissance.
6. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Asiatique. Paris. — Huitième Série. Tome V. No. 1. Janvier. 1885.
7. Zu Nr. 239 a [85]. Anzeigen, Göttingische Gelehrte. Unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. — 1884. Aus dem Nr. 19—26.
8. Zu Nr. 239 b [85]. Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. — Jahre 1884. Nr. 10—13.
- 9—23. Zu Nr. 593 & 594. Bibliotheca Indica.
9. Zu Nr. 593 a. 16. The Nitisára, The Elements of Polity, by *Káman-daki*. With a Commentary. Ed. by Pand. *Kámákhyándátha Tarkáratna*. Calcutta. — Fasc. V. 1884. — B. I., N. S., Nr. 511.
10. Zu Nr. 593 a. 22 [970]. The Sañhitá of the Black Yajur Veda, with the Commentary of *Mádhava Áchárya*. Ed. by *Maheśachandra Nyáyaratna*. Calcutta. — Fasc. XXXIII. 1884. — B. I., N. S., Nr. 522.
11. Zu Nr. 593 c. 3 [1646]. *Ibn Hajar*, A Biographical Dictionary of Persons who knew Mohammad. Ed. in Arabic by M. *Abd ul Hai*. Calcutta. — Fasc. XXIV, XXV (Vol. II. 6, 7). 1883. Fasc. XXV (Vol. III. 6). 1884. — B. I., N. S., Nr. 247, 248, 249.

12. Zu Nr. 594 a. 5 [1081]. The Mīmāṃsā Darśana, with the Commentary of *Savara Svāmin*. Ed. by *Maheśachandra Nyāyaratna*. Calcutta. — Fasc. XVII. 1884. — B. I., N. S., Nr. 510.
13. Zu Nr. 594 a. 19. Chaturvarga-Chintāmaṇi. By *Hemādri*. Ed. by Paṇḍita *Yogeśvara Smṛitiratna* and Paṇḍita *Kāmākhyānātha Tarkaratna*. Calcutta. — Vol. III. Part I. Paśiśeshakhaṇḍa. Fasc. VI, VII, VIII, IX. 1884; X. 1885. — B. I., N. S., Nr. 495, 504, 516, 518, 527.
14. Zu Nr. 594 a. 33. The Vāyu Purāṇa. A System of Hindu Mythology and Tradition. Ed. by Rājendralāla Mitra. Calcutta. — Vol. II, Fasc. IV. — B. I., N. S., Nr. 499.
15. Zu Nr. 594 a. 36. Kathā Sarit Sāgara or Ocean of the Streams of Story. Transl. from the original Sanskrit by *C. H. Tawney*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. XI, XII, XIII. 1883. — B. I., N. S., Nr. 509, 519, 523.
16. Zu Nr. 594 a. 37. The Nirukta. With Commentaries. Ed. by Paṇḍit *Satyavrata Sāmaśrami*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. I—IV. 1883—1885. — B. I., N. S., Nr. 494, 506, 508, 517, 526.
17. Zu Nr. 594 a. 43. The Śrauta Sūtra of Āpastamba belonging to the Black Yajur Veda, with the Commentaries of *Rudradatta*. Ed. by Dr. *Richard Garbe*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. VI, VII, VIII, IX. 1883, 1884. — B. I., N. S., Nr. 496, 498, 507.
18. Zu Nr. 594 a. 42. The Suśruta Samhitā. The Hindū System of Medicine according to *Suśruta*. Transl. from the original Sanskrit by *Udoy Chand Dutt*. Calcutta. — Fasc. II. 1883. — B. I., N. S., Nr. 500.
19. Zu Nr. 594 a. 43. Parāśara Smṛiti by Paṇḍit Chandrakānta Tarkālankāra. Calcutta. — Fasc. II. 1884. — B. I., N. S., Nr. 505.
20. Zu Nr. 594 a. 44. Sthavirāvalīcharita or Paśiśiṣṭaparvan being an Appendix of the Trishasṭīśalākāpurushacharita by *Hemachandra*. Ed. by *H. Jacobi*. Calcutta. — Fasc. I, II. 1883, 1884. — B. I., N. S., Nr. 497, 513.
21. Zu Nr. 594 a. 45. Tattva Chintāmaṇi. Ed. by Paṇḍita *Kāmākhyānātha Tarkaratna*. Calcutta. — Fasc. I. 1884. — B. I., N. S., Nr. 512.
22. Zu Nr. 594 b. Q. 12 [743]. The Akbarnāmah by *Abul-Fazl i Muḥarrak i 'Allāmī*. Ed. by *Maulāwi 'Abd-ar-Rahīm*. Calcutta. — Vol. III, Fasc. III, IV, V. 1884. — B. I., N. S., Nr. 502—3, 514—15, 524—25.
23. Zu Nr. 594 b. 20. Muntakhab-ut-Tawārikh by *Abd-ul-Qādir bin Malik Shāh* known as *Al-Badī'ī*. Transl. from the original Persian by *W. H. Lowe*. Calcutta. — Fasc. I, II. 1884. — B. I., N. S., Nr. 501, 521.
24. Zu Nr. 609 c [2628]. Society, Royal Geographical. Proceedings and Monthly Record of Geography. London. — New Monthly Series. Vol. VI. 1884. No. 12. — Vol. VII. 1885. No. 1. 2. 3.
25. Zu Nr. 1101 a [99]. Institution, Smithsonian. Annual Report of the Board of Regents, showing the operations, expenditures, and condition of the institution. Washington. — For the year 1882. 1884.
26. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LII. Part I, No. II, III & IV. 1883. — Part II, No. I, II, III & IV. 1883. — — Vol. LIII. Part I, No. I, II. 1884. — Part II, No. I, II. 1884.
27. Zu Nr. 1044 b [161]. Society, Asiatic, of Bengal. Proceedings. Calcutta. — 1883. No. VII & VIII, IX, X (July — December). — 1884. No. I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X. (January — September, November).

**VI Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.**

28. Zu Nr. 1422 b [68]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten ~~en~~ Wetenschappen. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-vergaderingen. Batavia. — Deel XXII. 1884. Aflevering 1.
29. Zu Nr. 1456 [69]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en ~~We~~tenschappen. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Batavia & s' Hage. — Deel XXIX, Aflevering 4. — Deel XXX, Aflevering 1 en 2. 1884.
30. Zu Nr. 1521 [2620]. Société de Géographie. Bulletin. Paris. — 7e Série, Tome V. 4e Trimestre 1884.
31. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. Compte Rendu des Séances de la Commission Centrale. Paris. — 1884. No. 17, 18 et 19. — 1885. No. 1, 2, 3, 4.
32. Zu Nr. 1674 a [107]. Bijdragen tot de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het koninklijk Instituut voor de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vierde Volgreeks. Tiende Deel. 1885, 1ste Stuk. — Negende Deel. 1885.
33. Zu Nr. 1831 [150]. Seminar, Jüdisch theologisches, „Fränkel'scher Stiftung“. Jahresbericht. Breslau. — 1885 (für 1884).
34. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. München. — 1884. Heft IV, V, VI.
35. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue Archéologique (Antiquité et Moyen Age) publiée sous la Direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris. — Troisième Série. Septembre, Octobre, Novembre — Décembre 1884. Tome V. Janvier — Février 1885.
36. Zu Nr. 2821 [1505]. *Fleischer*, Beiträge zur Arabischen Sprachkunde. Leipzig. [Berichte der Kgl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften]. — Zehnte und letzte Fortsetzung. Nov. 1884.
37. Zu Nr. 2763 [2503]. *Trübner's* American, European, & Oriental Literary Record. London. — New Series. Vol. V. Nos. 9—10 (203—204); 11—12 (205—206). 1884. — [Old Series.] Vol. X. Nos. 8 & 9 (118 & 119). 1876. — Vol. XI. Extra Number (128); Nos. 7 & 8 (129 & 130); No. 12 (134). 1877 f.
38. Zu Nr. 2971 a [167]. Society, American Philosophical. Proceedings held at Philadelphia for Promoting useful Knowledge. Philadelphia. — Vol. XXI. No. 115. 1884.
39. Zu Nr. 3219 [2487]. *Rájendralála Mitra*, Notices of Sanskrit Mss. Published under Orders of the Government of Bengal. Calcutta. — Vol. VI, P. II, No. XVII; for the Year 1881—82. 1882. — Vol. VII, P. I, No. XVIII; for the Year 1882—83. 1883. — Vol. VII, P. II, No. XIX; for the Year 1883—84. 1884.
40. Zu Nr. 3596 Q. [2057]. *Levy, J.*, Neuhebräisches und Chaldäisches Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim. Nebst Beiträgen von *H. L. Fleischer*. Leipzig. — Lieferung 17 und 18 (Band IV. 1 & 2).
41. Zu Nr. 3645 F. [2392]. Catalogue of books registered in the Punjab. Lahore. — 1883. Quarter 1—4. — 1884. Quarter 1.
42. Zu Nr. 3769 Q. [12]. R. Accademia dei Lincei. Atti. Roma. — Serie terza. Transunti. Vol. VIII. Fasc. 16 ed ultimo 1884.
43. Zu Nr. 3769 a Q. R. Accademia dei Lincei. Atti. Roma. — Serie quarta. Rendiconti (in Sostituzione dei Transunti). Vol. I. Fasc. 1. 2. 1884. Fasc. 3. 4. 5. 6. 1885.



44. Zu Nr. 3863 Q. [2061]. *Aruch completum sive lexicon vocabula et res, quae in libris Targumicis, Talmudicis et Midraschicis continentur, explicans auctore Nathane filio Jechielis . . . corrigit, explet, critice illustrat et edit Dr. Alexander Kohut.* Viennae. — Tom. V, Fasc. I. 1885.
45. Zu Nr. 3868 Q. [46]. *Annales de l'Extrême Orient et de l'Afrique.* Paris. — 6e Année. No. 77, 78. 1884. 79, 80. 1885.
46. Zu Nr. 3877 [186]. *Palästina-Verein, Deutscher. Zeitschrift.* Hrsg. . . von Lic. *Hermann Guthe.* Leipzig. — Band VII, Heft 4. 1884.
47. Zu Nr. 3937 [1666]. *Annales auctore Abu Djafar Mohammad Ibn Djarir At-Tabari quos ediderunt J. Barth, Th. Nöldeke, P. de Jong, F. Prym, H. Thorbecke, S. Fraenkel, J. Guidi, D. H. Müller, M. Th. Houtsma, S. Guyard, V. Rosen et M. J. de Goeje.* Lugd. Bat. — Sect. I, Pars V, quam edid. *P. de Jong.* 1885.
48. Zu Nr. 3981 Q. *Gids, De Indische. Staat- en Letterkundig Maandschrift.* Amsterdam. — Zesde Jaargang. 1884. December.
49. Zu Nr. 4023. *Polybiblion. Revue Bibliographique Universelle.* Paris.  
 a. *Partie Littéraire. Deuxième Série. Tome vingtième. XLle de la Collection. Livr. 6 (Décembre). 1884. — Tome vingt-et-unième. XLIIIe de la Collection. Livr. 1 (Janvier), 2 (Février). 1885.*  
 b. *Partie Technique. Deuxième Série. Tome dixième. XLIIe de la Collection. Livr. 12 (Décembre), 1884. — Tome onzième. XLVe de la Collection. Livr. 1 & 2 (Janv. & Févr.). 1885.*
50. Zu Nr. 4029 Q. *Catalogue, A, of Books registered in the Mysore Province. Bangalore. — 1883. Quarter 3, 4. — 1884. Quarter 1.*
51. Zu Nr. 4030. *Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift.* Hrsg. von Dr. *W. Koner.* Berlin. — XIX. Band. Heft 3, 4 & 5 (No. 111—113). 1884.
52. Zu Nr. 4031. *Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhandlungen.* Berlin. — XI. Band. No. 4 & 5, 6 & 7, 8, 9 & 10. 1884. — XII. Band. No. 1. 1885.
53. Zu Nr. 4192 F. *Böhtlingk, O., Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung.* St. Petersburg. — Fünfter Theil. Zweite Lieferung (*रखक—खी*). 1884.
54. Zu Nr. 4204. *Revue de l'Histoire des Religions. Publiée sous la Direction de M. Maurice Vernes.* Paris. — Cinquième Année. 1884. Tome IX. 1. 2. 3.
55. Zu Nr. 4343. *Le Muséon. Revue Internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences.* Louvain. — Tome IV. 1. 1885.
56. Zu Nr. 4527. *Association, American Philological. Transactions. Published by the Association.* Cambridge. — 1883. Vol. XIV. 1884.
57. Zu Nr. 4558. *Schlegel, G., Dr., Nederlandsch-Chineesch Woordenboek met de transcriptie der Chineesche karakters in het Tsiangtsiu dialect.* Leiden. — Deel I, aflevering I. 1884.
58. Zu Nr. 4626. *Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Monatsblatt.* Wien. — No. 17 (Dezember). 1884. 18 (Jänner). 1885.
59. Zu Nr. 4654. *Literaturblatt für orientalische Philologie. Unter Mitwirkung von Dr. Johannes Klatt in Berlin hrsg. von Prof. Dr. E. Kuhn in München.* Leipzig. — II. Bd. Heft 1. 2. 1884.
60. Zu Nr. 4671. *Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete. Unter Mitwirkung . . . hrsg. von Carl Bezold und Fritz Hommel.* Leipzig. — I. Band, 4. Heft. 1884. II. Band, 1. Heft. 1885.

II. Andere Werke.

4803. Zu II. 8. *Brojo Nath Shaha*, A Grammar of the Lúshái Language, to which are appended a few Illustrations of the Zau or Lúshái popular Songs and Translations from Aesop's Fables. Calcutta 1884.
4804. Zu III. 4, b. „. *Frauer, E.*, Sugli Aborigeni dell' Istria, gl' Istri ed i loro Vicini. (Estr. dall. Arch. Triestino. 1884.)
4805. Zu III. 10. *van den Berg, L. W. C.*, Mohammedaansch Recht en Adat. (Overgedr. uit het Tijdschrift „Het Recht in N. I.“; 1884.)
4806. Zu I. Cochinchine Francaise. Excursions et Reconnaissances. VII. VIII. No. 18, 19. Saigon 1884.
4807. Zu IV. *von Beckh-Widmanstetter, L.*, Ein Kampf ums Recht. Enthüllungen über die Leitung im Ausschusse des Historischen Vereins für Steiermark. Graz 1884.
4808. Zu III. 10. *Matthes, B. F.*, Einige Eigenthümlichkeiten in den Festen und Gewohnheiten der Makassaren und Buginesen. Leide 1884. (Tiré du vol. II des Travaux de la 6e session du Congrès international des Orientalistes à Leido.)
4809. Zu III. 11, a. *Bradke, P. v.*, Dyâus Asura, Ahura Mazdâ und die Asuras. Studien und Versuche auf dem Gebiete altindogermanischer Religionsgeschichte. Halle 1885.
4810. Zu I. Société Académique Indo-Chinoise, Bulletin. Publié sous la Direction de M. le *Mis de Croizier*. Deuxième Série. Tome premier. Année 1881. Paris 1882.
4811. Zu IV. *Oppert, G.*, Ne sutor ultra crepidam. In selfdefence. Madras 1884.
4812. Zu III. 2. *Landberg'sche* Sammlung der arabischen Handschriften. Kurzes Verzeichniss von *W. Ahlwardt*. Berlin. 1885.
- 4813 F. Zu III. 2. (Assam) Catalogue of Books and Periodicals for the Quarter ending the 31st March 1884. Shillong 1884. 1 Blatt. (Vgl. 3648.)
- 4814 F. Zu III. 2. (Assam) Catalogue entry of Copyright of Books received during the first Quarter ending 31st March 1884. Shillong 1884. 1 Blatt. (Vgl. 3648.)
4815. Zu III. 11. b. ζ. *Harlez, C. de*, Lao Tze. Bruxelles. 1885. (Extr. du Tome XXXVII des Mémoires . . publiés par l'Ac. roy. de Belgique 1884.)
- 4816 Q. Zu III. 1. δ. *Sewell, R.*, Archeological Survey of Southern India. List of Antiquities. Vol. I. II. Madras 1882. 1884.
4817. Zu II. 12. a. θ. *Mehren, A. F.*, Vues d'Avicenne sur Astrologie et sur le Rapport de la Responsabilité humaine avec le Destin. Louvain 1885. (Extrait du Muséon.)
4818. Zu II. 12. a. β. *Grünert, M.*, Ueber den Arabischen Exceptions-Exponenten „baida“. Wien 1885. [Aus den Sitzungsber. der Wiener Ak. 1884]
4819. Zu III. 5. b. δ. *Vollers, K.*, Islam. [Aus: Historische Jahresberichte. 1881.]
4820. Zu IV. *Williams, A.*, Mineral Resources of the United States. Washington 1883.
- 4821 Q. Zu III. 4. b. θ. *Powell, S. W.*, Second Annual Report of the Bureau of Ethnologie 1880—81. Washington 1883.
4822. Zu II. 7. c. δ. 4. *Darmesteter, S.*, Études Iranienues. Paris 1883.

4823. Zu III. 4. a. *Peschel, D.*, Völkerkunde. Sechste Auflage, bearbeitet von *A. Kirchhoff*. Leipzig 1885.
4824. Zu III. 4. b.  $\beta$ . *Anderlind, L.*, Ueber die ländlichen Arbeiter in Palästina. (Sonderabdruck aus „Der Arbeiterfreund“. Jahrg. 1884, Heft 2.)
4825. Zu III. 8. b. *Henrychowsky, S.*, Bjelbóg oder die identische Form und Bedeutung des altslavischen und des alttestamentlichen Weltschöpfers. Ostrowo 1884.
4826. Zu II. 12. e.  $\vartheta$ . *Unger, J. J.*, Dichtungen. Zweite vielfach vermehrte Auflage. Iglau 1885. Cf. 1636 (2177).
4827. Zu III. 8. a. *Dionysii Thracis* ars grammatica. Ed. *G. Uhlig*. Lipsiae 1884.
4828. Zu III. 12, a.  $\beta$ . 2. *Castelli, D.*, La Legge del Popolo Ebreo nel suo Svolgimento storico. Firenze 1884.
4829. Zu II. 7. h.  $\gamma$ . 2. Das *Gobhilagrhyasūtra*, herausgeg. und übersetzt von Dr. *Fr. Knauer*. Erstes Heft. Text (nebst Einleitung). Dorpat 1884.
4830. Zu III. 4. b.  $\eta$ . *Whitehouse, E.*, The latest Researches in the Moeris Basin. (Extr.) London 1884.
4831. Zu II. 7. h.  $\delta$ . *Glaser, K.*, Ueber *Bāṇa's* Pārvatīparinajaṇātaka. Wien 1883. (Extr.)
4832. Zu II. 7. c.  $\delta$ . 2. Avesta, die heiligen Bücher der Parsen. Hrsgeg. von *K. F. Geldner*. I. Yasna. 1. Lieferung 1,1 — 20,3. Stuttgart 1885.
4833. Zu III. 2. *Rice, L.*, Catalogue of Sanskrit Manuscripts in Mysore and Coorg. Bangalore 1884.
4834. Zu II. 7. c.  $\delta$ . 2. *Kavasji Edalji Kanga*. Vendidad translated into Gujarati. Second Edition. Bombay 1884.
4835. Zu II. 7. c.  $\delta$ . 2. *Kavasji Edalji Kanga*. Khordah Avesta, translit. and translat. into Gujarati. Bombay 1880.
4836. Zu III. 1. b.  $\alpha$ . *Six, J.*, De Gorgone. Amstelodami 1885.

•

•

•

## Zur historischen Geographie Babyloniens.

Von

M. J. de Goeje.

Dr. Berliner hat eine sehr nützliche Arbeit dadurch verrichtet, dass er alles, was sich im Talmud und Midrasch bezüglich der Geographie und Ethnologie Babyloniens findet, zusammengestellt <sup>1)</sup>, was auch nach Neubauer's höchst verdienstlichem Werke „*la Géographie du Talmud*“ noch nicht überflüssig war. Ich habe bei der Lectüre einige Notizen gemacht, die vielleicht etwas zur Erläuterung schwieriger Punkte beitragen dürften. Ich gebe dieselben um so eher, da Dr. Berliner in seiner Vorbemerkung sagt, dass er die wissenschaftliche Verwerthung der vorgeführten Materialien von anderen erwarte.

Meine erste Bemerkung gilt dem, was S. 17 f. über die Begrenzung Babyloniens gesagt wird. Ich kann unmöglich annehmen, dass nach Rab das Gebiet bis jenseits des Urmia-Sees in Adherbeidjan gereicht haben sollte. Dr. Berliner's Erklärung beruht wesentlich nur auf einer Lesart eines Namens im Aruch und auf der Meinung, dass in der Lesart von Jebamoth זרק der Name eines Nebenflusses des Dschagatu in Adherbeidjan, Surokh (bei Ritter IX, 806) stecke. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist Surokh ein neuer, mit dem Türkischen *صو* „Wasser, Fluss“ zusammengesetzter Name. Und von den Lesarten גזק, יזק, עזק würde die letztere nur dann grössere Berechtigung haben, wenn es auch an und für sich wahrscheinlich wäre, dass Ganzak gemeint sein könnte. Dem ist aber nicht so. Es werden vier Grenzbestimmungen Babyloniens gegeben: 1) bis zum Flusse עזק (Rab, mit den schon mitgetheilten Varianten), oder bis zum Flusse יראני (Samuël); 2) am oberen Tigris bis Okbara und Awana (Rab nach Kohut und Berliner), oder bis מרשכני (Samuel); 3) am unteren Tigris bis Apamea (R. Papa); 4) am oberen Euphrat bis Akra de-Tulbakkani (Rab), oder bis zur Brücke des Euphrats (Samuel, mit der Variante: Brücke von Be-Frâth), oder bis zur Furth von Gizma (R. Jochanân). Die

1) *Beiträge zur Geographie und Ethnographie Babylonien's im Talmud und Midrasch.*

zweite Grenzbestimmung, die nordöstliche, schliesst die Möglichkeit aus, dass die erste Grenzbestimmung bei dem Urmia-See zu suchen sei, ja selbst verbietet sie in Verbindung mit der dritten, mit Neubauer S. 324 an den grossen Nahrawân, östlich von Bagdad, um den Kongiton zu denken. Es muss vielmehr die südliche Grenz gemeint sein, die einzige die sonst fehlen würde, um mit den übrigen Grenzbestimmungen das Gebiet ungefähr richtig zu umschreiben. Der von Samuel als Grenze angegebene Fluss ist vermuthlich der vornehmste Tigrisarm unterhalb Wâset, der bei den arabischen Geographen Nahrabân (Nahrben), Nahrawân oder Nahrabân hiess (Ibn Serapion نهربان. Ibn Rosteh نهر بين und an einer anderen Stelle نهر وارن, Jaqûbi ۱.۹, Tabarî III, ۱۹.۱, 17, ۱۹.۲, 2, Edrisi I, 368, Jâcût IV, ۷۵۸. 4 نهر ابان. Vielleicht nach letzterem auch نهر باني). An diesem Arm lag eine gleichnamige Stadt, wo sich die zur Zeit Omar's aus Arabien exilierten Christen, eine Zeit lang aufhielten, ehe sie in den ruhigen Besitz des von ihnen besetzten und nach ihnen benannten Dorfes Nadjrân oder Nadjrânîa, 2 Tagereisen von Kûfa auf dem Wege nach Wâset, gelangen konnten (Jâc. l. l., Belâdh. ۶۶). Dass der Lesart נחרא im Talmud die Variante נחרי vorzuziehen sei, haben Neubauer (S. 322) und Berliner (S. 18) schon dargethan. Beide Gelehrten denken aber mit Unrecht an den bekannten Nahrawân, östlich des Tigris. Es wird hier die Westgrenze Mesene's angegeben, dessen Nordgrenze Apamea ist. Folglich muss der Fluss, den Rab als Grenze nach dieser Richtung giebt, in der Nähe des Nahrabâns zu suchen sein. Dr. Berliner sagt selbst S. 19 von den drei Angaben der vierten Grenzbestimmung sprechend mit Recht, dass sie „nicht so weit von einander entfernt sein können“. Mit Sicherheit aus den Lesarten נחרא, נחרי, נחריק und נחריק die wahre Lesart zu eruiren, ist mir nicht möglich. Ich habe aber eine plausible Conjectur. An der Westseite der Bataih ist ein alter Canal, dessen Name mit diesen Lesarten die zwei letzten Buchstaben נח gemein hat, al-Bazzâq البزاز, der nach Belâdhori ۴۹۱ (Jâcût I, ۶.۴, 1, ۶۱. 19 ff.) das Wasser durch die zwei Sib-Canäle<sup>2)</sup> aus dem Sib-Morast abgeleitet, um diesen urbar zu machen (vgl. Belâdhori ۴۹۴), empfängt und Zuflüsse vom Euphrat hat. Den Lauf des Canals kann ich nicht genau bestimmen. Wahrscheinlich mündete er in die Bataih. Aber die

1) Diese Form steckt vielleicht in der bei Berliner S. 10 citierten Stelle aus Ber. Rabba Sect. 16 נחריק, wo Aruch נחריק liest.

2) Nicht mit den zwei Sib's am oberen Sûra-Canal zu verwechseln. Ibn Serapion (s. unten) nennt einen Canal des Tigris südlich von Wâset Sib al-'Oqr

Lage des in der Nähe dieses Canals liegenden Ortes Tell Facchâr, westlich von Waset, erhellt aus Jâcût II, ٢٥٩, 8<sup>1)</sup> und Tabarî III, ١١١, 10 ff., wo über einen Angriff dieses Ortes von den Sümpfen aus erzählt wird. Es kann also die Entfernung zwischen dem Nahrabân und dem Bazzâq nicht gross gewesen sein; sowohl der eine als der andere Canal eignet sich als südliche Grenzbestimmung Babylonien. Ich brauche kaum zu sagen, dass ich für diese Conjectur nichts weiter als Wahrscheinlichkeit beanspruche. Im Laufe der Zeit hat sich im Fluss- und Canalsystem Babylonien so vieles geändert, dass man schon zufrieden sein muss, wenn man einige der vornehmsten Punkte zurückgefunden oder bestimmt hat (vgl. Delitzsch, *Wo lag das Paradies*, S. 48 (wo ein Citat von Nöldeke), 68 und Berliner S. 25, 46).

Die zweite Grenzbestimmung ist nach Rab Okbara und Awâna, wie Dr. Berliner richtig liest mit Kohut. Samuel nennt an ihrer Stelle מושכני, wovon Dr. Berliner sagt: „Dass hier Moxoene gemeint ist, wird von Allen angenommen“. Es könnte anmassend scheinen, gegen die Meinung „von Allen“ zu protestieren. Allein es muss die Bestimmung Samuels ungefähr mit der von Rab übereinkommen, und so ist es unmöglich, dass als nordöstliche Grenze der eine, die in der Nähe von Bagdad liegenden Ortschaften Okbara und Awâna, der andere eine Gegend „im Osten der oberen Tigrisquellen“ meinen kann. Es muss ein Ort in der Nähe der genannten Städtchen sein, und er ist nicht schwer zu finden. Es ist das in der Nähe von Awâna (s. Jâcût in v.) liegende Maskin (مَسْكِن), das ein

wichtiger strategischer Punkt war und bekannt ist durch das Treffen zwischen Abdalmelik und Mos'ab ibn az-Zobeir.

Als dritte Grenze Babylonien wird Apamea genannt, und zwar das untere, das 1 Paras. vom oberen entfernt war. Dieser Ort darf nicht mit Berliner S. 22 nach Ritter (und Rappoport bei Neubauer S. 326 Anm. 2) bei Korna gesucht werden. Die Ruinen lagen in der Nähe von No'mânîa, da wo der obere Zâb, der mit dem Nilkanal identisch scheint in den Tigris mündet (Jâc. II, ٩٣, 16); der untere Zâb mündet ein wenig südlicher bei Nahr Sâbos, nicht viel nördlicher als das heutige Kut-el-Amâra. Die Araber nennen das bei den Ruinen liegende Dorf Zorfâmîa زَرْفَامِيَا Jâcût II, ٩٣) und Fâmîa (Jâc. III, ٨٤٧, 6 seq.). Vielleicht ist ersteres das untere Apamea des Talmuds und hat die Sylbe zar hier eben die Bedeutung von „unteres“. Vgl. Delitzsch, *Wo lag etc.* S. 80.

1) Von Nadjrân (2 Tagereisen von Kûfa) nach Djonbolâ, von da nach Qanâtir banî Dârâ, dann nach Tell Facchâr, dann nach Wâset. Der letzte Theil des Itinerars findet sich auch Jâcût II, ١٣٩, 8.



Die nordwestliche Grenze ist nach Rab Akra de-Tulbakkan nach Samuel die Brücke des Euphrat (oder bei Bê-Frâth), nach R. Jochanan die Furth von Gîzma. Dr. Berliner hält letzteres für eine Transposition von Zeugma, was mir richtig scheint, und meint, dass die Schiffbrücke in der Nähe von Samosate zu verstehen sei. Es ist dies aber unmöglich, denn es erhellt aus R. Jochanan's eigenen Worten (Neubauer S. 330), dass die nördliche Grenze Babylonien am Euphrat noch unterhalb Hîr war. Demnach ist auch kein einziger Grund, zu bezweifeln, dass der von Rab genannte Grenzort das Telbenkane (*Θελβεγκάνι*) des Ptolemaeus sei, das auch bei diesem die nördlichste Stadt Babylonien am Euphrat ist (vgl. Ritter XI, 782), nur muss dieser Ort (Castell) oberhalb Nehardea resp. al-Anbâr gelegen sein, wie Neubauer S. 330 richtig betont, und ist deshalb Ritter's Bestimmung nicht genau. Die Entfernung des Ortes, 22 Paras. von Bê-Kûba, das nicht weit von Pumbedita liegen soll (Neubauer S. 352, Berliner S. 27), verbietet auch absolut an das Zeugma bei Samosate zu denken. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist das Castell auf einer höhern Felsspitze am Euphratufer gemeint, wo Ritter XI, 763, 765 das Ende der Pylae des Xenophon ansetzt und kannten die Araber den Ort unter dem Namen Baqqa بَقَّة, 2 Paras. von Hîr (Jacût I, v. 2, 13; vergl. Tab. I, v. 14, v. 12, v. 2). Auch nach ihnen (s. Bekrî ed. Wüstenfeld 14) bildet dieser Ort die Grenze von Irak, d. h. Babylonien.

In der Nähe dieses Ortes, wenn nicht in Hîr selbst (vgl. Ritter XI, 753), muss die Schiffbrücke bei Gîzma resp. Zeugma über den Euphrat gesucht werden. Damit entfällt aber zugleich der Zusammenstellung von Schot-Mischot mit Samosate (Berliner S. 63 f. Neubauer S. 331) der Boden, wie bestechend auch die Formähnlichkeit der Namen ist<sup>1)</sup>. Wenn die Grenze Babylonien, wie ich glaube bewiesen zu haben, in Baqqa, oder wenigstens zwischen Hîr und Anbâr war, könnte es zwischen vernünftigen Menschen keine Streitfrage sein, ob Samosate noch zu Babylonien gehöre, denn dass dieses mit dem Gebiete zwischen den zwei Strömen gemeint sei, ist ausser Frage. Es ist, wenn ich die Stelle bei Berliner und Neubauer S. 330 f. richtig verstehe, klar, dass zwar zugegeben wird, dass der genannte Ort oberhalb Hîr liege, aber (der Krümmungen des Euphrat wegen) noch innerhalb der Breiten-grenze Babylonien sich befinde. Es wird darum vorgeschlagen von Gîzma (Zeugma) und zwar, wie es scheint (s. Berliner S. 20 l. 3, 4) vom zweiten Schiffe der Brücke eine Linie über Iht de-Kîra (d. h. Hîr) zu ziehen, und den Theil des Euphrat, der diese Linie

1) Berliner S. 63 hat zu שרט מִי־שֶׁרֶט die Varianten שֶׁרֶט מִי־שֶׁרֶט und שֶׁרֶט מִי־שֶׁרֶט. Den ersten Theil des Namens mit den Variationen שֶׁרֶט, שֶׁרֶט und שֶׁרֶט haben wir auch in einem anderen Namen bei Berliner l. c.

oberhalb Hit abschneidet, noch zu Babylonien zu rechnen. Es zeigt sich dann, dass der genannte Ort ausserhalb des Gebietes liegt. Demnach ist es wahrscheinlich, dass der Ort auf der Halbinsel zu suchen sei („sur une langue de terre“ Neubauer), die der Euphrat unterhalb Djobbâ bildet (Ritter XI, 736 ff.).

Wenn also die Nordgrenze Babylonien nicht über Hit hinaus anzusetzen ist, kann auch בִּירָם oder בִּירָן nichts mit Bir (Neubauer S. 354) zu thun haben. Berliner citiert eine Stelle aus dem Talmud (S. 16 Anm. 3), welche besagt, dass man von diesem Orte aus die Palmen Babylon's aus der Weite sehen konnte. Berliner S. 30 nimmt Nehardea als nördliche Grenze der Palmenwälder an, Ritter XI, 703 Âna, aber selbst bei der letzteren Annahme ist es unmöglich, dass man von Bir aus dieselben hätte sehen können. Eine andere Stelle (bei Neubauer S. 328) lehrt, dass der Ort an der westlichen Grenze Babylonien zu suchen sei. Eine dritte (bei Berliner S. 16) scheint zu beweisen, dass Pumbedita die diesem Orte nächstliegende grössere Stadt war. Die vornehmen Leute aus Pumbedita verschwägerten sich mit den Familien aus Biram (Berliner S. 27, Neubauer S. 328). Vielleicht ist בִּירָן (Berliner S. 28), das nicht sehr weit von Mata Mechasja, d. h. dem oberen Sûra (s. unten) entfernt war, mit jenem Orte identisch. Aus der Liste der Feuersignalstationen (Berliner S. 15, Neubauer S. 43) ist nichts über die Lage des Ortes zu ermitteln, als dass er nach der Richtung von Palestina lag. Denn diese Liste giebt nur die drei ersten Stationen von Jerusalem aus und die letzte ehe man nach Pumbedita kommt. Die einstmalige wirkliche Existenz dieser Stationen ist sehr problematisch, und wenn, wie wahrscheinlich, sie nur im Ideal früherer Herrlichkeit bestanden haben, kann sich der Dichter die Reihe wohl quer durch die Wüste gedacht haben, von Haurân nach Babel.

---

Die historische Geographie Babylonien ist äusserst schwierig durch die vielen und grossen Veränderungen im Fluss- und Canal-system, die im Laufe der Jahrhunderte Statt fanden, durch die jammervolle Zerstörung des schönen Landes und durch die noch sehr unvollkommene Untersuchung durch europäische Reisende. Von den bisher herausgegebenen arabischen Geographen hat keiner eine ausführliche Beschreibung dieser Gegend gegeben, und dazu haben die neueren noch oft einfach die älteren abgeschrieben, anstatt den Zustand ihrer eignen Zeit zu beschreiben. Um so willkommener wird das folgende Fragment Ibn Serapion's sein, dessen Abschrift aus der Handschrift des Brit. Museums ich der Freundschaft Professor G. Hoffmann's verdanke. In dem Abschnitt über die Canäle, welche aus dem Euphrat abgeleitet werden und in den Tigris münden lesen wir:

Dann (d. h. nach dem Nahr Isa) zweigt sich von ihm (dem Euphrat), 3 Paras. unterhalb Damimma (wo der Isa-Canal anfängt,

bei Anbâr), ein Canal ab, der Nahr Çarçar (صَرصَر) heisst; er ist gross und versiegt nie (وَهُوَ دَوَّابٌ). Aus ihm wird mit Schöpfmaschinen (بالدوالي والشواذيف) bewässert. Es geht über ihn eine Brücke (جسر), nämlich da, wo die Strasse von Bagdad nach Kûfa den Canal schneidet, 10 Meilen von Bagdad, Ibn Rosteh Handschr. des Brit. Mus. f. 208 r. <sup>1)</sup>), und an ihm liegen viele Landgüter (ضياع) und Dörfer. Nachdem er einen Theil des Districtes Bâdûria durchlaufen hat, ergiesst er sich in den Tigris zwischen Bagdad und Madâin, und zwar ist seine Mündung an der Westseite des Flusses, 4 Paras. oberhalb Madâin. — Dann tritt aus dem Euphrat, 5 Paras. unterhalb der Mündung des Çarçar-canal, der Nahr al-Melik (Königscanal). Er durchzieht ein sehr fruchtbares Gebiet, mit vielen Landgütern, Aeckern und Dörfern das von vielen aus diesem Canale abgeleiteten Canälen bewässert wird und einen eigenen District des Sawâd bildet (يعو طسوج من). Es geht auch über diesen Canal eine Brücke (جسر) nämlich da, wo die Strasse von Bagdad nach Kûfa ihn schneidet 7 Meilen von der Çarçarbrücke, Ibn Rosteh l. l.). Die Ausmündung des Canals ist an der Westseite des Tigris 3 Paras. unterhalb Madâin (vgl. Tabari II, ٥٨. 3). — Der nächstfolgende Canal, der 3 Paras. unterhalb des Anfanges des Königscanals sich vom Euphrat abzweigt, heisst der Canal von Kûtha. An seinen Ufern liegen ebenfalls viele Landgüter und Dörfer. Auch über ihn geht eine Brücke (جسر), nämlich da, wo die Strasse von Bagdad nach Kûfa ihn schneidet, 4 Meilen von der Brücke des Königscanals, Ibn Rosteh). Aus ihm werden viele Canäle abgeleitet <sup>4)</sup>, die den District von Kûtha in der Provinz Ardaschir Bâbekân und einen Theil des Districtes Nahr Djaubar <sup>5)</sup> bewässern. Der Canal fliesst a

1) Auch die Auszüge aus dieser Handschrift verdanke ich der Güte Professor Hoffmann's.

2) Vielleicht fehlt etwas im Text vor وهو, vgl. aber Ibn Khordâdbeh S. 30 l. 4.

3) Im Talmud (Berliner S. 57) wird von der kleinen Furth von Kût gesprochen.

4) Istakhri S. ٨٥ erwähnt einen Canal aus dem Nahr Kûtha, der nach Qaqr Ibn Hobeira ging. Falls dieser der Dhiâb ist (Ritter XI, 771 f.) sind die Ruinen dieser Stadt wahrscheinlich beim heutigen Tobeiba.

5) Die Hs. جور. Vgl. Ibn Khordâdbeh S. 29 l. 4 v. u., wo nach der Hs. جوهر zu lesen ist, Belâdh. ٢٧١, 6, Tabari II, ٧٩. 1, III, ٣١٨, 1, Ibno' l'Athîr

Kûtha Rabba vorbei und ergiesst sich in den Tigris, 10 Paras. unterhalb Madain, Westufer. — 6 Paras. unterhalb des Canals von Kûtha theilt sich der Euphrat in zwei Arme<sup>1)</sup>. Der erste, der eigentliche Euphrat, geht nach der festen Brücke von Kûfa (قنطرة الكوفة), gewöhnlich die Brücken القناطر genannt, 28 Meilen von Kûfa, Ibn Rosteh), streift an der Stadt Kûfa vorbei, wo eine Brücke (جسر) über ihn geht, und verliert sich in die Batâih (die Sümpfe bei Lamlun). Der andere Arm, eigentlich ein Canal, aber grösser und breiter als der Euphrat, heisst Canal von Sûra (سورا), und zwar der obere Sûra-Canal. Dieser bewässert viele Landgüter und Dörfer, und von ihm zweigen sich zahlreiche Canäle ab<sup>2)</sup>, die die Districte von Sûra, Barbisama und Bârûsma bewässern. Er fliesst an der Stadt Qaçr Ibn Hobeira auf weniger als einer Meile Distanz vorbei, und da geht über ihn eine Brücke (جسر). die Brücke von Sûra genannt (an der Strasse von Bagdad nach Kûfa. Ibn Rosteh: vom Kûthacanal nach برقييا d. h. Baztqia 6 Meilen, von da nach Qaçr Ibn Hobeira 9 Meilen, von al-Qaçr nach der Brücke von Sûra<sup>3)</sup> 2 Meilen). Eine Paras. oberhalb Qaçr Ibn Hobeira zweigt sich vom Sûracanal der Canal von Abû Rahâ ab, der entlang der Stadt al-Qaçr fliesst und sich eine Paras. unterhalb der Stadt wieder in den Sûracanal ergiesst. Der Sûracanal fliesst an al-Qaçr vorbei bis 6 Paras. unterhalb der Stadt, wo sich der untere Sûracanal von ihm abzweigt. Ueber den Anfang dieses Canals ist eine grosse feste Brücke (قنطرة), die Brücke von Qameghân (القامغان), unter welcher das Wasser mit Kraft einströmt. Dieser untere Sûracanal fliesst durch viele Landgüter und Dörfer und entsendet verschiedene Canäle, die die Districte Babel, Chotarnia, al-Djâmi'ein (die zwei Djâmi', das spätere Hilla) und Ober- und Unter-Fallûdja bewässern. Er selbst fliesst an Babel, den zwei Djâmi', dem neuen und dem

II, ٣٣٥. Jâcût unter أفر und s. v., Nöldeke, *Gesch. der Perser* etc, S. 16.

Im Talmud ברי גרבר (א) Neubauer S. 358, Berliner S. 21f.

1) An einer andern Stelle hat Ibn Serapion: „wenn der Euphrat bis 73° 3' L., 31° 30' Br. gekommen ist, theilt er sich in zwei Flüsse. Der sich vom Hauptstrom abzweigende Fluss läuft zwischen dem Euphrat und dem Sawâd von Kûfa und Basra, bis er sich in die Batiha (Sumpf von Lamlun) ergiesst, nicht weit von der Ausmündung des Hauptarms. Diese Ausmündung ist 71° 5' L., 31° 5' Br.

2) Wie die zwei Sib, Jâcût III, ٢٠٨, 22 f.

3) Ibn Rosteh schreibt stets سوران in Uebereinstimmung mit der Form des N. relat. سوراني.

alten, dann an Hamdabâdh (Mas'ûdi I, 215 Ahmedabâdh) und Kharnia, zuletzt an Qossin vorbei und entsendet dort verschiedene Canäle, die den District von Djonbolâ und Umgegend bewässern. Dann mündet er aus in den Canal, der sich vom Euphrat abzweigt und der Badât (البَدَاة) heisst, unterhalb Kûfa im Sawâd diese Stadt. Beim alten Djâmi' tritt aus dem unteren Sûracanal der Nars (النَّرس). 6 Paras. von der Brücke von Qameghân. Dieser strömt durch Dörfer und Landgüter, entsendet zahlreiche Bewässerungscanäle nach dem Sawâd von Kûfa, geht an al-Hâritha und Hammâm Omar (Omar's Bad, 1 Tagereise von Qaqr Ibn Hobeira und ebensoviel von Kûfa, Mokaddasi ۱۳۴, 9) vorbei — von seinem Anfang (فم النَّرس) bis an letzteren Ort sind 6 Paras. — und vereinigt sich dann im Sawâd von Kûfa an der Ostseite des Euphrat<sup>1)</sup> mit dem Badât. Was den oberen Sûracanal betrifft, so heisst dieser, nachdem er an der Brücke von Qameghân vorbei ist der grosse Çarât (صَرَاة), läuft an al-'Aqr (d. h. 'Aqr al-Melik in der Nähe von Qaqr Ibn Hobeira, Tabari II, ۹۱., 17), an Dörfer und Landgütern vorbei, dann nach Çabarnitha (صابرنيثا auch von Jâcût erwähnt), woselbst er Bewässerungscanäle nach den an seinem westlichen Ufer gelegenen Landgütern absendet. Bei al-Nawâ'ir (die Wasserräder) zweigt sich von ihm der Çarât Djâmâs (abgekürzt zu Çarât Djâmâsp) ab, der die anliegenden Landgüter bewässert und 3 Paras. unterhalb der Stadt al-Nîl wieder in den grossen Çarât fliesst. Ueber den grossen Çarât ist bei der Stadt al-Nîl eine feste Brücke (قَنْطَرَة), die al-Mâsi (المَاسِي) heisst. Von da ab wird der Canal al-Nîl genannt<sup>2)</sup>. Er setzt dann seinen Lauf fort mitten durch Dörfer und Anlagen bis al-Haul (الهول), das weniger als eine Paras. von No'mânîa am Tigris entfernt ist. Da kann man umladen (وَمِنْهُ يَحْوَل) und direct nach dem Tigris gehen (wahrscheinlich durch den oberen Zab, Jâcût II, ۹۳, 15 ff.). Der Canal aber wendet sich nach Nahr Sâbos, einem Dorfe hart am Tigris und heisst hier auch Nahr Sâbos. Er mündet in den Tigris 1 Paras. unterhalb des Dorfes.

1) Zur näheren Bestimmung kann die Notiz nützlich sein, dass Nîfi (vgl. Neubauer S. 346 Anm. 6; Berliner hat den Namen nicht verzeichnet) so ihm lag, nach Jâcût IV, ۷۹۸, 14, da die Ruinen dieser Stadt bekannt sind. Vgl. Delitzsch, *Wo lag das Paradies*, S. 221.

2) Abulfeda S. ۵۳ sagt, dass er erst von al-Nîl abwärts der Çarât heisst

Aus den Abschnitte über die Canäle des Tigris gebe ich folgendes: Der Tigris theilt sich unterhalb der Stadt Wäset in verschiedene Canäle oder Arme, die sich sämmtlich in die Bataih ergiessen, nachdem vorher einige sich wieder vereinigt haben. Der vornehmste dieser Canäle oder vielmehr Flussarme ist der Nahrabân, der beim gleichnamigen Dorfe unterhalb Wäset anfängt und sich, nachdem er Dörfer und Landgüter bewässert hat, in die Batiha (Sumpf) verliert. Ein zweiter Canal (Flussarm) ist der Nahr Qoreisch, der beim gleichnamigen Dorfe anfängt und an Dörfern und Landgütern vorbeifliesst bis er in die Batiha mündet, westlich von . . . . .<sup>1)</sup>. Ein dritter Canal (Arm) ist der Sib, genannt der Sib von al-'Oqr, da diese Stadt<sup>2)</sup> an seinem Ufer liegt. Er fängt 2 Paras. unterhalb Nahrabân an, zieht an Dörfern und Landgütern vorbei, passiert al-Djawamid, entsendet verschiedene Canäle und mündet in die Batiha. Ein vierter Canal (Arm) ist der Bardûda, ein grosser Canal, der beim Dorfe Schadîdia anfängt und sich in die Batiha ergiesst.

Nach Ibn Serapion's Beschreibung ging der Tigris, nachdem er mitten durch al-Madâin geflossen, an den folgenden Städten vorbei: as-Sib (d. h. Sib der Banû Kûma), Deir Qonna, Homenia (همانية, gewöhnlich همنية geschrieben), Deir al-'Âqûl, aç-Çafia, Djardjarâja, an-No'mâna, Djabbol, Nahr Sâbos, Fam aç-Çilh. Dann geht der Fluss mitten durch die Stadt Wäset, ferner nach ar-Roçafa, Nahrabân (Nahrabên)<sup>3)</sup>, al-Farûth (الغاروث), Deir al-'Ommâl (Ibn Rosteh hat anstatt dieser zwei Stationen: aç-Çinia<sup>4)</sup>), al-Hawânit, und dann nach al-Qatr (القطر), wo die Batiha anfängt.

Man sieht, dass in den Zeiten des Chalifats Tigris hiess, was jetzt Schatt el-Hai genannt wird, während der jetzige Hauptstrom ungefähr das Bett des sogenannten versiegten Tigris (Didjlat al-'Aurâ) eingenommen hat; gleichfalls war der ehemalige Euphratlauf unterhalb Lamlûn ganz verschieden von dem jetzigen, oder besser, er existierte nicht, da sich der Euphrat ganz in die Sümpfe und

1) Im Text fehlt der Name.

2) Jâcût III, 49v, 4 عَقْرُ السَّدَنِ im District الشَّرْطَة am rechten Tigrisufer.

3) Die Hs. von Ibn Serapion hat einmal نَهْرَبَان, einmal نَهْرَبَان, die Hs. von Ibn Rosteh hat نَهْرَبَان.

4) Dieser Name ist, wie auch الصَّيْن, Name mehrerer Oerter in Babylonien (s. Jâcût's *Moschtarik*), ohne Zweifel von צַדִּיָּה „Palme“ (vgl. Berliner S. 60, Delitzsch S. 133) abzuleiten, wie Nöldeke, *Gesch. der Perser* etc. S. 322 Anm. 2 dies schon von صَيْن sehr wahrscheinlich gemacht hat.

in den Tigris verlief<sup>1)</sup>. Selbst bin ich nicht sicher, ob nicht ein Theil des Sûracanals jetzt Euphrat ist, wie Jâcût III, ٨١١. 3 und noch bestimmter der Verfasser der *Merâcid*, II, ٣٣٦, 8 sagt. Jedenfalls lief der Hauptarm des Euphrat früher näher an Kûfa vorbei<sup>2)</sup>. Noch grössere Veränderungen haben einerseits durch Vernachlässigung, andererseits durch Versumpfung oder Niveauerhöhung die Canäle erlitten. Die mitgetheilten Fragmente des Ibn Serapion geben für die historische Geographie Babyloniens wichtige Beiträge, doch auch mit diesen ist es noch unmöglich, den früheren Zustand genau zu zeichnen. Eines der belangreichsten Daten ist die Erwähnung des Canals البداءة, an dessen Mündung in den Euphrat (vgl. Benjamin von Tudela, ed. Asher I, S. 112), oder vielmehr an dessen Anfang der Hauptort der jüdischen Bevölkerung Babyloniens war, Pombedita, d. h. Mund des Bedêtcanales (בֶּדֶת בְּדִיתָא, فم البداءة). Der Vocal der letzten Sylbe ist mit Imâlâ zu sprechen, wie in vielen anderen Namen dieser Gegend, z. B. حيرة = حارة (vgl. Nöldeke, *Gesch. der Perser* etc. S. 25 Anm. 1), מיכסר = میکسین (Mokaddasi ١٣٨, 3) = מאכסין (Berliner S. 43), قوسان = قوسین. همانیا = همینیا. Benjamin sagt S. 92, dass der Ort auch Juba (der Text hat יובר) oder S. 112 el-Djubbar (אֶלְדְּיֻבָּר) hiess. Es ist dies wahrscheinlich al-Djobba الجبة, das mit البداءة zusammen einen District bildete, im mittleren Bihkobâdh, Ibn Khordâdbeh S. 30, 32 (wo zweimal falsch الجنة). Tabarî II, ٧٩. 6 (wo البداءة vocalisiert ist nach Jâcût. Ibn Serapion hat beide Male البداءة, Jâcût II, ٣١, 21. Unglücklicherweise ist Benjamin's Itinerar hier nicht sehr deutlich, wahrscheinlich hat auch der Text gelitten. Zunz hat schon auf das Versehen in der Stelle S. 92 aufmerksam gemacht<sup>3)</sup>. Wahrscheinlich ist auch die Stelle über Schafjatib S. 111 f. verdorben. Ich möchte im Text den letzten Buchstaben von שַׁיִרִיב vor dem folgenden אֶנְר wiederholen und באֶנְר lesen. Der Sinn würde dann sein: „und man nannte diese Synagoge Schafjatib nach dem Namen der Synagoge von Nehardea“. Man bekommt dann folgendes Itinerar: von Kûfa nach Sûra 1½ Tag, von da nach Schafjatib 2 Tage, von da nach Pombedita 1½ Tag. Von hier geht die Strasse nach Arabien. Und von Pombedita

1) Vgl. z. B. Mokaddasi ٢. Anm. ٢, ١٣٢. 11.

2) Dieser hiess dann später Canal von Kûfa.

3) Ein ähnlicher Fehler muss S. 107 sein, wo wir lesen, dass Ezechiels Grab, jetzt Kabr Kifil, früher Bermalâha, am Ufer des Euphrat liegt.



nach Waset 7 Tage. Letztere Angabe ist so ziemlich die der Araber, die von Kûfa bis Waset etwa 6 Tage (50 Paras.) rechnen (Istakhrî). Ibn Rosteh hat zwei Itinerare, ein kürzeres: „von Qaṣr Ibn Hobeira nach Sûq Asad 6 Paras., von da nach Schâhi 7 Paras., von Schâhi nach Kûfa 7 Paras.“, und ein längeres: von Qaṣr Ibn Hobeira nach der Brücke von Sûrân (Sûra) 2 Meilen, von da nach Dhamâr (ذمار). Es könnte ذمار gelesen werden) 1 Meilen, von Dhamâr nach Sûq Asad [7 Meilen, von da] nach al-Jaqûbia 4 M., von da nach al-Qanâtir 7 M., von da nach Schâhi 10 M., von da nach Kûfa 18 M.“ Da die Paras. = 3 Meilen ist, muss im ersteren Itinerar gelesen werden „von Schâhi nach Kûfa 6 Paras.“ Nach diesem Itinerar sind von Kûfa bis zur Brücke von Sûra 55 M. oder 19 Paras. Benjamin müsste demnach zwischen Kûfa und Sûra 12 Paras. in einem Tag zurückgelegt oder einen kürzeren Weg gehabt haben. Allerdings geben Ibn Khordâdbeh und Qodâma von Qaṣr Ibn Hobeira nach Sûq Asad <sup>1)</sup> 7 Paras., von da nach Schâhi Ibn Khord. 6, Qodâma 5 Paras., von Schâhi nach Kûfa 5 Paras., aber auch das macht noch wenigstens 17 Paras. Hamdânî, *Geogr. der Arab. Halbinsel*, ed. D. H. Müller, S. ۱۸۳ hat von Qaṣr Ibn Hobeira nach al-Qanâtir 24 M., von da nach Kûfa 22 M. Mokaddasî's Distanzangabe zwischen Kûfa und Qaṣr Ibn Hobeira ist 2 Tagereisen, die Mittelstation ist Hammâm Omar. Dagegen rechnet Tabarî III, ۱۳. 6 von Kûfa bis فم الفرات, d. h. dem Punkte der Abzweigung des Sûracanals, 23 Paras. Die kleinste Distanzangabe der Araber ist also noch um ein beträchtliches grösser als die bei Benjamin, und einen kürzeren Weg als den der arabischen Geographen gab es nicht. Dieser Widerspruch besteht aber nur bei der Voraussetzung, dass man das Sûra von Benjamin am Anfang des Sûracanals zu suchen habe. Es lag da allerdings ein Sûra, wie aus den Angaben der arabischen Geographen deutlich ist. Allein es gab ein zweites Sûra <sup>2)</sup>, von welchem jenes mit der Beifügung „am Euphrat“ (Sûra de-Pherât) unterschieden wird. Dieses zweite Sûra ist das bei den Juden berühmtere. Es war die südlichste Stadt Babyloniens, wo eine jüdische Schule war (Neubauer S. 353), Sûra und Nehardea waren „die beiden äussersten Radien in der Peripherie des jüdischen Babylons“ (Berliner S. 47). Es lag in der Nähe der Euphratsümpfe <sup>3)</sup> (Neubauer S. 343, Berliner S. 55), welche Angabe bestätigt wird durch die Mittheilung, dass

1) Jâcût III, ۸۱. 2 erwähnt auch einen Canal von Sûq Asad.

2) Was Ritter X, 267 sagt, dass Edrisî zweimal einen Ort Sura Sura erwähnt (II S. 138. 142) beruht einfach auf einer falschen Aussprache von Jaubert. Es ist beide Male Çarçar zu lesen, wie Jaubert richtig hat S. 157. Es muss demnach bei Neubauer S. 344 l. 1 und Berliner S. 55 berichtigt werden.

3) Dies mag auch wohl der Zusatz *marrâti* in Sûra marrâti (Delitzsch, *Wo lag etc.* S. 229) bedeuten.



auf dem Markte Rohrbinsen zu Verkauf gestellt waren (Berliner S. 56). Wir finden dieses Sûra auf Kiepert's Karte zu Ritter ein wenig südlicher als das heutige Diwānta. In den *Merâcid* (II, 99) wird es richtig „unterhalb Hilla“ angesetzt <sup>1)</sup>. Dieses Sûra entspricht nicht nur, was die Distanz von Kûfa, sondern auch was die Richtung der Reise betrifft, viel besser als das nördliche Sûra dem Sûra von Benjamin. Hier mündete wahrscheinlich der aus der Vereinigung des Bedêt mit dem unteren Sûracanal gebildete Strom (vgl. *Merâcid* l. l.). Nach Neubauer S. 349 lag Pumbedita 22 Paras. nördlich von Sûra. Dies muss ungefähr die Länge des Bedêtcanals sein. Benjamin brauchte von Sûra nach Pumbedita 3 1/2 Tag, was nach dem Massstabe von 6 Paras. per Tag ungefähr ebensoviel ist. Wo das zwischen Sûra und Pumbedita besuchte Schafjatib zu suchen sei, ist schwer zu sagen. Vielleicht ist es identisch mit Ners, das wahrscheinlich an der Mündung des gleichnamigen Canals in den Bedêt lag, und war hier die der Synagoge von Nehardea an Ansehen und Verehrung am nächsten kommende Synagoge von Huzal (Berliner S. 32, 48). Auch nach dem Talmud (Neubauer S. 364, Berliner S. 55) lag Ners zwischen Sûra und Pumbedita; vgl. auch Mas'ûdi I, S. 215.

Es ist zu bedauern, dass Ibn Serapion nicht angiebt, wo der Bedêtcanal anfang, und man also die Lage von Pumbedita nicht genau bestimmen kann. Es muss jedenfalls südlicher gelegen haben als das nördliche Sûra, und wenn dieses identisch ist mit Mata Mechasja, wird dies auch durch die schon citierte Talmudstelle (Neubauer S. 364, Berliner S. 55) bestätigt. Die obige Erklärung löst den Widerspruch, dass einerseits Mata Mechasja (oder Machseja) von der Stadt Sûra unterschieden wird, anderseits wieder mit Sûra identisch sein soll (Neubauer S. 344, Berliner S. 46). Letzteres muss Sûra am Euphrat am Anfang des grossen Sûracanals sein. Dieses muss auch gemeint sein in den Distanzangaben zwischen Nehardea und Sura bei Berliner S. 51 <sup>1)</sup>. Denn Pumbedita, jedenfalls in der Nähe von Babel, lag, wie wir gesehen, 22 Paras. oder 3 1/2 Tag nördlicher als Sûra. Es kann deshalb die Distanz zwischen diesem Sûra und Nehardea bei al-Anbâr unmöglich 20 Paras., viel weniger 2 oder gar 1 Tagereise betragen haben. Vom nördlichen Sûra aber bis Nehardea wird die Entfernung wohl ungefähr 20 Paras. sein. Ibn Serapion hat vom Anfang des Isacanal, der bei al-Anbâr ist, bis zum Abzweigungspunkt des Sûracanals ungefähr dieselbe Distanz. Die Distanz von Nehardea bis Pumbedita wird weder bei Neubauer noch bei Berliner angegeben, wohl aber die von Nehardea bis Bê-Kûba in der Nähe letzteren Ortes, wie wir

---

1) Eben in den Artikeln, die sich auf Irâq beziehen, haben die *Merâcid* einen selbständigen Werth (vgl. Juynboll IV, S. XXXVII).

2) Das daselbst gegebene Citat von Benjamin lehrt aber nichts über die Entfernung Sûra's von Nehardea.

oben gesehen haben. Es ist diese 22 Paras. Pombedita lag demnach nicht so viel südlicher als das obere Sûra; die Angabe, dass Pombedita zwischen Nehardea und Sûra lag (Neubauer S. 353), bestätigt also die obige Bestimmung der Lage des berühmten Sûra's, weit von Nehardea (vgl. Berliner S. 55).

Neubauer S. 368 giebt im Gebiete von Pombedita eine Reihenfolge von Orten, die er aber nicht erklärt: Pombedita, Akra, Agma, Schehn, Cerifa, En-Damim, Pombedita. Berliner S. 23 hat schon richtig Akra mit Agma verbunden und übersetzt „Castell Agma“. Es ist dieser Ort der aus Belâdhori ٢٧٢ bekannte, auch bei Jâcût

citirte, أَجْمَةُ بَرْسْ beim Nimrodsthurm. Der folgende Ort שְׁהִין

ist das an der Hauptstrasse von Bagdad nach Kûfa gelegene شَاهِي,

wo nach Tabari II, ٩٥٧, 5 eine Furth durch den Euphrat war. Die

zwei folgenden Localitäten sind unsicher. Mit צְרִיפָא könnte das

Dorf صَرْيَفِين Jâcût III, ٣٨٦, 13 gemeint sein. Ob Neubauer

richtig En-Damim gesprochen habe, bezweifle ich. Wenn die Lesart nicht verdorben ist (vgl. aber Berliner S. 23), ist vielmehr מֵיָם = מֵיָן zu fassen, so dass der Name bedeutet „die Quelle des Wassers“. Neubauer hat schon richtig bemerkt, dass diese Ortschaften sich sämtlich in der Nähe von Pombedita befinden. Jetzt, da wir wenigstens zwei davon bestimmen können, ist diese Reihe ein nicht unbelangreicher Beitrag zur Bestimmung der Lage von Pombedita.

In der Nähe Sûra's oder Pombedita's nennt der Talmud zwei einander sehr nahe liegende Ortschaften Schili (Schêli) und Hîni (Hêni). S. Neubauer S. 362, Berliner S. 33 und 63. Erstere lässt sich genauer bestimmen durch Belâdhori, ٢٧٢ f. und Jâcût unter

(فَيروز سابور (vgl. auch III, ٩٢٩ unter نهر شيلي und شيلي).

Dieser Ort ist demnach nördlich vom nördlichen Sûra zu suchen.

Den anderen Ort finde ich nicht erwähnt, die Nachbarschaft zu

Schili verbietet aber durchaus an die Stadt Hêni (حَنِى oder حِينِى)

in Mesopotamien zu denken.

Neubauer und Berliner meinen, dass mit Schli vielleicht der Ort und Fluss שִׁלְהִי zusammenzustellen sei. Ich vermuthe, dass שִׁלְהִי das bekannte Sêlahîn ist, wo vier Canäle vom Euphrat abgeleitet werden, von welchen einer Canal von Sêlahîn heisst (Tabari II, ٧٥٥, 2—4<sup>1</sup>). Ist diese Vermuthung richtig, so ist man geneigt,

1) Für نهر يوسف muss daselbst نهر يوسف gelesen werden, wie aus einer noch nicht gedruckten Stelle in Tab. III hervorgeht. Dieser Joseph's Canal besteht noch (Ritter XI, S. 978)

Der Stammsitz der Hagarānu (Del. S. 238, 240) könnte wohl Hagronia, Agranum sein (Berliner S. 31 f.).

Del. S. 207 habe ich bei Chalûlâ notiert, ob nicht das bekannte Djalûlâ bei Bagdad zu vergleichen wäre, und zu Kurigalzu, dass wahrscheinlich aus diesem Namen das arabische Kalwâdhâ entstanden sei. Kalwâdhâ liegt 3 Paras. von Bagdad an der Landstrasse nach Wâset.

Was Erech (S. 221 ff.) anbelangt, ist es doch sehr fraglich, ob nicht vielmehr die von Wellsted gefundenen Ruinen am rechten Ufer des Euphrat (Ritter XI, 985) der Lage der berühmten Stadt am Flusse entsprechen. Aus Jâcût IV, 111 f. ist nicht mit Sicherheit auszumachen, ob die Stadt am Forât Badaklâ lag, der denn Pallacopas der Alten zu entsprechen scheint. In diesem Falle aber wären die von Wellsted besuchten Ruinen, die dazu noch jetzt Worka heissen, gewiss vorzuziehen, denn hier tritt ein westlicher Canal wieder in den Euphrat.

---

## Ergänzungen und Berichtigungen zur omajjadischen Numismatik.

Von

**D. Stielkel.**

Auch in der Numismatik vererben sich, wie in anderen Wissenschaftsgebieten, unablässig mancherlei Unrichtigkeiten und Irrthümer von Geschlecht zu Geschlecht, deren Beseitigung, auch wenn sie unerheblich scheinen, immerhin als eines Verstosses gegen die Wahrheit angestrebt werden muss. Wenn der erste Erklärer einer schwierigeren und etwa nur an einem einzigen Orte bewahrten Münze sich ein Versehen hat zu schulden kommen lassen, so wird bei Ermangelung weiterer Controle, der Irrthum um so zuversichtlicher von Buch zu Buch fortgetragen werden, je grösser die Autorität seines Urhebers war. Die Schwierigkeit oder Unmöglichkeit, das Original selbst zu prüfen, sichert die Fortdauer des Fehlers, aus dessen Giltigkeit möglicher Weise andere, neue sich erzeugen.

Solche Erwägung hat mich vermocht und wird es rechtfertigen, die nachfolgenden Bemerkungen zu veröffentlichen. Sie boten sich bei einer Revision und Katalogisirung des Gesamtvorraths an omajjadischen Prägen im hiesigen Grossherzogl. Cabinet dar, wie solcher aus der Zwick'schen, dann aus der Soret'schen Sammlung, ferner durch Ankäufe, Tausche und Schenkungen im Laufe der Jahre bis zu der bedeutenden Zahl von fast vierhundert Stücken angewachsen ist, die byzantinisch- und pehlevi-arabischen ungerechnet. Er stellt die ganze Jahrreihe der Dynastie vollständig, ohne eine Lücke dar.

Wenn unsere nachfolgenden Berichtigungen zum öfteren gegen Angaben in von Tiesenhausen's Monnaies des Khalifes Orientaux gerichtet werden, so verwahren wir uns auf das bestimmteste hiermit dagegen, als ob wir Versehen dieses hochverdienten Numismatikers selbst verbesserten; er war ja bei Abfassung seines überaus nützlichen und mustergiltigen Werkes ganz von seinen Quellenangaben abhängig und kann für diese auf keinen Fall verantwortlich gemacht werden. — Wir führen nun die bemerkenswerthen Stücke nach der Numerirung im jenaischen Katalog auf.

No. 15. Ein Dirhem aus Bassra vom Jahre 82 soll nach Frähn's Rec. S. 7 No. 21, Tornberg, Num. Cuf. S. 302 No. 6 und daher bei Tiesenhausen a. a. O. S. 36 No. 298 das Einheitszahlwort in der Form اثنین bieten; das jenaische Exemplar hat dagegen wie das in der Guthrie'schen Sammlung (Catalog v. Lane Poole I S. 8 No. 47) und im Britischen Museum (Catal. S. 11 No. 65) دسان, und zwar nach der von L. Poole bemerkten Gestalt ثنتين. Diese selbige Zahlform, die in Frähn's Rec. gar nicht vorkommt, trägt auch ein, in Tiesenhausen's Werk noch nicht verzeichneter Dinar vom J. 82 (Guthrie und jenaische Sammlung). Und weiter bieten in diesen beiden Sammlungen die Dirhemexemplare aus Damaskus v. J. 82 wieder ثنتين, nicht اثنین wie in der Rec. S. 7 No. 22 oder اثنین wie in Tornberg's Symbol. III S. 5 No. 2. Ich zweifle nicht, dass eine Revision der Exemplare in Petersburg, Stockholm, Upsala eine Uebereinstimmung mit unseren Vorlagen darthun werde, wodurch dann freilich die Verlässlichkeit der Lesungen dieses Zahlworts von Seiten sonst glaubwürdigster Numismatiker erschüttert würde. Ein urkundliches, den Münzen entnommenes Material über den Gebrauch der beiden Formen اثنین und ثنتين wird als Beitrag zu der gründlichen Abhandlung Philippi's, das Zahlwort Zwei im Semitischen (D. morg. Ztschr. XXXII, 21 ff.) nicht ganz überflüssig sein. In der Beschränkung auf die Omajjadenzeit und nur auf die in der grossherzl. Sammlung vorliegenden Originale ergibt sich folgendes: ثنتين haben die Münzen vom J. 82 in Gold ohne Prägeort, in Silber al-Bassra, Dimeschq, vom J. 92 in Gold, in Silber Darabdscherd, Dschai, Sabur, vom J. 102  $\mathcal{A}$  al-Andalus,  $\mathcal{A}$  Dimeschq (Inedit.),  $\mathcal{A}$  Arminia, Afriqija, vom J. 112  $\mathcal{A}$  Afriqija dagegen auf den Prägen vom J. 92.  $\mathcal{A}$  Istachr, Wasit, Menadsir, Ramhormuz, Mahi (vgl. dazu L. Poole, Catal. of the Coll. Guthrie S. 24) und ein  $\mathcal{A}$  vom J. 122  $\mathcal{A}$  Wasit, al-Rai. — Im allgemeinen lässt sich wahrnehmen, dass während des ersten Jahrhunderts der Hedschra ثنتين, späterhin اثنین oder ثنتين häufiger gebraucht, bis endlich das letztere, mit wenigen Ausnahmen, das herrschende wurde.

No. 19. Ein Ineditum in Gold mit den gewöhnlichen omajjadischen Dinarlegenden und سنة خمس وثمانين im Jahre 85, ohne في, wie auf den Damaskus-Münzen vom J. 81 an abwärts. Dass der nicht genannte Prägeort Damaskus war, zeigt auch das charakteristische م mit dem nach unten gerichteten Schwänzchen; s. Lane

Poole, Mint characteristics of Arabic coins S. 2 f. — Noch ist die Münze besonders beachtenswerth wegen des über dem > von خمس befindlichen Punktes; soweit meine Beobachtung reicht, das einzige Beispiel dieser Art. Unter خمس steht ein Punkt auf der spanischen Omajjadenmünze Abd-ul-Rahman's I aus Andalus J. 165 im hiesigen Cabinet und bei Codera, Numism. Arábigo-Española, Lam. III No. 6 und noch unter خمسين auf dem Dinar vom J. 158 bei Lane Poole, Catal. S. 50 No. 81.

No. 24. Ein zweites Exemplar des im Britischen Museum bis dahin als Ineditum bewahrten Dinar vom Jahre 87, welches vom Hrn. Rohlfs für die grossherzogl. Sammlung erworben wurde. — Der Punkt über ض in ضرب und unter ه von سبع dient hier deutlich als diakritisches Lesezeichen.

No. 44. Die älteste unter dem Khalifen Walid I geschlagene Kupfermünze, bis jetzt ein Unicum, mit Soret's Sammlung hierher gelangt, ist in dessen Lettre à Frähn S. 6 No. 1 und daher bei Tiesenh. No. 344 insofern nicht ganz richtig beschrieben, als am Ende des Glaubenssymbol das لا nach لا شريك keineswegs so sicher fehlt, wie behauptet wird („il n'y a pas de trace de لا“), vielmehr scheint es in der breiten und undeutlichen Schrift mit dem vorangehenden Element ك zusammengeflossen zu sein, und das Symbolum des Rev. ist anders abgetheilt und vollständiger als Soret es darstellt, deutlich genug also lesbar:

الله احد الله

الصمد لم يلد

ولم يولد

Um der Legende der Umschrift, welche Soret بسم الله ضرب liest, ganz sicher zu sein, wäre ein zweites deutlicheres Exemplar erwünscht.

No. 54. Ein Dinar vom J. 92 (ثنتين) soll nach Lane Poole (Catal. d. Brit. Mus. S. 3 No. 14, Cabin. Guthr. No. 11) unter ضرب einen Punkt haben; auf dem jenaischen Exemplar ist er nicht vorhanden und auf dem in Marsd. Num. Or. Pl. I No. IV ebenfalls nicht.

No. 65. Dirhem aus Istachr vom J. 93, beschrieben von Soret in d. Lettr. à Dorn S. 11 No. 2 (Tiesenh. No. 386), hat vor سنة die von S. ausgelassene Präposition في, wie alle übrigen Prägen dieser Stadt bei Lane Poole I S. 8 f., in der Recens. und bei Tiesenhausen.

No. 73. Ein in mehrfacher Hinsicht merkwürdiges Kupferstück, ein Unicum, welches in der Sammlung Soret's hierher gekommen und in dessen *Lettre à Sawelief* S. 5 No. 3 besprochen, auch abgebildet ist. Die Schrift ist ein derbes, noch unbeholfenes Kufisch der alterthümlichsten Art; bei der Zehnzahl, wie schon Soret bemerkt, graphisch durchaus nicht zu unterscheiden, ob تسعين oder سبعين gemeint sei, denn die vier Zacken zu Anfang haben ganz dieselbe Höhe. Die Präposition من in der Legende des Adv. من اهل مصر erinnere ich mich nicht, anderwärts in der Münzterminologie wie hier gebraucht gefunden zu haben; sie kann hier nicht, wie in مما امر به oder مضرب partitiv gemeint sein, sondern könnte, weil die Ausmünzung von Kupfer nicht zu den Prärogativen des Regenten gerechnet wurde, möglicher Weise den Ursprung dieser Münzsorte von den Bewohnern Aegyptens angeben, oder للتعليل steht hier zur Anzeige der Ursache, von wegen, wonach Soret den Sinn wiedergibt: „pour la population, ou bien, à l'usage des habitants de Misr“.

Abgesehen von der arabischen Sprache der Inschrift und der Datirung nach Jahren der Hedschra weist nichts auf moslemischen Ursprung; die Abwesenheit der durch Abd-ul-Melik eingeführten Glaubenssymbole würde gestatten, die Entstehung vor der in Aegypten durchgeführten Münzreformation dieses Khalifen anzusetzen, welche nicht, wie irrthümlicher Weise noch hie und da geschrieben wird, im Jahre 76, sondern erst 77 d. H. statt hatte. Vgl. m. Hdbch. z. morgenl. Mzk. II S. 45. Sonach wäre die Lesung des Datum اربع وسبعين nicht unzulässig. — Ueber andere älteste arab. Münzen aus Aegypten mit dem Glaubenssymbol in lateinischer Uebersetzung, vgl. die scharfsinnige Abhdlg. des Hr. Karabacek, *Kritische Beiträge zur latein.-arab. Numismatik*.

Die Erwähnung der Bewohnerschaft von Misr ist ein Vorkommniss, für welches ich sonst kein Beispiel auf moslemischen Münzen kenne, mag der Ursprung oder die Bestimmung des Stückes gemeint sein. Zur Erklärung dieser seltsamen Erscheinung kann vielleicht dienen, dass Münzen von Alexandrien aus der Zeit der Römerherrschaft, des Nero, des Aelius (s. Mionnet, *Descript. de Méd. ant.* VI S. 64. 206) und vieler anderer Provinzen ein  $\Delta HMO\Sigma$  und  $\Delta HM. E\Xi OY\Gamma. YIIAT'$  bieten (s. Rasche, *Lexic. univers. rei num.* II S. 199); nimmt man dazu, dass die Alexandrinischen Prägen auch sehr gewöhnlich das Jahr ihrer Ausmünzung benennen, wie  $E\Gamma OY\Sigma. \Delta EKAT OY, EN\Delta EKAT OY$ , so hat man hier gerade dieselbigen Angaben, wie sie den Inhalt der arabischen, uns vorliegenden Legende machen. Auch lassen sich Gründe vermuthen, warum die, noch eines geordneten Münzwesens entbehrenden Araber



lieber an ältere Vorbilder sich anschlossen, als an die der Byzantiner, mit denen sie um diese Zeit in Nordafrika in Fehde lagen. Unter مصر ist übrigens in dieser Zeit al-Fostat (Alt-Qahira) als Residenz zu verstehen; s. Lane Poole, *The name of the twelfth Imám* S. 8 ff. — Im Jahre 74 aber hatte der Statthalter Abd-ul-Aziz seinen Aufenthalt in Hulwan, s. Wüstenfeld, *D. Statthalt. v. Aegypten* S. 35. — Jedenfalls haben wir hier die älteste arabische Präge aus Aegypten vor uns, um 19 oder 39 Jahre älter, als die früheste Kupfermünze aus Missr (J. 113) bei Tiesenhausen, welcher die unsrige gar nicht erwähnt.

Der Grund zu solcher Auslassung war jedenfalls der Zweifel Soret's, ob das Stück eine Münze sei. Er schreibt: *J'ignore s'il faut y voir un poids ou bien un sceau; des filets recourbés et qui peut-être formaient anciennement des anneaux, se voient encore aux côtés opposés de cette pièce qui a été coulée et non pas frappée: ils servaient sans doute à la suspendre.* — Ich stelle dies alles, den Guss ausgenommen, in Abrede. In der Angabe vom Ort und Jahr seines Ursprungs hat das Stück die charakteristischen Merkmale einer Münze; eine Gewichtsbezeichnung enthält es nicht, somit ist es kein Gewicht. Als Schmuckstücke werden bekanntlich Gold- und Silbermünzen angehängt, von kupfernen ist es mir nicht wahrscheinlich<sup>1)</sup>. Auch war es kein Amulet, denn es entbehrt der frommen Sprüche oder kabbalistischen Zeichen. Mit den angeblichen Ringelchen, durch welche die Vermuthung des Anhängens nahe gelegt wurde, hat es eine ganz andere Bewandtniss. Es sind nicht, wie bei Münzen von Silber angelöthete, frei abstehende Ringe oder Oesen, durch welche ein Faden gezogen werden kann, sondern aus dem Metallkörper mittelst einer Oeffnung im Rande ausgeflossene Drähte derselben Substanz, die am Rande lockenförmig angedrückt festliegen.

Nur der rohe Schrötling war gegossen, noch ohne die Legenden. Die Drähte an beiden Seiten weisen darauf hin, dass mehrere solcher Schrötlinge an einander hingen. Indem solchergestalt eine aus mehreren, unter einander verbundenen Höhlungen bestehende Form mit einem Guss gefüllt wurde, vollzog sich die Herstellung mehrerer Schrötlinge ungleich schneller und müheloser, als wenn für jedes einzelne Stück eine besondere Form herzurichten und die beiden Theile zusammen zu klappen und nach der Füllung wieder auseinander zu nehmen waren. Ein ähnliches, aber doch noch verschiedenes Verfahren können wir bei dem Guss der marokkanischen Kupfermünzen erweisen. Von solchen liegt mir im hiesigen

1) Allerdings kommt es auch vor, dass ärmste Weiber, Mädchen oder Kinder in Ermangelung von Gold- oder Silbergeld sich auch mit Kupfermünzen begnügen (vgl. *Reise einer Wienerin in d. heil. Land v. J. Pfeiffer* I S. 89, 4. Afig.), allein, dass hierfür eine besondere Ausmünzung stattgefunden habe, bleibt immer unwahrscheinlich.



Cabinet ein Exemplar vor, das zwei noch fest zusammenhängende Münzen zeigt, andere haben noch Reste von den Verbindungsbändern, oder lassen erkennen, wo die zusammenhängenden auseinander gehauen worden sind. Es ist dasselbe Verfahren, wie es H. Halke, Einleitung in d. Studium der Numismatik, Berlin 1882 S. 152 f. bezüglich der ältesten römischen Kupfermünzen beschreibt: „Man goss dieselben, wie an den noch vorhandenen Gusszapfen zu erkennen ist und gebrauchte dazu Sand- oder Thonformen. An manchen Stücken sind auch Spuren von zwei Gusszapfen bemerkbar, woraus zu schliessen ist, dass man eine Reihe Formen durch Gusskanäle mit einander verband und auf diese Weise mehrere Münzen zugleich herstellte. — Das Gleiche war wohl bei allen Münzen des Alterthums der Fall“. Vgl. auch von Ernst, Die Kunst des Münzens in Wiener Num. Ztschr. XII S. 42.

Unsere Missrmünze hat aber, wie schon angedeutet worden, in Vergleich mit den marokkanischen noch etliche Besonderheiten, welche für die Geschichte der Münztechnik beachtenswerth sein dürften. Bei den letzteren, den marokkanischen, nimmt man am Rande deutlich wahr, dass die Form aus einem näpfchenartigen unteren Theile mit schrägem, unten engerem Rande und einem platten Deckel darüber bestand; in beide war die Legende (oben) und das Hexagramm (unten) vertieft eingeschnitten. Beim Guss ist das untere Emblem zumeist deutlicher, besser gefüllt, die Legende oben flacher, oft wie halb verwischt ausgebracht. — Sehr anders bei der Missrmünze. Der Rand des verhältnissmässig sehr dicken Schrötlings (5 mm.) ist nicht schräg, sondern ganz gerade, rechtwinkelig zur Münzfläche, dazu, was mich besonders verwundert, ohne irgend eine Spur von einem Zusammenschliessen eines oberen und unteren Theiles, völlig glatt ohne einen Feilstrich. Der Eingang- und Ausgangskanal hat nicht die Dicke des Randes, sondern ist dünn wie ein starker Nadelstich. Und noch ist im Rande, gleich weit von den beiden Canälen, ein Einschnitt, eine Einkerbung durch die Dicke des Schrötlings wahrzunehmen, welche in ihrer Mitte die Breite von 1 mm., an ihren beiden Enden oben und unten, von 2 mm. hat. Der Durchmesser der ganzen Münzfläche ist 18 mm., der Stempel mit der Legende 16 mm.

Diese beschriebene Beschaffenheit weiss ich mir nur durch folgende Manipulation zu erklären. Nachdem die zusammenhängenden Schrötlinge aus ihrer Form herausgenommen worden, wurden die Verbindungsdrähte durchschnitten und die kurzen Enden an den Metallkörper angedreht. Dieser wurde dann auf den Prägestock gebracht, an welchem ein kurzer keilförmiger Dorn aufragte. Der entweder schon kalte oder noch im Erkalten befindliche Schrötling wurde an jenen Dorn angedrückt und dadurch festgemacht, um nicht ausweichen zu können, indem die Legende, auf der Matrize vertieft, durch einen Hammerschlag erhöht auf die eine Seite des Schrötlings übertragen wurde. Dabei entstand am Rande die Ein-

kerbung, unten breiter als oben, entsprechend der Keilform des Dorns. In gleicher Weise wurde die Rückseite hergestellt. — „Ein Silberdenar des römischen Münzmeisters T. Carisius stellt uns auch ein Zängelchen dar, welches dazu diente, den rothglühenden Schrötling zwischen die Stempel zu bringen, eine Operation, welche eigenen Arbeitern, den suppostores, anvertraut war und eine grosse Uebung und Geschicklichkeit erforderte“. v. Ernst a. a. O. S. 43 f.

Solche eigenthümliche Herstellung war vielleicht der Grund der absonderlichen Dicke unserer Münze.

Als das wohl einzige Denkmal einer arabischen Gussform existirt noch ein Exemplar von schwarzem Basalt aus dem 5. Jahrhundert der Hedschra, das in der spanischen Provinz la Mancha aufgefunden worden ist. Gaillard in seinem Catalogue de monnaies antiques, Paris 1854 S. 63 beschreibt es als „Un moule sur lequel sont gravées en creux deux monnaies arabes ayant sur les bords des annelets et un conduit pour recevoir la bavure du jet et le métal en fusion. Ce moule est percé d'un trou qui servait probablement à en maintenir plusieurs autres semblables au moment de couler le métal“.

No. 85. Eine der wenigen aus Ramhormuz in Khusistan auf uns gekommenen Münzen vom J. 95, (برامهرمز في سنة خمس وتسعين); nur hier, Soret, Lettre du Génér. Bartholomaei V S. 21 No. 28 erwähnt den auf dem Rev. befindlichen „point central“, und einen Punkt auf dem Adv. zwischen der untersten Zeile des Symbolum und der Umschrift. Jene erstere Art von Punkten, die sehr oft vorkömmt, rührt vom Einstich des Zirkels her, mit welchem die Umkreise gezeichnet wurden, und bedarf, weil sie sonst ohne alle Bedeutung ist, in den Münzbeschreibungen keiner Erwähnung. Ganz anders verhält es sich mit den an anderen Stellen vorkommenden, die für eine künftige Geschichte der arabischen Epigraphik sehr wichtig, von den älteren Numismatikern sehr mit Unrecht oft unbeachtet geblieben sind.

No. 93. Ein zweites Exemplar der als *inedited* von Lane Poole, Catal. S. 12 No. 70 bezeichneten, im Brit. Mus. bewahrten Münze aus Teimera (بالتيمرة) vom J. 95. Für hier erworben von Hr. D. Grote in Hannover.

No. 99 und 100. Zwei unedirte Dirhem vom J. 96. في سنة بدر بجر د (باجي) aus Dschai (باجي) und aus Darabdscherd بدر بجر د. Für letztere Münzstätte füllt sich nun die Reihe der Prägen vom J. 90 bis J. 99 vollständig aus; s. Tiesenh. a. a. O. S. 328.

No. 100 b. Ein drittes Exemplar zu der in der Guthrie-Sammlung, jetzt in Berlin, und im Brit. Museum vorhandenen, von Lane

Poole (dess. Catal. Guth. S. 10 No. 58) als *inedited* bezeichneten Münze aus Dschai vom J. 97.

No. 103. Ein Fils mit den beiden Theilen des omajj. Glaubenssymbolum auf beiden Seiten mit der Umschrift auf dem Adv.

بسم الله ضرب . . . سنة سبع . . . محمد رسول . . . بالهدى . . .

Ein seltenes Beispiel davon, dass nur das Einheitszahlwort der Aera, ohne Zehnzahl, angegeben ist. Nicht identisch mit der bei Tiesenh. No. 453 aus Frähn's Mspt. vorgeführten Kupfermünze mit dem Datum 97. *Ineditum*.

No. 104 und 105. Zwei verschiedene Exemplare einer in demselben Jahre 97 zu Ardeschir-Khorra (باردشیر خرة) geprägten, von Soret (V Lettr. S. 22 No. 31) u. Tiesenh. No. 445 bekannt gemachten Silbermünze; das eine ohne alle Punkte, ausser dem centralen, das andere aber mit so vielen und ungewöhnlich gestellten, wie kaum sonstwo. Nämlich zwei oder drei unter درهم in, einer unter ر, ferner unter د und noch über ش oben am Rande bei dem Namen اردشیر. Auch bei د unter وحده und unter ي in nimmt man einen feinen und über dem ش desselben Wortes zwei feine Punkte wahr. Diese bisher erwähnten Punkte sind nur leicht markirt und könnten durch eine Unsicherheit des Graveurs im Gebrauch des Grabstichels entstanden sein, obgleich das zweimalige Vorkommniss bei denselben Buchstaben د und ش auffällig erscheint. Bei einer wissenschaftlichen Untersuchung über die Punctuation auf den Münzen würden diese Punkte vorerst als eine Absonderlichkeit zu gelten haben; ob als ein Beweis für die Ungeschicklichkeit mancher Stempelschneider, bleibe annoch dahingestellt. — Nochmals alles erwogen, möchte ich diese Pünktchen als Eindrücke der Zirkelspitze ansehen, die entstanden, indem der Graveur gewisse Stellen bezeichnete, bis zu denen er mit Theilen der Legende gelangen wollte, um mit dem Raume für die ganze auszureichen.

No. 135 b. Ein zweites Exemplar des in der Guthrie-Sammlung (L. Poole No. 91) als *Inedited* aufgeführten Dirhem aus Damask vom J. 103 mit Punkt unter ضرب und dem für diese Münzstätte charakteristischen م; das Schwänzchen gerade abwärts.

No. 162 a. Eine noch unedirte Kupfermünze von derjenigen Sorte, welche nur das Prägejahr, aber keinen Münzhof nennen. Am Rande etwas ausgebrochen. Adv. Symbol bis شريك له, Umschrift die missio prophetica. — Rv. Omajjaden-Legende bis ولم يولد . . . بسم الله ضرب سنة احدى عشرة ومية . . .

No. 165 und 166. Zwei Exemplare der ägyptischen Kupfermünze, welche auf Grund nur des ersteren, sehr beschädigten und des in Mailand befindlichen, von Castiglioni beschriebenen in m. Hdbch. z. morgenl. Mzk. I S. 12. III von mir behandelt worden. Hr. D. Karabacek hat dann in d. Wiener Numism. Monatschr. III S. 35 mittelst zweier anderer Exemplare dargethan, dass in der Umschrift der Rückseite nicht, wie Castiglioni las, أبو, sondern أمر steht, was nun auch durch unser später zugekommenes bestens bestätigt wird.

No. 178 a. Ein zweites Exemplar des in der Guthrie-Sammlung bewahrten und von L. Poole (Catal. No. 102) als Inedited aufgeführten Dirhem aus Damaskus vom J. 117.

No. 180. Ein Ineditum, Kupfer. Adv. Glaubenssymbol bis شريك له, Umschrift missio prophetica. Rv. Omaj. Symbolum bis بسم الله ضرب هذا الفلاس بالرها سنة ثمان. ولم يولد. Umschrift: عشرة ومئة. Der Einer undeutlich und ungewiss. — Prägen aus dem Münzhofe al-Roha gehören zu den grössten Seltenheiten aus dieser frühen Zeit.

No. 191. Ein noch unedirter, sehr schön erhaltener Dirhem بالباب سنة احدى وعشرين ومئة. Unter diesem al-Bab ist nicht, wie ich früher (D. m. Ztschr. IX, 251), Frähn folgend, angab, Derbend zu verstehen, sondern nach den Ausführungen Mordtmann's (a. a. O. XIX, 395 f.) und Blau's (Wiener Numism. Ztschr. IX, 282) die schon unter den Sassaniden thätige Münzstätte am Tigris, welche Griechen und Römer Ktesiphon, die Araber Mada'in, die Perser zuweilen Taisfun nennen.

No. 199—201. Drei Exemplare jener vielbesprochenen und mehrfach abgebildeten Kupfermünze aus Mossul, welche zwar dieselbe Randlegende auf dem Rv. tragen بسم الله امر به الامير, doch aber dadurch sich unterscheiden, dass auf No. 200 die Legende rechts vom Quadrate beginnt, wie auf dem Bilde bei Soret (Lettr. à Sawelief S. 27 fig. 6), auf den beiden anderen dagegen oberhalb desselben, wie auf dem Bilde des Rostocker Exemplars in Frähn's Samml. Kl. Abhdl. II S. 118 (Taf. nicht No. 13, wie im Text, sondern No. 3). Auf Grund dieser Mehrzahl von Exemplaren, zu denen noch als ein fünftes das wohl-erhaltene des Hrn. Dannenberg in Berlin kömmt, ist nun die von mir in D. m. Ztschr. X S. 294 begründete Lesung ganz sicher gestellt, auch gesichert, dass die Münze unter dem omajjadischen Khalifen Walid II (von Rabi' I 125 bis Dschumada II 126) in Mossul geschlagen worden, und dass 1) nicht nach Frähn's Ver-

muthung *الامين* zu lesen, 2) nicht, wie Soret meinte, an einen Emir Barka zu denken ist, 3) dass auch nicht, wie in d. Götting. gel. Anzeig. 1860 S. 232 behauptet wird, der Khalife Merwan II (J. 127—132) Mossul erbaute, weil, kraft unserer Münze, schon unter Walid ein Münzhoft daselbst in Thätigkeit war. Dagegen lässt sich Jakut's Bericht, den Wüstenfeld (D. m. Ztschr. XVIII. S. 431) mittheilt, recht wohl mit unserem Münzdatum vereinigen, dass nämlich der letzte Omajjade Merwan der erste gewesen sei, welcher Mossul erweiterte, zu einer Provinzialstadt erhob und zum Sitz des obersten Gerichtshofes und der Verwaltung machte. — In Tiesenhausen a. a. O. S. 338 hat demnach unter *الموصل* unser Fils mit J. 125, 6 als die erste Münze aus dieser Stadt die erste Stelle zu erhalten.

No. 203 würde eine noch unedirte Kupfermünze aus Wasit sein, wenn für das Zeitdatum 126 die Zehnerzahl *عشرين* mit mehr Sicherheit gelesen würde, als es die an dieser Stelle besonders undeutliche Umschrift des Rv. gestattet.

No. 212. In der grossen Lücke der Münzen aus Kerman, vom J. 103 bis 165, aus welcher Zeit sich keine Präge in den grössten Cabineten findet, füllt der vorliegende Dirhem wenigstens ein Jahr (129) aus. Er wurde von Hrn. Professor Hausknecht von seiner Reise in Persien mitgebracht und mit noch anderen werthvollen Stücken an das Grossherzogl. Cabinet abgelassen. Auf Adv. und Rv. die gewöhnlichen omajjadischen Legenden; am Rande des Adv. sechsmal die kleinen Ringel mit Punkt darin; Umschrift *بسم الله*.  
*ضرب هذا الدرهم بكرمان سنة تسع وعشرين ومئة*.

No. 214. 215. Die vielbesprochene Münze, ein Dirhem, geprägt *بالسامية* vom J. 131, von welcher Exemplare in der Sprewitzischen Sammlung in Moskau, zu Petersburg im Museum der kaiserl. Akademie, in Rostock, Königsberg, Stockholm, in der Sammlung Guthrie in Berlin, im Britischen Museum bewahrt werden, liegt hier, in Jena in zwei dergleichen vor, und noch ist mir eines im Besitz des Hrn. Imhoof-Blumer in Winterthur bekannt geworden. Eine Bezeichnung als „rarissimus“ bei Frähn und Tornberg ist sonach nicht mehr zutreffend, wogegen die andere „notabilissimus“ ihre Geltung behält, weil die Münze das einzige numismatische Denkmal ist, das diesen, für Frähn noch räthselhaften, dann mannichfach von Späteren gedeuteten Stadtnamen trägt. Ich hatte schon im Jahre 1875 in der engl. Zeitschrift *The Academy* S. 170, gestützt auf die Ornamentirung dieser Münze, auf einen Münzhoft des Namens *السامية* in der Nachbarschaft von Wasit oder Mossul hingewiesen, worauf denn Blau in demselben Jahre (D. morgl. Ztschr. XXIX S. 660, vgl. dazu Wiener Numism. Ztschr. IX S. 272 f.) den Be-

weis für die Existenz einer solchen Ortschaft im Bezirke von Wasit in Iraq aus Mokaddasi erbrachte, wie auch Hr. Karabacek a. a. O. in seiner Kritik über Lane Poole's Catal. of Orient. Coins S. 2 f. Eine Identificirung mit dem alten Spasini-Charax bei de Goeje (dess. Mokaddasi III S. 114) haben sowohl Nöldeke (ebendas. IV, 440) wie Blau abgelehnt.

No. 219 veranlasst mich, nochmals auf die ausführlich von mir in d. D. morgl. Ztschr. XI, 444 abgehandelte Kupfermünze aus Fostat mit einigen Worten zurückzukommen; bei Tiesenh. No. 655. Die bisher bekannt gewordenen Exemplare in Mailand (Castiglioni), Gotha (Möller), Petersburg (Frähn's Nov. Suppl.), Brit. Museum und im Besitze von Blau sind sämmtlich defect; das unsrige enthält die Legenden vollständig, nur مصر im Felde des Rv. ist wie zerknittert. Die Schrift ist durchweg grob, ungleichmässig — in على يدى steigt ي zu gleicher Höhe mit ا auf — und einige Buchstaben sind beim Guss nicht wie die anderen gefüllt worden. Doch wird auch durch dieses Exemplar bestätigt, dass an die Lesung Blau's عبد العزيز statt عبد الملك nicht gedacht werden kann. Noch bietet dasselbe nicht ein الفسطاط, sondern deutlich لعسطاط.

Man ersieht daraus, dass das jenaische Exemplar von einem anderen Stempel herrührt, als das gothaische und mailändische, welche den Artikel haben, wie er bei diesem Stadtnamen gewöhnlich ist. Wenn das Elif nicht nur aus Unachtsamkeit des Graveurs fehlt, so liesse sich in Verbindung mit مصر auf der Rückseite بفسطاط lesen, weil فسطاط ursprünglich Appellativum (byzant. ποσάειρον, Pavillon) ist. So schon Karabacek, Krit. Beitr. z. lat.-arab. Num. S. 462 u. a. — Auch hinsichtlich der technischen Herichtung nimmt das Stück unser Interesse in Anspruch. Es ist eine Dickmünze, die, wie aus dem Einschnitt am Rande ersichtlich, aus zwei Platten besteht. Diese waren gegossen und wurden wahrscheinlich während des Erkaltes auf einander gelegt und beim Stempeln fest auf einander gepresst. — Dickmünzen in Kupfer sind noch lange Zeit später in Aegypten gebräuchlich gewesen.

No. 220. In Beziehung auf diese, von Soret à Frähn S. 14 No. 28 beschriebene und abgebildete Münze ist, nachdem ich das Stück gereinigt habe, zu sagen, dass die Fragezeichen Soret's bei der Randumschrift des Adv. wegzulassen sind; sie ist richtig gelesen. Die Umschrift des Rv. ist auch deutlicher hervorgetreten, insonderheit der Name des Prägeortes, den Frähn in seiner Beifügung zutreffend vermuthet hat; sie lautet: امر الضحاک بصر ب. Männer dieses Namens kommen mehrere

in der moslimischen Geschichte vor; auf den hier in Betracht kommenden Gouverneur von Mossul und bis zum J. 128 d. H. bedrohlich sieghaften Empörer gegen Merwan II. Dhachchak (الضحاك) hat schon Frähn in der Note bei Tiesenh. No. 2635 hingewiesen, auch Weil, Gesch. der Chal. I, 687—688 citirt. Ueber die Einnahme Mossul's durch Dhachchak, seinen Kampf und Tod berichtet ausführlich Ibn-al-Athir V S. 365 f. — Obwohl unsere Münze eines Zeitdatums entbehrt, ergibt sich doch aus der Zeitgeschichte, dass sie von den aufständischen Charidschiden im J. 127 oder 128 d. H. geprägt worden ist.

No. 223. Eine Kupfermünze, die uns den Namen einer allbekannten Münzstätte in einer in der Numismatik bis jetzt noch völlig unbekannten Form bietet. Vergl. Soret & Bartholm. IV S. 18 No. 38. Tiesenh. No. 2633 „gehört zu den interessantesten Kupferstücken des Soret'schen Kabinets“. Im Felde des Adv.

لا اله الا الله وحده لا الشريك . الله . احد الله | الصمد  
بسم الله ضرب محمد || رسول || الله Rev. im Felde الله له.

(sic). Beiläufig bemerke ich zunächst, dass das هذا الفلّس nur mit einem Elif geschrieben ist, wie es auch sonst etliche Male vorkömmt. Das eigentlich Merkwürdige ist aber die Dualform الموصلان, für welche uns der treffliche Jakut in seiner Beschreibung von Mossul (Ausg. v. Wüstenfeld IV S. 683) die schätzbare Notiz aufbewahrt hat: والمَوْصِلَانِ الجزيرة والموصل.

كما قيل البصرتان والمروان. Unser Münzdenkmal giebt dafür die Bestätigung, wenn wir auch nicht sonst schon wüssten, dass der Tigris bei Mossul sich in verschiedene Arme theilt und Inseln bildet, die den Dual hinlänglich erklären. Ohne grammatische Abwandlung hat der Graveur den Namen beibehalten, wie er im Volksmunde gebräuchlich war. — Obgleich die Legende völlig deutlich ist, hat doch Soret, der unser Exemplar vor Augen gehabt, gerade das Merkwürdigste nicht beachtet; und es zeigt sich auch an diesem Beispiele, dass es dem Numismatiker leicht wie einem viel beschäftigten Arzte ergeht, bei einem nur flüchtigen Blick auf den Patienten vermeint er, nach seiner langen Erfahrung sogleich die Krankheit erkannt zu haben, die genauer untersucht, doch eine andere ist.

No. 280. Eine kleine Kupfermünze. Ineditum, mit dem einfachen Glaubenssymbol auf beiden Seiten, aber in der letzten Zeile des Rv. nach الله noch جائز erlaubt, zulässig (zur Annahme).



No. 282. Unter den vielen Varietäten der omajjadischen Kupfermünzen, die nur das Glaubenssymbolum tragen und nicht immer mit völliger Sicherheit von den abbasidischen geschieden werden können, kennzeichnet sich das vorliegende Ineditum von der Grösse 13 nach dem Münzmesser in mein. Hdbch. z. morgl. Mzk. durch den Doppelkreis als Einfassung beider Seiten mit dicken Punkten dazwischen, ferner durch einen Stern unten im Adv., ein Ringelchen in der Mitte des Rv. und unten durch عدل. Die Buchstaben der Vorderseite sind, wie es bei einem Guss leicht geschieht, etwas zerflossen.

No. 283. Noch eine unedirte Kupfermünze, merkwürdig wegen der Währungsnote فريد vorzüglich unter der ersten Hälfte des Symbolum auf Adv. Dieselbe Note (als فرد) findet sich bei Soret à Langlois S. 5 auf einem Fils aus der Zeit des Khalifen al-Mu'tadhid, فريد aber in desselben Lettr. à Lelewel S. 18 (müsste eigentl. als S. 16 paginirt sein, die Columnen 16—19 sind versetzt). v. Tiesenhausen No. 2163 giebt darüber eine Bemerkung, die ich zwar als des Russischen unkundig nicht verstehe, aber seine Verweisung auf eine Stelle Abul Mahasin's II, 132, wo al-Mu'tadhid als من افراد خلفاء بنى العباس gerühmt wird, halte ich für nicht zutreffend, weil auf den beiden anderen Münzen mit فريد, noch dazu ohne Artikel, der Khalifennamen gar nicht erwähnt ist.

No. 303—305. Kupfermünzen aus Baalbek besitzt das Brit. Museum nur zwei, und auch v. Tiesenhausen führt deren nur zwei an, von deren einer (Pietraszewski, Num. Moh. No. 255) sehr fraglich ist, ob sie jener Stadt zugehört. Im hiesigen Cabinet liegen, die byzantinisch-arabischen ungerechnet, acht, durch Grösse oder sonstwie verschiedene Exemplare vor. No. 303 ist durch die auf beiden Seiten befindlichen, leider defecten Umschriften ausgezeichnet. Die des Rev. bietet . . . . . [ه] إذا الفلاس بعلبك سنة . . . . .; über محمد im Felde ein Punkt. Schrift breit. — Auf No. 304 ebenfalls in recht fetter Schrift, zugleich mit einer Buchstabenversetzung:

Adv. لا اله الا	Rv. محمد
الله محمد	بعلبك
رسول الله	رسول الله

Auf dem Adv. oben ein Stern und zwischen der ersten und zweiten Zeile zwei starke Punkte. — No. 305. Kleiner als die vorigen; Schrift sauberes Kufisch. Von der Legende der Vorderseite ist im Felde بعلبك und von der Umschrift الله ضرب . . . .



..... هذا erhalten, auf der Rückseite oben .: , in der Mitte ein Punkt und das Muh. d. Gesandte Allah's. Keine Umschrift.

No. 309—328. Unter den Damaskus-Münzen in Kupfer aus der Omajjaden- oder auch Abbasidenzeit, von welchen mir, ausser den Doubletten und abgesehen von einer zweifelhaften, neunzehn Stücke vorliegen, ist die erste ein vollständiges Exemplar der von Pietraszewski a. a. O. No. 249 verzeichneten defecten, nachmals in den Besitz des Dr. Scott in Edinburg als „notabilissimus“ übergegangen, D. m. Ztschr. IX S. 263. Sie trägt auf Adv. den ersten Theil des Glaubenssymbolum bis وحده, auf dem Rv. unter دمشق, aber nicht, wie Pietr. angiebt, den Namen خالد, was schon nach seiner Zeichnung unmöglich, sondern die Währungsnote جائز. Tiesenh. No. 2613. — No. 313 ist meines Wissens die einzige Münze, welche unter denen, die die Verzierung eines horizontal liegenden, oder vertical stehenden Zweigs << tragen, auch den Namen der Prägestätte enthält, hier im Rev.

ضرب  
هذا الفلّس  
بدمشق  
»»

Hierdurch sind wir in den Stand gesetzt, auch den Münzhof zu bestimmen für No. 17—19 S. 175 f., No. 99 S. 200 bei Lane Poole a. a. O. und No. 272. 273 im jenaischen Cabinet, die sämtlich keinen Ortsnamen, sondern nur das Glaubenssymbol tragen, wozu auf No. 99 noch die Jahrbestimmung 138 d. H. kömmt. Die diesen Stücken gemeinsame, eigenthümliche Zierath dient, kraft des jenaischen Exemplars, als Kennzeichen ihres Ursprungs aus Damaskus und ersetzt gewissermassen den fehlenden Ortsnamen.

No. 327. 328. Tiesenh. No. 2619. Zwei Exemplare der Kupfermünze aus Damaskus, welche in den Feldern das Glaubenssymbol und auf beiden Seiten Umschriften trägt. Die des Rv. Im Namen Gottes ward dieser Fils geprägt in Damaskus ist deutlich und sicher, nicht so die des Adv. Soret (à Bartholom. IV No. 39), dem eines unserer Exemplare vorlag, las nur مما أمر به

..... عبد الله أبو; er ahnete nicht, dass schon Castiglioni No. V diese Münze behandelt, auf Tab. II No. 3 abgebildet hat, und von mir in D. M. Ztschr. XII, 324 ein anderes, aber ebenfalls theilweise undeutliches Exemplar im Besitze von Gemmingen's nachgewiesen war. Es gehörte in der That der Scharfsinn und die Erfahrung Castiglioni's dazu, um aus den zerflossenen, oxydirten, theilweise zerfressenen Buchstaben die Legende wenigstens ihrem letzten, nich

aber ersten Theil nach zu ermitteln. Die Verunstaltung ist so arg, dass ich, jene Vorlagen vorerst nicht zu Rathe ziehend, am Schluss *امير* zu sehen glaubte, was Castiglioni schon richtig *امير المومنين* wiedergegeben hat. Auf Grund unseres vierten Exemplars ist nun die volle Legende: *ما امر به عبد الله الوليد امير المومنين*, und nur ob zu Anfang *ما* oder *ما* steht, bleibt noch ungewiss. Ungewiss auch, wie schon Castigl. erwähnt, welcher von den beiden omajjadischen Walid der Prägeherr war.

No. 336. Tiesenh. No. 2664. Laut Frähn im *Bullet. hist.-phil.* III S. 271 „ein altes, seltsames und merkwürdiges Kupferstück aus Himss“, auf dessen einer Seite, wie der Genannte es ansieht, man „ein Thier mit langen Ohren und gekrümmtem Rücken, vielleicht eine Springmaus gewahrt“; während sich, anders gedreht, mit einiger Phantasie vielleicht ein Hahn mit hochaufgerichteten Schwanzfedern und zurückgebeugtem Hals und Kopf erkennen liesse. — Die Legenden sind deutlich, und man ersieht daraus, dass ein Merwan, Sohn des? der Prägeherr war. Nur über dessen Vaternamen blieb Frähn, dem ein zweites von Soret verehrtes Exemplar vorlag, in Ungewissheit, ob derselbe *شبر* Schabar oder *بغتر* Baghsar zu lesen sei. Letzteres ist nach unserem, in den ersten Elementen ganz deutlichen vier parallelen Zacken keinesfalls zulässig. Mir bot sich beim ersten Anblick die Lesung *سليم* dar, und ich muss diese nach wiederholter Prüfung für die wahrscheinlichste halten. Auch Soret las so. — Die geschichtliche Nachweisung aber eines Merwan mit solchem Vaternamen als Gouverneurs von Emesa in der Omajjadenzeit ist mir bis jetzt ebensowenig, wie Frähn, gelungen.

No. 349 — 353 sind 5 Exemplare verschiedener Grösse des Fils von Ramleh, über welchen ich in *D. M. Ztsch.* XI, 446 f. ausführlich gehandelt habe. Er charakterisirt sich durch die strahlenartigen Querstreifen am Rande des Adv. und den Palmbaum zur rechten Seite des Symbolum auf Rv. Ausser den vorliegenden sind noch zwei Exemplare bekannt geworden, das eine von Blau, das andere in der Sammlung von Gemmingen's (*D. M. Z.* XII, 325 No. 21), über deren Verbleiben nach dem Tode des Besitzers mir nichts bekannt geworden. Von Tiesenhausen's Verweisung (S. 266 No. 2596) auf Marsden, Pietraszewski, Stickel musste die Vorstellung erregen, als ob es sich um eine und dieselbe Münzsorte handele. Das ist aber, wie schon die Abbildungen zeigen, nicht der Fall. Die Marsden-Pietraszewskischen, deren das Grossherzogl. Cabinet fünf Exemplare besitzt, zeigen den Palmbaum in der Mitte des Adv., von einem Ring umschlossen, das Symbol als Umschrift, auf dem Rv. in einem Kranz nicht eine „solea equi“ wie Pietras-

zewski meinte, sondern einen Halbmond mit dickem Punkt darin und die Umschrift: Geprägt ward dieser Fils in al-Ramleh.

No. 364—369. Diese fünf, nur an Grösse etwas verschiedenen Fulus bilden eine zusammengehörige Gruppe, wie es durch den gleichen etwas derben und breiten Schriftductus, ferner durch den Stern in der Mitte der Vorderseite und besonders durch das, auf ihnen allen gleichmässig stehende, incorrecte لا الله st. لا اله zu oberst auf Adv. erwiesen wird. Dieser Adv. ist von einem doppelten gepulsten Kreis umschlossen und enthält in drei Zeilen den ersten Theil des Glaubenssymbolum, ohne Umschrift; der Rv. den zweiten Theil in einfachem gepulsten Kreis mit der Umschrift: بِسْمِ اللَّهِ

..... ضرب هذا الفلس. Ueber den Stadtnamen handle ich so gleich, vorher nur noch bemerkend, dass das س in الفلس, wo es erkennbar, nur zwei unverbundene Zacken hat. Den Namen des Prägeorts zu ermitteln, ist mir ausserordentlich schwer geworden; alle fünf Stücke tragen unzweifelhaft denselben, auf einigen ist er aber wenigstens theilweise verrieben. Der Grund der Schwierigkeit liegt in der Beschaffenheit der breiten, auseinander geflossenen Form der Buchstaben, wonach z. B. der letzte des Wortes eher für ف oder ق oder و, ja selbst م, als für ر gehalten werden wird, während er doch als dieses zu gelten hat. Mit Rücksicht auf die Ungewissheit über dieses letzte Element gebe ich meine Deutung nur unter Vorbehalt als die einzige, die ich mit den übrigen Elementen des Namens zu vereinigen weiss. Sicher ist, dass ein, bis jetzt in der omajjadischen Numismatik noch nicht bekannter Ortsname vorliegt, weder an العراق kann gedacht werden, weil der Artikel fehlt, noch an سراق Soraq, weil kein س vorhanden ist, und eben deshalb auch nicht an سیراف Siraf. Die einzige mit den gebotenen Elementen vereinbare Lesung ist بهار in Bahar. Das He hat die Form ه. Ueber einen Ort dieses Namens giebt Jakut I S. 767 Auskunft: بَهَارٌ مِنْ قَرْيٍ مَرُو وَيُقَالُ لَهَا بَهَارِينَ اَيْضًا.

Ebenso Marassid und Barbier de Meynard, Diction. géograph. u. d. W. — Da die Moslemen sehr früh in Khorasan und bis Merw ihre Eroberungen gemacht haben — Münzen aus dieser Stadt kennen wir vom J. 80 d. H. —, so kann uns dieser andere, durch unsere Münzen neu erwiesene Münzhof Bahar in jenen Gegenden zur Omajjadenzeit nicht befremden. — Uebrigens ist auch eine Festung Bahar in Kurdistan bekannt (s. Barb. de Meyn. a. a. O.), die in späterer Zeit als Residenz des Suleiman-Schah von Bedeutung gewesen sein muss. Dieses Bahar glaubt Frähn, de Il-Chanor. s. Chulaguidar.

numis S. 39 No. 91 als Prägeort auf einer dreisprachigen Münze Chasan Mahmud's vom J. 697 d. H. zu finden.

No. 370. Die einzige Münze in Kupfer bringen wir hiermit ans Licht, welche von سرق existirt. Dieses ist eigentlich Name eines Districts von Ahwas in Chusistan, der, wie so häufig, für die Hauptstadt Dewraq دوراق, steht. Prägen dieses Münzhofes in Silber sind aus der Omajjadenzeit von den Jahren 90—95 bekannt, s. Tiesenh. S. 330. Unser sehr gut erhaltenes Stück trägt auf Adv. in doppeltem Perlkreis den ersten Theil des Glaubenssymbolum mit einem starken Punkt links von der dritten Zeile, das و in وحده in der Form و wie auf den vorigen Nummern; auf Rv. zweiter Theil des Symbolum, wieder mit dem Punkt am Ende und die Umschrift بسم الله ضرب هذا الفلاس بسرقة, alles correct und in reinlicher kufischer Schrift.

No. 371. 372. Die beiden, bis vor kurzem allein bekannten Exemplare der Kupfermünzen, welche Soret à Dorn III S. 26 beschrieben und Fig. 6 abgebildet hat. Aus Lane Poole's Catal. I S. 223 No. 169 ersehe ich, dass das Britische Museum ein drittes, aber ungleich weniger gut erhaltenes Exemplar besitzt, dessen Text deshalb mangelhaft wieder gegeben ist. Auch Soret's Lesung bedarf der Berichtigung, die durch die Vergleichung unserer beiden, graphisch nicht völlig identischen Exemplare ermöglicht wird. — Sogleich beim ersten Blick fällt dem Numismatiker die grosse Verschiedenheit von den sonst gewöhnlichen Münztypen auf, angesichts der Originale noch mehr, als der Abbildung. Diese sind gegossen und zeigen, wie schon Soret wahrgenommen hat, die Spuren des Auseinandertheilens der zusammenhängenden Gussstücke, in ähnlicher Weise wie bei den zu No. 73 erwähnten marokkanischen. Wenn, wie ich nachher als möglich darthue, das Vaterland unserer Vorlagen das innere Asien ist, so erweist sich eine Uebereinstimmung der technischen Gestaltung mancher Kupfermünzsorten in räumlich und zeitlich weit von einander entfernten Gebieten des Islam. Aus dieser Entstehung durch Guss erklärt sich die eigenthümliche Beschaffenheit der Schrift, sowie die Verschiedenheit und Schwierigkeit ihrer Lesung: „Les caractères sont tellement grossiers et indistincts qu'il règne une assez grande incertitude sur leur valeur véritable“ schreibt Soret ganz mit Recht. Die Contouren der Buchstaben sind nicht so scharf, wie bei geprägten Münzen, manche Züge, z. B. des و, auch و, nach oben offen, oder als dicker Punkt zusammengeflossen, oder wie eine Zacke, Verbindungsstriche sind ausgeblieben — so erscheint امر als امر, ja و, könnte auch

منصور repräsentiren — , و und ر sind nicht zu unterscheiden, منصور erscheint auf einem Exemplar wie منصور u. a. Die Matrizen, die ausgegossen wurden, waren tief graphirt, in Folge dessen die Buchstaben stark über die Fläche hervortreten, diese selbst ist nicht gleichmässig glatt. — Man wird hiernach die mehreren Fragezeichen entschuldbar finden, mit denen Soret (vgl. Tiesenh. No. 2654) und L. Poole ihre Legenden ausgestattet haben, wegen منصور oder نصر, wegen من ما امر, wegen الأمير بن; manche der Lesung- und Deutungsversuche, die nahe gelegt werden durch die Beschaffenheit des Textes, werden durch die Grammatik oder den unpassenden Sinn zurückgewiesen.

Die Vorderseite trägt in der Mitte des Feldes die Triquetra; eine merkwürdige Erscheinung auf einer moslemischen Münze, mit der auf keinen Fall anzuzweifelnden Legende als Umschrift ما امر به الأمير منصور. Ebenso sicher lesbar ist die zweite und dritte Zeile der Rückseite, und nur über einen oder zwei Buchstaben im Worte der ersten, oberen Zeile bleibt nach der Beschaffenheit beider Exemplare eine Unsicherheit. Als gesicherten Text haben wir

ال . . . ي  
مولى امير ا  
لمومنين

Entschieden unrichtig ist in der Zeichnung Soret's das ٴ nach لا; statt dessen nimmt man auf dem deutlicheren Exemplare eine bis zur Höhe der vorhergehenden Buchstaben aufsteigende und ebenso dicke Zacke wahr, welche aber nicht in einem Zuge eingeschnitten, sondern aus drei, ebenmässig breiten Punkten zusammengesetzt ist und unten nach links mit der folgenden kleinen Zacke zusammenhängt. Auf dem anderen Exemplare ist dieses fragliche Element, welches für die Bestimmung der Münze nach Ort und Zeit entscheidende Bedeutung hat, nahebei dermassen verunstaltet, dass S. auf das ٴ gerathen konnte. Da aber weiterhin kein Zug für ر vorkömmt, so kann ein الأمير nicht in Betracht gezogen werden. Ich vermag in dem fraglichen Element, dem vierten vom Anfange, nur ein ل (Lam) zu erkennen, und erhalte also . . . الاله. Noch unterliegt das ي als Schlusselement des Worts keinem Zweifel, sein Schweif ist nach rechts zurückgezogen, wie sonst gar häufig und hier auch in dem sogleich folgenden مولى. Es gibt uns die Wahrscheinlichkeit, dass wir eine نسبة, ein gentile oder patrony-

micum auf <sup>٢</sup>سى, vor uns haben, aber auf keinen Fall ein بن, wie Soret vermuthete. Ob endlich noch zwischen dem Final-Je und der Zacke vom <sup>٢</sup>الام ein Element vorhanden gewesen, lässt sich bedauerlicher Weise nicht ermitteln. Das Bild von Soret ist auch an dieser Stelle nicht ganz genau; es zeigt allzu bestimmt die Zacken eines <sup>٢</sup>م; auf demjenigen Exemplare, das ich für verunstalteter halte, nimmt man allerdings einige feine Spitzen wahr, aber gar nicht von der Stärke der eigentlichen Buchstaben. Immerhin ist neben <sup>٢</sup>الامسى ein <sup>٢</sup>الامسى in Betracht zu ziehen.

Ohne weiteres dürfen wir annehmen, dass der Text der Vorderseite auf der Rückseite sich fortsetzt, so dass der als Prägeherr sich nennende <sup>٢</sup>الامير der Fürst Manssur, sich dann zweimal näher characterisirt, einmal als <sup>٢</sup>مولى des Fürsten der Gläubigen, des Khalifen, zum andern durch die nisba. Was die Titel Emir und Maula an solcher Stelle besagen, haben Frähn (Ibn-Foszlan (S. 68) und Tornberg (D. M. Z. XI, 736 f.) hinlänglich auseinander gesetzt; sie bezeichnen den Genannten als abhängigen Schirmling und Statthalter des Khalifen, dem auch die Befugniss zustand, in Kupfermünzen zu lassen.

Für eine Deutung der schon graphisch ungewissen nisba fehlt das Fundament; die zweierlei als zulässig befundenen Elemente können auf so vielerlei Art mit diakritischen Punkten und Vocalen versehen werden, dass man ein Labyrinth vor sich hat, aber ohne einen Faden der Ariadne. Zwar ist ein <sup>٢</sup>الب Alb und <sup>٢</sup>البي Alpi als Bestandtheil von Fürstennamen auf Münzen und in der Geschichte, wie Alb Arslan, der persische Seldschukide, Nedschm-al-din Alpi, der Ortokide in Diarbekr u. a. wohlbekannt, aber der Artikel auf unserer Münze kömmt sonst bei diesen Namen nicht vor. Er könnte übrigens, wenn <sup>٢</sup>البي als Gentil-Adjectivum vom Appellativum (türk. und pers.) <sup>٢</sup>الْب heros, der Heldenmässige genommen wird, nicht beanstandet werden. Immerhin lässt sich von diesem annoch unsichern und vieldeutigen Wort kein Moment gewinnen für Bestimmung der Herkunft und Entstehungszeit unserer Münze.

Sehen wir, was sie uns etwa sonst von Anhaltspunkten dafür bietet und ziehen zunächst die Bezeichnung Manssur's als <sup>٢</sup>مولى امير المومنين in Betracht. Auf Omajjaden-Münzen kömmt diese Verbindung niemals vor, und man kann deshalb darüber bedenklich werden, ob diese Präge der omajjadischen Münzreihe zugehöre. Auf datirten Abbasiden findet sie sich jedoch schon

etliche dreissig Jahre nach dem Untergang der Omajjaden, vom Jahre 157 auf einer Münze von Qinnesrin, und von da ab bis zum Anfang des dritten Jahrhunderts d. H. auf Münzen von al-Bab, al-Muhammedia, Balkh, Hamadan, ferner auf Samaniden und Prägen der Chane von Turkistan, von Bokhara, Ferghana, Samarqand, Nassrabad bei Nisabur, Soghd aus dem vierten Jahrhundert und aus demselben saec. auf einigen Ghaznewiden-Münzen von Farwan a. 365. Aus dieser Zusammenstellung erhellt, dass der Gebrauch der in Frage stehenden Bezeichnung, ganz vereinzelte Fälle ausgenommen, zu denen ich nachher noch einen hinzuzufügen habe, örtlich auf die nordöstlichen Gegenden des Islam, Turkistan, Transoxanien, und zeitlich vom zweiten bis Ende des vierten Jahrhunderts d. H. beschränkt war. Auf ägyptischen, nordafrikanischen, spanisch-arabischen Münzen kömmt ein *مولى امير المومنين* niemals vor. Auch findet es sich, wie zu erwarten, nur auf Kupferstücken, mit der einzigen Ausnahme des Dirhem aus Balkh in Frähn's Rec. S. 33<sup>—</sup> No. 236, wenn hier nicht etwa ein „Aer.“ ausgelassen ist. Auf solche Wahrnehmung gestützt, wird man geneigt sein, in eben jenen Gegenden das Vaterland unserer Münze zu suchen. Münzen mit Alb oder Alpi kommen mit jener Formel nicht vor; eine Instanz gegen den obigen Deutungsversuch, dem wir selbst, wenn das Vorhandensein eines Mim constatirt werden könnte, eine Lesung wie *الامبي* der Omajjade vorziehen würden.

Den Ursprung in den bezeichneten Landschaften vorausgesetzt, lässt sich aber keiner der genannten Münzhöfe selbst, wenigstens nicht aus der Zeit, aus welcher uns Prägen derselben vorliegen, als Prägestätte unseres Stückes annehmen. Schrift und sonstige Ausstattung ist zu roh und sticht zu sehr von jenen anderen ab.

Nun ist aber noch ein anderes, wichtiges Moment in Betracht zu ziehen. Wir haben in D. M. Z. XI S. 467 ff. Taf. No. 4—6, vgl. Soret à Dorn III S. 25 f. zwei Kupfermünzen vorgeführt, die jetzt in hiesigem Besitz, an Soret aus Cilicien gelangt waren. Sie tragen nach der dankenswerthen Berichtigung Tornberg's (D. M. Z. XI S. 736) den Namen Tsuml's (*الامير ثمل*), lange Zeit (zw. 304—330 d. H.) Statthalters der griechischen Grenzprovinzen in Kleinasien (*التغور*), der in Tarsus seine Residenz hatte, mit dem Prädicat

*مولى امير المومنين*. Der Schriftductus, wenn auch nicht so roh, wie auf unserer Vorlage, ist doch ähnlich; ungleich näher kömmt derjenige auf der ebendasselbst No. 2 abgebildeten Münze, mit *درهمين*, welche, ebenfalls aus Cilicien erworben, dem *Διδραχμον* nachbenannt, ohne Zweifel auch in Kleinasien ihr Vaterland hat. Es liegt nahe, diese Stücke mit dem für uns in Frage stehenden



als eine zusammengehörige Gruppe zu betrachten, die, nach Tornberg's Ansicht, wegen des barbarischen Aeussern und der vom Gewöhnlichen abweichenden Form in einer Münzstätte an der Grenze fabricirt worden ist, wo der Graveur noch wenig Fertigkeit im Zeichnen der arabischen Buchstaben hatte. Dasselbige wird auch anzunehmen sein, wenn der Ursprung der Münze in Innerasien gesucht wird.

So habe ich endlich nur noch des Emblems zu gedenken, welches von den Numismatikern bisher gänzlich ausser Acht gelassen worden ist, ich meine der Triquetra. Ausser der vorliegenden kenne ich nur noch eine einzige muhammedanische Münze mit „une espèce de triquetra“ in Soret à Sawelief S. 34 No. 45, aus Bokhara vom J. 428. Wenn dieses Stück wieder nach den Ostländern Asiens weist, so kann für die Entstehung in Westasien anderseits geltend gemacht werden, dass die Triquetra auf den römischen Münzen nicht nur denen von Sicilien, sondern auch denen von Pisidien, Pamphylien, Cilicien erscheint (s. Eckhel, Doctr. numor. V, p. II S. 60 u. a.), also gerade in jenen Gegenden, wohin wir durch die vorhin beigezogenen Analogien geführt wurden, und wo die Araber nach ihrem Vordringen bis dahin, wie D. M. Z. XI, 464 f. weiter von mir ausgeführt worden, wegen des Lebens- und Handelsverkehrs manch Herkömmliches von dem occidentalischen Gelde auf dem ihrigen aufnahmen. Also wird sich gerade an dieser Stelle die Erscheinung der Triquetra auf einer arabischen Münze am natürlichsten erklären.

Doch darf ich hinwiederum einen Umstand nicht mit Stillschweigen übergehen, der immerhin einige Berücksichtigung verdient. Man weiss, von welcher Bedeutung der Fundort bei Bestimmung von Münzen ist. Glücklich trifft es, dass Soret sowohl in seiner Lettre à Duval, wie in einer handschriftlichen Aufzeichnung, die mir vorliegt, über die Herkunft unserer Münze mittheilt, sie sei im Jahre 1845 mit mehreren hundert Bronzemünzen der Dynastien von Khorasan und Mawaranahr, die in Bokhara gefunden worden, von einem Kaufmann aus dieser Stadt nach Moskau gebracht und dann in seinen Besitz gekommen. Hier also wieder ein Hinweis nach Osten.

Nachdem solchermassen Alles, was für unsere Münze in Betracht kommen kann, in einer Ausführlichkeit, welche durch die Merkwürdigkeit dieses numismatischen Denkmals entschuldigt werden mag, beigebracht worden ist, steht für eine Entscheidung über ihren Ursprung die Wage sich dennoch gleich. Möge ein neu aufgefundenes Exemplar einstmals Gewissheit über das zweifelhafte Wort der Legende und damit den Ausschlag bringen!

No. 375. Kupfermünze mit dem ersten Theil des Glaubenssymbolum auf Adv., vom Doppelkreis umschlossen mit zwei Ringelchen darin, viermal, ohne Umschrift. — Rv. Zweiter Theil des



Symbols mit einer Umschrift, von welcher . . . الامير زياد ganz deutlich. Dieser Name an solcher Stelle ist meines Wissens bishe noch nicht wahrgenommen worden. Den nachfolgenden Vaternamen vermag ich nicht mit einiger Sicherheit zu lesen. Wenn **ن مشكان** steht, so wäre der in Ibn-al-Athir. V S. 369. 371 erwähnte, in J. 137 f. vom Khalifen 'al-Manssur gegen die Kharidschiden verwendete, gleichnamige Emir der Münzherr, unsere Münze aber gehörte zu den abbasidischen.

Als eine weitere Ergänzung zur omajjadischen Münzkunde füge ich nachfolgende Uebersicht über den jetzigen Bestand dieser Münzklasse im jenaischen Cabinet bei.

**Abdumelik.** *A'* J. 77. 78. 79. 80. 82. 85. — *AR* Damas 80. 81. 82. 83. 84. 86. — Kufa 79. 80. 81. — Bassra 80. 81. 82. — Wasit 85. 86. — Nerimqobad 80. — Rai 78 (? 98)

**Walid I** *A'* 87. 91. 92. 93. — *AR* Damasc 87. 88. 89. 90. 91. 93. 94. 95. — Wasit 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. — Suq al-Ahwaz 90. 94. — Merw 90. 93. 95. — Teimer 90. 91. 95. — Mahi 90. 92. 93. 94. — Sabur 90. 91. 92. 93. 94. 95. — Dschondei Sabur 91. — Istakhr 90. 92. 93. 94. — Sorraq 91. — Menadsir 90. 92. 95. — Ramhormu 90. 92. 93. 95. — Ardeschir-khurra 90. 95. — Sedschestan 90. — Kerman 91. 95. — Darabdscherd 90. 93. 95. — Dschai 92. 94. — Nahar-Tira 94. — Destuw 94. — Hamadan 94. — Arminia 95. — *Æ* J. 90. Wasit 92. — Missr 94.

**Walid I oder Suleiman.** *AR* Wasit, Damasc, Arminia Sabur, Kerman, Dschai, Darabdscherd v. J. 96.

**Suleiman** *AR* Damasc, Wasit, Dschai, Kerman, Mahi Merw, Ardeschir-khurra, Teimera, Darabdscherd Istakhr v. J. 97. — *Æ* J. 97 (?), Arminia, Damasc, Wasit, Ardeschir-khurra, Rai, Sabur, Istakhr v. J. 98.

**Suleiman oder Omar** *AR* Damasc, Wasit, Arminia Merw v. J. 99.

**Omar** *A'* J. 100. — *AR* Damasc 100. — Bassra 100. 101. — Arminia 100. 101. — Merw 100. — *Æ* Bassra 100. — Andalus 3 St. div. — Afriqija.

**Jezid II.** *A'* Andalus 102. — J. 104. — *AR* Damas 103. 105. — Wasit 103. 104. 105. — Arminia 102. 103. — Afriqija 102. — *Æ* Damasc 102.

**Hischam.** *A'* 106. — *AR* Damasc 106. 107. 111. 112. 117. 118. 124. — Wasit 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. — Balkh al-Beidha 111. — Merw 110. — al-Bab 119. 120.

124. — Mubareka 119. — Afriqija 112. — Andalus 114. 116. — Æ Damasc 106. — Wasit 120. — Himss 110. 116. — Roha 118. — Merw(?) 11\*. — Raqqa 116. — Rai 120. 122. 12/3\* — Missr 112(?). — Andalus 108. 110. 1\*\*. — Ohne Prägeort J. 106. 110. 111. 113. 120.

**Walid II** Æ Mossul ohne Jahr, 3 div.

**Walid II oder Jezid III oder Ibrahim.** Æ Wasit 126. — Æ Damasc 126. — Wasit 126.

**Ibrahim oder Merwan II.** Æ Wasit 127.

**Merwan II** Æ Wasit 128. 129. 130. 131. — Kufa 128. 129. — Dschezira 128. 132. — Kerman 129. — Dschai 129. — Schamia 131. — Afriqija 132. — Æ Wasit 128. — Fostat 132.

**Kupfermünzen** a) nur mit dem Glaubenssymbolum 58 diverse Stücke, manche ungewiss, ob nicht abbasidisch. — b) Mit Stadtnamen ohne Jahresdatum: Mossul 2 St., Mossulani 1 St., Damasc 18 div., Baalbek 10 div., Himss 9 div., Qinnesrin 7 div., Tabaria 5 div., Ramleh 9 div., Harran 1., Aqqa 1., Dschezira 3 div., Surraq 1., Bahar 6 St. — c) Mit Statthalternamen 15 div. Stücke.

Summa 388 omajjadische Prägen nebst mehreren Doppelnummern und vielen zum Tausch hiermit dargebotenen Doubletten. Das Britische Museum bewahrt 296. Nimmt man dazu die vor Abdulmelik's Münzreformation entstandenen, im hiesigen Cabinet befindlichen byzantinisch-arabischen, afrikanisch- und spanisch-arabischen, persisch-arabischen (Pehlwi), Ispahbedis, 87 Nummern, so ergibt sich jetzt als Gesamtvorrath 475 Omajjaden; im J. 1845 (s. mein Handbuch) waren es 18.

Erinnern wir uns, zurückblickend auf die Entwicklung dieser verhältnissmässig jungen Wissenschaft, dass, gegenüber der genannten hohen Zahl allein in der einen jenaischen Sammlung, Frähn in seiner Recensio numor. muhammed. vom J. 1826 nicht mehr als 80 omajjadische Prägen aus dem Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, einem der begünstigsten Orte für oriental. Numismatik, vorführen konnte: so werden wir der staunenswerthen Erweiterung und Fortschritte inne werden, welche, als Interesse und Eifer einmal geweckt und Erfolge erwiesen waren, auf diesem Gebiete in etlichen Decennien gemacht worden sind. Hier im deutschen Binnenlande, in dem kleinen Jena, wo vor etlichen vierzig Jahren noch keine einzige orientalische Münze vorhanden war, ist es mir gelungen, eine Sammlung zu schaffen, die auf lange Zeit hin eine unerschöpfte Quelle für derartige Forschungen bieten kann. Sicherlich wird es in dem Kreise der betheiligten Fachgenossen als ein Ausdruck schuldiger Dankbarkeit anerkannt und mitempfundener werden, wenn ich die Existenz unserer Samm-

lung als ein hellleuchtendes Denkmal und unvergängliches Zeugniß davon rühme, mit welch fürstlichem Hochsinn das Grossherzogliche Weimarische Haus mehrere Generationen hindurch seine huldvolle Fürsorge und nie versagende Munificenz auch diesem weit abgelegenen Gebiete der Wissenschaft zugewendet hat.

\*      \*

\*

Anhangsweise füge ich noch die Beschreibung einer Münze hinzu, welche mir jüngst aus Jerusalem von Hrn. Baurath Schick zugekommen ist und die es verdient, so schleunig wie möglich an das Licht gezogen zu werden als das einzige sichere Denkmal eines in der muhammedanischen Numismatik noch nicht anerkannten Münzhofes. Ein 18 mm. langes, 8 mm. breites, oblonges, am Rande eingebrochenes Kupferplättchen ist auf beiden Seiten mit den Münzstempeln beprägt. Die Vorderseite trägt innerhalb dreier geperlter Kreise, wie die omajjadischen Münzen, dreizeilig, das **لا اله الا الله**, die Rückseite im Felde **محمد رسول الله**, die Rückseite im Felde **الله وحده لا شريك له** als Umschrift, umschlossen von einem Perlkreis, **[بسم الله ضرب]** Das vorletzte Wort ist stark verrieben und lässt sich nur unter günstiger Beleuchtung etwa so wie es wieder gegeben worden, erkennen. Das Uebrige ist ganz deutlich. Die kufische Schriftform, mehr dünn als fett, verräth eine ungeübte Hand des Stempelschneiders. Das **عسقلن** in **بن** erscheint wie ein **ر**; das dehnende Elif fehlt in diesem Worte, wie öfters auf älteren Münzen, z. B. **مدن** st. **مدان** auf dem Dirhem vom J. 94 d. H., Bartholom. à Soret III S. 6, **اسحاق** st. **اسحق** u. a. Auf Graphisches bezüglich sei noch bemerkt, dass zu beiden Seiten von **الله** auf Rv. ein Punkt steht, wie auf hiesigen Kupfermünzen No. 229. 232. 238. — Ueber die Zugehörigkeit unserer Vorlage an die Omajjaden kann kein Zweifel sein und ebensowenig darüber, dass sie aus einem Münzhofe in Ascalon stammt, in ältesten Zeiten einer der fünf Hauptstädte der Philister, die schon unter den Römern stark befestigt, in den Kreuzzügen erst nach fünfmonatlicher Belagerung sich den Christen ergab, nachmals von Saladin geschleift, von Richard Löwenherz theilweise wieder aufgebaut, endlich von Bibars im J. 1270 gänzlich niedergerissen wurde und seitdem in Trümmern liegt.

Das dem Stadtnamen vorhergehende Wort lese ich **بَشَاء** und deute: in der Höhe (Veste) von Ascalon, nach dem Ge-

brauche des <sup>شَمَّ</sup> hoch von Bergrücken und Städtelagen, s. Dozy, Suppl. aux Dict. arab. I S. 784. شَمَاء jugum excelsum in monte. Es ist das arabische Aequivalent für das hebräische <sup>גִּבְעָה</sup> oder <sup>רָמָה</sup> Höhe, das bei vielen Städtenamen Palästinas vorkommt. Sonst erscheint in der arabischen Münzgeographie auch ein <sup>قصر</sup> vor den Ortsnamen. Als Bestätigung dieser Auffassung gilt mir der Bericht von Reisenden (s. Robinson, Paläst. II S. 629 Not. 2): „die dicken mit Thürmen besetzten Mauern waren auf einem Felsenrücken erbaut, welcher die Stadt einschliesst“; damit stimmt Abulfeda's Beschreibung (Géograph. par Reinaud S. 239) مدينة عسقلان هي على ضفة البحر على تلة — Wir kommen übrigens nicht in die Versuchung, für unsere Münze an ein zweites, im innern Asien bei Balkh gelegenes Ascalon zu denken, das Jakut erwähnt, weil zugleich mit diesem Stück ein Fund zahlreicher Münzen hierher gesendet wurde, der im palästinensischen Ascalon gemacht worden ist.

Nochmals auf das sehr unklare vorletzte Wort zurückkommend, bemerke ich, dass etwa auch an eine Lesung <sup>بِسْكَة</sup> gedacht werden könnte in dem Sinn, mit dem Münzstempel von Ascalon sei der Fils geprägt, wie auf den Typen der Baberiden, Sefiden ein <sup>سكة</sup> steht; aber diese sind um Jahrhunderte später, auch folgt darauf der Name des Münzherrn, nicht des Prägeorts, wie bei unserem Stücke der Fall ist, und ein solches <sup>سكة</sup> ist auf ältesten Münzen überhaupt nicht herkömmlich.

Endlich könnte gegen meine obige Behauptung, ein Münzhof von Ascalon sei bis jetzt unbekannt, auf Castiglioni, Monete Cufiche S. 51 No. LXVII verwiesen werden, wo ein byzantinisch-arabischer Fils beschrieben ist, der die Aufschrift <sup>عسكلن</sup> tragen soll. Es hätte an sich die Fabrikation derartiger Münzen in Ascalon nichts Unwahrscheinliches. Allein dass der Name mit <sup>ك</sup> statt <sup>ا</sup> geschrieben sein soll, widerlegt allein schon solche Lesung; dazu ist nach dem Bilde Tav. VIII, 6 die Legende defect, und schon Frähu hat (vgl. Tiesenh. No. 55) vielmehr <sup>عينتاب</sup> = <sup>عينتاب</sup> Aintab zu lesen vorgeschlagen. Somit darf es wohl bei obiger Behauptung verbleiben.

## Mythologische Miscellen.

Von

J. H. Mordtmann.

(Vgl. ZDMG. XXXI, 91 ff.; XXXII, 552 ff.)

### IV. Atargatis.

Im Bulletin de Correspondance Hellénique 1879 S. 406 ff. hat Rayet eine dédicace à la déesse Atargatis veröffentlicht, welche sich auf einem Marmoraltar auf der Insel Astypalaea findet. Nach Angabe der dortigen Einwohner ist dies Denkmal am Platze selber aufgefunden, doch hält es der Herausgeber nicht für unmöglich, dass es durch Schwammfischer von der syrischen Küste dorthin verschleppt sei; dieser Zweifel erledigt sich indess durch die Aufindung von Dedicationen an Atargatis und Adados auf dem benachbarten Delos. Die Inschrift „en caractères du II<sup>d</sup> siècle de notre ère“ lautet:

*Ἀντίοχος καὶ Εὐπόρος Ἀταργατεῖτι ἀνέθηκαν.*

Der Herausgeber behauptet zwar mit Berufung auf Renan Mission de Phénicie 133, dass hiermit zum ersten Male der Name der syrischen Universalgöttin in inschriftlicher Form vollständig und sicher überliefert vorliege, doch ist nicht abzusehen, wesshalb Renan die durchaus sinngemässe Lesung der Inschrift von Kefr Hauwar (Lebas III, 1890): *Ἀ]ούχιος Ἀκ[κα]βαίου εὐσεβῶν καὶ πεμφθεὶς ὑπὸ τῆς κυρίας Ἀταργάτης* anzweifelt. Dagegen bietet der Text von Astypalaea eine andere Merkwürdigkeit dar; während die übliche Form Atargatis, -idis, bez. *Ἀτάργατις, -ιδος* lautet, lässt der Dativ *Ἀταργατεῖτι* auf einen Nominativ *Ἀταργατεῖς* schliessen, welcher bisher kaum weiter bekannt war, aber nicht abzuweisen ist, da der Grammatiker Arcadius (36, 18 ed. Barker) ausdrücklich die Form *Ἀταργατῖς* erwähnt. Diese kann nur als eine Art Heterocliton erklärt werden. Die griechische Sprache kennt zwar Stämme auf *ῖς -ῖδος* und *ῖς -ῖτος*, aber nicht auf *-εῖς -εῖτος* und auch in der lat. Declination sind dieselben äusserst selten, vgl. *līs, litis, Quirīs, Quirītis*; der Uebergang von *δ* in *τ* ist ähnlich wie in *Ἀρτεμῖς, -ιδος* neben *Ἀρτεμῖς, -ιτος* und *Ἰσῖς,*

*Ἰσίδος* neben *Ἰσίδις*, *Ἰσίδος*. Analog ist die vulgäre Declination von Wörtern wie *Ἐρμῆς*, welche gen. *Ἐρμῆδος* u. s. w. bilden, obwohl es im Griechischen ursprünglich solche Stämme gar nicht giebt. Nun werden in den palmyrenischen Inschriften einheimische Eigennamen mit auslautendem *i* regelmässig durch griech. Formen auf *-εις* wiedergegeben: so steht *Σοχαιεῖς* für שְׁכַי, *Σαεδεῖ* gen. für צַדִי, *Βαρυχεῖν* acc. für בְּרִיכִי, *Τύχη Θαιμεῖος* für גִּד חִימִי, vgl. Nöldeke, ZDMG. XXIV, 88. Demnach würde *Ἀτραγατεῖς* für eine Transcription von עֲתַרְעֲתִי gelten dürfen; letztere Schreibung ist zwar, so viel ich sehe, bis jetzt anderweitig nicht belegt, ihre Möglichkeit ist aber durch die syrische Form ܐܬܪܐܬܝ bei Melito hinlänglich gesichert.

Gleichzeitig macht Rayet auf eine schon längst publicirte Gemme aufmerksam, C. J. G. 7041, welche auf der Vorder- und Rückseite die beiden folgenden Inschriften trägt:

a. *ΛΗΜΕΛΗΝΤΡΕΜΟΥΛΙΝΑΙΜΟΝΕΙ*

b. *ΔΕΙΑΛΥΡΙΑΤΡΑΓΑΓΕΤΙΣΑΧ*

Die Herausgeber des Corpus lesen dies: *Θεὰ Συρία Ἀτραγαγέτις* — — *σὴν δύναμιν τρέμουσιν δαίμονες*. Diese Inschrift, welche an die Abraxassteine und ähnliche Producte des spätern Syncretismus erinnert, ist leider nur aus einer mangelhaften Beschreibung Beger's bekannt; doch scheint *ΔΕΙΑΛΥΡΙΑ* *Δειασυρία* und *Ἀτραγατεῖς* sicher zu sein. *Δειασυρία* ist Nichts weiter als eine Transcription von *Diasuria*, *Diasura*, wie in späterer Zeit die vulgäre Form für *dea Syria* lautet, s. ausser den Belegen bei Jordan im *Hermes* VI, 314 ff. noch *Eph. Ep. II Add. zu CJL. III No. 675*, *Balti Diae divinae et Diasuriae etc.*; ein ähnliches Compositum ist *Βοναδία* = *bona dea* auf einer albanischen Inschrift, *CJG. 6206*, über welche barbarische Form Lobeck im *Aglaophamus* 1012 A. 10 sich mit Unrecht aufhielt.

Wir kennen somit folgende Formen:

1. *Δερκετώ*, *Derceto* = עֲתַרְעֲתִי auf der Münze des Abdhadad.
2. *Ἀτραγάτις*, *Ἀτραγάτη* (Inscr. von Kefr Hauwar)<sup>1)</sup>, = עֲתַרְעֲתִי der palmyrenischen Inschriften.
3. *Ἀτραγατεῖς* = \*עֲתַרְעֲתִי.
4. *Ταράτη* bei Simplicius (Lag. Abh. 238), *Tarathe* bei Justinus, *Tarata* (ܬܪܬܐ) bei den Armeniern (Lag. *Arm. Stud.* § 846) = ܬܪܬܐ, *חרעתה* (Lag. Abh. 183).

Unsicher überliefert sind die Formen *Ἀτταγάθη* bei Hesychius und *Adargatis* bei Macrobius.

1) Auch diese Form ist also nicht ohne Weiteres abzuweisen: zu Lag. Abh. 183, 10 A.

## V. Tyche-Gad-Mení.

Das diese Zeitschr. XXXI, 99 ff. über Tyche-Gad Gesagte bedarf verschiedener Ergänzungen, die sich mir namentlich aus einer weiteren Betrachtung der merkwürdigen Inschrift des Altars von Vaison (Vasio) in der Provence, Orelli Henzen 5862 = Kaibel Epigr. Gr. 836 ergaben. Dieselbe lautet:

*Εὐθυνητῆρι τύχης Βήλω Σεῦστος θέτο βωμὸν  
τῶν ἐν Ἀπαμείᾳ μνησάμενος λογίων*

Belus Fortunae rector Menisque magister  
ara gaudebit quam dedit et voluit.

Die „Orakelsprüche“ *λόγια* des Belus von Apamea — vgl. das *responsum* Niceforii Jovis bei Spartian vit. Hadr. c. 2 — sind uns aus Dio Cassius bekannt, welcher die Weissagungen mittheilt, die der Kaiser Septimius Severus über sein eigenes Schicksal und das Ende seiner Familie von demselben Gotte erhielt (l. 78 c. 8: ὥσπερ καὶ ὁ Ζεὺς ὁ Βῆλος ὀνομαζόμενος καὶ ἐν τῇ Ἀπαμείᾳ τῆς Συρίας τιμώμενος u. s. w.). Wenn uns Fortuna *Τύχη* als Vertreter von ܐܠܗܐ gelten darf, so liegt es nahe in dem daneben stehenden Menisque magister des lateinischen Textes den Herrn der Mení, aber nicht der Mondgöttin *Μήνη*, auch nicht des Phrygischen *Μήν* Lunus, wie Reinier, der erste Herausgeber der Inschrift, annimmt, sondern der Jesajanischen מני zu erkennen, c. 65, 11:

הַדְרָכִים לְגַד שְׁלַחַן וְהַמַּמְלָאִים לְמָנִי מַמְסָךְ

LXX: *ἐτοιμάζοντες τῷ δαιμονίῳ τράπεζαν καὶ πληροῦντες τῇ Τύχῃ κέρασμα*. Bel wäre also nicht nur Herr des eigenen Gestirnes, Gad, sondern auch des kleineren Glücksternes der Venus, Mení, genannt: hieraus erklärt sich passend seine Eigenschaft als Orakelgottheit. Allerdings hat in letzter Zeit Lagarde's Vermuthung מני st. מני weiteren Beifall gefunden; indess kann doch die elymäische Nanaea, bez. die persische Anaitis nicht ohne Bedenken in dem semitischen Namen des Venussternes gesucht werden; übrigens verhehle ich mir nicht, dass Mēnis gegenüber מני unbequem ist.

Ein zweites Beispiel für die gemeinsame Verehrung des Belus und der Glücksgöttin lässt sich in Sanamēn, einer Ortschaft des Haurans an der Pilgerstrasse, nachweisen. Die beiden Tempel, deren Ueberreste von Seetzen I, 37 f. IV, 15 ff. beschrieben sind, erweisen sich durch ihre Anlage als zusammengehörig und der heutige Name der Ortschaft „die beiden Götzenbilder“ الصنمين — wofür auch Selamēn gesprochen wird, von صنم = صنم, das ja auch Himjarisch ist — hat die Erinnerung dieses Cultus bis auf die Gegenwart bewahrt. Ausweislich der Inschriften, CJG. 4555 — 4558, war der eine Tempel der *Τύχη*, der andere dem Ζεὺς Κύριος geweiht, und die Anfänge des letzteren müssen aus der Zeit Agrippa II stammen. Auf palmyrenischen Inschriften finden sich מלכבל und גר חמי ge-



paart (s. ZDMG. a. a. O.) und man ist versucht מלכבל als Original des griechischen *Zeûs Kýrios* zu betrachten<sup>1)</sup>.

Soweit wäre der Sachverhalt klar und es bestände nur eine gewisse Dissonanz zwischen der griechischen *Τύχη* und dem semitischen Gad die jedoch durch das Ueberwiegen der appellativen Bedeutung in dem ersteren Worte nicht so fühlbar ist. Der Cultus der Tyche, namentlich als Glücksgottheit einzelner Städte ist, wie Simplicius in einer von Lobeck Aglaophamus 595 angeführten Stelle mit Recht bemerkt hat, späteren Ursprunges: *τὸ δὲ καὶ τινὰς τῶν πόλεων Τύχας τιμᾶν καὶ ναοὺς οἰκοδομεῖν ὕστερον ἔοικε νομισθῆναι. Οὐ γὰρ ἔχομεν παρὰ τοῖς παλαιοῖς Τυχῶν πόλεων ἱστορούμενα ἢ ἑορτὰς ἀναγεγραμμένας* etc. In Syrien scheint sie sich mit der Atergatis näher zu berühren; die Scholien zum Anratus S. 65 u. 125 Breysig bemerken von der Virgo: *alii dicunt eam esse Cererem quod spicas teneat, alii Atargatin, alii Fortunam.* Die Personification des Stadtgenius auf syrischen Münzen zeigt denselben als weibliche Gottheit mit Mauerkrone, und die Ausleger bezeichnen sie bald als Atergatis, bald als Tyche, da die Attribute auf beide passen. Eine Menge Beispiele kann man aus dem allerdings weniger gründlichen als patriotischen Buche de Saulcy's: *Numismatique de la Terre Sainte* sammeln, ebenso lassen sich die a. a. O. aus Schriftstellern beigebrachten Belege noch vermehren. Unter diesen müssen die Stellen beim Syrer Malalas namentlich hervorgehoben werden. Jedesmal, wenn irgend ein Heros oder König eine neue Stadt gründet, opfert er eine Jungfer und nennt nach ihr die Tyche der betreffenden Stadt; so mehrfach bei den Städtegründungen des Seleucus Nicator in Syrien, z. B. von Antiochien, p. 201, 15 ff: *θυσιάσας δι' Ἀμφίωνος ἀρχιερέως καὶ τελεστοῦ κόρην παρθένον ὀνόματι Αἰμάθην-στήσας ἀνδριάντας στήλην χαλκῆν τῆς σφαιρισθείσης κόρης Τύχην τῇ πόλει ὑπεράνω τοῦ ποταμοῦ, εὐθέως ποιήσας τῇ Τύχῃ θυσίαν* und ebenso 203, 8 von Laodicea ad Mare und Apamea. An diesen Menschenopfern muss etwas

1) Ausser den Stellen bei Vogué über מלכבל, vgl. CJL. VI, 50 u. 51, wo im lat. Text Belo, im griechischen *Μαλαχβήλω θεῷ πατρὶ Πάλμυρηων* steht; Wadd. 1875a aus Abila Lysaniae: . . . *ρχουρίου* [schwerlich: *Μερχουρίου*] *Μαχχ[βή]λου εὐσεβῶν [δ]ε[ύτε]ρον ἀνδριάντα . . . ἀνέθηκεν.* Auf der einen Bilinguis des Capitolinischen Museums hingegen ist מלכבל durch Sol Sanctissimas wiedergegeben. Ob und wie der phönicische מלכבל damit zusammenhängt, ist nicht zu entscheiden; vorläufig ist von einer übereilten Identification der Gottheiten der verschiedenen semitischen Stämme dringend abzurathen. — גל allein findet sich im palm. Namen גלרצו Vo. 84; in גלרצו „Glück des Athe“ ist es vielleicht appellativ; die ZDMG. a. a. O. gegebene Erklärung von תימרי scheint mir nicht mehr haltbar; Namen wie תימרצו, תימרצו, תימרצו zeigen, dass תימ Name einer Gottheit ist.

2) Von der Tyche in Antiochien Pausanias VI, 2, 4 Julianus 446. 588 Hertl.; in Namara: *μίλιον ἡδὲ Τύχης ἱερόν* Kaibel Ep. Gr. 440.



Wahres sein. In Laodicea ad Libanum wurde eine Göttin verehrt, welche Lampridius Vit. Heliog. 7 als Diana bezeichnet; in ihrem Tempel befand sich ein uraltes Schnitzbild, angeblich das der Brauronischen Artemis, welches Orestes dorthin gebracht hatte und welches später von den Persern nach Susa verschleppt worden war. (Pausanias III, 16, 8); der Kaiser Heliogabalus liess es nach Rom kommen. Nun sagt Eusebius L. C. XIII, 7, dass der Athene in Laodicea früher jährlich eine Jungfer, zu seiner Zeit aber ein Hirsch geschlachtet wurde. Offenbar war dies Menschenopfer der Grund, wesshalb die Griechen die ihnen fremde Gottheit mit der Artemis der Orestessage identificirten. Die Münzen von Laodicea zeigen öfter den Typus der Tyche Atergatis, einige darunter, allerdings nicht ganz sicherer Attribution und Lesung, mit der Umschrift *Τύχη Λαοδ* (*ικέων*) *πρὸς Λιβάνῳ*. Diese Tyche ist offenbar dieselbe mit der Artemis Athene der angeführten Schriftsteller; bestätigt wird dieses dadurch, dass auf Münzen von Gerasa Artemis dargestellt ist mit der Legende *Ἀρτεμις Τύχη Γεράσων*, vermuthlich weil sie ebenfalls mit Menschenopfern verehrt wurde<sup>1)</sup>. Eine Abschwächung dieser Sitte ist es, wenn in Selamen Knaben und Mädchen der Gottheit geweiht werden (CJG. 4555. 4557). Aehnlich wie die Artemis von Laodicea ad Libanum und Gerasa wird auch wohl die Artemis in Laodicea ad Mare CJG 4470. 4471 zu erklären sein, während die Diana von Hierapolis bei Granius Licinianus die Atargatis ist, welche dort neben Hadaß-Apollo (vgl. ZDMG. XXXII, 561) verehrt wurde und mit demselben zusammen auf delischen Inschriften genannt wird. —

Schliesslich erwähne ich hier noch das Bonum Fatum der Afrikaner, (Rev. Arch. 1882, I, 330), wovon der Eigenname Bonifatius (nicht Bonifacius!)<sup>2)</sup>, welchem die einheimischen: Giddeneme oder Namgidde (Schröder Phön. Spr. 18 A. 1) = נגד נצם zu entsprechen scheinen. Dagegen wird in der Bilinguis von Larnax Lapithu das *Ἀγαθή τύχη* des griechischen Textes durch נצם נגד wiedergegeben.

1) Vgl. auch noch den späten orphischen Hymnus an die Tyche LXXII [71], 1:

*δεῦρο, Τύχη, καλέω σε*  
vs. 3: *Ἀρτεμιν ἡγεμόνην* etc.

2) Vgl. Bücheler im Rh. Mus. 1869, 132 gegen Corssen's ganz unzulässige Deutung, Ausspr. Vocalismus etc. II, 1003.

## Ist Ezra 4, 13 אַפְתָּח oder אַפְתָּחַם zu lesen?

Von

Dr. Martin Schultze.

Von den beiden Lesarten ist sicher die eine falsch. Unmöglich kann der Autor zugleich אַפְתָּח und אַפְתָּחַם oder אַפְתָּחַם (wie Madrit. 2 hat; vgl. S. Baer, libri Danielis Ezrae et Nehemiae, pag. 102) geschrieben haben. Ebenso zweifellos falsch ist das folgende Wort מַלְכֵיהָ mit seiner ebräischen Form mitten im aramäischen Texte. Dazu kommt, dass auch in der Umgebung der Stelle sich offenbare Fehler finden: אַרְכוּיָא statt אַרְכוּיָא E. 4, 9, דְּהִיא neben dem Q'ri (oder Q're) דְּהִיא, ebenda, בְּאוֹשְׁתָּא neben באִישָׁתָּא E. 4, 12 (Baer, pag. 102), שׁוּרִיָּא שְׂכַלְלוּ statt שׁוּרִיָּא שְׂכַלְלוּ, ebenda. Es beweist dies, dass die ganze Stelle von Abschreibern arg gemisshandelt worden ist; und es wird daher erlaubt sein, da beide Lesarten eine genügende Erklärung des Wortes nicht zuzulassen scheinen, an der Richtigkeit beider zu zweifeln.

Bei der Annahme von אַפְתָּח könnte man an das altpersische apataram, ferner (Inscr. A des Xerxes, 25), denken, oder etwa an aparam, nachher (Behist. IV, 37. 42 u. ö.), oder, mit Delitzsch (Complutensische Varianten, p. 33; Baer, pag. 102), an ein afdum, zuletzt, endlich. In diesem Falle würde, wenn man das aramäische מַלְכֵיהָ statt des ebräischen מַלְכֵיהָ einsetzt, der Sinn der Stelle sein: dem Könige sei kund, dass, wenn diese Stadt gebaut wird etc., sie nicht Tribut u. s. w. bezahlen werden, und dass ferner (nachher, zuletzt) sie (die Stadt) Könige beschädigen wird. Hierbei ist nicht recht einzusehen, warum die Beschädigung „von Königen“ (welchen?) erst nach der Tributverweigerung geschehen soll, da sie doch mit derselben sofort ihren Anfang nehmen musste; auch nicht, warum מַלְכֵיהָ im stat. absol. steht, und nicht im stat. emphat., da doch zweifellos von den (bekannten) Perserkönigen die Rede ist.

Bei der Annahme von אַפְתָּחַם oder אַפְתָּחַם wäre etwa an das neupersische پندیس, Hoffnung, auch Beute, Raub, zu denken. Der

Sinn der Stelle würde dann sein: und dass sie die Hoffnung (die Beute, den Raub) von Königen beschädigen wird. Hieran ist auszusetzen, dass der Satz entweder eine, in einem trockenen prosaischen Berichte unverständliche, poetische Floskel enthält, oder eine Grobheit für den angeredeten König. Auch ist ein einzelnes neupersisches Wort wohl keine allzu sichere Stütze für die Erklärung einer alt-aramäischen Stelle.

Dem Sinne nach ist die letztere Auffassung der erstern vorzuziehen. Der Berichterstatter wollte doch wohl aussprechen, die Stadt Jerusalem würde, wenn sie erst befestigt wäre, keinen Tribut mehr bezahlen und (eben dadurch) den königlichen Schatz beschädigen. Danach müsste das falsche מלכא zunächst in מלכא verwandelt werden. Es ist wohl anzunehmen, dass aus einem etwas flüchtig und breit geschriebenen א, sowohl in der jetzigen Quadratschrift, als auch in der verwandten Schrift des Steins von Carpentras oder der ägyptisch-aramäischen Papyrus, durch einen unkundigen Abschreiber leicht יא gemacht werden konnte (Mittelform אֵי). Das Biblisch-Aramäische wendet bei der Anrede an den König zuweilen allerdings die 2. Person Sing. an, z. B. אֶפְדָּן אֶפְדָּן, du magst das Verbot erlassen, Dan. 6, 9; אֶפְדָּן אֶפְדָּן, ewig lebe, Dan. 6, 7. Höflicher aber ist es, ihn in der 3. Person anzureden: אֶפְדָּן אֶפְדָּן, die Schrift will ich dem Könige vorlesen, D. 5, 17; אֶפְדָּן אֶפְדָּן, wenn es dem Könige gefällt, E. 5, 17; אֶפְדָּן אֶפְדָּן, und den Willen des Königs möge er uns zusenden, E. 5, 17. Hiernach wäre es ganz in der Ordnung, zu sagen: אֶפְדָּן אֶפְדָּן, und den Schatz des Königs (d. i. deinen Schatz, o König) wird sie beschädigen.

Der Bericht ist an einen König Artaxerxes gerichtet (E. 4, 11). Nun sagt Artaxerxes Mnemon in seiner Inschrift von Susa: „Dieses APDAN hat Darius, mein Urahn, gemacht“; das Uebrige ist im persischen Texte lückenhaft und unsicher, die assyrische Uebersetzung aber fährt fort: „in der früheren Zeit vorhin; Artaxerxes, mein Grossvater, . . . hat es vollendet; im Schirme Auramazda's, Anahit's und Mitra's“ [habe ich es erneuert], so wird man wohl ergänzen müssen. Fr. Spiegel (die altpersischen Keilinschriften, pag. 128) hält das Wort APDAN (apadana) für ein Appellativum und übersetzt es durch Palast. Für die Perser mag es wohl ein solches gewesen sein, für andere Völker nicht ohne weiteres. Dies geht daraus hervor, dass sowohl die medische (skythische) als auch die assyrische Uebersetzung das persische Wort beibehalten. Die letztere sagt sogar ganz unzweideutig: „a-ga šum Ap-pa-da-an“, dieses (Haus) mit Namen Apadan (E. Schrader, Z. der DMG. XXVI, pag. 368). Hier erscheint das Wort also zunächst als Eigenname. Im Ebräischen des 2. vorchristl. Jahrhunderts ist es zum Appellativum geworden: אֶפְדָּן, mit dem Pronominal-Suffix אֶפְדָּן, Dan. 11, 45, von den LXX umschrieben durch ἐπαδανῶ. Der

Targumist übersetzt Jer. 43, 10 das ebenso unklare ebr. שְׁרִירָו (Q. שְׁרִירָו, vom Syrer durch כַּסְסִּים wiedergegeben, von den LXX durch τὸν θρόνον αὐτοῦ) durch אֶפְרָתָא. Im Talmud (Cherith. f. 6, 1; Bābā Qāmā f. 21, 1) werden sprichwörtliche Redensarten angeführt, in denen das אֶפְרָתָא dem Misthaufen auf der Gasse entgegengesetzt wird. Im Arabischen endlich, und danach auch im Neu-Persischen, hat فَرْج die Bedeutung Schloss, Kastell.

Es ist nicht anzunehmen, dass das altpersische Wort ursprünglich einen Palast schlechthin oder gar einen Tempel bezeichnete. Für diese Begriffe hatten die Uebersetzer in ihren Sprachen doch wohl Wörter genug. Es wird ein Gebäude darunter verstanden werden müssen, das den Achämeniden zu einem besondern Zwecke diente. Das Wort ist mittels des Suffixes na oder ana (z. B. in VŠN vaš-na, Wille, STAN stā-na, Ort; Fr. Spiegel, pag. 170) von einem Stamme APDA apa-dā abgeleitet, der seinerseits aus der untrennbaren Präposition apa (sansk. अप, gr. ἀπό) und aus dā, 1) setzen, schaffen, 2) geben (sansk. दा und द, gr. τίθημι und δίδωμι) zusammengesetzt ist. Es entspricht in seiner Bedeutung also wohl dem gr. ἀπο-θήκη, dem sanskr. निधान ni-d'ā-na, Schatzhaus, Magazin, hindust. ندفان. Dass jedoch nicht etwa eine

Scheune oder ein Waarenlager darunter verstanden werden muss, sondern ein für wichtige Staatszwecke bestimmter, vielleicht befestigter, Aufbewahrungsort, das geht einerseits aus der feierlichen Form der Inschrift hervor, andererseits aus der Bedeutung, die das Wort im Arabischen angenommen hat. Es liegt nahe, entweder an ein Schatzhaus, gewissermassen eine Reichsbank, zu denken, oder an ein Arsenal, ein Zeughaus; am besten wohl an ein Bauwerk, welches betimmt war, zugleich den Staatsschatz und die Kriegsgeräthe aufzunehmen.

Ein solches war den nicht-persischen Völkern wohl bisher unbekannt gewesen, deshalb nahmen sie mit der Sache auch das persische Wort auf. — Ein Zeughaus wird Jes. 39, 2, auch 2 Kön. 20, 13, erwähnt: בֵּית כְּלִי, das Haus seiner (der königlichen) Geräthe. Dasselbst werden auch die königlichen „Schätze“, אוֹצְרוֹת, genannt, sowie ein königliches Vorrathshaus, בֵּית נְכוּחָה. Auch unter David's „Thurm“, wo die שְׁלֵטֵי הַזְּבוּרִים hängen, Hoheslied 4, 4, dürfte ein Zeughaus zu verstehen sein. 2 Chron. 32, 27 werden die Jes. 39, 2 genannten Magazine zusammen als אוֹצְרוֹת bezeichnet. Das königlich persische Schatzhaus zu Babylon, in welchem zugleich die Bibliothek oder das Archiv verwahrt wird, heisst aramäisch בֵּית סִפְרִיָּא, Ezra 5, 17, und בֵּית מְלָכָא.

הַבַּיִת הַזֶּה, das Haus der Bücher, in welchem die Schätze niedergelegt sind, E. 6, 1. Esther 3, 9 und 4, 7 werden die königlichen Schatzkammern einfach הַמֶּלֶךְ גִּזְרֵי genannt. Ezra 7, 20 ist unter dem מֶלֶכָא גִּזְרֵי זִית wohl das königl. Schatzhaus der Provinz Abar-Naharâ zu verstehen. — Das Apadân des Königs Artaxerxes II. befand sich, wie gesagt, in Susa (Spiegel, pag. 79).

Die אֶפְדָּן, Dan. 11, 45, würden hiernach also die Zelte sein, die dem königlichen Arsenal in Kriegszeiten entnommen werden, etwa „die Zelte seines Kriegsschatzes“. Auch Jer. 43, 10 lässt sich das targumische אֶפְדָּן, und danach das ebräische שֶׁפֶרְדֵּי, noch in derselben Weise übersetzen: „er wird seinen Kriegsschatz (seine Zelte und seine anderen Kriegsgeräthe) über ihnen ausbreiten“. Im Talmud dagegen hat das Wort wohl schon die spätere Bedeutung eines Schlosses.

Es dürfte hiernach gestattet sein, für Ezr. 4, 13 eine dritte Lesart in Vorschlag zu bringen, nämlich אפדן. In der Quadratschrift liegen die Buchstaben ם und ס dem ן allerdings ziemlich fern; auch im Palmyrenischen sind sie nicht leicht mit ihm zu verwechseln. Desto näher verwandt sind sie jedoch in den älteren aramäischen Inschriften. Auf den Stelen von Saqqarah (vom J. 482 v. Chr.; R. Lepsius in der Ztschr. für ägypt. Sprache, 1877 pag. 127 ff.) und von Carpentras haben ם und ן diese Formen:

ⲕ ⲕ ; ס aber sieht auf jener so aus: ⲕ, auf dieser so: ⲕ. Das אפדן מֶלֶכָא (so müsste man doch wohl punktiren) erklärte sich dann als das „Apadân des Königs“, der königliche Kriegsschatz, der durch die Steuerverweigerung geschädigt wird.

Dass die Tenuis ם statt der Media ן eingetreten ist, darf nicht verwundern. Man vergleiche aram. הַיָּל, assyr. ikallu, Palast, mit dem sumerischen i-gal, d. i. grosses (gal) Haus (i; E. Schrader, Keilinschriften u. A. T., zu 2. Kön. 20, 18); aram. שַׁרְזַל, assyr. parzillu, mit sumer. bar-sa (Fr. Hommel, die semit. Völker, Bd. I, pag. 409) und AN-BAR (E. Schrader, pag. 296), Eisen; ebr. כֶּסֶף, assyr. kussu, mit sumer. gu-za, Thron (Schrader, zu Jes. 6, 1); ebr. חֹדֶשׁ mit assyr. du-u-zu, ursprüngl. dumuzi (Schrader, zu Neh. 1, 1 und Ezech. 8, 14), 4. Monat; ebr. שֹׁכֵן, Schreiber, mit assyr. dup-sar-ru, sumer. dup-sar, d. i. Tafel-Schreiber (Schrader, zu Jer. 51, 27).

Man kann sich die Entstehung der beiden andern Lesarten so denken, dass zunächst, und zwar noch beim Gebrauche der alt-aramäischen (oder auch der alt-ebräischen) Schrift, das ן von Abschreibern in ם verwandelt wurde. Dieser Vorgang ist ein ganz gewöhnlicher. Man vergleiche ἀχίμ, Matth. 1, 14, und ἀχιμ 1 Chr. 24, 17, mit חֲכִי; μαδιάμ, Act. 7, 29 und Ex. 3, 1, mit מִדְיָן; ἐσρώμ, Matth. 1, 3 und Ruth 4, 18, mit חֲצִרֹן und ἐσρώμ.

Gen. 46, 12. — Inzwischen verdunkelte sich die Aussprache des *a* immer mehr, so dass man *סחנן* statt *סחנן* sprach und, bei Einführung der Vokalpunkte, später auch schrieb.

Bei der Unverständlichkeit des so entstandenen Wortes war es dann nicht zu verwundern, dass man, wahrscheinlich erst bei Anwendung der jetzt üblichen Quadratschrift, das *ס* in das sehr ähnliche *ס* verwandelte und das *o* auch wohl plene schrieb (wie Madrit. 2: *סחנן*). Man dachte wohl dabei unwillkürlich an griechische Wörter wie *סחנן*, *νόμος*, Targ. Hieros. zu Gen. 19, 31, stat. emph. *סחנן*, im palmyren. *τελωνικὸς νόμος* (E. Sachau, ZDMG. XXXVII, pag. 570); *סחנן*, *δῆμος*, im Talmud auch soviel wie decretum und aerarium publicum (Buxtorf, Lex. pag. 553 f.), im *τελων*. I, 2: *סחנן*; oder etwa an *סחנן*, *ἐπίτροπος*, Targ. Jon. zu Gen. 39, 4.

## Âkhyâna-Hymnen im Rîgveda.

Von

H. Oldenberg.

In einer früheren Untersuchung <sup>1)</sup> habe ich die aus Prosa : Versen gemischte Form der epischen Erzählung in der altindisc Literatur erörtert und den Nachweis geführt, dass in einer Reihe von Fällen allein die metrischen Bestandtheile derartiger Âkhyâ — vornehmlich sind dies die in den Zusammenhang der Erzählung verflochtenen Reden und Wechselreden — von Anfang an in festem Wortlaut fixirt und überliefert worden sind; die Prosa dagegen, welche jene Verse verband und zu den dialogischen Partien die Angabe der thatsächlichen Vorgänge hinzufügte, fehlt entweder überhaupt in der Ueberlieferung <sup>2)</sup> oder ist doch nur in einer jüngeren Traditionsschicht als die zugehörigen Verse, durch die Hand von Commentatoren auf uns gelangt <sup>3)</sup>.

Die Spuren dieses prosaisch-poetischen Âkhyâna habe ich schon bei jener früheren Gelegenheit in die Brâhmaṇa-Periode der vedischen Literatur zurückverfolgt und ferner die Frage zwar nicht erörtert, aber wenigstens aufgeworfen, ob nicht sogar für die Zeit des Rîgveda diese Dichtungsgattung statuirt werden muss <sup>4)</sup>. In der That ist es schwer zu glauben, dass es damals überhaupt keine epischen Erzählungen gegeben haben sollte, deren Dasein den Augenblick ihrer Entstehung überdauert hätte, die zu der Höhe literarischer Existenz erhoben gewesen wären. Gab es dieselben aber, so liegt es offenbar am nächsten, bei ihnen die Form — oder wenigstens eine

1) Zeitschr. der D. Morg. Gesellschaft XXXVII, 54 fgg.

2) So beim Suparṇâkhyâna; a. a. O. S. 79.

3) So bei den buddhistischen Jâtakas; a. a. O. S. 78.

4) So hat unter Vergleichung ähnlicher Erscheinungen in der irischen Literatur schon Windisch (Vhdlgen der 33. Philologenversammlung, S. 10) von Rîgv. X, 95 gesagt, dass dies Lied im Rîgveda kaum verständlich sei, „denn es ist ein von seiner Rahmenerzählung losgelöstes Gedicht; besser verstehen wir es im 11. Buche des Çatapathabrâhmaṇa, wo sich dieselben Verse finden, aber inmitten einer Sage, auf die sie sich beziehen sollen“.



selben nah verwandte — zu erwarten, welche wir als die älteste bisher bekannte Erzählungsform der Inder in der Brâhmaṇa-Zeit wie bei den Buddhisten antreffen: und das ist eben die Form des prosaisch-poetischen Âkhyâna. Es mag hier auch an die früher von mir besprochene Thatsache<sup>1)</sup> wieder erinnert werden, dass in Âkhyânas der Brâhmaṇazeit vedische Lieder als integrierender Bestandtheil der Erzählung aufgenommen waren; ein Fingerzeig mehr dafür, dass die Gebiete des Rigveda und der Âkhyâna-Poesie einander schwerlich ausschliessen dürften.

Die Frage, ob Hymnen des Rigveda, resp. welche Hymnen als die poetischen Bestandtheile von ursprünglich prosaisch-poetischen Âkhyânas in dem bezeichneten Sinne aufzufassen sind, will ich hier der Lösung näher zu führen versuchen. Es ist klar, dass, falls diese Frage bejaht werden darf, die betreffenden Lieder oder Verse wenn nicht immer so doch in vielen Fällen sichtbare Spuren ihrer eigenthümlichen Natur an sich tragen müssen. Als das am meisten in die Augen fallende Characteristicum von Âkhyâna-Versen wäre offenbar eine gewisse Zusammenhangslosigkeit zu erwarten, ein Voraussetzen von Beziehungen und Verbindungen, nach welchen wir vergeblich suchen, ein für uns unmotivirtes Hinüberspringen in neue Situationen, etwa auch vielfacher Wechsel der Versmasse. Zugleich aber müssten andererseits die betreffenden Verse, welche direct einer an den andren sich nicht fügen wollen, doch zur Einordnung in einen gemeinsamen Zusammenhang bereit sein, sobald man die Kluft zwischen ihnen durch einen verbindenden Prosatext überbrückt dächte. Folgen wir den Fingerzeigen, welche die Âkhyânas der jüngeren vedischen und der buddhistischen Literatur uns geben, so würde dabei den Versen überwiegend dialogischer, den Prosapartien dagegen erzählender Inhalt zufallen müssen. Es scheint ein keineswegs aussichtsloses Unternehmen, derartigen Spuren nachgehend die Âkhyâna-Hymnen des Rigveda aufzusuchen; je öfter wir auffallende Erscheinungen, welche durch unsre Hypothese sich erklären würden, gleichartig wiederkehren sehen, um so grösseres Vertrauen werden wir zu unserm Wege der Deutung gewinnen. Dass es freilich auf den ersten Anlauf gelingen sollte, unter den Trümmerhaufen des Rigveda-Textes alle diejenigen Fragmente, welche aus epischem Zusammenhang herkommen, vollständig und abschliessend auszusondern, wird kein Einsichtiger erwarten; der Gefahr entgehen zu wollen, dass man an der einen Stelle zu viel, an der andern zu wenig ergreife, hiesse sich Unmögliches versprechen. Ebenso kann zur Herbeischaffung der Materialien aus der späteren vedischen und nachvedischen Literatur, welche auf den Inhalt der nicht überlieferten Prosapartien der Rigveda-Âkhyânas Licht werfen, hier nur der Anfang gemacht werden. In der Hoffnung, dass Andre

---

1) A. a. O. S. 80.

die von mir gelassenen Lücken ausfüllen werden, gebe ich was ich für jetzt geben kann, auf der einen Seite als eine Ergänzung jener früheren Untersuchungen, auf der andern als einen Versuch, den verschiedenartigen Typen poetischer Technik des R̥igveda, des Baues der Hymnen oder der als Hymnen sich gebenden Verscomplexe — diesen Typen, welche ich bei einer andern Gelegenheit von einander zu sondern unternommen habe<sup>1)</sup>, einen oder zwei neue hinzuzufügen. Noch in einer dritten Richtung hoffe ich, dass die hier vorzulegenden Bemerkungen nicht ganz fruchtlos sein werden: für die Fragen, welche an die im R̥igveda-Texte selbst und andererseits an die in der jüngeren Tradition (insonderheit in der Literatur der Brāhmaṇas und Anukramaṇis) enthaltenen wirklichen oder scheinbaren Nennungen der Liedverfasser sich knüpfen. Häufig, meine ich, spricht in einem R̥igveda-Liede ein R̥ishi in der ersten Person, den wir geneigt sein könnten für den Verfasser des betreffenden Hymnus zu halten, während er in der That nicht mehr ist als eine Figur aus einem Ākhyāna. Mir scheint deshalb, dass auch für eine Untersuchung über die Dichter des R̥igveda — ich hoffe eine solche in Kurzem vorlegen zu können — eine Erörterung der Ākhyānas zu den nothwendigen Vorarbeiten gehört.

Ich wende mich nun sogleich den einzelnen Hymnen zu, für welche sich meines Erachtens Ākhyāna-Character mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen lässt. Einige Bemerkungen allgemeinerer Natur werden am zweckmässigsten bei Gelegenheit der Fälle, welche zu ihnen Anlass geben, ihre Stelle finden. Nur dies eine sei hier noch auszusprechen gestattet, dass die nachfolgenden Untersuchungen durchaus mit dem R̥ik-Text in der Hand gelesen werden wollen. Es ist wesentlich, dass der durch Beschreibungen schwer zu vermittelnde, ich möchte sagen sinnliche Eindruck der von der Prosa losgerissenen Ākhyāna-Verse in ihrer zusammenhangslosen Disparatheit anschaulich aufgefasst werde, dass der Leser sich an das Aussehen der zusammenzusetzenden Fragmente gewöhne, um dann an dem Versuch ihrer Zusammensetzung mitarbeitend sich zu betheiligen.

### 1. VIII, 100. Indra, Vāyu, der Vritrakampf und die Erschaffung der Sprache.

Wir beginnen mit einem Liede, bei welchem ein in den dunkelsten Punkt des betreffenden Ākhyāna eingreifendes Zeugniß der Brāhmaṇa-Literatur uns in besonders günstiger Weise in den Stand setzt, den Zusammenhang von scheinbar vollkommen Unzusammenhängendem aufzudecken und dadurch, wie wir hoffen, unserm Princip der prosaischen Ergänzungen eine wesentliche Stütze

<sup>1)</sup> Zeitschr. der D. Morg. Gesellschaft XXXVIII, 439 fgg., wo ich den Gegensatz der im R̥igveda enthaltenen Hotar- und Udgar-Typen erörtert habe.

zu verschaffen. Eine Lösung aller exegetischen Einzelfragen zu versuchen, welche das schwierige Lied uns stellt, unternehmen wir nicht; die Grundlinien des Ganzen glauben wir sicher ziehen zu können.

*Indra*, dem *Vritrakampfe* entgegend, redet mit einem andern Gotte, der ihm seine Bundesgenossenschaft anträgt (V. 1); *Indra* nimmt sie an; zusammen mit Jenem will er viele Feinde tödten (V. 2). Wer ist dieser Gott? Es wird von ihm gesagt, dass er allen Göttern voran schreitet (V. 1) und dass *Indra* ihm den Genuss des *Soma* an erster Stelle gewährt (V. 2). Also ist es *Vâyu*<sup>1)</sup>. Wir werden in V. 10 und 11 eine eigenthümliche Bestätigung dafür finden, dass es sich hier in der That um den Bund von *Indra* und *Vâyu* handelt. Jetzt wenden wir uns zunächst einem zweiten Abschnitt des *Âkhyâna* zu (V. 3—6), in welchem als Mitunterredner *Indra*'s ein Anderer, ein sterblicher Sänger (*jaritar*, V. 4) auftritt. Wir wissen nicht, auf welche Weise sein Eintreten in der Erzählung motivirt war; ebenso wenig, ob der in V. 6 genannte Name (*Çarabha rishibandhu*) der seinige ist oder in welchen Beziehungen derselbe etwa zu ihm stehen mag. Der Sänger mit seinen Genossen will *Indra*'s Lob singen. Aber — so werden wir uns die Situation ausmalen dürfen — Zweifel befallen ihn. Noch ist die verhasste Macht *Vritra*'s ungebrochen. Kann man da *Indra* preisen? Ist *Indra* da, oder haben die vielleicht Recht, welche sagen: *Indra* ist nicht (V. 3)? Doch *Indra* selbst antwortet dem Zweifelnden; er zeigt sich dem Sänger und redet zu ihm von seiner Macht (V. 4)<sup>2)</sup>.

Es scheint, dass dieser Rede des Gottes auch der fünfte Vers angehört; wer ihn im Zusammenhang mit dem vierten liest, wird den Eindruck empfangen, dass das „Ich“ in beiden Versen sich auf dieselbe Person bezieht. Ein näheres Eingehen auf den Inhalt des Verses bestärkt in dieser Auffassung eher als dass es Zweifel gegen sie erweckte. Der Text lautet:

â yan mâ venâ aruhann rîtasyañ ekam âsinam haryatasya prishthe  
manaç cin me hrida â praty avocad acikradañ chiçumantañ sakhâyañ.

Wir verzichten auf eine Erörterung der hier eingreifenden mythologischen Fragen und verfolgen die Interpretation des Verses nur

1) Çatapatha Brâhmaṇa XIII, 1, 2, 7 (und sonst häufig): Vâyur vai devânâm âçishṭhaḥ. — Taitt. Samhitâ II, 1, 1, 1: Vâyur vai kshepiṣṭhâ devatâ. — Aitareya Br. II, 25: teshâm (scil. devânâm) âjîm yatâm abhisriṣṭânâm Vâyur mukham prathamam pratyapadyata. — Çatap. Br. IV, 1, 3, 4: sa (scil. Vâyur) hovâca: kim me tataḥ syâd iti. prathamavashatkâra eva te Somasya râjâ iti. Rîgveda I, 134, 1; 135, 1; IV, 46, 1; V, 43, 3; VII, 92, 1 etc.

2) Wir können in dieser Scene gewissermassen eine concrete Durchführung dessen, was Rîgv. I, 55, 4 von *Indra* gesagt wird, sehen: sa id vane namasyubhir vacasyate câru janeshu prabruvâna indriyam.

so weit es für den speciellen Zweck dieser Untersuchung erforderlich scheint.

Was die *venās* im ersten Pāda bedeuten, hat weder Grassmann<sup>1)</sup> noch Ludwig<sup>2)</sup> erkannt. Offenbar müssen wir von der Parallelstelle X, 123, 2 ausgehen:

samudrād ūrmim ud iyarti *veno* nabhojāḥ *prishṭham haryatasya*  
darçi,  
*ritasya* sânav adhi viṣṭapi bhrāt samānam yonim abhy anūshata  
vrāḥ.

Dass hier wie dort das Wort *vena* mit dem Ausdruck *haryatasya prishṭha* zusammentrifft, erweist die Identität des in beiden Stellen berührten Vorstellungskreises. Verfolgen wir denselben weiter, so lernen wir die *venās* (meist finden wir den Plural gebraucht) als Genien kennen, die im Himmel und im Luftreich des Soma walten<sup>3)</sup>. Unser Text lässt dieselben Freunde des Indra sein<sup>4)</sup>; er lässt sie laut rufen („acikradan“); er lässt sie ein junges Kind bei sich haben („çicumantaḥ“). Die Parallelstellen bestätigen die beiden ersten dieser Züge; sie bestätigen ebenso den dritten und zeigen, wer der *çicu* ist. Sie sind Freunde des Indra:

madhor dhārābhir janayanto arkam it priyam Indrasya tanvam  
avivridhan (IX, 73, 2).

Sie lassen ihre Stimme laut hören:

abhi venā anūshata (IX, 64, 21)<sup>5)</sup>.

sahasradhāre 'va te sam asvaran (IX, 73, 4).

nāke suparṇam upapaptivāmsam giro venānām akṛipanta  
pūrvīḥ (IX, 85, 11).

Sie erscheinen zusammen mit einem *çicu*, und dieser ist Soma. Die zweite Hälfte des Verses IX, 85, 11, dessen erste Hälfte wir eben angeführt haben, lautet:

çicum rihanti matayaḥ panipnatam hiraṇyayam çakunam kshāmaṇi-  
sthām<sup>6)</sup>.

Und so haben sie noch IX, 85, 10 (vgl. I, 56, 2) und an andern Stellen mit dem Soma zu schaffen, für welchen der häufige Gebrauch des Wortes *çicu* bekannt ist.

Wir werden demnach unsern Vers etwa in folgender Weise deuten dürfen: zu mir, sagt Indra, erheben sich, wenn ich auf de

1) „Wenn mich bestieg des heil'gen Works Verlangen“.

2) „Wenn zu mir sich erheben der hehren Ordnung Freunde“.

3) Vgl. Bergaigne, Religion védique II, 39. 40.

4) Denn dass die *venās* im ersten und die *sakhāyas* im vierten Pāda die nämlichen Wesen sind, wird für wahrscheinlich gehalten werden dürfen.

5) Vgl. abhy anūshata vrāḥ. X, 123, 2.

6) Vgl. X, 123, 1.

Höhe des Weltalls sitze, meine Freunde, die Dämonen, die des Soma walten. Sie lassen ihren Ruf erschallen; sie laden mich ein, den Soma mir anzueignen. Ihr Ruf soll nicht vergeblich sein, ich höre sie.

So spricht Indra zu dem Sänger, und so ist dieser durch des Gottes Wort in seinem wankenden Glauben neu befestigt; er bringt dem Mächtigen das Preislied dar, welches ihm gebührt (V. 6).

Und nun, nachdem Indra sich des Vāyu als seines göttlichen Mitkämpfers versichert, nachdem der Lobgesang der menschlichen Verehrer ihn gestärkt hat, geht er in den Kampf. Der Adler bringt ihm den Soma. Vṛitra erliegt; die gefangenen Wasser sind befreit. In Anusṭubh-Versen<sup>1)</sup>, deren geflügelter Gang sich von der gemessenen Bewegung der vorangehenden Trisṭubh- und Jagati-Strophen höchst wirkungsvoll abhebt, ergeht an die Wasser der Ruf<sup>2)</sup>: „Kommt hervor zur Freiheit! Euer Bedränger ist dahin! Von den Wassern umhüllt<sup>3)</sup>, die ihm ihren Tribut bringen, ruht Indra's Donnerkeil (V. 7—9)\*.

Den Wechsel des Metrums, welchen wir hier beobachten, werden wir in vielen Hymnen der von uns behandelten Gattung wiederfinden. Der Zusammenhang dieser Erscheinung mit der Natur des Ākhyāna liegt auf der Hand; Verse, die durch Prosa von einander getrennt sind und deren Rolle im Zusammenhang der Prosaerzählung oft eine sehr verschiedenartige ist, sind natürlich lange nicht so fest wie die Verse etwa eines in sich zusammenhängenden Opferliedes an ein Metrum gebunden; so sehen wir ja auch in den Ākhyānas der späteren Zeit, in der Çunaḥṣepa-Geschichte, dem Suparṇa-Epos, den Jātakas das Versmass oft genug wechseln.

Schien bis V. 9 der Zusammenhang unsres Ākhyāna sich ohne erhebliche Schwierigkeiten herzustellen, so kommen wir jetzt zu einem Punkt, an dem auf den ersten Blick alle Verbindung mit dem Vorangehenden abreisst. Statt der Anusṭubh tritt Trisṭubh ein; Indra, Vṛitra, die Wasser scheinen verschwunden, und statt ihrer ist es die Göttin Vāc, von welcher wir in den nächsten beiden Versen hören:

„Als Vāc (die Rede), Unverständliches redend, die Königin der Götter sich niedergesetzt hat, die erfreuende, da hat sie vierfache

1) Fragen wir, an welche Stelle der von mir in dieser Zeitschrift XXXVII, 62 fgg. dargestellten Entwicklung des Anusṭubh-Metrums diese Verse gehören, so müssen wir sie jener Uebergangsperiode zwischen der alten vedischen und der modernen Çloka-Gestalt zurechnen, für welche das Schwanken zwischen den verschiedensten Gestalten der Sylben 5—8 charakteristisch ist (a. a. O. 63—65). In sechs Halbversen finden wir fünf verschiedene Rhythmen an der bezeichneten Stelle vertreten.

2) Wer der Redende ist, wage ich nicht zu sagen.

3) Es ist nicht ohne Interesse zu verfolgen, was aus diesem Zuge (samudre antaḥ çayata udnā vajro abhivṛitaḥ) das spätere Epos gemacht hat; siehe Mahābhārata V, 328 fgg., ed. Calc.

(Rede), Saft, Milchströme aus sich herausgemelkt. Wo ist ihr höchster (Milchstrom) geblieben?

„Die Göttin Vāc haben die Götter erzeugt. Mannichfach gestaltete Thiere reden sie. Sie die erfreuende, Saft und Kraft uns melkend, die Milchkuh Vāc komme zu uns, die schön gepriesene“.

Was bedeutet das? Was bedeutet es im Zusammenhang der Erzählung vom Bunde des Indra und Vāyu, von der Befreiung der Wasser? Ich bezweifle, dass exegetischer Scharfsinn die Lösung des Räthsels finden könnte, wenn die Brāhmaṇas sie uns nicht erhalten hätten. In ihnen ist die Geschichte von Indra und Vāyu und von der Gemeinschaft der beiden Götter bei der Aindravāyava-Spende des Somaopfers eng verwoben mit der Erzählung von Vorgängen, welche die Vāc betreffen. Der Aindravāyava Graha selbst gilt als ein Symbol der Vāc. „Vāg vā eshā yad aindravāyavaḥ“, sagt die Taittirīya Saṃhitā (VI, 4, 7, 1); „vāg vā aindravāyavaḥ“, die Maitrāyaṇī Saṃhitā (IV, 5, 8, nach einer gütigen Mittheilung Dr. v. Schroeder's), und ähnlich lesen wir im Aitareya (II, 26): vāk ca prāṇaḥ caindravāyavaḥ. Hier erzählt nun das Çatapatha Brāhmaṇa (IV, 1, 3) folgende Geschichte: Als Indra und Vāyu ihren Bund schlossen — das Brāhmaṇa lässt dies nicht wie unser R̥g-Lied vor, sondern nach der Tödtung Vṛitra's geschehen sein — und Vāyu den Indra zum Theilhaber seines Somatrankes anzunehmen versprach, verhiess Indra ihm als Gegengabe: niruktam eva vāg vaded iti (a. a. O. § 12), d. h. es soll statt der unarticulirten Laute, welche die Wesen bis dahin hören liessen, verständliche Sprache geben. Vāyu aber gewährte dem Indra nicht, wie dieser verlangte, die Hälfte, sondern nur ein Viertel der Somaspense: darum verlieh Indra nur einem Viertel der Rede Verständlichkeit<sup>1)</sup>. Das ist der Theil der Rede, welchen die Menschen reden. Die übrigen drei Viertel aber — die Rede der vierfüssigen Thiere, der Vögel, des kleinen Gewürms — liess er unverständlich. Daher sagt der R̥shi (R̥gv. I, 164, 45): „Nach vier Vierteln ist die Rede (vāc) bemessen; die kennen die Brahmanen, welche verständig sind. Drei davon, die im Verborgenen ruhen, setzt man nicht in Bewegung; das vierte (Viertel) der Rede sprechen die Menschen“.

Vergleichen wir diese Erzählung des Çatapatha Brāhmaṇa mit den R̥gveda-Versen, die uns hier beschäftigen. Ich hebe folgende Punkte der Uebereinstimmung hervor:

Das Brāhmaṇa bringt die Geschichte von der Vāc in Verbindung mit der Erzählung von der Gemeinschaft Indra's und Vāyu's

1) Die Taitt. Saṃh. (VI, 4, 7, 3) braucht an der entsprechenden Stelle den Ausdruck: tām (scil. vācam) Indro . . . vyākarot. Dies ist bekanntlich der Punkt, an welchem die Vorstellungen von Indra als dem ältesten Grammatiker anknüpfen; s. Weber, Ind. Literaturgeschichte, 2. Aufl., S. 192 Anm. 1. — In der Maitr. Saṃh. wird die vāc als avyāvṛittā bezeichnet, und es heisst dann von Indra: sa vai vācaiva vācam vyāvartayat.



beim Somaopfer. In unserm Rik-Hymnus findet sich die in Rede stehende Stelle in einem Liede, dessen erste Verse von dem Bunde Indra's und Vāyu's und von dem Soma-Antheil, welchen Indra dem Vāyu zugesteht, sprechen.

Das Brāhmaṇa erwähnt vier Viertel der Vāc, der Rik-Hymnus ihre vier Melkungen.

Das Brāhmaṇa lässt die Vāc, ehe Indra einen Theil von ihr zu deutlicher Sprache erhebt, „Unverständliches“ (aniruktaṃ) reden (die Taitt. Samh. sagt: avyākṛitāvadat). Der Rik-Hymnus nennt die Vāc: vadanty avicetanāni.

Das Brāhmaṇa versteht unter den „unverständlichen“ Formen der Rede die Laute, welche die verschiedenen Thierclassen hervorbringen; der Rik-Hymnus sagt: tām (scil. vācam) viṣvarūpāḥ paçavo vadanti.

Das Brāhmaṇa (und mit ihm der dort citirte Vers Rīgv. I, 164, 45) sondert von jenen unverständlichen (wie der Vers sagt, im Verborgenen ruhenden) Formen die menschliche Sprache als ein ihnen gegenübergestelltes (verständliches) Viertel der Rede ab. Im Rik-Hymnus, nachdem von den vier Melkungen der „vāg vadanty avicetanāni“ die Rede gewesen, finden wir die Frage<sup>1)</sup>: Wo ist ihr höchster Theil geblieben? Also eine der vier Melkungen, und zwar die bevorzugte unter ihnen, hat sich von den übrigen entfernt: offenbar die menschliche Rede, die von den Lauten der Thierwelt sich abgesondert hat.

So stimmen die beiden von uns verglichenen Texte in der Verknüpfung des Indra-Vāyu-Mythus mit Erwähnungen der Vāc, und zwar mit Erwähnungen ganz specieller, sonst im Veda wenig hervortretender Momente in Bezug auf die Vāc, in weitester Ausdehnung überein. Die Schlussfolgerung wird unvermeidlich sein: der Rik-Hymnus bezog sich in seinen in Betracht kommenden Theilen auf dieselbe Geschichte, welche das Brāhmaṇa erzählt. Freilich zeigt die Geschichte, wie wir sie im Rīgveda lesen, eine so fragmentirte Form, dass Niemand ohne die Brāhmaṇa-Parallele wissen kann, wovon die Rede ist. Dass es Indra und Vāyu sind, welche die ersten Verse zu einander sprechen, wird nicht gesagt; Indra's Verheissung an Vāyu in Bezug auf die Vāc, der Streit der beiden Götter, durch den die Erfüllung jener Verheissung beeinträchtigt wird: alles dies wird nicht berichtet — ebenso wenig wie gesagt wird, auf welche Weise der menschliche Sänger von V. 3. 6 auftritt und wer er ist. Was wir finden, sind Fragmente ohne Zusammenhang. Sollen wir glauben, dass in vedischer Zeit eine solche Weise des Erzählens den Hörern verständlich oder erträglich war? Oder sollen wir nicht vielmehr, unser Auge durch die Gewöhnung an Texte wie das Suparṇākhyāna oder die Jātakas schärfend, in

1) Wer dort in V. 10 und wer in V. 11 der Redende ist, muss dahingestellt bleiben.



den überlieferten R̥cas dasselbe Aussehen wiederfinden, welche überall den Aneinanderreihungen der von ihrer Prosa-Umhüllung losgelösten Verse prosaisch-poetischer Ākhyānas eigen ist?

Noch ist von dem Schlussvers des Liedes nicht die Rede gewesen; er enthält anfeuernde Worte Indra's an Viṣṇu vor den Vṛitrakampf. Da die Ueberwindung Vṛitra's schon an einer früheren Stelle des Gedichts als geschehen vorausgesetzt wird (V. 7. 9) durchbricht dieser Vers die Reihenfolge der Erzählung in recht befremdender Weise. Den bequemen Ausweg, zu statuiren, dass es eine nicht hierher gehörige Zuthat ist, wird man nur ungern einschlagen. Kann es sich noch um eine zweite Vṛitraschlacht gehandelt haben? Oder wurde im Lauf der Erzählung in irgend einer Weise auf die schon früher dagewesene Situation nochmals zurückgegriffen -- etwa so, dass irgend Jemand von jenem Ereigniss sprach oder man der dabei bewiesenen Heldenkraft Indra's preisend gedachte? Hierüber etwas zu ermitteln sehe ich keinen Weg.

Ich bemerke zum Schluss, dass, wenn auch in der Brāhmaṇa-Zeit, wie wir sahen, die Erinnerung an die Erzählung von Indra Vayu und der Vāc nicht verloren war, doch, so viel mir bekannt, die Beziehung unsres Hymnus auf diese Erzählung in der indischen Tradition völlig verschollen ist. Man erfand, verleitet durch die Worte *nema u tva āha* in V. 3, einen Nema Bhārgava welchem die Anukramanī die Autorschaft des Liedes (abgesehen von V. 3. 4, welche Indra gehören <sup>1)</sup>) zuschrieb. So sagt Śāyana in der Paraphrase des ersten Verses: *yadā tvam mahyam Bhārgava vāya Nemāya bhāgam . . . dhārayasi*. Von dem richtigen Verständniss des Liedes hatte man also offenbar schon damals keine Ahnung mehr, als die Verfasserlisten zur R̥ik-Saṃhitā entstanden, d. h., wie ich in einer künftigen Untersuchung hoffe wahrscheinlich machen zu können, in, wenn nicht sogar vor der Brāhmaṇa-Periode.

## 2. I, 170. 171. Indra, die Maruts und Agastya.

Indra begleitet von den Maruts wird bei der Mittagsfeier des Somaopfers durch die Spende des *marutvatīya graha* und die Recitation des *marutvatīya çastra* geehrt. Die Brāhmaṇa-Texte führen, wo sie von diesem Theil des Opferfestes reden, die Gemeinsamkeit jener Götter auf den Vṛitra-Kampf zurück, in welchem die Maruts, wie menschliche Viças ihrem König, dem Indra als treue Krieger zur Seite gestanden haben. Aber es giebt auch eine Form der Sage, nach welcher die Maruts Indra an jenem Entscheidungstage verliessen <sup>2)</sup>. „Wo war da, ihr Maruts, euer Wille, als ich mich allein liesset im Drachenkampfe?“ spricht Indra zu ihnen

1) Merkwürdiger Weise schliesst die Anukramanī den gleichfalls Indra gehörenden V. 12 nicht von der Urheberschaft des Nema aus.

2) Vgl. Bergaigne, *Rel. védique* II, 392 fgg.

I, 165, 6. So wird denn auch in den beiden Hymnen, mit welchen wir uns hier zu beschäftigen haben, die Gemeinsamkeit Indras und der Marut auf einen andern Ursprung als auf jenen Kampf zurückgeführt. Aus einer unfreundlichen Begegnung der Gottheiten geht eine Versöhnung hervor, von welcher wir vermuthen können, dass sie zu der Einsetzung der Marutvatīya-Spende in Beziehung gesetzt ward.

Agastya steht im Begriff ein Opfer zuzurüsten, welches den Maruts gelten soll<sup>1)</sup>. Da kommt Indra in mächtigem Ungestüm herbei und beansprucht das Opfer für sich. Mir scheint, die Erzählung berichtete zunächst von einem Versuch Agastyas den Gott zu vertrösten; er möge für jetzt verzichten, morgen solle er sein Theil empfangen. Denn als Antwort Indras auf ein derartiges Angebot scheint mir der erste Vers unsres Abschnitts am besten verständlich zu werden:

„Kein Heute giebt es und kein Morgen. Wer kennt das was verhüllt ist (nämlich was morgen bevorsteht)? Für Andres (als was man jetzt will und verspricht) ist der Sinn zugänglich, und was man beabsichtigt, wird zu Nichte“<sup>2)</sup>.

Zugleich lässt Indra die Maruts und wohl auch Agastya seine Uebergewalt in thatsächlichem Angriff fühlen. Wir können nicht sicher sagen, ob es, wie die indische Tradition angiebt, der Rishi ist oder die Sturmgottheiten, die sich nun klagend zu Indra kehren (V. 2):

„Was willst du uns tödten, Indra? Deine Brüder<sup>3)</sup> sind die Maruts. Mit denen vertrage dich gütlich; schlage uns nicht im Kampfe!“

Wer die Sprecher der folgenden Verse sind, ist klar. Die Maruts<sup>4)</sup> beklagen sich bei Agastya, dass er ihnen ihre Ehre ent-

1) I, 171, 4: yushmabhyam havyā niçitāny āsan (Agastya spricht zu den Maruts). Yāska (Nir. I, 5) und die gleich mitzutheilende Stelle der Bṛihaddevatā lassen die Opferspende ursprünglich für Indra bestimmt sein; dass in der Erzählung in der That irgend ein Zug vorhanden war, der die Ansprüche Indras erklärte, ist nicht unmöglich, aber nach dem eben citirten Verse des R̥igveda selbst müssen doch die Gottheiten, an welche Agastya zunächst dachte, die Maruts gewesen sein.

2) Indra ist auch nach der indischen Tradition — auf die ich allerdings bei einer derartigen Frage kein Gewicht lege — der Sprecher dieser Worte. Die Argumentation Ludwig's (R̥igv. V, S. 500 fg.), dass die Strophe „nur von den Marut gesprochen zu denken sein kann“, wird manchen Andern so unüberzeugt lassen wie mich. Den Vers mit dem folgenden in ununterbrochenem Zusammenhang zu denken widerräth die Verschiedenheit des Metrums. — Was den Text anlangt, so lese ich abhisamcareṇyam als ein Wort (überliefert ist abhi samcareṇyam); utādhitam verstehe ich mit dem Padapāṭha als uta ādhitam, obgleich sich allenfalls auch an uta adhītam denken liesse.

3) Oder vielleicht: Warum willst du uns, deine Brüder, die Maruts tödten? Kann *bhrātaraś* Acc. plur. sein? Vgl. Lanman, Noun-inflection 429.

4) Den Vers Indra zuzuschreiben, wie die indische Tradition will, geht nur höchst gezwungen an.

ziehe (V. 3). Agastya befiehlt seinen Leuten das Opfer zuzurüsten und kündigt Indra an, dass es ihm gelten soll<sup>1)</sup> (V. 4). Es folgt (V. 5) ein Vers des Agastya an Indra, welcher an den Preis des Gottes eine erneute Aufforderung schliesst mit den Maruts sich gütlich zu vergleichen und dann die dargebotene Opferspeise entgegenzunehmen.

Es ist natürlich für uns unmöglich, die Handlung, welche zwischen diese Verse fällt und deren Gang im Grossen und Ganzen nicht zweifelhaft sein kann, auch in den kleinen Aeusserlichkeiten, welche die alten Erzähler ihr beigelegt haben mögen, zu re-construiren<sup>2)</sup>. Dass Indra schliesslich, dem Zureden Agastya's folgend, mit den Maruts Frieden gemacht haben muss, ist selbstverständlich; wie könnte ein Gott die Stimme des Rechts nicht hören? Den nunmehr versöhnten Gottheiten aber gebührt von Seiten des Sterblichen, an dessen Opferstätte sie weilen, gemeinsamer Preis. Soll der vedische Poet, der ihren Streit erzählt hat, nicht auch das Loblied, das ihren Friedensbund verherrlichte, berichtet haben? Und sollte dies Loblied sich nicht im Veda finden? Lesen wir, ohne uns durch die überlieferte Trennung der Hymnen irre machen zu lassen, über den Schluss von I, 170 weiter<sup>3)</sup>, so kommen wir zu einem Liede, welches die Anukraman̥ theils den Marutas, theils dem Indra Marutvant zuschreibt. Wäre dies das gesuchte Loblied Agastya's? In V. 1 finden wir die Bitte an die Maruts, ihren Zorn zu besänftigen; in V. 4 die Entschuldigung, dass die für die Maruts bestimmte Opfergabe ihnen vorenthalten ist; es sei aus Furcht vor Indra's ungestümer Gewalt geschehen; in V. 6 das Gebet an Indra, mit den Maruts ohne Groll seinen Verehrern Segen zu spenden. Vollständiger und genauer kann ein Lied nicht eben alles das enthalten, was in einem Preislied Agastya's, das als Abschluss auf jene Geschichte vom Streit der Gottheiten folgte, gesagt sein musste<sup>4)</sup> und was, können wir hinzufügen, sich von Allem

1) Was der Dual *tanavāvahai* besagt, wird schwer auszumachen sein. Grassmann, der fragend erklärt: „er mit seiner Gattin(?)“ ist besonnener als Ludwig, welcher die fertige Entscheidung bereit hat: „wir: ich und Agni,“ und Bergaigne (RV. II, 394): die Maruts und Agastya. — Die Tradition über den Sprecher dieses Verses schwankt wunderlicherweise zwischen Indra und Agastya.

2) Ludwig schlägt die Umstellung von V. 3 und 4 vor; sehr wohl möglich aber nicht eben nothwendig. Es ist gegenüber einem Text, in welchen verlorene Prosapartien hineinzudenken sind, besonders misslich die Forderung strenger Anordnung mit der äussersten Strenge geltend zu machen, durch welche die Vermuthung Ludwig's offenbar veranlasst ist.

3) Man beachte, dass am Ende von 170 die stehenden Schlussworte *vidyā-mesham* etc. sich nicht finden, obgleich das Metrum *Trishtubh* ist: schon dies genügt um Zweifel daran zu erwecken, ob hier in der That ein Hymnus schliesst.

4) Ob wohl Agastya, wie er hier Indra und die Maruts gemeinsam preist, auch die Opferspenden an Beide richtete? Es scheint nicht. Das Opfer zu

sonst im Veda über das Verhältniss von Indra und den Maruts Gesagten so merklich unterscheidet. Mir scheint, wer die beiden von uns besprochenen Lieder im Zusammenhang erwägt, wird darüber nicht im Zweifel sein, dass hier einmal — wie im R̥igveda nur an wenigen Stellen und zwar, soviel ich sehe, fast immer in Ākhyāna-Partien — der Text das seinem gewöhnlichen Schicksal gerade entgegengesetzte erlitten hat: es sind hier nicht, wie so häufig <sup>1)</sup>, unabhängige Hymnen zu einem scheinbaren Ganzen an einander geschoben, sondern Zusammengehöriges ist in zwei Hymnen zerschnitten worden. Dass aber dies zusammengehörige Ganze in der That kein Ganzes ist ohne die Ergänzung, welche in verlornen Prosapartien, wenn auch vielleicht in noch so knapper Einsylbigkeit gegeben gewesen sein muss, wird, hoffe ich, zugestanden werden. Was Agastya thut, was Indra thut, wie an der Stelle, wo jetzt die Grenze der beiden Hymnen liegt, ein Ausgleich der streitenden Gottheiten erfolgt — kurz Alles, was nicht Dialog sondern Handlung ist, konnte auch von der sprunghaftesten Kühnheit des Poeten nicht einfach übergangen werden: So wie die Verse in unsrer Ueberlieferung dastehen, unzusammenhängend dem Inhalt wie dem Metrum nach — auf eine Brihati folgen Anushtubh- und Trishtubh-Strophen —, lesen sie sich in der That wie die Verse des Suparna-Gedichts oder eines buddhistischen Jātaka. Und wie uns bei jenem Epos das Mahābhārata, bei diesen Fabeln und Märchen die Atthavaṇṇanā lehrt, welche Erzählung in die Lücken zwischen den Versen hinein gehört, so werden wir auch bei dem vedischen Gedicht vom Streit der Götter auf Agastya's Opferplatz kein Bedenken tragen, das Unverständliche durch die Annahme einer solchen prosaischen Ergänzung uns verständlich zu machen.

Die exegetische Ueberlieferung der Inder hat uns übrigens in Anlehnung an den von uns besprochenen Text einen Itihāsa aufbewahrt, der hier erwähnt zu werden verdient <sup>2)</sup>. Wir lesen in der *Bṛihaddevatā* (IV, 9) <sup>3)</sup>:

itihāsaḥ purāvṛitta ṛishibhiḥ parikīrtyate.

saṁgacchan Marudbhiḥ ca caran vyomni Çatakṛatuḥ.

geniessen wird nur Indra aufgefördert; die Maruts empfangen allein Lobpreisungen. Der oben angedeuteten Vermuthung über eine Beziehung unsrer Erzählung zur Marutvatiya-Feier beim Somaopfer würde dies nicht widersprechen; die Gottheit derselben ist nicht Indra und neben ihm die Maruts, sondern Indra Marutvant.

1) Vgl. meine Ausführungen in dieser Zeitschrift, XXXVIII, 451 fgg.

2) Man vergleiche zu demselben auch die von Ludwig R̥igv. V, S. 498 beigebrachten Brāhmaṇa-Stellen.

3) Die Mittheilung des Bṛihaddevatā-Textes mit werthvollen kritischen Materialien verdanke ich Herrn Dr. R. Meyer. Die Textconstitution, welche ich für die hier in Betracht kommenden Stellen dieses Werkes versuche, ist eine rein vorläufige, welche der schwierigen Arbeit eines künftigen Herausgebers in keiner Weise vorgreifen soll.

drishṭvā tusṭāva tān Indras tac cendram ṛishayo 'bruvan.  
 teshām Agastyah samvādam tapasā veda tattvataḥ.  
 sa tān abhijagāmaṇu nirupyaindram havis tadā  
 Marutaḥ cabhitusṭāva sūktais tan nv iti ca tribhiḥ (I, 166—168),  
 mahaḥ cid (169) iti caivendram sahasram iti (167, 1) caitayā.  
 niruptam tad dhaviḥ caindram Marudbhyo dātum icchataḥ  
 vijñāyāvekshya tad dhavyam Indro neti (170, 1) tam abravīt.  
 na ḥvo nādyatanam hy asti, veda kas tad yad adbhutam,  
 kasyacit tv arthasamcāre cittam eva vinaḥyati (170, 1).  
 kin na ity abravīd Indram Agastyo bhrātaras tava,  
 Marudbhiḥ samprakalpasva vadhīr mā ca Ḥatakrato (170, 2).  
 kin no bhrātar iti tv asyām (V. 3) Indro Mānyam upālabhat,  
 Agastyas tv aram ity asyām (V. 4) kruddham Indram prasādayat,  
 prādāt samvananam kṛtvā tebhya eva ca tad dhaviḥ.  
 pūrvayā santvayād Indro ty Agastyas te ha kāmīyā<sup>1)</sup>.  
 evam samvananam kṛtvā prādāt tebhyah sa tad dhaviḥ,  
 sute cakāra some ca tān Indrah somapīthinah.  
 tasmād vidyān nipātena naindreshu Marutaḥ stutān.  
 prītātma punar eva 'rshis tam (tāms?) tusṭāva prīthak prīthak,  
 Marutaḥ preti sūktābhyām (171. 172), Indram shadbhiḥ parais tu  
 saḥ (173—178).

Ich begnüge mich hier damit diese Form der Erzählung, wie die indische Tradition sie giebt, derjenigen, welche wir oben aus dem Rik-Text selbst entwickelt haben, einfach gegenüberzustellen. Die hauptsächlichste Differenz fällt in die Augen: der Itihāsa der Brihaddevatā zieht den ganzen Abschnitt I, 165—178 in die Geschichte vom Streit Indra's und der Maruts hinein, wir dagegen nur die beiden Lieder 170 und 171. Wer die übrigen Lieder liest, wird von ihnen — mit Ausnahme vielleicht von 165<sup>2)</sup> — den Eindruck empfangen, dass sie mit der betreffenden Erzählung nichts zu thun haben; man beachte auch, dass die beiden Reihen von Marut- und Indra-Liedern, bei welchen die Abgrenzung der einzelnen Lieder unter einander durch die stehenden Schlussworte *vidyāmesham vṛijanam jīradānum* gesichert ist, nach absteigen-

1) Ich weiss diese Zeile nicht zu emendiren; sie muss eine Besprechung von 170, 5 enthalten.

2) I, 165 (vgl. Geldner-Kaegi Nr. 34) ist wie 170 ein Dialog zwischen Indra, den Maruts und, wie es scheint, einem Sänger (vgl. über die Zuthellung der Verse an die verschiedenen Personen M. Müller, *Rigveda*, engl. Uebersetzung, Bd. I, S. 170 fgg.). Es ist möglich, dass auch diesem Liede *Ākhyāna*-Charakter zuzuerkennen ist; ich wage dies nicht zu entscheiden. Denkbar wäre sogar, dass hier ein Stück (und zwar das Anfangsstück) desselben *Ākhyāna* vorläge, dem die Hymnen 170. 171 zugehören und welches bei der Anordnung nach der Länge der Hymnen (die Schlussworte *vidyāmesham* etc. würden veranlasst haben, dass eben nach 165, 15 ein Abschnitt gemacht ward) von jenen abgerissen sein müsste. Für wahrscheinlich möchte ich eine derartige Aufstellung nicht eben halten. Man berücksichtige u. A., dass der Sänger in 165, 15 *Māndārya* heisst, während es sich in 170 um *Agastya* handelt.

der Verszahl geordnet sind, also nach einem Princip, welches mit dem Gang und der Anordnung einer epischen Erzählung nichts zu thun hat <sup>1)</sup>. Wir weisen hier eben nur darauf hin, dass der Itihāsa der Bṛihaddevatā hier einen angreifbaren Punkt hat; die Lösung der allgemeinen Frage, ob die Erzählungen dieser Art, wie sie in der indischen Tradition vorliegen, auf wirklicher zuletzt bis auf die R̥igvedazeit zurückgehender Ueberlieferung beruhen, oder ob sie nachträglich von den Erklärern des R̥ik-Textes aus diesem herausgesponnen sind, kann an dieser Stelle unsrer Untersuchung noch nicht gegeben, sondern nur vorbereitet werden.

### 3. I, 179. Agastya und Lopāmudrā.

Wir bleiben bei den Agastya-Hymnen, die den Schluss des ersten Maṇḍala bilden. Unter denselben finden wir am Ende des Indra-Abschnittes, die Reihenfolge der nach absteigender Verszahl geordneten Lieder durchbrechend, also wohl der ursprünglichen Sammlung nicht angehörig <sup>2)</sup>, ein Lied, für welches ich Ākhyāna-Charakter in Anspruch nehmen möchte.

Agastya und seine Gattin Lopāmudrā üben seit vielen Jahren harte Askese. Lange ist der Mann dem Weibe nicht als Gatte genäht. Sie klagt über ihr Loos: die Schönheit und Kraft ihres Leibes verzehrt sich in der Fruchtlosigkeit der Kasteiungen. Wer auf diesem Wege Segen zu finden hoffte, hat davon ablassen müssen, ohne dass er sein Ziel erreicht hat; der Gatte soll zur Gattin kommen, die Gattin dem Gatten sich vereinen <sup>3)</sup> (V. 1 und 2). Agastya tritt ihrem Verlangen entgegen; die fromme Mühe, welche die Götter segnen, ist nicht vergeblich; Mann und Frau mögen vereint dem Sieg zustreben in dem Wettlauf, in welchem sie laufen <sup>4)</sup> — in dem wetteifernden Trachten der Frommen nach dem göttlichen Lohn (V. 3).

1) Es ist schwer zu sagen, ob wir 169 als das letzte Lied der geordneten Marut-Reihe ansehen und 170—172 als Anhang auffassen müssen, oder ob (nach Grassmann) der nach absteigender Verszahl gehende Ordner 171 als zwei Lieder zu je drei Versen ansah: dann würde die Ordnung bis 172 reichen. Ist die in der vorigen Anmerkung angedeutete Möglichkeit der Zugehörigkeit von 165 zu unserm Epos begründet, würde natürlich nur die zweite dieser Auffassungen zulässig sein.

2) Dass die Ordner in dem betreffenden Stück zwei Lieder von je drei (oder eines von vier und eins von zwei) Versen gesehen haben sollten — in diesem Fall könnte es der geordneten Sammlung zugehört haben — ist nicht sehr wahrscheinlich. Auf welche Weise übrigens der Abschnitt eben an die Indra-Reihe herangerathen ist, weiss ich nicht zu sagen.

3) Seltsam ist es, dass die in der obigen Paraphrase angedeutete Verschiedenheit des Ausdrucks am Ende von V. 1 und von V. 2 sowohl in der Uebersetzung von Delbrück (Altindische Tempuslehre S. 72) wie in denjenigen von Grassmann und Ludwig unbeachtet geblieben ist.

4) Die Worte *jayāved atra çatanîtham ājīm yat samyañcā mithundv abhy ajāva* sind im Petersb. Wb. (unter abhi-aj) und bei Delbrück, Grass-



Aber die Begier der Frau ist nicht zu bezähmen; ihr Leib verlangt nach dem „aufgerichteten Rohr“<sup>1)</sup>; die Unweise erreicht es sich dem Weisen zu gatten. Die Worte, in welchen sie dies sagt (V. 4), lassen nicht erkennen, wie sie das Widerstreben des Agastya überwunden hat; man möchte vermuthen, dass der Hergang ein solcher war, dass Agastya's heilige Reinheit nicht angetastet wurde — sie mag ihm etwa während er schlief genahet sein<sup>2)</sup>. Eine Expiation aber war doch erforderlich, und was kann der nun folgende Vers anders sein als der Sühnspruch für das begangene Vergehen? „Diesen Soma der in unsern Herzen wohnt, den wir getrunken, rufe ich an aus der Nähe. Die Sünde, die wir gethan, möge er vergeben, denn voll von Lüsten ist der Sterbliche“. Auch im Metrum prägt es sich aus, dass dieser Vers ein Ganzes für sich ist, dass zu ihm ein anderer Hintergrund gehört als zu der vorangehenden Unterredung; das streng rituelle, insonderheit dem Sāman-Gebrauch eigne Versmass der Bṛihatī verleiht ihm einen besondern Charakter der Feierlichkeit. Delbrück und Grassmann halten den Vers überhaupt nicht für dem Liede zugehörig<sup>3)</sup>; ehe wir es aber als ein nicht weiter erklärbares Factum hinnehmen, dass ein dem Metrum wie dem Gedanken nach mit dem Vorangehenden ausser Verbindung<sup>4)</sup> stehender Vers vom Himmel

---

man, Ludwig missverstanden worden. *Ājim abhy-aj* steht in demselben Sinne, in welchem so überaus häufig *ājim aj* steht. *Sanyañcā mithunau* sind Nominative.

1) Ueber *nadasya rudhataḥ* als Bezeichnung des männlichen Gliedes vgl. Pischel, Zeitschr. der D. Morg. Ges. XXXV, 717 fg.

2) Die in der obigen Paraphrase angenommene Vertheilung der Verse auf die beiden redenden Personen scheint mir zwar nicht andre Möglichkeiten absolut auszuschliessen, aber sie empfiehlt sich wesentlich aus folgenden Gründen. V. 1 gehört selbstverständlich, wie *ṣaṣramānā* zeigt, der Frau. In den beiden folgenden Versen sind zwei entgegengesetzte Auffassungen über den Werth des *ṣrama* ausgesprochen; V. 2 erklärt das Ziel desselben für unerreichbar; in V. 3 ist von dem göttlichen Segen, welcher auf ihm ruht, die Rede. Der erstere dieser beiden Verse läuft dem entsprechend in die Aufforderung zum sinnlichen Genuss aus, der zweite in diejenige zum gemeinsamen hoffnungsvollen Beharren bei dem unternommenen Kampf, welcher, wie die Gegenüberstellung der Verse zeigt, mit dem *mithuna* in der spätern Bedeutung des Wortes nichts zu thun hat, sondern in geistlichem Sinn zu verstehen sein wird. Unter den beiden Versen ist es also V. 2, welcher den gleichen Gedanken vertritt wie V. 1, während der dritte Vers eine Bekämpfung dieses Gedankens enthält. V. 2 wird demnach der Lopāmudrā, V. 3 dem Agastya gehören. V. 4 möchte ich wieder der Lopāmudrā zuweisen; die zweite Vershälfte theilt so entschieden der Frau die active, dem Gatten eine passive Rolle zu, dass es offenbar das Natürlichere ist, den *kāma nadasya rudhataḥ* auf Seiten des Weibes zu suchen. Dass trotzdem hier Worte des Agastya vorliegen (wo dann zu übersetzen wäre: die Begierde des aufgerichteten Rohres hat mich ergriffen) werden wir allerdings für ausgeschlossen nicht halten dürfen.

3) Delbrück auch den folgenden nicht. Wie Ludwig sich den Zusammenhang denkt, hat er uns nicht bestimmt gesagt.

4) Denn dass der Anklang von *pulukāma* in V. 5 an das *kāma* in V. 4



gefallen und an eben diese Stelle gerathen sein solle, werden wir hier wie in manchem andern Liede des R̥igveda es vorziehen, mit der Epos-Hypothese den Versuch zu machen, ob nicht die Ergänzung der dastehenden Verse durch verlorene Prosa die Zusammenhangslosigkeit der ersteren auf überzeugende Weise uns erklärt.

Nach der Sühnung, von welcher, wie ich demnach meine, in V. 5 die Rede war, wird erzählt gewesen sein, wie die frommen Uebungen des Agastya, vielleicht auch der Lopāmudrā, ihren weiteren Fortgang genommen und trotz jener Störung auf die eine oder andre Weise zu dem erhofften Ziel geführt haben. Einzelheiten sind uns hier nicht erreichbar; wir besitzen nur den Vers, der am Schluss des Ganzen stand: „Agastya, mit Schaufeln grabend, nach Kindern, Nachkommenschaft, Kraft begehrend, der gewaltige R̥ishi hat beiden Geschlechtern (*ubhau varṇau*) Gedeihen geschafft; bei den Göttern hat er die Erfüllung seiner Wünsche erlangt“. Wer die *ubhau varṇau* sind, und ob das Graben mit Schaufeln im wörtlichen Sinne oder bildlich (als das Sichabmühen um irgend welche Güter) gemeint war<sup>1)</sup>, lässt sich, da uns die vorangehende Erzählung unbekannt ist, nicht sagen. Aber das können wir mit ziemlicher Gewissheit behaupten, dass der in Rede stehende Vers der Erzählung nicht als ein von dieser oder jener der auftretenden Personen gesprochenes Wort angehörte, sondern dass in ihm der Erzähler selbst in seinem eignen Namen das Facit der von ihm berichteten Begebenheiten zusammenfasste. Ganz ebenso haben wir in dem *Çaunaḥṣepa ākhyāna* (Ait. Br. VII, 13—18) Verse zwar im Uebrigen immer nur so, dass die auftretenden Personen reden; am Schluss der Erzählung aber stehen zwei *Çloka*s, in welchen der Dichter selbst spricht, um das Endergebniss des Ganzen auszudrücken. Der letzte dieser *Çloka*s erinnert unverkennbar eben an den uns beschäftigenden Vers. „So ward Devarāta der R̥ishi des doppelten Erbes theilhaft: der Herrschaft über die Jahnus und des göttlichen Veda der Gāthin“<sup>2)</sup>. Wir werden daher im Recht sein, wenn wir dem letzten Vers unsres *Ākhyāna*-Hymnus eine ähnliche die Erzählung abschliessende Stellung zuweisen.

Ich theile nun auch hier, wie ich es unter Nr. 2 gethan habe, den auf unser *Ākhyāna* bezüglichen Passus der *Bṛihaddevatā*<sup>3)</sup> mit:

---

es bewirkt habe, dass V. 5 eben hierher gerathen ist, ist doch eine allzu vage Annahme, zumal *kāma* keineswegs ein seltenes Wort im R̥igveda ist.

1) Vgl. *Çatapatha Brāhmaṇa* II, 3, 2, 14: *atha yo 'nyathānyathā juhōti yathāpo vābhikhanann anyad vānnādyam sa sāmī nivartetaivam tad. atha yaḥ sārḍham juhōti yathāpo vābhikhanann anyad vānnādyam tat kshipre 'bhitṛindyād evam tat.*

2) Auch die *Jātaka*-Literatur liefert zahlreiche Beispiele derselben Erscheinung, dass im Laufe der Erzählung die Verse dialogisch vertheilt sind, am Schluss derselben aber in einer oder mehreren Strophen das Endergebniss der Geschichte, die Moral der Fabel ausgedrückt ist.

3) Vgl. auch die Angaben *Sāyaṇa*'s zu dem Hymnus.

ṛitusnātām ṛishir bhāryām Lopāmudrām yaçasvinīm  
 upajalpitaṃ ārebhe rahaṣamyogakāmyayā.  
 dvābhyām sâ tv abravīd ṛigbhyām pūrvīr iti (V. 1. 2) cikīrshitam.  
 rirāmsus tām athāgastya uttarābhyām (V. 3. 4) atoshayat.  
 vīditvā tapasā sarvaṃ taylor bhāvaṃ rirāmsatoḥ  
 natvainaḥ <sup>1)</sup> kṛitavān asmi brahmacārya uttame (V. 5. 6) jagau.  
 praçasya taṃ parishvajya gurū mūrdhny abhijaghratuḥ <sup>2)</sup>  
 smitvainam āhatuḥ cobhan hy anāgā asi putraka.

Die Abweichungen des hier erzählten Herganges von dem, welchen ich aus den Andeutungen des Textes selbst zu entwickeln versucht habe, drängen sich von selbst auf. Agastya nimmt hier Theil an dem unheiligen Vorsatz <sup>3)</sup>; nicht nur der dritte, sondern auch der vierte Vers gehört ihm <sup>4)</sup>. Zur thatsächlichen Vollendung scheint es nicht zu kommen. Neben den beiden Hauptpersonen tritt als eine dritte der Schüler auf. Ich meine, dass mit den Spuren, welche der R̥igveda-Text von der Handlung bewahrt hat, diese Züge sich nur gezwungen vereinigen lassen. Wir würden ihnen Gewicht nur dann beimessen, wenn wir zu der Ansicht gelangen sollten, dass in den Erzählungen der Bṛihaddevatā wirkliche Tradition der alten Ākhyānas aufbewahrt ist. Haben wir aber eine Reconstruction vor uns, welche die alten Erklärer auf ihre eigne Verantwortung machten, so werden wir unsrerseits vorziehen anders zu reconstituieren. Uebrigens wird, mag man sich die Handlung auf die eine oder auf die andre Weise verlaufend vorstellen, die Nothwendigkeit einer Ueberbrückung der zwischen den Versen bleibenden Lücken — in erster Linie der Lücke zwischen V. 4 und 5 — durch prosaische Ergänzungen gleich lebhaft fühlbar bleiben.

#### 4. X, 124. Agni und die Götter. Indra und Varuṇa.

Die in den Brāhmaṇas <sup>5)</sup> häufig erzählte Sage, wie Agni sich in den Wassern und Kräutern versteckt hat und dort von den Göttern entdeckt und zum Opferdienst angestellt wird, findet sich im R̥igveda an zwei Stellen des zehnten Maṇḍala behandelt, im Sūkta 124 und in den zu einem Ākhyāna zusammengehörigen Sūktas 51—53. Beide Ākhyānas berühren sich mehrfach auch in der Ausdrucksweise <sup>6)</sup>; das eine muss dem Dichter des andern

1) Variante: natvaitat. Ist zu lesen yan nv enaḥ? Vgl. die Worte des Hymnus, V. 5: yat sim āgaç cakṛimā.

2) Ueberliefert ist abhijighratuḥ und avajighratuḥ.

3) Aehnlich ist die Sache in der entsprechenden Erzählung des Mahābhārata gewandt (III, 8583; vgl. ZDMG. XXXIV, 590 fgg.).

4) So auch die Anukramaṇi.

5) S. die Stellen bei Ludwig, R̥igveda V S. 504.

6) Z. B. 52, 4: Agnir vidvān yajñam naḥ kalpayāti pañcayāmaṃ trivṛitaṃ saptatantum. 124, 1: imaṃ no Agna upa yajñam ehi pañcayāmaṃ trivṛitaṃ saptatantum. — 53, 8: atrā jahāma ye asann açevāḥ çivān vayam ut taremābhi vājān. 124, 2: çivam yat santam açivo jahāmi. 3: çamsāmi pitre asurāya çevam.

bekannt gewesen sein. In dem zuerst genannten (124) verbindet sich die Erzählung von der Gewinnung des Agni für den Opferdienst mit derjenigen von der Rivalität des Indra und des Asura und von der Vereinigung des ersteren mit dem (vom Asura, wie es scheint, zu trennenden) Varuṇa.

Wir beschäftigen uns zunächst mit den Versen 1—4. Die sich zuerst darbietende Auffassung derselben ist, scheint mir, auch die richtige <sup>1)</sup>: V. 1 wird von den Göttern oder von irgend einem bestimmten Gott <sup>2)</sup> an Agni gerichtet; V. 2—4 sind die Antwort Agni's.

In der That werden die letzteren drei Verse durch den oft wiederholten Ausdruck desselben Gedankens zusammengehalten: Ich verlasse die mir die Nächsten sind, um von der ungöttlichen Seite zur göttlichen überzugehen. So V. 2: Von dem Nichtgott gehe ich, der Gott. Zur Unsterblichkeit gehe ich. Den der mein Freund ist verlasse ich als Nicht-Freund. Von der eigenen Freundschaft gehe ich zu fremder Sippe. V. 3: Ich sage dem Vater Asura lebewohl; von der Seite, die des Opfers unwerth ist, gehe ich zu der, die des Opfers werth ist. V. 4: Ich verlasse den Vater und erwähle Indra. Die Herrschaft hat sich gewandt (zu einem neuen Herrn); diese (seine neue Herrschaft) befördere ich, indem ich zu ihm komme.

Sind demnach V. 2—4 offenbar demselben Redenden zuzutheilen, so bleibt ferner kaum ein Zweifel, dass dies die nämliche Person ist, zu welcher V. 1 gesprochen wird, d. h., wie in V. 1 ausdrücklich gesagt ist, Agni. Denn die Worte in V. 1: „Komm zu unserm Opfer“, gehören offenbar mit der Antwort zusammen: „Ich gehe zur Unsterblichkeit“ (V. 2); „ich gehe über zur opferwürdigen Seite“. Und der, zu welchem in V. 1 gesagt wird: „Lange hast du in dauerndem Dunkel gelegen“, ist derselbe, der in V. 4 von sich selbst sagt: „Viele Jahre weilte ich bei ihm“ (nämlich bei dem Asura <sup>3)</sup>, auf der Indra entgegengesetzten Seite).

1) Die obigen Bemerkungen waren bereits niedergeschrieben, als ich v. Bradke's Schrift „Dyaus Asura, Ahura Mazda und die Asuras“ (Halle 1885) erhielt. Ich freue mich, die dort gegebene sorgfältige Besprechung dieser Verse (S. 97 fgg.) in wesentlichen Punkten, namentlich auch in der Ablehnung der Hillebrandt'schen Ansicht, mit meinen Auffassungen im Einklang zu finden.

2) Von den Göttern, welche den versteckten Agni gefunden haben, wohl eher, als von menschlichen Opferern; das wird durch X, 51 und die Brāhmaṇa-Stellen wahrscheinlich gemacht.

3) Wenn Agni von dem „Vater Asura“ oder schlechtweg dem „Vater“ spricht, so ist er wohl in der That als der Sohn des Asura, d. h. doch wohl des Dyaus gedacht (vgl. V. 2: *svāt sakhyād arañim nābhim emi*). Wie die Angiras *divas putrās* sind und Agni selbst mehrere Male als *divaḥ* *çiṇu* bezeichnet wird (IV, 15, 6; VI, 49, 2), kann er auch der Sohn des Asura heissen. Vgl. insonderheit III, 29, 4, wo von Agni gesagt wird: *asurasya jātharād ajāyata*; v. Bradke's angeführte Schrift S. 50. 51.

Ich bin auf die Begründung dieser, wie ich meine, sehr nahe-  
liegenden und auch von Grassmann, Ludwig und Bergaigne  
befolgten Vertheilung der ersten vier Verse deshalb etwas ausführ-  
licher eingegangen, um möglichst klar hervortreten zu lassen, dass  
die überlieferte Gestalt des Sûkta, wenn wir sie ohne Vorein-  
genommenheit betrachten, unsre Deutung auf einen andern als den  
in der geistvollen Auseinandersetzung Hillebrandt's, Varuṇa  
und Mitra S. 107 fgg. eingeschlagenen Weg führt. Dieser Gelehrte  
sieht in den in Rede stehenden Versen das Bekenntniss eines mensch-  
lichen Frommen, eines „indischen Anhängers des alten Feuerdienstes,  
welcher der neuen, Agni und Asura entgegengesetzten Indrareligion  
abschwört“. Ich möchte es nach Allem, was wir von der Ent-  
wicklung des altindischen Cultus wissen, an und für sich nicht  
eben als wahrscheinlich ansehen, dass in der Zeit, als unser Lied  
verfasst wurde, Varuṇa-Cultus und Indra-Cultus sich unter den  
vedischen Stämmen in der Weise als zwei getrennte Potenzen gegen-  
überstanden, dass hier ein Uebergehen aus einem Lager in das  
andre denkbar war. Aber sei dem wie ihm wolle: die hier von  
uns betrachteten Verse werden, wenn wir die in ihnen liegen-  
den Anhaltspunkte der Deutung unbefangen erwägen, darauf zu  
beziehen sein, worauf sich ja auch der Rest des Sûkta bezieht: auf  
mythische Vorgänge unter den Göttern, nicht aber auf thatsäch-  
liche Erlebnisse, die im Kreise der vedischen Poeten sich zugetragen  
haben könnten, und von welchen ein Zeugniss dieser Art einen  
Besitz für die vedische Forschung ausmachen würde, der doch allzu  
schön wäre um glaublich zu sein.

Die Situation ist also, meine ich, diese: Agni hat lange Zeit  
im Verborgenen, von den Göttern getrennt gewelt. Unterdessen  
ist Indra's Macht gewachsen. Die vordem die Gewaltigsten waren,  
Varuṇa, Soma, Agni selbst <sup>1)</sup>, die Asuras <sup>2)</sup>, stehen jetzt hinter ihm  
zurück. Es soll ein Opfer gefeiert werden, das Indra's Obmacht  
besiegelt. Die Götter, die ihm anhängen, suchen Agni und holen  
ihn aus seinem Versteck hervor, damit er Hotar sei. Dies etwa  
muss im Eingang des Âkhyâna erzählt gewesen sein, und hier  
schliesst sich der von uns besprochene Dialog von V. 1—4 an, in  
welchem Agni seinen Uebergang zur Partei Indra's und, was darin  
liegt, seinen Abfall von der Seite des Vaters Asura erklärt.

---

1) Dass in V. 4 Agni selbst sagt: *Agnîḥ Somo Varuṇas te cyavante* —  
giebt keinen Anstoss; derartige Selbstnennungen finden sich nicht selten.

2) In unserm Sûkta vermischen sich in eigenthümlicher Weise die ältere  
Auffassung, nach welcher die Asuras göttliche, und die jüngere, nach welcher  
sie götterfeindliche Wesen sind. Agni, der ein *deva* ist (V. 2), ist auch ein  
*asura* (vgl. V. 4 mit V. 5); die Partei des Vaters Asura wird aber andererseits  
als *adeva* bezeichnet (V. 2), und Indra sagt von Varuṇa und seinen Genossen:  
*nirmāyâ u tye asurâ abhûvan*, in einem Sinne, der von der Ausdrucksweise  
von X, 53, 4 (einem, wie wir bemerkten, mit dem unsrigen vielfach sich be-  
rührenden Sûkta) *yenâsurâñ abhi devâ asâma* nicht wohl zu trennen ist.

Die Verse 5—9 zeigen, dass das Akhyāna in seinem weiteren Fortgang die Feststellung des Verhältnisses von Indra zu Varuṇa (V. 5)<sup>1)</sup>, Indra's Stärkung durch den Soma (V. 6), seinen Sieg über Vṛitra (V. 6) und die Befreiung der Gewässer (V. 7—9) erzählte. Zum Schluss<sup>2)</sup> scheint eine Art Triumphfeier beschrieben zu sein: mit den himmlischen Wassern schreitet als ihr Genosse der Schwan (die Sonne? Oder Soma<sup>3)</sup>?) einher. Den Indra erblickten die Weisen durch ihre Andacht, wie er nach dem Tact der Anuṣṭubh sich (im Siegestanze) hin und her schwang<sup>4)</sup>.

Auch bei diesem Liede wird ein Leser, der an das Aussehen der einem Ākhyāna zugehörigen Verse gewöhnt ist, es einleuchtend finden, dass eine prosaische Erzählung den Zusammenhang des Agni-Dialogs, des Indra-Varuṇa-Stückes und der Verse von Indra und den Wassern aufrecht erhielt<sup>5)</sup>. In der indischen Tradition ist der Sinn des Ganzen vollkommen verwischt; mit Ausschluss der Verse 2—4, die man richtig Agni zugetheilt hat, hat man auf Grund eines verkehrten aus V. 4 gezogenen Schlusses Agni, Soma und Varuṇa<sup>6)</sup> als die Redenden angesehen und in Folge davon namentlich den Zusammenhang der Verse, in welchen Indra spricht, absolut verkannt.

## 5. X, 51—53. Agni, die Götter und opfernden Menschen. Die Ribhus.

Die Verse dieses Ākhyāna sind wie diejenigen der Erzählung von Agastya und den Maruts in unserm traditionellen Text in mehrere Sūktas zerlegt, deren Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Zusammenhang klar am Tage liegt, übrigens bereits von *Sāyana*<sup>7)</sup> hervorgehoben ist.

Die Vorgänge zwischen Agni, den Göttern, die ihn suchen, ihn zum Hotar machen und ihm dafür seinen Lohn gewähren, endlich

1) Die Anknüpfung von V. 5 (tye asura) an Agni's Worte in V. 4 zeigt, dass zwischen diesen Versen kein erhebliches Prosastück anzunehmen ist. Was den Inhalt anlangt, so vergleiche man zu dieser Installation des Varuṇa als Adhipati von Indra's Gnaden Mahābhārata V, 518.

2) In einer Strophe, die wohl nach Art des oben S. 67 erörterten Verses I, 179, 6 als abschliessend anzusehen ist.

3) Soma als Genosse der Wasser: X, 30, 5. 6 und an sehr zahlreichen andern Stellen. Zu Soma als *hansa* vgl. IX, 97, 8.

4) Dies scheint mir eine ungezwungene Deutung von *anushtubham anu carcūryamānam* zu sein.

5) Mit Recht vermisst Hillebrandt in den letzten Versen des Liedes den Zusammenhang mit dem Vorangehenden und allen Gedankengang — sehr natürlich bei Versen, welche aus einem Ākhyāna herausgehoben sind.

6) Also sind in *Sāyana*'s Erklärung von V. 1 die Worte Agnyādyāḥ sūktadrashtāra ṛishayaḥ, so Verkehrtes sie dem Sinne nach ergeben, keineswegs zu ändern. Am wenigsten ist *agnyādheye* für *agnyādyāḥ* (Ludwig) am Platze.

7) Vorbemerkung zu 51: idamādisūktatrayeṇa saṃvādam kṛitavān.

den Menschen, bei deren Opfer er sein priesterliches Wirken entfaltet — alles dies tritt aus den Versen vollkommen deutlich hervor. Schwierigkeit machen nur die Schlussverse 53, 7—11, in welchen neue auf den ersten Blick nicht verständliche Beziehungen eingreifen und deren Sinn und Verbindung mit dem Vorangehenden schwerlich anders, als vom Boden unserer *Ākhyāna*-Theorie aus, mit der Zuhülfenahme prosaischer Ergänzungen sich aufklären lassen wird.

Ohne mich über die Unsicherheit meiner bezüglichlichen Vermuthungen zu täuschen, möchte ich den folgenden Versuch einer Herstellung des Zusammenhanges vorlegen.

Den Göttern, die des Opfers werth sind, soll das Fest gefeiert werden („*yajāmahai yajñīyān hanta devān*“, 53, 2). Unter diesen Göttern aber haben, bei der abendlichen Somafeier ihren Antheil empfangend, die drei Künstler ihre Stelle, welche durch geschickten Eifer sich Unsterblichkeit erworben haben, die *Ribhus* („*svapaso yajñīyam bhāgam aitana*“. I, 161, 6). *Sāyana* bringt die beiden letzten Verse mit dem *Ribhu*-Mythus in Verbindung; ich glaube, dass der *Ribhu*-Abschnitt schon von V. 7 an zu rechnen ist. Es wird erzählt gewesen sein, wie die *Ribhus* ihre göttliche Würde, ihren Antheil an jenem den *devā yajñīyān* geweihten Opfer erworben haben. Der Wagen, von dessen Ausrüstung in V. 7 die Rede ist, wird derselbe sein, dessen in den *Ribhu*-Hymnen I, 161, 7; IV, 36, 1 fg. gedacht wird. Die Fahrt geht über einen Fluss: hier findet sich derselbe Vers, dessen Anwendung das *Gr̥ihya*-Ritual vorschreibt, wenn der Gatte, der seine junge Gattin heimführt, mit ihr einen Fluss zu überschreiten hat (V. 8; vgl. *Çaṅkhāyana Gr̥ihya* I, 15, 18). Der Uebergang über diesen Fluss scheint für die *Ribhus* zu bedeuten, dass sie zur Welt der Götter gelangen; sie sagen: *atrā jahāma ye asann aṣevāḥ, çivān vayam ut taremābhi vājān*. In V. 9. 10 folgt die Geschichte von *Tvashtar's* Schale; in V. 11 wird des Wunders von der Kuh und dem Kalbe (vgl. I, 110, 8; 111, 1; *Bergaigne* II, 411) gedacht — Alles, vermuthet ich, als Momente oder Episoden in einer Erzählung von dem Eintritt der *Ribhus* unter die Gottheiten des Somaopfers, bei dessen Feier *Agni*, wie in dem Haupttheil unsres *Ākhyāna* berichtet worden war, den Dienst als göttlicher *Hotar* übernommen hatte.

#### 6. X, 95. *Purûravas* und *Urvaçī*.

Bekanntlich giebt das *Çatapatha Brâhmaṇa* (XI, 5, 1) eine Erzählung der Sage von *Purûravas* und *Urvaçī* in Prosa und hat in den Zusammenhang derselben einige Verse der Wechselreden jener beiden aus dem *R̥igveda* aufgenommen (X, 95, 1. 2. 14. 15. 16). Die Vermuthung, dass das dialogische Gedicht des *R̥igveda* von vorn herein dazu bestimmt war, mit einer solchen die eigentliche Handlung des Mythus referirenden Prosa-Umhüllung vorgetragen



zu werden, ist schon früher von Windisch<sup>1)</sup> und nach ihm von mir selbst<sup>2)</sup> ausgesprochen worden. Die Verse können in der That, wenn man auch im Glauben an die sprunghafte Kühnheit jener alten Poesie und an die Vertrautheit jedes Hörers mit der vorgetragenen Sage noch so weit zu gehen geneigt sein mag, eine Ergänzung in der Art jener Prosa-Erzählung aus dem Çatapatha Brāhmaṇa unmöglich entbehren. Natürlich bieten auch ohne dass man die letztere zu Hülfe nimmt, die Verse des R̥igveda selbst Hindeutungen auf eine Reihe von Zügen, welche in jener Erzählung — gewiss neben vielen andern, deren Spur für uns verloren ist — offenbar enthalten waren. Im Anfang des Ganzen muss berichtet worden sein, wie Urvāṣi vier Herbste lang unter den Sterblichen gewohnt hat (V. 16) und wie Purūravas damals der Herr ihres Leibes war (V. 4. 5). Dann ist sie ihm entschwunden, wie die erste der Morgenröthen entschwunden ist (V. 2. 12), vielleicht — ähnlich wie in der Erzählung des Çat. Br. — weil sie ihm einmal etwas gesagt hat, das hat er nicht gehört („āçāsam tvā viduṣi sasmīn ahan na ma āçriṇoḥ“ V. 11). Nun ist er von seinem Hause gegangen (denn sie sagt zu ihm: kehre nach Hause zurück V. 2. 13), wohl um sie zu suchen, und trifft sie an wie sie zusammen mit andern Wasserfrauen ihr Spiel treibt (V. 6. 9). Hier setzen die Verse des R̥igveda ein, die Wechselreden des Verlassenen und der entschwundenen Göttin. Sollen wir glauben, dass der Dichter dies Zusammentreffen dargestellt und dabei die ganze erste Hälfte der Geschichte fortgelassen hat? Bildet diese, leicht übersichtlich wie sie ist, nicht eine selbstverständliche Einheit, die sich als solche nothwendig behaupten musste? Und wie soll die den Versen vorangehende Hälfte dieser Einheit anders existirt haben, als wie das Çatapatha Br. sie thatsächlich zeigt, in der Form des prosaischen Ākhyāna-Rahmens?

Ich unternehme es hier nicht, auf die zahlreichen und bedeutenden Schwierigkeiten des Dialogs selbst einzugehen. Nur über die letzten Verse mögen einige Worte gesagt sein, denn ich glaube, dass in denselben die Situation in einer Weise wechselt, welche die Unentbehrlichkeit einer zwischen die Verse geschobenen, erläuternden und verbindenden Prosa wieder recht fühlbar macht.

Urvāṣi hat den Purūravas abgewiesen: „Was bei uns (Göttern) dein ist, will ich dir senden. Geh nach Hause; mich wirst du Thor nicht erlangen“ (V. 13). Offenbar, wie auch Ludwig es versteht, will sie ihm seinen und ihren Sohn senden; es scheint, dass derselbe schon geboren ist (V. 10; auch V. 7 möchte ich auf die Geburt des Sohnes, nicht des Purūravas beziehen), aber er ist noch jung. Purūravas irrt nun trostlos und hoffnungslos umher; er verlangt nach dem Tode; mögen wilde Wölfe seinen Leib fressen

1) Siehe oben S. 52 Anm. 4.

2) Zeitschr. der DMG. XXXVII, 81.



(V. 14). Da naht ihm ein Tröster, der ihn ermahnt seinen Verlust zu verschmerzen: „Du sollst nicht sterben; die Wölfe sollen dich nicht fressen. Keine Freundschaft giebt es mit den Weibern; ihr Herzen sind Hyänenherzen“ (V. 15). Das *Çatapatha Brāhmaṇa* (a. a. O. § 9) lässt dies Worte der Urvaçî sein — schwerlich mit Recht. Die Klage über die Hyänenherzen der Weiber passt besser in jeden andern Mund als eben in den ihren<sup>1)</sup>. In V. 17 spricht flehend, vermittelnd Vasishṭha<sup>2)</sup>; sein Herz wird gequält von dem Leid, das er ansieht. Sollte er nicht auch der Tröster in V. 14 sein? Aber wie kommt Vasishṭha hierher? Ich glaube, wir finden die Antwort in VII, 33, 11. 12: „Du bist ein Sohn des Mitra und Varuṇa, o Vasishṭha; von der Urvaçî, o Brahman, aus der Geiste geboren . . . von der Apsaras ward geboren Vasishṭha“. Also als Sohn der Urvaçî nimmt Vasishṭha hier an diesen Begebenheiten Antheil. Vielleicht waren in unsrer Erzählung nicht die beiden Götter seine Väter, sondern Purûravas, der ja selbst der Sprössling von Mitra und Varuṇa ist<sup>3)</sup>; dann wäre der Zusammenhang etwa dieser: Urvaçî erfüllt ihr Versprechen (V. 13) den Sohn zu seinem Vater zu senden, und dieser Sohn, Vasishṭha, findet den Vater eben zur rechten Zeit, um ihn von verzweiflungsvollem Tode zurückzuhalten<sup>4)</sup>.

In V. 16 erscheint Urvaçî noch einmal als redend; ich wage über die Art ihres Wiedererscheinens und über den Zusammenhang in welchen ihre Worte hineingehören, keine andere Vermuthung als die, dass dieselben sich an Vasishṭha richten. Denn er ist es, der im folgenden Verse (17) zu seiner göttlichen Mutter spricht: „Du Lufterfüllerin, die das Luftreich durchmessende Urvaçî lade ich Vasishṭha ein: möge die Spende der Gutthat dich erreichen; kehr zurück (zum Gatten); mein Herz ist gequält.“

Es folgt, durch unausfüllbare Lücken von dem Vorangehenden getrennt<sup>5)</sup>, der Schlussvers: die Verkündigung der göttlichen Fügung an Purûravas, dass er im Himmel — wir dürfen wohl verstehen wiedervereint mit Urvaçî — Freuden genießen solle, zugleich — gewiss war in der Prosaerzählung dieser Zug irgendwie motivirt — die Anordnung des Opfercultus für des Purûravas Nachkommenschaft.

1) Es liegt nahe zu vermuthen, dass man V. 15 der Urvaçî deshalb zu theilte, weil ihr offenbar V. 16 gehört.

2) Die Ansicht von Bergaigne (RV. II, 92), dass derselbe mit Purûravas identisch ist, finde ich wenig wahrscheinlich.

3) Denn er ist nach V. 18 unsres Gedichtes Sohn der Idā.

4) Dass Vasishṭha in V. 17 ebenso wie Urvaçî VII, 33, 11 (wo zum Ueberfluss in V. 12 *apsarasah* dabeisteht) Eigenname ist, hätte nicht bezweifelt werden sollen; die Gegenüberstellung der beiden Stellen zeigt es auf's deutlichste. Man vergleiche auch die Situation in X, 95, 7 mit VII, 33, 9.

5) Sehr richtig sagt Ludwig von demselben: „ein Fragment, da irgend welche Strophen vorausgegangen sein müssen“ — nur dass das Verlorene nicht Strophen gewesen sein werden, sondern Prosa.

Dies ein Ueberblick über das Sūkta, das zu den schwierigsten des R̥gveda gehört: uns musste es genügen, von den Grundlinien der Erzählung herzustellen, was herstellbar schien, und nach Möglichkeit die Stellen aufzuweisen, an welchen die Prosa-Ergänzungen zwischen die zusammenhangslosen Verse hereingetreten sein werden. Wir haben uns nur noch mit einem Worte darüber zu rechtfertigen, dass wir bei der Herstellung der Erzählung keinen Gebrauch von der Fassung der Sage im Çatapatha Brāhmaṇa <sup>1)</sup> gemacht haben. Wenn dieselbe auch die Grundzüge offenbar so giebt, wie sie den Intentionen des R̥gveda-Gedichtes entsprechen — diese Grundzüge konnten eben kaum verfehlt werden —, so sind doch allem Anschein nach eine Reihe von Motiven, die wir im Brāhmaṇa antreffen, aus falsch verstandenen Stellen jenes Gedichtes herausgesponnen. So sagt in dem Gedicht Urvaçī zu ihrem Gatten, sie sei von ihm in der Zeit ihrer Gemeinschaft dreimal des Tages „*çnathitā vaitasena*“ <sup>2)</sup> (V. 4 und 5) — sie lässt dabei durchblicken, dass ihr das nicht recht gewesen sei <sup>3)</sup>. Das Brāhmaṇa (a. a. O. § 1) macht daraus die Wunderlichkeit, Urvaçī habe, als sie sich dem Purûravas ehelich vereinte, es diesem als Pflicht aufgelegt, sie dreimal des Tages mit einem Rohrstock (*vaitasena daṇḍena* <sup>4)</sup>) zu schlagen. Ebenso beruht, was im Brāhmaṇa §§ 2—4 erzählt wird, grösstentheils auf dem dritten Verse des Liedes. Aus den Worten *avîre kratau* ist der Ausruf der Urvaçī herausgesponnen: *avîra iva bata me 'jana iva*; die Geschichte von dem Blitz beruht auf *vi davidyutan na*, die von den beiden Widdern (*uraṇa*) auf *urâ na mâyum* <sup>5)</sup> — möglicherweise hat hier dem Anordner der Erzählung eine Lesart *uraṇamâyum* vorgeschwebt. Wie man auch über die Erklärung des dunklen R̥g-Verses urtheilen mag <sup>6)</sup>, den Worten Ludwig's, dass „es kaum möglich ist die beiden

1) Man vergleiche zu derselben die von Sâyana, R̥gv. vol. VI p. 276 ed. Müller mitgetheilten Verse; ferner die Brihaddevatâ, ebendas. vol. VI, p. 18 fg. der Einleitung; Harivaṃça Vers 1363 fgg.; Viṣṇu Purāṇa p. 394 fgg. Wilson, etc.

2) Ueber *vaitasa* als Bezeichnung des männlichen Gliedes s. Pischel; Zeitschr. der DMG. XXXV, 717 fg.

3) „*Uta sma me 'vyatyai prīṇāsi*“.

4) Die nüchterne und schlichte Erzählungsweise des Brāhmaṇa nöthigt uns durchaus, wenn dort gesagt wird „Rohrstock“, nicht das männliche Glied, sondern einen Rohrstock zu verstehen und durch die Note Sâyana's („*pum-  
vyañjanasya nāma*“) uns nicht beirren zu lassen.

5) Wenn es auch im Brāhmaṇa nicht ausdrücklich gesagt ist, so war doch der Gedanke offenbar der, dass die Widder, als sie geraubt wurden, blökten, und dass Purûravas und Urvaçī hierdurch im Dunkeln aufmerksam wurden; vgl. R̥gveda ed. Müller vol. VI p. 276, Vers 11 (das dort gebrauchte Wort *dhvani* scheint auf dem *dhunayaḥ* des R̥gv. zu beruhen).

6) Vgl. zu demselben insonderheit Bergaigne, Religion védique II, \*93 fg.

Darstellungen (des R̥igv. und des Çat. Br.) in Uebereinstimmung zu bringen“, wird wohl Jeder Recht geben. Auch darin ist Brāhmaṇa-Stelle offenbar durch ein Missverständniss des R̥ik-Textes beeinflusst, wenn sie aus dem Vergleich der Apsarasen mit Er (V. 9; neben dem *ātayo na* steht unmittelbar der weitere Vergleich *açvāso na*) macht, dass die Göttinnen sich in Enten verwandelt hatten, als Purûravas sie sah (§ 4). Dass das Brāhmaṇa in Zutheilung von V. 15 an Urvaci zu irren scheint, habe ich schon oben bemerkt; auch dass es von dem Eingreifen des Vasishtha die Vorgänge nichts weiss, muss uns bedenklich dagegen machen uns seiner Autorität bei dem Versuch einer Herstellung der Erzählung anzuvertrauen. Immerhin aber werden wir in der Stelle des Brāhmaṇa, insofern dieselbe das vedische Sūkta mit einer Prosahülle umhüllt, die Art, wie wir sie postuliren, umgeben und durchsetzt hat, ein wichtiges Zeugniss zu Gunsten unserer Ākhyāna-Theorie zu erkennen berechtigt sein.

### 7. VIII, 91. Apālā und Indra <sup>1)</sup>.

Der Zusammenhang der Erzählung von Apālā, die am Flusse Soma findet, ihn mit den Zähnen presst, ihn dem herbeikommen Indra weiht und gewisse Wünsche dafür von dem Gott erlangt, liegt in den überlieferten Versen im Ganzen klar vor. Die Lücken, welche die Verse übrig lassen, sind nicht sehr erheblich; an einigen Stellen wird man immerhin doch geneigt sein, auf eine voraussetzende prosaische Ergänzung zu recurriren. Von den drei Dingen, die Indra bewachsen lassen soll (V. 5 und 6), dem Hauptvaters, dem Felde und dem eignen Leibe des Mädchens, ist gewiss im Eingang des Ganzen dies und jenes erzählt gewesen: Ihrer Bitte an Indra (V. 5) wird vorangegangen sein, was Sāyana und schon das bei ihm angeführte Çāṭyāyanakam vorangehen lässt: *Indreṇa kiṃ kāmayaṣe tad dāsyāmiṣy uktā*, etc. Auch der Zug, dass Apālā (von Hause?) geht um der Ehe zu entfliehen <sup>2)</sup>, sieht man, als hätte er in dem zugehörigen Prosastück eine Rolle gespielt, die Begegnung mit Indra wird in dem männnerscheuen Mädchen eine Wandlung hervorgebracht haben, und das Ganze könnte leicht in eine Erzählung von jener gesegneten Ehe der Apālā übergegangen sein, im Hinblick auf welche der Bräutigam, wenn er der Hochzeit seiner Braut die *çalalī* (einen Stachelschweinstachel) in die rechte Hand gab, betete:

*yathēyaṃ Çacīm vāvātāṃ suputrāṃ ca yathāditim  
avidhavāṃ cāpālām evaṃ tvām iha rakṣatāt* <sup>3)</sup>.

1) Vgl. Indische Studien IV, 1 fgg.

2) Sie ist *patidviṣh* (nicht *patidviṣṭā*) (V. 4) und Jungfrau (V. 1), nicht, wie die späteren Fassungen der Erzählung wollen, eine vom Gatten verschmähte Frau.

3) Çāṅkhāyana Gṛihyasūtra I, 12, 6 (Indische Studien XV, 25).

Von jüngeren Erzählungen, die auf unser Sūkta bezüglich sind, muss zuvörderst die Brāhmaṇa-Version genannt werden, aus welcher Sāyaṇa (nach dem Ṣaṭyāyanaka; zu V. 1. 3. 5. 7) Auszüge giebt, und die hoffentlich in nicht zu ferner Zukunft durch eine Publication des neu entdeckten grossen Brāhmaṇa des Sāmaveda in ihrem vollen Umfang zugänglich werden wird. In diese Erzählung ist der Text des R̥ik-Sūkta in ähnlicher Weise verflochten, wie dies bei der Stelle des Ṣatapatha über Purūravas und Urvāṣī der Fall ist; V. 4 und V. 6 sind weggelassen; nur die Schlussworte von V. 6 *sarvā tā romaṣā kridhi* finden sich an V. 5 angehängt. — Weiter ist auf den betreffenden Passus der *Bṛihaddevatā* (R̥igveda ed. Müller, Bd. IV p. 46 fg. der *Varia lectio*), des *Shadguruṣishya* (ebendas. p. 47 fg.), und die von Sāyaṇa (zum Eingang des Sūkta) mitgetheilte *aitihāsikī kathā* zu verweisen. Die Version des Ṣaṭyāyanaka enthält bis auf einen nebensächlichen Zug (s. Sāy. zu V. 6), der leicht vollkommen frei erfunden sein kann, Nichts das nicht aus dem Text des Sūkta geschlossen wäre; in den Ausschmückungen der späteren Fassungen wird man noch viel weniger Altüberliefertes sehen wollen.

### 8. Einige weitere Ākhyāna-Hymnen.

Ich schliesse hier eine Reihe von weiteren Sūktas an, welche im Zusammenhang dieser Erörterungen wenigstens eine kurze Erwähnung verdienen. Zunächst sind einige dialogische Texte aufzuführen — ihr Zusammenhang ist wenigstens im Ganzen klar — deren ursprüngliche Ākhyāna-Natur, die Verbindung der Verse mit einer sie umhüllenden Prosa, nicht direct behauptet, jedoch immerhin vermuthet werden kann. Hierher möchte ich den Dialog von *Yama und Yamī* (X, 10) rechnen und ebenso den der *Saramā und der Panis* (X, 108): wenn auch die Verse dieser Gespräche eine prosaische Ergänzung, eine Erzählung dessen was dem Gespräch vorausging und was ihm nachfolgte, vielleicht nicht unbedingt verlangen, so wird doch einem Ausleger, der die Ākhyāna-Form als eine von den vedischen Poeten gern und häufig gehandhabte anerkennt, die Annahme derselben auch für diese Sūktas sich wohl empfehlen. Aehnlich möchte ich über III, 33 urtheilen, das Gespräch des *Viṣvāmitra mit den Flüssen Vipāṣ und Qutudrī* (vgl. Nirukta II, 24). Namentlich die in abweichendem Versmass verfasste Schlusstrophe, die offenbar von einer andern Fahrt über das Wasser als der im Haupttheil des Liedes gefeierten redet <sup>1)</sup>, löst sich von dem Uebrigen in einer Weise ab, welche die Annahme

1) Vielleicht von jener Fahrt, von welcher auch III, 53, 17—20 gesprochen wird, während das Ueberschreiten des in seinem Lauf stillstehenden Stromes dort V. 9 erwähnt ist.

eines durch das Ganze hindurchgehenden prosaischen Erzählungsfadens meines Erachtens wahrscheinlich macht <sup>1)</sup>).

Weiter möchte ich hier von einer Reihe von Sūktas sprechen, deren Ākhyāna-Natur nicht leicht Jemandem, der überhaupt für den Rigveda diese Dichtungsform anerkennt, zweifelhaft sein dürfte, bei welchen aber der Zusammenhang der Erzählung dergestalt dunkel ist und, wie ich fürchte, in den meisten Fällen auch bleiben wird, dass wir uns mit einer blossen Erwähnung begnügen müssen. Hierher rechne ich das Lied von *Indra, Mudgala und Mudgalânî* (X, 102), in welchem die Einheit zwischen den metrisch verschieden gearteten Elementen, den erzählenden resp. dialogischen in Trishtubh und den Anrufungen Indra's in Brihati-Versen offenbar durch die Aufreihung aller dieser Bestandtheile auf den Faden einer Prosaerzählung herzustellen sein wird <sup>2)</sup>. Auch bei den beiden *Vasukra*-Sūktas X, 27. 28 wird sich dem Leser die Vermuthung aufdrängen, dass hier zwei — für uns allerdings absolut nicht herzustellende — Ākhyānas (oder ein solches?) vorliegen; ebenso bei dem Gedicht von *Indra und Indrânî, Vrishākapi und Vrishākapyî* (X, 86), bei welchem es auf der Hand liegt, dass die Wechselreden eine Reihe wandelnder Situationen voraussetzen, eine Kette von Vorgängen, deren Angabe jenen Reden erst Sinn verlieh <sup>3)</sup>. Aehnliches lässt sich, wie ich meine, von dem Sūkta III, 53, einem zweiten *Viçvāmītra*-Epos sagen, in welchem häufiges Wechseln des Metrums sich mit fortwährendem Abreissen des Zusammenhangs verbindet, um den Ākhyāna-Charakter des Ganzen wahrscheinlich zu machen. In immer neue Situationen führt das Gedicht, die durch unvollständige Spuren in den Versen nur abgerissen charakterisirt sind. Eine gewisse Gemeinsamkeit des Inhalts lässt sich doch bemerken; es ist von einer Indra gewidmeten Feier die Rede (V. 1 fgg.) — von der Hemmung des Flusses durch Viçvāmītra's Gebet (V. 9) — von dem Kampf, in dem Viçvāmītra mit den Kuçikas dem Sudās und den (auch in V. 24 erwähnten) Bharatas den Sieg verschafft hat (V. 11) — von einer eiligen, gefährlichen Fahrt auf einem mit zwei Rindern bespannten Wagen

1) Dieser Annahme steht auch Delbrück nicht fern, wenn er sagt: Vermuthlich wurde zwischen V. 11 und 12 der Uebergang (über die beiden Flüsse) dargestellt. Altindische Tempuslehre S. 37.

2) Die Geschichte, welche Nir. IX, 23 angedeutet und etwas ausführlicher in den von *Sāyana* zum Eingang des Sūkta mitgetheilten Versen erzählt wird, hat keinen Anspruch darauf, hierbei als Wegweiserin zu dienen. Mit offenbarem Recht bezeichnet sie Roth (Erläuterungen zum Nir. S. 129) als eine von der Tradition gemachte Legende, die von den Commentatoren in den Text hinein erklärt wird.

3) In der Verwendung des Vrishākapi-Sūkta im spätern liturgischen System prägt sich allerdings seine Ākhyāna-Natur nicht mehr aus (Ait. Br. VI, 29 etc.). Dass der Refrain des Sūkta der hier vorgeschlagenen Auffassung desselben entgegenstehe, wird nicht angenommen werden.

gg.)<sup>1)</sup>: Einzelheiten, von ihrem Zusammenhang losgelöst, so wenig verstehen können, wie wir etwa die Verse des pa Ākhyāna verstehen würden, wenn wir sie ohne die zu-Prosa läsen, und bei denen wir andererseits, wenn wir die stten, wahrscheinlich ebenso wenig auch nur an die Mög-  
 einer Schwierigkeit denken würden, wie jenes Ākhyāna uns  
 ass giebt. — Weiter möchte ich vermuthungsweise hier-  
 das Gedicht von *Indra's Schicksalen*, seiner Geburt, dem  
 , der Niedrigkeit des von Allen verlassenen Gottes (IV,  
 dann dasjenige vom *Streit des Indra und Varuṇa* (IV,  
 ches, vermittelt durch Zusammenhänge, über die uns bei  
 len der Prosa-Partien Vermuthungen aufzustellen versagt  
 ie Erzählung davon ausläuft, wie die beiden Götter in ge-  
 m Walten der Gattin Purukutsa's den Heldensohn Trasa-  
 egeben haben<sup>3)</sup>. Ich erwähne ferner das Gedicht von  
*mas, den Aṣvin und den Wassern* (I, 158)<sup>4)</sup>, sodann  
 der Tradition auf Naciketas<sup>5)</sup> bezogene Sūkta von der  
*nes Knaben zum Reiche Yama's* (X, 135); namentlich  
 ere scheint mir mit erheblicher Wahrscheinlichkeit der  
 gattung zugerechnet werden zu dürfen. Zum Schluss sei  
*t gegen Feuersnoth* X, 142 erwähnt, bei welchem die  
 ung der auf dies Sūkta bezüglichen Mahābhārata-Episode  
 bei einem Waldbrande bedrohten Çarṅga-Vögeln<sup>6)</sup> die  
 Auffassung nahe legen würde. Doch möchte ich es für  
 nlicher halten, dass diese Erzählung wie so manche ähnliche  
 aus dem Sūkta herausgesponnen ist und mithin für die  
 desselben nicht verwerthet werden darf.

---

gl. R̥gv. III, 33, 13? S. oben Seite 77 Anm. 1. Ob die von  
 citirte Stelle Pañc. Brāhm. XIV, 3, 13 etwas mit dieser Fahrt zu  
 mag? — Der zu diesem Sūkta gehörige Itihāsa der Bṛihaddevatā,  
 zu V. 15 mittheilt (vgl. Ind. Studien I, 119), ist aus dem Text  
 ; man beachte auch Sāyana's Angabe zu V. 23. Die Kenntniss des  
 Zusammenhangs der einzelnen Verse, welche die Anukramanī unter-  
 dem Viçvāmītra zutheilt, ist der Tradition abhanden gekommen.

rassmann und Roth (bei Geldner-Kaegi) halten V. 12 und 13 für  
 ugefügt. Sollte die Ākhyāna-Theorie uns nicht eine solche Annahme  
 — Die Verse, welche Sāyana im Eingang seines Commentars zu dem  
 heilt, geben die Geschichte in einer unzweifelhaft falsch zurecht-  
 Form.

īyana (der Anukramanī folgend) verkehrt das Ganze, indem er die  
 streitenden Götter dem Trasadasyu in den Mund legt.

ie Erzählung, welche Sāyana zu Vers 4 und ähnlich die *Bṛihad-*  
 bt, ist aus dem Text geschlossen. — Man beachte das wechselnde  
 Schluss.

ler einen Andern. Siehe Sāyana zu Vers 1.

ahābh. I, 8331 fgg. Vgl. namentlich Vers 8420 mit dem Schluss-  
 ig-Liedes.



Gewiss werden weiter fortgesetzte Untersuchungen die hier gegebene Aufzählung der Sûktas, für die — mit welchem Grad der Zuversichtlichkeit auch immer — Âkhyâna-Natur in Anspruch zu nehmen wäre <sup>1)</sup>, vielfach ergänzen und berichtigen. Es liegt auf der Hand, dass ein Sûkta einer prosaisch-poetischen Erzählung entstammen kann, ohne dass ihm dies anzusehen ist. Warum kann nicht ein Gebet, ein Opferlied, das äusserlich jedem andern Gebet oder Opferlied des Rigveda absolut gleichartig ist, gedichtet worden sein, um — sei es ausschliesslich, sei es neben anderweitiger Verwendung — in dem Zusammenhang eines Âkhyâna eine Stelle einzunehmen? Zu einer völlig sichern Abgrenzung dessen, was Âkhyâna-Sûkta ist und was nicht, wird auch bei dem denkbar günstigsten Erfolge der Untersuchungen nie oder doch höchstens nur annäherungsweise zu gelangen sein, ebenso wie wir gut thun werden unsere Hoffnungen in Bezug auf die Herstellung des verlorenen Zusammenhangs der als solcher erkannten Âkhyânas nicht allzu hoch zu spannen.

Indem wir nun auf den Weg zurückblicken, welchen bei der Exegese einer nicht unerheblichen Gruppe von Vedahymnen mit uns einzuschlagen wir die Mitforscher überreden möchten, haben wir uns zuvörderst zu erinnern, dass in Bezug auf mehrere der besprochenen Sûktas uns eine Auffassung der ältesten indischen Veda-Erklärer überliefert ist, die mit der unsrigen eng verwandt oder gar nahezu identisch ist. Zum Apâla-Hymnus bemerkt die *Brihaddevatâ* <sup>2)</sup>:

*itihâsam* idam sûktam tv âhatuṛ Yâska-Bhâguriḥ.

Zum Hymnus von Purûravas und Urvaçî <sup>3)</sup>:

*saṁvâdam* manyate Yâska *itihâsam* tu Çaunakah.

Zu dem Mudgala-Liede:

*itihâsam* pra te sûktam manyate Çâkatâyanaḥ.

Was meinten jene Grammatiker damit, wenn sie ein Lied als *itihâsa* bezeichneten, oder wenn sie darüber stritten, ob ein allein aus Reden und Gegenreden bestehendes Gedicht wie das von Purûravas und Urvaçî ein *saṁvâda* oder ein *itihâsa* ist? Wer es als *itihâsa* auffasste, dachte offenbar an das zu den Wechselreden, dem blossen *saṁvâda* hinzukommende erzählende Element; ihm schwebte ein Ganzes vor, welches er den Itihâsas wie sie sich in

1) Ueberschauen wir die Reihe derselben, so tritt, wie hier beiläufig bemerkt werden möge, sehr entschieden hervor, dass dieselben überwiegend den jüngeren Theilen des Rigveda zugehören. Wir finden die Schlusspartien des ersten Maṇḍala (158. 165? 170—171. 179), ebenso die des achten (91. 100), dann besonders reichlich das zehnte vertreten (10. 27. 28. 51—53. 86. 95. 102. 108. 124. 135. 142). Aus den Familienbüchern haben wir nur III, 33. 53; IV, 18. 42. Von diesen Liedern gehört III, 53 und möglicherweise auch IV, 42 den Anhängen an die ursprüngliche Sammlung zu.

2) Siehe Max Müller's Rigveda vol. IV p. 47 der Var. lect.

3) Ebendasselbst vol. VI p. 19 der Var. lect.



der Bṛihaddevatā oder im Nirukta zahlreich finden, ähnlich gedacht haben wird. Ein gewisser Unterschied bleibt doch zwischen dieser Auffassung der Alten und der unsrigen bestehen. Nichts kann der Denkweise jener indischen Exegeten fremder sein als die Vorstellung, dass ein vedischer Poet die Situationen schildert, in welchen etwa Indra, die Maruts und Agastya einander begegnet sind, und dass derselbe Poet dazu Worte erfindet, welche er jenen Göttern und dem menschlichen R̥ishi in den Mund legt. Nein, sondern einen Vers, den Indra oder eine andere jener Personen spricht, muss Indra oder jene Person selbst verfasst haben, nach der oft angeführten Regel *yasya vākyaṃ sa r̥ishih*<sup>1)</sup>. Und was ausser ihren Reden dazu gehört, um zu verstehen, wieso sie also sprachen, das ist nicht eine erdichtete Erzählung, welche diesen oder jenen Verfasser haben könnte, sondern es ist der objective Zusammenhang der Vorfälle, in deren Lauf sie jene Verse „geschaut“ und ausgesprochen haben. Uebertragen wir freilich dies Alles aus der theologisch-orthodoxen Vorstellungsweise der Inder in die unsere, so langen wir bei einer Auffassung jener Sūktas an, die von der hier entwickelten, die Zugehörigkeit einer nicht in festem Wortlaut redigirten und uns darum nicht vorliegenden Prosaumhüllung zu den Versen des Vedatextes statuierenden Theorie nicht weit entfernt ist.

Damit übrigens, dass wir Yāska, Çaunaka und den andern erwähnten Grammatikern eine nahezu richtige Erkenntniss des Wesens jener erzählenden Dichtungen im R̥igveda beilegen, ist natürlich nicht gesagt, dass ihnen die Erzählungen selbst — soweit die R̥ig-Verse diese nicht direct enthielten — überliefert gewesen sein müssten. Wir haben es uns bei der obigen Erörterung der Ākhyāna-Hymnen durchweg angelegen sein lassen, die Materialien für die Frage zu sammeln, ob in den Angaben der Brāhmaṇa-Texte, sodann der Anukramaṇi, der Bṛihaddevatā, in letzter Linie Sāyana's über die bei jenen Erzählungen vorauszusetzenden Vorgänge, mit andern Worten über den Inhalt der unredigirt gebliebenen prosaischen Ākhyāna-Partien echte Tradition enthalten ist oder Constructionen, denen wir unsre eignen Constructionen entgegenstellen dürfen. Wer die in Betracht kommenden Punkte im Zusammenhang verfolgt hat, wird mit uns zu der Ueberzeugung gelangt sein, dass ganz überwiegend, wo nicht ausschliesslich, Muthmassungen und Constructionen, zum grossen Theil falsche Constructionen in jener Quasi-Ueberlieferung vorliegen, und dass, wer die Existenz einer Beimischung von wirklicher Tradition läugnet, nicht oder doch nur um eines Haares Breite über das Ziel hinauszuschliessen in Gefahr kommt<sup>2)</sup>. Dass die Grundzüge des Purūravas-Mythus in der Brāhmaṇa-Zeit

1) Paribhāṣā in Kātyāyana's Sarvānukr. 2, 4. Die Bṛihaddevatā (II, 18) drückt diesen Satz aus: *saṃvādeṣhv āha vākyaṃ yaḥ sa tu tasmin bhaved r̥ishih*.

2) Aehnlich urtheilt Aufrecht, Ind. Studien IV, 8.

bekannt waren, will für sich allein nicht viel sagen; im Einzelnen fanden wir Grund genug zu bezweifeln, dass die Erzählung des Çatapatha zum Purūravas-Hymnus von dem Gang der Begebenheiten, welchen der Dichter jenes Hymnus im Auge gehabt haben muss, ein auch nur einigermaßen richtiges Bild giebt. Die Erzählung von Indra, Vāyu und der Vāc hat sich zwar in der Brāhmaṇa-Zeit erhalten, aber dass man damals noch gewusst hat, wie das Sūkta VIII, 100 mit Hülfe dieser Erzählung zu deuten ist, haben wir keinen Anlass zu behaupten. Und sonst nirgends bietet die alte erklärende Literatur uns Züge dar, aus denen wir mit irgend welcher Zuversicht auf das Fortleben überlieferter Erinnerung an den Zusammenhang jener Ākhyānas schliessen dürften. Nach so manchen trüben Erfahrungen, die auf andern Gebieten über die Continuität der Tradition zwischen der Rigveda-Zeit und den folgenden Zeitaltern haben gemacht werden müssen, wird es auch wohl Niemanden Wunder nehmen, dass über etwas, das so leicht verwischt und vergessen werden konnte, wie jene in keinen festen Wortlaut gefassten, als Bestandtheil der Schultradition nicht anerkannten Prosaumrahmungen der Ākhyānas, die Brāhmaṇa-Texte und gar die Bṛihaddevatā oder Sāyaṇa schlechte Zeugen sind.

Wir schliessen mit dem Hinweis auf einige Bemerkungen Ludwig's, welche das Aussehen von Ākhyāna-Hymnen, wie dieselben in der Ueberlieferung vor uns stehen, treffend charakterisiren. Von IV, 18 (vgl. oben Seite 79) sagt derselbe <sup>1)</sup>: „In dem eben behandelten Sūkta sind wohl verschiedene Mythen, die auf Indra (namentlich auf seine Geburt) Bezug haben, fragmentarisch benützt und in aphoristischer Weise berührt, ohne dass etwa ein durchgängiger Zusammenhang, eine durchgängige Einheit der Anschauung vorauszusetzen wäre“. Und zu V. 1 desselben Liedes: „Es ist möglich, dass wir hier ein Fragment vor uns haben; freilich kann die Composition von Anfang an fragmentarisch gewesen sein“. Zu X, 102 (vgl. oben Seite 78) bemerkt Ludwig <sup>2)</sup>: „Das Sūktam bewegt sich nicht in einem continuirlichen Gedankengange, sondern greift fragmentarisch einzelne besonders frappante Situationen aus dem Ganzen heraus, daher der Sinn oft unklar, und die Interpretation, die Manches ergänzen muss, oft unsicher ist“.

Aehnliches liesse sich von einer ganzen Reihe jener Hymnen sagen, mit welchen unsre Darlegung es zu thun gehabt hat. Wollen wir nicht annehmen, dass die vedischen Dichter hier in einer langen Reihe von einander merkwürdig ähnlichen Fällen Sinnloses geschaffen oder dass unerklärliche Zufälle Fragmente mit Fragmenten zu solchen sinnlosen, einander aber wiederum merkwürdig gleichenden Conglomeraten zusammengehäuft haben, so bleibt uns nur ein

1) Rigveda Bd. V S. 467. 465. Aehnlich Roth bei Geldner-Kaegi.

2) Ebendaselbst S. 485.

Ausweg: wir werden, um jener Zahl durchaus gleichartig und auf den ersten Blick gleich unverständlich aussehender Lieder gerecht zu werden, eine vedische Dichtungsgattung statuiren müssen, die gerade eben zu Sūktas von dieser Gestalt führte. Und wir werden, um dieser Dichtungsgattung Verständlichkeit abzugewinnen, die prosaisch-poetischen Ākhyānas der späteren vedischen und der altbuddhistischen Literatur heranziehen dürfen und müssen. Man gewöhne sein Auge an das Aussehen derjenigen unter diesen Texten, von welchen nur die metrischen Partien in alter Ueberlieferung vorliegen: dann wird man sich überzeugen, dass derselbe Typus auch im R̥gveda vorhanden ist, und man wird jene Dichtungsform, für welche das fragmentarisch-unvollständige Aussehen, der Wechsel der Versmasse, der jähe Sprung von einer Situation zu einer andern charakteristisch zu sein scheint, sich dadurch verständlich machen, dass man die Verse auf den Faden einer zu ergänzenden prosaischen Erzählung aufreht.

### Anhang.

#### Ueber Dānastuti-Hymnen und Verwandtes.

Wir sprachen oben (S. 81) von der Auffassung der indischen Theologen, nach welcher die zwischen den Versen der epischen Sūktas liegenden Begebenheiten nicht erdichtet sondern thatsächlich vorgefallen sind. Konnte selbstverständlich in Bezug auf jene Poesien eine derartige Betrachtungsweise für uns nicht als denkbar in Frage kommen, so wird es doch der Mühe werth sein zu erwägen, ob nicht an sich ein Vorgang, wie er dabei vorausgesetzt wird, sehr wohl möglich oder gar wahrscheinlich ist. Man versuche sich die Vorstellung auszuspinnen, dass im vedischen Indien Begebenheiten vorfielen, welche den beteiligten Personen (oder einer beteiligten Person) Anlass gaben sich zu verschiedenen Zeitpunkten während der betreffenden Ereignisse in Versen zu äussern: dass es also in Wirklichkeit so herging, wie in den Ākhyānas die poetische Erfindung es hergehen lässt. Ist ein derartiger Fall denkbar — und wir werden sogleich zu zeigen versuchen, dass er es allerdings ist —, so war das Nächstliegende, dass die betreffenden Verse — falls man sie überhaupt fortüberlieferte — genau wie die Verse eines Ākhyāna in der äusserlichen Form eines fortlaufenden Ganzen gelehrt und gelernt wurden. Aehnlich sind ja im R̥gveda auch die Sprüche des Hochzeits- und des Begräbnissrituals in einer Form verzeichnet, die von der Form eines zusammenhängenden Hymnus äusserlich nicht unterschieden ist: und doch wird schwerlich Jemand bestreiten, dass jene Sprüche von Anfang an dazu bestimmt waren, an verschiedenen, durch mannichfache Ceremonien von einander getrennten Punkten complicirter ritueller Vorgänge recitirt zu werden.

Liegt nun nicht ein Fall, wie wir ihn eben construirten — gewissermassen ein aus der Fiction in die Wirklichkeit verlegtes *Ākhyāna* — in folgendem, gewiss oft genug in der vedischen Zeit wiederholten Hergang vor? Ein Dichter verfasst für einen Opferherrn ein Lied; er trägt es vielleicht selbst beim Opfer vor. Jener lässt ihn reich belohnt nach Hause ziehen (V, 30, 13), und der Dichter dankt nun für die Gaben, welche er „für sein begeistertes neuestes Gebet“ (VIII, 25, 24) erhalten, wiederum in einem Gedicht. Hier haben wir zwei Gedichte — ein Loblied oder Gebetslied an eine Gottheit und den Preis eines menschlichen Spenders — die von einander getrennt sind und doch auch wieder zusammengehören ähnlich wie die Verse eines *Ākhyāna*-Hymnus, und von denen nach dem eben Bemerkten zu erwarten wäre, dass sie im *R̥gveda* zu einem scheinbar ununterbrochenen Ganzen zusammengeschoben sein müssten.

Man sieht, dass dieser hypothetischen Beschreibung ein thatsächlich im *R̥gveda* vorliegender Liedtypus in allen Punkten entspricht: die in den älteren wie in den jüngeren Partien der Sammlung, fast in allen *Maṇḍalas*, am häufigsten aber im achten vertretenen, der Mehrzahl nach an Indra gerichteten Hymnen, welche in eine *Dānastuti* auslaufen<sup>1)</sup>. Ich glaube, dass die hier angedeutete Auffassungsweise am Einfachsten und Natürlichsten die Verbindung der in diesen Hymnen erscheinenden beiden Elemente zu erklären geeignet sein wird: ihre offenbare Zusammengehörigkeit einerseits und zugleich auf der andern Seite ihre nicht nur im Inhalt, sondern vielfach auch in der Form sich ausprägende Getrenntheit.

Bekanntlich sind eben durch diese in die Augen fallende Getrenntheit mehrere Forscher, insonderheit Grassmann, veranlasst worden, die *Dānastutis* für spätere Zusätze zu erklären. An sich wird schwerlich Jemand die Möglichkeit bestreiten, dass ein vedischer Priester sich ein älteres Lied hat aneignen und an dieses, wenn er für den Vortrag desselben durch irgend welche Gaben belohnt ward, seine *Dānastuti* hat anschliessen können. Aber als das regelmässige Verhältniss werden wir doch offenbar anzunehmen haben, dass die *Dānastuti* das ist, als was sie sich giebt: ein Poem, das mit dem vorangehenden Hymnus in wirklichem, nicht bloss in angeblichem Zusammenhang steht. Man prüfe z. B. die drei Schlussverse von VIII, 24, welche in der *Anukramaṇī* als *Varoḥ Saushāṃṣasya dānastutiḥ* bezeichnet sind. Als ein Spender wird dort *Varosushāman*, als die empfangenden Priester werden die *Vyaçvas* erwähnt. Nun lesen wir nicht allein VIII, 23, 28: *tvam Varo sushāṃṣe 'gne janāya codaya* — diese Stelle ist ebenso wie der Schluss von VIII, 24 der *Athetese* Grassmann's verfallen —, sondern wir finden

1) So Ludwig zu I, 100, 17: Das Lied wurde offenbar für die Schlacht verfasst; darauf beziehen sich die Str. 1—15. Die übrigen wurden nach erungenem Siege hinzugefügt.

auch zwei Hymnen weiter, 26, 2, in einem Verse, den selbst Grassmann's Verdacht nicht getroffen hat: yuvam Varo sushāmṇe mahe tane Nāsatyā etc. Und Vyaçva, oder Vaiyaçva, oder die Vyaçvās werden nicht nur vielfach in den umgebenden Hymnen, sondern auch an mehreren, keinem Verdacht unterliegenden Stellen des 24. Hymnus selbst genannt. Endlich sind zwei der drei in Rede stehenden Verse <sup>1)</sup> in dem für den Vyaçva-Abschnitt (VIII, 23—26) charakteristischen Metrum Ushṇih gedichtet. Soll es da nicht das Richtige sein, so lange keine zwingenden Gegengründe vorliegen — und von solchen ist, so viel ich sehn kann, schlechterdings Nichts vorhanden — die Entstehung jener Verse mit demselben Dichter oder Kreis von Dichtern und mit demselben Opferherrn in Verbindung zu bringen, wie die umgebenden Hymnen <sup>2)</sup>? Sollen jene von uns hervorgehobenen Uebereinstimmungen auf blossem Schein oder auf einer Fälschung beruhen? Und welchen Zweck könnte eine solche Fälschung wohl gehabt haben?

Wie der Schluss von VIII, 24, so werden ebenso eine Reihe andrer Dānastutis mit den Hymnen, an welche sie angeschlossen sind, durch Beziehungen ähnlicher Art zusammengehalten. Ich hebe die Dānastuti am Ende von VIII, 68 hervor, in welcher mehrfach *Indrota* als freigebiger Spender genannt wird. Sollte nicht eine Anspielung auf diesen Namen darin zu erkennen sein, wenn in V. 9 der Dichter zu *Indra* spricht: *tvotāsas tvā yujāpsu sūrye mahad dhanam jayema pritsu vajrivah?* Wir verzeichnen noch von Namensnennungen, durch welche Dānastuti und vorhergehendes Lied zusammengeschlossen werden: Babhru V, 30, 14; vgl. 11. — Abhyavartin Cāyamāna VI, 27, 8; vgl. 5. — Sudās VII, 18, 22; vgl. 5.

1) V. 30 nimmt eine Sonderstellung ein, von welcher weiter unten (S. 89) gesprochen werden wird.

2) Beurtheilen wir, wie wir allen Grund dazu haben, die übrigen Dānastutis in ähnlicher Weise wie die hier besprochene Stelle, so liegt darin auch, dass und warum ich die von mir in dieser Zeitschrift XXXVII, 82 im Anschluss an die Stelle des *Çāṅkhāyana-Çrautasūtra* XVI, 11 gemachten Bemerkungen nicht ohne Modification glaube aufrecht erhalten zu dürfen. Die Vorschrift des Sūtra über die beim Purushayajña vorzutragenden Erzählungen, wie dieser und jener Sänger bei einem Fürsten „sanim sasāna“, wobei dann der zugehörige Dānastuti-Hymnus recitirt wurde, leitete mich auf die Vermuthung, dass für diese Hymnen Ākhyāna-Natur in dem oben entwickelten Sinne in Anspruch zu nehmen sei. Die erneute und in vollständigerem Zusammenhang angestellte Erwägung der betreffenden Daten macht es mir jetzt wahrscheinlicher, dass — wenn vielleicht nicht bei allen so doch bei den meisten dieser Texte — die Verbindung der verschiedenen Bestandtheile keine epische, sondern eine historische war, d. h. dass nicht die Helden erzählender Dichtungen im Lauf erzählter Begebenheiten, sondern die wirklichen Rishis im Lauf thatsächlicher Vorgänge die Aeusserungen producirt haben, die wir in jenen Sūktas an einander gereiht finden. Uebrigens handelt es sich in den meisten der betreffenden Fälle auch um wenig ansehnliche Persönlichkeiten und Ereignisse, so dass auch von dieser Seite her es nicht wahrscheinlich ist, dass wir es hier mit den Helden epischer Erzählungen zu thun haben sollten.

— Turvaṣa VIII, 4, 19; vgl. 1. 7; Kāṇva ebendas. 20; vgl. 3. — Pajrāya sāman VIII, 6, 47; vgl. 4, 17. — Trasadasyu, resp. Trāsadasasyava VIII, 19, 36; vgl. 32. — VIII, 55, 1 und 56, 1 Dasyave vṛika; vgl. 51, 2 <sup>1)</sup>. — VIII, 74, 13 Ṣrutarvan Ārksha; vgl. 4.

Wir dürfen danach wohl an der durchgehenden oder wenigstens doch an der regelmässigen Zusammengehörigkeit der Dānastutis und der mit ihnen verbundenen Hymnen so lange festhalten, bis die Anhänger der Ansicht, dass in den erstern „Sänger einer jüngern Zeit“ <sup>2)</sup> zu uns reden, das seltsame Spiel des Zufalls oder das malitiöse Werk von Fälschern aufgedeckt haben, welches angenommen werden müsste, wenn jene natürliche und überdies der Ueberlieferung entsprechende Auffassung verlassen werden sollte. Was allem Anschein nach zu der entgegenstehenden Hypothese den Anlass gegeben hat, das verkennen auch wir nicht, glauben es aber auf unserm Wege erklären zu können: das häufige Sichablösen der Dānastuti von dem Rest des Hymnus in formeller Beziehung. So hat das Lied I, 100 einen Refrain, welcher der angehängten Dānastuti fehlt; in VIII, 2 ist die Dānastuti wie das Lied im Gayatri-Metrum verfasst, aber das Lied bevorzugt den trochäischen, der Anhang den jambischen Tonfall; in VIII, 68 und 74 ist die durch das Lied herrschende Strophenform (eine Anuṣṭubh und zwei Gayatris) in der Dānastuti aufgegeben; häufig ist in der letztern ein andres Metrum gewählt als im Liede selbst, so VIII, 3. 5. 34. Wir glauben in derartigen Erscheinungen eben nur den Beweis dafür sehen zu dürfen, dass, wie wir es oben aussprachen, die Dānastutis nicht allein mit dem Liede, als demselben Dichter und demselben Zusammenhang der Ereignisse angehörig, verbunden, sondern von ihm andererseits auch — wenn möglicherweise nicht in allen, so doch gewiss in zahlreichen Fällen — als einem spätern Stadium desselben Vorganges entstammend getrennt sind <sup>3)</sup>. Was zwang den Dichter, welcher für die seinem Liede zu Theil gewordene Belohnung in neuen Versen dankte, für diese Verse dasselbe Metrum zu wählen, denselben Refrain festzuhalten u. dgl. mehr, wie in jenem Liede selbst? Zudem ging diesem Preise des menschlichen Gebers offenbar etwas von dem streng sacralen Charakter ab, welcher dem an den Gott gerichteten Gebet beiwohnte; treffen wir in den Dānastutis mehrfach metrisch besonders nachlässige, ja halb unmetrische Stellen an, so wird das aus der welt-

---

1) VIII, 55 und 56 werden mit den vorhergehenden Liedern auch durch die eigenthümliche Vālakhilya-Form zusammengeschlossen, das Nebeneinanderstehen zweier Parallelhymnen. — Vgl. auch 56, 1 rādho adarṇy ahrayam mit 54, 8.

2) Kaegi, der Rigveda, S. 110.

3) Vielleicht haben wir VII, 18 sogar drei verschiedene Stadien zu unterscheiden: 1—4 Gebet vor der Schlacht, 5—21 Loblied nach gewonnenem Siege, 22—25 Preis der erhaltenen Gaben.



licheren Natur dieser Poesien genügend sich erklären. Selbst wenn man zu der Ansicht gelangen sollte, — was ich für mein Theil übrigens bezweifeln möchte — dass die Ausdrucksweise der Dānastutis eine Bevorzugung modernerer Worte erkennen lässt, so würde auch hierin nichts liegen, was an der Gleichaltrigkeit dieser Verse mit den zugehörigen Hymnen zweifelhaft machen müsste; ein derartiger Unterschied in der sprachlichen Nuancirung zwischen dem Hymnus und seinem weltlicheren Anhang würde schwerlich anders zu beurtheilen sein, als etwa der Epigraphiker darüber zu urtheilen gewohnt ist, wenn in einer Inschrift die Unterschrift einen moderneren Schrifttypus statt des älteren oder vermischt mit dem älteren zeigt, in welchem das Document selbst geschrieben ist <sup>1)</sup>.

Einige weitere die Dānastutis betreffende Bemerkungen, welche mit den Fragen, um deren willen wir diese Dichtungen hier heranzuziehen hatten, in weniger directer Verbindung stehen, möge es doch hier gestattet sein anzuschliessen.

Zuvörderst sei darauf hingewiesen, dass in einer auffallend bedeutenden Reihe von Fällen der Dichter, nachdem er im Hymnus selbst dem Indra seinen Preis dargebracht, in der Dānastuti *Agni* anredet. So an den folgenden Stellen:

V, 30, 12 (vorher Lied an Indra): bhadram idaṃ Ruçamā *Agne* akran etc. — V. 13: supeçasam māva srijanty astam gavām sahasrai Ruçamāso *Agne*. — V. 15: catuḥsahasram gavyasya paçvaḥ praty agrabhīshma Ruçameshv *Agne*.

VI, 27, 8 (vorher an Indra): dvayañ *Agne* rathino viṃçatiṃ gaḥ etc.

VII, 18, 22 (vorher an Indra): dve naptur Devavataḥ çategor dvā rathā vadhūmantā Sudāsaḥ arhann *Agne* Pāijavanasya dānam etc.

VIII, 1, 33 (vorher an Indra): adha Plāyogir ati dāsad anyān Āsaṅgo *Agne* daçabhiḥ sahasraiḥ.

Man nehme zu diesen Stellen noch V, 27, 1—3, wo in einer Dānastuti, welcher kein Hymnus vorangeht, Vers für Vers Agni in derselben Weise wie an den eben citirten Stellen angeredet wird.

Es ist wohl wahrscheinlich, dass diese Nennungen des Agni nicht zufällig, sondern aus einer feststehenden Anschauung oder einem rituellen Gebrauch zu erklären sind. Wir wissen aus den spätern vedischen Texten, dass der von einer Reise Zurückkehrende seinem Haus und den heiligen Feuern der Heimath mit bestimmten Sprüchen Verehrung darbrachte. „Ūrjam bibhrata emasi“, heisst es in dem Vers, welchen Çāṅkhāyana für die Anrede an das Haus vorschreibt <sup>2)</sup>; dem Agni wurde dann ein Upasthāna vollzogen. Sollte von hier aus vielleicht Licht auf die Nennungen des Agni in

1) Siehe Bühler's Bemerkungen in den Anecdota Oxoniensia I, 3 pag. 91.

2) Gṛihyasūtra III, 7.



den Dānastutis fallen? Der Sänger war von seiner Heimath entfernt gewesen, um für einen Fürsten zu opfern; jetzt kehrt er mit einem geschenkten Gespann und andern Belohnungen zurück und spricht zu seinem heiligen Feuer: Agni! Mich fahren die Rosse, welche N. N. mir geschenkt hat — oder: Agni! mich hat N. N. mit reichen Gaben nach Hause entlassen.

Ein andres in den Dānastutis mehrfach wiederkehrendes Element ist die Erwähnung des Flusses, an welchem der Spender wohnt:

I, 126, 1: amandān stomān pra bhare manīṣhā *Sindhāv* adhi kshiyato Bhāvyasya.

V, 52, 17: *Yamunāyām* adhi ṣrutam ud rādho gavyam mṛije.

VIII, 19, 37: *Suvāstvā* adhi etc.

VIII, 74, 15: satyam it tvā mahenadi *Parushṇy* ava dediṣam, nem āpo aṣvadātaraḥ Ṣavishṭhād asti martyaḥ.

Zwei Erwähnungen der *Gomatī* (V, 61, 17; VIII, 24, 30) werden sogleich besonders besprochen werden.

Vielleicht ist auch diese häufige Nennung von Flüssen, wie vorher diejenige des Agni, mit einem Gebrauch zusammenzustellen, welchen die Gṛihya-Literatur uns kennen lehrt. Bei der Ceremonie des Sīmantonnayana, welche der Opferer während der ersten Schwangerschaft seiner Gattin vollzieht, lässt er von zwei Lautenspielern einen Vers singen, in welchem die preisende Erwähnung desjenigen Flusses „yām nadīm upavasitā bhavanti“ enthalten ist; vgl. Āṇvalāyana Gṛihya I, 14, 7; Pāraskara I, 15, 8.

Weiter möchte ich hier, um einige Vedastellen gegen kritische Beanstandungen zu vertheidigen, auf die in Dānastutis mehrfach wiederkehrenden und zu den Characteristicis derselben gehörenden Verse obsönen oder an das Obsöne streifenden Inhalts aufmerksam machen. Der Dichter von I, 126, nachdem er die ihm geschenkten Rosse, Kühe und Wagen gepriesen, spricht (in verändertem Metrum) von den hundertfachen Liebesfreuden, welche die Yādurt ihm gewährt (V. 6) und schliesst mit einem diesem Weibe in den Mund gelegten Verse (7), in welchem sie den Mann zu üppigem Genusse einlädt<sup>1)</sup>. Vielleicht ist auch VIII, 1, 34 zu verstehen als einer Frau in den Mund gelegt, welcher der Sänger in sinnlicher Begierde naht. Vermuthlich gehört der einer sicheren Deutung wohl kaum erreichbare Vers VIII, 2, 42<sup>2)</sup> gleichfalls hierher; mir scheint, dass die Beiden, von welchen die Rede ist, zwei weibliche Brüste sind. Offenbar ist bei allen diesen Stellen vorauszusetzen, dass unter den Gaben, welche der Sänger empfangen hat, sich junge Sklavinnen befanden<sup>3)</sup>.

1) Grassmann sieht in V. 6 und 7 ein eignes, vom Vorangehenden zu trennendes Fragment.

2) Ob auch VIII, 33, 19?

3) Vgl. VIII, 46, 33: adha syā yoshanā mahī praticī Vaṣam Aṣvyam adhirukmā vi niyate. — VIII, 19, 36 gehört nicht hierher; vgl. Pischel ZDMG. XXXV, 712.

Die obscönen Verse, zu welchen diese Art der Belohnung Anlass gab, mögen in manchem Fall, wie I, 126, 7 und VIII, 1, 34 vermuthen lässt, ein eignes von der Dānastuti unabhängiges Gebilde ausgemacht haben, welches in gleicher Weise und mit gleichem Recht wie jene an das eigentliche Lied sich als Anhang anfügte.

Eine andere Art solcher Anhängsel scheint mir an zwei offenbar auf das Genaueste mit einander zu vergleichenden Stellen vorzuliegen:

V, 61, 17: etam me stomam ūrmye Dārbhyāya parā vaha giro devi rathīr iva. 18. uta me vocatād iti sutasome Rathavitau na kāmō apa veti me. 19. esha ksheti Rathavitir maghavā Gomatim<sup>1)</sup> anu parvateshv apaçritah.

VIII, 24, 28: yathā Varo Sushāmṇe sanibhya āvaho rayim Vyaçvebhyaḥ subhage vājinivati 29. ā Nāryasya dakṣiṇā Vyaçvān etu sominah sthūram ca rādhah çatavat sahasravat. 30. yat tvā prichād ijanah kuhayā kuhayākṛite esho apaçrito Valo Gomatim ava tishṭhati.

Grassmann macht aus der ersten Stelle ein eignes Lied oder Fragment; auch die zweite Stelle sondert er von dem vorangehenden Hymnus in der Weise ab, dass er den ersten Vers einem Lied an die Morgenröthe angehören lässt, dem letzten jeden Zusammenhang abspricht. Mir scheint, die bei einer Gegenüberstellung sich von selbst aufdrängende Analogie der einen und der andern Verse mahnt uns zur Vorsicht; ehe wir uns derselben in dieser doch allzu einfachen Weise entledigen, müssen wir fragen, ob es nicht eine gemeinsame Erklärung für beide giebt. Das eine wie das andere Mal haben wir, nach Lobpreisungen, welche andern Gottheiten gewidmet sind, eine Anrede an eine Göttin, auslaufend in die Angabe: der Opferherr N. N. wohnt an dem und dem Orte — zufälligerweise wohnt er beide Male am Flusse Gomati. Die Göttin ist in der ersten Stelle die Nacht, in der zweiten wahrscheinlich die Morgenröthe. Mir scheint, wir müssen uns beide Male den Sänger denken als von dem Opferherrn, für welchen er sein Lied verfasst hat, entfernt lebend. Indem er das Lied an Jenen sendet, fügt er demselben einen Anhang bei: ein Gebet an die göttliche Botin, welche zwischen ihm und dem Opferherrn vermitteln soll — an die Nacht, in deren Schutz der menschliche Ueberbringer des Liedes seinen Weg geht, oder an die Morgenröthe, welche dem Sänger den gehofften Lohn zuführen soll (vgl. V, 30, 14; VIII, 46, 21). Es kann nicht auffallen, dass man in einem solchen Anhangsgebet der göttlichen Botin den Bestimmungsort, nach welchem sie entsendet wurde, einzuschärfen nicht unterliess.

Noch manche Lieder oder Versgruppen des R̥igveda mögen mit den Dānastuti in der Hinsicht auf eine Linie zu stellen sein,

1) So das überlieferte *gomatīr* zu ändern giebt die Parallelstelle Veranlassung.

dass sie sich in mehrere trennbare, verschiedenen Stadien desselben Vorgangs entstammende Aeusserungen des Poeten zerlegen lassen. Einen derartigen Fall möchte ich in X, 59, 8 fgg. und 60 erkennen. Der Dichter scheint ein beliebter Heilkünstler und Krankheitsbeschwörer gewesen zu sein; ihm mögen die Beschwörungslieder 57 und 58 angehören; auch 59, 1—7 (wie es scheint, mit dem Folgenden nicht zu einer Einheit zusammengehörig) ist ein derartiger Text. Von 59, 8 an haben wir nun drei Abschnitte, welche sich offenbar auf eine bestimmte von diesem Manne vollzogene Cur beziehen: 59, 8—10; 60, 1—6; 7—12. Der Patient Subandhu, wie es scheint, der Sohn eines fürstlichen Geschlechtes, wird im ersten und dritten dieser Abschnitte genannt; wir werden demnach auch den zweiten, wie dies ohne Schwierigkeit angeht, in denselben Zusammenhang einzuordnen versuchen. Der Arzt, offenbar an einem andern Orte wohnend als Subandhu, empfängt die Botschaft, die ihn zu dem Kranken ruft, und spricht zunächst das Gebet oder den Zauberspruch 59, 8—10, auslaufend in die Bitte an Indra um rasche Fahrt des Wagens der Uçinarāṇī — vermuthlich des Wagens, welcher ihn zum Subandhu hinführen soll. Dann kommt er an („ā . . . . aganma“ 60, 1) und wird von den fürstlichen Verwandten des Subandhu empfangen; die Verse 60, 1—6 enthalten den Ausdruck der Huldigung, mit welcher er den hochgestellten Herrn und seine Sippschaft anredet. Nun führt man ihn zum Kranken, über den er die Zaubersprüche 60, 7—12 spricht. Dass zu Ehren desselben Subandhu auch der folgende Hymnus gedichtet ist, lässt der 26. Vers desselben vermuthen; doch liegen im Uebrigen die grösstentheils wohl unlösbaren Schwierigkeiten des Nabhanedishṭha-Sūkta ausserhalb des Gebietes unsrer gegenwärtigen Untersuchung.

# Indoiranisch $\bar{u}l$ = idg. $l$ -Vocal.

Von

H. Hübschmann.

Das vocalische  $r$  der indogermanischen Grundsprache erscheint — je nach Umständen — im Sanskrit als  $r$  (Vocal),  $\bar{r}$  (Vocal) <sup>1)</sup>,  $ir$ ,  $ur$ ,  $ir$ ,  $\bar{u}r$ , im Zend als  $ere$ ,  $are$  und einmal als  $ur$  in  $hākurenā$  (?) von  $kar$  (vgl. altp.  $kunavāhy$  u. s. w. KZ 27, 112). Da nun die indogermanische Grundsprache ein  $l$  neben dem  $r$  hatte, so musste sie auch vocalisches  $l$  haben, und wir dürften erwarten für dieses vocalische  $l$  im Sanskrit entsprechend  $l$  (Vocal),  $\bar{l}$  (Vocal),  $il$ ,  $ul$ ,  $\bar{il}$ ,  $\bar{ul}$  zu finden. Bedenkt man aber, dass schon die arische Grundsprache einen Theil der idg.  $l$  fallen gelassen oder in  $r$  verwandelt hat <sup>2)</sup>, so begreift man, dass im ältesten Sanskrit die Beispiele für urspr.  $l$  nicht sehr zahlreich sein können. So finden wir denn auch den kurzen  $l$ -Vocal nur in einigen Formen der Wurzel  $klp$  (z. B.  $klpta$ ), den langen  $l$ -Vocal aber — begreiflicherweise — gar nicht (Whitney, Grammatik § 23 und 26). Dagegen findet sich eine beschränkte Anzahl von Wörtern mit  $il$ ,  $ul$ ,  $\bar{il}$ ,  $\bar{ul}$  und es bleibt noch zu untersuchen, welche von ihnen den indogermanischen  $l$ -Vocal enthalten <sup>3)</sup>.

Sicher ist dies der Fall bei skr.  $tul$  ( $tulayāmi$ ) aufheben, wägen,  $tulā$  Wage, Gewicht,  $tulya$  das Gleichgewicht haltend, gleich, die zu gr.  $τελαμών$ ,  $τόλμα$ ,  $τάλαντον$ ,  $τέτλαμεν$  (aus  $τελμεν$ ), lat.  $tuli$ ,  $tollo$  (Bezz. Beitr. 8, 283 Anm., 287), got.

1) Der lange  $r$ -Vocal ist jung im Sanskrit, er ist entstanden durch Ersatzdehnung (KZ 24, 408) und in Analogiebildungen (acc. pl.  $pitr̥n$  nach  $dēvān agnīn śatrūn$ ).

2) Vgl. skr.  $\bar{u}rṇā$  Wolle aus idg.  $v̄r̄nā$  (got.  $vulla$ , ksl.  $v̄līna$ , lit.  $vīlna$ ); skr.  $pūrṇa$ , zd.  $perena$  voll aus i'g.  $p̄r̄no$ ,  $p̄r̄no$  (got.  $fulls$  etc.).

3) Material für skr.  $ir$ ,  $il$ ,  $ur$ ,  $ul$  bei Joh. Schmidt, Vocalismus II, p. 211. Dazu skr.  $kulphās$  Knöchel = gr.  $καρπός$  Bezz. Beitr. III, 162, idg.  $k̄r̄phós$ .

*pulan* (Curtius, Grundz.<sup>5</sup>, 290) gehören. Dass die Wurzel *tal* (idg. *t-l*, *tel*, *tol*), nicht *tul* sei, hat schon Curtius mit Recht bemerkt: der indogermanische kurze *l*-Vocal erscheint in der Regel im Griechischen als *αλ*, im Sanskrit, Lateinischen <sup>1)</sup> und Gotischen aber als *ul*. Dass skr. *tōlayāmi*, *tōlanam* diese Auffassung nicht ändern darf, zeigt Joh. Schmidt, Vocalismus II, p. 230. Ist somit idg. *tŕ*- (mit kurzem *l*-Vocal) im Sanskrit durch *tul* vertreten, so könnte ein idg. *tŕ̄*- (mit langem *l*-Vocal) im Sanskrit durch *tūl* vertreten sein, und wie wir für idg. *pŕ̄nó* voll im skr. *pūrṇa* finden, so dürfen wir für ein idg. *tŕ̄nó* im skr. *tūlna* zu finden erwarten. Dieses *tūlna* wird vorausgesetzt durch skr. *tūṇa* Köcher, welches Windisch, KZ 27, p. 168 treffend zu *τελαμών*, lat. *tuli* etc. stellt. Denn in der Lautgruppe *l* + Dental schwindet im Altindischen das *l* und der Dental wird zum Lingual, vgl. Fortunatov, Bezz. Btr. VI, 215 fig. (Froehde, III, 130).

Ebenso richtig erklärt Windisch a. a. O. das *ṇ* von skr. *sthūṇā* Pfosten und *sthūṇu* feststehend aus älterem *ln*, aber er stellt *sthūṇā* unrichtig zu gr. *στῦλος*, wie auch Curtius, Grundzüge<sup>5</sup>, p. 216 gethan hatte, obwohl derselbe vier Seiten vorher bemerkt: „vielleicht steht (aeol.) *στάλλα* für *σταλνα* und ist mit skr. *sthūṇā* (zd. *ṣtūna*) Pfosten, Säule zu vergleichen, dessen *ṇ* auf ausgefallenes *r*, also auf *starnā* zu weisen scheint“. Und so ist in der That *sthūṇā* von *στῦλος* und beide von der Wurzel skr. *sthā* stehen zu trennen, und es ist überhaupt genauer als es bisher geschah zwischen den Ableitungen der drei Wurzeln skr. *sthā*, *sthū*, *sthal* zu unterscheiden.

1) Skr. *sthā* lautet indogermanisch *sth-*, *sthā*, *sthā*, *sthō* und liegt vor z. B. in zd. *raθaēstar-* aus *\*rathai-sth-tar-* KZ 25, 29 (Wurzelstufe *sth-*), skr. *sthiti-s*, *sthita-* aus *sthā-ti-s*, *sthā-to-* (Wurzelstufe *sthū*), skr. *sthāna-m* aus *sthā-no-m*, skr. *sthā-vara* unbeweglich, fest, beständig, got. *stōls* Stuhl, Thron aus *sthā-lo-s* und in den andern von Curtius, Grdz. 211, § 216 angeführten Wörtern, mit Ausnahme aber von skr. *sthala-m* und ksl. *stolū*, die zur Wurzel *sthal* gehören.

2) Wurzel *sthū* findet sich in skr. *sthū-ra-* dicht, dick, breit, nachhaltig, solid, *sthū-la-* grob, dick, feist, massiv, comp. *sthaviyas*, sup. *sthaviṣṭha*, *sthaviman* dicke Theil, *sthavira* breit, dick, derb,

1) Vgl. lat. *gula* Kohle aus idg. *gŕkai* Osthoff, Geschichte des Perf. 586; lat. *fulg* in *fulgeo*, *fulgur* aus *bhŕg-*, lat. *mulgeo*, *mulctus*, *mulctra*, ksl. *mlūza* aus *mŕg-* u. s. w. Skr. *ul* aus vocalischem *l* z. B. in *phulla* aufgeblüht, blühend, von Wrzl. *phal* bersten, dazu *pra-phulta* = *praphulla*, *praphulti* das Blühen, intens. *pamphulyatē*. Skr. *sphulati* aber steht neben *sphurati*, das Intens. *jalgul-* neben *ṣargur-* wie im Praes. *gilati* neben *girati*, vgl. Joh. Schmidt, Voc. II, 213.

massig, zd. *stavanih* Breite<sup>1)</sup>, osset. *st'ur*, *st'ir* gross, stark, baluči *istūr* coarse, thick (Dames 41). Von diesen Wörtern scheint mir — der Bedeutung wegen — gr. *στῖώ* richte auf (das übrigens Osthoff von *\*st-tu-yō*, cf. lat. *statuo* herleitet), *στῦλος* Säule, *στυρός* Pfahl, sowie got. *stiurjan* feststellen, getrennt werden zu müssen. Das arische *sthu* bedeutet „breit, dick sein“, das europäische *stu* dagegen „feststellen, aufrichten, steif werden“.

3) Die idg. Wurzel *sth-l*, *sth-e-l*, *sth-o-l* liegt vor

a) auf der Hochstufe *sthol* in skr. *sthāla* Gefäss, gr. *στόλος* Zug, ksl. *stolŭ* thronus, sella<sup>2)</sup>.

b) auf der Mittelstufe *sthel* in skr. *sthāla* Platz, Ort, Stelle, gr. *στέλλω* stelle, bestelle, *στελεόν* Stiel der Axt, *στέλεχος* Stammende unten an der Wurzel, Stamm, mhd. *stille*, nhd. *still*. Ob skr. *sthānū* unbeweglich, Stumpf, Pflock aus *\*sthalnu* hierher oder zur Hochstufe *sthol* gehört, bleibt zunächst unentschieden.

c) auf der Tiefstufe *sth̥l* (mit vocalischem *l*) in skr. *sthānā* Pfosten, Säule, aus *\*sthūlnā* für idg. *sth̥nā*, gr. *στάλιξ* Stellholz, aus *\*στῆμιξ* (vgl. *ἑσταλμαι* aus *εστῆμαι*), gr. *στήλη*, dor. *στάλα*, aeol. *στάλλα* aus *sth̥nā*<sup>3)</sup>, ahd. *stollo* Fussgestell, Stütze, aus

1) Zd. *staura* fest ist aus *stabhra* (*stmbh-ra*) entstanden und gehört zu skr. *stabh* feststellen, stützen, steif werden, erstarren, *stambha* Pfosten, Säule, Erstarrung; Wurzel *stmbh*, Curtius, Grdz. 212, § 219.

2) Lit. *stālas* Tisch ist entlehnt, Brückner, slav. Fremdwörter im Lit. p. 136.

3) Urgriech. *ln* (BB III, 298) ist im Aeol. zu *λλ*, in den andern Dialecten unter Ersatzdehnung zu *l* geworden, vgl. *οὐλόμενος* aus *δλνομενος*, Curtius, Verb. I, 251 (aeolisirt *\*όλλόμενος*); *ούλος* wollig, aus *folno-s* (vgl. got. *vulla* Wolle aus *vulna*), es müsste aeolisch also *follos* lauten *ούλή* Narbe, vielleicht aus *folnē*, lat. *volnus*? (aeolisirt *\*όλλα*); *έλλός* Hirschkalb (Odyssee τ 228) ist aeolische Form, wenn es aus *δλνος* entstanden ist, vgl. *έλαφος* aus *elḡbhos*; *ήλος* Nagel, *άλος* Pind., aeol. *fάλλος* (Meister, Gr. Dial. I, 143), vielleicht zu lat. *vallus* aus *valnus*; *είλω* dränge, dor. *φήλω*, aeol. *έλλω* (Curtius, Verb. I, 261) aus *f-él-νω*; *βουλή* Beschluss, dor. *βωλά*, aeol. *βόλλα* aus *βολνā*, idg. *golnā*. Die Wurzel dieses Wortes ist, wie Fick, BB. VI, 212 richtig gesehen hat, *gel* und bedeutet nicht „wollen“, sondern „sich entschliessen zu“, man kann sie mit Saussure zu skr. *gur* (aus *gr̥ = gl̥*, skr. *gūrṇa* = idg. *g̥l̥no*) „zustimmen“, vielleicht auch zu ksl. *želěti* „wünschen“ ziehen. Aus vorgriech. *\*gel-no-menos* entstand böot. *βειλόμενος* (vgl. nordthessalisch *βέλλειται* = *βούληται*, Bezz. Beitr. 7, 279, erste Zeile und p. 283), lokr. delph. *δειλόμενος*, dor. *δηλόμενος* (Ahrens, Dor. 150), aus urgr. *bolnomenos* (mit einem dem Perf. *\*bebole* entlehnten *o* der Wurzelsilbe) entstand att. ion. *βουλόμενος*, kret. *βαιλόμενος*. Das Praesens *βόλομαι* ist ohne Nasal, nur mit Suffix *-ο-ε* wie *λείπομαι* gebildet unter Einfluss des alten Perfectums *\*βέβολε*, das neue Perfect *βέβουλε* umgekehrt an das Praesens *βούλομαι* angelehnt. Dazu *βέλτερον* u. s. w.

*stolnōn*. idg. *sth₂nā-*, mhd. *stal* (gen. *stalles*) Stelle. Stall, aus *\*sth₂no-*.

Nun ist aber skr. *sthūnā* bekanntlich mit zd. *stunā* yt. 10, 28, in Comp. *-stūna* (vgl. *h. zairōstūnew* = skr. *sahasrasthūnam* mit 1000 Säulen), np. *sutūn* Säule identisch und daher muss auch das iranische *stūnā* auf idg. *sth₂nā*, arisch *sthūlnā* zurückgeführt werden. Aus arischem *sthūlnā* wurde in der iranischen Grundsprache, welche alle noch übrigen *l* aufgab oder in *r* verwandelte, *stūnū* sowie arisches *budhna* im Iranischen zu *buna* wurde. •

Damit ist erwiesen, dass in einem Falle der indogermanische *l*-Vocal in der indoiranischen Grundsprache zu *ul*, resp. *ūl* geworden war.

L. Meyer, Vgl. Gramm. p. 738. Vgl. Fick a. a. O., der nur übersieht, dass *ly* in allen gr. Dialecten zu *li* (ohne Ersatzdehnung) wird; wegen des Wechsels von *β* mit *δ* für urspr. *g*, vgl. Joh. Schmidt, KZ. 25, 153. — Gr. *πύλαμα* mit *λ* ist eine Neubildung. — Im Uebrigen *στάλια*: *στάλα*: *στῆλη* aus *sth₂nā* wie pron. *ἄμμε*: *ἄμης*: *ῥῆσις* aus *ame-* Bezz. Beitr. III, 167.



## Der Dichter Pāṇini.

Von

R. Pischel.

Aufrecht hat zuerst von der Existenz eines Dichters Pāṇini Kunde gegeben. In dieser Zeitschrift 14, 581 f. hat er zwei Strophen, die in Śārṅgad'ara's Padd'ati dem Pāṇini zugeschrieben werden, mitgetheilt und die Vermuthung ausgesprochen, dass sie vielleicht dem बामवतीविजय entnommen sind, den Rājamukutaṃaṇi in seinem Commentare zu Amara erwähnt und aus dem er zwei Bruchstücke citirt (ZDMG. 14, 582. 28, 113). Im Glossar zum Halājud'a s. v. खड्गन् theilte Aufrecht ein weiteres Bruchstück mit. Sodann finden sich 7 neue Strophen des Pāṇini in Śrīd'aradāsa's Saduktikarṇāmṛta, die Aufrecht, ZDMG. 36, 366 ff. veröffentlicht hat. Ihnen hat Peterson 4 neue hinzugefügt aus Vallab'adēva's Sub'āṣitāvali (Detailed Report, Bombay 1883 p. 40 f.). Peterson erwähnt ferner (p. 41 Anm.), dass in einer Randglosse seines MS. des Suvṛttatilaka des Kṣēmendra einer der dort citirten Verse dem Pāṇini zugeschrieben wird, dessen पातालविजय als wohlbekannt bezeichnet wird. Von Kṣēmendra selbst wird ferner Pāṇini als Meister im Metrum upagāti bezeichnet (Peterson l. c. p. 10). Von den bis jetzt bekannten 13 Strophen sind jedoch nur 4 in diesem Metrum abgefasst und das eine Bruchstück ZDMG. 28, 113; 2 sind in Vaṣast'ā, 1 in Śik'ariṇī, 3 in Sragd'arā, 2 in Śārdūlavikrīḍita, 1 im Ślōka abgefasst; der Ślōka ist auch das Metrum der beiden andern Bruchstücke. In Bezug auf 2 Strophen schwankt die Tradition. Die Strophe चपाः चामीछत्य wird im Saduktik. dem Okaṇṭ'a, die Strophe पाणी पद्मधिया in der Śārṅgad'arap. dem Akala zugeschrieben (Aufrecht, ZDMG. 36, 366. 367). Drei dieser Strophen habe ich bei den Rhetorikern citirt gefunden ohne Angabe des Verfassers. Die Strophe उपोढरागेण wird citirt von Rujjaka, Alakārasarvasva MS. No. 237 (Bühler, Detailed Report

Appendix I, p. XVI) fol. 36 b. Vāgb'aṭa, Alākāratilaka MS. No. 300 (Kielhorn, Report Bombay 1881 p. 71) fol. 15 a. Hēma-kandra, Alākarakūdāmaṇi MS. No. 265 (Kielhorn, l. c. p. 102) fol. 38 b. Der Anfang steht auch im Daśarūpa p. 169, wie schon Aufrecht gesehen hat. Die Strophe निरीक्ष विबुधयनिः wird citirt von Rujjaka, l. c. fol. 37 b und die Strophe पाणी पद्मधिवा in Kēśava's Alākaraśēk'ara MS. No. 235 (Bühler, l. c. App. I, p. XV) fol. 4 a. 17 a, an letzterer Stelle nur der Anfang. Hier finden sich die v. v. l. l. v. 1: मधूककुसुमधान्वा च गण्डस्थले und v. 3 कवरीषु बान्धवजनव्यामोह° wie in γ von Skm. Die Zahl der Verse des Pāṇini kann ich etwas vermehren. In Nami's Commentar zu Rudraṭa's Kāvjalākāra, dem Rudraṭakāvjalākāraṭippanakam (Kielhorn, l. c. p. 34 No. 53) findet sich in dem Abschnitt der von den apa-śabdās handelt fol. 15 b folgende Stelle:

अपशब्दनिरासश्च<sup>1)</sup> यद्यपि व्युत्पत्तिद्वारेणैव कृतस्तथापि महाकवीना-  
मप्यपशब्दपातदर्शनात्तन्निरासादरख्यापनाय पुनरभियोगः । तथा हि  
पाणिनेः पातालविजये महाकाव्ये । संध्यावधूं गृह्य करेण । तत्र  
गृह्येति त्को ऽपवादे शः । तथा तस्यैव कवेः ।

गते ऽर्धरात्रे परिमन्दमन्दं गर्जन्ति यत्प्रावृषि कालमेघाः ।

अपश्वती वत्समिवेन्दुबिम्बं तच्छर्वरी गौरिव ऊंकरोति ॥

इत्यप्यपश्वतीदं लुप्तान्तिगकारं पदम् ॥ u. s. w.

„Wenn auch die ungrammatischen Formen durch umfassende Gelehrsamkeit<sup>2)</sup> ausgeschlossen sind, so gebrauchen sie doch auch grosse Dichter wieder, um durch das Vorführen des Gebranches der ungrammatischen Formen die Rücksichtnahme auf ihr Ausgeschlossenensein einzuschärfen. Denn so heisst es in dem mahākāvya Pātālavigāja des Pāṇini: „die Dämmerung, seine Frau, bei der Hand nehmend“. Hier ist in grhja ausnahmsweise für tvā eingetreten ja<sup>3)</sup>. Ebenso bei demselben Dichter: „Wenn in der Regen-

1) cd. °निराशश्च.

2) Die richtige Bedeutung von vjutpatti gibt Aufrecht, ZDMG. 36, 361 Anm. Vāgb'aṭa, Alākāratilaka (Kielhorn l. c. No. 300) fol. 2a sagt:

लोके स्थावरजंगमरूपे तत्स्वरूपे च चणप्रमाणसाहित्यच्छन्दोऽलंकार-  
श्रुतिस्मृतिपुराणेतिहासागमनाद्याभिधानकोशकामार्थयोगादिशास्त्रेषु च  
निपुणता व्युत्पत्तिः ॥

3) In welcher Grammatik ist श्रु t. t. für dieses Suffix ja?

, nachdem die Hälfte der Nacht verstrichen ist, die schwarzen Wolken ganz leise donnern, so brüllt (durch den Donner) die Nacht, die Mondscheibe nicht sieht, wie eine Kuh, die ihr Kalb (nicht sieht)\*. Auch hier hat das Wort *apaśjati* in der Endung *na* auszuwerfen\*. Regelrecht wäre *apaśjanti*. Wir erfahren also hier, dass der *Pātālavigaja* ein *mahākāvja* war, dessen Inhalt sich vielleicht mit dem des 24. und 25. sarga des *Uttarakāṇḍa* deckte. Die Strophe ist in *upagāti* geschrieben, wie wohl auch das Fragment, das dem Lieblingsmetrum des Pāṇini. Ist nun dieser Pāṇini identisch mit dem Grammatiker? Die indische Tradition nimmt es an. In einer anonymen Strophe im Skm. wird der Dākṣiṣputra zusammen mit Suband'u, Kālidāsa, Harikandra, Sūra, B'āravi und B'avab'ūti genannt, also mit Dichtern des 6.—8. Jahrhunderts p. Chr. (Aufrecht, ZDMG. 36, 366). Die Strophen des Pāṇini tragen ganz den Charakter der *mahākāvja* jener Zeit und der *Pātālavigaja* ist daher sicherlich nicht älter. Aus den Worten des Nami: तस्मिन्सादृश्यापनाय allein darf man nicht schliessen, dass das Gedicht auch grammatische Zwecke verfolgte, etwa wie das *B'aṭṭikāvjam*; man steht entgegen, dass ganz allgemein von „grossen Dichtern“ die Rede ist und gleich darauf Stellen citirt werden aus B'artrhari 58 इह हि भुवनान्यन्वे धीराश्चतुर्दश भुञ्जते, wo das *Ātmanēpam* fehlerhaft ist, aus Kālidāsa, Rag'uvaṣa 1, 77, wo चनाराध d aus B'āravi, Kirātārg. 17, 63, wo das *Ātmanēpadam* आवधे fehlerhaft ist. Wohl aber muss auffallen, dass Absonderlichkeiten wie पृथन्ति, सङ्कषी, आपुपूरे in transitivem Sinne, ferner die zwar im Epos häufigen, später aber durchaus ungewöhnlichen Formen wie ह्य, अपश्यती, dass alles dies gerade aus einem Dichter citirt wird, der den Namen des berühmtesten Grammatikers trägt. Man kann nun sagen, dass gerade deshalb die Tradition beide in eine Person verschmolzen haben könnte und die ungewöhnliche Namensform allein widerspricht dem nicht. Man denke an Vāgb'aṭa, den Verfasser des *Alakāraśāstra* und Vāgb'aṭa, den Verfasser des *Alakāratilaka*, von denen der letztere den ersten mehrfach citirt und die ausser dem Namen nichts gemein haben, wie schon Borooah und Zachariae (Götting. gel. Anz. 1884 p. 307) gesehen haben <sup>1)</sup>.

1) Der von Aufrecht aus Vāgb'aṭa's *Alakāratilaka* angeführte Vers Ind. Stud. 16, 209 stammt aus Rudraṭa 6, 27 und lautet richtig so:

प्रकृतिप्रत्ययमूला व्युत्पत्तिर्नास्ति यस्य देशस्य ।

तच्चण्डहादि कथंचन हठिरिति न संस्कृते रचयेत् ॥

Ausser anderem hat A. übersehen B. B. 3, 247. 6, 88 und Hēmak. Prākṛitgr.

Aber mit demselben Rechte kann man auch (mit Peterson) geltend machen, dass, wenn der Verfasser des *Ġāmbavatīvigajakāvja* und *Pātālavigajamahākāvja* verschieden wäre von dem Grammatiker, dies Männer wie Kṣēmendra, Rājamukutaṃaṇi und Nami bei einem so berühmten Namen kaum verschwiegen hätten. Und dass *Śārṇagad'ara* und *Vallab'adēva* aus erheblich älteren Quellen schöpfen, ist sicher. Dort würden sie aber vermuthlich eine andere Ueberschrift als das einfache **॥ पाणिनेः ॥** gefunden haben, wenn der Dichter und der Grammatiker verschieden wären. Die Tradition identificirt sie direkt. Es ist ja auch sehr begreiflich, dass der Ruhm des Dichters hinter dem des Grammatikers zurücktrat. Und so gewinnen auch die Angaben an Werth, wonach Pāṇini auch eine Prākṛitgrammatik verfasst haben soll (*De grammaticis Prācriticis* p. 4 ff.). Was mir vor 11 Jahren als unmöglich oder unwahrscheinlich erschien, ist es heut nicht mehr. Ich glaube dagegen noch heut, dass *Vararuki* und *Kātjājana* dieselbe Person sind. Nun wird im *Mahāb'āsja* ein *Vārarukā kavjam* erwähnt (*Weber, Ind. Stud.* 13, 427. 450. 485) und im *Skm.* wird eine Strophe des *vārttikakāra* mitgetheilt. (*Aufrecht, ZDMG.* 36, 524). *Aufrecht* denkt an *Kumārilab'aṭṭa*, den Verfasser des *Tantravārttika*. Aber der *vārttikakāra* *κατ' ἐξοχήν* ist *Kātjājana*. So hätten wir auch ihn als Sanskritgrammatiker, Prākṛitgrammatiker und Dichter. *Aufrecht* l. c. p. 370 hat ferner eine Strophe des *B'āsja* *kāra* ans Licht gezogen und dabei kann man zunächst an keinen andern denken als an *Pataṅgali*.

Erwägt man dies alles, so neigt sich die Schale zu Gunsten der Ansicht, dass der Dichter und der Grammatiker Pāṇini identisch sind. Dann aber ist Pāṇini nicht älter als das 6. frühestens 5. Jahrhundert nach Chr. und die Beispiele des *Mahāb'āsja*, die dieser Annahme widersprechen, sind *mūrd'āb'isikta*, die schon in die Zeit vor Pāṇini zurückgehen. — Dem steht bis jetzt nichts im Wege. *Kālidāsa* gehört ins 6. Jahrhundert und *B'aravi* ebenfalls, *Suband'u* spätestens ins 7., *B'avab'ūti* ins 8. *Ġajādītja* starb um 660. Lassen wir Pāṇini am Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrhunderts leben, so konnte er zu *Hiuen-Thsang's* Zeit sehr wohl für alt gelten und zwischen der *Aṣṭād'jājī* und der *Kāśikā* ist dann keine so grosse Lücke, wie man jetzt annehmen muss, und wie es ganz unwahrscheinlich ist. Pāṇini steht dann nicht am Anfange der grammatischen Literatur überhaupt, sondern am Anfange ihrer Schlussentwicklung.

Die Angabe von *Böhtlingk* im kürzeren Wörterbuche (2, p. 264), der *Ġāmbavatīvigaja* sei ein Schauspiel, ist ein Versehen. *Rājamukutaṃaṇi* nennt ihn ein *kāvja* und darauf weisen die Fragmente hin. Die Geschichte der *Ġāmbavatī* hat dramatisch behandelt *Kṛṣṇarāja* in dem *Ġāmbavatikaljāṇa*, das *Burnell* erwähnt. (*Classified Index* III, p. 168 b.)

## Sanskrit - Räthsel.

Mitgetheilt und gelöst von

A. Führer.

### I.

Es gibt im Sanskrit eine Menge Räthsel, die eine auffallende Aehnlichkeit mit denen unserer Heimat haben und die zugleich unterhaltend und lehrreich sind. Sie ähneln unseren Charaden, jedoch mit dem Unterschiede, dass bei unseren Charaden die Silben eines Wortes durch die Ordinalia bezeichnet werden, während im Sanskrit diese Zahlen die allenfalls möglichen pada in einem Compositum (samāsa) oder in einer Phrase markiren, die aus zwei oder mehreren Wörtern nach den Sandhiregeln zusammengesetzt ist. Die Sanskrit-Räthsel können daher nicht im stricten Sinne des Wortes Charaden genannt werden.

1) Das erste Räthsel ist ein regelrechter anushtubh:

कः खे चरति कः शब्दं चोरं दृष्ट्वा करोति च ।

कीरवाणामरिः को वा कोपानामालयस्य कः ॥

„Wer bewegt sich in der Luft? Wer macht Lärm, wenn er einen Dieb sieht? Wer ist der Feind der Lotuse? Wer ist der Abgrund (aller Arten) von Zorn?“ In freier Uebersetzung lautet dies Distichon: „Mein Erstes bewegt sich in der Luft; mein Zweites macht Lärm, wenn es einen Dieb sieht; mein Drittes ist ein Feind der Lotuse und mein Ganzes ist ein Zornesabgrund“.

Alle orientalischen Räthsel, besonders aber die in Sanskrit abgefassten, sind schwer zu lösen, da diese Sprache für jedes Wort eine Menge Synonyma besitzt. Um so anmuthiger erscheint daher die Schönheit und Zuträglichkeit der einzelnen Fragen und der Antwort, wenn die Lösung einmal gefunden ist.

Auf die erste Frage: „wer bewegt sich in der Luft?“ antworten wir: der Vogel; einer der vielen Namen im Sanskrit hierfür ist vi. „Wer macht Lärm, wenn er einen Dieb sieht?“ Der Hund, Sanskrit çvan, nom. sing. çvā. „Wer ist der Feind der Lotuse?“ Die Lotusart, die hier offenbar gemeint ist, ist die weisse

Wasserlilie, die in der Nacht ihre Blüten öffnet und beim Sonnenaufgang wieder schliesst. Die Sonne ist daher der Feind jener Art von Lotusen; ein Sanskrit Wort für Sonne ist mitra. Wir erhalten daher Viçvāmitra, den Namen eines berühmten rishi, der unter den muni wegen seiner heftigen Zornesausbrüche sprichwörtlich war. Er spielt eine Hauptrolle im Rāmāyana als der erste Lehrer und Rathgeber des jungen Rāma. Ein Beispiel der furchtbaren Wirkungen seines Zornes wird im Bālakaṇḍa des Rāmāyana berichtet. Der rishi kam an den Hof des Königs Daçaratha und verlangte die Aushändigung des jungen Prinzen, damit er die heiligen Abgrenzungen des Opferfeuers gegen die Entweihungen der Rakshasa schütze. Der greise Fürst zögerte mit der Erfüllung dieser Bitte und bot statt dessen seine Dienste an; Viçvāmitra aber sah mit einem Zornesblick auf ihn herab, „der die Götter in ihren himmlischen Wohnungen erzittern machte, der das Weltall verdunkelte und alle Menschen mit Furcht und Schrecken erfasste, als wäre das Ende der Welt schon nahe“.

2) कः खे चरति का रम्या का वषा किम् भूषणम् ।

को वन्द्यः कीदृशी वङ्का

„Wer bewegt sich in der Luft? Wer verdient geliebt zu werden? Was muss leise recitirt werden? Was ist ein Schmuck? Wer muss geehrt werden? In welchem Zustand befindet sich Laṅkā?“ Oder in freier Uebersetzung: „Mein Erstes bewegt sich in der Luft; mein Zweites verdient geliebt zu werden; mein Drittes muss leise recitirt werden; mein Viertes ist ein Schmuck; mein Fünftes muss geehrt werden und mein Ganzes bestimmt Laṅkā näher“.

Wie man sieht, ist das Distichon unvollständig, indem die letzte Hälfte der zweiten Zeile fehlt. Die richtige Lösung hat daher eine Antwort zu finden, die eines Theils die gegebenen Bedingungen erfüllt und anderen Theils das Couplet vervollständigt. „Wer bewegt sich in der Luft?“ Wir vermuthen sofort das einsilbige Wort vi, der Vogel, und nehmen für den vorliegenden Zweck den nom. sing. vis (viḥ). „Wer verdient geliebt zu werden?“ Unter allen Formen menschlicher Zuneigung ist die Geschlechtsliebe die stärkste und vorherrschendste. Ohne Zweifel verdient ein „liebes Weib“ geliebt zu werden; eines der vielen synonymen Wörter für eine weibliche Schönheit im Sanskrit ist ramā. „Was muss leise recitirt werden?“ In Anbetracht, dass der Frager ein Brāhmaṇa ist, denken wir sofort an die Veda, jene Inspiration des ewigen Brahma, die in seinen Augen so heilig zu halten sind, dass die heiligen Hymnen nur leise recitirt werden dürfen. Unter den Veda wird der Rik als der älteste und heiligste betrachtet, welches Wort wir als die passendste Antwort zur dritten Frage auswählen. „Was ist ein Schmuck?“ Diese Frage ist schwer zu entscheiden, da der

Geschmack, besonders der Frauen, sowohl in Mode- wie in Schmucksachen sehr verschieden ist. Würde jedoch diese Frage einer Hindû Schönen zur Entscheidung vorgelegt, so würde sie ein Armband jeder anderen Art von Schmucksachen vorziehen. Ein Sanskrit Name für Armspange ist kaṭakam, welches Wort wir als Antwort zur vierten Frage acceptiren. „Wer muss geehrt werden?“ Natürlich die Eltern; niemand aber wird uns tadeln, wenn wir dem Dekaloge folgen und dem Vater, Sanskrit pitā, den Vorrang geben. „In welchem Zustande befindet sich Laṅkā?“ Diese Frage erscheint auf den ersten Blick sehr allgemein gehalten, da auch nicht die geringste Andeutung bezüglich der Zeit oder näheren Umstände gegeben ist. Doch liegt in dem Worte Laṅkā ein Fingerzeig, der in uns die Sagen von Rāma's Einfällen in Ceylon wachruft, um Sitā aus den Händen Rāvaṇa's zu befreien. Ohne Zweifel soll in dieser Frage den Ritterdiensten Hanumān's, des Befehlshabers der Affenarmee unter Rāma, ein Compliment gemacht werden. Seine Heldenthaten während der abenteuerlichen Expedition nach Laṅkā sind im Rāmāyaṇa verzeichnet, das berichtet, „dass die Wunderwerke seiner Heldenkraft und Schlaueit die ganze Insel erzittern machten, sodass der stolze Herrscher auf dem Throne Laṅkā's in ohnmächtiger Wuth knirschte.“

Wir haben nun als Antworten auf die einzelnen Fragen die folgenden Nominative sing.: vis + ramā + rik + kaṭakam + pitā.

vis + ramā = vir + ramā nach Pāṇini VIII, 2, 66.

vir + ramā = vīramā nach Pāṇini VI, 3, 111; VIII, 3, 14.

vīramā + rik = vīramark nach Pāṇini VI, 1, 87.

Keine Aenderung tritt ein, wenn wir die beiden Wörter kaṭakam und pitā mit einander und mit vīramark verbinden, sodass wir jetzt vīramarkkaṭakampitā erhalten. Dieses Tatpurusha-Compositum lässt sich aber auch in die folgenden drei Theile zerlegen, nämlich in vīra (Held) markkaṭa (Affe) und kampitā (geschüttelt) = vīra + markkaṭa + kampitā, das „geschüttelt vom Affenhelden“ bedeutet und genau die Lage Laṅkā's zur Zeit Hanumān's bezeichnet. Der Çloka lautet demnach vollständig:

कः खे चरति का रम्या का जया किमु भूषणम् ।

को वन्द्यः कीदृशी लङ्का वीरमर्कटकम्पिता ॥

Während die beiden vorhergehenden Räthsel in der Weise abgefasst sind, dass wenige Sanskritisten über die zu ihrer Lösung nöthige Zeit verfügen können, sollen im Folgenden zwei andere gegeben werden, die Jeder nach einigem Nachdenken mit Hülfe der Sanskritgrammatik lösen wird.

3) विराटनगरे रम्ये कीचकादुपकीचकम् ।

अथ क्रियापदं वक्तुमवधिर्ब्रह्मणो न हि ॥



Die zweite Zeile lautet in Uebersetzung: „Das Leben Brahma's selbst reicht nicht aus, um hier (i. e. in der ersten Zeile) das Zeitwort zu finden“. Sehen wir von diesem hyperbolischen Ausdrucke ab, so müssen wir gestehen, dass Subject und Prädicat des zu construierenden Satzes sehr geschickt in dem Worte *virâṭa* vereinigt sind, das geeignet ist, den Leser zu verwirren und irrezuführen, da *virâṭa* der alte Name einer Mittellandschaft Indiens ist, des heutigen Beras. Der Ausdruck *virâṭa* mit nachfolgendem *nagare ramye* „in der schönen Stadt“ bringt den Leser auf die Vermuthung, dass man zu übersetzen hat: „in der schönen Stadt Virâṭa“. Das Ende des Satzes würde dann heissen: „vom wispernden Schilf zum wispernden Schilf“, was natürlich keinen Sinn gibt. *Virâṭa* ist demnach nicht der Name der Stadt, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte; es besteht vielmehr aus zwei Wörtern, und zwar aus dem Substantiv *vis*, ein Vogel und dem Zeitwort *âṭa* „er wanderte“, der Aorist (liṭ) der Wurzel *aṭ* „wandern“ oder „umhergehen“; beide Formen sind nach Pāṇini VIII, 2, 66 in *virâṭa* verschmolzen. In diesem Lichte betrachtet, ist der Sinn klar und vollständig; die erste Zeile muss daher übersetzt werden: „Ein Vogel hüpfte in der lieblichen Stadt umher vom wispernden Schilf zum wispernden Schilf“.

#### 4) वटवृक्षो महान्न च मार्गमाक्रम्य तिष्ठति ।

अथ सम्बोधनं वक्त्रे हिमं दास्यामि कङ्कणम् ॥

Auf den ersten Blick möchte man den ersten Halbsloka übersetzen: „Ein grosser Banyanbaum (*vaṭavṛikshaḥ*) steht hier, hemmend den Weg“. Im zweiten Halbsloka sagt der Verfasser des Räthsels: „Ich werde ein goldenes Armband dem geben, der hier (i. e. in der ersten Zeile) einen Vocativ entdeckt“. Er deutet uns somit an, dass irgendwo in der ersten Zeile ein Wort im Vocativ versteckt liegt, und dass, wenn dieser gefunden ist, der Satz einen ganz anderen Sinn geben wird. Das einzige Compositum in der ganzen Zeile ist *vaṭavṛikshaḥ*; die übrigen Satztheile sind einfache Wörter, die keine andere Construction zulassen. Wir müssen daher *vaṭavṛikshaḥ* in zwei andere Wörter zu zerlegen suchen. Im Sanskrit heisst *vaṭu*, der Knabe, und der Vocativ ist *vaṭo* o Knabe! *ṛikshaḥ* heisst Bär; *vaṭo + ṛikshaḥ* wird nach den Sandhiregeln bei Pāṇini VI, 1, 78 = *vaṭavṛikshaḥ* „o Knabe! ein Bär“. Die Uebersetzung lautet daher: „O Knabe! ein grosser Bär steht hier, hemmend den Weg.“ Wir haben nun den Knaben hinter dem Banyan hervorgeholt und ihm den Bären hinter dem Baume gezeigt. Wir sind daher berechtigt, von dem schlaunen Verfasser des Räthsels „ein goldnes Armband“ als Preis zu erhalten.

## Ueber eine Handschrift des ersten Buchs der Maitrāyaṇī-Saṃhitā.

Von

**B. Lindner.**

Die Hs. Wilson 505 der Bodleiana in Oxford ist im Catalog bezeichnet als Pañcasvastyayana, nach der Angabe auf dem ersten Blatte derselben: pañcasvastyayanam liśhyate (sic). Sie enthält aber das erste Kāṇḍa der Maitrāyaṇī-Saṃhitā; im Anfang fehlen zwei Blätter, enthaltend I, 1, 1. 2, und sind ersetzt durch zwei Blätter eines Textes mit obigem Namen, die sich übrigens in Bezug auf Papier, Schrift und Accentuirung (R̥gvedaaccente) scharf von den übrigen unterscheiden. In der Unterschrift am Schlusse ist der Text nicht bezeichnet. Die Handschrift ist datirt saṃvat 1622 = 1566, ist also etwa von gleichem Alter mit den beiden ältesten und besten von v. Schroeder für seine Ausgabe benutzten Hss. von Morbī (M. 1 und 2), vielleicht noch etwas älter. Sie ist sehr schön geschrieben, die Accente roth, und stimmt, wie mir nach allerdings nur flüchtiger Durchsicht scheint, meist mit M. 1 und 2 in den Lesarten überein. Eine Eigenthümlichkeit findet sich darin, die Schroeder für seine Hss. nicht erwähnt, nämlich das Zeichen ~ oder ~. Dasselbe steht, in Verbindung mit dem Anudāttastrich, unter jedem schliessenden ā (= e ai au as ās) vor betontem Anfangsvocal; ferner unter e; unter o = as oder a ā + u (atho tatho etc.); endlich unter am = an, wenn auf diese betonter Vocal folgt. — Die Unterschrift lautet: çrīr astu çubham astu || saṃvat 1622 varshe bhādrapadamāse kṛṣṇe pakṣhe tṛtīyāyām puṇyatithau budhadine açvinīnakṣhatre vyāghātanāmnī yoge vaṇijakarāṇe meṣharāçisthite candre evamādipuṇyāhe sati Mājalapuravāstavyam jā<sup>o</sup> Rāmasutajā<sup>o</sup> Gopāravatasutena Anantakena likhiteyam pustikā aparāṃ dī<sup>o</sup> Nandākasya sutena likhāpitā || lekhaḥarpā . . kayoḥ çubham bhūyāt || yādṛçam ityādinyāyān na me doṣhaḥ || çrīrāmo ja[ya]tu || çrīkṛṣṇa || pustakam Bālamukarasya.

## Zu den Hudailitenliedern.

Von

J. Wellhausen.

Textberichtigungen. Ed. *Kosegarten*: 1, 6 nach Ahlwardts Vermuthung; das Loch, welches die Hs. an der Stelle des Verbs hat, ist zu klein für das auch sonst nicht einleuchtende Kosegartens. — 2, 16. بشفرة إِلَيْهِ اجتزار — 1, 11. سَلَفَيْنِ — Kosegartens. قصدت نَرْجَا — 7, 9. لِمَ — 8, 3. corrigirt ابناء فَهُمْ — 2, 25. إِنَّهُ — الاقط الجلال — 15, 16. فراغا ناجيين — 1, 11. خناعه — 9, 11. الدعاء — 9, 30. corr. أَشْرَافُهَا — 3, 25. نتقى بِهَا دعوة — 6, 22. — 4, 45. تَلَاقُوا — 2, 43. الحرام und الحمام — 2, 41. يدوم und — 2, 52. أَثَارَتْ بِرَجْلَيْهَا — 6, 49. فما جَبُنُوا وسود جعاد غلاظ — 5, 56. الآننى — 3, 52. (vgl. 225, 3) تَبَخَّرَ von erster Hand 56, 6. — 10, 66. corr. شيد بِجَنْدَلٍ — 6, 56. والكتاب المنزل — 1, 75. من أبى — 2, 73. يُمْسَى — 12, 66. — 4, 80. فبعض — 11, 78. corr. توازن من أعدائها — 6, 75. — 9, 92. corr. الصَّبِيّ — 2, 88. الماء وَرْدٌ ملمع سربخ — 62, 92. ذات غِرَارٍ — 52, 92. حافظا بِهِ ابن — 16, 92. — 10, 95. Umgekehrte Folge 95, 8. — 9, 93. شمرت بِهَا كَلٌّ — 40, 93. statt 95, 9. 10. — 5, 97. corr. غير التنخل — 5, 96. أم نافع — 10, 95. — 13, 98. أم نافع — 9, 98. التى لَوَّاصِبَتْهَا — 5, 98. اشبل — 2, 110. مُودٍ — 18, 107. عود نبع — 15, 106. وجندعا — 20, 112. وَخَيْلٍ — 16, 112. عن أولاده

113, 1. — 114, 1. منعت — 113, 11. سللت — 113, 6. والله — 113, 1. —  
 131, 5. الناس رسلًا ونجدة — 130, 6. قمعية — 130, 5. مزحفاً —  
 — Was man leicht selbst corrigirt, wie 136, 4. اتستخذي — 131, 22. اعازل —  
 1, 4. اخوانهم وهم, Einl. zu No. 1, الحريث — selbst corrigirt, wie  
 1, 9, عندهم, 1, 7, يغبقه.

Ed. Wellhausen: هذيل — 166, 1. بدميم — 158, 5. المغريين —  
 منتجع — 227, 11. وليت — 212, 3. وذو دغاو — 174, 5. —  
 248, 2. العشر — 242, 58. ونبذل — 242, 52. كبوة — 242, 50. —  
 مزايل — 251, 13. حمى — 251, 6. سفع — 250, 52. رجيفا —  
 256, 20. أنى — 252, 15. vermuthlich تشهد — 252, 1. —  
 القاصرات — 258 Titel. الله — 257, 4. vermuthlich أو تقارب  
 261, 4. شمطاء — 259, 21. رايه — 259, 17. وفد — 259, 9. —  
 262, 17. vermuthlich الحمال — 262, 12. ارداف — 262, 9. أنعن  
 تجز — 266, 9. الرباب — 263, 23. قنام — 262, 29. باغر —  
 (Anrede an den Kadhi) 269, 3. — 270, 30. vermuthlich لقرم —  
 271, 8. المناكى — 270, 53. تطلق — 270, 34. وسابغة —  
 271, 10. trotz Jaqut vorziehen حوضى — 271, 9. زخور —  
 273, 45. ومستحلس — 271, 31. vermuthlich انفذنى —  
 276, 6. يتصنف — 274, 5. واخر — 273, 60. العدو — 273, 48. —  
 280, 13. انباء — 279, 39. جحاش — 277, 13. عجل —

Nachträge zum Variantenverzeichniss zu No. 139—280: أذاع  
 فى المصارين — 153, 10. وأن — 148, 20. (167, 4 schol.) طير (=) بهم  
 — 168, 5. zu lesen وان يمس — 155, 1. من الحذنة — 154, 3. —  
 Abu 'Amr 171, 8. — Die Vermuthung zu 212, 3 ist hinfällig,  
 s. die Textberichtigung; ebenso auch die zu S. 52 Z. 20. — Im  
 Leidener Scholion heisst die Variante خريق فى مراكيها, im Pariser

خصميه — انا für له — 227, 2. — وخييق مراكيها  
 L. 255, 4. — العون 256, 52. — بعيد wohl ein blosser Schreib-  
 fehler in P. 257, 22. — (اجود) من الليل — 260, 11. — فَجَرَّتْكَ (اجود) —  
 263, 21. — لم تتطلق — 270, 9. — الشرب ist richtig 265, 3. —  
 (اجود) اللغام — 272, 17. — كما تساقط — 271, 15. — ربا وماء المرن  
 273, 30. — P. ist تنتوى — 273, 49. — مبني الحصيرين جافل —  
 Glosse 276, 9. — جنونا 276, 19. — Im Jaqut habe ich keine  
 Varianten gefunden; wohl aber wäre es möglich, einen grossen Theil  
 der verlorenen Lieder aus ihm zu reconstituiren.

Verbesserungen der Uebersetzung von No. 139—241: wir  
 mögen das Blut der Banu Guraib nicht (sondern wollen besseres)  
 141, 5. — deren Köpfe (haarlos sind) wie die Eicheln (oder, wie  
 wir sagen, wie die innere Handfläche) 143, 7. — da war es als  
 ob ein Vogel mit ihnen auf und davon gegangen wäre 148, 20,  
 s. oben die Variante. — der Undank verkürzt den Mann um sein  
 Recht 148, 21. — unsere Rosse sollen durch die Pässe von R.  
 geführt werden, mit Lederschuh an den Hufen 149, s. Urva b.  
 al Vard 3, 26 in der Abhh. der Göttinger Ges. d. W. XI, 257. 299.  
 — das thun wir nicht, wir thun euch nichts zu gefallen S. 119  
 Z. 24. — sei meine Seele Lösegeld für die Genossen der Anhetzen-  
 den, d. h. für meine Genossen 158, 5. — denn euer letztes Ziel  
 (Geschick) von seiten unser 159, 6. — wenn euch die Hitze die  
 Gesichter versengt 160, 5. — Mu'avija Schlitzlipp 161, 3. — Ja  
 euch meine ich, ihr Maulthiersruthen! 161, 5. — habe ich auf-  
 geregt (zur Klage, durch Tödtung ihrer Verwandten) 169, 1. —  
 als seine (des Krieges) Söhne; er hat uns, wie wir klein waren,  
 aufgezogen, und nun richten wir ihn auf 200, 5. — und einen  
 kleinen Sohn von ihm, der eben gehen konnte S. 151 Z. 23, vgl.  
 Agh. II, 196, 23. — Ihr Vögel frisst, ich bin euch Gift und Ver-  
 derben 212, 3, s. die Textberichtigungen. — und so war der Stein  
 immerfort sein Entschuldiger (dass er sich hinter demselben barg)  
 und ihr Entschuldiger (dass sie ihn nicht treffen konnten) S. 156  
 Z. 32. — welcher seine Wallfahrt begann im Küstenlande und dann  
 mit den Menschen gemeinsam die 'Arafafeier beging, während sein  
 Haupt 237, 3. 4.

Ausserdem nehme ich die etwas leichtfertige Aeusserung auf  
 S. 168 zurück, die Lieder No. 242 sqq. seien nicht schwer — der  
 Zusammenhang ist nicht schwer zu verstehen, das Einzelne aber  
 vielfach kaum zu übersetzen. Ich thue das auf die Einsprache  
 Nöldeke's hin, dem ich ausserdem eine Anzahl der Textberichtigungen  
 und fast alle Verbesserungen der Uebersetzung zu verdanken habe.

## Anzeigen.

*Mudrārākṣasa, by Viçākhadatta, with the Commentary of Dhunḍirāj.* Edited with critical and explanatory notes by Kāshināth Trimbak Telang. Bombay, Government Central Book Depôt 1884. (Bombay Sanscrit Series No. XXVII) Preis 1 Rup. 14 Anna's.

Das schöne indische Drama, welches unter Viçākhadatta's Namen geht, hätte längst eine würdigere Herausgabe verdient. Wir waren bisher lediglich auf einige in Indien erschienene Texte angewiesen, nämlich die 1831 in Calcutta publicirte Ausgabe, die Samvat 1926 von Tārānātha Tarkavācaspati veröffentlichte, zu denen 1881 noch eine von Jivānanda Vidyāsāgara besorgte hinzutrat. Alle drei stehen auf dem gleichen Standpunkt. Sie bieten einen Text von zweifelhaftester Beschaffenheit, zu dessen näherer Begründung sie nicht eine einzige Variante anführen und verleiten dadurch wie die meisten indischen Ausgaben zu dem Glauben, dass die Ueberlieferung des Drama's in schönster Weise vor sich gegangen sei. Darum verdient der Entschluss Telang's, dieses in seinen grossen Schönheiten wenig gewürdigte und von Pischel (GGA. 1883, 1227) mit Recht hochgestellte Drama in einer würdigeren Form herauszugeben unsre Zustimmung. Es war nicht sonderlich schwer hier die drei Vorgänger zu übertreffen, weil man einen viel schlechteren Text kaum bieten konnte; aber Telang hat dadurch, dass er zwei verschiedene Handschriftenklassen zu Rathe zog und ausserdem von den drei Commentaren, die zu dem Mudrārākṣasa existiren, des Graheçvara, des Dhunḍirāj und des Vaṭeçvara, den des Dhunḍirāj hinzufügte, doch noch etwas mehr Anspruch auf unsre Dankbarkeit. Einwurfsfrei ist freilich sein Text nicht; im Gegentheil. Von den 20 Prākṛitversen, welche unser Drama ungefähr enthält, ist wie wir sehen werden gegen die Hälfte bei ihm metrisch falsch und hätte stellenweise sogar mit Hilfe der Calcuttaer Ausgaben verbessert werden können und wie es mit seinem Prākṛit im Uebrigen steht, werden wir ebenfalls später zu besprechen haben.

Zu seiner Ausgabe standen Telang fünf Mss. zu Gebote. A, aus Benares stammend, bildet die Grundlage seiner Arbeit, ferner P

(aus Jejuri) K (letzteres modern und nur bis zum Ende des 1. Actes reichend) und zwei in Telugucharakteren M und R aus Südindien, von denen das letztere sich im India Office Library (No. 115, Palmblattmanuscript) befindet. Da ich diese Handschrift selbst verglichen habe <sup>1)</sup>, so will ich bald hier Telang's Angaben vervollständigen und hinzufügen, dass dieselbe aus 73 Palmblättern besteht, die Seite zu 5—8 Zeilen; am Rande und auch sonst ist sie von Würmern arg beschädigt, die Ränder einzelner Blätter sind ganz vernichtet und unleserlich. Mehrere Blätter sind, wie Telang schon hervorhebt, verstellt. Blatt 42 (nicht numerirt), (umfassend C. ed. 1831 <sup>2)</sup> S. 88, 2 von *°dhavān* bis S. 90, 11 *varante*) liegt als drittletztes Blatt; Blatt 62 (umfassend C. ed. I, 136, 12 *°na crotum icchāmi* bis 139, 17 Uebersetzung *praviçāmiti cṛeṣṭhī*) liegt als vorletztes. Eine dritte Umstellung habe ich beseitigt. Ganz fehlt Blatt 58 (C. ed. I, 125, a. E. *asti tam niçāmaya* bis 128, 6 [*malaakedu*]*kaḍaādo*). Ausserdem ist mitten auf einer Seite ausgelassen C. ed. I, 145, 9 bis 148, 6 *viṇāsam aṇubhavāmi* (excl.), cf. Telang S. 261, Anm. 1.

Eine andere Teluguhandschrift (von mir mit T bezeichnet) ist India Office No. 2574. V. Es ist eine Papierhandschrift mit 4 andern Mss. zusammengebunden und enthält 15 Blätter fol., die Seite zu 45—50 Z. Modern. Hübsch geschrieben, aber im Prākṛit ausserordentlich inkorrekt und selten verwendbar. Die letzten drei Seiten enthalten die Chāyā zu Act V—VII; die Uebersetzung zu den Prākṛitstellen vom I.—IV. Act befindet sich dagegen unmittelbar hinter dem betreffenden Text. Ich habe diese Handschrift ebenfalls durchcollationirt; R ist erst später zu meiner Kenntniss gekommen; ich hätte sonst da beide denselben Text repräsentiren, auf die Collation von T verzichten können <sup>3)</sup>. Sie schliesst mit den Worten: *çṛilaxmīveṇkateçvarārpaṇam astu | çṛimahāgaṇapataye namaḥ*, wird also wohl aus der Gegend des Veṇkaṭaberges im Draviderlande stammen.

Ein Manuscript, nicht ohne Interesse, wegen seiner Herkunft ist das in der Cambridger University Library befindliche Add. Ms.

1) Ich benütze diese Gelegenheit Herrn Dr. Rost für die grosse Liberalität, mit der er mir diese und andere MR-Handschriften des India Office überlassen hat, meinen Dank auszusprechen.

2) Im folgenden bezeichne ich diese Edition mit C. ed. I, die Tārānātha's mit C. ed. II.

3) Die nahe Verwandtschaft beider erstreckt sich auch bis auf Glossen; ich habe mir aus ihnen notirt: C. ed. I. 44, 12 *kilety alīko* (in T in der Uebersetzung) 74, 4 *iyam gurutiraskṛitiḥ*; 79, 3 *amātya iti vāg iṣvarī vāmāxispan-danena prastāvagatā pratipādayati | tathāpi nodyamas tyājyaḥ* (diese Glosse steht auch etwas verändert in C. ed. II; 133, 2. 3) 83, 2 *suhṛījanāḥ candanadāsa-çakatadāsādayaḥ* 83. 13: *satvabhaṅga mānabhaṅga(?)* Glossen allein in R: 66, 1 *avadhāryatām ca* entlehnt aus 70, 22; 69, 2 *vadhya* (entlehnt aus Z. 9, wo T und Np. ebenso lesen) 131, 21 *pañktau* neben *rājau*. Glossen in T: 66, *gurava*. 75, 10 *amātya* 103, 6 *ahaṃ* neben *rage* (wohl *hage*) 116, 14 *lekha-*



1600. Es stammt aus der Wright'schen Sammlung (cf. Wright, *History of Nepal*, App., S. 322, No. 1600) Weber, Ind. Streifen III, 530, Bendall (Verhandlungen des Berliner Orientalistencongresses II, 203), ist ganz modern, in Devanāgarī geschrieben. Ich verdanke seine Benützung der freundlichen Vermittlung Cowells. Bezeichnet ist es im folgenden mit Np. Zur Charakteristik greife ich folgende Beispiele heraus:

1) C. ed. I, 61, 14 (Telang 119, 2) hat Np eine (aus 64, 1) entlehnte Glosse *akṛitakṛityānantaram*. Dieselbe steht auch in den beiden von Telang benützten Handschriften AP und in der aus Wilsons Sammlung stammenden Oxforder Handschrift, die ich mit W bezeichne. Ueber diese später.

2) C. ed. I, 68, 20 (Telang 133, 2) hat Np und ebenso auch AP den Zusatz: *avahito 'smi*.

3) An der einzigen Stelle, wo Np *dekh* für *pekkh* hat (C. ed. I, 80, 7. Telang 154, 3, beiläufig die einzige, an welcher ich diese vielbesprochene Wurzel überhaupt im Prākṛit in den von mir verglichenen Mss. dieses Dramas gefunden habe), zeigen auch AP *dekh*. — R übersetzt *draṣṭum*, liest aber *pekkhidum*.

4) Np hat hinter Calc. ed. I, 154, 5 (Telang 274, 9) den Zusatz: *rāxasaḥ cintayati | cāṇakyaḥ |*

तपोवनं यामि विहाय मौर्यं त्वां चाधिकारे ह्यधिकृत्य मुख्यम् ।

त्वयि स्थिते वाक्पतिवज्रबुद्धौ भुङ्क्तु गामिन्द्र इवैव चन्द्रः ॥

*pūnas tad eva paṭhati*. Auch AP haben diesen Zusatz.

5) Calc. ed. I, 136, 11. Telang 245, 8 haben NpAP hinter *parapātād* den Zusatz: *tad yāvan nipaṇataram pricchāmi*.

6) Zu Anfang des VII. Actes sagen die Cāṇḍāla's noch einen Vers mehr, vor den beiden andern; ich lese denselben:

वञ्जेध सारद्वं<sup>1)</sup> पि श्वं<sup>2)</sup> पसिहसध श्ववश्याई<sup>3)</sup> ।

एदेसु<sup>4)</sup> वटुमाणश्च होदि<sup>5)</sup> दुसहे<sup>6)</sup> ण विणिवादे<sup>7)</sup> ॥

„Weichet aus. Alles muss sich verstecken. (Wurzel *li*?) Vermeidet alle Wohnungen. Den, der in ihnen verweilt, kann leicht Unheil treffen“.

Dieser Vers steht auch in AP und in W.

7) Vor dem Bharataavākya steht in Np ein längerer commentarartiger Zusatz: *ittham atrātigambhiraṣubhodarka* etc. derselbe

1) Mss. वञ्जेह W सारद्वं. 2) Mss. सव्व wie auch metrisch zu lesen

3) Np •वसयाई. AW •वसयाई P वसयाई. 4) एदेसु NpW एदेसु

5) AP होदि. 6) P दुसहो. 7) NpA विणवादो P विणवाणवादो

W विणिवादो. Ich setze das Wort = *vinipāta*.

steht auch verkürzt in P (cf. Telang, IV) und vollständig, fast wörtlich wie in Np in einem erst zuletzt in Telangs Hände gekommenen Mss. aus der Königlichen Bibliothek zu Alwar (Telang XXXV).

Damit, dünkt mir, ist die Stellung dieses Manuscriptes bestimmt. Es bildet mit AP eine besondere Gruppe, welche, wenn wir von den besprochenen Punkten absehen, der durch RMT repräsentierten sehr nahe steht und mit derselben die südindische Recension unsers Drama's, wie wir der Kürze halber sagen wollen, bildet. Betreffs der sonstigen Uebereinstimmung aber von RM und AP verweise ich auf Telangs kritische Anmerkungen und pag. V seiner Einleitung, wo er von diesen südindischen Mss. sagt: as a general rule, these southern Mss. are always worthy of careful attention, and the Mss. I have used for this edition (nämlich RM) belong to the same group as the copy from which the commentator took his text (nämlich A, welches zugleich Dhunḍirāj's Commentar enthält)<sup>1</sup>). Im Uebrigen ist Np eine sehr incorrecte Handschrift, mit vielen Fehlern, die auf einer schlecht zu lesenden Vorlage zu beruhen scheinen. Ein Fehler ist mir besonders aufgefallen, d. i. die zweimalige Verwechslung von *kh* mit *b* Calc. ed. I, 139, 7 *çikher* für *çiber*, ebenso 148, 1 wo *khīla* für *billa* steht (bilvapatraka). Das scheint auf eine Teluguvorlage hinzuweisen, da in diesem Alphabet grade eine Verwechslung dieser beiden Buchstaben in Mss. am ersten möglich ist<sup>2</sup>). Ferner weisen auf südindische Vorlagen die häufigen Schreibungen von *nd* für *nt* hin (sahandi, ahinandandi etc.). Die Unterschrift des 7. Actes, welche ich schliesslich noch hierhersetzen will, lautet: *iti çrīmanmahārājapadabhājah prīthoh sūnūnā çri- viçūkhadattamahākavinā viracite mudrūrūxasanūṭake nīrvahana- nāmā saptamo 'ṅkaḥ*.

Eine Handschrift von grosser Verschiedenheit ist die, welche Lassen als Codex Parisinus bezeichnet und benützt. Dieselbe befindet sich in der Bibliothèque Nationale in Paris unter Sanscrit B 117 verzeichnet und enthält, wie ich einer freundlichen Mittheilung Garbe's vom 14./8. 82 entnehme, 58 Blätter, die Seite zu 6 Zeilen, in Bengālīcharakteren geschrieben und ist „zwar undatirt, aber alt und anscheinend recht sorgfältig geschrieben“. Ich verdanke meine Kenntniss derselben der Lassen'schen Abschrift, welche sich in Bonn befindet und mir durch die Güte des Herrn Prof. Schaarschmidt zugänglich gemacht worden ist. Ich habe hin und wieder Zweifel gehegt, ob Lassen immer ganz richtig gelesen hat und eine gewisse Bestätigung in einer in einigen Kleinigkeiten ab-

1) Ein Mss. dieses Commentars in Granthacharakteren (Palmblätter) befindet sich auch im India Office No. 80 und ist mit e. Comm. des Uttarāramacaritra, wenn ich mich recht erinnere, zusammengelegt.

2) Allerdings wird *kh* auch mit *ṣ* mehrfach verwechselt. 19, 2 *ekhām*. 44, 1. Z. *nikhādinā* 56, 3 *ṣu* für *khu*; *v* mit *r*: 81, 17 *kari*; 134, 8 *nātibhārikam* für *ḥbhāvikaṃ* etc.

weichenden Copie der ersten Seiten des Cod. Par., welche Herr Geh. Rath Stenzler mir freundlichst zur Verfügung stellte, gefunden, ich gebe also mein Material unter einem gewissen Vorbehalt.

Seine von den andern Mss. vielfach abweichende Stellung documentirt das in Rede stehende vor allem dadurch, dass es den Autor unsres Drama's zu einem Sohne des Mahārāja Bhāskaradatta und zu einem Enkel des Sāmanta Vaṭakeṣvaradatta macht<sup>1)</sup>. Wir wollen später sehen, ob sich jener Name für die chronologische Stellung des Mudrārākṣasa besser verwerthen lässt als die Bezeichnung „mahārājapadabhāṅkṛithusūnoḥ“<sup>2)</sup>, welche wir sonst in den Mss. antreffen. Ferner ist der letzte Vers unsers Drama's in Bg zu beachten, welcher nicht wie in den meisten andern Mss. mit den Worten: *avatu mahim pūrthivaḥ candraguptaḥ*, sondern mit *a. m. pārthivo 'vantivarmā* schliesst, das nun entweder als *parthivo 'vantivarmā* oder als *p. rantivarmā* zu lesen ist. In diesem letzteren Punkte erhält Bg Succurs von Telang's Handschrift der bald zu besprechenden zweiten Gruppe, von E, welche ebenfalls *vantivarmā* liest, während eine andere schlechtere derselben Klasse (N) *rantivarmā* hat und darin mit einer Handschrift des India Office (D) übereinstimmt, die ich weiterhin besprechen werde. Die unabhängige Stellung von Bg lässt sich weiterhin erweislich machen durch eine Reihe selbständiger Lesarten, die ich in keiner andern Handschrift gefunden habe, weder in den von mir noch in den von Telang benützten. Ich gebe, um dies zu veranschaulichen eine Auswahl einiger Lesarten (unter denen sich einige von Werth befinden) aus dem V. Act, von S. 101 (C. ed. I) an, bis S. 122. Verschiedene Kleinigkeiten habe ich übergangen.

I, 101, 8<sup>3)</sup> *nibhṛitagūḍhasaṃcārū* für *nibhṛitapadaśam*<sup>0</sup>

101, 15 *dhammalāhe bhodu uvāsakūṇaṃ* für *sū<sup>0</sup> dhamma-  
riddhī hodu*

103, 3 *uvāsakū natthi lahassam nisamsam ti nūham nive-  
demi* für *sū<sup>0</sup> natthi edam tadhā vi na kadhaissam adinissamsam*  
oder *sūvagū na ruhassam edam taha vi na kahissam* (Telang)

104, 1 *ahilasiadi* für *ālambhiadi, āluhiadi, āmantiadi*

104, 2 *nivvāpaṃmi* für *nivvāsūmi, nikkāsijjemi*

—, 10 *suhṛinmukhe* für *suhṛinmukhād*

105, 4 *anvarthasaṃjña* für *anvarthato 'pi*

1) *tvayīdya sūmantavātakeṣvaradattapautrasya mahārājabhāskara-  
dattasūnoḥ kaver viçākhadattasya kṛitir mudrārākṣasaṃ nūma nūtakam  
nūṭayitāryam iti* | . In der Wiedergabe der oben erwähnten Namen stimmen,  
wie ich nicht unterlassen will zu bemerken, Lassen's und Stenzler's Abschrift  
vollkommen überein.

2) In dem ziemlich fehlerhaften Berliner Ms. (Ch. 753), welches ich  
flüchtig eingesehen habe, steht: *mahārājapṛithusūnoḥ kaver viçalattasya  
kṛitir*.

3) II, 160, 8 ff. Telang 190, 3 ff.

105, 11 *sarvārthasiddhiṃ rūjānaṃ kartum icchato* für *s. rāj. icchato*

105, 20 *saṃyag grihītarān asi | anyathāsyā vadhe prati-bandhe vā prakṛitirobhe kū gatiḥ syāt* für *anyathāsyā vadhe prakṛitirobhaḥ syāt*

107, 6 fehlt.

108, 9 (167, 9) *vācikaṃ tvattaḥ śraddheyam sarvaṃ* für *v. l. kena śrotavyam*

—, 12 *kiṃ karomi tti* für *kiṃ kadhēti* oder *bhaṇāmi*

109, 2 (168, 4) die Rede *Malayaketu*'s beginnt erst bei *mūm api mudrām*

—, 7 *niryūtaḥ* für *nirṇīyate*

111, 2 *bhaktiḥ* für *prītiḥ*

—, 9 (Tel. 205. II, 170, 2) *madhye* für *sūdhye* (!); *ghaṭitam*: *sapaxe* für *svapaxa*

—, 10 *vyūvṛttam* *parapaxato* für *v. ca vipaxato*

—, 12 *aṅgikaraṇāya* für *°karaṇena*

—, 17 *pratīyātavyam* für *prasthātavyam* oder *prayūta*°

—, 18 (Tel. 207, 1) *prasthātavyam samadagajagaṇair mūm anu vyūhya saṃyāḥ* für *pr. khaṣamagadhagaṇair mām* etc.

112, 1 *saṃbhṛitūḥ ceditūṇaiḥ* (?) für *cedihūṇaiḥ* oder *cīṇa-hūṇaiḥ*

—, 2 *kaulūbhebhyo 'vaṣiṣṭa* (*bhe* aus *te* corr.) für *kautūtū-dyaṣṭa ṣiṣṭaḥ* (cf. 18, 16, Telang 48, 4, wo Bg ebenfalls *kaulūbhas* hat).

113, 15 Zusatz: *kumāra kimarthaṃ vāyam āhūtāḥ* (Glosse aus 65, 15)

116, 2 *svagūtrūd avatūrya* fehlt.

117, 4 *varṇasamudāya eva idaṃ vācayīṣyati* für *varṇasam-vūda evaitat sarvaṃ vibhāvayīṣyati*

—, 7 *āṇissam* hinzugefügt (vielleicht auch E, das hier cor-rumpirt ist).

118, 14 *etāni tāni guṇavallabha vallabhāni gātrocitūni jaṇabhūṣana bhūṣaṇāni*, besser als *etāni tava bhūṣa-ṇavallabhasya* oder *vallabhabhūṣaṇasya* der übrigen.

119, 7 *kalpitam mūlyam eteṣāṃ krayeṇa bhavatū vāyam, krayeṇa* für *krūreṇa* der andern.

—, 8 *suṣiṣṭo dūṣaṇasandhiḥ* (E *bhūṣaṇaprayogaḥ*)

120, 19 *sakrodham* bis *praṣṭavyam* fehlt. (Telang gibt an, dass auch C. ed. II und N dies auslassen. Für C. ed. II ist das ein Irrthum.)

121, 14 *ullaṅghayitum* für *unmūlayitum*

121, 19 *pāñcūstambā balānām turagakhurapūtaxodalabdhāvakāṣāḥ* für *°labdhātmalābhāḥ* (*Vaṭeṣvara labdhānubhūvāḥ*).

Unter diesen Varianten befinden sich einige, von mir durch gesperrten Druck kenntlich gemachte, die nähere Erwägung be-

anspruchen könnten<sup>1)</sup>. Im Uebrigen aber ist diese Handschrift oder vielmehr ihr Typus, der, welcher — abgesehen von der besten, der APNp - Rec. — unter den mir bekannten Mss. einer etwaigen neuen Ausgabe meiner Ansicht nach zu Grunde gelegt zu werden verdiente. Mit der südindischen Recension hat sie gemein, dass die vielen Zusätze, welche die andere bald zu besprechende Devanāgarīrecension durchsetzen und entstellen, in ihr noch nicht zu finden sind, worüber eine Zusammenstellung näheres lehren wird. Sie entfernt sich aber von ihr unter anderem dadurch, dass der Vers *uvari ghaṇam* (welchen sogar ed. C. II und III haben) in ihr fehlt und ebenso weicht sie von ihnen hinsichtlich der Stellung ab, welche der Vers *āsvāditadvirada*<sup>2)</sup> hat. In Telang's Ausgabe steht er an achter, in Bg. (wie Calc. ed. I) an 21. Stelle.

Die zweite Gruppe Mss., welche Telang benützt hat, umfasst ENG, zu denen die von ihm (wie sich aus dem Zusammenhange ergibt) mit B bezeichnete Ausgabe Tārānātha Tarkavācaspati's tritt. „That edition has been assumed to be a fair representative of the Bengal text of our play. It contains now and then some various readings, but in sundry places the text of the play, as there given, is very unsatisfactory.“ Letzteres ist nicht zu bezweifeln; in Wirklichkeit enthält sie den schlechtesten Text, den es vom Mudrārāksasa zu geben scheint. Wer aber diese Ausgabe als „a fair representative of the Bengal text of our play“ ansieht und mit welchem Recht, weiss ich nicht. Diese Annahme widerspricht zum mindesten ganz den Anschauungen, welche wir durch Pischel's Arbeiten von dem Werth einer Bengalrecension gewonnen haben und wird auch factisch widerlegt durch die Lesarten der Pariser Handschrift, — wenn diese den Bengālī-typus repräsentirt, was mir noch nicht ganz sicher scheint — welche ich eben besprochen habe. Es wird nicht unnütz sein eine Gegenüberstellung einiger Lesarten, verschiedenen Acten entlehnt, zu geben und dadurch zu erweisen, einmal wie sehr beide von einander abweichen, dann aber auch um zu zeigen, um wie viel besser die südindische Rec. und ausserdem auch Bg, oder wenigstens der von ihm vertretene Typus ist als B (= Calc. ed. II). Ich stelle auf die eine Seite B, auf die andere die Ausgabe Telangs und die Pariser Bengālī-Handschrift. Einige besonders charakteristische Fälle seien indes vorweg besprochen.

Ed. C. I (S. 46) II (S. 77) berichtet Virādhagupta von dem Scheitern aller gegen Candragupta gerichteten Pläne. Nach dem er Vairodhaka's und anderer Tod geschildert, richtet der Minister an ihn die Frage, was aus dem Kämmerer Pramodaka geworden sei. Die Antwort lautet: *yad itareṣām*. Offenbar war dies einem

1) Ich erwähne aus einem andern Act (I, S. 9) die Variante *bhittigahiādo* (2. Vers des Cara) für *bhattigahiādo* und *haraī* für *hoi*; a. R. hat Lassen *bhittigrihāt* bemerkt. Vielleicht *bhittigrihyād*: „er nimmt das Leben aus dem Bewohner des Lehmhauses“; *bhaktigrihītād* will mir nicht einleuchten.

Schreiber nicht deutlich genug; nach seiner Meinung musste noch gesagt werden, dass auch Pramodaka verunglückt sei und so trat an Stelle von yad itareṣām die plumpe Lesart — welche auch die Pariser Handschrift zeigt, nur in diese, wie ich glaube, durch Correctur gekommen ist<sup>1)</sup> — ātmavināṣaḥ! —

I S. 72, 5. II, 120, 3 setzt Cāṇakya auseinander, warum Malayaketu's Flucht geduldet worden sei; er hätte sonst entweder fest genommen werden oder die vorher zugesagte Hälfte des Königreiches erhalten müssen; in letzterem Falle sei Parvateçvara's Ermordung zwecklos gewesen; wäre er aber verhaftet worden, so würde Verdacht erregt und die Schuld an der Ermordung Parvateçvara's fiel nicht länger auf Rāxasa, sondern die eigentlichen Urheber Cāṇakya und Candragupta. Die südind. Rec. drückt das kurz so aus; *anupexaṇe dvayī gatiḥ | nigrihyeta vū pratiçrutam rūjyārdham pratipādyeta vū | nigrahe tūvat parvatako 'smābhīr eva vyūpādita iti kṛitayhnatūyūḥ svahasto dattaḥ syāt*; in der Hauptsache ebenso Bg: *malayaketūv anupexitūpakramāṇe dvayī gatiḥ syāt | ni<sup>0</sup> vū pr<sup>0</sup> r. vū pratipadyeta | nigrahe tūvat* —; ausführlicher dagegen B (auch NG): — *dvayī gatiḥ syāt | anugrihyeta nigrihyeta vū | anugrahe pūrvapratīçrutam r. p. nigrahe tūvat* etc.; ich halte *anugrihyeta*, *anugrahe* für der Deutlichkeit halber eingeschaltete Glossen. Noch offener zeigt sich ein Glossator in folgendem Beispiel Ed. Calc. I, 87, 9; II, 142, 2. 3. Telang 164, 6:

*rāxasaḥ çakuta<sup>0</sup> hastatalagato me candragupto bhaviṣyati idānīm candanadāsasya bandhanūn moxas tava ca putradārāḥ saha samāgamah | malayak. | sakhe bhāgurāyana, hastatalagata iti vyāharataḥ ko 'syābhīprāyah*. Ebenso mit einigen unwesentlichen Veränderungen Bg.; B dagegen: *rāxasaḥ | — hastatalagataḥ samprati candragupto bh. | çak. | idānīm candanadāsasya bh. m. bhavatām ca putradārāḥ saha samāgamah jīvasiddhiprabhṛitīnām kleçacchedaḥ |*

*bhāg. | ātmagatam | jātah satyam jīvasiddheḥ kleçacchedaḥ!*

Einem Abschreiber genügte, scheint es, die Erwähnung des Candanadāsa nicht; ihm fiel die Nichterwähnung Jīvasiddhi's auf — und so sehen wir denn den ebenso unpassenden als geschmacklosen Zusatz hier antreten.

Noch ein Beispiel sei genannt. C. ed. I, 120, 18. II, 183, 2. 3: lesen die südind. Mss.: *nāham parvateçvare viṣakanyām prayuktavūn*, Bg (und E): *apūpo 'ham parvateçvare*; die Calcuttaer Ausgaben haben — beides. Ein weiteres lehrt die folgende Gegenüberstellung, in der ich die Lesarten von den Calc. Ausgaben voranstelle.

1) Diese Vermuthung wird bestätigt dadurch, dass die Bg nahe stehende Handschrift E yad itareṣām hat.

Calc. ed. I.	II.	Telang	ed. Calc.	Bg (a) und Telang (b) resp. TR (c)
43, 3	73, 3	89, 3	kusumapurāt kumāre	ae) fehlt b) steht nur kumāre
43, 5	74, 1. Z.	91, 8	prakācīkṛite	prakācīte
46, 6	77, 6	94, 8	upagatam	fehlt.
—, 12	—, 12	95, 1	ātmavināṣaḥ	u) ebenso bc) yad itareṣām
47, 13. 14	78, 12	96, 7. 8	sakhe, paçya, candraguptasya daivasam- padā sarva eva uparatāḥ; [ich halte dies für eine Glosse zum folgenden: sakhe, paçya, daivasampadam durāt- manaç candraguptasya.]	fehlt.
49, 17. 18	81, 10	99, 10	virā   amātya naitad evam   asmākam amum evārtham ityādi punaḥ paṭhati	fehlt.
49, 19	81, 12	99, 11	vyasanaçatasya	vyasanasya
50, 9	82, 11	100, 6	samyamya (aus dem folgenden samya- mita entlehnt)	fehlt.
51, 7	83, 9	101, 8	dṛiṣtvā ātmagatam	nur ātmagatam (sva <sup>u</sup> )
52, 4	84, 13	103, 2	apavāhito 'smi	apahīto 'smi
52, 13	85, 6	104, 1	bhavatu	fehlt.
57, 7	91, 5	110, 1. Z.	mādyasi	tāmyasi
60, 9	98, 2	117, 2	paçyāni	fehlt.
62, 13	101, 3	120, 9	I pralabdhanāntaraiḥ II pratiṣṭhanāntaraiḥ (!)	praviṣṭāntaraiḥ
63, 5	102, 9	122, 4	stomam	stūpam
64, 4	104, 8	124, 6	çraṇam upagato	çraṇapatham gato
64, 8	104, 12	124, 10	çikhara	fehlt.
66, 8	107, 9	128, 1	ruciṃ pravartayiṣyate (entlehnt aus 66, 6)	ceṣṭate



Col. 1	II	Telang	44 Col.	Bg (a) und Telang (b) resp. TR (c)
17	164, 4	129, 1	I kaṣṭola <sup>a</sup>	kāṣapusa
			II kāṣa   puppa } lässt die Wahl!	
			II klindati, II klindatim	
18	164, 5	129, 2	rahasi trasayitvā (entlehnt aus S. 7, 15)	klindati (T kliṣya <sup>a</sup> R kliṣyati)
19	116, 14	135, 10	śatopratividhāna	a) utpādyā, bc) utp. rah. tras(i)
20	117, 13	136, 11	prakṛtiṁ	fehlt.
21	118, 11	137, 11	gravaṇāpravaṇa	fehlt in ac.
22	119, 1	138, 1	bereits erwähnt.	nur pravaṇa
23	120, 3	138, 10	nāṣayet	ghāṭayet
24	122, 11	140, 14	vināṣanaya	hi dūṣanāya
25	126, 13	146, 2	satyaṁ eva	fehlt.
26	127, 6	146, 8	prajidhiḥ	fehlt.
27	133, 14	153, 1	athava	fehlt.
28	135, 2	154, 8	kumara kumāra	fehlt.
29	136, 3	156, 1	śantab	fehlt.
30	136, 1. 2.	157, 2	adhigataḥ	avadhāritab
31	137, 2	157, 4	mantra	śattva
32	138, 3	159, 3	raṣ.   kiṁ kiṁ	fehlt.
33	141, 16. 17	164, 3	kara   jadhā paḍhamam dāva	Fortsetzung der Rede Rāsa's.
34	142, 1	164, 5	Rede des Śakaśadās	fehlt.
35	142, 2. 3	164, 6. 7	(House (bereits erwähnt))	a) hastagato me candragupta iti
36	142, 5	164, 8	hastatalagato me samprati candra- gupto bhaviṣyati vyāharataḥ	vyāḥitavataḥ bc) hastatalagata iti vyāharataḥ

1) Ich lasse kleine Verschiedenheiten von hier ab weg

Calc. ed. I	II	Telang	ed. Göt.	18 (a) und Telang (b) resp. TR (c)
87, 14	142, 7	165, 2	avagacchati	paçyati
88, 11	143, 3	166, 7	yāvanirapeṣuḥ	a) fehlt. bc) nur yāvat
88, 18	143, 10	167, 2	jyani	glani
89, 18	144, 7 v. u.	168, 8	vyasanam	fehlt.
90, 8	145, 6	169, 4	prakṛitinām	fehlt.
90, 12	145, 10	169, 8	sambhūvita	sambhāva
92, 10	148, 2 v. u.	173, 7	rotsyanti	rundbantu
94, 3	152, 2	177, 3	hoi	fehlt 2 Mal (ist zum Metrum nötig)
95, 11	153, 11	179, 7	patrachāyaiḥ	a) pūṛṇachāyā, b) parṇachāyaiḥ c) R pūṛṇachāyaiḥ
96, 10	154, 10	182, 6, 7	asaṇṇabhūdaṃ hi imassa dāmasaṇaṃ tū āditadāmasaṇa paḍihaṇāmi	a) asāṇabhū d° assa dantadaṃ- saṇa paḍiharāmi, bc) a. d. maha saṇṇadaṃ eva tū pa paḍiharāmi.
97, 4	155, 4	183, 4	paṇamāmi	vandāmi
98, 6	156, 4	185, 2	agahidamuddo	fehlt.
102, 6	161, 1	191, 6	bhadanta balyaṇs te	balavān
104, 6	163, 2	194, 7	teṇa jjeva duṭṭhabuddhipā - akajjasiddhī kada	fehlt.
107, 1	166, 3	198, 8	pāṣipalivatti (sevaḥ in II in Klammer)	sevaḥ
107, 3	166, 5	199, 1	artham	fehlt.
107, 12	166, 14	199, 9	gṛhītvā	
108, 14	167, 2 v. u.	201, 7	yāvat sarvaṃ anena kathitaṃ bhavet	a) yāvat kathiyate 'nena, bc) yāvat kathayati
111, 9	170, 8	205, 9	kathitaṃ (ghaṭi in II in Klammer)	ghaṭitaṃ

Calc. ed. I.	Il.	Telang.	ed. Calc.	Bg (a) und Telang (b) resp. TR (c)
11, 17	171, 5	206, 7	prasthātavyam (aus dem folgenden entlehnt)	pratiyātavyam und prayātavyam
111, 19	171, 7	207, 2	saṃvidher aprayatnaḥ (nur in I)	saṃvidheyah prayatnaḥ
112, 9	172, 9	207, 11	idānīm	} fehlt.
114, 3	174, 2 v. u.	210, 7	vijñāyate	
115, 16	176, 10	212, 10	ity ābharanam darçayati	
116, 19 bis 117, 2	177, 11—13	214, 5. 6	der ganze Zusatz āgatyā bis zu bhavet	
117, 7	177, 18	215, 2	bhāgu   kumāra, mudrām apy ānayatu īyam	a) prati kumāra muddam pi āṇissam, bc) prati kumāra muddāvi kṛitadhiyām
120, 5	182, 2	219, 4	kṛitadhiyo	} pāñçustambā fehlt.
120, 16	183, 3	220, 5	bereits erwähnt.	
121, 19	184, 15	222, 5	pāñçuvyūhā	
125, 11	188, 8	228, 4	niabhūmi	
125, 12	188, 9	228, 4	taṇūkada	} sam. a) adha (bc dafür vaassa) candaṇadāsassa m. via p.
129, 2	191, 1. Z.	232, 5	sami vaassa saccam candaṇadā- sassa siṇheṇa tti, atha canda- ṇadāsassa mokkham pekkhasi	
131, 4	194, 7	235, 14	prayātum	prayatnam
131, 13	195, 10	236, 7	pūrvan	a) sarvam bc) sarvā
131, 14	196, 1	236, 8	vanam gacchet	a) balam (?) g. bc) vinacçet

Cal. ed. I	II	Telang	ed. Calce	Rg (a) und Telang (b) resp. TR (c)
131, 17	196, 4	237, 2	rathyāḥ	talāḥ
132, 21	198, 1. Z.	239, 6	vriṣāḥ	fehlt.
133, 8	199, 8	240, 4	prakurvan	pramridvan
134, 7	200, 1. Z.	242, 1	bhavatu, pricchāmy enam (Entlehnt aus Z. 2, resp. 9)	fehlt.
135, 6	202, 4	243, 8	der Zusatz fehlt.	a) prakāṣam tataḥ tataḥ, bc) prakāṣam   bhadra kim tasya
138, 13. 14	206, 9	249, 3	aṇṇo vi jaṇo evaṃ ṇa karaissadi (!)	fehlt.
139, 4	207, 4	250, 3	jācianto vi	
141, 1	209, 1	253, 1	vaṇṇa	
141, 1	209, 1	253, 1	suhridvināçahetur	suhridvipattihetur
141, 15	209, 15	254, 2	addhavadhe jjevva	fehlt.
144, 3	212, 3	259, 1	Rede der Kuṭumbinī	Rede des Candanadāsa
148, 11	217, 6	265, 1. 2	die Bühnenbemer. cāṇḍālau bis cūleḥ	fehlt.
149, 5	218, 1	265, 9	devvavasidam	{ a) vibhavataḥ saparivāro, b) vibhavataḥ ca parivāro, c) ähnlich.
152, 16	223, 3	271, 9	sevakaṃ anugamyamāno	
153, 20	226, 5	274, 3	tu viviktanayo 'pi	{ a) bhuvi viktanayo, bc) bhuvi cūddhanayo
154, 12	227, 9	275, 4	pauruṣasya bhavato	pauruṣasya matiman
155, 9	229, 6	277, 5	rājakāryaṃ kariṣyati	a) jānāti bc) jānīte
156, 15	230, 12	279, 3	saha vāhanahastibhyām	vinā vāhanahastibhyo

Diese (nicht vollständige) Liste wird, denke ich, genügen um, auch wenn wir von vielen nebensächlichen Lesarten absehen, eine zwischen Ed. Calc. II und Bg bestehende erhebliche Differenz darzuthun und zu erweisen, dass die Lesungen von Bg im Verein mit der südindischen Rec. zwar nicht in allen, aber in der Mehrzahl der Fälle der bes. durch Zusätze entstellten Calc. ed. II (und natürlich dann auch I) vorzuziehen sind.

B steht von Telang's Handschriften sehr nahe N und etwas ferner G. Schwieriger ist es die Stellung von E zu bestimmen, einer dem Deccan-College angehörenden Handschrift. „It is a very indifferently written MS. It contains numerous mistakes, as may be seen even on an examination of the readings from it, which are contained in our foot-notes“. Nach den Anführungen Telang's in seinen krit. Anmerkungen zu urtheilen, theilt E zwar öfter die Lesarten von B und N; soweit ich aber diese Frage untersucht habe, glaube ich, dass sie am nächsten der Pariser Handschrift steht. Auf Seite 100—122 Calc. ed. I hat sie mit Bg allein gemein: 107, 10 *lekham udvestya* für *udghātya* | 113, 4 *anurūpaṃ* für *anukūlam* 120, 8 *nīhnuta eva vidheḥ kilaitad vilasitam* 120, 16 *apāpo 'haṃ parvateṣvare* 121, 6 den Zusatz: *tebhyo bhūmir eva dīyatām*. Von den Fällen, in denen ich oben B der südind. Rec. und Bg gegenübergestellt habe, stimmt auf den Seiten C. ed. II, 100—122 E nur in den Lesarten, *kāṣa-tūla*, *rahasi trasayitvā*, *tadapratividhāna* (*apratividhānasya*), *prakṛitīnām* (das aber auch bei Telang steht) *ghātayet* mit B überein, in *ṣṛavaṇapatham praviṣṭūntaraḥ*, *ceṣṭate* (E *ceṣṭisyate*) *utpādya*, *pravāṇa*, in der Auslassung von *ṣikhara* und *anugrihyeta*, *anugrahe* E jedoch mit Bg. Auch sonst glaube ich hier eine engere Verwandtschaft beobachten zu können. An den Zusätzen, welche B durchsetzen, hat E nur in den selteneren Fällen Anteil; so fehlt z. B. Telang 96. 7. 8. der oben verzeichnete Zusatz *sakhe* bis *uparatāḥ*; ferner fehlt (Telang S. 214, 5. 6) der Zusatz von *āgatya* bis zu *bhavet* u. s. w. Sodann steht der Vers *āsvāditadvirada* in E an derselben Stelle wie in Bg, während allerdings der in B sich findende Vers *uvarighaṇam* in E steht, obgleich er in Bg fehlt.

Was den Commentar des *Vaṭeṣvara* anbetrifft, so lässt sich für denselben, soweit meine Untersuchungen reichen, darthun, dass der von ihm vorausgesetzte Text dem von Bg und E theils gemeinsam theils einzeln gebotenen relativ am nächsten steht, wenn auch nicht immer entspricht; für *jadayati*, wie C. ed. I, 58, 13 II, 94, 4 haben, und für *rahayati* der südind. Rec. liest Bg allein: *ṣlathayati*; dies hat auch *Vaṭeṣvara* fol. 44 b) 6<sup>1)</sup> 138, 5 liest Bg: *vyasyārthe yo 'sau vyasanarahitasya vyavasiṭaḥ*; *vyasanarahitasya* hat auch *Vaṭ*. Am Anfang des 5. Actes lesen Calc. ed. I und II *tū ādittadaṃsaṇeṇa paḍihaṇāmi*, Telang: *tū na paḍi-*

1) Ich benütze das Bengālī Ms. des India Office 827.

*rāmi*, E aber (nach Telang) hat *tū cūddhadamaṣaṇeṇa paḍiha-*  
*mi*, so auch Vaṭeçvara: *tasmāt cūddhadarçanena pariha-*  
*mi* it dem Zusatz: *āḍityādidarçanena dūrikaromi*. *āḍitya* scheint  
so eine in den Text gerathene Glosse zu sein. Am Ende des  
Actes I, 93, 12 II, 150, 4 liest Vaṭeçvara: *ñilūvite iti nirūpi-*  
*m | laṅnam sūcayitvā pratyākam apyety (?) arthaḥ aḍya*  
*adhyahnād uparītyarthaḥ nivṛttasakaladoṣa* etc. Calc. ed. I u. II  
ben: *ñilūvide muhutte ā majjhaṇṇādo nivvuttasakalā* (resp.  
*ttakalā*): Telang liest: *ñirūvidā mae ā majjhaṇṇādo nivutta-*  
*rrakallāṇā tihī*, Bg aber in Uebereinstimmung mit Vaṭeçvara:  
*lūvide lagge ajja (m)ajjhaṇṇādo nivvuttasakaladoso*; E hat eben-  
lls *lagge ajja*, weicht aber in folgenden, wenn T.'s Ausgabe  
ichtig ist, ab. Die Chayā zu den beiden astrologischen Versen  
. 94 resp. 152) lautet fol. 69 b: *ekaguṇā tithiḥ caturguṇam*  
*ratram* (es fehlt also auch hier bhavati beide Male!) | *catuḥṣaṣṭi-*  
*nam laṅnam eṣa jyotistattvasiddhāntaḥ || tū tasmād laṅne bha-*  
*ḥ savalaṅnaḥ (?) saumyam api grahaṁ jāhiḥ durlaṅnam prāp-*  
*asi sakalasiddhim candrasya balena gacchan ||*. Da ich später  
esen Vers herzustellen versuchen werde, so beschränke ich mich  
er auf die Bemerkung, dass dem hier vorausgesetzten Texte weder  
g noch E (abgesehen von den übrigen Mss.) entsprechen, wir also  
it keinem von beiden die Vorlage erreichen, welche der Commen-  
tor vor Augen hatte. E scheint im zweiten dieser Verse zu  
sen: *tū lagge hoi sulagge somami gahaṁ ca jāhi dullaggam |*  
*rihasi (!) dihamānāi (!)* —, ich weiss aber nicht, ob hier E,  
s Telang als sehr incorrect bezeichnet, zu trauen ist, noch auch,  
T. selbst durchweg genau gelesen hat. Bg scheint noch in-  
recter zu sein: — von beiden Handschriften steht aber an dieser  
elle jedenfalls E Vaṭeçvara näher als Bg.

Besser steht es dagegen wieder bei dem zweiten ebenfalls  
iterhin noch zu erörternden Verse des 6. Aktes. Vaṭeçvara (fol.  
a) erklärt ihn folgendermassen: *sarvathā mītram mītrāṇi dhuvanti*  
*mpayanti cintayety arthaḥ — kim vṛitam mītram | hṛidayas-*  
*itam api | kimbhūtāni mītrāṇi | çubheṣu sambhūvitāni | çubha-*  
*ūgitayā cintyanyāyogyāni (?) grihotsaveṣu nirūpitāni* — daraus  
lgt, dass Vaṭ. den zweiten Theil so liest, wie er allein  
Bg. lautet: *hiatthūkam pi mittam virāhe mittāṇi dhuvanti (!)*.  
ir den ersten Theil ist für Vaṭ. vorauszusetzen: *sambhāventā*  
*vīṇesum gehūsavēsum ñirūventā (?)*; (E und Bg. sind corrup-  
t; ersteres liest nach Telang: *sambhūrantā āvīṇāesum saḥū-*  
*ve rucāyatā (!)*, letzteres *sambhāvanta ālavālaesum (!) gehūda-*  
*su rājakajjesu (!)*, ich weiss daraus nichts zu machen. Näheres  
er diesen Vers weiter unten.) Auch eine Reihe von Glossen,  
elche die Calc. Ausgaben verunzieren, finden sich in Vaṭeçvara's  
ommentar nicht; dahin gehört z. B. 138, 13 *aṇṇo vi jaṇo evaṁ*  
*karāṁssadi*, ib. 16 *jalāṇe pavisiḍḍukāmo* 139, 4 *jācianto vi u. a.*,  
f der andern Seite theilt er allerdings Lesarten mit Mss., denen

er sonst nur selten nahe tritt, z. B. mit Telang's N S. 140, 6 in dem Verse *nistrinço 'yam* die Lesart *ākāṣa* für *vyoma*. In allgemeinen lässt sich aber doch erkennen, dass sein Text E und Bg bedingt am nächsten steht. Ich kann diese Frage, zum Theil aus Mangel an weiterem Material, hier nicht weiter verfolgen; ich habe vor sie weiter im Auge zu behalten in der Hoffnung, dass die Gewinnung weiteren Materiales eine auf diese Handschriftengruppe zu basirende Ausgabe ermöglichen wird. Ich will nun noch bemerken, dass die in der südindischen Rec. sich findenden Verse *uvari ghaṇam*, *tapovanam yāmi*, die abweichende Stellung von *āsvādita*<sup>0</sup> in Bg nicht zu finden sind, ebenso wenig bei Vateṣvara, während (ausser Calc. ed. I) andere Quellen zwar nicht alle drei Eigenthümlichkeiten aufweisen, aber bald an der einen bald an der andern Theil nehmen.

Von anderen Handschriften habe ich noch eingesehen India Office 602 eine Devanāgarīhandschrift auf 49 Blättern. Samvat 1501. Kleine deutliche Schrift, im einzelnen aber ausserordentlich fehlerhaft und unzuverlässig. Den Vers *āsvādita* zeigt sie an derselben Stelle wie Calc. ed. I und Bg, den Vers *uvari ghaṇam* lässt sie aus, ebenso die neu von APNp gebotenen *tapovanam yāmi* und *vañṇeha lūḍavvam*. Der letzte Vers schliesst mit dem Namen Rantivarmā und darin stimmt D (wie ich dies Mss. bezeichnen will) überein mit E (*vantivarmā*) und N. Trotz einzelner Uebereinstimmungen mit den Calcuttaer Ausgaben und NG stelle ich diese Handschrift näher zu der Gruppe BgE und zwar innerhalb derselben zu E. Gemeinsam mit beiden (und in diesem Falle mit PN) hat es z. B. die charakteristische Lesart *prapañcam* für *prayatnam* Calc. ed. I, 6, Z. 18; 120, 16 *apāṇo 'ham parvateṣvare*; es fehlen die Zusätze *anugrihyeta*, *anugrahe* (72, 5) *jīvasiddhiprabhṛitinām kleṣacchedaḥ* etc. (87, 8) *jēna dūtṭhabudhiṇā lakṣhasena* etc. (104, 6). Am Ende des 4. Actes liest es (ich gebe die Lesung mit allen Fehlern) *ṇilūvide ruggai* (soll s. *lagge*) *ajja mābh(jjh)anāḍau* — und: *eso (jo)disamṭatta sūlhrante || lagge hoi sulayge somammi gahe ca ahi dullagge | pāvisa dihamāu candassa valena gacchanto* nähert sich also E. Auf der andern Seite ist aber D nicht mehr so glossenfrei wie E; es hat den Zusatz *aṇṇo vi jaṇo* etc. (138, 13. 14) schon aufgenommen und liest 155, 9 *rājakūryam karisyati*, während E, Bg und die südindischen *jānīte* haben. Durchcollationirt habe ich das in Rede stehende Mss. indess nicht und gebe darum die vorstehenden Bemerkungen nur als orientirende Notiz. Dasselbe muss ich mit Bezug auf ein anderes Mss. sagen, von dessen Vergleichung ich, durch das Erscheinen von Telang's Ausgabe veranlasst, vorläufig Abstand nahm: Aufrecht's Catalog der Oxforder Handschriften No. 296. Ich verdanke die Einsicht in dasselbe der Güte des Herrn Oberbibliothekars Nicholson, welcher die Freundlichkeit hatte mir dasselbe zusammen mit No. 297 für einige Zeit zur Benutzung auf unserer Bibliothek zu überlassen. Ich bezeichne



beide Handschriften, weil aus Wilson's Sammlung stammend, mit  $W_1$  und  $W_2$ . Beide sind identisch und beruhen auf derselben Grundlage nur mit dem Unterschied, dass  $W_2$  eine viel flüchtigere und fehlerhaftere Abschrift ist als  $W_1$ , so dass man sie von vornherein unberücksichtigt lassen kann. Wichtiger ist  $W_1$ . Ich habe dasselbe an verschiedenen einzelnen Stellen und im Zusammenhang, vom Anfang des III. Actes bis zum 26. Verse dieses Actes (Calc. ed. I, 57—72) verglichen. Darauf hin glaube ich, ihm trotz mancher selbständigen Lesart<sup>1)</sup> eine Mittelstellung zwischen E und der Gruppe BNG anweisen zu sollen. Hält man daran fest, so befremdet allerdings, dass  $W_1$  an einigen Eigenthümlichkeiten von Handschriften Theil hat, die sonst sehr von ihm verschieden sind, APNp. Es zeigt nämlich den Vers *raññeha līdavvam*, welchen die Cāṇḍāla's sprechen und die unter 5) oben (S. 109) angeführte Glosse *akṛityānantaram*. Wir sollten nun erwarten, dass  $W_1$  auch die übrigen Characteristica, welche ich l. c. anführte, aufweist. Dies ist aber, wenn ich von No. 2 absehe, welche ich nicht nachgeschlagen habe, nicht der Fall.  $W_1$  hat nicht einmal den Vers *uvari ghaṇam* (Act I v. 21), welchen ausser APNp auch MRT, EGN, ja sogar B zeigen, nicht aber Bg, D<sup>2)</sup>. Es bleiben daher, wie mir scheint, nur zwei Möglichkeiten. Entweder wir nehmen eine selbständige Entwicklung an, wozu die vielfache Uebereinstimmung mit BGN und R (besonders in Zusätzen) nicht recht passt, oder erklären diese Recension an verschiedenen Stellen corrigirt nach dem Typus APNp, wozu dann stimmen würde, dass  $W_1$  auch noch andre Lesarten mit den südindischen Mss. theilt<sup>3)</sup>.

Nach diesem Versuch einer vorläufigen Charakteristik der mir bekannt gewordenen Handschriften, den ich darum hier gebe, (so unvollkommen er ist) weil die Möglichkeit einer neuen Ausgabe in die Ferne gerückt ist, wende ich mich zu Telang's Ausgabe selbst.

Am wenigsten befriedigend ist, wie schon bemerkt, sein Prākṛit und besonders die Verse, in welchen Telang sich arge Versehen zu schulden kommen lässt. Kaum in der Hälfte derselben ist er dem Metrum gerecht geworden und doch haben, wie ich schon hervorhob, die Calcuttaer Ausgaben wenigstens in einigen Fällen das richtige.

1) Das gilt z. B. von dem 8. Prākṛitverse (Anf. des IV. Actes) **दूसे पञ्चासत्ती** etc. Telang liest hier:

1) Ich hebe den Schluss: *avatu mahīm pāṛthivo dharmavartī* hervor. Der 2. astrologische Vers am Ende des 4. Actes lautet: *lagge hoi sulagge somammi gahemmi hoi dullagge | pāvihasi sadhasiddhiṃ candassa* — 96, 9 (Telang 182, 5) *jāva tuvariam gacchāmi* 97, 10 (184, 2) *ese desane (!) kaṇṇādhūre kaṇṭhadesaniveside lehe sucedi* 102, 1 (191, 2) hinter *prakūcam* den Zusatz: *bhadanta praṇamāmi | xap | sāvaṇṇā dhammalāho te hodu*.

2) Vergleiche auch weiter unten den Vers 2 der Cāṇḍāla's.

3) So z. B. 96, 10: *asaṇṇabhūdam dāṣaṇam maha saṃmadam evva tū na paḍāharāmi* ( $W_1$  pari).

### दूसे पञ्चासत्ती दंसणं वि दुसहमधरी:

gegen das Metrum und sicher falsch. Dagegen haben alle drei Calcuttaer Ausgaben richtig:

### दूसे पञ्चासत्ती दंसणमवि दुसहं चधसेहि.

Das *avi* lesen auch nach T. eigener Angabe BEN; *°ehim* lesen BENG, während die obigen Fehler nach Telang von den südindischen Mss. überliefert werden. Ich muss bemerken, dass nach meinen Notizen die Teluguhandschrift T *avi* und *adhaññehim* liest und auch aus R habe ich mir *nehim* notirt, das übrige war theilweise abgebröckelt oder unleserlich. Der 2. Theil des Verses ist in beiden Versionen richtig. Calc. ed. I hat ॥ देवाय च भूमिदेवाय, wo entweder -- | ~ ~ - | ~ | -- -- | -- zu scandiren oder mit Bg das *ca* wegzulassen ist. Die beiden astrologischen Verse in demselben Act (der 11. und 12. Prakritvers) lassen sich mit Hilfe der Calcuttaer Ausgaben ebenfalls theilweis wenigstens sicher herstellen. Bei Telang lauten sie:

एकगुणा तिथी चउगुणे णकखत्ते ।

चउसत्तिगुणे सगगे एसे ओइसतन्तसिद्धन्ते

ता । सगगे होइ सुसगगे सोमम्मि गहम्मि वइ वि दुसगगे ।

वहेसि दीह सिद्धिं चन्दस्त वसेण गच्छन्ते ॥

Schiebt man mit den drei edd. Calc. in den Vers 11 a *hoī* ein, so erhalten wir eine correcte Zeile

एकगुणा होइ तिथी चउगुणे होइ णकखत्ते ।

- ~ ~ | - - | - ~ - || ~ - ~ | - - | ~ | - - | - - | ,

freilich haben wie die südindischen Mss. auch die Pariser Handschrift und Vateçvara *hoī* nicht. Pada b) lässt sich nach keiner Handschrift richtig herstellen<sup>1)</sup>, der sechste Fuss bleibt fehlerhaft, gleichviel ob wir mit Telang: *joīsatantasiddhante* oder mit ed. Calc. I *esc disadi somasiddhante* lesen. Wir würden zu einem richtigen Metrum gelangen, wenn wir an Stelle der kurzen zweiten Silbe in *joīsa* eine Länge hätten; diese glaube ich durch die Conjectur *joīssa* (= *jyotiṣya*) oder *joīsa* herstellen zu können.

In Vers 12 gehen die Handschriften sehr auseinander. Sicher unrichtig ist der Amphibrachys *rahesi*, welchen Telang auf Grund der südindischen Mss. liest. Die Calcuttaer Ausgaben haben falsch *pūvihi*. Richtiger dagegen Bg *parihisi*; darauf weisen auch GE bei Telang hin (*pūvisihi* resp. *harihasi*). Das weitere ist metrisch

1) Der Codex Parisinus liest (nach Lassen) एसो सज्जोइस°, wie ich der Vollständigkeit halber hinzufüge.

richtig. Mehr Schwierigkeiten macht der erste Pāda. Die Calc. Ausgaben lesen:

सग्गे होइ सुसग्गे । कूलग्गहं पलिहलिज्जासु

(die Ausgabe von 1839 °ज्जासु). पलिहलिज्जासु ist nach Ausweis von Hāla 521 = parihara; vgl. Hemacandra 3, 175. Das Metrum aber ist nicht in Ordnung. Ich weiss es nicht herzustellen; auch mit Bg krūraṃ ca pariharijassē ist nichts anzufangen. Diesen Mss. gegenüber, welche das Verbum *pari* + *har* haben, ist sehr einfach, und auch formell richtig, was W<sub>1</sub> bietet:

सग्गे होइ सुसग्गे सोमम्मि गहम्मि (Ms. °हेम्मि) होइ दुसग्गे.

Eine dritte Variante befindet sich in den südindischen Handschriften und ihnen ist Telang gefolgt. Metrisch ist diese zwar richtig, aber kaum der Form nach. *Jai vi* wird von der Uebersetzung wiedergegeben mit *yadyapi*. Dass es anders zu fassen ist, lehrt, wie ich meine, die Lesung von E: गहं च याहि दुसग्गे. Dementsprechend hat Vateṣvara's Commentar: सौम्यमपि ग्रहं ग्रहिहि दुर्बलं<sup>1)</sup>. Ich vermuthe also, dass in खइ der südindischen Mss. ein Imperativ von हा steckt, auf welchen indirect auch die Lesung der Calc. Ausgaben (*pali* - *halijjāsu* = *parihara*) hinweist. Demnach dürfte Vers 9. 10 zu lesen sein:

एकगुणा होदि तिंधी चउग्गुणे होदि एकखत्ते ।

चउशत्तिगुणे सग्गे एणे योईशतत्तशिञ्जन्ते ॥

ता । सग्गे होदि सुसग्गे सोमम्मि; गहं यहाहि दुसग्गे<sup>2)</sup> ।

पाविहिशि दीहसाहं<sup>3)</sup> चन्दश्च बलेण गच्छन्ते

4) Im 5. Act enthält der 2. Prākṛitvers (der 12. der Prākṛitverse dieses Drama's) ebenfalls in seinem ersten Theil einen metrischen Fehler und in diesem stimmt Telang mit seinen indischen Vorgängern überein. Dass man *paṇamimo* lesen muss, hat schon Lassen (Inst. Pracriticae App. 62) erkannt.

1) Bei Graheṣvara (Aufrecht Catalog 300, p. 144. Wilson 232) finde ich diese Verse nicht besprochen. Das Ms. der Berliner Bibliothek (Ch. 753) liest: *lagge hoi sulagge somammi gahaṃ jahāhi dullaggam*.

2) Oder: गहं च याहि दुसग्गे. Nach Kern (Ind. Stud. 10, 200) gehört Merkur (= Saumya und Budha) zu den bösen Planeten, wenn er mit einem bösen Planeten in Verbindung steht. Ich glaube, der Sinn ist: der Augenblick ist ein günstiger im Planeten Mercur; vermeide diesen aber, wenn er in schlechter Conjunction steht.

3) Bg *dāhīlūm*. Comm. Vateṣvara: *sakalasiddhiṃ*. Mss Chambers 753 *pāvihisi dīhamāum*.

5) In dem folgenden Verse (ed. Calc. I, 106 ed. C. II, 165 Telang 198) ist mit den Calc. Ausgaben gegen Telang *gunesum* zu lesen.

6) Im 15. Prākṛitverse (dem 2. des 6. Actes) stecken mehrere Fehler. T liest mit der südindischen Recension:

संदावे तारेसायं गेहसवे सुहायताय ।

हिचचट्टिदायं विहवा विरहे मित्तायं दूयन्दि ॥

Demgegenüber hat die Calcuttaer Ausgabe 1839

सन्तावेन्ता आवयेसुं गेहसवेसुं रुआवेन्ता

हिचचच्छिआ वि विहवा विरहे मित्तायं दुम्मेन्ति

Die Ausgabe von Tārānātha liest (S. 186) आवयेसुं — रुआवेन्ता — विच विहवा — दुम्मेणाचन्ते; ihr folgt Jīvānanda. Auch das ist unbefriedigend und ausserdem metrisch unrichtig. Dagegen ist recht brauchbar, was Bg für den zweiten Pāda angibt:

हिचचट्टिदं पि मित्त.विरहे मित्तायि धुन्वन्ति (soll wohl दुम्मेन्ति sein?)

Der erste Theil ist unverwendbar. Ich stelle Pada a) in folgender Weise her:

सन्तावेन्ता आवयेसुं गेहसवे रुआवेन्ता

-- - | - - | - - || - - | - - | ~ - ~ | - - | -

Im einzelnen ist dazu zu bemerken: आवयेसुं habe ich durch Conjectur hergestellt. Die Uebersetzungen geben es durch *āpāneṣu* wieder; es ist aber wohl = *āpanna* (*āpadam prāpta*), wozu man Hāla 467 vergleiche. Die Lesart der südindischen Mss. *tāreṇūm* wird von Dhunḍirāj so erklärt: *saṁtāpe tāreṇūm candrūṇūm saṁtāpahūriṇūm ityarthah!*

Hinsichtlich des ersten Wortes des Verses geben die verschiedenen Mss. sehr abweichende Lesarten. Ausser den beiden genannten, von denen die südindische die schlechtere ist, findet sich *saṁbhūvantū*. Das hat nach Lassen's Abschrift der Cod. Paris. Dementsprechend *saṁbhāvetū* in Telang's Handschrift G. Da mit *bhū* + *saṁ* nicht viel anzufangen ist <sup>1)</sup>, so dürfen wir für *v* (was bei Bg als einer Bengālīhandschrift nichts auf sich hat) *r* schreiben und *saṁbhūrantah* hat auch E bei Telang, ferner India Office 602 (D). Ich glaube nicht, dass in diesem Wort die Wurzel *bhar* tragen steckt. Aus *Vararuci* 8, 18; 12, 17; *Hem.* 4, 74; *Hāla* s. v. *smar* ersehen wir, dass *bhar* die für *smar* in der Poesie gebrauchte Prākṛitform ist. Der Vers würde danach bedeuten: „die welche nicht vergessen, wenn (Freunde) ins Unglück gerathen sind und

1) Vateçvara setzt allerdings *saṁ* + *bhū* voraus; s. S. 121.

gern haben des Hauses Feste“. Bedenken erweckt nur die causative Form. Vielleicht darf man auf die von Pischel (Hem. II, S. 140) citirten Worte der neuindischen Sprachen hinweisen, um die Länge gerechtfertigt zu finden. — *gehūsave* (*mahūsave* ist natürlich falsch) fasse ich, um einen *āvanṇesum* correspondirenden Plural zu erhalten als Acc. Plur.

Wäre es erlaubt die Lesarten zweier verschiedener Recensionen zu combiniren, so würde ich den 2. Theil der Strophe nach Bg lesen, denn das *vihavī* der Ed. Calc. und der Südindischen (Dhruṇ-*ḍirāj* erklärt es als *aiṣvaryāṇi*) will wenig passend scheinen. Wir erhielten dann folgenden Vers:

संतावेता आवसेसु गेहसवे रत्नावेता ।

हिचचट्टिदं पि मित्त विरहे मित्ताणि दुम्मेत्ति

„Die Antheil nehmen im Unglück und freudig begehen des Hauses Feste — den ihn ans Herz gewachsenen Freund erschüttern bei der Trennung solche Freunde“. Aber ich wage aus textkritischen Bedenken doch nicht dies unbedingt zu thun, obwohl wir so einen bessern Sinn als bei jeder andern Lesung erhalten.

7. 8) Im 3. Vers des 6. Actes (Prākritvers No. 16. Telang S. 230) und ebenso im 3. Vers des 7. Actes (Prākritvers No. 20. Telang S. 259) ist wiederum das Metrum nicht in Ordnung. An letzterer Stelle liest Telang wie die Calcuttaer Ausgaben (ed. Calc. ed. I hat das Metrum nicht erkannt) hinter der Cäsur

॥ मरसभरण तिखेहि जीवतं;

wir bedürfen aber eine Länge und müssen *eṇam* schreiben, d. h. einen nasalisch ausgehenden Instrumental setzen. Für den ersteren Vers hat diese Nothwendigkeit schon Lenz *Urvaṇi* 202 besprochen und des *Mālinīmetrums* wegen *adisaagarueṇam dīṇaduppēṇa* - - - | - - - - - etc. resp. *kasapaharabhaeṇam jūa*<sup>0</sup> geschrieben. An letzteren drei Stellen haben auch alle Calcuttaer Ausgaben das richtige! Ueber den Instrumental auf *eṇam* handelt Hemacandra I, 27. Weber, Ueber das *Saptaçatakam* des Hāla (I, S. 31). Hāla II, 286. Klatt, ZDMG. 33, 450 Pandit Rishīkeç (āstri in seinem *Prākritavyākaraṇa* pag. 101, Anm. 1 („kalpalatikā-mate deveṇam devāṇam iti tāmō rūpaṁ“). Vergl. ausserdem Lassen, Institut. Prāk. 225, Anm. 1.

9. 10) Die Verse am Anfang des 7. Actes befinden sich ebenfalls nicht in der gehörigen Ordnung. In dem ersteren begeht er zwei, in dem letzteren einen Verstoss gegen die Metrik. Er schreibt

Pada a) vor der Cäsur अह इच्छह सकिखद्वे । also - - - | - - - |

- - - | ; Pada b) ता पलिहसह विसमं (~ -!) ॥ साआपत्यं सुदूलेष ।

Die Calcuttaer Ausgaben schreiben viel besser und schöner विसमिव, und Telang's Handschrift E hat das richtige beinahe (विसविव).

विसं विचं liest dann auch Bg, die im übrigen den ersten Vers nicht vollständig gibt <sup>1)</sup>. Der Vers muss lauten:

यद् महध लक्खिदुं पिअपाणे विहवे कुले कलत्ते च ।  
पलिहलध ता विअ विच लाआपत्थं पचत्तेण ॥

Oder in seinem ersten Theil:

लक्खिदुं यद् इच्छेध प्पाणे-

- - - | - - - | - - - ||

Der zweite Vers ist so zu reconstruiren:

होदि पुलिशश वाही मल्लं वा शेविदे अवत्थम्मि ।  
लाआवत्थे उण शेविदम्मि शचलं कुलं मल्लदि ॥ <sup>2)</sup>

Von circa 20 Prākritversen sind also bei Telang 10 falsch. Aber auch ausser diesen zum Theil schwer zu reconstruiren den Versen lässt das Prākrit Telang's ebenso viel zu wünschen übrig wie bei seinen Vorgängern. Das tritt besonders dort hervor, wo wir es mit besonderen Dialekten zu thun haben, z. B. bei den Reden Xapaṇaka's oder den Cāṇḍāla's. Die Hauptstellen für den ersteren befinden sich am Ende des IV. und Anfang des V. Actes, die für die Cāṇḍāla's im VII., vom Anfang desselben an. Nach Hem. 4, 302 spricht Xapaṇaka Māgadhī und auf Grund dieser Angabe hat Pischel in den bei Hemacandra citirten Stellen die Eigenthümlichkeit dieses Dialectes durchgeführt. Zu diesen gehört ausser dem Nom. in e u. a. bekanntlich das l anstelle von r und ç für s, çc für ch. Die letztere Lautvertretung habe ich in keinem der von mir eingesehenen Mss. vorgefunden <sup>3)</sup>; ç für s habe ich mir ebenfalls nirgends notirt; nur Np. hat es einmal. Von den Handschriften, welche Telang anführt, haben APN diçāe (S. 176), AGN diçam; E योदिशतन्नाशिद्धन्तो (177),

1) Bg liest:

लक्खिदुं यद् इच्छेध प्पाणे विहवे कलत्तचं . . . (कुलं च?)  
पलिहलध ता विसं विच लाआपत्थं पचत्तेण .

Vaṭṭeṣvara: yadicchatha raritum prānūn vibhavam kulam kalatram ca tasmāt pariharata viṣam iva rājapathyaṃ prayatnena. W<sub>1</sub> liest:  
jaī mahaha lakkhidam (um) se piṇe rihave kulam kalattam a tū palihalaṭṭha viṣam iva lūvattham paat(t)ena

2) Vaṭṭeṣvara राजापथ्ये पुनः सेविते; सेविदम्मि hat E und die Wilson'sche Handschrift. — Die 2. Calcuttaer Ausgabe liest: लाआपत्थे उण सेविदे सचलं उलं मल्लदि, der 5. Fuss ist falsch. Telang misst den 5. Fuss - - - (स । चलं वि ।).

3) Telang liest einmal (S. 176, 1) अदस्खिणे: aus Versehen?

**म निशमेहि** (185). Man wird es einem Autor nicht verargen können, wenn er Anstand nimmt diese Māgadhīregel durchzuführen. Auf der andern Seite sind indess die Mss. in gleicher Weise damit sparsam, dem Cāṇḍāla-Dialekt *ç* für *s* zuzuweisen. Von Telang's Handschriften hat M (S. 258) *īdiçam*, E (268) *kuliçāya*. Da wir dessen ungeachtet nach Vorgang andrer Dramen hier *ç* schreiben dürfen, so wird sich dasselbe auch für den Dialekt des Xapaṇaka als richtig erweisen. Nicht so sehr kargen die Manuscripte damit *l* für *r* zu schreiben und jedes derselben hat im Verein mit den Calcuttaer Ausgaben eine ganze Reihe Beispiele dafür aufzuweisen. Nur zeigen sie alle die bekannte Inconsequenz und schreiben bald *l*, bald *r*, nicht nur in verschiedenen, sondern in demselben Wort, ebenso aber auch Telang; S. 186, 4. 191, 5 steht bei ihm *rakkhasassa*, Z. 8 ebenfalls; S. 193, 2. 3. 8 dagegen *lakkhasena*, resp. *lakkhasassa*. 175, 3 steht *ñirūvidā* für *ñilūvidā*; 176, 3 *sūre* 178, 7 *parapakkho*, *°kariadi*, 185, 5 *aṇivārīdo*, dagegen 174, 7 *alīhantāṇam*, 176, 1 *uttalūe*, 185, 6 *kusumapule*, 193, 3 *avasale*, 4 *pavradisale*, 194, 1 *ṇaarādo*, während die zugrunde gelegte Handschrift P richtig *ṇaalādo* liest, u. s. w., übrigens steht *r* häufiger als *l*.

Dasselbe gilt auch von dem Nom. sing. in *e* S. 184, 2. 3 steht *eso*, *°kusalo*, *saūṇo*, *karagado*, *leho*. B bei Telang hat *lehe*, Bg — dessen Lesung sonst abweicht <sup>1)</sup> — hat *ese* S. 178, 4 *kuvide*, *bhandante*; S. 185, 5 *aṇivārīdo*, *ppaveso*, *amuddūlañchido* etc., S. 193, 1 *uragade*, *mandabhaggo* (MR *bhāe*), Z. 2. 3 *ghūdide pavvadisale*. Für *°bhāe* gibt übrigens Telang unrichtig an *bhagge*, T hat *°bhāe*; ferner liest R (S. 193, 2) nicht *ahīṇivasanteṇa*, sondern nur *ahīṇivasante*, also einen Nom. in *-e*. Für *aham* Z. 1 derselben Seite lesen übrigens einige, wenn auch einer andern Recension angehörige Mss. die gewöhnliche Māgadhīform *hage*. Dies scheint auch in der Vorlage von T gestanden zu haben, denn T liest beides: *atthi dāva aham rage* (wohl für *hage*), und *aham* muss auf einer später in den Text gerathenen Glosse beruhen.

Ich brauche kaum hinzuzufügen, dass der Dialekt, welchen die Cāṇḍāla's sprechen, bei Telang keine bessere Behandlung gefunden hat. Neben *kūlaṇe*, *kalissadi* steht *paḍiūraviūreṇa* (S. 258), neben *ese salaṇāgadavacchale* (258) *āado* (S. 260) neben *°pali-sale gihīde amaccarakkhase* (268) *gihīdo amaccarakkhaso!* <sup>2)</sup> (267). Die schönen Māgadhīgenitive in *-āha*, welche Lassen (Instit. 420 <sup>2)</sup>) auf Grund des Cod. Par. aufführt und die auch hier von mehreren Mss. (EG) geboten werden, कुलिशाह, शय्याह, चञ्जह, चायझाह sind ebenfalls nicht in den Text aufgenommen worden.

1) *ese de magganivese dehe sūedi*.

2) *gahide* und *rakkhase* liest Bg; das zugehörige *l* hat die Calc. ed.



Ausser Xapaṇaka scheint noch Māgadhi der S. 106, 1 (Telang 197, 5) erscheinende Diener zu sprechen, ich schliesse das aus dem in Bg (Calc. ed. I, 106, 3. 11) zweimal vorkommenden *puliso*, aus *lakḥhaso* in GN (Telang 234, 3) und *kumālassa* in AP 203, 1. Allerdings könnten diese vereinzeltten Formen aber auch (wie es für *sūle* 95, 7 schon Lassen Inst. Pracr. App. 38 erkannt hat) Sprachmengereien der Abschreiber sein und das ist wohl das wahrscheinlichere <sup>1)</sup>.

Von grossem Werth ist die Einleitung, welche Telang seiner Ausgabe vorausgeschickt hat. Er diskutiert darin (abgesehen von der Reproduction eines im Indian Antiquary bereits veröffentlichten Aufsatzes über das Datum Ṣaṅkarācārya's) in scharfsinniger Weise die spärlichen inneren und äusseren Indicien, die wir für die chronologische Fixirung des Dichters haben. Ich stimme ihm vor allem bei, wenn er seine Polemik gegen Wilson richtet, welcher auf Grund zweier Stellen des Drama's dasselbe in das elfte oder zwölfte Jahrhundert unsrer Zeitrechnung verlegt „when the Pathan princes were pressing upon the Hindu sovereignties“. Telang fragt, auf welchen Grund hin wir als Mleccha's nur die Muselmänner ansehen dürfen und, eine Berechtigung dazu angenommen, wie daraus folge, dass das Mudrārāksa dem elften oder zwölften, nicht aber einem früheren Jahrhundert angehöre. Ich hatte diese Frage mir bereits selbst gestellt und Telangs Beweisführung hat mich in den Zweifeln, die ich Wilson gegenüber hegte, nur noch weiter bestärkt. T. weist darauf hin, dass der Ausdruck „*mlecchair udvijyamānāḥ*“, (für welchen Vaṭeṣvara allerdings *ucchedyamānāḥ* und als v. l. *udbhedyamānāḥ* liest) eher auf verschiedentliche Belästigungen von Seiten der Mleccha's als auf Gründung einer dauernden Herrschaft derselben über die Inder hindeute, dass ferner der Inhalt der Strophe auf kriegerische Ereignisse hinweise, in denen die Hindu's sich mit mehr Glück zu behaupten vermochten als in den Tagen Mahmūd's von Ghazna und seiner Nachfolger, und dass darum das 8. Jahrhundert, in dem wir von glücklichen Erfolgen der Hindu's hören, eine geeignetere Zeit für die Composition des Stückes sei als die von Wilson angenommene.

Wichtiger als diese Argumentation ist mir immer der Einwand erschienen, den gegen Wilson's Behauptung die Pariser Bengalihandschrift durch die Worte *avatu mahīm pārthivo rantivarmā*, wofür man leicht 'vantivarmā lesen kann, am Schluss des Drama's

1) Dasselbe gilt auch für die Beispiele, welche sich in den Worten des S. 130 (Telang 233) auftretenden Puruṣa für diesen Dialekt finden. 138, 8 in Np (*ajja edaṃ bhaṇide setṭhivihṇudāso*) Bg 138, 9 *kālaṇeṇa* (resp. *kālaṇe*) Bg 139, 5 *maḷaṇassa* (ich kann in den beiden letzten Fällen für *l* in Bg nicht bürgen). Nach Telang lesen auch GR *maḷaṇassa*. Ich habe für R mir *r* notirt. 139, 4 *kālaṇeṇa* (resp. *kālaṇeṇa*) alle (ausser E bei Telang) 140, 1 *maḷaṇādo* R 141, 18 nom. sg. *tuvaride* Np. — Bei dem erst genannten Puruṣa würden wir eher vielleicht Spuren des Daxiṇā-Dialektes erwarten.

erhebt. So wie diese liest auch die Handschrift des India Office, welche ich oben mit D bezeichnet habe, und, wie ich aus Telang ersehe, treten von seinen Manuscripten E und N, (E mit vantivarmā, N mit rantivarmā), jener Lesart bei. Telang hat nicht verfehlt aus diesen Varianten Nutzen zu ziehen und in der That scheint die Vermuthung nicht abzuweisen, dass wir aus denselben einige Anhaltspunkte zur Fixirung unsers Stückes gewinnen können. Einen König Rantivarman scheint es nicht zu geben, wenigstens weiss Telang keinen solchen zu nennen und ich erinnere mich, nur einen König Rantideva (Hall, *Vāsavadattā*, pref. LII) gefunden zu haben, den ich chronologisch nicht zu bestimmen weiss. Wichtiger ist wohl, dass es zwei Könige mit Namen Avantivarman gibt, von denen der eine der bekannte König von Kaśmir, der andere, der Maukhari-Familie angehörend, uns im Harṣacarita als Vater des Grahavarman, welcher Rājyaçrī, Harṣa's Schwester, heirathete, genannt wird. Wir lesen nun im Harṣacarita (cf. Hall, l. c.), dass Rājyavardhana mit seinem Bruder Harṣa gegen die Hūrabūṇa's zog und dass Grahavarman in diesem Feldzuge, indess Harṣa zu seinem sterbenden Vater zurückgeeilt war, sein Leben einbüsste, Rājyaçrī aber in Ketten geworfen wurde. Es ist nicht unmöglich, dass solche Ereignisse die Maukharifürsten veranlassten an diesen Kämpfen weiteren Antheil zu nehmen und, wenn nicht Grahavarman's Vater selbst, dann vielleicht einen ebenso genannten Fürsten dieser Dynastie bewogen in die nun folgenden Kämpfe, in welchen die Hunnen eine Rolle gespielt zu haben scheinen, einzugreifen. Der Zug, welchen Rājyavardhana als Rächer seines Schwagers unternimmt, ist in seinem schliesslichen Verlaufe unglücklich und wird Veranlassung zu einem Kriegszuge Harṣavardhana's, welcher einen Verbündeten in dem Könige von Kāmarūpa findet. Die Fürsten von Kāmarūpa stammen von den Königen von Prāgjyotiṣapura, deren Dynastienname Varman ist und so heisst auch Harṣa's Verbündeter Bhāskaravarman<sup>1)</sup>. Dies ist derselbe, den Hiouen-Thsang besucht. Sein Name scheint mir von Interesse; denn, wie bereits erwähnt, nennt die Pariser Handschrift den Dichter unseres Dramas einen Enkel des Sāmanta Vāṭakeçvara und einen Sohn des Mahārāja Bhāskaradatta. Wenn auch das Material nicht ausreicht, um nun mit Sicherheit unsern Dichter zum Königssohne von Kāmarūpa zu machen oder ihn wenigstens an den Hof dieser Fürsten zu verweisen, so darf auch nicht verkannt werden, dass die Angaben dieser Handschrift sowie die aus dem Harṣacarita sich ergebende annähernde Gleichzeitigkeit zweier Herrscher Avantivarman und Bhāskaravarman eine solche Hypothese nicht ganz unwahrscheinlich machen. Wenigstens wird es nicht irrig sein anzunehmen, dass Viçākhadatta ein Zeuge der historischen Vorgänge gewesen sein muss, an denen Avantivarman erheblichen Antheil hatte. Ist sie

1) Oder auch Bhāskaradyuti cf. Peterson, *Kādambarī* Introduction p. 59.

richtig, so hätten wir in Viçākhadatta annähernd einen Zeitgenossen Harṣa's und Hiouen T'sangs zu erblicken, dessen Lebenszeit in das 7. Jahrhundert p. C. zu verlegen wäre. Dazu kämen bestätigend einige zwar nicht bindende, aber auch nicht abzulehnende Beweise, welche Telang aus der dem Buddhismus im Mudrārāṣa (cf. Act VII, v. 9) eingeräumten Stellung und gewissen, Pāṭaliputra betreffenden geographischen Daten schöpft. T. neigt zwar zu der Annahme, das Drama eher in das achte als in das siebente Jahrhundert zu verlegen, seine Angaben sprechen aber nur gegen ein jüngeres, nicht gegen ein älteres Datum unseres Stücks. Es wird sich auch so, scheint mir, nichts dagegen einwenden lassen, wenn wir mit Telang unter Mleccha's die Hunnen verstehen, von denen uns das Harṣacarita, wie erwähnt, berichtet und wir dürfen vielleicht noch erwähnen, dass unter den Candragupta feindlichen Völkern, die Rāṣa Heeresfolge leisten, sich die hūṇa's (wenn einige Handschriften richtig lesen) bezeichnender Weise befinden.

Im weiteren Verlauf seiner Einleitung bespricht der Verfasser die im MR aufgezählten Völkerschaften, welche zu Cāṇakya oder Rāṣa sich halten. Einiges hierin wird den Beifall der europäischen Fachgenossen des Verfassers kaum erringen. Ich meine besonders seine Behauptung, dass die Javana's, an deren Gleichsetzung mit den Griechen er noch nicht recht zu glauben scheint, auch hier nicht Griechen sondern einige Afghanistan und seine Nachbargebiete bewohnende Stämme seien. Was Telang dazu anführt, dass nämlich in den Berichten klassischer Autoren (Wilson, Hindu Theatre II, 147) über diesen Feldzug Candragupta's griechische Soldaten nicht erwähnt würden, ist doch kein ausreichender Grund. Dagegen hat er für seinen Zweifel daran, dass unter den Cīna's (welche im MR ebenfalls auftreten) nicht die Chinesen, zu verstehen seien, keine geringeren Bundesgenossen als Max Müller (India, What can it teach us p. 131) und, wie ich hinzufüge, Herrn von Richthofen, der in seinem grossen Werk über China (I, 440) sie mit den im NW Indiens wohnenden Schina's identificirt. Telang verlegt sie in den NO Indiens.

Nach dem indess, was A. v. Gutschmid in dieser Zeitschrift (34, 202) über jene Ansicht bemerkt, kann ich mich noch immer nicht entschliessen von der älteren abzugehen und glaube, dass wenn wirklich für das Epos und Manu sich die Unmöglichkeit cīna auf Chinesen zu beziehen ergeben sollte, damit doch noch nichts gegen eine solche Identifikation in unserm viel späteren Drama erwiesen ist.

Breslau.

Alfred Hillebrandt.

*Wolff, Dr. Philipp, Arabischer Dragoman. Grammatik, Wörterbuch, Redestücke der neu-arabischen Sprache. Ein Handbuch für Reisende in Aegypten, Palästina und Syrien, sowie für Studierende der arabischen Sprache. Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1883. VI, 369 S. kl. 8.*

Der Verf. ist mit grossem Fleisse und gutem Erfolge bemüht gewesen, die neue Auflage seines „Dragoman“ brauchbarer als die vorhergehende zu gestalten. Nicht nur, dass man im kleinen die Spuren seiner nachbessernden Hand bemerkt, sondern es sind nun die als Anhang der zweiten Auflage beigegebenen Nachträge zur Grammatik in den kurzen Abriss derselben hineingearbeitet worden, der dadurch um vieles gewonnen hat, das Wörterbuch ist von Dr. Wetzstein in Berlin revidirt und bedeutend erweitert und die Redestücke sind durch „drei Gespräche im Jerusalemer Volksdialekt“ (S. 354 ff.) vermehrt worden. Da die Ausstattung des Buches gut und der Druck mit geringen Ausnahmen correct ist, so fallen die Vorzüge der neuen Auflage auch äusserlich angenehm in die Augen.

Eine Darstellung der neu-arabischen Sprache zu geben hat bekanntlich — man vergleiche nur das interessante Vorwort Spitta's zu seiner Grammatik des arabischen Vulgärdialektes von Aegypten — nicht geringe Schwierigkeiten. Dahin gehört zunächst der Abstand zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Wort. Für den Grammatiker entsteht desshalb die Frage, wie er in einem für Europäer berechneten Buche arabisch schreiben soll. Soll er sich in den Grenzen der arabischen Schriftsprache halten, oder soll er — anders wie die Araber selbst — das gesprochene Wort in arabischer Schrift wiedergeben? Der Verf. hat gewiss diese Schwierigkeit gefühlt, doch hat er nicht überall dasselbe Verfahren eingeschlagen. Einerseits finden wir *ما كربش* *mâ karabš* er hat nicht geschnürt“ (S. 66), *ما اعرفش انا* *mâ a'rafš ana* ich verstehe es nicht“ (S. 332), andererseits *لا تنسى تجيب لي اياها* *lâ tensa tegib li ijähâ* vergiss nicht es mir zu bringen“ (S. 364), *لا تخاف* *lâ tachâf* sei unbesorgt“ (S. 357). In den beiden ersten Fällen hat der Verf. nach dem Gehör das *ش* hinzugesetzt, in den beiden letzten Fällen hat er die Aussprache nach dem Geschriebenen gestaltet: *ijähâ* statt *jähâ*, *lâ tachâf* statt *lâ tchâfsch* — denn so sagt der Mukâri zwischen Jafa und Jerusalem S. 354 ganz gewiss. Ein fester Grundsatz in dieser Frage wäre für den „Dragoman“ wünschenswerth gewesen, zumal da das Buch auch für „Studierende der arabischen Sprache“ dienen soll. Will man nun die Umgangssprache stets auch mit arabischen Buchstaben wiedergeben, so würde

man z. B. genöthigt sein, statt des Satzes امسكنى حتى ما اوقع zu schreiben امسكنى تا ما اقعش (ta mā aka's), statt هذا ائدى hadā illi biddi jah, statt ما بقیش اشى عندكم zu schreiben ما بقى شى عندكم mā bikis iṣi 'indkum etc., ferner على انساعه für علساعه assū'a pro Stunde, على انذار für انذار in's Haus <sup>1)</sup>). Das wäre ein Arabisch, wie es die schriftkundigen Araber bisher selbst nicht zu schreiben pflegen. Daher meine ich, dass man sich in einer Grammatik, besonders wenn sie hauptsächlich praktische Zwecke verfolgt, damit begnügen sollte, die vulgäre Aussprache in der Transcription wiederzugeben, arabisch aber nur so drucken zu lassen, wie es gegenwärtig bei den Arabern geschrieben wird. So bezweifle ich auch, dass die Nebenformen der mit ى verbundenen Personalpronomina als ائى, ائى (mit doppeltem ى) aufzufassen sind, wie der Verf. S. 41 geschrieben hat. Vermuthlich werden sie richtiger mit ili, ilak etc. wiedergegeben, vgl. Hartmann Sprachführer S. 14.

Eine zweite Schwierigkeit betrifft die Verschiedenheit der Dialekte von Nordsyrien bis Aegypten. Es liegt auf der Hand, dass der Verf. nicht die Aufgabe verfolgen konnte, in seinem „Handbuche“ die Unterschiede derselben zu fixiren und zu sammeln. Dennoch hat er bisweilen ägyptische und syrische Eigenthümlichkeiten, auch solche des jerusalemer Dialekts ausdrücklich angemerkt. Im Ganzen scheint er dem Charakter des südsyrischen Dialektes gefolgt zu sein; doch stimmt manches mit meinen in Jerusalem vollzogenen Beobachtungen nicht überein. So schreibt Wolff das Pronominalsuffix der 3. p. sing. masc. nach konsonantischem Auslaut uh oder ü; in Jerusalem hört man mehr o, ähnlich wie man dort von Personen, die sich einer guten Sprache befleißigen, nicht musch, sondern oft ganz deutlich mōsch vernimmt (Hartmann a. a. O. stets o; Spitta a. a. O. S. 74 oh und uh, meistens oh; dagegen Landberg Proverbes et dictons I stets „ou“ = u). Die Angabe über Imperf. und Imper. der VV. primae radicalis وقف (Paradigma S. 67) weichen ebenfalls von meinen Notizen ab. Weder „jakif“ (Imperf. „kif“) noch „jūkaf“ habe ich gehört, sondern 2. p. btikaf (btikaf?), 1. p. aukaf, Imper. ewkaf und ekaf, obwohl für letzteres وقف geschrieben wird. Von anderen Beispielen zu dieser Verbalklasse

1) In Jerusalem gesammelte Beispiele. Die durch die zwei letzten Formen belegte Kontraktion ist dort sehr häufig. Meine Bemerkungen gründen sich überhaupt auf Notizen während meines Aufenthaltes in Jerusalem.

erwähne ich: 3. Impf. bjûgi' (وجع), bjûzan (وزن); 1. Impf. auḡa' (وقع), auḡal (وصل), bau'id (وعد); Imper. û'a (وعى). In der 1. Impf. kann der Diphthong als Regel für die erste Silbe betrachtet werden, wie û an derselben Stelle der 3. p., die Imperative schwanken zwischen beiden Lauten. Zu den Verbis primae hamzatae bemerke ich, dass der Imperativ von اخذ meist chôd, also gedehnt gesprochen wird, dass sich im Impf. neben bjâchud etc. für die 2. sing. fem. auch btôchodi findet. Diese Trübung des â in ô erscheint ausserdem im Impf. von اكل, nämlich bjôkul, bôkul neben bjâkul, btôkul neben btâkul; für die 1. p. habe ich nur bâkul gehört. Dagegen von امر: bju'mur und bu'mur, btu'mur, ba'mur (ba'mor), 2. plur. btu'mru. Es ist interessant, damit die hebräischen Formen dieser Verba zu vergleichen.

Eine auffallende Inkonsequenz findet sich in der Behandlung der Femininendung. Auf S. 4 schreibt der Verf., dieselbe sei gegenwärtig ein e; nur hinter gutturalen und emphatischen Consonanten habe sich der A-Laut erhalten. Dennoch setzt er absichtlich stets a bei der Transcription der Feminina, ohne einen Grund dafür anzugeben. Jene Regel lautet richtiger: Das a der Feminina wird gegenwärtig a oder e oder i ausgesprochen; die Endung a findet sich nach gutturalen und emphatischen Buchstaben, auch nach r (z. B. ḡara, Quartier), für alle anderen Fälle ist in Aegypten und im südlichen Syrien die Endung e, im mittleren und nördlichen Syrien dagegen die Endung i vorherrschend. Doch kommt auch i in Jerusalem vor, z. B. tukli Mühe, sani Jahr (neben sane), ṡazzi Gaza (letzteres von Fellachen aus Silwan gehört, doch daneben auch ṡazze). In Beirut, auch schon in Ṣaida, überhaupt wohl nördlich vom Râs el-muschakḡah ist dagegen das reine i so überwiegend, dass selbst die Eingeborenen z. B. قبة nicht koubbé, sondern koubbi transcribiren und auslautendes i auf die Femininendung reimen. Eine genauere Bestimmung der Fälle, in denen i und nicht e gesprochen wird, ist mir während meines Aufenthaltes in Jerusalem nicht gelungen und wird vielleicht auch für das südliche Syrien sehr schwierig sein, weil z. B. schon unter der Einwirkung gewisser vorhergehender Vokale, etwa eines i, die kurz gesprochene Feminin-Endung an i anklingt. Jedenfalls fällt es dem Occidentalen leichter, am Ende ein unbetontes, flüchtiges e zu sprechen, als ein a; daher erschwert auch die ausnahmslose Wiedergabe der Femininendung durch a die richtige Aussprache und Betonung der uns Deutschen doch schon so fremd klingenden arabischen Wörter.

Der Verf. möge diese Bemerkungen so aufnehmen, wie sie sich mir dargeboten haben, nämlich als Ergebnisse einer Vergleichung





zunehmen sei. Er hat sich entschlossen, in seiner Besprechung der älteren Perioden der ägyptischen Geschichte alles zu erwähnen, was ihm an Thatsachen überhaupt bekannt geworden war. Was ihn dazu bewogen hat, sind zwei Gründe. Ein ausführliches und abgeschlossenes Geschichtsbild dieser Zeiträume lässt sich, darin wird W. jeder beistimmen, auf Grund der lückenhaften Nachrichten ohne Zuhülfenahme gewagter Hypothesen vor der Hand nicht geben, und es ist mehrfach vorgekommen, dass durch nachträgliche Funde scheinbar inhaltlose Facta grosse Wichtigkeit gewonnen haben.

Das Verfahren, welches W. eingeschlagen hat, erscheint mir jedoch zu schematisch. Es war ein Ausweg möglich, und im Interesse der Uebersichtlichkeit war sogar nothwendig, unter den anzuführenden Thatsachen eine Auswahl zu treffen oder wenigstens nicht durchweg die Denkmäler unter demjenigen Könignamen zu inventarisiren, der auf ihnen geschrieben steht. Ueber viele Beherrscher des Nilthals lässt sich allerdings nichts weiter sagen, als dass wir durch gelegentliches Vorkommen ihres Namens von ihrem Dasein Nachricht erhalten, und in diesem Falle ist es sicher Pflicht des Spezialhistorikers, alle Erwähnungen sorgsam zusammenzustellen. Dagegen ist es — um nur ein Beispiel anzuführen — keine Vervollständigung der Regierungsgeschichte der Königin Hatasu, wenn wir nach einer Schilderung ihrer Herrscherthaten, ohne dass etwa durch kleineren Satz auf das Nebensächliche dieser Bemerkungen hingewiesen wäre, unter vielen andern Einzelheiten noch erfahren, dass der Name dieser Regentin auch auf einer Glasperle zu lesen ist, welche genau das spezifische Gewicht von Crown Glas besitzt. Mittheilungen dieser Art gehörten vielmehr in die Schilderung des Culturstadiums der einzelnen Geschichtsperioden oder in die culturgeschichtlichen Abschnitte der Einleitung, in der wir eine Untersuchung über die Entwicklung der ägyptischen Industrie leider vermissen, obwohl zu erwarten gewesen wäre, dass gerade darüber der Verfasser, da er augenscheinlich sowohl in der Technologie als auch in naturwissenschaftlichen Dingen gut unterrichtet ist, durch eingehende Verarbeitung des von ihm gesammelten Materials wichtige Aufschlüsse hätte geben können. Er hat es vorgezogen, seine Arbeit in lauter Monographien über die einzelnen Regierungen zu zersplittern, aus denen der Benutzer das ihm Interessante sich erst heraussuchen muss. Nur wenn das Werk am Schlusse ein erschöpfendes Sachregister erhält, wird dieser Mangel sich einigermaßen wieder gut machen lassen.

In einem Werke, in welchem auf Königsnamen und Königslisten soviel Gewicht gelegt wird, wäre zweckmässig gewesen, für das Altägyptische ein Transscriptionssystem anzuwenden, das in denjenigen Fällen, in welchen der Lautbestand der alten Sprache noch nicht mit Sicherheit erschlossen ist, wenigstens ein getreues Bild der ägyptischen Schreibweise gewährt, eine Methode bei welcher immer noch für den provisorisch angenommenen der später als

richtig erkannte Lautwerth sich substituiren lässt. Nach welchen Grundsätzen der Verf. sich gerichtet hat, hat er nicht mitgetheilt. Im allgemeinen hält er sich an das Lepsius'sche System. Doch schreibt er *ch* für  $\chi$  und *sch* für  $\text{š}$ , wohl um typographischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen <sup>1)</sup>. Belangreicher ist, dass er nicht durchweg zwischen *t* und *t* unterscheidet <sup>2)</sup>, auch für *ʔ* stets *t* und für Lepsius' *k* und *q*, sowie dessen *k* ohne Unterschied *k* braucht, denn hierdurch werden wesentliche von den Aegyptern selbst bezeichnete Lautunterschiede dem Leser unkenntlich gemacht. Will man ferner *āa*, *ānch*, *chā* schreiben, so darf nur *Rā*, aber nicht *Ra* geschrieben werden. Das auslautende *t* der Feminina *hāt*, *maāt* u. s. w. bleibt vielfach unausgedrückt, ebenso meist die Verdoppelung des *n* und des *r*. Es ist unrichtig, wo ein Vocal zu ergänzen ist, nur *e* zu wählen, und dann doch, wie es der Verf. thut, den Namen des Horus stets durch *Hor* wiederzugeben, da dieser in einer ganzen Classe von Compositis *Har* ausgesprochen worden ist, und *sa-Ra* oder *Sa-Hathor* zu schreiben. Andererseits heisst es, in der Nachahmung der ägyptischen Schreibweise zu weit gehen, wenn bei der Zerlegung der ägyptischen Eigennamen Silben isolirt werden, die keinen Anspruch auf Selbständigkeit haben <sup>3)</sup>, oder wenn aus der Schrift die Voranstellung der Götternamen in Compositis auch da beibehalten wird, wo diese Namen sicher das Ende des Words gebildet haben <sup>4)</sup>. Durch Anwendung einer methodischeren Transscription hätte W. unstreitig seinen Beiträgen zur Kenntniss der ägyptischen Königsnamen einen ungleich höheren Werth verleihen können, und er hätte in dieser Hinsicht gerade nach grösserer Treue streben sollen, als seine Vorgänger zum Theil es gethan haben, weil er in erster Linie der Forschung neues Material zu unterbreiten beabsichtigte und weil er selbst fragmentarisch

1) In die Verlegenheit *sz* von  $\text{š}$  unterscheiden zu müssen, kommt der Verf. nicht, da er das Präfix *s*, das schwerlich je mit einem Vocal gesprochen worden ist, *se* lauten lässt, auch dies nicht immer, denn er schreibt zwar *se-nefer*, aber *Snefru*.

2) Ich finde z. B. *Thuti*, *Thutia* und *Thutiä*, *Thuti-hetep* u. s. w. Schon auf dem Titel des Buches beleidigt das Auge die ganz uncorrecte Schreibweise *Tutmes*. Warum vollends der Verf. auf S. 162 und 166 *Atet* schreibt, ist mir unverständlich.

3) Ich meine Trennungen wie *ka-u*, *chā-u*, *Ra-sah-u*, *ta-ui*, *nefer-ui*, *Chu-t-hetep*, *Her-u-scha* u. s. w.

4) Z. B. in denjenigen Fällen, in welchen die ägyptische Schrift das *ra* des Genetivs an das Ende des Words stellt, also in Namen wie *Merenrā*, die der Verf. in seinen Listen wenigstens stets *Ra-mer-en* etc. schreibt. Dass alle Leser, die betreffenden Namen richtig lesen können scheint der Verf. vorauszusetzen, denn unter *Ra-men-nefer* (S. 281) bemerkt er z. B. „Sein Name erinnert auffallend an den des Menophres der Griechen“, was aber niemand einleuchten wird, der nicht mit der Hieroglyphenschrift sich vertraut gemacht hat. Auf die hierbei in Betracht kommenden Eigenthümlichkeiten dieser Schrift hätte S. 74 aufmerksam gemacht werden sollen.

oder nur einmal überlieferte Namen nicht in Hieroglyphen, sondern nur durch Transcription wiedergegeben hat. Mancher Name, den W. nach Denkmälern mittheilt, die noch nicht publicirt sind, lässt nur vermuthungsweise sich in Hieroglyphen zurückübersetzen <sup>1)</sup>.

Die ägyptische Geschichte theilt W. in drei genau den *τρεῖς τόμοι* des Manetho entsprechende Abschnitte, obgleich für uns diese Eintheilung gar keinen Sinn mehr hat, ja Dynastien von einander trennt, die nachweislich geschichtlich im engsten Zusammenhange mit einander stehen, und diese drei Abschnitte nennt W. das Alte, das Mittlere und das Neue Reich, verwendet also längst eingebürgerte und auf einer viel rationelleren Unterscheidung beruhende Ausdrücke für die *τρεῖς τόμοι* des Manetho, für die sie durchaus nicht passen.

Da sich von selbst verbietet, ein Werk, das den Charakter einer Materialiensammlung trägt, bis ins Einzelste zu besprechen, will ich hier nur noch wenige Details hervorheben.

In der Einleitung ist der anthropologisch-ethnographische Abschnitt am wenigsten gelungen. Das Schlagwort „kaukasische Rasse“ (S. 22 und 25) ist längst verbraucht und keine wissenschaftliche Kategorie mehr. Wie viele andere Forscher verfällt der Verf. in den Fehler, auf Grund der Völkertafel der Genesis <sup>2)</sup> ein ethnologisches Eintheilungsschema zu construiren. In Betreff des Alters und objectiven Werthes dieser hochinteressanten Urkunde herrscht aber noch keineswegs Uebereinstimmung, und zu dem, was in ihr mehr einer Erklärung bedarf, als uns einleuchtet, gehört bekanntlich besonders die Aufzählung der Söhne Hams. Statt zu fragen, was den Autor der Völkertafel veranlasst hat, *Kūš*, *Misrajim*, *Pūt* und *Kenā'an* als nächste Verwandte zu bezeichnen <sup>3)</sup>, ist man bemüht gewesen, diese Verwandtschaft nachzuweisen. Der geistreichste Versuch dieser Art ist Lepsius' Hypothese, dass mit *Kūš* ein Volkstamm gemeint sei, der, ursprünglich an der Mündung des Euphrats und Tigris heimisch <sup>4)</sup>, über Arabien bis in den Süden Aegyptens vorgedrungen wäre, und von dem zuletzt sich die Phönizier abgezweigt hätten. Was dieser Vermuthung Vorschub leistet, ist nur der Umstand, dass im morgenländischen Alterthum einzelne Völkerschaften auftreten, die man weder zu den Indogermanen, noch zu den Semiten rechnen, noch für directe Stammverwandte der Aegypter oder für Nigritier ausgeben kann. Aber es heisst ledig-

1) Mit welchem Hieroglyphenzeichen z. B. die Silbe *sa* in „*Ra-sa-neb*“ (S. 281) geschrieben ist, vermag aus dieser Transcription niemand zu ersehen.

2) S. 22, Anm. 1 wird sie fälschlich als 5. Mos., 10 citirt.

3) Bedeutet *Pūt* in der That die Phönizier, so ist z. B. klar, warum diese vom Standpunkte des hebräischen Autors aus zu den Aegyptern gehören. Denn von ägyptischen Einflüssen war ja unter den ihm bekannten keine Civilisation in dem Maasse durchtränkt wie die phönizische.

4) Dies hauptsächlich wegen der merkwürdigen in die Völkertafel eingeschobenen Notiz, die Nimrod einen Sohn des *Kūš* nennt.

lich für diese Völkerschaften unbekannter Abstammung einen ethnologisch undefinirbaren Begriff einführen, wenn man dieselben Kuschiten nennt, denn soll diese Bezeichnung überhaupt einen Sinn behalten, so können, wie Maspero und Lepsius richtig gefühlt haben, die Kuschiten nicht mehr als Unterabtheilung der Hamiten gelten, sondern sie müssen eine selbständige Rasse neben den Hamiten, Semiten und Indogermanen bilden. Selbst dieser geschickteste Rechtfertigungsversuch der Angaben der Völkertafel kommt also zu einem Ergebniss, das die Völkertafel in ihrer Grundeintheilung annullirt, und er trennt ausserdem zu Liebe der Völkertafel, deren Eintheilung trotzdem umgestossen wird, von den Semiten ein Volk, das sicher semitischen Ursprungs ist, nämlich die Phönizier. Dass es ohne Aufhebung des Eintheilungsprinzips der Völkertafel nicht mehr möglich ist, die Völker, welche man in die Namen *Kūš*, *Pūt* und *Ke-nā'an* hineininterpretirt hat, als zusammengehörig zu betrachten, und dass diese Völker, wenn sie wirklich zusammengehören sollten, den Aegyptern gegenüber eine scharf unterschiedene Einheit gebildet haben müssen, hat W. nicht eingesehen. Nach seiner Erklärung haben wir vielmehr „die Aegypter zusammen mit den Kuschiten, den Punt, den Kanaan und einer Reihe libyscher Stämme als eine besondere Unterabtheilung der Kaukasier, gleichberechtigt mit den Semiten und Indogermanen anzusehen, als eine Unterabtheilung, welche wir nach dem Vorgange der Genesis am besten als Hamiten bezeichnen“. Ueber welche Schwierigkeiten der Verf. mit dieser Annahme sich hinweggesetzt, ist ihm wohl nicht gegenwärtig gewesen. Freilich findet er, dass auf den ägyptischen Denkmälern den Punt ähnliche Züge verliehen werden wie den Aegyptern und dass daselbst die „Kusch“<sup>1)</sup> wenigstens „anfangs den Aegyptern sprach- und religionsverwandt erscheinen“ auch dieselbe Körper-

---

1) Dass auf ägyptischen Inschriften niemals „Kusch“ vorkommt, hätte W. nicht verschweigen sollen. Der Name, welchen die Aegypter zuerst zur Zeit der XII. Dynastie für Nubien und die übrigen Landstriche im Süden Aegyptens, welche bei den Griechen Aethiopien genannt werden, zur Anwendung bringen, lautet *Kaš* und *Keš* und die Bewohner heissen bei ihnen nur *Kaši* und *Keši*. Dieser Umstand ist wichtig, weil er den Beweis liefert, dass das hebräische כּוּשׁ, obwohl es das ägyptische *Kaš* mit einbegreift und aller Wahrscheinlichkeit nach daraus sogar entstanden ist, erst aus einer Zeit herrührt, in welcher die Hebräer mit den Aegyptern nicht mehr in unmittelbarer Berührung standen. Dass wir derselben Vocalisation des Wortes wie im Hebräischen in den assyrischen Texten und auf der Darius-Inschrift von Naksch-i-Rustem begegnen, hat Schrader treffend hervorgehoben. *Kūš* nun ist seiner Grundbedeutung nach, wie längst richtig erkannt ist, nicht ein ethnologischer, sondern ein geographischer Begriff, und ebenso steht es mit *Kaš*. Ob die Landstriche, welche die Aegypter unter *Kaš* verstehen, „anfangs“ eine den Aegyptern mehr oder weniger verwandte Bevölkerung besessen haben mögen, kommt bei der Interpretation der Völkertafel gar nicht in Betracht. Denn lange, bevor der Autor dieser Urkunde, selbst wenn es Moses wäre, gelebt hat, war schon bei den Aegyptern *Kaš* die allgemeine Bezeichnung für die Negerländer.

bildung besitzen, „nur dass ihre Hautfarbe einen dunklern Ton hatte“. Aber auf den ägyptischen Abbildungen sind die Punt sowohl wie diejenigen Stämme, welche der Verf. für „die eigentlichen Kusch“ hält, nur den Negern weniger ähnlich als den Aegyptern, im übrigen aber von den letztern in ihrer Gesichtsbildung deutlich unterschieden. Dass im Süden Aegyptens einzelne Völkerschaften gelebt haben, welche den Bewohnern des Nilthals stammverwandt gewesen sind, soll damit durchaus nicht bestritten werden. Aber „Kusch“ ist für diese Völkerschaften die am wenigsten geeignete Bezeichnung. — Während auf S. 25 die Verwandtschaft der Aegypter mit „einer Reihe libyscher Stämme“ angenommen wird, was man nur billigen kann, verhält sich der Verf. auf S. 39 sehr ablehnend gegen die Annahme einer ursprünglichen Verwandtschaft zwischen der ägyptischen Sprache und dem „Berberischen“, die Aehnlichkeiten zwischen beiden Sprachen seien „zu gering an Zahl und zu unbedeutend an Werth“. Namentlich das letztere muss ich bestreiten. Giebt man zu, wie es der Verf. thut, dass wir das Berberische „erst aus ganz moderner Zeit, also auch in ganz junger Form“ kennen, so zeigen gerade diese Ueberreste der alten libyschen Sprache noch so viele Analogien mit der ägyptischen, dass von Haus aus das Aegyptische in seiner Veranlagung mit dem Libyschen viel engere Verwandtschaft besessen haben muss als mit den semitischen Sprachen, die doch in einer unvergleichlich älteren Gestalt uns noch vorliegen und dabei selbst in dieser Gestalt vom Aegyptischen sich viel weiter entfernen. Wollen wir überhaupt von Hamiten reden, so haben auch der Sprache nach innerhalb dieser Rasse die Libyer das Recht unmittelbar neben den Aegyptern zu stehen. Das Verhältniss des Aegyptischen zu den semitischen Sprachen beurtheilt der Verf. richtiger. Seine Ansicht darüber trägt er leider in einer wenig präzisen Ausdrucksweise vor <sup>1)</sup>. So sagt er, es sei „leicht

1) Leider bedient sich der Verf. sehr häufig recht unklarer Redewendungen. Mit den „Sprachempfindungen“, die „zuweilen auch“ zugleich mit semitischen Lehnworten, „ihren Weg in das ägyptische Sprachsystem gefunden zu haben scheinen“ (S. 38) meint W. wohl grammatische Auffassungsweisen. Nachdem der Verf. anerkannt hat, dass in der ägyptischen Kunst „sich wirklich künstlerische Regungen zeigen“, setzt er hinzu: „Wenn aber so das Bestehen einer ägyptischen Kunst als feststehend betrachtet werden kann, so ist das Bestehen ägyptischer Künstler eine andere Frage“. In paradoxerer Form lässt sich wohl kaum die einfache Thatsache ausdrücken, dass die Erzeugnisse der ägyptischen Plastik und Malerei niemals das Gepräge eines nur einem einzelnen Künstler eigenen Stils verrathen. Auch schreibt der Verf. ein sehr fehlerhaftes Deutsch. Den Plural von Psammetich bildet er „die Psammetichen“, statt „geheissen“ braucht er „gehiessen“. S. 291 liest man mit Staunen „abgesehen von ganzen Einzelheiten“, was vermuthlich „abgesehen von ganz geringen Einzelheiten“ bedeuten soll, S. 6 „bei dem im allgemeinen fehlenden Regen entbehrt das Land . . . der Quellen . . .“, und S. 222 wird gesagt, dass auf den Denkmälern Pinet'em als Sohn des Pa-anchi aufgeführt wird, „letzterer aber keine Cartouchen besitzt, weil er zwar der legitime Thronerbe war, aber, vor seinem Vater gestorben, ihn nie eingenommen hat“. Fast burlesk klingt der Satz: „Der Nach-

möglich, dass das Aegyptische der im 4. Jahrtausend gesprochenen Form des Semitischen ganz nahe gestanden“ habe. Verstehe ich ihn recht, so meint er eigentlich, das Aegyptische repräsentire in seiner ältesten uns bekannten Gestalt ein viel früheres Entwicklungsstadium als alle uns bekannten semitischen Sprachen und könne deshalb mit den letzteren manche Analogien besitzen, die als solche nicht mehr hervortreten, auch könne den semitischen Sprachen manches Merkmal abhanden gekommen sein, das sie im 4. Jahrtausend v. Chr. noch mit dem Aegyptischen gemein gehabt haben mögen. Die Möglichkeit ist nicht ganz ausgeschlossen, die Wahrscheinlichkeit aber sehr gering. W. setzt voraus, dass die semitischen Sprachen nothwendigerweise sich viel freier entwickelt und umgestaltet haben als das Aegyptische<sup>1)</sup>, weil sie lange nicht so früh durch Schrift fixirt worden sind. Wäre das nothwendig, so müssten aber in Wirklichkeit die semitischen Sprachen viel stärker von einander abweichen, sie könnten nicht mehr in dem vorhandenen Masse das gerade ihnen eigene einheitliche Gepräge tragen. Der Gesamtcharakter der semitischen Sprachen spricht vielmehr dagegen, dass in historischer Zeit ihnen das Aegyptische „ganz nahe gestanden hat“. Es ist nur trotz seiner Eigenartigkeit von ihnen nicht völlig verschieden, sondern in manchen Punkten analog veranlagt, und zwar mehren sich die Anzeichen dafür, was freilich der Verf. bestreitet, je weiter sich uns die älteste Gestalt des Aegyptischen erschliesst.

---

folger verfolgte, obwohl er ihr Bruder gewesen war, das Andenken seiner Schwester“ (S. 340). Eine wenig nachahmenswerthe Neuerung ist es, statt Kalkstein Kalk zu sagen und von Kalkstelen, Kalkreliefs und Kalkstatuen zu reden.

1) S. 39 sagt nämlich der Verf., das Aegyptische habe „wenigstens als Schriftsprache“ seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. „nur verhältnissmässig unbedeutende Veränderungen“ erlitten. „Während das Semitische sich lebendig im Munde des Volkes fortentwickelte und vervollkommnete, ward das Aegyptische schriftlich fixirt und versteinerte so gleichsam auf der damals erreichten Stufe der Entwicklung“, d. h. also auf der Entwicklungsstufe des 4. Jahrtausends v. Chr. Auf S. 40 dagegen nennt W. die „Schriftsprache“ eine „künstlich festgehaltene“, die Volkssprache habe von ihr schon lange vor dem Aufkommen der demotischen Schrift sich unterschieden. Ist dies richtig, so hat also die schriftliche Aufzeichnung das Aegyptische nicht gehindert, sich fortzuentwickeln; es wäre nur eine Schriftsprache künstlich erhalten worden, von der allmählich die Volkssprache abgewichen ist, ohne dass wir ausser an vereinzelten Spuren vor der Anwendung der demotischen Schrift von diesen Veränderungen etwas erführen. Dies scheint W.'s eigentliche Ansicht zu sein. Sie ist falsch, denn um die Zeit der XIX. Dynastie kommt bekanntlich in der hieratisch geschriebenen Literatur eine Schriftsprache auf, die, unmittelbar aus der Umgangssprache geschöpft, die inzwischen eingetretenen Veränderungen weder verkennen noch als relativ unbedeutende erscheinen lässt. Zugleich wird um diese Zeit es Sitte, auf monumentalen Inschriften und in religiösen Texten, die alterthümlich erscheinen sollen, die veraltete Sprache der Denkmäler der 1. thebäischen Periode, nicht aber die des 4. Jahrtausends v. Chr., so gut es gelingen will, nachzuahmen. Diese Nachahmung mithin wäre die einzige That- sache, auf welche die von W. angenommene Erstarrung des Aegyptischen sich reduciren würde.



Die Geschichte der Entzifferung der ägyptischen Schrift S. 27—31 und der Abschnitt über diese Schrift selbst S. 32—38 waren ziemlich entbehrlich. Dass „wie überall“ so auch in der ägyptischen Schrift „zweifelsohne das ideographische Element das älteste“ sei, kann ich nicht zugeben. Die ältesten Inschriften lehren vielmehr, dass die Aegypter damit angefangen haben, für die einzelnen Laute, Silben und für eine grosse Anzahl von Worten Bilder auszuwählen, denn gerade auf diesen Inschriften sind die ideographischen Bilder nur sehr sparsam als erklärende Zugabe zu den Lautbildern vertreten. Da die ägyptische Schrift von vornherein nicht allein für die einzelnen Worte und Silben, sondern sogar für Vocale und Consonanten besondere Bilder verwendet, sind nämlich in ihr, meiner Ansicht nach, nur die Determinativa als ideographische Bilder zu betrachten, und auch diese nicht immer, denn wenn z. B. hinter einem Worte das Determinativum dreimal wiederholt wird, um den Plural auszudrücken, so ist das wenigstens in den ältesten Inschriften nur ein conventionelles Lautbild der Pluralform. An determinirenden Bildern ist aber bekanntlich die ägyptische Schrift zuerst durchaus nicht reich. Sie sind ein secundäres Element. Auf S. 32 und 33 will W. allerdings nur eine Schilderung der prähistorischen Entwicklung der ägyptischen Schrift geben, aber diese Schilderung stimmt mit den historischen Thatsachen nicht überein.

Das Kap. über die Religion der Aegypter ist recht knapp ausgefallen, zeigt aber, dass der Verf. auf diesem Gebiete mit grosser Besonnenheit von der üblichen Beschönigungssucht und Schönfärberei sich fernzuhalten verstanden hat. Sehr richtig betont er, dass das überlieferte Material zum grössten Theil noch auf kritische Verwerthung harret.

Noch kürzer ist die Besprechung der ägyptischen Kunst S. 56—62, in der es der Verf. leider nur auf eine allgemeine Charakteristik abgesehen hat. Nach Ansicht des Verf. war in Aegypten „die Urkunst die Architektur, aus welcher sich nach und nach die andern Künste entwickelten“, die Sculptur schliesse sich vollständig an die Architektur an, und bleibe mit dieser fest verbunden, auch die Malerei sei von der Architektur beeinflusst, die Figuren seien nach bestimmten Regeln construiert, nicht nach der Natur gezeichnet, ihr Aussehen werde desshalb ein steifes, unbewegtes. Triftige Beweise für diese überraschende Behauptung hat W. nicht beigebracht. Gerade das Gegentheil, von dem was er annimmt, ist wahr. Die statuarische Kunst der Aegypter ist gerade in ihren ältesten Erzeugnissen von der Architektur vollständig unabhängig, und in den Regeln, nach welchen die Aegypter auf ihren Basreliefs und Wandmalereien die menschliche Gestalt gezeichnet haben, wird niemand einen „Einfluss“ der ägyptischen Architektur nachweisen können.

Den Hauptabschnitt des 5. Kap. der Einleitung, bildet ein Verzeichniss derjenigen griechischen und römischen Schriftsteller,



die über Aegypten eingehendere Mittheilungen gemacht haben oder nach den Angaben der Alten über dieses Land und seine Geschichte geschrieben haben sollen. Den einzelnen Autorennamen ist eine Menge gelehrter Notizen beigelegt, auch sind Untersuchungen über den Werth der uns noch vorliegenden Werke und Fragmente von Werken eingeschaltet. Diesem Abschnitte, gehen andere voran, in denen die übrigen Quellen zur Geschichte Aegyptens besprochen werden. Der Verf. hat, wie ich sehe, diese Gelegenheit benutzt, manche Angaben, die er in einer früher von ihm veröffentlichten ähnlichen Uebersicht gemacht hatte, genauer zu formuliren<sup>1)</sup>. Seine Mittheilungen über die Beschaffenheit der „national-ägyptischen Quellen“, deren Werth er durchaus nicht überschätzt, werden besonders für Historiker, die mit Aegyptologie sich nicht beschäftigt haben, sehr willkommen sein. In dem was die Bücher Mosis über Aegypten berichten, findet der Verf. „eine genaue Kenntniss der ägyptischen Verhältnisse, sowohl in geographischen Fragen als bei der Erzählung privater Angelegenheiten“ (S. 99). Aber für alle Bestandtheile des Hexateuchs trifft dies nicht zu<sup>2)</sup>. Dass die An-

---

1) Aegyptische Eigennamen zu übersetzen, was der Verf. z. B. S. 74 thut, halte ich für ein sehr gewagtes Unternehmen. Gerade auf diesem Gebiete sind der Willkür noch keine Schranken gezogen. Man sieht das z. B. an dem scheinbar so einfachen Königsnamen „Rā-men-cheper“, den W. S. 74 durch „Ra liess ihn beständig sein“ und S. 370 durch „Ra gebe Bestand“ überträgt. — Dass es einen Ramses XIII. nie gegeben hat, und dass deshalb auch in Gestalt der sogenannten Bentrescht-Stele, nicht der Versuch eines Herrschers vorliegt, seine Person mit einem mythischen Nimbus zu umgeben (S. 97), wird nach dem, was jetzt Erman in Lepsius' Zeitschrift 1883, S. 54 fg. auseinandergesetzt hat, der Verf. wohl anerkennen müssen. Auf jeden Fall ist mit dem Pharao dieser Inschrift (nach Maspero wäre es Ramses XI., nach Brugsch Ramses XII.) kein anderer als Ramses II. gemeint gewesen und die Inschrift selbst lange nach dem Tode des letzteren entstanden.

2) Es ist sogar ein Kriterium für die Entstehungszeit mancher dieser Bestandtheile, dass ihr Verfasser über ägyptische Zustände schlecht oder gar nicht unterrichtet ist; vgl. z. B. Lagarde, *Symmieta* 1877, S. 117. Mit einer Voreingenommenheit, die klar erkannte Thatfachen nachträglich wieder verdunkelt, behauptet W. S. 16, nachdem er auseinandergesetzt hat, dass das Kamel weder auf altägyptischen Abbildungen vorkommt noch in altägyptischen Texten erwähnt wird, es müsse unentschieden bleiben, ob die Aegypter das Kamel überhaupt nicht gezüchtet oder es „nur als typhonisch nicht abgebildet haben“. Dass die „typhonischen“ Thiere von den Aegyptern so gut wie die ihnen bekannten nicht „typhonischen“ abgebildet und erwähnt werden, und dass deshalb das Kamel, da es überhaupt nicht erwähnt wird, auch nicht als typhonisch gegolten haben kann, weis W. doch! Den Grund, der W. eigentlich zu seiner Behauptung veranlasst haben wird, bringt er nur in einer Anmerkung an. Er findet „bemerkenswerth“, dass nach Genesis XII, 16 zu Abrahams Zeiten in Aegypten das Kamel in Herden gehalten worden sei. Als bemerkenswerth hätte er auch noch Exodus VIII, 3 anführen können, doch nur als bemerkenswerth dafür, dass der betreffende Erzähler keine Ahnung davon hatte, dass es in Aegypten in der Zeit, von der er sprach, Kamelherden gar nicht gegeben hat. Denn das Argumentum a silentio, welches wir den ägyptischen schriftlichen und bildlichen Denkmälern entnehmen, ist in diesem Falle im höchsten Grade beweiskräftig.

gaben der arabischen Historiker über die altägyptische Geschichte als Quellen „keine weitere Bedeutung“ besitzen, (S. 102) wird man nicht erst bewiesen sehn wollen, um so mehr aber sich wundern, dass der Verf. später in seiner Geschichtsdarstellung z. B. S. 178 von dieser Erkenntniss so wenig Gebrauch macht.

Zum Schlusse noch ein paar Bemerkungen zu W.'s Geschichtsdarstellung — S. 161. Dass bei den Juden, „noch in streng historischer Zeit“ Steinmesser benutzt wurden, ist sehr zweifelhaft (vgl. Chabas, *Études sur l'antiquité historique* 2 S. 473—482) — S. 163 lies für Kocheiche Koschêsch. — S. 165 gehörten die Notizen über den koptischen Heiligen Mena schwerlich in den Text. — S. 166 meint W., weil der Name der beiden Nachfolger des Menes „mit dem Namen des kranich- bzw. ibisköpfigen Gottes Thot gebildet sei“, wäre die Sage entstanden, dass zur Regierungszeit des Sohnes des Menes ein Kranich mit zwei Köpfen zur Welt gekommen wäre. Ich halte das für äusserst unwahrscheinlich. — S. 167 scheint mir W. mit Unrecht zu bezweifeln, dass die Inschrift auf der jetzt in Berlin befindlichen Thürumrahmung eines der unterirdischen Gemächer der Stufenpyramide den Thronnamen des Apis enthalte. Dagegen ist sehr zweifelhaft, ob diese Gemächer oder wenigstens ihre Ausschmückung überhaupt aus dem Alten Reiche stammen. — S. 169. In der armenischen Uebersetzung des Eusebius steht Kêchôos, nicht Cechous. Dass König Sent „einen unter Usaphaides gefundenen medicinischen Traktat revidirte“ wird doch in den berl. medicinischen Papyrus nicht gesagt. — S. 170 lehnt der Verf. mit vollem Recht die Ansicht ab, dass die aus der Posno'schen Sammlung für das berliner Museum erworbene Bronze-statuetten eines Königs Sent aus der Zeit der II. Dynastie herrühre. Ihre Entstehungszeit und ebenso die der mit Menes' Namen versehenen Kleinodien der Abbott'schen Sammlung (S. 166) setzt W. in die Zeit der 26. Dynastie, vermuthlich, weil um diese Zeit bei den Aegyptern der Cultus mehrerer Könige der ältesten Periode ihrer Geschichte wieder aufgefrischt wird. W. scheint mir hier wie an andern Stellen ein Verfahren einzuschlagen, das Mariette leider in seinen letzten Werken z. B. in seinem Katalog der Denkmäler von Abydos und in dem Buche über die Mastaba-Gräber zum Prinzip erhoben hat, nämlich bei der historischen Classifizirung von Denkmälern unsichere Zeitbestimmungen, selbst wenn sie nur auf ganz allgemeinen Muthmassungen beruhen, jedem non liquet vorzuziehen. So hält W. (S. 170) das Thothotep-Grab zu Sakkara und die Sepa-Statuen im Louvre mit Mariette für Denkmäler aus der Zeit der II. Dynastie, und behandelt (S. 176) es als eine Thatsache, dass das Grab des Rahotep zu Médûm aus Snefru's Zeit herrührt. — S. 177. Ob Amten wirklich „Vorsteher des Tempels des Snefru“ war, hat schon de Rougé für zweifelhaft erklärt. — S. 228. *netert mer* bedeutet „die Göttin liebend“, nicht „den Gott liebend“. — S. 237—240. Dass die hier mitgetheilte Uebersetzung eine provisorische ist, hätte der Verf.

andeuten sollen. So merkt es der nicht eingeweihte Leser höchstens an einzelnen Redewendungen z. B. dem Passus: „Ich liess seine Lanze fallen“. — S. 249. Die hier erwähnte in Karneol geschnittene Statuette ist längst nicht mehr im Besitze des Louvre-Museum. — S. 259. An eine 9 Ellen hohe Statue aus Smaragd ist doch schwer zu glauben. Lepsius' Erklärung des von den Alten überlieferten Namens Möris halte ich für falsch. — S. 263 schreibt der Verf. Choïs und S. 266 Choïten statt der richtigen Formen Xoïs und Xoïten. — S. 267 hätte bei Erwähnung des Namens „Mer-menfitu“ die von Mariette, Maspero und Brugsch vorgezogene Lesung Mermeschā Berücksichtigung verdient<sup>1)</sup>. Dass mit diesem Namen der betreffende Pharao sich selbst als einen kriegerischen Usurpator bezeichnet haben könne, hält W. mit Recht für unmöglich. Doch ist auch sehr unwahrscheinlich, dass, wie W. in Uebereinstimmung mit Brugsch vermuthet, der Name ein von dem Könige beibehaltener Priestertitel sei. — S. 278 liest der Verf. den auf der Rückseite des medicinischen Papyrus Ebers verzeichneten Königsnamen Rakerhka, doch dass die dritte Silbe nicht *ka* lauten kann, lehrt schon ein Blick auf die 5. Zeile der unter diesem Namen stehenden Kalenderübersicht. Den König selbst setzt W. in die Zeit der XIII. oder XIV. Dynastie. Der Wahrheit kommt dies zwar näher, als wenn man die Regierungszeit dieses Königs und damit die Entstehungszeit des Papyrus in das 4. Jahrtausend v. Chr. verlegt, aber die Sprache des Papyrus deutet einzelnen Merkmalen nach auf eine Entstehungszeit, welche der 2. thebaischen Periode noch näher liegt. — S. 279—283 gibt der Verf. ein Verzeichniss von Königsnamen, „welche dem Stile der Arbeit und der Hieroglyphen der Monumente, die sie tragen, nach in die Zeit der 13.—17. Dynastie eingeordnet werden müssen“. Da die betreffenden Monumente, meist Scarabäen, zum grössten Theil nicht publicirt sind, beschränke ich mich auf die Bemerkung, dass in dieser Liste *Aubenu*<sup>2)</sup> und

1) Das Zeichen, dessen Lautwerth hierbei in Frage kommt, findet man noch in der Zeit der XVIII. Dynastie (z. B. Mariette, *Deir-el-bahari*, Taf. 5, in der 3. Reihe) als Determinativum des Worts *mšw*.

2) *Aubenu*, genauer *Aubnuro*, steht auf einer geschnitzten in den Vertiefungen mit einer dunklen Paste in der *champ-leccé*-Manier ausgefüllten Elfenbeinplatte, die Layard in einem Grabe entdeckt hat, das in dem Trümmerhügel Nimrud (also erst nach der Zerstörung der Stadt Kalah, die man frühestens doch 606 v. Chr. ansetzen kann) angelegt war. Die Abbildung dieser Platte in Layard's *Ninive and its Remains*, II, S. 209 scheint W. nicht gekannt zu haben. An der Art der Arbeit und an der Form, in welcher die ägyptischen Zeichen für *n* und für das erste *n* wiedergegeben sind, würde er sonst gemerkt haben, dass wir es hier mit einer von jenen Imitationen ägyptischer Kunstproducte zu thun haben, welche besonders die Phönizier in den Handel gebracht haben. Auch ist abgesehen davon die Namensform selbst (*ubn* mit *u* im Auslaute und präfigirtem *u*) etwas grammatisch Unmögliches. Die Zeitbestimmung für diesen König, der nie gelebt hat, hat W. wohl aus den Namen *Ramessu* und *Ramessu* des turiner Kanons gefolgert; eine Zusammenstellung, vor der bereits Birch in der *Revue archéologique* IV, 1847, II, S. 771 gewarnt hat.

und Worte wie „Ra-cheper“, „Ra-ānchneb“ und ähnliche mehr <sup>1)</sup> hätten ohne Schaden fehlen können. — S. 291 und 292 entnimmt der Verf. dem Pap. Sallier I Beweise für das Verhalten der Hyksos zu dem Aegypterthum, also gerade das, was bei dem „legendaren Charakter“ dieser Erzählung, den W. S. 300, Anm. 1 besonders betont, am wenigsten auf Zuverlässigkeit Anspruch machen darf. Denn mit Vorliebe kleidet die Volkssage Zustände, die der Vergangenheit angehören, in das Gewand der Gegenwart. Sind aber selbst die Vorgänge von denen dieser Papyrus berichtet, wie der Verf. S. 300 behauptet, „ohne Zweifel“ der Phantasie eines alt-ägyptischen Schreibers entsprungen, so kann am wenigsten „der Hintergrund, auf welchem die Ereignisse sich abspielen, als richtig geschildert angesehen werden“. Wieweit die Hyksos dem ägyptischen Wesen sich angepasst haben mögen, entzieht sich unserer Kenntniss. Sie selbst haben in Aegypten kein einziges Denkmal hinterlassen, denn die Sculpturwerke, auf denen der Name von Hyksoskönigen geschrieben steht, sind sämtlich aus den Händen ägyptischer Künstler hervorgegangen. Und selbst diese Sculpturwerke lehren im besten Falle weiter nichts, als dass ebenso wie in der Zeit der Achämeniden und der Lagiden in der Hyksoszeit die ägyptische Kunst zur Verherrlichung der fremden Herrscher und Verewigung ihres Bildes sich bereitwillig hergegeben hat. Dass aber die Fremdlinge ihrerseits dem Einflusse der ägyptischen Cultur unterlegen seien, ist daraus nicht zu ersehen. In welchem Maasse dies geschehen sein kann, das hängt vielmehr nur davon ab, ob die Hyksos, als sie in Aegypten eindrangen, noch rohe Barbaren oder bereits im Besitze einer eigenen Cultur gewesen sind. Und darüber gibt es keine zuverlässige Nachricht <sup>2)</sup>. — S. 293. Geben späte griechische Chronographen und Bar Ebhraya als Namen des Pharao, unter dem Josef in Aegypten zum Minister erhoben wurde,

1) Es ist nämlich die Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen, dass die ägyptischen Scarabäusfabrikanten auf diese Amulette gelegentlich fingirte Königsnamen oder Königsnamen nur scheinbar ähnliche Hieroglyphengruppen gesetzt haben. Zusammenstellungen wie „Ra-cheper“, d. h. das Bild der Sonnenscheibe und das des Scarabäuskäfers, können, selbst wenn sie sich auf einer Scarabäusplatte „zuweilen in ein Oval eingeschlossen finden“, noch nicht als Name eines ehemaligen Beherrschers Aegyptens betrachtet werden. Der Versuch, selbst diesem dürftigen Material Ergebnisse abzugewinnen, hätte zum Gegenstande einer besonderen Schrift gemacht oder nur in einem Anhange angestellt werden sollen. Neben den Angaben des turiner Papyrus durften so unsichere Ergebnisse nicht figuriren. Dasselbe gilt von dem Namensverzeichnisse auf S. 295—297.

2) Zu S. 291, Anm. 2 bemerke ich, dass schon 1843 Heinrich Ewald in seiner Geschichte des Volkes Israel, I, S. 474 die Vermuthung aufgestellt hat, bei der Entlehnung der Zeichen des semitischen Alphabets aus der ägyptischen Schrift hätten die Hyksos die Vermittlerrolle übernommen. — Zu welchem Zweck S. 288, Anm. 1 angeführt wird, Artapanos lasse die Araber mit den Juden verwandt sein, verstehe ich nicht. Es wäre schlimm, wenn wir das erst von Artapanos lernen müssten.

Aphophis oder Apepi an, so ist diese Notiz lediglich das Ergebniss des Wunsches, den von der Bibel verschwiegenen Herrschernamen aus den manethonischen Königslisten vermöge einer synchronistischen Combination nachträglich zu ermitteln, unter keinen Umständen aber eine historische Nachricht. Welcher König bei dieser Angabe gemeint ist, das bedarf keiner Untersuchung, es ist der Apophis alias Aphobis, der nach Josephus und Africanus zur XV. manethonischen Dynastie gehört, aller Wahrscheinlichkeit nach also auch von Manetho selbst zu dieser, der 1. Hyksos-Dynastie gerechnet worden ist. Nur auf diesen aus Manethos Werk bekannten Pharaonennamen bezieht sich die erwähnte Angabe und kann sie sich nur beziehen. Statt die Entstehung dieser Notiz <sup>1)</sup> zu prüfen, versucht W. auf Grund derselben Josefs Aufenthalt in Aegypten chronologisch zu bestimmen, wie er sagt: „natürlich unter dem Vorbehalt,“ dass sie „sich durch anderweitige Zeugnisse als eine wohlbeglaubigte erweisen liesse“ (S. 294). Und ohne einzusehen, dass in diesem Vorbehalt, eine unmögliche Voraussetzung liegt, folgert er, „mit dem König Apepi der 15. Dynastie“ könne der Pharao Josefs „keinesfalls“ identifiziert werden, der erstere falle „noch in die rohe Zeit“ der Hyksos <sup>2)</sup>, während der letztere nach den Schilderungen, welche die Genesis von ihm und seinem Hofstaate entwerfe, alle „asiatische Barbarei“ bereits abgelegt habe, der Apepi, welcher Josef zum Minister gemacht habe, müsse also der XVI. Dynastie angehören. Viel nützlicher als alle Hypothesen über den Pharao Josefs wäre ein Hinweis auf die Thatsache gewesen, dass die uns erhaltenen Mittheilungen aus dem Werke Manethos in Bezug auf die Hyksosherrschaft so unvollständig sind, dass darüber entweder schon Manetho selbst nur wenig gewusst haben kann, oder von seiten der Epitomatoren uns vieles, was er anführte, geflissentlich verschwiegen sein muss. — S. 296 liest W. das Bild der Wespe als ägyptischen Königstitel *sechet*, auf S. 74 dagegen *net*. — Zu S. 308, Anm. 1 vergleiche man Stern's Bemerkungen in der Ztschr. für ägyptische Sprache, 1875, S. 66. — S. 317 vermuthet W., „einzelne Scharen“ des Heeres Amenophis' I. seien bis nach Meroe vorgedrungen, weil dort eine Holztafel gefunden worden ist, welche den Namen dieses Königs trägt. Es ist dies nicht der einzige Fall, in dem W. aus der Fundstätte leicht transportabler

1) S. 294 nennt W. diese Notiz plötzlich „die Nachricht des Johannes“, während er vorher als Gewährsmänner dafür nur „einige Autoren z. B. Abulfarag“ erwähnt und in einer Anmerkung Georgius den Syncellus citirt hat.

2) Wer das liest, muss annehmen, auf den ägyptischen Denkmälern werde ein König Apopi genannt, welcher nach W.'s Ansicht unbedingt dem Apophis der XV. manethonischen Dynastie gleichzusetzen wäre. Nach den Denkmälern hat es aber mindestens zwei Könige Namens Apopi gegeben. Beide rechnet W. zur XVI., nicht zur XV. Dynastie, und auf derselben Seite, auf der er wie von einer bekannten Sache von dem „Apepi der XV. Dynastie“ spricht, bezeichnet er den seiner Darstellung nach frühestens in die XVI. Dynastie gehörenden Rā-āa-user Apopi als Apepi I.

Gegenstände höchst unsichere Vermuthungen über historische Vorgänge schöpft. Auch ist gerade in Bezug auf Meroe längst nachgewiesen, dass dorthin zahlreiche ägyptische Denkmäler lange nach ihrer Entstehungszeit verschleppt worden sind. — S. 323, S. 345 und an andern Stellen mehr übersetzt W. das ägyptische *Nahrina* mit Mesopotamien, doch dient bei den Aegyptern dieser Name nur zur Bezeichnung des Landes zwischen dem Euphrat und dem Chabur<sup>1)</sup>. Die Identifizirung des Wortes *Reṯennu* mit dem assyrischen *iltanu* erklärt W. für falsch, und in der That würden die Aegypter um *iltanu* zu schreiben ganz andere Zeichen gewählt und schwerlich das anlautende *i* unausgedrückt gelassen haben, aber der Satz, „dass ein anlautender Vocal im Aegyptischen regelmässig geschrieben wird“, enthält eine in dieser allgemeinen Fassung unrichtige Behauptung. — S. 345, Zeile 7 wollte der Verf. wohl sagen „nach Nekaba in Südpalästina und nach Mesopotamien“. — S. 346 stellt W. den ersten Feldzug Thutmes' III. als einen Act der Nothwehr dar, bei seiner Thronbesteigung sei unter den von Thutmes' I. besiegten asiatischen Völkerschaften ein „allgemeiner Aufstand ausgebrochen“, aber dieser Aufstand kann doch höchstens in einer ausdrücklichen Tributsverweigerung bestanden haben, in einer Unbotmässigkeit, die in Thutmes' Augen zwar eine ruchlose Empörung war, Aegypten selbst damals jedoch in keiner Weise gefährdete, denn dazu waren die politischen Verhältnisse Syriens zu sehr zersplittert und die Aegypten zunächst wohnenden Stämme, wie der Verlauf des Feldzuges beweist, zu machtlos. Auch konnten nicht in Aegypten „die Einfälle der Hyksos noch in frischer Erinnerung sein“, wenn, wie der Verf. auf S. 287 annimmt, seit diesen Einfällen etwa 1000 Jahre verstrichen waren. Thutmes' III. Absicht war vielmehr, die wohlhabenden Städte Palästinas und Syriens zu brandschatzen und für die Zukunft aus diesen Gegenden regelmässige Einkünfte sich zu sichern. Da er aber zuerst sehr langsam vorrückte, liess er den bedrohten Fürsten Zeit, ihre Kriegsmacht zu vereinigen und durch Hülfsstruppen aus den Staaten im Umkreise des nördlichen Syriens zu verstärken. Aus Thutmes' eigenem Bericht geht deutlich hervor, dass er von Gaza früher aufgebrochen wäre, wenn er gewusst hätte, dass er durch einen rechtzeitigen Abmarsch die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte verhindern konnte. Er hat augenscheinlich erst wenige Tagereisen vor Megiddo erfahren, dass angesichts der gemeinsamen Gefahr seine Gegner ihre Zwistigkeiten vergessen hatten. Dagegen würde es nicht erst vor Megiddo zur Entscheidungsschlacht gekommen sein, wenn seitens der Fürsten Palästinas und Syriens Einfälle in Aegypten vorbereitet gewesen wären. Dem Fürsten von Kadesch gelingt

1) Es ist also nicht richtig, dass Thutmes I. „sich Vorderasien bis an den Euphrat und Tigris unterwarf“, denn, was er unternahm, war erstlich nur ein Raubzug, und zweitens machte er auf diesem am Euphrat halt.



gerade noch, unmittelbar vor Thutmes' Ankunft mit seinem Heerbann zu den Truppen des Fürsten von Megiddo zu stossen; beide warten lediglich den Angriff ab. Hat Thutmes' zu seinem ersten syrischen Feldzuge sich überhaupt durch eine politische Erwägung bestimmen lassen, so kann es höchstens die gewesen sein, dass in Syrien ein mächtiges Reich nicht aufkommen durfte, weil dieses nicht allein an Aegyptens Stelle die Oberhoheit über sämtliche Kleinstaaten gewonnen, sondern auch bald zum Angriffe gegen Aegypten sich angeschickt haben würde. Vor der Hand war zwar das Zustandekommen eines solchen Angriffs noch ein Ding der Unmöglichkeit. Doch waren allem Anscheine nach einzelne Herrscher während Hatasu's Regierungszeit, in der sie von Aegypten unbehelligt blieben, bemüht gewesen, ihre Machtsphäre zu erweitern, kleine Dynasten in die Stellung von Vasallen herabzudrücken, und Thutmes III. kann daher vorausgesehen haben, dass diese Vorgänge allmählich den politischen Einfluss Aegyptens völlig aufheben mussten. Aber seine Massregeln zeugen nicht gerade von dieser Erkenntniss. — Die Schlacht bei Megiddo fällt nicht in das 22. sondern in das 23. offizielle Regierungsjahr Thutmes' III., wie Brugsch (*Geschichte Aegyptens*, S. 300) richtig angibt. Die in Thutmes' Annalen unter dem 23. Jahre verzeichneten Tribute (S. 349) sind darum als ein Ergebniss jenes Sieges zu betrachten. Hat ferner in Folge der Schlacht bei Megiddo Thutmes III. seine Herrschaft im Norden bis nach Galiläa ausgedehnt (S. 349), so gehört nicht der Fürst von Assur zu den „Unterworfenen“ (ebend.). Er schickt nur Geschenke, um den mächtigen Pharao sich zu verpflichten. — In der Schlacht bei Megiddo hat nach Thutmes' ruhmredigem Berichte sein persönliches Erscheinen die Gegner so eingeschüchtert, dass sie mit Zurücklassung ihrer Kriegswagen und Waffen ihr Heil in der Flucht suchten. Dies erzählt W. auf Treu und Glauben nach. Der Grund der Flucht war gewiss aber etwas Anderes, der Anblick der geschlossen vorrückenden grossen Heerhaufen des Pharao, die Erkenntniss der taktischen und numerischen Ueberlegenheit des Gegners. Auch hier haben die dichten Massen des gut geschulten ägyptischen Fussvolks den Ausschlag gegeben. Schon damals bestand es zum grossen Theile aus Söldnern. Ferner lässt W. die Aegypter, „ohne sich damit aufzuhalten, den gefallen Feinden die Waffen abzunehmen“, (was in der That übertriebene Vorsicht gewesen wäre) vor Megiddo rücken und die Stadt mit geringer Mühe einnehmen. Gerade das umgekehrte geht aus dem Berichte der Annalen hervor. Zu Thutmes Bedauern versäumten seine Soldaten die Verfolgung des Feindes über dem Beutemachen, sodass die Fürsten von Megiddo und Kadesch entkamen, und die Stadt erst durch Capitulation in des Königs Hände gerieth.

R. Pietschmann.



*Letzter Theil der Lieder der Hudhailiten, herausgegeben von J. Wellhausen*<sup>1)</sup> (als zweite Hälfte der Schrift *Skizzen und Vorarbeiten von J. Wellhausen*). 129 S. arabischer und 72 S. deutscher Text. 8°. Berlin, G. Reimer. 1884.

Nach dreissigjähriger Pause folgt in dieser Ausgabe dem von Kosegarten 1854 publicirten ersten Theil der noch vorhandenen Hudhailitenlieder die Ergänzung nach. Von den zahlreichen Sammlungen der Gedichte ganzer Stämme, die seit dem dritten Jahrh. d. H. entstanden — von dem Bearbeiter unseres Diwan's as-Sukkari sollen ausser einer grossen Menge von Einzeldiwanen (Fihrist 157, 21 — 158, 32) fünf und zwanzig Sammlungen der Lieder ganzer Stämme veranstaltet worden sein (das. S. 159, 5—11) und dem älteren Abû 'Amr as-Saibânî (st. 256) werden sogar 80 derartige Sammlungen, deren jede einen Band ausgemacht habe, zugeschrieben<sup>2)</sup>; auch Abû Tammâm schrieb ein كتاب الاختيار من<sup>3)</sup> اشعار القبائل u. s. w. — von den zahlreichen Sammlungen dieser Art ist dieser Diwan als das *einzig*e Ueberbleibsel uns doppelt werthvoll, und es bleibt sehr bedauerlich, dass uns auch von ihm nur die zweite Hälfte gerettet worden ist. Denn die Hudhailitenlieder erfreuten sich auch des grössten Rufs unter den Kundigen<sup>4)</sup>, und die Oertlichkeit, in der diese Lieder entstanden, das Gebirgsland in der Nähe von Mekka, ist wohl geeignet, ihnen noch ein besonderes historisches Interesse zu sichern. Die Lieder sind zum Theil vorislamisch, zum Theil islamisch. In den letzteren nehmen die Lieder des Abû Şahr eine breite Stelle ein, der sich in der Gunst des عبد العزيز بن عبد الله بن خالد بن أسيد und seines Sohnes Hâlid sonnte, desgleichen auf Sa'id b. 'Abdul Melik b. Merwân Loblieder dichtete und dessen Zeit sich hiernach auf den Anfang des zweiten Jahrhunderts bestimmt.

Zum Verständniss der Lieder tragen die besonders in der ersten Hälfte reichlichen prosaischen Erzählungen wesentlich bei, in denen as-Sukkari über die Anlässe der Dichtungen berichtet. Freilich sind diese Angaben von recht gemischtem Werth und können nur mit grosser Vorsicht verwendet werden. Neben Erzählungen, deren

1) Der arabische Titel اشعار الهذليين ما بقى منها في النسخة

هذا klingt nicht sehr echt. Man wünschte eher

ما بقى من اشعار الهذليين الخ.

2) H. H. I, S. 321, 2.

3) Fihrist. 165, 16.

4) Kitâb al-Aġânî VI, 58 M.

ganzer Inhalt sehr wohl von den Sammlern erst aus den Gedichten selbst entnommen sein mag (z. B. No. 197; 232, vielleicht 216) finden sich solche, die kaum einen Zug aus denselben reproduciren (230), ja sogar in Widerspruch damit stehen, oder aus mehreren Gedichten musivisch zusammengeflochten sind (143; 198; 151). Manchmal sind auch zweierlei Berichte in einander geschoben. Bis zu einem gewissen Grade gilt diese Unsicherheit auch von der Redaction der Lieder selbst. Gleich in dem ersten der neu veröffentlichten Gedichte sind zwei innerlich nicht zusammengehörige Stücke künstlich vereinigt. Es ist sehr anerkennenswerth, dass der Herausgeber in *dem* Theil der Lieder, den er übersetzte, auf solche Punkte vielfach hingewiesen und zu weiteren Untersuchungen angeregt hat. Auch die mehrfachen Hinweise in kurzen Noten auf historische Personen, die hier vorkommen, und auf die verwickelten Stammesverhältnisse, verdienen Lob. — Dem Herausgeber lagen zwei im Ganzen sehr gute Handschriften vor; für den Anfang (No. 136—175) nur die Leidener (Warner 549), die Dozy ausführlich beschrieben hat und die zwischen d. J. 529 und 539 geschrieben und dann noch mit anderen Copieen, u. A. der des Gawāliki collationirt wurde. Von No. 175 an kam noch eine Pariser Handschrift (Suppl. Arab. 1427) hinzu, die nach der Unterschrift (s. Kosegarten V.) i. J. 378 collationirt und corrigirt wurde, also noch erheblich älter als jene erste und nach Wellhausen's Urtheil ursprünglich noch sorgsamer als sie geschrieben ist. Für das Verständniss der Lieder leisten die Scholien, die in beiden Handschriften übereinstimmend überliefert sind, gute Dienste, so sehr auch ihr Text, wie man schon aus Kosegarten's Publication ersieht, unordentlich und lückenhaft, ein Conglomerat durcheinander geworfener Glossen ist. Von No. 241 an fangen sie an sehr sparsam zu werden, bleiben für ganze Lieder sogar ganz aus und fliessen nur für sehr wenige Lieder in der Reichlichkeit der früheren Theile. Der Herausgeber hat, abweichend von dem Verfahren Kosegarten's, darauf verzichtet, die Scholien zu reproduciren, wozu ihn vermuthlich der eben charakterisirte Zustand derselben bestimmte; er theilt nur die in ihnen angegebenen Varianten besonders mit. Dafür gibt er eine Uebersetzung der vorislamischen Lieder dieses Theils, welche dessen erste Hälfte einnehmen, unter Benutzung dieser Scholien.

Ueber die Zweckmässigkeit dieses Verfahrens wird man auch anderer Meinung sein können. Einmal wird der Leser nunmehr für die zweite Hälfte des Werks der von alten Philologen gebotenen Stütze zum Verständniss gänzlich beraubt. Ein beträchtlicher Theil desselben aber enthält Dunkelheiten genug, um diese Hilfe wünschenswerth zu machen. Wenn aber nach W.'s Meinung diese nachislamischen Lieder auch durch ihren Inhalt eine Erläuterung durch Uebersetzung (oder, was ich vorziehen möchte, durch die Scholien) nicht verdienen, so hätte auch deren Herausgabe unterbleiben können. Aber auch für die erste Hälfte erregt die Ersetzung der alten

Glossen durch eine eigene Uebersetzung Bedenken. Diese letztere ist zwar im Ganzen gut; sie trifft den reckenhaften Ton der alten Heldenlieder vorzüglich und bleibt dabei ihrer Pflicht, in der Wiedergabe des Textes weder zu slavisch, noch allzu frei zu verfahren, sich sorgfältig bewusst. Aber es kommt vor, dass der Herausgeber selbst den Sinn der Scholien falsch versteht und so durch seine Uebersetzung eine falsche Auffassung verbreitet, die dann irrthümlich auf die vermeintliche Autorität der alten Erklärer zurückgeführt wird. So bemerkt zu No. 170, 2 *ولما ظننت أنه متعبط* das Schol. zu *مقتول على غير علة* als Erklärung *على جسد متعبط* *جديد لا علة به*, woraufhin W. nun den Vers übersetzt: „Da ich glaubte, er würde *ohne Grund* erschlagen“. Gemeint ist aber, wie die zweite Hälfte des Schol. deutlich zeigt, dass er bei heilem Körper, *ohne Krankheit* getödtet werde“, vgl. noch *Tag al-'A.*: *أعبطه الموت واعتبطه أخذه شاباً صحيحاً ليست به علة*. — Nicht immer lässt sich natürlich bei bedenklichen Uebersetzungen aus diesen selbst heraus die Ursache des Irrthums erkennen. Es gibt viele Fälle, wo man gerne erfahren möchte, wieviel von einer zweifelhaften Wiedergabe auf der Scholien, wieviel auf Wellhausen's Rechnung kommt. Denn wenn auch kein Verständiger den ersteren gegenüber auf sein selbständiges Urtheil verzichten wird, wenn man auch oft seine Fassung verwerfen muss, so bleiben doch Fälle genug, wo wir die Auffassung der alten sachkundigen Philologen gerne erfahren möchten, ja sogar, wo wir, unvermögend Besseres zu bieten, sie bei schwierigen Stellen annehmen müssen. Da ist es dann für den Leser einer deutschen Uebersetzung einer solch dunkeln Stelle wichtig zu wissen, ob jene auf der Autorität der alten Philologen oder des neuen Uebersetzers beruht. Eine Reihe derartiger Uebersetzungen, die ich nicht billigen kann, machte es mir wünschenswerth, den Ursprungsort derselben kennen zu lernen und so erbat ich von Herrn Prof. de Goeje die Erlaubniss, die er mir auch mit bekannter Liebenswürdigkeit gewährte, die Leidener Handschrift auf der hiesigen Kgl. Bibliothek zu diesem Zweck einige Zeit benützen zu können. Ich habe sie nur so weit verglichen, als mir die Lesarten in der Ausgabe Wellh.'s oder dessen Uebersetzung verdächtig waren und kann somit bei den nachfolgenden Verbesserungsvorschlägen angeben, wann schon das Scholion die m. E. irrige Fassung enthält. In vielen Fällen schweigt es sich aus.

Zu den *Uebersetzungen* der Lieder no. 139—241 habe ich im Einzelnen Folgendes zu bemerken: No. 141, 4 *تذوب اللحم*

في سَرَبِ الْمَخِيمِ. W.: „ab- und zugehend zum Fleisch“; übers. „eine (Hyäne) nach der andern zugehend zum Fl.“ — Das. V. 6 رَغَبْنَا عَنْ دِمَاءِ بَنِي جُرَيْبِ W.: „Wir wollen das von den B. G.

(unter uns) vergossene Blut los werden“; übers. „wir verschmähen das Blut der B. Guraib (sie sind uns zu unedel) und kommen mit unserem Besten über ihr Bestes (die B. Tamim nämlich)“. — No. 143, 15. Der Vers ist nicht mit W. als unecht auszuscheiden, sondern er bildet die Ergänzung zu V. 1, hinter den er vielleicht unmittelbar gehört: (V. 1) „Wäre doch das Eselsheer auf dreissig von uns gestossen (dann wären wir ihnen eher gewachsen gewesen); (V. 15) „Aber unsere Leute waren nur sieben oder drei, die sich in die Nachhut der Feinde stürzten, wie die Habichte“. —

In V. 11 فما لكم والفرط لا تقربونه ist W.'s: „Was habt Ihr zu schaffen mit al-Fart, kommt nicht in die Nähe davon u. s. w.“ unrichtig, weil dies ein لا تقربوه erfordern würde; übers. „Was war Euch denn mit al-Fart, dass Ihr Euch ihm nicht nähert, da es doch, wie ich meine, der nächste Heimweg für den Zurückkehrenden ist?“ Der Dichter verspottet die Feinde, denen die Rückkehr unmöglich gemacht worden ist; der Vers gehört etwa hinter V. 7. No. 144, 1

ولقد اتاكم ما تصوب سيوفنا بعد الهوادة كل احمر صمصم W.'s Fassung: „Er kam über Euch, indem Eure Schwerter losfahren .. als ein ganzer, röthlicher ..“ ist unmöglich. Wir hätten hier ein ما الديمومة; dies könnte aber nicht „indem“ bedeuten und müsste Perfect regieren. Ferner kann zwar كل الجواد „der äusserst Freigebige“, كل الشجاع „der äusserst Tapfere“ gemäss der angezogenen Stelle Ham. 138, V. 2 und Tebr. z. St. bedeuten, wobei dichterisch die concrete Bedeutung „der ganze Tapfere u. s. w.“ in die Abstraction „die ganze Tapferkeit“ u. s. w. umgesetzt ist, aber كل احمر kann nur „jeder Rothe“ nicht aber „ein ganzer, rother“ bedeuten. — Freilich bietet die dunkle Anspielung in V. 2 mit den جدائر Schwierigkeiten; aber im Uebrigen möchte ich übersetzen: „Ihr habt ja erfahren (اتاكم = بلغكم, der Dichter erinnert an ältere Heldenthaten seines Stamms, vgl. V. 4 ff.), dass unsere Schwerter jeden Röthlichen, Starken treffen, dessen Kopf kahl

*gemacht* u. s. w.<sup>4</sup>, also ما als المصدريّة, was W. mit Unrecht abgelehnt hat. Wenn das Scheuern des Kopfs durch die Hürden V. 2 wirklich, wie Wellh. annimmt, mit dem Spalten des Kopfs durch die Steine V. 3 zusammenhängen sollte, dann muss auch in V. 3 حَسَّ الْجَدَائِرِ statt بَعْدَ قَبْلَ gelesen werden, weil das

V. 2 dem ما تصوب سيوفنا V. 1 vorangeht. — No. 148, V. 2:

تعلّقْتُهَا عَلَى ارْتِقَابٍ وَبَذَلُهَا يَسِيرٌ وَتَعْدُوكَ الْعَيُونُ الْخَوَاضِرُ

ist W.'s Uebersetzung „Ich verliebte mich in sie trotz ängstlicher Spannung (vor Dazwischenkunft ihrer Verwandten), da es leicht war ihre Preisgebung zu erreichen; die gegenwärtigen Augen kriegen eine [l. einen?] ja herum“ mehrfach unrichtig.

ارتقَابٌ bed. „trotz der Beobachtung (von Seiten der Verwandten, wie richtig das Schol. تخافه hinzufügt); — وبَذَلُهَا

ist zu übers. „obgleich ihre Liebesgabe nur gering war“ und

ebenso ist in V. 3 وَلَا أَمْرٌ عَلَى بَذَلِهَا أَنْ شَطَّتِ الدَّارُ قَادِرٌ zu verbessern: „und kein Mann ist vermögend ihre Liebesgabe zu erlangen, wenn die Wohnung fern ist“. — Und endlich ist

وَتَعْدُوكَ الْعَيُونُ الْخَوَاضِرُ zu übers. „während Dich störten die anwesenden Augen (der Beobachter)“. تصدّركَ ist s. v. ا. تصدّركَ,

wie das Schol. richtig bemerkt. So findet sich عَدَا auch in dem Vers des Abû Tammâm, citirt bei Tebr. zur Ham. 2, 6, vgl. das Leidener Schol. dazu bei Freyt. II, 4 Anmkg. 1). — No. 154, 8

حَسَامٌ لَا يَلْبِقُ ضَرْبَهُ „das nicht sitzen bleibt, wo es einhaut“ (so auch Schol. in der ersten Erkl.). Vielleicht auch „das nicht schon die getroffene Stelle (Schol., 2. Erkl.), vgl. Ibn Hishâm 564, 1. —

155, 6 حُشَّتْ بِالْتِقَابِ „der mit dauerndem Brand in Hitze gesetzt wird“; übers. „der mit Zündmitteln in Brand ges. w.“ —

157, 7 وَهَادِيَةٌ دَرِينَا فِي مَصَامٍ „und wie manche Wildkuh haben wir belauert in der Stille“; übers. „haben wir überlistet (abgefasst) an (ihrem) Aufenthaltsplatz“, was das Schol. bestätigt, indem es دَرِينَا durch خَتَلْنَا und مَصَامٍ durch مَقَامٍ umschreibt. —

159, 6 فَإِنَّ قَصَارِكُمْ مِنَّا نُحَرِّبُ „denn Euer letztes Benehmen gegen

uns bedeutet Krieg\*; hier ist wieder das Schol. missverstanden: قصاركم آخر امركم. wovon aber schon das منا a. uns. St. den Herausgeber hätte abhalten sollen. قصر ist in dieser RA vielmehr = غيبة; übers. „Euer Ende von uns aus wird ein Krieg sein, d. h. ihr werdet Euch zuletzt einen Krieg von uns zuziehen. In gleicher Bedeutung ist قَصْر nicht selten; vgl. Ham. 119, V. 1; Ibn Hisch. 614, 10 (wo gleichfalls Suheili im handschr. Schol. غيبة gibt), Mutammim bei Nöldeke, Beitr. 102, 4; Tab. I, 1133, 12. — 158, 2

عَدُونَا عَدُوَّةٌ شَقَّتْ عَلَيْهِمْ بِمَعْدَى يَحْطُمُ الْبُحْلَى شَكْسٌ

W. folgt dem Schol., welches das بِمَعْدَى durch حيث عدونا erklärt, und übers. „mit einem rauen Angriff, der u. s. w.“ Mir scheint nach dem مفعول مطلق in عَدُوَّةٌ die Annahme eines zweiten derartigen Complements in بِمَعْدَى, also mit ب. abgeschlossen, äusserst gezwungen. Viel natürlicher erklärt es sich als n. loci: „an einem schwierigen Angriffsort, der den Bewohner der Ebene schwächt“.

So findet sich شَكْسٌ auch als durus, asper von e. Ort No. 144, 4 und die Anspielung mit الْبُحْلَى wird dann gleichfalls verständlicher.

— 160, 1 تَكْفَتَ وَسْطَهُمْ حِينَ اسْتَثِيرُوا W. „wäre er doch in ihrer Mitte ausgekratzt, als sie aufgescheucht wurden“. Gerade umgekehrt ist zu übers.: „Wäre er doch in ihre Mitte (in den Kampf) geeilt, als sie u. s. w.“; vgl. auch 165, 13 تَكْفَتَ اخوتى

غيبا. Er zieht ihn der Feigheit, nicht dabei gewesen zu sein: (möglich ist darum, dass in 159, 4 statt des schon dem Scholiasten vorgelegenen شِدَّتْ, dessen Fassung als Wunsch ohnehin gezwungen

genug ist, شِدَّتْ zu lesen sei und darin erst eine Rückbeziehung auf unseren Vers liege, indem U. b. L. seine Anwesenheit bei einer früheren Heldenthat betheuerte). — Das. V. 5 b اذا لفحت وجوهكم

’ nachdem Euch jetzt, d. Hitze nur d. Gesicht versengt hat“, ist wegen اذا unmöglich; übers.: „wenn (oder während) Euch

تَجِدُهُمْ عَلَى مَا ذَبَّ شَرٌّ . . . 162, 4 . . . *versengen wird*\*. — 162, 4 . . . „dass sie noch immer die schlimmsten der B. D. sind“; schr.: „dass sie in Bezug auf das, was (sie) betroffen (die Hungersnoth), die u. s. w.“ — 162, 7 *اذا مسحوا* „als sie beschmierten“, schr. „wann sie beschmieren“, s. ob. zu 160, 5 b. — 172, 3

بِرَاهِمِ مَا بَرَى قَيْلَ بْنَ عَادَ وَكَانَ الدَّهْرُ ذَا بَرَى وَرَيْشٍ

W. „Es hat sie abgefiedert, was den Q. b. A. abgefiedert hat; denn d. Zeit befiedert (d. Pfeile) und streift sie ab“, mit der Anmkg., „die Kameraden sind die Federn, die den Mann (den Pfeil) beschwingen“. Die Mühe ist unnöthig; denn *برى* und

*راش* haben die Bedeutung von *اضعف* und *قوى* längst angenommen, vgl. JHischâm 284, 12 (= Tab. I, 1208, 1), wo Suheili in seinen Scholien (msc. Spr. 101) beide Wörter so umschreibt; *راش* in dieser Bed. noch 257, 29, 258, 28; — zu *برى* vgl. No. 242, 24 *يبرى العظاما*.

— No. 175, 1 *كما جمع المغمور اشفيّة الصدر* „Wie der an innerem Hass Leidende die Heilmittel seines Innern zu sammeln sucht“ übers.: „wie der *Brustleidende* die Heilmittel der *Brust* zusammenholt“. W. scheint das Schol. *المغمور* und *الذى* falsch verstanden zu haben.

No. 176, 8. Wellh. folgt der sehr gezwungenen Erklärung des Schol., während eine natürliche sich aus der Sachlage ergibt. Die B. Şahila haben einen Raubzug gegen die B. Sulaim ausgeführt, haben sie ausgeplündert und sind alsdann, als diese ihnen nachsetzten, nur mit knapper Noth entkommen. Einer von den B. Şahila singt nun:

فلولا اوب سقى ام عمرو لصفت بحرة الانس الحريب

das soll nach dem Schol., dem W. folgt, heissen: „Hätte ich nicht die Beine gebraucht, U. A., so wäre ich heuer in der bösen Lage ruinirter Leute“. M. E. meint der glücklich entflohene Held: . . . „so übersommerte ich jetzt (d. h. so wäre ich erschlagen liegen geblieben) in der Harra der ausgeplünderten Leute (Feinde)“.

Eine Bed. von *أخت* *كأن* als einer *صف*, wie sie das Schol. supponirt, wäre zudem erst noch zu belegen. — 180, 8 *وايبره* ist nicht übersetzt.

— 183, 6 *كل سعد وجمجمه* „lauter Arme und Beine“



schr. „und Hirnschädel“. — No. 189, 7 **أَلَوَى بِرَيْعَانِ الْعَدَى وَأَجْزَمَا** „gab er dem Vordersten der Feinde ein Zeichen und lief davon“, wodurch, wie W. selbst empfunden hat, das Triumphgedicht mit einem unerwarteten Missklang schlosse. Zudem, welche komische Situation, wenn ein fliehender Krieger den Vordersten *der Feinde* noch vor der Flucht ein Zeichen gäbe! **عَدَى** sind die Losstürmenden, die Angreifer des eigenen Heers; vgl. No. 199, 2 und Tebr. z. Ham. 435 M. wie ja auch das Schol. hier sagt: **الْحَامِلَةُ الَّذِينَ يَعْدُونَ عَلَى أَرْجُلِهِمْ يَغِيرُونَ**. Uebers. also: „(6. Ha, über S. . . . **وَيَلْمُهُ** i. d. Bdtg. wie Ham. 781, V. 4). Als er sah, . . . gab er dem Vortrab *seiner angreifenden Krieger* ein Zeichen und *stürmte hinein* (in die Feinde)“. — 209, 1 **وَأَسَى عَلَى شَيْءٍ** „und kann ich mich trösten“, schr. „kann ich *betrübt sein* über e. S.“ — No. 221, Eintg. (= S. 54, 11) **فَعَالَجَهُ تَسْعًا أَوْ ثَمَانِيًا** „nachdem er . . . zutraulich zu machen gesucht“. Uebers. „ihm *beizukommen*, ihn zu *fassen* gesucht h.“

No. 224 Eintg. (= S. 55, 5 v. u.) **وَأَمْرِكَ الْمَلْجَلِجِ الرَّمِيسِ** „und Deiner stecken gebliebenen, im Sande begrabenen Sache“ übers. „und *bei Dir, dem liegen Gebliebenen, Begrabenen!*“ **امْرِك** ist dichterische Umschreibung für die Person. — No. 227, 9 **فَقَدْ** „wundere Dich nicht über ihre Wünsche“. **أُجِيبَتْ** **فَلَا تَعْجَبْ** **أَمَانِيهَا** ist falsch bezogen und **أُجِيبَتْ** übersehen. Uebers. „*Und ihre Wünsche wurden — wundere Dich nicht darüber! — erfüllt*“. — No. 229, 1 **وَلَيْفَ ضَلَّةٌ جَزَعًا** „Zwar ist „o weh mir“ Thorheit und Fassungslosigkeit“, eine unmögliche Uebersetzung; denn **جَزَعًا** kann nicht zweites Präd. neben **ضَلَّةٌ** sein. Uebers. „O weh mir (rufe ich) — obgleich „o weh mir“ thöricht ist — *aus Betrübniss* über J. ‘A., der getödtet wurde i. Th.“ — 234, 1 die tautologische Fassung von **بِقَتْلَى بِهِمْ** ist lästig. Uebers. „Ich habe *mit ihrer* (meines Heeres) *Hilfe* getödtet die B. L. *für die* Getödteten u. s. w.“

Was die *Textbehandlung* betrifft, so schliesst sich W. sehr eng an die Handschriften an, deren Alter, sorgfältige Schrift und Uebereinstimmung unter einander in allem Wesentlichen, sogar bis auf die Scholien herunter, ja auch grosses Vertrauen einflössen. Indessen ist er in diesem Vertrauen entschieden zu weit gegangen und hat den Handschriften gegenüber zu wenig Selbständigkeit geltend gemacht. Schon der verwahrloste Zustand der Scholien muss doch die Vermuthung erwecken, dass sie so nicht aus der Redaction as-Sukkarî's stammen können, sondern unter den Schreiberhänden sehr gelitten haben. Wenn nun die Sorgfalt der beiden Abschreiber von L und P und ihre Uebereinstimmung den Ursprung dieses Defects bei ihnen selbst ausschliesst, so folgt daraus nur, dass er älter ist. Schon von al-Hulvânî, der die Lieder von As-Sukkarî abschrieb, klagt al-Kiftî (bei Dozy, Catal. codd. or. Lugd.

II, 8), dass seine Schrift schlecht, wenn auch correct war (وله خط).

(قبيح إلا أنه صحيح). Zudem scheinen, nach der Uebereinstimmung in Fehlern, die auch die Erzählungen und z. Th. die Verse selbst treffen, zu urtheilen, die beiden Codices Dependenz einer älteren Recension zu sein, die selbst schon diese Fehler enthielt. Dieser mag auch viel von der Verderbniss in den Scholien zur Last fallen. Manches hätte der Herausgeber durch Erweiterung des kritischen Apparats, über die zwei Handschriften hinaus, vielleicht noch thun können. So finden sich gerade die drei ersten Verse seiner Publication, mit Commentar, im *Kâmil* 742, 6—9, wo für تجرد die Var.

تأوب (D, E تلوب) sich findet und der V. 3 steht auch das. 324, 15

mit der Var. تجاوب. — V. 139, 9 bei Tebr. zu Ham. 125, V. 1, —

152, 3 bei Tebr. zu 183, V. 1, — 203, 6 im Namen eines andern Dichters bei Tebr. zu 173, V. 1. Abû Şahr in der *Hamâsa* 544—5 (Verse aus Diw. No. 260 und 266). — Im Grossen und Ganzen aber bleibt die *innere* Textkritik hier die Hauptsache. Der grössere Theil der im Folgenden beanstandeten Stellen findet sich so schon in der Handschrift und ist von Wellh. einfach daraus recipirt; ein kleinerer ist erst vom Herausg. zum Nachtheil geändert.

Im Einzelnen möchte ich folgende Verbesserungsvorschläge machen:

No. 142, 3 *فان... ابا عمرو نخير على الجبين*, lies *يخير*,

(wie das Mscpt. richtig hat, ohne dass die Varr. dies sagen); denn

اب, von *ان* im Accusativ regiert, kann nicht zugleich Accus. des

نداء sein. Vgl. noch *خير* in 4 b. Die Note Wellh.'s S. 110 M. ist

also zu streichen. — 145, 2 **إِنَّ الْمَحَاوِلَ بِالْعَلَاءِ عَتِيدٌ**, lies mit d. Var. des Schol. **لِلْعَلَاءِ**, wie auch 226, 2 steht. Die Verbindung **انْغَزَوْا بَيْنَنَا ثَلَاثُ** 149, 3 **الْمَحَاوِلِ بِالْعَلَاءِ** ist wohl nicht möglich. — (so auch Kosegarten 80, 1 und d. Mscrpt.). **لِيَالِي غَيْرَ مَغْزَاةٍ أَشْهَرٍ** Schr. **غَيْرَ** als zweites Prädicat. Die LA. **غَيْرَ** gibt den Widersinn: „ein Fehdezug zw. uns beträgt nur drei Nächte *mit Ausnahme* eines Fehdezugs von Monaten“. — No. 153. Eintg. S. 13, Z. 18; statt **يَقْدَمُوا** (mit Mscrpt.) schr. nach Z. 9, 17, S. 14, 3 **يَقْدَمُوا**. — 161, 3 **مَعَاوِيَةَ الْفُلَحَاءِ**. Nach Wellh.'s Uebers. „M. Sohn Schlitzlipps“ wäre **مَعَاوِيَةَ** zu schreiben. Uebrigens bemerkt Muh. al-M. zu dem Namen, den auch **عَنْتَرَةُ الْعَبْسِيِّ** trug: **فَكَانَ يُقَالُ لَهُ عَنْتَرَةُ: بَلْفَظُ الْمُؤَنَّثِ حَمَلًا عَلَى تَأْنِيثِ اسْمِهِ أَوْ عَلَى أَرَادَةِ الشَّفَةِ الْفُلَحَاءِ وَعَلَى الْأَوَّلِ تَكُونُ الْفُلَحَاءُ نَعْنًا لَهُ وَعَلَى الثَّانِي تَكُونُ مَعَاوِيَةَ** (s. auch Lane u. d. W.). Demnach kommt das Attribut der Person des Helden selbst zu und die Schreibung **مَعَاوِيَةَ** ist von der Richtigkeit der ersten oder zweiten Erklärung abhängig. — 177, 2 **الْمَغَائِظُ**, schr. in allen diesen Fällen **الْمَغَائِظُ**, s. Fleischer zu Arnold's Mo'allakāt VII, Beitr. V, 87 und ferner Sujūṭī im Muzhir II, 249, der jene Schreibung als **غَلَطٌ** bezeichnet. Die Handschrift B ist inconsequent; sie hat öfter **اد**, bald auch **ي** oder **ا**; öfter ist auch das Richtige wegradirt und das fehlerhaft substituiert. — 178, Eintg. (S. 28, Z. 7 v. u.) **جُنَيْدٌ وَأَبُو الْمَوْرِقِ** (so auch Mscrpt.), schr. **جُنَيْدٌ وَأَبِي الْمَوْرِقِ**, als Apposition zu **رَجُلَيْنِ**, oder es ist **عَم** oder etwas Aehnliches vor dem Namen einzuschieben. — Auch das Fehlen von **أَنَّ** nach dem **كَانَ مِنْ** hier (vgl. dagegen S. 33, Z. 2 v. u., 36, Z. 6 v. u., 37, Z. 4 v. u., 45, Z. 7 v. u. u. s. w.) und S. 57, 8 wird auf Nachlässigkeit der Schreiber beruhen. — 178, 4 **تَعَوَّدَ لِمَا أَلْقَتْ**

من السِّدِّ في الفم (so auch d. Mscpt.), „die das, was sie aus dem Steiss ausgeworfen, wieder in den Mund führt“; schr. لما für بما. — 192, 3 die Bethenerungsformel أَجْنِي vermögen schon die Schol. nicht mehr zu erklären. Vielleicht darf man einen alten Schreibfehler annehmen und an أَجْدِي, das neben dem häufigeren أَجْدَك vorkommt, denken? — 197 Eintg. (S. 38, 9—10). Die Wörter فرجعوا كأنه قُتِلَ أَكْثَرُهُمْ مِنَ الْحَيِّءِ enthalten ein Corruptel und können nicht bed.: „und so beschämt, als wären die meisten von ihnen gefallen, kamen sie heim.“. كأنه قُتِلَ scheint nach d. Folg. zu bed., „als ob er (der Fihrit) getödtet worden wäre“. Sonst aber ist hier Mehreres ausgefallen. — 200 Ueberschrift. يوم غزال (und alle ähnlichen Fälle) ist, wie im Mscpt., als besondere Ueberschrift zu geben, sonst wäre يوم nöthig. — 203, 16 . . . تَبُوسًا خَيْرَهَا . . . Besser als die Fassung des Schol., der Wellh. folgt, und der zufolge ابى لى Anrede sein soll, nimmt man letzteres als Obj. zu in V. 15: „Es wehrt mir ab ein Helfer . . . Böcke, deren bester ein nordländischer B. ist“; sonst hängt sowohl V. 15 als V. 16 in der Luft. — 218 Eintg. (S. 51, Z. 8) السَّطَبَ schr. الحَطَبَ. 219 Eintg. (S. 52, 8 v. u.) فام يزل ذلك عذيره وعذيرهم. Das letzte Wort ist nicht mit Wellh. (in den Var.) zu streichen; sondern aus der beschränkteren Bed. الحال التي تحاولها, die sonst عذير hat, ist hier die allgemeine, حال, geworden; hätte عذيره hier jene engere Bed., so würde منهم nicht fehlen.

No. 230. In der erzählenden Einleitung ist der Text mehrfach verdorben. S. 59, Z. 4 ist für قال zu lesen: لك „dies Schwert gehört nicht Dir, dies ist das Schwert des Uvaimir“; in der überlieferten LA. ist der Dialog nicht zu verstehen. In Z. 9 geben die Worte خدعك ولم يكذبك keinen Sinn, ebenso wenig W.'s Uebersetzung, die auch darin irrt, dass sie الرجل als den Uvaimir fasst, während es den Schiedsrichter, wie Z. 6 bedeuten muss. Hier liegt wieder ein verstümmelter Text vor. — Endlich ist Z. 12 statt

صاحب سيف ادير zu lesen صاحب ادير, wie der dop  
 يوافي 242, 16 beweist. — Accus. in اغتصبه آياه  
 [so] الخصامي (vgl. 14 b), wie auch B. الخطاما  
 hat. „Er ist ein Tod für die Gegner; wenn sie (die And  
 schnell wegzukommen suchen, ist er langsam (bleibt am Pl  
 bis er an die Gegner kommt“. — 242, 22 وتأبى الظلما (so  
 Mscrpt.), schr. الظلما, der Sinn wie V. 10 b أن تضاما  
 — V. 30 ف نوح على هالك من اهل الغناء يوافي الحما  
 Die LA. الحما hat auch das Schol., welches erklärt مع الحما  
 Aber diese Auffassung des Schol. scheint mir sehr gezwungen  
 die zweite Vershälfte vielmehr zu هالك zu gehören. Ich  
 الحما für الحما „Und das Gewimmer klagender Frauen um  
 Sterbenden von den Männern der Hilfe, der in den Tod geht“. —  
 in dieser Bed. Kāmil 69, 13; 86, 17; 715, 9; Ḥam. 125, V. 4 und  
 Vers bei Tebrizi z. Ḥam. 26, 4. — Das. V. 50 ض منتج خيره  
 Statt وابيض (so auch Mscrpt.) schr. وابيض, weil و = رب  
 Aber auch, wenn و nicht stände, wäre وابيض als Accus. zu l  
 von رزنا in V. 52 a abhängig; (die Construction wie in V. 26  
 52 b). Jetzt aber, wo وابيض Genitiv ist, ist رزنا = رزناه  
 Ferner ist منتج für منتج zu schreiben „Um manchen Glä  
 den, dessen Gutes ausgenützt wird, sind wir verringert worden“  
 In V. 52 ولم تغشنا كبوة schr. كبوة (mit B), „ohne dass ein &  
 (Niederlage) über uns gekommen wäre“ (sondern die Pest,  
 Ueberschrift d. Gedichts). — 244, 8 b وشاحها جم العظام  
 kann nicht richtig sein. Entweder lies (mit Anschluss an die P  
 u. s. w.) جم oder (unter der Annahme, dass جال hier  
 den Accus. regiere) جم „ihr Gürtel umschliesst fleisc  
 Knochen“. — No. 245, Eintg. (72, 9) كرا schr. كرا nach Z. 7

auch Mscrpt.). — Das. Z. 3 v. u. اذا دعوا schr. . . . از. — 256, 16  
 auch d. Mscrpt. hat. بآبد l. بآبد, was das Metrum verlangt und auch d. Mscrpt. hat.  
 Dessgleichen V. 29 l. وفُراد. — 257, 2 حَمَلْتُ lies gegen d. Mscrpt.  
 وفَدَّ 17, 259. — تهتج 3 V. als Anrede in zweiter Person, s. V. 3. — 259, 17  
 (so auch Mscrpt.) gibt keinen Sinn; schr. وفَدَّ امير المؤمنين „sprich  
 zum Emir al M.“ Vgl. den ähnlichen Uebergang  
 262, 14—15. — 259, 30 وارن تبد تجدع منخريك (wie d. Mscrpt.);  
 ich lese تجدع „wenn Du Dich sehen lässt, schneiden wir Dir d.  
 Nase ab“. — 261, 1 نأيه schr. على نأية 1, 261. — trotz seiner Entfernung“. —  
 266, 4 = والرقم schr. (so auch Mscrpt.); سوي الارواح والرقم 4, 266. —  
 „ausser d. Winden und Regenschauern“. — 266, 15. Wenn die LA.  
 der Codd. richtig ist, so steht hier mitten unter lauter katalektischen  
 Kamilversen ein einziger akatalektischer dreifüssiger Halbvers. —  
 Ein alter Fehler scheint mir in V. 268, 2

اصاب ابو سعيد حين سمى سعيداً حين سماه سعيداً

vorzuliegen, der so eine unerträgliche Tautologie enthält. Man lese  
 „Der Vater S.'s hat *das Richtige getroffen*, als er  
 S. benannte, *sofern* er ihn سعيد (Glücklicher) nannte“. — 269, 3  
 (so auch Mscrpt.), لقرم هجان 30, 270. — يَجْزُ schr. mit P. لم يَجْزُ  
 vgl. auch V. 31. — وابين statt وابين schr. In b schr. لقرم. —  
 270, 53 لم تطلق schr. وسابغة 34, 270. — وسابغة  
 „sich von ihren Männern trennend, obgleich *sie nicht ehelich ge-  
 schieden waren*“ (d. h. sie wurden als Gefangene weggeführt). —  
 270, 47. Für سَلَّة ist mit P. سَلَّة zu lesen: „Wir tränkten am  
 Morgen die Schaaren K.'s mit einem Reiterangriff“; vgl. V. 49  
 9, 271. يمانية زخور schr. 4 und Ham. 66. — حد السنن  
 (dessen Zweige schüttelt) ein Jemenischer (Wind), ein *stark-  
 beeregter*“. — 272, 1 ارن الخليط, besser mit P. بارن, wegen V. 2  
 21, 272. صدع بقلبك مما ليس ينتقد. — لم أخش بينهم









# Arabien und der Islam.

Von

Fritz Hommel.

Die empfindliche Lücke, die durch die rücksichtslose Amts-entsetzung des nun verstorbenen unvergesslichen *Spitta-Bey* <sup>1)</sup> für den vorjährigen Jahresbericht entstanden war, wird einigermaßen jetzt ausgefüllt durch die Kataloge Bulaker Drucke, welche die Leidener Firma *Brill* seither veröffentlicht hat <sup>2)</sup>, obwohl dabei auf das Wort „einigermaßen“ der meiste Nachdruck zu legen ist. Denn von einer Ausfüllung jenes unersetzlichen Verlustes wird auf lange Zeit hinaus leider nicht die Rede sein können. Recht zu beklagen ist es, dass Prof. *Aug. Müller* genöthigt war, die Redaction des Jahresberichts niederzulegen, die er in so vortrefflicher Weise für 1879 und 1880 geführt, denn abgesehen davon, dass heuer auch die kürzeren Berichterstattungen *A. Erman's* über die muhammedanischen Münzen und *F. Prätorius'* über das süd-arabische Alterthum aufhören und von mir, der ich in orientalischer Numismatik überaus wenig orientirt bin, mit übernommen werden mussten, fühlte ich bei Zusammenstellung dieses Berichts auch sonst einen recht unvortheilhaften Abstand von demjenigen meines Vorgängers. Man sollte denken, dass, wer das Glück hat, an der grössten Bibliothek Deutschlands und der drittgrössten Europa's angestellt zu sein, in ganz eminentem Mass vor andern dazu befähigt wäre (bei Voraussetzung auch nur einiger Sach- und Fachkenntniss), einen solchen Jahresbericht zu verfassen und denselben auf grösstmögliche Vollständigkeit (besonders auch was Angabe der Besprechungen anlangt) zu bringen. Da aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen an der Münchner Hof- und Staatsbibliothek während der Bureau-

1), † 6. Sept. 1883; vgl. vor allem den Nekrolog *Eduard Meyer's* im Centralbl. f. Bibliothekswesen (1884), I, 105—112 (März), auch separat Leipzig, Harrassowitz 1884, 7 S. 8.

2) Catalogue périodique de livres orientaux. No. I—III. Leide, E. J. Brill 1883 und (III) 1884; 56 pp. (No. 1—303). Vergleiche ferner einiges wenige von 1881 auch in *M. Hartmann's* Artikel „Presserzeugnisse Syriens in den Jahren 1882—3 in Kuhn's L. O. Ph., I, S. 222—244.

zeit Nebenarbeiten bibliographischer Natur, die doch selbst wieder bibliothekarischen Zwecken zu Gute kommen würden, schon wegen der Fülle des täglich sich mehrenden mechanischen Arbeitsstoffes sich durchaus verbieten, und ich ausserdem noch mannigfache andere Verpflichtungen habe, so konnte ich mit dem besten Willen leider nicht die Zeit und den Eifer auf diesen Bericht verwenden, die ich unter andern Umständen darauf hätte verwenden können. So war ich auch anfänglich den 234 Nummern des vorigen Berichtes gegenüber im Stand nur c. 150 Nummern in meinem zu bringen, da ich mich im wesentlichen aus den angegebenen Gründen darauf beschränken musste, die Titel in *Friederici's Bibliotheca orientalis*<sup>3)</sup> so weit möglich zu rectificiren, zu ergänzen und aus den bedeutenderen literarischen Zeitschriften die bis jetzt erschienenen Besprechungen dazu zu notiren. Bei dieser Arbeit, die mehr Zeit raubt, als mancher sich einbildet, hat mich mein lieber Schüler, Herr stud. phil. *Simon Weindl* in der dankenswerthesten Weise unterstützt; auch ist noch zu bemerken, dass viele ausländische Zeitschriften, welche in den vorigen Berichten stets berücksichtigt sind, auf der Münchener Bibliothek fehlen (so das Athen. Belge, Fraser's Magazine, Polybiblion, Bull. Soc. Khediv. de Géogr., Revue africaine, Indian Gids, Revue Soc. archéol. Constant., Muséon, Theol. Tijdsch., Rassegna settimanale und noch einige andere) und also für diesen Bericht einfach unberücksichtigt gelassen werden mussten.

Leider sind auch die Mehrzahl der aufgeführten selbständigen Werke nicht auf der hiesigen Bibliothek bis jetzt (Herbst 1884) angeschafft worden, so dass ich ein „nicht gesehen“ weit öfter hätte notiren müssen, als ich es wirklich gethan (nämlich blos da, wo es mir besonders wichtig schien, dies besonders hervorzuheben). Doch konnte ich von S. 126 ab mehrere mir freundlichst von Herrn Dr. *Klatt* in Berlin zur Verfügung gestellte Notizen, von S. 19 ab den historischen Jahresbericht „Islam“ 1881 desselben Gelehrten benutzen, wodurch manche Lücke ausgefüllt und in manchen Punkten der erwähnte Uebelstand ausgeglichen werden konnte.

Was die Länder- und Völkerkunde Arabiens anlangt, so hat in anziehender, wenn auch nicht immer gründlicher Weise einen allgemeinen Ueberblick *Schweiger-Lerchenfeld*<sup>4)</sup> gegeben. *Goldziher* hat aus dem reichen Schatz seiner staunenswerthen Belesenheit

---

3) *Bibliotheca orientalis* or a complete list of books, papers, serials and essays published in 1881 in England and the colonies, Germany and France on the history, languages, religions, antiquities and literature of the East, compiled by *Charles Friederici* (Sixth year). Leipz. (1882), Otto Schulze — darin Arabia p. 53—58 (No. 944—1048).

4) *Der Orient* geschildert von *Amand von Schweiger-Lerchenfeld*. Wien 1882 [die hiehergehörige Partie aber schon in den 1881 erschienenen Lieferungen] 2. 808. CXLII pp. Darin p. 399—488 [mit 6 Vollbildern und 16 Holzschnitten im Text] und p. L—LVI Arabien. — Vgl. *O. D(olitzsch)* LC. 1882, 350—1.

in arabischen Autoren die richtige Erklärung einiger auf alte Volksbräuche sich beziehenden Redensarten, die schon in der vorislamischen Poesie begegnen, gegeben <sup>5)</sup>. Ueber Volkseigenthümlichkeit der Araber handeln zwei anonyme Aufsätze, nach Friederici vielleicht von *Palmer* <sup>6-7)</sup>. Ueber muslimische Begräbnissfeierlichkeiten und andre Volkssitten verzeichnet *Socin* in seinem Jahresbericht mehrere Nummern <sup>8-10)</sup>. Eine vollständige Uebersicht über die in den assyrischen Königsinschriften erwähnten arabischen Orts- und Stämmenamen und damit zugleich ein anschauliches Bild der geographischen Verhältnisse Nordarabiens in der 1. Hälfte des 1. vorchristl. Jahrtausends gibt *Friedr. Delitzsch* in seinem für altoriental. Geographie so reichhaltigen Buche über die Lage des Paradieses <sup>11)</sup>; zu beachten ist auch, dass damals die Aramäerstämme (im angeführten Werk p. 237—241) noch halbe Araber waren, und dass gewiss, wenn wir aus jener Zeit aramäische und arabische Sprachproben hätten, die ersteren noch weit näher dem arabischen als dem phöniko-hebräischen stehend sich zu erkennen geben würden (vgl. fürs spätere uns bekannte aramäisch nur Formen wie den Plural der Nomina auf -în oder in der Lautlehre die Behandlung der Zischlaute ث, ز, ظ u. a.). Für die geographische Kenntniss Arabiens im Mittelalter sind werthvolle auf Autopsie beruhende Nachrichten erhalten in der von *Schefer* herausgegebenen und übersetzten persischen Reisebeschreibung des *Nassiri Khosrau* 1035—1042 n. Chr. <sup>12)</sup>. Für die Erforschung des heutigen Arabiens, das ja bis vor kurzem noch weit mehr terra incognita für uns war als Afrika, beginnt doch nun immer mehr zu geschehen, vor allem

5) *Ign. Goldziher*, Ueber den Ursprung einiger metaphorischer Ausdrücke der arabischen Sprache (1. Das Knüpfen des Stricks. 2. Das Feuer des Kriegs. 3. Das Zerreißen der Kleider) Z. f. Völk.-Ps. XIII (1881), 250—261.

6) Arabic Humour, in Temple Bar, June—Sept. 1881 [By *E. H. Palmer*?]. — Vgl. BO., No. 947.

7) Arabs and Arabic Humour [By *E. H. Palmer*?], Times, 30. Sept. u. 1. Oct. 1881. — Vgl. BO., No. 948.

8) Funérailles chez les musulmans: La Terre Sainte 1881 (1. Oct.), p. 792 f. — Vgl. *Socin*, Z. P. V., V (1882). p. 233, No. 98.

9) *Rich. Andree*, Die Eigenthumszeichen der Naturvölker [bei den Arabern die den Thieren eingebrannten <sup>وسوم</sup>] Globus 40 (1881), p. 310 f. — Vgl. *Socin*, No. 100.

10) *K. Haberland*, Die Sitte des Steinwerfens und der Bildung von Steinhaufen [bei d. Arabern die <sup>رجوم</sup>] Z. f. Völkerps. XII, 3 (1881), p. 289 f. — Vgl. *Socin*, No. 101.

11) Wo lag das Paradies? Eine bibl.-assyriol. Studie . . . von *Friedr. Delitzsch* [siehe diesen Jahresber., S. 83, No. 123], daselbst S. 242 f.

12) Sefer Nameh etc. — Vgl. diesen Jahresbericht, S. 109, No. 8.

durch die kühnen Unternehmungen englischer Reisender. Im Allgemeinen berichtet darüber *Wichern*<sup>13)</sup>. Vor allem sind hier zu erwähnen das Werk der Lady *Blunt*<sup>14)</sup> und die Schilderungen des *M. Doughty*<sup>15)</sup>; nach *Socin* enthalten die beiden Werke *Keane's*<sup>16–17)</sup> im Gegensatze hierzu mehr persönliche Erlebnisse als neuere geographische Forschungen. Ob *Upton's Gleanings*<sup>18)</sup> auf guter Beobachtung beruhen, weiss ich nicht, da ich dies Buch so wenig wie das A. Blunt's und die von Keane zu Gesicht bekommen habe. Das werthvolle Werk von *Ebers*<sup>19)</sup> über die Sinaihalbinsel ist in zweiter Auflage erschienen; für mehreres andere auf diesen Theil Arabiens bezügliche sei auf *Socin's Palästinabericht* 1881 verwiesen<sup>20)</sup>, wie es auch unnöthig wäre, hier die genauen bibliographischen Zusammenstellungen desselben Berichtes über die Beduinen Palästina's<sup>21)</sup> wie über das moslimische Syrien<sup>22)</sup> zu reproduciren. Ueber das heutige Aegypten berichtet *Colston*<sup>23)</sup> nach sechsjähriger eigener Anschauung; von demselben<sup>24)</sup> ist auch eine hübsche Skizze über das Leben in den ägyptischen Wüsten

13) *H. Wichern*, Neuere Reisen in Arabien. Peterm.'s Mitth. 1881, p. 213. — (*Socin*, 1881, No. 408).

14) *Anne Blunt*, A pilgrimage to Nejd, the cradle of the Arabic race. A visit to the court of the Arab Emir and our Persian Campaign. 2 Vols. 590 pp. Lond. 1881. 8.24 sh. — Vgl. den Aussug „Eine Pilgerfahrt nach Nedschd“ im Globus XLII (1882) p. 81—88, 97—104, 113—118, 129—136, 145—151, 161—167 (mit Abbildungen).

15) Reisen in Arabien. Von *Charles M. Doughty* (mit 3 Karten). Globus XXXIX (1881), p. 7—10, 23—30. Ferner: Khaibar in Arabien, Globus XXXIX (1881), p. 38—41. — Vgl. *Socin's* Bericht 1881, No. 409.

16) Six months in Meccah: an account of the Mohammedan pilgrimage to Meccah. Recently accomplished by an Englishman professing Mohammedanism. By *J. F. Keane* (Hajj Mohammed Amin). Lond. 1881, 212 pp. 8. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> sh. — Vgl. *A. Wilson*, Acad. XIX, 409—410.

17) My journey to Medinah: describing a pilgrimage to Medinah, performed by the author disguised as a Mohammedan. By *John F. Keane* (Hajj Mohammed Amin). Lond. 1881. VIII, 212 pp. 8. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> sh. — Vgl. Athen. 1881, 2, p. 557—558.

18) *Upton, R. W.*, Gleanings from the deserts of Arabia. Lond. 1881. 344 pp. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> sh. — Vgl. *Socin*, 1881, No. 391.

19) *G. Ebers*, Durch Gosen zum Sinai. 2. verb. Aufl. Leipz. 1881, XVI. 626 pp. 8. 10 Mk. — Vgl. Jahresb. 1881, S. 85, No. 134.

20) 1881, No. 395—400 (Z. P. V., V, 1882, p. 267 f.).

21) 1881, No. 105—110 (von *Tyrrhitt Drake*, *F. A. Klein*, *C. Clermont-Ganneau* u. a.) auf S. 234 und No. 314 (*S. Müller*) S. 259 des 5. Bands von Z. P. V.

22) 1881, No. 366—390 in Z. P. V., V (1882), S. 264—266.

23) *R. E. Colston*, Modern Egypt and its people. J. A. G. S., XIII (1881), p. 133—164.

24) Derselbe, Life in the Egyptian Deserts, im gleichen Geogr. Journal XI (1879), p. 301—333.

vom Jahre 1879 nachzutragen. Nur der Vollständigkeit halber seien genannt das populäre Werkchen *Lane-Poole's*<sup>25)</sup>, ein Aufsatz *Rhone's*<sup>26)</sup> und ein arabisch geschriebener Reisebericht<sup>27)</sup>; *Dye's* Werk<sup>28)</sup>, dessen Titel und Umfang auf interessanten und reichhaltigen Inhalt schliessen lassen, bedauere ich nicht gesehen zu haben. Um endlich noch den Maghrib kurz zu berühren, so sei für Tunis ein später auch deutsch erschienenenes Werk *Hesse-Wartegg's*<sup>29)</sup> erwähnt, das an Bedeutung weit hinter dem Buch *B. Schwarz's* über Algerien<sup>30)</sup> zurücksteht, während für Marokko ausser einer französischen und mit Illustrationen versehenen Uebersetzung des bekannten Schriftchens von *Amicis*<sup>31)</sup> noch der Reisebericht *Trotter's*<sup>32)</sup> zu notiren ist. Was in der *Revue africaine* etwa noch hiehergehöriges über den Maghrib enthalten ist, kann ich leider nicht eruiren; weiter unten bei der Rubrik Geschichte werden einige von Rénan im Rapport annuel erwähnte Arbeiten daraus citirt werden.

Von sabäischen Inschriften wurde eine neue publicirt von *J. H. Mordtmann*<sup>33)</sup>, während er im gleichen Aufsatz zu einer schon von ihm 1878 mitgetheilten das dazu gehörende kulturgeschichtlich höchstinteressante Basrelief nach einer Photographie in wohlgelungener lithographischer Reproduction uns mittheilt, was ihm zugleich Anlass giebt, sich über die andern bis jetzt gefundenen Darstellungen der Art, ihren Kunststil, die Stufe der Civilisation, auf welcher uns die Südaraber daraus entgegenreten u. a. mehr

---

25) *Stanl. Lane-Poole*, Egypt. London 1881, 200 pp. 8. (Foreign Countries Series) 3 $\frac{1}{2}$  sh.

26) *A. Rhone*, Coup d'oeil sur l'état présent au Caire ancien et moderne. G. B. A.

27) Voyage du Khediw actuel dans les provinces du Delta. Caire 1297 (Brill No. 55). Als Nachtrag zu 1880!

28) *W. McE. Dye*, Moslem Egypt and Christian Abyssinia. New York 1881. 516 pp. 8. 15 sh.

29) *Chev. v. Hesse-Wartegg*, Tunis, the Land and the people. London 1881 (deutsch: Tunis, Land und Leute. Geschildert von *Hesse-Wartegg*. Mit 40 Illustr. und 4 Karten. Wien 1882. VIII. 284 pp. 8.). — Cf. *C. Trotter*, Acad. XXI, p. 112; Athen. 1882, 1, p. 184 f.

30) *Bernh. Schwarz*, Algerien (Küste, Atlas und Wüste) nach 50 Jahren französischer Herrschaft. Reiseschilderung nebst einer systematischen Geographie des Landes. Mit Illustr. u. einer Karte. Leipz. 1881, IV. 398 pp. 8. 10 Mk. — Cf. L. C. 1882, S. 272 f.

31) *E. de Amicis*, Le Maroc. Traduit de l'Italien avec l'autorisation de l'auteur par H. Bella. Ouvrage de 174 gravures sur bois. Paris 1881, 405 pp. in 4. 30 frs.

32) *Philip Durham Trotter*, Our mission to the court of Marocco in 1880. Edinburgh (1880?). — Cf. *Cosmo-Monkhouse*, Ac. XIX (1881), p. 446—447.

33) *J. H. Mordtmann*, Zu den himjarischen Inschriften. Mit 2 Tafeln. Z. D. M. G. XXXV (1881), p. 432—441.



zu verbreiten; ethnographisch wichtig ist der auf der zweiten Tafel abgebildete weibliche Kopf einer Marmorstatue, während der auf der ersten Tafel auftretende Reiter zu Pferd ein werthvolles Zeugniß dafür ist, dass schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung (denn später ist das Basrelief kaum anzusetzen) dieses Thier in Arabien eingebürgert war. Ueber *Prideaux's* <sup>34)</sup> Notiz über südarabische Münzen siehe unten bei Numismatik. Drei Nummern über die Christenverfolgung in Südarabien und die 'himjaritisch-äthiopischen Kriege <sup>35—37)</sup> wurden schon auf S. 17 (in Baethgen's Bericht „Syrisch“) aufgeführt. Die Abhandlung historisch-geographischen Inhalt's, welche wir *Müller* im Jahre 1879 verdankten (vgl. Jahresber. 1879, S. 140, No. 11) hat in ihrer Fortsetzung <sup>38)</sup> durch die darin enthaltenen Untersuchungen der sabäisch-himjarischen Alterthumsforschung ein neues Jahrtausend (das 1. vorchristliche) damit erschlossen, dass hier durch die Königsnamen der ersten sabäischen Periode, der Nachweis des Zurückgehens dieser Namen bis mindestens in's 8. Jahrh. v. Chr. überzeugend geführt wird. Auch sonst ist dieses 2. Heft (wie überhaupt die Arbeiten des verdienten Wiener Professors) von hervorragender Bedeutung für die südarabische Philologie; man vergleiche nur die vielen (in neugegossenen Originaltypen) mitgetheilten Inschriften und die Excurse (z. B. den über die Specereinamen u. a.). In *Kremer's* unten zu besprechender Abhandlung über Labīd <sup>39)</sup> wird auf die in Labīd's Gedichten begegnenden Anspielungen auf die südarabische Sagengeschichte hingewiesen.

Was die arabische Handschriftenkunde anlangt, so finden sich in den 6. Heft der orientalischen Abtheilung der Palaeographical Society <sup>40)</sup> Facsimiles 1) von den Annalen des Elias Bar-Sinaeus (geb. 975 n. Chr.) syrisch und arabisch, wobei das arabische nach Wright Autograph des Verfassers ist (c. 1019 n. Chr.) aus dem Britischen Museum (Add. 7197), 2) eines Koran mit persischer Interlinearübersetzung aus dem 12. christl. Jahrh. in Gotha (Ms. Arab. 914), interessant wegen der Probe der diese Handschrift

---

35—37) Dasselbst No. 32 (*W. Fell*), 33 (*J. H. Mordtmann*) und 34 (*Ign. Guidi*).

38) Die Burgen und Schlösser Südarabiens nach dem Iklīl des Hamdāni von *D. H. Müller*. Zweites Heft. Mit 2 Tafeln und 1 Abbildung im Text. Wien 1881. 98 S., 2 Tafeln. 8. (= p. 955—1050 des 97. Bands der Wiener Sitzungsber.). — Vgl. *F. Hommel* Zur Geschichte u. Geogr. Südarabiens, Ausland 1883, p. 512—517 mit 2 Abbildungen (von Ṣan'ā u. Duhrān nach Langer's Aufnahmen, aus dessen Nachlass).

39) Siehe No. 75; daselbst p. 44 = 596.

40) The Palaeographical Society. Facsimiles of Ancient Manuscripts. Oriental Series. Edited by *Will. Wright*. Part VI. No. 69—80. Darin No. 76 Annales of Elias Bar-Sinaeus. Syr. and Arabic. A. D. 1019? No. 73—The Kor'ān. Arabic and Persian. [XIIth Cent.]; No. 71 Ġāmi'u 't-Tawārīḫ—Arabic. A. D. 1314—15; No. 72 Al-Mukaffā. Arabic. A. D. 1420—41.

schmückenden Bilder, 3) von der c. 700—710 d. H. (= 1300—1310) verfassten Universalgeschichte des Rashīd ad-Dīn (gen. Rashīd Tabīb), Bibl. der Roy. As. Soc. in London, geschr. c. 1314 n. Chr. und endlich 4) vom biographischen Lexicon al-Mukāffā al-Makrīzī's (766—845 d. H. = 1364—1441), Autograph des Verfassers, aus der Leidener Univers.-Bibl. (Cod. 1366). Von *Pertsch's* Katalog der arabischen Handschriften in Gotha ist wieder ein Halbband erschienen<sup>41)</sup>, der Geschichte und Biographie wie auch Medicin umfasst. Von *Landauer* wurden die arab. Codices der Strassburger Bibliothek, unter denen der Natur der Sache nach keine grossen Schätze sich befinden, sorgfältig beschrieben<sup>42)</sup>; erwähnenswerth ist darin höchstens ein nur 66 Jahre nach dem Tod des Verfassers geschriebenes Manuscript der Makamen des Hariri (1188 n. Chr.) oder etwa noch der Diwān des Damasceners Nabulāsi († 1731 n. Chr.). *Rosen* gibt „Notizen“ über die arabische Sammlung des Asiatischen Museums in St. Petersburg<sup>43)</sup> von welchen ich leider nichts näheres berichten kann, da das Buch hier nicht vorhanden ist. Derselbe Gelehrte beschreibt im Petersburger Bulletin von 1881 Ibn Kūtaiba's 'Ujūn alahbār, worüber, da der betreffende Aufsatz schon 1880 in den Mélanges asiatiques erschien, schon im vorigen Jahresbericht gehandelt wurde<sup>44)</sup>. In *Loth's* Artikel über Tabari's Korān-Commentar<sup>45)</sup> befindet sich auch eine Beschreibung der betreffenden Kairener Handschrift. In wiefern *Lagumina's* Aufsatz<sup>46)</sup> hieher gehört, vermag ich nicht zu beurtheilen, da seit 1876 die unten genannte Zeitschrift hier nicht mehr vorhanden ist.

Die gedruckte Literatur behandeln die bibliographischen Zusammenstellungen *Huart's*<sup>47)</sup> und *Trübner's*<sup>48)</sup>; das ausserordent-

41) *Wilh. Pertsch*, Die arabischen Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Bd. 3, Heft 2, VII. S., und S. 241—488. 8. 9 Mk. — Vgl. *Th. Nöldeke* LC. 1882, No. 34, S. 1152 f. und für das frühere Jahresber. 1879, No. 19; 1880, No. 26.

42) Katalog der kais. Univ.- und Landesbibliothek in Strassburg (2): Orientalische Handschriften, Theil 1 (Katalog der hebräischen, arab. etc., siehe diesen Bericht, S. 61, No. 3 und S. 108, No. 2). — Vgl. *D. H. Müller* LC. 1881, S. 1184 (wie S. 108 statt 1884 zu corrigiren).

43) Baron *Vict. Rosen*, Notices sommaires des manuscrits arabes du musée asiatique, 1. livr. St.-Petersb. (Eggers; Leipz., Voss) 1881, IV. 256 S. 8. Mk. 3.30.

44) Siehe Bericht 1880, S. 158, No. 33.

45) Siehe unten No. 87. Die Beschreibung der Handschriften findet sich S. 591—598.

46) *Jac. Bartolomeo Lagumina*, Il falso codice arabo-siculo, Arch. Stor. Sic., NS., V (1881), p. 233—314.

47) Bibliographie ottomane. Notice des livres turcs, arabes et persans imprimés à Constantinople durant la période 1297—1298 de l'hégire (1880—1881). Par M. *Clément Huart*. Deuxième article. J. As. VII, 19, p. 164—207, — Vgl. den Bericht 1880, S. 159, No. 39.

48) Arabic Books printed at Constantinople, Bulaq, Cairo and Mossoul, Tr.'s Rec. 1881, p. 100—102.

lich erwünschte wohl *Carlo Landberg* zu verdankende Verzeichniss *Brill's* in Leiden wurde schon oben <sup>49)</sup> erwähnt.

Unter dem zur Encyclopädie gehörigen ist nur die Fortsetzung von *Bistānī's* Encyclopädie <sup>50)</sup> zu nennen; für die Rubrik allgem. Literaturgeschichte weiss ich nichts aufzuführen, doch verdienen in mancher Beziehung die schon erwähnten Handschriftenkataloge bes. solche wie der *Pertsch's* auch hier einen Rückweis zu bekommen.

Auf dem Gebiet der Grammatik ist an Texten vor allem der erste Band von *Sibawaihi's* <sup>51)</sup> Kitāb zu nennen, dessen Herausgeber *Derenbourg* jun. damit eine längst empfundene Lücke ausgefüllt hat. Jetzt erst kann man die arabische Nationalgrammatik in ihrer historischen Entwicklung zu studiren beginnen. Von hohem Interesse sind auch die unzähligen شواهد aus der alten Poesie, die auf's neue darauf hinweisen, wie ein erspriessliches und wirklich wissenschaftliches Studium der Grammatik viel mehr als es bisher geschah, Hand in Hand gehen sollte mit einer eingehenden Kenntniss oder wenigstens einer viel grösseren Notiznahme von jenen ältesten Quellen arabischer Sprachforschung. Auch für die Literaturgeschichte und Kritik der altarabischen Poesie ist es von Wichtigkeit, welche Citate bereits von Sibawaihi gegeben werden, wie es z. B. nicht zufällig sein wird, dass die älteren Grammatiker nie Verse aus Schanfara's Kasside, nie solche von Barrāk etc. anführen, wie es andererseits interessant ist, dass von Tarafa nicht nur Verse aus der Mu'allaka (welche Ahlwardt vom ganzen Divan allein für echt erklärt) bei Sibawaihi vorkommen. Kurz, in jeder Hinsicht ist die so sorgfältige Herausgabe von Sibawaihi's Kitāb ein Ereigniss für die arabische Philologie zu nennen. *Meidānī's* (des durch seine Sprüchwörtersammlung bekannten Autor's) wie *Zamahšari's* grammatische Traktate *Nuzhat at-ṭarf* und *al-Anmūdāg* <sup>52-53)</sup> sind in Konstantinopel, *Saḡa'i's* Commentar zu *Ibn*

49) Siehe oben S. 115, No. 2.

50) *Butrus Etbustani*, كتاب دائرة المعارف, Encyclopédie arabe. vol. 5 (مجلد خامس) Beirut 1881: بيوس bis ب (also das ganze Bā). ٧٨٢ pp. und 50 Tafeln.

51) Le livre de *Sibawaihi*. Traité de grammaire arabe par Sibouya, dit Sibawaihi. Texte arabe publié d'après les manuscrits du Caire, de l'Escurial, d'Oxford, de Paris, de Saint-Petersbourg et de Vienne par *Hartw. Derenbourg*. Tome I. Paris 1881. 8. XLIV. 460 pp. 15 frs. — Vgl. *St. Guyard* RCr. N. S., XIII, p. 121—123; *Barbier de Meynard* JA. VII, 18, p. 553—557, *G. P. Badger* Ac. XXI, 214; *S. Fränkel* DLZ. 1882, p. 1310f.; *E. Rénan*, JA. VII, 20, p. 53 f.

52—53) *Meydānī*, *Nuzhat at-ṭarf fi 'ilm es-ṣarf*, und in demselben Bändchen: *el-anmūdāg fi-l-naḥw* von *ez-Zamahšari*. Constantinopel 1298. 2 fl. — Vgl. *Brill's Catalogue*, No. 7.

·*Akıl* <sup>54)</sup> in Kairo und ebendasselbst ein Commentar des Schaich *Muhammad* von Kertsch zur Kasside des *Hadarbî* <sup>55)</sup> gedruckt worden. Unterdess schreiten die Beiträge unseres greisen Altmeisters *Fleischer* rüstig vorwärts, von denen die achte Fortsetzung erschien <sup>56)</sup>; da bereits 1883 die neunte folgte, welche *De Sacy's* Werk bis Bd. II, S. 475 commentirt — 614 Seiten hat dieser Band ohne den prosodischen Anhang —, so ist zu hoffen, dass es dem berühmten Gelehrten noch vergönnt sein werde, diese 1863 begonnenen kostbaren Materialien zu einer Idealgrammatik der Zukunft, noch glücklich zu Ende zu führen. *Palmer's* arabisches Handbuch <sup>57)</sup> wird als praktisch gerühmt und beruht jedenfalls auf guter Sprachkenntniss; leider fiel dieser eifrige Gelehrte seiner Begeisterung für die Wissenschaften auf einer Reise in's Innere Arabiens zum Opfer, so dass sein 1882 erschienenenes Büchlein „a simplified grammar of Hindustani, Persian and Arabic“ das letzte Erzeugniss seiner philologischen Thätigkeit gewesen sein sollte. Für 1879 und 1880 sind nachzutragen die Schulbücher *Matelica's* <sup>58)</sup> und *Machuel's* <sup>59)</sup>, letzterer schrieb auch noch besonders über den algerischen Dialekt <sup>60)</sup>; gesehen habe ich keines derselben.

Einen passenden Uebergang zur Lexikographie bildet *Goldziher's* interessanter Aufsatz behandelnd die arabische Literatur über die Fehler der Vulgärsprache <sup>61)</sup>, da in dem von ihm kurz charakterisirten Werken sowohl grammatisches wie lexicales behandelt wird. Von arabischen Texten lexikographischen

54) *Sağā'î*. Commentaire sur *Ibn 'Aqîl* [dont le texte se trouve aussi à la marge]. Caire 1298. 10 fl. — Vgl. Brill No. 160.

55) شرح الشيخ محمد القرصى للقصيد النونية 55), Commentary of Sheikh Mohammad of Kertsch on the Kasidah of Khadarbi [on arabic Grammar]. 8. 87 pp. Cairo 1298. 3 sh. — Vgl. Tr. R. 1881. p. 101.

56) Achte Fortsetzung der Beiträge zur arabischen Sprachkunde von H. L. *Fleischer*, Ber. d. ph.-hist. Cl. der Kgl. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1881 (vom 14. Nov.), p. 117—198 (zu *de Sacy's* Gramm. ar., 2. ed., II, 127—313).

57) *E. H. Palmer*, The arabic manual: comprising a condensed grammar of both the classical and modern Arabic; reading lessons and exercises. With analyses and a vocabulary of useful words. London 1881. VIII. 315 pp. 12. 7 sh. 6 d. — Vgl. *Stanley Lane Poole* Ac. XX, p. 222—223.

58) Introduzione allo studio della lingua arabia del P. *Gaudenzio di Matelica* ad utilità dei Giovani P. P. Missionari di Terra santa. Seconda edizione. Gerusalemme 1879. 120 pp. 8. 7 frs.

59) *L. Machuel*, Manuel de l'arabisant ou recueil de pièces arabes. 2de partie. XXXVI. 168. 152 pp. Alger (1881?). — Vgl. die 1ère partie B. O., IV, No. 771.

60) *L. Machuel*, Methode pour l'étude de l'arabe parlé (Idiome Algérien). 3. ed. Alger 1880.

61) *J. Goldziher*, Zur Literaturgeschichte des chaṭa' al-'ammā, Z. D. M. G. XXXV, p. 147—152.

Inhalts hat uns *Houtsma* das an Dichterstellen reiche *Kitāb al-ʿaddād* <sup>62)</sup> *Ibn al-Anbārī*'s in einer vorzüglichen Ausgabe geschenkt, und damit auch für das Studium der alten Poesie eine wichtige Quelle erschlossen. Von *Lane's* Wörterbuch <sup>63)</sup> ist der Theil des Buchstabens ق erschienen, der die Wörter, welche mit den Buchstaben ا bis ط incl. schliessen, umfasst; mit gleicher Einschränkung werden leider auch die Buchstaben ك bis Schluss erscheinen, da *Lane* von ق an die mit ع bis ح schliessenden Wörter nicht mehr ausgearbeitet hinterliess — ein unersetzlicher Verlust für die Wissenschaft, in Folge dessen das unerreichbare Werk wohl stets ein Torso bleiben muss, da sein Neffe, *Stanley Lane-Poole*, auch mit den noch unverarbeiteten Materialien des Verewigten, wohl kaum je das Fehlende in der Weise wird ergänzen können, wie es sein Onkel gethan hätte. Das ist kein Vorwurf, denn wer, ausser etwa der greise *Fleischer*, könnte es *Lane* gleichthun? und es sei hier dem Herausgeber, der wahrlich keine kleine Aufgabe damit unternommen, wärmster Dank ausgesprochen für die Pietät, mit der er das noch vorhandene den Fachgenossen mitzutheilen begonnen. Zu dem nun in seiner Vollendung die Zahl 1881 tragenden grossartigen Wörterbuche *Dozy's* <sup>64)</sup> hat *Fleischer* in französischer Sprache (aber mit deutscher Einleitung) aus dem reichen Schatz seines Wissens Berichtigungen <sup>65)</sup> begonnen, welche da, wo ich dies schreibe (1884), bereits bis ع gediehen sind; von , an (1882) ist jedoch die französische Einkleidung wieder aufgegeben. Eine Art Pendant zu *Gasselin's* franz.-arabischem Wörterbuch <sup>66)</sup>, von welchem wieder eine Anzahl Lieferungen erschien, ist *Badger's* englisch-arabisches Lexicon <sup>67)</sup>, eine fleissige und sorgfältige Arbeit, die ich leider aus

62) *Kitābo-l-adhdād sive liber de vocabulis arabicis quae plures habent significationes inter se oppositas auctore Abu Bekr ibno-l-Anbārī. Ex unico qui superest codice Lugdunensi edidit atque indicibus instruxit M. Th. Houtsma. Lugd. Bat. 1881. VIII. 29v pp. 8. Fl. 4.20. — Vgl. Th. Nöldeke L. C. 1881, p. 1544 ff; DLZ. 1881, p. 1959 f.*

63) *Lane's Arabic-English Lexicon. Edited by Stanley Lane-Poole. Vol. VII, fasc. 1. Lond. 1881. Gross 4. (II pp. und p. 2477—2580). 6 sh.*

64) Siehe den Bericht über 1880, p. 162, No. 66.

65) *H. L. Fleischer, Studien über Dozy's Supplément aux dictionnaires*

*arabes*, Erstes Stück (أبـار bis ذهب), Ber. der ph.-hist. Cl. der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. 1881 (23. April), p. 1—42.

66) Siehe den Bericht für 1880, S. 163, No. 67 (danach 1880 fasc. I—VII, während B. O. für 1881 II—XII und für 1882 XIII—XV angibt); nicht gesehen.

67) *An English-Arabic Lexicon, in which the Equivalents for English Words and Idiomatic Sentences are rendered into Literary and Colloquial Arabic. By George Percy Badger. Lond. 1881. XII. 1244 pp. 4. 189 sh. — Vgl. W. Roberts. Smith Ac. XX, p. 297.*

istmangel bis jetzt nicht eingehender prüfen konnte. In allen artigen Werken sollten die verschiedenen Sprachperioden viel nauer unterschieden sein, was man freilich nicht verlangen kann, lange wir kein arabisch-europäisches Lexicon, das sprachgeschichtlich geordnet und mit Belegstellen versehen ist, besitzen; das ist ich der Grund, warum ich derartige Werke sämtlich für verüht ansehe. Möglich ist, dass bei einer Vergleichung Badger's Werk, was Genauigkeit und Kenntniss des ältern arabisch anlangt, r dem Gasselin's stehen könne; doch sei das, da ich Gasselin r aus dem Bericht für 1880 kenne, mit allem Vorbehalt ausgesprochen. Jedenfalls aber ist Badger's Werk in vorzüglichem Masse geeignet, ein gutes Hilfsmittel bei Abfassung des jetzt üblichen geschriebenen arabisch, was ja weit mehr der älteren als der jetzt gesprochenen Sprache gleicht, abzugeben. Für 1880 ist nachzutragen 1 kleines franz.-türkisch-ital.-arabisches Handlexicon<sup>68)</sup>, mir leider r dem Titel nach bekannt. Von dem arab.-türkischen Wörterbuch des *Akhterî*<sup>69)</sup> scheint wieder eine neue Ausgabe herauskommen zu sein (wofern nämlich 1298 bei Huart nicht etwa Druckfehler ist statt 1296). Das kurze technische Lexicon *Arba' inâsir* („the four elements“) ist schon in Ethé's Bericht Neu-an aufgeführt worden<sup>70)</sup>. Mit einer Art Specialwörterbuch zum Kor'an<sup>71)</sup> hat *Dieterici*, da das Dictionary von *Penrice* bei uns schon wegen seines Preises wenig gebraucht ist, eine Lücke ausfüllt; doch fehlt immer noch ein solches, wo die Wörter des Kor'an nicht nur nebenher und ohne Belegstellen mit aufgeführt sind, wie es leider hier der Fall ist.

Ueber Metrik ist mir nichts bekannt geworden; ins Gebiet r Rhetorik gehören zwei orientalische Drucke, einer von *Mahmûd el-Halabî*<sup>72)</sup> und der andere von *Ibn el-Afîr*<sup>73)</sup>.

Eine interessante Seite der vorislamischen Religion

68) Petit dictionnaire français-turc-italien-arabe. Public. des PP. Francis de Jérusalem. Jérus. 1880. 600 pp. 8. 20 fcs.

69) *أختري* „*Akhterî*“, dictionnaire arabe expliqué en turc; nouvelle édition, en petits caractères. 35 fascicules. Const. (Imprim. nationale) 1298. Vgl. *Huart*, J. A. VII, 19, 201 (No. 182) und zur Ausg. von 1296 den Bericht 1879, p. 145, No. 54.

70) Vgl. diesen Bericht p. 113, No. 43.

71) *Fr. Dieterici*, Arabisch-deutsches Handwörterbuch zum Koran und der Mensch. Leipz. 1881. IV. 180 pp. 8. Mk. 5.50. — Vgl. *S. Fränkel*, Z. 1882, p. 533; LC. 1881, p. 1321; Ath. 1883 (Jan.), p. 15; Ac. XX, 109.

72) *Mahmûd ibn Suleymân el-Halabî*, Husn et-tawassul fi şanâ'at et-tawassul. Cairo 1298. Fl. 2. — Vgl. Brill, Catal. No. 13.

73) *Dijâ ed-dîn Abu 'l-fathî Nasrallâh Ibn Moḥammed* genannt *Ibn Afîr*, kitâb el-waśj el markûm fi ḥall el-manzûm. Beirut 1298. 112 pp. 1 2 pp. Nachwort. 8. — Vgl. *Hartmann* in Kuhn's L. O. Ph. 1884, 234, No. 17.



wird von *Schrameier*<sup>74)</sup> behandelt, nemlich die abergläubischen Vorstellungen, die die alten Araber vom Schicksal hatten, und woraus sich dann im Islām der einen Hauptbestandtheil der muhammedanischen Weltanschauung bildende Fatalismus entwickelte; leider ist mir die betreffende Dissertation nur vom Hörensagen bekannt. *Freih. von Kremer* gibt in seiner Abhandlung über Labid<sup>75)</sup> einen beachtenswerthen Excurs über den Gebrauch des Wortes Allah in vorislamischen Gedichten, und zwar an nicht erst nachträglich muhammedanisch abgeänderten Stellen.

Vom Kor'an sind mehrere Ausgaben erschienen, nemlich eine neue Auflage der Ausgabe *Flügel's*<sup>76)</sup>, eine Reproduction einer 1094 d. Fl. geschriebenen Koránhandschrift in Phototypographie<sup>77)</sup>, welche wegen ihrer prächtigen orientalischen Ausstattung und eines handlichen Formates wegen auf's wärmste zu empfehlen ist, und einige indische Drucke<sup>78–81)</sup>. Zu letztern kommen noch zwei, die neben dem arabischen Originaltext eine Hindostaniübersetzung<sup>82–83)</sup>, einer, der daneben eine tamulische hat<sup>84)</sup>. Von Uebersetzungen

74) *W. L. Schrameier*, Ueber den Fatalismus der vorislamischen Araber. I. Einleitung. Bonn (Georgi) 1881. 50 pp. 8.

75) Siehe diesen Bericht weiter unten bei der Poesie (in seiner Abhandl. p. 13 = 565 bis p. 25 = 577).

76) *Corani textus arabicus, ad fidem librorum manu scriptorum et impressorum et ad praecipuorum interpretum lectiones et auctoritatem rec. indicesque triginta sectionum et suratarum addidit Gust. Flügel*. Ed. stereot. C. Tauchnitzii tertium emendata. Nova impressio. Lips., Bredt 1881. 4. X. 341 S. Mk. 20.—.

77) Der Koran nach dem Arabischen Original-Manuscripte von *Ali Akkabi* geschrieben von *Hafiz Osman* (im Jahre 1094 der Hedschra). Phototypographische Reproduction, D. Fruwirth's Kunstverlag (London). München 1881. Commissions-Verlag der G. Franz'schen Buch- und Kunsthandlung (J. Roth). 438 Bl. (also 876 S.). 8. 30 Mk.

78) *Kurán-i-Sharif*. The Holy K. Munshi Nawal Kishor, editor. 3. edition. Cawnpore 1881. 482 S. 8. (lithogr.). 10a.

79) *Qurán Sharif*. Ludhiana, Gul-i-Muhammadi Press (schon 1880 ersch.) 236 S. 8. (lithogr.) 2 R.

80) ditto, Delhi, Murtazawi Press (ebenfalls schon 1880). 544 S. 8. (lithogr.) 1 R., 4a.

81) *Qurán sharif*. Ludhiana, Gul-i-Muhammadi Press. 1881. 488 S. 8. (lithogr.) 2 R.

82) *Kuran-i-Sharif* (Arab. and Urdu). Maulavi Rafi'-ud-din, translator and Maul. Abd-ul-Kádir, annotator. 8. edition. Cawnpore 1881 (Munshi Nawal Kishor). 862 S. 8. (lith.) 1 R., 6a.

83) *Kurán-i-Majid mutarjam*. The Holy Kurán translated. Arabic and Urdu. (Ahmad Khán Súfi, editor). Agra, 1881 Mufid-i-Am Press. 548 S., 4. (lith.). 7 R.

84) *Fatuháte Rahamaniyyah or the Victories of God, or an Explanation of the Alcoran* (Arabic and Tamil). Bombay, Huseni and Safdari Press, 1881 204 S. 4. (lith.) 2 R., 8a. [Only the first ten chapters of the Kurán with their translation into the Tamil].



erschieden ausser den genannten die deutsche *Ullmann's* in neuer Auflage<sup>85</sup>), die leider so lang immer wieder frisch aufgelegt wird, bis endlich einmal einer sich drüber macht und eine wissenschaftlich brauchbare deutsche Uebersetzung derselben entgegengesetzt, und zwei Bengalische<sup>86</sup>). Ueber *Tabari's* grossen Korancommentar hat uns der unvergessliche *Loth* als Frucht seiner letzten (in Kairo gemachten) Studien ausführliche Notizen gegeben<sup>87</sup>); hervorzuheben sind die Excerpte über die sogenannten Monogramme, die zu Anfang von 29 Suren stehen (S. 603—609), die Textproben (nebst Uebers. und Bemerkungen) S. 610—624, behandelnd die „Leute der Grube“ (85. Sure) und „das Volk Âd“, und der werthvolle Excurs über die Namen 'Âd (nach *Loth* dialektische Umlautung von Ijâd) und Iram (= Aram) S. 626—628. Eine Koranconcordanz ist in Batavia erschienen<sup>88</sup>). Einen populären Artikel über den Koran (Besprechung von *Palmer's* und *Rodwell's* Koranübersetzung, *Lane's Selections from the Kurân etc.*) brachte eine englische Monatschrift<sup>89</sup>). Ein französischer ähnlichen Inhalts von *Saint Hilaire* wurde gar in zwei Journalen abgedruckt<sup>90</sup>).

Was die Theologie anlangt, so ist zu verzeichnen ein in Cairo gedrucktes dogmatisches Werk<sup>91</sup>), während bei einem andern in Constantinopel erschienenen aus dem Titel allein nicht hervorgeht, ob es arabisch oder türkisch abgefasst ist<sup>92</sup>). Samarkandi's Cate-

85) Der Koran Aus dem Arabischen wortgetreu neu übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von *L. Ullmann*. 8. Aufl. Bielef. und Leipz. 1881 (nicht 1882). Klein 8. VIII. 550 S. Mk. 2.

86) Koran Sharif. The Koran, part I (Bengali). Translated by Gyrish Chandra Sen. Sherpur 1881. 28 S. in 8. 4 a. [a new Bengali translation, complete in 12 parts; part II 1882]. — Vgl. Acad. XXI, p. 265 (15. April 1882).

87) *Tabari's* Kommentar. Von *O. Loth*. Zeitschr. d. D. M. G. XXXV (1881), S. 588—628.

88) *J. L. Martens*, Concordantie op den Koraan, naar de vertaling van *L. J. A. Tollens* Batavia (W. Bruining & Co.) 1881. 4. — Den Nachweis der Nummern 78—84, 86 und 88 verdanke ich der Liebenswürdigkeit Dr. *Klatt's*.

89) The Koran. Edinb. Review, No. 316, und zwar p. 356—397 von Bd. 154 (Juli — Oct. 1881).

90) *Rosceux Saint-Hilaire*, Mahomet et le Koran: Séances et travaux de l'acad. des sciences morales et polit., avril 1881 (N. S., XV) p. 539—64 = Revue chrét., 28 (N. S., 7), p. 265—286 (Mai 1881).

91) حاشية الخيالي Hashiat al Khiyali, the commentary of El Khiyali on the Sharh ut Taftazani on the Akaïd an nefsiyeh [sic, lies Nefesiyyeh?]. In Arabic. 8., 60 und, 180 p. Cairo 1298 (1880). 10 sh., 6 d. — Vgl. Tr. R. 1881, p. 101 (und Flügel, Wien. Handschr., III, S. 92).

92) تشريح الاسلام لعقلاء الانام Exposition détaillée de l'islamisme, à l'usage des gens intelligents par 'Abd ur-Rahman Lâmi-éfendi, de Suléimâniyeh. Constantinople 1297. (Réfutation des attaques dirigées contre la religion musulmane, à cause de sa prétendue incompatibilité avec la civilisation moderne etc.). — Cf. *Huart*, Bibl. Ottom., J. As. VII, 19, p. 169 (Théologie, no. 4).

sammenhängenden europäischen Darstellungen des muhammedanischen Rechtes sind zu erwähnen ein Werk *Macnaghten's* <sup>113)</sup>, eine kleine Schrift *P. K. Sen's* <sup>114)</sup> und ein Artikel *Baillie's* <sup>115)</sup>, und dem Gebiet der Politik eine neue Ausgabe von *Mawerdi's* dem Enger bei uns bekanntem Buche <sup>116)</sup>.

Im Gebiet der Philosophie fallen mehrere im Orient gedruckte Textausgaben <sup>117-119)</sup>; das „Buch der Glückseligkeit“ (Jahresber. 1880, S. 52, No. 70) soll, wenn die Notiz in der Orig. richtig ist, auch in arabischer Gestalt von *Fagnan* herausgegeben worden sein <sup>120)</sup>, doch scheint mir hier ein Irrthum, in Wirklichkeit nur der Sep.-Abdruck des persischen Textes der Zeitschr. d. DMG. vorzuliegen. Ueber drei Abhandlungen *Sina's* über die Seele hat *Mehren* kurz gehandelt <sup>121)</sup>, und die Nachwirkungen des Averroismus in der abendländischen Philosophie *Werner* <sup>122)</sup>. Zur Polemik gehört ein von *Hartmann*

113) *Macnaghten's Principles of Mahomedan Law*. Edited by *P. C.* Calcutta 1881. 8. 300 p. 4 R.

114) *Prasanna Kumār Sen*, A summary of Muhammadan Law. Calcutta 1881. 8. 58 p. 8 A.

115) On the Duty which Mohammedans in British India owe, on Principles of their own Law, to the Government of the Country. By *N. J. Baillie*: JRAS., N. S., 18, art. XVII, p. 429—436 und Supplement, art. I, p. 577—583. — Die No. 108. 109. 118—115 verdanke ich der Güte Dr. *Kl*

116) *El-Mâwardî*, el-Ahkâm es-Sultâniye [Constitutiones politicae]. (1298. Fl. 4.25 (Brill, No. 84).

117) *Nasrallah-éfendi* ('Abdallah Dallâl) d'Alep, التديق في أصول التحقيق „Les fruits de l'examen attentif des bases de la connaissance taine“. Beyr. 1881. — Cf. J. As. VII, 19, p. 169.

118) Abû 'l-Hasan Salâm J. 'Abd Allâh el-Bâhili el-Isbili ب الذخائر والاعلاق في آداب النفوس ومكارم الاخلاق. Caire 1298. Fl. 2.7. Cf. Brill, No. 184.

119) Abû 'Alî Ahmed ibn Mohammed ibn Maskowey نيب الاخلاق. Caire 1298. Fl. 3. — Cf. Brill, No. 85.

120) *Ed. Faḡman*, Le livre de la félicité par *Nâḡir ed-Dîn ben Kho* Texte arabe et traduction. Paris 1881. Fcs. 2.50.

121) Tre Afhandlingar af *Avicenna* om Sjælen, beskrevet af *A Mehren*: Overs. ov. d. K. Danske Vidensk. Sels. Forh. 1881, No. 2 (Febr.

Mai), p. 105—119, nämlich über رسالة الاضوية, رسالة في النفس und رسالة في النفس. — Vgl. dazu *Mehren's* 1882 erschienenenes „La P d'Avicenna exposée d'après des documents inédits“, Muséon I, 389—409 506—522.

122) Der Averroismus in der christlich-peripatetischen Psychologie späteren Mittelalters. Von *Karl Werner*. Sitz.-B. d. Wien. Akad., P. Classe, Bd. 98 (1881), S. 175—320.

# LITERARISCHE ANKÜNDIGUNGEN

ZUR

## ZEITSCHRIFT

DER

DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT.

1885.

---

*Aufträge zur Insertion sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzuwenden. Die Gebühren betragen 30 Pf. für die Petitzeile oder deren Raum.*

---

Commissionsverlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschienen:

### INSCRIPTIONES

### ITALIAE MEDIAE DIALECTICAE

AD ARCHETYPORVM ET LIBRORVM FIDEM

EDIDIT

IOHANNES ZVETAIEFF.

1 Band Text in gr. 8° und Atlas in Fol. 30 M.

Von demselben Verfasser:

**Sylloge inscriptionvm oscarum.** 1878. 1 Band Text in gr. 8° und Atlas in Fol. 40 M.

**Inscriptiones Italiae inferioris dialecticae.** Ad usum praecipue academicum. (In Vorbereitung.)

**Barhebraei, Gregorii,** in duodecim prophetas minores scholia. Ad trium codicum fidem recensuit Bernh. Moritz. 8. 1882. 2 M. 50 Pf.

**Hoberg, G.** Ibn Ginnli de flexione libellus arabice, nunc primum editus in latinum sermonem translatus pars prior. 8. 1885. 3 M. 50 Pf.

**Kaufmann, D.** Die Sinne. Beiträge zur Geschichte der Physiologie und Psychologie im Mittelalter aus hebräischen und arabischen Quellen. 8. 1884. 8 M.

**Néandre (Norayr) de Byzance.** Dictionnaire français-arménien. 4. Constantinople, 1884. 40 M.

**Schils, G. H.** Elementa linguae yaponicae classicae. 8. Leodii, 1884. 3 M. 60 Pf.

**Zehetmayr, S.** Die analog vergleichende Etymologie in Beispielen erläutert. Mit Wortregister. 8. Freising, 1884/85. 3 M.

### Zu verkaufen:

Die Originalcopie der Inschrift Kü-yung-Kuan unter dem Thorbogen eines Armes der chines. gr. Mauer auf dem Wege von Khalgan nach Pecking. Die in der Inschrift vorkommenden, durch einen chines. Schriftgelehrten an Ort und Stelle copirten Schriftarten sind Sanskrit, Chinesisch, Thibetisch, Mongolisch, Uigurisch, Nütschi. Die Inschrift enthält u. A. das im Journal of the Royal Asiatic Society, Dec. 1870 übersetzte buddhistische Gebet Dhāra-ni. Weitere Mittheilungen und Preisangaben auf Anfrage von  
**Dierig & Siemens, Buchhandlung, Berlin C., Rosenthalerstr. 32.**

# Chinesische Bücher

zu beziehen von F. A. Brockhaus' Sortiment und Antiquarium in Leipzig.

**Fan-sing thu tsih-yao pao luh.** „Rückkehr zur Natur“. Mit Bildern.  
Moralphilosophisches Sammelwerk. 2 Bde. 4. 2 M. 50 Pf.

Guter Druck auf gelbem Papier.

**Ho Loh tsing-yuen.** Die Geheimnisse der Ho (-tafel) und der Loh  
(-inschrift). Untersuchungen über das Yih-king. 4 Bde. 4. 18. M.

Schöne Ausgabe auf weissem Papier.

**Hoa-king.** „Blumenspiegel“. Botanisches Buch von Tschhin Hao-tsi.  
3 Bde. 12. 7 M. 50 Pf.

**Kan Tsiuen wen-tsih.** Gesammelte Schriften des Kan-Tsiuen. 10 Bde.  
4. 15 M.

Alter Druck, stellenweis wurmatichig. Bd. 10 am Ende unvollständig.

**Khang-hi tsü-tien.** Kaiser Khang-hi's Wörterbuch. 32 Bde. 12. 60 M.

Ausgabe auf gelbem Papier.

Dasselbe Werk. Ausgabe auf weissem Papier. 70 M.

Guter Druck.

**K'in-ting schen-schi thung-k'ao.** Ueber Landwirtschaft und Ackerbau.  
Mit Abbildungen. 24 Bde. 4. 45 M.

**K'in-ting Ta T'sing hoei-tien.** Verordnungen der Mandschu-Dynastie.  
16 Bde. 12. 21 M.

**K'uen-hioh ki-wen** von Wang-Yin-lin. Kritische Bemerkungen zu den  
kanonischen, class. und andern hervorragenden Werken. 10 Bde. 12. 35 M.

**Kuoh yü sinen** und **Tschen kuoh ts'ek suien.** Auswahl aus dem Kuoh.  
yü und dem Tschen kuoh ts'ek. 4 Bde. 8. 4 M.

Unschön aber deutlich gedruckt, ohne Commentar.

**Luh-schu-ku.** Der Ursprung der sechserlei Schriftzeichen. Bd. 1—8.  
(Kap. 1—28.) Paläographisches Wörterbuch. 4. 35 M.

**Luh-schu tsing yuen.** Paläographisches Wörterbuch. 6 Bde. 4. 30 M.

Sehr alter Druck. Etwas wurmatichig.

**Mao-schi pin-wuh thu-k'ao.** Des berühmten Commentators Mao Abbil-  
dungen und Erklärungen von Gegenständen, die im Schi-king erwähnt  
werden. 3 Bde. 4. 25 M.

Prachtwerk mit vorzüglichen Holzschnittbildern.

**Ri Tschhing i schu**

**Ri Tschhing uguai schu**

**Ri Tschhing wen tsih;-yih tschuen.**

Werke der beiden Philosophen Brüder Tschhing (Dyn. Sung). 24 Bde.  
4. 40 M.

Alter Druck, stellenweis schadhafes Exemplar.

**Schi-sing pu.** Genealogisch-biographische Encyklopädie. 120 Bde. 4.  
275 M. Ein wenig wurmatichig, sonst schönes Exemplar.

**Schi yü tsih tschhing.** Die Reime des Schi-king. 2 Bde. 12. 4 M.

Guter Druck auf weissem Papier.

**Ssi-ku tsinen schu tsung-muh.** Katalog der kaiserlichen Bibliothek.  
100 Bde. in 10 Paar Holzdeckeln. 225 M.

Prachtvolles Exemplar.

**Ssi-lui fu thung.** Encyklopädisch-phraseologisches Wörterbuch. 40 Bde.  
12. 40 M. Etwas stumper Art.

**Ssi-schu tien-lin.** Phraseologisches Wörterbuch, encyklopädisch geordnet.  
12 Bde. 12. 28 M.

**Ta-hioh yen ngi.** Erklärungen des Ta-hioh an historischen Beispielen von  
Tschin Teh-sien, 13. Jahrhundert. 10 Bde. 12. 35 M.

**Ta-hioh yen ngi pu.** Ergänzungen zum Ta-hioh yen ngi. 40 Bde. 4. 40 M.

**Tschuang-yuen thu-k'ao.** Bilder berühmter Tschuang-yuen (höchster Gra-  
duirter des Hanlin-Collegs). Mit Erklärungen. Kaiserliche Ausgabe  
auf weissem Papier. 2 Bde. 12. 12 M.

**Tuh Yih k'eu ngi.** Erklärung des Yih-king. 6 Bde. 4. 12 M.

**Wei k'oh-schu muh.** Systematischer Katalog gedruckter Werke. 8 Bde.  
12. 30 M.

**Yeu-hioh ku ssi k'üing-lin.** Archäologische Encyklopädie für den Jugend-  
unterricht. 2 Bde. 4. 5 M. 50 Pf.

Guter Druck auf gelbem Papier.

5.7  
486

# Zeitschrift

STACKS

der

## Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Herausgegeben von

von den Geschäftsführern,

Prof. Dr. Bartholomae,  
Dr. Wellhausen,

Prof. Dr. K. W. Wied.  
Dr. Wiedebach,

unter Mitwirkung der Redaktion

des Prof. Dr. K. Wiedisch

Neun und dreissigster Band.

H. 1113

Leipzig 1885,

Verlag von F. V. Koehler.

Das Manuskript wurde der Bibliothek der Universität Leipzig übergeben.

# Inhalt.

## Heft II.

PERSONALIA	XI
Verzeichniss der die Bibliothek angekauften Schriften . . .	XI
General-Formularien	XIX
Die ägyptische Literatur über die Sonnenkultus Von Dr. Samuel Koch	I
Neue zoologische Localitäten Von J. H. Mader	25
Proben der ägyptischen Uebersetzung des heiligen Buches der Thebaner Hymnen Von J. Meyer	237
Ägyptische Schilfen Von Christian August	299
Zur Geschichte Von R. Biedel	315
Ägyptische Inschriften aus Egypten Von J. Biedel	317
Ägyptische Sprachschreiber Von Franz Biedel	322
Ägyptische im Mittelalter Von J. Biedel	327
Die Ägyptischen Hieroglyphen Von J. Biedel	329
Zur Geschichte der Hieroglyphen Von W. Biedel	330

## **Personalnachrichten.**

**Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:**

**Für 1885:**

- 1068 Herr George A. Grierson, B. C. S., Offg. Joint-Magistrate of Patna, India.**  
**1069 „ John Boxwell, B. C. S., Collector of Gaya, India.**  
**1070 „ Dr. ph. Erich Schmidt in Bromberg**

**Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihre ordentlichen Mitglieder:**

- Herrn Dr. Fr. Schröding, Gymnasiallehrer in Wismar.**  
**„ Lic. Dr. F. Giesebrecht, Professor in Stettin.**  
**„ Dr. E. J. Magnus, Professor a. d. Univ., Breslau.**
-



## Verzeichniss der vom 21. März bis 20. Juli 1885 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

### I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9 a F. [28]. Académie Imperiale des Sciences de St.-Pétersbourg. Bulletin. St. Pétersbourg. — T. XXX, No. 1. Avril 1885.
2. Zu Nr. 29 a [157]. Society, Royal Asiatic. The Journal of Great Britain and Ireland. London. — New Series. Vol. XVII, Part II. 1885.
3. Zu Nr. 155 a [77]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Neun und dreissigster Band. 1885. Heft 1.
4. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Asiatique. Paris. — Huitième Série. Tome V. No. 2. Février-Mars-Avril. 1885.
5. Zu Nr. 217 [166]. Society, American Oriental. Proceedings at Baltimore. October 1884.
6. Zu Nr. 239 a [85]. Anzeigen, Göttingische Gelehrte. Unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. — 1885. Nr. 1—6.
7. Zu Nr. 239 b [85]. Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. — Aus dem Jahre 1885. Nr. 1—3.
- 8—16. Zu Nr. 593 & 594. Bibliotheca Indica.
8. Zu Nr. 593 c. 3 [1646]. *Ibn Hajar*, A Biographical Dictionary of Persons who knew Mohammad. Ed. in Arabic by M. *Abd ul Hai*. Calcutta. — Fasc. XXVII (Vol. III. 7). 1885. — B. I., O. S., Nr. 251.
9. Zu Nr. 594 a. 19. Chaturvarga-Chintāmaṇi. By *Hemādri*. Ed. by Paṇḍita *Yogeśvara Smṛitiratna* and Paṇḍita *Kāmākhyānātha Tarkaratna*. Calcutta. — Vol. III. Part I. Paṇḍitashakhaṇḍa. Fasc. XI. 1885. — B. I., N. S., Nr. 536.
10. Zu Nr. 594 a. 33. The Vāyu Purāṇa. A System of Hindu Mythology and Tradition. Ed. by Rājendralāla Mitra. Calcutta. — Vol. II, Fasc. V. 1885. — B. I., N. S., Nr. 528.
11. Zu Nr. 594 a. 43. The Śrauta Sūtra of Āpastamba belonging to the Black Yajur Veda, with the Commentaries of *Rudradatta*. Ed. by Dr. *Richard Garbe*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. X. 1885. — B. I., N. S., Nr. 531.
12. Zu Nr. 594 a. 43. Parāśara Smṛiti by Paṇḍit Chandrakānta Tarkāṇkara. Calcutta. — Fasc. III. 1885. — B. I., N. S., Nr. 529.
13. Zu Nr. 594 a. 44. Sthavirāvalīcharita or Paṇḍitśiṣṭaparvā being an Appendix of the Trishasṭiśalākāpurushacharita by *Hemachandra*. Ed. by H. *Jacobi*. Calcutta. — Fasc. III. 1885. — B. I., N. S., Nr. 537.

14. Zu Nr. 594 a. 45. *Tattva Chintāmani*. Ed. by Paṇḍita *Kāmadkhyānātha Tarkāratna*. Calcutta. — Fasc. II. 1885. — B. I., N. S., Nr. 530.
15. Zu Nr. 594 b. Q. 12 [743]. *The Akbarnāmah* by *Abul-Fazl i Muḥarrak i 'Allāmī*. Ed. by *Maulāwī 'Abd-ar-Rahīm*. Calcutta. — Vol. III, Fasc. VI. 1885. — B. I., N. S., Nr. 534, 535.
16. Zu Nr. 594 b. 21. *Zafarnāmah* by *Maulānā Sharfuddīn 'Alī Yazdī* edited by *Maulāwī Muhammad Ilaḥdād*. Vol. I, Fasc. I. Calcutta 1885. — B. I., N. S. Nr. 533.
17. Zu Nr. 609 c [2628]. Society, Royal Geographical. *Proceedings and Monthly Record of Geography*. London. — New Monthly Series. Vol. VII. 1885. No. 4. 5. 6. 7.
18. Zu Nr. 641 a Q. [22]. Akademie, Königliche, der Wissenschaften zu Berlin. *Philosophische und historische Abhandlungen*. Berlin. — Aus dem Jahre 1884. 1885.
19. Zu Nr. 937 [162]. Society, Royal Asiatic. *Journal of the Bombay Branch*. Bombay. — Vol. XVII. 1884. No. XLIV. Extra-Number. Prof. Peterson's Report on the Search for Sanskrit Mss. in the Bombay Circle, 1883—84.
20. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. *Journal*. Calcutta. — Vol. LII. Part I, Special No. 1884 (Published as a substitute for Nos. III and IV of part I of 1884).
21. Zu Nr. 1044 b [161]. Society, Asiatic, of Bengal. *Proceedings*. Calcutta. — 1884, No. XI (December).
22. Zu Nr. 1422 a Q. [67]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. *Verhandelingen*. 's Gravenhage. — Deel XLIV. 1884.
23. Zu Nr. 1422 b [68]. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. *Notulen van de algemeene en bestuurs-vergaderingen*. Batavia. — Deel XXII. 1884. Aflevering 2. 3.
24. Zu Nr. 1422 c. Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen. *Realia*. Register op de generale Resolutiën van het Kasteel Batavia. s' Hage & Batavia. — Tweede Deel 1885.
25. Zu Nr. 1521 [2620]. Société de Géographie. *Bulletin*. Paris. — 7e Série, Tome VI. 1er Trimestre 1885.
26. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. *Compte Rendu des Séances de la Commission Centrale*. Paris. — 1885. No. 5. 6. 7 & 8. 9 & 10. 11. 12. 13. 14.
27. Zu Nr. 1674 a [107]. *Bijdragen tot de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië*. Uitgegeven door het koninklijk Instituut voor de Taal- Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vierde Volgreeks. Tiende Doel. 1885. 2de Stuk. 3te Stuk.
28. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe*. München. — 1885. Heft I.
29. Zu Nr. 2452 [2276]. *Revue Archéologique* (Antiquité et Moyen Age) publiée sous la Direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris. — Troisième Série. Tome V. Mai. 1885.
30. Zu Nr. 2574 F. [1544]. *Lane's Arabic-English Lexicon*. Edited by *Stanley Lane-Poole*. London. — Vol. VII, Fasc. 4 (م). 1885.
31. Zu Nr. 2763 [2503]. *Trübner's American, European, & Oriental Literary Record*. London. — New Series. Vol. VI. Nos. 1—2. 3—4. 1885.

**XIV Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.**

32. Zu Nr. 2852 a [2595]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго. Извѣстія. С.-Петербургъ. — Томъ XX. 1884. Выпускъ 6. — Томъ XXI. 1885. Выпускъ 1. 2.
33. Zu Nr. 2852 b [2596]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго. Отчетъ. С.-Петербургъ. — За 1884 Годъ. 1885.
34. Zu Nr. 2971 a [167]. Society, American Philosophical. Proceedings held at Philadelphia for Promoting useful Knowledge. Philadelphia. — Vol. XXI. No. 116. 1884.
35. Zu Nr. 2971 c. Society, American Philosophical. Register of Papers published in the Transactions and Proceedings. Comp. by *H. Philipps*. Philadelphia 1884.
36. Zu Nr. 3131 [3278]. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Zeitschrift, hrsg. durch deren Redactions-Comité. Wien. — 16. Jahrgang. 2tes Halbjahr 1884.
37. Zu Nr. 3367 [2441]. Maissonneuve & Cie., Catalogue des Livres de Linguistique. Paris. — No. 7 (Bibliothèque de M. *F. Chabas*). 1882.
38. Zu Nr. 3641 F. [2385]. Catalogue, Bengal Library, of Books. [Appendix to the Calcutta Gazette.] Calcutta. — 1884. Quarter 1. 2.
39. Zu Nr. 3644 F. [2389]. Statement of Particulars regarding books, Maps etc., published in the North-Western-Provinces and Oudh. Allahabad. — 1884. Quarter 1. 2.
40. Zu Nr. 3645 F. [2392]. Catalogue of books registered in the Punjab. Lahore. — 1884. Quarter 2. 3.
41. Zu Nr. 3647 F. [2387]. Catalogue of Books printed in British Burma. Rangoon. — 1884. Quarter 1. 2. 3.
42. Zu Nr. 3769 a Q. R. Accademia dei Lincei. Atti. Roma. — Serie quarta. Rendiconti. Vol. I. Fasc. 7. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 1885.
43. Zu Nr. 3863 Q. [2061]. Aruch completum sive lexicon vocabula et res, quae in libris Targumicis, Talmudicis et Midraschicis continentur, explicans auctore *Nathane* fillo *Jechielis* . . . corrigit, explet, critice illustrat et edit Dr. *Alexander Kohut*. Viennae. — Tom. V, Fasc. II. 1884.
44. Zu Nr. 3868 Q. [46]. Annales de l'Extrême Orient et de l'Afrique Paris. — 6e Année. No. 81. 82. 83. 84. 1885.
45. Zu Nr. 3877 [186]. Palästina-Verein, Deutscher. Zeitschrift. Hrsg. . . von Lic. *Hermann Guthe*. Leipzig. — Band VIII, Heft 1. 2. 1885.
46. Zu Nr. 3884 a. Revue, Ungarische. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von *P. Hunfalvy* und *G. Heinrich*. Budapest. — 1884. I—X. Heft. — 1885. II—VI. Heft.
47. Zu Nr. 3927 Q [1513]. Ibn Ja'îs Commentar zu Zamach'sari's Mufasssal Nach den Handschriften von Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairn auf Kosten der D. M. G. hrsg. von Dr. *G. Jahn*. Leipzig. — Zweiter Band, zweites Heft. 1884.
48. Zu Nr. 3937 [1666]. Annales auctore *Abu Djafar Mohammad Ibn Djarir At-Tabari* quos ediderunt *J. Barth*, *Th. Nöldeke*, *P. de Jong*, *F. Pryn*, *H. Thorbecke*, *S. Fraenkel*, *J. Guidi*, *D. H. Müller*, *M. Th. Houtsma*, *S. Guyard*, *V. Rosen* et *M. J. de Goeje*. Lugd. Bat. — Sect. III, Pars VII, quam odid. *J. Guidi*. 1885.
49. Zu Nr. 4023. Polybiblion. Revue Bibliographique Universelle. Paris. a. Partie Littéraire. Deuxième Série. Tome ving-et-unième. XLIIIe de la Collection. Livr. 3 (Mars), 4 (Avril), 5 (Mai), 6 (Juin). — Tome vingt-deuxième. — XLIVe de la Collection. Livr. 1 (Juillet). 1885.

b. Partie Technique. Deuxième Série. Tome onzième. XLVe de la Collection. Livr. 3 (Mars), 4 (Avril), 5 (Mai), 6 (Juin), 7 (Juillet). 1885.

50. Zu Nr. 4029 Q. Catalogue, A, of Books registered in the Mysore Province. Bangalore. — 1884. Quarter 2. 3.
51. Zu Nr. 4030. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift. Hrsg. von Dr. W. Koner. Berlin. — XIX. Band. Heft 6. 1884. — XX. Band. Heft 1. 1885.
52. Zu Nr. 4031. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhandlungen. Berlin. — XII Band. No. 2. 3. 1885.
53. Zu Nr. 4203 Q. Annales du Musée Guimet. Paris. — Tome septième. Brahmakarma ou Rites sacrés des Brahmanes traduit du Sanscrit et annoté par A. Bourquin. 1884.
54. Zu Nr. 4204. Revue de l'Histoire des Religions. Publiée sous la Direction de M. Maurice Vernes. Paris. — Cinquième Année. 1884. Tome X. 1. 2. 3.
55. Zu Nr. 4343. Le Muséon. Revue Internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences. Louvain. — Tome IV. 2. 3. 1885.
56. Zu Nr. 4458 Q. Akademie, Königlich Preussische, der Wissenschaften zu Berlin. Sitzungsberichte. Berlin. — Jahrgang 1884. No. XL. — LIV.
57. Zu Nr. 4558. *Schlegel, G.*, Dr., Nederlandsch-Chineesch Woordenboek met de transcriptie der Chineesche karakters in het Tsiangtsiu dialekt. Leiden. — Deel I, aflevering II. 1885.
58. Zu Nr. 4626. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Monatsblatt. Wien. — No. 19—22 (Februar—Mai). 1885.
59. Zu Nr. 4633 F. Memorandum of Books registered in the Hyderabad Assigned Districts. Akola. — 1884. Quarter 2. 3 (mit Supplemental Memorandum for the 2nd Quarter).
60. Zu Nr. 4654. Literaturblatt für orientalische Philologie. Unter Mitwirkung von Dr. Johannes Klatt in Berlin hrsg. von Prof. Dr. E. Kuhn in München. Leipzig. — II. Bd. Heft 3. 1885.
61. Zu Nr. 4667. *Εταιρία, Η ιστορική και εθνολογική της Ελλάδος. Δελτίον. Εν Αθήναις.* — Τομος II, τευχος 5. 1884.
62. Zu Nr. 4671. Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete. Unter Mitwirkung . . . hrsg. von Carl Bezold und Fritz Hommel. Leipzig. — II. Band, 2. Heft. 1885.
63. Zu Nr. 4696 Q. Survey, United States Geological. Monographs. Washington. — III. G. F. Becker, Geology of the Camstock Lode and the Wastoe District. 1882. (With Atlas in F.)
64. Zu Nr. 4697 Q. Survey, United States Geological. Annual Report to the Secretary of the Interior. By J. W. Powell. Washington. — Third Report 1881—'82. 1883.
65. Zu Nr. 4806. Cochinchine Francaise. Excursions et Reconnaissances. IX. No. 21. Saigon 1885.
66. Zu Nr. 4813 F. (Assam) Catalogue of Books and Periodicals for the Quarter 2. 3 & 4. 1884. Shillong 1884. (Vgl. 3648.)

**II. Andere Werke.**

4837. Zu I. Monatsschrift, Oesterreichische, für den Orient. Hrsg. Orientalischen Museum in Wien. Elfter Jahrgang. No. 1—7. V 1885.
- 4838 Q. Zu III. 8, a. *Ahrens, K.*, Zur Geschichte des sogenannten Phlogus. Ploen 1885 (Gymn.-Programm).
4839. Zu II. 10, c.  $\beta$ . *De Rosny, Léon*, Kami Yo-No Maki. Histoires Dynasties Divines. Publiée en Japonais traduite pour la première sur le Texte original accompagnée d'une glose inédite composée Chinois et d'un commentaire perpétuel rédigé en Français. I. La nèse. Paris 1884.
4840. Zu III. 10. *Matthes, B. F.*, Over de Âdâ's of Gewoonten der Msaren en Boegineesen. Amsterdam 1885. S.-A.
4841. Zu II. 7, h. a. *Regnaud, P.*, La Rhétorique Sanskrite exposée son développement historique et ses rapports avec la rhétorique class. Suivie des textes inédits du Bhâratîya-Nâtya-Çâstra — sixième et tième chapitres — et de la Rasataranginî de Bhânudatta. Paris 1
- 4842 Q. Zu II. 7, c.  $\delta$ . 4, a. *Schefer, Ch.*, Chrestomathie Persane a l'u des élèves de l'école speciale les langues orientales vivantes. 7 premier. Paris 1883.
- 4843 Q. Zu III. 2. *Derenbourg, H.*, Les Manuscrits Arabes de l'Esci Tome premier (Grammaire — Rhétorique — Poésie — Philologie et B Lettres — Lexicographie — Philosophie). Paris 1884.
- 4844 Q. Zu III. 8. a. Mélanges Orientaux. Textes et traductions pu par les professeurs de l'école speciale des langues orientales vivant l'occasion du sixième congrès international des Orientalistes réu Leyde. Paris 1883.
4845. Zu III. 2. *Sachau, E.*, Kurzes Verzeichniss der Sachau'schen Sa lung syrischer Handschriften. Nebst Uebersicht des alten Best Berlin 1885.
- 4846 Q. Zu III. 5, b.  $\zeta$ . *Westergaard, N. L.*, Om de Indiske Keyserhus det fjerde til det tiende Aarhundrede og nogle aeldre Fyrstensla after samtidige Aktstykker. Kjöbenhavn 1867.
- 4847 Q. Zu III. 3. *Westergaard, N. L.*, Om den anden eller den Sal Art af Akhaemenidernes Kileskrift. Kjöbenhavn 1854.
4848. Zu III. 1, a. Journal, The American, of Archeology and of History of the fine Arts. Vol. I. No. 1. Baltimore 1885.
4849. Zu III. 5, b.  $\eta$ . *Haga, A.*, Nederlandsch Nieuw Guinea en de poesche Eilanden. Historische Bijdrage. (Uitgegeven door het I viaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen) Batavia & 's I 1884.
- 4850 F. Zu III. 10. Reglement für die Pachten auf Java. (In Kawi-Spra O. O. u. J.
4851. Zu III. 1, b.  $\epsilon$ . Exposition Universelle de Paris en 1878. gérie. Archeologie & Histoire. Alger 1878.
4852. Zu III. 8. b. *Weske, M.*, Untersuchungen zur vergleichenden G matik des Finnischen Sprachstammes. Leipzig 1873.

4853. Zu III. 8, a. *Hahn, Theoph.*, On the Science of Language and its Study, with special Regard to South Africa. Address at the South African Public Library. Cape Town 1882.
4854. Zu III. 2. *Brill, E. J.*, Bibliothèque de feu M. R. A. P. Dozy. Leide 1883.
- 4855 Q Zu III. 1, b. γ. *Wiedemann, A.*, Winkelmann's Urtheil über die Aegyptische Kunst und die Profankunst der alten Aegypter. Bonn 1884. [S.-A.]
4856. Zu II. 7, c. δ. 4. *Salemann, K.*, Recension von Lagarde, Persische Studien. Leipzig 1885. (Ausschn.)
4857. Zu III. 2. Catalog der Bibliothek des zu Berlin verstorbenen Prof. Dr. *E. Roediger*. Berlin 1874.
4858. Zu III. 11, b. δ. *Casartelli, L.-C.*, La philosophie religieuse du Mazdéisme sous les Sasanides. Paris 1884.
4859. Zu II. 7, c. δ. 2. *Harlez, C. de*, De l'exégèse et de la correction des textes avestiques. Leipzig 1883.
- 4860 Q Zu II. 7, c. α. 1. *Lagarde, P. de*, Armenische Studien. Göttingen 1877. (Abhandlungen der Gött. Gel. Ges. XXII. 4.)
4861. Zu II. 7, c. β. *Justi, F.*, Kurdische Grammatik. St.-Petersburg 1880.
4862. Zu II. 2, b. *Tindall, H.*, A Grammar and Vocabulary of the Namaqua-Hottentot Language. O. O. u. J.
4863. Zu II. 7, c. δ. 2. *Horn, P.*, Die Nominalflexion im Avesta und den altpersischen Keilinschriften. I. Theil. Die Stämme auf Spiranten. Halle 1885.
4864. Zu III. 7. *Six, J. P.*, Sinope. Londres 1885. (Extrait du „Numismatic Chronicle“, Ser. III, Vol. 8.)
4865. Zu II. 12, a. λ. *Idrīsī*, Palaestina et Syria. Arabice ad fidem librorum manu scriptorum ed. *Jo. Gildemeister*. Bonn 1885.
4866. Zu II. 12, e. ζ. *Kalisch, Is.*, Ha-Tapuach: The Apple. A Treatise on the Immortality of the Soul by Aristotele, the Stagyrte. Translated from the Hebrew, with Notes and Aphorisms. New York 1885.
4867. Zu III. 4, a. η. Contributions to North American Ethnology. V. Washington 1885.
4868. Zu II. 12, e. η. *Bacher, W.*, Leben und Werke des Abulwalīd Merwān ibn Ganāh (R. Jona) und die Quellen seiner Schriftenerklärung. Budapest 1885. (Jahresbericht der Landesrabbinerschule in Budapest 1884—85.)
4869. Zu II. 12, a. β. *Socin, A.*, Arabic Grammar. Paradigms, Litterature, Chrestomathy and Glossary. Karlsruhe & Leipsic 1885.
4870. Zu II. 12, a. β. *Socin, A.*, Arabische Grammatik. Paradigmen, Litteratur, Chrestomathie und Glossar. Karlsruhe & Leipzig 1885.
4871. Zu III. 11, b. ζ. *Brugsch, H.*, Religion und Mythologie der alten Aegypter. Nach den Denkmälern bearbeitet. Erste Hälfte. Leipzig 1884.
4872. Zu III. 11, a. *Gloatz, P.*, Spekulative Theologie in Verbindung mit der Religionsgeschichte. Erster Band, zweite Hälfte. Gotha 1884.
4873. Zu II. 7, c. δ. 4, d. *Mouston, W. A.*, The Book of Sindibād; or the Story of the King, his Son, the Damsel, and the seven Vezirs.

**XVIII Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.**

From the Persian and Arabic. With Introduction. Notes and Appendix.  
O. O. u. J. (Privately printed.) ●

4874. Zu III. 8, b. Лукашевичъ, Платонъ, Мнимый Индо-Германскій Міръ. Кіевъ 1873.
4875. Zu II. 12, a. α. Лукашевичъ, Пл., Объясненіе Ассирійскій Именъ. Кіевъ 1861.
4876. Zu III. 8, b. Лукашевичъ, Пл., Корнесловъ Греческаго Языка. Часть 1 и 2. Кіевъ 1869. 1872.
4877. Zu II. 12, e. δ. Midrasch Tanchama. Ein Agadischer Commentar zum Pentateuch von *Rabbi Tanchama ben Rabbi Abba*. Zum ersten Male hrsg. von S. Buber. Lemberg 1885.
- 4878 Q. Zu II. 12, a. κ. *Wüstenfeld, F.*, Jemen im XI. (XVII.) Jahrhunderte. Die Kriege der Türken, die Arabischen Imāme und die Gelehrten. Göttingen 1885. (Abhandlungen der Gött. Gel. Ges. Bd. XXXII.)
- 4879 Q. Zu II. 12, a. κ. *Wüstenfeld, F.*, Die Gelehrtenfamilie Muhib in Damaskus und ihre Zeitgenossen im XI. (XVII.) Jahrhundert. Göttingen 1884. Abhandlungen der Gött. Gel. Ges. Bd. XXXI.)
4880. Zu III. 11, b. γ. *Krehl, L.*, Beiträge zur Muhammedanischen Dialectik. I. Leipzig 1885. (Sitzungsber. der Kgl. Sächs. Ges. d. W. Band 37.)

Als vorhanden einzufügen:

797. Zu II. 2, a. *Krapf, J. L.*, Outline of the Elements of the Kisúáb Language, with special Reference to the Kinika Dialekt. Tübingen 1850. (Cf. ZDMG. V, s. 288.)
-



## Generalversammlung.

---

Die 38. Versammlung deutscher Philologen und Schul-  
änner wird in den Tagen vom 30. September bis 3. October  
eses Jahr in Giessen abgehalten werden. Nach statutarischer  
estimmung wird zu gleicher Zeit ebenda die Generalversamm-  
ng der D. M. G. abgehalten. Den Vorsitz hat bis auf Weiteres  
err Professor Dr. Stade in Giessen übernommen. Vorträge  
ir die Generalversammlung der D. M. G. sind bei diesem  
nzumelden.

**Der Geschäftsführende Vorstand.**

---



## Zur neuesten Litteratur über die Samaritaner.

Von

**Dr. Samuel Kohn.**

Die mehr als zweitausendjährige Vergangenheit, auf welche das kleine Häuflein der im Aussterben begriffenen Samaritaner zurückblicken kann, ist noch immer nicht genügend aufgehell't. Es fehlt hierzu an den nothwendigen wissenschaftlichen Behelfen, vor Allem an genügendem Material. Die in hebräischer, samaritanischer, arabischer und theilweise auch in griechischer Sprache vorhandene samaritanische Litteratur ist erst zum geringeren Theile zugänglich gemacht und nicht immer in entsprechender Form. Die betreffenden zahlreichen Handschriften, welche in den Bibliotheken von Oxford, Petersburg, Paris, Berlin u. s. w. noch unedirt liegen, sind zum Theil noch nicht einmal dem Inhalte, oder dem Namen nach bekannt. Diesem fühlbaren Mangel an Quellenschriften will die von Heidenheim in Angriff genommene *Bibliotheca Samaritana* abhelfen, deren erstes Heft bereits erschienen ist. Es führt den Titel: „*Bibliotheca Samaritana I. Die sam. Pentat.-Version. Die Genesis in d. hebr. Quadratschrift unter Benutzung der Barberinischen Triglotte, herausg. und mit Einleitung, textkrit. Noten, Scholien und Beilagen versehen von Dr. M. Heidenheim.*“ Leipzig, Otto Schulze 1884. LII. und 97 S. 8<sup>o</sup>.

Die *Bibliotheca Samaritana* kündigt sich als ein auf zwölf Hefte berechnetes Sammelwerk an, welches „in hebr. Quadratschrift eine Reihe der werthvollsten sam. Texte mit den nöthigen Einleitungen und Scholien“ veröffentlichen wird. Die Editionen, die sie in Aussicht stellt, umfassen das ganze Gebiet der sam. Litteratur und wollen den gesammten wissenschaftlichen Apparat bieten, welcher zur Erforschung der Sprache, des religiösen und des Geisteslebens sowie der Geschichte der Samaritaner dienen soll. Das dankenswerthe, gross angelegte Unternehmen muss in den Kreisen der Fachmänner überall freudig begrüsst werden. Die Erwartung, dass es auch allen billigen Anforderungen entsprechen werde, ist hierbei eine selbstverständliche. Ein solches Unternehmen muss nämlich mit wissenschaftlichem Ernst unternommen und mit Sachkenntniss und

mit gewissenhafter Genauigkeit geleitet und ausgeführt werden. Ist das nicht der Fall, so verwirrt es, wo es aufklären will, und führt es irre, wo es auf den richtigen Weg leiten sollte. Es schadet, wo es nützen will. Und diese Gefahr liegt hier um so näher, als in hebr. Quadratschrift gegebene sam. Texte auch dem grossen Kreise der Halb- und Viertelwisser zugänglich sind, die, ohne Kritik üben zu können, auf die ihnen vorliegenden Texte schwören, aus welchen sie, wenn diese Texte incorrect, oder falsch interpretirt sind, die sonderbarsten Dinge herauslesen, die sie dann mit grossem Eifer zu verbreiten pflegen.

Schon dieser Umstand rechtfertigt, ja fordert eine genaue Prüfung der oben angezeigten Schrift. Dazu kommt aber noch, dass das vorliegende erste Heft der Bibl. Samaritana, ausser der Uebersetzung zur Genesis, gleichsam als Einleitung zu dem Ganzen, auch eine Reihe von „Excursen“ gibt, welche die verschiedensten Fragen der sam. Wissenschaft berühren, die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete kritisch beleuchten, die Prinzipien feststellen, nach welchen sam. Texte behandelt, respective emendirt werden sollen, endlich aber, gleich den „Beilagen“, mehrere kleinere, bisher unedirte sam. Texte verschiedenen Inhalts bringen. Ausserdem werden in diesen Excursen und in den „Scholien“ am Schlusse des Heftes gelegentlich zahlreiche Stellen aus der arabischen Pentat.-Uebersetzung des Samaritaners Abu Said, sowie aus der rabbinischen und aus der Targum-Litteratur besprochen und emendirt. Die Hauptsache aber ist, dass der hier gebotene Text der sam. Pentat.-Uebersetzung ein von den bisher vorliegenden grundverschiedener ist. Und dieser, man kann wohl sagen: ganz neue Text verdankt seine eigenthümliche, oft überraschende Gestalt zum weitaus grössten Theile den kritischen Operationen des Herausgebers, welcher die sam. Grammatik mit neuen Formen bereichert, in dem sam. Wörterbuche nicht wenige Wurzeln und Vokabeln gestrichen, dafür aber zahlreiche, bisher unbekannte sam. Worte in dasselbe aufgenommen hat.

Ein solches Buch, es mag nun gut oder schlecht sein, ist unter allen Umständen ein wissenschaftliches Ereigniss. Denn die mannigfachen, oft verblüffenden Resultate, die es enthält, wollen die Resultate der bisherigen Forschungen nicht ergänzen oder bereichern, sondern umstürzen und durch ganz neue ersetzen. Sie müssen darum auf ihren Werth geprüft werden. Erweisen sie sich als vollgültig, dann bedeuten sie auf diesem Gebiete der Wissenschaft eine berechtigte radikale Revolution, die mit allen Traditionen brechen und alles Bestehende zertrümmern muss. Sind sie aber unbegründet und falsch, so bedeuten sie ein Attentat nicht nur auf die sam., sondern auf die orientalische und auf die Sprachwissenschaft überhaupt, und zwar ein solches, dessen entschiedene Zurückweisung wissenschaftliche Pflicht ist.

Unter diesen Gesichtspunkt gestellt, verdient das erste Heft der Bibliotheca Samaritana die eingehende Besprechung, welche ihm hier gewidmet ist; sie soll darüber Aufschluss geben, was von dieser Bibliothek zu erwarten oder — zu befürchten steht.

Der Uebersetzung zur Genesis sind auf 33 Seiten (VII—XL) neun Excurse vorausgeschickt. Aus dem I. Excurs, „die Samaritaner und ihre Litteratur“ erfahren wir bloss, dass die, hier nicht näher angegebenen Vorurtheile gegen die Sam. nicht ganz ungerechtfertigt waren, und dass speciell „die Taubenverehrung, von der jüdische Quellen berichten, nicht ganz unbegründet ist.“ Und das wird (S. VIII) durch ein Selbstgeständniss bewiesen, das ein Samaritaner vor dem Patriarchen Seduna in Gaza abgelegt haben soll. Allein die Sam. haben die gegen sie erhobene Anklage des Götzendienstes, speciell des Taubendienstes bekanntlich stets mit sittlicher Entrüstung zurückgewiesen. In ihrer gesamten Litteratur ist auch nicht eine Spur des ihnen imputirten Götzendienstes zu finden; sie ist vielmehr vom Anfang bis zum Ende von dem strengsten Monotheismus durchweht, der sich sogar gegen biblische Anthropomorphismen und Anthropopathien ängstlich sträubt. Wenn wir demnach die Glaubwürdigkeit Seduna's nicht anfechten wollen, trotzdem die Sam. den Christen nicht minder verhasst waren als den Juden: so müssen wir annehmen, dass sein Samaritaner ein Betrüger, vielleicht ein Abtrünniger gewesen ist, der seine Gründe gehabt haben mag, nach dem Geschmacke des Patriarchen zu reden. Die besonnene Kritik wird diesem, übrigens längst bekannten Zeugnisse nach wie vor keine Beachtung schenken. Ueber die sam. Litteratur enthält der Excurs nur einige allgemein gehaltene Sätze und die Angabe einiger sam.-arabischer Editionen. Die sam. Pentateuch-Uebersetzung wird hier wiederholt „sam. Pentateuch“ genannt. In dem II. Excurs wird diese Bezeichnung wieder in dem gewöhnlich gangbaren Sinne für den hebr. Bibeltext der Sam. genommen. Diese ungenaue Bezeichnung, der wir noch wiederholt (z. B. S. 91, Z. 2 v. u.) begegnen, wirkt recht verwirrend auf den Leser.

In dem Excurs „Die sam. Pentat.-Handschriften“ wird die alte, auf Abischa zurückgeführte Pentateuchrolle in Sichem beschrieben. Die Texte, die H. bei dieser Gelegenheit nach Photographien mittheilt, schienen oft falsch gelesen zu sein, stellenweise sind sie unrichtig übersetzt oder erklärt. Auf der Kapsel, in welcher diese Rolle aufbewahrt wird, sollen bei der Abbildung des Vorhanges vor der Bundeslade die Worte stehen: שׁוֹמְרֵי כִּים שֶׁם רַח וְקָדוֹשׁ. H. emendirt (S. XVI) רַח in רַז und übersetzt: „daselbst wird der geheime und heilige Name aufbewahrt“. Wollte man auch zugeben, dass auf der sorgfältig gearbeiteten silbernen Kapsel ein Fehler eingravirt ist, so kann die Nominalform רַז doch nicht adjectivisch gefasst und auf שׁוֹמְרֵי bezogen werden. Auch müsste letzteres, um es von dem unmittelbar vorhergehenden שֶׁם zu unterscheiden, über ם den diacritischen Strich haben. Da die in Rede stehenden Texte

samt und sonders in einem stellenweise barbarischen sam. Hebräisch abgefasst sind, vermuthe ich, dass שומרים הם<sup>1)</sup> שמורת הקדוש, oder vielleicht שמרת הקדוש zu lesen ist. Das Epigraph auf der Pentateuchrolle ist, wie es (S. XVII) vorliegt, unverständlich. Nach demselben wäre der Schreiber der Rolle Abischa, Sohn des Pinhas; „diese Arbeit“, was sich offenbar auf das Epigraph selber bezieht, vollzog צרי בן עבר ה' während es nach den Schlussworten von מרחיב מרחיב geschrieben ist. Die 6. und 7. Zeile der 2. Columnne ist defect, wahrscheinlich corrupt. Den Namen צרי בן עבר übersetzt H.: „Zari S. des Knechtes Gottes, S. Jakob's, S. Abraham's“, ohne durch das zweimalige בן vor אברהם gestört zu werden und ohne die Arabismen zu erkennen: עבר יהודה = 'Abdallah und Sohn des Ibn Ibrahim. Entschieden falsch ist die Uebersetzung der Jahreszahl auf dem Umhange der Kapsel: . . . . . ע . ב . ו . א . ל . ה . i. J. 1078“ (Anm. das.). ב . ו kann aber schon deshalb nicht  $2 + 6 = 8$  sein, weil zwischen ihnen der Punkt fehlt, der die einzelnen Buchstaben als Zahlzeichen bezeichnet. Ferner kann hier ע nicht = 70 sein, weil es bei den Sam., wie wir sofort an einem anderen Beispiele sehen werden, Regel ist, bei zusammengesetzten Zahlen mit den Einern zu beginnen, dann die Zehner, Hunderter u. s. w. folgen zu lassen. ע ist hier vielmehr der letzte Buchstabe des vorhergehenden, in der Photographie wahrscheinlich nicht ganz leserlichen Namens, dessen fehlende Buchstaben H. selber durch Punkte vor dem ע bezeichnet hat. Ebenso wenig ist hier ב Zahlzeichen; ב . ו heisst einfach „im J. 6“, demnach das Ganze: „Es verfertigte dieses Kleid Schalmah S. Ab Sechuah's, S. . . . 's (etwa: אביש' s) i. J. 1006“ u. s. w. — Geradezu unerklärlich ist aber der ähnliche Fehler, den H. (S. XXII) begeht, wo er zu dem zweimal (das. u. S. 95) deutlich geschriebenen שנת א' רס' רח' ק' שנה (also = 881) bemerkt: „d. i. im J. 799“. Auch die Angabe, dass dieses Jahr der Hedschra dem J. 1396 n. Chr. entspricht, ist ungenau. Es beginnt wohl i. J. 1396, aber der 14. Tag des II. Dschumâda, von dem hier die Rede ist, fällt bereits in den März d. J. 1397. Beide Fehler: „ann. 799, h. e. Christ. 1396“ hat, sonderbar genug, bereits der von H. hier citirte Hwiid, Specimen ineditae vers. arab. samarit. u. s. w. S. 15. Um so auffallender ist es, dass H. die abweichende Angabe dieses Datums bei Hwiid verschweigt. Dieses Datum gibt nämlich die Zeit, wann die Barberinische Triglotte geschrieben wurde, was „bis jetzt noch unklar war“. Die Fixirung dieses Datums ist aber H. so wichtig, dass er ihr einen grossen Theil des IV - Excurses widmet und ihr zu Liebe zwei Beilagen (S. 94—5) gibt. — Beide hat aber bereits Hwiid (a. a. O. S. 12—15) auszugsweise mit. —

1) Die Lücke zwischen ב and ו ist mit ו auszufüllen; ein finales ב haben die Sam. nicht, und ein Wort wie שמורתה ist ihnen wohl zuzumuthen.

getheilt, und zwar gerade jene Stellen, welche die Jahreszahlen enthalten. Ausser verschiedenen abweichenden Schreibungen, die, wie z. B.  $\text{ומסרמן}$  und  $\text{חמס}$  specifisch sam. Fehler sind, welche H. eigenmächtig corrigirt zu haben scheint, hat er auch das Datum Barberin. Triglotte geschah demnach, nach dem Texte bei Hwiid, am 14. des II. Dschumada 887 d. Hedschra, d. i. am 1. August 1482, nach H.'s eigener Lesung an demselben Tage i. J. 881 d. H., d. i. am 5. October 1476, aber keineswegs, wie er und Hwiid, trotzdem sie das Datum verschieden angeben, übereinstimmend behaupten „i. J. 799 d. H. = anno Chr. 1396“.

Zu den sam. Lesezeichen, welche die Barberin. Triglotte aufzählt, sei hier gelegentlich bemerkt, dass in der Uebersetzung derselben, welche H. (S. XXXIV) nach Morinus gibt, Folgendes richtig zu stellen ist:  $\text{פסק}$  ist die grössere Pause am Schlusse,  $\text{ספה}$  (=  $\text{זפה}$ ) eine kürzere in der Mitte des Verses;  $\text{ספה}$  (=  $\text{זפה}$ ) ist nicht „ironia“ sondern „indignatio“, dafür das darauffolgende  $\text{חמה}$  nicht „indignatio“ sond. „admiratio“ ( $\text{חמה}$  im Sam. immer =  $\text{חמה}$ ).

Charakteristisch und ausschlaggebend für die wissenschaftliche Richtung dieser Edition ist der VIII. Excurs „der paläographische Beweis für die Emendationen“ (S. XXXV flg.). Zunächst wird flüchtig darauf hingewiesen, dass gewisse sam. Buchstaben, welche in unseren Druckwerken keine Aehnlichkeit zeigen, in alten HSS. leicht verwechselt werden können, und dass gewisse Fehler auf die Aussprache des Hebräischen bei den Samaritanern zurückzuführen sind<sup>2)</sup>. Hierauf werden, nach den Varianten bei Kennicot, aus den verschiedenen Codd. des hebr. Bibeltextes der Samaritaner<sup>3)</sup> offenbare Schreibfehler angeführt, um den „paläographischen Beweis“ für die später gebotenen Emendationen herzustellen. Daraus z. B., dass Deut. 14, 26 ein Cod. falsch  $\text{הכסה}$  für  $\text{בכסה}$ , das. 33, 23  $\text{שני}$  für  $\text{שבע}$ , und Num. 3, 3  $\text{וכהן}$  für  $\text{לכהן}$  hat, soll folgen, dass in sam. Handschriften  $\text{ב}$  und  $\text{ה}$ ,  $\text{ז}$  und  $\text{י}$ ,  $\text{ל}$  und  $\text{ך}$  mit einander

1) Der Punkt zwischen  $\text{ק}$  und  $\text{פ}$  fehlt, dafür zeigt der Holzschnitt, welcher bei Hwiid die sam. Texte wiedergibt, das  $\text{פ}$  ungleich grösser (etwa:  $\text{פח}$ ), um dadurch anzudeuten, dass  $\text{ק}$  hier die Zahl der Hunderter bezeichnet. Der Strich, den H. auch nach dem  $\text{ק}$  hat, ist von ihm offenbar eigenmächtig hingesetzt, so wie auch die übrigen Striche, durch welche er, nach jüdischem Brauche, die Buchstaben als Zahlzeichen kennzeichnet, eigenmächtige Abweichungen sind. Die Sam. gebrauchen zu diesem Zwecke immer die Punkte, welche Hwiid richtig hat.

2) S. hierüber ausführlich mein „Zur Sprache, Literatur und Dogmatik d. Samaritaner“ S. 105—114.

3) Im Folgenden wird der hebr.-sam. Bibeltext, der Kürze wegen, immer mit „HST.“, die sam. Bibelübersetzung mit „VS.“ (Versio sam.) bezeichnet.



verwechselt werden, obwohl sie grundverschiedene Formen zeigen. Und so wird im VIII. Excurs (S. XXXV—XL) eine dritthalb Seiten lange Liste zusammengestellt, nach welcher jeder einzelne Buchstabe mit einem, zumeist gar mit mehreren andern Buchstaben verwechselt werden kann, ganz gleich, ob sie einander ähnlich sind, oder nicht. In derselben Weise wird bewiesen, dass Buchstaben verstellt, eingeschoben, angehängt und ausgefallen sind, folglich, je nach Umständen, ohne Weiteres als Solche behandelt werden können. Damit ist ein allerdings unfehlbares Mittel gewonnen, jede beliebige Emendation zu begründen und jedes Wort so zu lesen, wie man es gerade braucht und will. Und der Herausgeber macht auch den ausgiebigsten Gebrauch davon, u. z. gleich in dem folgenden (IX.) Excurs „die textkritischen Versuche“.

Dieser Excurs bespricht nämlich (S. XL—LII) die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete der Wissenschaft. Er beschäftigt sich, mehr oder minder eingehend, der Reihe nach mit Allen, die über den sam. Pentateuch und über die sam. Uebersetzung desselben geschrieben, selbst mit Jenen, die, wie Frankel, bloss gelegentlich einige diesbezügliche Bemerkungen gemacht haben; nur Geiger's, der in seiner Urschrift, in dieser Zeitschrift, sowie in seiner Jüdischen Zeitschrift und endlich in seinen Nachgelassenen Schriften (Bd. III und IV) über die Bibel und Bibelübersetzung der Samaritaner so viel Neues und Anregendes geboten hat, wird hier mit keiner Silbe erwähnt. Als ob der strenge, aber nie ungerechte Rezensent nun, wo er todt ist, auch todtgeschwiegen werden könnte! <sup>1)</sup> Allen Uebrigen, welche vor dem Erscheinen der Bibliotheca Samaritana „textkritische Versuche“ gewagt haben, werden Nichts als Fehler nachgewiesen <sup>2)</sup>, Fehler um jeden Preis, selbst wenn von dem Einen und dem Andern Dinge behauptet werden sollten, von welchen gerade das Entgegengesetzte steht. Soll doch damit der Beweis erbracht werden, dass „eine neue Textausgabe (der VS. nämlich) und ein Versuch, dieselbe einigermaßen brauchbarer zu machen wie sie jetzt ist, vollkommen gerechtfertigt“ ist. Und diese abfälligen Urtheile über alle bisherigen

---

1) Der Name Geiger wird nur ein einzigesmal in einem andern Excurs (S. XXIX) u. zw. in einer Anmerkung nebenbei erwähnt. Geiger hat die früheren sam. Publicationen H's in dieser Zeitschr. (v. Bd. XVI ab) sowie in seiner Jüd. Zeitschr. regelmässig besprochen und jedesmal Anlass gefunden, zahlreiche Ungenauigkeiten, Uebersetzungssünden und Fehler aller Art in oft energischer Weise zu rügen, ja einmal den Ausspruch gewagt, dass ein Bericht über H.'s sam. Publicationen „gleichbedeutend ist mit deren Berichtigung“.

2) S. XLIII werden wohl die Bemerkungen von Ravius bezüglich der VS. „sehr einleuchtende“ genannt, aber nur um Gesenius zu imputiren, er habe in seinem „De Pentat. Sam.“ diese Bemerkungen „jedenfalls“, d. h. ohne sie zu citiren, benutzt. Von den Ravius'schen Emendationen sollen, wie es hier heisst, in den Scholien gelegentlich Einige geprüft werden; dort ist aber keine Spur von ihnen zu entdecken.

Leistungen auf diesem Gebiete werden immer mit derselben vornehmen Nichtbeachtung alles bereits Geschriebenen, immer mit derselben imponirenden Zuversichtlichkeit und mit derselben ironischen Ueberlegenheit abgegeben, aber auch immer mit derselben Flüchtigkeit und demselben Mangel an Sprach- und Sachkenntniss. Dasselbe gilt von den Verbesserungen dieser angeblichen Fehler, welche zu meist mit Zuhülfenahme des oben angegebenen Mittels vorgenommen werden, wobei aber die Dinge regelmässig auf den Kopf gestellt und von Neuem verwirrt werden, wo sie bereits geklärt waren.

Um diese Behauptung zu erhärten, sollen von den zahlreichen kritischen Bemerkungen dieses ausführlichen Excurses nicht etwa einige ausgewählt werden, welche vielleicht nur zufällig und ausnahmsweise Irrthümer und Fehler enthalten, sondern die ersten Serien derselben, in derselben Reihenfolge wie bei H., ausnahmslos besprochen werden. Diese Bemerkungen betreffen zunächst den alten Hottinger. Die Zurechtweisungen und Verbesserungen, die H. ihm angedeihen lässt, sind der Reihe nach folgende:

S. XLI. Deut. 21, 20 וּלְלִי וְסָבָא, VS. ומחורב (hier bald bald מחורב, aber nie richtig geschrieben). Hottinger übersetzt „abominandum, erklärt jedoch nicht, wie diese sinnlose Leseart entstand“. Diese Erklärung habe ich Sam. Studien S. 61 zu geben versucht. Der unwissende Sam., der noch dazu die Gutturale in der Aussprache verwischt, hat סָבָא von סָאב abgeleitet, das im Sam., wie im Chald. und Syrisch. „unrein, verworfen“ heisst. H. erklärt (S. XLI): מחורב „ist verstellt und מ zu streichen“. Also: חורב = חורב; letzteres ist aber = סורב, was „die ursprüngliche Leseart war“. Was soll dieses gewaltsam gemachte Wort bedeuten? Im Sam. ist סָבָא „satt werden“ oder „sieben“. Was heisst es hier? — Gen. 43, 14 כֹּאֲשֶׁר שָׁכַחְתִּי שְׂכַלְתִּי VS. כמה (bei H. falsch: דמחתי). „Die Conjectur Hottinger's, der Sam. habe שְׂכַלְתִּי oder שָׁכַחְתִּי gelesen, ist falsch. Der Sam. verstand die Worte nicht und las כֹּאֲשֶׁר בְּשַׁלְתִּי אֶת־קִלְיָנִי, wenn ich unglücklich bin, so will ich hoffen oder es ertragen.“ Ein weiteres Eingehen auf diese mehr als sonderbare Conjectur ist überflüssig. Unerfindlich bleibt nur, woran H. bei אֶת־קִלְיָנִי gedacht haben mag und wieso er die VS. dazu kommen lässt, dieses Wort, das sie im hebr. Texte gelesen haben soll „hoffen, oder es ertragen“ zu übersetzen.

Deut. 29, 22 וְאֵת תְּהִלַּת אֱלֹהֵי אֲשֶׁר הָלָה VS. וְיֵת צְלוּבִיָּה וְצִלְבִּי (H. falsch: אשר צלב). Hott. erklärt: pro הָלָה leg. videtur חָלָה, was H. zurückweist, „weil die Verwechslung von ה und ח nur auf die hebr. Quadratschrift anwendbar ist“. Von einer solchen Verwechslung ist hier gar nicht die Rede, und Hott. hat der Sache nach Recht. Der Sam. las nämlich nach seiner, das ח bekanntlich ganz verwischenden Aussprache תְּהִלַּתִּי = תְּלַלַּתִּי, wie 2 Codd. des HST. auch ausdrücklich haben. Dieses תְּלַלַּתִּי hat er von חָלָה abgeleitet und צְלוּבִיָּה übersetzt; folgerichtig hat er auch

für Tw. חלה gelesen חלה und dafür ירצליב). H. weiss die Schwierigkeit gründlicher zu lösen. צלוביה דצלב ist falsch und dafür, dem hebr. Tw. entsprechend, einfach חלה zu lesen. In חלה ist nämlich ח mit צ verwechselt worden (ח mit צ!), also חלה; aus ו ist das für den Sam. gleichlautende ב geworden, also חלה; das ח am Anfange ist zu streichen, denn es ist von dem vorhergehenden ויה dittographirt, bleibt חלה; endlich aber haben hier die Buchstaben אה"י gewechselt, und so entstand aus dem ursprünglichen חלה die „verdorbene Lesart“ צלוביה und ebenso aus חלה erst חלה und daraus צל: die klare alte Lesart ist glücklich hinwegeskamotirt.

Exod. 20, 26 במעלות VS. בשקרין; sie hat, wie Hott. richtig erklärt, das Tw. fälschlich von מעל abgeleitet; vgl. Lev. 5, 15 כי תמעל מעל VS. אן תשקר שקר. Diese falsche Ableitung kennt auch Ibn Ezra z. St., und Geiger hat in dieser Zeitschr. (XII. S. 139) sogar die Tendenz nachgewiesen, welche dieser Uebersetzung zu Grunde liegt. Nach H. ist aber בשקרין, das sämtliche Codd. haben, „nur ein Schreibfehler“ und ist dafür בשקפין „auf Schwellen, d. h. Tritte“ zu lesen. שקפא heisst aber nur die obere oder untere Schwelle, an welche die Thüre, respective die Leiste, an welche das Fenster beim Zuschliessen anschlägt (שקף). Tritte, oder Stufen zum Hinaufsteigen heisst es nie, dafür hat auch die VS. immer דרגה. — (S. XLII.) Num. 23, 22 und 24, 8 כתועפות VS. אפרעה רומה. Die Erklärung H.'s zu Hott.'s richtiger Uebersetzung ist so selbstverständlich, dass sie Hott. selber gar nicht, dafür aber schon Castellus, Lxc. heptagl. s. v. פרע giebt; כתועפות ist nämlich von עוף abgeleitet, פרע = פרה. — Das. 23, 10 מות ישרים VS. מותם משבחים (auch Nutt's Fragments of Sam. Targum z. St.: משבען). Nach H. wieder ein „Schreibfehler“; dem Tw. entsprechend ist richtig משרים zu lesen, nämlich „mit ר und י mit ח (!) verwechselt“ (soll wohl richtig heissen: ח zu streichen). Aber Hott. übersetzt richtig „cantantibus“; die VS. hat nämlich ישרים von שיר abgeleitet; vgl. z. B. Exod. 15, 1 שיר VS. שבה. Derselben sinnlosen Auffassung begegnen wir auch im vorhergehenden V. (vgl. 9 das.) ומגבות אשורנו VS. ומגבען אשבחנה. Nach H. liegt selbstverständlich auch hier ein „Schreibfehler“ vor.

Exod. 15, 13 אל נרה קדשך VS. חירלה משבח קדשך. „Für das sinnentstellende משבח stand ursprünglich חירלה mit ב verwechselt und : ausgefallen“; so H. Was heisst denn aber das nicht minder „sinnentstellende“ חירלה für אל? Hottinger hat der Sache nach richtig, wenn auch nicht correct übersetzt: „Omnipotens laudatus sanctitatis tuae“. Die VS. hat nämlich נרה gleich ארה

1) Hierüber, sowie über zahlreiche ähnliche Stellen s. meine Sam-Studien S. 44 ff.

5n, herrlich) genommen, welchem מִשְׁבַּח vollständig entspricht (ast. s. v. שְׁבַח); אֵל hat sie אֱלֹהִים gelesen und wie gewöhnlich זֵי (Macht, Gott), demnach die ganze Stelle übersetzt: (Gott, lich ist dein Heiligthum. — Das. 21, 22 בְּפִלִיִּים VS. בְּצִלּוֹאֵן, H. wieder „eine Entstellung . . . Die alte Leseart war בְּרִיִּיִּים, A. falsch בְּשִׁדְלִים, dies durch Buchstabenverstellung und Ver- hlung מִ mit מ and ל mit ז entstand“. Also: בְּשִׁדְלִים ver- ieben für בְּרִיִּיִּים und dieses = בְּרִיִּיִּים. Wie ist aber die „stellung“ בְּצִלּוֹאֵן entstanden, welche die übrigen Codd. hier n? Hott. hat hier die VS. richtig „cum precibus“ wiedergegeben; hat nämlich, wie schon Winer (De vers. Pent. sam., S. 52) erkt: „precibus“ ac si proficiscatur hoc „התפלל“. Cod. A. בְּשִׁדְלִים, von שִׁדְלִים „zureden, durch Worte immen“, ist nur ein anderer Ausdruck für dieselbe Auffassung. h Deut. 32, 31 וְאִיִּבִּינֵי פִלִּיִּים hat VS. וְדַבְּבִין שִׁדְלִין; ist hier שִׁדְלִין in יִדְנִין = יִדְנִין zu corrigiren?

Gen. 40, 13 יִתְּלִי פִרְעֹה יֵת סְכוּמָךְ VS. יִשָּׂא פִרְעֹה אֶת רֹאשְׁךָ; H. ist hier wieder ein „entstelltes Wort“. In סְכוּמָךְ, das er Ed.<sup>1)</sup> auch Cod. A. hat, „ist zuerst ס zu streichen und dann מוּמָךְ zu lesen, da der Sam. ראש = באש „Fehler, Ver- n“ las“. Hott.'s richtige Auffassung hat bereits Winer (S. 33) h den Hinweis auf Exod. 30, 12 begründet: כִּי תִשָּׂא אֶת רֹאשְׁךָ. Vgl. noch VS. zu Num. 1, 2. 49; 4, 2. 31, 26 יִתְּלִי יֵת סְכוּמָךְ hat VS. ebenfalls יִשָּׂא אֶת רֹאשְׁךָ; hier ler war, wie H. an einer anderen Stelle (S. XXIX) ernsthaft ichtert „ursprünglich סִיּוֹם, Ende, = τέλος, woraus סְכוּמָךְ, dann ) entstand.“ — Gen. 34, 25 בְּהִיוֹחֵם כּוֹאֲבִים VS. כְּמַטְעִינִין, ichtig: (כְּמַטְעִינִין) Hott: „cum vulnerati essent“, wozu H. bloss erkt: „Ist mit dem chald. טַעַן zu vergleichen“. Auf diese liegende Vergleichung (auch mit d. hebr. und arab. טַעַן) ist bereits a. Studien, S. 47 hingewiesen; über das כ in כְּמַטְעִינִין, welches icht beachtet, obwohl es schwieriger ist als das Wort selber, a. O. das.

Aehnlich, ja womöglich noch schlimmer, steht es um die schen Bemerkungen, welche sich unmittelbar darauf Winer llen lassen muss. Nicht eine einzige ist richtig und jede enthält die gewaltsamsten Wortverrenkungen und mehr minder grobe Verstösse und Fehler. Sie sollen hier in der- en Reihenfolge wie bei H. (S. XLIII—XLV) kurz besprochen len.

(S. XLIII) Num. 23, 10 „übersetzt der Sam. מַחֲזִי durch מסַר, Winer nicht erklären kann“. Unbegreiflich! Man sehe S. 20

1) „Ed.“ bezeichnet die Polyglottenedition, die mit Buchstaben bezeich- n Codd. sind jene, aus welchen die Petermann'sche Ausgabe die Va- ten zur VS. bringt.

bei W., auf welche H. sich *וְכִי סָפַר*; reddit enim: *סָפַר מִדְּבָרֵי*, meinen, dass das denn doch eine befriedigende, umsomehr, als W. 3 Codd. des HST. ausdrücklich der LXX und Abu Said's arab.-sam. Zu *סָפַר* für *זָכַר*, vgl. Exod. 9, 16, *וְכִי סָפַר* - und Gen. 40, 8, 9, *וְכִי סָפַר*. Und nun höre man H.'s neue Erklärung (vgl. Hebr. *זָכַר*) zu lesen, also ein! In der That: recht einfach! Nur konnte die erste Hälfte dieses Verses im hebr. Text nicht dafür VS.: *בֵּן סָפַר עֲזָרָא דִּי עֲקָב*, und *וְכִי סָפַר* sollte sie ebenfalls *זָכַר* *דִּי עֲזָרָא* in demselben Verse für *זָכַר* und für *וְכִי סָפַר* machen H. mit dem von ihm nicht erwähnten, wenn die VS., wie er behauptet, hier „war“ wie W. annimmt, *וְכִי סָפַר* gelesen hat?

Zu Gen. 13, 18 bemerkt W.: „verbalis exprimitur hebr. *וְיָאָהֵל אֲבִרָם*; in textu . . . die Schwierigkeit, dass VS. nicht nach ihrem dem massoret. Text übersetzt, durch die B. Leseart des Sam. (d. h. des HST.) ist gleichfalls nur verdorben, da nur ein Cod. *וְיָאָהֵל* hat. 2. *וְיָאָהֵל*. Dass hier nur *וְיָאָהֵל* ausgefallen und *וְיָאָהֵל* (vorliegen) hatte, ist klar\*. Im Gegentheil, oder vielmehr, ganz unrichtig! Zunächst hat *וְיָאָהֵל*, sondern mit Ausnahme einiger, Alle *וְיָאָהֵל* als die von HST. recipirte Leseart. Petermann, Versuch einer hebr. Form. Aussprache d. heutigen Sam., S. 173 hat die VS. nur nach Ed. und Cod. A. *וְיָאָהֵל* des massoret. *וְיָאָהֵל*; Ed. Peterm. und alle übr. *וְיָאָהֵל* oder *וְיָאָהֵל*, denn sie übersetzen *וְיָאָהֵל* *וְיָאָהֵל* und *וְיָאָהֵל* VS.: *וְיָאָהֵל* *וְיָאָהֵל* *וְיָאָהֵל*.

VS. *וְיָאָהֵל*. Genau so las auch Abu Said . . .

beiden Codd. d. VS., die *וְיָאָהֵל* übersetzen, haben an anderen Stellen (s. mein Z. Sprache u. s. w.) auch hier einfach nach Onkelos emendirt, von *וְיָאָהֵל* übernommen haben, ohne dass ihnen *וְיָאָהֵל* wäre. Denn so sehr auch hier die Leseart des verschiedenen Mss. schwankt, grade *וְיָאָהֵל* liest keine correcte Leseart ist bei den die Gutturale verwischen, zunächst in *וְיָאָהֵל*, sodann in das für sie gleichlautendes dieses weiter in *וְיָאָהֵל* verballhornt worden, welches

hste Wort schliesslich in den meisten Codd. Aufnahme gefunden hat.

Das. 49, 3 ראשית ארזי, hat VS., nach Ed. Peterm., d. B. und C. (רשות לבורי) und Cod. A. (רשות צוקחי), ארזי — ist samaritanisch — von רֶזֶה abgeleitet (vgl. das. 31, 50 אִם רֶזֶה, אִם רֶזֶה: אִם רֶזֶה), bloss die Polygl.-Ed. hat קדמאית זבני, wie W. meint, weil der Uebersetzer, der schwierige Worte oft in dem Sinne nmt, den sie im Arabischen haben, ארז = أَرَز, Zeit, genommen ist. H., der die Sam. durchaus nach der gäng und gäben Auffassung übersetzen lassen will, vergleicht zu זבני das rabbinische זבן (richtiger: זובן), Schamglied. Aus Talm. Bechoroth 39 b, worauf er sich bezieht, ergibt sich aber, dass dieses äusserst seltene Wort (Aruch s. v. citirt nur diese eine Stelle, Levy, neuhebr. u. chald. WB., dieselbe Stelle noch nach Toseft. IV. das.) nur in den Genitalien der Thiere gebraucht wird (vgl. Kohut, Aruch compl. s. o.). Aber gesetzt, der Sam., dessen Auffassung dieser Cod. wiedergibt, hätte dieses Wort gekannt und auch von Menschen gebraucht: so ist doch durchaus nicht anzunehmen, dass Samaritaner, welche eine solche Scheu vor Nuditäten haben, dass sie diese sowohl in ihrem Bibeltexte, als auch in ihren Bibelübersetzungen verhüllen, anders zu deuten, ja hinweg zu corrigiren suchen<sup>1)</sup>, den sterbenden Jakob sagen lassen könnten: „Ruben . . . Schamglied meines Schamgliedes“. Eine so brutale Uebersetzung ist Samaritanern am allerwenigsten zuzutrauen.

(S. XLIV) das. 15, 2 בן משק ביתי, VS. בר מרבר, nach W. „weiter des Hauses“. H. behauptet sonderbarer Weise wiederum: „Wie aber die VS. zu dieser Uebers. kam, vermochte W. nicht zu klären,“ während dieser (S. 32) sogar zwei verschiedene Erklärungen dafür giebt. H. leistet die Folgende: „Die VS. nahm das Wort משק = משקר von ביתי zu משק, das משקר = משגר v. שגר aussenden, Dienst verrichten“ (Letzteres heisst aber שגר nie!) benutzt.“ Wahrhaft komische Anstrengungen zur Erklärung einer im Sinne nach gegebenen Uebersetzung, welche mutatis mutandis fast alle alten Versionen haben. Vgl. speciell die des Samaritaners Abu Said: *ابن المستولى على بيتي*.

Das. 23, 16, עבר לסחר, VS. נגרי תיגרה soll W. (S. 32) mit Porcius und Castellus נגרי emendiren und von dem Aethiopischen נג „transire“ ableiten. Aber W. sagt grade umgekehrt: „itaque non opus est, ut legas נגרי!“ Weshalb H. das für סחר gewöhnlich stehende תיגרה hier „einfach סחר“ lesen will, bleibt unerfindlich.

1) S. Geiger in dies. Zeitschr. XII, S. 139 und Nachgelassene Schriften IV, S. 65; Winer a. a. O. S. 63 und mein De Pentat. Sam. 25.

Das. 41, 40 Tw. ישק VS. יפרנס (so Ed.; Peterm. und Codd. richtiger: יתפרנס), wozu W. die LXX., Onkel. und Jonath., vergleicht. H. acceptirt die Uebersetzung, will aber deren „Berechtigung“ nachweisen und sagt: „ישק passt jedenfalls nicht; aber ganz bestimmt ist ישפק zu lesen und das Chald. ספק und Arab. سفكة cibus paratus qui offertur hospiti Freytag (s. v.) zu vergleichen“ (also שפק mit سفك, als ob ק und כ identisch wären!). Ueber diese Emendirung des hebr. Textes auch nur ein Wort zu verlieren, wäre überflüssig.

(S. XLV) Exod. 10, 21 Tw. וימש חשך, Vers. Sam. ויפסאק חשכה (aber nicht ויפסאך, wie falsch bei H.); sie hat, wie W. (S. 35) richtig erklärt, וימש von מוש abgeleitet. (Vgl. das. 13, 22 לא חשך, Vers. Sam. לא אפסאק עמוד עננה, ימיש עמוד הענן). W. verweist noch auf Onk. und Saad. z. St., die ebenfalls übersetzen: Und es war Finsterniss auf dem ganzen Lande Mizrajim, nachdem die Finsterniss bereits gewichen (וימש), d. h. als es bereits Morgen war (בחר די עדי קבל ליליה; aehn. Jonath.). Nichts desto weniger behauptet H., dass auch diese Stelle eine von Jenen ist, „die Winer nur anführt, ohne sie erklären zu können.“ Und nun erklärt er, dass פסאק hier nicht, wie sonst überall, „aufhören, weichen“, bedeutet, weil dieses „gerade das Gegentheil des Urtextes ausdrückt“. Die „einzige Hebung“ dieser, nach W.'s Erklärung allerdings gar nicht vorhandenen Schwierigkeit liegt nach ihm „in der Vergleichung von פסאק mit dem Arab. فصح „conspicuus“, „deutlich, bemerkbar“.

Zunächst darf aber פסאק mit فصح nicht verglichen werden, dann aber bedeutet Letzteres „hell, klar, durchsichtig“ und im übertragenen Sinn, etwa von einer Rede gebraucht, „deutlich“. Und entspricht etwa eine „helle Dunkelheit“ dem Urtexte? Endlich aber, wie ist die VS. dazu gelangt וימש חשך zu übersetzen: die Finsterniss war hell, oder nach H.: deutlich? Wahrlich, einfache und deshalb längst richtig gedeutete Dinge können nicht künstlicher von Neuem verwirrt werden, als es hier geschieht.

Die bisher besprochenen kritischen Bemerkungen sind der Reihe nach die ersten in diesem Excurs. Sie würden vollauf genügen, wenn es sich bloss darum handelte, die Kritik des Herausgebers als eine nicht gerechte und nicht berufene zu erweisen, denn nicht eine Einzige stellt sich als richtig heraus und jede Einzelne enthält arge Verstösse und Unmöglichkeiten aller Art. Aber auch in der zweiten Hälfte dieses Excurses werden Fehler nicht nur gefunden, sondern auch verbessert und den bisherigen falschen Auffassungen und Erklärungen, mit grosser Entschiedenheit, zumeist mit gesperrter Schrift, neue entgegenstellt. Da müssen denn noch einige der wichtigeren Verbesserungen besprochen werden, weil sie eben so viele Verschlimmbesserungen sind, und einige dieser neuen Erklärungen, weil sie Prinzipien befolgen, welche, wenn ihnen nicht entgegengetreten wird, eine heillose Verwirrung anrichten würden.



Zu Exod. 23, 19 hat der hebr.-sam. Text bekanntlich den Zusatz: **זֶה הוּא כִּי עָשָׂה זֶה כִּזְבָּח שֶׁכָּח** u. s. w., was VS. übersetzt: **זֶה הוּא עֵבֶר דֵּה כִּזְבָּח אֲנִי**. Frankel, „der sich, wenn auch nicht tiefer eingehend, mit der VS. beschäftigte,“ bespricht diesen Zusatz, seinen sam. Uebersetzung, sowie die des *Σαμαρειτικόν* z. St. undauptet unter Andern, die VS. habe ihr Textwort **שֶׁכָּח**, das hier „Medium, ira“ bedeuten soll, fälschlich in dem gewöhnlichen Sinne „vergessen“ genommen (**נָשָׁח** von **נָשָׁח** = **נָשָׁח**). Geiger, der dieser Zeitschrift (XX. S. 553—6) und Nachgelassene Schriften (IV. S. 126) die eigentliche Bedeutung dieses Zusatzes gemacht und die verschiedenen Uebersetzungen desselben gründlich besprochen hat, was aber H. selbstverständlich unbeachtet lässt, erklärt das Textwort **שֶׁכָּח** wohl richtiger als ein im Mutterleib fundenes Thier, schliesst sich aber, was die sam. Uebersetzung dieses Wortes: **אֲנִי שֶׁכָּח** anbetrifft, der Auffassung Frankel's an, deren Richtigkeit er noch durch Abu Said beweist, der hier **שֶׁכָּח** ebenfalls „Vergessenes“ — **ناسيا** — übersetzt. Das ist nun „durchaus richtig“ (S. XLVI). Das *Σαμ.* und nach ihm einige Mss. der LXX. Holmes geben **שֶׁכָּח** durch *μίσος*<sup>1)</sup>. Von diesem Worte ausgehend, für welches aber, was H. nicht weiss, oder nicht wissen will, in der von Geiger angeführten Parallelstelle Deut. 14, 20 *πάλακα* steht, behauptet er nun: „Sowohl d. hebr.-sam. Text, wie (!) die VS. haben richtig übersetzt. Sie geben genau *μίσος* wieder“. Also die VS. und gar der hebr.-sam. Bibeltext, nach dem *Σαμ.* oder, nach H., gar nach der LXX. „übersetzt“! **שֶׁכָּח** ist nämlich „eine sinnentstellende Leseart, die sich in allen bis jetzt bekannten Mss. findet. Hier wie an andern Orten **שֶׁכָּח** mit **שֶׁכָּח** verwechselt und **שֶׁכָּח** = **שֶׁכָּח** zu lesen“. Und mit diesem **שֶׁכָּח** giebt der HST. „genau *μίσος* wieder“. Aber gesetzt, sei wirklich **שֶׁכָּח** = **שֶׁכָּח** zu lesen und nicht, wie „sich in allen jetzt bekannten Mss. findet“, **שֶׁכָּח**, dessen Tendenz Geiger (a. a. O.) schlagend nachgewiesen hat, was ist dann mit diesem Zusatz im T. eigentlich beabsichtigt? Und wie ist **שֶׁכָּח** zu vocalisiren und was soll **שֶׁכָּח** **כִּזְבָּח** im Hebr. bedeuten? Wieso endlich giebt die VS., wenn ihr **שֶׁכָּח** vorlag, dieses, oder nach H. „genau *μίσος* wieder“? Spricht denn das sam. **אֲנִי שֶׁכָּח** dem hebr. **שֶׁכָּח**, resp. dem gr. *μίσος*? Ebenso confus ist die Bemerkung bezüglich der verschiedenen

1) Bezeichnend für die Flüchtigkeit H.'s ist es, dass dieses Wort, welches ihm entscheidend ist, im *Σαμ.*, wie er es hier citirt, fehlt und erst im weiteren Verlaufe seiner Erklärung auftaucht, noch bezeichnender aber, dass er *Σαμ.* mit der LXX. verwechselt, weil einige Codd. der LXX.; in welche es selbstverständlich von Jonem eingedrungen ist, den plumphen Zusatz des hebr.-sam. Textes ebenfalls haben. Zu den Schlussworten dieses Zusatzes: *τῷ θεῷ ἰακώβ*, u. H.: „*θεῷ* ist von Fr. ergänzt“, ist zu bemerken, dass *θεῷ*, welches von **יְיָ אֱלֹהֵינוּ** gefordert wird, in der weiter erwähnten Parallelstelle in Deut. ausdrücklich steht. Ausserdem hat H. den Fehler *θύσαν* st. *θυοίαν*.

gar: לחזק = לחזק (!). Schade, dass die Voraussetzung, von welcher diese kühne Doppelconjectur ausgeht, eine falsche ist! Petermann hat nämlich zu V. 13 die ausdrückliche Bemerkung: „A. מַחֲזִיק pro לחזק“, folglich kann מַחֲזִיק im folgenden V., selbst wenn es „verstellt“ und „verschrieben“ ist, nicht noch einmal dem Tw. לחזק entsprechen. — Dass 41, 32 Cod. A. מַחֲזִיק dem Tw. מַחֲזִיק entspricht, ist ebenfalls unrichtig, dieses ist das., nach Petermann's Angabe, מַחֲזִיק (v. יחזק, Af. מַחֲזִיק, beschleunigen, beeilen) übersetzt, somit entfällt das auch sonst unpassende: מַחֲזִיק = מַחֲזִיק, „schnell“ (S. XLIX). Ebenso unrichtig ist die apodictische Behauptung (das.), dass V. 34 das. A. מַחֲזִיק bei Peterm. „nicht an seinem Platze steht“. Wo denn und wofür denn sollte es stehen, wenn es nicht die Uebersetzung von מַחֲזִיק ist?

Wo alle diese verschiedenen Arten von kühnen Correcturen, gekünstelten Worterklärungen und falschen Behauptungen nicht ausreichen, Anderen Irrthümer nachzuweisen und neue Erklärungen zu geben, wird zu einem letzten Mittel gegriffen: das betreffende Wort wird in zwei Worte zerlegt und an jedem derselben in der bereits gekennzeichneten Manier so lange herumgemodelt, bis aus Beiden sich eine Bedeutung ergeben soll, welche dem Texte angeblich entspricht. So hat Cod. A. für Tw. מַחֲזִיק, 42, 38: מַחֲזִיק. Dieses „ist ein zusammengezogenes Wort aus מַחֲזִיק — פ oder ב mit ח verwechselt, so erhalten wir מַחֲזִיק (ח), für מַחֲזִיק ist מַחֲזִיק = מַחֲזִיק zu lesen. Die ursprüngliche Leseart war מַחֲזִיק, also die wörtliche Uebers. des hebr. Textes“ (S. L. מַחֲזִיק בִּיגוֹן). Aber מַחֲזִיק heisst „fluchen, verwünschen“, was dem folgenden בִּיגוֹן gerade nicht „wörtlich“ entspricht. Und was soll das ח in מַחֲזִיק, wenn es בִּיגוֹן und nicht מַחֲזִיק entspricht? Endlich aber hat A. für מַחֲזִיק, nach Peterm., das schwer verständliche מַחֲזִיק<sup>1)</sup>; die Uebersetzung von מַחֲזִיק kann demnach unmöglich schon in מַחֲזִיק enthalten sein. — Für מַחֲזִיק 45, 19 hat Cod. A.: מַחֲזִיק, zwei Worte מַחֲזִיק zusammengezogen und im zweiten Worte ח mit פ verwechselt, l. מַחֲזִיק = מַחֲזִיק, d. h. „nehmet Wagen“ (das.). Aber dieses מַחֲזִיק steht in Cod. A., dem Tw. מַחֲזִיק entsprechend, bereits fünf Worte vorher an der richtigen Stelle<sup>2)</sup>, kann also nicht hier, als מַחֲזִיק corrupt, mit dem aus מַחֲזִיק verschriebenen מַחֲזִיק zu einem Worte zusammengeschweisst sein.

Diese verschiedenen Erklärungsmethoden, welche in diesem „textkritischen“ Excursus zur Anwendung kommen, mussten beleuchtet

1) Auf die Deutung dieses räthselhaften Wortes dürfte die falsche Lesart מַחֲזִיק führen, welche ein Cod. bei Peterm. z. St. für מַחֲזִיק hat, das mit Ausnahme von A. alle übrigen Codd. lesen. Aus diesem מַחֲזִיק scheint מַחֲזִיק und dann מַחֲזִיק weiter corrupt worden zu sein.

2) Peterm. z. St. bemerkt ausdrücklich, dass A. für מַחֲזִיק der übrigen Codd. das מַחֲזִיק liest.

Was aber schon aus seinen bisherigen textkritischen Bemerkungen hervorgeht, ist die geringe Beachtung aller grammatischen Regeln, welcher wir weiterhin noch häufiger begegnen werden, vor Allem aber die gesetzlose Freiheit, mit welcher ähnlich, oder auch nur angeblich ähnlich lautende Buchstaben einander substituirt werden. Die „Verwechslung“ von ק und כ und von ט und ת, welche H. so häufig anwendet (vgl. z. B.: כנכרותאי = כנקרותאי l. כפרקותאי, oben S. 178), würde ein Anderer kaum vorzunehmen wagen, noch weniger die von ת und ס (z. B. וסובע = והובע, ob. S. 171), am allerwenigsten aber die von כ und ח<sup>1)</sup>, oder gar von ק und ח, welche letztere bei den Samaritanern „durch die Aussprache verwechselt“ sein sollen (S. LI), während die Sam. ק als gutturales q, ח aber bekanntlich gar nicht, oder nur als Verlängerung des Vocales aussprechen. Eben so regelwidrig ist es, ק als dem arab. ك, oder gar ح entsprechend zu nehmen (z. B.: ספס = سفك und פספ = فسح, s. ob. S. 176).

Am bedenklichsten sind aber jene Fälle, wo der Herausgeber solche Verwechslungen ähnlich lautender Buchstaben nicht auf Rechnung der Samaritaner, sondern auf eigene Faust vornimmt. Sie sind, worauf wir noch zurückkommen, zumeist Schreib- oder Druckfehler, oder könnten als solche gelten. Nun emendirt aber H. (S. LI) in der VS. zu Exod. 4, 25 (Tw. וחכרת קעימת in חחכרת, „sie schnitt“, was er jedesmal, zusammen dreimal, חחכרת, mit ט, schreibt, wobei er ausdrücklich hervorhebt, dass hier ע und ט verwechselt sind. Und damit wird nicht etwa der VS. eine orthographisch unrichtige Schreibung imputirt, was auch nirgends angedeutet wird, sondern חחך bona fide mit ט geschrieben. Das ergibt sich aus der Schlussbemerkung, welche, um die Richtigkeit der vorgeschlagenen Emendation zu erhärten, darauf hinweist, dass Cod. C. z. St. וחכרת = וקטעת, „liest“, was doch nichts Anderes heissen kann, als dass קטע, schneiden, dem Sinne nach gleichbedeutend mit חחך ist, nur dass dieses Wort selbst von einem Samaritaner nie mit ט geschrieben worden ist.

Nach solchen kritischen und erklärenden Vorbemerkungen kann man nur mit sehr herabgestimmten Erwartungen an die Durchsicht des hierauf folgenden verbesserten Textes gehen. Was aber in diesem Hefte der Bibliotheca Samaritana als VS. zur Genesis geboten wird, entspricht selbst diesen nicht.

Zunächst müssen die schier zahllosen Incorrectheiten hervor gehoben werden, welche das Buch, auch nach Abzug der auf der

1) S. XLIX. Tw. חסחרר, Cod. A. „חספרון“, was = חסכרון und חסכרון ist; Letzteres ist offenbar Druckfehler und dem Tw. entsprechend חסחרון zu lesen. Wenn schon חספרון nicht das arab. سفم sein soll, so liegt doch ungleich näher: חספרון l. חספרון, was genau חסחרר entspricht, da פ regelmässig für ח steht, eine Erklärung, welche an der von H. citirten Stelle ebenfalls steht, aber von ihm nicht erwähnt wird.



dafür steht: *ينعمل*; dieses wird emendirt: *adhaesit* (?), wohinter wieder irgend ein derber Druckfehler stecken muss. In den zehn Worten, welche hierauf von der Scholie angeführt sind, ist st. *بالفيض* zu lesen: *الشريفة*, st. *الشريفة* zu lesen: *صحبته* und st. *صحبته* zu lesen: *محبته*.

Ebenso entstellt ist der Text der V.S.; neben zahlreichen Druck- oder Schreibfehlern, stehen überflüssige Worte, die zu streichen, und fehlen Worte, die zu ergänzen sind<sup>1)</sup>. Die für die richtige Lesung wichtigen diacritischen Striche sind bei einem und demselben Worte bald gegeben, bald weggelassen, auch dort, wo sie in den Edd. richtig stehen<sup>2)</sup>. Dazu begegnet man auch solchen Fehlern, die nicht durch Verwechslung hebr. Buchstaben, sondern nur durch incorrectes Lesen beim Transcribiren des Sam. entstanden sein können, wie z. B.: 7, 11 *וארכי* l. *וחרכי*, 19, 28, *כחנה* l. *כאנה*, und 34, 10 *אגרה* l. *אגרה*, wo überall *א* mit *א* verwechselt ist. Sogar die Versabtheilung (vgl. z. B. 12, 6 und 9) ist oft unrichtig angegeben.

Und diese Druck- oder Schreibfehler scheinen nicht immer harmlose Ungenauigkeiten oder Flüchtigkeiten zu sein. Stellenweise empfängt man den Eindruck, als ob sie vorhanden wären, um eine an sich unrichtige oder weit hergeholte Erklärung wahrscheinlicher zu machen. So wird z. B. im Schol. zu I, 21 (S. 72) das anfangs richtig gegebene sam. Schlagwort *תלקסיה* später mit einem Male *תלקסיה*; da wird dann freilich gegen Nöldeke und Kohn mit scheinbar grösserem Rechte behauptet, *קסיה* halte mit *קירוס* und *xēros* keinen Vergleich aus, und schliesslich klingt H.'s eigene „richtige Erklärung“: „*קסיה* = arab. = *قزاز*“ mit diesem Fehler ungleich plausibler; das richtig geschriebene „*קסיה* = *قزاز*“ würde viel weniger passen. Aehnlich S. 85: „*וקטרק* Sam. *ותצחק*“; es

1) 2, 15 *בפרדים* l. *בפרדים*; 3, 4 *תליהון* l. *תליהון*; das. V. 24 *לכש* l. *לכשה*; 6, 14 *בקכון* l. *בקכיל*; das. V. 15 *רסטונה* l. *רסטונה*; 8, 22 *אנשיך* l. *אנשיך*; 13, 8 *לית* ist zu streichen; 11, 30 *לית* l. *לית*; 11, 30 *וחציר* l. *וחציר*; 26, 8 nach *אבימלך* fehlt: *מלך*; 27, 5 *יתיה* l. *יתיה*; 30, 27 *וברכני* l. *וברכני*; 35, 11 *חילול* l. *חילול*; 37, 24 *ונכסו* l. *ונכסו*; 41, 39 nach *ושריאן* l. *ושריאן*; V. 54 *וצבר* l. *וצבר*; V. 49 *אלהים* fehlt *חכם*; V. 57 *לוכון* l. *לוכון*; 45, 7 *אכמרי* l. *אכמרי*; 43, 13 *ופתח* l. *ופתח*; V. 15 *מללר* l. *מללר*; 50, 17 *מרכוך* l. *מרכוך* u. s. w.

2) So fehlt z. B. der diacritische Strich über *ש* in dem nom. propr. *שם* in 9, 23 und 10, 21 und in *אשר* 49, 20; über *ר* in *נירוד* 10, 12, ebenso in dem nom. propr. *עשר*, wo es bald gegeben, bald, wie in Cap. 27 fast überall, weggelassen ist.

sollte richtig וקטרנה heissen, aber zu dem falsch geschriebenen וקטרקת passt besser: „וקטקת l., vgl. arab. كتكت, risit“. — S. 90: מלצב, Sam. מלצח, vgl. لعف; es heisst aber richtig: מלצב. — 9, 23 wird das zweimal vorkommende לולק (für Tw. אהרניה) in סולק emendirt (vgl. S. 83), aber erst das zweite Mal als Emendation bezeichnet; der Leser muss nun glauben, das erste Mal hätten die Codd. ausdrücklich סולק, das er in Folge dessen für das zweite Mal um so leichter acceptirt.

Entscheidend für die vorliegende Edition ist die Beantwortung der Frage, was hier unter einer „neuen Textausgabe“ eigentlich zu verstehen ist. Den ursprünglichen Text der VS. gibt nämlich kein einziger von den Codd., die uns zur Zeit vorliegen. Sie sind „weiter Nichts als eben so viele verschiedene, verschiedenartig corruptirte, respective corrigirte und eigenmächtig umgestaltete Rezensionen des ursprünglichen sam. Targum, die alle Producte einer Zeit sind, in welcher das Samaritanische längst keine lebende Sprache mehr war“. Verse, die in allen Codd. gleichmässig übersetzt sind, gehören zu den Seltenheiten<sup>1)</sup>. Da wir demnach von der VS. keinen Text, sondern verschiedene Texte haben, ist das von Petermann und Vollers befolgte Prinzip offenbar das richtigste. Sie haben der von Ersterem begonnenen und von Letzterem fortgesetzten Ausgabe der VS. den, ihrer Ansicht nach, relativ correctesten Cod. zu Grunde gelegt und in den Noten sämtliche Abweichungen aller übrigen Codd. gegeben. Es ist nun Sache des urtheilsfähigen Lesers, zu bestimmen, welche LA. die ursprüngliche, oder relativ richtigste ist. Ist das auch nicht immer möglich, so bieten die Varianten doch ein reichhaltiges Material, wenn auch nicht für die Sprache und Auffassung der VS., so doch für die der Samaritaner. Sie zeigen nämlich, welche verschiedene Uebersetzungen und Deutungen sich ein und derselbe Bibelvers von den Samaritanern in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten gefallen lassen musste. Mehr lässt sich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht bieten. Der Herausgeber hat es dennoch versucht. Trotzdem er (S. XXVII fg.) den oben angegebenen Sachverhalt rückhaltslos als richtig anerkennt, spricht er dennoch immer von dem „Text der Vers Sam.“, worunter er den der Polyglottenbibel versteht, also einen von den vielen grundverschiedenen Texten, die von dieser Uebersetzung auf uns gekommen sind. Und dieser Text ist der vorliegenden Ausgabe zu Grunde gelegt: indem er emendirt und erklärt wird, soll ein verbesserter und verständlicher, oder wie der Herausgeber sagt, „geklärter gemachter“ Text der VS. gegeben werden.

<sup>1)</sup> Ueber die Textbeschaffenheit der verschiedenen Codd. und deren Verhältnisse zu einander, vgl. besonders meine 2. Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner, S. 110, 111, 112, 113.

Eine unglücklichere Wahl konnte nicht getroffen werden. Unter den bis jetzt bekannten Codd. ist nämlich jener, aus welchem die Polyglottenedition (in der Folge immer bloss mit „Ed.“ bezeichnet) einer der jüngsten und schlechtesten. Er ist auffallend nachlässig copirt und wimmelt von Schreibfehlern und Corruptelen aller Art, die nur noch in Cod. A. (bei Peterm.) vorkommen, da diese beiden in letzter Linie auf eine gemeinschaftliche, stark getrübtte Quelle zurückzuführen sind. Wäre der Herausgeber nicht gerade von Ed. ausgegangen, hätte er sich den grösseren Theil seiner Textverbesserungen und somit auch sehr viele von jenen Noten ersparen können, welche die schlechten Lesarten angeben, die im Texte emendirt worden sind. Denn diese schlechten LAA. sind nicht LAA. der VS., sondern nur von Ed. und Cod. A., und die Verbesserungen derselben sind weiter Nichts als die besseren LAA., welche die Petermann'sche Edition (in der Folge immer mit „P.“ bezeichnet) der Cod. C. daselbst zu den betreffenden Stellen hat <sup>1)</sup>. Was aber noch schlimmer ist: Ed. (und A.) hat die meisten arabischen Interpolationen. Ihr Text rührt offenbar von arabisch redenden Samaritanern her, welche sich das Verständniss der VS. durch, später an den Text gedrungene, arabische Randglossen, sowie dadurch erleichtern wollten, dass sie einzelnen, besonders selteneren und schwerer verständlichen sam. Worten stellenweise arabische substituirt. Und diese zahlreichen Arabismen sind durch spätere Abschreiber, die nur noch mechanisch copirten, weil ihnen das Verständniss der VS. gänzlich abhanden gekommen war, immer mehr corrumpt, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden. So entstanden jene räthselhaften, zum Theil ungeheuerlichen Wortbildungen, die sich, wenn sie überhaupt noch erklärt werden können, in der Regel als Arabische Interpolationen entpuppen, welche in dem ursprünglichen Text der VS. unmöglich gestanden haben konnten, aber gerade in Ed. (und A.) immer zu finden sind, ngleich seltener in P., während sie in C. und zumeist auch in B. fast überall fehlen, in den Petersburger Fragmenten aber, welche sich der ursprünglichen Gestalt der VS. am meisten annähern,

---

1) Als Beispiele mögen die folgenden Emendationen dienen: ושלח, 2. 20, Ed.: וסלח; 14, 17 האמלקאי Ed.: חמלקאי (nur dass P. und Codd. das Wort richtig mit ש schreiben und nicht mit א, wie H. emendirt); 15, 8 אירחא, Ed.: יירחנה; 27, 42 ואחרוי, Ed.: ואת בי; 32, 13 מן דאתי, Ed.: באמה; 41, 36 במאה, Ed.: שלחיה; 33, 19 שליחה, Ed.: ואתה; 42, 28 וארתה, Ed.: ורתק; 43, 5 בלחור, Ed.: בלות; 4, 5 ייחסי, Ed.: ייחסי; das. V. 7 חס לה, Ed.: חסל; 45, 17 בעיריכון, Ed.: מירכון u. s. w. Zu diesen aus dem Vollen gegriffenen Beispielen wird der Leser leicht noch zahlreiche andere finden, wenn er die in den Noten anmerkten emendirten LAA. mit den entsprechenden bei P. und den Codd. vergleicht.



nirgends anzutreffen sind<sup>1)</sup>. Wäre der Herausgeber bei seiner Edition von einem dieser Codd., am besten von C. ausgegangen, hätte er sich und seinen Lesern viel Kopferbrechens erspart und einen ungleich richtigern Text geben können, denn er hätte überall solche Wurzeln und Wortbildungen gefunden, welchen wir auch in dem palästinensisch-aramäischen Dialecte begegnen, welche daher als ursprüngliches Eigenthum der VS. zu betrachten sind, die ja vom Anfang bis zum Ende in diesem, selbstverständlich sam. gefärbten Dialecte abgefasst ist. Die obenerwähnten fremdartigen und ungeheuerlichen Wortbildungen wären dann nur als die LAA. von Ed. und A. zu vermerken und höchstens noch zu erklären gewesen, damit sie dem Leser nicht verloren gehen und er Gelegenheit finde, seinen Scharfsinn an ihnen zu üben, oder dem Scharfsinn Anerkennung zu zollen, welchen der Herausgeber entwickelt hat, um ihre Entstehung, resp. ihre Bedeutung zu erklären. Dadurch aber, dass der vorliegenden Textausgabe Ed. zu Grunde gelegt wurde, werden, wie wir späterhin an zahlreichen Beispielen sehen werden, alle diese Arabismen und monströsen Wortbildungen dem Leser als VS. vorgeführt, und der Herausgeber muss, wenn er sie erklären will, zu den gewagtesten und unmöglichsten Conjecturen greifen, um durch seine Emendationen angeblich sam. Worte wieder herzustellen, während das in den Codd. enthaltene echte sam. Sprachgut spurlos verloren geht.

Aber die unglückliche Wahl ist einmal getroffen. Die neue Textausgabe will jedoch „keineswegs eine Wiedergabe des Polyglottentextes“ sein, sondern will es versuchen, „die verschriebenen Worte zu emendiren und die unklaren Ausdrücke zu erklären“.

Ein solcher verbesserter und verständlich gemachter Text hätte in erster Linie die offenkundigen Fehler in Ed. zu vermeiden, respective zu rectificiren gehabt, was um so leichter gewesen wäre, als sie zum grossen Theile bereits als solche erkannt und bezeichnet sind. Der Herausgeber hätte nur die von ihm so scharf beurtheilten früheren textkritischen Versuche, sowie P. und die Codd. das., und für die ersten Capp. auch die Petersb. Fragmente<sup>2)</sup> ein wenig berücksichtigen mögen. Das ist aber nicht geschehen; die „neue Textausgabe hat vielmehr zahlreiche alte Fehler von Ed. ohne jede Bemerkung einfach beibehalten, sowohl Abschreibe- und Druckfehler, als auch solche, welche auf offenbare Incorrectheiten der HS. zurückzuführen sind, welche der Ed. zu Grunde liegt. Solche aus Ed. übernommene Fehler sind z. B. folgende:

1) Ueber diesen an der Hand zahlreicher Beispiele nachgewiesenen Sachverhalt, s. Z. Sprache u. s. w. das., besonders S. 205 und 217—219.

2) Diese Fragmente, welche sich zur Genesis nur über die ersten 2 Capp. erstrecken, sind schon deshalb wichtig, weil C. erst bei 2, 19, B. noch später beginnt. P. hat demnach zu diesen stark corrumpirten Capp. nur die Varianten aus A. und Ed., während die LAA. der besten Codd. hier noch fehlen, aber durch die Petersb. Fragm. (s. dieselb. Z. Sprache S. 217—219) ersetzt werden.



behalten. Als Beispiele mögen genügen: 2, 3 בטל פסק Tw. שבת; 3, 12 נחה לי עמי Tw. נחתה עמדי; das. V. 14 עבדת Tw. ואתך עבדת; 7, 23 אף נח כוף Tw. כי עשית; wo neben der Glosse כוף noch die falsche Leseart אף für אך beibehalten ist (vgl. Sam. Studien, S. 33); 10, 31 יהיה ילירי שם Tw. אלה בני שם; 11, 4 הווי אחי נבנה Tw. הבה נבנה; 14, 9 חשיכה רבה סגיה Tw. חשיכה גדולה; 15, 12 מלך גרים Tw. חשיכה רבה סגיה; 26, 4 ואסגי ואשים Tw. והרבותי. Was soll der Leser mit diesen und ähnlichen doppelten Uebersetzungen und sonstigen in den Text gekommenen Randbemerkungen anfangen?

Trotzdem der hier gebotene Text im Allgemeinen den von Ed., theilweise sogar mit allen Fehlern und Incorrectheiten desselben wiedergibt, weicht er im Einzelnen dennoch häufig von ihm ab. Auf diese Abweichungen weisen die den Text begleitenden Noten hin, welche die entsprechenden Lesarten in Ed., aber nur stellenweise geben. Diesen Umstand hebt der Herausgeber selber hervor, indem er (S. XXXIII) bemerkt; „die Noten hätten um das Dreifache vermehrt werden können, wären alle Emendationen verzeichnet“. Aber welche sind denn verzeichnet worden, und welche nicht? Oft sind selbst die unbedeutendsten und kleinlichsten Abweichungen von Ed. angemerkt, z. B. eine etwas abweichende Schreibung desselben Wortes; dafür sind wieder andere Abweichungen ähnlicher oder durchgreifenderer Natur nicht als solche bezeichnet. Dazu fehlt in den meisten Fällen jede Angabe darüber, ob diese Abweichungen Emendationen sind, welche auf einer Conjectur des Herausgebers beruhen, oder ob sie nach einem der verschiedenen Codd., respective nach welchem Cod. sie gemacht worden sind; mit einem Worte: der Leser weiss nicht, was für Text er eigentlich vor sich hat. Da es der Herausgeber unterlassen hat, uns über die Art und Weise zu belehren, wie er zu seinem Texte gelangt ist, müssen wir diese Belehrung selber suchen. Die Ergebnisse sind gar merkwürdiger Natur.

diesen zwei verschiedenen Schreibungen desselben Wortes (فَلَكٌ; s. Sam. Studien S. 31) ist פלוק beibehalten, das correctere פלוד einfach weggelassen; 4, 22 Tw. לנש Ed. לפיה לסיק ist das gut samaritanische לפיה weggelassen und das arabische לסיק (صيقل) als סיקל beibehalten; vgl. das. S. 33.

1) Hierzu Schol. (S. 84): „חלוקת בני, wofür ירוקת Sprösslinge vgl. Ezech. 17, 4 zu lesen. מ mit א und ך mit ך verwechselt“. Für בני

steht aber bereits ילירי, das vorhergehende חלוקת in Ed. ist das arab. خَلْقٌ homines, populi, durch welches ein späterer, arabisch redender Samarit. erklären wollte: unter בני seien hier nicht stricto die Söhne Sem's, sondern die Völkerschaften zu verstehen, die von ihm abstammen. Dieses חלוקת, das demnach nicht in ירוקת emendirt werden darf, kam später neben dem ursprünglichen ילירי (oder ברי, wie andere Codd. haben) in den Text.

Die Stellen, an welchen dieser Text von Ed. abweicht, lassen sich in zwei Gruppen sondern: zur Einen gehören die wichtigeren, zumeist durch radikale Emendationen entstandenen Abweichungen, welche in den Scholien am Schlusse des Heftes besprochen werden, zur Andern minder wichtige oder solche, deren Begründung für unnöthig erachtet wurde. Vorläufig sollen bloss die Letzteren besprochen werden, welche ungleich häufiger und theils stillschweigend aufgenommen, theils in den Noten unterhalb des Textes angemerkt worden sind.

Dass diese, zumeist als Emendationen hingestellten Abweichungen von Ed. oft bloss die besseren LAA. von P. oder von den Codd. das. geben, ist bereits hervorgehoben worden. Aber der Herausgeber lässt den Text von Ed. auch ohne jeden greifbaren Grund fallen, um ganz willkürlich und ohne es anzumerken, einen anderen zu geben, der bald eine eigenmächtige Emendation, bald wieder P. oder einem der Codd. das. entlehnt ist, was aber nicht hindert, dass an einer anderen Stelle für dasselbe Textwort wieder ebenso willkürlich eine andere, oft grundverschiedene LA. respective Uebersetzung acceptirt wird. Und diese nicht motivirten Abweichungen von Ed. sind noch dazu oft unverständlich oder incorrect. Die den verschiedenen Codd. entlehnten LAA. sind zumeist unglücklich gewählt; die besseren sind unbeachtet geblieben, die schlechten aufgenommen. Wo aber der Herausgeber, ohne dass er sich hierbei auf einen Cod. berufen könnte, selbstständig emendirt, gibt er häufig Verschlimmbesserungen, die höchst bezeichnend sind für die Flüchtigkeit, Willkühr und unwissenschaftliche Methode, mit welcher bei dieser Textausgabe vorgegangen wurde. Die willkürlich gewählten oder gar gemachten LAA. dieser Art verdienen eine eingehendere Berücksichtigung. Im Folgenden geben wir ein, wenn auch lange nicht vollständiges, Verzeichniss der betreffenden wichtigeren Stellen.

1, 2 Tw. חזר, Ed., P. und Codd. שאמר, wofür H. (= Heidenheim's Text) die ungrammatische Form שואמר hat. — 3, 3 חמתון, Alle: תשחיצון, bloss C. חמתון, daraus bei H. das unmögliche חמתיהון. — Das. V. 8 מחולך, Ed. und P. מתיול יתקולן; Letzteres ist die in den Text gekommene Randbemerkung eines arabischen Glossator's, der das Tw. auf die Stimme Gottes bezog und es deshalb nicht mit „gehend“, sondern mit „redend“ übersetzen wollte (מתיול von יתקולן, etwa: يتقولا; s. Z. Sprache, 116).

H. hat das Wort, als Glosse, wohl eingeklammert, aber getheilt: ית קולן, was auch als Glosse keinen Sinn gibt. — 6, 13 משניהם, Ed. (auch P. und B.) מקבלין, wofür H. falsch לקבלי setzt, was einem Tw. לשני entspräche. — 11, 31 ללכת, Ed. (und A.) למחזאל, H. verbessert למחזאל, wo P. und C. das richtige למיזל haben. — 12, 10 ללכת, P. und Codd. richtig: למחזאל, bloss Ed. und A., die, wie schon oben (S. 187) hervorgehoben, in der Regel dieselben schlechten LAA. geben, lesen למחזאל, was H. in das unverständliche



Leseart von Ed. fallen lässt, gar in ואסקיה emendirt. — Das V. 48 Tw. ורחעש הארץ, Edd. und Codd. ועברת, H. וצמת(?), vielleicht bloss Druckfehler, da der folg. V. mit וצמת beginnt. — 42, 8 Tw. לא הכירה, Ed. לא הכירה, wofür H. לא חכמון setzt, das aber ohne folgendes יתה nicht entspricht; P. und Codd. richtig יתה חכמו, respective das daraus zusammengezogene חכמותה. — Das V. 27 Tw. מססה, P. und Codd. כסה, Streu, Ed. מססה entweder, diesem כסה entsprechend, verschrieben für כססה oder, dem Tw. entsprechend, für מססה; H. hat die unverständliche LA. כסח dafür gesetzt, während er 43, 24, wo Ed. für dasselbe Wort wieder מססה hat, das eben verworfene כססה emendirt. — Das in diesem (42.) Cap. (V. 10, 11 u. s. w.) häufige מרגלים geben die verschiedenen Codd. verschieden wieder, Ed. מלילים (vgl. Onkel. z. St. אלילי), was offenbar die ursprüngliche Uebersetzung war. H. setzt überall גשושין dafür, das bloss A. zu haben pflegt; es ist das arab. جاسوس, Spion, also sicherlich nicht die ursprüngliche LA. — 43, 4, Ed. richtig: איתך משלח H. grammatisch falsch: ארגזה oder רגזה, Edd. und Cdd. אים כן איפה 11, das V. 11 איתך (hier wie an zahlreichen anderen Stellen ist nämlich איה von אף = אף abgeleitet), A. קשנה, H. hat das hier unverständliche עורי (also איה von אף = auch); das V. 14 ואל שרי, in Ed. und P. beibehalten, A. und C. das häufige ספוקה (= שרי, s. Z. Sprache 179) H.: ויכולה ספקה, obwohl er sonst, z. B. 17, 1 חילולה beibehalten hat. — 45, 6 Tw. קציר, Ed. עצר, C. חצר H. gar חציר. — Das V. 20 אל חחום, so auch Ed., A. חחום, C. חחום, H. das nicht entsprechende חח. — 47, 15 Tw. ורחו, Ed. ורחו, P. ורחו, A. ורחו, H. ורחו, das aber hier nicht am Platze ist, weil es ורחו entspricht; s. das. und V. 14 das. zu ורחו; das V. 18, Tw. השנה ההיא Edd. und Codd. השנה ההיא, H. falsch: שנה, was dem hebr. שנה entspräche. — 50, 3 P. und Codd.: וימלאו לו . . . כי כן ימלאו 3, Ed.: וימלאו לו . . . הלא כן ימלאו, H. hat die aus Beiden zusammengesetzte LA. וימלאו לו . . . הלא כן ימלאו.

Höchst störend, ja geradezu verwirrend ist die Inconsequenz, welche bei diesen willkürlichen Abweichungen von Ed. zu Tage tritt. Eine Correctur, die an der einen Stelle vorgenommen wird, wird an einer anderen nicht wieder berücksichtigt. Dem Herausgeber sind eben seine eigenen Emendationen oft nicht gegenwärtig, und so kommt es, dass an den verschiedenen Stellen für ein und dasselbe Textwort, respective für eine und dieselbe Leseart in Ed., die verschiedensten Uebersetzungen und Schreibungen vorkommen. Zu den gelegentlich bereits beigebrachten Beispielen vgl. man noch 8, 5 Tw. וחסרו (massoret. Text: וחסר), Ed. וחסר, was hier, nach der schon Studien S. 23 vorgeschlagenen, durch P. und Codd. bestätigten Emendation וחסרין corrigirt, aber zwei Verse vorher (V. 3) für dasselbe Tw. unverändert beibehalten ist. Das Tw. ככר



(in *ככר* oder *כרי הככר*) ist in Ed. überall *משורה* gegeben, wofür sicherlich *משורה* = *מישרה* zu lesen, das P. und Codd. (bis auf A.) gleich Onkelos an allen diesen Stellen, 13, 11 auch Ed. richtig hat. H. hat dieses falsche *משורה* 13, 10 und 12 beibehalten (ebenso V. 11 das. *מישר* von Ed.), 19, 17 aber, nach P., *מישרה*, das. V. 25 und 29 wieder *משורה* emendirt. Was ist nun die richtige Uebersetzung für *ככר*? Ist's *משורה*, ist's *מישרה*, oder gar *משורה*? — 21, 30 *חפרתי*, P. und Codd. (bis auf A.) *חפרתי*, Ed. und A. *חפסתי*, was möglicherweise Corruptel für *חפרתי*, wahrscheinlich aber, da *חפס* noch öfter für *חפר* steht, correct u. z. wie H. selber (S. 91) zu 26, 22 bemerkt, des chald. *חפס* „graben“ ist. Nichts desto weniger emendirt er hier ohne jede weitere Erklärung *חפסתי* in das unverständliche *חפסתי*, was in einer Note ausdrücklich vermerkt ist, dafür ist 26, 19 für *וחפרו* das hier verworfene *וחפסו* beibehalten, das. V. 22 sogar die verschriebene LA. von Ed. *כסו* in *וחפסו* corrigirt. — 22, 3 und 6 *עצי*, Ed. und A. des gut sam. *עחי*, das an beiden Orten (nach P.) *עאי* emendirt, aber V. 9 das. beibehalten ist. — 24, 19 *אשאב*, Ed. *אסלה*, offenbar verschrieben für *אסאב* = *אשאב*; H. emendirt *אסעב* (!), dafür das. V. 44 wieder *אסעב*; das. V. 20 *ותמהר*, Ed., P. und A. *ופרת* (das arab. *فَرَّ*, laufen), das H. hier belässt, um es V. 46, wo es wieder für dasselbe Tw. steht, sinnlos in *וזרת* zu emendiren, wahrscheinlich irre geführt durch B. und C., die das. falsch *ותרזת* haben, wofür sie an ersterer Stelle richtig *וזרזת* lesen. — 35, 16 *כברתי*, Ed. *כברתי* ist hier nach P. und Codd. (die aber *כברתי* lesen) *כברתי* emendirt; für dasselbe Tw. ist 48, 7 nach Ed. *כברתי* beibehalten. — 43, 1 Tw. *כבר הרעב*, P. und Codd. *יקיר*, bloss Ed. *ינם* (verschrieben für *יקיר*, vgl. Ed. zu 12, 10), was H. *עיתם* emendirt, aber 47, 4 für dasselbe Tw. belässt. — 44, 5 *נהש ינחש*, Ed. *נכרי ינכרי*, was hier (nach P.) *נכרי ינכרי* emendirt ist; dieses *ינכרי* hat nun Ed. für dasselbe Tw. das. V. 15, hier wird es wieder *ינכרי* corrigirt, das V. 5 verworfen worden ist. — 47, 2 *מקצה*, Ed. und A. *מיצטר* (P. *מיצטר*, C. *מיצטר*), H. *איסטר*; das. V. 21 H. ebenfalls: *מיצטר*. — 47, 3 *רעי צאן*, Ed. *רעי צאן*, so auch H.; 46, 32 aber hat er *רעיני* dafür gesetzt, obwohl Ed., P. und Codd. (bis auf A.: *רעיני*) auch hier *רעי* lesen. — 50, 19 ist für Tw. *אל חיראו* die gut sam. LA. *לחדחלון* belassen, welche V. 21 das., wo sie in Ed. wieder steht, in *לית חדחלון* emendirt wird, wofür richtig *חדחלון* (od. *אל*) *לא* zu lesen ist, das P. und Codd. an beiden Stellen haben.

Bei dieser einseitigen Berücksichtigung des dieser Edition zu Grunde gelegten Polyglottentextes und bei der willkürlichen und bunten Auswahl von abweichenden Lesearten aus den verschiedenen Codd. sind zahlreiche specifisch samaritanische Formen und Auffassungen derart verwischt oder ganz unterdrückt worden, dass der Leser von ihrem Vorhandensein unmöglich eine Ahnung haben kann.



Die tendentiösen Uebersetzungen in P. und in den dort angeführten Codd. (vgl. Z. Sprache, S. 178—195) gehen, weil hier nicht berücksichtigt, selbstverständlich gänzlich verloren, aber auch viele von jenen, die Edd. ebenfalls aufgenommen, aber H. eigenmächtig ungeändert hat. 18, 12 ותצחק שרה בקרבה wollen die Sam. nicht wörtlich übersetzen, weil sie, gleich dem Midrasch und Trg. Jonath. z. St., nicht zugeben mögen, dass Sara über eine göttliche Verheissung gelacht habe. B. und C. übersetzen daher gleich Trg. Jonath. ותמהת (והמהת), sie wunderte sich, wie auch Edd. und Codd. das V. 13 und 15 aus demselben Grunde ותצח mit חמה übersetzen, auch ein Codd. des Abu Said وتعجب; d., P. und A. haben <sup>1)</sup> וקטרנת, über Etw. schreien, anlagen, sie lasen also nach sam. Aussprache ותצחק = ותצעק, der das nicht merkt und durchaus ein Wort für „lachen“ haben will, emendirt וקטרנת in וקתקת, oder, wie er in der Scholie z. St. 18, 85) schreibt, וקתקת, was = arab. كنتك risit, sein soll. — In V. 2, 2, 12 und 16 wird Isaak, als Sohn Abrahams יחידך genannt, was V. 2 in allen Codd., V. 12 und 16 in P., B. und C. יחידך, der übersetzt ist. Diese wörtliche Uebersetzung haben die späteren Sam. mit Rücksicht auf die herrschenden Araber gescheut, weil durch dieselbe Ismael, der Stammvater der Araber, nicht als Sohn, wenigstens nicht als legitimer Sohn Abraham's hingestellt wird. Deshalb ist hier in den verschiedenen Codd. des A. S. das ursprüngliche وحيدך zumeist durch خصيصך verdrängt worden, ebenso in VS. יחידך, V. 12 und 16, in Ed. und A. durch לביבך, was entweder das arab. لبيب, klug, oder עביבך (= חביבך, dein Liebster) <sup>2)</sup>, zu lesen ist (Z. Sprache, S. 191). H., der das nicht berücksichtigt, obwohl die VS., wie wir weiter unten bei Besprechung der Scholie zu 25, 6 sehen werden, aus demselben Grunde Hagar, die Mutter Ismael's nicht als „Kebseweib“, sondern als „zweite Frau“ Abraham's und Ismael selber nicht als „wildes“, sondern

1) Die vollständige Uebersetzung lautet in diesen Codd.: וקטרנת שרה בסוד, was ich Sam. Studien S. 80 übersetzen wollte: „Sara schrie über ein Geheimniss, klagte es an“. סוד ist aber hebräisch (dafür auch im Sam.), entspricht auch dem Tw. בקרבה nicht; wahrscheinlich ist בסורה zu

nehmen, das في سرها des Abu Said; בקרבה ist gleich בקרביה genommen, und die Uebers. entspricht genau der Auffassung des Midrasch Tanchuma (z. Abschn. 10). היתה מבטת בקרביה ואומרת מעים הללו טעונית ולד: (שופט).

2) Auch die LXX. übers., weil Isaak thatsächlich nicht der einzige Sohn Abraham's war, יחידך nicht wörtlich, sondern ebenfalls αγαπητόν, dein Geliebter. Zu der besondern Rücksicht, welche die Sam. gegenüber der arab. Nationalität beobachten, vgl. weiter unten mehrere Beispiele.

als „fruchtbaren“ Menschen bezeichnet, will in der Uebersetzung auch hier genau das Tw. wiederfinden. Er erklärt (S. 89), *خبيصك* kann, weil „es nicht zum Tw. passt, nur ein aus *وحيدك* verschriebenes Wort sein“ und emendirt auch *לבידך* in *לביבך*, = Hebr. *לברך*. Dieses sonst nicht vorkommende Wort (hebr. *לבר* ist im Sam. *לעור* od. *לחור*) könnte im besten Falle „du allein“ bedeuten, aber nie „dein alleiniger, d. h. einziger Sohn“ (*ברך לבידך*!).

Schon Kuenen und Geiger haben nachgewiesen, dass die Sam. *האיש הלזה* (24, 65), der „glänzende, strahlende Mann“ übersetzen (über die Ursache gerade dieser Uebers. s. Z. Sprache, S. 180), um Isaak zu glorifiziren. Sämmtliche Codd. des A. S.

übers. *الرجل البهي*, sämmtl. Codd. der VS. *גברת זהיה*, syr. *ܐܡܪ*, arab. *زها*, glänzen, vgl. chald. *זהודה* bei Levy s. v. H., den das Alles nicht beirrt, emendirt *זהיה* in *הרה* (!), das, weil fem., hier unmöglich ist; es müsste richtig *גברת הרה* heissen. Nun begegnen wir aber der Auffassung, dass *הלזה* hier „glänzend, herrlich“ bedeutet, auch in der Haggadah, von welcher die Sam. wahrscheinlich beeinflusst worden sind. Die betreffenden unbequemen Stellen sind alle „verschrieben“. Trg. J. I. z. St. übers.: „*מן גברא הדרר ויאי*“, wer ist dieser herrliche und schöne Mann?“ H. behauptet (S. 90) frischweg: „die alte LA. war *הדרר ויראה*, sie kehrte sich rückwärts und fürchtete sich“. Zunächst heisst *הדרר* nicht „sich rückwärts kehren“, sondern „zurückkehren“; dann müsste es, da von Rebekka die Rede ist, fem. *הדרת* heissen; ferner ist *ויראה*, welcher Emendation zuliebe *ויאי* falsch: *ויראה* geschrieben wurde, hebräisch; die Trgg. kennen *ירא*, fürchten, nicht, sondern haben dafür immer *דחל*; endlich aber ist das grammatisch falsche, halb hebr., halb chald. *הדרר ויראה* schon wegen des folgenden *בחקלא* absolut unmöglich. Rabboth, Gen. Cap. 60 bemerken zu dieser Stelle *ראת אותו הדרר ותורה*, „sie sah ihn herrlich und ward verwirrt“, was Raschi z. St., der sich darauf beruft, genau so citirt; H. emendirt in Beiden *הדרר* und übersetzt: „sie kehrte um“ und schliesst: „So muss die Stelle aufgefasst werden“. Unglücklicherweise ist aber 37, 19 das von Josef ausgesagte *הלזה* in VS. von sämmtlichen Codd. ebenfalls *זייה*, *זיהא*, *זייה* übers., um Josef, den die Sam. als ihren Stammvater verehren, wie an vielen anderen Bibelstellen, so auch hier zu glorifiziren, (Z. Sprache, S. 183). Auch das schlägt Nichts. H. setzt auch hier das fem. *הרה* dafür. Ein an zwei Stellen von allen Codd. bezeugtes Wort in der VS., Targum, Midrasch und Raschi — Alle werden in einer jeder grammatischen Regel ins Gesicht schlagenden Weise corrigirt, um eine sprachlich, aber auch dem Zusammenhange nach unmögliche Emendation zu machen.

25, 34 störte die Sam., dass Jakob das Erstgeburtsrecht für ein Gericht Linsen soll erstanden haben. Sie theilen daher in

ihrem hebr. Texte *עד שיא* in *עד שיא*; AS. *حتى شبع*, „bis er satt wurde“, ebenso VS. in B. und C.: *עד שיש*, Ed., P. und A.: *עד שיש* (s. Sam. Studien, S. 81, und Z. Sprache, S. 181). H. zieht die im sam. Text, wie in den sam. Uebersetzungen getrennten Worte zusammen und hat *עד שיש*, das wohl irgendwie *עד שיא* entsprechen soll. — Das von Josef ausgesagte *בן זקונים* (37, 3) übers. Ed., P., B. und C. tendentiös *בר הכימים* (s. Studien, S. 8), bloss A. hat wörtlich *בר סיבו*, was H. als *בר סהבה* übernimmt. Der vorgebliche Stammvater der Sam. soll ferner nicht die Tochter eines Priesters von On, also eines Götzenpriesters, geheirathet haben. Der HST. liest deshalb 41, 45 und 50 *כהנאן* zusammen: *כהנאן* (sam. etwa: unser Priester), was Ed. und P. mit den meisten Codd. so beibehält, bloss A. an ersterer Stelle *רה* übersetzt. H. hat V. 45 die richtige sam. Leseart beibehalten, aber V. 50 in *כהנאן* verschlimmbessert. Ebenso wenig sollen sich die Brüder Josephs bei diesem berauscht haben, Ed. übersetzt deshalb *וישכרו* 43, 34 *ואתוקרו* (sie wurden verherrlicht, oder bereichert bei ihm; vgl. Z. Sprache, S. 186—4), H. emendirt nach den übrigen Codd. *ואתורו* (= Onk. *ורור*). — Den Segen, der Juda von Jakob ward, hat der Hass der Samaritaner bekanntlich zu einem Fluche umgedeutet<sup>1)</sup>. So lesen sie unter Andern 49, 9 *קֶרֶק* = *קֶרֶק* und übersetzen (alle Edd. und Codd. bis auf C.: *כרעי*), er lagert wie ein Schlechter, bei H., der in diesem Capitel der Barb. Triglotte folgt, fehlt die Uebersetzung dieses Wortes. Umgekehrt wieder wird der Fluch, den Jakob über Levi aussprach, bekanntlich zum Segen umgedeutet, st. *אדיר* gelesen: *אדיר* und st. *כלי חמס* (V. 5 das.) *גלוי*, was VS. wörtlich *אסכמו* übers. H. nimmt von allem Dem keine Notiz und müht sich (S. 92) ab, *אסכמו* einen Sinn zu unterscheiden, welcher einem Fluche entspricht. — Das V. 26 liest HST. bekanntlich *ברכת הר* (nicht *הורי*) und versteht unter *הר* den Garizim, den „Berg des Segens“ (vgl. das. S. 189), dem entsprechend übersetzt Ed., P. und Codd. *ברכת* *הורי* = *בטורי* (*בטורי*), bloss C. und Barb. Trigl. haben *בטורי* (*בטורי*), was H. aufgenommen hat. Solche tendentiöse Uebersetzungen, welche den religiösen Anschauungen und konfessionellen Gefühlen der Samarit. Rechnung tragen, sind bei dem erzählenden Inhalte der Genesis in diesem Buche verhältnissmässig selten; in den übrigen Büchern

<sup>1)</sup> S. Geiger in dieser Zeitschr. XX, S. 157 flg. und mein Z. Sprache S. 186 flg. Zu den das. angegebenen tendentiösen Uebersetzungen gehört wahrscheinlich auch 49, 11 Tw. *אסורי* (massoret. T. *אסורי*) Edd. und Codd.: *אסורי* oder *אסורי*, aber barb. Polygl.: *יסורי*, also *אסורי* von *סור* abgeleitet. Juda, dessen Augen nach samarit. Auffassung getrübt von Wein, d. h. von vielem Trinken sind (wie seine Zähne weiss vom Essen verbotener Fettstücke) hat „seine Stadt zum Weinstock hingeneigt“, d. h. für die Wahl Jerusalems war nicht die Heiligkeit des Ortes, sondern der Reichtum an Wein massgebend.

treten sie ungleich häufiger und schärfer hervor. Sollten sie in den späteren Heften eben so wenig Berücksichtigung finden, wird diese Edition ihre specifisch samaritanische Färbung und somit ihre eigentliche Bedeutung verlieren.

Unter den von dem Polyglottentexte abweichenden Lesearten verdienen die der Barberinischen Triglotte, unter deren Benutzung, nach der Ankündigung des Titelblattes, die vorliegende Textausgabe veranstaltet worden ist, eine besondere Beachtung. Diese vielbesprochene, schöne Handschrift ist noch immer wenig gekannt; was wir bis jetzt von ihr wussten, war viel zu dürftig, als dass man sich ein sicheres Urtheil über ihren inneren Werth, speciell über jenen Theil, welcher die VS. enthält, hätte bilden können. Von einer Ausgabe, welche diese werthvolle Handschrift benutzt und ihr einen eigenen Excurs widmet (S. XX flg.), erwartet man in dieser Beziehung mit Recht ausführliche und genaue Angaben. Aber auch in dieser Erwartung finden wir uns getäuscht. Der betreffende Excurs beschäftigt sich zumeist mit der oben (S. 168) besprochenen ungenauen Bestimmung der Zeit, wann dieser Cod. entstanden ist; sonst erfahren wir nichts Näheres über ihn. Sogar über die Art und Weise, wie die Barberinische Triglotte (im folgenden mit B. Tr. bezeichnet) hier benutzt worden ist, sind wir im Unklaren gelassen. Wissen wir doch in den meisten Fällen nicht einmal, wo sie benutzt worden ist. In dem oben erwähnten Excurs heisst es wohl (S. XXI), dass „die Wiedergaben aus der B. Tr. mit Sperrschrift gedruckt sind“, aber mit dieser Angabe verhält es sich wie mit den auf §. XXXIII gemachten, dass „räthselhafte Ausdrücke, corruptirte, arab. und Worte aus andern Sprachen in einer sie mehr kennzeichnenden Weise gegeben“, die Glossen und „fast alle Stellen, welche nicht im massoretischen Texte stehen“, eingeklammert sind. Von allem Dem ist in dem Texte auch nicht die leiseste Spur zu entdecken, bloss ein Theil der Glossen ist eingeklammert (s. oben S. 189). Der Herausgeber hat einfach vergessen, die bezüglich der äusseren Beschaffenheit seines Textes gemachten Angaben zu verwirklichen. Und so sind auch die von der B. Tr. aufgenommenen Lesearten nur in den seltensten Fällen kenntlich gemacht; sie sind selbst dort nicht herauszufinden, wo die Handschrift nach H. (S. XXIII) gut erhalten ist, wie z. B. 34, 25—38, 12 und von 39, 19 bis Ende der Genesis. In den ersterwähnten vier Capp. begegnen wir nirgends den „mit Sperrschrift gedruckten Wiedergaben aus der B. Tr.“, ebensowenig in den letzterwähnten bis zum 49. Cap. In diesen zehn Capp. (39—49) finden wir bloss in den den Text begleitenden Noten, und auch hier zum ersten Male, zusammen vier abweichende Lesearten aus der B. Tr. angemerkt. Die erste zu 42, 28, wo für Tw. אלהים, nach einer Note bei H. das., „Ed., Cod. Barber. גלגלה“ haben; hierfür ist zunächst richtig גלגלה zu lesen, dieses aber hat nicht Ed., sondern Cod. A. z. St., Ed. hat hier das Tw. אלהים beibehalten. Zwei Abschreib-, respective Druckfehler in einer aus

vier Worten bestehenden Note! שלכנה für אלהים ist offenbar die Correctur eines späteren samarit. Schriftgelehrten, der die Söhne Jakob's nicht sprechen lassen wollte: „Was hat Gott uns hier gethan“ und deshalb unter אלהים hier den Fürsten, d. i. Joseph, verstanden wissen will. Die zweite aus der B. Tr. angeführte LA. ist zu 45, 7, wo H. für שארית בארץ in seinem Texte שצירן שצירן hat, wozu die Note: „Barber. חמירן, Ed. et Peterm. חמירן“. Zunächst aber fehlt in Ed. die Uebersetzung dieser Worte ganz und gar; Morinus hat sie ergänzt, u. z. nicht חמירן, sondern חמירן, und das eben nach der B. Tr.; er fügt aber hinzu; „iste interpres שארית pro fermento sumpsit, חמיר et quod idem חמיר fermentum“. Für die Richtigkeit dieser Behauptung sind Sam. Studien, S. 50 und Z. Sprache, S. 175, zahlreiche Beweise beigebracht, unter Andern auch dafür, dass die VS. das häufige שאר, Blutsverwandter, ebenfalls שאר gelesen und deshalb regelmässig חמירה oder חמירן übersetzt hat. Und so leiten auch hier sämtliche Edd. und Codd. mit echt samarit. Unverstand שארית, oder wie ihr hebr. Text z. St. liest: שארות, von שאר ab und übersetzen חמירן oder חמירן<sup>1)</sup>; die Pluralform ist wegen der LA. des HST.: שארות gewählt. חמירן hat kein einziger Codd., das ist eine Emendation von P., was dieser selber bemerkt („Ap. חמירן“). H., der nirgends falsche Uebersetzungen, sondern überall Schreibfehler finden will, behauptet nichts desto weniger in dem Scholion z. St. (S. 92): „שארות Sam. Barber. חמירן ist verschrieben aus שצירן, das wörtl. Wiedergabe des 'Tw. ist“, und dieses willkürlich gemachte שצירן, das zum mindesten richtig שאר hätte geschrieben werden sollen, wird trotz dem übereinstimmenden Zeugnisse aller Codd. als die richtige LA. in den Text aufgenommen. Man darf mit Recht neugierig sein, wie H. z. B. Levit. 21, 2 und 18, 6. 12. 17 u. s. w. emendiren wird, wo Ed. für שאר בשאר ebenfalls immer חמירה hat.

Die dritte aus der B. Tr. angeführte LA. ist zu 47, 17, wo eine Note zur Uebersetzung des Tw. וינהלם בלהם bemerkt: „Ed. Barber. et Peterm. ואסהנון“. Zunächst ist es wieder nicht richtig, dass P. hier ואסהנון hat; er hat וסוברון (so wie 33, 14 Tw. וסוברון in A. אסובר in C. אסוברנה übersetzt ist; vgl. Z. Sprache, S. 145); Ed. und B. Tr. haben mit 4 Codd. des HST. st. וינהלם, gelesen: וינהלם und dieses, wie gewöhnlich, ואסהנון übersetzt (Studien, S. 43), was H., um die gang und gäbe Uebersetzung herauszubekommen, ואזינון corrigirt, das er auch im Texte hat. — Die letzte der in Rede stehenden LAA. ist die zum Tw. לא נכחז das. V. 18, Edd. und Codd.: לא נבהז oder נבהז<sup>2)</sup>, bloss B. Tr., wahrscheinlich weil כחז = zerhauen, ver-

1) Bloss A. hat שרטינה, in diesem stark arabisirenden Cod. wahrscheinlich das arab. قِثَّة „ein Stückchen, Krümchen“.

2) Vielleicht das arab. كَتَبَ „lügen“, wahrscheinlich aber, weil כחז in der Bedeutung „verheimlichen“ im Pentateuch — und die Samarit kannten

nichten, genommen ist, לא נקטע, was H., um etwas dem Tw. Entsprechendes zu haben, in לא נכסי emendirt und so in seinem Texte giebt.

Bloss in den ersten 28 Versen des 49. Cap. (im Segen Jakob's) begegnen wir häufig der „Sperrschrift“, welche Varianten aus der B. Tr. anzeigt, die hier sammt und sonders in den Text aufgenommen sind, wobei die fallen gelassenen Lesarten von Ed. in den Noten gegeben sind. Neben manchen besseren LAA., die zumeist schon P. oder die Varianten das. anführen, mitunter aber der B. Tr. eigenthümlich sind<sup>1)</sup>, finden sich aber nicht wenige minder correcte, ja geradezu falsche. Einige Beispiele mögen genügen. V. 3 B. Tr. (auch A.) יחיר גכבל, Tw. נשא von נשא in der Bedeutung tragen abgeleitet; V. 4 אל תותר, Ed.: לתותר, B. Tr. (und B.) לא תהתהר. — Das. V. 5, מכרתיהם, B. Tr. במעקריהון und für das folgende Tw. בכורם (V. 6) das unverständliche בקטעיון, welche Worte verschrieben sind und noch dazu an unrechter Stelle stehen<sup>2)</sup>. — V. 8 אהה יורנך, P. richtiger: יורונך; V. 9 fehlt die Uebersetzung v. Tw. ברע, das Edd. und Codd. פרע lasen und כביש übersetzen (vgl. oben S. 197). — V. 10 עממין l. עממיון. — V. 17 Tw. נחש סלק עלוי ארה, B. Tr. נחש עלוי ארה, H. bemerkt nicht, dass hier eine doppelte Uebersetzung von עלוי vorliegt: עלוי entspricht על סלק, ist eine ganz andere Uebersetzung, welche עלוי von עלה ableitet; Edd. und Codd. haben bald עלוי, bald סלק (Ed. סלק אורע), B. Tr. hat durch eine in den Text gekommene Glosse Beides aufgenommen. — V. 20 Tw. מעדני B. Tr. מחעירי (!), entspricht dem מן העירי, das ein Cod. bei P. hat, offenbar das arab. تغريد, „Gericht, Speise“; Ed. behält das Tw. unverändert bei, P.: מן עדני. — V. 25 יכולה כסקה (Tw. שרי) A. richtiger: סוקה, vgl. oben S. 193. Diese und ähnliche Lesearten hätten nicht ohne

---

nur diesen — sonst nicht vorkommt, frei übersetzt: „wir schämen uns nicht vor unserem Herrn, dass unser Geld zu Ende ist“.

1) Z. B. V. 4 ארתעת für das in den andern Codd. verschriebene ארתעת; das. מרמוך und שבו, wozu Onkel. z. St. לשוויי zu vgl. ist; V. 9 מן עטוף; V. 15 וירכן; V. 18 לאסונותך u. s. w.

2) מכרתיהם haben Edd. und Codd. von כרת, in dem Sinne von כרת (מקטעותם l. בקטעותם) abgeleitet (Z. Sprache, S. 147) bloss A. בקטעותם von כרת dem einfachen Wortsinne nach; קטע heisst auch im Chald. und Syrisch. „abschneiden, hauen“. Nach derselben Ableitung übers. die B. Tr. בקר, von בקר „zerstören“ (so auch H. S. 92); dazu war aber vermerkt, dass eine andere Leseart — u. zw. die von A. — hier בקטעותם hat und diese Randglosse kam dann als בקטעיון an die unrechte Stelle in den Text, u. zw. für das folgende Tw. בכורם, dessen ursprüngliche Uebersetzung es verdrängt hat, so dass in der B. Tr. für מכרתיהם eine doppelte, für בכורם gar keine Uebersetzung steht. Letzteres in בקטעיון wiederfinden zu wollen (wie es H. S. 93 thut), ist vergebene Mühe.



Weiteres aufgenommen werden dürfen. Wie sich aus den kenntlich gemachten Varianten zur Genesis, sowie aus den wenigen, Deuter. Cap. 32 und 33 entlehnten Versen ergibt, welche H. (S. 96—7) als Beilage veröffentlicht, scheint der sam. Text der B. Tr. nicht viel besser und nicht viel schlechter zu sein als der der übrigen Codd. Er ist weit entfernt davon, den ursprünglichen, oder auch nur einen richtigen Text der VS. zu geben, aber er bietet beachtenswerthe Lesearten, welche einen Einblick in die oft kindische Auffassung der Samarit. gewähren<sup>1)</sup>. Zumeist stimmt er, wie sich schon aus den oben gebrachten Beispielen ergibt, mit Cod. A. bei Peterm. überein, aber nicht, wie H. (S. XXII) behauptet, mit Cod. C. das. Ein endgültiges Urtheil wird sich wohl erst dann abgeben lassen, wenn die Varianten aus der B. Tr. auch zu den übrigen Büchern vorliegen werden.

In dem Bisherigen sind bloss jene von Ed. abweichende Lesarten besprochen worden, welche einem der verschiedenen Codd. entlehnt, oder solche Emendationen des Herausgebers sind, deren Begründung für überflüssig erachtet wurde. Eine solche wird aber zu einer nicht geringen Anzahl von wichtigeren Textverbesserungen in den „Scholien“ am Schlusse des Heftes gegeben, woselbst auch schwierige oder räthselhafte Worte erklärt, respective deren Bedeutungen festgestellt werden. Diese 23 Seiten (70—93) umfassenden Scholien sind sehr ungleich vertheilt. Den ersten zwei Capp. sind mehr als acht Seiten gewidmet, von da ab werden die Scholien immer seltener und kürzer, fehlen Cap. 32—39 gänzlich, fertigen die Capp. v. 39—49 in zehn Zeilen ab, um zum Schlusse dem 49. Cap. noch zwei Seiten zu weihen.

Die Scholien enthalten manche richtige Emendationen und Bemerkungen; diese sind aber, was freilich nie angemerkt wird, in der Regel den Arbeiten Anderer entlehnt, oft mit nur geringen Veränderungen nachgeschrieben<sup>2)</sup>. Angeführt werden diese Arbeiten

---

1) Als Probe genüge, dass die B. Tr. (nach H., S. 96) Deut. 32, 2 שְׂעִירִים כַּצְפִּירִין עֲלוּי יֵאָר übersetzt: שְׂעִירִים עֲלוּי דִשָּׁא „Ziegenböcke“ übersetzt, vgl. שְׂעִיר עֲזִים, Gen. 37, 31, VS.: צִפִּיר. Aehnlich das. V. 8 לְמִסְפָּר בְּנֵי יִשְׂרָאֵל, B. Tr.: לְתַנְדִּי ב' י' = „nach der Erzählung der Kinder Israels“; Ed. richtig: לְמִנִּין.

2) Vgl. mit Schol. zu I, 6 Uhlemann, Instit. ling. sam., Lxc. s. v. מִיִּכָּן; zu das. V. 11, ebendas. s. v. גִּנְסָה; zu das. V. 12 Castellus s. v. עֲנָל; zu das. V. 15 Uhlemann s. v. פִּלּוֹק; zu das. V. 16 Studien S. 15, vgl. jedoch Z. Sprache S. 203; zu II, 10 Studien S. 22; zu das. V. 14 Winer a. a. O. S. 57, Z. Sprache S. 161; zu das. V. 15 Studien 106; zu das. V. 25, Z. Sprache S. 150; zu III, 6, das. S. 166; zu das. V. 22, das. S. 136. Zu IV, 12, Studien S. 6; zu das. V. 21, das. S. 23 und Z. Sprache 167; zu VIII, 1 (richtig: VIII, 2) Z. Sprache S. 152; zu das. V. 9, Studien S. 51; zu das. V. 10, das. S. 38; zu IX, 7 Z. Sprache S. 152; zu X, 10, Studien S. 105; zu das. V. 11 (פִּסְטָרִל, richtig: פִּסְטָרִין) Z. Sprache S. 162; zu XI, 7 Winer a. a. O. S. 58; vgl. jedoch Z. Sprache S. 161; zu XVII, 17,



nur dann, wenn der Herausgeber glaubt, ihnen Fehler nachweisen zu können. Soweit aber die Emendationen und Erklärungen neu sind, fordern sie fast ausnahmslos die strengste Kritik heraus.

Die specifisch sam. Auffassungen, welche entweder auf eine bestimmte Tendenz, oder auf eine rührende Unwissenheit zurückzuführen sind, welche oft die sinnlosesten Uebersetzungen producirt, werden nicht beachtet, sondern überall Uebersetzungen gesucht, welche dem hebr. Textwort, entweder nach seiner gäng und gäben Bedeutung, oder nach irgend einer wissenschaftlich festgestellten Erklärung entsprechen sollen. Und dieses Textwort ist oft nicht einmal das des sam., sondern des massoret. Textes, mitunter sogar ein solches, welches weder in dem einen noch in dem andern Texte steht, sondern eine Leseart, welche der Uebersetzer, aus Unwissenheit oder aus Flüchtigkeit, falsch gelesen haben soll, obwohl sie ihm gar nicht vorlag. Was dieser gesuchten Uebersetzung des Textwortes im Wege steht, wird nicht beachtet, oder rücksichtslos über den Haufen geworfen. Der sam. und der massoret. Bibeltext, Targumim und Midrasch, *Σαμαρειτικόν*, Abu Said und erst die VS. und deren verschiedene LAA. bei Petermann, kurz Alles wird emendirt und corrigirt. Ueberall ist anders zu lesen, denn Alles ist „verdorben“ und „verschrieben“, „verstellt“ oder „entstellt“, „sinnlos“ oder „sinnentstellend“. Und da werden in einer LA. die Buchstaben ganz oder theilweise durch andere ersetzt, sodann transponirt, darauf wird hier ein Buchstabe gestrichen, dort Einer hinzugefügt, bis von einem Worte, selbst wenn es von sämtlichen Codd. bezeugt ist, kaum ein Buchstabe übrig bleibt. Kommt das betreffende Wort an verschiedenen Stellen vor, muss diese Procedur selbstverständlich jedesmal wiederholt werden, denn die Abschreiber haben sich jedesmal dieselben Verwechslungen und Fehler zu Schulden kommen lassen. Dabei ergibt sich aber nicht selten, dass die betreffende Emendation, oder die an sie geknüpfte Erklärung, selbst wenn man sich dieselbe gefallen lassen wollte, an der einen oder anderen dieser Stellen unmöglich ist. Oft wird gar das betreffende Wort in zwei Worte zerlegt, deren Jedes aber erst einer Emen-

---

Studien S. 80; zu XIX, 6, das. S. 104; XXV, 16 (قوم, richtig: قَوْم) Z. Sprache S. 153; zu XXVII, 33, Nöldke in Geiger's Zeitschr. VI, S. 205; zu bemerken ist, dass 43, 11, wo auch HST. נִשְׁנֵן liest, dieses Wort fälschlich von נִשְׁנֵן = Zorn abgeleitet ist; zu XXXII, 7, Z. Sprache S. 174; zu XXXIX, 21, das. S. 175; zu XLIX, 4, das. S. 159. Auch unter jenen richtigen Emendationen, welche ohne weitere Motivirung in den Text aufgenommen und in den Noten das. kenntlich gemacht sind, sind viele bereits früher gemacht und von H stillschweigend acceptirt worden; z. B. 3, 7 נִסְרִיִּין 1. נִסְרִיִּין, vgl. Z. Sprache S. 151; das. V, 19 נִסְרִיִּין 1. נִסְרִיִּין, vgl. das. S. 151; 22, 9 נִסְרִיִּין 1. נִסְרִיִּין, vgl. Studien S. 24; 24, 2 נִסְרִיִּין 1. נִסְרִיִּין, vgl. das. S. 26; 26, 22 נִסְרִיִּין 1. נִסְרִיִּין, vgl. das. S. 25; 27, 2 נִסְרִיִּין 1. נִסְרִיִּין, vgl. das. S. 25; 37, 26 נִסְרִיִּין 1. נִסְרִיִּין, vgl. Z. Sprache S. 157.

dation bedarf und von welchen nicht selten jedes einer andern Sprache angehört, das eine z. B. aramäisch, das andere arabisch ist (vgl. z. B. die weiter unten besprochene Scholie zu חלקייה 1, 21). Dem derartig zustandegebrachten Worte wird dann nach einer weit hergeholtten Erklärung, in der Regel durch ein „d. i.“ oder „d. h.“, eine Bedeutung unterschoben, die es entweder gar nicht, oder in seltenen Fällen in einem übertragenen Sinne hat, und schliesslich stellt sich das derart für die VS. gewonnene Wort als ein hebräisches heraus, das etwa nur noch im Jesajah oder im Ezechiel vorkommt, in den meisten Fällen aber als ein arabisches, oft so ungewöhnliches und nur von Dichtern selten gebrauchtes Wort, dass selbst die Lexicographen es nicht immer genau erklären können. Stellenweise kann man sich unmöglich des Eindrucks erwehren, dass der Herausgeber erst alle möglichen und unmöglichen Conjecturen und Correcturen versucht und dann zu einer jeden so lange in Freytag's, oft mit Angabe der Seitenzahl citirtem arab. Wörterbuche nachschlägt, bis sich irgendwo ein halbwegs ähnliches Wort und zu diesem eine Erklärung angegeben findet, aus welcher ein Theil, oder auch nur ein Wort herausgegriffen wird, um es mit dem betreffenden Worte des VS. zu vergleichen oder zu indentifiziren. Die bei solchen Gelegenheiten entwickelten arab. Sprachkenntnisse sind so primitive und die, zum Theil wissentlich begangenen Ungenauigkeiten bei Citirung Freytag's und bei Verwerthung dieser Citate so komisch, dass man sich eines Lächelns nicht erwehren könnte, bedächte man nicht, dass das Alles in einer wissenschaftlichen Schrift enthalten ist, welche mit selbstbewusster Sicherheit Textkritik übt<sup>1)</sup>.

Und alle diese Anstrengungen werden in den meisten Fällen bloss deshalb gemacht, um, mit Ausserachtlassung der einfachen, unzweifelhaft richtigen LAA. der andern Codd., gerade die arab. Interpolationen und corrumpirten LAA. aller Art als samaritanisch zu erklären, welche sich nur in Ed. und, wie schon oben (S. 187) bemerkt, zumeist nur noch in A. finden. In der VS. ist aber nur das in Palästina gesprochene Vulgär-Aramäisch zu suchen, ein Fremdwort, z. B. aus dem Arabischen, Persischen, Griechischen und Lateinischen, nur dann, wenn es nachweisbar ist, dass es in das palästinensische Aramäisch eingedrungen war. Widrigensfalls ist es sicherlich eine spätere Correctur, respective Interpolation, und soll diese als solche erklärt werden, muss das betreffende Wort in seiner gäng und gäben Bedeutung genommen werden. Speciell die Arabismen von Ed. u. A. dürfen nicht nach Kāmūs und Gauhari, sondern müssen aus dem Vulgär-Arabischen erklärt werden,

---

1) Das Arabische betreffend, vgl. die weiter unten folgenden Besprechungen der Schöpfung zu I. 21, 28; II. 23; III. 14; IV. 7; VI. 14; VII. 11; IX. 24; XII. 16; XIV. 5 (2 mal) und 23; XV. 11; XIX. 15; XXI. 15; XXII. 3; XXVI. 8 u. s. w.

welches aus den arab. Bibelübersetzungen, Commentaren und Chroniken der Samaritaner zur Genüge bekannt ist. *ἀπαξ λεγόμενα*, und noch dazu solche, welche sich in den verwandten Dialecten nicht finden, müssen immer mit grossem Misstrauen aufgenommen, am allerwenigsten aber dürfen sie erst durch Emendationen hergestellt werden. Bei dem von dem Herausgeber eingeschlagenen gegen-theiligen Verfahren werden echt sam. LAA. eliminirt, dafür aber unmögliche Worte construiert, die sich sonst nie und nirgends finden, die aber für gut sam. ausgegeben und grösstentheils in den Text aufgenommen werden und eines schönen Tages vielleicht noch in einem sam. WB. figuriren können.

Ein Vorgehen, wie das oben gekennzeichnete zurückzuweisen, und solche neugemachte sam. Worte wieder aus der Welt zu schaffen, ist wissenschaftliche Pflicht. Die folgenden Bemerkungen, welche gelegentlich auch schwierige Stellen besprechen und erklären sollen, sind ein Versuch, ihr Genüge zu thun.

Scholie zu I, 1 bespricht das schwierige **טלמס** (für Tw. **ברא**) und die bisherigen Versuche, es zu enträthseln<sup>1)</sup>. Es lässt sich aber „einfach erklären, da hier nur, wie an anderen Stellen, ein corrumptes arabisches Wort verborgen ist. Sehr häufig wird **𐤆** mit **𐤅** und **𐤇** mit **𐤈** verwechselt, so erhalten wir denn statt **𐤆2𐤆, 𐤇2𐤈 = خلق** und ist **ס** zu streichen“. Und diese Erklärung soll noch dazu „einfach“ sein! Wenn schon Buchstaben gestrichen und verwechselt werden, so dass in dem viermal (1, 1; 2, 3 und 4; 6, 7) vorkommenden **טלמס** überall bloss ein einziger Buchstabe (**ב**) stehen bleiben und das Wort **חלק** gelesen werden soll: so sollte dem arab. **خلق** zu Liebe zum mindesten **חלק** emendirt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die ursprüngliche LA. der VS. überall einfach **ברא** war, das sich 1, 21 und 27 auch in Ed. und P. noch erhalten, das C. zu 6, 7 ausdrücklich statt **טלמס** hat und sicherlich auch an den früheren Stellen zeigen würde, wenn

1) Der von mir selber fallen gelassene Erklärungsversuch, Studien S. 99, wird angeführt und zurückgewiesen, mein späterer, auf Grund einer Conjectur Nöldke's gegebener (Z. Sprache S. 163—6) unerwähnt gelassen, obwohl die das zur Erklärung herbeigezogene Stelle aus Ibn Esra des Breiten besprochen wird, u. zw. wird die Angabe Ibn Esra's, die Samarit. schrieben **ברא א ש י מ א** (st. **אלהים**) dahin erklärt, in Ibn Esra's Mss. „habe **𐤁𐤌𐤅𐤁𐤀** gestanden, wofür er aber **𐤁𐤌𐤅𐤁𐤀**, da **𐤅** mit **𐤈** in Hdschr. leicht verwechselt werden können (!), las, und so den **א ש י מ א** fand“. Also, auch Ibn Esra hat falsch gelesen! Aber gerade aus dieser seiner Angabe geht hervor, dass er den sam. Bibeltext überhaupt nie gesehen, sondern nur gehört hat, dass die Sam., die den Gottesnamen, gleich den Juden (**יהוה**), gewöhnlich **اسم** auszusprechen pflegen, hier **ברא اسم** lesen, woraus er, der auch sonst gegen die Samarit. polemisiert, mit Bezug auf II. Kön. 17, 30, den sam. Götzen **אשתי** machte. Vgl. hierüber ausführlich Z. Sprache S. 165.

in diesem Cod. wie in den meisten Andern die ersten Capp. nicht fehlen würden. **טלמט** ist offenbar eine Interpolation, welche mit den späteren theologischen Anschauungen der Samarit. bezüglich der Schöpfung irgendwie zusammenhängt. Dasselbe gilt von **כון**, dem arab. **كان** (تكوين) „aus etwas Vorhandenem (Urstoff) bilden“, das Jemand 1, 27 zu dem das. zweimal vorkommenden **ברא** angemerkt hat, welches, nach Auffassung der Alten, bekanntlich eine Schöpfung aus Nichts bedeutet, während der Mensch, von dessen Schöpfung hier die Rede ist, aus Erde gebildet wurde. Dieses **כון** hat am Schlusse des Verses das ursprüngliche **ברא**, welches die Petersburger Fragmente an beiden Orten bewahrt haben, ganz verdrängt, am Anfange des Verses aber hat es sich neben **ברא** Platz verschafft, so dass Ed., P. und A. das. für **ויברא** die doppelte Uebersetzung haben: **וברא וכון**; die Erstere ist der präzise Ausdruck der biblisch-dogmatischen, die Letztere der griechisch-philosophischen (platonischen) Auffassung bezüglich der Weltschöpfung, und diese Doppelübersetzung beweist, dass bei den späteren Samarit. beide Auffassungen ihre Vertreter hatten.

Zu das. V. 6. **קפאיה** (Tw. **רקיע**) „von **קפא**, coagulatus, condensatus est“; genau mit denselben Worten schon Uhlmann s. v., obwohl **קפא**, sich erheben, obenauf sein, besser passen würde. Es folgt aber noch eine zweite Erklärung. Die griech. Uebersetzungen (**στρεψωμα**) sollen hier st. **רקיע** gelesen haben: **קביע**, was „nur per Metath. und durch Verwechslung des **ק** durch (!) **ב** entstanden sein kann“, (d. h. sie haben **רקיע** = **בקיע** und dieses **קביע** gelesen!); **קביע** aber ist = **קפיצה**, „woraus der sam. Uebers. sein **קפאיה** bildete“, also aus einem gar nicht vorhandenen Textwort, das nur der griech. Uebersetzer falsch gelesen haben soll. Es ist überflüssig, über eine derartige Erklärung auch nur ein Wort zu verlieren. Die ursprüngliche LA. haben wiederum die Petersb. Fragm., welche statt **קפאיה**, das in diesem Cap. noch öfter vorkommt, überall **רקיעה** lesen. **קפאיה**, Verdichtung oder Erhebung, ist eine Interpolation, welche wahrscheinlich ebenfalls auf eine kosmogenische Anschauung zurückzuführen ist, welche unter den späteren Samarit. im Schwange war.

Zu das. V. 11. **חיא** (חיר, Tw. **חרשה**) „vielleicht mit dem Arab. **طاب**, germinare zu vergl. und wäre dann **חיאב** zu emendiren“. Das **ח**, dem hier gar **ط** entsprechen soll, gehört aber, wie sich aus dem folgenden **יאר** (für Tw. **דשא**, das. und V. 12) ergibt, gar nicht zur Wurzel, die vielmehr **יאר** (alle dreimal mit **ר** geschrieben) ist, womit das hebr. **אור** (plur. **אורות**), Sprossen Pflanzen, vielleicht gar **יצר**, sprossen, grünen, (davon: **יצר**) zu vgl. ist; der Wechsel von **א** und **ע** hätte im Sam. nichts Auffallendes. — Zu das. V. 12 **קטיניות** (Tw. **זרע**) soll **קטיניות** sein, was kaum angeht, da dieses Wort (eigentlich: Sommergewächs, **קיטניה**) in der Regel für „Hülsenfrüchte, Bohnen“ gebraucht wird; dass es auch VS. nicht in dem

generellen Sinne gebraucht, den es hier haben müsste, beweist Exod. 9, 32, wo וְהַכְסֵּמָה übersetzt ist: וְקִטְנִיהֶתָּה. Entschieden falsch ist aber, dass auch 43, 11 für קִטָּה, das alle Codd. (auch 37, 25) für Tw. נִכְאָה haben, קִטָּה zu lesen ist; קִטָּה, Harz, Balsam, hat auch Onkel. z. St. für Tw. צִרִי, wo wieder VS. שֶׁבֶה (C.: שֶׁבֶה), Wachs, hat.

Zu das. V. 17. Statt בְּשׂוּרֵיךְ (Tw. בְּרָקִיעַ) lese man בְּשׂוּרֵיךְ, in Reihen, Linien, eine Emendation, die wieder auf einer Anderen beruht, nach welcher Trg. Jonath. z. St. für שְׂטָרֵיהוֹן zu lesen ist: סְטָרֵיהוֹן. Ersteres, von שָׂטַר, ausbreiten, ist aber entschieden richtig und bedeutet in den Targg. regelmässig die Ausbreitung des Himmelsgewölbers, wo die Sterne kreisen. Vgl. Levy s. v. — Zu das. V. 18 (richtig: 20). יִתְלַקְּפוֹן (Tw. יִשְׁרְצוּ... שְׂרָץ) und das. V. 21 וְלִקְפָּת (richtig: וְלִקְפָּת, Tw. וְלִקְפָּת) ist לקָה in וְלִקְפָּת corrigirt, „das im Chald. und Rabb. „Motte, Wurm“ bedeutet“. Aber dort bedeutet וְלִקְפָּת und וְלִקְפָּת, wie schon der Name besagt, eine bestimmte Art von Würmern, welche Holz und Kleider zerfrisst, und morsch macht; daraus kann, selbst zugegeben, dass die Codd. überall denselben Fehler haben, hier unmöglich eine allgemeine Bezeichnung für „alles Gewürm“, noch weniger ein Verbum gebildet worden sein.

Ueber die lange Scholie zu וְלִקְפָּת V. 21 das. (Tw. וְלִקְפָּת) nur einige kurze sachliche Bemerkungen. Von den beiden grossen Fischen, welche die Haggada unter וְלִקְפָּת versteht, werden an den verschiedenen Talmud- und Midraschstellen nur die Farben, nirgends die Namen angeführt. Der eine dieser Fische ist, darin stimmen alle Stellen überein, weiss (חִיר, od. אֶסְפֵּרוֹן, od. לָבִים), der Andere ist nach der einen Stelle schwarz (אֶרְכָּס), nach einer andern dunkel-färbig (מִוְרֵן), nach einer dritten grün, resp. gelb (יִרְקָא), nach einer vierten endlich, wenn diese überhaupt richtig ist, roth. Die von Aruch s. v. לָבִים citirte Stelle aus Rabboth, Beresch. 7 lautet nämlich nach dem uns vorliegenden Texte: וְחָדָא אֶסְפֵּרוֹן וְחָדָא אֶסְפֵּרוֹן, ebenso nach Aruch s. v. אֶסְפֵּרוֹן, nach Jalkut z. St.: וְחָדָא אֶרְכָּס וְחָדָא חִיר, also überall: der Eine weiss, der Andere schwarz (dunkel). Die LA. וְחָדָא חִיר וְחָדָא לָבִים, was H. übersetzt: „der eine ist weiss und der andere ist weiss“, ist demnach entschieden falsch und giebt nur dann einen Sinn, wenn st. חִיר, mit Aruch Edit. Amsterd., gelesen wird חָמָר, roth. Damit entfällt die erste Hälfte der Scholie. Die zur Erklärung von וְלִקְפָּת, Z. Sprache, S. 149 herbeigezogene Stelle aus einem Briefe Jakob's v. Edessa ist, so wie sie das. excerptirt wurde, nur mit zahlreichen Fehlern wiederholt, dafür die das. gegebene Erklärung dieses räthselhaften Wortes<sup>1)</sup>, die ich noch heute aufrecht halte,

1) St. וְלִקְפָּת 1. וְלִקְפָּת (A st. A) = القَيْطُس, der Wallfisch (αἰτός), womit (מִוְרֵן) Jakob v. Edessa חִיר erklärt; s. ausführl. Z. Sprache S. 149 fg.

mit keiner Silbe erwähnt. Nur die Ansichten Petermann's und Nöldeke's werden zurückgewiesen, um dann für חלקסיתיה die verblüffende Erklärung zu geben: חל = חן als Verkürzung von חנין zu lesen, da 2 Schreibfehler für 1 ist. Aber auch קסיסיה findet seine richtige Erklärung, wenn man es mit dem Arab. قَزَاز „Draco magnus“, (ثعبان: richtig) Freitag III. 439 a. vergleicht. חלקסיתיה, oder nach H. חנקסיתיה, ist also aus einem hebr. Wort, das aber abgekürzt und dann falsch geschrieben ist, und aus einem arab. Wort zusammengesetzt, welches Letzteres aber so selten und ungebräuchlich ist, dass es nach Freytag, auf den hier Berufung geschieht, von Einigen als „draco magnus“, resp. als Basilisk, Schlange (ثعبان), von Anderen als „breves serpentes“ erklärt wird, was, weil es nicht zum „Drachenfisch“<sup>1)</sup> passt, verschwiegen, während andererseits die richtige LA. חלקסיתיה mit einem Male in חלקסיתיה ungeändert wird, um sagen zu können: „die Aehnlichkeit zwischen قَزَاز = קסיסיה ist nicht zu leugnen“. Und das wird als Textkritik geboten!

Zu das. V. 25. בעלשוש (Tw. רמס) ist kaum mit Uhlemann s. v. „dominus foecunditatis“ (בעל פוש) zu erklären, aber sicherlich nicht mit H. in ערכוש = ערוש = רחוש zu emendiren. Die Petersb. Fragm. lesen hier, wie die übrigen Codd. an allen andern Stellen für Tw. רמס, einfach: רמס. — Zu das. V. 26. כחשביתן (Tw. כדמותן) giebt „keinen Sinn“; deshalb ist, nach H., st. ש zu lesen מ, und st. ב zu lesen ד, also כחמדיתן, per Metath. = כחדמיתן. Man wird wohl, statt zu dieser verzweifelten Emendation zu greifen, bei כחשביתן bleiben, welches 5, 1 von H. selber für בדת אלהים beibehalten wird und welches in Ed. und P. auch noch V. 3 das. für Tw. דמית steht. Es ist einfach aus שיה (שוה), gleich, ähnlich sein, gebildet; das ו ist zu dem nach sam. Aussprache gleichwerthigen ב geworden. Die Samarit. wollen bei ihrer Scheu vor Anthropomorphismen nicht von einer Gestalt Gottes reden und lassen daher den Menschen in der Aehnlichkeit Gottes, nach Abu-Said z. St. gar nur in der Aehnlichkeit der Engel (كشبه ملائكتنا) erschaffen werden. Auch in der sam. Liturgie wird חשבית häufig als Umschreibung für das Wesen oder die Gestalt Gottes gebraucht (vgl. Cast. s. v. שבה) und im Arab. تشبيه bedeutet es das Dogma von der Menschenähnlichkeit Gottes. Eine Form חדמית, welche H.

1) Sonderbar bleibt es, dass, wenn חן = Schlange und קסיסיה = Drache ist, das Ganze „Drachenfisch“ bedeuten soll. Wo bleibt da der „Fisch“?



aus תצבית herauscorrigiren will, kommt nirgends vor. — Zu das. V. 28. (וכבשוה Tw.) וצמרו גליה (עליה) ist, wie schon Sam. Studien, S. 63 nachgewiesen, Abu Said's واعمروها (bewohnt sie) z. St. — III = غمر = צמרו, kann nur Jemand lesen wollen, der, um ein Wort zu erklären, im Freytag nach einem ähnlich klingenden Worte sucht und unglücklicherweise das unrechte findet. غمر heisst, u. z. nur nach einer abgeleiteten Bedeutung und nur in einer bestimmten Form, „Jemanden im Kampfe heftig angreifen“, aber nicht „beherrschen“, wie H. angiebt. Für diesen Begriff hätte ein arabisch redender Samaritaner nimmermehr غمر gewählt.

Zu II, 1. חונקיהון (Tw. צבאם) als Corruptel für חונקיהון, dieses = חונכהון zu nehmen und mit Letzterem das hebr. ἄπ. λει. חניכיו (Gen. 14, 14) vergleichen wollen, das die VS. das. selber anders übersetzt, ist einfach unmöglich. חונקיהון ist خلق,

erschaffen, خَلَقَ „Alles Geschaffene“, was hier vollständig entspricht; vgl. Z. Sprache, S. 128. Die ursprüngliche LA. ist es selbstverständlich nicht, diese wäre in der hier fehlenden Uebersetzung der übrigen Codd. oder der Petersb. Fragm. zu finden gewesen. — Zu das. V. 5. פצנטוס (Tw. שיח) ist Sam. Studien, S. 105 vorgeschlagen = planta, plantaria, weil dieses Wort in den verschiedensten Formen in das Chald. und Rabbinische übergegangen ist; mit dem griech. φυτὸν ist das nicht der Fall, es kann hier also nicht als פצנטוס, פצנטון, „aus verschrieben“ stehen, wenn auch LXX. zu Hesek. (aber dort nicht für שיח) φυτὸν gebraucht. — Zu das. V. 7. צעה (aber nicht זעה) für Tw. צפר soll „verschrieben“, und das hebr. צהן „Moder“ sein; es ist das arab. حَف. حَيْف, Erde (Sam. Studien, S. 105); die Petersb. Fragm. haben einfach: צפיה. Um זעה zu retten, das in demselben V. für Tw. ויפה steht und gar „aus verschrieben“ sein soll, braucht man nur an das chald. und syrische זעה, heftig blasen, schnauben, zu denken und z. B. Targ. zu Psalm 10, 5 für יזעוף בהם zu vergleichen. Die Emendierung von באגריי das. (Tw. באפיר) in באגריי, vgl. die Wurzel גב, hoch, erhaben sein, weil ja die Nase der erhabenste Theil des Gesichtes ist“, hat wohl H. selber nicht ernst genommen, wie er denn 7, 22 für dasselbe Tw. thatsächlich באגריי beibehält. Es ist einfach באפיר zu lesen, wie im Petersb. Fragm. z. St. und 7, 22 in allen Codd. bis auf Ed. und A.

Zu das. V. 11. In פישון קרוה (Tw. פישון) ist קרוה Glosse, deren Entstehung Z. Sprache, S. 160 nachgewiesen ist, die in dem Peterb. Fragm. auch wirklich fehlt. Der abenteuerliche Erklärungsversuch: קרוה, der hinwegraffende, reissende, ist auf ein grobes Missverständniss zurückzuführen. Rabboth Beresch. Cap. 17: פישון מים מהלכין בשופי heisst wirklich: „seine



Wasser fließen ruhig“. H. hätte diese Uebersetzung in Matnoth-Kehunah z. St. sicherlich nicht als Fehler bezeichnet und nicht selber den ungeheuerlichen Fehler begangen, שוף von שוף, zermalmen, zerreiben (also „reissend“) abzuleiten, wenn er hierfür im Aruch statt s. v. שף, worauf er sich bezieht, zufällig richtig s. v. שפה nachgesehen, oder in einem chald. Wörterb., etwa bei Levy, s. v. שפי. — Zu das. V. 10 (richtig: 12) פנקלה (Tw. בדלה, das Petersb. Fragm. so beibehalten) ist sicherlich nicht verschrieben für פנדלה = פנדלה = בדלה; es dürfte vielmehr irgendwie mit „carbunculus“ (Karfunkel) zusammenhängen. Zu das. V. 13 כסקור für גיחור und קפלותה für חדקל sind schwer zu erklärende Namen, welche sicherlich nicht die ursprünglichen LAA. der VS. sind. In dem Petersb. Fragm. stehen sie nicht; dort ist an beiden Stellen das Tw. beibehalten. Dass aber כסקור nicht סקור und dieses nicht דכלותה nicht קפלותה (!), שחור zu lesen“, und das קפלותה nicht in סכור (= حجلة in Abu Said) zu emendiren ist, ist gewiss. Was an solchen Emendationen bemerkenswerth bleibt, ist bloss der Muth, sie gewagt zu haben. Ein ähnlicher Muth gehört dazu, das. V. 21 פילוקה (für תרדמה) in פינוקה, Vergnügen, zu emendiren und Letzteres in den Text aufzunehmen. Mit dem Hinweis auf Delitzsch' ähnliche Auffassung dieses Wortes: „Es war ein Entsinken in den ewigen Abgrund der Liebe“, wird der VS. denn doch viel zu viel Ehre erwiesen.

Geradezu komisch wirkt die Scholie zu das. V. 23. Das in der gesammten sam. und verwandten Litteratur nirgends vorkommende דה הסמקה, das nur hier für Tw. זאת הפים steht, ist einmal wirklich „verschrieben“ und דה הסמנה (= C.: דה זבנה = Onk. (הדה זמנה) zu lesen (Z. Sprache, S. 166). Nach H. ist הסמקה „ein verkehrtes Wort. Man muss lesen דהמסכה = (!), dieses Gebilde, oder dieser Guss“, und „Aehnliches will auch — wie H. allen Ernstes behauptet — Abu Said durch الدفعة (richtig: الدفعة), fluxus unus“. Unglücklicherweise fiel ihm Freytag s. v.

دفع gerade دَفْعَة (heftiger Regenguss) ins Auge, während hier دَفْعَة zu lesen ist, was im Freytag zwei Zeilen vorher zu finden gewesen wäre, die regelrechte arab. Uebersetzung für דהסמה, die Abu Said überall für dieses Tw. hat. — Zu das. V. 24. שיוף משיופי (Tw. מצם מצמי) ist ebenfalls ein in keiner verwandten Sprache und auch im Sam. nur hier vorkommendes Wort, für welches VS. sonst in der Regel גרם, seltener גמי hat. שיוף als „verschrieben“ zu nehmen für ציום = ציום, eine aramäisirte Form von מצם, ist eine ebenso willkürliche, wie allen Regeln der Sprachwissenschaft hohnsprechende Erklärung. Die aramäisirte Form von מצם ist das oben erwähnte גמי. Die ursprüngliche LA. hat C.: מגרמי; zu שיוף, vgl. Z. Sprache S. 166.

Zu III, 1. אסעיל (Tw. אסעיל), vgl. סכל „einsehen, erkennen“ (סכל und סכל sollen verglichen werden!), ist eine starke Zumuthung. S. hierüber Studien S. 45 und Z. Sprache, Literatur S. 151. — Dasselbe gilt von ניוקה V. 6 das. (Tw. ניוקה) „ל. = chald. הנאה (vgl. Z. Sprache S. 207), noch mehr aber (zu V. 7 das.) von dem abentheuerlichen רבסי l. רבסי, arab. ربط; s. das Richtige bei Winer S. 41. — Zu V. 12 das., vgl. Z. Sprache S. 167. — Zu das. V. 14 לעופך (Tw. גחנך) zu streichen; l. ירה = arab. حَوْف venter“. Dieses arab. Wort heisst alles nur nicht „venter“. Es ist unbegreiflich, wie so H. zu dieser Bedeutung gekommen ist; es sei denn, dass er im Freytag s. v. حَوْف statt „uter“ aus Flüchtigkeit „venter“ gelesen hat; zu לעוף, vgl. Sam. Studien S. 102. C. z. St. hat מריך „deine Eingeweide“. — Zu das. V. 22, vgl. a. a. O. S. 32.

Zu IV, 7. עזרתה (Tw. חשוקתה) soll die LA. חשובתה voraussetzen; in der Scholie zu 3, 16 wird dasselbe עזרתה (für חשוקתה) als genau dem Tw. entsprechend, aber (von אזור = hebr. אסר, binden!) falsch erklärt; vgl. Winer S. 31. Zu das. V. 23. לחרתי (Tw. לשצתי); „man lese לחרתי = chald. חרנ „bereuen“ Reue verursacht Schmerz“. Mit solchen Sentenzen lassen sich verunglückte Emendationen nicht rechtfertigen; vgl. hierzu Z. Sprache, S. 168. Die nebenbei gemachte Bemerkung: „Abu Said بشاجتى, was nur einen Sinn gibt, wenn man شجاع „strenuus“ liest, da in Abu Said häufig ∇ mit ∇ verwechselt werden“ — wäre besser unterblieben. بشاجتى gibt einen sehr guten Sinn, nur hätte im Freytag statt s. v. شاجت, s. v. شَجَّ nachgeschlagen werden müssen, das „brechen, spalten“ bedeutet, wovon شَجَّة, Verwundung. Ferner wäre شجاع nicht „in meiner Schnelligkeit, also durch Unvorsichtigkeit“, sondern „in Rüstigkeit, Tapferkeit“; endlich aber kann diese unglückselige Correctur nicht durch Verwechslung von ت mit د erklärt werden, da ت in شاجتى einem د entspricht, das auch in sam. Schrift keine Aehnlichkeit mit د hat. Ebenso unglücklich ist לעזרתה (Tw. לחברתי), vgl. Ar. خَزَرَة „dolor“. Zunächst heisst es richtig לעזרתה, wie ja auch H. im Texte hat; dann heisst خَزَرَة nur „dolor dorsi“. VS. hat לחברתי von חבר „verbinden“ abgeleitet (אסר = אסר), was sich am besten aus Cod.

ergibt, der hier לרביקתי hat (vgl. das. S. 168), das also nicht בציקת zu emendiren ist.

Die Scholie zu VI, 3 beschäftigt sich eingehend mit der Erklärung, welche Z. Sprache S. 168—69 zu לית ילקפן עובדי ליה gegeben ist, wie, mit Ausnahme von C., sämmtl. Codd. der VS. für לא ידון ריה haben. Diese Erklärung geht von der Uebersetzung Abu Said's z. St.: لا ينفد فيضي und von dem Scholion dazu aus, aus welchen sich ergibt, dass die Samarit. ידון von נדן, chald. נדנ, Scheide, abgeleitet und übersetzt haben: „Mein Werk oder nach A. S.: meine Gnadengabe) soll nicht wie in einer Scheide stecken in dem Menschen“. Diese Auffassung wird unächst ebenso weitläufig wie schneidig widerlegt. A. S. übersetzt war لا ينفد (bei H. in ينفل entstellt), und so lesen auch sämmtliche Codd. des A. S., und sein Scholiast (z. St.) bezieht sich ausdrücklich auf dieses Wort, das er sogar anführt (والانغماد); weil er aber das von der Seele gebrauchte غمد, in der Scheide stecken, als „die Dauer ihrer Verbindung mit dem Körper“<sup>1)</sup> erklärt: soll nicht بنفد, sondern ينفل zu lesen sein, ein, wie die meisten arabischen Worte bei H., bis zur Unkenntlichkeit entstelltes Wort, welches angeblich „adhaesit“ bedeutet. Eine Argumentation, die ebenso unbegreiflich ist, wie die folgende. Zum Beweis dafür, dass die von H. wegeskamotirte Auffassung des A. S. auch anderweitig, ja schon vor A. S. bekannt war, ist Z. Sprache las. Talm. Synh. 108 a citirt: שלא חרה נשמתן חזרת לנדה, ferner Ibn Esra und der Karäer Ahron b. Elijah, welche die Ableitung: ידון von נדן kennen und anführen. H. weist nach, dass die Beiden, sich keineswegs zu dieser Auffassung bekennen, sondern sie als die Ansicht Anderer — wie H. selber in einer Note bemerkt: Abu Said's — anführen, um sie zu widerlegen. Und weil sie die Auffassung Abu Said's nur citiren, nicht aber acceptiren: deshalb kann A. S., und nach ihm die VS., diese Auffassung auch nicht gehabt haben und „somit fällt die ganze erkünstelte Erklärung Kohn's zusammen“. Zum Ueberfluss wird gegen diese „somit zusammengefallene“ Erklärung noch geltend gemacht, die Vergleichung von ילקפן mit غلف sei falsch, weil dieses „nicht wie K. angibt in die Scheide stecken, sondern praeputiatus fuit, bedeutet“. Hätte H. seinen Freytag besser nachsehen wollen, hätte er s. v. غلف, bei den verschiedensten Formen und Bildungen

1) Ueber den unglaublich entstellten Text des arab. Citates bei H., s. oben S. 185. Die weitere Uebersetzung des Scholions, welche er gibt, gehört nicht mehr zur Sache; die sinnentstellenden Fehler derselben fallen bei Vergleichung des arab. Textes bei Kuenen sofort in's Auge.

(اغلف, غلاف, غلف) dieser Wurzel, an erster Stelle gefunden: „eine Flasche in die Hülle, oder ein Schwert, Messer in die Scheide geben“, und nur in einigen Formen als abgeleitete Bedeutung: praeputiatus fuit. Die Vorhaut غلفة ist nämlich die Scheide für die Eichel, so wie قلفة, praeputium, von قلف, schälen, die Schale, Rinde ist, welche die Eichel bedeckt. Nachdem diese Erklärung, die „nur neues Gewirre bringt“, abgethan ist, heisst es endlich mit gesperrter Schrift: „Für ילקנן ist ינקנן zu lesen und „lästern“ zu übersetzen. Wie sie zu dieser Uebersetzung kamen ist leicht begreiflich“. Man höre! Der sam.-hebr. Bibeltext hat hier, gleich dem massoretischen, in allen Codd. ירון, „sie (die sam. Uebersetzer nämlich) lasen ירון = ירון<sup>1)</sup>, sich freuen oder sich über etwas lustig machen (ist das gleichbedeutend?) d. h. lästern“. Die mit dieser kühnen Wendung gewonnene Bedeutung hat zwar ירון durchaus nicht; aber, was darf man einem Samaritaner nicht Alles zumuthen! Nachdem so einem nicht vorhandenen Textwort durch ein „d. h.“, die nicht vorhandene Bedeutung „lästern“ unterschoben ist, heisst es weiter: „Man vgl. mit ילקנן Levit. 24, 16“ (יִקְנֶה שֵׁם ה')<sup>2)</sup>. Nun kommt zwar dieses emendirte יקה, das = יקב sein soll, in der Bedeutung „Gott lästern“ nur im Hebräischen, aber im Samarit. ebenso wenig wie im Chald. und Syrisch. vor, und der sam. Vertent übersetzt deshalb das im hebr. Texte vorkommende יקב, je nach seiner Bedeutung, in der verschiedensten Weise, aber nie יקב oder יקה: gerade hier hat er es sich jedoch in den Kopf gesetzt, das von ihm fälschlich ירון gelesene und fälschlich als „lästern“ gefasste ירון mit יקה = יקב zu übersetzen. Zudem ist ינקנן von יקה grammatisch wohl nur schwer zu erklären, es könnte im besten Falle 3. P. plur. fem. des Futur. im Pael sein, was hier weder einen Sinn giebt, noch auch ירון oder ירון entspricht. Bei alledem ist ינקנן nach H. zu übersetzen: „man lästere nicht länger mein Wirken im Menschen, d. h. mein mit ihm streitender Geist soll nicht für die Dauer der Lästerung unterworfen sein“. Die Z. Sprache das. versuchte Erklärung, sowie die von Winer (S. 31) angeführten, aber von H. gar nicht berücksichtigten ältern Erklärungsversuche mögen immerhin missglückt sein; aber diese mit unerschütterlichem Ernst vorgebrachte neue Erklärung „leicht begreiflich“ zu finden, auf Grund derselben die im Texte vor-

1) Weshalb für ירון erst ירון = ירון und nicht gleich ירון gelesen worden sein soll, ist schwer einzusehen.

2) Von den vielen ähnlichen Bibelstellen wird gerade diese herbeigezogen, um gelegentlich eine ganz überflüssige Erklärung zu Onkel. und eine unnütze Emendation zum Trg Jonath. z. St. zu geben.

genommene Emendation von ילקטן in יקטן und endlich diese Uebersetzung zu acceptiren: das darf denn doch keinem Leser zugemuthet werden, der für die Sache nur halbwegs Verständniss hat.

Zu VI, 7. „אמחוק Sam. אשקול, wofür אמחוק zu lesen“. Der Hinweis auf die Uebersetzung von מחיית (7, 4) durch אמחוק beweist Nichts für diese gewaltsame Emendation. Mit demselben Rechte könnte man z. B. in demselben Cap. V. 5 ועגל (Tw. וירא) in ורור emendiren, weil dieses V. 12 das. für dasselbe Tw. steht. Die VS. ist eben durch viele Hände gegangen, und hat deshalb für ein und dasselbe Textwort die verschiedenartigsten Uebersetzungen; vgl. Sam. Studien S. 18—22. Zu dem auch sonst (auch als סקל = verderben) vorkommenden שקל, vgl. das. S. 98 und 103. — Zu das. V. 11 „חמס Sam. חלום = Ar. طَلْم Abu Said“, l. richtig:

طَلْم. Diese Bedeutung hat aber חלום auch im Chald. und Syrisch.

— Zu das. V. 14 „קנים Sam. מלטרסין l. מנטוכין = Arab. منتجع, mansio“, Freytag ist wieder nicht correct citirt; منتجع ist „mansio ubi subsistunt, qui pabulum quaerunt“ eigentlich: der Ort, wo Futter gesucht wird, von نَجِع, Futter suchen. Das hätte so für die Arche freilich weniger gepasst; vgl. dagegen Studien S. 102.

Zu VII, 1 (bei H. falsch: VI, 1) Tw. דור übers. VS. unzählige mal גילה, das schon Daniel 1, 10, im Rabbinischen (בן גילון) häufig, aber auch im Arabischen (جبل) in dieser Bedeutung vorkommt. גילה, das 7, 1 dafür steht, hat daher schon Castellus emendirt. Hier macht nun H. die Entdeckung, dass die Pariser Polyglotte z. St. גילה liest. Man sollte nun meinen, dass die Sache damit erst recht abgethan und selbstverständlich גילה acceptirt wird: H. wird dadurch erst „zum richtigen Verständnisse dieses Wortes geführt“; st. גילה l. גילה, womit Gr. γένος = דור zu vergleichen ist“ und „aus diesem Grunde“ hat H., der für דור 6, 9; 15, 6; 17, 7 und 12 das richtige גילה beibehalten hat, dieses im Samarit. wie in den verwandten Sprachen gäng und gäbe Wort, gerade an dieser einen Stelle in גילה emendirt, das, wie er mit Genugthuung bemerkt, bei ihm „im Texte steht“. Wahrlich, ein sehr lehrreiches Beispiel, wie unnütze Emendirungssucht einen Text verderben kann. — Das. V. 23 „ממנה (für Tw. היקום), in Edd. und B., um es von dem ebenso geschriebenen pronom. zu unterscheiden, mit dem diacritischen Strich auf dem zweiten מ, ein gut sam. Wort, das in der sam. Liturgie in der Bedeutung „bestehen“ häufig vorkommt (s. Gesenius, Carmina samarit. S. 66); H. ist sofort mit der Emendation zur Hand: (!) יקומה l. ממנה, verschrieben aus כומנה (was soll das heissen?).

Zu VIII, 1. ואסתקה (Tw. וישכו) ist einfach סתק = סתק; H. vergleicht gar ואסתרגו bei Jon. — Das. V. 2. Für Tw. וארבה hat VS. nicht ותרחי, sondern überall, mit Beibehaltung des hebr. Wortes, וארבי, ebenso 7, 11, wo nur Ed. u. A. fälschlich וארכי lesen; H. will offenbar erst ותרחי (= תרע) emendiren, hat aber hier וארבי, 7, 11 ותרכי im Texte. Das. (auch 7, 11) מלקוסי (für Tw. מעינות) ist nicht מנשוקי zu lesen, vgl. Arab. نَفَق, fluere<sup>5</sup>; H. hat sich durch ein aus Freytag herausgegriffenes Wort selber irregeführt; das. heisst es s. v. نَفَق, timere, ac fluere, fluxibilemve esse<sup>5</sup>. לקה braucht nicht erst emendirt zu werden, es ist (vgl. Uhlem. s. v.) das arab. لَقَف; C. z. St. hat einfach מעיני. — Das. V. 3 ועסור (Tw. וחסרו) soll Ar. عَصَف celeriter ivit<sup>5</sup> sein, eher könnte es noch خسف sein (vgl. Z. Sprache S. 169); hier und V. 5 das. lesen aber nur Ed. u. A. ועסור, wofür offenbar וחסרו = וחסרו zu lesen ist, das P. und Codd. an beiden Stellen haben. H. hat V. 3 aus Ed. ועסור beibehalten, V. 5 aber, trotzdem er es vorher durch عصف erklärt hat, nach P. und Codd. in וחסרין emendirt. — Zu das. V. 9. מקר (für Tw. מנוח) hat bloss Ed. u. A., es ist مَقَرٌّ, das Abu Said z. St. hat, Ort zum Ausruhen, wie denn 2, 15 ויניחוהו ebenfalls ואקרה (A. S. واقرة) übersetzt ist. In dem Scholion zu dieser letzteren Stelle (S. 77) gibt H. diese, bereits Sam. Studien S. 106 gegebene, Erklärung und behält ואקרה bei, hier emendirt er מקר in מדר, Wohnung, und hat dieses auch im Texte. — Zu das. V. 10. Ed. u. A.: ואמן (für Tw. ויחול) ist nicht ומתן sondern ואמתן zu lesen. Dass hier die übrigen, V. 12 aber alle Codd., das Tw. falsch abgeleitet und deshalb ושרי „er fing an“ übersetzt haben (vgl. übrigens das sogen. Jerus. Trg. z. St. לממנה) ist bereits Sam. Studien S. 38 nachgewiesen. — Zu das. V. 21. ליד רזה (Tw. אל לבו) ist bloss Vermeidung eines Anthropomorphismus. — למזל, das das. alle Edd. u. Codd. (bis auf C.) für Tw. לקל haben, ist bloss falsche Ableitung des Tw.'s von קל, Hif. הקל, gering-schätzen; vgl. 16, 4. Tw. גברתה VS. וזלת רבתה, von זלל; demnach ist למזל nicht in למלית zu corrigiren, Cod. C., der so liest, hat aber nach der richtigen Uebersetzung von Onk. so emendirt. Dass „Ed. Pet. למקטל fehlerhaft für למקל hat, ist unrichtig; למקטל bei P. entspricht dem Tw. להכרת das., für welches es in allen Edd. und Codd., aber auch bei H. z. St. richtig steht. — Das. Tw. יצר haben die Samarit., wahrscheinlich weil sie es von נצר abgeleitet haben, נמיר „das im Herzen Bewahrte, Verborgene“

übersetzt; vgl. 6, 5, wo das Tw. in demselben Zusammenhange übers. ist: *רז*, sowie A. S., der an beiden Stellen hat: *ضمير قلب*; H. corrigirt: *חמיר = עמיר = חמיר*, gelüsten, und hat Letzteres im Texte.

Zu IX, 21. *ראלקי* (nur in Ed. u. A. für Tw. *ריתגל*) ist nicht „verscriben aus *ראתגלי*“, sondern in diesen Codd. = *القى*, eine tendentiöse Uebers.; vgl. Z. Sprache S. 173. — Zu das. V. 22. *כנה אביר* soll *כנסות = קנסות* (Tw. *עדות*) mit Bezug auf *אביר* (Deuter. 27, 20) sein. Statt dieser, auf einer gewaltsamen Correctur beruhenden, weit hergeholten Erklärung, die ein im übertragenen Sinne gebrauchtes hebr. Wort zu einem sam. machen will — H. hat nämlich sein *כנסות* in den Text aufgenommen —, ist einfach *קנסות = قنفة*, praeputium, zu lesen, wie denn an den Parallelstellen, z. B. 17, 11 und 14, auch richtig *קנסות* steht. Für diesen später eingedrungenen Arabismus hat B. überall das gut sam. *גנות*, C.: *גרות*. Dasselbe Tw. ist V. 23 das. *סלוק* übersetzt = *سلف*, cutis virilium; s. Cast. Annot. Sam. z. St., Uhlem. s. v. und Z. Sprache S. 128—29. Wahrhaft komisch ist die Erklärung von H.: „*סלוק* = *סגור* = *זנב*, Schamglied“. Die ursprüngliche LA. hat auch hier B.: *וגנות*. — Zu das. V. 24. *ראתלס* (in Ed., A. u. P., aber nur an dieser einen Stelle, für Tw. *ריקק*) ist sicherlich nicht *ראתלס* zu lesen = *فرع*, evigilavit e somno; eher dürfte *ראתלס* zu lesen sein, das arab. *نفس*, das in der entsprechenden Form (*تنفس*) „sich erholen“ bedeutet. Die betreffenden Codd., die nicht zugeben wollen, dass Noah sich entblösst habe (vgl. ob. zu IX, 21), wollen ihn auch nicht so sinnlos berauscht sein lassen, dass er erwachen musste. Die ursprüngliche LA. haben B. und C.: *ראתעיר*, das sonst auch in den übrigen Codd. für Tw. *יקק* steht. 28, 16, wo P., sowie 41, 4, wo A. (für *ריקק* und *ראיקק*) haben, ist *ראתעיר* zu lesen.

Zu X, 10. Das nom. propr. *וכלנה* hat Ed. *וכלנה* gelesen und deshalb *וכלנה* übers. (*כל* = hebr. *כל*; s. Castell. s. v.); ähnlich B.: *וכליון*, C.: *וכלהן*, also nach VS.: „sie Alle (nämlich die vorher benannten Städte und Länder) waren im Lande Aschur“. H., der das nicht merkt, hat Ed.: *כלנה*, nach P., stillschweigend in *כלנה* emendirt. — Zu das. V. 31, wo *חלוקת* (Tw. *בני*) in *ינוקת* emendirt werden soll, vgl. ob. S. 190.

Zu XI, 3. Tw. *ללבנה לבנים*, P. und Codd.: *ללבן לבנים*, aber Ed. und A.: *נספת סתפ*, nach H. zu lesen: *נספת סתפ*; denn *כסף*, weiss, wegen *לבן*, „weil ja die Steine durch das Brennen weiss werden“. Abgesehen von der Gewaltsamkeit der Correctur — für Tw. *הלבנה* in demselben V. haben Ed. und A. ebenfalls *סתפ*, P. und Codd. einfach: *לבנתה* —



und abgesehen von der Sonderbarkeit, dass VS. für „weiss“ weder das sam. חירר, noch auch, wenn sie schon hebr. übersetzen wollte, das gewöhnliche לבן beibehält, sondern gerade כסה wählt, das seine ursprüngliche Bedeutung „weiss“ nicht beibehalten hat: bleibt es unerfindlich, wie so נכסה, dem לבנה entsprechend, 1. Pers. plur., und was für grammatische Form כסאתי für den Plur.: לבנים sein soll. Tw. ונשרפה לשרפה übers. wieder nur Ed. und A.: ונליוסה ונליוסה, ונליוסה סילון, l. per Metath. ונליוסה, vgl. Arab. لى (!), combussit pedem igne, also brennen“. Es bedeutet aber bloss „den Fuss oder die Hand verbrannt, oder rissig haben“, und das soll es doch hier sicherlich nicht heissen. Die ursprüngliche LA., die aber bei H. spurlos verloren geht, ist nach P. und Codd. ינור. ליקידה. Zu סתה und נלס, vgl. Z. Sprache S. 170. — Zu das V. 5. Tw. מגרל ist V. 4 לקדה, V. 5 שוביכה und V. 8 פלקולילה übersetzt. H. erklärt לקדה gar nicht, für שוביכה soll zu lesen sein

פלקולידה = <sup>3-0-</sup>مومع (soll wahrscheinlich صومع heissen), für סומעה

(l. richtig: פנקולילה (פלקולילה) = pinaculum(?). Diese drei verschiedenen, schwer zu erklärenden Worte, welche für ein und dasselbe Tw., aber nur hier und wieder nur in Ed. und A. vorkommen und offenbar corruptirte Arabismen sind (vgl. das S. 153), hätten in eine textkritische Ausgabe nicht übernommen werden dürfen, am allerwenigsten aber in den willkürlichen und unverständlichen Formen, in welche sie nach den oben erwähnten Emendationen gezwängt worden sind. Die ursprüngliche LA. ist sicherlich מגרל und מגרלה, das P. und die übrigen Codd. an allen drei Stellen haben. Aehnlich verhält es sich mit דיילסקון, das V. 6 das. für Tw. אשר יזמו (nicht aber für וזה החלם, wie H. angibt) und wieder nur in A. und Ed. steht; es ist ein späteres Einschiesel (wahrscheinlich نفس, böse Vorsätze, Neigungen haben) für das ursprüngliche דיזמןון, das P, B. und C. bewahrt haben. Dieses unterdrücken, dafür דיילסקון in דיסכנון corrigiren und Letzteres, als mit דיהקנון gleichbedeutend, in den Text aufnehmen, heisst: die schlechtere Lesart auswählen, sie bis zur Unkenntlichkeit entstellen und dann für die richtige ausgeben. — Zu das V. 9. פלי entspricht nicht dem Tw. הציצה, sondern בלל; P. בדרון, das H. dafür „adoptiren“ will, hat auch Ed.; thatsächlich aber hat H. das von ihm selbst gemachte דלק im Texte.

Zu XII, 16. ושפחה ist in A. und Ed. ואכולין übersetzt, aber nicht ואכולין, wie H. wegen „ancilla“ (nach Castell.) schreibt; an vielen andern Orten (z. B. 16, 1. 2 und 3; 20, 14 und 17; 21, 12) hat er das in Ed. und Codd. häufige, aber consequent אכולה oder אכולתה, ja sogar כולה (16, 8) geschriebene Wort eigenmächtig in אכוללה plur. אכוללית weiter latinisirt; B. und C. haben an allen diesen Stellen das ursprüngliche שמשיה oder שמשיה. — Das ἄπ. λέγόμεν. קדולין (Tw. גמלים), das wiederum bloss A. und Ed. hat, ist einfach קמלין = גמלין zu lesen (Nöldeke in Geiger's

Ztschr. VI, S. 209), wie in P., B. und C. H. emendirt קדולין in רטונין, vergleicht damit رطون „cameli multi etc.“ (die ersten Worte von Freytag's langer Erklärung s. v.) und giebt dieses neugemachte Wort im Texte.

Zu XIII, 7 (und 8). Tw. ריב übersetzen P. B. und C. einfach חיגר, חגרה, חגרה, A. Ed. haben סולק, סולקה (das arab. سلق, Studien S. 103), womit H. das chald. צלח vergleicht, aber schliesst: „jedoch zogen wir חולק vor“, das auch wirklich so im Texte steht. Das ἄπ. λεγόμεν. ילצין für ישרים in A. und Ed. (die übrigen Codd. einfach: רארין), sicherlich bloss irgend ein verstümmeltes Wort, ist לחצין corrigirt „sie bedrückten das Land (da müsste aber ית ארעה folgen und nicht: בארעה) und so aufgenommen.

Zu XIV, 5. סנעכיה l. סולעפיה (wieder bloss in A. und Ed.) vgl. Arab. مُنَّاكٌ, durusque corpore“ (offenbar wieder bloss ein aus dem Freytag irgendwo herausgegriffenes Wort) ist absolut unverständlich. Das. שיעפיה (nur in A. und Ed., Tw. זוזים l. זוזים) vgl. Arab. معفة (wahrscheinlich معفة) tremor, also: die Schrecklichen“, ist unmöglich; bei H. figuriren Beide, die noch dazu mit einander verwechselt sein sollen, im Texte. — Zu das. V. 14. ושרי (Tw. וירק) soll „ein Denominat. v. שריון (!) sein, „jedoch zogen wir die Lesart der Ed. Pet. וזיאן vor“, ein sehr correctes Vorgehen, das an allen ähnlichen Stellen hätte beobachtet werden sollen. Zu dem wieder nur in A. und Ed. vorkommenden ἄπ. λεγόμεν. ושרי oder ושרי, vgl. Z. Sprache S. 153. — Zu das. V. 23. דביר (für Tw. מחוט l. מדביר per Metath. und vgl. Arab. دبير, filum“, wieder das Kunststückchen, bloss das erste Wort aus Freytag zu citiren; das Ganze: „filum ejusve pars, quae nendo retro trahitur“ passt freilich nicht recht. Das nur in Ed. vorkommende ἄπ. λεγόμεν. חרפי (alle übrigen Codd. haben מחוט oder דוט) daraufhin als מדביר in den Text aufzunehmen, ist eine Kühnheit, die ein anderer Herausgeber kaum besessen hätte.

XV, 2. Tw. ערירי, bloss Ed.: עקימאי, nach H. zu lesen ערימאי, das er so im Texte hat; es ist aber das arab. عقيم, kinderlos, P. und Codd. haben richtig: ערטילאי. — Zu das. V. 11. Tw. העיט, Sam. רטעס l. העטער (!) vgl. Arab. طغر „nomen avis“; es ist העטעס zu lesen (C. hat bloss טעס) = טייסע in Trg. J. II. z. St. (s. Z. Sprache S. 171).

XVI, 5. Tw. חמסי, P., Ed. und A.: אנכדותי, nach H. „verschrieben“, zu lesen ist: חכפדותי = חכפדותי = חכפדותי, so dass von dem Wurzelwort kein einziger Buchstabe bliebe. (vgl. hierzu das. S. 171.) Die ursprüngliche LA. haben B. und C.: שקרי; vgl.

49, 5, wo חמס in allen Codd. שקר übersetzt ist, ebenso VS. zu Exod. 23, 1 und Deut. 19, 16. — Zu das. V. 8. Tw. ארי (im massoret. T. אר), A. S.: ويلك, wofür aber وَيْكَ „vae tibi“ zu lesen ist, eine Emendation, die sicherlich unterblieben wäre, hätte der Herausgeber im Freytag nach ويل noch weiter s. v. ويك nachgelesen.

Zu XVIII, 21. Tw. ארצה; zu den Uebersetzungen der verschiedenen Codd. wäre st. LXX. u. Pesch. zu vgl. A. S.: فاعقب, dem אמרק „ich will vergelten, bestrafen“ entspricht; אחכם ist die wörtliche und wahrscheinlich ursprüngliche Uebersetzung.

Zu XIX, 6. Tw. והדלת סגרו, Ed. u. A.: (קפל) ופליקה קבלו. Die Studien S. 104 gegebene Erklärung: قفل = קפל, zu-schliessen, verriegeln, wird stillschweigend acceptirt, hingegen פליקה nicht wie dort folgerichtig von demselben قفل abgeleitet, sondern nach Uhlem. von فلق, fissura, „was auch zu פתח passt“. Es soll aber gar nicht zu פתח passen, weil es dem Tw. דלת entspricht. Diese Arabismen haben bei H. die ursprüngliche, echt sam. LA. in P.: ודרשה צנקו, im Texte verdrängt; auch B. und C.: צנעו ist, bei der Aehnlichkeit, welche ∇ u. P in Mss. haben, צנקו zu lesen. Zu diesem Worte vgl. Castell. s. v. und Z. Sprache S. 51. — Zu das. V. 8. Tw. קורתי (ל. קורתי). Ed. u. C. (ל. u. A.) haben שרבי, das schon Studien S. 24 שרבתי, nach sam. Schreibung = שריתי emendirt ist, was P., B. u. C.: שריתי bestätigen. Das wäre aber „keine wörtliche Uebersetzung“, drum ist P mit פ verwechselt und שקבי zu lesen, wozu שקה, Balken, Schwelle, zu vgl. ist. Diese Emendation ist aber zu kleinlich; H. hat sie daher auch nicht im Texte, dort „steht שקנרפי“ (thatsächlich steht dort:

שקנרפי) = A. S.: سقايْفى (!), eine Nachbildung von שקבי das auch das Wort ist, welches die Sam. für Thüre gebrauchen“. Mit grösserer Bestimmtheit können in so wenigen Worten unmöglich mehr falsche Angaben gemacht werden. Weder dieses durch eine unnütze Emendation gemachte שקבי, noch auch dessen vorgebliche „Nachbildung“ שקנרפי ist von den Sam. oder ihren Sprachverwandten je für Thüre gebraucht worden, von welcher aber hier auch gar nicht die Rede ist. Dieses vorgebliche שקנרפי, oder wie es in H.'s Texte heisst: שקנרפי wird aber, selbst wenn es vorhanden wäre,

kein Zweiter mit سقايْفى zu vgl. wagen. Hier ist einfach ein Wort gemacht, welches kein Sprachforscher, wenn er es wirklich irgendwo fände, leicht enträthseln könnte. — Das. V. 11 רציר (Tw. רציר). L. צביר = צביר = צביר; im Text hat H. צביר. Statt aus einer falschen LA., welche wiederum nur Ed. und A. haben, ein nicht existirendes Wort zu machen, hätte aus P. und Codd. das

richtige זעור übernommen werden müssen. — Zu das. V. 15. Tw. השחר, in P. und C. einfach: שחרה, in B., mit Ausfall des ה, שרה; Ed. und A. לעושה, nach Z. Sprache S. 144 = לחושה, das in VS. häufige לחוש, dunkel, schwarz, wegen שחר von שחר, eine Erklärung, welche H. mit der ironischen Frage abfertigt; „Gibt es denn eine schwarze Morgenröthe?“ Aber שחר ist eben nicht „Morgenröthe“, sondern Morgendämmerung, Morgen-  
grauen vor der Morgenröthe, wie die arab. Lexicographen سَحَر „Schwärze mit überwiegendem Weiss“ oder „weissliche Schwärze“ erklären, s. Fleischer's Bemerkung zu שחרה in den Nachträgen zu Levi's chald. WB. II. S. 578; vgl. noch Joël 2, 2 יום חשך, ואפלה יום ענן וערפל כשחר פרש על ההרים, wo שחר sicherlich nicht Morgenröthe bedeutet. Nach H., der diese durchaus herausbekommen will, ist לעושה = לעוכה, „ein dem Arab. لَوَّاح, Aurora, nachgebildetes Wort“; nur dass nicht لَوَّاح, sondern لَوَّاحٌ pro لَبَّاحٌ auch „aurora“ heisst. Das im Texte aufgenommene לעוכה, Morgenröthe, ist ein sonst nicht existirendes, neugemachtes Wort. — הלקי, das nur Ed. und A. das. V. 24 für Tw. המטר haben, ist ein Arabismus (القى. s. Z. Sprache S. 171) und hätte daher nicht aufgenommen werden dürfen; P. und Codd. haben: אמטר.

Zu das. V. 25. Tw. וצמח, P. und C. das richtige וצמח, das in B. וצבעה, in Ed. und A. weiter in וצלמת corruptirt wurde. Dafür hat man, nach H., וצלמת zu lesen und damit das Arab. حَلْمَة und حَلْمَة zu vgl., da beide Bezeichnungen für ver-

schiedene Pflanzen sind“. حَلْمَة (die beiden von H. angeführten Formen kommen überhaupt nicht vor) ist aber eben eine Bezeichnung für bestimmte Pflanzen, für eine Art von dornichtem Strauch, sowie für eine Gattung von Wegerich. Demnach sollte Gott bei der Zerstörung von Sodom und Gomorrah, nach der VS., vernichtet haben „diese Städte und den ganzen Kreis und alle Bewohner dieser Städte und den Wegerich (oder eine andere Pflanzengattung) der Erde“. Und diesem Nonsens zu Liebe wird die einfache, richtige LA. negirt und dafür eine corruptirte weiter verballhornt, die dann als das sonst nirgends vorkommende וצלמת, Pflanze, in der neuen kritischen Textausgabe figurirt. — Zu das. V. 28. Tw. הכבשן,

Ed. und A. כספה, כספה, vgl. d. Arab. كَاسَفٌ, Eclipsin passus, obscuratus . . . also wie der Rauch oder die Dunkelheit einer Eclipse“. كَاسَفٌ heisst gar nicht „Eclipse“, sondern „von einer Eclipse verdunkelt“. Und dann, was hat der Rauch (קיבור הכבשן) mit einer Sonnenfinsterniss zu schaffen? H. scheint die Bedeutung des im Freytag hier gefundenen „eclipsis“, welches Wort er überall beibehält, gründlich missverstanden und dabei an Rauch oder Dunkelheit

im Allgemeinen gedacht zu haben, denn er rechtfertigt diese angebliche Uebers. der VS. damit, dass „ja noch die neueste(?) Reisebeschr. (Robins. Pal. II. 453) von einem dicken Dunste oder einem dünnen Nebelschleier in dieser Gegend, berichten“. Unter Dunst oder Nebelschleier „in dieser Gegend“ kann doch unmöglich eine Sonnenfinsterniss gemeint sein. Und dieses emendirte כסופה steht im Texte, während die richtige LA. אחונה bei P. und Codd. nicht einmal erwähnt ist. — Zu das. V. 29. Tw. והשכה בהפך, Ed. und A. שקלבותה בשקלבה (vgl. Studien, S. 98); hier „sind die Buchstaben verstellt und man hat בשלקות בשלקו von סלק, umkehren, zu lesen“. כלק könnte aber im besten Falle nur „sich umkehren“ (wegwenden) aber nimmer „Etwas umkehren“ bedeuten. In diesem dem Worte unterschobenen Sinne steht nun im Texte: בשלקות בשלקו, was aber nur „dörren, kochen, sieden“ heissen könnte. Die richtige LA. bei P. und Codd. ist: אשיכחה במשיכה. — Zu das. V. 35. Tw. יין, Ed. allein und nur hier: סטנאה (H. falsch: סטאה), wahrscheinlich der Arabismus اسفط (Studien, S. 103), nach H. „ein verschriebenes Gr. Wort ποτις, Getränk“, weshalb er סטיסאה emendirt. ποτις, eigentl. das Trinken, Trank, ist noch lange kein Wein; dann müsste das Eindringen dieses griechischen, meines Wissens nur im Homer gebräuchlichen Wortes in das Sam., resp. Aramäische erst nachgewiesen werden können. Alle übrigen Codd. lesen einfach עמר od. חמר, das an allen anderen Stellen auch Ed. für יין hat; vgl. z. B. das. V. 33, וחסקין את אביהן יין, wo H. mit חמר auch die übrige, hier fehlerhafte Uebers. aus Ed. aufgenommen hat: ונשקי ית אבינן עמר. —

Zu XX, 5. Tw. ובנקיון, Ed. und A. ובכיסות, vgl. Chald. כסא, weiss, „weisse Hände sind reine Hände“ כסיסות könnte nur, Scham, Beschämung, sein; die ursprüngliche Bedeutung von כסא, blass sein, hat sich nur in den daraus gebildeten Uebertragungen erhalten. בכסיסות ist offenbar bloss Corruptel aus בנקיות, das B. hat; P. und C. lesen: בזכות.

Zu XXI, 1. Tw. פקר haben Ed. und A., sinnlos genug, = והפקיר, zum Aufbewahren geben, gefasst und אמסר übersetzt (s. den Nachweis Studien, S. 26, und Z. Sprache, S. 144). H., der eine richtige Uebersetzung haben will, corrigirt: „ארכר l. אמסר (!), verschrieben aus אסבר“. — Zu das. V. 7. Tw. היניקה, P., B. und C. המיניקה, Ed. und A.: הילכיספה „zwei Worte zusammengezogen“, u. z. הילן = האילן und ספה l. סיפה = סהבה „Soll diese Alte noch Kinder säugen?“ Da aber dann in diesen Codd. die Uebers. des Tw.'s fehlen würde, ergänzt er מיניקה, das die anderen Codd. st. הילכיספה haben. Und diese Erklärung soll „einfach“, die Geiger's (in dieser Zeitschr. XVII. S. 722) „erkünstelt“ sein. Nebenbei gesagt ist אילן סהבה „diese Alte“, ein grammatikalisches Monstrum. Das pron. demonstr. sing. fem. ist: ה, was H. dafür hat: א-לן, existirt überhaupt nicht, אלן geschrieben,

wäre es der plur. (= hebr. אלה). Für Tw. ילדתי (das.) hat Ed. und A. ינעשתי, das H. aber נעשתי schreibt, um erklären zu können: „נעשתי, vgl. Pers. نتج hereinbringen, gebären“. Das von beiden Codd. bezeugte, von H. wohlweislich weggelassene י am Anfange des Wortes, würde diese abentheuerliche Erklärung natürlich sehr erschwert haben, und das dem „Persischen“ (!) entlehnte sam. ἄπ. λεγ. hat in der VS. glücklich sein Plätzchen gefunden. Die übrigen Codd. haben einfach: ילדת. — Zu das. V. 8. Hier haben wiederum nur Ed. und A. zwei durch A. S. z. St. nachweisbare Arabismen: für Tw. משה, A. סזוע, Ed. צונה = صنيع, Malzeit, des A. S., und für Tw. יום فطام = סטמית, l. ביזמה פלטרות, Beide: ביום הגמל, bei A. S. (s. Z. Sprache, S. 129). H. behält צונה unverändert bei und emendirt פלטרות, l. פלצות = סלה ... abschneiden, abbrechen (das heisst es aber nie, sondern graben, arbeiten) also entwöhnen“. — Zu das. V. 14. Tw. וישכם; hier hat einmal Ed. und A. eine richtige LA., nämlich: וקרץ, woraus auch B. ואקץ verschrieben ist, vgl. das chald., resp. rabbin. קרץ, früh aufstehen, bei Levi s. v., H. aber emendirt auch hier: „וקדם, l. וקדם“, wobei er sich, um zu beweisen, „dass das Wort קדם die Bedeutung von וישכם hat“, nicht etwa auf P. und C. z. St. beruft, die וישכם ausdrücklich ואקדם übersetzen, oder etwa auf Onk. und Jon., die ebenfalls ואקדם dafür haben, sondern, merkwürdig genug, auf Ps. 119, 148. — בממוע, wie Ed. und A. das. fälschlich für במדבר der übrigen Codd. lesen, darf nicht in בשממוע = hebr. שממה corrigirt werden.

Zu das. V. 15. Tw. חמת hier und im vor. V. in P. und C.: רקבא = וכרבת, vgl. Levi s. v. מורכיא, in B. V. 14: רכבא des Onk. z. St., V. 15: אמחה; Ed. und A. V. 14: חמי, l. חמת, V. 15 aber פלקינה, das im Chald. und Syr. zu לגינה und לקנה gewordene λάγηνος, das überflüssige פ ist aus dem vorhergehenden מן entstanden, welches in diesem Codd. מו verschrieben ist (מז פלקינה). H. corrigirt: פלקינה (im Texte steht: פלקינה), d. Ar. فقة, uter plenus“, im Freytag s. v. heisst es aber weiter: „ut agitari non possit butyri eliciendi ergo“, und ein solcher Schlauch passt wohl nicht. Dafür soll 24, 15, wo Ed., A., aber auch P. für Tw. וכדה das gut sam. (auch chald. und syr.) וגינתה haben, לגינתה gelesen werden, also das hier zurückgewiesene gr. λάγηνος. — Das. Tw. וחשלך, Ed. und A. ולקשה (s. Z. Sprache, S. 154) „ולקשה“, ist aus dem Arab. verschrieben, wie auch A. S. es durch فالتت übers., es

ist also abzuleiten von أَلَيْ, misit“. Welche Unkenntniss der primitivsten grammatischen Regeln! Und dieses von فالتت verschriebene und von أَلَيْ abzuleitende, erst durch Emendation gewonnene ולקשה hat H. im Texte, während P., B. und C. z. St. die richtige LA. וארמה bieten. Endlich soll Ed. und A. das. סולסיה



(Tw. השיחים) zu lesen sein סוכריה, vgl. شحير, nach Kam. „arborum quaedam species“. Und so hat H.'s Text in diesem einen Verse drei nicht existirende, von ihm gemachte Worte: סוכריה und ולפקת, פרקונה!

Zu XXII, 3. Tw. ויחבש, Ed. und A. ושקה, wahrscheinlich verschrieben für ושבה = וחבש, das P. und C. z. St. haben. Statt dieses וחבש zu acceptiren, emendirt H.: ושקה, ושרה l. ושקה, vgl. سرج ephippio instruxit instravitve equum“, wobei er „equum“, wie es im Freytag s. v. سرج steht, gesperrt druckt. Unglücklicherweise heisst es hier unmittelbar darauf: את חמורו.

Zu XXIV, 64. Tw. וחפל, alle Codd. richtig: ורגענה (נען) = chald. גון, sich bücken, niederbeugen; vgl. Z. Sprache, S. 84), trotzdem hat H. die ebenso unnütze, wie unmögliche Correctur: „רכן, vgl. Chald. ורגענה l.“.

Zu XXV, 6 (bei H. falsch: XXVI, 5). Tw. פלגשים, Alle Codd., bis auf B. כבלניה (כבלנאתה), ein schwieriges Wort, hinter welchem Castell. das lat. „concupina“ vermuthet. Nach H. ist כבל = hebr. כפל, „also כבלנה die doppelte oder zweite Frau“. Es könnte aber, abgesehen davon, dass es dann כבלתה und nicht כבלנה heissen müsste, nur die „doppelte Frau“, d. h. eine Frau, die doppelt ist, aber keineswegs die zweite Frau bedeuten. Bei der Vielweiberei der Orientalen könnte endlich eine „doppelte oder zweite Frau“ noch immer kein Keksweib bedeuten. Jakob hat zwei Frauen und zwei Keksweiber, und dennoch übersetzt die VS. das von Bilha ausgesagte פלגש 35, 22 ebenfalls כבלניה. Die Berufung auf B., wo hier (25, 6) חניניה übersetzt ist, beweist um so weniger, als B. hier absichtlich nicht „Keksfrauen“ übersetzen will, denn unter diesen war auch Hagar, die Mutter Ismael's, des Stammvaters der Araber. Auf diese Rücksicht gegen die herrschenden Araber, (s. Z. Sprache, S. 192), welcher wir schon oben (S. 195) in der Uebers. von יחידך 22, 12, begegneten, ist wahrscheinlich auch die unverständliche LA. des hebr. sam. Textes zu 16, 12 פרי אדם st. פרא zurückzuführen. Ismael sollte eben kein wilder, sondern ein fruchtbarer Mensch werden; vgl. ob. S. 178. Zu das. V. 16. Tw. בזרבייתון, Ed. und A.: בזרבייתון, zu lesen בזרבייתון, weil der Uebers. an חציר, Gras, dachte und „Triften“ übersetzte. Er soll also an etwas Anderes gedacht, dieses frei übersetzt und dafür ein gut hebr. Wort gewählt haben, das aber erst corrigirt werden muss! זרבייתון ist einfach זירה, chald. זירה, in dessen plur. זירוון und זירוות im Sam. die beiden ז regelrecht zu ב geworden sind (vgl. das. S. 153).

Zu XXVII, (richtig: XXVI) 19. Tw. מים חיים, Ed. חליון hätte, wegen Pers. (!) حلو, süß, im Text nicht beibehalten werden dürfen; es ist sicherlich bloss aus חיון verschrieben. — Zu das. V. 29.



Tw. קרבנן יתך ל., Ed. קרבננך (richtig: קרבננך), eine unnöthige Emendation; richtiger P.: קרבנן לך; A.: אנזיקנך, hat nach Onk. emendirt.

Zu XXVIII, (richtig: XXVII) 1 וכמהי (Tw. ורחדין), das erst nach Ed. וכמעי emendirt wird, hat P. und B. ausdrücklich. Die Herbeiziehung des Arab. كمي ist überflüssig; vgl. Jon. z. St. und das syr. ככמי. Diese seine Emendation, die wohl überflüssig, aber richtig ist, war H. nicht mehr gegenwärtig, als er auf der folgenden (91.) S., diesmal richtig unter XXVII, 1., aber unter dem falschen Schlagwort וכבר, die LA. von Ed. z. St. וכמעי (aber hier falsch: וכמי geschrieben) in einer zweiten Scholie bespricht. Hier weist er darauf hin, dass „Kohn (Z. Sprache, S. 192) כמה, abnehmen, stumpf sein, vergleicht“, also genau das Wort, das er selber oben durch Emendation und durch Vergleichung des arab. كمي herstellen wollte, und fährt sodann fort: „Es ist aber hier eine Buchstabenverstellung und ומעכי zu lesen, d. h. die Augen waren „eingedrückt“ (מעך ist aber verb. transit., Etw. drücken, zerdrücken) also eingefallen, schwach“. Mit einem Verf., der nicht weiss, was er auf der vorhergehenden Seite selber geschrieben, darf man allerdings nicht allzustrenge ins Gericht gehen! — Zu das. V. 28. Tw. וחירש, Ed.: ויביש, ist verschrieben aus וחריש. Der Beweis hierfür ist ein wahrer Rattenkönig von unmöglichen Voraussetzungen und falschen Angaben. A. S. hat العصير, Most, was Jemand in die VS. hineincorrigirt und (st. richtig עציר, falsch) אסיר geschrieben hat, ein noch späterer Emendator hat dieses אסיר fälschlich von אסר, binden, abgeleitet und dafür חבט gesetzt. Dieses kam dann zu der ursprünglichen LA., die חרש, leichter Wein, war (das heisst aber חרש nicht); Beweis: P. und C. haben hier וארתך, „man hat חרש = וארתך und חרש zu lesen“. Und darauf hin hat H. im Texte: וחריש, das kein einziger Cod. liest. Statt ויביש ist einfach וירש, das samaritanisirte Tw. zu lesen; ארתך ist das mit sam. Orthographie geschriebene chald. רטב, „feucht, flüssig“; vgl. 30, 37 Tw. לח, VS., die es im Sinne von „feucht“ nimmt רטיב, P. רטיק. Nebenbei hat nach H. die von Kuenen als „vitiose“ bezeichnete LA. الصغير in einem Cod. des A. S. (st. العصير) „ihre volle Berechtigung“, es „soll אלקסר, berauschendes Getränk, bezeichnen“. Ein hebr. Wort mit dem arab. Artikel! — Zu das. V. 33. Tw. אפוא, VS. אחרגז (H. falsch: אחרגז), vgl. oben S. 202, Anm. 1. Für ארה in P. ist nicht אבה = אפה, sondern אכה = הכא zu lesen, vgl. Onk. zu 43, 11.

Zu XXIX, 31. וסח ist bloss in A. אוסטה (aber nicht וסח) übers., was wohl ἔστος, Menstruation, sein kann, weil dieses als וסח nachweisbar in das Rabbinische übergegangen ist, nicht aber das auch sonst unpassende στενόν, enge.

Zu XXX, 20. Tw. זכר (H. falsch: רבר Sam. סזר (ל. סזר), wofür סזר = Hebr. שזר, abtheilen“. Diese Grundbedeutung von שזר hat sich aber auch im Hebr. nicht erhalten, im Sam. oder in den verwandten Sprachen ist sie überhaupt nicht zu finden. סזר ist von sämmtl. Codd. bezeugt, ebenso סזרי für das vorhergehende זכרי; VS. übersetzt: Gott hat mir geholfen eine gute Hilfe, vgl. das sam. und chald. סזר bei Castell. und Levy s. v. — Zu das. V. 30. Tw. ועתה מחי אצשה, sämmtl. Codd. וכוך קליל אכר. Der Uebers. hat מחי gelesen und קליל, ein wenig, übersetzt (vgl. 34, 30 מחי מכפר, VS.: קליל מניאן, was auch A.: ציכר besagt (Z. Sprache, S. 173) Nach H. ist Tw. מחי hier durch וכוך קליל übersetzt und קליל Glosse, weshalb dieses Wort in seinem Texte zwischen Klammern steht. Aber וכוך ist die gewöhnliche Uebers. für das vorhergehende ועתה (vgl. Trg. J. z. St. (וכוון), also nicht Glosse zu מחי, was H., indem er Andere zurecht weist, selber „hätte beachten sollen“. VS. übers. demnach: „und nun will ich ein wenig thun auch für mein Haus“.

Zu XXXIX, 21. Tw. ויט חסר, sämmtl. Codd. ונצב od. ונצב; hier ist ויט sicherlich von נטע, pflanzen, abgeleitet; s. den Nachweis Z. Sprache, S. 175. Die gewaltsame Emendation: ונצב, „aus ונצב verschrieben“, ist ebenso unnöthig wie falsch; ונצב könnte im Sam. (auch Chald.) nur „erleuchten“, nicht aber „effudit“ bedeuten. Pesch. z. St. — ונצב — übers. „zuwerfen, zuwenden“, aber nicht „effudit“.

Zu XLIX, 3. Die Codd., welche Tw. לברתי übers.: לברתי, haben das Tw. nicht „in der gewöhnlichen Bedeutung genommen“, sondern fälschlich von לברתי abgeleitet; s. ob. S. 175. — Zu das. V. 7. Tw. אריר (für das massoret. אריר) A. חסין, schön, oder nach H. „mächtig“; demnach P., B. und C.: חסין ebenfalls חסין zu lesen und weder חסיר, noch עצים zu emendiren. Sonderbar ist die Behauptung: „Cod. C. hat nicht חסין“. Nachdem in P. zu חסין nur die Varianten: „A. חסין, Ed. משבח“ angemerkt sind, folgt, dass die übrigen Codd., also B. und C., hier gleich P. חסין lesen.

Unter allen diesen Emendationen und Erklärungen, soweit sie nicht bereits gegeben, sondern des Herausgebers eigenstes Eigenthum sind, finden sich nur äusserst wenige, welche in Folge sachlicher oder sprachlicher Unmöglichkeiten nicht zurückgewiesen werden müssten, sondern annehmbar erscheinen. Als solche können gelten: 1, 12 und 29 זרע (זרע), Ed. und P. מלשלה לפלוח, H. emendirt מלשלה. Die naheliegende Vergleichung mit dem chald. לבלב (s. Levy s. v.) spricht für die Beibehaltung von מלשלה (vgl. Uhlemann s. v.), der Umstand, dass VS. זרע wiederholt mit זרע (s. Castell. s. v.) übersetzt, für das emendirte מלשלה. Die Petersb. Fragm. lesen jedoch (V. 29) ארע זרע. — Für עשלק 2, 9 (Tw. נחמד), mit der Scholie z. St. (S. 75), עשלק (chald. עשלק) zu lesen, scheint, wenn auch grammatisch schwierig, doch nicht unannehmbar zu sein.

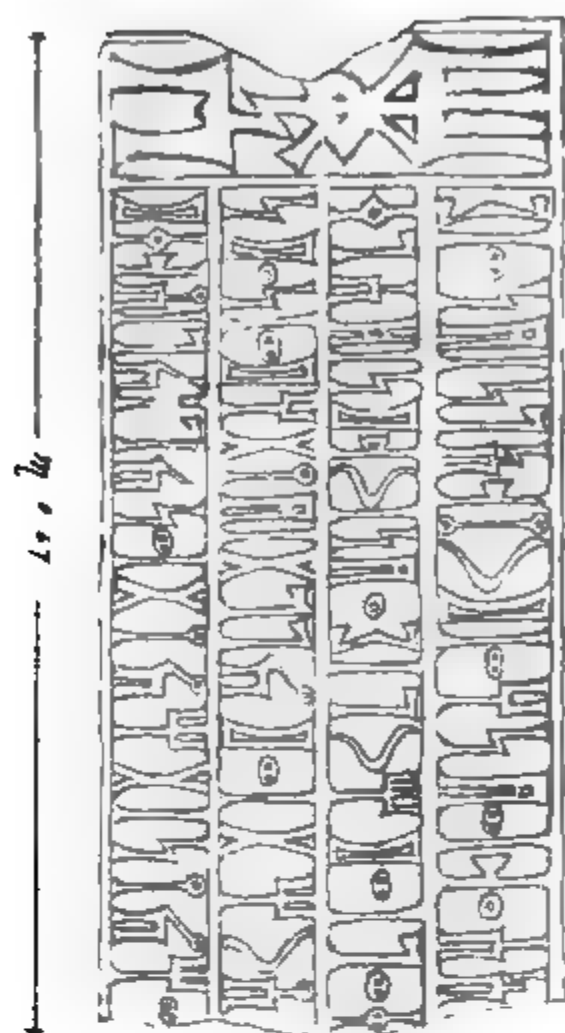
Die Petersb. Fragm. z. St. haben die offenbar ursprüngliche, wenn auch corruptirte LA. תחמרה. — 3, 10 ואורחת ist allerdings wahrscheinlich ואורחת = ואורחת zu lesen (s. Schol. z. St.), dieses ist aber nicht „rabbinisch“, was grammatisch unmöglich ist (es müsste ואורחת heissen), sondern eine fehlerhaft transscribirte Interpolation aus A. S. z. St.: واختنات. Dass hier „alle MSS.“ ואורחת lesen, ist nicht richtig, C. hat das sicherlich ursprüngliche: ואחמרה. — Richtig ist, dass das V. 24 st. כרובית zu lesen ist (Schol. z. St.), was aber, wie es auch H. im Texte hat, mit ה am Ende geschrieben werden muss. — 6, 14 ותקלסן (Tw. וכמה) dürfte allerdings das corruptirte كحيل Pech, sein, nur dass dann nicht ותקלסן zu lesen ist, sondern ותכלסן = ותכלסן, transponirt für ותכלסן, und für das folgende בקלסון (Tw. בכפר) nicht בקכין, wie H. im Texte hat, sondern בקלסון, das für בכחלון steht. Die ursprüngliche LA. hat C.: ותשעי . . . בשעה : l. , ותשעי . . . בשעה : das syr. ܘܬܫܥܝ, chald. ܘܬܫܥܝ; vgl. Trg. J. z. St. ותשוע. — Sehr annehmbar scheint die Emendation des schwierigen לולק (Schol. zu IX, 23) in סולק = סליק, ebenso die von לינכורה, das die arabisirenden Codd. A. und Ed. 13, 17 für Tw. לארכה haben, in לינסור = arab. نَسَوْر, longitudo, aber nicht نَسَا, das nur im übertragenen Sinne „longitudo vitae“ heisst; die übrigen Codd. haben לארכה beibehalten. 21, 8 ist וכסך (Tw. ויגמל), mit der Scholie z. St., richtig וכסך zu lesen; 25, 27 בפלינה (s. Schol. z. St.) richtig: בפלחנה. Endlich aber ist גשושין, das aber nicht nur Cod. Barb., sondern auch in anderen arabisirenden Codd. (A. und Ed.), wenn auch an anderen Stellen vorkommt, in der Scholie zu 42, 9 richtig als arab. جاسوس, Spion, erklärt. Damit ist aber auch, vielleicht mit Ausnahme noch einiger weniger Stellen, die übersehen worden sind, der gesammte Vorrath an richtigen, oder auch nur annehmbaren Emendationen und Erklärungen erschöpft.

Wenn wir nun alle bisherigen Bemerkungen zusammenfassen, so ergibt sich, dass das 1. Heft der Bibl. Samaritana als „Sam. Pentat.-Uebers. z. Genesis“ einen gar nicht existirenden Text, sondern einen solchen gibt, welcher aus den verschiedensten, zumeist gerade aus den schlechtesten Codd., ohne jedes System, eigenmächtig und ohne jede Berücksichtigung der specifisch sam. Auffassungen und Fehler, höchst flüchtig und unwissenschaftlich zusammengestellt worden ist. Er besteht zur kleinern Hälfte aus dem Texte der Polyglotten-Edition, welcher der relativ incorrecteste und durch arabische Interpolationen aller Art am meisten entstellte Cod. zu Grunde liegt, zur grösseren Hälfte aus den verschiedensten, bunt zusammengewürfelten Bestandtheilen: aus dem Texte der Petermann'schen Edition, aus einer willkürlichen, fast immer unglücklichen Auswahl aus den daselbst gegebenen Varianten aus anderen

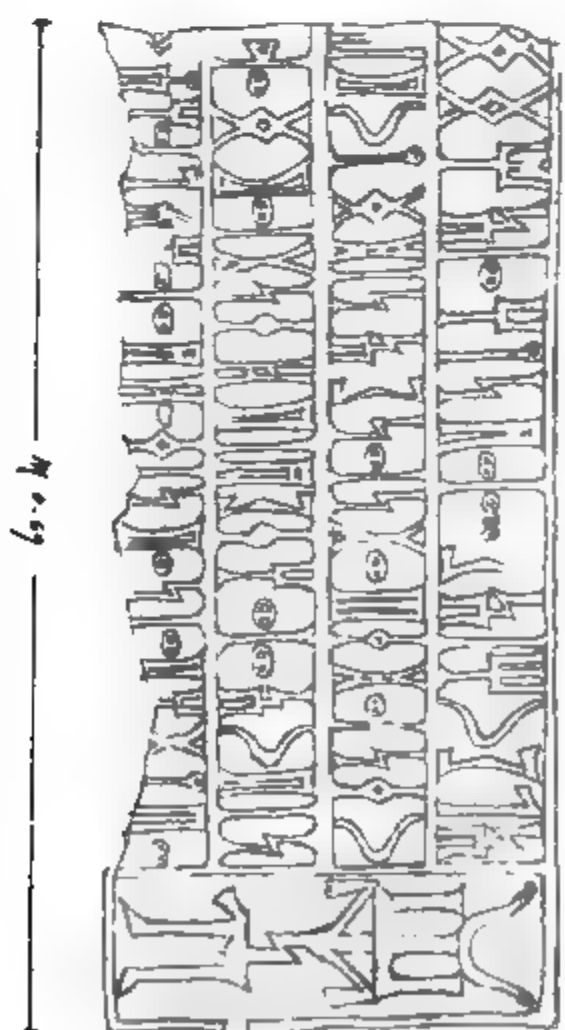
Codd., aus dem, in einzelnen Capp. mit allen Fehlern in Bausch und Bogen aufgenommenen Texte der Barb. Triglotte, endlich aber aus willkürlich angenommenen LAA., welche in keinem Cod. vorkommen, unter welchen zahlreiche Worte und Wortformen sind, die, bevor sie für diese Textausgabe eigens gemacht worden sind, noch kein Mensch je gehört oder gelesen hat.

Die Bibl. Samaritana ist an sich ein löbliches Unternehmen. Soll sie aber die sam. Studien fördern und nicht ernstlich schädigen, so muss sie die in diesem Hefte eingeschlagene Richtung vollständig verlassen und mit mehr grammatischem Wissen, mit gründlicheren Sprachkenntnissen, besonders was das Rabbinische und das Arabische anbetrifft, mit weniger Willkür und Systemlosigkeit, dafür aber mit der Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit fortgeführt werden, welche bei einer derartigen textkritischen Ausgabe unerlässlich sind.

Budapest, im Febr. 1885.



70. 47



70. 48

70. 49

1. Handzeichnung nach Abklatsch









## Neue himjarische Inschriften.

Von

J. H. Mordtmann.

Die Sammlung himjarischer Alterthümer im hiesigen Museum (vgl. Z. M. G. XXXIII, 484—495 Sabäische Denkmäler No. 1—39) hat sich kürzlich um einen Inschriftenstein bereichert, welcher in mehrfacher Beziehung von Wichtigkeit ist und wohl eine besondere Besprechung in dieser Zeitschrift verdient. Derselbe soll nach einer Vermuthung, die mir Hr. Glaser mitgetheilt hat, aus der Nähe von Ta'izz stammen und von Djemil Pascha hierher geschenkt sein. Der Director des hiesigen Museums, Hamdi bey, gestattete mir mit gewohnter Liebenswürdigkeit diesen Stein, sowie die unter 2 und 3 besprochenen Denkmäler abzuklatschen und zu publiciren.

Die Buchstaben sind, wie bei den meisten Bauinschriften, einfach ausgehauen; die Inschrift ist, abgesehen von der Lücke in der Mitte in Folge des Bruches des Steines, vollständig und zu beiden Seiten von zwei Monogrammen eingefasst, von denen das linke den Namen אלשרח Ḥischarah, das andere den Namen אחזז (אחז) darstellt, welche beide in der Inschrift wiederkehren; diese letztere lautet in Transcription:

אלשרח | אשוע | ובניהו | אחשש[ן] | אסער | ובנהו | מרתראלן | בנו | ש  
רקן | ודקנותן | ונשאן | דשירם | [א]קול | ומחרג | שעבן | רדמן | דכלם  
ן | בראו | והקשב | מדקנת | ומשור | [ו]צרחת | ומכללת | ביתהמו | נעמן  
וביתהמו | נעמן | סעדבו | והכל | והצר | וחכין | תחכית | ונכל | כל | צוק

Z. 1 בניהו ist wohl sing. (wie z. B. Br. Mus. 19, 1; OM. 12, 1), gleich für diesen die Form  $\text{בנהו} = \text{أبنه}$  üblicher ist und auch unserer Inschrift gleich darauf vorkommt; ist es dagegen, was wir weniger wahrscheinlich ist, pl. oder du., so müsste nach אחשש noch ein ו ergänzt werden.

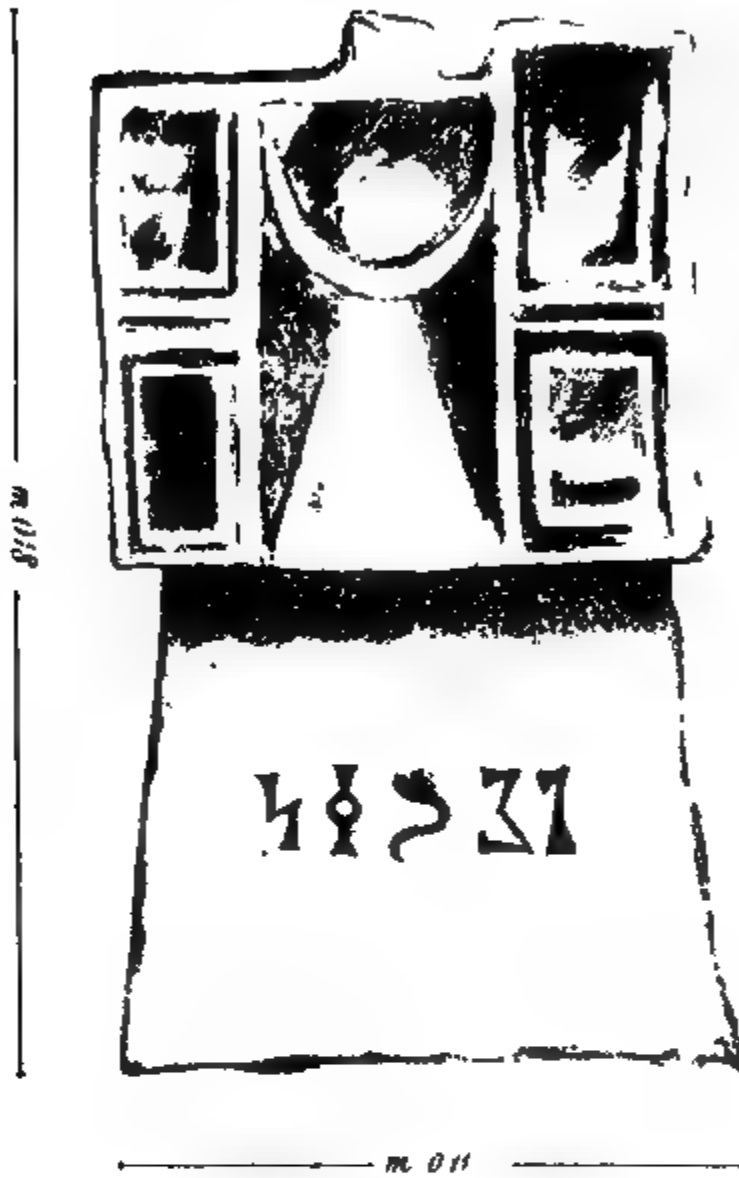
אחשש, vgl. von derselben Wurzel den Eigennamen חשית bei und H. Derenbourg Ét. sur l'Epigr. du Yémen No. 7.



*3. Linke Seite, natürliche Größe*



*3 Rechte Seite, nach einem Abklatsch*



2 Handzeichnung



4



6

מרתאלן erkenne ich jetzt auch in No. 3 der Rehatsek'schen Inschriften Z. 1: ינה | מרתאלן wieder; von anderen mit מרת = componirten Eigennamen ist bis jetzt nur ein einziges Beispiel bekannt, מרתאלב Hal. 89, 1 Miles V, 1, vgl. ZMG. XXXII, 205, = מרתד תלב, Held des Ta'lab". Ist nun der zweite Theil des Compositums אלן der Name einer sonst unbekannten Gottheit? oder ist es eine Form von אל „Gottheit“, und, in diesem Falle, Plural (der jedoch sonst אלהות lautet) oder die Form mit dem Suff. ך = nordar. Artikel? Ich gestehe, dass mich vorläufig keine dieser Erklärungsversuche befriedigt; möglich wäre ja noch, dass אלן dem phönicischen 'Alon entspräche.

Z. 2. Ein Stamm oder Familie שרקן kommt noch in der grossen Inschrift von Huṣn Ghurāb Z. 2 vor, dagegen sind die folgenden Eigennamen דקטרהן und דעירב | נשאן sonst unbelegt.

Das Folgende ist Apposition zu den vorhergehenden Eigennamen: „Qaile und מחרג des Stammes Radmān qū Salfān“. מחרג als Bezeichnung einer Würde ist aus der grossen Inschrift von Huṣn Ghurāb bekannt, Etymologie und Bedeutung jedoch unklar; in der zweiten Langer'schen Inschrift von Dhaff heisst es zum Schluss:

ברדא | ותחרג | מראהמו |

d. i. „mit Hilfe (بردا) und . . . . ihres Herrn“.

Hat חרג im Himj. etwa die Bedtg. anordnen, befehlen, so würde מחרג = تحريج „Anordnung, Aufsicht“, (eine Form wie مقول, pl. مقاول „Ordner, Aufseher“ sein.

Ueber die Stämme von Radmān, vgl. Sab. Denkmäler S. 26 f.; hier tritt noch als nähere Bezeichnung hinzu דסלפן „von Silfān“, welches auch in der Inschrift von H. Ghurāb selbständig vorkommt.

السلف ist nach dem Qamūs eine Abtheilung von ذوالكلاع, vgl. Hamdān f. 176, wo nach Müller's Ausgabe (100, 7) السلف

zu lesen ist, auch heisst so ein Michlāf im Jemen. סלף | אלהן ist Hal. 465, 4 Name eines Schlosses zu Barāqisch und Hamdān nennt f. 160 السلف im Sarw Madhig. Osiander, ZMG. XI, 153 ff., verglich damit den biblischen שלף Gen. 10; 26 und führte aus Kalkaschandi eine Stelle an, worin السلف als Qachtanidenstamm, auch بنو سلفان genannt, bezeichnet wird. Demnach kann man das סלפן der Inschriften entweder als سلفان oder als السلف auffassen,

indem der stat. dem. des Himjarischen dem nordarab. Artikel entspricht, vgl. Sab. Denkm. 53.

Z. 3. Zu בראר, vgl. ZMG. XXXVII, 413, zu הקשב Sab. Denkm. 62.

Das Object zu diesen Verben, die Gegenstände die erbaut und erneuert werden, sind die

מִדְקָנָה | ומשור | [ו] צרחת | ומכללת

des „Houses“ Nu'mān.

Das erste dieser Wörter, מִדְקָנָה kommt in dem Fragmente ZMG. XXXIII, 494 vor: ומִדְקָנָה[ו] | ותאבדהו; der Zusammenhang an unserer Stelle lehrt, dass es irgend eine bauliche Construction bezeichnen muss. Dasselbe gilt von dem folgenden משור. Praetorius, Beitr. II, 32, setzte dies Wort, welches zuerst aus den Münischen Inschriften Halévy's bekannt wurde = arab. مَشُور rex, princeps

dominus und man ist ihm hierin wohl allgemein gefolgt; Praetorius hat diese Deutung Litbl. f. or. Phil. I, 30 mit Bezug auf die Etymologie dahin modificirt, dass er es = مسود Tar. Mu'all. 82 setzt.

An einigen sicher überlieferten Stellen ist jedoch dieses Wort in dieser Bedeutung unmöglich; vgl. OM. 31, 2: משורן | עלין | in einer Bauinschrift; dann Langer 2, 2:

ותובן | ביתיהמו | . . . ומשורהמו

„sie bedachten [von „Dach“] ihre beiden Burgen — und ihre Nebengebäude“ (Müller). In den Noten zu dieser Stelle hat der Herausgeber ganz richtig das Wort als ein bautechnisches erkannt, er hätte aber auch noch weiter gehen sollen: an allen Stellen der Halévy'schen Inschriften ist diese Bedeutung anzunehmen; so zunächst in der häufigen Formel: מלך | מען | ומשור | מען „König von Ma'in und des משור von Ma'in“ Hal. 191, 1. 192, 13. 435, 2. 516, 2. 523, 2. 562, 3; ganz deutlich H. 353, 12. 365, 2 (s. Müller) 438, 1: מבנין | דן | . . . | ורתן, vgl. 343, 6; die Stellen H. 51, 4 und 6. 459, 3 sind mir noch unklar, die letztere ist verstümmelt und es bleibt also nur H. 51, 4 und 6, wo die ältere Auffassung angemessener ist (Praet. Beitr. 3, 34). Die Verbindung von משור mit מִדְקָנָה an unserer Stelle legt es nahe an Ableitungen von den bekannten Wörtern سجد und زكن zu denken; indess sehe ich nicht, wie man daraus, selbst nomina loci mit م, mit einer passenden Bedeutung gewinnen könnte. — Ueber צרחת, s. Müller zu Langer 12, 4; der türkische Qamûs erklärt صرح u. AA. mit Kiöschk.

מכללת, hier zuerst; das Verb. dazu הכל in der folgenden Zeile. Andere Ableitungen derselben Wurzel sind, abgesehen von عبد کلال = עבד כללם H. 152, 13; כללם = כל = כ

und vielleicht כלה Reh. I, 1. Das Wort מכללה wird eine specielle Bedeutung haben, die ohne jeden Anhalt zu errathen schwer fällt. Uebrigens möchte ich vermuthen, dass das bekannte Wort اكلیل „Krone“ himjarischen Ursprungs ist. Die IV. Form הכל — cf. מכלל — bedeutet wohl einfach „vollenden“.

Z. 4. Zu ירֶב, vgl. Sab. Denkm. 90, wo als Bedtg. „vollenden“ angenommen ist; die Ergänzung des dritten Zeitworts ירֶב ist unsicher; neu ist das Verb. ורֶב, aus den verwandten Sprachen indess nicht zu erklären; zu נכל, vgl. Fr. 54, 2.

Ich glaube, dass in dem letzten Satze, der mit פִּדְבֹר beginnt, die Ausführung und Ausschmückung der in Z. 3 genannten Baulichkeiten im Einzelnen erwähnt ist.

### Uebersetzung.

„İlscharah Aschwa' und sein Sohn Ahsas As'ad und dessen Sohn Martadilān, Söhne Scharqān, und Dû Q. t. w. t. n und Nasch'an Dû-Sir, Qaile und Oberste des Stammes Radman Dû S. l. f. n haben erbaut und erneuert die מִדְקָנָה und מִשׁוֹר und die Kioske und מכללה ihres Hauses Nu'mān und das Haus Nu'mān, und sie vollendeten und schmückten und . . . und festigten (?) die תחבית und נכל, alles aufs Beste“.

### Die grosse Inschrift von Huṣn Ghurāb<sup>1)</sup>.

Die mannigfachen Berührungen zwischen dieser Inschrift und dem soeben erläuterten Texte haben mich veranlasst dieselbe einer Revision zu unterziehen, deren Resultate ich hier kurz zusammenfasse.

Folgende Copien sind bekannt:

1) Copie Wellstedt's: Travels in Arabia 2, 434 (= Journ. of the As. Soc. of Beng. 3 (1834) T. XXXII), wiederholt in der deutschen Uebersetzung auf der Tafel sub VIII No. 1, vgl. ib. S. 371 und 387 und Rödiger, Versuch über die himjaritischen Schriftmonumente S. 15

2) „eine handschriftliche Copie“ [wessen?], welche Rödiger „durch Vermittelung eines Freundes aus England erhielt“, s. seine Bearbeitung der Reisen Wellstedt's 2, 374 und Versuch etc. 15; Varianten aus derselben bei Rödiger zeigen, dass diese Copie besser war als die Wellstedt's; sie rührt wohl von Dr. Hulton her (s. Versuch etc. 16 A. 20)

3) Copie des Colonel Miles, s. v. Maltzan Reise nach Süd-Arabien 225, scheint nicht herausgegeben zu sein, ist jedoch nach v. Maltzan's Angabe der DMG. mitgetheilt worden.

4) Copie Munzinger's, s. ebendaselbst und ZMG. XXVI, 436 ff.

1) Vgl. v. Maltzan Reisen 256 A. \*\*\*.



in älteren Bearbeitungen erwähne ich die von Gesenius in der  
 hen Literatur-Zeitung 1841, 396 und Rödiger, Versuch etc.  
 ., vgl. die Bearbeitung von Wellstedt's Reisen 2, 387 ff.; eine  
 erte Transcription mit arab. Buchstaben gab Fresnel JAs. IV.  
 , eine Uebersetzung nach Miles und Munzingers Abschriften  
 tzan l. c., eine neue Bearbeitung Praetorius l. c.

ich lese:

כמיפצ | אשור | ובניהו | שרחבאל | יכמל | ומעדכרב | יעקר | בן נ  
 ירחם | אלהת | כלען | ודיתאן | וגדנם | ומתלן | ושרקן | וחבם  
 וישרם | וירש | ומכרבם | ועקהת | ובשאין | ויללם | וגימן | ויש  
 ולבחה | וגדוין | וכשרן | ורחית | וגידן | וקבלן | ושרגי | ובנוי |  
 5 ואשעבהמו | והכת | ואלהן | וכלפן | וציפתן | וריחם | ורכבן |  
 ן | וסאכלן | ושכרד | וכבור | ומחרג | סיבן | דנצף | סטרו | דן | מש  
 רן | מוית | כתובהו | גנאתהו | וחלקהו | ומאגלתהו | ומנקלתהו  
 כסתצנעו | בהו | כגבאו | בן | ארץ | חבשת | ואסיר | אחבשן  
 חן | בארץ | חמירם | כהרגו | מלך | חמירם | ואקולתהו | אחמרן | ו  
 10 ורההו | דחגתן | דלארבעי | וכתמאתם | חרכתם

Z. 1) Sumaifa' Aschwâ' und seine Söhne Schurḥabil Jakmul  
 a'dikarib Ja'qur, Söhne Balḥai'at, geliebt von der Ilāhat Ku-  
 und Dūjat'an, und Gadan und Maṭalan und Scharqan und  
 und Jat'an (Z. 2) und Jaschrum und Jarus und Makrab und  
 und Baz'ajān Jalil und Gaiman und Jasib (Z. 4) und Labaḥ  
 advjan und Kasrān und Rachijat und Garadan und Qablān  
 chargi und die benī Milḥ (Z. 5) und ihre Stämme und Hakkat  
 lḥān und Salfan und Dīafatan und Riāḥ und Rakabān und  
 an (Z. 6) und Sa'kalān und Sakrad und die Grossen und  
 en von Saibān Dū Naṣaf haben dieses Musnad geschrieben  
 7) der Burg Māvijat, wie sie sie gebaut, ihre Ringmauern  
 ihre Brunnen und ihre Cisternen und ihren Aufstieg; (Z. 8)  
 e sich darin befestigt, wie sie aus dem Land der Ḥabaschat  
 ehrten und es hatten die Aḥābisch die . . . . im Lande Him-  
 . . .; wie sie den König von Himjar und seine Qaile die  
 himjar und Arḥab erschlagen. Im Monat Dūhiggat des  
 640<sup>a</sup>.

in textkritischer Hinsicht bemerke ich, dass ich Z. 1 gegen  
 Abschriften כמיפצ = סיפיע st. סמיקע bez. צמיקע lese, s.  
 XXXV, 438 ff. Ich trage zu dem dort Bemerkten folgende  
 des türkischen Qāmūs nach, II, 701 s. v. وايغ بن :ايغ  
 عبد الكلاعي وايغ بن ناكور ذو الكلاع صاحبيل در على قو  
 ناكورك اسمي سميفع ياخود اسميب. Diese letztere Form

kommt dem *'Εσιμιαῖος* des Procopius so nahe wie möglich; Z. 2 ist mit W. nach חבם ein Trennungsstrich zu ergänzen; Z. 3 statt des überlieferten יללך, wofür Wellstedt יללב bez. יללד bietet, vermuthe ich יללם = יاليل; a. E. haben die älteren Copien noch den Trennungsstrich; Z. 4 A. lese ich mit W. [und Miles?] לבחם; v. Maltzan: Labh; Z. 5 haben die ältern Copien a. E. noch ein ם; vielleicht richtig; Z. 8 muss דן in בן verwandelt werden; in den drei letzten Worten bieten die Copien mehrfache Varianten:

Wellstedt las: ואסיר | אהבשן | זרקת

Munzinger: ואסר | אבשן | חרקת

אחבשן hat Praetorius hergestellt; ebenso hat in der folgenden Zeile Munzinger falsch אן st. ארץ und חמירם st. חמיר.

Was einem sofort auffällt ist der Unterschied in der Nomenclatur: während die ersten drei Namen so gebildet sind, wie die überwiegende Mehrzahl der sabäischen Eigennamen, d. h. aus Hauptnamen und einem Beinamen, letzterer meist eine Imperfect- oder Elativform, bestehend, sind die sämtlichen übrigen Namen unserer Inschrift einfache Eigennamen; sind die Träger derselben etwa die Sklaven und Untergebenen der an erster Stelle genannten Persönlichkeiten, welchen als Damae aut Dionysi filii lange Namen nicht zukommen? Andererseits befinden sich unter ihnen einige, welche sich anderweitig als Stammes- bez. Familiennamen nachweisen lassen, so

כלען = نلاع

שרקן, s. oben zu No. 1

יהען Hal. 444, 2. 482, 2 Name eines Mahfid von Barāqisch;

ירש OM. 29 Name eines ביה

אלהן, s. Sab. Denkmäler 39

סלפן, s. oben und Sab. Denkm. l. c.

רכבן, vgl. den bekannten Stamm ركب.

neben welchen Z. 4 die banī Milh und Z. 6 סרבן | דנצה (vgl. oben) besonders bezeichnet werden; so mögen vielleicht auch unter den andern Namen Bezeichnungen von Familien oder kleineren Stämmen zu suchen sein; hierfür sprechen auch die Bildungen auf ן, ob dieses nun dem nordarab. Artikel entspricht oder die Endung ان repräsentirt. Auffällig ist es jedenfalls, dass von den 34 Eigennamen, die Z. 2 ff. aufgezählt sind, nicht weniger als 18 diese Form aufweisen, welche namentlich in Stammesnamen üblich ist.

Samaifa 'Aschwa' und seine beiden Söhne heissen בן בלחיצה = بنى بلحيفة, indem בן defectiv für בני geschrieben ist, wie öfter; der Name בלחיצה ist eine merkwürdige Bildung und erinnert an die mit بل zusammengesetzten Stammesnamen, die in einigen Gegenden des Jemen vorkommen, so die Balhārit, Balhamr, Balqarn, Balsammar in 'Asir (H. Reschid T. II passim), die Balnāsira bei

Tulā (id. I, 19. 39), Bal'irfaq (id. ib. 61), Belamri Niebuhr Beschreibung 247 bei Kusma, Balḏif H. Reschd II. 156, Ba'l Ḥarīf 'Auwaligstamm bei v. Maltzan Reise 245; der zweite Theil des Compositums ist, wenn es gestattet ist eine Vermuthung zu äussern, = לחיעה = dem ZMG. XXXI, 90, Nöldeke, Tabariübersetzung

173 A. besprochenen بلحيعه = לחיעה; es wäre dann بلحيعه zu transcribiren.

Die nun folgenden Worte: כלען | אלהה | ירחם sind eine alte crux interpretum; sie unterbrechen den Zusammenhang mit der Reihe der folgenden Eigennamen und ihre Erklärung, als Anruf ist wenig ansprechend; auch der Ausweg dieselben als einen Eigennamen bestehend aus אלהה | ירחם und dem Beinamen כלען zu fassen, wie Praetorius will, ist misslich; dagegen scheinen mir alle Schwierigkeiten wegzufallen, wenn man כלען | אלהה nach Analogie von אלה אמרם, der Gott der Amīr' BM. 37, אלהה | המדן, die Göttin der Hamdān' OM. 17, verbindet und das Ganze als Apposition zum Vorhergehenden nimmt:

„Samaifa' etc. geliebt von der Ilāhat von el Kulā'“

entsprechend der sonst häufigen Formel מרר „geliebt von NN, König von Ma'in“ etc. in den minäischen Inschriften und dem אדם in andern Verbindungen, s. Praet. Beitr. 3, 31 ff.; allerdings ist der gramm. Werth von ירחם unklar.

Dass כלען mit dem کلاع der Autoren identisch ist, wird um so wahrscheinlicher, als dieselben سميفع als Name des ذى الكلاع bezeichnen, s. die oben und ZMG. XXXV, 438 citirten Stellen.

Was die übrigen Namen anbetrifft, so erinnert ישרם Z. 3 an den Beinamen des Abessiniers Abraha الاشرم Tabari 196; der Ausdruck מחרג ist bereits oben erläutert.

Z. 6/7. מריה | בערן in dem 'Urr Mavijat'; das Wort ער ist von Praetorius gut erklärt; מריה erkannte derselbe Beitr. 3, 14 als Ableitung von himj. מרם = ماء „Wasser“. Mit dem 'Urr Mavijat ist die Burg gemeint, während der Hafen, wie wir aus den Geographen und der kleinen Inschrift von Ḥuṣn Ghurāb wissen, Cane Καρη = קנה hiess.

Z. 7. תרב als bautechnischen Ausdruck hat D. H. Müller zu Langer 2, 2 erkannt, dabei jedoch die vorliegende Stelle übersehen. Im Arabischen ist ثب von einem Bassin, خوض, „sich füllen“; III. „füllen“; an ein Denominativ von ثوب „Gewand“ an dieser Stelle zu denken ist nicht gut möglich; ich übersetze vorläufig „vollenden“, vgl. das in andern Inschriften vorkommende מלא.

Die folgenden Objecte dazu sind:

1) גנאחור „seine Mauern“, s. ZGM. XXX, 29 f.

2) חלקור | ומאגלתור. In dem zweiten Worte erkenne ich das süd-arab. ماجل Mâdjil „Cisterne“, s. Dozy Supplément, I, 11; in חלק steckt dann vielleicht خليفة Brunnenschacht (puteus tempore quo effoditur); vgl. Wellstedt in der Beschreibung von Huṣn Ghurāb — die ich leider nicht nach dem englischen Original citiren kann — Bd. 2, 325: „ein paar hundert Fuss von diesem [Wacht- oder Leucht-] thurme liegen die Wasserbehälter, die mühsam aus dem harten Felsen gehauen und inwendig mit Kitt überzogen sind“.

3) ומנקלתור = منقلته „und seinen Aufstieg“ von Praetorius richtig erkannt; vgl. Wellstedt l. c. 323 f. „wir sahen uns lange vergebens nach einem Wege um, der zur höchsten Spitze führte, sie schien auf allen Seiten unzugänglich zu sein; und fast hatten wir schon unsere Bemühung aufgegeben, als wir auf den Gedanken kamen, dass zwei neben einander stehende Thürme, die wir bemerkten, wohl den Aufgang beherrscht haben möchten. Wir kletterten daher über die von diesen Thürmen herabgefallenen Trümmer und entdeckten endlich die Spuren eines Pfades, den man, um den Aufgang zu erleichtern, längs der Vorderseite des Hügels im Zickzack ausgehauen hatte. Oberhalb sowohl als nach unten zu war der Felsen steil behauen, so dass der Weg eine Art Terrasse bildete, auf welcher aber, selbst an den breiteren Stellen, kaum zwei Menschen neben einander gehen konnten“. Solche künstliche Aufgänge werden öfter bei der Beschreibung himjarischer Burgen erwähnt, vgl. z. B. Langers Reiseberichte XXVIII vom G. Denn, und XXXII f. von den Schlössern von Do'rān. — Eine andere Ableitung der Wurzel نقل, نقيل, mit der Bedtg. „Bergpass“, wird als speciell jemenisch bezeichnet: Rutgers Hist. Jem. 134.

Die Worte גבאז | [ב] | ארץ | אחבשן sind Sab. Denkm. 16 erklärt; über das Land חבשת, welches nichts mit Habessinien zu thun hat, und die אחבשן = Ἀβασσηνοί, vgl. ebendasselbst S. 40.

Völlig unklar ist mir der folgende Satz:

ואסיר | אחבשן | שרקתן | בארץ | חמירב |

und ich enthalte mich vorläufig jeder Vermuthung über dessen Sinn.

## 2.

In den Schränken des Tschinilikiöschk ist ein kleiner Räucheraltar aufgestellt, welcher die grösste Aehnlichkeit mit dem von J. und H. Dérenbourg im Journ. As. 1884 = Études sur l'Epigr. du Yémen S. 37 No. 1 veröffentlichten zeigt; derselbe besteht aus einer abgestumpften Pyramide mit einem viereckigen Aufsatz, welcher vertieft ist; auf der Vorderseite sieht man oben Sonne und Halbmond auf der Spitze eines Dreiecks<sup>1)</sup>, offenbar eine Variante

1) Dérenbourg's l. c.: sur la face antérieure, le croissant et le disque encadrés de motifs d'architecture etc., aber auch das Dreieck ist auf der Heliotypie deutlich vorhanden.

jenes bekannten altorientalischen Symbols, das man auf das hieroglyphische Zeichen des Lebens  $\text{𐤋}$  zurückführt; vgl. auch noch den Sab. Denkm. 59 unten beschriebenen Altar mit Sonne und Mond; die andern drei Seiten sind ohne Verzierung.

Unter dem bezeichneten Symbol die Aufschrift:

לשרקן

d. i. „dem Schāriq“ = للشارق.

Durch diese Inschrift wird es wohl ausser Zweifel gestellt, dass in dem häufigen שרקן | שִׁחָרְרַן das zweite Wort nicht etwa Subst., sondern ebenfalls Adj. mit dem den nordarab. Artikel vertretenden suff. ך und somit nicht der „Attār des Ostens“, sondern „der östliche ‘Attār“ zu übersetzen ist. الشارق als Name eines vorislamischen Šanani's kennen die Lexicographen. Uebrigens kann Schāriq im Himj. kaum = شمس sein, da die Sonne im Himj. weiblich ist.

### 3.

Ebenfalls im Tschinilikiöschk wird ein Broncepferd mit Inschrift aufbewahrt, von dem ich eine Abzeichnung in natürlicher Grösse beilege, welche die linke Seite darstellt. Die Inschrift beginnt auf der rechten Seite, läuft dann auf der linken Seite fort und endet auf der rechten Seite; sie lautet

לבהת | דת | בעדן | הקניית | לחי[ע]הת

Das erste Wort ist jedoch eher גבהת zu lesen, da לבהת keinen Sinn giebt; جَبْهَة ist nach dem Qāmūs u. AA., eine Art Pferde, ferner Namen eines šanam. Obgleich جَبْهَة Collectiv ist (daher Hommel, Säugethiere etc. 58 zu corrigiren), so ist doch nach Analogie von אבל, welches im Himj. Einzelwort ist, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass جَبْهَة „ein Pferd“ bedeutet; somit wäre die Inschrift zu übersetzen:

„Pferd der dat-Ba'dān, Geschenk des Liḥaj'att“.

Das südarabische Idol Ja'ūk soll die Gestalt eines Pferdes gehabt haben: vgl. Os. ZMG. VII, 474, der an die Sonnenrosse in Jerusalem, die Josia entfernte, erinnert; dat-Ba'dān aber ist = Schams, s. Sab. Denkm. S. 58. — Das Substantiv הקניית „Darbringung, Geschenk“ kommt öfter in den Inschriften vor.

Die Schwanzhaare scheinen geflochten ähnlich wie bei dem Pferde auf dem einen Bombayer Relief und ZMG. XXX, 115 f. Ueber himjarische Exvotos in Thierformen, vgl. Müller, ZMG. XXIX, 617 und Sab. Denkm. 10.

### 4.

Broncepetschaft in meinem Besitz. Legende:

אלהתבע

d. i. 'Nāhtubba', ein Eigenname, den man jetzt auch Hal. 3 = Fr. 3 Z. 1 E.:

עבדכללם | ושעתהו | אבעלי | בח | אלהח]בע"

„'Abdkulāl und seine Gemahlin 'Abī'alt, Tochter [בַּח = بنت, بنت] des 'Nāhtubba' etc.“ wiedererkennt.

## 5.

Desgl., ebendasselbst; Leg.: באר.

## 6.

Onyx von doppelter Lage, kaffeebraun und weiss; ebendasselbst. In der Mitte Adler; Legende:

לחיים

„beim Leben des Oheims“, vgl. לחייהו, und die mit חל, דר = خال und عم = عم zusammengesetzten Eigennamen, deren Sinn durch die von Quatremère JAs. III Ser. t. 4, 516 gesammelten Citate klar wird.

Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit zu den Bemerkungen über die Stöcke der himjarischen Edlen ZMG. XXXV, 440 f. nachzutragen, dass auch die arabischen Autoren sie kennen; Ibn Doreid S. 307 = Ibn Chaldūn ed. Bulaq II, 48 erzählt wie man in einem himjarischen Grabe einen Qail gefunden, der in seiner Hand ein مِجْن trug, d. h. einen Krummstab, vgl. Ibn Doreid 288

und Wetzstein Ausgew. Inschr. S. 352. Auf die zuerst citirte Stelle des Ibn Doreid werde ich in anderm Zusammenhange zurückkommen.

## Proben der syrischen Uebersetzung von Galenus' Schrift über die einfachen Heilmittel.

Von

A. Merx.

Claudius Galenus, geboren zu Pergamum 131 p. Chr., ist der wahrscheinlichsten Berechnung nach im Alter von siebenzig Jahren 200 p. Chr. gestorben, wie in Labbei *elogium chronologicum Galeni* bei Fabricius *Bibl. graeca* Hamburg 1705 III S. 523 gezeigt ist. Zu demselben Ergebniss kommt auch Ackermann in der *Historia Litteraria Cl. Galeni* bei Kühn I, XLII. Ibn Abi Ušaiḇiṣa lässt ihn sieben und achtzig Jahre leben, so dass sein Tod 217—18 fiel.

Vgl. dessen *الانبا عيرون* in A. Müller's Ausgabe I 71, 75, wo als Quelle für diese Angabe Jahja en-naḥwi d. i. Johannes Philoponus angeführt wird, den der Verfasser freilich selbst bestreitet. Nach Ishāq ibn Ḥonain wäre Galenus 525 Jahre vor der Hīgra gestorben und 59 nach Christus geboren, was sicher falsch ist, aber er-sonnen zu sein scheint, um die bei Fabricius a. a. O. S. 521 erwähnte Legende zu rechtfertigen, dass er die Maria Magdalena gekannt habe.

Unter den etwa 170 auf uns gekommenen Werken des Galenus ist eines der umfangreichsten und ein als Zusammenfassung der *materia medica* höchwichtiges Werk die Schrift *περὶ κράσεων τε καὶ δυνάμεων τῶν ἀπλῶν φαρμάκων* in elf Büchern, von denen das sechste, siebente und achte Buch die einfachen Heilstoffe aus dem Pflanzenreich lexicalisch aufzählt und erörtert. Von diesem botanischen Theile hat Sergius von Riš šain circa 530 eine syrische Uebersetzung gefertigt, die in der Handschrift Add. 14,661 aus dem 6. oder 7. Jahrhundert erhalten ist, wie Wright im *Catalogue of the Syriac Mss. in the British Museum* Col. 1187 mitgetheilt hat. Der Werth dieser Uebersetzung nun ist in verschiedener Richtung sehr hoch anzuschlagen und zwar zunächst in textkritischer Beziehung, denn mit dem Galentexte steht es kritisch noch sehr unsicher.



Wir besitzen ausser der Kühn'schen Ausgabe, der nach dem Urtheile des Ermerius in Henschels Janus II S. 1—15 Breslau 1845 in seiner Textbearbeitung nicht immer glücklich gewesen ist, als editio princeps eine Aldina Venedig 1525 in 5 Bänden Fol., sodann eine Basler bei Cratander, Hervag und Bebel 1538 ebenfalls in 5 Bänden Fol. erschienene, welche für die beste gilt. Aus was für Handschriften diese Drucke geflossen sind, ist in den Vorreden nicht angegeben. Unter den Ausgaben der lateinischen Uebersetzung, welche Fabricius a. a. O. aufzählt, ist die neunte Venetianische von 1609 unter Zuziehung von griechischen Handschriften durch Fabius Paulinus, einen venetianischen Arzt, bearbeitet worden, dasselbe gilt auch von der griechisch-lateinischen Ausgabe des Charterius Paris 1679, aber welcher Art die benutzten Handschriften waren, ist ganz unbekannt und die Pariser Ausgabe wird von denen, die sie benutzt haben, für sehr fehlerhaft erklärt. Die späteren Bearbeitungen von einzelnen von Galenus Schriften wie die von Goulston London 1640, Kayser (Fl. Philostrati vitae Sophistarum Heidelberg 1838) und neuerdings von Joh. Marquardt, Iwan Müller und Georg Helmreich erstrecken sich nicht auf das Werk de Simplicibus, in der neuen Gesamtausgabe aber des Galenus von Kühn ist eine handschriftliche Kritik nicht unternommen worden. So ist also die Textüberlieferung des Galenus mit Ausnahme der neuesten Editionen und Dissertationen von Müller, Marquard und Helmreich, die aber nur kleine Stücke betreffen, noch völlig ununtersucht, und Niemand kann sagen, ob ein so viel benutztes Werk wie die Schrift de Simplicibus ungeschädigt durch die Jahrhunderte gerettet ist, oder ob, was auf den ersten Blick für wahrscheinlich gelten könnte, starke Aenderungen und Einschiebungen in dasselbe eingedrungen sind.

Die von Müller, Marquard und Helmreich bisher herbeigezogenen Handschriften reichen nicht über das 12—13. Jahrhundert zurück, dem der Laurentianus Plut. 74 Nro. 3 zugewiesen wird, ob ältere vorhanden sind, weiss ich nicht, in jedem Falle aber ist eine syrische Uebersetzung aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein kritisches Zeugniß von höchster Bedeutung, denn sie stellt einen Textzustand dar, wie er im fünften Jahrhundert, also noch nicht dreihundert Jahre nach Galens Tode war, und aus diesem Grunde verdient dieselbe bekannt gemacht zu werden. Nach Ackermann bei Kühn I, CXIII sind die griechischen Handschriften des Buchs de Simplicibus alle jung.

Aber auch, abgesehen von der kritischen Bedeutung der Uebersetzung wird die Mittheilung der Pflanzennamen mit ihren griechischen Uebersetzungen von Interesse sein. Nach J. Löw Aramaeische Pflanzennamen Lpzg. 1881 S. 18 dürfte Honain, welchem die wichtigsten botanischen Glossen im Bar Ali und Bar Bahlul entstammen, von Sergius abhängen. Löw nennt des Sergius Galen-übersetzung, deren botanische Namen er nur nach Payne-Smith's

Thesaurus bis Tet benutzen konnte, einen willkommenen Beitrag zur Kenntniss der syrischen Pflanzennamen. Obwohl Löw richtig voraussieht, das nicht viel neue Namen aus dieser Uebersetzung gewonnen werden, so hat das Register doch den Werth, dass es das älteste von allen ist, die sicherlich auf ihm beruhen, und dass es das syrische und griechische nebeneinander bietet, sowie, dass wir es in authentischer Form haben, während alle übrigen Pflanzenregister erst in zweiter oder dritter Hand vorliegen. Honain hat nach dem Fihrist, S. 290, 18 des Galenus كتاب الادوية المفردة übersetzt und wird dabei den Sergius nicht unbenutzt gelassen haben, da er als Syrer doch besser syrisch als griechisch verstanden haben wird, so dass ihm für die Identificirung der Pflanzennamen — was eine sehr schwierige Aufgabe war — eine syrische Uebersetzung bedeutende Hülfe gewährt haben muss, die übrigens auch viele griechische Wörter beibehalten hat, worin Honain ihrem Beispiele folgte. In jedem Falle haben wir in Sergius Uebersetzung das älteste syrische Glossar für Pflanzennamen und wir haben es sogar doppelt, im Inhaltsregister und in den Capitelüberschriften der einzelnen Bücher, die sich gegenseitig ergänzen und berichtigen, und denen an verschiedenen Stellen noch Randglossen beigesetzt sind.

Ich habe die Inhaltsregister zu Grunde gelegt und diesen in eckigen Klammern die Abweichungen, Zusätze und Auslassungen der Capitelüberschriften im Texte mit dem Zeichen T = Text markirt beigefügt. Ebenso habe ich zuweilen Randglossen, die zum Theil schwer leserlich sind, zugesetzt, doch bin ich in Betreff der letzteren nicht überall sicher, da mir die botanische Nomenclatur nicht geläufig ist, die man eben kennen müsste, um diese Glossen alle sicher zu lesen.

So ist es also ein doppelter Zweck, um deswillen ich den folgenden Text herausgebe, ich will das älteste Pflanzenverzeichniss zugleich mit den griechischen Aequivalenten geben, im Vergleich mit welchen man auch bemerken kann, ob man es mit einer volksthümlichen Benennung der Pflanze zu thun oder mit einer lediglich gelehrten Wortübersetzung aus dem Griechischen; sodann will ich ein vorläufiges Urtheil über die Textüberlieferung einer wichtigen Schrift Galen's möglich machen, da unser Syrer etwa sechshundert Jahre älter ist, als die oben erwähnte bis jetzt älteste griechische Galenhandschrift, wobei man freilich nicht vergessen darf, dass verschiedene Schriften Galen's auch verschiedene Ueberlieferungsgeschichte haben mögen. Die von Sachau (*Inedita Syriaca*) herausgegebenen Stücke stehen von Kühn's griechischem Texte bedeutend weiter ab als unser syrischer Text.

Diesem letzteren Zwecke zu entsprechen, habe ich neben einzelnen Proben aus den Pflanzencharakteristiken die Vorreden Galens gewählt, da sich die Darstellung in diesen nicht auf kurze technische Angaben beschränkt, sondern in ihrer freien periodisirten Darstellung die Manier des Uebersetzers zu erkennen und einen Schluss auf den ihm vorliegenden Urtext zu ziehen gestattet.

Endlich habe ich auch die Vorreden des Sergius selbst beigefügt, um den kindlichen Standpunkt des medicinischen Unterrichts zur Anschauung zu bringen, den dieser berühmte Archiater oder geheime Medicinalrath zu ertheilen sich genöthigt fand, falls er einen bessern überhaupt geben konnte. Ueberaus komisch ist die sich immer wiederholende Erwähnung, welche Anfangsbuchstaben in dem betreffenden Buche vorkommen, so wie die nichtssagende Breite seiner Einleitungen, die auf eine sehr geringe Fassungsgabe seines Lesers berechnet ist.

Herr R. Bensly in Cambridge hat das ganze Werk Galens abgeschrieben, bevor es möglich sein wird, es herauszugeben — und der Absatz dürfte schwierig sein — mag man es aus den folgenden Proben kennen lernen. Payne Smith citirt unsre Uebersetzung, also setze ich die Seitenzahlen des Codex bei. Ebenso gebe ich lexikalisch geordnet eine Anzahl syrischer medicinischer Ausdrücke, die ich gelegentlich beim Durchlesen des Werkes notirt habe.

Auf eine botanische Erörterung kann ich mich nicht einlassen, da ich von Botanik nichts verstehe und auf Löw's gelehrtes Werk verweisen kann, wo man alle gewünschte Auskunft findet. Meine Abschriften sind vom 25. März bis 12. April 1881 gefertigt, ehe Löw's Buch in meine Hand kam, sie sind also von demselben ganz unabhängig und geben nur das, was die Londoner Handschrift bietet.

## Wörterverzeichnis.

[illegible]





ܡܕ ܕܡܕ? ܕܡܕ ἑντερο-  
λαι

ܕܡܕ σπάσματα

ܕܡܕ ܕܡܡܡܡܢ ὀπισθό-  
νος

ܡܕ ܕܡܡܡܢ συρίγγων τίλοι  
πνεύμων

ܕܡܕ ܕܡܡܡܢ ἡλωρός

ܕܡܕ ὑγραίνων

ܕܡܕ χυμώδης

ܕܡܢ ἀποφλεγματίζει

ῥεῦμα, ܕܡܢ ῥεύματα

βράγχοι

ܕܡܢ ἀρωματίζουν

ܕܡܢ μαλακτικός

ܕܡܢ διακλύζεσθαι

ܕܡܢ αἵματος πτύσις

ܕܡܢ ἐκλύεται

ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ οἱ ἐν ὀφθαλμῷ  
οὐλαί

ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ δυσωδία τῶν  
μασχαλῶν

ܕܡܢ ἥμερος, ܕܡܢ ܕܡܢ

ܕܡܢ χύστις

ܕܡܢ ἀφῆψῃμα = ܕܡܢ ܕܡܢ

ܕܡܢ βήξ

ܕܡܢ σκόλοψ

ܕܡܢ ܕܡܢ ἰσχάδες

ܕܡܢ ܕܡܢ τὰ τῶν ἐρινεῶν σῦκα

ܕܡܢ ܕܡܢ ܕܡܢ τῶν ἡμέρων οἱ  
ὄλυνθοι

ܕܡܢ σκόροδον

ܕܡܢ ܕܡܢ ῥήγματα

ܕܡܢ ܕܡܢ ἑλκτική δύναμις

ܕܡܢ λιγνυώδης





## Uebersetzung von Buch VI.

Tafel<sup>1)</sup> der einfachen Heilmittel und Argument des sechsten Buches des Galenus über die [einfachen] Heilmittel, die von Sergius dem Priester und Archiater für den Priester Theodorus gemacht ist.

An vielen Stellen hat der Verfasser Galenus ausgesprochen, o mein Bruder Theodorus, dass nur diejenige Unterweisung eine richtige ist, welche die technischen Canones aller Gegenstände allgemein voranstellt, über die der Verfasser zu reden vor hat, und die so zusammenhängend zu einer Ausbildung im Einzelnen<sup>2)</sup> gelangt. Denn sicherlich, nicht das Vertrautsein mit den Canones vermag den Lernenden ohne die Ausbildung in der Einzelheit fertig zu machen, noch auch vermag die Ausbildung im Einzelnen den Schüler technisch zu entwickeln ohne die Kenntniss der allgemeinen Sätze, vielmehr ist mir's oft in den Sinn gekommen, einen jeden, der nur von einem von diesen beiden Gebrauch macht, mit einem Manne zu vergleichen, der mit einem Beine gehen oder mit einer Hand arbeiten will, oder überhaupt mit einem von den Gliedern Dinge verrichten will, die ohne Gemeinschaft mit einander Nichts zu vollenden vermögen, welcher Art das Werk auch sein mag. Wenn also ein Mensch in der Kenntniss der Dinge genau sein will, so ist es ihm in jeder Hinsicht nöthig, dass er die allgemeinen Canones aller Theile der Kunst kenne, welche die Kunstprincipien heissen, und zugleich fleissig unterwiesen und vorgerückt<sup>3)</sup> ist in der Einzelkenntniss derjenigen Dinge, welche in jedem der Theile der Medicin eingeschlossen sind. Um ihn also diesen Weg genau zu lehren, unterweist ihn der Lehrer an jeder Stelle zuerst über die allgemeinen Canones und bewirkt hierdurch, dass die Schüler den Bestand (das System?) der

1) Das Wort panqida aus *πῑναξ* ist auch sonst bei Galenus gebräuchlich gewesen, denn Ibn Abi Useibia redet von einem *بنكس جالينوس* und erklärt das Wort richtig.

2) Syr. *طبر طبر* ist *κατὰ μέρος*.

3) Zu *صوم*, vgl. *نوم* vorrückend Joh. Ephes. 210. 378 und *صوم* stadium, directio, Object Eus. Theoph. ed. Lee. 1, 45. Das Wort kommt unten noch einmal vor.



Kunst sich aneignen und mahnt und erzieht die Hörer und leitet ihre Erkenntniss zur Einsicht in dasjenige, was partiell eintritt, um sie auch hierdurch zu vollkommenen Kennern alles Wissenswerthen zu machen.

Auch in dieser Schrift, welche von der Kraft der einfachen Heilmittel handelt, o Bruder, bedient er sich deutlich dieser Unterrichtsmethode; denn in den vorangehenden fünf Büchern hat er uns die allgemeinen Canones über alle Kräfte und Arten von Drogen<sup>1)</sup> und über die ganze übrige materia medica vorgelegt, und woher und wie sie aus den vier Elementen gemischt ist, indem er deutlich zeigt, welche Kraft oder welche Art oder Geschmack jedem von den Heilmitteln von Natur zukommt, auf Grund der Mischung, in welcher die Wärme überwiegt, und derjenigen, in welcher die Kälte stark ist, und der aus Feuchtigkeit und aus Trockenheit, wenn eine der beiden die andre in der Mischung überwiegt. Er widerlegt auch in den vorangehenden Büchern, wie man in der Zeit der Abfassung überzeugt war, diejenigen, die die Ansicht hegen, dass die pharmaceutischen Stoffe und die Drogen aller Dinge hienieden<sup>2)</sup> nicht aus vier Elementen<sup>3)</sup> gemischt sind, sondern aus kleinen Körnchen (Atomen), welche in der diese alle umgebenden Luft umher-schweben.

Ueber die Frage nach dem Gegenstande dieses ganzen Werkes haben wir deiner Wissbegier ausführlich geredet. Der Verfasser hat also in den fünf vorangehenden Büchern über die allgemeine Kunstlehre, wie wir gesagt haben, von den Kräften und Mischungen der Heilstoffe gelehrt, in den sechs übrigen aber, deren erstes dasjenige ist, das wir zu übersetzen vorhaben, lehrt er die Ausbildung im Einzelnen, welche die Hörer in die Dinge eins nach dem andern einweiht, indem er von den Drogen der Reihe nach<sup>4)</sup> beginnt.

---

1) Das Wort **جذر**, Wurzel, hat den allgemeinen Begriff wenigstens in **عقاقير** DMZ. 34, 476 angenommen und muss ihn auch hier haben, da sich Galen in Buch I—V durchaus nicht auf Pflanzen beschränkt. Ich übersetze daher je nach dem Zusammenhange bald Drogue bald Wurzel.

2) Oder sollte der meinen: Die Wurzeln aller irdischen Dinge?

3) Damit sind nicht die empedocleischen Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde gemeint, sondern Wärme, Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit.

4) So wird **سلسلة** zu verstehen sein.





- 18 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. om. *ܡܢܗ*]
- 19 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 20 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 21 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 22 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 23 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 24 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 25 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 26 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 27 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 28 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 29 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 30 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 31 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 32 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 33 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 34 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 35 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 36 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 37 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 38 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 39 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 40 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 41 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 42 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 43 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 44 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 45 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 46 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 47 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 48 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 49 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 50 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 51 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 52 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 53 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 54 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 55 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 56 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 57 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 58 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 59 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 60 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 61 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 62 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 63 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 64 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 65 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 66 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 67 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 68 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 69 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 70 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 71 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 72 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 73 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 74 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 75 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 76 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 77 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 78 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 79 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 80 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 81 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 82 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 83 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 84 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 85 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 86 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 87 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 88 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 89 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 90 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 91 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 92 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 93 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 94 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 95 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 96 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 97 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 98 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 99 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]
- 100 Rgl. *ܠܡܡܪ ܡܢ ܡܢܗ* [T. *ܡܢܗ*]

12. *Περὶ ἀκακίας.*13. " *ἀκαλύφης.*14. " *ἀκάνθου.*15. " *ἀκανθίου.*16. " *ἀκάνθου λευκῆς.*17. " *ἀκάνθου Αἰγυπτίας.*18. " *ἀκόρου.*19. " *ἀκονίτου ἢ παρδα-  
λιαγχοῦς.*20. *Περὶ ἀκονίτου ἢ λυκο-  
κτόνου.*21. " *ἄκτης καὶ χαμαιάκ-  
της.*22. " *ἀλίμου.*23. " *ἀλόης.*24. " *ἀλύσσου.*25. " *ἀλσίνης.*

- 26 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ = ܐܟܚܐܢ ܐܒܝܫ
- 27 /ܡܪܝܡܡܘ
- 28 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ
- 29 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ
- 30 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. nur /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ
- 31 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ
- 32 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ
- [cf. seq. T. /ܡܪܝܡܡܘ]
- 33 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Glossa /ܡܪܝܡܡܘ — /ܡܪܝܡܡܘ
- deest in T. cf. praced. — Totum caput hoc est: /ܡܪܝܡܡܘ
- /ܡܪܝܡܡܘ /ܡܪܝܡܡܘ /ܡܪܝܡܡܘ /ܡܪܝܡܡܘ /ܡܪܝܡܡܘ
- 34 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ
- [Nach Löw P. 90 lies /ܡܪܝܡܡܘ]
- 35 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. om. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ
- 36 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ
- 37 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ
- 38 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ
- 39 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ = Löw 40. 199. /ܡܪܝܡܡܘ
- 40 /ܡܪܝܡܡܘ [ܬ. /ܡܪܝܡܡܘ] Rgl. /ܡܪܝܡܡܘ

26. <i>Περὶ ἀμαράκου.</i>	34. <i>Περὶ ἀμπέλου λευκῆς.</i>
27. „ <i>ἀμβροσίας.</i>	35. „ <i>ἀμπέλου μελαίνης.</i>
28. „ <i>ἄμεως.</i>	36. „ <i>ἀμυγδάλων.</i>
29. „ <i>ἀμαράνθου.</i>	37. „ <i>ἀμμωνιακοῦ.</i>
30. „ <i>ἀμόργης.</i>	38. „ <i>ἀμώμου.</i>
31. „ <i>ἀμπελοπράσου.</i>	39. „ <i>ἀναγαλλίδος.</i>
32. „ <i>ἀμπέλου ἀγρίας.</i>	40. „ <i>ἀναγύρου.</i>
33. „ <i>ἀμπέλου ἡμέρου.</i>	

1) Von derselben Hand zwischen den Zeilen nachgetragen. Darin *νάρθηξ* = /ܡܪܝܡܡܘ erwähnt.





59 ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ [T. ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ]

[T. pro ܐܢܝܢܐ bis ܐܢܝܢܐ]

60 ܐܢܝܢܐ<sup>1)</sup> . . ܐܢܝܢܐ

61 [T. om. ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

62 ܐܢܝܢܐ

63 ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ<sup>2)</sup> ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

T. schreibt ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ [T. omittit

64 ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

65 [T. add. ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

66 ܐܢܝܢܐ

67 [T. ܐܢܝܢܐ et ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

68 [T. ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

69 [T. ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

70 [T. ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

71 [T. ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

72 [T. ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܐܢܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

73 ܐܢܝܢܐ

74 [T. ܐܢܝܢܐ] ܐܢܝܢܐ

59. *Περὶ ἀρνογλώσσου.*

60. „ ἄρου.

61. „ ἀρτεμισίας.

62. „ ἀσάρου.

63. „ ἀσκληπιάδος.

64. „ ἀσπαλάθου.

65. „ ἀσπαράγου.

66. „ ἀσπλήνου.

67. *Περὶ ἀστραγάλου.*

68. „ ἀστέρος Ἀττικοῦ.

69. „ ἀσταφίδος.

70. „ ἀσφοδέλου.

71. „ ἀτρακτυλίδος.

72. „ ἀτραφάξιος.

73. „ ἀφάκης.

74. „ ἀψινθίου.

1) Von jüngerer Hand zugesetzt, und im Texte nicht da.

2) Jüngere Hand, das pers. Wort undeutlich.

طالاسو وحققلا [طالاسو T.]

[T. طالاسو وحققلا] Fol. 4 a

حققلا وحققلا وحققلا [طالاسو T.]

طالاسو وحققلا

طالاسو وحققلا [طالاسو T.]

طالاسو وحققلا [طالاسو T.]

طالاسو [طالاسو T.]

طالاسو وحققلا [طالاسو T.]

طالاسو [T. om.]

1 T. recte inserit. طالاسو وحققلا

1 طالاسو

1 طالاسو [T. et om. طالاسو] طالاسو

1 طالاسو [Text] طالاسو وحققلا

طالاسو (οὐρητικόν) وحققلا

طالاسو (καταμήνια) وحققلا

طالاسو [:]

1 طالاسو [طالاسو T.]

1 طالاسو [T. et add. طالاسو]

1 طالاسو Vgl. unten Abschrift. Hat im T. kein eignes Capitel

1. <i>Περὶ βαλάνου μυρεινικῆς.</i>	9. <i>Περὶ βολβοῦ ἡμέρου.</i>
2. " <i>βαλσάμου.</i>	10. " <i>βολβοῦ ἐμετικου̃.</i>
3. " <i>βαλαυστίου.</i>	11. " <i>βουβωνίου.</i>
4. " <i>βάτου.</i>	12. " <i>βουγλώσσου.</i>
5. " <i>βατραχίου.</i>	13. " <i>βουνίου.</i>
6. " <i>βδελλίου.</i>	14. " <i>βουφθαλμου̃.</i>
7. " <i>βηχίου.</i>	15. " <i>βράθυος.</i>
8. " <i>βλίτου.</i>	16. " <i>βρετανικῆς.</i>

1) Der Punkt zweifelhaft, könnte im Pergament sitzen.

- [T. inserit ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ] 17
- [T. ܕܡܪܝܢܐ ܡܠܠܐ ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ ܡܠܠܐ] 18
- ܕܡܪܝܢܐ ܡܠܠܐ 19
- ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ 1
- [T. add. ܕܡܪܝܢܐ ܡܠܠܐ ܕܡܪܝܢܐ] 2
- ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ ܡܠܠܐ 3
- [T. solum ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ] 4
- ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ ܡܠܠܐ 5
- ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ 6
- [T. om. ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ] 7
- Totum caput est hoc: ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ — [T. ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ] 8
- ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ ܡܠܠܐ 9
- [T. ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ] 10
- ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ 11
- [T. ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ] 12
- Cf. Payne Smith 221 [T. add. ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ] 1
- ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ ܡܠܠܐ 2
- ܠܐ ܕܡܪܝܢܐ ܡܠܠܐ 3

17. *Περὶ βρόμου.*  
 18. „ *βρύου.*  
 19. „ *βρύου ἢ καὶ σπλάγχνου.*  
 1. „ *γαλλίου.*  
 2. „ *γεντιανῆς.*  
 3. „ *γιγάρτων.*  
 4. „ *γιγγιδίου.*  
 5. „ *γλαυκίου.*  
 6. „ *γλαυκός.*

7. *Περὶ γλήχωνος.*  
 8. „ *γλοιοῦ.*  
 9. „ *γλυκυρίζης.*  
 10. „ *γλυκυσίδης.*  
 11. „ *γναφαλίου.*  
 12. „ *γογγυλίδος.*  
 1. „ *δαμασωνίου.*  
 2. „ *δαύκου.*  
 3. „ *τοῦ δαύκου σπέρματος.*



1. ܦܪܝܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ ܦܢܝܠܝܢܐ. ܦܢܝܢ: ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ.  
 ܦܢܝܠܝܢܐ: ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ ܦܢܝܠܝܢܐ [T. ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ]  
 11 ܠܡܥܝܢܐ (legendum 'ܠܡܥܝܢܐ') ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ. ܦ.  
 T. addit = *περὶ ἐλξίνης μελαίνης*: ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ  
 12 ܠܡܥܝܢܐ  
 13 ܠܡܥܝܢܐ [ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ] [T. ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ]  
 14 ܠܡܥܝܢܐ [ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ] [T. ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ]  
 15 ܠܡܥܝܢܐ [ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ] [T. ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ]  
 Hoc loco ܠܡܥܝܢܐ in textu legitur, in indice infra legitur 16  
 17 ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ  
 18 ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ [ܠܡܥܝܢܐ et ܠܡܥܝܢܐ]  
 ܠܡܥܝܢܐ [T. post ܠܡܥܝܢܐ habet recte]  
 19 ܠܡܥܝܢܐ [ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ] [T. om. ܠܡܥܝܢܐ]  
 20 ܠܡܥܝܢܐ [ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ] [T. ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ]  
 21 ܠܡܥܝܢܐ [ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ] [T. ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ]  
 22 ܠܡܥܝܢܐ [ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ] [T. ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ]  
 23 ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ [ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ]  
 ܠܡܥܝܢܐ [T. ܠܡܥܝܢܐ ܠܡܥܝܢܐ]  
 ܠܡܥܝܢܐ Fol. 5 a 24  
 ܠܡܥܝܢܐ 25  
 ܠܡܥܝܢܐ 26  
 ܠܡܥܝܢܐ 1  
 ܠܡܥܝܢܐ 2

11. *Περὶ ἐλξίνης μελαίνης.*  
 12. " *ἐλύμου.*  
 13. " *ἐμπέτρου.*  
 14. " *ἐπιθύμου.*  
 15. " *ἐπιμηδίου.*  
 16. " *ἐπιμηλίδος.*  
 17. " *ἐρεβίνθου.*  
 18. " *ἐρεβίνθου ἀγρίου.*  
 19. " *ἐρείκης.*

20. *Περὶ ἐρπύλλου.*  
 21. " *ἐρυσίμου.*  
 22. " *ἐρυθροδάνου.*  
 23. " *εὐπατορίου.*  
 24. " *εὐφορβίου.*  
 25. " *ἐφημέρου.*  
 26. " *ἐχίνου.*  
 1. " *ζειᾶς.*  
 2. " *ζιγγιβέρεως.*

- 3 ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 4 ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 [T. om. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] 1  
 2 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 3 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 4 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 5 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 6 ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 1 ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 2 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 3 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 4 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 5 ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 6 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 7 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 1 ܠܐܝܢܐ  
 2 ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 3 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 4 [T. om. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 5 ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 6 ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
 7 [T. ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ] ܠܐܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

3. *Περὶ ζύθου.*4. " *ζύμης.*1. " *ἡδυόσμου.*2. " *ἡδυσάρου.*3. " *ἡμεροκάλλους.*4. " *ἡμιονίτιδος.*5. " *ἡριγέροντος.*6. " *ἡρυγγίου.*1. " *θαλιήκτρου.*2. " *θαψίας.*3. " *θέρμου.*4. *Περὶ θέρμου ἀγρίου.*5. " *θλάσπεως.*6. " *θρίδακος.*7. " *θύμου.*1. " *ἰδαίας ῥίζης.*2. " *ἰξοῦ.*3. " *ἰου.*4. " *ἰππούριδος.*5. " *ἰππομαράθρου.*6. " *ἰσάτιδος.*7. " *ἰσοπύρου.*







بمقتضای. وایمے ہے کہ آپ بخلا حقیقتاً آمد فعتها. ای ہے  
 کہ مع اترا بمقتضای حسنا: برکتا ہے لعلی اسماء خلا  
 سلام: سہ ہے کہ وہاں حقایقہ وہاں واوحد. وایمے وہاں وایمے  
 حیف اسماء. ای ہے کہ وہاں (۱) منہ حیف اسماء وہاں  
 وایمے مہمہ: کہ وہاں لا وہاں (۲) منہ حیف حیف: ہاں حیف  
 ہاں مہمہ وایمے وہاں کہ برکت وایمے حقایقہ مہمہ سلام  
 بمقتضای: (۳) وہاں لا وہاں مہمہ حیف اسماء. مہمہ وایمہ  
 وایمہ بمقتضای فعتها: حقیقتاً مہمہ مع سہا اسماء:  
 مہمہ مع برکتا: ہمع حقیقتا: ہمع حقایقہ وایمہ: مہمہ  
 آمد حیف کہ سہا وایمہ اسماء: مہمہ مع ہاں وایمہ  
 مہمہ ہاں وایمہ اسماء: لعلی مہمہ مع برکتا حقیقتا.  
 مہمہ وایمہ مہمہ وایمہ مہمہ سلام. حیف وایمہ  
 ہے اسماء حیف حقیقتا. خلا وہاں وایمہ مع ہاں. مہمہ

φαρμάκων δυνάμεως, εἴθ' ἐξῆς ὡς ἐπὶ τῶν ἀπλῶν νοσημάτων. εἰ δὲ δὴ καὶ τῶν πρὸς τὴν γείσιν ποιότητων ἐθέλοι τις ἐνδεικτικῶς τεκμαίρεσθαι περὶ τῆς δυνάμεως αὐτῆς, ἐδείξαμεν ἐν τῷ τετάρτῳ καὶ τὴν ἐν τούτοις μέθοδον· ἐὰν οὖν τις ἦτοι ῥαθυμῶς ἀναγνοὺς τὰ πρόσθεν ἢ καὶ μηδ' ὅλως ἀναγνοὺς ἐπὶ τούτῳ τὸ βιβλίον εὐθὺς ἀφίκηται, σπεύδων ὅτι τάχιστα ἐπιστήμων γενέσθαι τῆς τῶν φαρμάκων δυνάμεως, οὐχ ἔξει βεβαίαν τὴν γνῶσιν αὐτῶν. ἐπεὶ δὲ τὰ φάρμακα πάντα τὰ μὲν ἐστὶ μόρια ζώων ἢ φυτῶν ἢ καρπῶν ἢ τινες ὅποι τούτων ἢ χυλοὶ, τὰ δὲ ἐκ τῶν μετάλλων λαμβάνεται, κάλλιον ἔδοξέ μοι περὶ τῶν φυτῶν πρῶτον διελθεῖν, ὅτι τε πλεῖστον αὐτῶν ἐστὶ τὸ γένος ἰσχυρότατόν τε καὶ τὴν δύναμιν, εἴθ' ἐξῆς περὶ τῶν

1) So! Es muss  heissen = *ἀναγνούς*.

2) Leg. **فہر**.

3) ~~Jon~~ der Punkt von junger Hd. das Wort vielleicht unangehörig.



[illegible]

τοὺς τοιοῦτους μύθους, μήτε γε δὴ τοῖς μετιέναι σπεύδουσι τὰ τῆς ἰατρικῆς ἔργα· καὶ μοι δοκεῖ πρὸς Ἰπποκράτους εὐθέως ἐν ἀρχῇ τῶν ἀφορισμῶν εἰρῆσθαι ὁ βίος βραχύς, ἡ δὲ τέχνη μακρὰ χάριν τοῦ μὴ καταναλίσκειν τοὺς χρόνους εἰς ἄχρηστα, σπεύδειν δὲ ὡς οἶόν τε τὴν ἐπιτομωτάτην ἰέναι δι' αὐτῶν τῶν χρησιμωτάτων τῆς τέχνης. καὶ μὲν δὴ καὶ τὰ πολλὰ τῶν βοτανῶν ὀνόματα ταῦτα Αἰγυπτιακὰ καὶ Βαβυλώνια(1), καὶ ὅσα τινὲς ἰδίως ἢ συμβολικῶς ἐπ' αὐταῖς ἔθεντο, περιττὸν ἔδοξέ μοι προσγράφειν ἐνταῦθα· κάλλιον γὰρ, εἴ τις ἐθέλοι καὶ ταῦτα πολυπραγμονεῖν, ἰδίᾳ καὶ καθ' ἑαυτὸν ἀναγινώσκειν τὰς τῶν ἀντιφραζόντων βίβλους· οὕτως γὰρ καὶ αὐτὰς ἐπιγράφουσιν οἱ συντιθέντες αὐτάς, καθάπερ καὶ Ξενοκράτης ὁ Ἀφροδισιεὺς ἐποίησεν, ἄνθρωπος τᾶλλα περίεργος ἱκανῶς καὶ γοητείας οὐκ ἀπηλλαγμένος. ὁ δὲ γε Πάμφιλος ὁ τὰ περὶ τῶν βοτανῶν συνθεὶς εὐδηλὸς ἐστὶν καὶ αὐτῶν ὧν γράφει γραμμα-







ܐܢܬܐ ܡܚܬܐ ܕܡܥܐ. ܐܢ ܢܥܠܡܐ ܕܡܥܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ  
 ܠܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ. ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ. ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.  
 ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ ܡܥܬܐ.

ἀπάντων σχεδόν. καὶ γὰρ πρὸς Ἱπποκράτους εἴρηται πολλὰ  
 καὶ πρὸς Εὐρυφῶντος καὶ Διεύχους καὶ Διοκλέους καὶ Πλει-  
 στονίκου καὶ Πραξαγόρου καὶ Ἡροφίλου, καὶ οὐκ ἔστιν οὐδεὶς  
 ἀνὴρ παλαιὸς ὃς οὐ συνεβάλλετό τι τῇ τέχνῃ μεῖζον ἢ μείον  
 εἰς ἐπιστήμην φαρμάκων, ἄνευ γοητείας τε καὶ ἀλαζονείας,  
 ἣν ὕστερον Ἀνδρέας ἐπεδείξατο, ὥσθ' ὅτῳ σχολῇ χρησίμοις  
 ὁμιλεῖν βιβλίοις περὶ φαρμάκων γεγραμμένοις, ἔχει πολλὰ καὶ  
 τῶν παλαιῶν μὲν, ὡς εἴρηται, καὶ τῶν νεωτέρων δέ, οὐκ ὀλίγα  
 μέχρι καὶ τῶν περὶ Πάμφιλον(!) τε καὶ Ἀριχιγένην. καὶ μὲν δὴ  
 καὶ Ρούφῳ τῷ Ἐφεσίῳ πολλὰ μὲν καὶ τοῖς θεραπευτικοῖς  
 βιβλίοις γέγραπται φάρμακα, καὶ περὶ βοτανῶν δὲ δι' ἑξαμέτρων  
 ἐπῶν σύγκειται τέτταρα<sup>2)</sup>, καὶ οὐδεὶς φόβος ἐπιλείπειν χρήσιμα  
 βιβλία, καὶ ἐν ἅπαντι τῷ βίῳ βούληται τις ἄλλο μηδὲν ἢ περὶ  
 φαρμάκων ἀναγινώσκειν. Ἀνδρέου δὲ καὶ τῶν ὁμοίως ἀλαζόνων

1) Nicht sicher lesbar.

2) Syr. τετταράκοιτα.

[illegible]

ἀφίστασθαι χρή. καὶ πολὺ μᾶλλον ἔτι Παμφίλου τοῦ μηδ' ὄναρ ἑωρακότος ποτὲ τὰς βοτάνας, ὧν τὰς ιδέας ἐπιχειρεῖ γράφειν· οἱ γὰρ τοιοῦτοι τῶν ἀνθρώπων, ὥσπερ οὖν καὶ ὁ Ταραντῖνος Ἡρακλείδης εἵκαζεν αὐτοὺς, ὁμοιότατοι τοῖς κήρυξιν εἰσιν, ὅσοι τὰ τῆς ιδέας γνωρίσματα κηρύττουσιν ἀποδεδρακότος ἀνδραπόδου, αὐτοὶ μηδεπώποτε θεασάμενοι. λαμβάνουσι μὲν γὰρ τὰ γνωρίσματα παρὰ τῶν εἰδότην, λέγουσι δὲ ὡς ἐπρωδὴν αὐτὰ, ἃ μηδὲ εἰ παρεστῶς ὁ κηρυττόμενος τύχη, διαγνῶναι δυνάμενοι. ἐγὼ μὲν γὰρ ἐμεμφόμην τοῖς πρώτως γράψασι τὰς ιδέας τῶν βοτανῶν ἄμεινον ἡγούμενος αὐτόπτην γενέσθαι παρ' αὐτῷ τῷ διδάσκοντι τὸν μανθάνοντα καὶ μὴ τοῖς ἐκ τοῦ βιβλίου κυβερονήταις ὁμοιωθῆναι. καὶ γὰρ ἀληθέστερον οὕτω καὶ σαφέστερον ἢ διδασκαλία περαῖνοι ἂν ὑπὸ διδασκάλων οὐ βοτανῶν μόνων ἢ θάμνων ἢ δένδρων, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων φαρμάκων. εἰ δὲ ἄρα καὶ δέοιτο τοῦ

1) Ein **و** übrig und durch Punkte getilgt.      2) Ob Punkt über **و** ?









חרשנא אף חרשנא. האף חרשנא אף חרשנא חרשנא חרשנא  
 חרשנא. חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא  
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא  
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא

### חרשנא חרשנא חרשנא

Fol. 31 b חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא  
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא  
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא  
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא  
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא  
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא  
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא  
 חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא חרשנא

ὄντα λαπάθων, πλὴν ὅσον μελάντερά τε καὶ δασύτερα φαίνεται.  
 ἔστι δὲ ὁ ἐξ αὐτῶν χυλὸς ὁμοίως στυπτικὸς, ὥστε καὶ ἔψοντες  
 αὐτὸν ἀποτίθενται τινες ὡς δραστηκώτατον τῶν στοματικῶν  
 φαρμάκων. ἰᾶσθαι γὰρ δοκεῖ καὶ τὰ ἤδη σηπόμενα.

### Argument des siebenten Buches.

Fol. 31 b. Das sechste Buch der Schrift über die einfachen  
 Heilmittel haben wir vollendet, o Bruder Theodorus, worin der  
 Verfasser von der Forschung und dem Studium über die einzelnen  
 Objecte zu lehren beginnt. Denn er fängt in ihm von den Bäumen  
 und Wurzeln an, deren Namen mit dem ersten Buchstaben beginnt,  
 welcher griechisch Alpha heisst, und steigt allmählig nach der Ord-  
 nung und dem Zusammenhange der andern folgenden Buchstaben  
 bis zu deren neunten herab, der Jota heisst, und beschliesst das  
 vorige Buch, welches das sechste des ganzen Werkes ist, mit dem  
 Ende der Wörter, welche mit diesem (Jota) beginnen. In dem  
 uns gegenwärtig aber zur Uebersetzung vorliegenden siebenten









- 7 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢ ܕܐܠܚܝܢ** [T. ܐܠܚܝܢܝܢ ܡܪܝܩܝܢܝܘܢ]
- 8 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢ ܕܐܠܚܝܢܝܢ ܠܡܬܠܐ** [T. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]
- 9 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܐܠܚܝܢܝܢ ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ**
- 10 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢ**
- 11 **ܡܡܠܚܝܢܝܢ**
- 12 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢ ܕܐܠܚܝܢܝܢ**
- 13 **ܡܡܠܚܝܢܝܢ**
- 14 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ** [T. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]
- 15 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢ ܕܐܠܚܝܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ** [T. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]
- 16 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢ ܕܐܠܚܝܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ** [T. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]
- 17 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢ (ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ) ܕܐܠܚܝܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ**
- 18 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ** [T. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ et add. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]
- 19 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ** [T. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ] **ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ** [T. add. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]
- 20 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ** [T. add. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]
- 21 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ** [T. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]
- 22 **Fol. 32 b ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ**
- ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ [T. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]
- 23 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ** [T. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]
- 24 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ**
- 25 **ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ** [T. ܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ ܕܡܪܝܩܝܢܝܘܢܝܢ]

7	<i>Περὶ χερταχέως.</i>	[17. <i>Περὶ χερταχέως.</i> ]
8	<i>χερταχέως.</i>	18. <i>χερταχέως τοῦ με-</i>
9	<i>χερταχέως</i>	<i>χέως. Cf. Lōw P. 312.</i>
10	<i>χερταχέως.</i>	19. <i>χερταχέως μικροῦ.</i>
11	<i>χερταχέως.</i>	20. <i>χερταχέως.</i>
12	<i>χερταχέως.</i>	21. <i>χερταχέως.</i>
13	<i>χερταχέως.</i>	22. <i>χερταχέως.</i>
14	<i>χερταχέως.</i>	23. <i>χερταχέως.</i>
15	<i>χερταχέως.</i>	24. <i>χερταχέως.</i>
16	<i>χερταχέως.</i>	25. <i>χερταχέως ἡ χερταχέως.</i>



- 41 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ  
Marginalglosses ܡܥܪܝܐ
- 42 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 43 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 44 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 45 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 46 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 47 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 48 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 49 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 50 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 51 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 52 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 53 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 54 [T. *ܡܥܪܝܐ*] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 55 ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 56 [ܡܥܪܝܐ T.] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ
- 57 ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ [ܡܥܪܝܐ T.]
- 58 ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܡܥܪܝܐ
- 59 [ܡܥܪܝܐ T.] ܡܥܪܝܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ ܕܥܝܢܐ

41. *Περὶ κονίτζης.*  
42. „ *κοριάνου.*  
43. „ *κορωνόποδος.*  
44. „ *κόστου.*  
45. „ *κοτυληδόνο.*  
46. „ *κρανίας.*  
47. „ *κράμβης.*  
48. „ *κράμβης ἀγρίας.*  
49. „ *κράμβης θαλαττίας.*  
50. „ *κραταιογόνου.*

51. *Περὶ κρήθμου.*  
52. „ *κρήθων.*  
53. „ *κρίμνου.*  
54. „ *κρίνου.*  
55. „ *κροκοδελίου.*  
56. „ *κρόκου.*  
57. „ *κρομμύου.*  
58. „ *κυάμου.*  
59. „ *κυκλαμίνου.*





- 8    לא־פִּיִּי / בָּלָא [T. solum *לא־פִּיִּי*]
- 9    אֶמְרָא [חֲלָא לֹא־מִמֶּנּוּ וְיָהּ וְיָהּ מִתָּלָא] [T.]
- 10    אֶמְרָא / מִתָּלָא חֲלָאֵי־מִמֶּנּוּ מִנֶּה אֶהּ [חֲלָא אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ מִתָּלָא]
- וְיָהּ חֲלָאֵי־מִמֶּנּוּ מִתָּלָא / מִתָּלָא אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ אֶהּ [T.]
- 11    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ [חֲלָא אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ] [T.]
- 12    אֶמְרָא [T. / מִתָּלָא] [add. *וְיָהּ מִתָּלָא*]
- 13    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ / אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ [חֲלָאֵי־מִמֶּנּוּ] [T.]
- 14    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ [מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ מִתָּלָא / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ וְיָהּ חֲלָאֵי־מִמֶּנּוּ] [T. om.]
- 15    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ / אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ [T. / מִתָּלָא] [T. / מִתָּלָא] [T. / מִתָּלָא]
- מִתָּלָא [T. add. *מִתָּלָא*]
- 16    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ / אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ
- 17    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ / אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ וְיָהּ מִתָּלָא
- 18    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ [T. / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ] / אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ מִתָּלָא
- 19    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ [חֲלָאֵי־מִמֶּנּוּ מִתָּלָא / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ וְיָהּ מִתָּלָא / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ]
- וְיָהּ מִתָּלָא. [T. / מִתָּלָא (leg. *מִתָּלָא*)]
- 20    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ [חֲלָאֵי־מִמֶּנּוּ מִתָּלָא]
- מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ [T. / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ]
- 21    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ [T. / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ]
- 22    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ [חֲלָאֵי־מִמֶּנּוּ מִתָּלָא / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ מִתָּלָא] [T.]
- 23    אֶמְרָא־מִמֶּנּוּ / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ [חֲלָאֵי־מִמֶּנּוּ מִתָּלָא / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ וְיָהּ מִתָּלָא]
- וְיָהּ מִתָּלָא / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ [T. / מִתָּלָא־מִמֶּנּוּ]

8. *Περὶ λεπιδίου.*  
 9.    „ *λευκάδος.*  
 10.    „ *λευκακάνθου.*  
 11.    „ *λευκοῖου.*  
 12.    „ *λεύκης.*  
 13.    „ *λιβανωτοῦ.*  
 14.    „ *λιβανωτίδων.*  
 15.    „ *λιγνίου.*

16. *Περὶ λιβυστικοῦ (sic!).*  
 17.    „ *λινοσπέρμου.*  
 18.    „ *λινοζώστιδος.*  
 19.    „ *λογχίτιδος.*  
 20.    „ *λυκίου.*  
 21.    „ *λυσιμαχίου.*  
 22.    „ *λυχνίδος.*  
 23.    „ *λωτοῦ ἡμέρου.*

























17 /ܐܘܪܝܬܐ T.] ܐܘܪܝܬܐ ܐܘܪܝܬܐ (sic!) ܐܘܪܝܬܐ ܐܘܪܝܬܐ  
[Nb. ܐܘܪܝܬܐ]

18 /ܐܘܪܝܬܐ ܐܘܪܝܬܐ [T. ܐܘܪܝܬܐ]

19 /ܐܘܪܝܬܐ ܐܘܪܝܬܐ [ܐܘܪܝܬܐ ܐܘܪܝܬܐ ܐܘܪܝܬܐ ܐܘܪܝܬܐ  
ܐܘܪܝܬܐ. T. ܐܘܪܝܬܐ]

1 ܐܘܪܝܬܐ [T. ܐܘܪܝܬܐ]

2 ܐܘܪܝܬܐ und hat *Πάπυρος* [T. om. ܐܘܪܝܬܐ]  
als ein bes. Kap.

3 T. ܐܘܪܝܬܐ so der Text als eignes Kapitel

4 ܐܘܪܝܬܐ

5 ܐܘܪܝܬܐ [T. ܐܘܪܝܬܐ]

6 ܐܘܪܝܬܐ

7 ܐܘܪܝܬܐ

8 ܐܘܪܝܬܐ ܐܘܪܝܬܐ

9 ܐܘܪܝܬܐ [ܐܘܪܝܬܐ ܐܘܪܝܬܐ. T. add. ܐܘܪܝܬܐ]  
i. e. *μήλων ἀφρώδης*

10 ܐܘܪܝܬܐ

11 ܐܘܪܝܬܐ [T. ܐܘܪܝܬܐ]

12 ܐܘܪܝܬܐ [T. ܐܘܪܝܬܐ]

13 ܐܘܪܝܬܐ [T. ܐܘܪܝܬܐ]

17. *Περὶ ὄρχεως τοῦ κυνός.*  
18. „ *ὄρχεως τοῦ σεραπιάδος.*  
19. „ *ἐσίριδος.*  
1. „ *παγκρατίου.*  
2. „ *παλιούρου.*  
3. „ *παπύρου.*  
4. „ *πάνακος τοῦ Ἡρακλείου.*  
5. „ *πάνακος τοῦ Ἀσκληπείου.*

6. *Περὶ πάνακος τοῦ χειρυνείου.*  
7. „ *παρωνυχίας.*  
8. „ *πενταφύλλου.*  
9. „ *πέπλου.*  
10. „ *πεπλίου.*  
11. „ *πεπέρεως.*  
12. „ *περσέας.*  
13. „ *περικλυμένου.*



- 29 ܦܠܐܡܥܡܥܐ  
 30 ܦܠܐܡܥܥܐ  
 31 ܦܠܐܡܥܥܐ [T. om. ܦܠܐܡܥܥܐ]  
 32 ܦܠܐܡܥܥܥܐ  
 33 ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ  
 34 ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ [T. ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ]  
 35 ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ [T. ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ]  
 36 ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ  
 37 ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ [T. ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ]  
 38 ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ  
 39 ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ [T. ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ]  
 40 ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ [T. ܦܠܐܡܥܥܥܥܐ]  
 41 ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ [T. ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ]  
 42 ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ [T. ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ]  
 1 ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ [T. ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ]  
 2 ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ [T. ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ sic! ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ]  
 3 ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ  
 4 ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ [T. ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ]  
 5 ܦܠܐܡܥܥܥܥܥܐ ܕܥܐ ܕܥܐ

29. *Περὶ πολεμωνίου.*  
 30. " *πολίου.*  
 31. " *πολίου μικροῦ.*  
 32. " *πολυκνήμου.*  
 33. " *ποταμογείτονος.*  
 34. " *πολυποδίου.*  
 35. " *πρασίου.*  
 36. " *προπόλεως.*  
 37. " *πταρμικῆς.*  
 38. " *πτελέας.*

39. *Περὶ πτέριδος καὶ θηλυ-  
 πτέριδος.*  
 40. " *πυκνοκόμου.*  
 41. " *πυρέθρου.*  
 42. " *πυροῦ.*  
 1. " *ῥάμνου.*  
 2. " *ῥαφανίδος.*  
 3. " *ῥήου.*  
 4. " *ῥητινῶν.*  
 5. " *ῥόδου.*







Randglosse ܐܠܠܘܒܝܐ [T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ 28  
= اللوبيا

ܐܠܠܘܒܝܐ [T. ܐܠܠܘܒܝܐ] aus τάρφος verderbt 29

ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ 30

ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ [T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ 31

ܐܠܠܘܒܝܐ: ܐܠܠܘܒܝܐ. ܐܠܠܘܒܝܐ [T. ܐܠܠܘܒܝܐ]

ܐܠܠܘܒܝܐ [T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ 32

[T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ 33

ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ [T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ 34

[T. ܐܠܠܘܒܝܐ]

ܐܠܠܘܒܝܐ 34

ܐܠܠܘܒܝܐ [leg. ܐܠܠܘܒܝܐ T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ 35

ܐܠܠܘܒܝܐ [T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ 36

ܐܠܠܘܒܝܐ [T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ 37

ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ = Rgl. ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ  
πρασίω.

ܐܠܠܘܒܝܐ [T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ 38

ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ 39

Löw P. 168 [T. ܐܠܠܘܒܝܐ]

Randglosse ܐܠܠܘܒܝܐ [T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ 39

[T. ܐܠܠܘܒܝܐ] ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ 40

ܐܠܠܘܒܝܐ ܐܠܠܘܒܝܐ 41

28. Περὶ σκορπιοειδοῦς.

29. " σμίλακος.

30. " σμύρνης.

31. " σμύρνης βοϊκῆς. Sic!

32. " σμυρνίου.

33. " σόγχου.

34. " σπαργανίου.

35. Περὶ σπάρτης.

36. " σταφυλίνου.

37. " στάχυος.

38. " στοιβῆς.

39. " στοιχάδος.

40. " στρατιώτητος.

41. " στρουθίου.















ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.  
 ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.  
 ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.  
 ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.  
 ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.

Zur Probe den Abschnitt über  $\rho\acute{\upsilon}\pi\omicron\varsigma = \text{ܡܝܬܬܐ}$ , in dem Text-  
 differenzen sind: Fol. 64 a: ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.  
 ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.  
 ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.  
 ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.  
 ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.  
 ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.  
 ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ. ܡܝܬܬܐ.

θήσομεν οὕτως ἤδη τὰ λείποντα, παρακαλέσαντες, εἴ τις οὐχ  
 ὤμίλησε τοῖς ἐμπροσθεν, ἥτοι καὶ τούτων ἀφίστασθαι παν-  
 τάπασιν, ἢ εἴπερ ἦν φιλόπονός ἐξ ἀρχῆς πρότερον ἀναλέξασθαι  
 τὴν πραγμάτειαν. ἀσαφῇ τε γὰρ ἅμα καὶ ἀναπόδεικτα παντ'  
 αὐτῷ φανεῖται τὰ λεχθησόμενα, πρὶν ἐν ἐκείνοις γυμνάσασθαι.  
 Περὶ νάρδου σταχύος κτλ.

Probe *περὶ ῥύπου*. Kühn XII P. 116.

Ῥύπος ὁ μὲν ἀπὸ τῶν ἐν τοῖς γυμνασίοις ἀνδριάντων, ἐν  
 οἷς ἂν ἄφθονον ἔλαιον κεῖται [καίεται], διαφορητικός τέ ἐστι  
 καὶ μαλακτικός. ὁ δ' ἐν ταῖς παλαίστραις ἐφ' ὅσον τῆς κόνεως  
 μετείληφε, ἐπὶ τοσοῦτον διενήνοχεν. ὀνομάζουσι δὲ τοῦτον τὸν  
 ῥύπον πάτον. ὁ μὲν δὴ πρότερος ἀπέπτων φυματῶν ἐστὶ δια-  
 φορητικός, ὁ δὲ δεύτερος ἄριστον ἱάμα γλεγμαυῆς τιτθῶν ἐστὶ.

1) Es wird *ܡܝܬܬܐ* zu verbessern sein.







8) क्वाकार्यं शशक्षयः Diese vielfach erwähnte Strophe (siehe Kāvyaaprakāṣa S. 64) stammt nach Skm. 2, 524, Sbhv. 1341 von Kālidāsa her. Dieses ist sehr unwahrscheinlich, da nach dem Kuvalayananda sie auf das Verhältniss von Yayāti zu Devayāni sich bezieht.

9) तारतार Band XXVII, 16.

10) Skm. 2, 313.

दिवापि जलदोदयादुपचितान्धकारकटा-  
जटालिततटीमिमां विशति विस्मरन्ती भयम् ।  
तमालतन्मण्डितां वटनिरस्तभानुसुति<sup>1)</sup>  
धृताभिसरणव्रता शबरसुन्दरी कन्दरीम् ॥

Dieses junge Çabara-mädchen, seinem Versprechen treu am Stelldichein sich einzufinden, betritt, alle Furcht bei Seite legend, diese mit Tamālabäumen geschmückte, durch wilde Feigen alles Licht ausschliessende Berghöhle, obwohl ihr Umkreis selbst bei hellem Tage durch aufgestiegene Wolken mit einer angesammelten Masse von Dunkelheit erfüllt ist.

11) Skm. 2, 29.

न वक्ति प्रेमाद्रं न खलु परिरम् रचयति  
स्थितौ तस्यां तस्यां करकमललीलां न सहते ।  
स्थित्योत्साकान्तं मुखमभिमुखं नैव कुरुते  
तद्यायन्तःप्रीतिं वपुषि पुष्को ऽस्याः कचयति ॥

Sie spricht keine zärtlichen Worte zu mir, umarmt mich nicht, lässt in der und jener Lage das Tändeln der Händelilien sich nicht gefallen, wendet ihr von dem Mondschein des Lächelns reizendes Gesicht mir nicht zu: dennoch verräth das Haarrieseln an ihrem Leibe ihre Herzensfreude.

12) पयोधराकारधरो Band XXVII, 16.

13) Skm. 4, 223.

प्रियायां स्त्रैरायामतिकठिनगर्भालसतया  
किराते चाकर्णीकृतधनुषि धावत्यनुपदम् ।  
प्रियाप्रेमप्राणः प्रतिभयवशाकूतविकसो  
मृगः पद्मादालोकयति च मुञ्चर्याति च मुञ्चः ॥

1) manditām meine Verbesserung für manditā der Hs.

Svaira wird sonst nie als Adj. gebraucht und kann nicht den Sinn haben, der hier erforderlich ist, dass die Rehkuh zurück bleibt, während der Rehbock davon läuft. Im Subhashitasamcaya finden sich die Varianten: α. priyāyām yātayām. γ. priyāpremodrekaḥ pratibhayaśāñjānavivaḥ. Statt svairāyām schlage ich vor dhīrāyām zu lesen.

Während die Gattin in Folge der Bürde ihrer schweren Schwangerschaft still steht, und der Kirāta mit bis an das Ohr gespanntem Bogen ihr auf dem Fusse nachfolgt, blickt der vor Furcht seines Verstandes beraubte Rehbock aus Zärtlichkeit für die Geliebte bald zurück, bald eilt er weiter.

14) Daçarûpaka 3, 14 aus der Vikramorvaṣi.

मत्तानां कुसुमरसेन षट्पदानां  
शब्दो ऽयं परभृतनाद एष धीरः ।  
कैलासे सुरगणसेविते समन्ता-  
त्किंनर्यः कलमधुराचरं प्रगीताः ॥

Diess ist das Summen der von Honigseim trunkenen Bienen, diess ist der helle Klang der Kokila, auf dem von den Göttern bewohnten Kailāsa haben die Kinnara-frauen in lieblich süssen Tönen zu singen begonnen.

15) Skm. 2, 336.

यत्त्रिलोकमनोरथस्य परमं पात्रं मनोजम्बना  
यच्चास्त्रं हरनिर्जितेन जगती जेतुं चिरादर्जितम् ।  
यन्मे श्रोत्रसायनं कथमहो प्राप्तं तदेतन्मया  
रूपं लोचनपीयमानविगलल्लावण्यपूरं पुरः ॥

Wie ist diese Schöne mir zu Theil geworden, in der die Wünsche der drei Welten ihr höchstes Ziel finden, welche der von Hara besiegte Liebesgott seit alter Zeit als Waffe erworben hat um die Welt zu erobern, die ein Zaubermittel für meine Ohren ist, die eine stets strömende Fluth von Liebreiz bildet, welche von meinen Augen getrunken wird?

16) Çp. 120, 24 (nur in CD.). Sbhv. 2007 (kasyāpi) Alamp-kāratilaka fol. 5 b. Bhojaprabandha (in den Mund von Kālidāsa gelegt).

लक्ष्मीक्रीडातडागं रतिधवलगृहं दर्पणो दिग्बधूनां  
पुष्पं श्यामासतायास्त्रिभुवनजयिनी मन्मथस्यातपत्रम् ।

पिण्डीभूतं हरस्य स्मितममरसरित्पुण्डरीकं मृगाङ्गो

ज्योत्स्नापीपूषवापी जयति सितवृषसारकागोकुसलम् ॥

Der Vergnügungsteich der Lakshmi, der Palast der Wollust, der Spiegel in dem die Frauen der Weltgegenden sich beschauen, die Blume der Nachtschlingpflanze, der Sonnenschirm des die Dreiwelt besiegenden Liebesgottes, das zu einem Ballen gedichtete Lächeln des Hara, der bleiche Lotus des Götterflusses, der Weiher des Mondlichtnektars, der weisse Stier der Sternenkuhheerde — der Mond ist siegreich.

17) Cp. nur in D. nach 137, 11.

वनिताकरतामरसाभिहतः पतितः पतितः पुनरुत्पतितः ।

खल<sup>1)</sup> ते कटुकं हृदयं विदितं वनिताधरसंगमसुखमिव ॥

Von der Lotushand der Schönen geschlagen, fiel und fiel (der Ball), aber sprang wieder empor. O Schelm, du besitzt ein hartes Innere (grausames Herz), das begierig ist die Lippen der Schönen zu erreichen.

18) Skm. 2, 22.

ववुरेव मलयमहतो जगुरेव पिकाः परारि पश्य ।

उत्काण्डाभरतरलं सखि मानसमिषमः किमिदम् ॥

Schon vor zwei Jahren und im letzten Jahre haben die Malaya-winde geweht und die Kokila gesungen; erst in diesem Jahre, o Freundin, ist mein Herz von grosser Sehnsucht bewegt. Was will das sagen? — Ein Spottvers auf die bei Pāṇini V, 3, 22 angeführten altmodischen Wörter.

19) वेणी विडम्बयति XXVII, 16.

20) Skm. 2, 473.

स्वप्न प्रसीद भगवम्पुनरेकवारं

संदर्शय प्रियतमां चणमाचमेव ।

दृष्टा सती निविडबाहुः . . . लयं

तत्रैव मां नयति सा यदि वा न याति ॥

Im zweiten Theile mangelhaft und unverständlich.

1) khalu die Hs. Statt kaṭukam würde ich vorschlagen kaṭl zu lesen.

21) Cp. in C. nach 129, 4. In D. fehlt an der Stelle ein Blatt und es ist nur die Unterschrift Kālidāsasya auf dem folgenden erhalten. Gedruckt ist die Strophe im Subhāshitaratnākara S. 174. und im Subhāshitaratnabhāṇḍāgāra S. 289. Beide haben steno.

हेमाशोऽहपत्तने परिमलस्योयी वसन्तानिल-  
 सचक्षिरिव यामिकर्मधुकरैरारब्धकोलाहले ।<sup>1)</sup>  
 निर्यातस्वरया व्रजन्निपतितः श्रीखण्डपङ्कज-  
 सिन्धे केरलकामिनीकुचतटे खञ्जः शनैर्गच्छति ॥

Als der Frühlingswind in der Goldlotusstadt Wohlgeruch raubte, erhoben die Bienen, welche dort gleichsam als Wächter standen, einen grossen Lärm. Als er sich in aller Eile davon machte, glitt er auf dem mit flüssiger Salbe bestrichenen Brustgestade der Schönen von Kerala aus, und hinkend geworden, bewegt er sich nur langsam weiter.

Peterson in seinem Second Report S. 62 theilt die folgende in der Harihârâvali Kālidāsa zugeschriebene Strophe mit:

चहो मे सौभाग्यं मम च भवभूतेश्च च भणिति  
 तुलायामारोष्य प्रतिफलति तस्यां लघिमनि ।  
 गिरां देवी साक्षाच्छ्रुतिकलितकल्हारकलिका-  
 मधूलीमाधुर्यं चिपति परिपूर्तिं भगवती ॥

Nach dieser Strophe wird Kālidāsa als Zeitgenosse von Bhavabhūti angesetzt. Ich selbst hege keinen Zweifel, dass dieselbe aus dem Bhojaprabandha (Str. 254) entlehnt ist. In der betreffenden Stelle werden Bāṇa, Bāṇaputra, und Bhavabhūti am Hofe von Bhoja von Dhārā zusammengebracht.

Bemerken will ich noch, dass in Sbhv. die beiden Strophen ādīptavahnīsadṛiṣair 1680, ā mūlato vidrumarāga, welche im Ritusamhāra vorkommen, die Unterschrift Kālidāsasya haben.

Der Dichter Kālidāsanandin wird nur in Skm. erwähnt, und zwar befinden sich Verse von ihm nur im zweiten Buche. Sie sind: api bhujalatotkshepāt 42. — āvirbhūtavipāṇḍura 46. — etasmin ghanacandanārdra 793. — kurvīthāḥ 51. — gachāmi kutra vida-dhāmi 133. — tiryaktayaiva parapushṭa 368. — pikatroṭidātra 777. — vakshojābhogagurvor 579. — sakhi malayajam muñca 134. — hāridram ambaram upānta 47.

1) kolāhalah die Hs.



कुर्वीथाः श्वशुरस्य भक्तिमधिकां श्वश्र्वाच्च पादानतिं

स्नेहं भृत्यवने प्रतीक्ष्य रभसाङ्कुरागताम्बान्धवान् ।

भर्तारं सुखदुःखयोरविच्छिन्नप्रेमानुबन्धोदया

गेहे वा विपिने ऽपि वा सहचरीकृत्येन नित्यं भज ॥

Dem Schwiegervater erweise die grösste Ergebenheit und der Schwiegermutter fussfällige Verbeugung, der Dienerschaft Freundschaft, empfangе bereitwillig die an die Thüre kommenden Verwandten; dem Gatten aber diene stets, indem deine Liebe zu ihm in Freud und Leid unverändert beharrt und sich weiter entfaltet, sei es im Hause oder im Walde, mit den Obliegenheiten, die einer Gattin geziemen.

Zu p. 95 ff.

Von

**R. Pischel.**

Kielhorn und Böhtlingk haben mir freundlichst einige Verbesserungen zu dem Texte und der Uebersetzung der p. 96 angeführten Stelle des Nami mitgeteilt, die ich hier mit einigen Zusätzen veröffentliche. Zeile 18 ist mit Kielhorn zu lesen **को** **अवादेशः**, Zeile 21 mit Böhtlingk: **सुप्तालीनकारं**. Die Uebersetzung des ersten Satzes verwerfen beide. Böhtlingk übersetzt: „Obgleich die Verwerfung ungrammatischer Formen schon durch (unter) „Gelehrsamkeit“ abgethan worden ist, so macht man doch, da man gewahr wird, dass auch grosse Dichter in den Fehler des Gebrauchs ungrammatischer Formen verfallen, eine abermalige Anstrengung um kund zu thun, dass man auf die Verwerfung Rücksicht zu nehmen habe“. Kielhorn hat mir seine Uebersetzung nicht mitgetheilt. Böhtlingk hat vollkommen recht. Statt des ersten „man“ dürfte nur „er“ zu setzen sein; also: „so handelt er (scil. Rudraṭa), da sich auch bei grossen Dichtern ungrammatische Formen finden, nochmals davon, um ihre Verwerfung einzuschärfen“. Rudraṭa nämlich, was Böhtlingk nicht wissen kann, ich aber hätte wissen müssen, handelt schon im ersten Ad'jāja von der **व्युत्पत्ति** und zwar 1, 18 (MS. Bühler, Detailed Report No. 248; cfr. Peterson, Report p. 19):

**इन्द्रोवाकरणकलालोकस्थितिपदपदार्थविज्ञानात् ।**

**युक्तायुक्तविवेको व्युत्पत्तिरियं समासेन ॥**

Da also zur **व्युत्पत्ति** auch Kenntniss der Grammatik gehört, so sind damit die **अपशब्दास्** schon ausgeschlossen. Im zweiten Ad'jāja aber handelt Rudraṭa doch noch besonders von ihnen, um ihr Verbot recht einzuschärfen, wie Nami sagt. Von Nami war bisher nur die eine erwähnte vollständige Handschrift bekannt, die nicht sehr korrekt ist. Eine zweite vollständige Handschrift hat Peterson verzeichnet (Report p. 14), der schon gesehen hat, dass

Bühler's Svetâmbara und Kielhorn's Nami dieselbe Person sind. Das Fragment, das Bühler erwähnt, ist die Handschrift bei Kielhorn, Report p. 87 No. 70. Peterson hat sich ferner schon gegen Bühler's Zeitbestimmung des Rudraṭa gewendet. Bühler setzt Rudraṭa in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts, Peterson will ihn eher in die Mitte des 10. Jahrhunderts setzen. Dass dies richtiger ist, lässt sich beweisen. Bühler (l. c. p. 67) sagt: „The quotations illustrating the rules are numerous, but in no case has the source been given“. Das kommt daher, dass Rudraṭa, wie andere ältere Rhetoriker, seine Beispiele selbst gedichtet hat. Unter Rudraṭa's Namen werden Strophen die in dessen rhetorischem Werke Śṛṅgāratilaka vorkommen von Śārṅgad'ara citirt, wie längst Aufrecht gesehen hat (ZDMG. 27, p. 80 f). Die übrigen Strophen aber, die Śārṅgad'ara citirt und die nicht im Śṛṅgāratilaka stehen, finden sich sämtlich im Kāvjalākāra. So die Strophe धूषीधूसरतनयो auf fol. 10a, die Strophe मलयानिव\* auf fol. 8a, die Strophe सा सुन्दर तव विरहे auf fol. 8a, die Strophe एकाकिनी चदयसा तद्वशी auf fol. 10b. Somit sind alle von Śārṅgad'ara angeführten Strophen bei Rudraṭa nachgewiesen; denn नीरन्ध्रं परिरम्भते प्रियतमी steht Śṛṅg. 2, 107. Spätere Rhetoriker haben nun Rudraṭa eifrig benutzt und auch seine Beispiele unbedenklich herübergenommen. Für uns kommt hier nur in Betracht die Strophe: एकाकिनी चदयसा. Diese wird ohne Nennung des Rudraṭa citirt von Vāgb'aṭa, Alākārati-laka fol. 15a (MS. Kielhorn, Report p. 71 No. 300), von Rujjaka, Alākārasarvasva fol. 93a (MS. Bühler Det. Rep. No. 237), von Gajarat'a, Alākāravimarsinī fol. 8a (MS. Bühler l. c. No. 230) und, was allein wichtig ist, von Ab'inavagupta in seinem Sahrđajālōka-lōkana, dem Commentare zu Ānandavard'ana's Sahrđajālōka fol. 75a (MS. Bühler l. c. No. 257). Die Zeit des Ab'inavagupta hat Bühler festgestellt. Er schrieb um 1000 nach Christus (Det. Rep. p. 80 f). Somit ist die Mitte des 10. Jahrhunderts die späteste Zeit, die wir für Rudraṭa ansetzen dürfen. Die Zeit des Nami steht ebenfalls fest; er selbst giebt an, dass er den Commentar im Jahre 1176 nach Vikrama, wie die Palmblatthandschrift liest (Kielhorn l. c. p. 36; Z. 9 steht चष्टम्या statt सुष्टम्या in der Handschrift, im übrigen aber ist alles richtig) oder 1125 nach Vikrama, wie Peterson's Handschrift liest, verfasst hat, also 1119 oder 1068, wovon das letztere Datum, wie Peterson bemerkt, das richtige sein wird. Nami erwähnt von anderen Rhetorikern Daṇḍin fol. 2b. 5b. 6a; Mēd'āvin fol. 2b. 178a; Hari, dessen Werk in Prākṛit geschrieben war fol. 2b. 23b; B'āmaha fol. 2b. 120b. 146a. B'arata fol. 6b. 174a. 185b ff. 197b. Udb'aṭa fol. 93b; von Grammatikern Pāṇinī fol. 6b, von Metrikern Gajadeva fol. 6b. 7b. und Piṅgal

fol. 7b; von Dichtern und Dichtwerken Māg'a fol. 7b. 8a. 86b. 130a. 141a. 194a (माघकाव्य). 195a (शिशुपालवध); Pāṇini fol. 15b; B'artṛhari ibid.; Kālidāsa fol. 15b. 140a. 189a. (Rag'uv. und Kumāras.); B'āravi fol. 7b. 15b. 96b. (किरातार्जुनीयं काव्यम्). 142b. 194b (किरातार्जुनीयकाव्यम्). Bṛhatkat'ā (in Pāisākī) fol. 19a. Śivab'adra fol. 48a, Vēṇīsaḥāra fol. 176a, Kādambarikat'ā fol. 189a. 196a (Kādambārī). und Bāṇakat'ā fol. 194b; Tilakamaṅgarī fol. 194b, Rāmājaṇa ibid. Arguṇakarita ibid. und Harṣakarita fol. 196b. Unter diesen Werken ist das अर्जुनचरित ein mahākāvya und Werk des Ānandavard'ana, das er in seinem Sahrđajālōka fol. 198b. erwähnt: यथा च मदीय एवार्जुनचरिते महाकाव्ये und fol. 237a: एतच्च मदीयार्जुनचरिते अर्जुनस्य पातालावतरणप्रसङ्गे वीर्येण प्रदर्शितम्. Uebrigens war Ānandavard'ana ein Lehrer des Ab'inavagupta und daher etwas später als Bühler annimmt (Det. Rep. p. 65). Von ihm, und nicht einem älteren Autor, stammen ganz sicher auch die Verse über den D'vani, wie er auch in dem Sahrđajālōka noch andere Autoren und Werke citirt als die von Bühler genannten. So ein von ihm selbst verfasstes Prākṛitgedicht, die विषमबाणलीला, das oft citirt wird und schon von Aufrecht erwähnt worden ist (ZDMG. 36, 364 Anm.). Aus einer fol. 328b. mitgetheilten Strophe ergiebt sich, dass Ānandavard'ana auch in Apab'raṣa dichtete. Bühler (l. c. p. 66) erwähnt ferner von ihm eine „vivṛiti of the Dharmottamā viniśchaya-tīkā“. Ich möchte indess die betreffende Stelle anders fassen. Die beiden Śāradā-MSS. (Bühler citirt nach No. 255 und die Stelle steht dort fol. 161a) lesen:

यत्त्वनिर्देशं सर्वस्वलक्षणविषयं बौद्धानां प्रसिद्धं तत्तन्मतपरीक्षायां य-  
न्वाक्ये निरूपयिष्यामः ॥

Dazu Ab'inavagupta:

यन्वाक्य इति विनिश्चयटीकायां धर्मोत्तर्या (No. 255: धर्मोत्तमायां)  
या विवृत्तिरमुना (so alle 3 MSS.) यन्वक्तृता कृता तत्रैव तद्व्याख्यातम् ॥

Daraus schliesse ich, dass der Name des Werkes des Ā. धर्मो-  
त्तरी und es selbst ein Commentar zu einem विनिश्चय war, viel-  
leicht dem प्रमाणविनिश्चय des धर्मकीर्ति. Ferner erwähnt Ānanda-  
vard'ana fol. 202b ein Drama तापसवत्सराज von mindestens 6  
Akten, das Ab'inavagupta auch sonst noch citiert, dann fol. 177a  
einen रामाभ्युदय, fol. 204b einen मधुमथनविजय, dann von be-

kannten Dichtern und Werken auch die Kādambari und den Sētu fol. 119 a, den Kumārasamb'ava fol. 138 a und dessen 8. Gesang fol. 184 a (auch Mēg'adūta und Śakuntalā werden citiert z. B. fol. 163 b), Amaruka fol. 190 b, die Ratnāvali fol. 199 a, den Vēṇiṣaḥāra fol. 201 b, den Nāgānanda fol. 238 a. Aus fol. 170 b ergibt sich, dass der Harivigaja des Sarvasēna ein Prākṛitgedicht war. Zu streichen ist dagegen bei Bühler p. 66 Sātavāhana. Bei Ānandavard'ana habe ich seitdem auch eine Strophe des Pāṇini citiert gefunden, ohne Nennung des Verfassers, nämlich fol. 58 b die Strophe उपोढरानिष विखोद्यतारक. Auch aus Ab'inavagupta lässt sich mancherlei nachtragen. Ich will hier nur erwähnen, dass zu seinen Lehrern auch Utpala gehörte; fol. 53 a:

यद्योक्तमस्त्यपरममुदभिः श्रीमदुत्पलदेवपादैः ।

तैक्षीरपुपयाचितिरपगतसम्बन्धः u. s. w.

Erwähnt wird von ihm ferner ein rhetorisches Werk हृदयदर्पणः fol. 48 b. 49 a. 90 a (eigentlich 100 a); dann Daṇḍin (Kāvjād. 1, 31): fol. 190 a; der चन्द्रिकाकारः fol. 241 a. 251 a; wer damit gemeint ist, ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden; भट्टप्रभाकरः fol. 254 b; ein nāṭakam स्वप्नवासवदत्ताः fol. 204 a; dann भट्टवचनाकका कादम्बरीकथासारम्: fol. 191 b. Unter den von Ab'inavagupta angeführten Beispielen befinden sich auch Strophen des Rāgaśēk'ara; so z. B. fol. 63 b die Strophe कर्पूर इव दग्धो ऽपि Bālarāmāj. 3, 11. Peterson hat hervorgehoben, dass R. in Kṣēmendra's Suvṛttatilaka erwähnt wird (Report p. 8) und Bühler danach mit Recht bemerkt, dass meine Ansetzung des R. um 1020 nicht richtig sein kann (Ind. Antiq. 13, p. 29). Das Citat bei Ab'inavagupta beweist, dass wir über den Anfang des 10. Jahrhunderts nicht hinausgehen dürfen.

## Phönizische Inschrift aus Tyrus.

Von

**P. Schroeder.**

Vor etwa zwei Wochen wurden in der Nähe von Sur (Tyrus) architektonische Bruchstücke aus weissem Marmor ausgegraben, unter denen sich auch ein Stückchen befand, welches eine — leider fragmentarische — phönizische Inschrift in zierlichen Charakteren trägt. Das Marmorfragment ist nur 13 Centimeter lang und 10 Centimeter hoch, enthält aber nichts destoweniger über 100 Buchstaben. Es wurde von Sur dem hiesigen königl. dänischen Vicekonsul Herrn Loytved zugesandt, in dessen Besitz es sich jetzt befindet und der die Güte hatte, mir den Stein vorzulegen. Das von mir nach dem Original und nach einem Abklatsch angefertigte Facsimile gibt genau die Grösse der Inschrift wieder. Man sieht daraus, dass die Anfänge der Zeilen fehlen, wie vermuthlich auch einige ganze Zeilen unten. Oberhalb hingegen fehlt nichts, hier war vielmehr der Stein — wohl eine Gedenktafel — von einem gesimsförmig überhängenden Rande eingefasst, den man — vor der Versendung nach Beirut — zur Verringerung des Gewichts abgeschlagen hatte. Die Buchstaben haben sehr feine Züge und sind sehr sorgfältig eingeritzt, wie es scheint mit einem Grabstichel. Sie gehören dem besten und elegantesten Typus phönizischer Schrift an und erinnern an die Inschriften aus Kition. Am nächsten dürfte, dem Schriftcharakter nach, unserer Inschrift die sogenannte „Opfertafel von Karthago“ (Karth. 1 nach meiner Zählung) stehen, die man in Band XIX dieser Zeitschrift (Seite 96) abgebildet findet. Der Schrift nach zu urtheilen, setze ich die Inschrift aus Tyrus in's 4. oder 5. Jahrhundert.

In den beiden ersten Zeilen sind die Buchstaben zum Theil undeutlich, dasselbe ist in den beiden letzten Zeilen der Fall, von denen übrigens nur wenige Buchstaben erhalten sind. So weit ich die Inschrift lesen kann, handelt es sich um die Widmung eines Gegenstandes, welcher in der Inschrift zwei Mal 𐤊𐤕 genannt wird und wahrscheinlich für einen Tempel bestimmt war, durch einen Sufeten Namens Adonbaal, dessen ganze Genealogie angegeben wird („Adonbaal der Sufet, Sohn Azmelek's, Sohnes des . . . . ., Sohnes Bodmelkart's des Sufeten, Sohnes Dommelek's . . . . ., Sohnes

Azmelek's<sup>a</sup>). In der 6. Zeile ist nochmals von der Schenkung des betreffenden Gegenstandes die Rede. Der Schenker (יִרְן Z. 6) ist wohl identisch mit dem Erbauer oder Verfertiger Adonbaal und das Verbum כַּעַל Z. 5 ist wohl im Sinne von „liess anfertigen“ zu verstehen. Der gewidmete Gegenstand wird Z. 5 וְחִצִּי הִסָּה וּ und Z. 6 וְחִצִּי הִסָּה וּ (mit dem Artikel auch vor dem ersten Worte!) genannt: „die Hälfte dieses Saff“. Das Wort חִסָּה bedeutet im Alten Testamente sowohl „Becken, Schale, Bassin“ als „Thürschwelle“. In welcher von beiden Bedeutungen das Wort in unserer Inschrift zu verstehen ist, wird sich schwer entscheiden lassen; vielleicht gibt eine nähere Beschreibung der Form jener Sculpturreste, mit denen zusammen die Inschrift gefunden wurde, dafür Anhaltspunkte. Eine solche fehlt bis jetzt leider. Vielleicht handelte es sich um die Widmung eines metallenen Tempelbeckens, ähnlich denjenigen, die König Hiram von Tyrus für den Salomonischen Tempel anfertigen liess und die 1. Kön. 7, 50 וְכִסְאוֹ גִּזְרָה genannt werden. Ebenso denkbar aber ist es, dass חִסָּה ein architektonischer Ausdruck ist und etwas wie Thürschwelle, Architrav, Colonnade (vgl. arab. مَصْفٍ) oder dergl. bedeutet. Die Kosten der Anfertigung des חִסָּה trugen zu gleichen Hälften<sup>1)</sup> zwei Personen, von denen der in unserer Inschrift als Stifter genannte Adonbaal war.

In der 1. Zeile kann ich nur noch נַפְעַל „es wurde angefertigt“ herauslesen. In der 2. Zeile glaube ich das Zahlzeichen für 50 zu sehen; die darauffolgende Buchstabengruppe חֲבַצְצָר wage ich nicht bestimmt zu deuten. Vielleicht ist zu lesen: חֲבַצְצָר <sup>HHHH</sup> [כ] כֶּה „50 (Sekel) Silber tyrischer Währung“ (eig. tyrischen Stempels, vgl. arab. طبع „stempeln, drucken“). Die in der Inschrift vorkommenden Eigennamen sind schon bekannt, mit Ausnahme von דַּמְלֶךְ Z. 4, welchen ich = דַּמְמֶלֶךְ Dom-melek nehme und mit den in einer phönizisch-griechischen Inschrift aus Athen vorkommenden nn. pp. Δομανως דַּמְחֶנָּה und Δομσαλως דַּמְסַלְחָה vergleiche. Ueber die Gottheit דַּם ist nichts näheres bekannt.

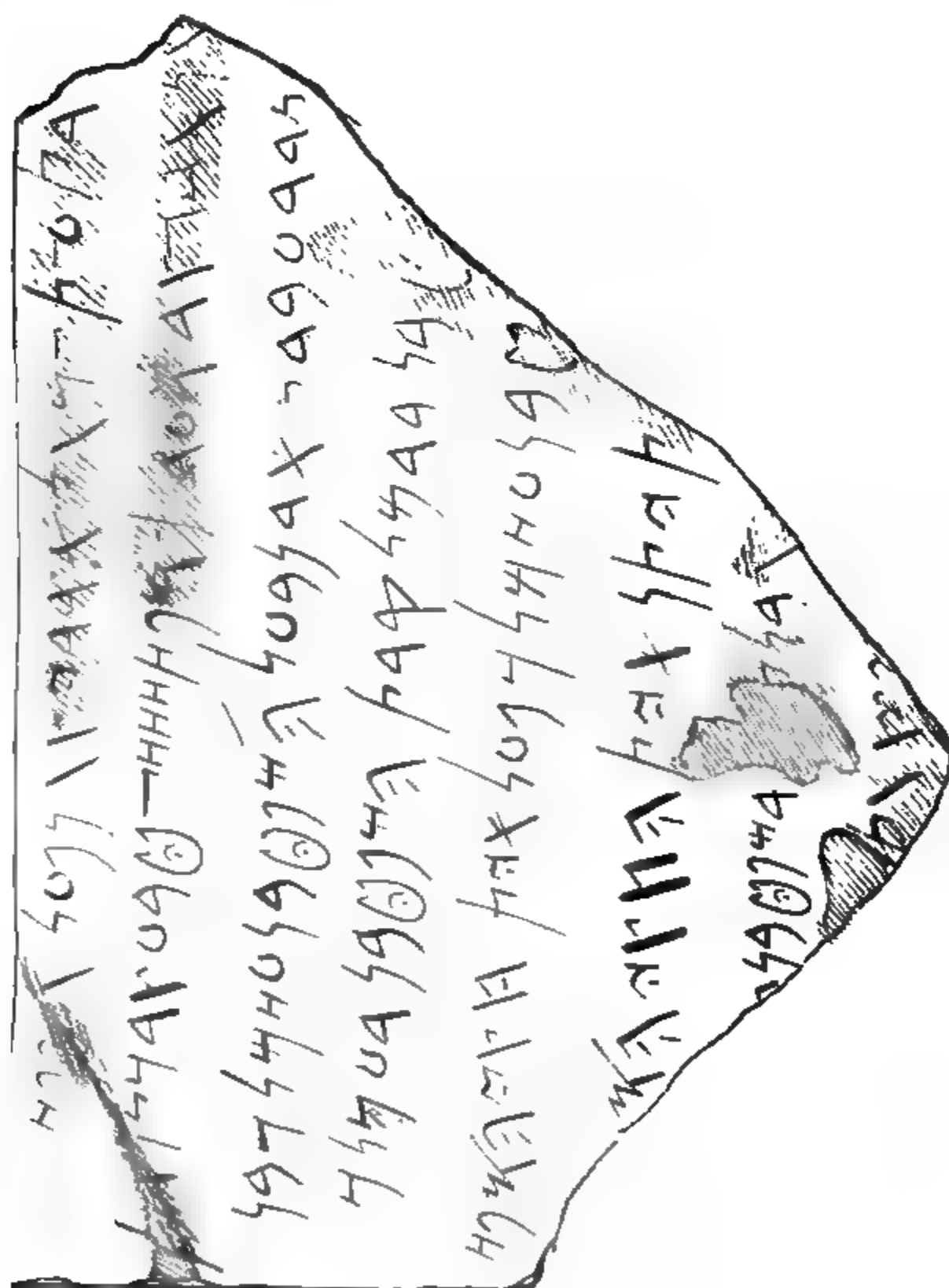
Ich gebe im Folgenden eine Transcription des phönizischen Textes, wobei ich die Buchstaben, deren Lesung nicht ganz sicher ist, durch einen darunter gesetzten Punkt bezeichne.

- |                       |           |           |   |
|-----------------------|-----------|-----------|---|
| נַפְעַל . ס . פָּ . ז | חֲבַצְצָר | חֲבַצְצָר | 1 |
| חֲבַצְצָר             | חֲבַצְצָר | חֲבַצְצָר | 2 |
| חֲבַצְצָר             | חֲבַצְצָר | חֲבַצְצָר | 3 |

1) Oder sollte חֲבַצְצָר hier gar nicht „Hälfte“ bedeuten? In einer phönizischen Inschrift von Tharros (Sardinien), die Levy Phön. Stud. III S. 59—61 behandelt, kommt das Wort חֲבַצְצָר in einer andern, allerdings nicht klaren Bedeutung („Schmuck“ oder dgl.) vor.

4	בן בדמלקרח השפט בן דעמלך
5	[השט]ט בן דעמלך פעל אית חצי הסף ז
6	ת יתן אית ההצי הס[ה ז]
7	דל . . . ד שפט בן . . .
8	צאח . . .

Beirut, den 15. April 1885.



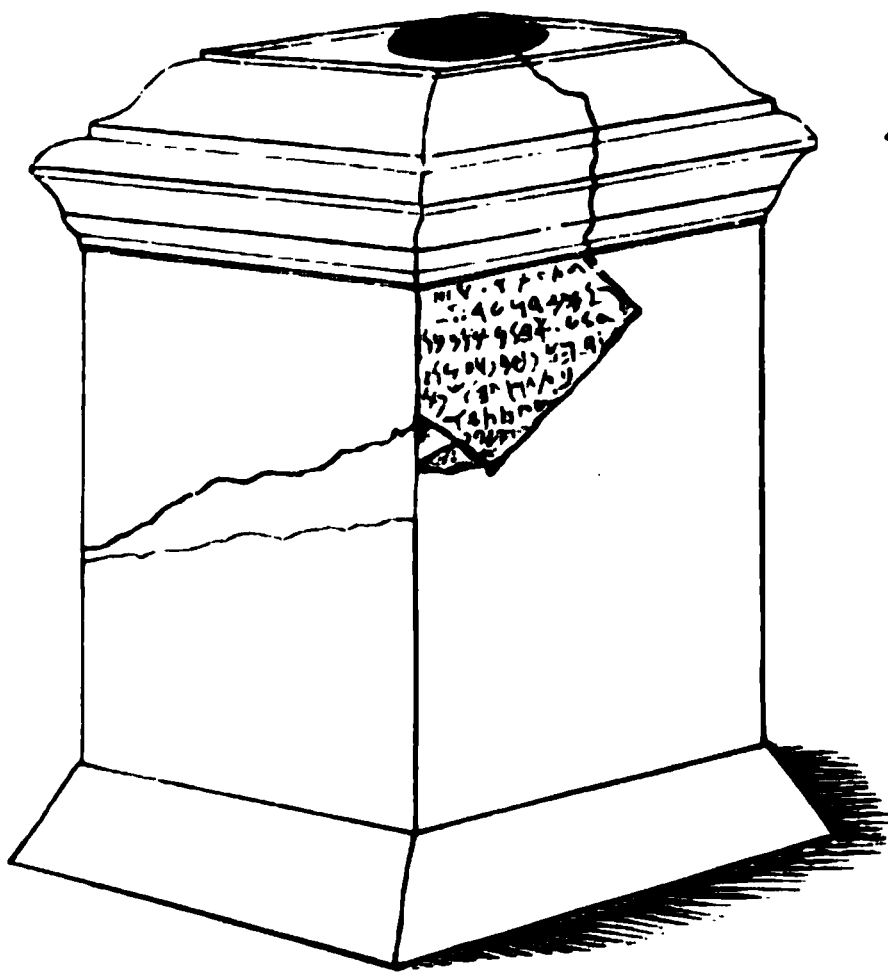
Inschrift aus Tyrus (natürliche Grösse).



**Nachricht.**

Beirut, den 14. Mai 1885.

Auf meinen Rath begab sich Herr Loytved selbst nach Sur, um auf der Fundstätte der Inschrift nach weiteren Bruchstücken derselben zu forschen und durch eine genaue Besichtigung und Vergleichung der gleichzeitig mit der Inschrift zu Tage geförderten Skulptur- und Architekturfragmente die ursprüngliche Gestalt des gewidmeten Gegenstandes bzw. Gebäudes festzustellen. Herr Loytved kehrte vor einigen Tagen von Tyrus hierher zurück und das Ergebniss seiner Nachforschungen war folgendes:



Die Inschrift stand ursprünglich auf einem altarähnlichen, oben schräg abgedachten und inwendig hohlen Marmorgefäss von kubischer Form; dasselbe hatte ursprünglich ungefähr folgende Gestalt:

Die eine der vier quadratischen Seitenflächen trug die Inschrift, von der nur Theile der neun ersten Zeilen erhalten sind; wie viele Zeilen unten fehlen, lässt sich nicht mehr feststellen. Die Breite des Cubus beträgt, die obere Auskrugung mit einge-

rechnet, 30 Centim., die Höhe mag etwa 45—50 Centim. betragen haben. Jede der 4 Seitenflächen mass 23 Centim. in der Breite, so dass an der Inschrift, rechts von derselben, und zwar in der zweiten Zeile, in der die meisten Buchstaben erhalten sind, etwa 10 Centim. fehlen, ein Raum, der — nach Verhältniss der Buchstabengrösse — ungefähr 20 bis 25 Buchstaben enthalten haben wird.

Der obere Theil des Cubus ist fast ganz erhalten, die Stücke, aus denen er besteht, sind von Herrn Loytved nach Beirut gebracht und zusammengesetzt worden. Es lässt sich danach die Gestalt des Gefässes mit Sicherheit in der oben skizzirten Weise reconstruiren. Die Mitte der sich nach oben zu verjüngenden Deckfläche des quadratischen Behälters nimmt ein rundes Loch von 14 Centimeter Durchmesser ein, es bildete die Mündung des im Innern des Cubus befindlichen kugelförmig ausgehöhlten Wasserbehälters. Dass der Behälter zur Aufnahme von Wasser diente, darauf deuten die an den inneren Seitenwänden sichtbaren Spuren von Corrosion hin;

auch die Thatsache spricht dafür, dass die Inschrift mit den dazu gehörigen Marmorstücken im Innern einer Cisterne gefunden worden ist. Diese Cisterne liegt in der heutigen Stadt Sur, dem alten Insel-Tyrus, in geringer Entfernung vom Meere, in der Nähe des Regierungsgebäudes, also in einem der frequentirtesten Stadttheile des alten Tyrus. Der Cubus aus Marmor bildete vermuthlich die Mündung der Cisterne; als die Decke der letzteren einfiel, stürzte der Stein in die Cisterne hinab. Später wurde über der Cisterne ein Gebäude errichtet; ein gemauerter Bogen in derselben scheint zu den Unterbauten dieses mittelalterlichen Baues gehört zu haben.

Die Cisterne oder der Brunnen, in unserer Inschrift durch das Wort  $\eta\sigma$  bezeichnet, war eine fromme Stiftung zweier vornehmer Tyrier, von denen der eine in der Inschrift „Adonbaal der Sufet“ genannt wird. Dass es sich um eine Stiftung nicht einer, sondern zweier Personen handelte, schliesse ich daraus, dass Adonbaal unserer Inschrift zufolge nur die Hälfte der Cisterne baute; es theilten sich also wahrscheinlich zwei Personen in die Kosten der Herstellung. Oeffentliche Brunnen, aus denen den Durstigen umsonst der Labetrunk gereicht wird (*sebil*), gehören noch heutzutage im Orient zu den beliebtesten frommen Stiftungen der Muhammedaner. Ich vermuthete, dass durch das Oberloch des kubischen Behälters (der aus einem einzigen Marmorblock gearbeitet war) das Wasser mittelst eines an einer Kette befestigten Bechers geschöpft wurde; möglich ist es aber auch, dass dieses Loch ursprünglich mit einem Deckel verschlossen war und dass auf einer der drei unbeschriebenen vertikalen Seitenflächen sich noch ein Wasserabfluss befand.

Von der Inschrift konnte Herr Loytved an der Fundstätte leider nur noch ein ganz kleines Bruchstück mit 6 Buchstaben, über zwei Zeilen vertheilt, entdecken:



Es passt an das linke Ende der letzten erhaltenen Zeile des grossen Stückes an und zwar in der Weise, dass zwischen den beiden Buchstaben  $\eta\sigma$  und den in der letzten (8.) Zeile des grossen Stückes allein noch lesbaren drei Buchstaben ( $\eta\sigma\eta$ ?) Raum für ungefähr fünf Buchstaben bleibt. Die Buchstaben  $\eta\sigma\eta$  standen also in der 9. Zeile.

Dr. P. Schroeder.

## Tigrina-Sprüchwörter.

Von

Franz Praetorius.

(Siehe Bd. 37, S. 443; Bd. 38, S. 481.)

- ἸῺ: ደርሖስዖ: ዓዲ: ውዒ  
ላ፤ ዓይ: ትውቕዕ::
- ἸῺ: ንእንጥዋን: ፃዕረ: ዋ  
ታ፤ ንዶዬን: መስሐ  
ቆታ::
- ἸῺ: እንጥዋን: ዶዬን: ተ  
ፋቆረ፤ ክሳዕ: ዓይን:  
ዓይንን: ዚናቆረ::
- Ἰ፱: አረፊት: ወጦን: ንጠ  
ይቂ፤ አረፊት: ሰበይ  
ቲ: ንጸይቂ::
- ῼ: ባዕልካ: ናዕዳስ: ዓ  
ይ: ዘንጋዳ::
- ῼ፬: መለበዳን: አይገበር  
ካ፤ መለበዳን: አይ  
ኸላዕኸ::
- ῼ፭: መኸረ: ክልተን: ትሕ  
ቲ: መዶረ፤ መኸረ:  
ወለስተን: ዘርኢ: መ  
ዶረ::
16. Die Hühner bleiben  
Hause; das Wasser (fließt)  
füllt (in Strömen).
17. Der Maus ist's ihr 7  
kampf, der Katze ist's  
Kurzweil.
18. Maus und Katze lieb  
mit einander, bis sie  
gegenseitig die Augen  
reissen.
19. Eine alte Decke (ist  
lich) zu einem Kisse  
ein Lastthier, ein altes  
zum Verderbniss.
20. Eigenlob ist Sengada-  
s.
21. Ein Mittel (dich) zu  
urtheilen hast du nie  
boten; — ein Mittel  
zu beurtheilen hast du  
verweigert.
22. Ein Plan von Zweien  
unter der Erde; ein  
von Dreien ist Same  
Erde.

- ፡: ጉይተአዋ: ዘአዎፋት: 23. Ein Hund, der seinem Herrn  
ኅልብስ: ላሕዲ: እ traut, geht (sorglos) zu  
ንክትሕረዋ: ዓይ: ት Wasser, wenn die Kuh ge-  
ወርዋ:: schlachtet wird.
- ፡: ሠጋ: አዋጋስዋ: ናብ: 24. Wenn man Eselsfleisch auf  
ዓረት: እንትበልወስ: das Bett legt, (so fällt es  
(ናብ:) ዎዶረ: ቤት:: auf) den Fussboden.
- ፡: ተዎንዋ: ዝረአዋስ: 25. Wer (einmal) eine Schlange  
በልሕዲ: ተዳሕለ:: gesehen, verbirgt sich (flieht)  
vor ihrer Haut
- ፡: ወዲ: ዓቫስዋ: ክልተ: 26. Der Sohn des Thoren stösst  
ቫዕ: ይወቅዕ:: sich zwei Mal (wird ge-  
schlagen zwei Mal).
- ፡: በሊዓ: በሊዓ: ጠወ: 27. Sie isst und isst, (aber) es  
ዋብሉን፤ ከይዳ: ከይ ist kein Salz dabei; sie geht  
ዳ: ዓዲ: ዋብሉን:: und geht (aber) es ist keine  
Heimath dabei.
- ፡: ነገር: እንካብ: ዋና፤ 28. Die Sache ist besser als der  
ጸሕፈት: እንካብ: Betheiligte; die Schrift ist  
ብረና:: besser als das Pergament.
- ፡: ዓፀዋ: ዘብሉ: ዳብረ፤ 29. Eine Kirche ohne Hof, ein  
ዋና: ዘብሉ: ዓዲ:: Dorf ohne Sachwalter.
- ፡: ገለን: ሠጋ: ሠጋ: ይብ 30. Die einen sagen Fleisch,  
ሉ፤ ገለን: ጸዊርዎ: ይ Fleisch!, die andern laden  
ኺደ:: es auf und gehen davon.

16. ዳርሐስዋ (sprich dorhosja) = ዳርሐ + ስ + ዋ;  
cfr. Spr. 1 und 4. Wir haben hier ein Beispiel der Aussprache  
der Geezform mit o. — ዓዲ Ortsbezeichnung durch das einfache  
Substantiv. — ወዓለ (ዓ für ሀ; cfr. Spr. 1 zu ወዓቫዊ)  
ist zubringen (den Tag), im Tagelohne arbeiten,  
ወዓለ dinge, miethen. — ዓይ sehr gew. für Regen  
anstatt des seltenern ዘናዎ. — ተወቅዕ Imperf. pass.; ወ  
ዓይ im act. schlagen, stossen. — ዓይ, hier als fem.  
behandelt, ist übrigens gew. mascul. Im Gebrauche des Geschlechtes

herrscht eine dem Fremden höchst willkommene Willkür, nur in seltenen Fällen würde man einen eigentlichen Verstoss machen. — Sinn des Sprüchwortes: Erst wenn ein Platzregen fällt, bleiben die Hühner im Stalle. Anwendung mannichfach.

17. **አንጥዋኝ** sprich Antjowan wegen des folgenden **ዋ**. — **ፃዕረ** ist Beispiel eines stat. constr. auch ausser der Liturgie; so häufig in stehenden Redensarten; stat. abs. **ፃዕረ** grosses Leid, Noth. **ተፃዕረ** in Noth (Todesnoth) sein. — **ዶጦ**, pl. **ዶጦጦ** oder **አዶጦጦ** Katze; als Ausruf, wie etwa auch im Deutschen „Katz'!“ gesagt wird, heisst es **ዶጦ**. — **ዐስ** **ጠቐት** Substantif instrumentale von **ስጠቀ** (siehe zu Sprüchw. 1) in der Femininform.

18. **ተፋቆረ** sie (fem.) halten Freundschaft mit einander. Das Stammwort **ፈቀረ** ist im Tigr. durch **ፈተዐ** ersetzt, das zum einfachen Stamm gehörige Subst. **ፋቆረ** Liebe ist sehr gebräuchlich. — **ከሰዕ** (andere Formen **ከሰብ** und **ስጋዕ**) Präpos. bis; mit **ከ** verbunden Conjunction bis dass, so dass. — **ከፋቆረ** = **ከ** + **ዶፋቆረ**, **ተፋቆረ** reciprocum des einfachen äth. Stammes **ፋቆረ** geblendet sein.

19. **ወጦ** ist der Name für ein grobes wollenes Kleid der abyssinischen Frauen, sowie für eine Decke. — **ጠይቂ** ist ein Kissen, wodurch man den Rücken der Lastthiere gegen den Druck der Last schützt. — **ጸይቂ** (Verb. **ጸየቂ**) Verderbniss [cf. Dillmann col. 1309 **ጸየቂ**]. Das Sprüchw. ist gegen die Schwatzhaftigkeit alter Weiber gerichtet. In **ስበይቲ** fehlt das . . . **ኝ** wohl aus Versehen.

20. **በዓል**, **ባዕል**, **ብዓል** im Tigr. auch mit dem Suffix. possessiv. verbunden, für unser „selbst“ gebraucht, also **ባዕላይ** ich selbst [Gramm. § 111] (auch **በዓልትከ**). Hier haben wir wohl den Genitiv, abhängig von **ኗዕይ** Lob, also das Lob deiner selbst. — **ጹይ** auch Brühe, Suppe, so **ጹይ**: **ሠጋ** Fleischbrühe. — **ከኝጋይ** die schlechteste Getreideart, fast ungeniessbar [Abbadie, dict. amar. 721].

21. **፬፻፲፱** Instrumetationen von **፬፻፲፱** Geist. Urtheil haben. beurtheilen -- **፲፱፻፲፱** zu bemerken das ungewöhnliche Fehlen der zweiten Negation **፻** [vgl. Spr. 6] — **፲፱፻፲፱** mit Aspirierung der beiden **፲** wegen der vorübergehenden Vokale (cfr. Spr. 5). Der Sinn des Sprüchw. ist: Du hast es zwar nicht darauf angelegt, dass man dich richtig beurtheile, aber du hast es auch nicht hindern können, dass man auch ohne dein Wissen und Willen hinter deine Schliche gekommen, dich richtig beurtheilt.

22. Der Sinn des Sprichwortes ist klar: Ein Rath, geheimer Plan, den nur zwei kennen, ist gleichsam in der Erde verborgen, wird er aber auch nur von dreien gewusst, so kommt er an's Tageslicht wie ein Saamenkorn, das aufgeht und sich vervielfältigt. -- Zu bemerken, dass die früher aufgestellte Regel bezüglich der Verkürzung der Salisform in Sadis im Status Constr. nicht immer von Allen beobachtet wird, wie hier **፬፻፲፱:፲፱፻፲፱** statt **፬፻፲፱:፲፱፻፲፱** (cfr. Spr. 2).

23. Sinn: Ein Hund, der in seinen Herrn Vertrauen setzt, ist sicher, dass er seinen Antheil bekommt, wenn eine Kuh geschlachtet wird, und geht deshalb sorglos fort. Lehre für misstrauische Untergebene. **፲፱፻፲፱**; zu **፲፱** vgl. 1. -- **፲፱፻፲፱** = **፲፱፻፲፱** + **፲፱**; wie im Stat. Constr., so wird die Endung salis auch dann gerne in sadis verkürzt, wenn durch hinzutreten eines vokallosen Consonanten die Silbe geschlossen wird. — **፲፱፻፲፱** = **፲፱፻፲፱** (= **፲፱፻፲፱** wann) + **፲፱፻፲፱** von **፲፱፻፲፱** schlachten. — **፲፱፻፲፱** = **፲፱፻፲፱**; die Auslassung der Ortspräposition sehr häufig auch auf die Frage wohin?; vgl. No. 16 **፲፱፻፲፱:፲፱፻፲፱**.

24. **፲፱፻፲፱** ist ein Bett aus Riemen geflochten, die über einen auf 4 Pfosten ruhenden Rahmen gespannt sind (amharisch **፲፱፻፲፱**); es dient zugleich als Tisch. -- **፲፱፻፲፱፻፲፱** **፲፱፻፲፱** + **፲፱፻፲፱** + suffix der 3. pers. sing. masc. + **፲፱**; **፲፱፻፲፱** thun, machen, setzen, legen etc. -- **፬፻፲፱:፲፱፻፲፱** Fussboden; zu ergänzen ein Verbum „fallen“ oder ähnlich. Sinn: Wer an einer ihm nicht gebührenden Stelle sich befindet, wird von selbst stürzen.

25. **ተደሕለ** sich verbergen; im Aeth. **ተደሕለ**: dass man hier und in ähnlichen Fällen in der Aussprache gerne das *a* an den folgenden Guttural abtritt, wurde schon [Spr. 1] bemerkt, daher findet man auch die Schreibweise **ተደሐለ** oder **ተደሐለ**. [Vgl. Ludolf, comment. ad libr. IV, cap. II, No. VIII, 4].

26. **ሻዕ** (**ሻኢ**) eigentlich Zeit, Augenblick und kommt so noch mit der Demonstrativpartikel „u“ vor: **ሻዕ** in der Zeit, damals, da. Dann aber heisst es besonders mal wie hier. — **ይወቅዕ** imperf. pass. reflex. von **ወቅዕ** schlagen, stossen (siehe No. 16). Das Sprichwort entspricht offenbar unserm: „der Esel stösst sich nicht 2 mal an demselben Stein“; der ist also ein grosser Thor, der sich dennoch 2 mal stösst.

27. Der Sinn des Sprüchwortes geht auf schwatzhafte oder nutzlos übergeschäftige Personen, die bei aller Hast nichts erreichen, so wie einer der immer isst und doch wegen mangelnden Salzes nicht verdaut, oder wie einer der immer geht und nicht die Heimath erreicht.

28. **ዋኗ** ist die bei einer Angelegenheit betheiligte, interessirte Person [Abbadie, dict. am. 672]. — Der Sinn ist mir nicht recht klar; vielleicht: die Sache ist besser, wichtiger als die interessirte Person, (so wie) die Schrift besser ist als das Pergament; — oder: von der interessirten Person (erhält man Aufschluss) über die Sache, so wie vom Pergament man die Schrift (abliest).

29. **ሀፀዶ** wie im Aeth. verschiedener Bedeutung; hier wohl Einfriedigung. — **ዋኗ** ist hier wohl die für das Dorf interessirte Person, die dessen Angelegenheiten vertritt. Dass der Relativsatz vorsteht, wie überhaupt jeder Nebensatz, so wie das regierte Satzglied vor dem regierenden, ist im heutigen Tigriña die Regel.

30. **ገለኝ** = **ገለ** (jemand, etwas) + **ኝ**; **ገለ**:... **ገለ** die Einen... die Andern, auch mit Suffix: **ገለኦ**:... **ገለኦ** sie... theils, theils [= **ኧገለ**, s. Gramm. § 116 a. E.]. — Der Sinn ist: diejenigen, die das Verdienst haben, bekommen nichts, andere erhaschen, was jenen zukam.

## Prākṛitworte im Mahābhāṣya.

Von

**F. Kielhorn.**

Dass im Mahābhāṣya einige Prākṛitworte erwähnt werden, ist bekannt (siehe Ind. Stud. XIII, p. 365), aber es scheint, dass gerade die interessantesten Worte dieser Art bisher keine Beachtung gefunden haben.

Zu P. I, 3, 1 wird die Frage aufgeworfen, ob es denn notwendig sei bhû u. s. w. einzeln aufzuzählen und dann zu lehren, dass sie Dhātu heißen; man könnte ja einfach sagen, Dhātu sei alles das was eine Handlung oder ein Sein oder Werden bezeichne. Im Zusammenhange mit dieser Frage bemerkt Kātyāyana „bhûvādipāṭhaḥ prātipadikāṇapayatyādinivṛtṭyarthah“, es sei notwendig bhû u. s. w. aufzuzählen, damit Dhātu (in Pāṇini's Grammatik) nicht auch Nominalstämme (die eine Handlung oder ein Sein ausdrücken) oder (die Verba) āṇapayati u. s. w. bezeichne; und Patanjali erklärt „āṇapayatyādi“ durch āṇapayati, vaṭṭati, vaḍḍhati.

Aehnlich zu P. III, 1, 91. Im Vart. 4 zu dieser Regel bemerkt Kātyāyana, einer der Gründe weshalb Pāṇini gelehrt habe, die im folgenden erwähnten Suffixe müssen an eine Wurzel (dhātu) gefügt werden, sei der, dass man mittelst jener Suffixe z. B. svapiti bilden solle, aber nicht, wie Patanjali hinzufügt, supati. In diesem Falle nennt Kaiyaṭa supati ebenso wie āṇapayati u. s. w. ausdrücklich Apabhranśa Verba und bemerkt, dass solchen nach dem zu I, 3, 1 bemerkten die Bezeichnung dhātu bei Pāṇini nicht zukomme.

Zu vaṭṭati, vaḍḍhati und supati vgl. Kuhn, Pali Gramm. p. 49 und 55; āṇapayati ist natürlich Skr. ājñāpayati.



## Die Verbalwurzeln स्कु und स्कुम्.

Von

O. Böhtlingk.

स्कुम् ist im P. W. nur durch die Form स्कुब्धा, wie für स्कुप्त्वा (v. l. स्कुद्वा) Âpast. Dh. 1, 31, 24 vermuthet wurde, belegt. Als Bedeutung wird „etwa abtrennen“ angenommen. Der Dhātupāṭha giebt der Wurzel स्कुम् die Bedeutung रोधन (सम्). der Scholiast zu Âpast. Dh. erklärt aber स्कुप्त्वा (दन्तान्) durch विशिख, womit er den Sinn gewiss getroffen hat. Wenn er aber hinzufügt स्कुभूतेः त्काप्रत्ययः । छान्दसं भकारस्य पत्वम्, so verdient er den Vorwurf, den ich ihm an einem andern Orte gemacht habe. Bühler, der grosse Stücke auf ihn hält, führt in der Einleitung zu seiner Uebersetzung des Âpast. Dh. S. XL und XLI das grammatische Ungeheuer स्कुप्त्वा als eine Eigenthümlichkeit des Autors an. Wenn ich mit der grössten Entschiedenheit behaupte, dass Âpastamba einen solchen Bock nicht geschossen hat, so glaube ich auch den Beweis dafür beibringen zu können. Aus दन्तस्खवन nämlich, welches in demselben Werke 2, 5, 9 erscheint, kann wohl beinahe mit mathematischer Sicherheit geschlossen werden, dass स्कुत्वा die ursprüngliche Lesart gewesen ist. Die Bedeutung ist stochern, wofür jetzt ein neuer Beleg aus Maitr. S. 2, 1, 11 (12, 19) sich ergibt. Hier heisst es य (इन्द्रः) एता विप्रुषो ऽजयत या इमा स्कूयमानस्य (sc. अग्नेः) विप्रवन्ते. Auf dieses stochern müssen nun die Bedeutungen von चोष्कूयमाण, अवस्कव, आ स्कुनोति, आ स्कीति, नि[ः]ष्कावम् und अप्रतिष्कृत zurückgeführt werden, was keine Schwierigkeiten machen kann. Die Bedeutung bedecken, überschütten gilt nur für Bhaṭṭikāvya und hat wenig zu sagen; sie geht auf आवरण im Dhātupāṭha zurück, während Vopadeva's उवृति für stochern sprechen könnte.

## Zu den Liedern der Hudhailiten.

„Die Hasenköpfe an den Händen der Jungfrauen“ Hudh. 180, 9 ist Wellhausen geneigt metaphorisch zu verstehen. Es sind aber ohne Zweifel wirkliche Hasenköpfe als Armschmuck gemeint. Bei Rasmussen Add. p. 71 des arab. Textes kommt كعب الارنب als Amulet getragen vor <sup>1)</sup>; denn die Gänn fürchten sich vor dem Hasen. Zum Amulet passt aber der Kopf ebenso gut wie der Fuss oder noch besser; denn nach Lagarde, Rell. jur. eccl. Syr. 134, 16, ist der getrocknete Kopf eines Thieres ein wirksames Amulet. Solche Amulette gebrauchten auch die Phönizier; die Sammlung des Hrn. Greville Chester enthält einen hübschen Ochsenkopf aus hartem Stein, der offenbar die Bestimmung hatte als Amulet getragen zu werden.

W. Robertson Smith.

---

1) Vergleiche ferner Muḥāḍarāt al udabā I, ٩٢ und Imru'ulḳais III, 2 f.; zu Letzterem vgl. 'Ainī's Kubrā I, ٥٢٩ ff., Kazwīnī I, ٣٨٩, Gauharī s. v. رسع und Hommel's Säugethiernamen 321.

Nach einer Mittheilung von A. Huber. Die Red.

---



LITERARISCHE ANKÜNDIGUNGEN  
ZUR  
ZEITSCHRIFT  
DER  
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT.  
1885.

---

*Aufträge zur Insertion sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig zu senden. Die Gebühren betragen 30 Pf. für die Petitzeile oder deren Raum.*

---

Bei S. Hirzel in Leipzig sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Kleinere Schriften**

von

**Dr. H. L. Fleischer,**

Professor der morgenländischen Sprachen an der Universität Leipzig.

Gesammelt, durchgesehen und vermehrt.

**Erster Band**

**in zwei Theilen.**

gr. 8. Preis 24 M.

---

Im Verlag von H. Reuther in Karlsruhe und Leipzig sind soeben erschienen:

**Reichler, G. V., D.,** Geh. Kirchenrath, ord. Professor in Leipzig, das apostolische und das nachapostolische Zeitalter mit Rücksicht auf Unterschied und Einheit in Leben und Lehre. Dritte vollständig neu bearbeitete Auflage. 41 Bogen 8°. M. 9.—

*Eine englische Ausgabe dieses Werkes erscheint gleichzeitig im Verlag von T. & T. Clark in Edinburgh.*

**Reichler, A., Dr.,** ord. Professor an der Universität Tübingen, Arabische Grammatik, Paradigmen, Litteratur, Chrestomathie und Glossar. (Zugleich Porta lingg. orient. tom. IV. 3. Aufl.) 20 Bogen 8°

M. 6.—

**Reichler, A., Dr.,** Arabic grammar, Paradigms, Literature, Chrestomathy and Glossary. 20 Bogen 8°

M. 7.—

———— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. ————

---

A. Brockhaus' Sortiment und Antiquarium in Leipzig offerirt eine Sammlung interessanter **chinesischer Originaldrucke.** Ein Verzeichniss steht auf Verlangen zu Diensten.

- Acta Sancti Maris. Assyriæ. Babyloniae ac Persidis seculo I Apostoli, syriace sive aramaice juxta manuscriptum Alqoschianum adjectis aliorum codicum lectionibus variantibus versione latina et annotationibus illustrata** edidit nunc primum J. B. Abbeloos. 8. Bruxelles 1885. 3 M.
- Barhebraei, Gregorii, in duodecim prophetas minores scholia. Ad trium codicum fidem recensuit** Bernh. Moritz. 8. 1882. 2 M. 50 Pf.
- Chwolson, D. Corpus inscriptionum hebraicarum, enthaltend Grabschriften aus der Krim und andere Grab- und Inschriften in alter hebräischer Quadratschrift, sowie auch Schriftproben aus Handschriften vom IX.—XV. Jahrh., gesammelt und erläutert. Mit 7 Tafeln.** 4. St. Petersburg, 1882. 12 M.
- S. Ephraem Syri hymni et sermones, quos e codicibus Londinensibus, Parisiensibus et Oxoniensibus descriptos** edidit Th. Jos. Lamy. Tomus I. Mechliniae, 1882. 20 M.
- Heath, T. L. Diophantos of Alexandria. A study in the history of Greek Algebra.** 8. Cambridge, 1885. 9 M.
- Ibn Ginnii de flexione libellus arabice, nunc primum edidit in latinum sermonem transtulit notis illustravit** Godofredus Hoberg. 8. 1885. 3 M. 50 Pf.
- Kaufmann, D. Die Spuren Al-Batlajüsis in der jüdischen Religions-Philosophie. Nebst einer Ausgabe der hebräischen Uebersetzungen seiner bildlichen Kreise.** 8. 1880. 5 M.
- **Die Sinne. Beiträge zur Geschichte der Physiologie und Psychologie im Mittelalter aus hebräischen und arabischen Quellen.** 8. 1884. 8 M.
- Lenormant, F. Histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques, continuée par E. Babelon. 9<sup>e</sup> édition. 4 vol. Paris 1881—85. Mit Illustrationen. Jeder Bd. 18 M.**
- The Mishnah on which the Palestinian Talmud rests. Edited by W. H. Lowe.** 8. Cambridge, 1883. 25 M.
- Néandre (Norayr) de Byzance. Dictionnaire français-arménien.** 4. Constantinople, 1884. 40 M.
- Sathas, C. N. Bibliotheca graeca medii aevi nunc primum edidit.** 6 vol. 8. Venedig 1872—77. 48 M.
- **Monumenta historiae hellenicae. Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge. Vol. I—VI.** 8. Mit Karten. Venedig und Paris, 1880—85. Jeder Bd. 18 M.
- Schils, G. H. Elementa linguae yaponicae classicae.** 8. Leodii, 1884. 3 M. 60 Pf.
- Zehetmayr, S. Analogisch-vergleichendes Wörterbuch über das Gesamtgebiet der indogermanischen Sprachen.** 8. 1879. 12 M.
- **Die analog vergleichende Etymologie in Beispielen erläutert. Mit Wortregister.** 8. Freising, 1884/85. 3 M.
- Zvetaieff, Iohannes. Inscriptiones Italiae mediae dialecticae ad archetyporum et librorum fidem. Text 8. und Atlas in Fol.** 30 M.
- **Sylloge inscriptionum oscarum ad archetyporum et librorum fidem. Pars prior: Textum interpretationem glossarium continens.** 8. Pars posterior: Tabulas continens. Folio. St.-Petersburg, 1878. 8. 40 M.

D486

# Zeitschrift

STACKS

400. 1. 85

der

**Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.**

Herausgegeben

**von den Geschäftsführern,**

in Halle Dr. Bartholomae,  
Dr. Wellhausen,

in Leipzig Dr. Krehl,  
Dr. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

**Neun und dreissigster Band.**

III. Heft.

Mit 1 Tafel.

**Leipzig 1885,**

in Commission bei F. A. Brockhaus.

*Zur Vereinfachung der Berechnung werden die verehrlichen Mitglieder d. D. M. G., welche ihr Exemplar der Zeitschrift direct durch die Post beziehen, ersucht, bei der Zahlung ihres Jahresbeitrags zugleich das Porto für freie Einsendung der vier Hefte zu bezahlen, und zwar mit 1 Mark in Deutschland und Oestreich, mit 2 Mark im übrigen Ausland.*

*Anbei ein Carton, an Stelle von S. XI und XII zu setzen.*

# **I n h a l t.**

## **Heft III.**

	Seite
Personalm Nachrichten . . . . .	XXI
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. .	XXII

---

Ueber Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und römischen Politik im Orient. Von <i>Th. Nöldeke</i> . . . . .	331
Palmyrenische Inschriften. Von <i>P. Schroeder</i> . . . . .	352
Zur Geschichte der Selgugen von Kermân. Von <i>M. Th. Houtsma</i> .	362
Ein arabisches Document zur äthiopischen Geschichte. Von <i>F. Praetorius</i>	403
Scholien zum Diwan Hudail No. 139—280. Herausgegeben von <i>J. Wellhausen</i> . . . . .	411
Bemerkungen zu Führer's Ausgabe und zu Bühler's Uebersetzung des Vâsishṭhadharmaçâstra. Von <i>O. Böhtlingk</i> . . . . .	481
Beiträge zur Erklärung der Asoka-Inschriften. (Fortsetz.) Mit 1 Tafel. Von <i>G. Bühler</i> . . . . .	489
Erzählungen der slovakischen Zigeuner. Mitgetheilt von <i>R. v. Sova</i> .	509
Berichtigung zu S. 318. Von <i>P. Schroeder</i> . . . . .	516

## **Personalnachrichten.**

**Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:**

**Für 1885:**

- 1068 Herr George A. Grierson, B. C. S., Offg. Joint-Magistrate of Patna, India.**  
**1069 „ John Boxwell, B. C. S., Collector of Gaya, India.**  
**1070 „ Dr. ph. Erich Schmidt in Bromberg**

**Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr ordentliches Mitglied:**

**Herrn Dr. Fr. Schröding, Gymnasiallehrer in Wismar.**

---



## Verzeichniss der vom 21. März bis 20. Juli 1885 Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften

### I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9 a F. [28]. Académie Imperiale des Sciences de St. bourg. Bulletin. St. Pétersbourg. — T. XXX, No. 1. A
2. Zu Nr. 29 a [157]. Society, Royal Asiatic. The Journal Britain and Ireland. London. — New Series. Vol. XVII, Part
3. Zu Nr. 155 a [77]. Gesellschaft, Deutsche Morgenlä Zeitschrift. Leipzig. — Neun und dreissigster Band. 1885
4. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Paris. — Huitième Série. Tome V. No. 2. Février-Mars-Av
5. Zu Nr. 217 [166]. Society, American Oriental. Proc at Baltimore. October 1884.
6. Zu Nr. 239 a [85]. Anzeigen, Göttingische Gelehrte. Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Göttingen. Nr. 1—6.
7. Zu Nr. 239 b [85]. Nachrichten von der königl. Gesellsc Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen. Aus dem Jahre 1885. Nr. 1—3.
- 8—16. Zu Nr. 593 & 594. Bibliotheca Indica.
8. Zu Nr. 593 c. 3 [1646]. *Ibn Hajar*, A Biographical Dictionary of persons who knew Mohammad. Ed. in Arabic by M. *Abd ul I* cutta. — Fasc XXVII (Vol. III. 7). 1885. — B. I., O. S., Nr.
9. Zu Nr. 594 a. 19. Chaturvarga-Chintāmaṇi. By *Hema* by Paṇḍita *Yogeshvara Smṛitiratna* and Paṇḍita *Kāmākhyān* karatna. Calcutta. — Vol. III. Part I. Paṇḍeshakhanda. 1885. — B. I., N. S., Nr. 536.
10. Zu Nr. 594 a. 33. The Vāyu Purāṇa. A System of Hindu and Tradition. Ed. by Rājendralāla Mitra. Calcutta. — Vol. II 1885. — B. I., N. S., Nr. 528.
11. Zu Nr. 594 a. 43. The Śrauta Sūtra of Āpastamba belonging to the Black Yajur Veda, with the Commentaries of *Rudradatta* Dr. *Richard Garbe*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. X. 1885. — B. I., N. S., Nr. 531.
12. Zu Nr. 594 a. 43. Parāśara Smṛiti by Paṇḍit Chandrakāśa kālankāra. Calcutta. — Fasc. III. 1885. — B. I., N. S., Nr.
13. Zu Nr. 594 a. 44. Sthavirāvalicharita or Paṇḍishṭ being an Appendix of the Trishashtīśalākāpurushacharita by *Hema* Ed. by *H. Jacobi*. Calcutta. — Fasc. III. 1885. — B. I., N. S.

## Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der Gesellschaft beigetreten:

Für 1885:

- 1071 Herr Johannes Haardt, Pastor in Altendorf, Rheinland.  
 1072 .. Dr. George J. Moore, Prof. of Theol., Andover, Mass. U. S. A.  
 Der Berliner akadem. Orientalisten-Verein in Berlin.

Für 1886:

- 1073 Herr Dr. Peter Maximilian Kronkel in Dresden.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihre ordentlichen Mitglieder:

- Herrn Geh. Medicinalrath Prof. Dr. med. C. W. F. Uhde, Braunschweig, † den  
 1. Sept. 1885,  
 .. Geh. Hofrath Prof. Dr. Georg Curtius, Leipzig, † den 12. August 1885,

und ihr Ehrenmitglied:

Sir Alex. Grant, Baronet, Principal of the University of Edinburgh.

## Verzeichniss der vom 21. Juli bis 31. Oktober für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

### I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9 a F. [28]. Académie Imperiale des Sciences de St.-Pétersbourg. Bulletin. St. Pétersbourg. — T. XXX, No. 2. September 1885.
2. Zu Nr. 29 a [157]. Society, Royal Asiatic. The Journal of Great Britain and Ireland. London. — New Series. Vol. XVII, Part III. 1885.
3. Zu Nr. 155 a [77]. Gesellschaft, Deutsche Morgenländische. Zeitschrift. Leipzig. — Neun und dreissigster Band. 1885. Heft 2.
4. Zu Nr. 202 [153]. Journal Asiatique. Publié par la Société Asiatique. Paris. — Huitième Série. Tome V. No. 3. (Mai-Juin). — Tome VI. No. 1. (Juillet). 1885.
5. Zu Nr. 203 [165]. Society, American Oriental. Journal. New Haven. — Eleventh Volume. Part. II. 1885.
6. Zu Nr. 217 [166]. Society, American Oriental. Proceedings at Boston. May 1885.
7. Zu Nr. 368 [3302]. Indische Studien. Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums. Hrsg. von Dr. *Albrecht Weber*. Leipzig. — Sieb. zehnter Band, zweites und drittes Heft. 1885.
- 8—11. Zu Nr. 593 & 594. Bibliotheca Indica.
8. Zu Nr. 593 c. 3 [1646]. *Ibn Hajar*, A Biographical Dictionary of Persons who knew Mohammad. Ed. in Arabic by M. *Abd ul Hai*. Calcutta. — Fasc. XXVI (Vol. II. 8). 1885. — B. I., O. S., Nr. 250.
9. Zu Nr. 594 a. 37. The Nirukta. With Commentaries. Ed. by Pandit *Satyavrata Sāmasrami*. Calcutta. — Vol. II, Fasc. VI. Vol. III, Fasc. I. — B. I., N. S., Nr. 538, 539.
10. Zu Nr. 594 a. 46. Kāl Mādīab by Pandit *Chandrakānta Tarkālakāra*. Calcutta. — Fasc. I. 1885. — B. I., N. S., Nr. 540.
11. Zu Nr. 594 a. 47. The Śrauta Sūtra of Śāṅkhāyana. Ed. by Dr. *C. Hillebrandt*. Calcutta. — Vol. I, Fasc. I. 1885. — B. I., N. S., Nr. 532.
12. Zu Nr. 609 c [2628]. Society, Royal Geographical. Proceedings and Monthly Record of Geography. London. — New Monthly Series. Vol. VII. 1885. No. 8. 9. 10.
13. Zu Nr. 1044 a [160]. Society, Asiatic, of Bengal. Journal. Calcutta. — Vol. LIII. Part II, No III. 1884. — Vol. LIV. Part. I. Nr. I. II. 1885.
14. Zu Nr. 1044 b [161]. Society. Asiatic, of Bengal. Proceedings Calcutta. — 1885. No. I—V. (January- May).

15. Zu Nr. 1232 a [2899]. Verein, Historischer, für Steiermark. Mittheilungen. Graz. — XXXIII. Heft. 1885. Mit Beilage. *Stiria illustrata*. Bogen 13—16 (1232 ff.)
16. Zu Nr. 1521 a. Société de Géographie. Compte Rendu des Séances de la Commission Centrale. Paris. — 1885. No. 14.
17. Zu Nr. 1674 a [107]. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Uitgegeven door het koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's Gravenhage. — Vierde Volgreeks. Tiende Deel. 1885. 4de Stuk.
18. Zu Nr. 2327 [9]. Akademie, K. B., der Wissenschaften zu München. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. München. — 1885. Heft II. III.
19. Zu Nr. 2452 [2276]. *Revue Archéologique* (Antiquité et Moyen Age) publiée sous la Direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris. — Troisième Série. Tome V. Juin. Mars-Avril. Juillet-Août. 1885.
20. Zu Nr. 2763 [2503]. *Trübner's American, European, & Oriental Literary Record*. London. — [Old Series.] Vol. I—XI (1—146). 1865 - 79. New Series. Vol. VI. Nos. 5—6. 7—8 (211 bis 214). 1885.
21. Zu Nr. 2852 a [2595]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго. Извѣстія. С.-Петербургъ. — Томъ XXI. 1885. Выпускъ 3.
22. Zu Nr. 3100 [38]. Akadémia, A Magyar Tudományok, Értekezések a nyelvé-és széptudományok köréből. Az osztály rendeletéből szerkesztette *Gyalai Pál*. Budapest. — XII kötet. XI. szám. 1885.
23. Zu Nr. 3131 [3278]. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Zeitschrift, hrsg. durch deren Redactions-Comité. Wien. — 16. Jahrgang. 1tes Halbjahr 1884. — 17. Jahrgang 1885.
24. Zu Nr. 3411 [2338]. *Cunningham, A.*, Archeological Survey of India. Calcutta. — Vol. XVI. Report of Tours in North and South Bihar in 1880 — 1881. By *A. Cunningham* and *H. B. W. Garrick*. 1883.
25. Zu Nr. 3641 F. [2385]. Catalogue, Bengal Library, of Books. [Appendix to the Calcutta Gazette.] Calcutta. — 1884. Quarter 3. 4.
26. Zu Nr. 3644 F. [2389]. Statement of Particulars regarding Books, Maps etc., published in the North-Western-Provinces and Oudh. Allahabad. — 1884. Quarter 3. 4. 1885. Quarter 1.
27. Zu Nr. 3645 F. [2392]. Catalogue of Books registered in the Punjab. Lahore. — 1884. Quarter 4. 1885. Quarter 1.
28. Zu Nr. 3647 F. [2387]. Catalogue of Books printed in British Burma. Rangoon. — 1884. Quarter 4. 1885. Quarter 1.
29. Zu Nr. 3769 a Q. R. Accademia dei Lincei. Atti. Roma. — Serie quarta. Rendiconti. Vol. I. Fasc. 18. 19. 21. 22. 1885.
30. Zu Nr. 3868 Q. [46]. *Annales de l'Extrême Orient et de l'Afrique*. Paris. — 8e Année. No. 85. 86. 87. 1885.
31. Zu Nr. 3884 a. *Revue, Ungarische*. Mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von *P. Hunfalvy* und *G. Heinrich*. Budapest. — 1885. I. Heft.
32. Zu Nr. 3937 [1666]. *Annales auctore Abu Djafar Mohanmad Ibn Djarir At-Tabari* quos ediderunt *J. Barth*, *Th. Nöldeke*, *P. de Jong*, *F. Prym*, *H. Thorbecke*, *S. Fraenkel*, *J. Guidi*, *D. H. Müller*, *M. Th. Houtsma*, *S. Guyard*, *V. Rosen* et *M. J. de Goeje*. Lugd. Bat. — Sect. II, Pars IV, quam edidit *J. Guidi*. 1885.

**XXIV** *Vers. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.*

33. Zu Nr. 4023. Polybiblion. Revue Bibliographique Universelle. Paris.  
a. Partie Littéraire. Deuxième Série. — Tome vingt-deuxième. —  
XLIVe de la Collection. Livr. 2. 3. 4. 1885.  
b. Partie Technique. Deuxième Série. Tome onzième. XLVe de la  
Collection. Livr. 8. 9. 10. 1885.
34. Zu Nr. 4029 Q. Catalogue, A. of Books registered in the Mysore  
Province. Bangalore. — 1884. Quarter 4. 1885. Quarter 1.
35. Zu Nr. 4030. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Zeitschrift  
Hrsg. von Dr. W. Koser. Berlin. — XI. Band. Heft 2. 3. 1885.
36. Zu Nr. 4031. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Verhand-  
lungen. Berlin. — XII. Band. No. 4. 5. & 6. 1885.
37. Zu Nr. 4070. Books of the East, The Sacred. Translated by various  
oriental Scholars and edited by F. Max Müller. Oxford. — Vol. XX.  
Vinaya Texts. Translated from the Pali by F. W. Rhys Davids and  
Hermann Oldenberg. Part III. The Kullavagga, IV—XII. 1885. —  
Vol. XXII. Gaiya Sūtras. Translated from Prakrit by Hermann Jacobi.  
Part I. The Ākāśhga Sūtra. The Kaipa Sūtra. 1884. — Vol. XXIV.  
Pahlavi Texts. Translated by E. W. West. Part III. Dīnā-i Mañōg-ī  
Khirad. Sikand Gūmānik Vigār. Sad Dar. 1885.
38. Zu Nr. 4107 A. Oppert, G., Lists of Sanskrit Manuscripts in private  
Libraries of Southern India. Madras. — Vol. II. 1885.
39. Zu Nr. 4204. Revue de l'Histoire des Religions. Publiée sous la  
Direction de M. Maurice Vernes. Paris. — Sixième Année. 1885.  
Tome XI. 1. 2.
40. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue Internationale publiée par la Société  
des Lettres et des Sciences. Louvain. — Tome IV. 4. 1885.
41. Zu Nr. 4466. Revue de l'Extrême-Orient. Publiée sous la Direction  
de M. Henri Cordier. Paris. — Tome III, No. 2 (Avril-Mai-Juin). 1885.
42. Zu Nr. 4468 Q. Akademie, Königlich Preussische, der Wissenschaften  
zu Berlin. Sitzungsberichte. Berlin — Jahrgang 1885. No. I  
—XXXIX.
43. Zu Nr. 4494. Hämly, K., Die amtliche Beschreibung von Schöng-King-  
Berge und Ströme (Shan-thahwan). (Separatdruck aus der Zeitschrift  
für wissenschaftliche Geographie. 4. Jahrgang.)
44. Zu Nr. 4527. Association, American Philological. Trans-  
actions. Published by the Association. Cambridge. — 1884. Vol.  
XV. 1885.
45. Zu Nr. 4626. Gesellschaft, Numismatische, in Wien. Monats-  
blatt. Wien. — No. 23—27 (Juni—Oktober). 1885.
46. Zu Nr. 4633 F. Memorandum of Books registered in the Hyderabad  
Assigned Districts. Akola. — 1884. Quarter 4. 1885. Quarter 1. 2.
47. Zu Nr. 4654. Literaturblatt für orientalische Philologie  
Unter Mitwirkung von Dr. Johannes Klatt in Berlin hrsg. von Prof. Dr.  
E. Kuhn in München. Leipzig — II. Bd. Heft 4—6, 7—9. 1885.
48. Zu Nr. 4671. Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte  
Gebiete. Unter Mitwirkung . . . hrsg. von Carl Bezold und Fräulein  
Hommel. Leipzig. — II. Band, 3. Heft. 1885.
49. Zu Nr. 4696 Q. Survey, United States Geological. Mono-  
graphs. Washington. — IV. Lord, C., Comstock Mining and Minerals.  
1883. — V. Irving, R. D., The copper-bearing Rocks of Lake super-  
rior. 1883.

- 10. Zu Nr. 4698. Survey. United States Geological. Bulletin. Washington. — No. 2. 3. 4. 5. 6. 1883 f.
- 11. Zu Nr. 4806. Cochinchine Francaise. Excursions et Reconnaissances. IX. No. 22. Saigon 1885.
- 12. 4813 F. Zu III. 2. (Assam) Catalogue of Books and Periodicals for the Quarter 1. 1885. (Vgl. 3648.)
- 13. Zu Nr. 4837. Monatsschrift, Oesterreichische, für den Orient. Hrsg. vom Orientalischen Museum in Wien. Wien. — Elfter Jahrgang. No. 8. 9. 1885.

## II. Andere Werke.

- 1881. Zu II. 12, a.  $\beta$ . *Fleischer, H. L.*, Kleinere Schriften. Gesammelt, durchgesehen und vermehrt Des ersten Bandes erster und zweiter Theil. Leipzig 1885.
- 1882. Zu IV. *Himly, C.*, Schach- und Kurirspiel. Ströbeck und Morgenland. Halberstadt 1885. (Sep.-Abdr.)
- 1883 Q.. Zu II. 10. *Himly, C.*, Ueber die einsilbigen Sprachen des südöstlichen Oceans. Leipzig 1884. (Sep.-Abdr.)
- 1884. Zu III. 4. b.  $\zeta$ . *de Groot, J. J. M.*, Het Kongsiwezen van Borneo. Eene Verhandeling over den Grondslag en den Aard der Chineesche politieke Vereenigingen in de Koloniën. Met eene Chineesche Geschiedenis van de Kongsi Lanfang. 's Gravenhage. 1885.
- 1885. Zu II. 12. e.  $\alpha$ . *Bacher, W.*, Leben und Werke des Abulwalid Merwân ibn Ganâh (R. Jona) und die Quellen seiner Schrifterklärung. Leipzig 1885.
- 1886. Zu III. 8. a. *Bacher, W.*, Die hebräisch-neuhebräische und hebräisch-arabische Sprachvergleichung des Abulwalid Merwân ibn Ganâh. Wien 1885. (Sep.-Abdr.)
- 1887. Zu II. 12. e.  $\alpha$ . *Bacher, Guill.*, Un abrégé de grammaire hébraïque de Benjamin ben Juda de Rome et le pitah debarai. Paris 1885. (Sep.-Abdr.)
- 1888. Zu III. 5. b.  $\alpha$ . *Amari, M.*, La Guerra del Vespro Siciliano. Nona edizione. Milano 1886.
- 1889. Zu III. 5. b.  $\delta$ . *Müller, A.*, Der Islam im Morgen- und Abendland. Erster Band. Berlin 1885.
- 1890 Q. Zu II. 9. g. *Matthes, B. F.*, Makassaarsch-Hollandsch Woordenboek met Hollandsch-Makassaarsch Woordenlijst en Verklaring. Tweede Druk. s' Gravenhage 1885. — Vgl. 2287 Q. [1363].
- 1891 F. Zu II. 9. g. *Matthes, B. F.*, Ethnographische Atlas bevattende Afbeeldingen van Voorwerpen uit het Leven en de Huishouding der Makassaren geteekend door *C. A. Schröder jr.* en *Nap Eilers*. Hoofdzakelijk dienende tot Ofheldering van het Makassaarsch Woordenboek van Dr. *B. F. Matthes*. (2. Druk). s' Gravenhage 1885. — Vgl. 2297 F. [1364].
- 1892 F. Zu III. 2. Catalogue of books printed in the Civil & Military Station of Bangalore. Bangalore. — 1884. Qu. 3. 4. — 1885. Qu. 1. 2.
- 1893. Zu II. 7. h.  $\delta$ . *Böhtlingk, O.*, Indische Sprüche. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Petersburg 1870 ff.

**XXVI Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.**

4894. Zu II. 7. h.  $\gamma$ . 2. *Jāśka's Nirukta* sammt den Nighaṇṭavas herausgegeben und erläutert von *R. Roth*. Göttingen 1852.
- 4895 Q. Zu II. 7. h.  $\alpha$ . *Westergaard, N. L.*, Radices linguae Sanskritae ad decreta grammaticorum defin. atque copia exemplorum exquisitorum illustr. Bonnae 1841.
4896. Zu III. 8. b. *Benfey, Th.*, Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland. München 1869.
4897. Zu II. 7. c.  $\varsigma$ . *Trumpp, E.*, Grammar of the Paṣtō or Language of the Afghāns. London und Tübingen 1873.
4898. Zu III. 8. b. *Müller, Fr.*, Grundriss der Sprachwissenschaft. Band I. II. Wien 1877 ff.
4899. Zu II. 7. c.  $\beta$ . *Justi, F.*, Les Noms d'Animaux en Kurde. Paris 1878.

Ueber

MommSEN's Darstellung der römischen Herrschaft  
und römischen Politik im Orient.

Von

Th. Nöldeke.

Nachdem wir uns längst darein gefunden hatten, dass Mommsen seine römische Geschichte wohl nicht weiter führen werde, bringt er uns die freudigste Ueberraschung durch deren Fortsetzung. Dem vierten Bande, der die Reichsgeschichte von Cäsar's Tod bis auf Diocletian umfassen wird, schickt er den fünften voraus, welcher die Geschichte der Provinzen in diesem Zeitraum behandelt. Fast die Hälfte dieses Bandes ist dem römischen Orient und den auswärtigen orientalischen Beziehungen gewidmet. Syrien und Aegypten sind ja in mancher Hinsicht die wichtigsten Provinzen; die iranische Monarchie ist das einzige einigermaßen ebenbürtige<sup>1)</sup> Reich, mit welchem damals Rom Krieg geführt und Frieden geschlossen hat. In diesen Capiteln konnte Mommsen seine historische Gestaltungskraft auch ganz anders zur Geltung bringen, als es etwa bei Pannonien oder Britannien selbst dann möglich gewesen wäre, wenn wir über deren Geschichte in römischer Zeit viel mehr wüssten, als es der Fall ist. Die Darstellung der Conflicte und der Katastrophe in Judaea, eine Tragödie im vollen Sinne des Worts, wird wohl den Meisten als der fesselndste Abschnitt des ganzen Bandes erscheinen; mich hat freilich, das muss ich gestehn, der von Griechenland handelnde noch mehr ergriffen, so schlicht er gehalten ist; man empfindet da in vollem Maasse den elegischen Zauber einer Trümmerstätte.

Es bedarf wohl keiner Rechtfertigung, wenn ein Orientalist die dem Orient<sup>2)</sup> gewidmeten Theile des Werkes einer näheren Besprechung unterwirft. Es wäre seltsam, wenn er nicht dies und jenes zu ergänzen oder zu berichtigen hätte. Der Orientalist

1) ἀντίπαλοι τοῖς Ῥωμαίοις τρόπον τινά Strabo 515.

2) Kleinasien schliesse ich in diesem Aufsatz in die Bezeichnung „Orient“ nicht mit ein.



wird ja von vorn herein Manches anders aufzufassen geneigt sein, als der, welcher seine Studien zunächst den römischen Dingen zugewandt hat. Dazu glaube ich, dass man es mir nicht verübeln wird, wenn ich mit der Bescheidenheit, die sich einem Mommsen gegenüber von selbst versteht, gelegentlich auch sonst Anschauungen geltend mache, die von seinen stark abweichen. nicht als Orientalist, sondern — nun sagen wir, als Dilettant in antiker Geschichte.

Ich denke von dem Rechte des Recensenten, nicht systematisch verfahren zu müssen, reichlich Gebrauch zu machen. Fühle ich mich doch durchaus nicht in allen orientalischen Partien, die Mommsen berührt, gleich heimisch. Mit der Chronologie der Partherkönige habe ich mich z. B. niemals beschäftigt, und in Aegypten weiss ich nur wenig Bescheid. Auch beabsichtige ich nicht, grade jeden Punkt, bei dem ich Bedenken habe, zur Sprache zu bringen.

Die Geschichte Syriens und der Nebenländer als römischer Provinzen sowie die Beziehungen Rom's zu den Parthern wären natürlich viel übersichtlicher darzustellen, wenn sie mit Lucullus oder doch Pompejus beginnen könnten; aber das war gegen die Oekonomie des ganzen Werkes. Einen wirklichen Abschnitt macht auch für diese Länder der Sieg Octavian's. Als die Römer nach Syrien kamen, sah es da wüst aus. Syrien, in welche Bezeichnung wir hier Palästina und Phönicien immer einrechnen, ist ein natürlicher Boden für die Bildung von Kleinstaaten. Nie ist es eine politische Einheit gewesen, wenn es nicht von einer fremden Macht zusammengehalten ward. Als das Seleucidenreich zerfiel, gab es da sofort wieder eine Anzahl selbständiger Landschaften und Städte; hier herrschten militärische Tyrannen, dort hatten Beduinenhäuptlinge über alte Culturstätten Macht gewonnen: ganz ähnlich wie es in Syrien im 9. und 10. Jahrh. n. Ch. nach dem Zerfall des Chalifats geschah<sup>1)</sup>. Die kurze und oberflächliche Occupation durch Tigranes hat diesen Process wohl noch befördert. Als nun die Römer diese Länder übernahmen, welche 700 Jahre römisch bleiben sollten, verbesserte sich ihre Lage zunächst kaum. Lief schon das gewöhnliche Verwaltungssystem der letzten republicanischen Zeit einfach auf Plunderung der Provinzen hinaus, so hatte Syrien noch das besondere Unglück, den habgierigsten der damaligen Machthaber zum Statthalter zu bekommen. Dessen Niederlage zog wiederholt parthische Schaaren in's Land. Dazu kamen die Bürgerkriege und anderes Unheil. Erst seit Augustus Alleinherrscher war, konnten auch diese Gegenden aufathmen; auch für sie begann da, abgesehen von Palästina, eine lange Friedenszeit, wie nie zuvor und nie nachher. Da musste sich zeigen, dass eine regelmässige römische Verwaltung bei all ihren Mängeln doch weit besser war, als irgend eine

1) Vgl. u. A. die von Baron V. v. Rosen herausgegebenen arab. Texte (1883: leider nur mit russischer Uebersetzung und Erläuterung.)

morgenländische Verwaltung sein konnte. Wenn Aristoteles dem Alexander empfahl, den Griechen ein Führer, den Barbaren ein Herr zu sein <sup>1)</sup>, so haben die Römer allerdings den zweiten Theil dieses Rathes den Orientalen gegenüber ausgeführt, aber daran haben sie auch Recht gethan, wie, mutatis mutandis, Europäer noch heute ein Recht haben, über Asiaten zu herrschen. Syrien hat unter den Römern eine grosse äussere Blüthe gehabt, und zwar währte dieselbe noch tief in die christliche Zeit hinein. Die Hellenisierung machte grosse Fortschritte, aber nicht etwa in der Weise, dass sich griechische Sprache oder gar wirklich griechisches Wesen erheblich ausgebreitet hätte, sondern vielmehr so, dass europäische Technik und Lebensformen überhand nahmen, dass einzelne occidentalische Culturelemente im Denken und Sprechen der Gebildeten mächtig wurden. Mommsen stellt sich meines Erachtens die Hellenisierung Syriens und anderer orientalischer Länder zu ausgedehnt vor. Dass die Landessprache in Syrien aus den Kreisen der Gebildeten ganz verdrängt sei (S. 453), dass sie der griechischen gegenüber die Stellung eingenommen habe wie in Gallien das Keltische gegenüber dem Latein, ist sicher übertrieben. Das Aramäische war eine alte Cultursprache, die schon geschrieben wurde, als in Latium noch kein Buchstabe gesehen war. Unter den Achämeniden war diese Sprache in Aegypten und selbst in Kleinasien, also weit über ihre eigentliche Heimath hinaus, die officiële. Wiederum finden wir sie in der Kaiserzeit nicht bloss in Palmyra, sondern auch im ganzen Nabatäerreich bis nahe bei Medina, also gleichfalls auf fremdem Sprachgebiet, als officiële Schriftsprache. Und dass das keine blosser Nachwirkung ihrer alten Herrschaft war, ergibt sich daraus, dass die Documente Palmyra's und der Nabatäer in gleichmässiger Weise eine etwas jüngere Stufe der Sprachentwicklung zeigen als die der Achämenidenzeit, und zwar im Wesentlichen die, welche die jüdischen Litteraturwerke jener Zeit aufweisen; es war also die lebende Sprache Syriens, die hier als Schriftsprache erscheint. Aus dem officiellen Gebrauch hatte sie in Syrien längst der griechischen weichen müssen, aber Privaturkunden waren gewiss noch sehr viel aramäisch geschrieben. Nicht all zu viel darf man darauf geben, dass sich im Orient der ehrsame Bürgersmann vom Schulmeister gern eine Grabschrift in der vornehmen griechischen Sprache machen liess, von der er meist wenig genug verstehn mochte. Und was für ein Griechisch ist das oft! Dass uns keine Bücher aramäischer Heiden

---

1) Mommsen sagt (S. 562), dass Alexander „grösser und freier als sein Lehrmeister“ den höheren Gedanken der Umwandlung der Barbaren in Hellenen gehabt habe. Dagegen liesse sich denn doch gar Manches einwenden! Echte Hellenen konnte der Mann nicht als Unterthanen gebrauchen, der sich, man sage was man wolle, als orientalischer Grosskönig gefiel und von Griechen und Macedoniern den Sklavenbrauch der *προσκύνησις* forderte. Dafür lassen sich Entschuldigungen finden, meinetwegen auch Rechtfertigungen, aber „gross und frei“ war es nicht.

aus jener Zeit erhalten sind, entscheidet nicht gegen die Existenz einer damaligen aramäischen Litteratursprache: wie hätten uns wohl solche heidnische Werke gerettet werden können? Dazu kommt nun, dass der aramäische Dialect, welcher später die gemeinsame Schriftsprache der aramäischen Christenheit geworden ist, der Edessenische, sicher schon in heidnischer Zeit im festen litterarischen Gebrauch gewesen ist. Der officiële Bericht über die grosse Wasserfluth vom Jahre 201, der vor der Edessenischen Chronik steht, ist noch heidnisch. Derselben Zeit muss ungefähr der in reinem Edessenisch geschriebene Brief des fein gebildeten Mārā bar Serapion aus dem benachbarten Samosata angehören <sup>1)</sup>, der, bei allem Wohlwollen gegen das junge Christenthum, doch kein Christ war, sondern etwa die ethische Gesinnung des damaligen populären Stoicismus hatte. Die feste Regelung der syrischen Orthographie muss weit früher Statt gefunden haben als die Hymnen des Bardesanes und seiner Schule, also für uns ganz alter Sprachdenkmäler, da deren Versmaasse schon eine jüngere Sprachentwicklung aufweisen als die, welche der Orthographie zu Grunde lag. Ueberhaupt muss der Edessenische Dialect schon in heidnischer Zeit wirkliche Schulung erfahren haben, sonst könnte er nicht solche Festigkeit in Schreibung und Sprachform zeigen. Und der ganz im Anfang des 3. Jahrh. geschriebene syrische Dialog über das Fatum <sup>2)</sup> behandelt wissenschaftliche Fragen nach griechischem Muster mit solcher Sicherheit, dass man wieder sieht, dies ist nicht der Anfang, sondern eher der Ausläufer einer wissenschaftlichen syrischen Litteratur, die schon blühte, als es in Edessa noch keine, oder nur wenige Christen gab <sup>3)</sup>. Natürlich erkenne ich mit Mommsen an, dass Edessa der nationalen Sprache und Litteratur grösseren Schutz bot als die Städte des eigentlichen Syriens, aber so ganz anders brauchte es in Haleb, Hems und Damaskus doch in dieser Hinsicht nicht zu sein als in Edessa oder Jerusalem. Wenn selbst in der Weltstadt Antiochia der gemeine Mann aramäisch redete <sup>4)</sup>, so kann man ruhig annehmen, dass im Binnenlande das Griechische nicht Sprache der „Gebildeten“ war, sondern nur deren, welche es speciell gelernt hatten. Die macedonischen und griechischen Colonisten haben dort gewiss nur zum sehr kleinen Theil bis tief in die Römerzeit hinein ihre Sprache bewahrt. Meistens werden sie ja von vorn herein den Einheimischen gegenüber stark in der Minderzahl gewesen sein. Dazu darf man sie, grösstentheils Abkömmlinge alter Soldaten, doch auch nicht grade als besonders berufene Wärter hellenischer Gesittung ansehen.

1) Cureton, Spicil. syr. 43 ff. (engl. Uebersetzung 70 ff.).

2) „Das Buch der Gesetze der Länder“ Cureton, Spicil. syr. 1 ff. (engl. 1 ff.).

3) Etwas höher, als Mommsen andeutet, steht übrigens die christliche syrische Litteratur doch.

4) Vgl. noch Malala 2, 110 (Oxon.).

Noch viel weniger als in Syrien kann nun gar von einer Hellenisirung in Abessinien die Rede sein. Wenn ein König von Aksûm im ersten Jahrhundert n. Chr. in Adulis eine griechische Inschrift setzt, wenn König Zoskales um 70 n. Chr. griechisch lesen konnte <sup>1)</sup> und wenn noch im vierten Jahrhundert König Saeizanas in Aksûm seine Thaten griechisch <sup>2)</sup> eingraben lässt, so beweist das nicht das Geringste für die weitere Verbreitung griechischer Sprache und Bildung. Wir haben daher nicht nöthig, so unwahrscheinliche Hypothesen aufzustellen, wie dass die Erhebung des Geez zur Schriftsprache durch arabische Einflüsse veranlasst sei (S. 601. 614). Die Ansiedlung arabischer Stämme auf africanischem Boden hat vielleicht Jahrtausende vor Christus begonnen; auf alle Fälle stand in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung das Geez dem Sabäischen so fern, dass beide Völker einander nicht verstehn konnten. Dazu hörte der schriftliche Gebrauch des Sabäischen ungefähr in der Zeit auf, wo der des Geez anfang <sup>3)</sup>. Die Schrift selbst und so wohl noch allerlei Culturelemente sind allerdings von Jemen nach Abessinien gebracht, aber nicht im Gegensatz zu einer, gar nicht vorhandenen, griechischen Bildung.

Aus der Existenz oder dem Fehlen von Inschriften muss man sich überhaupt hüten zu weit gehende Schlüsse zu ziehen. So ist es allerdings gewiss richtig, dass die Arsaciden die griechische Sprache nicht zu der ihrigen gemacht haben, aber als Beweis dafür genügt nicht, dass uns griechische Inschriften aus ihrem Reiche fehlen (S. 348); ausser der des Goterzes, die noch dazu eben griechisch ist, haben wir ja überhaupt keine Inschriften aus diesem Reich. So lässt sich auch gegen folgenden Satz Manches einwenden: „Diesem Volke galt nur der Tag. Keine griechische Landschaft hat so wenig Denksteine aufzuweisen wie Syrien; das grosse Antiochia, die dritte Stadt des Reiches hat, um von dem Lande der Hieroglyphen und der Obeliken nicht zu reden, weniger Inschriften hinterlassen als manches kleine africanische oder arabische Dorf“ (S. 460). Können wir denn wissen, wie viel Inschriften dort einst gewesen sein mögen? In vielen Theilen Syriens waren die Umstände der Erhaltung von Denksteinen lange nicht so günstig wie in „Arabien“. Die Städte Syriens wurden bis in's Mittelalter und zum

---

1) Viel mehr wird *γραμματῶν Ἑλληνικῶν ἔμπειρος* (Müller, Geogr. min. I, 261) nicht sein; von wissenschaftlicher Bildung kann das nicht gelten, zumal der Verfasser des Periplus ja selbst keinen Anspruch auf solche macht.

2) Mit der schönen Form *τοῖς ἑξάσι* „den sechs“!

3) Wie weit das Christenthum für die früheste Verwendung des Geez als Litteratursprache von Bedeutung gewesen ist, steht noch nicht fest. Wahrscheinlich spielte hier jüdische Propaganda früher eine Rolle als christliche. Zu Inschriften scheint das Geez schon im 4. Jahrhundert von heidnischen Königen benutzt zu sein. Auch die bekannten grossen Geez-Inschriften in Aksûm sind noch heidnisch.

Theil bis heute abwechselnd zerstört und wieder aufgebaut; dabei können zahllose Inschriftsteine verschüttet und verbraucht sein, während z. B. die meisten Ortschaften des Haurans seit dem Anfang des 7. Jahrhunderts von Menschen kaum berührt sind. Auch Palmyra verdankt seinen heutigen Inschriftenreichtum dem Umstande, dass es nach seiner Zerstörung immer nur unbedeutend gewesen ist <sup>1)</sup>. Dass Tyrus und Sidon einst sehr zahlreiche Inschriften gehabt haben, bezweifelt Niemand, trotzdem an jenem Ort gar keine, an diesen nur ganz wenige gefunden sind. Wie zahllose Weihinschriften mag es z. B. in Mabbog und Baalbek gegeben haben! Bei Antiochia ist aber noch die Besonderheit in Betracht zu ziehen, dass es in einer der schlimmsten Erdbebengegenden liegt; so haben wir genaue Nachrichten über mehrere entsetzliche Erdbeben, welche diese Stadt im sechsten Jahrhundert betroffen haben. Wie viel Inschriften können da zu Grunde gegangen sein! Dazu ist es sehr wohl möglich, dass eine systematische Untersuchung mit Ausgrabungen dort und an andern syrischen Orten noch reiche epigraphische Schätze zum Vorschein bringen wird.

Die alte einheimische Bildung und Blüthe Syriens dürfen wir nicht zu gering anschlagen: an den uns näher bekannten Israeliten haben wir ja einigermaassen einen Maassstab für das ganze Gebiet. Wenn sich in hellenistischer Zeit Syrien mit „griechischen“ Städten bedeckte, so waren das anerkanntermaassen nur zum kleinen Theil Neugründungen; freilich sind unter diesen grade die allerbedeutendsten, Antiochia und Seleucia, für die es natürlich nichts verschlägt, dass an ihrer Stelle schon kleine Orte gelegen haben werden. Für die Wahl der griechischen Namen scheinen bei den alten Militärcolonien zum Theil die einheimischen Benennungen maassgebend gewesen sein. Für *Pehl* <sup>2)</sup> ergab sich *Πέλλα* <sup>3)</sup> ganz von selbst. *Aresten* <sup>4)</sup> führte auf *Ἀρσένουσα*, und so mag auch *Λάρισα* wegen eines gewissen Anklangs an *Schizar* = *Σίζαρα* <sup>5)</sup> gewählt

1) Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dass dort nicht Hunderte oder Tausende von Inschriften z. B. bei den von Justinian angelegten Befestigungen vernichtet sein mögen

2) פֶּלָא Neubauer, Géogr. du Talmud p. 274; arabisch فحل.

3) Für uns wird dies (transjordanische) Pella zuerst bei Polybios 5, 70 genannt (218 v. Chr.). Allerdings wäre es möglich, dass hier nur eine Namensangleichung, keine Colonisation statt gefunden hätte.

4) لاريس Cowper, Anal. Nicaena pg. 10, arabisiert الرستن. — Bei Mai, Nova Coll. X, 205 b die griechische Form Λαολι.

5) Dies ist vielleicht = מִשְׁזָר Mischna Demai 4, 1; Tosefta Demai 5, 7; Soferim 5, 4. Arabisch الشيزر.

sein <sup>1)</sup>. — Der Culturboden des Landes zwischen dem Euphrat und dem Mittelmeer ist durch Wüsten und Gebirge stark eingeschränkt. Als das Land römisch ward, war wohl so ziemlich jede Stelle, wo eine Stadt liegen konnte, von einer solchen eingenommen, und es erklärt sich so ganz natürlich, dass dort keine neuen Städte aus römischen Standlagern erwachsen sind (S. 449). Die Anlage solcher Lagerstädte ist zunächst doch wohl auch mehr aus dem Mangel passender Garnisonsorte in barbarischen Ländern als aus der bewussten Absicht zu erklären, den militärischen Geist rein zu erhalten. Dass die üppigen Verkehrscentren des Orients diesem Geist sehr nachtheilig waren, leugne ich natürlich nicht. Uebrigens scheint es in Palästina allerdings eine solche Lagerstadt gegeben zu haben. Der Name *Λεγεών* kann nichts Anderes bedeuten als die Garnison oder wenigstens das Hauptquartier einer Legion. *Legion* war zur Zeit des Eusebius ein hervorragender Ort, da er ihn im *Onomastikon* mehrfach gebraucht, um danach die Lage kleinerer Ortschaften zu bestimmen <sup>2)</sup>.

Wir brauchen übrigens durchaus nicht anzunehmen, dass Syrien erst durch die Macedonier städtische Selbstverwaltung habe kennen lernen. In phöniciſchen Städten blühte ja schon in sehr alten Zeiten republicanisches Leben. Auch bei den Israeliten haben allem Anschein nach in der Zeit ihrer rein nationalen Entwicklung die Gemeinden und Städte grosse Selbständigkeit gehabt. Das lehren uns schon die Reste geschichtlicher Kunde aus der Richterzeit; vgl. z. B. das Auftreten der Bürger („Herrn“) von Sichem Richter 9. Im Königreich Israel haben „die Aeltesten und Edlen“ der Stadt Jezreel sogar den Blutbann (1 Kön. 21, 8 ff.). Es ist natürlich für diesen Punct ganz gleichgültig, ob die Erzählung geschichtlich ist oder nicht; es genügt uns, dass der spätere Berichtstatter diesen Zustand als selbstverständlich voraussetzt. Aehnlich wird es vielerwärts in Syrien ausgesehen haben. Natürlich ist hier überall, wo städtische Selbständigkeit war, nach echt semitischer Weise ein aristokratisches Regiment vorzusetzen. Die Verfassungsentwicklung Palmyra's ist also nicht so unnational, wie es zunächst scheinen könnte.

Mit Recht nimmt Mommsen an, dass die Mischung syrischer und griechischer Art neben vielen erfreulichen auch recht unerquickliche Resultate gehabt hat. Wir sehn in unsern Tagen ja Aehnliches, und folgende Geschlechter werden noch mehr Gelegenheit haben, widerwärtige Mischungen fränkischen und vorderasiatischen

1) Von den S. 451 aufgezählten Orten liegt Anthemūs — so heisst die Stadt — in Mesopotamien. Dass Mabbog auch Edessa geheissen habe, ist wohl ein Irrthum Strabo's.

2) Später hat *al Leğğân* اللججون freilich keine Rolle mehr gespielt. Es steht nicht in den Listen der Bischofsitze.



Wesens zu beobachten. Aber die Grabanlagen des Königs Antiochus von Kommagene möchte ich nicht mit Mommsen (S. 454) als deutlichen Ausdruck syrisch-hellenischer Mischcultur ansehen. Syrisch im eigentlichen Sinne ist da kaum Etwas; der Kleinfürst tritt auf als Nachfolger innerasiatischer Grosskönige und drückt die fürstliche Verblendung eines solchen durch griechischen Wortschwall aus; zwischen Perserthum, auf dem er fusst, und Syrerthum ist aber ein gewaltiger Unterschied. Zur ganzen Entwicklung kam diese Mischung eigentlich erst, als nach Diocletian ganz Syrien christlich wurde, worin keineswegs eine nationale Reaction gegen den Hellenismus liegt. Ueber diese Dinge liesse sich lange reden. Nur so viel, dass ich noch immer nicht glaube, dass, Alles in Allem, der Sieg des Islams und des arabischen Elements an sich für die semitischen Länder ein grosses Unglück gewesen ist. Mommsen nennt den Islâm „den Henker des Hellenenthums“ (S. 611); insofern mit Recht, als er das äusserliche griechische Gepräge in Kurzem völlig verwischt und die Verbindung mit der griechischen Bildung theils gänzlich abgerissen, theils immer loser gemacht hat. Aber der Verlust war sicher nicht so gross, wie es scheinen könnte. Was hatte das griechische Wesen der Syrer des 7. Jahrhunderts noch mit dem echten „Hellenenthum“ zu schaffen? War da noch etwas von griechischem Geist guter Zeiten? Wenn Mommsen sagt „bis der Islâm die Bibliothek [von Alexandria] verbrannte“ (S. 590), so soll das doch wohl nur symbolisch gemeint sein, denn, dass Omar die Alexandrinische Bibliothek habe verbrennen lassen, ist bekanntlich eine Fabel. Mit Seelenruhe würden allerdings die ältesten Muslime jede Büchersammlung verbrannt haben, die ihnen im Wege gestanden hätte; aber thatsächlich wissen wir nichts von solchen Vorgängen. Was wir aber wissen, ist, dass grade Cäsar dadurch, dass er über der Liebelei mit Kleopatra ein wenig seine Hauptaufgaben vergessen hatte, in die Lage gekommen ist, zu seiner Vertheidigung eine Feuersbrunst anzuzünden, bei welcher die alte Alexandrinische Bibliothek mit unzähligen unwiederbringlichen Schätzen höchsten Werthes zu Grunde gegangen ist <sup>1)</sup>.

Ich kann mein Bedauern nicht unterdrücken, dass Mommsen's gerechtfertigte Abneigung gegen die Syrer sich auch in der Geringschätzung Lucian's äussert (S. 460). Ein Forscher, der z. B. dem ehrenwerthen, aber beschränkten Plutarch so gerecht wird, sollte doch diesen Orientalen besser würdigen, der inmitten der allgemeinen Orientalisierung der gebildeten Welt mit so viel Geist und in so feiner Form nachdrücklich für den gesunden Menschenverstand, für wahres Hellenenthum und gegen allen Aberglauben und Ungeschmack auftritt!

Mommsen's Darstellung von Palmyra's Entwicklung und Untergang ist vortrefflich. Glücklicherweise reden da die Steine für uns

<sup>1)</sup> Plutarch, Caesar c. 49 u. A. m.

zutlicher als die jämmerlichen Geschichtsquellen. Auch im Einzelnen finde ich hier nur sehr wenig Anlass zu Einwürfen. Ich vermute allerdings, dass es sich erweisen lässt, dass die Monate der almyrener schon so genau die julianischen waren wie die der späteren syrer (S. 426 Anm. 2) <sup>1)</sup>. Dass die entscheidende Niederlage der Zenobia bei Hems stattgefunden hat, ist gewiss; aber die Nachricht, welche das unbedeutende 'Imm <sup>2)</sup> nennt (S. 440 Anm.), ist schwerlich aus blosser Verwechslung entstanden: irgend einen Kampf wird auch da in diesem Kriege gegeben haben.

Der einzige arabische Staat, womit die Römer in enger Berührung getreten sind, ist der der Nabatäer, dessen Blüthe durch die neuesten Entdeckungen uns immer mehr zur Anschauung kommt, seine Blüthe, die allerdings auf sehr alten Grundlagen ruhte. Sicher waren die von den Nabatäerfürsten eroberten nördlichen Gebiete die werthvollsten Theile ihres Staats. Weist uns doch schon das 1. T. auf eine fest angesiedelte Bevölkerung und zahlreiche Städte in den Hauran-Gegenden hin. Durch die Einverleibung in's römische Reich blühten diese Landschaften nun aber, wie Mommsen zeigt, noch ganz anders empor <sup>3)</sup>. Allein auf der andern Seite ist doch nicht zu verkennen, dass Trajan durch seinen unglücklichen Eifer, die Grenzen vorzuschieben, auch hier zu weit geführt worden ist. Die südlichen Theile des nabatäischen Staats hätte er ruhig den einheimischen Fürsten lassen sollen. Von Petra abgesehen giebt es auch später nicht viel Cultur. Die südlichsten Strecken des Nabatäerstaates, welche die Römer nicht besetzten, verfielen nach dessen Untergang den Beduinen: es ist gewiss nicht zufällig, dass die grossen Grabbauten von al Higr mit dem letzten Nabatäerkönig zusammenhängen. Wahrscheinlich ist auch das Vordringen der aus dem Süden kommenden („jemenischen“) Beduinenstämme nach Syrien hierdurch die Zerstörung dieses Staates sehr befördert. Wie natürlich an den Grenzen der Wüste die Bildung arabischer Vasallenstaaten war, zeigte sich nachher wieder. Die Ghassânier haben den spätern Römern viel Noth gemacht, ihnen aber doch noch viel mehr genützt durch Beeinflussung der wilden Wüstenstämme und im Kampf mit den persischen Arabern.

Dass die römische Herrschaft nach der Annexion „Arabien's“ als Aramäische <sup>4)</sup> aus dem öffentlichen Gebrauch verbannt habe, ist gewiss richtig. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass es fortan

1) Das Jahr der Aera von Bostra stimmte zwar zum julianischen Kalender, aber der erste Tag des ersten Monats war der 22. März.

2) ; griechisch und lateinisch *Ἰμμα*, *Ἰμμας* Immae, Emma.

3) Die Verödung der dortigen Städte und Dörfer ist übrigens nicht den Muslimen beizumessen, sondern den Persern des Chosrau Parvêz; s. meine *Abhari*-Uebersetzung S. 299.

4) So natürlich für „Arabisch“ S. 482 zu setzen.



Privaten verboten gewesen wäre, andre als griechische oder lateinische Inschriften zu setzen. In abgelegenen Gegenden wie auf der Sinaihalbinsel haben sich auch in dieser Periode viele Leute arabischen Namens in aramäischer Sprache an den Felswänden verewigt. Die Safa-Inschriften, deren Erklärung noch nicht all zu weit gefördert ist, fallen auch wohl in die vorchristliche römische Zeit <sup>1)</sup>.

In's eigentliche Arabien sind die Römer nur einmal eingedrungen, unter Aelius Gallus. Jeder, der ein wenig von der Beschaffenheit des Landes weiss, muss Mommsen darin zustimmen, dass der Misserfolg dieser Unternehmung nicht dem Verrath des Syllaens, des nabatäischen Ministers, zuzuschreiben ist. Nicht aber möchte ich so ohne Weiteres mit ihm die Schuld auf die Unfähigkeit des Gallus werfen. Die wirkliche Ursache liegt meines Erachtens in der völligen Unbekanntschaft der Römer mit der Natur Arabiens. Es kann ja auffallen, dass man in Aegypten so wenig wusste, wie es in dem gewaltigen Nachbarlande aussah. Aber der directe Handel Aegypten's berührte nur den Süden Arabiens. Man wusste, dass die Küste sehr öde sei und dass in deren Nähe wilde Nomaden streiften <sup>2)</sup>. Oede ist aber auch die Küste des reichen Jemens; man hatte also keinen zwingenden Grund, die Wüstennatur der meisten andern Theile von Arabien zu erschliessen. Der beste Beweis dafür, dass man dem, übrigens auch gewaltig überschätzten <sup>3)</sup>, Reichthum des jemenischen Hochlandes eine viel zu angedehnte Heimat zuschrieb, liegt darin, dass seit Eratosthenes der Name „das glückliche“ <sup>4)</sup> Arabien nicht etwa bloss, wie auch Mommsen annimmt (S. 604), Jemen, sondern die ganze grosse Halbinsel bezeichnet <sup>5)</sup>. Es ist sogar die Frage, ob auch nur die Nabatäer so

1. Von Kleinigkeiten bemerke ich noch, dass der S. 478 erwähnte König nicht *Dabed*, sondern *Rabiel Pizae* heisst.

2. Mehr hat auch der Verfasser des Periplus § 20 (S. 273 Müller) nicht erkundet, ein vortrefflicher Beobachter der Dinge, die er selbst gesehen und die ihn angingen, den aber universell gebildeten Männern wie Strabo und Tacitus als Muster entgegenzuhalten (Mommsen S. 613) doch etwas gewagt ist. Gerade Strabo hat für „diese Dinge“ eine recht gute Auffassung (vgl. z. B. 748. 756). Natürlich konnte er aber über Gegenden, die er nie besucht hatte, nicht wie ein Augenzeuge schreiben. Man braucht Strabo's Schwächen nicht zu verkennen und muss doch zugestehn, dass wir ohne ihn noch sehr, sehr viel weniger vom Alterthum wüssten. — Mit dem Verfasser des Periplus haben einige der ältesten arabischen Geographen viel Aehnlichkeit; das sind auch scharf beobachtende, weitgereiste Kaufleute, aber von etwas umfassenderer Bildung als jener verständige Aegyptier.

3. S. Agatharchides bei Müller I. 186 E. besonders S. 190.

4. „Gegener“ ä. : „reich, wohlhabend“ wäre eine bessere Uebersetzung von *ἡδύκαινος* als „glücklich“.

5. Strabo 59. 84. 85. 150. 748. 767; Ptol. 5 § 65. 587; 6. 138; Ptolemaeus, vgl. Kiepert, *Alt. Geogr.* § 125. So ist auch *Arabia quae appellatur eufratica* *ἡ εὐφρατική* *ἡ ἀραβία* *ἡ εὐφρατική* *ἡ ἀραβία* im *Mon. Ancyranum* c. 26 zu verstehen. Das ganze Arabien ist ein stieliche Wüsten, deren Beschaffenheit man natürlich besser kannte als die der Halbinsel. Auch hier im Norden

cht wussten, wie unwirthlich das weite Land zwischen ihnen und  
men sei; denn seit Doughty's und Euting's Funden müssen wir  
annehmen, dass die sabäischen Karavanen bis zur Gränze des  
abatäischen Gebietes kamen, wo sie ihre feste Station hatten, dass  
so die Nabatäer kaum selbst dorthin gezogen sind. Uebrigens  
blte diesen auch wohl der richtige Maasstab zur Beurtheilung der  
Bedürfnisse eines römischen Heeres. Unter diesen Umständen darf  
an es also dem Gallus kaum als tadelnswerthe persönliche  
Unwissenheit anrechnen, dass er glaubte, die Schätze Arabiens, nach  
den man gierig verlangte<sup>1)</sup>, begönnen schon in der Nähe von  
Sura. Konnte man es doch auch später gar nicht begreifen, dass  
man im „glücklichen“ Arabien statt Gold und Weihrauch nur Sand  
und Stein gefunden hatte. Um Gallus zu entschuldigen, berück-  
sichtige man, dass auch anerkannten Feldherrn aus kaum begreif-  
licher Unkenntniss der Länder Kriegszüge ganz oder theilweise ver-  
unglückt sind; man denke an Lucullus und Antonius (bei dem auch  
ein falscher Führer als Sündenbock nicht fehlt). Ja selbst Alexander  
hatte nur darum in zwei Monaten den grössten Theil seines Heeres  
verloren, weil er die Natur Belüdschistan's und Kermān's nicht  
kannte, über die er sich doch mindestens eben so leicht hätte unter-  
richten können wie Gallus über die Arabiens. Wir vergessen zu-  
weilen, dass man im Alterthum unendlich schwerer genaue Nach-  
richten über unzugängliche Länder bekommen konnte als jetzt.

Gegen die Annahme, dass die Bewohner Jemen's einmal das  
rothe Meer bis nach Aegypten hinauf beherrscht hätten (S. 606),  
heben sich grosse Bedenken. Noch weniger dürfte der König von  
Kusum je eine wirkliche Seeherrschaft ausgeübt haben. Von  
jemenitischer Seetüchtigkeit haben wir nie etwas vernommen. Als  
Atrabes im Jahre 526 gegen Jemen zog, musste er dazu die  
Schiffe fremder Kaufleute pressen<sup>2)</sup>.

---

„glückliche Araber“ zu finden, war der Unwissenheit oder Fabelsucht des He-  
rodian 3, 9 und Capitolinus, Macrin 12 (vgl. Mommsen S. 613) vorbehalten. —  
ὁ δαίμων Ἀραβία für *Aden* im Periplus § 26 (Müller p. 276) ist wohl so  
zu erklären wie heutzutage Damaskus *Schām*, Amid *Diār Bekr*, Caïro *Maṣr*  
heisst: der Name der Provinz geht auf den wichtigsten Handelsplatz, das Ziel  
für Karavanen oder Schiffe, über. Ptolemaeus 6, 7 scheint *Aden* Ἀραβία  
πόριον zu nennen, s. Müller zum Periplus a. a. O.

1) *Icci, beatiss nunc Arabum invides*  
*Gazis* Hor. Carm. 1, 29.

2) S. meine Tabari-Uebersetzung S. 188. — Zu dem auf die Aksûmiten  
bezüglichen möchte ich noch Folgendes bemerken: Dass deren Reich, d. h. un-  
gefähr das heutige Tigrê mit dem Küstenlande, von Agau's bewohnt gewesen  
war (S. 599), wissen wir nicht, so sicher dies Volk über das ganze übrige  
jemenitische Gebiet verbreitet war. Das einheimische Element, mit welchem sich die  
Aksûmiten in den nordöstlichen Gegenden vermischt haben, kann ein ganz andres  
gewesen sein. — Das Geez ist nicht „seit dem 17. Jahrhundert“ im Volks-  
gebrauch erloschen, sondern vielleicht schon 800 oder mehr Jahre früher. —  
In den Angaben des Buches über Nationalitäts- und Sprachverhältnisse ist über-  
haupt noch Etliches zu berichtigen.

Die Geschicke Judaea's und der Juden, aufs Engste mit einander verbunden und doch wieder unabhängig von einander, hat Mommsen, wie schon angedeutet ist, mit besonderer Meisterschaft behandelt. In der Gesamtauffassung wie fast in allen wichtigen Einzelfragen kann ich ihm da nur beistimmen. Mit Recht legt er Gewicht darauf, wie rasch und vollständig sich die Juden in der griechischen und halbgriechischen Welt hellenisiert haben. Wunderbar ist das, aber man könnte fast fragen: was ist in der Geschichte dieses Volks nicht wunderbar oder wenigstens abnorm? Dass die Regierungen von den Juden im Auslande aber verlangt hätten, die griechische Sprache anzunehmen (S. 490), ist mir sehr unwahrscheinlich. Ein solcher Zwang scheint mir dem Geist jener Zeit sehr fern zu liegen und hätte auch schwerlich durchgreifende Wirkung gehabt. Der Zwang des Verkehrs und eignes Entgegenkommen müssen hier das Beste gethan haben.

Seltsam ist es, dass Mommsen, der sonst eher zu sehr geneigt ist, unsichere Zeugen ganz abzulehnen <sup>1)</sup>, auf das thörichte Aristobuch hin annimmt, der Pentateuch sei auf Befehl des Ptolemäus Philadelphus in's Griechische übersetzt, während diese Uebersetzung doch nur aus dem Bedürfniss der jüdischen Gemeinde hervorgegangen sein kann. Ihre frühe Bezeugung liefert uns allerdings den Beweis für die rasche Hellenisierung der ägyptischen Juden oder doch ihrer Hauptmasse.

An der Erfüllung des Geschicks der Juden haben Herodes und seine Nachkommen doch wohl einen grösseren Schuldantheil, als Mommsen zugeben möchte. Es war sicher nicht bloss das Parteiinteresse der Phariseer, welches nach Herodes' Tode dazu führte, die directe römische Herrschaft zu erbitten. Wir wissen genug Authentisches von dem entsetzlichen Manne, aber wie er seine Unterthanen behandelt hat, das zeigt uns doch besser als alle Documente die Legende vom Bethlehemitischen Kindermord: der schlichte Sinn des Volkes bürdet diesem Blutmenschen ohne Scheu eine solche phantastische Blutthat auf, weil er ihrer für fähig gilt. Und schon das halbschierige Wesen der Herodäer, von denen man sagen kann, dass sie den Griechen Juden und den Juden Griechen waren, musste böse Verwicklungen herbeiführen. So haben wir in dem letzten Agrippa einen Fürsten, der in dem ihm gehörenden Gebiete beliebigen Göttern Tempel erbaute, dabei aber in Jerusalem, dessen Heiligthum unter seinem Schutz stand, zeitweilig den frommen Juden spielte. Die Einsetzung unfähiger und unwürdiger Hoher Priester durch die Herodäer hat die Conflictte gewiss wesentlich verschärft. Die römische Regierung hat der jüdischen Religion ein schier unglaubliches Entgegenkommen gezeigt, und es hätte auch wohl noch länger in der Art weitergehn können, wenn nicht

---

1) Z. B. was Malala über Trajan's Partherkrieg sagt (S. 400 Anm.). Vgl. darüber jetzt Gutschmid in *Encycl. Brit.* n. v. „Persia“ 604a.

Caligula's <sup>1)</sup> Wahnsinn so entsetzlich eingegriffen hätte. Solche Tollheiten müssen eben jedes System verderben. Erst seit Caligula war der Bruch unheilbar. Die Erpressungen einzelner Procuratoren hätten das Volk nie zum allgemeinen Aufstand getrieben, das schon so Vieles schweigend ertragen hatte.

Vortrefflich sagt Mommsen (S. 523): „Historische Parallelen in praktischer Anwendung sind gefährliche Elemente der Opposition“. Nur muss man bei den Juden zu Kaiser Gajus' Zeit an die Vorbilder aus ihren kanonischen Büchern denken: Ehud, Debora, Simson, nicht an die Makkabäer, deren Heldengrösse diesem seltsamen Volke schon früh fast gänzlich verdunkelt ist. Hätten wir nicht die griechische Uebersetzung des ersten Makkabäerbuchs, so wäre uns keine Spur von dem trefflichen hebräischen Werk erhalten, dessen Original vielleicht schon damals verloren war.

Ueber den zweiten grossen jüdischen Krieg, dem unter Hadrian, kann uns natürlich auch Mommsen nicht mehr sagen, als die dürftigen Quellen verstatten. Wir wissen nicht einmal sicher, wer die Münzherrn jener Zeit sind <sup>2)</sup>. Das damalige Verbot der Beschneidung hat sich nicht auf die Juden allein erstreckt. In dem schon oben erwähnten syrischen Dialog über das Fatum haben wir die bestimmte Angabe, dass dies Verbot in der Provinz Arabia auch wirklich ausgeführt wurde <sup>3)</sup> (natürlich nur, bis es in Vergessenheit gerieth); eben nur bei den Juden war die religiöse Hartnäckigkeit so gross, dass sie selbst einem solchen unerfreulichen Brauch zu Liebe der Macht des römischen Reiches mit Erfolg trotzten.

Die Worte: „Ohne Frage war dieser Patriarch für die Juden der alte Hohepriester“ (S. 548) sind nicht genau. Das Priesteramt ist bei den Juden durchaus erblich; wer kein *Kohen* ist, kann es nie werden. Mit dem Untergang des Tempels war aber das Wesen des Priesterthums dahin, und den Söhnen Ahron's blieben fortan nur einige unwesentliche Ehrenrechte. Die Leitung des Volkes kam damals vollständig an die „Gelehrten“. Das Haus Hillel's war kein priesterliches, also konnte kein Jude in den daraus stammenden Patriarchen Hohen Priester sehen. Die Patriarchen genossen aber eine viel höhere geistliche Autorität oder wenigstens ein höheres moralisches Ansehen als manche unwürdige Hohen Priester der früheren Zeit.

1. Den Einfall, dass der *ἱερογέρων* des Targum's nicht der Talmud's. Caligula sei, als Träger der *armillae*, hätte Mommsen eigentlich nicht nur der Ehre der Abweisung würdigen sollen § 521. Das ist einfach *Pompilius*. Der auch syrisch in der Schreibung *ܩܠܝܓܘܠܐ* vorkommende Legat. Anan 21. 2. 3. Rousset ist hier der Vertreter Rom's.

2) Dass das alte griechische *Κοινοβούλιον* diesem Sinne das erste Aufsehen angiebt, hat Mommsen § 545 auch nicht bemerkt. Man muss die griechischen Nachbildungen der Aufschriften. Würden des ersten Aufsehenden nicht nur sehr viel leichter vermeiden können.

3) 12, 6 (griechisch 24, 4 f.)

Es verdient übrigens Erwähnung, dass das Judenthum der nachhadrianischen Zeit, wie schroff ablehnend es sich auch gegen die heidnische Welt verhielt, doch nicht ganz unempfindlich war für einigermaassen freundliche Behandlung von Seiten irdischer Machthaber. Die rabbinischen Quellen erzählen Mancherlei von einem Kaiser Antoninus, der mit dem Patriarchen Jehuda dem Heiligen (dem Redactor der Mischna) verkehrt habe und nach der gemeinen Ansicht sogar Proselyt geworden sei. Es ist allerdings bedauerlich, dass dieser fromme Herr nach allerlei Zeichen kaum ein Anderer sein kann als der böse Severus Antoninus, gewöhnlich Caracalla genannt. So feindlich dieser den Philosophen war, so hatte er doch „Magier und Zauberer“ gern; er gründete dem Apollonius von Tyana ein Heroon <sup>1)</sup>: so kann er sich sehr wohl auch einmal mit den Häuptern der jüdischen Schulen als einer eignen Art morgenländischer Weisen huldvoll eingelassen haben. Die jüdische Sage hatte dann Veranlassung, ihn als deren gelehrigen Schüler zu feiern.

Sobald sich die Römer am obern Euphrat festsetzten, traten sie sofort in Berührung mit dem iranischen Reich, welches fortan für sie von höchster Bedeutung blieb. Mommsen giebt daher zweckmässigerweise über dies Land und Volk etwas ausführlichere Erörterungen <sup>2)</sup>. Er erkennt an, dass die Parther in Iran nicht eigentlich Fremde waren, lässt sich aber durch die entgegengesetzte Meinung doch noch zu sehr beeinflussen. Die Parther erscheinen in der Achämenidenzeit durchaus als Iranier. Parthien war damals ungefähr das, was die heutige königlich persische Provinz Chorāsān ist. Wenn Isidor von Charax Parthien auf ein kleines Stück dieses Landes beschränkt, so meint er damit das eigentliche Stammland der Dynastie bei Serachs (*Σιρῶς*) und Nesā (*Νίσαια*), allerdings nahe der Turkmänenwüste, aber doch noch auf altiranischem Boden. Wie die Angabe vom skythischen Ursprung der Parther entstanden ist, die ein Autor dem andern entnimmt <sup>3)</sup>, lässt sich allerdings

1) Dio Cassius 77, 18.

2) Schade, dass er nicht schon Gutschmid's Darstellung der Arsaciden-Geschichte in der *Encyclop. Brit.* s. v. „Persia“ 587 ff. benutzen konnte. Freilich erhellt aus dieser erst recht wieder, wie ärmlich unsre Kenntnisse vom Partherreiche sind. Aber Mommsen übertreibt sehr, wenn er auf diesen Anlass hin meint, dass „die Orientalen es überhaupt kaum verstanden haben die geschichtliche Ueberlieferung zu fixiren und zu bewahren“ (S. 340). Schon manche Partien des A. T. stehen diesem Ausspruch entgegen, ferner eine Reihe guter syrischer und armenischer Geschichtswerke, und endlich: welches Volk hat es verstanden, seit dem Anfang seines weltgeschichtlichen Auftretens die geschichtliche Ueberlieferung so treu zu fixieren und zu bewahren wie das arabische? Dessen historische Litteratur bedarf zu ihrer Illustration nicht erst der Folie der jämmerlichen römischen Geschichtsschreibung zwischen Tacitus und Ammian. Freilich einen Thucydides oder Polybius konnte der Orient nie hervorbringen, aber sehr ehrenwerthe Leistungen hat er auf diesem Gebiete doch aufzuweisen.

3) U. A. hatte sie Arrian in den *Parthica*. Man bedenke, dass die Auswanderung dieser Skythen in die Zeit des Sesostris gesetzt wird, während keine

cht nachweisen, aber Werth hat sie nicht. Sollte nun aber die Dynastie auch wirklich nichtiränischen Blutes sein, was mir durchaus noch nicht fest zu stehn scheint <sup>1)</sup>, so ist ihre Herrschaft in den Iraniern doch gewiss nie als die einer fremden Nation angesehen. Dass die Parther ein Reitervolk waren, stimmt (im Gegensatz zu dem S. 341 Angenommenen) grade zur iränischen Art, denn die Iränier sind von den ältesten Zeiten bis heute geborne Reiter, so gut wie die Hochasiaten. Davon, dass diese Dynastie dem Legitimitätsdrange habe weichen müssen (vgl. S. 412. 414), kann im Ernst nicht die Rede sein; sie hatte ja 4—500 Jahr regiert! Uebrigens ist Iran nicht bloss unter den Griechen, Arabern <sup>2)</sup>, Seltschuken und Mongolen von Fremden regiert worden. Dem Blute und meist sogar der Sprache nach sind vielmehr seit ungefähr 1000 Jahren fast alle grösseren Dynastien, welche dort geherrscht haben, türkisch: Ghaznewiden wie Timuriden, Sefewi's wie Kascharen <sup>3)</sup>. Selbst die offizielle Darstellung des Sieges der Sasaniden über die Arsaciden behandelt Letztere nicht als Ausländer, sondern betont hauptsächlich die Wiederherstellung der Einheit des Reichs. Die legitimistische Anknüpfung an die Könige des Mythos hat keine wesentliche Bedeutung, zumal die Arsaciden auch einen entsprechenden Stammbaum aufweisen konnten. Man sah später die archaische Periode als die der „Theilkönige“ an, und darin hatte man in gewissem Sinne Recht. Ich muss nämlich gegen Mommsen (S. 413) darauf bestehen, dass das Arsacidenreich ein viel loseres Gefüge hatte als das Sasanidische. Mommsen setzt mit Unrecht die Vasallen der Arsaciden, welche „Könige“ genannt werden, den Satrapen gleich <sup>4)</sup>. Es waren aber wirkliche Vasallenfürsten, die dem Souverän nur gehorchten, wenn sie nicht anders konnten. Das sagt Strabo 744 sogar von den Königen von Elymais, also von einem Lande, das unmittelbar neben dem Mittelpunkt des Reichs lag und sowohl unter den Achämeniden wie unter den Sasaniden eine der wichtigsten Centralprovinzen mit einer grossen Residenzstadt war. Schon zu Pompejus' Zeit unterhandelte denn auch ein König von Elymais selbständig mit den Römern <sup>5)</sup>. So finden wir noch in grosser Nähe der Hauptstadt die Könige von Mesene am untern, die von Adiabene am obern Tigris, und in Hatra in der meso-

---

stelle der Achämenidenzeit etwas davon weiss. Wahrscheinlich beruht die Angabe auf gelehrter Combination Herodotischer und anderer Notizen.

1) S. Strabo 515, wahrscheinlich nach Apollodor von Artemita.

2) Durch einen Lapsus sagt Mommsen 340 dafür „die arabischen Abbassiden“, während das Emporkommen der Abbassiden, die sich auf die Heere von Chorāsān stützten, ja grade den Anfang der iränischen Reaction bezeichnet.

3) Auch die aus Reisläufnern zu Königen gewordenen Buiden sind von der Menge der Perser wohl als Fremde angesehen worden, da deren Heimathland Dilam bis dahin von der iränischen Cultur noch kaum berührt war.

4) So schon gelegentlich im dritten Bande.

5) Plut. Pomp. 36.



potamischen Wüste hatte sich eine eigne Dynastie einen so festen Wohnsitz erbaut, dass ihn weder Trajan noch Septimius Severus einnehmen konnte. Natürlich war ein Fürst von Hatra, so nahe dies bei Ktesiphon liegt, den Partherkönigen erst recht unerreichbar, mochte er sich auch als ihren Vasallen bekennen. Ferner haben wir noch die Könige von Atropatene (zuweilen schlechtweg „Medien“ genannt) und die von Persis (in mehreren Dynastien), die oft ganz unabhängig gewesen sein müssen. Von den eigentlichen Provinzen, die uns Isidor von Charax aufzählt, sind diese Vasallenländer durchaus verschieden; welchen Titel die über jene gesetzten Statthalter führten, die den Satrapen der älteren, den Marzbänen der spätern Zeit entsprachen, wissen wir nicht <sup>1)</sup>. Auch dass sich der Residenz grade gegenüber eine zum grossen Theil griechische Stadt selbständig verwalten und dem Grosskönig gelegentlich ihre Thore verschliessen konnte, ist nicht etwa aus höheren Motiven zu erklären <sup>2)</sup>, sondern aus der inneren Schwäche des Reichs, das die Nothwendigkeit straffen Zusammenschlusses vielleicht gar nicht recht empfand. Nur in einem schwachen Reiche konnten denn auch in fast unmittelbarer Nähe der Residenz Dinge geschehn wie die von Josephus, Ant. 18, 9 erzählten. Ganz anders war das immer im Sāsānidenreich, das, so zu sagen, mit einem Schlage durch einen Eroberer gegründet, nicht in Generationen zusammengebracht war. Da wurden Vasallenfürsten nur in der Peripherie geduldet, und das waren meistens kleine Häuptlinge <sup>3)</sup>, die unter strenger Aufsicht standen. Wenn Prinzen des königlichen Hauses eine Statthalterschaft verwalteten, führten sie [immer?] den Titel „König“, aber dies war ein blosser Titel, und sie waren eben so leicht abzurufen wie andre Statthalter. Der hohe Adel hat auch den Sāsānidenkönigen manche schwere Stunde gemacht, aber so wie unter den Arsaciden konnte er doch nicht mit der Krone spielen. Darauf, dass auch Ardaschir und seine Nachfolger den uralten Titel „König der Könige“ geführt haben, wird Mommsen in Ernst doch wohl kein Gewicht legen; den führt ja auch der heutige König von Irān <sup>4)</sup>, der

1) Dass Josephus, Ant. 18, 9, 2 *σατραπῆς* hat, beweist natürlich nichts.

2) Die Gründung von Neu-Antiochia durch Chosrau I (übrigens nicht in „Susiana“ S. 464, sondern dicht bei Ktesiphon) geschah allerdings wenigstens theilweise zum Zweck des materiellen und geistigen Fortschritts seiner Unterthanen.

3) Zu diesen gehörten wohl auch die *Pteachs* (oder ähnlich) genannten Häuptlinge armenisch-mesopotamischer Gränzgebiete; s. Lagarde, Ges. Abh. 187: Armen. Studien nr. 375; meine Tabari-Üebersetzung 449; ZDMG. 33. 159. Das ist der von Mommsen 344 erwähnte *βί[σ]ταξ*, *ritara* (wohl *bitara* zu lesen).

4) Die Europäer sollten dem lächerlichen Hochmuth solcher Fürsten nicht so weit entgegenkommen, dass sie den Titel *Schāhānshāh* durch „Empereur des Empereurs“ wiederzugeben verstaten. Wenn der Eingang des deutsch-persischen Handelsvertrags lautet: „Sa Maj. l'Empereur d'Allemagne, d'une part et sa Maj. dont le Soleil est l'étendard, le Sacré, l'Auguste et Grand Monarque,

höchstens ein paar Kurdenbegs u. dgl. als seine Unterkönige bezeichnen könnte. Dass Alexander und die Seleuciden sich nie des Titels „König der Könige“ bedient hätten, möchte ich nicht so bestimmt behaupten wie Mommsen (S. 413). Ihre Edicte mussten den Iraniern doch verdolmetscht werden, und da wird der „König von Asien“ wohl wie Darius und Xerxes „König der Könige“ geheissen haben.

Was die grossen Geschlechter der Kären, Sürên u. s. w. betrifft, so hat die arabisch-persische Ueberlieferung schwerlich ihre Ursitze im Auge (S. 344), sondern Gegenden, wo sie besonders begütert waren, wie andre Zweige dieser Familien in Armenien sassen. Die armenische Ueberlieferung deutet dagegen grade darauf, dass sie aus der Heimath des Arsakes stammten, und dafür spricht Manches. Standen die höchsten Adelshäuser von vorn herein in engster Beziehung zu der erobernden Dynastie, so erklärt sich am ersten, dass mit der Partherherrschaft ein Feudalwesen beginnt, wie es Iran in der Weise früher nicht gekannt hat.

Die Gränzen des parthischen Reichs hat Mommsen etwas reichlich bemessen (S. 350 ff.). Sakastân (*Sîstân*)<sup>1)</sup> und Arachosien waren auch noch integrierende Theile des Sāsānidenreichs, aber die parthischen Grosskönige im Induslande sind kaum jemals von denen in Ktesiphon und Ragae abhängig gewesen, haben vielleicht auch gar nicht zu derselben Dynastie<sup>2)</sup> gehört. Am Nordost-Ufer des persischen Meerbusens hatten die Arsaciden kaum etwas zu sagen, da es in Händen mehr oder weniger unabhängiger Könige war, und dass sie die arabische Seite des Busens beherrscht hätten, ist recht unwahrscheinlich. Die Irānier haben sich stets durch Seeuntüchtigkeit ausgezeichnet, und selbst die Sāsāniden hielten nur einzelne Stellen des nordöstlichen Arabiens besetzt. — Die Zeit, wo das irānische Reich wieder den Oxus erreichte, lässt sich übrigens ziemlich genau angeben (S. 413); das geschah erst um die Mitte des 6. Jahrhunderts.

Dass die Partherkönige Mazdajasnir waren, wird jetzt wohl allgemein zugestanden. Die speciellen religiösen und kirchlichen Verhältnisse der parthischen Zeit sind uns aber leider ganz un-

---

le Souverain absolu, et l'Empereur des Empereurs de tous les États de Perse, d'autre part“ (s. Petermann's Mittheilungen, Ergänzungsheft 77 S. 57), so bildet sich der unwissende Orientale nur zu leicht ein, sein König (der lange nicht so viel Macht besitzt wie etwa der König von Rumänien) stehe hoch über dem deutschen Kaiser und behandelt danach die deutschen Unterthanen. Im Orient sind solche Titelfragen nicht so gleichgültig wie bei uns! — Bei Mommsen S. 343, 1 ist vor „wie noch heute“ wohl ein „ähnlich“ oder dgl. ausgefallen; auch das wäre aber noch zu viel.

1) Die arabische Form *Seğistân* kann im Lando selbst höchstens Einzelnen bekannt sein.

2) Für den Zusammenhang der Dynastien sprechen allerdings wohl die bei den Indo-Parthern vorkommenden Königsnamen Arsakes, Onones, Pakores (und Abdagases?).



bekannt. Das Wenige, das wir darüber erfahren, ist nicht einmal alles richtig. Dahin gehört das beliebte Zusammenwerfen der persischen Magier und der babylonischen Chaldäer; so sagt Jamblichos<sup>1)</sup>, er sei ein Babylonier und habe die *μαγική* erlernt. Die „Magier“, welche in der märchenhaften Erzählung von der Gründung von Seleucia genannt werden (S. 348)<sup>2)</sup>, sind sicher auch als „Chaldäer“ zu verstehen, also keine iranischen Priester<sup>3)</sup>.

Aus welchen Gründen die Arsaciden keine Goldmünzen geprägt haben, möchte ich nicht errathen. Nur dass dies aus Deferenz gegen Rom geschehn sei, dem man als oberster Weltmacht allein dies Hoheitsrecht zuerkannt habe (S. 417), ist ganz unglaublich; solche Bescheidenheit passt schlecht für einen asiatischen Grosskönig! Uebrigens scheint auch das parthische Münzwesen zu illustrieren, wie viel weniger fest das Reich gefügt war als das, welches ihm folgte.

Als Augustus die asiatischen Provinzen in die Hand nahm, war rechtlich Krieg mit den Parthern. Es ist meines Erachtens eines der grössten Zeichen der Regentenweisheit dieses grossen Fürsten, dass es ihm gelang, ohne Schwertstreich einen Frieden zu erlangen, der Rom's durch Crassus und Antonius schwer geschädigte Kriegsehre wiederherstellte. Freilich „ein Herrscher vom Schlage Caesars“ (S. 371) hätte sofort Gewalt gebraucht, aber das war ja grade Rom's Glück, dass Augustus nicht an dem unruhigen Thattendurst litt wie sein gewaltiger Vorgänger, der, nachdem er den Staat kaum leidlich beruhigt hatte, an einen grossen orientalischen Heereszug dachte. Gewiss blieb das Abkommen über Armenien mangelhaft, aber des Augustus Politik hat doch für längere Zeit den Frieden erhalten, und ähnlich die ihr im Wesentlichen gleiche der Neronischen Regierung, wie grade aus Mommsen's lichtvoller Darstellung erhellt. Die Schwierigkeit zwischen Römern und Parthern, das ist klar, lag in Armenien, worauf beide Reiche Anspruch machen mussten. Gewiss hätte Rom die Macht gehabt, Armenien zur Provinz zu machen, aber nur mit Aufgebot ganz unverhältnissmässiger Kräfte wäre es ihm möglich gewesen, die Provinz zu behaupten. Dies Alpenland zerfällt in eine Anzahl durch natürliche Hindernisse schroff getrennter Landschaften, in welchen fast selbstständige Feudalherrn sassen. War der Kaiser nur Suzerain des armenischen Königs, so konnte er ruhig zusehn, wie der hohe Adel

1) Bei Photius 75 b (Bekker).

2) Appian Syr. c. 57.

3) Wunder muss es übrigens nehmen, dass Mommsen die unglückliche Idee, das Avesta sei in Medien entstanden, als „gesichertes Ergebniss der neueren Forschung“ ansieht (S. 347). — Dass das alte medische Reich für die Verbreitung dieser Religion grosse Bedeutung gehabt habe, suche ich allerdings selbst darzulegen Encycl. Brit. s. v. Persia S. 564 a.

in Landesherrn das Leben sauer machte<sup>1)</sup>, und brauchte nur Zeit zu Zeit einmal zu intervenieren, wenn eine direct parthische Noth es zu arg trieb. Ein römischer Statthalter hätte dagegen nicht kämpfen müssen. Seit Lucullus und Antonius wusste man in Rom einigermaßen, wie viel Schwierigkeiten und wie wenig man in Armenien bot. Ich denke also, Augustus ist hier ebenso zu beurtheilen, wie darin, dass er sich nach der Niederlage des Varus damit begnügte, das militärische Ansehen leidlich wieder aufzurichten, und nutzlosen Eroberungszüge in Germanien aufgab. Entsprechend war Tiberius. Diesem gelang es noch in seinem 76. Lebensjahre voller Wahrung der Würde des Reichs ohne Aufwand römischen Geldes den Frieden zu erhalten, obwohl König Artaban ihn persönlich beleidigt hatte<sup>2)</sup>. Mommsen entzieht sich dem Gewicht der Gründe, welche für diese Politik sprachen, aber seine Vorliebe für rücksichtslos energisches Handeln lässt ihn doch nicht dazu übergehen, sie anzuerkennen. Er lässt ja sogar einen gelinden Tadel über sich durchblicken, dass die Römer ihre Herrschaft nicht auch nach Nubien und den Sūdān ausgebreitet haben (S. 617). Umgekehrt spendet er den ziellosen Eroberungen Trajan's seine Sympathie, obwohl er das Bedenkliche derselben wohl einsieht. Uns genügt zu ihrer Kritik, meine ich, dass der bei allen Seltsamkeiten verständige Nachfolger Trajan's die alte Reichsgränze gegen die Parther wiederherstellte<sup>3)</sup>.

Wer der Herrschaft über Rom sicher sein wollte, musste über die erste Kornkammer, Aegypten, das auch schon durch seine strategische Lage überaus wichtig war, frei verfügen können. Daher handelte Octavian mit sicherem Entschluss, wie uns Mommsen

Er hätte noch darauf hinweisen können, dass der Sieger von Actium, als er das Land occupiert hatte, zwei Knaben, aus denen einst Prätendenten hätten werden können, den Sohn Cäsar's von Kleopatra und einen Sohn des Antonius von der Fulvia, hingerichtet liess; in solchen Dingen kannte er keine Bedenken<sup>4)</sup>. —

1) Genauer kennen wir diese Verhältnisse aus der Sāsānidischen Zeit, in der Arsacidischen ist es nach sicheren Zeichen ebenso gewesen.

2) Uebrigens möchte ich nicht dafür bürgen, dass Sueton Tib. 66 den Charakter des Partherkönigs inhaltlich genau wiedergibt und dass darin gar allzu sehr der gemeine Klatsch berührt worden sei, womit die vornehme Welt in Rom ihren impotenten Groll gegen den unheimlichen Einsiedler von Capri zu bezeugen suchte. Tacitus, Ann. 6, 31 sagt bloss: „addita contumelia“ (s. Mommsen S. 376).

3) Rücksichtlich der Partherkriege erwähne ich noch, dass die Kadusier, welche zu Caracalla's Zeit vorkommen (S. 418 Anm.), nicht das damals verödete Volk in Gilān, sondern das von mir ZDMG. 33, 157 ff. behandelte in Ostirien sind.

4) Die officiële Lesart über den Tod der Kleopatra ist die, dass sie durch eine Viper (Uraeus-Schlange) habe beissen lassen, denn so wurde sie auf Augustus's Triumphzug bildlich dargestellt (Plut. Antonius 86). Sie soll durch Versuche die auch sonst im Alterthum vorkommende Ueberzeugung

Aegypten hat zu allen Zeiten, auch wo es einem Grossreich angehörte, eine Ausnahmestellung eingenommen. Die Natur hat ihm eine solche angewiesen, und so war es auch unter den römischen Kaisern. Schwerlich hatte das Land den Wechsel der Herrschaft zu bereuen, auch wenn wir von der besonders schlechten Wirthschaft der letzten Lagiden absehn. Freilich ging viel Geld und Getreide als Abgabe ausser Landes, aber dafür herrschte vollkommene Ruhe und Ordnung, brauchte Aegypten keine theuren Heere und Flotten zu erhalten, noch sonst Kriegsaufwand zu machen, wie unter den Macedoniern, und war die Verwaltung im Ganzen doch mindestens so gut wie unter diesen. Der Wegfall der üppigen Hofhaltung konnte verschmerzt werden, da die für sie vom Lande aufgebrauchten Summen ihm nur theilweise wieder zu Gute gekommen waren. Dem echten Aegyptier mochte dazu Alexandria, das allein Nutzen davon gezogen hatte, schon als Ausland vorkommen. Dass die alterschwache Cultur Aegyptens in römischer Zeit keine kräftigen Blüthen mehr trieb, ist allerdings unverkennbar; solche konnte keine Menschenweisheit mehr hervorlocken. Alexandria's materieller Verlust ist aber gewiss durch die steigende Bedeutung als Welthandelsplatz sehr reichlich ersetzt. Der in der langen Friedenszeit immer zunehmende Wohlstand vieler Länder des Reichs musste ihm ganz besonders zu Gute kommen.

Wie Mommsen eine meisterhafte Darstellung von dem Leben und Treiben in Antiochia giebt, so schildert er auch äusserst klar und anschaulich die Alexandriner, die dem Lande fremd und doch eng mit ihm verknüpft waren. Wir erhalten auch eine flüchtige Perspective auf die christliche Zeit, in welcher dies Volk in wenig erfreulicher Weise seine alte Art geltend macht.

Mommsen berechnet die Zahl der Einwohner Aegyptens ohne die Sklaven auf 8 Millionen Köpfe (S. 578). Die Anzahl der

gewonnen haben, dass dies die schmerzloseste Todesart sei (eb. 71). Diese Ansicht ist nun aber trotz Dioskorides, Iohol 17 (wo Fabeln und Beobachtungen neben einander stehn) schwerlich richtig. Der Vipernbiss muss wenigstens für kurze Zeit heftige Schmerzen verursachen, kann auch wohl nicht bloss die beiden kleinen Ritzen der Bisswunde als einzige Merkmale zurücklassen. Die ganze romanhafte Scenerie ist dazu verdächtig; besonders verdächtig ist das die beiden Sklavinnen, die allein ihren Tod angesehen haben sollten, mit ihr starben, also doch auch wohl durch den Biss nachher verschwundener Schlangen (eine Schlange tödtet zur Zeit nur Einen). Kann nun die angegebne Todesursache kaum die wahre sein, während es gar nicht zu bezweifeln ist, dass Octavian genau wissen musste, wie die scharf bewachte Frau gestorben war, so liegt der Gedanke nahe, dass hier etwas verdeckt werden sollte, mit andern Worten, dass er sie hat umbringen lassen. Octavian war äusserst kühl und frei von dem Theatralischen der Weltoberer: das unheilvolle Weib sicher unschädlich zu machen, konnte ihm mehr werth sein, als sie im Triumph aufzuführen, zumal ihm ihr Verhältniss zu Cäsar einerseits, zu seiner Schwester Mann anderseits doch auch Rücksichten auferlegte. In Aegypten durfte er es nicht lassen; in Italien konnte sie ihm noch recht unbequem werden. Sie aber offen hinrichten zu lassen, ging aus verschiedenen Gründen kaum an.

klaven darf man schwerlich auf mehr als 1, höchstens 2 Millionen anschlagen, denn die grosse Mehrheit der Aegypter hat immer aus Nuläthen bestanden, die selbst als Sklaven behandelt wurden und keine Sklaven hielten. Zieht man nun aber auch in Betracht, dass die Listen der Bevölkerung im Alterthum nur ungenau geführt wurden, also eine viel zu kleine Zahl ergeben mussten, dass demnach die, von Mommsen jener Berechnung zu Grunde gelegte, überfertete Zahl von  $7\frac{1}{2}$  Millionen kopfsteuerpflichtiger Aegypter<sup>1)</sup> beträchtlich zu erhöhen sein wird, so unterscheidet sich doch die Zahl der Bevölkerung Aegyptens damals und heute auf alle Fälle nicht gewaltig, wie man vielleicht denken könnte; die Zählung von 1882 ergab rund 6,820,000 Einwohner<sup>2)</sup>.

Die Bedeutung Aegyptens als Transitland hebt auch Mommsen lebhaft hervor. Dabei ist zu erwähnen, dass wir ruhig dem Herodot (2, 158. 4, 39) glauben können, dass Darius die Wasserstrasse zwischen beiden Meeren wirklich zu Stande gebracht hat. Die entgegengesetzte Annahme, der Mommsen folgt (S. 597), beruht nicht auf den erhaltenen Stücken der Inschrift des Darius, sondern auf einer mehr als verwegenen Ergänzung derselben durch Oppert.

Zum Schluss spreche ich den Wunsch aus, dass noch mancher Orientalist dies neueste Werk Mommsen's recht gründlich studieren möge.

---

1) Joseph., Bell. 2, 16, 4.

2) The Statesman's Yearbook 1884, p. 685. — Nach Hübner's Tabellen 1884 genau 6.798,230.

## Palmyrenische Inschriften.

Von

Dr. P. Schroeder.

Herr J. Loytved, königl. dänischer Vicekonsul in Beirut, hat vor kurzem eine grössere Anzahl Palmyrenischer Sculpturwerke, die in dem bekannten, der Palmyrenischen Kunst eigenthümlichen römisch-orientalischen Mischstyl gearbeitet und grösstentheils vorzüglich erhalten sind, käuflich erworben. Die ganze Sammlung umfasst 34 Stück und besteht aus Porträtbüsten in natürlicher Grösse, Köpfen, Reliefdarstellungen, Statuetten und einzelnen Bruchstücken mit Inschriften. Den hervorragendsten Platz nehmen unter diesen Bildwerken, durch Schönheit und Sauberkeit der Ausführung und durch den Reichthum an Details in der Gewandung und Ausschmückung, die Büsten ein, deren die Sammlung fünfzehn enthält. Die meisten derselben sind von kurzen Inschriften begleitet, aus denen hervorgeht, dass diese Büsten einst zur Ausschmückung von Grabdenkmälern dienten. Sie sind in der Regel in Hochrelief derartig gearbeitet, dass die Figuren fast ganz aus der hinteren Platte heraustreten: letztere diente wohl nur dazu, die Inschrift aufzunehmen. Einzelne sind ganz frei (ohne Rückplatte) als Statuen gearbeitet. Elf sind von Inschriften begleitet. Ausser den 15 Büsten (7 männliche, 6 weibliche, 2 Doppelbüsten) enthält die Loytved'sche Sammlung noch 14 Porträtköpfe (5 männliche, 9 weibliche), 1 Altar mit Relief und Inschrift (s. unten No. 12), 2 Reliefplatten (1 mit Inschrift s. unten No. 5), 1 Statuette (eine Frau in faltenreichem Gewand, die mit gekreuzten und in Hosen gehüllten Beinen dasitzt und mit beiden Händen eine in ihrem Schoosse liegende Traube hält) und 2 Bruchstücke mit Inschriften (No. 4 und 11).

Herr Loytved hat mir bereitwillig gestattet, von den Inschriften Papieraudrucke zu nehmen, nach denen ich die auf Seite 359—361 reproducirten Facsimiles hergestellt habe. Ich gebe im folgenden eine Aufzählung der Inschriften und gleichzeitig eine Beschreibung der zugehörigen Büsten und Reliefdarstellungen.

1. Weibliche Büste, 45 Centimeter hoch, 42 Ctm. breit, mit Diadem auf dem Kopf; das Obergewand ist schleierartig um den Kopf geschlagen in derselben Weise, wie heutzutage die Frauen in Syrien auf der Strasse den Izâr (weites Umschlagetuch von weisser Leinwand) tragen. Diese Tracht kehrt auf allen Frauenbüsten und Statuen Palmyra's wieder. Rechts<sup>1)</sup> von der Büste steht auf der Platte, aus der die Büste heraustritt, eine sechszeilige Inschrift, 15 Ctm. hoch und 10 Ctm. breit, deren Buchstaben mit rother Farbe übermalt sind.

[מ]זבנא ברח

שלמן בר

שלמן בר

תימרצו

חבל באדר

[ש]נה

Das n. pr. fem. Mazbina ist schon aus einer anderen Inschrift (Vogüé 105) bekannt. Am Schlusse der 6. Zeile fehlt hinter ח nichts. Die Jahreszahl stand offenbar noch unter der 6. Zeile. Auffallend ist das Fehlen des Wortes ירח vor dem Monatsnamen Adar.

2. Männliche Büste, mit Bart und ohne Kopfbedeckung. Das Kopfhaar ist sehr sorgfältig ausgearbeitet. Der rechte Arm ist in die Falten der Toga gelegt. Höhe 55 Centim., Breite 40 Ctm. Rechts vom Kopfe steht folgende Inschrift:

עתנתן

בר מלכו

אח יתוא

חבל

„Athinathan, Sohn Malku's, Bruder Jatwa's. Er starb.“

3. Sehr schön gearbeitete Büste eines reichgeschmückten, unbärtigen Jünglings, der in der linken Hand eine grün bemalte Frucht hält. Der Kopf ist mit einem kunstvollem Diadem geschmückt, in dessen Mitte eine Agraffe mit der Wiederholung der Büste en miniature erscheint. Die Augen sind mit schwarzer Farbe umrandert. Höhe der Büste 56 Ctm., Breite 40 Ctm. Rechts vom Kopfe steht folgende, 9 Ctm. hohe und 7 Ctm. breite Inschrift:

חבל

מריון

בר

אלהבל

---

1) Im Folgenden sind die Ausdrücke „rechts“ und „links“ stets vom Standpunkte des Beschauers aus zu verstehen.

Der Name מריון kommt vor in der Inschrift Oxon. II (bei Vogüé inscr. sém. no. 123 a. II)

4. Bruchstück eines Bildwerks, wahrscheinlich einer Büste, 15 Ctm. breit und 10 Ctm. hoch, mit Inschrift. Von der figürlichen Darstellung ist nur noch, rechts von der Inschrift, ein Palmzweig erhalten. Die Schriftzüge sind eckig und unelegant.

צלם ירי[ע] -

בל בר ח-

בול·א

„Bildniss Jariabel's. Sohnes Chabul's (oder Chabula's).“ Der letzte Buchstabe der 2. Zeile kann auch als צ gelesen werden. Ich lese Jariabel und nicht Jadiabel, trotz der in einer anderen Inschrift vorkommenden griechischen Transscription *Ἰεδαίβηλος*, weil der 2. Buchstabe, ebenso wie der 4. der 2. Zeile (in dem Worte בִּר) deutlich den diakritischen Punkt zeigt. — Das א am Schluss der Inschrift ist von den vorhergehenden Buchstaben durch einen Punkt getrennt.

5. Basrelief, 48 Ctm. breit, 50 Ctm. hoch, zwei männliche Figuren in ganzer Grösse darstellend und zwischen beiden eine Stele, deren Spitze in einer Tiara, wie sie die vornehmen Palmyrener trugen, endet. Wir lernen hieraus, dass die palmyrenischen Grabstelen ganz ähnlich geformt waren wie die mit einem Turban geschmückten türkischen.

Auf der Stele liest man folgende Inschrift (15 Ctm. hoch, 7 Ctm. breit):

חב[ל]

ירחי

בר ירחי

בר ירחי

יריזבל

יצת .

6. Büste eines Jünglings, ohne Bart und ohne Kopfbedeckung, 40 Ctm. hoch und 40 Ctm. breit. Rechts vom Kopfe steht folgende Inschrift (12 Ctm. hoch, 6 Ctm. breit):

זבירא

בר

אזנא

ריבורס

אבלריא

חבל

Das n. pr. אזנא ist schon aus einer von mir veröffentlichten Inschrift bekannt (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1884

S. 438) und ist wohl nach J. H. Mordtmann's Vermuthung (Ztschr. der DMG. 1884 S. 588) identisch mit *Εὐρύχης*. Die beiden folgenden Namen scheinen römisch zu sein (Riborus oder Ribodus? Acilarius, Aquilarius?).

7. Büste eines unbärtigen und barhäuptigen Mannes, 54 Ctm. breit, 48 Ctm. hoch. Links vom Kopfe steht die folgende, 15 Ctm. breite und 10 Ctm. hohe Inschrift, deren nn. pr. alle schon bekannt sind.

חירן בר  
שלמן בר  
עגא חבל

8. Büste eines bärtigen Mannes, 50 Ctm. hoch, 40 Ctm. breit. Die Inschrift misst in Höhe und Breite je 10 Ctm.

ערתן בר  
לשמש  
רשי.

Der 1. Buchstabe der letzten Zeile ist undeutlich, vielleicht war es ein כ.

9. Sehr schöne Büste eines mit der Toga bekleideten Jünglings, 55 Ctm. hoch, 38 Ctm. breit. Die Umrisse der Augen, der Augenbrauen und Wimpern sind mit schwarzer Farbe nachgezogen. Den Kopf ziert eine lorbeerumkränzte Tiara, an der eine medaillonartige Agraffe mit dem Bildniss eines Mannes angebracht ist. Die Inschrift (16 Ctm. lang und 16 Ctm. hoch) steht rechts vom Kopfe.

חבל ירחי  
בר יריעבל  
בר שמעון  
ערגן

10. Doppelbüste, 47 Ctm. hoch und 47 Ctm. breit, zwei Frauen im Schleier, Mutter und Tochter darstellend, beide halten mit der linken Hand das Kopftuch, die Frau zur rechten, deren Brüste rothbemalte Einschnitte (eine Art der Tättowirung, die noch heute bei den Frauen in Syrien üblich ist) zeigen, legt ihren rechten Arm auf die rechte Schulter der anderen Frau. Bei letzterer fehlt der obere Theil des Gesichts. Zwischen beiden Figuren stehen (in vertikaler Richtung zu den Büsten) zwei Zeilen Schrift:

שבמת חבל  
עסתה אמה

Der Name der Mutter kann auch *עסתה* gelesen werden.

11. Fragment einer Inschrift, 29 Ctm. lang, 6 1/2 Ctm. hoch, welche unter einer Statue oder einer Büste stand. Die Buchstaben sind roth übermalt.



?  
חבלאח . . . בחזקרב . . .

12. Vierseitiger kleiner Altar, 45 Ctm. hoch, in seinem oberen Theile von pyramidischer Form. Die eine Seitenfläche zeigt in Relief die Figuren einer Frau und eines Kindes, welche beide die Hände anbetend erheben. Ueber dem Bilde steht auf der hervortretenden Kante des Altars eine zweizeilige Inschrift von 20 Ctm. Länge und  $3\frac{1}{2}$  Ctm. Höhe.

לברוך שמה לעלמא עבר.  
מלהא וחרמו על היא ברה

Die Form des Altars ist diese:



13. Sehr schöne Büste einer Frau in reicher Gewandung, geschmückt mit Halskette und Diadem. Die erhobene Rechte hält das Kopftuch, die linke Rocken und Spindel. Die Büste ist 55 Ctm. hoch und 40 Ctm. breit. Von der Inschrift (rechts vom Kopfe) sind nur die Enden der Zeilen erhalten

ש . . . . .  
[בר]ח ירחי . . . .  
[ב]ר ענא . . . .  
יעח

Das Schlusswort יעח, welches sich am Ende der oben mitgetheilten Inschrift No. 5 in gleicher Weise findet, ist dunkel; vielleicht ist es synonym mit חבל.

14. Vortrefflich gearbeitete Büste einer jungen Frau mit edlen Gesichtszügen; mit der linken, zum Kopf erhobenen Hand hält sie den Schleier; die Hand ist mit 2 Ringen geschmückt. Die Büste ist 50 Ctm. hoch und 40 Ctm. breit, die Inschrift 15 Ctm. lang und 10 Ctm. hoch. Der Schriftcharakter nähert sich der Cursive und weist auf eine späte Zeit hin.

אמתלה

ברת מזבנא

חבל

15. Doppelbüste, 48 Ctm. hoch, 52 Ctm. breit, Mann und Frau darstellend; zwischen den Köpfen ist eine Inschrift in allerflüchtigster Cursivschrift gekritzelt. Wenn der Ursprung der Büste nicht ausser Zweifel stände, würde man geneigt sein, die Zeichen eher für sabäische als für palmyrenische zu halten. Die Buchstaben stehen wirr durcheinander, ohne jede Einreihung in Zeilen. Eine Entzifferung ist unmöglich. Die Figuren sind in ziemlich grobem Style gearbeitet; die Frau hält in der linken Hand Rocken und Spindel, der Mann hält in der linken einen Stab oder einen ähnlichen Gegenstand (Griff eines Schwertes?).

Ausser den erwähnten Bildwerken hat Herr Loytved jüngst auch zwei Terracotta-Lampen aus Palmyra erworben, die ich auf der folgenden Seite unter a und b in Originalgrösse abgezeichnet habe. Sie gleichen, von einigen unbedeutenden Details in der Verzierung abgesehen, vollständig der von Herrn de Vogüé in seinem Inschriftenwerke *Inscriptions sémitiques* auf Tafel 12 unter No. 140 publicirten und auf S. 84 besprochenen Palmyrenischen Lampe, und tragen auch die nämliche Inschrift, wie diese:

עגלבוֹל ומלכבל

„Aglibol und Malakbel“. Die beiden Loytved'schen Exemplare sind nicht auf der gleichen Form gefertigt, sondern unterscheiden sich sowohl im Schrifttypus als in den Ornamenten von einander. Das Exemplar b zeigt denselben cursiven Schriftcharakter und die gleichen Verzierungen, wie die Vogüé'sche Lampe, während das Exemplar a einen älteren und besseren Schrifttypus aufweist und an der Stelle, wo die Lampe b und die Lampe Vogüé's mit 7 Kügelchen verziert sind, einen Halbmond und einen gezackten Stern zeigt.

Beirut, im Mai 1885.

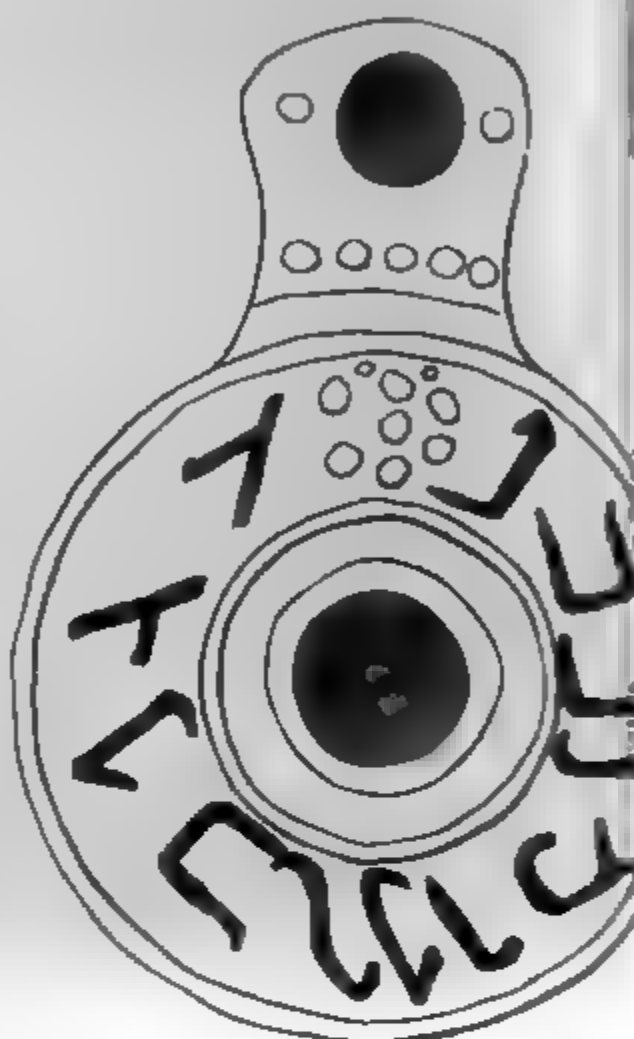
**Zwei Terracotta-Lampen aus Palmyra.**

a.

b.



Durchmesser 0,6 ctm. (Originalgrösse)



Durchmesser 0,6 ctm. (Originalgrösse)

1.

בנאצח  
 שלמנן  
 שלמנן  
 תרנן  
 מנלנל  
 נת

2.

עתנן  
 בנלנל  
 אהנן  
 מנל

3.

מנל  
 מנל  
 מנל  
 אהנן

4.

מנל  
 מנל  
 מנל

5.

~~ⲛⲓⲁ~~  
 ⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁ

6.

ⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ

7.

ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ

8.

ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ

9.

ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ

10.

ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ  
 ⲛⲓⲁⲛⲓⲁ



## Zur Geschichte der Selgúqen von Kermân.

Von

**M. Th. Houtsma.**

Unter den verschiedenen Selgúqischen Dynastien ist uns keine so mangelhaft bekannt als die Kermanische. Deguignes in seinem bekanntem Buche: *Histoire des Huns* klagte bereits über das wenige, welches er im Stande war darüber zu berichten, weil ihm nur die von Herbelot mitgetheilten Namen der Herrscher mit den Regierungsjahren und einigen sehr kurzen Detailangaben zur Verfügung standen. Wir sind jetzt nicht viel besser daran, denn die seitdem herausgegebenen Chroniken von Mirchwând und ibn-al-Aṭir enthalten nur sehr wenig über diese Dynastie und an einer Zusammenstellung dieser Daten hat, soviel mir bekannt, keiner gearbeitet. Wir wundern uns darüber nicht, denn die Provinz Kermân spielt keine grosse Rolle in der persisch-arabischen Geschichte und die Selgúqenfamilie, welche dort einmal geherrscht hat, weist sehr wenig bedeutende Persönlichkeiten auf, hat niemals sich über grosse Ländergebiete ausgebreitet und ist niemals seit der Niederlage, welche Malikšâh dem Gründer dieser Dynastie beibrachte, mit andern Grossmächten in Berührung gekommen. Trotzdem, oder vielleicht eben darum ist es der Mühe werth einmal einen kurzen Umriss der Geschichte dieser entlegenen Provinz zu geben, weil wir dadurch eingeführt werden in einen so gut wie völlig unbekannten Kreis von Begebenheiten und etwas näheres hören nicht allein von Kermân selbst, sondern auch von den Nachbarstaaten, den Atabegen von Fars und Jezd, so wie von den Kurden und anderen Völkern, welche damals in Kermân herumstreiften. Dazu kommt, dass die Selgúqen für den Historiker ein grosses Interesse beanspruchen dürfen, weil sie den Uebergang vermitteln zwischen dem alten arabisch-persischen Orient und den jetzigen Zuständen. Man wird Mutawakkil als den letzten Vertreter der arabischen Weltherrschaft betrachten müssen; nach ihm fängt unmittelbar die vollständige Auflösung der Araberherrschaft in ihrem letzten Stadium, welches bereits mehr persisch als arabisch war, an und macht ein

ues Volk, die Türken, seine Erscheinung. Dennoch können die n türkischen Häuptlingen seit dieser Zeit gegründeten Dynastien cht mit den Seljuqischen auf eine Linie gestellt werden, denn jene ruhten nicht auf der Herrschaft eines Volkes, sondern auf den rsönlichen Talenten ihrer Herrscher. Erst allmählig breitete das rkische Element durch stets neu hinzu kommende Kriegerschaaren ch überall aus bis in Aegypten und Kleinasien und wurde Vorder- ien völlig türificirt, wenn auch zugegeben werden muss, dass es zum Beispiel in letztgenanntem Lande in viel stärkerem Masse r Fall war, als in anderen Gegenden. Es sind eben die Seljuken, elche diesen Process zum Abschluss gebracht haben, ohne dass e später erfolgte Tatareninvasion darin grosse und dauernde enderungen hervorgebracht hat, denn die Osmanen-Herrschaft ist e regelrechte Fortsetzung der Seljuken-Regierung in Kleinasien. e Geschichte von diesem Zweige der Seljuken hat desshalb ein anz besonderes Interesse und es war bloss zufällig, dass mir, ährend ich nach Quellen für diese Geschichte forschte, eine ecialgeschichte der Seljuken von Kerman in die Hände kam, draus ich jetzt ein kurzes Compendium der Kermanischen Ge- hichte seit dem Auftreten der Seljuken bis zu demjenigen der arachiäaier zusammen zu stellen hoffe, bis ich Gelegenheit be- ommen habe das Ganze zu veröffentlichen.

Die betreffende Handschrift gehört zur Petermann'schen Samm- ng (I, 445) der Königlichen Bibliothek in Berlin. Ich wurde rauf verwiesen durch Herrn Prof. W. Pertsch in Gotha und die bliotheeksverwaltung hat mir auf meine Bitte dieselbe hier in eiden zur Verfügung gestellt, wofür ich hier öffentlich meinen ufrichtigsten Dank sage. Herr Prof. Pertsch hatte überdies die üte mir seine bereits gedruckte Beschreibung dieser Hs. zum Ein- hen zu schicken und, indem ich im allgemeinen darauf verweise, erde ich hier etwas genauer die Lücken der Hs. und die Quellen s Verfassers angeben. Bereits nach dem ersten Blatte fehlt ein zteites und sowohl das zweite als das jetzige dritte Blatt sind von iten abgerissen, was um so mehr zu bedauern ist, weil, fol. 2 verso iten, der Verfasser besprechen wollte, was ihn zum Schreiben dieses iches veranlasst hat. Ich transscribere hier die Worte, soweit

eselben erhalten sind: سبب تالیف کتاب موجب تحریر این کلمات چون روز بازار فضل پریشان و سبب تقریر این مقدمه مانند کار و بار مردم اهل بیسامان آنست که این بنده ضعیفه نحیف نهیف مرشف جامات دور نافرجام و متاجر کاسات شدای شهر و اعوام نوقتہ صدمه نوایب بی انقصام و خسته تیر جگر جفاهای ایام و بی ال... الخصام معز بن التاج بن الشمس بن...



Hier bricht die Hs. ab, denn zwischen fol. 2 und 3 ist wiederum ein Blatt verloren gegangen, so dass wir vom Verfasser so gut wie nichts wissen würden, wenn er nicht in der Lebensbeschreibung von Qâward, fol. 40 verso seinen Namen und seine Lebzeit genannt hätte.

Ich füge die betreffenden Worte hier ein: *در شهر جمادی الاول* سنه ۱۰۲۵ که راقم این صحیفه محمد ابراهیم بعد از فوز بسعادت زیارت حضرت امام الجن والانس امام معصوم مرتضی علی الرضا علیه وعلى آبائه التحیة والثنا با منسوبان و فرزندان بوسیله فوت خاله مرحومه ام وپرسش پسر خاله نور حدقه مردمی ومروت نور حدیقه سخاوت وقتوت میرزا ابو الفتح سلمه الله تعالى وابقیه فی ثل اعلی حضرت والد الماجد السلطان المطاع ملک جلال الدین والدنیا خلد ظلاله اعلی بسیستان رفته قریب دو ماه در ملازمت تراب مستطاب ملک اسلام ومخدومزاد ثانی عظام بسر برده بانجراح والتنافس بسیار رخصت حاصل کرده متوجه مسکن ووطن بود آثار خیرات قاوردی را برای العین مشاهده نمود اثرچه از امیل قلبلی <sup>۱)</sup> بجا مانده اما مناره دوخته بر جاست

Der Verfasser war also genannt Muhammed, Sohn Ibrâhîms und lebte im Anfange des XVII. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, doch sonst habe ich nichts näheres über ihn gefunden. Vielleicht, dass es demjenigen, welchem reichere Hülfsmittel zu Dienste stehen als mir, gelingt aus den hier gegebenen Daten mehr zu deduciren. Ich kann noch hinzufügen, dass der Autor sich fol. 16 verso seiner Abstammung mütterlicherseits von den Saffariden rühmt.

Was das vorliegende Geschichtswerk selbst betrifft, so befinden wir uns fol. 4 mitten in der Geschichte des Caqirbeg's und Toğrulbeg's, so dass auch zwischen fol. 3 und 4 mehreres fehlt. Danach wird die Geschichte der Selgugen von Irâq regelmässig fortgesetzt, ungerechnet das Fehlen eines oder mehrerer Blätter zwischen fol. 7 und 8, bis fol. 35. Hier fehlen mehrere Blätter, denn fol. 36 fängt an mitten in der Geschichte Qâward's, wonach die Geschichte der Selgugen von Kermân ohne weitere Lücken fortläuft bis fol. 107 und mit einem Stammbaume dieses Zweiges der Selgugen ab-

1) Es handelt sich um die von Qâward construirten Meilsteine und Thürme auf dem Wege von Dara (دره) und Sigistân nach Fihriğ bei Bam (فیهرج بم). S. unten S. 371.

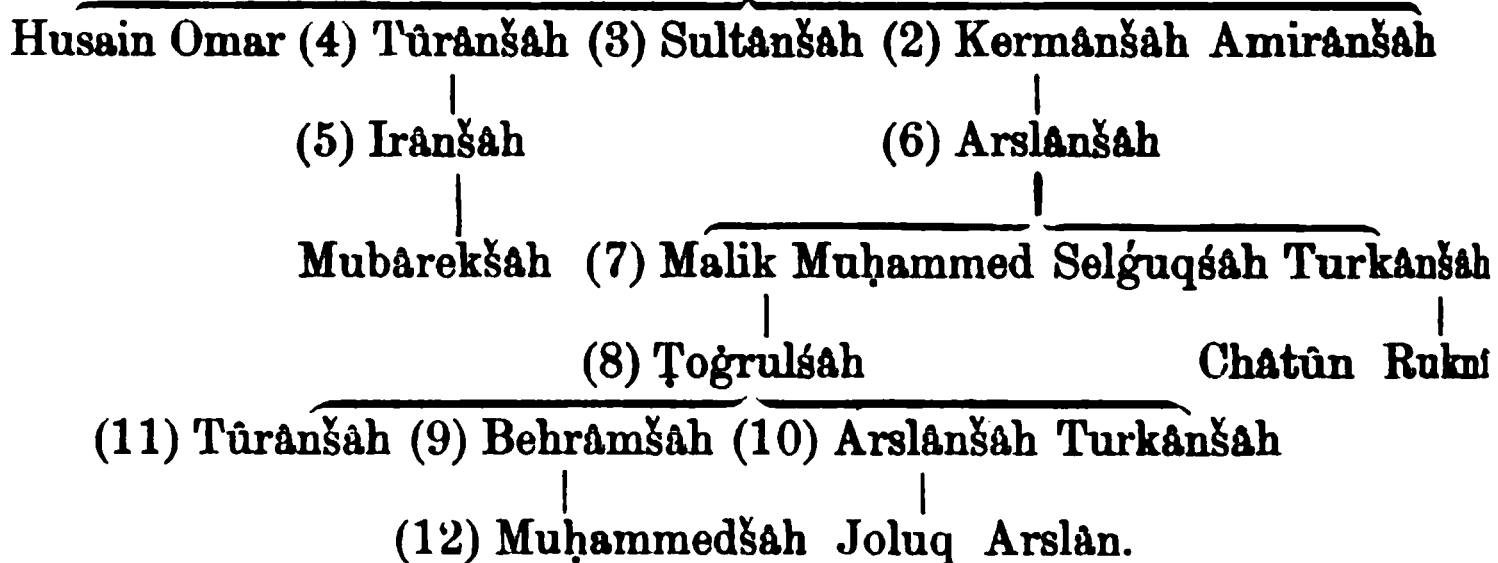
geschlossen wird. Die übrigen Blätter fol. 108—141 enthalten die weitere Geschichte Kermān's bis an das Auftreten der Qarachiāier, obgleich der Schluss fehlt, sodass auch am Ende der Verlust eines Blattes zu constatiren ist.

Obgleich also der Verfasser den späteren Zeiten angehört, ist der historische Werth seiner Compilation hoch anzuschlagen, weil aus dem Werke selbst hervorgeht, dass er sehr gute und alte Quellen ausgeschrieben hat. Er citirt z. B. Fragmente in arabischer Sprache aus dem Geschichtswerke des Jāfi'ī u. d. T. *مآة الجنان* (Vg. H. Ch. V, 481; Flügel, *Idss. Wien.* II, 43, n. 812 u. s. w.); aus dem persischen Buche des Naṣir ed-dīn Kermānī, welches er *تاریخ شعی* nennt, obgleich dies Werk nicht von Naṣir ed-dīn herrührt, der es nur benutzt hat in seinem bei H. Ch. III, 618 n. 7253 unter dem Titel *سطر العلمی* verzeichneten Werke (handschriftlich vorhanden im Brit. Mus. Cat. II, 849 und in der Privatsammlung des Herrn C. Schefer in Paris). Noch werden citirt: ein mir unbekanntes Buch mit dem Titel: *انوار البساتین* *تاریخ بدایع الازمان فی وقایع* und das Buch: *فی اخبار السلاطین* oder kürzer: *تاریخ افضل*, verfasst von Afzal ed-dīn abu-Hamid Ahmed b. Hamid Kermānī, der im 6. Jahrhundert der Hīgra schrieb. Es ist mir wahrscheinlich, dass er letztgenanntes höchst wichtige Werk so gut wie vollständig in seine eigene Arbeit einverleibt hat. Mehrere Gründe lassen sich für diese Ansicht anführen, doch keiner ist bezeichnender, als dass unser Autor seit dem Jahre 550 anfängt nach einer eigenthümlichen Zeitrechnung die Begebenheiten zu datiren. Bisweilen wird das correspondirende Jahr der Hīgra und auch der Monat dabei angegeben, doch finden wir nur zweimal den correspondirenden Monatstag auch verzeichnet und augenscheinlich fehlerhaft. Es wird nämlich berichtet (fol. 138 rect.), dass der 3 Šawwāl 600 (ein Freitag) *hilālī* correspondirt mit dem 24 Churdād 594 *charāğī*, indem der 15 Churdād des nächstfolgenden Jahres 595 *charāğī* correspondiren soll (fol. 139 rect.) mit dem 7. Ramażān 601 (ebenso ein Freitag), was für das Steuerjahr die unmögliche Zahl von 338 Tagen giebt, während bekanntlich das persische Steuerjahr 365 Tagen hat. Es muss also hier ein Fehler vorliegen, so dass, wenn erstgenannte Correspondenz richtig ist, im zweiten Fall 'Ardibehīšt (allerdings mit Aenderung des Datums) statt Churdād zu lesen wäre, doch wage ich es nicht etwas zu entscheiden und zwar um so weniger, weil mir diese ganze Berechnung nach Steuerjahren mit einem Unterschiede von 6 bis 7 Jahren nicht recht klar ist. Bekanntlich hat der Chalife al-Mu'taẓid im Jahre 282 der Hīgra, als das Sonnenjahr 9 Jahre hinter den Mond-

jahren zurückgeblieben war, eine Ausgleichung zwischen beiden veranstalten lassen<sup>1)</sup>, doch scheint diese Aenderung mit der in unserer Hs. befolgten Berechnung nichts zu schaffen zu haben. Noch weniger kann an die sogenannte Galälische von Malikšâh eingeführte Kalenderverbesserung gedacht werden, sodass mir nichts erübrigt, als meine Unwissenheit einzugestehen. Damit Andere diese Frage entscheiden können, habe ich im Folgenden stets die Datirung der Hs. angegeben mit den correspondirenden Jahren der Hîgra, wenn sich diese in der Hs. finden oder ohne dieselben, wenn sie darin fehlen.

Es liegt ausser den Grenzen des nächstfolgenden Auszuges, auch die frühere Geschichte von Kermân seit der arabischen Eroberung summarisch zu beschreiben, weil die Hs. sich nicht damit beschäftigt. Allerdings wäre es wünschenswerth eine soviel als möglich vollständige Uebersicht der verschiedenen muhammedanischen Dynastien zu geben, wozu die türkische Geschichte des Munâğgim Başı als Leitfaden dienen könnte, allein es fehlen uns die nothwendigen Editionen zu vielen wichtigen historischen Quellenwerken, um dabei schon jetzt kritisch verfahren zu können, wie es dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft angemessen ist. Wir begnügen uns also mit der Geschichte von Kermân während des angegebenen Zeitraums und lassen ihr vorhergehen eine Geschlechtstafel der Selğugen, welche dort regiert haben<sup>2)</sup>.

(1) Qara Arslân beg Qâward b. Čaqir beg.



1) Vgl. Bêrunî, *Chronol. Orient. Völker* ed. Sachau S. ٣١ und folgende. Hamdallah Mustawfî und Wassâf bei Hammer, *Geschichte der Ilchane* II. 357 u. folg. Makrizî, *Chîṭat* I, ٢٣٧ u. folg.

2) Die beigefügten Nummern geben die wirklichen Herrscher an in der Ordnung, in der sie nach einander den Thron bestiegen; das nähere darüber findet sich im folgenden. Ausser diesen habe ich nur diejenigen Namen hier aufgenommen, welche zum Verständnisse des folgenden erforderlich schienen. In der vom Verfasser der Chronik selbst gegebenen Tafel (fol. 107) finden sich nur wenig Namen mehr.

## 1) Qaward b. Čaqirbeg 433—466.

Der Gründer der Selğugendynastie von Kermân ist bekanntlich Qaward<sup>1)</sup>, ein Sohn Čaqirbeg's und Bruder des Sultans Alp Arslân. Mirchwând<sup>2)</sup> datirt, in diesem übereinstimmend mit der Hs., welche ihm 34 Regierungsjahre zuschreibt (bis 466), den Anfang seiner Regierung über Kermân vom Jahre 433, IA. berichtet, dass seit dem Jahre 434 die Selğugen mit dem Dailemiten abu-Kalingâr in Kermân Krieg führten (IX, ۳۴۹), welcher fünf Jahre später (l. l. ۳۵۰) durch einen Frieden zwischen Toğrulbeg und abu-Kalingâr beendet wurde; allein es befand sich bis zum Jahre 440 die Stadt Bardasr<sup>3)</sup> noch nicht in den Händen der Selğugen. Auch unter diesem Jahre wird von einer Eroberung seitens Qaward, der überhaupt im Jahre 450 (IX, ۴۴۴) das erste Mal bei ihm genannt wird, nichts berichtet, doch finden wir bei ihm, dass damals diese Stadt für abu-Kalingâr befehligt wurde von einem gewissen Behrâm b. Laškarsetân (لشکریستان) ad-Dailamî. Dieser aber erfüllte seine Verpflichtungen nicht, sodass abu-Kalingâr, nachdem er zuerst auf andere Weise diesen Behrâm zu stürzen versucht hatte, endlich beabsichtigte selbst gegen Bardasr aufzubrechen, welches in Rabi' II wirklich stattfand. Er starb aber unterwegs in Channâb<sup>4)</sup> an den Folgen des Genusses gebratener Rehleber. Wie es darauf mit Behrâm ging berichtet IA. nicht (IX, ۳۷۳).

Ganz anders erzählt die Berliner Hs. diese Vorgänge in Bardasr, wobei u. a. verwiesen wird auf das tarich-i-Šâhî<sup>5)</sup>, obgleich die Angabe dieses Werkes, dass es sich bei den jetzt zu erzählenden Ereignissen nicht um den Befehlshaber von Bardasr, sondern um denjenigen von Channâb handelte, weniger glaubwürdig genannt wird. Die Hs. fängt nämlich an mit dem Berichte, dass Qaward mit ohngefähr 5 oder 6000 Mann die Stadt Bardasr bedrängte, indem abu-Kalingâr (die Hs. hat stets *Ba K.*) zögerte zu Hülfe zu kommen. Als er endlich kam, war es zu spät, denn der Befehlshaber von Bardasr Behrâm, offenbar derselbe, welcher auch von IA. genannt wird, wurde zum Verräther an der Sache der Bujiden

1) So immer in der Hs. (قاورد). IA. schreibt قاورت. Vullers hat mit Unrecht den Namen قادرد, *Caderd* gelesen nach dem Beispiele Herbelots. Vgl. seine Note zu „Mirchondi, *Hist. Seldschuk*. S. ۸<sup>f</sup> des persischen Textes. Er heisst in der Hs. und sonst auch Qara Arslânbeg.

2) Ed. Vullers S. ۳۶۳.

3) Vgl. über diese Stadt, öfters auch گواشیر genannt: Jâc. I, ۵۵۵, İstachri, ed. de Goeje ۱۶۱ und Note *g* daselbst.

4) Der Text hat جناب. Vgl. Jâc. s. v. und İstachri l. l. p. ۱۶. Note *h*.

5) Vgl. oben S. 365.

und trat die Stadt an Qāward ab unter der Bedingung, dass er eine Tochter Qāwards heirathen sollte. Dabei übernahm er, den heranahenden Bā-Kalīngār aus dem Wege zu räumen, wozu er ihm unter anderen Geschenken auch eine Dame seines Harems entsandte mit dem Auftrage, den Fürst zu vergiften. Dieselbe vollführte diesen Auftrag und Bā-Kalīngār starb in Folge dessen in Channāb.

Diese Nachricht scheint richtig zu sein, denn sie erklärt die feindliche Haltung Behram's dem abu-Kalīngār gegenüber, weil er in's Geheim mit den Seljuken-Fürsten verbunden war, und sie erklärt ebenso den plötzlichen Tod des Bujiden. Endlich geht daraus hervor, dass seit dem Jahre 440 Qāward Meister war der Stadt Bardasir und von ganz Kermān, den Garmasir ausgenommen, wo die unabhängigen Völker Qufs und Kufeg genannt, Herren des Landes waren. Die Niederlage, welche in 443 der Gaznawide 'Abd al-Rasid b. Mahmud b. Sebuktegin dem Čaqirbeg beibrachte (IA. IX, 136), verursachte zwar, dass die Seljuken sich aus Kermān zurückzogen, allein weil der Gaznawide bald darauf umkam, kehrten sie wieder dorthin zurück. Acht Jahre später starb Čaqirbeg (451, besser nach anderen in 452, vgl. IA. X, 4), der Vater Qāwards, sodass eigentlich erst von diesem Jahre ab dieser eine mehr unabhängige Stellung einnahm, obgleich sein Bruder Alp Arslān das anerkannte Haupt der Seljuken war und nach dem Tode seines Oheims Toğrulbeg (455 — 1063) alleiniger Gebieter des Seljuken-Reiches wurde. Es scheint zwar, dass Qāward sich nicht viel darum kümmerte, doch kam es vorläufig nicht zu einem öffentlichen Bruche, denn als Alp Arslān im folgenden Jahre (456) nach Kermān zog, kam ihm sein Bruder in Gehorsam entgegen<sup>1)</sup>. Erst im Jahre 459 verweigerte Qāward ihm den Gehorsam und liess seinen Namen in der Choṭbah weg. Allein als Alp Arslān darauf gegen Kermān zog und die kermanischen Vorposten in die Flucht schlug, verlor Qāward den Muth sich ihm weiter zu widersetzen und suchte seine Zuflucht in Giruft. Von dort schickte er dem Alp Arslān Boten entgegen, um sich zu entschuldigen und um Verzeihung zu bitten. Dieser war damit zufrieden und änderte nichts in den Angelegenheiten seines Bruders; er beschenkte sogar dessen viele Töchter, und zog darauf nach Ispahān. Die Chronik weiss davon nichts; man findet dies aber bei IA. X, 134, wo Qāward mit seinen anderen Namen Qara Arslān genannt wird. Viel früher als diese Begebenheiten fanden wahrscheinlich die in der Chronik erzählten Unternehmungen gegen die Qufs und gegen Omān statt, obgleich chronologische Angaben hier fehlen. Wir werden dies sogleich sehen, hier muss noch bemerkt werden, dass Qāward, wie Mirchwānd<sup>2)</sup> und auch die

1) Vgl. IA. X, 136, Mirchwānd I 1 S. 16f.

2) L. I. S. 134, 136. Vgl. JA 1848, I. 438, note 2

Chronik berichten, wahrscheinlich in den letzten Jahren seines Lebens — Mirchwând l. l. giebt die Jahreszahl 455 — auch über Širâz resp. Fars herrschte und diese Provinz an seine Nachkommen vererbte. Das Širâznâme (vgl. Cat. Mus. Brit. I, 204) hat diese Angabe nicht und ebenso wenig IA. (doch s. unten S. 372).

Die Unterwerfung der Qufs war keine leichte Sache, wie viele Jahre früher in 324 der Bujide Mu'izz ed-Daulah erprobt hatte<sup>1)</sup>. Seitdem war von den Dailemiten kein neuer Versuch gemacht worden, dieselben zum Gehorsam zu bringen, sodass sie ungestört die ganze heisse Gegend (Garmsir) inne hatten von Ġiruft bis an's Meer und als Räuber umherstreiften von den Grenzen von Fars bis an die äussersten Enden von Chorasân. Die arabischen Geographen, u. A. Muqaddasi (ed. de Goeje S. ۴۸۸ u. folg.), beschreiben die Qufs, wie die in der Nähe wohnhaften Bulûs oder Belûġen als äusserst rauh, grausam und ohne jegliche Bildung. Qâward entschloss sich also sie durch List zu unterwerfen und stellte zuerst dem Häuptlinge der Qufs ein Diplom aus, worin er ihn zu seinem Statthalter ernannte über die heisse Gegend von Dar-i-fârd (در فار) <sup>2)</sup> und Sar-i-pazan (سر پازن) bis an die Küste, angeblich weil seine Türken die Hitze dieser Provinz nicht ertragen könnten. Die Unterhandlungen wurden vermittelt durch einen angesehenen Verwandten Qâwards und als die Qufs darauf eingegangen waren, wurde dieser zum Schein von Qâward einer verbotenen Correspondenz mit seinen Feinden angeklagt, geprügelt und verbannt, und seine Güter wurden eingezogen. Er begab sich danach, wie zuvor verabredet war, zu den Qufs und wurde so gut empfangen, dass er bald ihr ganzes Zutrauen sich erwarb und, weil er einige astronomische Kenntnisse besass, beauftragt wurde einen Tag zu bestimmen für ein grosses Fest, welches diese Stämme feiern wollten. Als er dies that, wurde Qâward davon heimlich benachrichtigt durch einen Diener, علیک genannt, und so gelang es jenem die am Berge Bârgân <sup>3)</sup> in grosser Menge zusammen gekommenen Qufs zu überfallen, als sie ganz beerauscht und zum Widerstand unfähig waren und sämtlich zu tödten. Auf diese Weise wurde die heisse Gegend von Kermân dem Qâward botmässig.

Die Eroberung der arabischen Provinz Omân gelang den Seljuken ohne grosse Mühe durch Vermittlung des Emirs von Hormûz, welcher die zur Ueberfahrt nothwendigen Schiffe bereit halten musste. Leider sind wir über die Verhältnisse in Omân zur Zeit

1) Vgl. IA. VIII, ۲۴۲; ibn Challikân, ed. Wüstenfeld, vita n. 71. — Die Hs. hat fehlerhaft Mu'in ad-dîn und Mu'in ad-daulah an einer zweiten Stelle.

2) Ueber die verschiedene Schreibweise dieses Namens, vgl. Istachri, S. ۱۶۰, note d.

3) Vgl. Jâqût s. v.

sehr schlecht benachrichtigt <sup>1)</sup>, doch geht aus IA. IX, ۳۸۷ hervor, dass schon in 442 der Dailemitische Statthalter von den Charigiten unter ibn-Rāšid vertrieben worden war. Unserer Handschrift zufolge wurde zur Zeit von Qāwards Eroberung die Provinz verwaltet durch einen (Bujidischen) Statthalter Šahriyār b. Tāfil (sic) (تافل), welcher aber beim Herannahen der Selgugen sich in einem Ofen versteckte. Er wurde dennoch aufgespürt und von Qāward begnadigt, allein Omān gehorchte seitdem den Selgugen von Kermān bis zum Ende der Regierung des Arslānšāh b. Kermānšāh b. Qāward (537 = 1142/43).

Von sonstigen Kriegszügen des Qāward hören wir nichts, ausgenommen, dass er seinen Sohn Amirānšāh gegen Sigistān schickte, welcher desshalb in einem Lobgedichte des Hakīm Azraqī <sup>2)</sup> gefeiert wurde, und dass er sein Reich gegen Feinde von aussen befestigte, bis er endlich sich mächtig genug glaubte nach dem Tode seines Bruders Alp Arslān (465 = 1072) seinem Neffen Malikšāh die Thronfolge streitig zu machen. Der Kampf zwischen beiden in der Nähe von Hamadān, dauerte, wie die Chronik berichtet, drei Tage hindurch, entschied sich aber endlich zu Gunsten des Malikšāh. Qāward selbst wendete sich zur Flucht, wurde aber dennoch mit seinen beiden Söhnen Amirānšāh und Sultānšāh gefangen genommen und in der Nacht erdrosselt, während seine Söhne geblendet wurden (466 = Anfang 1074, vgl. IA. X, ۵۳ <sup>3)</sup>). Das letzte scheint aber weniger glaubwürdig, denn später wird in der Hs. mitgetheilt, dass die Blendung keine vollständige gewesen war in Bezug auf Sultānšāh, der nachher in Kermān Herrscher wurde.

Ehe wir die Geschichte weiter verfolgen, wollen wir den Qāward auch als Herrscher kennen lernen, wozu die Chronik einiges bietet. Zuerst muss bemerkt werden, dass er sich fürstliche Ehre erweisen liess, da ihm das königliche چتر vorausgetragen wurde, und dass er sich fürstliche Titel <sup>4)</sup> beilegen liess. Er führte das gewöhnliche Symbol der Selgugen, Bogen und Pfeil und einen kleinen Bogen (کمانچه) als Tuğra. Für die Münzprägung trug er grosse Sorge, damit die cursirende Münze das richtige Gewicht hätte. Auf dem Wege nach Sigistān liess er einen Thorweg machen und mit eisernen Thüren verschliessen, wobei Wächter angestellt wurden. Zwischen Fihriğ-i-Bam und Dara (دره) <sup>5)</sup>, eine Strecke von 24 Farsach

1) Vgl. auch: *History of the imams and seyids of Omān* S. 35 u. 36.

2) Vgl. Hammer, *Gesch. der schönen Redekünste* S. 129.

3) IA. hat das Datum 465 was wohl unrichtig ist.

4) Mitgetheilt werden diese nicht.

5) Vgl. Istachri I, ۱۹۳. Das hier gemeinte Dara ist verschieden von Dara bei den Geographen (vgl. de Goeje's Index s. v.)



in der Wüste, wurde auf seinen Befehl zu je 600 Schritt der Weg durch hohe Meilsteine bezeichnet, während zu Dara ein Chan mit Brunnen und Hammām construiert wurde. Zwischen Karak (كرك) <sup>1)</sup> und Fihriġ liess er zwei Thürme bauen von ungleicher Höhe mit Chan und Brunnen: dieselben standen bei Lebzeiten des Verfassers (1025 = 1616) noch aufrecht. Kurz, von ihm gilt, wie jener bemerkt, die bekannte arabische Versregel: اِنْ اَثَرَنَا تَدَلَّ عَلَيْنَا

فنظروا بعدنا الى الآثار. Ueberall im Lande war die öffentliche Sicherheit unbeschränkt und herrschte ein grosser Wohlstand, so dass die Brotpreise ungemein niedrig waren. Der Verfasser erzählt uns als Probe von Qāward's Regierungssorge in Bezug hierauf, dass er einst, als die Bäcker von Bardastr neunzig Mann für einen Dinār verkauften und schwarzes und verdorbenes Mehl bereiteten, sich sogleich von Ġiruft dorthin begab und sich sämtliche Bäcker und Brotverkäufer vorführen liess. Sie wurden alsdann befragt, ob sie einen Grund für diese Theuerung — sonst gab man 100 Mann für einen Dinār — anführen könnten. Als sie dies verneinten, setzte er selbst eigenmächtig die Preise fest und liess einige der vornehmsten Bäcker in ihren eigenen Ofen einschliessen und verbrennen. Dies ist eine gute Probe von orientalischer und barbarischer Rechtspflege, aus der wir Qāward als einen grausamen, jedoch tüchtigen Fürst kennen lernen.

Es erübrigt noch zu berichten, dass der Verfasser ausser den zwei bereits genannten Söhnen des Qāward noch sechs namhaft macht, viz. Kermānšāh, Tûrānšāh, Šahinšāh, Merdānšāh, 'Omar und Huṣein; seine 40 Töchter (eine runde Zahl) verhelichte er mit Emiren der Bujiden und Aliden, sodass sie ihm sowohl zu politischen als auch zu religiösen Zwecken dienten.

## 2. Kermānšāh 466—467.

Dieser Sohn Qāwards, welcher in anderen Quellen nicht genannt wird, regierte nur ein Jahr und war bereits von seinem Vater, als dieser gegen Malikšāh auszog, als Regent eingesetzt worden. Als er starb, war nur Huṣein, ein Säugling zugegen, weil die anderen Söhne sich beim Heere befanden. In Folge davon wurde dieser in seiner Wiege auf den Thron gesetzt, bis Rukn ed-daulah Sultānšāh ankam (Šafar 467).

## 3. Rukn ed-daulah Sultānšāh 467—477.

Sultānšāh hatte ein Jahr regiert, als Malikšāh gegen seine Hauptstadt Bardasir auszog <sup>2)</sup>. Durch eine rasche Unterwerfung

1) Vgl. Moqaddasī 52, 49., 493.

2) IA. X. 41 (bis) giebt davon Nachricht unter dem Jahre 472, sodass,



wusste er den Zorn des Sultān's zu beschwichtigen und wurde er in seiner Herrschaft bestätigt. Malikšāh begnügte sich mit der Schleifung eines einzelnen Thurms von einer alten Burg Burg-i-Perōzeh genannt; um einem Eide Genüge zu leisten. Nachdem er 17 Tage vor Bardasir gelagert hatte, zog er wieder von dannen. Sonst wird von Sultānšāh nichts berichtet, als dass er zehn Jahre regierte und seinen Bruder Tūrānšāh, welcher für ungebildet galt, weil er allein Kermanisch zu reden wusste, nach Bam schickte.

#### 4. Muḥji 'd-dīn 'Imād ed-daulah Tūrānšāh 477—490.

Tūrānšāh, der einzig überlebende Sohn des Qāward wurde nach dem Tode seines Bruders von den Emiren von Bam nach Bardasir geführt und bestieg daselbst den Thron seines Vaters im Monat Ramazān 477 (= Jan. 1085). Er wird in der Chronik als ein gerechter und frommer Fürst gepriesen, vielleicht weil er den berühmten Mukarram b. al-'Alā<sup>1)</sup> zum Vezir hatte. Viele Dichter haben letzteren verherrlicht, z. B. Ġazzi<sup>2)</sup>, Burhānī, Mu'izzi<sup>3)</sup> und hauptsächlich Abbāsī, der ihn mit seinem noch viel berühmteren Zeitgenossen Nizām al-Mulk verglich und diesem voranstellte. Tūrānšāh machte sich sonst noch beliebt, weil er seine rauen Türkenkrieger aus der Stadt Bardasir, wo sie den Einwohnern lästig wurden, ausserhalb der Stadt ansiedelte in dem sogenannten Rabāz-i-Bardasir. Er hatte selbst dort einen Palast bauen lassen, sammt Gami', Madrasah, Chānkāh, Krankenhaus und Badeanstalt und den Bestand derselben durch reiche Schenkungen sichergestellt. Wirklich breitete dieser Stadttheil bald sich sehr aus und wurde Bardasir in kurzem eine wichtige Handelsstadt. Der öffentliche Frieden wurde, wie es scheint, während der dreizehnjährigen Regierung des Tūrānšāh nicht gestört, was in dem sonstigen Seljuken-Reiche leider der Fall nicht war, sodass sich daraus der grosse Aufschwung von Kermān in diesen Zeiten erklären lässt. Tūrānšāh starb im Du'l-Qa'da 490 (= Oct. 1097), obgleich IA. X, 11<sup>r</sup> berichtet: er sei bereits im Jahre 488 an einer Pfeilwunde gestorben, welche er in einem Gefechte mit dem Emir Onar(?) bekommen hatte. Dieser war nämlich von Turkān Chātun, welche damals die Regierungsangelegenheiten der Seljuken von Irāq leitete, mit Truppen nach Fars gesandt worden, um diese Provinz dem Tūrānšāh zu entreissen. Es scheint also, dass seit Qāward Fars immer den Seljuken von Kermān verblieben war und auch jetzt hatte die Unternehmung von Onar wenig Erfolg, weil die Bevölkerung der

wenn der Regierungsanfang richtig in 467 gestellt ist, zu lesen wäre: nach 5 Jahren

1) Vgl. Jāfi'i, *Mirāt al-Ginān* unter dem Jahre 505 (citirt in der Hs.).

2) Geb. 441, starb 524, ibn Chall ed. Wüstenf. n. 17.

3) Vgl. H. Ch. III, 315, n. 5681. Cat. Brit. Mus. II, 552.

Provinz auf der Seite Tûrânšâh's war. Die chronologische Differenz in Bezug auf das Sterbejahr des letzteren müssen wir hier ungelöst lassen. Es bleibt immerhin möglich, dass Tûrânšâh nicht, wie IA. berichtet, auch wenn er bereits in 488 verwundet wurde, nach einem Monat an seinen Wunden gestorben ist, doch andererseits sind auch die Angaben der Chronik nicht unbedingt glaubwürdig. Deguignes, oder besser Herbelot giebt, dem Ta'rich-i-Guzideh zufolge, das Jahr 489 an. Vgl. Munâggim Bâši, ed. Const. II, S. ٥٥٩.

5. Irânšâh b. Tûrânšâh Bahâ'ed-daulah 490—495.

Irânšâh bestieg den Thron am 27 Du'l-Qa'da 490 (= 6. Nov. 1097) und war ein unbedeutender Fürst, dem Weingenusse ergeben. Es war damals die Zeit, in der die Isma'ilijah anfangen, sich überall zu zeigen, und dass sie frühzeitig auch in Kermân auftraten, berichtet IA X, ٢١٣. Wie es scheint, befanden sie sich selbst in der nächsten Umgebung des Fürsten, welcher von einem gewissen abu-Zor'ah (ابو زرعة) selbst zur Partei der Isma'ilijah verführt wurde. Den hier gegebenen Namen giebt IA X, ٢١٩<sup>1)</sup>, in der Chronik wird gesprochen von einem gewissen Kaka Belmân (كاكا بليمان). Dadurch gerieth Irânšâh bald in Streit mit den rechtgläubigen Muslimen, was erst recht gefährlich wurde, als er einen angesehenen Hanifischen Faqih, genannt Ahmed b. al-Husein al-Balchi, nachdem dieser eines Abends ihn verlassen hatte, durch Meuchelmörder umbringen liess. Auch sonst scheint er aus unbekannter Veranlassung gewüthet zu haben gegen eine grosse Zahl Türken, welche nach einem ihrer Emire auch Isma'ilijah genannt wurden, und ihrer 2000 getödtet, 2000 andere durch Abschneidung der Hände verstümmelt zu haben. Dies alles wird seinen Atabeg Našir ed-daulah veranlasst haben, dem Fürsten Vorstellungen darüber zu machen und, als diese fruchtlos blieben, speciell nach der Ermordung des Faqih, ihn nach Ispahân getrieben haben mit 300 oder, wie die Chronik berichtet, mit 500 Reitern. Einige ihm nachgeschickte Truppen schlug er in die Flucht und fand in Ispahân eine günstige Aufnahme. Indessen blieben die Isma'ilijah nur kurze Zeit Meister der Regierung, denn ein Haufen Türken unter Anführung eines gewissen Bâzdâr begab sich zum Qâzi Ġamâl ed-din abu'l-Ma'âlî und verlangte von ihm ein Fetwa, dass Irânšâh wegen seines Unglaubens des Thrones unwürdig sei. Das Fetwa wurde gegeben und Irânšâh in seinem Palaste von den meuterischen Truppen belagert, welche alsbald den verhassten Kaka Belimân<sup>2)</sup> und einige andere in ihre Macht bekamen und zur Hölle

1) Statt *تيرانشاه* ist überall zu lesen *ايرانشاه*.

2) Ist die Vermuthung richtig, dass dieses Individuum das nämliche ist, welches IA. *ابو زرعة* nennt, so weicht die Relation bei IA. ab, dem zufolge dieser erst später mit Irânšâh getödtet wurde.

schickten. Irānšāh selbst flehte die Vermittlung des Qaṣī an, doch umsonst, so dass die Flucht allein ihn retten konnte. Er begab sich in der Nacht nach Giruft (oder nach Bam, wie IA berichtet); allein die Einwohner, statt ihn hinein zu lassen, zeigten sich ihm feindlich, so dass er von dort nach dem Kastelle Samurān (سمران)<sup>1)</sup> fliehen musste. Sein indessen in der Hauptstadt gehuldigter Nachfolger, Arslānšāh, sandte bald Truppen dorthin, worauf der Befehlshaber Muḥammed Behestun (IA) Irānšāh zwang, das Kastell zu verlassen. Bald darauf fiel er in die Hände der gegen ihn geschickten Truppen, welche ihn an einem Orte, Kūšk-i-Šerōjeh genannt (کوشک شيرويه), mit wenigen Anhängern tödteten und sein abgeschnittenes Haupt mit sich nach Bardastr führten. IA stellt diese Begebenheiten in 494, die Chronik ein Jahr später in 495 (1101).

Von sonstigen Begebenheiten während der kurzen Regierung des Irānšāh berichtet IA noch unter dem Jahre 492 (X, ۱۹۲), dass er den Šabānkāreh, einem kurdischen Stamme, der sich Fars be-  
meistert hatte, Hülfe leistete gegen den Emir Onar. Dieser war nämlich von Barkijāroq über Fars gesetzt, doch vermochte er sich nicht gegen seine Feinde zu behaupten, so dass er bald darauf nach Ispahān entfloh. Seine weiteren Schicksale gehören nicht hierher.

#### 6. Muḥji 'l-Islām wa 'l-Muslimīn Arslānšāh b. Kermānšāh b. Qaward 495—537.

Am 22. Muḥarram des Jahres 495 (= 17. Nov. 1101) wurde dem Arslānšāh gehuldigt, der während 42 Jahre den Thron inne hatte. Im allgemeinen war seine lange Regierung eine höchst glückliche für Kermān, während der die Hauptstadt Bardastr einen grossen Aufschwung nahm. Zwar gerieth er in Streit mit Čawli<sup>2)</sup> Saqāwū, welcher im Jahre 510 Fars vom Sultan bekommen hatte, allein dessen bald darauf erfolgter Tod befreite ihn noch in diesem Jahre von diesem Feinde (IA X, ۳۳۳—۳۳۵). Bei den Thronzwistigkeiten zwischen den Ġaznaviden Behrāmšāh und Arslānšāh flehte jener auch die Hülfe des Selgugen von Kermān an, doch verwies Arslānšāh ihn, obgleich er ihn höflich empfing, für kräftigere Hülfe an den Selgugensultan von Irāq, Singār. Die Einzelheiten findet man bei IA X, ۳۵۳, der aber den Fürsten von Kermān nicht erwähnt. Auch mit den Atabegen von Jezd kam Arslānšāh

1) So richtig die Hs. Vgl. Jāqut s. v. سميران III, ۱۴۸. IA. hat سمير, welches zwischen Ispahān und Širāz lag nach Jāq. III, ۱۵۱.

2) Ich halte diese Aussprache (= چاولی Jagdfalke) für richtiger als Djawali (Weil), welches hinweist auf eine Schreibweise چاولو.

in Berührung. Dort herrschten die benu Kâkujah; zuerst Ala' ed-daulah abu-Ğa'far Dušmenziyar b. Kâkujah († 433) und nach ihm sein Sohn Zahir ed-din abu-Mansur Farâmarz, der, wie es scheint, auch den Ehreunamen Ala' ed-daulah führte, und zwar zuerst in Ispahân. Im Jahre 442 aber hatte Toğrulbeg letzterem diese Stadt entrissen und ihm als Ersatz Jezd und Abarqûjah (= ابرقوه Jaq. I, ٨٥. Vgl. IA. IX, ٣٨٥) verliehen. Sein Sterbejahr ist unbekannt, doch sein Sohn 'Alî kam dem IA (X, ٣١) zufolge mit Tutuŝ in 488 um und hatte als Nachfolger Gurŝasb. Jedenfalls kann der Atabeg von Jezd, mit dem Arslânŝâh in Streit gerieth, nicht, wie die Hs. angiebt, Farâmarz gewesen sein, ja nicht einmal dessen Sohn 'Alî, so dass wir die Angabe, dass Arslânŝâh aus unbekannter Veranlassung von diesem das Recht erhielt, eine Besatzung in Jezd zu legen, nur der Vollständigkeit wegen mittheilen<sup>1)</sup>.

Sonst wird von den öffentlichen Angelegenheiten von Kermân in diesen Zeiten nichts erhebliches berichtet. Was die Privatangelegenheiten des Fürsten betrifft, so erwähnt die Chronik seine Heirath mit einer Tochter des Sultan Muḥammed b. Malikŝâh und seine Liebe für eine seiner Frauen, Zeitûn Châtun genannt, welche die Ursache seines Untergangs wurde. Denn obgleich dieselbe eine einsichtsvolle und kluge Frau war, welche in Bardasir mehrere Madrasah's und Ribâṭe construiren liess und mit reichen Schenkungen versah, sodass sie selbst den Ehreunamen Iŝmat ad-din führte, wurde sie durch ihre Mutterliebe dazu verführt, ihrem Sohne Kermânŝâh die Thronfolge zu sichern. Leider war dieser ganz unfähig zur Regierung und gab deshalb diese Wahl viel Aergerniss, sodass ein anderer Sohn des Arslânŝâh, Malik Muḥammed genannt, im Monat Şafar 537 (= Aug./Sept. 1142), ohne Widerstand zu begegnen, seinen greisen und dabei kränklichen Vater durch einen Handstreich in seine Gewalt brachte und ihn in einem Schlosse im Gebirge gefangen hielt. Kermânŝâh versteckte sich zwar in einem Ribâṭ in 'Alî'abad, allein er wurde daraus hervorgezogen und sogleich ermordet. Ein anderer Sohn Selğuşâh war glücklich genug, nach Garmsir zu entkommen, indem ein vierter Qara Arslânbeg in den Dienst des Muḥammed trat. Die übrigen Söhne und Enkel des Arslânŝâh, ohngefähr 20 an der Zahl, wurden an verschiedenen Orten in Haft gesetzt und bald darauf alle geblendet. Der unglückliche Vater starb bald darauf, ob eines natürlichen Todes scheint zweifelhaft. Auf diese Weise bestieg Muḥammed den blutbefleckten Thron seiner Väter.

---

1) Dem tarîch des Munagğim Bâŝî, II, ٥.† zufolge erlosch diese Dynastie bereits in 515. Wahrscheinlich war es also nach diesem Jahre und vor 536, als Sâm b. Wirdân diese Stadt in seine Macht bekam, dass Arslânŝâh Gelegenheit fand auf kurze Zeit dort einigen Einfluss zu üben.

7. Muġit ad-dunja wa-'d-dīn Muḥammed b. Arslānšāh 537—551.

Der neue Fürst zeigte sich als ein zwar grausamer, doch kräftiger Tyrann, so dass es ihm leicht fiel, seinen Bruder Selġuqšāh, der einen Haufen Gesindel um sich her versammelt hatte, bei Giruft in die Flucht zu schlagen, nachdem ein gewisser Arquš Būzehġi (von بوز, Namen eines Getränkes), ein Mann von Riesenstärke, im Kampfe gefallen war. Selġuqšāh selbst entkam glücklich nach Omān, wo er aber auf Muḥammed's Befehl, der sich aus Furcht vor ihm keinen Augenblick Ruhe gönnte, von den Emiren festgehalten wurde. Gegen das Ende der Regierung Muḥammeds gelang es ihm dennoch sich aus seiner Haft zu befreien und nach Kermān zurückzukommen; allein er hatte auch damals kein Glück, denn bei 'Anār<sup>1)</sup> wurde er von den Truppen des Toġrulšāh b. Muḥammed gefangen genommen und getödtet. Sonst wurde, wie es scheint, der Frieden in Kermān nicht gestört während der 14jährigen Regierung des Muḥammed. Wohl scheint er bemüht gewesen zu sein, die Grenzen seines Reiches auszubreiten und bekam er das Recht, eine Besatzung nach Tabas (طَبَس) zu legen, welche dort verblieb bis an die Zeit, in der Malik Muajjad (seit 548)<sup>2)</sup> in Chorasān mächtig wurde. Eine andere viel wichtigere Erweiterung des Gebietes durch die Uebergabe von Ispahān, wozu sich der Stadthalter seitens der Selgugen von Irāq, Rašid Gamehdar (Kleiderbewahrer)<sup>3)</sup> verband, gelangte nicht zur Ausführung, weil sowohl Muḥammed als dieser Rašid starben, ehe die Sache abgemacht war. Erstgenannter hatte zu diesem Zwecke bereits den Emir 'Izz ed-dīn Muḥammed Onar (?) mit seinen Truppen zur Hülfe gerufen. Uebrigens soll Muḥammed ein grosser Blutvergiesser gewesen sein, obgleich er niemals Jemanden tödten liess, ohne das betreffende Fetwa bekommen zu haben, was zwar nicht viel beweist, aber vielleicht andeutet, dass er mehr aus Ueberzeugung als aus Willkür grausam war. Jedenfalls war er ein warmer Freund des islāmischen Glaubens und der theologischen Wissenschaften. Er gründete mehrere Moscheen und Madrasah's und stiftete bei der Masġid Ġami' von Tūrānšāh in Bardasir eine Bibliothek mit mehr als 5000 Bänden aus allen Zweigen des Muhammedanischen Wissens. Er stellte gewisse Prämien fest für das Auswendiglernen der Rechtsbücher und kanonischen Traditionssammlungen, so dass das Fiqh-studium nicht allein eine fromme, sondern auch eine einträgliche Arbeit wurde. Dabei war er immer sehr besorgt um die Sicherheit seiner Herrschaft und unterhielt ein Heerlager Spione, welche

1) Vgl. Istachri I, 2 c. 130 g.

2) Vgl. IA. XI, 121.

3) Vgl. Mirchwānd. ed. Vullers p. 220. — Besser: Aufseher der kaiserlichen Garderobe.

beauftragt waren, ihm alles, selbst das unbedeutendste, zu berichten, so dass er öfters seine Gesellschafter in Erstaunen setzte durch sein bis in's kleinste gehendes Wissen von allem, was in- und ausserhalb der Hauptstadt geschah<sup>1)</sup>. Er verdankte es seiner Freundschaft für die Theologen und seinen Spionen, dass seine Regierung im allgemeinen eine sehr glückliche war. Er starb am 6. Ġumâda I 551 (= 28. Juni 1156) und hinterliess die Herrschaft seinem Sohne Toġrulšâh. Danach ist die Nachricht bei IA XI, ١٣٨ zu verbessern, denn der dort genannte Selġuqšâh war kein Sohn, sondern ein Bruder des Muḥammed und hat factisch niemals regiert, obgleich er, wie wir bereits wissen, nach dem Tode des Muḥammed den Versuch machte, dessen Sohne die Thronfolge streitig zu machen<sup>2)</sup>.

8. Muḥji-'d-dunja wa-'d-dîn Toġrulšâh b. Muḥammed  
551—565.

Von dem Jahre der Thronbesteigung des Toġrulšâh an wird die Chronik viel ausführlicher und wird gewöhnlich gerechnet nach Steuerjahren (خراجى) und den persischen Monaten, gelegentlich mit Hinzufügung des correspondirenden Datums nach der Muhammedanischen Zeitrechnung. Wahrscheinlich ist dies daraus zu erklären, dass der Verfasser von jetzt ab eine andere Quelle abgeschrieben hat und zwar das Geschichtswerk des Afzal-Kermânî. (Vgl. oben S. 365.) Im Folgenden werden wir stets die Steuerjahre, wie sie in der Chronik vorkommen, mit angeben.

Von der Regierung des Toġrulšâh ist wenig zu berichten; allein es wird uns mitgeteilt, dass die Selgugen von Kermân sieben Monate in Bardasîr zu residiren pflegten und die übrigen fünf (von Adar bis Ardîbehişt) in Ġiruft in dem Garmsîr. Als nämlich dieser Fürst, der im Jahre 544 (charâġî) zur Regierung gelangt war, im Monat Ardîbehişt des Jahres 557 (charâġî = 564) von Ġiruft zurückkehrte, fand eine vollständige Sonnenfinsterniss statt und im nächsten Jahre wurde er in Ġiruft krank und starb daselbst am 20. Farwardîn<sup>3)</sup>. Er hinterliess vier Söhne, welche durch ihren Streit um den Thron Kermâns, das Land zu Grunde richteten und das baldige Ende der Selgugen Herrschaft herbeiführten.

1) Die Chronik giebt zum Beweise davon eine sehr bezeichnende Anekdote, welche aber zu unbedeutend ist um hier erzählt zu werden.

2) Statt *ابو الفوارس بن محمد* ist zu lesen *ابو الفوارس محمد* ohne *بن*.

3) Vgl. IA. XI, ٢٣٥. Die zuvor erwähnte Sonnenfinsterniss fand statt am 24. August 1169 (= 29 Du-'l-Qa'da 564), nach dem „*Art. de vérifier les dates*“. Die Chronik giebt deutlich den Monat Ardîbehişt an mit der Bemerkung: als die Sonne im Sternbilde des Stieres stand.

## 9. Behrâmšâh (und Arslânšâh) b. Toğrulšâh 565—570.

Die Namen der 4 Söhne des Toğrulšâh waren Arslânšâh, Tûrânšâh, Behrâmšâh und Turkanšâh. Afzal Kermânî hat uns eine Charakteristik der drei ersten bewahrt, woraus wir nur so viel mittheilen, dass Arslânšâh, der älteste, Sohn einer Sklavin, zwar ein jovialer und tapferer Mann war, doch in Tüchtigkeit sich nicht mit seinem Bruder Behrâmšâh messen konnte. Der letzte hatte dabei den Vortheil mit seinem Bruder Tûrânšâh, dass beide Söhne einer Selğugischen Prinzessin waren, Châtûn Ruknî genannt, doch Behrâmšâh machte sich verhasst durch seine Strenge und Grausamkeit, während Tûrânšâh zwar ein geistvoller Mensch war, der es aber mit seinen Worten nicht ernst nahm. Der vierte und jüngste Sohn hatte auch eine Sklavin zur Mutter, spielte nur eine unbedeutende Rolle und fand einen frühzeitigen Tod auf Befehl seines Bruders Behrâmšâh, wie wir in der Folge erzählen werden.

Zwei Tage vor dem wirklichen Tode des Toğrulšâh, hatte sich bereits das Gerücht seines Ablebens verbreitet, was die türkischen Soldaten und anderes Gesindel veranlasste, die Stadt Ġiruft zu plündern, und Behrâmšâh eine Gelegenheit bot, um sogleich den Thron seines Vaters zu besteigen, noch ehe dieser verschieden war. Er verdankte dies dem Atabeg des Toğrulšâh, genannt Mu'ajjad ad-dîn Raihân, der unter der vorigen Regierung durch Klugheit und Ränke sich grosse Reichthümer erworben hatte und dafür eine grosse Menge türkischer Sklaven gekauft hatte. Dadurch hatte er eine furchtbare Macht bekommen und seinem Vorgänger als Atabeg, einem gewissen Alâ ed-dîn Buzquš, den Rang abgelassen, so dass gegen das Ende der Regierung Toğrulšâh's die Zügel der Herrschaft factisch in seinen Händen lagen. Er hatte selbst freien Zutritt zu den Frauengemächern des Fürsten und handelte wohl in Uebereinstimmung mit Ruknî Châtûn, als er ihren jüngsten Sohn auf den Thron hob. Arslânšâh sah wohl ein, dass er augenblicklich nichts besseres zu thun hatte, als eiligst die Flucht zu ergreifen, begleitet von seinem Bruder Turkanšâh. Sie hielten sich noch einige Zeit ausserhalb Ġiruft auf und wendeten sich darauf nach Bam. Tûrânšâh, der leibliche Bruder Behrâmšâh's, machte diesem erst Vorwürfe, weil er ungeachtet des zwischen ihnen bestehenden Bündnisses die Regierung für sich allein genommen hatte und begab sich, als Behrâmšâh sich hinter dem Einflusse des Atabegs versteckte, nach Fars.

Es war also vorauszusehen, dass Behrâmšâh nicht lange ruhig den Thron besitzen würde. Zwar gelang es ihm, den Befehlshaber der Hauptstadt Bardasir Qutb ed-dîn Muḥammed, einen Sohn des früher genannten Atabegs Buzquš für sich zu gewinnen, nachdem er ihn als Stadtcommandanten und Justizverwalter bestätigt hatte, auch begab er sich selbst im Monat Ardîbehišt dorthin, allein Arslânšâh hatte inzwischen bei den Einwohnern von Bam eine günstige



Aufnahme gefunden, so dass Behrâmšâh aus Furcht vor ihm sich genöthigt sah, auf dem Wege von Ġiruft nach Bardasîr einen grossen Umweg zu machen. Bald darauf beging Behrâmšâh den Fehler, Qutb ed-dîn zu vernachlässigen. Da dieser wohl wusste, dass Arslânšâh viel beliebter war als jener, liess er ihn im Stich und entfloß mit seinen vielen türkischen Dienern nach Bam, wo er natürlich von Arslânšâh mit offenen Armen empfangen wurde. Um die Verwirrung noch grösser zu machen, kam bald die Nachricht, dass Tûrânšâh mit einigen Truppen, welche ihm Zengi<sup>1)</sup>, der Atabeg von Fars zur Verfügung gestellt hatte, heranzog. Vergeblich war der Versuch der Mutter Ruknî Châtûn, welche ihm bis Sirğân entgegen gereist war, um ihn mit Behrâmšâh zu versöhnen und die Waffen beider gegen Arslânšâh zu kehren; Tûrânšâh wollte davon nichts hören, so dass Behrâmšâh, von allen Seiten bedrängt, mit Muajjad ed-dîn Raihân sich entschloss, den eben eingenommenen Thron wieder aufzugeben und sich nach Chorasân begab zu Malik Muajjad<sup>2)</sup>, um für Geld und gute Worte von diesem Hülfsstruppen zu bekommen. Am letzten Churdâd des Jahres 558 (charâġî) verliess er die Hauptstadt auf dem Wege von Chabîs, indem am 1. Tîr danach Tûrânšâh dort einzog. Dieser war noch keine Woche lang in Bardasîr gewesen, als Arslânšâh mit 700 Türken seine persischen Truppen, 5000 an der Zahl, überfiel und in die Flucht schlug, so dass er eiligst wieder zurückkehrte nach Fars, woher er gekommen.

Auf diese Weise war Arslânšâh dennoch in den Besitz des Thrones seiner Väter gelangt. Er beeilte sich dem Qutb ed-dîn Muḥammed die nämlichen Aemter wieder zu verleihen, welche dieser früher inne gehabt hatte, und ernannte ihn dazu noch zu seinem Atabeg. Vazîr wurde ein gewisser Ziyâ ed-dîn abu-'l-Mafâchir, der in Bam Vorsteher (مشرف) des Divâns gewesen war. So verliefen fünf oder sechs Monate, als Tûrânšâh mit neuen Truppen gegen Kermân aufzog. Es ging ihm aber diesmal nicht besser, denn als er in der Gegend von Farg (فرگ) und Târim (طارم)<sup>3)</sup> angekommen war, zog ihm Arslânšâh entgegen, und wie das vorige Mal eilten die feigen Perser von dannen mit Zurücklassung von allem, als das Gefecht eben angefangen hatte. Damit hatten die Versuche von Tûrânšâh

1) Zengi aus dem Geschlechte der Salğuriden starb 571, s. unten.

2) Vgl. IA. XI, ۲۳۵.

3) Vgl. zu diesen Namen die arabischen Geographen unter فرج und تارم; dieselben liegen auf der Grenze von Fars und Kermân (Farg und Tarun auf den Karten). Die beiden Nebenbuhler begegneten sich in Dašt-i-Bar (دشت بر). Vgl. darüber die Stellen bei de Goeje im Index zu den Geographen unter (دشت بر) und رویست, und Addenda et Corrigenda ad Išt. ۱۶۵ S. 400. Nöldeke, *Sasaniden* 111, n. 4.



vorläufig ein Ende und wir werden erst nach längerer Zeit wieder von ihm hören. Der Aufenthalt in dieser Jahreszeit in dem Garmstr war aber auch den Truppen Arslānšāh's verderblich geworden, denn alsbald erkrankten viele Türken und starben. Indessen war ein viel gefährlicherer Feind als Tūrānšāh im Anzug, nämlich Behrāmšāh mit einer zwar kleinen, aber auserlesenen Schar Chorasander, unter Anführung eines gewissen Arguš zādeh. Malik Muajjad, der zwar mächtig, doch nicht reich war, wurde durch die reichen Geschenke Behrāmšāh's ohne Mühe dessen Freund. Noch im nämlichen Jahre 558 (charāǧī) im Monat Asfandārmađ zog Behrāmšāh über Sigistān in Kermān ein. Arslānšāh, der noch in Ġiruft weilte seit dem Gefechte mit Tūrānšāh, raffte den Rest seiner Männer zusammen und begegnete seinem Bruder auf der Ebene von Qumādīn (قمايین). Bald war der Kampf zu Gunsten Behrāmšāh's entschieden<sup>1)</sup>, der seinen jüngsten Bruder Tūrkanšāh gefangen nahm, während Arslānšāh und der Atabeg Muḥammed nach Irāq entkamen. Die Chorasander plünderten darauf Qumādīn, welches ausserhalb Ġiruft lag und damals der Ort war, wo sich die Bazare, Magazine und fremden Kaufleute (Griechen und Inder) befanden. Auch die Gefangenen wurden von Behrāmšāh und seinem Atabeg Raiḥān durch grausame Strafen zur Abgabe eines grossen Lösegeldes gezwungen. Indessen gelang es ihm, den Vazir Arslānšāh's, abu-'l-Mafāchir, zu bethören, indem er ihm sein Amt liess, allein nur um das Kastell von Bam zu gewinnen, wo dessen Sohn befehligte. Sobald ihm dies gelungen war, liess er beide zu Tode peinigen und verlieh das Vazirāt dem Nāsir ed-dīn Afzūn. Auch die Einwohner der Hauptstadt Bardasir hatten viel von ihm zu leiden, denn er hatte befohlen, dass sie, um gegen Plünderung geschützt zu sein, 100000 Dinār als sogenanntes Schuhgeld (نعل بها) an seine Truppen ausliefern sollten. Als er darauf selbst nach Bardasir gekommen war, nahmen zunächst die Geldstrafen und Peinigungen kein Ende und selbst sein gefangener Bruder Tūrkanšāh wurde, als er sich einmal in einem Garten versteckt hatte, hervorgezogen und getödtet. Bald wurde auch der Inhaber des Vazirats wieder beseitigt und die Stelle dem Rustem Māhānī verliehen. Dennoch wagte es Behrāmšāh nicht im folgenden Jahre nach Ġiruft zu gehen aus Furcht vor seinem in Irāq weilenden Bruder Arslānšāh und auch wohl nicht, weil er der Bevölkerung in der Hauptstadt nicht ohne Grund wenig traute. Arslānšāh hatte indessen bei Sultan Arslān b. Toǧrul, dessen Mutter und dem Atabeg Ildegiz eine günstige Aufnahme gefunden<sup>2)</sup>.

1) IA. XI, ۲۳۵.

2) Er langte bei ihm an, als eben die Nachricht einkam, der Nebenbuhler des Atabegs Inaneg sei im Kastell طبرک bei Rai getödtet. Diese Begebenheit wird von IA. XI, ۲۲۹ unter dem Jahre 564 berichtet, was mit der Chronologie der Hs. nicht ganz stimmt.

Verschiedene türkische Emire wurden ihm zur Verfügung gestellt und die Zahl seiner Anhänger vermehrte sich jeden Tag durch Flüchtlinge aus Kermân, denen die Tyrannei des Behrâmšâh unerträglich wurde. Im Jahre 560 (charâġî) marschierte er darauf gegen Kermân und langte im Monat Tir vor Bardasîr an. Indessen hatte Behrâmšâh die Stadt reichlich mit Vorräthen versehen und sich auf eine langwierige Belagerung vorbereitet. Malik Muajjad hatte ihm dabei einige seiner Emire mit Namen Qaragûš und Ġamâl ed-dîn Ajbeh (?) zur Hülfe geschickt, so dass die Belagerer bald einsahen, dass mit Gewalt wenig zu gewinnen war. Sie begnügten sich also mit der Einschliessung der Stadt und richteten sich ganz darauf ein, längere Zeit vor den Thoren zu verbleiben, indem sie sich an verschiedenen Belustigungen ergötzten. Vergeblich schickte Behrâmšâh mehrere Boten an Malik Muajjad um weitere Hülfe; dieser wollte sich nicht mit dem Atabeg Îdegîz verfeinden und antwortete, die beiden Brüder sollten Frieden schliessen und Kermân unter einander theilen. Auf diese Weise vergingen 6 Monate, wonach die Stadt nicht länger zu halten war, denn nicht allein waren sehr viele ausgerissen, ohne dass die Gewaltmassregeln des Behrâmšâh es hindern konnten, sondern auch die Lebensmittel fingen an zu fehlen. Unter diesen Umständen war er wohl genöthigt, auf die Rathschläge des Qaragûš einzugehen, welcher zum Frieden und zur Theilung rieth und dazu seine Vermittlung versprach. Arslânšâh willigte ein und so kam eine Theilung zu Stande, wobei er zwei Drittel von Kermân, nämlich Bardasîr, Sîrgân, Ġiruft und Chabîš für sich beanspruchte, während Behrâmšâh sich mit Bam und den Mekrânât zufrieden geben musste.

Als Behrâmšâh sich darauf anschickte, nach Bam zu gehen, verliessen ihn mehrere seiner Emire und darunter auch sein Atabeg Muajjad ed-dîn Rajhân unter dem Vorwande, dass er die Pilgerfahrt unternehmen wollte, was ihm Behrâmšâh nicht verweigern wollte. Seine wirkliche Absicht aber war, seine Schätze in Sicherheit zu bringen, weil er voraussah, dass der Frieden zwischen den beiden Brüdern nicht dauerhaft sein würde und die Verwüstung von Kermân zu erwarten war. Dies gelang ihm; statt aber augenblicklich nach Mekka zu pilgern, begab er sich nach Jezd zum Atabeg Rukn ed-dîn Sâm b. Wirdân, welcher dort vom Sultan Singâr eingesetzt war<sup>1)</sup>. Wir werden ihn später einmal wieder in Kermân finden.

Arslânšâh befand sich einstweilen wieder in Bardasîr mit seinem Atabeg Qutb ed-dîn Muḥammed und ernannte zum Vazir, nachdem er einen jungen unerfahrenen Ispahaner, welcher dies Amt von ihm gekauft hatte, verabschiedet hatte, Nâsiḥ ed-dîn abu'l-Barakât, der früher Vazîr des Malik Toġrul gewesen war, damals aber das beschauliche Leben eines Şufiers führte. Im Monat Dai

1) S. oben S. 375 Note 1. Er herrschte von 536—590 (Munaġġim Baši 1. 1.).

560 (charāǧī) begab er sich darauf nach Ġiruft und lebte dort bis zum Monat Ġurdād 561 in den Genüssen eines fröhlichen Lebens mit vielen Zechgenossen, welche ihn bald wieder in das Verderben stürzten. Darunter that sich hauptsächlich ein gewisser Ġarmaṭī hervor, ein ehrgeiziger türkischer Freigelassener, welcher im Bündniss mit noch zwei anderen gegen den Atabeg Ġutb ed-dīn intrigirte. Weil dieser sich wenig an den Zechgelagen des Fürsten betheiligte, fiel es ihnen nicht schwer, Arslānšāh gegen denselben einzunehmen, indem sie diesem zuerst in's Ohr raunten, der Atabeg sollte sich mit dieser Würde begnügen und auf die Justiz-Verwaltung und Präfectur (دادبگی و شجستگی) verzichten. Sie brachten es bald so weit, dass diese beiden Aemter, die Präfectur theilweise, an Ġarmaṭī verliehen wurden, und als Arslānšāh im nächsten Jahre (561 charāǧī) nach Ġiruft zurückkehrte, zog Ġarmaṭī mit zahlreichem Gefolge und in glänzendem Anzuge einher, während der Atabeg von wenigen begleitet durch sein unansehnliches Auftreten seinen bevorstehenden Fall vermuthen liess.

Eben um diese Zeit unternahm ein Diener des Muajjad ed-dīn Raiḥān, welcher nach dessen Abreise zuerst in den Dienst des Arslānšāh und danach in denjenigen des Behrāmšāh getreten war, nicht ohne Mitwissen seines jetzigen Herrn einen Streifzug nach Bardasir, was eine offenbare Verletzung des Friedens war. Zwar hatte er wenig Erfolg, weil ihm Arslānšāh einen gewissen Aibek Dirās, einen ehemaligen Ringer, von ihm zum Emire erhoben, mit einigen Mannschaften entgegenschickte, der ihn und sein Gesindel gefangen nahm, allein als darauf Arslānšāh dem Ehrgeize des Aibek kein Genüge leistete, lief dieser selbst zu Behrāmšāh über und versprach zu leisten, was er zuvor selbst verhindert hatte. Wirklich gelang es ihm, das ausserhalb der eigentlichen Stadt Bardasir liegende Viertel, wo die Bazare und Magazine sich befanden, zu überfallen und zu plündern. Damit war der Krieg zwischen den beiden Brüdern erklärt, Behrāmšāh wurde darin unterstützt von chorasaniſchen Truppen und Arslān rief 'Izz ed-dīn Langar aus Jezd herbei. Im Monat Ardibeḥišt 562 (charāǧī) zog Arslān durch den Pass von Dar-i-Fārd und Sar-i-pazan nach Rājin (راین)<sup>1)</sup> und begegnete dort den Truppen des Behrāmšāh. Beim Anfange des Kampfes trieben zwar die Chorasaner die Kermanischen Krieger von Arslān zurück, allein dieser selbst wich nicht, so wenig als sein Atabeg, und errang am Ende einen vollständigen Sieg. Indessen hatten Ġarmaṭī und einige andere längere Zeit den Kampfplatz verlassen und in Bardasir das Gerücht verbreitet, Arslānšāh sei gänzlich geschlagen, sodass dort die grösste Verwirrung entstand

1) So die Hs. And. haben رائين; vgl. Istachri 141, Note b und de Goeje im Index zu den Geographen.

(27 Ramazân 569 = 1. Mai 1174), bis bessere Nachrichten anlangten und Arslân selbst am Tage des 'id al-Fiṭr seinen Einzug hielt. Indessen fiel der feige und verrätherische Ṭarmaṭi nicht in Ungnade und gelang es ihm mit seinen Verbündeten den Vazîr Naṣîḥ ed-dîn zu stürzen und dessen Stelle dem Naṣîr ed-dîn Afzûn zu geben. Weil auch dieser, der von höchst ansehnlicher Abkunft war, bald dem Türkensklaven nicht gefiel, wurde auch er wieder abgesetzt und sogar seine Blendung befohlen.

Behrâmšâh war seinerseits nach Bam zurückgekehrt und hegte wenig Hoffnung mehr den Thron von Kermân für sich zu bekommen, als die Umstände ihm unversehens wieder günstig wurden. Zwar brachte Arslân die Winterzeit des Jahres 562 (charâġi) ruhig in Ġiruft zu und kehrte er beim Anfange von 563 nach Bardasîr zurück, allein bereits im Monat Churdâd fasste der beleidigte Atabeg Quth ed-dîn Muḥammed den Plan, Arslân zu stürzen und Behrâmšâh an seine Stelle zu setzen. Er führte diesen Streich sogleich aus und begann damit, dass er die Heerde des Fürsten, worüber sein Bruder 'Alâ ed-dîn abu Bekr als Stallmeister gesetzt war, in Verbindung mit seinem Haushofmeister Naṣîr ed-dîn Kamâl und 400 Reitern heimlich davon trieb nach Ġiruft. Dort angekommen überraschte man den feindlichen Befehlshaber beim Trinkgelage, nahm ihn gefangen und zwang ihn, den Befehl zu ertheilen zur Freilassung eines gewissen Muchliṣ ed-dîn Mas'ûd, welcher durch die allmächtige Partei des Ṭarmaṭi gefangen gesetzt war. Darauf eilte man nach Bam und wurde, wie sich begreifen lässt, von Behrâmšâh mit offenen Armen empfangen. Es war aber viel daran gelegen möglichst schnell zu handeln und so marschirte man gleich nach Bardasîr. Arslân war auf keine Belagerung vorbereitet und zog es vor durch eine eilige Flucht sein Leben zu retten, sodass Behrâmšâh bereits Hälfte des Monats als Herrscher in die Hauptstadt einzog. Sogar Ṭarmaṭi hatte die Unverschämtheit dem neuen Fürsten zu huldigen; er wurde aber aufgemerkt von dem abgesetzten Vazîr Naṣîr ed-dîn Afzûn, welchen er hatte blenden wollen, und auf dessen Geheiss von Behrâmšâh getödtet. Indessen hatte sich Arslân nach Jezd gerettet und wusste den Atabeg zu bewegen, ihm einige Truppen zu geben, um die Herrschaft von Kermân wieder zu gewinnen. Aber als man dort angekommen war, fand man Behrâmšâh gut vorbereitet und hielt es daher für besser, augenblicklich keinen Versuch zu machen, sondern nach Jezd zurückzukehren.

Auf diese Weise schien endlich wieder für Kermân eine ruhige Zeit gekommen zu sein, denn Behrâmšâh gab diesmal keinen Grund zur Unzufriedenheit und ernannte als Vazîr Zahir ed-dîn Afzûn und als Schatzbewahrer Šihâb ed-dîn Kaja Muḥammed b. al-Mufarriḥ. Allein es schien ein Fatum auf dem Lande und auf der Selġuqen-Herrschaft zu ruhen, da bereits in diesem Jahre (564 charâġi = 570 der Hîġra) der noch junge Fürst an der Wasser-

sucht starb. Sogleich zerstreuten sich seine Anhänger; der Vazir eilte mit vielen nach Jezd, um ihre Dienste dem Arslān anzubieten; Aibek Dirāz mit einigen Türken entfloh nach Gīruft; allein der Atabeg Muḥammed hielt aus und setzte in Uebereinstimmung mit Rukni Chātūn, Behrāmšāh's Mutter, dessen siebenjährigen Sohn Muḥammedšāh auf den Thron. Da er sich jedoch in Bardasir nicht halten konnte, entschloss er sich nach Bam zu gehen und die Hilfe des dortigen Befehlshabers Šabīq ed-dīn 'Alī Sahl, eines Mannes, der alles Behrāmšāh verdankte, anzuflehen. Wirklich wurde er und Muḥammedšāh von ihm sehr wohl empfangen, allein es fehlte ihm an Muth, um öffentlich als Vertheidiger des jungen Fürsten aufzutreten, da der Egoismus ihm rieth, sich seiner Person und derjenigen des Atabegs zu versichern, um nöthigen Falls die Freundschaft des Siegers in den bevorstehenden Zwistigkeiten durch ihre Auslieferung zu erkaufen. Er liess deshalb die Thore der Stadt hinter ihnen verschliessen, doch der Atabeg durchschaute sein Vorhaben und wusste sich und den jungen Prinzen zu retten. Weil in Kermān kein Zufluchtsort zu finden war, begaben sich beide zu den Emiren von Ig (ایک)<sup>1)</sup>. Somit herrschte im Lande völlige Anarchie und die verschiedenen Prätendenten befanden sich alle ausserhalb der Grenzen, Arslān in Jezd, Muḥammedšāh in Ig und Tūrānšāh zur Zeit in Irāq, indem in Gīruft Aibek Dirāz, in Bam 'Alī Sahl sich als unabhängige Herrscher geberdeten.

#### 10 Arslānšāh b. Toḡrulšāh, 570 — 572.

Der erste, welcher unter diesen Umständen versuchte, das herrenlose Land zu beglücken, war Arslān in Verbindung mit dem Atabege von Jezd und dessen Bruder Šaraf ed-dīn Pašna, پشنا (?). Am Sonnabend, dem 15. Dai 564, zog man in Bardasir ohne Widerstand ein und marschirte darauf nach Gīruft. Als man aber in dem Pass von Dar-i-fārd angekommen war, fand man Aibek Dirāz auf dem Hügel Mādūn (مادون) gelagert und war genöthigt Unterhandlungen anzuknüpfen. Diese liefen darauf hinaus, dass Aibek sich bereit erklärte dem Arslān Gehorsamkeit zu leisten unter der Bedingung, dass die Atabege von Jezd sich mit ihren Truppen aus Kermān zurückzögen. Arslān fand es zwar schwierig, seinen treuen Freunden diesen Vorschlag zu machen, doch diese erklärten sich dennoch dazu bereit und kehrten nach Jezd heim, wonach

1) Bei den arabischen Geographen ایج geschrieben. Vgl. Iṣṭachri I. 8, Note b. Jāqūt I, f. 10. Ig war die Hauptstadt der Provinz Šabānkāreh, so genannt nach dem kurdischen Stamme, welcher dort seine Wohnsitze hatte.

Aibek zur Würde des Atabegs gelangte und die von Behrâmšâh ehemals ernannten Amtsvorsteher ihre Stellen behielten.

Während dieser Verhandlungen in Ġiruft war in Bardasir der Dailemite abu-l-Fawâris Kûhî als Befehlshaber eingesetzt, allein der tapfere Sohn des Atabegs Muḥammed, Pehlawân genannt, wusste durch einen rasch ausgeführten Handstreich die Hauptstadt wieder für Muhammedšâh und seinen Vater zu gewinnen und den Befehlshaber gefangen zu setzen. Diese hatten indessen Hülfe bekommen aus Irâq unter der Anführung eines gewissen Châšbegs und befanden sich jetzt alle in Bardasir (seit 6. Farwardîn 565). Kurz darauf aber finden wir Arslân und Aibek wieder dort, mit der Angabe, dass sie Muḥammedšâh, ohne ihm etwas zu Leide zu thun, in ein nicht näher bezeichnetes Kastell schickten. Wahrscheinlich war also Frieden gemacht auf Kosten des Muḥammedšâhs, indem der Atabeg Qutb ed-dîn Muḥammed wieder in dieser Würde in den Dienst des Arslân überging und dieser seinerseits den Aibek opferte. Aibek verweigerte darauf den Gehorsam und zog mit seinen Anhängern nach Bam, wo er mit Sâbiq ed-dîn 'Alî Sahl Freundschaft schloss. Die Truppen beider Emire plünderten darauf die friedsame und handeltreibende Bevölkerung von Qumâdin bei Ġiruft, ohne dass Arslân etwas dagegen vermochte. Zwar schickte man Maġd ed-dîn Maḥmûd, einen Sohn des Naših ed-dîn abu-'l-Barakât nach Bam, um den Frieden aufrecht zu halten, doch als dieser darauf zum Vazîr ernannt wurde, sah er ein, dass die rebellischen Emire nur mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen waren. Daher brach Arslân mit nahe an 6000 Reitern und 10000 Fussknechten gegen Bam auf, wo beinahe 3000 Reiter und Fussknechte ihm gegenüber standen. Nach zwölf-tägigem Kampfe waren die letzteren genöthigt sich in das Kastell zurückzuziehen, welches darauf zwei Monate lang vergeblich belagert wurde. Ein Versuch, die Befestigungsmauer durch Ableitung des Wassers des Abâriq-Flusses (رود ابارق) in die Canäle der Stadt zu zerstören, gelang zwar, doch der dadurch angerichtete Schaden wurde von der Besatzung wieder ausgebessert, welche sich weiter zu schützen verstand, indem sie das Wasser in die Ebene ableitete. Die danach geführten Friedensunterhandlungen scheiterten an dem Starrsinn des Atabegs, sodass die bedrängte Besatzung nach anderen Mitteln greifen musste und Unterhandlungen anknüpfte mit den in Arslân's Lager anwesenden persischen Hülfsstruppen unter Anführung eines gewissen Zain ed-dîn Rasûldâr. Man versprach diesem, die Oberhoheit des Atabeg's Zengi anzuerkennen, Münze und Chotbah mit dessen Namen zu zieren und Tûrânšâh als Statthalter einzusetzen. Zain ed-dîn ging auf diese Bedingungen ein und lief mit seinen Truppen zu Aibek und 'Alî Sahl über. Als man dies im Lager des Arslân merkte, entstand ein panischer Schrecken, sodass die Belagerer mit Zurücklassung von Allem eiligst nach Ġiruft abzogen.



Aibek schickte jetzt Boten zu Zengi in Širáz, um diesem das Vorgefallene zu berichten und um weitere Hülfe zu bitten, indem ein zweiter Bote nach Jezd abging, wo Tûrânšâh damals verweilte. Dieser war nämlich nach dem unglücklichen Treffen in Dašt-i-Bar (s. oben S. 379) erst nach Fars zurückgekehrt, doch als er hörte, wie gut man Arslân in Irâq aufgenommen hatte (s. oben S. 380), wollte auch er dort sein Glück versuchen. Durch sein trotziges Auftreten entfremdete er sich aber alsbald die Gunst des Atabeg's Pehlawn, Sohn des Ildegiz, und trieb sich erst in Hamadân, dann in Ispahân herum. Als darauf Ildegiz starb (568 = 1172/73)<sup>1)</sup>, verliess er Irâq und begab sich nach Jezd. Der Atabeg von Jezd nahm ihn freundlich auf und versprach ihm, eine Versöhnung mit Arslân zu vermitteln, während er diesem schrieb, er wolle den Tûrânšâh mit allen Mitteln fest halten, damit er in Kermân keine Unruhen verursache. Als darauf der Bote des Aibek in Jezd seine Bitte vortrug, gestattete der Atabeg dem Tûrânšâh nicht, sich nach Kermân zu begeben, sodass der Bote ohne etwas erreicht zu haben zu Aibek zurückkehrte. Der Atabeg hatte um so mehr Veranlassung so zu handeln, als Aibek ihn ehemals (s. oben S. 384) aus Kermân vertrieben hatte. Auf die Drohungen Aibeks, liess er aber endlich Tûrânšâh gehen, der nahe einem Orte Šahr-i-bâbek (شهر بابک)<sup>2)</sup> genannt, mit Aibek zusammentraf und mit ihm nach Sirgân zog. Auf die Nachricht, dass auch Arslân dorthin marschiere, entwich Aibek nach Gadrâu (گدرو)<sup>3)</sup>, worauf Arslân sich wiederum nach Giruft zurückzog. Indessen hatte der nach Širáz geschickte Bote Ziyâ-ed-dîn abu-Bekr vom Atabeg Zengi Truppen bekommen, welche, nachdem dieselben sich mit Aibek vereinigt hatten, zusammen gegen Giruft aufbrachen und dort im Monat Ardibehišt 566 (charâgî = Ramažân 572) anlangten. In dem darauf folgenden Treffen wurde zufälligerweise Arslân von einem Pfeilschusse tödtlich verwundet. Als dies seine Truppen erfuhren, wurde die Flucht allgemein. Der Atabeg Muhammad rettete dessen Sohn Joluq Arslân und flüchtete sich mit dem Vazire Zain ed-din Muhaddib, dem Nachfolger des Mağd ed-din, nach Bardasir.

#### 11. Tûrânšâh b. Toğrulšâh 572—579.

Endlich war also die Reihe an Tûrânšâh gekommen, um den Thron Kermân's einzunehmen, allein er war nicht glücklicher als seine beiden Brüder. Die Emire erkannten zwar seine Oberhoheit

1) IA. XI, 200.

2) Vgl. Muqaddasi ۴۲۴, Note ۳, wo man liest شهر بستق und bei Istachri ۱.۲ شهر فاتک. Schehribabek auf den Karten.

3) Muqaddasi ۴۰۰ گدروا.

an und es gelang ihm bald, auch die Hauptstadt zu gewinnen, weil der Atabeg keine Zeit gehabt hatte, um sich mit Erfolg auf eine Belagerung vorzubereiten und genöthigt war, einen Vertrag zu schliessen, wobei er selbst mit seinem Eigenthum freien Abzug erhielt, während Tûrânšâh versprach, Joluq Arslan, den Sohn des Arslan an Kindesstatt anzunehmen, doch erreichte er damit keinen dauerhaften Frieden. Zuerst fand er nichts nothwendigeres zu thun, als die versprochenen Bedingungen zu verletzen, indem er den Joluq Arslan blenden und einsperren liess, um dann die folgende Winterzeit in Giruft in Zechgelagen und sonstigen Belustigungen zu verleben. Da ärgerten sich einige angesehene Emire über den ehemaligen Ringer Aibek, der sie jetzt, da er der erste Mann im Reiche war, mit Geringschätzung anfuhr, und entflohen heimlich im Monat Farwardîn 567 (charâgî) nach Bam und dann nach Jezd. Es waren hauptsächlich Freigelassene des Muajjad ed-dîn Raihân (der noch immer in Jezd verweilte s. oben S. 381), die sich ihnen angeschlossen hatten, weshalb sie auf einen freundlichen Empfang rechnen konnten, und zwar umsomehr, als wir wissen, dass der Atabeg von Jezd Aibek hasste. Ehe sie aber unter Anführung des Raihân und von dem Atabeg von Jezd unterstützt in Kermân einzogen, hatte Aibek sich mit Tûrânšâh nach Bardasir geworfen und sich auf eine längere Belagerungszeit vorbereitet, so dass jene, als sie Ende Churdâd 567 (charâgî) vor Bardasir anlangten, auf einen hartnäckigen Widerstand stiessen. Endlich aber entsank Aibek der Muth und überlieferte er die Stadt seinen Feinden, indem er vorgab, er wolle den Rest seines Lebens in Reue und Busse in einem Kloster zubringen. Muajjad ed-dîn zog darauf nach siebenjähriger Abwesenheit wieder als Atabeg in Bardasir ein, erkannte Tûrânšâh als Sultan an und vertheilte die Aemter. Aibek wurde nach einigen Tagen getödtet. Der Winter wurde wie gewöhnlich in Giruft verlebt, wo der Atabeg von Jezd, Rukn ed-dîn Sâm mit Tûrânšâh und den seinigen zusammen war.

Indessen hatte der Atabeg Zengi unserer Chronik zufolge (denn nach anderen Berichten war er bereits im Jahre 571 gestorben <sup>1)</sup>) mit dem ehemaligen Atabeg von Kermân, Muḥammed, welcher sich nach der Uebergabe von Bardasir zu ihm geflüchtet hatte, den Plan gefasst, Kermân für sich zu erobern. Daher marschierte Muḥammed mit seinen persischen Truppen gegen Giruft, das Tûrânšâh, Raihân und Sâm eiligst verlassen hatten. Bereits schienen sie rettungslos verloren, weil der Befehlshaber von Bam, der uns bekannte 'Alî Sahl sich weigerte, sie einzulassen, als die Todesnachricht von Zengi eintraf und die persischen Truppen ebenso schnell wieder abzogen, als sie gekommen waren. Sogleich kehrte Tûrânšâh nach Giruft zurück, indem der Atabeg von Jezd, der krank war, in einer

1) Mirkhond, *History of the Atabeks* ed. Morley S. ۲۹.



Sänfte nach Hause fuhr. Der alte Atabeg Muḥammed gab aber sein Vorhaben nicht auf und suchte jetzt, da Zengi todt war, Hülfe in Jezd, wo er auch Verbindungen hatte. Mit 200 Türkensklaven marschierte er darauf nach Zarand; dort kamen ihm einige der vornehmsten Emire des Tûrânšâh entgegen und machten mit ihm einen Vergleich, demzufolge er wieder Atabeg wurde statt Raiḥân. Bereits im nächsten Jahre 568 (charâği) gerieth Muḥammed mit diesen Emiren in Streit, dem er aber bald ein Ende machte, indem er während des Freitaggebetes in Giruft diese Emire theils ermorden liess, theils gefangen nahm und das Vazirat dem Naşır ed-din abu-'l-Qâsim gab. Allein die Mordscene von Giruft hatte die Türken wüthend gemacht; sie sannan deshalb auf Rache, ohne dass weder Tûrânšâh noch der Atabeg ihnen dieselbe unmöglich machten, vielleicht aus Ohnmacht. Noch im nämlichen Jahre 568 (am 13. Tir) fielen sie über die Taziks her und tödteten den Vazır mit mehreren anderen angesehenen Emiren und Würdenträgern, angesichts des Fürsten und des Atabegs. Die erschreckten Taziks, die glücklicherweise damals nicht zugegen waren, flüchteten sich aus dem Lande, indem die raubgierigen Türken ihre Wohnungen und diejenigen der Ermordeten plünderten.

Soweit war es bereits mit der Anarchie gekommen, als die furchtbaren Guzz, welche während der Regierung des Sultan Singâr ihre Verheerungen mit Marw und Neşâpûr angefangen hatten, sich nach Kermân wendeten. Als die Nachricht in Bardastr eintraf, dass eine Abtheilung dieser Räuber über Kûbajân<sup>1)</sup> in Zarand angekommen wäre, bequeme man sich sogleich zu Unterhandlungen. Die Guzz gaben vor, ihrer 10 000 zu sein, indem eine zweite Abtheilung, 5000 Mann stark, über Fars auch nach Kermân zu kommen beabsichtigte, nicht in feindlicher Absicht, sondern um sich dort anzusiedeln und dem Fürsten des Landes zu dienen. Man schickte den Abgesandten, Qaişarbeg genannt, zurück mit der Weisung, die Häupter der Guzz Şamsâm und Balâq mit anderen angesehenen Emiren sollten persönlich erscheinen, um Tûrânšâh die Hand zu küssen, während ihre Mannschaften in Zarand bleiben sollten, bis man eine Ordnung getroffen hätte. Der Abgesandte aber hatte die Schwäche der Selğuken-Herrschaft gleich wahrgenommen. Als er wieder bei den seinigen angekommen war, und die Häupter der Guzz seinen Bericht gehört hatten, marschierten sie ohne weiteres nach Bâğın (باغین). Der Atabeg Muḥammed hatte sich indessen nicht ruhig verhalten, sondern um die Hülfe des Atabegen von Fars, Tuklah b. Zengi, nachgesucht, welcher damals auch Farg und Sirğân besass, und dieser hatte ihm wirklich einige Truppen zur Verfügung gestellt. Als diese aber noch in Maşiz (مشیز) gelagert waren, verführte ein thörichter

1) Die Hs. hat immer دونبان. Vgl. Jâqût s. v.

Ehrgeiz den Atabeg Muḥammed, allein mit seinen Truppen einen Kampf gegen die Ġuzz zu wagen. Natürlich wurde er aufs Haupt geschlagen. Er rettete sich nicht ohne Mühe mit der Hälfte seiner Truppen nach Bardasir, während die Persischen Truppen, als sie hiervon benachrichtigt wurden, nach Fars zurückzogen. (575 hilālī). Die Ġuzz marschierten darauf weiter den Fluss Mahān <sup>1)</sup> entlang, aber weil ihnen das Thal bei Bardasir zu eng war, liessen sie die Hauptstadt jetzt liegen und plünderten und verwüsteten die Stadt Ġiruft, deren Einwohner sich darauf gar nicht vorbereitet hatten. Während die Ġuzz sich in dem Garmasir zerstreuten, herrschte in der Hauptstadt die grösste Unordnung, so dass endlich selbst der Atabeg Muḥammed es gerathen fand, nach Fars zu flüchten. Er fand auch hier keine Ruhe, denn eben war der Bürgerkrieg zwischen dem Atabeg Tuklah und dessen Neffen Qutb ed-dīn b. Sonqor entstanden, so dass er nach Kermân zurückkehrte, sich erst einige Zeit in Zarand aufhielt und danach nach Nēšapūr zu Malik Tugānšāh b. Malik Muajjad <sup>2)</sup> floh. Tūrānšāh selbst blieb in Bardasir, wo im nächsten Jahre 569 (charāġī) eine furchtbare Hungersnoth herrschte, die natürliche Folge der bestehenden Unordnung und Verheerung des Landes. Auch die Ġuzz erschienen im Sommer dieses Jahres, nachdem sie den Garmasir ausgeplündert hatten, vor Bardasir und schlossen mit Tūrānšāh einen Wolfsfrieden, wie der Verfasser der Chronik es nennt. Wirklich kamen die Häupter, um dem Fürsten durch Handkuss zu huldigen, und zogen mit Ehrenkleidern und anderen Geschenken ausgezeichnet wieder heim, indem Tūrānšāh selbst sich in ihre Mitte wagte. Ihr Aufenthalt machte aber, dass der Ertrag des Landes aufgezehrt wurde, und erst als dies der Fall war, zogen sie nach Bam, wo noch immer 'Alī Sahl befehligte. Hier konnten sie aber nichts ausrichten und deshalb verwüsteten sie die Gegend von Nasā und Narmašir <sup>3)</sup>, um, als die Winterzeit gekommen war, nach Ġiruft und Garmasir zurückzukehren. Das nämliche Verfahren wiederholten sie auch im folgenden Jahre (570 charāġī). Sie plünderten das ausser der Stadt liegende Viertel, das die Einwohner verlassen hatten, um innerhalb der Mauern einen Zufluchtsort zu finden; kurz die Ġuzz waren für Kermân eine wahre Heuschreckenplage, das ganze Land wurde verödet und verwüstet. Allein der Befehlshaber von Bam wusste sich 10 Jahre lang unabhängig zu halten, indem er das eine Mal mit ihnen Krieg führte, das andere Mal mit ihnen in Frieden lebte. Weil aber die Ġuzz sich jetzt in Kermân eingenistet hatten, ge-

1) Vgl. Muqaddasi f. 4.

2) Dieser war in 568 von Takas gefangen genommen und getödtet. IA. XI, f. v.

3) Beide Orte liegen in der Richtung nach Sigistān hin. Vgl. Muqaddasi f. , f.

bot ihnen ihr eigenes Interesse, die Cultur des Landes nicht unmöglich zu machen. Sie liessen deshalb die Bauern in Ruhe und eroberten die noch unabhängigen Kastelle, wie Zarand, Záwar (زاور)<sup>1)</sup> سورف, tödteten oder vertrieben die türkischen und kurdischen Krieger, und führten ihre Streifzüge bis nach Fars und Sigistán. Unter diesen Umständen sahen sie sich bald veranlasst, die Hülfe eines erfahrenen und tüchtigen Landesverwalters anzurufen, denn ihre eigenen Häupter verstanden nur zu kämpfen und zu plündern, und Túrànšáh selbst war unfähig und von seinen besten Rathgebern verlassen. Zwar war Muajjad ed-din Raihán, der nach der Ernennung des Muḥammed (s. oben S. 388) als Šufier die Kutte angelegt hatte und ein zurückgezogenes Leben führte, noch einmal wieder Atabeg geworden, doch der Greis starb bereits nach einigen Wochen. Auch die kräftige und einsichtsvolle Mutter des Túrànšáh und Behrámšáh, Rukni Chátún, war in demselben Jahre (570 charáǧi) gestorben. Desshalb fand ein Abenteurer aus Sigistán, genannt Omar Nūhi, ein Enkel des Tag ed-din abu 'l-Faẓl, des Saffariden<sup>2)</sup>, günstige Aufnahme bei den Guzz und wurde er, nachdem er sich zum Meister von Chabiš gemacht hatte, als Malik von ihnen anerkannt. Dieser musste aber bald dem Atabege Muḥammed weichen, der, als er in Chorasán Tugánšáh mit Sultánšáh in Streit fand, auf Einladung der Guzz nach Kermán zurückkehrte und von ihren Häuptern Samsám und Baláq persönlich mit Ehrenbezeichnungen empfangen wurde (571 charáǧi.) Er ordnete die Verwaltung wieder unter der nominellen Oberhoheit des Túrànšáh, aber als er im nächsten Jahre (572 charáǧi) bei einer Abwesenheit von der Hauptstadt einen gewissen Zafir Muḥammed als seinen Stellvertreter zurückliess, drang dieser mit seinen Anhängern in den Harem des Fürsten ein, der eben an der Gicht krank lag, und tödtete ihn (Monat Tir 572 charáǧi = 579 [hijrī]). Er befreite darauf Muḥammedšáh, den Sohn Behrámšáh's (s. oben S. 385), und liess diesen als Sultan huldigen.

## 12. Muḥammedšáh's Regierung über Behrámšáh 579—582

Der Muḥammedšáh's überliess seine Schatzkammer nicht lange. Denn er wurde bald darauf zum Befehl des Muḥammedšáh's ernannt, der ihn nachward in Aserbaidschan verbannte. Aber nach Rückkehr kam es wieder zu türkischen Feinden in

<sup>1)</sup> Nach dem Bericht von Houtsma, der in H. Houtsma's

<sup>2)</sup> Nach dem Bericht von Houtsma, der in H. Houtsma's

<sup>3)</sup> Nach dem Bericht von Houtsma, der in H. Houtsma's

<sup>4)</sup> Nach dem Bericht von Houtsma, der in H. Houtsma's

rdasir allmächtig und Gelderpressungen, Mord und Plünderung der Tagesordnung waren. Im nächsten Jahre (573 charāǧī = 580) zogen die Lebensmittel in Bardasir wiederum nicht aus und die Armen riethen deshalb zur Uebersiedelung nach Bam, wo Sabiq-din 'Alī Sahl die Verwaltung musterhaft führte. Aus Pietät gegen Behramšāh, dem, wie wir wissen, (s. oben S. 384) 'Alī vieles dankte, nahm dieser den Sohn seines Gönners freundlich auf und kannte ihn als seinen Herrn an, bis die räuberischen Türken, welche begleitet, auf den Einfall kamen, 'Alī zu überfallen und Bam plündern, wie sie es in Bardasir zu thun pflegten. Muhammedšāh ligte, wahrscheinlich gezwungen, in diese Verschwörung ein zu seinem eigenen Schaden, denn 'Alī wurde von den ihm bevorstehenden Gefahren benachrichtigt und zog sich in das Kastell zurück, wonach die Türken gezwungen wurden, ohne dass sie etwas erreicht hatten, Muhammedšāh in die Hauptstadt heimzukehren. 'Alī liess einen Selguqischen Prinzen, Mubarekšāh genannt, heimlich aus Bardasir holen, gab ihm seine Tochter zur Frau und huldigte ihm als Sultan; allein der junge Prinz war ein feiger Knabe, welcher nicht traute, um so weniger, als er fürchtete, dass dieser ihn an Malik Dinār ausliefern würde, der eben damals in Kerman auftrat. Muhammedšāh entfloh deshalb zweimal aus dem Hause seines Schwiegervaters, darauf dieser ihn zwang, seine Tochter zu verstossen und sich selbst von allen Verpflichtungen gegen ihn lossagte. Mubarekšāh eilte darauf nach dem Hof der Guriden, wo er eine Pension erhielt.

Während dieser Begebenheiten hatte sich der Atabeg Muhammed der Gūzz aufgehalten, wie es scheint, um dieselben zu civilisiren und eine gewisse staatliche Einrichtung zu organisiren. Als er aber nach zweijährigen Bemühungen einsah, dass mit diesen Dingen nichts anzufangen war, verliess er sie und begab sich erst nach Chabīs und später, als Malik Dinār gegen diesen Ort auszog, nach Bardasir. Dort war man in grosser Verlegenheit und empfing wiederholtes Bitten um Hülfe bei den benachbarten Fürsten mit Entschuldigungen und eitele Versprechen. Im Jahre 582 der Hira reiste Muhammedšāh selbst mit einigen angesehenen Emiren nach Irāq ab, indem der Atabeg in Bardasir zurückblieb. Letzterer starb noch in demselben Jahre (8. Ramaḡān 582 = 22. Nov. 1186). Muhammedšāh fand weder in Irāq, noch sonst die gewünschte Hülfe, sodass er endlich wieder nach Kerman zurückkehrte und ungefähr 6 Monate lang eine gute Aufnahme fand in Bam bei 'Alī Sahl, obgleich er einige Jahre früher dessen Güte mit der wärzesten Undankbarkeit vergolten hatte. Er konnte aber auch nicht bleiben und suchte dann einen Zufluchtsort in Chorasan. Takaš, der ihn zwar höflich aufnahm, aber keine Hülfe leistete, liess er endlich sich zu den Guriden wenden und in dem Dienste dieser Fürsten starb: in welchem Jahre wird nicht angegeben.

## 13. Malik Dinar 582—591.

Malik Dinar, dessen Vater in unserer Hs. Muhammed genannt wird, war einer der Guzz-Fürsten, als dieser türkische Stamm Krieg führte mit Sultan Singar im Jahre 548<sup>1)</sup>. Seitdem hatte er sich in Marw aufgehalten, bis Sultanšah b. Chwarezmšah im Jahre 568 sich vornahm die Guzz zu vertreiben, was ihm auch gelang. Malik Dinar selbst rettete nur mit Mühe sein Leben und suchte darauf eine Zuflucht bei Tuganšah b. al-Muajjad in Nēšapūr, nachdem er diesem seine letzte Besetzung, das Kastell Sarachs, anvertraut hatte. Sultanšah nahm dieses später im Jahre 576 und trieb Tuganšah so sehr in die Enge, dass dies wahrscheinlich den Malik Dinar veranlasste, ihn zu verlassen und nach Kermán zu ziehen, obgleich aus IA. Bericht hervorzugehen scheint, dass er erst nach dem Tode des Tuganšah im J. 582 aus Aerger über die Herrschaft des Mengeli tegin aus Nēšapūr abzog<sup>2)</sup>. Weil die Chronik aber behauptet: er sei bereits am 22. Ramažan 581 (17. Dec. 1185) mit ohngefähr 80 Reitern und Fussknechten in Kermán angekommen, scheint die erste Auffassung die richtige. Woher Herbelot die Nachricht geholt hat, dass Malik Dinar Alidischer Herkunft war, ist mir unbekannt, denn es ist kaum anzunehmen, dass sie sich in dem sonst von ihm benutzten Tarich-i-Guzideh findet.

Als das Heranziehen des Guzzen-Fürsten in Bardasir bekannt wurde, schickte man ihm zwar ungefähr 300 Mann entgegen, welche dem Haufen des Malik Dinar bei Chabiš begegneten, aber dieselben wagten es nicht, sich seinem Durchzuge zu widersetzen. Seitdem betrachtete er sich als den wirklichen Herrscher von Kermán und wurde es auch thatsächlich, als Šabiq ed-dīn 'Alī Sahl, der uns bekannte Fürst von Bam, sich mit ihm verstand und einige Emire der Guzz mit ihren Anhängern sich in Narmasir zu ihm verfügten. Bereits im nächsten Jahre zeigte er sich vor Bardasir, ohne dass er die Stadt nehmen konnte, so dass er den Entschluss fasste, zuerst die sonstigen Schlösser des Landes in seine Macht zu bringen. In der Folge eroberte er erst Chabiš, dann Zāwar, wo eine Besatzung des Atabegs von Jezd lag, Kūbajān und Zarand. Letztgenannter Ort wurde von ihm wieder aufgebaut und vorläufig zur Residenz gewählt, wozu ihn Gamāl ed-dīn Gurīdī (گریدی), ein ehemaliger Diener des Atabegs Muhammed, der, als er vor Bardasir angekommen war, in seinen Dienst übergetreten war, veranlasst hatte, weil dadurch der Weg von Bardasir nach Jezd, Irāq und 'Chorasān abgesperrt wurde. Hierdurch war Malik Dinar im Stande, im nächsten Jahre 583 mit besserem Erfolge die Hauptstadt zu belagern, denn obgleich die Türken mannhaften Widerstand leisteten,

1) Vgl. IA. 119.

2) Ibid. 119. — Mirchwānd, *Histoire des Sultans du Kharezm* 19.

war ihre Anzahl doch zu gering, um sich, als die Tapfersten getödtet oder verwundet waren, längere Zeit vertheidigen zu können. Sie überlieferten desshalb die Stadt unter der Bedingung, dass der Malik einige Tage mit seinen Truppen abzöge, damit sie selbst ungehindert auswandern könnten. Dies wurde bewilligt. Am 1. Ragab 583 zeigte sich Malik Dinâr wieder vor den Thoren und am nächstfolgenden Freitag (5. Ragab = 11. Sept. 1187) zogen ihm die Clama's, Imâme und die angesehensten Männer entgegen, um ihm die Schlüssel der Stadt zu überantworten. Er ordnete darauf die Angelegenheiten der Verwaltung, trieb die Türken und Daileniten aus der Stadt, liess das Strassengesindel, welches während der Umrännung der letzten Jahre der Schrecken der Einwohner gewesen war mit Elephanten zertreten, und bereicherte sich durch ~~Verkauf~~ zu welchem Zwecke er die noch im Lande ~~ausgewanderten~~ ~~Ungläubigen~~ peinigen liess. Um seine Herrschaft zu legitimiren ~~schickte~~ darauf Châtûn Kermânî, eine Tochter des Malik ~~des~~ des Muhammedshâh, und schickte Gamâl ed-dîn ~~den~~ eine Tochter des Malik Muajjad von Chorasân, ~~mit~~ geheirathet hatte, aber dort bei seinem Zuge ~~zurück~~ gelassen hatte, abzuholen. Dieser Gamâl ed-dîn ~~starb~~ im Jahre 584, als der ehemalige Vazir des Malik ~~Imâm~~ din Mahmûd gestorben war, an dessen Stelle ~~er~~ Verwaltung war eine so gute, dass Kermân ~~aus~~ zu erholen, welche es seit dem Erscheinen ~~der~~ hatten, und dass die chronischen Theuerheiten ~~in~~ aufhörten. Ein Versuch der Kinder des ~~Kurds~~ med Kurd, des ehemaligen Befehlshabers ~~des~~ des Malik Dinâr zu vertreiben und sich ~~unabhängig~~ abhängig zu machen, gelang zwar ~~nicht~~ und bedrohten, allein es gelang Malik Dinâr ~~den~~ Haufen zu Paaren zu treiben. Der ~~Vertrag~~ Kûbajân durch eine Unternehmung ~~im~~ das nächste Jahr aufgeschoben ~~und~~ ~~er~~ ~~er~~

Um diese Zeit war es, dass ~~Muhammedshâh~~ kam und in Bam Aufnahme fand ~~und~~ gute Uebereinstimmung zwischen ~~ihm~~ gestört wurde. Dieser nahm ~~seine~~ auszog und eine Abtheilung ~~mit~~ nahm die Sache bald eine ~~andere~~ nöthigt, Muhammedshâh zu ~~zwingen~~ Frieden zu kaufen. Wir ~~sehen~~ Versuch der Seljuken ~~war~~

Im Jahre 585 ~~wurde~~ ~~genommen~~. Der Vazir ~~war~~

1195)

zte für  
heilen  
ds dem

den Meer-  
ung der  
Hormûz  
für und

eine Expedition zum Gehorsam gezwungen. Wichtiger war die Unternehmung gegen das Kastell Manugân (منوجان<sup>1)</sup>) wozu Malik Dinâr durch die Vorstellungen von Imâd ed-dîn Magûni<sup>2)</sup> den Befehlshaber von Gîruft veranlasst wurde, der sich bis dahin öfters gegen ihn aufgelehnt hatte. Dieser unterwarf sich jetzt völlig, und sagte dem Malik, dass die Provinz Hormûz von altersher zu Gîruft gerechnet würde, so dass der Emir Laškari, Statthalter der Küste (الساحل) und dessen Väter von den Herren von Gîruft ihre Anstellung empfangen hätten. Er hob weiter hervor, dass seit der Plünderung von Qumâdin durch die Türken unter Aibek und 'Alî Sahl (s. oben S. 380) und bereits seit dem Tode des Malik Toğrul (565) und den darauf gefolgten Unruhen, die Inhaber der Schlösser an der Küste an Niemand Abgaben bezahlt hätten, obgleich seitdem die Karavanen von Irâq nicht länger über Gîruft, sondern über مغورم<sup>3)</sup>, das dem Statthalter von Gazirah (der Insel Qais, wie es scheint) gehörte, ihren Weg genommen hätten, so dass man dort grosse Reichthümer angehäuft hätte. Mehr war nicht nöthig, um die Habgier des Malik Dinâr zu stacheln, so dass er im Monat Adar (das Jahr ist nicht hinzugefügt) nach Gîruft kam und in Vereinigung mit Imâd ed-dîn durch die Schluchten und Bergpässe der Kuğ und Bulus gegen Manugân marschirte. Das Kastell wurde erobert, wobei Malik Dinâr 15 arabische Pferde und viele Kaufwaaren erbeutete, während grosse Vorräthe von Indigo, Brasilienholz und verschiedenen anderen Gewürzen verbrannt wurden. Der Befehlshaber von Hormûz schickte darauf zahlreiche Boten, um den König von seiner Stadt zu entfernen, indem er versprach, tausend Dinâr als Abgabe zu zahlen, womit Malik Dinâr sich zufrieden gab und nach Bardastr zurückkehrte. Wir haben diese Begebenheit ein wenig ausführlicher erzählt, weil sie für die Handelsgeschichte wichtig ist, doch übergehen wir jetzt die Aenderungen im Vazirat, welche eigentlich nur in der Habgier des Malik Dinâr ihren Ursprung haben. Bam gerieth jetzt auch völlig in seine Macht, weil Sabîq ed-dîn 'Alî Sahl, dessen Macht beinahe nur auf die Stadt beschränkt worden war, seitdem die Guzz die Gegend von Narmaštr, Nasa und Raiqân<sup>4)</sup> inne hatten, einsah, dass er sich nicht länger halten konnte. Er fasste deshalb

1) Vgl. Istachri, 163, Note b; Muqaddasi 494 (منوقان في بصرة كرمان).  
(ومنها مبرة خراسان).

2) Aus مغورم, einem Orte in der Nähe von Gîruft; die Herren von Magûn waren also auch Herren von Gîruft und dadurch von Hormûz.

3) Die Lesung ist unsicher, doch wahrscheinlich verdorben aus نيزير, worüber zu vergleichen die arab. Geographen an den von de Goeje im Index angeführten Stellen.

4) ريكان = ريقان bei Muqaddasi



den Entschluss, einer künftigen Belagerung seitens Malik Dinâr durch zeitige Flucht nach Sigistân vorzubeugen, wozu er von Malik Dinâr noch Lastthiere bekam, um seine Habe zu transportiren. Malik Dinâr schickte darauf erst seinen älteren Sohn Farruchšâh als Statthalter nach Bam und, als dieser um Entschuldigung bat des Klimas wegen, danach seinen anderen Sohn 'Ağamšâh.

Nach dem Kampfe bei Zâwar (s. oben S. 393) hatte sich ein bekannter Emir, Ġamâl ed-dîn Haidar genannt, aus Ṭabas (طباس) mit 200 Reitern und Fussknechten in den Dienst des Malik Dinâr begeben und von diesem Zâwar und Kûbajân als Pension bekommen. Wir vernehmen bei dieser Gelegenheit, dass zur Zeit des Malik Arslân die Gegend von Kûbajân, Zâwar, Bâft<sup>1)</sup> und Beh'abâd an die Atabege von Jezd abgetreten worden war, welcher dort Muğâhid ed-dîn Muḥammed Kurd als Statthalter bestellt hatte. Seitdem aber dieser gestorben war und seine beiden Söhne Naşir ed-dîn und Tağ ed-dîn die Stadt Kûbajân verwalteten und Zâwar an Malik Dinâr verloren hatten, war der von diesem dort eingesetzte Emir Haidar bestrebt, auch Kûbajân zu erobern. Schon hatte Malik Dinâr selbst einmal (in 585) eine Expedition dorthin unternommen, war aber wieder abgezogen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Jetzt bat der Emir Haidar ihn, wieder Hülfsstruppen zu schicken und, als diese unter Anführung von Farruchšâh angekommen waren, gelang es ihm, Tağ ed-dîn zu tödten und Kûbajân völlig zu unterwerfen, da Naşir ed-dîn in den Dienst des Malik Dinâr trat.

Im Jahre 589 hatte Malik Dinâr eine Zusammenkunft mit dem Fürsten der Insel Qais<sup>2)</sup> bei Chûrâb (خوراب), einem Orte westlich von Hormûz an der Küste. Dieser Fürst bat nämlich, der König möge ihm Hormûz geben, dann wolle er jährlich hundert Dinâr und 15 arabische Pferde an Abgaben bezahlen. Malik Dinâr versprach dies; allein zur Ausführung kam es nicht, weil er heimlich die Absicht hatte, sich sowohl vom Statthalter von Hormûz als vom König der Insel Qais zahlen zu lassen und er augenblicklich sich entschuldigen konnte wegen einer Verschwörung der Guzz, die ihn zwang, eiligst nach Bardasir zurückzukehren.

Zwei Jahre später, am 9. Du-'l-qa'da 591 (= 16. Oct. 1195) starb Malik Dinâr an einer Kopfehtzündung, welche die Aerzte für eine heisse Krankheit erklärten und durch Muttermilch zu heilen suchten, die sich aber dem Greise weniger heilsam bewies als dem Säugling.

1) بافت = بافت bei Jâqût s. v. und H. Ch., *Ġihânnuma*.

2) Diese Insel war damals das grösste Emporium im persischen Meerbusen, seitdem es der Bevölkerung gelungen war, während der Regierung der ersten Selğugen Sirâf ganz zu Grunde zu richten. Jetzt machte ihr Hormûz Concurrenz und wir finden noch längere Zeit zwischen beiden Nacheifer und bisweilen öffentlichen Krieg. Das nähere darüber gehört nicht hieher.



14. Das Ende der Ġuzzenherrschaft und die Chwārezmšāhe in Kermān 591—619.

Ueber die Schicksale Kermān's nach dem Tode des Malik Dīnār bis zu dem Auftreten der Qarachitaiier finden wir eine ganz kurze Nachricht bei Hāġġi Ch. in seinem Weltspiegel (ed. Const. S. 371), welche uns belehrt, dass hintereinander Kermān beherrscht haben die folgenden Personen: Farruchšāh, Nizām ed-dīn Maḥmūd, Imād ed-dīn Muḥammed, Boġategīn (der Text hat *بغیگتن*) Rāzī ed-dīn Nāsāpūrī, Atabeg Nuṣrat ed-dīn, Qawām ed-dīn und Ichtiyār ed-dīn. Woher dieselben aber kamen und in wessen Namen sie in Kermān befehligten, war völlig dunkel und wird erst aus unserer Chronik aufgehellt, wenngleich nicht alle diese Namen vorkommen<sup>1)</sup>. Farruchšāh, der Sohn Dīnār's, ist uns bereits bekannt und regierte nur ein Jahr, weil er 592 (Churdād 586 charāġī) starb, nachdem er während dieser kurzen Zeit schon bewiesen hatte, dass er völlig unfähig war, die Regierung zu führen. Er verschleuderte die von seinem Vater angehäuften Schätze an jeden Unwürdigen und verbrachte seine Tage beim Weine. Bald wurde er ein Spielball in den Händen seiner Emire und sah er keine andere Auskunft, als die Hülfe der Chwārezmšāhe anzuflehen mit dem Versprechen, die Chotbah in ihrem Namen zu verrichten und ihr Bildniss auf den Münzen prägen zu lassen. Indessen die Hülfe zögerte und die Ġuzz hatten ihr altes Räuberhandwerk wieder begonnen, so dass die Offiziere ohne Wissen des Farruchšāh den Qāzī des Landes nach Chwārezm schickten, um schnelligst Truppen zu bekommen. Wirklich wurde dann Arslānšāh, Enkel des Chwārezmšāh, nach Kermān befohlen, als der frühzeitige Tod des Farruchšāh ihn bewog, die Reise durch die Wüste, wozu ihm ohnedies in den damaligen Umständen die nöthigen Mittel fehlten, nicht anzutreten. Die Ġuzz besetzten darauf Zanūqān (زنوقان), die Hauptstation am Eingange der Wüste, plünderten und zerstörten Bardasīr und nahmen auch Zarand. Die nämliche Geschichte wiederholte sich in Bam, wo 'Aġamšāh, der andere Sohn des Malik Dīnār befehligte, denn auch hier rissen die Emire die Macht an sich, setzten den 'Aġamšāh in einem Privathause gefangen und erkannten Chwārezmšāh als ihren Herrn an. Dieser schickte darauf mit dem Qāzī von Kermān, der mit Arslānšāh nach Chwārezm heimgekehrt war, zwei Offiziere, um

1) Ausserdem ist die Anordnung der Namen bei H. Ch. keine chronologische, denn unserer Chronik zufolge regierte Farruchšāh bis 592, nach ihm der Atabeg Nuṣrat ed-dīn und Husām ed-dīn Omar im Namen der Chwārezmšāhe bis 596, darauf die Emire von Ig, Qutb ed-dīn Muḥārīz und Nizām ed-dīn Maḥmūd bis 600, dann Imād ed-dīn b. Zaidān im Namen des Atabegs von Fars bis 601 und endlich Rāzī ed-dīn az-Zauzani und dessen Sohn abu 'l-Qāsim Šuḡrā' ed-dīn bis 619 unter der Oberhoheit der Chwārezmšāhe S. unten

in seinem Namen in Bardasir und in Bam das Commando zu übernehmen, welche bald gefolgt wurden von Hinduchân, dem Sohne Malikchân's b. Takašchân, damals in Nêšâpûr residierend. Nuşrat, der Sohn des Muḥammad Onar (Anaz), sollte ihm als Atabeg zur Seite stehen und mit dem Malik von Zauzan Chwâğa Rażî von Tun (تون) her in Kermân eindringen, um auf der Grenze mit Hinduchân, der seinen Weg über Ṭabas (طَبَس) nahm, zusammen zu treffen. Als jene aber an der Grenze angekommen waren, fand sich von Hinduchân keine Spur und selbst, als sie von dort über Zâwar und Zarand nach Bardasir gezogen waren (Naurûz 587 charâġi), dauerte es noch einige Tage, bis die Nachricht kam: Hinduchân sei nach Chorasân zurückgekehrt, weil sein Vater Malikchân mittlerweile gestorben war<sup>1)</sup>. Der Atabeg Nuşrat, behielt indessen Bardasir für seinen Herrn und schickte am 5. Ġumâda II, 593 (= 26. Apr. 1197) den Chwâğa Rażî sammt 'Aġamšâh, den er aus Bam nach Bardasir entboten hatte, nach Chorasân, um weitere Hülfsstruppen zu erbitten. Die Ġuzz wagten sich zwar in die Nähe von Bardasir, allein der Atabeg wusste sie zu vertreiben, was ihm um so leichter war, als sie selbst unter einander uneinig waren, denn, nachdem sie von Farruchšâh nichts mehr zu hoffen hatten, hatten sie einen gewissen Zîrak (زیرک) als König anerkannt, aber ein anderer Emir, Alp Arslân, widersetzte sich ihm, bis Zîrak in einem Gefechte bei Channâb den Tod fand. Darauf zogen sie in Lande umher, wurden jedoch, als sie wieder vor Bardasir erschienen, vom Atabeg auf's Haupt geschlagen und zogen sich in Folge dessen nach Narmasir zurück, wo sie sich in Chwâharân (خواران) verschanzten.

Endlich im Jahre 588 (charâġi) kam Ġamâl ed-dîn Ġalâl al-Wuzarâ mit einem grossen Heere nach Kermân und marschierte mit dem Atabege Nuşrat gleich gegen die Ġuzz. Da es ihnen aber schwer fiel, im Winter das von den Ġuzz besetzte Kastell zu belagern, aus Mangel an Lebensmitteln, weil die Ġuzz alles verzehrt oder in ihren Festungen aufgespeichert hatten, wurde beschlossen, sich bis zum Frühling in Ġiruft aufzuhalten. Die Ġuzz sahen wohl ein, dass sie gegen dies Heer nicht aushalten würden: statt den ungleichen Kampf zu wagen, traten sie in den Dienst des Chwârezmšâh's über und verliessen Kermân. So endete die Ġuzzen-

1) Hiermit ist zu vergleichen der Bericht bei IA. XII, ٨٥, dem zufolge Malikšâh (= Malikchân) in Rabi' II, 593 (= Febr./März 1197) in Naisâbûr starb. An dieser Stelle wird richtig angegeben, dass Hinduchân ein Sohn des Malikšâh war und ein Enkel des Takaš (vgl. auch ibid. XII, ٧٠, ١٠٨, ١٥٩), wonach XII, ١٠٣ und folgg. zwischen *عندوخان* und *ملکشاه* das Wörtchen *بن* einzufügen ist, wie bereits in den *Emendandis* S. LXXII angemerkt steht.

herrschaft in Kermán, nachdem sie dort 20 Jahre gehaust hatten, worin der Verfasser der Chronik eine göttliche Strafe sieht, weil Arslanšāh einst einen frommen Šaiḥ Muḥammed aus dem Lande verwiesen hatte, da man ihn als eine Gefahr für Arslan's Herrschaft ansah, weil er sehr viele Schüler hatte und obendrein ein Freund des Behrāmšāh und Raiḥān's war.

Der Atabeg führte darauf wieder die Gewohnheit ein, im Sommer in Bardasir und im Winter in Ġiruft zu residiren, doch bereits im ersten Winter starb er daselbst, nachdem er einige bekannte Emire, u. a. den Emir Haidar, Befehlshaber von Kūbajan, hatte tödten lassen, denn die Winterzeit, in Musse und Festlichkeiten durchlebt, war immer die Zeit für Hofintrigen und Verschwörungen. Der Chwāḡa Raḡī führte seine Leiche nach Zauzan, während die Verwaltung von Kermán durch Ġalāl al-Wuzarā besorgt wurde. Als aber der Chwāḡa wieder in Bardasir zurück war, verliess jener Kermán, bald von diesem gefolgt, weil man aus Chorasān den Ḥāḡib Ḥusām ed-dīn 'Omar als Statthalter nach Kermán geschickt hatte. Dieser Mensch war aber so wenig dazu befähigt, dass bald wieder Anarchie im Lande herrschte und selbst die Ġuzz unter Alp Arslān aus Chorasān heimkehrten und Bardasir förmlich belagerten (Mīhr 590 charāḡī). Weil während dieser Belagerung 'Omar starb und dessen Sohn gar keinen Gehorsam fand, rief man die beiden Brüder Qutb ed-dīn Mubārīz und Nizām ed-dīn Maḥmūd, Emire von Ig (s. oben S. 384) zu Hülfe und diese erschienen wirklich mit 1000 ihrer Kurdischen Reiter in Kermán. Nach einigen Unterhandlungen wurde ihnen die Stadt Bardasir übergeben am 8. Farwardīn 591 (charāḡī). Die Ursache, warum man nicht aus Chorasān Truppen erbat, war ohne Zweifel, dass Chwārezmšāh am 20. Ramaḡān 596 (= 5. Juli. 1200) gestorben war und sein Nachfolger anderes zu thun hatte, als ein Heer gegen die Ġuzz von Alp Arslān zu schicken <sup>1)</sup>, obgleich die Chronik davon nichts berichtet. Kurz die beiden Emire bestiegen den Thron der Seljuken und hielten öffentliche Audienz; einige Zeit danach trafen sie den Haufen des Alp Arslān bei einem Orte Qarjat al-'Arab genannt und zersprengten denselben, so dass die Ġuzz sich in alle Richtungen zerstreuten. Kaum hatten sich die Emire aber wieder nach Ig zurückgezogen und einen Stellvertreter mit einigen Truppen in Bardasir eingesetzt, als die Ġuzz sich wieder sammelten und, nachdem sie die Kermanischen Truppen geschlagen hatten, nach Ġiruft marschirten. Der Emir von Hormūz Tag ed-dīn Šahinšāh schloss mit ihnen Freundschaft und die Bergvölker, die Kuḡ und Beluḡ thaten dasselbe, gegen die Emire von Ig. Als letztgenannte davon benachrichtigt waren, zog ihnen Nizām ed-dīn entgegen und lagerte sich in der Ebene, damit die Feinde ihn dort suchen sollten,

1) Vgl. IA XII, 1.<sup>er</sup>.

was auch geschah, weil sie meinten, Nizâm ed-dîn zögere aus Feigheit und wage es nicht mit ihnen zu kämpfen. In dem jetzt folgenden Gefechte bei Mazraʿân (مزراعان)<sup>1)</sup> errang Nizâm einen vollständigen Sieg, so dass der Emir von Hormûz und viele andere den Tod fanden. Allein Alp Arslân mit einigen Getreuen entkam in der Richtung von Chorasân. Darauf zog Nizâm ed-dîn nach Bardasîr und lebte nur dem Vergnügen, ohne sich um die Verwaltung zu kümmern<sup>2)</sup>. Auf diese Weise ging das Jahr 592 (charâgî) zu Ende, doch als in 593 die Mittel nicht ausreichten, um den Sold der Truppen zu zahlen und neue Abgaben mit Gewalt eingetrieben wurden, stieg die Unzufriedenheit dergestalt, dass man sich gegen Nizâm ed-dîn verschwor und am 6. Farwardîn 594 (charâgî) ein Haufen bewaffneter Türken die Wohnung des Emirs bestürmte. Obgleich betrunken, wehrte dieser sich tapfer, wurde jedoch endlich gefangen genommen, worauf man ihn dem Befehlshaber des Kastells überantworten wollte, damit dieser ihn nach Ig führen sollte. Dieser ging aber darauf nicht ein und behauptete, was richtig war, dass ihn Nizâm ed-dîn nichts angehe, weil er von dessen Bruder Qutb ed-dîn Mubâriz eingesetzt sei und nur diesem Gehorsam leisten werde. Um die Verwirrung noch zu vergrössern, kam in eben diesem Monat (Farwardîn 15) ʿAğamšâh, der Sohn des Malik Dinâr aus Chorasân zurück und fand bei den Ġuzz begreiflicherweise die beste Aufnahme. Bald hatte er einige Getreue um sich versammelt und marschierte von Bam, wohin er sich begeben hatte, nach Bardasîr mit seinen Truppen. Dort wollte man ihn zwar erst nicht einlassen, doch weil die Noth drängte, gestattete man ihm endlich, das neue Kastell zu besetzen, indem das alte — es gab also zwei Citadellen damals in Bardasîr — vorläufig noch in den Händen der von Mubâriz eingesetzten Besatzung blieb. Man fing darauf an, dies Kastell zu belagern. Um schneller an das Ziel zu gelangen, wollten die Ġuzz den Nizâm ed-dîn, der sich jetzt in ihrer Macht befand, tödten in der Hoffnung, dass dadurch der Muth der Besatzung zu weiterem Widerstand gebrochen sein würde. ʿAğamšâh willigte anfänglich nicht ein, weil er wusste, dass den Fürsten von Fars viel daran gelegen war, die Emire von Ig in ihre Macht zu bekommen. Er liess deshalb Nizâm ed-dîn in einen Brunnen verstecken, indem er den Ġuzz einen anderen Gefangenen, welcher ihm ähnlich sah, auslieferte, damit sie diesen tödteten. So geschah es auch, und, als bald ein Gesandter aus Fars anlangte, um die Auslieferung des Nizâm ed-dîn zu fordern, hatte ʿAğamšâh alle Ursache, sich seiner List zu erfreuen. Darauf schickte

1) Vgl. مزراعة bei Muqaddasî ۴۹۳, p.

2) Bei H. Ch. (oben S. 396) folgt Nizâm ed-dîn unmittelbar auf Faruchšâh.

der Beherrscher von Fars<sup>1)</sup> im Ramaẓān 600 (Churdād 594 charāġī) den 'Izz ed-dīn Faẓlūn mit 500 Reitern, um die Angelegenheit von Kermān zu ordnen und als diesem noch Verstärkungen zugegangen waren, besetzte er Bardasir, ungeachtet des Widerstandes der Ġuzz und befahl dem 'Aġamšāh, nach Narmasir abzuziehen mit dem Versprechen, dass man ihm später die Stadt Bam geben wollte, wo damals noch der Befehlshaber von Seiten des Qutb ed-dīn residierte, wie im alten Kastele von Bardasir. Was letztgenannten betrifft, so wurde er von seinen eigenen Soldaten ausgeliefert und das Kastell übergeben, als am 3. Šawwāl 600 (— 24. Churdād 594 — 4. Juni 1204) Imād ed-dīn b. Zaidān<sup>2)</sup> aus Fars anlangte. Dieser kehrte aber bald darauf nach Fars zurück und jetzt erschien Qutb ed-dīn Mubārīz in Kermān, legte eine neue Besatzung nach Bam und baute ein Kastell in Ġiruft, das er ebenso mit einer Besatzung versah, doch als darauf seine Leute, des langen Aufenthaltes müde, anfangen auszureissen, war er genöthigt nach Ig zurückzukehren. Im nächsten Jahre wurde dann 'Izz ed-dīn Faẓlūn nach Fars zurückberufen und an seine Stelle in Bardasir traten der Emir Bedr ed-dīn Katūr und der Vazīr Attir ed-dīn Samnānī. In demselben Jahre erschien aber auch Chwāġa Raẓī az-Zauzani wieder mit Truppen aus Chwārezm in Kermān, nahm Beh'abād, Zāwar, Kubajān und belagerte Zarand und Bardasir. Die Perser hatten indessen die Stadt verlassen und kamen erst am 14. Mihr 595 (charāġī) mit neuen Truppen zurück und zwangen Chwāġa Raẓī, die Belagerung der Hauptstadt aufzuheben und nach Zāwar zurückzuziehen. Von dieser Zeit an, sagt der Verfasser der Chronik, fehlen mir weitere Nachrichten, doch es lässt sich vermuthen (چنین بخاطر میرسد), dass Chwāġa Raẓī sich in Zāwar behauptete und sich weitere Hülfsstruppen aus Chwārezm zu verschaffen wusste, mit denen er der Persischen Regierung in Bardasir ein Ende machte und sich ganz Kermān unterwarf, unter der Oberhoheit der Chwārezmšāhe, bis er starb und sein Sohn Malik Šuġā' ed-dīn Zauzani<sup>3)</sup> an seine Stelle trat. Dieser herrschte bis 619, in welchem Jahre Barāq (Balāq) Ḥāġib mit vielen Emiren aus

1) Sein Namen wird in der Chronik nicht genannt, er hiess aber Muẓaffar ed-dīn abu-Šuġā' Sa'd b. Zengi, Bruder des Tuklah und regierte von 591 bis 623

2) Er war ein Bruders Sohn des Atabeg's Sa'd b. Zengi. Vermuthlich ist er auch gemeint bei H. Ch. (oben S. 396) unter dem Namen: Imād ed-dīn Muḥammed, denn Zaidān war der Name seines Vaters.

3) Seine Kunja war abu-'l-Qāsim; vgl. Mirchwānd, *Histoire des Sultans du Kharezm* p. LV und folg., E. A. Strandman, *Chuandamir's afhandling om Qarachitaiska dynastin i Kerman*, S. 1<sup>m</sup>. Statt 619 geben die hier genannten Quellen das Jahr 617 an. Nach IA XII, 1<sup>v</sup>, und 1<sup>v</sup><sup>m</sup> gehorchte Kermān in den Jahren 620 und 621 dem Ġijāt ed-dīn b. Chwārezmšāh und erklärte Balāq Ḥāġib sich erst unabhängig in 623 (ibid XII, 1<sup>v</sup><sup>m</sup>).

Chwârezm auf dem Wege nach Hindustân in Kermân anlangte, mit Šugâ' ed-dîn in Kampf gerieth und seiner Herrschaft ein Ende machte. Darauf wurde Barâq Hâgib Herr von Kermân und gründete die Dynastie der Qarachitâi in Kermân, welche dauerte bis zum Jahre 705. Hiermit endigt die Chronik, doch viele Blätter können nicht fehlen, weil der Verfasser hervorhebt, dass die Geschichte dieser Dynastie ausführlich in den Geschichtsbüchern beschrieben ist, womit er wahrscheinlich andeuten wollte, dass es nicht in seinem Plane lag, die Geschichte noch weiter fortzusetzen.

Wir würden hier ebenso unseren Abriss der Geschichte Kermâns geendet haben, wäre es nicht, dass die Nachrichten bei IA. über die Anfänge der Herrschaft der Chwârezmšâhe in Kermân von den oben mitgetheilten abwichen. Ihm zufolge waren weder die Atabege von Irâq noch die Emire von Ig Herren von Kermân, als die Eroberung seitens der Chwârezmier stattfand, sondern war diese Provinz in den Händen des Harb b. Muḥammed<sup>1)</sup> b. abu-'l-Faẓl, des Šaffariden von Sigistân. Derjenige, welcher dieselbe ihm entriss, war ein ehemaliger Kameeltreiber, abu-Bekr genannt, in dem Dienste des Muḥammed b. Takaš emporgestiegen, und unter dem Namen Tağ ed-dîn zum Befehlshaber von Zauzan ernannt. Dieser stellte dem Chwârezmšâhe die Eroberung Kermân's als eine sehr leichte vor und bemächtigte sich, als er die nöthigen Truppen bekommen hatte, wirklich ohne Mühe in kürzester Zeit der Provinz bis an die Grenzen von Sind. Auch der Herr von Hormûz (genannt ملڪ) unterwarf sich ihm, wodurch auch in Qalhât<sup>2)</sup> und Omân die Chotbah in Muḥammeds Namen verrichtet wurde, weil man dort dem Herrn von Hormûz gehorchte. Die genaue Zeit, wann diese Eroberungen stattfanden, hatte IA. nicht ermitteln können; allein er hatte Grund, dieselbe um das Jahr 611, ein wenig früher, oder später anzusetzen. Es ist wohl nicht zweifelhaft, dass dieser Tağ ed-dîn abu-Bekr dieselbe Person ist, wie der Chwâga Raẓî ed-dîn az-Zauzanî<sup>3)</sup> unserer Chronik und die Angaben des IA. würden sich sehr leicht mit denjenigen der Chronik in Uebereinstimmung bringen lassen, wenn wir annehmen dürfen, dass die von jenem unter dem Jahre 611 erzählten Begebenheiten keinen Bezug haben auf die Eroberung von Bardasir, sondern auf weitere Kriegszüge des Malik az-Zauzanî gegen Sigistân und Hormûz. Uebrigens sei noch bemerkt, dass bei Munâġġimbašî 612 das Sterbejahr des Šaffariden Ahmed abu-'l-Fath ist und dass dieser keinen Harb b. Muḥammed nennt.

1) IA. XII, 198. Ist حمد vielleicht ein Schreibfehler für Ahmed (vgl. IA. XI, 2.v, 11)?

2) Vgl. Jâqût IV, 198.

3) H. Ch. (oben S. 396) meint wohl denselben mit Raẓî ed-dîn Nêšâpûri.

## Berichtigung zu S. 362—401.

Die in dieser Abhandlung auf die Autorität von Jaqût und der *Bibliotheca Geographorum Arabicorum* hin angenommene Schreibweise der geographischen Eigennamen: *Kûbajân* und *Zâwar* ist nach den Reiseberichten von Abbott (*Journal of the Royal Geogr. Society* XXV) und Schindler (*Zeitschrift der Ges. für Erdkunde* 1881) zu verbessern in *Kubinân* und *Râwar* (vgl. auch *the travels of Marco Polo* ed. Yule I, 117). — Die Note 1, S. 395 ist richtig, allein hier ist nicht die Rede von *Bâft*, sondern von *Bâfq* (بافق), worüber zu vergleichen a. a. O. — S. 394, l. 13—17 ist statt des dort gedruckten zu lesen: „obgleich die Karavanen von Irâq, welche damals ihren Weg zwar nach *معرم*, das - gehörte, verlegt hatten, bereits wieder in Hormûz einliefen, so dass\* u. s. w. — Die Vermuthung, dass *معرم* = *نيريز* sei (Note 3 ebend.) ist folglich hinfällig.

Endlich weise ich noch darauf hin, dass die drei in der Abhandlung vorkommenden Namen der Beherrscher von Hormûz: *Emir Laškari* (S. 394), *Tâq ed-din Šahinsâh* (S. 398) und *ملنح* (S. 401) sich sämtlich wiederfinden in den bekannten *Relaciones* von Teixeira nach portugiesischer Schreibweise: *Larkary*, *Xáranzô* und *Molongh* resp. n. IV, VIII und IX in seiner Liste.

M. Th. Houtsma

## Ein arabisches Document zur äthiopischen Geschichte.

Von

**F. Praetorius.**

Balth. Tellez berichtet in seiner 1660 zu Coimbra gedruckten, mir unzugänglichen, aber von Ludolf im *Comment. hist. Aeth.* pag. 9 ff. besprochenen *Historia General de Ethiopia a alta*, dass Fasiladas, der zeitgenössische König von Abessinien muhammedanische Priester aus Arabien in sein Land gezogen habe, in der Absicht, an Stelle des Christenthums in Abessinien den Islam zu setzen. Wahrscheinlich nur auf Tellez fusst Le Grand, in dessen Bearbeitung von Lobo's Reise wir auf S. 147 f. Ausführlicheres über diese Absicht des Königs lesen. In der von Basset neuerdings herausgegebenen äthiopischen Chronik ist dagegen von einem derartigen Vorhaben des Fasiladas nichts erwähnt, und ich zweifle nicht, dass auch die übrigen noch ungedruckten einheimischen Quellen hierüber schweigen werden.

Die Nachricht des Tellez ist um so auffallender, als Fasiladas nach Allem, was sonst von ihm bekannt, ein eifriger Anhänger der alexandrinischen Kirche war. Sein Vater, der König Susenios war den Jesuiten ergeben und zum Katholicismus übergetreten, für dessen Ausbreitung er rücksichtslos sorgte <sup>1)</sup>. Fasiladas dagegen veranlasste kurze Zeit vor dem Tode seines Vaters (1632) die Wiederanerkennung des alexandrinischen Glaubens, er vertrieb die Jesuiten und verfolgte die römische Lehre. Aus der ganzen, fünfunddreissig Jahre währenden Regierung des Fasiladas ist nichts bekannt, was auf Feindschaft gegen die alte Kirche seines Landes deuten könnte, wenn er auch an den alexandrinischen Abunas nicht immer Freude erlebte.

Man hat daher allgemein geglaubt, jene Angabe des Tellez sei eine vom Hasse gegen den Verfolger des Katholicismus eingegebene Verläumdung, vgl. Ludolf a. a. O. S. 12 § 57; Bruce deutsch von Volkmann und Blumenbach II S. 405; Basset a. a. O. S. 292 der Separatausgabe (= *Journ. asiat.* 7 série, t. 18, S. 366).

1) Vgl. z. B. diese Zeitschrift XXX, 297 ff.



Nur Le Grand hat, wie gesagt, Tellez' Angabe wiederholt; bei ihm erkennen wir für die zunächst unglaublich scheinende Absicht des Königs auch Gründe (ob vielleicht schon bei Tellez kann ich leider nicht controliren). Es wären nicht religiöse, sondern politische, nationale Beweggründe gewesen. Fasiladas hatte allen Grund zu fürchten, dass die vertriebenen Jesuiten und Portugiesen mit Waffengewalt wieder einzufallen und ihm den Katholicismus sammt ihrer lästigen Freundschaft wieder aufzudrängen versuchen würden. Dazu kam noch die Furcht vor inneren, katholisch gesinnten Feinden. Im Verein mit den Türken von Suakin und Massowab sowie mit den Arabern von Jemen glaubte der König diesen Gefahren leichter begegnen zu können, und aus diesem Grunde wäre er einer Stärkung der schon vorhandenen muhammedanischen Elemente in seinem Reiche geneigt gewesen. Aber an dem Widerstande namentlich der abessinischen Mönche sei dieses Vorhaben gescheitert. —

Es kann jetzt kein Zweifel mehr darüber obwalten, dass die Erzählung des Tellez wenigstens nicht aus der Luft gegriffen ist. Unter den neuerdings von der Leidener Universitätsbibliothek erworbenen arabischen Handschriften, welche Landberg vorläufig kurz beschrieben hat <sup>1)</sup>, enthält die unter No. 235 verzeichnete den Bericht der jemenischen Gesandtschaft, welche im Jahre 1057 d. H. = 1647 n. Chr. auf Veranlassung des Fasiladas nach Abessinien zog, in der Hoffnung dazu berufen zu sein, König und Volk dieses Landes dem Islam zuzuführen. Sicher dieser Bestimmung war sich die Gesandtschaft allerdings keineswegs, denn Fasiladas hatte sich über sein Begehre äusserst geheimnissvoll ausgelassen, so dass er vorläufig wenigstens noch durchaus gedeckt war und noch sicher zurücktreten konnte, falls er wirklich den gefährlichen Plan hegte, den Islam auszubreiten, oder gar selbst den Islam anzunehmen.

Le Grand berichtet von zwei Gesandtschaften des Fasiladas nach Jemen. Die erstere (S. 146) habe zur Vertreibung oder Ermordung sämtlicher Portugiesen auffordern, die andere (S. 147 f.) muhammedanische Priester für Abessinien erbitten sollen. Der zweiten Gesandtschaft ging nach Le Grand die vom Könige veranlasste Beseitigung des Claudius, seines Bruders voran. Nach Basset's Chronik fand letztere statt im 15. Regierungsjahre des Königs, also 1647 (wenn nicht schon ein Jahr früher). Uebereinstimmend erzählt auch der arabische Bericht von zwei Gesandtschaften des Fasiladas <sup>2)</sup> nach Jemen, die erstere im J. 1052 d. H.

1) Catalogue de manuscrits arabes provenant d'une bibliothèque privée à El-Medina par Carlo Landberg Leide. — E. J. Brill 1883.

2) Fasiladas ist genannt *سجد فاسلداد بن السلطان سجد*

*سینسوس* Für letzteren Namen war ursprünglich *سینوس* geschrieben

- 10 ابْنُ وَالْمِيم زائدة يقول ابو دبية غير بر بأخواله — ١٠ — قَلْصَى  
انقباضى عنكم ونَزَلَى استرسالى اليكم وَحَفِيلَه يقال حفل عقله اذا  
اجتمع وحفل الوادى اذا كثر مأوه وحفل المجلس اذا كثر اهله وَدَغَاوِلُ  
غائلة ويقال قَلْصَى ونَزَلَى خيرى وشَرَى ابو عمرو قلصى غِرَارَى يقال  
قد أَقْلَصَتِ الناقة اذا غارت تغار غِرَارَا والمُغَارَة بينا تحلبها اذ رفعت  
اللبنَ ونَزَلَى إنزالى اللبن حَفِيلَه كثرته وَدَغَاوِلُ شر وانما هذا مثل  
11 اقلصت الناقة اذا غار لبنها وانزلت نَزَل — ١١ — الْفَرَطُ موضع يقول  
لو اتيتم الفَرَطَ لمنعتكم منه وقتلتكم ابو عمرو الْفَرَطُ طريق  
12 — ١٣ — اى حين دلهم على هذيل قال ما تجعلون لى ۞ واحد  
14 الْجَعَائِلُ جعيلة وجعالة ۞ مهجد مَوْرَق — ١٤ — يقول وان كان  
15 لم يترك بما صنع مقالا لقائل — ١٥ — يَخُوتُونَ ينقضون والأجائل

الصقور اى لهم فيهم صوت والخوات الخفيف ۞

- 1 — ١ — تَصُوبُ تقع به وتُقَصِدُ له صِصِم غليظ ابو عمرو 144.  
بعد الهداوة اى بعد هدوء من الليل وتَصُوبُ تصيب وصِصِم ليث  
من الرجال اذا كان له كلام وعارضة وهم المَلَيْثَةُ والمَلَاوِتُ  
2 — ٢ — الْجَدِيرَةُ زرب الغنم حَصَّ حلق والقَدَالُ بين الاننين يريد  
انه يَدْخُلُ من بابها وهو صغير فتَحْلِقُ راسه ابو عمرو وهى الحظائر  
3 من حجارة يريد انه نقل الحجارة على راسه حتى قرع — ٣ — اى  
من غَلْظَه وشدته لولا ان راسه شُدخ بالحجارة ولولا انه ضُرب  
بالحجارة ما عملت السيوف من شدته وَيُكَلِّمُ يجرح ابو عمرو يقول

mutmasset nur, dass der König den Islam begehre. Mutawakkil war natürlich hoch erfreut über diese Kunde und berieth sich mit seinen Vertrauten. Einige der letzteren hatten zwar geringes Zutrauen zu der Richtigkeit der Nachricht, indess siegte die Meinung, dass dem Wunsche des Fasiladas entsprochen werden müsse.

Der Imam liess zwei Schreiben an den König aufsetzen und gab hinsichtlich derselben seinen jemenischen Gesandten folgende Weisung:

اذا انتهيتم الى هذا الملك اظهروا له هذه الرسالة الطاهرة المتضمنة للجواب عليه وذكر الهدية، واخترتم الرسالة الاخرى، حتى تجتمعوا به في موقف خالٍ، وهو لا بدّ يفيض اليكم ما عنده من الخير الذي يريد الفداء، فان وجدتموه يريد ذلك الامر الذي تعلق به الامل، وانه يريد الدخول في مله الاسلام المشرفة على سائر الملل، دعتم اليه الرسالة الاخرى، وخصم معه في ذلك على ما يقتضيه الحال سرّاً او جهراً، وان وجدتموه قائماً في ضلالتة، سادراً في ظلمات جهلتة، لا سبيل الى ولوج النصيحة في قلبه، ولا طريق الى تقرير نفع في قلبه، أعرضتم عنه صفحاً، وطوينم عنه كشكاً، والحاضر يرى ما لا يراه الغائب، والحازم من نفعته التجارب، (fol. 4)

Die Gesandtschaft brach auf zu Anfang des Gumada II, betrat den afrikanischen Boden in Bailul, ganz wie bei Le Grand angegeben, zog unter manchen Gefahren durch das Gebiet des Sultans شحيم

بن كامل الدنكلي، erreichte von den Provinzen des eigentlichen Abessinians zuerst Enderta, zog dann weiter durch Sahart, Avergale und das Gebiet der Falaschas nach Amhara<sup>1)</sup>, bis sie im Šafar 1058 zu der mit Namen nicht genannten Residenz des Königs gelangte.

Der König empfing die Gesandten zweimal inmitten seiner Grossen, um die üblichen Höflichkeitsbezeugungen mit ihnen auszutauschen und die Geschenke und den Brief des Imams entgegenzunehmen. Endlich schien der grosse Augenblick gekommen: Der König beschied die Gesandten zu einer Privataudienz (vgl. Le Grand: on sçavoit qu'il avoit eu plusieurs entretiens particuliers avec ce Docteur Mahometan).

1) الأَمْخَرَة, also noch mit Guttural der bei Dimiſqi 350 Jahre früher nicht weiter auffällt. Vgl. Amhar. Spr. S. 2 oben. — Nach Schoa, wie bei Landberg angegeben, ist die Gesandtschaft nicht gekommen

ولما كان بعد مضي ستة ايام من حين وصولنا طلب الملك وصولنا اليه وامرنا ان نُقلل من الجماعة المتعاضدين، ففهمنا انه يريد ذلك الموقف الذي يكون فيه كشف السر الذي اليه يسبق الحديث، فتوجهنا اليه وصحبنا جماعتنا غير انهم بعد وصولهم حضرة الملك خرجوا من عندنا ووقفوا في حجرة الدار، ولم يبق في حضرة الملك من وزرائه غير ثلاثة منهم من كبارهم لم يخرجوا من حضرته وبقيت الوزراء والاعوان متوارون عنا يسيراً وهم يتطلعون الى سماع ما يقال من الحديث، وليس هناك احتراض على حفظ الاسرار، وصيانتها عن الاعلان والاظهار، وامر الملك الحاج سالماً رسوله المقدم ذكره ان يترجم عنه وعننا في ذلك الموقف، وافاض اليها بمكنون سره، واعلن بما كان أضمره في صدره، حتى اتى على آخره، والمراد منا هو استيداع ذلك الحديث وحفظه عن الاذاعة، والحرص عليه من الاضاعة، حتى يُبلّغه<sup>1</sup> على صفته الى مولانا امير المؤمنين، اطل الله له الايام والسنين، وجوابه ليس مطلوباً منا كما ذلك معروف من سياق مبادئ هذه الاخبار غير انا جارينا في ذلك المقام بما يليق بالحال من ترويض الكلام، وتلقى ذلك الحديث بالاقبال التام، وختمنا ذلك المجلس باخذ الحقيقة من الملك، لما سألناه عن ذلك الحديث أهو الذي استدعى وصولنا اليه من اجله، فقال نعم هو هذا بعينه، وهو امر عظيم لا يحسنه الا مثلكم، فقلنا هل بقي في نفوسكم شئ فهذا الموقف احسن ما تستقصى فيه الاخبار، وتباح فيه مستودعات الاسرار، فقال هو هذا ولم يبق غيره مما نريد نحن وصولكم اليها من اجله، فانصرفنا من مجلسه ذلك واخذنا نتصفح احواله وهل نجد سبيلاً الى الخوض معه في ذلك الامر الذي هو غاية الامل وقصارى الارب، ولم نجد في تلك الدار لذلك

1) Radirt, vielleicht نُبْلِغُه.

النداء عريب ، ولا من يكون اليه ماجيب ، فكنا نحن وايه كما  
 قبل انك لقي واد وان في واد (1) ، ولكم بين مريد وميراد ، فاعرضنا  
 عند صفك ، سددك دونه ثوبا ، ونؤيف عند كشك (fol. 18 f.)

Welches also die Geheimnisse waren, die Fasiladas den jemenischen Gesandten mittheilte, wissen wir nicht. Wahrscheinlich haben die Gesandten dem Wunsche des Königs gemäss auch in ihrem geschriebenen Bericht Stillschweigen hierüber beobachtet. Eigenthümlich ist freilich, dass später (fol. 20) gelegentlich gesagt wird: *فلذلك ان الملك يحب فتح هذه الطريق من جانب بيلول* , *وربما كان هذا هو ضميره المستكن من هذه المواصله بينه وبين*

*اممن* . Man möchte danach annehmen, dass die Gesandten trotz der Mittheilungen des Königs, über seine eigentlichen Absichten immer noch nicht recht im Klaren waren. - Nichts aber äusserte der König von einem Wunsche, den Islam in seinem Reiche auszubreiten. So sehr die Gesandten am Schluss der Audienz dem König ein derartiges Geständniss auch nahlegen, so entschieden lehnt der König weitere Mittheilungen ab. Der zweite Brief des Imams wird ihm also nicht übergeben, vielmehr handeln die Gesandten ganz so wie es ihnen der Imam für den ungünstigen Fall angewiesen hatte.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass bei Le Grand wieder das Richtige steht, dass nämlich Fasiladas aus Furcht vor einer allgemeinen Rebellion seiner alexandrinisch-christlichen Unterthanen genöthigt worden sei, von seinem Vorhaben abzustehn. Den Rückzug hatte er sich ja, wie wir gesehen, von vornherein frei gehalten. Auch nach dem arabischen Bericht war der eigentliche Zweck der Gesandtschaft ruchbar geworden und hatte bereits zu einigen Unruhen Anlass gegeben. Schon in Enderta hatten die Gesandten einen Proselyten gemacht, weshalb die Gefährten des Statthalters von Enderta<sup>2)</sup> und Isaak, der Statthalter von Sahart (möglicherweise der Schwiegersohn des Königs) sehr erregt waren und den Abtrünnigen tödten wollten; doch nahm der Statthalter von Enderta

1) Freytag, Ar prov. III p 537 No. 3224 — Zu واباه vgl Spitta S. 166, Müller, Sitzungsber bayr Akad 1884, S 916 § 402

هذا الامير المذكور المسمى بلغتهم أحد ائبسه ومعنى هذا  
 الاسم واحد من الاسود ، هذا اسمه العلم ونقبه بعل جانه ، وهذا  
 اللعب يتسمى به كل من يتولى ذلك القطر من قبل ملك

الحبشة (fol 11)

diesen und die Gesandtschaft in Schutz. Völlig in Uebereinstimmung ferner mit dem, was man bei Le Grand über die Rache des abessinischen christlichen Mitgesandten liest, der bei der Rückkehr nach Afrika vorausgeeilt sei und überall die Kunde von der beabsichtigten Islamisirung Abessiniens verbreitet habe, — völlig in Uebereinstimmung mit Dem steht der arabische Bericht (fol. 15): Als sie bereits unweit der königlichen Residenz in Amhara waren: جاء رجل

الى الحاج سالم بن عبد الرحيم رسول الملك الذى نحن فى صحبتته يخبره ان رجلين من اصحابه قد اتصلا بوزراء الملك والقبيا كلاما اليهم معناه ان الحاج سالم قد جاء صحبتته بهذا الرجل العربى وهو من اهل شريعة دين الاسلام ويريد ان يدخل الملك فى دينهم ويغير دينكم ويملك شريعتكم، وامرنا هذا الرجل النذير بافتقاد ما معنا من كتب الامام عم لئلا يكون فيها شى مما يصدق ذلك الحديث، فجاء الحاج سالم ائى مبهوتا من ذلك خائفا مرعوبا وقل لى انظر فى كتاب الامام عم وتحقق الفاضه، فان وجدت فيه ما يخشى عاقبته، اصلحت وحولت عبارته، وقلت فيه ما شئت الخ

Auch der arabische Bericht lässt durchblicken, dass Fasiladas unter dem Druck äusserer Umstände den Rückzug antrat. Schon bei Gelegenheit der ersten feierlichen Audienz beim König heisst es betreffs der den König umgebenden Grossen (fol. 17): فخطر بالبال

ان هولاء الوزراء يريدون بهذا الاجتماع معرفة حقيقة ما نقل اليهم، وقد يمكن انهم يريدون الاطلاع على كتاب الامام عم الذى فى صحبتنا لان هولاء الوزراء لهم اليد القوية على الملك والتصرف النافذ على كل حال. Ferner wird fol. 24 ff. die Geschichte des vom König

verbannten alexandrinischen Abuna erzählt und im Anschluss hieran die Geschichte von der Beseitigung<sup>1)</sup> des Claudius. Am Schlusse

1) Wieder ganz in Uebereinstimmung mit Le Grand erzählt der arabische Bericht: ولما بعث به فى جوف الليل لم يظهر خبره لاحد من الناس ولا ظهر وجوده فى اى محل من تلك السجون المعروفة فلم يشك

انفس انه قتله. Vgl. dagegen den Bericht bei Basset, Note 288.

فكانت هذه القضية مع قضية الابون السابقة:   
 مُوحَمِّين صِدَقَ ذلك الضَّنَّ [الذى كنا نُوقِّله في الملك من الدخول   
 في الاسلام]، وان الملك انما بدَّش بهذين الرجلين ليستقل بذلك   
 الغرض ويتمكن، ولم يكن ذلك الا كما قيل في كل خيال لم يحصل   
 منه فائدة رَبِّ صَلَفٍ تَحْتِ الرّاعِدة<sup>1)</sup>، ولو كنت اعلم الغيب   
 لاستكثرت من الخير وما مسنى السوء، على المرء ان يسعى الى   
 الخير جهده وليس عليه ان يتم له الامر.

Ob der König vielleicht doch noch auf einen geeigneten Augenblick wartete? Er hielt die Gesandten neun Monate lang im Lande zurück. Zu Ende des Dulk'a'da 1058 endlich brachen sie auf, schlugen den Weg über Massowah ein und erreichten unter vielen Gefahren zu Wasser und zu Lande die Heimath im Rebi' I 1059. — Im Ša'ban 1060 wurde unsere Handschrift zu Kaukaban beendet.

1) Freytag, Arab prov III p 263 No. 1697

## Scholien zum Diwan Hudail

No. 139—280.

Herausgegeben von

J. Wellhausen.

1 — ١ — اى من رقد فليس بذى بؤس هو قريير العين ابو عمرو 139.

فليس عليه بؤس من الحزن يَغِيرُ يقال خرج فلان يَمِيرُ اهله وخرج

يغير اهله وهما سواء والمصدر الغَيْرُ قال ابو ذؤيب ما حُمِلَ البختى

عام غيارة اى عام مِيرته والعَوِيلُ الصوت يقول فما ياتيهما عويلهما

به من الخير وما يَرْتَّ عليهما بكأوهما وما ينفعهما غار يغير غَيْرًا

اذا مار لا تَرُقْدان لا تنامان ومن نام فلا بؤسى له الذى ينام

مستريح بخير فى راحة وأنما البؤس على من حَزَنَ بسهر او مرض

والبؤس الضيق ابو عمرو ان عندهم طعاما يغيرهم شتاءهم هذا اى

٢ — يُعِيشُهُم — ٢ — هذا مثل اى كان فى اجوافهما مزامير من البكاء

والحنين وبَطْنُ حَلِيَّةٍ اى هذا القصب الذى يزمر به أخذ من بطن

حلية والنَقْدُ المتأكّد يقال نَقَدْتُ اسنانه تَنَقَّدُ نَقْدًا اذا تاكلت قال

الراعى زَجَلُ الحُداء كان فى حيزومه قصباً ومُقْنَعَةٌ الحنين عَجولاً



- عَصَب قَطَعَ لَا يُلِيحُ لَا يُمَسِّكُهَا حَتَّى يَقْلَعَهَا وَالضَّرِيبَةُ مَا وَقَعَ عَلَيْهِ  
السِّيفُ وَيُقَالُ يَدُ فُلَانٍ لَا تَلِيحُ شَيْءً أَيْ لَا تَمْسُكُ وَدَخَنَ كَالدُّخَانِ  
فِي مَتْنِهِ وَالْحَلَسُ أَصْلُهُ أَنْ يَكُونَ مَوْضِعُ الْحِلْسِ مِنَ الْبَعِيرِ يَخَالَفُ  
لَوْنُ الْبَعِيرِ يُقَالُ أَثَرُ أَحْلَسٍ أَيْ قَدْ خَالَفَ لَوْنُ السِّيفِ أَبُو عَمْرٍو  
أَحْلَسُ لاصِقٌ بِهِ قَدْ حَلَسَ بِهِ إِذَا لَصِقَ بِهِ وَحَلَسَ بِالْمَكَانِ إِذَا لَزِمَهُ  
وَدَخَنَ خُصْرَةً — ٩ — شَرِيحَةُ قَوْسٍ مِنْ شِقَّةٍ لَيْسَتْ قَضِيبًا جَشَاءٌ<sup>9</sup>  
فِي صَوْتِهَا بُحَّةٌ وَغِلْظٌ أَزَامِلُ أَصْوَاتٍ مُخْتَلِطَةٌ يُخْطِئُ يُنْفِجُ وَيُخْرِجُ  
لَحْمَةً السَّاعِدَيْنِ مِنْ شِدَّةِ النُّزْعِ مُتَرٍ يَعْنِي وَتَرًا مَقْتُولًا أَمْلَسُ لَا  
عَقْدَ فِيهِ يَعْنِي وَتَرًا ثَاتٌ أَزَامِلُ ثَاتٌ ضُرُوبٌ فِي صَوْتِهَا يَقُولُ يَنْتَفِجُ  
الشَّمْلُ وَيُظْهِرُ عَصَبُهَا وَمَعْنَى بِهَا فِيهَا أَبُو عَمْرٍو تُخْطِئُ تَمَلًّا — ١٠ — بَرَّ<sup>10</sup>  
سَلَحٌ ذَنْبٌ طَوِيلٌ لَا يَكَادُ يَنْقُضِي وَيَوْمٌ أَحَدٌ وَابْتَرَّ قَصِيرٌ أَحْمَسُ  
شَدِيدٌ الْإِحْدَ الَّذِي لَا ذَنْبَ لَهُ وَيَوْمٌ ذَنْبٌ لَا يَنْقُضِي بَدَأَ لَهُمْ ظَهَرُ  
لَهُمْ يَوْمٌ طَوِيلٌ لَا يَكَادُ يَنْقُضِي جَرَّ ذَنْبًا طَوِيلًا أَيْ يَوْمٌ شَرٌّ أَبُو عَمْرٍو  
ذَنْبٌ أَيْ لَهُمْ فِيهِ نَصِيبٌ وَرَوَى بَرًّا بِهِ — ١١ — الصَّفْحَةُ الْجَنْبُ<sup>11</sup>  
وَذَنْبٌ جِرَاحَةٌ تَدْبُ تُسِيلُ الدَّمَ سَيْلَانًا وَتَقْلِسُ تَمُجُّ الدَّمُ أَيْ نَفَرُوا  
جَمِيعًا وَزَادَهُمْ جِبَانَتُهُمْ شَرًّا أَنَّهُمْ نَظَرُوا إِلَى رَجُلٍ بِهِ طَعْنَةٌ اسْتَجْمَعُوا  
نَفَرًا أَيْ نَفَرُوا كُلُّهُمْ جَمِيعًا وَيُقَالُ اسْتَجْمَعَ الْوَادِي إِذَا سَالَ كُلُّهُ وَزَانَ  
جِبَانَتُهُمْ أَيْ زَادَهُ جُبْنًا أَنْ رَأَى رَجُلًا بِصَفْحَتِهِ طَعْنَةً تَدْبُ أَوْ رَمِيَتْ  
تَقْلِسُ بِالدَّمِ أَبُو عَمْرٍو وَرَانَ جِنَابَتُهُمْ رَانَ يَرُودُ يَذْهَبُ وَيَجِيءُ وَجِنَابَتُهُمْ  
نَاحِيَتُهُمْ وَنَفَرًا فَرَعًا
- ١ — الْحَذِيَّةُ اسْمُ هَضْبَةٍ وَالْحُذْنَةُ اسْمُ هَضْبَةٍ انْتَحَوْنِي 155. ١

7 زادت وزادوا — ٧ — ويُروى طافوا بستة ويُروى جاؤا بستة ٥ صَابُوا

وقعوا والجَّابِيُّ الجراد نفسه مهموز واللبْدُ المتراكب بعضه على بعض يقول من كثرة ما وقع عليهم الناس كان عليهم جرادا منقضا وصاب المطر وقع ويقال يَجْبَأُ جَبْئًا جَابِئًا لُبْدًا قال ليس هو الجراد وحده ولكن كَلَّ ما طلع فقد جبا وقوله تعالى مَالًا لُبْدًا اى كثيرا ابو عمرو يكون الجراد سَرَّاء ثم يكون مُسَيَّحًا ثم كُتْفَانًا ثم خَيْفَانًا

8 ثم غوغاء ثم جرادا — ٨ — اِعْتَنَطُوا شَقُّوا اوائِلَ القوم وقوله عَارِضًا

ضربه مثلا للعارض من السحاب والْبَرْدُ الذى فيه البَرْد اى لاقوا سحابة فيها برد والعَطَّ الشَّقُّ يقال انعطت مُلَاعَتُهُ وَجَيْشُ الحِمَارِ كان فى الجيش حمار جاؤا عليه ويقال انما كان معهم حمار يحمل

9 بعض متاعهم يقول لاقوا جيشا مثل العارض البرد — ٩ — شَغَشَغَةً

حكاية لصوت الطعن وكذلك الهَيْقَعَةُ حكاية لصوت الضرب بالسيوف والمُعَوِّلُ الذى يبنى عالة والعالة شجر يقطعه الراعى فيستظل به والعَصْدُ ما قُطِعَ من الشجر يقال عَصْدٌ يَعِصِدُ اذا قطع وهو العَصْدُ والشَّدْبُ وجعله تحت الديمة لانه اسمع لصوته اذا ابتل شذب يشذب شذبا اذا قشر الشجر والشَّدْبُ ما قُشِرَ وهو القِشْرُ

10 — ١٠ — اَزَامِيْلُ جمع اَزَمَلٍ وهى اصوات تختلط فتصير واحدا والغَمْغَمَةُ

الصوت لا تفهمه وحِسَّ الجَنُوب صوتها يقال سمعت حسا رابنى

والحس الصوت والحس ايضا غير الصوت يقال وجدت حس الحمى

هذا نَلْعَمٌ ويقال سمعت له ازملا ولا يقال منه فَعَلَ وجمع غمغممة

- ١- ١- كَسُومَ اى كَمَشَى النَمْلَ نَبِيبٌ سَامَتْ تَسُومٌ وَتَرِيحٌ 157. ١  
 تَدْرُجُ (sic) ٢- ٢- فَرْنَيْقٌ طَائِرٌ وَالضَّحَلُ الْمَاءُ الْقَلِيلُ وَالرَّنْقَاءُ الْمَاءُ ٢  
 الْقَلِيلُ الْكَدْرُ عَمُوجٌ فِي الْمَاءِ سَابِجٌ ذَاهِبٌ فِيهِ ٣- ٣- أَسَارِيعٌ خُطُوطٌ ٣  
 تَكُونُ فِي عَوْدِ الْقَوْسِ وَتُهَوِّجُ بَيْتَهُ ٤- ٤- اى كَانَتْهَا جَمْرٌ مَبْعُوثٌ ٤  
 ٥- ٥- الْعِدْرُ يَعْتَذِرُ عِدْرُهُ وَعِدْرٌ ٦- ٦- سَلِيرًا اى رَاكِبًا رَأْسَهُ يَصُمُّ ٥-٥  
 يَقْتَحِمُ الْحُطَيَّا يَمْشَى رَوِيدًا كَأَنَّهُ يَأْلُمُ حِظًا يَحْظُو وَشَاوُهُ شُرُوطُهُ  
 وَالضَّرِيحُ الشَّدِيدُ ٧- ٧- هَائِيَّةٌ وَحَشِيَّةٌ تَرَيْنَا خُتْلَنَا هُوَ يَدْرِى ٧  
 الْإِرَانِبُ يَخْتَلُّهَا مَصَامٌ مَقَامٌ سَحَلٌ مَلَاعَةٌ اى كَانَ ظَهْرُهَا مَلَاعَةً مِنْ  
 بِيَاضِهَا ٥

- ١- ١- قَوْلُهُ يَمَانَيْنَا اى اَبْلَغُ مِنْ فِى شِقِّ الْيَمَنِ مِنْ قَوْمِنَا وَلَمْ 158. ١  
 يَرِدُ اَهْلُ الْيَمَنِ ٢- ٢- رَجُلٌ سُهْلَى يَسْكُنُ السَّهْلَ شَكْسٌ عَلَيْهِ ٢  
 حَشَنٌ اَبُو عَمْرٍو مَعْنَى مِنَ الْعَدُوِّ اى حَيْثُ عَدُوْنَا وَيُقَالُ رَجُلٌ  
 سُهْلَى مَنَسُوبٌ اِلَى السَّهْلِ وَرَجُلٌ نُهْرَى اِلَى الذَّهْرِ ٣- ٣- لَا نَرْتَشَى ٣  
 عَلَيْهِمْ لَا نَحْزَنُ بِوَرْسٍ مَصْفَرَّةٍ قَالَ وَيَصْفَرُّ جِلْدُ السَّمِيتِ اِذَا كَانَ  
 قَتِيلًا ٤- ٤- لَمْ يَرَوْا هَذَا الْبَيْتَ وَالَّذِى بَعْدَهُ ابْنُ الْاَعْرَابِيِّ ٥- ٥- اَلْيَا ٤-٥  
 اى لَا يَأْلُو اى لَا آَلُو فِى الْاَغْرَاءِ ٥

- ١- ١- مُغْلَغَلَةٌ رِسَالَةٌ تَدْخُلُ اِلَيْهِمْ كُلُّ مَدْخَلٍ قَالَ مَغْلَغَلَةٌ 159. ١  
 يُغْلَغَلُ بِهَا حَتَّى تَبْلُغَ وَيُقَالُ لِلْمَاءِ هُوَ يَتَغْلَغَلُ بَيْنَ الشَّجَرِ اِذَا  
 اخَذَ يُمْنَةً وَيَسْرَةً ٢- ٢- الْمَوَالِىُ بَنُو الْعَمِّ حُلُّوا اَنْزَلُوا الْوَتِيرَ بَلَدٌ ٢  
 بَنَى الدِّيلُ اَبُو عَمْرٍو الْمَوَالِىُ الْحُلَعَاءُ ٣- ٣- صَبَرُوا نَعُوا وَقَوْلُهُ عَزَّ ٣

وَجَلَّ فَصْرُهُنَّ الْيَكَّ اى الْعَهْنَ ۞ اَبُو عَمْرٍو رَجُلٌ قَرْنَةٌ وَهُوَ شَعْبٌ  
 ۞ وَصَبَرُوا اُمَيْلُوا صَارَ يَصُور — ٥ — الرَّعِيلُ قِطْعَةُ خَيْلٍ قَدْرَ عَشْرِينَ اَوْ  
 خَمْسَةَ عَشْرِينَ اُنْخَى اَكْبَ وَالْجَلْبُ اَبْلُ جُلِبَتْ وَالْأَجِيرُ يَضْرِبُهَا  
 فِي مَخِيرِهَا اَبُو عَمْرٍو اُنْخَى عَلَيْهَا يَطْرُدُهَا يَتَّخِذُو يَسُوقُ رَعِيلٌ  
 ۞ جَمَاعَةٌ — ٦ — تُزِفُ تَذْهَبُ وَهُوَ مِنَ الزَّفِيفِ قَصَارُكُمْ آخِرُ امْرِكَم  
 وَقَصَارُكُمْ بِمَعْنَى تُزِفُ تَسْتَخَفُّ اَزْفَنِي فَلَانِ وَاَزْفَنِي الْاَمْرُ  
 اسْتَخَفَّنِي وَعَقْلٌ دِيَّةٌ ضَرِيرٌ يُضَرُّ بِهِمْ ۞

١ — ١ — اى لَيْتَهُ شَهِدَ مَا كَانَ مِنْهُمْ حِينَ اسْتَثِيرُوا كَمَا يَسْتَثَارُ 160.  
 ۞ الصَّيْدُ ۞ اَبُو عَمْرٍو حَيْثُ أُخْرِجُوا — ٢ — وَذَلِكَ يَعْنِي مَا قُتِلَ مِنْهُمْ  
 نَاصِرٌ وَنُصُورٌ سَوَاءٌ اى مَعِينٌ لَنَا وَيَكُونُ نُصُورٌ نَدْعُو وَيُرَوِّى نُصُورٌ  
 ۞ جَمَاعَةٌ نُصْرَةٌ نُصِرْنَاهَا اَبُو عَمْرٍو وَذَلِكَ اى ذَلِكَ الرَّجُلُ — ٣ — وَيُرَوِّى  
 مِنْ نَبْلِ ابْنِ رُمُحٍ وَهُوَ رَجُلُ الْقَمَرَاءِ لَيْلَةٌ مَقْمَرَةٌ قَالَ يَا حَبْدَا الْقَمَرَاءُ  
 وَاللَّيْلُ السَّاجُ [الدَّاجُ] وَطَرَقَ مِثْلُ مَلَأَ النَّسَاجُ اللَّفْحُ مِنَ الْحَرِّ وَالنَّفْحُ  
 ۞ مِنَ الْبَرْدِ ۞ اَبُو عَمْرٍو الْقَمَرَاءُ الضَّوْءُ عَلَى الْاَرْضِ — ٤ — الْوَشَلُ الْمَاءُ  
 الْغَزِيرُ (sic) وَالْوَتْرَانُ بَلَدٌ وَلَمْ يَرِدْ هَاهُنَا بِالْوَشَلِ الْمَاءُ وَلَكِنَّهُ ارَادَ  
 ۞ السِّلْحَ وَالْغَزِيرَ الْكَثِيرَ يَعْنِي اَنَّهُمْ سَلَحُوا — ٥ — رُصِفَ مَاءٌ مِنْ ضِيمٍ  
 وَظَرَّ مَاءٌ مِنْ دُفَاقٍ اَبُو عَبْدِ اللَّهِ هُوَ وَاحِدُ الظِّرَّانِ وَهِيَ الْحَجَارَةُ ۞

١ — ١ — السَّحْفَةُ مَا سُحِفَ مِنْ لَحْمٍ اَنْظَهَرُ ۞ اَبُو عَمْرٍو يَسْحَفُونَ 161.  
 مِنْ اللَّحْمِ اى يَأْخُذُونَ يَقَالُ لِلشَّاةِ اِذَا كَانَتْ سَمِينَةً اَنْظَهَرُ اَنَّهَا  
 لَسَّحُوفٌ وَاِذَا كَانَتْ رَقِيقَةً صُوفِ الْبَطْنِ اَنَّهَا لَسَّحُوفٌ وَسَحَفٌ

وَالْوَتِينَ عَرَقَ فِي الْجُوفِ مَعْلَقٌ بِالْقَلْبِ — ٨ — يَقُولُ لَسْتُمْ فِي حِرْزِ مَنْ أَسْتَعِينُونَ أَيْ أَنَا نَقْتُلُكُمْ بَعْدُ ۞

- ١ — الْغَيْرُ الْحِمَارُ وَصِرْعُهَا نَاحِيَّتُهَا وَذَاتُ الْحَفَائِلِ بِلَدٍ 148. ١  
وَيُرَوَّى صَوَّغَ بِالْغَيْنِ مَعْجَمَةً وَبَالَوَاوُ صَوَّغَهَا أَصْلُهَا أَبُو عَمْرٍو صَرَعَ  
وَالصَّرْعُ الْحِذَاءُ يَرِيدُ حِذَاءَ ذَاتِ الْحَفَائِلِ — ٢ — يَقُولُ أَفْدِيهِمْ فِدْيَةً ۞  
لَيْسَ فِيهَا بَاطِلٌ أَيْ أُحِبُّ أَنْ أَفْدِيَهُمْ — ٣ — الْمَطَاحِلُ مَوْضِعٌ ۞  
وَأَنفَهَا أَوَّلُهَا وَرَوَّى أَبُو عَمْرٍو أَنَّهُ عَادَ بِالْدَالِ غَيْرَ الْمَعْجَمَةِ — ٤ — مُنْعٌ ۞  
يَقُولُ أَنَا ابْنُ فُلَانٍ وَالْمَوَائِلُ الَّذِي يُطْلَبُ النِّجَاءُ يُقَالُ لَا وَأَلْتَ نَفْسُكَ  
— ٥ — يَرِيدُ مِنْهَزِمًا فَتَعَلَّقَ ثَوْبَهُ بِشَجَرَةٍ طَلَحَ فَتَرَكَهُ وَذَهَبَ وَلَمْ  
يَلْتَفِتْ إِلَيْهِ — ٦ — جَلَائِلُ جَمْعُ جَلِيلَةٍ وَهِيَ الثُّمَامَةُ مَرْخَةُ شَجَرَةٍ ۞  
وَالْمُسْتَلْفَجُ اللَّاصِقُ بِالْأَرْضِ الَّذِي لَا يَسْتَطِيعُ أَنْ يَبْرَحَ مِنَ الْهَزَالِ  
وَالضَّعْفُ قَالَ رُبَّةٌ عَطَاؤُكُمْ فِي الْيُسْرِ وَالْإِلْفَاجُ لَيْسَ بِتَعْذِيرٍ وَلَا إِزْلَاجٍ  
وَيُرَوَّى بِتَعْذِيرٍ ۞ بِجَنْبَيْ مَرْخَةٍ يَقُولُ هُوَ قَصِيرٌ لَا يُلَازِمُ بِهِ إِلَّا مِنْ جَهْدٍ  
وَكَرَبٍ لَأَنَّهُ لَا ثَرَا لَهُ وَلَا مَنَعَةً وَرَوَّى أَبُو عَمْرٍو يَبْغِي الْمَلَاجِيَّ نَفْسَهُ  
وَهُوَ جَمْعُ مَلَجَاءٍ وَالْمُسْتَلْفَجُ الذَّاهِبُ الْفَوَادُ مِنَ الْفَرَقِ وَالْمُسْتَلْفَجُ  
أَيْضًا الْفَقِيرُ يُقَالُ رَجُلٌ مُلْفَجٌ وَجَاءَ فِي الْحَدِيثِ عَنِ الْحَسَنِ رَجَّ أَنَّهُ  
قَالَ أَطْعِمُوا مُلْجَفِيَكُمْ ۞ وَالْجَلِيلُ الثُّمَامُ — ٧ — أَيْ قَدْ طَارَ الشَّعْرُ ۞  
عَنْهَا وَبَقِيَتْ تَبْرَقُ وَيُرَوَّى ابْنُ حَبَوَاءَ الْجَعُورُ قَالَ أَبُو عَمْرٍو يَقُولُ  
تَرَكْنَا رُؤُسَهُمْ صُلْعًا لَا شَيْءَ عَلَيْهَا لِأَنَّهُمْ قُتِلُوا — ٨ — الْمَنْفُوسُ الَّذِي  
أَمَّهُ نَفْسَاءُ وَالْمَعْنَى يَقُولُ إِنَّهُ لَمْ يُقَاتِلْ وَلَمْ يَصْنَعْ شَيْءً فَقُتِلَ — ٩ — أَرَادَ ۞

ابن: وَأَضَعَتْ مَقِيمَةً فِي الْحَمَضِ ۝ أَبُو عَمْرٍو وَأَضَعَتْ صَغَارَ وَالنَّوَاطِلِ  
 ٣ النَّبِيدِ وَالتَّمِيلِ اللَّبَنِ الْحَامِضِ — ٣ — الشَّرِكُ بِلْدٌ وَغَدَّتْ دَفَعَتْ  
 الْبَوْلَ دُفْعَةً بَعْدَ دُفْعَةٍ شَفَا حَرْفٌ وَجَعَلَهَا بِشْفَا لَانَّهُمْ كَانُوا هُنَاكَ ۝  
 أَبُو عَبْدِ اللَّهِ تُبَيُّوسُ الشَّرْقِ وَغَدَّتْ قَطَلَتْ وَقَفِيلُ جَبَلِ خَشْنٍ وَيُرْوَى  
 كَانَهُمْ أَبُو عَمْرٍو فِائِكُمْ ۝ وَالشَّرِكُ بِالْفَتْحِ جَبَلٌ وَهُوَ رَوَايَتُهُ ۝ غَدَّتْ  
 ٤ كَمَا يَغْدَى الْجَدَى بِبَوْلِهِ أَوْ بِمَذْيِهِ — ٤ — أَغْرَارُ جَبَلٌ وَقَفْمَاءُ دَاهِيَةٌ  
 وَمُثَوَّلٌ مَثَلُوا بِهِ يُقَالُ امْتَثَلْ بِهِ ۝

١ — ١ — لَحَى قَبَحٌ وَاضْهَرِ سَوَاتِنُهُمْ فَارَادَ يَبْغُونَ لَهَا وَيُرْوَى أَبْنَةُ 164.  
 ٢ خَيْرُهُمْ — ٢ — هَوَيْتِ سَقَطْتُ هَوَى يَهْوِي سَقَطَ ۝ أَبُو عَبْدِ  
 اللَّهِ قَالَ يَزْعُمُونَ أَنَّ رَجُلًا نَزَلَ عَلَى بَنِي شَجْعٍ مِنْ كِنَانَةَ فَأَكَلُوا  
 خَصِييَهُ ۝

١ — ١ — وَيُرْوَى لَقَدْ لَاقَيْتَ يَوْمَ ذَهَبْتَ تَبْغَى ۝ أَمَارًا عَلَامَةً 165.  
 يَقُولُ لَقِيَ يَوْمًا مَشْهُورًا أَبُو عَمْرٍو أَمَارَ اسَالِ الدَّمِ أَبُو عَبْدِ اللَّهِ أَمَارًا  
 ٢ عَظِيمًا — ٢ — سَرَاةُ اللَّيْلِ وَسَطُهُ عِنْدَكَ يَا أَبَا سَبَاحٍ أَبُو عَبْدِ اللَّهِ  
 ٣ سَرَاتُهُ أَوَّلُهُ أَبُو عَمْرٍو سَرَاةُ اللَّيْلِ عَظَمَةُ اللَّيْلِ — ٣ — الْأَرَى الْمَحْبِسِ  
 ٤ يَرِيدُ مَرَابِطَ الْخَيْلِ رَوَامِسُ مُنْدَفِنَةٌ ذَاهِبَةٌ — ٤ — الْمَصَادِرُ الضَّرَقُ أَيْ  
 اسْتَقَمَّتْ فِيهَا وَالْعَيْنُ مَا تَرَاهُ وَالضَّمَارُ الْغَائِبُ وَيُقَالُ الْمَصَادِرُ صَدْرُ  
 مَطْلُوتِي جَمْعُهُ عَلَى غَيْرِ الْقِيَاسِ وَيُرْوَى مُسْتَفِيئًا أَيْ رَاجِعًا عَنْ أَبِي  
 عَبْدِ اللَّهِ أَبُو عَمْرٍو مُسْتَفِيئًا وَمَصَادِرُ يَصْدُرُ يَذْهَبُ أَبُو عَبْدِ اللَّهِ  
 ٥ مَصَادِرُ مَذَاهِبُ — ٥ — لِفَقْدِ لَامِرٍ يُفْقَدُ فِيهِ الرِّجَالُ أَجْلَيْنَ فِرَارًا

- ويكون أجلين ابدعين اى هرين وفرور - ٦ - التَّخَوُّمُ ما غلظ من  
الارض وَفُتَاتٌ بلدة وَأَنَوَاءُ سقوط النجم نوءه - ٧ - مُرْتَجِزٌ يَرْعِدُ  
وَيُرَاءُ اعلاه والبهار متاع البحر وقالوا البهار العدل فيه اربع مائة رطل قل  
ابو عمرو البهار ستمائة رطل قال ابو عبد الله البهار شىء يوزن به العطر  
شبه الوزنة والبهار ايضا الصنم والبهار الخُطَفُ ايضا - ٨ - سَلَعٌ بالنسكين  
جبل فاذا حركت فهو نبت يَحْطُ يُنْزِلُ وَالْعَصْمُ الوعول وَأَكْنافٌ نواح  
وشعر جبل وَّلَعٌ جبل وروى ابو عمرو من افنان شَقَمٌ أَفْئِدُنْ اغصان  
يقول من شجر وشقر جبل - ٩ - الْقَرَائِنُ جبال مقترنة معروفة  
وَبُحَارٌ بلد قال ابو عمرو اظنه جبلا وَلَا يَمْضِي (sin) بُحَارَا اى لَا يَبْرَحُ  
- ١٠ - حَوَارٌ رجوع وبالغيب الموضع الذى نُفِنَ فيه ابو عمرو  
أُرِيْعِدَ بالغيب اقول سقاء الله وروى حوَارًا اى مُحَاوَرَةً ابو عبد الله  
حَوَارٌ جواب - ١١ - عَالِيَةٌ قوم يحملون فى الحرب اَوَّلُ الناس  
وَبُثَّتْ نُشِرَتْ ابو عبد الله عَالِيَةٌ كَتَيْبَةٌ - ١٢ - تَكَفَّتْ تشمر  
وَالْعِشَارُ الابل الحوامل لعشرة اشهر قال تَكَفَّتْ تتابع وَاَدَّوْا رَدَّوْا  
- ١٣ - شَابِكٌ اسد قد اشتبكت انيابه وُقِرَجَ بلد وَالخِذَارُ موضعه  
الذى يتخذ فيه - ١٤ - ابو عبد الله أَتَهَى من النُهْيَةِ وهى  
العقل ۞ كَارِبُ المَوْتِ الذى يَكْرِبُ يكون من الكَرْبِ ويكون من  
الْقَرْبِ وَاسْتَدَارَ احط - ١٥ - الْمَذَارِعُ جمع بَرَجٍ وَالخِمَارُ من  
شدة الغرور ۞

- ١٦ - وَيُرَوَّى ما لم تُصِيبْ بِصَمِيمٍ ۞ أَخَذْتَنِ اى هلك فيهن 166 ۞

هالك والشوى الدون ۞ وصميم نفسه خالص نفسه وقومه ۞ شوى  
 اى لم يصبين مقتلى قال يقول كنت اذا هلك هالك قلت هذا امر  
 شوى اى يسير هين ما لم تقع المنية بالصميم وتقصده له صاب  
 يصبوب صوابا اذا قصد ويقال رمى فاشوى اذا لم يصب مقتلا ورمى  
 فلم يشو اذا قتل ۞ ابو عمرو صميمه الذى يكرم عليه اى ليس  
 بمقتل — ٤ — ابن حبيب يقول اُصْبَحْتُ غير مُقيم فى الدار لا ادعو  
 واحدا غير ولدة اى ذهب الاكابر فليس منهم احد ادعوه انما  
 ۞ ادعو ولدة ولغتهم الدة ابو عمرو حَكِيمٌ رجل — ٥ — وَغَيْرَ عَقِيمٍ  
 اجود وجِدَّ عَقِيمٍ ۞ ذاتُ الشَّرِّى بلدة والشَّرِّى شجر الخنظل قال ابو  
 عبد الله يقول كانت كثيرة الولد فماتوا وبقيت انا وحدى فكانما  
 لم تلد غيرى ۞

١ — ١ — ويروى مُقَلَّلٌ يقول ضد سعى فيهم ان احسنت اليهم 167.  
 فيما بينى وبينهم وصريم رجل او قبيلة قال ابو عمرو حَوَاءٌ منهم  
 ومُضَلَّلٌ فى ضلال يقول مننت عليهم فصار ضلالا لم اضعه موضعه  
 ٢ — ٢ — حَقْنٌ بِمَائِهِمْ بَأْنٌ حَقَنْتُ دماءهم وسِنِمَارٌ غلام  
 اُحْيِيحَةَ بن الجلاح الانصارى وكان بنى له اطما فقال له لا يكون  
 شىء اوثق من بنائه ولكن فيه حاجر ان سَلَّ من موضعه انهدم  
 الاطم فقال له ارنىيه فاصعده ليريه فرمى به من الاطم فقتله لئلا  
 يُعْلِمَهُ احدا ۞ قال ابو عمرو وكان بَنَاءٌ بنى الخورنق وكان غلاما  
 ۞ لاحيحة بنى له اطما — ٣ — مُطَبِّقَةٌ تقطع الاطباق وكل مَفْصِل



تَبَيَّنَ مِنْ عَدْلٍ مِنْ فَوْقِ الرُّؤْسِ أَبُو عَمْرٍو مُطَقَّئَةً أَيْ دَاهِيَةً يَقُولُ  
 أَكَلُوا الشَّعِيرَ فَجَاءَتْهُمْ سَبُوقُنَا وَرَوَاهُ ابْنُ الْأَعْرَابِيِّ الْبِسْمَ يَعْلَمُوا أَنَّ  
 الشَّعِيرَ تَبَدَّلَتْ بِمِثَالِهِ تَعْلُو الْجَمَاجِمَ مِنْ عَدْلٍ قَالَ الشَّعِيرَ أَرْضًا  
 وَتَبَدَّلَتْ حَتَّى تَبَدَّلُوا السَّيُوفَ مِنَ الطَّعَامِ وَذَلِكَ أَنَّهُمْ كَانُوا  
 يَجْلِبُونَ الطَّعَامَ فَصَرُّوا يَجْلِبُونَ السَّيُوفَ مِنَ الشَّامِ بِمِثَالِهِ سَبُوقُ  
 - ٤ - صَابَتْ وَقَعَتْ بِقُدَالِهِ وَالْقُدَالَانِ جَانِبَا الْعَصَا أَذَاعَ بِهِ نَبِيَّهُ  
 وَالْمَجْلُوزُ الْمَعْصُوبُ بِالْعَقَبِ يَرِيدُ السِّهَامَ وَالْمُقَلَّلُ الَّذِي لَهُ قُلَّةٌ  
 يَرِيدُ السَّيْفَ وَقُلَّتُهُ فَبِيعَتُهُ قَالَ ابْنُ حَبِيبٍ الشَّبْعَانِ آمَنَ إِذَا  
 قَصِدَتْ لِقْدَانُهُ وَالْمَجْلُوزُ مِنَ السَّيُوفِ الَّذِي يُشَدُّ بِجِلَازٍ مِنْ عِلْبَاءٍ  
 وَهُوَ إِنْ يَتَقَلَّلَ قَائِمُهُ فَيُصَنَّبُ بِالْعِلْبَاءِ وَالْمُقَلَّلُ الَّذِي لَا جِلَازَ عَلَيْهِ  
 وَالْقُلَّةُ الْقُبَيْعَةُ ٥

- ١ - كَلَّمَا مَوَاضِعَ وَرَوَى أَبُو عَمْرٍو الْمَوَاجِينَ وَالْحَضَرَ 168.
- ٢ - وَيُرْوَى بَوَعَسَاءَ قَرَمِدٍ فَأَذْنَابُ ذِي وَهَذِهِ كَلَّمَا مَوَاضِعَ
- ٣ - وَيُرْوَى الدَّاعِي الْهَدِيدَ كَانَهُ عَلَى السُّوقِ نَشْوَانُ تَصَدِّعِهِ
- ٤ - أَيْ لَا صَبْرَ عَنْهُمْ لِأَنَّهُمْ قَرَابَةٌ - ٥ - الرَّجِيعُ مَوْضِعُ  
 وَوِلْدَةٍ وَالِدَةٍ لَغَنَّهُمْ أَيْ إِنْ يَمَسُّ وَلِدَةً مَعْنَا صَغِيرًا وَفَوْلُهُ وَيَصْبَحُ  
 بِالنَّصَبِ مَصْرُوفٌ عَنْ جِهَتِهِ أَبُو عَمْرٍو وَإِنْ يُمَسُّ شَبِيحًا بِالرَّجِيعِ وَوِلْدَةٍ  
 بِعَنْ نَفْسِهِ - ٦ - أَمْلَاحُ مَوْضِعُ وَالْيَعْرُ الْجَدَى أَيْ إِنْ مَقِمْ لَا ابْنَ  
 كَالْجَدَى الْمَرْبُوطِ أَبُو عَمْرٍو كَلَّمَا جَاءَ قَائِلًا وَالْبَعْرُ الْجَدَى  
 يُجْعَلُ لِلْأَسَدِ فِي مَوْضِعِ الرِّبْيَةِ لِيَصْطَادَ وَالْجَمْعُ أَسْعَارُ -

لِسِتَّةِ اَبِيَّاتٍ وَيُرَوَّى أَنَّ أُقِيمَ خِلَافَهُمْ يَقُولُ لَمْ اَكُنْ اَخْشَى اَنْ اَعِيشَ  
بَعْدَهُمْ بَسِتَّةَ اَبِيَّاتٍ يَعْنِي بَسِتَّةَ اَهْلِيْنَ وَالْعِترَ اَنَّمَا يَوْجَدُ ثَنَتَيْنِ  
ثَنَتَيْنِ اَوْ اَرْبَعًا اَرْبَعًا وَالْعِترَ نَبِتَ اَبُو عَمْرٍو الْعِترَةَ شَجَرَةً تَنْبِتُ عَلٰى سِتِّ  
وَرَقَاتٍ اِى سِتِّ شُعْبٍ لَا تَزِيدُ وَلَا تَنْقُصُ اِبْنُ حَبِيبٍ تَنْبِتُ ثَنَتَيْنِ  
٨ ثَنَتَيْنِ اَوْ اَرْبَعًا اَرْبَعًا فِى مَكَانٍ - ٨ - وَيُرَوَّى مَرَّ وَشَايَةً مَوَاضِعَ بِمَا  
قَدْ اَرَاهُمْ اِى بُدِّلَتْ هَذَا بِذَاكَ اِى هَذِهِ الْغُرْبَةُ بِالاجْتِمَاعِ الَّذِى  
كَانَ كَمَا قَالَ الْاَعَشَى بِمَا قَدْ اَرَاهُ سَمِيعًا بَصِيرًا اِى هَذَا الْعِشَا بِمَا  
كَانَ يَبْصُرُ وَالْاَنَسُ الْحَيُّ وَالْاَنَسُ اَهْلُ الدَّارِ وَقَوْلُهُ عُبْرٌ اِى عَظِيمٌ  
كَثِيرٌ وَمِنْهُ شَجَرٌ عُبْرِيٌّ اِى ضِخَامٌ قَدْ نَبِتَ عَلٰى شَاطِئِ الْاَنْهَارِ وَعَبِيرٌ  
اَيْضًا كَثِيرٌ يَقَالُ قَوْمٌ عَبِيرٌ اِى كَثِيرٌ وَيَقَالُ فِى الْاِتِّبَاعِ كَثِيرٌ بِجَبْرِ  
٩ عَمِيرٍ - ٩ - نَشَقُّهَا نَسْلُكُهَا وَمِنْهُ يَقَالُ مَا شَقَّ غِبَارَهُ اِى مَا سَلَكَ  
وَالصَّارِخُ الْمَغِيثُ وَالْحُتْحُوتُ السَّرِيعُ يَقُولُ اِذَا اصْطَرَخْنَا جَاءَنَا صَارِخٌ  
كَثِيرٌ وَاصْطَرَخْنَا اسْتَغْتَنَّا وَنَثَّرَ كَثِيرٌ وَرَوَى اَبُو عَمْرٍو وَالنَّعْمُ الْحُمْرُ  
١٠ وَالْحُتْحُوتُ الْكَثِيرُ - ١٠ - عَصْرٌ قَدْ خَلَا (sic) اَلْاَعْرَاضُ مِنْ نَوَاحِى  
الْحِجَازِ وَقَوْلُهُ فَذَلِكَ عَصْرٌ اِى دَهْرٌ قَدْ خَلَا فَمَضَى وَقَوْلُهُ هَا تَنْبِئُتُ  
وَذَا الَّذِى نَحْنُ فِيهِ عَصْرٌ وَالْغَوْرُ غَوْرُ تَهَامَةٍ وَالْاَعْرَاضُ اَيْضًا اَوْدِيَةٌ  
تَكُونُ حَوْلَ الْقَرْيَةِ وَاحِدُهَا عِرْضٌ اَبُو عَمْرٍو اَلْاَعْرَاضُ وَاحِدُهَا عِرْضٌ  
وَهُوَ الْاَرَاكِ وَالْاَثَلُ وَالْحَمَضُ وَرَوَى لَنَا الْجَلْسُ وَالْاَعْرَاضُ الْجَلْسُ  
نَجْدٌ وَخَلَا مَرَّ عَلَيْهَا وَالْاَعْرَاضُ فِى لُغَةِ هَذِيلِ الرِّسَاتِيْقِ وَالْاَقَالِيمُ فِى  
لُغَةِ اَهْلِ الْجَزِيرَةِ وَالشَّامِ

- ١- ١٦٩- بَعَثَتْ اقْرَبَتَهَا وَالْمَرْزَمَ الشَّعْرَى ۝ اَوَّلُ عَذَابِ الْفَصِيحَةِ ١  
 فِي رِوَايَةِ أَبِي عَمْرٍو وَحَتَّى حُلَالٍ اَوَّلَى بِهَاجَةٍ مِنْهَا بَيْتَانِ ثُمَّ وَثَّائِحَةٌ  
 وَاقْوَاهَا فِي رِوَايَةِ أَبِي نَصْرٍ وَاعْجَابِهِ وَمَاءٌ وَرَدَتْ قَبِيلَ الصَّبَاحِ - ٢ - قَلَّاسَةٌ ٢  
 طَلْعَةٌ تَقْلَسُ بِالدَّمِ وَاصِلُ الْقَلَسِ الْقَيْءُ قَلَسٌ اِذَا قَاءَ قَنْسًا يَسِيرًا  
 ضَعِيفًا اِى تَدْخُلُ الْفَتِيلَةُ فِي الْجَرْحِ تَسْبُرُهُ تَنْظُرُ كَمْ قَدَرِهِ وَالْمِسْبَارُ  
 الْمَلْمُولُ - ٣ - تَغِيحُ تَسِيلُ وَتُخْرِجُ الدَّمَ وَيُرْوَى بِمُورٍ اِى يَأْخُذُهُ ٣  
 مِنْهَا غَشَى وَحَيْرَةٌ - ٤ - الْغَيْلَمُ الْعَظِيمَةُ وَالْغَيْلَمُ الْبَثْرُ الْوَاسِعَةُ وَالْفَرْجُ ٤  
 الْوَاسِعُ فَيْلَمٌ وَيُرْوَى اِذَا فَرَّطُوا اللَّتْمَةَ الْغَيْلَمُ ۝ اَبُو عَمْرٍو يُشَدِّبُ  
 بِالسَّيْفِ اقْرَانَهُ كَمَا فَرَّقَ اللَّتْمَةَ الْغَيْلَمُ قَالَ الْغَيْلَمُ الْمَشْطُ الْكَبِيرُ يَرِيدُ  
 اَنَّهُ يَفَرِّقُ اقْرَانَهُ بِالسَّيْفِ كَمَا يَتَفَرَّقُ الشَّعْرُ فِي الْمَشْطِ قَالَ وَالْغَيْلَمُ  
 الْحَبَّانُ فِي غَيْرِ هَذَا - ٥ - السَّدَفُ السَّوَادُ فِي آخِرِ اللَّيْلِ يَقُولُ قَدْ ٥  
 غَشَى الْمَاءُ سَوَادًا ۝ اَبُو عَمْرٍو وَمَاءٌ وَرَدَتْ عَلَى زَوْرَةٍ وَقَدْ جَنَنْتِ ۝  
 زَوْرَةٌ خَوْفٌ وَالسَّدَفُ اللَّيْلُ - ٦ - مِحْطَمٌ يَحْطِمُ حَطًّا وَعَنِيفٌ ٦  
 يَعْتَفُ بِقَرْنِهِ لَا يَأْخُذُهُ بِرَفَقٍ - ٧ - الْغَيْلَمُ الْمَرْءُ النَّامَةُ وَيُقَالُ ٧  
 الْجَمَاعَةُ مِنْ كُلِّ شَيْءٍ يَرِيدُ اَنَّهُ يِقَاتِلُ عَنِ الْحُرْمِ ۝ وَقَوْلُهُ مِنْ  
 الْمُدْعِيْنَ اِى اِذَا قَاتَلَ اعْتَزَى فَالْمَرْءُ تَأْنَسُ بِصَوْتِهِ عِنْدَ الْقِتَالِ وَتَأْنَسُ  
 قَالَ مِنَ الْمُدْعِيْنَ اِى يَقُولُ خُذْهَا وَاَنَا فُلَانٌ وَنُوكِرُوا فَوْتَلُوا وَيُرْوَى  
 تَرْيَعُ اِلَى صَوْتِهِ تَرْيَعُ يَسْكُنُ فَرْعُهَا وَيَرْجِعُ وَالْغَيْلَمُ الْفَتَاةُ الْحَسَنَاءُ  
 اِى هُوَ يَمْنَعُهَا وَيَقَاتِلُ عَنْهَا اَبُو عَمْرٍو نُوكِرُوا اَتَاهُمْ مَا يُنْكِرُونَ وَتَنْيِفُ  
 تَشْرَفُ وَالْغَيْلَمُ الْمَغْتَلَمَةُ وَرَوَى بَعْدَ هَذَا يُشَدِّبُ بِالسَّيْفِ اقْرَانَهُ

٨ يعنى الصاحب — ٨ — مُفَرَم اصله من الفَرَم الذى تتخذُه النساءُ  
 يصيِّقن به قال شِعْبُهُمْ مملوء قد ضاقَ به قال والفَرَم يُتَّخَذُ من زبيب  
 وعَفَص وقِشِر رَمَان تؤخذ هذه الادوية فيُحَشَى بها ثم يؤخذ قِشِرُ  
 القَصَب الداخِل الرقيق فيُلَطَّخ بالدم ويُجَعَلُ ثُمَّ فاذا اقتَرَعَهَا الرجلُ  
 انشَقَّ ذلك القِشِر وسال الدم فيُظَنُّ انها بكر وذلك نَغْلٌ هذا اذا  
 ذهب عذرتُها من وثبة او غير ذلك ٥ ابو عمرو حِلَال اى جمعاتُ  
 نزولٍ متجاورون ٥ مُفَرَم غاصُّ بهم قد أُفِرَم الشعب بهم والفَرَم الذى  
 تستغرم به المرأة — ٩ — ويروى بشَهْبَاء تَغْلِبُ مَنْ ذَاها اى طردها  
 وردّها ثم قال لَدَى مَتْنٍ وَاِزْعِهَا الْاَوْرَمُ وَالْاَوْرَمُ مُعْظَمُ الْجَيْشِ واشدّه  
 انتفاشا وَاِزْعِهَا الذى يكفّها يرسلها جماعة فيقول الاورم وهو المعظم  
 خلف الوازع ٥ الاورم الاعظم الذى يكفّها اَلَّا تتقدّم والمعنى خَلْفَ ظَهْرِهِ  
 جيش عظيم عن محمد ٥ ابو عمرو اَلَّلْبُ للجماعة تَأَلَّبُوا وهم اَلَّبُ عليه  
 وحرَابَةٌ اى تَحْرُبُهُمْ وتكون التى معها حِرَابٌ وَاِزْعِهَا راسها الذى  
 ١٠ يكفّها — ١٠ — رواه ابو عمرو وحده ٥

١ — ١ — وَالْيَيْتُ لَا تَنْفَكُ ٥ الْوَعَسَاءُ مِنَ الرَّمْلِ الرَّقِيقُ 170.  
 ٢ — ٢ — مُتَعَبِّطٌ مَقْتُولٌ عَلَى غَيْرِ عِلَّةٍ عَلَى جَسَدٍ جَدِيدٍ لَا عِلَّةَ بِهِ  
 وبنو زيد من هذيل وَالْحَفَّتُهُ جَرْدَى اى خَلَقَى لَانَّ الرَّجُلَ كَانَ اِذَا  
 اَجَارَ الرَّجُلَ الْقَى عَلَيْهِ ثَوْبَهُ وَالْجَرْدُ الثَّوبُ الْخَلْقُ ابو عمرو مُتَعَبِّطٌ  
 ٣ — ٣ — يَقُولُ لَوْلَا اِحْسَانِي وَازْدَرَيْتَ ذَلِكَ يَقَالُ زَرَيْتَ  
 عَلَيْهِ اَزْرَى زَرِيًّا ٥ وَاَزْرَيْتَ بِهِ اِذَا صَغُرَتْهُ اِزْرَاءُ وَالنَّجْدُ مَا ارْتَفَعَ مِنْ  
 ٤ — ٤ — اِلَى اَرْضٍ ٥ ابْنُ حَبِيبٍ قَوْمٌ يَقَالُ لَهُمُ الْجُنَادَاتُ مِنْ سَلِيمٍ وَيَقَالُ

- بنو جنادة من هذيل يقول ليس ثوابي بأن أنكدهم نكدا أي ألج عليهم قال يقول أنا أضن بهم ذلك فإن صدق ظننى فلا انكدهم والحق عليهم فلا يطيعوننى إلا بطلب وثوابه جزاء - ٢ - ابن حبيب : تُنقى تُنقى تُمنح عظمه وينو رفاعة من اهل السراة ويقال رجل لا تنقى عظمه انا لم يكن به نسَم ولا طَرَق ولا طعم وهذا مثل ه قال هذا رجل أسر رجلا من بنى جنادة والمعنى أن هذا رجل قد صنع شيئا لا ينبغي لاحد بعدى أن يُطلق أسيرا له وقوله أي امرئ يصيب رفاعي أي أيهم يكون هذا منه ليس كقولهم أيهم يصيب عبد الله فلذا اصابه أطلقه هذا جواب الفاء وذاك غير هذا ذاك استفهم أي أيهم يصيب فلانا فلا يخلنى عنه أي لا ينبغي له أن يخلنى سبيله ه ابو عمرو تُنقى عظمه يكون له مُحّ يعنى أن له عقلا ه
- ١ - يقول لما رأى استنزه السرور بأن يظفر به فرميت به 171 : من ذك المكن وقلاه صاحب له ارادانى معه - ٣ - نطفة حد ه وتوقد ابو عمرو نه للمعبد لضاء لضى الجحيم وانهاء فى لضاء للجحيم
- ٤ - يقول فليبنى عليه الذى ينعه - ٦ - سمعه اذ يقول لما ه رتت ابيه اذ كلامي ه غميته اتجهل - ١٠ - تذلى حرمه دبصر ه حرمه يقول كن حرمه من فوقه فتذلى عليه دبصر - ٨ - الاذ لا ه يألونه يقول نولا يوم من اليم وقد اشد فيد سرا ابو عمرو اتجد انحز م رقبوا الاذ أي لم يدونوا يئود - ١١ - م صلة فى وسمها ه م ويروى ويوقى - ١٢ - عراض اخمين يقول عريض اخمين فطهته ه

وَالنَّسَاءُ عَرَقَ يَجْرِي فِي السَّاقِ إِلَى الْعَرْقُوبِ نَسَاءً وَنَسَوَانٍ وَأَنْسَاءً  
 وَرَجُلٌ أَنْسَى وَنَسٍ وَقَدْ نُسِيَ وَهُوَ مَنْسَى وَمَنْسَوٌ إِذَا اشْتَكَى نِسَاءَهُ  
 وَالْأَنْكَبُ الَّذِي يَشْتَكِي مِنْكِبِهِ أَبُو عَمْرٍو أَيْ لَمْ أَكُنْ حَائِنًا لَمْ أَحِنْ  
 11 وَهَذَا مِثْلُ ضَرْبِهِ ۝ عَارَضْتُ الْحَيْنَ فَعَلْبَتُهُ - ١١ - أَرَادَ زَمَانَ زَمَانُهُمْ  
 مُسَاعِدَ لَهُمْ يَكُونُ فِي الْخَيْرِ وَالشَّرِّ قَلَيْتُ الرَّجُلُ أَقْلِيهِ قَلَى وَمَقْلِيَّةٌ  
 12 إِذَا ابْغَضْتَهُ وَقَلَاءٌ - ١٢ - يَقُولُ الْأَخُ السَّوْءُ مَا دُمْتَ تَرَاهُ فَانْكَ لَا  
 تَفْقِدُهُ وَأَنْمَا تَفْقِدُهُ إِذَا لَمْ تَرَهُ ۝

1-2 - ١ - ثَلِبٌ وَسِيخٌ ثَلِبٌ يَثْلَبُ ثَلَبًا - ٢ - أَوْرَكَ عَظِيمٌ 173.  
 الْوَرَكِينَ عَدَّ مَهْزُولٌ كَبِيرٌ ضَعِيفٌ فَلَحَّاسٌ قَبِيحٌ سَمُجٌ ۝ وَالْعَدُّ الْقُرَادُ  
 3 فِي غَيْرِ هَذَا - ٣ - قَاسٍ يَابِسٌ قَسَا يَقْسُو ۝  
 3 - ٣ - الصَّمُوتُ فَرَسٌ وَأَكْسَاءُ آثَارٌ يُقَالُ اتَّبَعُوا أَكْسَاءَهُمْ إِذَا  
 4 طَلَبُوهُمْ - ٤ - مُحْتَجِلٌ لَازِمٌ لِلْبَيْتِ مِنَ الْحَاجِلَةِ كَزِمَ الْأَصَابِعُ  
 5 قَصِيرَهَا رَجُلٌ أَكْزَمُ - ٥ - ارْتَجِلْ أَرْكَبْ مَا رَكَبُوا يُقَالُ ارْتَجِلْ هَذَا  
 الْأَمْرُ أَيْ أَتَتْهُ مِنْ غَيْرِ أَنْ تُرَوَّى فِيهِ ۝

الزُّلْمُ الْقِدْحُ وَالرُّبْدَةُ لَوْنُ الرَّمَادِ يَقُولُ هُوَ جَرَىءٌ دَلِيلٌ ۝ 175.  
 أَخْضَلَ صَارَ إِلَى الْخَضَلِ أَيْ أَخْضَلَ بِالدَّمِ وَالْمَضْمُ الْمَجْمَعُ وَغَافِلٌ  
 بَنُ صَاخِرٌ رَأْسُ بَنِي صَاهِلَةَ أَبُو عَمْرٍو أَخْضَلَ الثَّوْبُ وَخَضِلَ إِذَا نَدَى  
 احْتَزَمَ يَحْتَزِمُ بِثَوْبِهِ الْمَضْمُ حَيْثُ ضَمُّهُمُ الْوَادِي وَهُوَ الْمَكَانُ الدَّفِيُّ ۝  
 لَعَلَّمَا تَنْظُرُ يَقُولُ لَعَلَّكَ تَنْتَظِرُ أَنْ تَغْزُوا إِذَا هَرَمْتَ ۝ الْخَزْمُ شَجَرٌ لَهُ  
 لَيْفٌ تُتَّخَذُ مِنْهُ الْحَبَالُ يَقُولُ اتَّسِرُّوهُمْ فِي الْخَزْمِ أَيْ فِي الْحَبَالِ

- التي تَتَّخِذُ مِنَ الْخَزْمِ - ١ - الْمَغْمُورِ الَّذِي يَشْتَكِي صَدْرَهُ بِهِ ١  
 الْغَمْرُ وَهُوَ الْمَقْرُودُ أَشْفِيَّةٌ جَمْعُ شِفَاءٍ وَهُوَ الدَّوَاءُ - ٢ - أَوْفَتْ صَاعَهَا ٢  
 مِثْلَ يَقُولُ قَتَلْتُ مِنْ كُنْ يَنْمَعِي لَهُ ذَاكَ فَأَوْفَتْ مَا فَعَلَ بِهَا بِأَمْرِهِمْ  
 أَيْ بِالْأَمْرِ الَّذِي يَسْتَقِيمُ لَهُمْ ضَلٌّ فِي عَائِدٍ أَمْرِي أَيْ لَمْ يَقْتُلُوهُ  
 وَعَائِدٌ رَجُلٌ - ٣ - وَذَلِكَ لِلْوَمَةِ آيَاهُمْ لِأَنَّهُمْ اعْتَقَلُوا أَحَدَهُمَا وَيُرْوَى ٣  
 فَإِنْ تَكْفَرُونِي تَكْفُرُوا لِي نِعْمَةٌ وَأَنْ تَشْكُرُونِي لَا أَكْلِفُكُمْ شُكْرِي  
 - ٤ - الْجَنَانُ الْخُفْيَةُ وَالْجَنَانُ السُّتْرُ يَقَالُ جَنَانُ اللَّيْلِ وَجَنُونُ ٤  
 اللَّيْلِ - ٥ - تَخَوَّلْنَ تَغْيِيرَ وَكَلَلْنَ مِنَ الْغَزْوِ وَيُرْوَى فَأَثَلْتُ أَقْوَامًا ٥  
 الْمُعْتَنُ الْمُعْتَرَضُ يَمِيطُ يَذْهَبُ جَانِبًا وَالْخَلَاءُ الصَّحَرَاءُ الْحَالِيَةُ 176.  
 يَقَالُ أَمَاطٌ وَمَاطٌ قَالَ وَيُرْوَى الْمِعْنُ الَّذِي يَعْتَرِضُ لِلْبَاطِلِ وَالشَّرِّ  
 وَيَمِيطُ يَعْنِي فِي الْخَلَاءِ فِي الْأَرْضِ (sic) فَيَذْهَبُ - ١ - يَمَانِيْنَا ١  
 مَنْ كَانَ مِنْ هَذِيلٍ فِي شَقِّ الْيَمَنِ رَجُلٌ رَجَالَةٌ وَيُرْوَى قَزَمْنَا أَمْسَ  
 - ٢ - عَاَصٌ وَعُؤَيْصٌ وَآدِيَانُ عَظِيمَانُ بَيْنَ مَكَّةَ وَالْمَدِينَةِ ٢  
 - ٣ - وَرَكَّتْنَا خَلَفْتْنَا فِي جَانِبٍ وَقَدْ وَرَكْنِي إِذَا وَلَّانِي مَرَكَةً ٣  
 وَالْعَجَبُ أَصْلُ الذَّنْبِ خِلَالُ الدَّارِ بَيْنَ الدَّارِ يَرِيدُ أَصْحَابُهَا فَضَرَبَهَا  
 مِثْلًا أَيْ أَنْهَزَمُوا وَجَاحَرْنَا فِيهِمْ وَقَتَلْنَا ٥ أَبُو عَمْرٍو وَرَكَّتْنَا تَرَكَّتْنَا  
 نَحِيَّةٌ وَعَدَلْتُ عَنَّا وَالْعَجَبُ فَوْقَ مَغْرِزِ الذَّنْبِ - ٤ - سُمِّيَ بِلَدَةٍ ٤  
 وَهِيَ وَادٍ اسْتَبَاءَتْ يَبْءُ بَعْضُهَا إِلَى بَعْضٍ أَيْ تَرْجِعُ بِاللَّيْلِ نَيْبٌ  
 إِبِلٌ مَسَانٌ وَجَعَلَ لَهَا عَجِيجًا لِأَنَّهُ قَالَ كَانَ عَجِيجَهُنَّ أَبُو عَمْرٍو  
 اسْتَبَاءَتْ أَيْ جَاءَتْ عِنْدَ اللَّيْلِ - ٥ - أَفَمَّ سَحَابٌ أَبْيَضُ يَقَالُ قَدْ ٥

- اقمَّارَتْ ۵ ذى جنوب لانه اُمَطَّرُ شَبَّهَ الْحَرْبَ بِهِ يَقُولُ كَانَتْهُمْ امَطَّرَ  
 ٦ عَلَيْهِمُ الْمَوْتُ فَقَتَلَهُمْ — ٦ — ابو عمرو يقال كِفَافٌ مِنْ صَبِيرٍ اى  
 سحاب عظيم والْعَلَقُ الدَّمُ مُسْتَكِفٌ سحاب عظيم له كِفَافٌ مُسْتَدِيرٌ  
 كِكِفَافِ الْحَائِطِ وَكِفَافُ الشَّيْءِ آخِرُهُ عُلَّالَةٌ بَقِيَّةُ حَلِيبٍ طَرَقَ يَقُولُ  
 اِذَا بَرَقَ ذَلِكَ الْاَقْمَرُ اسْتَبَانَ فِيهِ الدَّمُ وَاَنْشَدَ تَبَيَّنَ خَلِيلِي هَلْ تَرَى  
 ٧ ضَوْءَ بَارِقٍ يُضِيءُ حَبِيَّتَ الزَّعْفَرَانِ مِنَ الدَّمِ — ٧ — مَبَاءَتْهُمْ مَنْزِلَهُمْ  
 حَيْثُ يَبْوَعُونَ اِلَيْهِ وَالْبَلْقَعَةُ حَيْثُ يَكُونُ وَالْعَزِيبُ الَّذِي يَعْزُبُ  
 بِأَبْلِهِ فِي الْكَلَاءِ ثُمَّ يَنْصَرِفُ فَلَا يَبْقَى فِي بَلْقَعَتِهِ شَيْءٌ اِلَّا اَثَارُهُ ۵ ابو  
 ٨ عمرو مَبَاءَتْهُمْ فَنَاءَهُمْ حَيْثُ يَكُونُ الْمَاءُ — ٨ — لَصِفْتُ مِنَ الصَّيْفِ  
 اى لَكُنْتُ اُحْرَبُ يَا اُمَّ عَمْرُو فَكُنْ بِمَنْزِلَةٍ مِّنْ حَرْبٍ مِّنْ هَوْلَاءِ  
 ٩ وَاَوْبُ سَاقِيَّهِ رَجُوعُهُمَا فِي الْعَدُوِّ — ٩ — خِلَافَ بَعْدِ الْوَقْعِ الْعَدُوُّ  
 مُتَجَمِّعَةٌ مَجْتَمِعَةٌ مَعْصُوبَةٌ صَائِبَاتٌ قَاصِدَاتٌ ۵ الْوَقْعُ الشَّدُّ اَبُو عَمْرُو  
 ١٠ مُتَجَمِّعَةٌ وَقَاحٌ — ١٠ — زَهَقَ اِذَا تَقَدَّمَتْ يَدُهُ فَسَبَقَ وَزَهَقَ طَاحَ وَاللَّوْىُ  
 ١١ مَنَقَطَعُ الرَّمْلِ — ١١ — الْجَوُزُ جِبَالٌ نَاحِيَّتُهُمْ وَيُقَالُ الْجَوُزُ الْحِجَازُ  
 اَصْحَمُ حِمَارٌ فِيهِ سَوَادٌ وَحُمْرَةٌ اِلَى الْغُبَرَةِ نُدُوبٌ اَثَارُ عَضِّ الْفَحُولِ ۵  
 ١ — ١ — اسْتَجِمِّي شُؤْنَ الرَّاسِ خَذِي بِجَمَّتِهَا فَابْكِي بِهِ اَبُو 177.  
 عَمْرُو اسْتَجِمِّي اى دَعِيهَا تَجِمَّ اى تَمْتَلِي ۵ ثُمَّ اسْتَدْرِئْهَا اى اَجْمَعِي  
 ٢ الْمَاءُ وَالرَّجُلُ الرَّجَالَةُ — ٢ — قَحَطَ الزَّمَانُ يَقْحَطُ وَاَقْحَطَ مَسَاحُو  
 اَنْمِغَاطٌ مِنَ الْغَيْظِ اى يَعْرُكُونَهُ بِجَنُوبِهِمْ هُمُ حُلَمَاءُ ۵ قَالَ وَصَفَهُمْ  
 بِالْحَلَمِ يَقَالُ مَسَحَتْ غَيْظُ فُلَانٍ بِجَنْبِي اِذَا حَلُمْتُ عَنْهُ ۵



- ويكون أجلمين أبلدين أى هربين وفرن - ٦ - الخزم ما غلط من ٥  
 الأرض وخبائعات بلدة وأنوال سقوط النجم نوعه - ٧ - مرقاجز يرعد ٦  
 وفراء أهلاه والبهار متاع البحر وقالوا البهار العدل فيه أربع مائة رطل قل  
 أبو عمرو البهار ستمائة رطل قال أبو عبد الله البهار شيء يوزن به العطر  
 شبه الوزن والبهار أيضا الصنم والبهار الخفاف أيضا - ٨ - سلع بالتسكين ٥  
 جبل فإذا حركت فهو نبت يخط ينزل والعصم الوعل وأكشاف نواح  
 وشعر جبل وطلع جبل وروى أبو عمرو من أفنان شقم أفنان اغصان  
 يقول من شجر وشقر جبل - ٩ - القرائن جبال مقترنة معروفة ٥  
 وبحار بلد قل أبو عمرو أظنه جبلا ولا يمضى (sic) بحارا أى لا يبرح  
 - ١٠ - حوثر رجوع وبالغيب الموضع الذى نثن فيه ٥ أبو عمرو 10  
 أظنه بالغيب أقول سقاء الله وروى حوثرأ أى محاورة أبو عبد الله  
 حوثر جواب - ١١ - عادية قوم يحملون فى الحرب أول الناس 12  
 وثبت نشرت أبو عبد الله عادية كتيبة - ١٣ - تكفت تشمر 13  
 والعشار الأبل الحوامل لعشرة أشهر قال تكفت تتابع وأثوا رثوا  
 - ١٤ - شايك اسد قد اشتبكت أنيابه وترج بلد والخذار موضعه 14  
 الذى يتختر فيه - ١٥ - أبو عبد الله أنهى من النية وهى 15  
 العقل ٥ كارب الموت الذى يكرب يكون من الكرب ويكون من  
 القرب واستندار احط - ١٦ - المذارع جمع برع والخمار من 16  
 شدة الفرع ٥

- ٢ - ويروى ما لم تحب يصمى ٥ أخذثن أى هلك فيهن 166 ٥

هالك والشوى الدون ۛ وصميم نفسه خالص نفسه وقومه ۛ شوى  
 اى لم يصب مقتلى قال يقول كنت اذا هلك هالك قلت هذا امر  
 شوى اى يسير هين ما لم تقع المنية بالصميم وتقصد له صاب  
 يصب صوابا اذا قصد ويقال رمى فاشوى اذا لم يصب مقتلا ورمى  
 فلم يشو اذا قتل ۛ ابو عمرو صميمه الذى يكرم عليه اى ليس  
 ۛ بمقتل - ۴ - ابن حبيب يقول اصباحك غير مقيم فى الدار لا ادعو  
 واحدا غير ولدة اى ذهب الاكابر فليس منهم احد ادعوه انما  
 ۛ ادعو ولدة ولغتهم الدة ابو عمرو حكيم رجل - ۵ - وغير عقيم  
 اجود وجد عقيم ۛ ذات الشرى بلدة والشرى شجر الحنظل قال ابو  
 عبد الله يقول كانت كثيرة الولد فماتوا وبقيت انا وحدى فكانما  
 لم تلد غيرى ۛ

۱ - ۱ - ويروى مقلل يقول ضل سعى فيهم ان احسنت اليهم. 167.  
 فيما بينى وبينهم وصريم رجل او قبيلة قال ابو عمرو حواء منهم  
 ومضل فى ضلال يقول مننت عليهم فصار ضلالا لم اضعه موضعه  
 ۛ وصريم رجل - ۲ - حَقْنُ بِمَائِهِمْ بَأْنُ حَقْنَتْ دِمَاءَهُمْ وَسِنِمَارُ غِلَامِ  
 أُحْيِيحَةَ بْنِ الْجُلَاحِ الْإِنصَارِيِّ وَكَانَ بَنَى لَهُ أَطْمَا فَقَالَ لَهُ لَا يَكُونُ  
 شَيْءٌ أَوْثَقَ مِنْ بَنَائِهِ وَلَكِنْ فِيهِ حَاجَرٌ إِنْ سُلَّ مِنْ مَوْضِعِهِ انْهَدَمَ  
 الْأَطْمُ فَقَالَ لَهُ أَرْنِيهِ فَاصْعَدَهُ لِيَرِيهِ فَرَمَى بِهِ مِنَ الْأَطْمِ فَقَتَلَهُ لَثْلًا  
 يُعْلِمُهُ أَحَدًا ۛ قال ابو عمرو وكان بناء بنى الخورنق وكان غلام  
 ۛ لاحيحة بنى له اطما - ۳ - مُطَبِّقَةٌ تَقْطَعُ الْأَطْبَاقَ وَكَلَّ مَقْصِلَ

طَبَّقَ مِنْ عَدْلٍ مِنْ فَوْقِ الرُّؤْسِ أَبُو عَمْرٍو مُطَقَّئَةً أَيْ دَاهِيَةً يَقُولُ  
 أَكَلُوا الشَّعِيرَ فَجَاعَتْهُمْ سَيُوقُنَا وَرَوَدَ لِسْنُ الْأَعْرَابِيِّ الْبِمِ يَعْلَمُوا أَنَّ  
 الشَّعِيرَ تَبَدَّلَتْ بِبَاقِيَةٍ تَعْلُو الْجَمَاجِمَ مِنْ عِبِلٍ قَدِ الشَّعِيرَ أَرْضَ  
 وَتَبَدَّلَتْ حَتَّى تَبَدَّلُوا السِّيُوفَ مِنَ الطَّعَامِ وَفُلِكَ أَنَّهُمْ كَانُوا  
 يَجْلِبُونَ الطَّعَامَ فَصَرُوا يَجْلِبُونَ السِّيُوفَ مِنَ الشَّامِ بِبَاقِيَةٍ سِيُوفَ  
 — ٤ — صَابَتْ وَفَعَتْ بِقَدَالِهِ وَالْقَدَالُ جَلَبًا الْقَفَا أُنَاقَ بِهِ نَيْبَرَهُ ٤  
 وَالْمَجْلُوزُ الْمَعْصُوبُ بِالْعَقَبِ يَرِيدُ السِّهَامَ وَالْمُقْتَلُ الَّذِي لَهُ قُلَّةٌ  
 يَرِيدُ السِّيفَ وَقُلَّتُهُ قَبِيْعَتُهُ قَالَ ابْنُ حَبِيبٍ الشُّبْعَانُ آمَنَ إِذَا  
 قَصَدَتْ لِقْدَالَهُ وَالْمَجْلُوزُ مِنَ السِّيُوفِ الَّذِي يُشَدُّ بِجِلَازٍ مِنْ عِلْبَاءِ  
 وَهُوَ إِنْ يَتَقَلَّقَلُ قَائِمُهُ فَيُعْصَبُ بِالْعِلْبَاءِ وَالْمُقْتَلُ الَّذِي لَا جِلَازَ عَلَيْهِ  
 وَالْقُلَّةُ الْقَبِيْعَةُ ٥

- ١ — ١ — كَلَّمَهَا مَوَاضِعَ وَرَوَى أَبُو عَمْرٍو الْمَوَاجِينَ وَالْحَضَرَ 168.
- ٢ — ٢ — وَيُرَوَّى بَوَعْسَاءَ قَرْمَدٍ فَانْثَابَ ذِي وَهْدِهِ كَلَّمَهَا مَوَاضِعَ ٢
- ٣ — ٣ — وَيُرَوَّى الدَّاعِي الْهَدِيلَ كَانَهُ عَلَى السُّوقِ نَشْوَانُ تَصَدِّمِهِ ٣
- ٤ — ٤ — أَيْ لَا صَبْرَ عَنْهُمْ لِأَنَّهُمْ قَرَابَةٌ — ٥ — الرَّجِيعُ مَوْضِعٌ ٤
- وَوِلْدَةٌ وَالِدَةٌ لَغْتُهُمْ أَيْ إِنْ بَمَسَ وَلِدَةً مَعْنَا صَغَارٌ وَقَوْلُهُ وَيَصْبَحُ  
 بِالنَّصَبِ مَصْرُوفٌ عَنْ جِهَتِهِ أَبُو عَمْرٍو وَإِنْ يُعْمَسُ شَيْخٌ بِالرَّجِيعِ وَوِلْدَةٌ  
 يَعْنِي نَفْسَهُ — ٦ — أَمْلَاحٌ مَوْضِعٌ وَالْيَعْرُ الْجَدَى أَيْ أَنَا مُقِيمٌ لَا أَبْرَحُ ٥
- كَالْجَدَى الْمَرْبُوطِ أَبُو عَمْرٍو كَلَّمَا جَاءَ فَاقِلٌ وَالْيَعْرُ الْجَدَى الَّذِي  
 يُجْعَلُ لِلْأَسَدِ فِي مَوْضِعِ الرُّبْيَةِ لِبَصْطَادٍ وَلِجَمْعِ أَيْعَارٍ — ٧ — وَيُرَوَّى ٦

لِسِتَّةِ اَبِيَّاتٍ وَيُرَوَّى أَنَّ اُقِيْمَ خِلَافَهُمْ يَقُولُ لَمْ اَكُنْ اَخْشَى اَنْ اَعِيشَ  
 بَعْدَهُمْ بَسِتَّةَ اَبِيَّاتٍ يَعْنِي بَسِتَّةَ اَهْلِيْنَ وَالْعِترَ اَنَّمَا يَوْجَدُ ثَنَتَيْنِ  
 ثَنَتَيْنِ اَوْ اَرْبَعًا اَرْبَعًا وَالْعِترَ نَبِتَ اَبُو عَمْرٍو الْعِترَةَ شَجَرَةً تَنْبِتُ عَلٰى سِتِّ  
 وَرَقَاتٍ اِى سِتِّ شُعْبٍ لَا تَزِيْدُ وَلَا تَنْقُصُ اِبْنُ حَبِيْبٍ تَنْبِتُ ثَنَتَيْنِ  
 ٨ ثَنَتَيْنِ اَوْ اَرْبَعًا اَرْبَعًا فِى مَكَانٍ — ٨ — وَيُرَوَّى مَرَّ وَشَايَةً مُّوَضَّعٌ بِمَا  
 قَدْ اَرَاهُمْ اِى بُدِّلْتُ هَذَا بِذَاكَ اِى هَذِهِ الْغُرْبَةُ بِالْاِجْتِمَاعِ الَّذِى  
 كَانَ كَمَا قَالَ الْاَعَشَى بِمَا قَدْ اَرَاهُ سَمِيْعًا بَصِيْرًا اِى هَذَا الْعِشَاءُ بِمَا  
 كَانَ يَبْصُرُ وَالْاَنْسُ الْحَيُّ وَالْاَنْسُ اَهْلُ الدَّارِ وَقَوْلُهُ عُبْرٌ اِى عَظِيْمٌ  
 كَثِيْرٌ وَمِنْهُ شَجَرٌ عُبْرِيٌّ اِى ضِيْخَامٌ قَدْ نَبَتَ عَلٰى شَاطِئِ الْاَنْهَارِ وَعُبِيْرٌ  
 اَيْضًا كَثِيْرٌ يُقَالُ قَوْمٌ عُبِيْرٌ اِى كَثِيْرٌ وَيُقَالُ فِى الْاِتِّبَاعِ كَثِيْرٌ بِجَبِيْرٍ  
 ٩ عُمِيْرٌ — ٩ — نَشَفُّهَا نَسْلُكُهَا وَمِنْهُ يُقَالُ مَا شَقَّ غِبَارُهُ اِى مَا سَلَكَهٗ  
 وَالصَّارِخُ الْمَغِيْثُ وَالْحُتْحُوتُ السَّرِيْعُ يَقُولُ اِذَا اَصْطَرَحْنَا جَاءَنَا صَارِخٌ  
 كَثِيْرٌ وَاَصْطَرَحْنَا اسْتَغْتَنَّا وَثَقَّرُ كَثِيْرٌ وَرَوَى اَبُو عَمْرٍو وَالنَّعْمُ الْحُمْرُ  
 ١٠ وَالْحُتْحُوتُ الْكَثِيْرُ — ١٠ — عَصْرٌ قَدْ خَلَا (sic) ۞ الْاَعْرَاضُ مِنْ نَوَاحِي  
 الْحِجَازِ وَقَوْلُهُ فَذَلِكَ عَصْرٌ اِى دَهْرٌ قَدْ خَلَا فَمَضَى وَقَوْلُهُ هَا تَنْبِئُةُ  
 وَذَا الَّذِى نَحْنُ فِيْهِ عَصْرٌ ۞ وَالْغَوْرُ غَوْرٌ تَهَامَةٌ وَالْاَعْرَاضُ اَيْضًا اَوْدِيَةٌ  
 تَكُوْنُ حَوْلَ الْقَرْيَةِ وَاَحَدُهَا عِرْضٌ اَبُو عَمْرٍو الْاَعْرَاضُ وَاَحَدُهَا عِرْضٌ  
 وَهُوَ الْاَرَاكُ وَالْاَثَلُ وَالْحَمَضُ وَرَوَى لَنَا الْجَلْسُ وَالْاَعْرَاضُ الْجَلْسُ  
 نَجْدٌ وَخَلَا مَرَّ عَلَيْهَا وَالْاَعْرَاضُ فِى لُغَةِ هَذِيْلٍ الرِّسَاتِيْقُ وَالْاَقَالِيْمُ فِى  
 لُغَةِ اَهْلِ الْجَزِيْرَةِ وَالشَّامِ ۞

- ١ — بَعَثْتُ أَقْرَبَهَا وَالْمَرْزَمَ الشَّعْرَى ۝ أَوَّلُ هَذِهِ الْقَصِيدَةِ 169. ١  
 فِي رِوَايَةِ أَبِي عَمْرٍو وَخَيِّ حَلَالٍ أَوَّلَى بِهِجْجَةٍ مِنْهَا بَيْتَانِ ثُمَّ وَثَائِجُهَا  
 وَأَوَّلُهَا فِي رِوَايَةِ أَبِي نَصْرٍ وَاجْتَابَهُ وَمَاءٌ وَرَدَتْ قَبِيلُ الصَّبَاحِ — ٢ — قَلَّاسَةٌ ٢  
 طَعْنَةٌ تَقْلَسُ بِالدَّمِ وَاصِلُ الْقَلَسِ الْقَيِّءُ قَلَسَ إِذَا قَاءَ قَنْسًا يَسِيرًا  
 ضَعِيفٌ أَيْ تَدْخُلُ الْفَتِيلَةُ فِي الْجَرْحِ تَسْبُرُهُ تَنْظُرُ كَمْ قُدْرُهُ وَالْمِسْبَارُ  
 الْمَلْمُولُ — ٣ — تَفِيحٌ تَسِيلُ وَتُخْرِجُ الدَّمَ وَيُرْوَى يَسُورُ أَيْ يَأْخُذُهُ ٣  
 مِنْهَا غَشَى وَحَيْرَةٌ — ٤ — الْغَيْلَمُ الْعَظِيمَةُ وَالْفَيْلَمُ الْبَثْرُ الْوَاسِعَةُ وَالْفَرْجُ ٤  
 الْوَاسِعُ فَيْلَمٌ وَيُرْوَى إِذَا فَرَّ ذُو اللَّمَّةِ الْفَيْلَمَ ۝ أَبُو عَمْرٍو يُشَدِّبُ  
 بِالسَّيْفِ أَقْرَانَهُ كَمَا فَرَّقَ اللَّمَّةَ الْفَيْلَمَ قَالَ الْغَيْلَمُ الْمُسْطُ الْكَبِيرُ يَرِيدُ  
 أَنَّهُ يَفَرِّقُ أَقْرَانَهُ بِالسَّيْفِ كَمَا يَتَفَرَّقُ الشَّعْرُ فِي الْمُسْطِ قُلُ وَالْفَيْلَمُ  
 الْحَبَابُ فِي غَيْرِ هَذَا — ٥ — السَّدَفُ السَّوَادُ فِي آخِرِ اللَّيْلِ يَقُولُ قَدْ ٥  
 غَشَى الْمَاءُ سَوَادًا ۝ أَبُو عَمْرٍو وَمَاءٌ وَرَدَتْ عَلَى زَوْرَةٍ وَقَدْ جَنَنِي ۝  
 زَوْرَةٌ خَوْفٌ وَالسَّدَفُ اللَّيْلُ — ٦ — مَحْطَمٌ يَحْطِمُ حَطْمًا وَعَنِيفٌ ٦  
 يَعْغُفُ بِقَرْنِهِ لَا يَأْخُذُهُ بِرَفْسٍ — ٧ — الْغَيْلَمُ الْمَرْءُ التَّامَّةُ وَيُقَالُ ٧  
 الْجَمَاعَةُ مِنْ كُلِّ شَيْءٍ يَرِيدُ أَنَّهُ يِقَاتِلُ عَنِ الْحُرْمِ ۝ وَقَوْلُهُ مِنَ  
 الْمُتَدْعِينَ أَيْ إِذَا قَاتَلَ اعْتَرَى فَالْمَرْءُ تَأَنَسَّ بِصَوْتِهِ عِنْدَ الْقِتَالِ وَتَأَنَسَّ  
 قَالَ مِنَ الْمُتَدْعِينَ أَيْ يَقُولُ خُذْهَا وَأَنَا فُلَانٌ وَنُوكِرُوا فَوْتَلُوا وَيُرْوَى  
 تَبْرِيعٌ إِلَى صَوْتِهِ تَبْرِيعٌ يَسْكُنُ فَرْعُهَا وَيَرْجِعُ وَالْغَيْلَمُ الْفَتَاةُ الْحَسَنَاءُ  
 أَيْ هُوَ يَمْنَعُهَا وَيُقَاتِلُ عَنْهَا أَبُو عَمْرٍو نُوكِرُوا أَنَاهُمْ مَا يُنْكِرُونَ وَتُنْيِفُ  
 تَشْرِفُ وَالْغَيْلَمُ الْمَغْتَلَمَةُ وَرَوَى بَعْدَ هَذَا يُشَدِّبُ بِالسَّيْفِ أَقْرَانَهُ

٨ يعنى الصاحب — ٨ — مُفَرَم اصله من الفَرَم الذى تتخذُه النساءُ  
 يضيّقن به قال شِعْبُهُمْ مملوء قد ضاقَ به قال والفَرَم يُتَّخَذُ من زبيب  
 وعَفَص وقِشِرِ رَمَانٍ تؤخذ هذه الادويةُ فيُحَشَى بها ثم يؤخذ قِشِرُ  
 القَصَب الداخِل الرقيق فيُلَطَّح بالدم ويُجَعَلُ ثُمَّ فاذا افترعها الرجل  
 انشق ذلك القشر وسال الدم فيُظَنُّ انها بكر وذلك نَعْلٌ هذا اذا  
 ذهب عذرتها من وثبة او غير ذلك ٥ ابو عمرو جلال اى جمعاتُ  
 نزول متجاورون ٥ مُفَرَم غاصُّ بهم قد أُفِرَم الشعب بهم والفَرَم الذى  
 تستفرم به المرأة — ٩ — ويروى بشَهْبَاء تَغْلِبُ مَنْ ذَاها اى طردها  
 وردّها ثم قال لَدَى مَتْنٍ وَاَزَعِهَا الْاَوْرَمُ وَالْاَوْرَمُ مُعْظَمُ الْجَيْشِ واشدّه  
 انتفاشا وَاَزَعِهَا الذى يكفّها يرسلها جماعة فيقول الاورم وهو المعظم  
 خلف الوازع ٥ الاورم الاعظم الذى يكفّها اَلَّا تتقدّم والمعنى خَلْفَ ظَهْرِهِ  
 جيش عظيم عن محمد ٥ ابو عمرو اَلَّلْبُ للجماعة تَأَلَّبُوا وهم اَلَّبُ عليه  
 وحرابة اى تَحَرَّبُهم وتكون التى معها حِرَابٌ وَاَزَعِهَا راسها الذى  
 ١٠ يكفّها — ١٠ — رواه ابو عمرو وحده ٥

١ — ١ — وَالْيَيْتُ لَا تَنْفَكُ ٥ الْوَعَسَاءُ مِنَ الرَّمْلِ الرقيق 170.  
 ٢ — ٢ — مُتَعَبِّطٌ مَقْتُولٌ عَلَى غَيْرِ عِلَّةٍ عَلَى جَسَدٍ جَدِيدٍ لَا عِلَّةَ بِهِ  
 وبنو زيد من هذيل وَالْحَفَّتُهُ جَرْدَى اى خَلَقَى لَانَّ الرجل كان اذا  
 اجار الرجل القى عليه ثوبه وَالْجَرْدُ الثوب الخلق ابو عمرو مُتَعَبِّطٌ  
 ٣ — ٣ — يَقُولُ لَوْلَا اِحْسَانِي وَازْدَرَيْتَ ذَلِكَ يَقَالُ زَرَيْتَ  
 عليه ازرى زرياً ٥ وازريت به اذا صغرته اِزْرَاءً وَالنَّجْدُ ما ارتفع من  
 ٤ الارض — ٤ — ابن حبيب قوم يقال لهم الْجُنَادَاتُ من سليم ويقال

بمَوْ جُنْدَةٍ مِنْ عَذِيلٍ يَقُولُ لَيْسَ ثَوَابِي بِأَنْ أَتُكْذِبَكُمْ نَكْدًا أَيْ أَلْتَمَعَ عَلَيْهِمْ قُلُوبُ قُلُوبٍ أَمَّا أَضَنَ بِهِمْ فَلَمْ يَكُنْ صَدَقَ ظَنِّي فَلَا أُنْكَدُهُمْ وَالْتَمَعَ عَلَيْهِمْ فَلَا يَطْلِعُونَنِي إِلَّا بِطَلَبٍ وَثَوَابِهِ جَزَاءٌ — ٥ — ابن حبيب : تُنْقَى تُمَحَّ عِظْمُهُ وَيَتَوَرَّفَعَةُ مِنْ أَهْلِ اسْمِرَاءَ وَيَقُولُ رَجُلٌ لَا تَنْقَى عِظْمَهُ أَنَا لَمْ يَكُنْ بِهِ نَسَمٌ وَلَا طَرَقٌ وَلَا طَعْمٌ وَهَذَا مِثْلُ ٥ قُلْ هَذَا رَجُلٌ لَسَرٍ رَجُلًا مِنْ بَنِي جَنْدَلَةَ وَالْمَعْنَى أَنَّ هَذَا رَجُلٌ قَدْ صَنَعَ شَيْئًا لَا يَنْبَغِي لِأَحَدٍ بَعْدِي أَنْ يُطْلِقَ اسْمِيَا لَهُ وَقَوْلُهُ أَيْ أَمْرِي يَصِيبُ رَفَاعِيَّ أَيْ أَتِيهِمْ يَكُونُ هَذَا مَعْنَى لَيْسَ كَقَوْلِهِمْ أَتِيهِمْ يَصِيبُ عَبْدُ اللَّهِ فَلَمَّا أَصْبَدَ أَضْلَقَهُ هَذَا جَوَابُ الْغَاءِ وَلِذَا غَيَّرَ هَذَا نَاكَ اسْتَفْهَامٌ أَيْ أَتِيهِمْ يَصِيبُ فَلَاكَ فَلَا يَخْتَلِي عَنْهُ أَيْ لَا يَنْبَغِي لَهُ أَنْ يَخْتَلِي سَبِيلَهُ ٥ أَبُو عَمْرٍو تَنْقَى عِظْمُهُ يَكُونُ لَهُ مُخَجٌّ يَعْنِي أَنَّ لَهُ عَقْلًا ٥

— ١ — يَقُولُ لَمَّا رَأَى اسْتَنْزَلَ السَّرُورَ بِأَنْ يَضْفَرُ بِي فَرَمِيْتُ بِهِ 171 :

مِنْ ذَلِكَ أَلَمْ يَكُنْ وَقَلَّ مُحِبِّينَ لَهُ إِرَائَانِي مَعَهُ — ٣ — نَضْدَةٌ حَدٌّ وَتَوَقُّدٌ أَبُو عَمْرٍو نَبْ نَلْمَعِبِلَ نَضْدَةٌ نَضَى جَحِيمٌ وَابْنٌ فِي نَضْدَةٍ نَلْمَجَحِيمٌ

— ٤ — يَقُولُ فَلْيَبْنِي عَلَيْهِ الَّذِي يَنْعَدُ — ٦ — سَمِعْتُ أَلْأَنَّهُ يَقُولُ لَمَّا ٥

رَبَّتْ أُنَيْدُ الْأَنَّهُ كَلَامِي ٥ غَمِيَّتُهُ أَتَجْهَلُ — ١ — تَلَشَّى حَزْمُهُ فَبَصُرَ :

حَزْمُهُ يَقُولُ كُنْ حَزْمُهُ مِنْ فَوْقِهِ قَتَلَنِي عَلَيْهِ فَبَصُرَ — ١ — أَلَا لَا ٥

يَأْلُونَهُ يَقُولُ نَوْلًا يَوْمًا مِنَ الْيَوْمِ وَكَانَ الْمَدْفِينُ شَرًّا أَبُو عَمْرٍو أَلْجَدَّ

الْحَقْدُ مَ رَقِبُوا إِلَّا أَيْ نَمَ يَحْمِلُونَ يَأْتُونَ — ١ — مَ صَلَاةٌ فِي وَيَتَوَقَّفُ ٥

مَا وَيُرْوَى وَيُوقَى — ١ — عَرَضَ الْخَمِينِ يَقُولُ عَرَضَتْ الْخَمِينِ فَغَلَبَتْهُ ٥

وَالنَّسَاءُ عَرَقَ يَجْرِي فِي السَّاقِ إِلَى الْعِرْقَابِ نَسَاءً وَنَسَوَانٍ وَأَنْسَاءً  
 وَرَجُلٌ أَنْسَى وَنَسٍ وَقَدْ نُسِيَ وَهُوَ مَنْسَى وَمَنْسَوٌ إِذَا اشْتَكَى نِسَاءَهُ  
 وَالْأَنْكَبُ الَّذِي يَشْتَكِي مِنْكِبِهِ أَبُو عَمْرٍو أَيْ لَمْ أَكُنْ حَائِنًا لَمْ أَجِنُ  
 11 وَهَذَا مِثْلُ ضَرْبِهِ ۝ عَارَضْتُ الْحَيْنَ فَعَلْبَتُهُ - 11 - أَرَادَ زَمَانَ زَمَانَهُمْ  
 مُسَاعِدَ لَهُمْ يَكُونُ فِي الْخَيْرِ وَالشَّرِّ قَلَيْتُ الرَّجُلُ أَقْلِيهِ قَلَى وَمَقْلِيَّةٌ  
 12 إِذَا ابْغَضْتَهُ وَقَلَاءٌ - 12 - يَقُولُ الْأَخُ السَّوْءُ مَا دُمْتَ تَرَاهُ فَانْكَ لَا  
 تَفْقِدُهُ وَأَنْمَا تَفْقِدُهُ إِذَا لَمْ تَرَهُ ۝

1-2 - 1 - ثَلِبٌ وَسِخٌ ثَلِبٌ يَثْلَبُ ثَلَبًا - 2 - أَوْرَكَ عَظِيمٌ 173.  
 الْوَرَكَيْنِ عَدُّ مَهْزُولٍ كَبِيرٍ ضَعِيفٍ فَلَحَاسٌ قَبِيحٌ سَمُجٌ ۝ وَالْعَدُّ الْقُرَادُ  
 3 فِي غَيْرِ هَذَا - 3 - قَاسٍ يَابِسٍ قَسَا يَقْسُو ۝  
 3 - 3 - الصَّمُوتُ فَرَسٌ وَأَكْسَاءُ آثَارٌ يُقَالُ اتَّبَعُوا أَكْسَاءَهُمْ إِذَا  
 4 طَلَبُوهُمْ - 4 - مُحْتَجِلٌ لَازِمٌ لِلْبَيْتِ مِنَ الْحَاجِلَةِ كَزِمَ الْأَصَابِعُ  
 5 قَصِيرَهَا رَجُلٌ أَكْزَمُ - 5 - ارْتَجِلْ أَرْكَبْ مَا رَكَبُوا يُقَالُ ارْتَجِدْ هَذَا  
 الْأَمْرُ أَيْ أَتَتْهُ مِنْ غَيْرِ أَنْ تُرَوَّى فِيهِ ۝

النُّزْلُ الْقِدْحُ وَالرُّبْدَةُ لَوْنُ الرَّمَادِ يَقُولُ هُوَ جَرَىءٌ دَلِيلٌ ۝ 175.  
 أَخْضَلَ صَارَ إِلَى الْخَضَلِ أَيْ أَخْضَلَ بِالدَّمِ وَالْمَضْمُ الْمَجْمَعُ وَغَافِلٌ  
 بَنُ صَخْرٍ رَئِيسُ بَنِي صَاهِلَةَ أَبُو عَمْرٍو أَخْضَلَ الثَّوْبُ وَخَضِلَ إِذَا نَدَى  
 اخْتَزَمَ يَحْتَزِمُ بِثَوْبِهِ الْمَضْمُ حَيْثُ ضَمُّهُمُ الْوَادِي وَهُوَ الْمَكَانُ الدَّفِيُّ ۝  
 لَعَلَّمَا تَنْظُرُ يَقُولُ لَعَلَّكَ تَنْتَظِرُ أَنْ تَغْزُوا إِذَا هَرَمْتَ ۝ الْخَزْمُ شَجَرٌ لَهُ  
 لَيْفٌ تُتَّخَذُ مِنْهُ الْحَبَالُ يَقُولُ اتَّسِرُّوهُمْ فِي الْخَزْمِ أَيْ فِي الْحَبَالِ



- التي تُتَّخَذُ مِنَ الْخَزْمِ - ١ - الْمَقْمُورُ الَّذِي يَشْتَكِي صَدْرَهُ بِهِ ١  
 الْغَمْرُ وَهُوَ الْمَقْمُودُ أَشْفِيَّةٌ جَمَعَ شِفَاءً وَهُوَ الدَّوَاءُ - ٢ - أَوْقَتْ صَاعَهَا ٢  
 مِثْلَ يَقُولُ قَتَلْتُ مَنْ كَانَ يَنْبَغِي لَهُ ذَاكَ فَأَوْقَتْ مَا فَعَلَ بِهَا بَلَامَهُمْ  
 أَيْ بِالْأَمْرِ الَّذِي يَسْتَقِيمُ لَهُمْ ضَلٌّ فِي عَائِدِ أَمْرٍ أَيْ لَمْ يَقْتُلُوهُ  
 وَعَائِدٌ رَجُلٌ - ٣ - وَنَلِكٌ لِلْوَمَةِ أَيَّاهُمْ لِأَنَّهُمْ اعْتَقَلُوا أَحَدَهُمَا وَيُرْوَى ٣  
 فَإِنْ تَكْفَرُونِي تَكْفُرُوا لِي نَعْمَةٌ وَإِنْ تَشْكُرُونِي لَا أَكْلِفْكُمْ شُكْرِي  
 - ٤ - الْجَنَانُ الْخُفْيَةُ وَالْجَنَانُ السُّتْرُ يُقَالُ جَنَانٌ اللَّيْلُ وَجَنُونٌ ٤  
 اللَّيْلُ - ٥ - تَحَوَّلْنَ تَغْيِيرَ وَكَلَمٍ مِنَ الْغَرَوِ وَيُرْوَى فَأَذَلَّتْ أَقْوَامًا ٥  
 الْمُعْتَنُ الْمُعْتَرَضُ يَمِيطُ يَذْهَبُ جَانِبًا وَالْخَلَاءُ الصَّحَرَاءُ الْكَلِيَّةُ 176.  
 يُقَالُ أَمَاطَ وَمَاطَ قَالَ وَيُرْوَى الْمِيعَنُ الَّذِي يَعْتَرِضُ لِلْبَاطِلِ وَالشَّرِّ  
 وَيَمِيطُ يَنْتَحِي فِي الْخَلَاءِ فِي الْأَرْضِ (no) فَيَذْهَبُ - ١ - يَمَانِيْنَا ١  
 مَنْ كَانَ مِنْ هَذِيلٍ فِي شَقِّ الْيَمَنِ رَجُلٌ رَجَالَةٌ وَيُرْوَى فَرَمْنَا أَمَسَ  
 - ٢ - عَاصٌ وَعُؤِيصٌ وَإِيَانٌ عَظِيمَانُ بَيْنَ مَكَّةَ وَالْمَدِينَةِ ٢  
 - ٣ - وَرَكَّتْنَا خَلْفَتْنَا فِي جَانِبٍ وَقَدْ وَرَكْنِي إِذَا وَلَانِي وَرَكَهَ ٣  
 وَالْعَجَبُ أَصْلُ الذَّنْبِ خِلَالُ الدَّارِ بَيْنَ الدَّارِ يَرِيدُ أَصْحَابُهَا فَضَرِبَهَا  
 مِثْلًا أَيْ أَنَهَزُوا وَجَحَرْنَا فِيهِمْ وَقَتَلْنَا ٥ أَبُو عَمْرٍو وَرَكَّتْنَا تَرَكَّتْنَا  
 نَاحِيَةً وَعَدَلَتْ عَنَّا وَالْعَجَبُ فَوْقَ مَغْرِزِ الذَّنْبِ - ٤ - سُمِّيَ بِلَدَةٍ ٤  
 وَهِيَ وَادٍ اسْتَبَاءَتْ يَبْهَوُ بَعْضُهَا إِلَى بَعْضٍ أَيْ تَرْجِعُ بِاللَّيْلِ نَيْبٌ  
 إِبِلٌ مَسَانٌ وَجَعَلَ لَهَا عَجِيحًا لِأَنَّهُ قَالَ كَانَ عَجِيحَتَهُنَّ أَبُو عَمْرٍو  
 اسْتَبَاءَتْ أَيْ جَاءَتْ عِنْدَ اللَّيْلِ - ٥ - أَقَمَّ سَحَابٌ أَيْبُضٌ يُقَالُ قَدَ ٥

- اقمَّارَتْ ٥ ذى جنوب لانه اَمَطَرُ شَبَّهَ الْحَرْبَ بِهِ يَقُولُ كَانَتْهُمْ اَمَطَرُ  
 ٦ عَلَيْهِمُ الْمَوْتُ فَقَتَلَهُمْ — ٦ — ابو عمرو يقال كِفَافٌ مِنْ صَبِيرٍ اى  
 سحاب عظيم والعَلَقُ الدم مُسْتَكِفٌ سحاب عظيم له كِفَافٌ مُسْتَدِيرٌ  
 كِكِفَافِ الْحَائِطِ وَكِفَافُ الشَّيْءِ آخِرُهُ عُلَّالَةٌ بَقِيَّةٌ حَلِيبٌ طَرَقَ يَقُولُ  
 اذا برق ذلك الاقمر استبان فيه الدم وانشد تَبَيَّنَ خَلِيلِي هَلْ تَرَى  
 ٧ ضَوْءَ بَارِقٍ يُضِيءُ حَبِيَّتَ الزَّعْفَرَانِ مِنَ الدَّمِ — ٧ — مَبَاءُتُهُمْ مَنْزِلُهُمْ  
 حَيْثُ يَبْءُونَ اِلَيْهِ وَالْبَلْقَعَةُ حَيْثُ يَكُونُ وَالْعَزِيبُ الَّذِي يَعْزِبُ  
 بِأَبْلِهِ فِي الْكَلَاءِ ثُمَّ يَنْصَرِفُ فَلَا يَبْقَى فِي بَلْقَعَتِهِ شَيْءٌ إِلَّا آثَارُهُ ٥ ابو  
 ٨ عمرو مَبَاءَتُهُمْ فَنَاءُهُمْ حَيْثُ يَكُونُ الْمَاءُ — ٨ — لَصِفْتُ مِنَ الصَّيْفِ  
 اى لَكُنْتُ أُحْرَبُ يَا اُمَّ عَمْرُو فَكُونِ بِمَنْزِلَةٍ مِّنْ حُرْبٍ مِّنْ هَوْلَاءِ  
 ٩ وَأَوْبُ سَاقِيَيْهِ رَجُوعُهُمَا فِي الْعَدُوِّ — ٩ — خِلَافَ بَعْدِ الْوَقْعِ الْعَدُوُّ  
 مُجْمَرَةٌ مَجْتَمِعَةٌ مَعْصُوبَةٌ صَائِبَاتٌ قَاصِدَاتٌ ٥ الْوَقْعُ الشَّدُّ اَبُو عَمْرُو  
 ١٠ مُجْمَرَةٌ وَقَاحٌ — ١٠ — زَهَقَ اِذَا تَقَدَّمَتْ يَدُهُ فَسَبَقَ وَزَهَقَ طَاحَ وَاللَّوْىُ  
 ١١ مَنَقَطَعُ الرَّمْلِ — ١١ — الْجَوُزُ جِبَالٌ نَاحِيَّتُهُمْ وَيُقَالُ الْجَوُزُ الْحَجَّازُ  
 أَصْحَمُ حِمَارٌ فِيهِ سَوَادٌ وَحُمْرَةٌ اِلَى الْغُبَرَةِ نُدُوبٌ آثَارُ عَضِّ الْفَحُولِ ٥  
 ١ — ١ — اسْتَجِمِّي شُؤْنَ الرَّاسِ خَذِي بِجَمَّتِهَا فَاَبْكِي بِهِ اَبُو 177.  
 عَمْرُو اسْتَجِمِّي اى لَعِيهَا قَجِمَ اى تَمَتَّلَى ثُمَّ اسْتَدْرِئُهَا اى اَجْمَعِ  
 ٢ الْمَاءَ وَالرَّجْلَ الرَّجَالَةَ — ٢ — قَحَطَ الزَّمَانُ يَقَحَطُ وَأَقْحَطَ مَسَاحُو  
 اَنْمِغَاطٌ مِنَ الْغَيْظِ اى يَعْرُكُونَهُ بِجَنُوبِهِمْ هُمُ حُلَمَاءُ ٥ قَالَ وَصَفَهُمْ  
 بِالْحَلَمِ يُقَالُ مَسَحَتُ غَيْظَ فُلَانٍ بِجَنْبِي اِذَا حَلَمْتُ عَنْهُ ٥

- ١ - ١ - اراد يا مَنِيةً فرخم لثيم يعنى الرجل الذى قُتل في 178. ١  
 جواره ابو عمرو الا يا مَنَيا لم - ٢ - كَلَبٌ وَكَعَبٌ بن عامر من ٢  
 كنانة ۞ الْمَفَاقِر جمع فَقْر على غير قياس ۞ حَدَّ نَزَلَ على رجل  
 فقير - ٣ - مَعْبَدٌ بن صخر من بنى ضمرة من كنانة وابن جُعْشَم ٣  
 من بنى مدلج من كنانة ايضا - ٤ - وَمِنْ السَّيَةِ بالسفم ويروى ٤  
 خَثَلَةٌ اى عظيمة البطن. ويقال ان امه كان يقال لها جَثَلَةٌ وَاَسَدُ  
 بنهاء الاصلية وهاء التانيث يقول ولكن جاورت بنى السكران ابو  
 عمرو جَثَلَةٌ امة يقال للامة جَثَلَةٌ ۞
- ١ - ١ - عَادٌ بِلَدٍ اُجْدَتْ وَجَدَتْ جَدَّ وَأَجْدَ - ٢ - النَجَاد 179. ١-٢  
 ما غلظ من الارض ومراقبها اعلام يقوم فوقها الحراس ويروى نجاد  
 يَشْمٌ وهو موضع - ٣ - بَنُو لَيْثٍ من كنانة كَأَنَّ عَلَى رُؤُسِهِمُ الْغُرَابَ ٣  
 من سكونهم لثلمهم واستحياءهم من غدرهم من قولك كان الطير  
 على راسه - ٤ - الْمُغَمَّسُ مكان بمكة والطَّيْرُ اصغر الجبال ٤  
 - ٥ - الْعُنَابُ البظراء يقال أُمَّةٌ عُنَابٌ ويقال العُنَابُ اسمها ٥
- ١ - ١ - يَنْذُوهم يجلس اليهم في ناديتهم وناقب رجل - ٢ - اى 180. 1-٢  
 انك تسرق الحقائق يشتمه بقول كاتك لكى حمار - ٣ - جُدَى ٣  
 وَأَجْدٌ وَجِدَايَةٌ وَشُرْكٌ اى مقتسمة - ٥ - الْخَارِثِيَّةُ امرأة من كنانة ٥  
 اخذت اللواء يوم أحد بعد قتل اهله ۞ الْجَلَاتِبُ ما يُجَلَبُ  
 واحدها جلوبة - ٦ - الرِّصَافُ العقب الذى على طرف السهم ٦  
 وَاَنْسَوَارِبُ الْخَارِجَةُ التى تسرب - ٧ - يُفَاقِجِي يدفع فاجينه دفعته ٧

- 8 وَخُمَامٌ رُذَالَةُ النَّاسِ — ٨ — الطَّابِخِيُّ رَجُلٌ كَانَ جَارًا لَهُمْ فَذَبَحُوهُ  
 10 وَآكَلُوهُ أَرَادَ كَانَهُمْ رُؤُسَ الثَّعَالِبِ — ١٠ — اُحْتِفَالٌ اجْتِمَاعٌ يَقُولُ هُمْ  
 11 أَصْحَابُهُ الَّذِينَ يَنْبَغِي لَهُمْ أَنْ يَحْتَفِلُوا — ١١ — طَمَّتْ عَلَتْ  
 كَلَّ شَيْءٌ زَبَاءٌ دَاهِيَةٌ ۞

- 1 — ١ — الْحَصَائِرُ خَصَائِيفُ تُبْنَى وَاحِدُهَا حَصِيرٌ وَهِيَ بَوَارٍ. 181.  
 2-3 مِنْ خُوصٍ تَعْمَلُ بِالْحَاجَزِ — ٢ — أَجَلَّلْتُهَا أَيْ عَمَّمْتُهَا وَهُوَ اسْتَفْهَامٌ  
 — ٣ — أُنْذَى أُخْرَى وَالْمُنْدِيَّةُ الدَاهِيَةُ وَالْفَاضِحَةُ أَيْضًا وَالْمُنْدِيَّاتُ  
 الْمَخْزِيَّاتُ وَحُلَيْسٌ وَجَابِرٌ أَخَوَانٌ ۞

- 2 — ٢ — فَقَرَ أَنْفَ الْبَعِيرِ إِذَا حَزَّهَ يَرِيدُ فَقَرْتُهُ بِالْهَجَاءِ أَبُو. 182.  
 3 عَمَرُو فَقَرْتُهُ ذَكَرْتُ عَيُوبَهُ أَيْ أَبْحَثُ عَنْ نَسَبِهِ — ٣ — يَرِيدُ أَتَكَلَّنَا  
 4 تَكَلَّ يَتَكَلَّلُ دَاخِلًا وَمُجَاهِرًا سِرًّا وَعِلَانِيَةً — ٤ — بِمَا جَزَاءُ وَقَوْلُهُ بِمَا  
 أَيْ بِالذِّى ۞

- 1-2 — ١ — وَيُرْوَى لَوْ شَهِدْتَنِي وَلَوْ رَايْتَنِي — ٢ — صَفْوَانُ بْنُ. 183.  
 3 أُمِّيَّةُ بْنُ خَلْفِ الْجَمْحِيِّ وَعَكْرَمَةُ بْنُ أَبِي جَهْلٍ — ٣ — أَبُو يَزِيدٍ  
 سَهِيلُ بْنُ عَمْرٍو الْمُؤْتَمَةُ أُمُّ الْيَتِيمِ أُوتِمَتْ فَهِيَ مُؤْتَمَةٌ وَأَيْتَمَّتْهَا  
 4-5 أَنْتَ — ٤ — وَيُرْوَى وَأَلْرَكْتُنَا — ٥ — غَمْغَمَةٌ صَوْتُ لَا يُفْهَمُ  
 7 — ٧ — النَّهْيَةُ صَوْتُ يَخْرُجُ مِنَ الصَّدْرِ مِنْ غَيْظٍ وَرَبُّو الْعَدُوَّ ۞ قَالَ  
 نَهَيْتُ صَوْتُ شَدِيدٌ ۞

- 3-4 — ٣ — تَمَعَّدُ تَأْكُلُ قَدْ مَعَدَّتْ أَكَلَتْ — ٤ — الْفَلَيْجُ شُقَّةٌ. 184.  
 مِنْ شَقَاقِ الْبَيْتِ وَأُمُّ شَبَلٍ أَرَادَ الضَّبْعَ وَشَبَّهَهَا بِالشَّقَّةِ لَطَوَّلَهَا وَسَوَّاهَا

٥٣- طَائِفَاهُمْ نَحِيَّتَاهُمْ وَهَزِيمٌ سَرِيعَةٌ وَأَنْفَرٌ سَقَطٌ - ١ - الْخَمَائِطُ ٥٤  
 شَجَرٌ وَاحِدُهَا خَمَاطَةٌ وَأَبْرَدٌ سَحَابٌ فِيهِ بَرْدٌ يَقَالُ هَذَا غَيْثٌ أَبْرَدُ  
 اى فيه برد - ٢ - مُعْنِدٌ ذَاهِبٌ يَقَالُ قَدْ لَعِنْدَ الرَّجُلِ وَعِنْدَ الدَّمِ ٥٥  
 اى ذهب ٥٥

١- اِنْخَلْتُمْ مِنَ الدَّخُولِ وَالْكُتَيْلِ وَجَهْوَرٍ مَوْضِعَانِ ٥ 185 :  
 ١- يَقُولُ عَلَيْكَ الَّذِينَ قَتَلُوا فَصَالَةَ اخِيكَ وَفَرَنِي وَقَوْلُهُ 186 :  
 غَيْثٌ مُخْبِلٌ اى ليس بخال لك اى معى من يمنعنى يقال قد أَخْلَى  
 لَكَ امْكُنَكَ - ٢ - نِرَاعَتِي هِرَّةٌ ارَادَ يَا نِرَاعِي هِرَّةٌ عَلَى النِّدَاءِ وَهُوَ  
 شَتْمٌ لَهُ يَصِفُهُ بِالصَّعْفِ - ٣ - آتَاكَ اِعَانَتُكَ وَأَمَّ قَمَلٌ شَتْمٌ لَهَا وَرَوَى :  
 اَبُو عَمْرٍو وَلَوْ آتَاكَ - ٤ - قَدَّ كَفَأَتْ نَبْلُهُ اِذَا تَكَسَّرَتْ وَتَغَالَتِ ٥٥  
 ١- الدُّلَّانُ الْاَفْلَاءُ وَصُتِّسَتْ كَهَلٌ قَدْ اَسْنٌ وَيُرْوَى عَمَدَتْ 187 :  
 بِهَا لِمُسْتَبِينٍ - ٢ - طُرُقَةٌ مَطْمَعٌ وَالْحَجَجْلَاءُ وَاَدٌ - ٣ - الدَّخْوَصُ ٥٥  
 مَوْضِعٌ وَأَنْذَابُهُ مَأْخِيَرُهُ وَأَنْبَسَتْهَا اسْوَقُهَا يَقَالُ قَدْ نَسَأَتْهَا عَلَى الطَّرِيقِ  
 اى سَقَتْهَا وَالرَّهْوُ الْمَكَانُ الظَّاهِرُ مِنَ الْاَرْضِ الْمَرْتَفِعِ وَالسَّوَائِلُ جَمْعُ  
 مَسِيلٍ وَهُوَ مَا سَالَ فِيهِ الْمَاءُ مِنَ الْاَوْدِيَةِ ٥٥

١- الْجِجْعِيُّ مِنَ جَعَثْمَةٍ بَطْنٌ مِنَ الْاَزْدِ فَتَكَّتْ بِهَا 188 :  
 اخَذَتْهَا وَالْقُرْعُ الْمَلْسُ وَالْمَعَابِلُ نَصْلٌ عَرَاضٌ - ٢ - قَبْرِي اسْمُ رَجُلٍ  
 وَمُطَابِلُهَا أَهْبَطُهَا ٥٥

أَمْرٌ مَوْضِعُ زُبَيْدُ بْنُ حَارِثَةَ بْنِ مَخْزُومٍ بْنِ صَاهِلَةَ - ١ - نَزَعْنَا 189 :  
 جَنَفٌ وَخُجْبِيْرٌ نَمْرٌ وَالْمَلَمُ مَوْضِعٌ يَقَالُ لَهُ يَلْمَلُمُ وَالْمَلَمُ - ٢ - لَا نَبْتَغِي ٥٥

لا نطلب ألا بكل مهتد ويترى يقطع والمُعْظَم اغلظه مثل العنق  
 ٤ والفاخذ والساق - ٤ - اى على اى حال كانت ٥ رباح وتوأم  
 ٥ رجلان - ٥ - الأقرمان رفع على الابتداء والمرزم الاخذ اى يبتغي  
 ٦ ان ياخذن ٥ رزم به اذا أخذ - ٧ - طربوا صاحوا من ساعة اى من  
 بعد ساعة ألوى اشار اليهم بثوبه او بسيفه والعدي الحاملة الذين  
 يعدون على ارجلهم يغيرون ويعانهم اولهم وأجذم ذهب ٥

٨ - ٢ - الأيئ الاعياء وقوله فأوفيتهم يدعو عليهم بأن يجزوا 190.  
 ٩ جزاء المعاقب الذى يعاقب من العقبة - ٣ - عمرو بن الحارث بن  
 ٤ تميم وسربة جماعة من الرجال - ٤ - غزاة من الغزو اى تقول ليس  
 ٥ عنده غزو - ٥ - وحى خفضه على معنى ورب حى ويروى صاحبى ٥

١ - ١ - الأوزار ما يحملون وهى الازفار يقال جاء يحمل وزره 191.  
 ٢ - ٢ - ننظر ننتظر وطار اى صار وقيل قتل من قتل ٥

قوله أجنى اراد من اجل انى وكلمة يقولونها لا جن بك اى 3, 192.  
 اربك ما اربت وقيل لا خفاء به اى هو ظاهر وقيل لا خفاء بما تريد ٥

١ - ١ - أم جعر يعنى ناقته وحائرة شاة مهزولة حارت تحار 193.  
 ٢ - ١ - والجفر الجدى جمعه جفار وجفور - ٢ - راب عشر عشر  
 مثل قوله قاب والموصول السيف ٥

يريد اتونا يريدون اموالنا ٥ 194, 2.

الجفرة العناق والجفر الجدى وهما لا يجوزان فى العقل 4, 195.

فاما ان يكون قتل امره او يكون استعاره للابل ٥

- ١- الأَعْرَاءُ من القوم الذين لا يهتمهم الأمر ولا يهتمون 196. ١  
 بأصحابهم واحد هم عَرُو يقال هو عرو منه ٢- لم يَنْشَبْ بها لم ٢  
 يَعلَق بها يقول لم تُقِم به نَجْد ونُجْد ٣- يَسْتَدْكِي يتحرك ٣  
 ويشتد وَيَنْجَرِدُ يذهب ٤- الأَيُّنُ الأعياء يزيد أنها جاءت في ٤  
 النوم وهو في غزوته هذه والخَرْدُ الحياء ٥- أَنَالَ إى حلف يقول ٥  
 أعطاهم يمينا ألا يرجع ولا يرجعوا حتى يُجِدُوا في أمرهم وَيَمْطُو  
 يَمْد إى يمد باليمين صوته ويجتهد في اليمين ٦- أَرْجِعُ إى ٦  
 لا أرجع حتى تُشِيخُوا إى تُجِدُوا أو يُجَدَّ بكم وَاللَّيْثُ موضع  
 قوله إن لم يَعْدُنَا لَدَدُ إى شىء يحبسهم يقال هو يَلْدَهُم  
 إى يمنعهم ٥

- ٢- مَرَّحُوا من المَرَّحَى والمرحى مَرَّسَى الحرب فاراد أنهم 197. ٢  
 صاروا إلى مَرَّسَى الحرب وهو موضعه لم يعرف أبو عمرو مَرَّحَى (مَرَّحُوا P.)  
 ٣- انْبَصْرَةُ الأرض ذات الحجارة فشبه النبل إذا وقعت على ٣  
 الحجارة فقدحت منها النار بالنار التى يُصْطَلَى بها لشدتها  
 ٥- الأَعْبَلُ للحجارة البيض ٥  
 ١- حَزَنَ رجل منهم وَيَنْوُء ينهض ٢- يَحْنُو يعطف 198. 1-2  
 ٣- يقال نجا بَقُوفٍ نفسه وبُظُوفٍ نفسه إذا كاد يُقتل أو يموت ٣  
 وأخذت بَقُوفٍ رقبتة وبَقَافٍ رقبتة إى أخذت برقبتة سَتُوتِمٍ من  
 الأَيْتَمِ وتُتَيْمٍ تُقْتَلُ عن أمراك ويروى سَتُوتِمٍ من الإثم أو تَتَيْمٍ بفتح  
 التاء تَبْقَى بغير امرأة نَسَبِيهَا ٤- عَرَاكُم إناكم يَعْرُو يقول لا ٤

اعجوبكم ولكنى احدثت بأخباركم السيئة اقول قد نزل بهم كذا قد  
فعل بهم كذا فهذا شر من الهجاء ۞ الأليم الموجه ۞

لأَصْطَفَ من الصيف أوَّالٍ فواعل من أَلَوْتُ اى وهن حِزان 1. 199  
لا يجتهدن ۞

١ - ١ - أَبَانَا كَفَانَا اخذنا البواء وهو القود وغزالٌ ثنيةٌ عُسْفَارَ 200.

والمزِيل الذى ذهب بعضه من بعض أَبَاتُ هذا بهذا قتلته به من

٢ البواء ومزِيل مفرق - ٢ - يقول قتلنا بمن قُتل منا وروى ابو عمرو

وابو عبد الله قَتَلْنَا بقتلانا ۞ الهجان من الابل البيض الكرام

ومرَعَل هو أن يُشق في آذانها شقيقٌ صغير توسم بذلك ويقال

المرَعَل الخيار السمان ذوات الاسنمة وهذه لغتهم يقال جاعنا برَعَائِل

اى قطع من الشحم واللحم واحدتهم رعيلة وحكاه ابو عمرو ايضا ۞

٣ قال محمد المرَعَل بالكسر من الرعيل - ٣ - الخِلْم الصديق

٤ عَوَان اسرى والرسيْف مشى المقيد مُسَلْسَل له سلاسل - ٤ - ضَرَسَ

نابها ساء خلقها مقلل له قلة اى قبيلة تُقِلُّه والقبيلة القلة ابو

٥ عمرو ضَرَسَ نابها اى قوتل فيها - ٥ - الأَبْلَحُ المتعظم متَحَيِّدٌ

٦ ياختال اى يتبختر في مشبه يريد الرؤساء - ٦ - ويروى الحجازى

٧ ثَارَنَاه ابركنا قاتله فقتلناه - ٧ - نَعَتَلَى لنا العلاء والشرف

٨ والزيادة ويروى ففى كُلِّ الفريقَيْن - ٨ - نُغَاوِرُ من الغارة يريد

نغير مرة فى هولاء ومرة فى هولاء أَصْرَامُ جماعات من الناس

مَجْدَل واد ۞



- ١- آيَةُ هَلَامَةِ رِسَالَةِ مَشْهُورَةٍ أَيْ مَتَى تَطْلُبُ ذَلِكَ مِنْهُ 201. ١  
تَجِدُهُ - ٢- أَمْرًا مُخَوَّلًا إِذَا وَلَدَتْ مَرَّةً ذَكَرًا وَمَرَّةً أُنْثَى أَعْقَبْتَكُمْ ٢  
أَيْ صَارَتْ لَكُمْ الدَّوْلَةُ يَقُولُ عَجِبْتُمْ مِنْ أَرَنَ صَارَتْ الدَّوْلَةُ لَكُمْ وَأَيْ  
قَوْمٌ لَمْ يُدْخِلْ مِنْهُمْ وَلَا بَدَأَ مِنْ يَوْمٍ وَيَوْمٍ - ٣- الْأُولَى الْأَشْرَافُ وَخَلْفُ ٣  
بْنِ أَسْعَدَ بْنِ عَامِرٍ جَدُّ طَلْحَةَ. الطَّلَحَاتُ بْنُ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ خَلْفٍ  
وَالْمِرْمَلُ قَيْدٌ صَغِيرٌ وَقَالُوا حَيْثُ يَرْمُلُونَ فِيهِ كَأَنَّهُ قَالَ فِي كُلِّ مَعْدَى  
نَسْنَسُ هَذَا عَلَى هَذَا فَإِنَّهُ يَفْتَحُ مِيمَ مِرْمَلِ الْأُولَى ٥ تَرَكْتَهُمْ فَلَمْ  
تَطْلِبَهُمْ - ٤- الْمِرْطُ ثَوْبٌ تَلْبَسُهُ الْمَرْأَةُ قَدْ لُبِسَ قَبْلَ ذَلِكَ وَيُقَالُ  
الْثَوْبُ الْمُعْلَمُ وَقَوْلُهُ مُنْعَلٌ مِرْطٌ طَوِيلٌ تَطْوُهُ الْمَرْأَةُ فَيَصِيرُ لَهَا نَعْلًا  
قَالَ الْأَصْمَعِيُّ وَأَبُو عَمْرٍو تَطْوُهُ كَأَنَّهُ نَعْلٌ ٥
- ٢- لُحِييتُ وَقَعَ فِي وَهْجِيَّتِ وَشَتَمَتْ - ٣- مَزَابِدُ 202. ٢-٣  
أَسْقِيَّةٌ وَيُقَالُ جِرَارٌ وَجَعَلَ بَطُونَهُمْ بِمَنْزِلَةِ الْأَسْقِيَّةِ كَتَبَتْ صَوْتَ أَبُو  
عَمْرٍو وَاحِدَ الْمَزَابِدِ مَزِيدٌ وَهُوَ الَّذِي يُمَاطَخُ فِيهِ اللَّبَنُ وَالزَّبْدُ سَقَاءٌ  
أَوْ جَرَّةٌ وَكَتَبَتْ غَلِيَانٌ كَتَّ يَكْتُ - ٤- ضَحَى أَصَابَتْهُ الشَّمْسُ ٤  
خَمِيَّتٌ زَقَّ فِيهِ زَبْدٌ أَوْ سَمْنٌ صَلَّنَا قَدْ شَهَرَهُ ٥
- ٢- جَدُّ حَظٌّ - ٣- أَلْبَسَ لَا الْبَسَ - ٤- الشَّفَا الْحَرْفُ 203. ٢-٤  
وَالْتَرَحُّ الْفَقْرُ وَالْقِلَّةُ يُقَالُ قَلِيلٌ تَرَحَّ وَالدَّرِيْسُ ثَوْبٌ خَلَقَ - ٥- كَتَبَتْ ٥  
بَخِيلٌ يُقَالُ إِنَّهُ لَكَتَبَتْ الْيَدَيْنِ أَيْ بِبَخِيلٍ وَرَوَى أَبُو عَمْرٍو وَتَعَلَّمَ أَرَنَ  
بِالنَّصَبِ مَصْرُوفٌ عَنْ جِهَتِهِ - ٦- الْمُرِضَةُ الرَّثِيئَةُ وَهُوَ الْحَامِضُ ٥  
يُحْلَبُ عَلَيْهِ الْحَلِيبُ وَأَوَكِي شَدَى السَّقَاءِ - ٧- سَحِيلٌ عَثِيمٌ ٥ 7

8 ابو عمرو سَحِيل اى طويل ويقال اخيف - ٨ - المِعْصَم موضع

السوار عَارٍ من اللحم سَرَعْرَعَة سريعة خفيفة ٥ مُصِيت له صوت

9 ابو عمرو لها أصوات كثيرة - ٩ - اى تقول اجتن من الجنى وما

جُنَيْت اى ما جنى لى منه شىء والحدال شجر واحد لها حدالة

10 ويقال الهدال ثم الشجر - ١٠ - اى تعبنا ان نسلأ السمن وشخيت

ضعيف اصله من الشخت الرقة وانما غيره ذلك لان قريشا وخزاعة

وكنانة ومن اصابته ولادة قريش كلهم حُمس لا يسلون سمن ولا

يلقظون البعر ولا يغزلون الصوف ولا يطوفون عراة ولا يأتون البيوت

12 من ظهورها - ١٢ - مَخْلَفَةٌ مَنى حيث ينزل الناس ومخلفة بنى

13 فلان منزلهم والمخلفة بمنى ايضا طُرُقهم حيث يمرون - ١٣ - وَلَيْتُ

14 اى وليت ذلك منه - ١٤ - يقول يمنعى قومى وعزى حيث لقيت

يجوز ان يكون فى حرب وفى غيرها ابو عمرو اذا قاتلت منعى قومى

15-16 - ١٥ - ثَبِيت ثابت ونهد ضخم - ١٦ - اراد يا تَيُوسًا خيرها

تيس شام ابو عمرو تَيُوسًا على الشتم ولو رَفَعَ لجاز وصتيت صوت

17 - ١٧ - يقول تبغيت من يهاجوك فقد وجدت ٥ ابو عمرو من يكوى

بالحجاء ٥ يقول ابتغيت من يقاتلنى فقد أصبت ٥

1 - ١ - العُمُ والعُمُ لغتان والموازج والخضر موضعان 204.

2 - ٢ - الوَعَسَاء رملة وقَرَمْدُ بلد والجِرْع منعطف الوادى

3 - ٣ - الهَدِيل صوت من اصوات الحمام والهديل اسم فرخ من فراخ

الحمام يقال هلك ايام نوح عم والساق ساق شجرة ٥ ويروى تُصَتِّمُه

الخمر - ٥ - يريد فإن امسيت شيخا مع صبية فلذلك نصب  
 ويصبح مصروف عن جهته - ٦ - أملاح مياه ملحة لبنى فزاره  
 فنيغر الجدى الصغير يربط الى زينة الاسد اى انا مقيم لا ابرح  
 كهذا الجدى - ٧ - اى على ست وركات والعتر زعموا ينبت ست  
 مت - ٨ - غير جمع غير وكان مثقلا فتخفف يقال حتى غير اى  
 كثير يقول تفرقوا وذهبوا فذا بذاك - ٩ - ويروى الخمر نشو  
 البلاع نرعها والبلاع مسائل الماء من مواضع مشرفة الى الوادى  
 والحو يريد الحضر التى قد اسوتت من الرق واللى والمفسدة  
 والحو سواد ليس بخالص والصارخ المغيث والصارخ المستغيث  
 وهذا صدى وحتحات سريع الى من نساء والذئب والكنز والديم كل  
 يروى وهو الكثير - ١٠ - الأعراض الأراك والائل والحمص عصر زمان  
 خلا مضى وذا يريد وهذا فقدم ها ويقال للرساتين بأرض الحجاز  
 الأعراض واحده عرض وبلجزيرة الاقاليم ولد واد عرض ولذلك  
 نلوا استعمل على عرض من اعراض المدينة

- ١ - جلال نزول بهجة حسن مفرم محشو غاص بهم 205
- والشعب الحى الكبير - ٢ - شهباء كتيبة فيها السلاح الحديد  
 يقول خلف وازعها جيش آخر والوازع الكاف ووازعها كثرتها فهى  
 لكثرتها يزرع بعضهم بعضا والأورم الكثير من الناس ويقال لا ادري  
 اى الأورم هو اى الناس هو - ٣ - مرزم الجوزاء نجم يطلع  
 آخر الليل والمرزم من نجم الشعري ايضا - ٤ - تسبر قلاسة تقدير

كم عمق الجراحة قَلَّاسَةً تَقْلِسُ الدَّم سَبْرَتَهَا فغابت كَفُّهَا ومعصمها

5-6 في الجراحة - ٥ - فَاحَ الدَّم حين يخرج - ٦ - جَنَّهُ وَأَجَنَّهُ

7 لغتان اى غطاءه والسَدَف الظلمة - ٧ - مِثْلُ نَصْلِ السِّنَانِ في مضائه

8 مِخْطَمٌ يَحِطُّ بِكَ كَلَّ شَيْءٌ - ٨ - قَالَ الاصمعي الفَيْلَم الضخم

ويقال بئر فيلم اى واسعة وَيَشْدَب يَفَرِّقُهُمْ وَيُلْقِي بعضهم دون بعض

9 الفَيْلَم العبام وهو الكثير الكلام المِهْذَار على غير ذكاء - ٩ - مِنْ

الْمُتَّبِعِينَ الذين يقولون اذا ضربوا وطعنوا خذها وانا ابن فلان

يعنى صاحبه الذى قال معى صاحب وَنُوكِرُوا قُوتِلُوا وَلُقُوا بِمُنْكَرٍ

وَالْغَيْلَمُ الْمَرْأَةُ الْحَسَنَاءُ وَالْغَيْلَمُ السُّلْحَفِيَّةُ وَالْغَيْلَمُ الْمَرْأَةُ الْمَغْتَلَمَةُ

10 - ١٠ - قَالَ الشَّيْخُ أَبُو الْحَسَنِ الْأَقْقَمُ بِالرَّفْعِ عَلَى الْأَضْمَارِ ۞ أَرُوعَهَا

أَفْرِعَهَا لَا تَخَافُ الطَّلَاقَ لِحَسَنِهَا وَجَمَالِهَا وَالْخُلُقُ الْأَقْقَمُ الْمَعْوَجُ

الشكس ۞ لَا تَخَافُ ذَلِكَ لِأَنَّهَا قَدْ أَمِنْتَ أَنْ يُفْعَلَ بِهَا ذَلِكَ

11 - ١١ - يَقُولُ آسِرُ زَوْجَهَا فَآخِذٌ فِدَائِهِ ۞ فَاقْضِ دَيْنِي ۞

2 - ٢ - الْجِلْفُ الدَّنُّ الْفَارِغُ وَهُوَ مِنَ الرِّجَالِ الَّذِي لَا عَقْلَ لَهُ 206.

المجافى وقوله حَوْشَبَى اى عظيم الجنبيين والبطن والصفاق الذى

يلى الجوف من جلد البطن والجَوْشُ الوسط أبو عمرو الجَوْش

الصدر وهو الجَوْشُوش والجَوْشُوشن ويقال رجل حَوْشَبَ وامرأة حَوْشَبَةُ

اى عظيمة البطن وانشد لابی النجم ليست بِحَوْشَبَةٍ يَبِيتُ خِمَارُهَا

3 حتى الصباح ملصقا بغراء - ٣ - وَاحِدُ السِّلْفَانِ سُلْفٌ وَهُوَ الْفَرْخُ

وَسُلْكٌ وَسِلْكَانٌ وَهِيَ فُرَاخُ الْحَاجِلِ ۞

أَبْرَحَ أَزَالَ أَيْ لَا أَزَالَ وَالسَّوَامُ الشَّعْرَ يَعْنِي هَاهُنَا شَرًّا يَسُومُ 207.  
يَجِيءُ وَيَذْهَبُ فِيهِمْ أَبُو عَمْرٍو يَقُولُ حَتَّى أَقْنَمَ ٥ تَنَاهَى أَيْ  
انْتَهَى وَذَهَبَ مَا كَانَ فِي صَدْرِي وَالسَّلَامُ الْمَسَالِمَةُ - ٢ - قِرَاعُ جَمْعُ  
قَرَعٍ وَهُوَ الرَّجُلُ الَّذِي إِذَا هَمَّ بِالشَّيْءِ وَارَاهُ كَنَعَ عِنْدَهُ وَالْعَقِيمُ وَالْعَقَامُ  
الَّذِي لَا خَيْرَ عِنْدَهُ وَلَا ثَمَرًا ٥ أَبُو عَمْرٍو لَا خَيْرَ فِيهِ يَوْمَ عَقِيمٍ  
- ٣ - كَحَيْنِ الْكَافِ زَائِدَةٌ مَعْنَاهُ حَتَّى تَرَوْنَا فِي ذَلِكَ الْوَقْتُ وَهُوَ  
فِي الرَّبِيعِ يَقِيلُ يَكُونُ فِي مَقِيلِهِ مُسْتَقَرُّهُ وَالضَّيْفُ هُوَ الرَّبِيعُ - ٤ - أَيْ  
قُنِّيَ أَنْتَ الْنِسَاءُ وَتَحَدَّثْتَهُنَّ يَعْنِيهِ بِذَلِكَ كَأَنَّكَ رَأَى وَكَلَّ مَا عَطَفْتَ  
عَلَيْهِ فَهُوَ رَأَمُكَ وَأَنْتِ رَأَمُ الْنِسَاءِ عَطَفْنَ عَلَيْكَ فَتَرَكَ الْهَمَزَ مِنْ رَأَمٍ  
وَهُوَ الْبَتُّ - ٥ - يُتَّعَطَّنُ يَرْضَحُنَّ وَيَدْقُقْنَ كَمَا يُرَضِّحُ النَّوَى وَالْعَرَابُ  
ثَمَرُ الْخَزْمِ وَهُوَ شَيْءٌ يُتَّخَذُ مِنْهُ السُّبْحُ لَيْسَ بِأَسْوَدَ وَاحِدُهَا عَرَابَةٌ  
وَقُلُوحٌ وَاحِدَتُهُنَّ فَلَحَاءٌ وَهِيَ الْمَشَقَّقَاتُ الشِّعَاءُ وَقَدَامُ هَرَمَاتٌ قَدِيمَةٌ  
وَيُرْوَى قُلُوحٌ أَرَادَ صُغْرًا الْأَسْتَنَانُ وَيُرْوَى خَالَسَنَّهُ يَعْنِي الْنِسَاءَ ٥

- ١ - نَشَّ مَضْغُكُمْ صَغُرَ شَائِكُمْ وَتَوُتُمْ نَهَضْتُمْ - ٣ - الْجُحْدَفُ 208. - ٥ -  
مَعَزَى ذَوَاتُ أَشْعَازٍ كَثِيرَةٍ قَصَارُ الْأَذَانِ وَالْعُدُوبُ قِلَّةُ الْمَرْعَى  
وَالْعُدْبَةُ الْقَلِيلُ مِنَ اللَّبَنِ وَبَشَاءَةٌ مَوْضِعُ أَبُو عَمْرٍو رُوِيَ يَدَا (بَدَا P.)  
مَا أَيْ آثَرًا مَا وَرَوَى الْجُحْدَفُ قَالَ هِيَ الصَّائِنُ الصَّغَارُ الْأَنْصَابُ  
- ٤ - لَمْ يُجِدْ نَقْرَةً لَمْ يَغْنِ نَقْرَةً أَيْ شَيْءٌ وَمُسَافِعُ رَجُلٌ  
- ٥ - لَا سِتْرَ بَيْنَنَا أَمْرًا وَاحِدَ أَبُو عَمْرٍو لَا جَنْثَرٍ بَيْنَنَا أَيْ لَا جِدَارَ  
- ٦ - عُوَيْرَ بَلَدَةٌ مَشْعُوفٌ مَجْهُودٌ كَلِيبٌ كَلَابٌ أَمَامَ قَدَامَ ٥

7 - v - صَفْرَاءُ قَوْسٍ نَبْعَ سَمْحَةٍ تُعْطِيكَ عِنْدَ الْجَذْبِ الْقَصِيبَ

السيف ويكون قوسا من قضيب ۞

الْبِعْرُ الْجَدَى الَّذِي يُرْبِطُ عَلَى زُبَيْةِ الْأَسَدِ ۞ 209, 2.

1 - 1 - رِيْقُهُمْ بِحُلُوقِهِمْ مِنَ الْخَوْفِ حَنْقًا غِيْظًا وَكَانَتْ تَسْتَمِرُّ 210.

2 - بِجُنْدَبٍ يَقُولُ كُنَّا أَرَدْنَا أَنْ نَقْتُلَهُ - 2 - صِغْرُ مَكَانٍ فِي عُرْلَةٍ

3 - وَالْحَوْشَبُ الْكَثِيرُ الْمَجْتَمِعُ - 3 - وَسَيْلَةُ قُرْبَةٍ مَا يُتَوَسَّلُ بِهِ وَجَدِيلَةُ

قَيْسٍ وَهِيَ فَهْمٌ وَعَدَوَانٌ ۞ بَرَّةٌ وَهِنْدٌ وَجَدِيلَةُ وَتُكْمَةُ بَنَاتٍ مَرَّ أَخَوَاتُ

تَمِيمٍ بِنِ مَرَّ فَبَرَّةٌ أُمُّ أَسَدٍ بِنِ خَزِيمَةٍ وَأُمُّ النَّصْرِ بِنِ كِنَانَةَ وَهِنْدٌ أُمُّ

بَكْرٍ وَتَغْلِبُ وَجَدِيلَةُ وَلِدَتْ فَهُمَا وَعَدَوَانٌ وَتُكْمَةُ وَلِدَتْ سُلَيْمًا وَتَزَوَّجَ

بَكْرٍ هِنْدَ بِنْتَ تَمِيمٍ فَهِيَ أُمُّ وَلَدِهِ عَلِيٍّ وَفِيهِمُ الْعَدَدُ وَيَشْكُرُ وَبَدْرٌ

وَهُمْ قَلِيلٌ ۞

رَجُلٌ رَجَالَةٌ وَالثَّوْلُ جَمَاعَةُ النَّحْلِ ۞ 211 (p. 47, 23).

1 - 1 - شَيْمٌ سَوْدٌ يَعْنِي الضَّبَاعَ وَاحِدَهَا أَشْيَمٌ وَالْحَسَائِلُ 212.

2 - جَمَاعَةُ الْبَقَرِ وَاحِدَهَا حَسِيلٌ - 2 - وَقَوْلُهُ غَيْرَ جَائِلٍ أَيْ لَيْسَ

بِغَلِيْظٍ قَدْ جَادَلَ يَجْدُلُ جُدُولًا إِذَا اشْتَدَّ وَغَلِظَ وَمَشَى وَالشُّكَاغَى

نَبْتٌ ۞

3 - 3 - طُرْقَةٌ فَرِيْسَةٌ وَطُرْقَةٌ فِي غَيْرِ هَذَا مَرَّةٌ أَتَيْتَكَ طُرْقَةً أَيْ 214.

4 - مَرَّةٌ - 4 - زَلْتُمْ يَرِيدُ مَا زَلْتُمْ وَهِيَ لُغَةٌ لَهُمُ وَالْخَزَائِمُ الْبَقَرُ وَاحِدَتُهَا

خَزُومَةٌ وَالنِّقَابُ الثَّنَايَا ۞

215, 3.

يقول لا يجعلونه قديداً ۞

صِفَقْتُ رُتَّتَ يَفَالُ صِفَقْتُ بِهِ إِذَا التَّقِيْنَا وَبِصَفِي يَرْتُ 216, 3.  
وَتَصْفُو تَرْتُدُ ۞

- ١- الْحِقَابُ مَوْضِعٌ وَقِنَعٌ فِي عَجَابَتَيْهِنِ أَيِ اسْتِدَارٍ عَلَيْهِ 217.  
العجاج وَصَارَ شَعْبٌ - ٢- الْبِضَارُ الْحَجَارَةُ وَاحِدَتُهَا بَضْرَةٌ  
- ٣- وَرَبٌّ يَوْرُبُ فَسَدٌ - ٤- الْأَقْنَالُ الْأَعْدَاءُ وَرَزْنٌ رَجُلٌ مَدْلُجِيٌّ  
وَتُورَةُ الَّذِينَ يَثْرُونَ بِالْأَمْوَالِ - ٥- رَبِيبٌ يَقُولُ هُمُ رَبُّكَ وَبَهْرٌ مِنْ  
سَلِيمٍ وَالْغِمَارُ وَاحِدُهَا غَمَرٌ وَهُوَ الْقَدَحُ الصَّغِيرُ وَجَمَعَ الْقَدَحُ قَدَحَانِ  
- ٦- بِلَاثِي يَقُولُ لَا يَنْفَعُكَ شَيْءٌ إِلَّا بِسَمْنٍ وَالتُّفْلُ الْخَبِيرُ الثَّرِيدُ  
وَالْقَفَرُ الَّذِي لَيْسَ مَعَهُ أُمٌّ ۞

تَسْفَعُ تَصْطَلِي قَائِمًا وَالسَّرَاةُ مَوْضِعُ الْإِزْدِ يَنْفَعُ يَقُولُ 218 (p. 51, 9).  
أَنَّهُ بِلَدَةٍ وَكَانَتْ قَعْلَةً لَمْ يَرْضَهَا أَحَدٌ مِنْ قَوْمِهِمْ ۞

مَكْدُوبٌ أَيِ يُكْذِبُ بَأَنَّ يَدْرِكُ طَوْلَ الْعَيْشِ ۞ 219 (p. 52, 25. 58, 2).  
ضَالَّتْ قَوْسُهُ مِنْ ضَالَّةٍ كَافَّةٍ مَكْفُوءَةٌ ۞

- ١- فَسَاحَتْ أَوْسَعَتْ وَشَجَّعُوا كَرِهُوا وَكَلَحُوا - ٢- يُرِيغُهُمْ 220.  
يَطْلُبُ ذَلِكَ يَقَالُ إِنَّهُ لِيَرِيغُ حَاجَةً إِذَا كَانَ فِي طَلِبِهَا - ٥- زُبَيْدٌ  
رَهْطُ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ مَسْعُودٍ رَجٌّ وَمُتَّلَعٌ مَشْرِفٌ - ٦- تَسَاهَمْنَا  
تَقَارَعْنَا وَتَقَاسَمْنَا وَبَزَنَّا غَلَبْنَا وَالسَّوَامُ الْمَالُ الَّذِي يَرعى وَقُلُسُ الْبَيْحِ  
السَّحَابُ - ٧- تُزَوَّى نُحْبِسُ عَنِ الْمَرْعى - ٨- ضِيمٌ وَاحْلِيلٌ  
مَوْضِعَانِ وَقَوْلُهُ تُصْعِدُ أَيِ الْعَاجَاجَةِ تُصْعِدُ ۞

مَكَلَّمٌ مَنَجَّرَحٌ عَادَ عَلَيْكَ يَقُولُ صَرَفَ ذَاكَ عَنْكَ أَيْ أَنْجَاكَ 2. 221,

ومعنى عاد عَدَى ثقلبه ومعنى عليك عنك ۞

تَصِيلُ بَثْرٍ وَالْظُمُّ الْوَقْتُ الرَّبْعُ وَالْخَمْسُ ۞ غَيْرُهُ تَصِيلُ 2. 1. 222,

شُعْبَةٌ مِنْ شَعْبِ الْوَادِي وَظُمُو أَيْ مَذَّ مِنْ طَوِيلٍ ۞ الْمَحْمَدُ الَّذِي

يُحَمَّدُ مِنَ الرِّجَالِ ۞

الْكُنُوسُ الَّتِي تَكُنِسُ فِي مَوَاضِعِهَا وَالرَّمِيسُ الْمَدْفُونُ رَمَسْتُهُ 224.

۞ أَرْمَسَهُ رَمَسًا بَنُو ضَبِيسٍ مِنْ بَنِي سَهْمٍ مِنْ هَذِيلٍ — ۲ — آدَتْهَا

اعانتها آدَانِي عَلَى كَذَا وَهُوَ يُوْدِينِي ۞

الْمَقِيتُ الْحِجَادُ فِيهِ وَهُوَ الْمَقْقَى أَثَرُهُ عَلَيْهِ عَلَى عَامٍ 6. 4. 225,

يَتَنَسَّرُ يَصْطَادُ النَّسُورَ ۞ تَشَلَّ تَطَرَّدَ سَعْدُ بْنُ لَيْثٍ وَكَلْبُ بْنُ عَوْفٍ

مِنْ كِنَانَةٍ ۞

الْمَحَاوَلَةُ الْإِلْتِمَاسُ يَقُولُ طَلَبُ الشَّرَفِ شَدِيدٌ وَيُرْوَى بِالْعِلَاءِ 2. 226,

عَتِيدُ أَيْ يَسِيرُ ۞

1-2 — ۱ — الْفَجُّ طَرِيقٌ بَيْنَ جَبَلَيْنِ — ۲ — تَقُولُ الْوَارِدُ الْمَاءُ 227.

الَّذِي لَا يَرِيهِ أَحَدٌ وَالْمَرَائِي الْحَيَاضُ وَاحِدُهَا مَرْكُو وَجِرَافٌ جَمْعُ

جُرْفٍ وَيُرْوَى (P.) وَخَرِيقٌ مَرَائِيهَا وَيُرْوَى (L.) خَرِيقٌ فِي مَرَائِيهَا أَيْ

۳ مَتَرَدٌ فِيهَا — ۳ — تَقُولُ خَشِيَّتُهُ تَمْنَعُ تِلْكَ الْأَرْضَ حَتَّى يَتَمَتَّعَ

۵ هُوَ مِنْ مَرَعَاهَا وَالْمَخْنِيَّةُ مَا التَوَى مِنَ الْوَادِي — ۵ — مَعْقُودٌ تَرِيدُ

۶ مَعْقُودَةٌ نَوَاصِيهَا نَوَاصِي خَيْلِهِمْ — ۶ — نَذْهَدِيهَا نَذَحَرَجَهَا وَالْمِدَادُ



الخيوط الذى يمتد اذا نسج والجمع الامدة — ١. — العقارى ١٥  
الشعر واحدها عقرية ٥

زهم سمين وأجله اعظمه والخمزم الصدر ٥ الأثم الابل 228, 1—3.  
التي يغير عليها ٥ الظليم ذكر النعام ٥

يريد غمر ذى كندة ورعيل مقطوع رعلة قطعة ٥ 230, 1.

— ١. — الشاوى المقيم — ٢. — التبتت التهجر — ٥. — الكفر 231, 1—5  
الذى قد علاه الصباب — ٦. — متهايك طريق والانتباب الضعفاء ٥  
واحدهم تاب — ٧. — وخط أثم وخط يخط وقوله كأنها النشب ٦  
من السرعة ٥

— ٢. — لا تر تركي (كسبك P.) يدعو عليها وقوله لولا حدثت 232, ١  
اى لو لم أحرم ويقال انه لشجاع وانه لمحدود — ٣. — لاه يريد ٢  
لله سوام كثيرة جيش — ٤. — لا تر اى ليس دونهم دفع عصاويد ٤  
يقول لا يقلهم شيء واحدهم عصاود وهو الشديد — ٦. — يقول ان ٥  
ذهبت معى حميتك — ٧. — يصف انه يمشى قليلا قليلا يقرمط ٦  
المشى فأتين صبتى او جارية والرود الهوينا — ٨. — ناجز اى ٥  
ما عندى حاضر وهو العدو — ٩. — أكناف عبود موضع طرت ٥  
نبتت ٥

أقربى يعنى سهما ذام عيب ٥ أصحهم حمار وعيشمى 233, 1. 4.  
اسم من اسمائه والرفام المطر واحدها رهمة مولى مكان اصابه الولى ٥  
خزن من الخزن واحدها خزنة وعقل حصن ٥ مثل 234, 1. 8.

يُضْرَبُ يَقَالُ فِي الْمَدْحِ إِنَّ هُنَاكَ لَفَتْنِي مَا هُوَ عَلَى رِحَالَتِهَا بِثَقُلٍ  
أَيُّ هُوَ خَفِيفٌ ۞

الْعَبَاهِلُ الَّذِينَ خُلِعُوا وَهُمْ الْخُلَعَاءُ قَدْ عِبَهُلُوهُ إِذَا خَلَعُوهُ وَذَوُّوهُ. 236.  
وَأَسْلَمَتْ ذَوُّو قَرِيبَةٍ ۞

8-7 - ٦ - الْمَضُوفُ الْمُلَجَّأُ وَهُوَ الْمِصْصَافُ - ٧ - أَبُو لَطِيفٍ أَخُوهُ. 237.  
9-10 - وَكَانَ أَكْبَرُ مَتْنِهِ - ٩ - رَهِيفٌ رَقِيقٌ - ١٠ - الْكُفُوفُ جَمْعُ كَفٍّ  
11-13 - ١١ - حَشِيرٌ مَقْدَدٌ وَمَشُوفٌ مَجْلُوٌّ - ١٣ - لَمْ تَشْطَ لَمْ يَنْكَسِرْ  
14-17 - مِنْهَا شَيْءٌ قَدْ شَظِيئَتْ تَشْطَى - ١٤ - النَّصِيفُ الْخَمَارُ - ١٧ - وَيُرْوَى  
18 - وَالتَّشْوِيفُ - ١٨ - الْحُفُوفُ إِلَّا تَدَهْنُ رَأْسَهَا حَفٌّ يَحِفُّ  
19 - ١٩ - الْأَرْتِدَامُ لُبْسُ الْخُلُقَانِ قَدْ ارْتَدَمَ إِذَا لَبَسَ الْخُلُقُوفَ وَالْمَخْلُوفُ  
الثَّوْبُ إِذَا ذَهَبَ وَسَطُهُ وَبَلَى قُطْعَ طَرَفَاهُ ثُمَّ جُمِعَا يَقَالُ اخْلُفْ ثَوْبَكَ  
وَهُوَ أَنْ يَفْعَلَ بِهِ ذَلِكَ إِذَا بَلَى وَسَطُهُ ۞

زَوْرَاءُ سَفِينَةٍ لَاعُوجَاجِهَا ۞ 238, 2.

1-2 - ١ - يَقُولُ لَا تَفْخَرْ بِأَنْ عَنَّفُوكَ وَلَا مَوَكَّ - ٢ - يَقُولُ لَمْ يَطْلُبُوا. 239.  
3-4 - بَشَارِكُمْ وَالْقَرَضُوبُ الصُّعْلُوكُ - ٣ - حَيَّاشُ اسْمُ رَجُلٍ - ٤ - قَيْنَةٌ  
٥ - وَادٌ وَمَرٌّ مَرَّ الظَّهْرَانِ وَالْهَامُ الرُّوسُ - ٥ - النَّزْعُ مِنَ الْغَنَمِ الَّتِي تَنْزَعُ  
إِلَى أَوْطَانِهَا وَالْحِرَامُ الَّتِي تَشْتَهِي الْفَحْلَ وَاحِدَتُهَا حَرَمَى يَقَالُ قَدْ  
اسْتَحَرَمْتَ الشَّاةُ فَالشَّاةُ حَرَمَى وَالنَّاقَةُ ضَبْعَةٌ ۞

3 - ٣ - حِدَامُ غَضَابٍ يَتَحَدَّمُونَ أَيُّ يَغْلُونَ مِنَ الْغَضَبِ. 240.  
4-5 - عَلَيْنَا وَهُوَ الْمَحْتَدَّمُ - ٤ - أَخْرَانَا آخِرْنَا - ٥ - أَحْمَشَهَا أَوْقَدَهَا

- ٦- — نَامٌ عَيْبٌ — ٧- — يَقُولُ مَا أَرْمَى وَقَدْ فَرَّغُوا مِنَ الْحَرْبِ ٦٠٧  
وَصَرَامُ الْحَرْبِ — ٨- — الرِّهَامُ الْمَطَرُ عَيْشِيٌّ مَنْسُوبٌ مَخْرُوفٌ أَصَابَهُ  
الْخَرِيفُ ٥

مَتَمَتَّنِي طَوْلَتْنِي وَيُرْوَى وَتَنْقُضُكَ ٥ 241, 2.

- ٧- — الْقِدَامُ الْقِدْمَاءُ — ١١- — لَا يُعْطَى الْمَقَادُ حَتَّى يَنْقَادُوا 242. 7-16  
الْيَدِ — ١١- — الْبَوَارِقُ السِّيُوفُ وَالزُّرُومُ الْقَانِلُ — ١٢- — وَحِمَامًا وَيُرْوَى 19-21  
الْحِمَامُ أَيْ أَهْلُ الْحِمَامَةِ وَالْخَاصِمَةُ — ٣٠- — أَيْ تَبْكِي مَعَ الْحِمَامِ 30  
— ٣٣- — الْفِطَامُ وَاللِّثَامُ — ٣٤- — رَفَى الْهَالِكِينَ مَوْنِيَّتُهَا أَيْاهُمْ 32-34  
— ٣٨- — الْهَيْامُ دَاءٌ يَأْخُذُ الْإِبِلَ — ٤١- — شَجَرَتُ الدَّابَّةِ أُلْجِمَتْ 39-41  
— ٤٤- — شَوْهَاءُ حَدِيدَةُ النَّفْسِ يُشِيرُ بِحَرَكَه — ٤١- — سَامًا ذَهَبٌ ٥ 44-46  
— ٨- — اللَّبَاحِيَّةُ الصُّخْرَةُ جُمُ الْعِظَامِ أَيْ هِيَ مَغْطَاةٌ بِلَحْمِهَا 244. ٥  
— ١٢- — تَسُومٌ تَسِيرُ تَقْصِدُ عَرَقٌ — ١٣- — يُقَالُ وَلَدَتْهُ لَتَمَامٌ وَهَذَا 22-23

لَيْلُ التِّمَامِ ٥

- الضَّمْنُ الزَّمْنُ ٥ وَلَهَاوُنٌ مِنْ أَوَّلِهِ وَمِثْلُهُ أَيْضًا مِنْهُ فَعْلَانٌ وَمِفْتَغِلٌ ٥ 248, 4.6.  
١- — الْعِزْفَى الَّذِي لَا يُحِبُّ اللَّهَوَ يُعَالِ رَجُلٌ عِزْهَاءٌ إِذَا كَانَ 250. ١  
لَا يُحِبُّ اللَّهَوَ وَلَا النِّسَاءَ وَالْجَمْعُ عِزَاهُ — ٢- — رَعَتَ رَجَعْتَ وَتَلَّحَى 2  
تَلُومٌ وَمَحْمَدُ ابْنُهُ — ٣- — يَقُولُونَ قَدْ كُنْتَ تَحِبُّهُنَّ فَكَيْفَ تَنْهَانَا 3  
— ٤- — الْخَالُ مِنَ الْبُرْدِ وَأَعْتَدِي أَعْدُو فِي أَطْمَارٍ أَيْ فِي خُلُقَانٍ 4  
— ٦- — شُمُوسٌ يَنْفَرُونَ خِدَالٌ غِلَظٌ فَتَنْجُ الْأَكْفُ مِنَ الرِّخْوَةِ خِرَاعِبٌ ٥  
يَتَتْنِينَ لَيْنًا — ٧- — السُّقَى الَّتِي تُسْقَى الْمَاءَ حَاثِرٌ مَجْتَمَعُ الْمَاءِ 7

- كثير الماء وحاجرٌ مثله ٥ واللمى اللعس وطلٌ احسنُ المناسب  
 8-9 - ٨ - قُرِدَ مجتمع رطب - ٩ - تَصَابَيْتُ اصْبِتُ صِبَابَةً هَاضِبٌ  
 يقول كانوا فيه قد هَضَبُوا في اللهو وما زالوا يهضبون منذ اليوم في  
 اللهو ٥ قال ابن بُكَيْرٍ الرُّنُو ادامة النظر في لِينٍ والتحميُّج ادامة  
 12 النظر بفتح العين - ١٣ - عَزَمَنَ على ذلك ويروى تَعَرَّمَا من العَرَامَةِ  
 19-28 - ١٩ - اَعْرَوَا فارقوا وتركوا مَثْنَى اى اثنتان اثنتان - ٢٨ - اَغَمَّتْ  
 37 غَطَّتْ وَعَمَايَةَ ظلمة من الدمع ويروى غمامة - ٣٧ - الْجَنُوب وهى  
 39 مع الصبا - ٣٩ - تَحْوِزُ الرِّيحِ تَمْتَرِي تَمْسَحُ يَنْدِبُ يُوَثِّرُ  
 40 - ٤٠ - الْمَحْبُوكُ الممتلىء من السحاب ونَشَاصُهُ سحابه اَلْحَفْتَهُ  
 الرِّيحُ مَنَازِبَ جَوَانِبِ الْأَهَاصِبِ السحاب فيه الماء والمطر عَرَوَانُ  
 43 جبل - ٤٣ - جَرَّ يَجْرُ يسير سيرا ضعيفا وهو يُمِطِرُ وَالسِّيفُ ما  
 دنا من البحر فيريد عراق البحر اى ما دنا من البحر من العراق  
 44 وَالْقَرْشُ اجمة العرفج وَدُو قُوسٍ واد - ٤٤ - الْبِصَاقُ الْحِرَارُ وَالْبِصْقَةُ  
 الْحَرَّةُ وَكِفَافُهُ سحابه تُهَيِّبُ تدعو كما يهيب الرجل بابلهُ وَالْدُرَى  
 الاعالى مَقَارِبُ قد أَقْرَبَتْ اذا دنا نتاجها شبه السحاب بالابل  
 45 - ٤٥ - دُو عَيْرٍ جبل مَخْمِصُ اسمُ طريقٍ ويروى ذَا عَنَزٍ  
 46 - ٤٦ - شِعْرَانِ جِبلَانِ وَأَزَنٌ حَانِينِ دَارِي وَزَانِ دَارِكِ اى حذاءها  
 48 وَأَعْلَامُهَا جِبَالُهَا ويروى من اعلَاهُمَا بِالْمَنَازِبِ الْجِبَالِ - ٤٨ - نَمِرَاتُ  
 اصوات واحدها نَمْرَةٌ نَمْرٌ يذمر ويقال انمُرْ جُنْدَكَ وَنُمِيسُ جبل  
 وَالتَّنَايَا الطُّرُقُ في الجبال ويروى تَحَقُّهُ اى انه حَقٌّ يقال انا اَحَقُّ

- ذاك عن فلان - ٢٩ - القفار الصخور واحدها قفارة. ويروى قفازا ٤٥  
 وهو مكان ويروى جفش الثعالب اولادها - ٥٠ - المتأجى ما ٥٥  
 ارتفع من الارض فلم يلحقه السيل وهو من النجوة والمقفل الذى  
 يسيبه السيل ويمر به والقوانيس الاعلى يقول فقد علا هذا السيل  
 كل شئ لاجب يلحقه يمر عليه - ٥١ - السجيل المصب سحلت ٥١  
 السماء تسحل نقرى اسم حرة شامة نظر اليه الرواجب الايدى  
 - ٥٢ - رجيف فى صوته رجف يرجف والمنهل حيث وردت تسمع ٥٢  
 له اصواتا حوم ابل كثيرة - ٥٣ - آراميل اصولت نوء من النجم ٥٣  
 وخلاه سحابه - ٥٤ - نقرى حرة والحنتم الجرار شبه السحاب ٥٤  
 بالجرار بيقع شقق. كلف سود - ٥٥ - يلبد يطر حتى يتلبد ٥٥  
 رملر والحقواصب التى تجىء جاتراب والحصى سفة زهقة وتواب  
 وما خرج من البئر فهو سفة قال ودغها. اذا ما غيبتها سقاتها اى  
 ترابها - ٥٦ - العداء الصخر الذى يوضع على القبر - ٥٧ - عقدة ٥٦-٥٧  
 مكانه حيث يكون عقدة من شجر والذواعب السيول المستنات  
 كتها تلعب وتلعب تسيل والزرق الماء الصافى - ٦٠ - تئوى يقول ٥٥  
 رئوى بطعنة وقد قثمت ثلوى اى قتلت واحدا قبل ان يقتل  
 تلعب قرمى به - ٦٤ - مجل اى ناهب عيشه ونجر آخر ذاكه ٥٤ -  
 - ١ - التود شجر ويروى البيد والرخوة الرخصة انها لرخوة 251  
 العظام شابة رخصة - ٣ - بل به ظفر به بللت برجل صدق وبرجل  
 سوء اى ظفرت به - ٤ - بيدى اى نفاقه والرغام التراب الدقيق ،

يقال أرغم الله أنفه أى الصقه بالتراب والجِلُّ جُلَّال البعر

5-8 - مَخْدُودٌ محفورٌ أَحْدَبُ يعنى النوى - ٨ - قَسَطْلُهُ غباره

والتَّجَاوِيدُ يقال أصابهم أجواد من المطر وهو أنمطر دون الويل

9 والوَابِلُونَ جمع الوابل - ٩ - عَبْهَرَةٌ عَظِيمَةُ الخَلْقِ والرَّيْدُ التَّربُّ

10-11 - ١٠ - غَيْدَاءُ ناعمة رخصة هَيْكَلَةٌ طَوِيلَةٌ - ١١ - الْقَوْزُ الصغير من

12 الرَّمْلِ والدِّعْصُ مثله تَمَتْ أرضٌ سَهْلَةٌ نَقَاهُ رمله - ١٢ - خَرْعَبُ

جِسْمٍ اَمْلَسُ شَمْسٌ من فِضَّةٍ يَغْتَالُهُ يَمْلَأُهُ حتى يضيقُ عنه كما

13 يَغْتَالُ الرجلُ الدَّرْعَ مَمْسُودٌ اَمْلَسُ مُدْمَجٌ - ١٣ - ثَرَيَّانٌ نِدٌّ من

14 الثرى مَعْبُودٌ مَطُورٌ - ١٤ - صَارَهَا اَمَالِهَا يَصُورُهَا كَوْرٌ كَثْرَةُ الشَّعْرِ

15 - ١٥ - مِثْلَانِ يَقُولُ اِنْ اَتَيْتَهَا وَقَدْ تَهَيَّأْتُ او اَتَيْتَهَا عَلَى غَرَّةٍ لَمْ

17 تَصْنَعُ وَتَهَيَّأَ فهو سواء - ١٧ - رَكَدَتْ اقامت والكَّاسُ الخمر هَاهُنَا

18 بَعَيْنِهَا - ١٨ - يَنْضُو يَخْلَعُ نَضَوْتُ خَلَعْتُ اَنْضُو اَجَنَّا سَتَرَهَا

8 - ٣ - شُورَةٌ وشارةٌ حُسْنٌ وَالشَّوَارُ متاع البيت وشوار المرأة 252.

متاعها والشَّيَارُ الخِيارُ السِّمانُ من الابل واحدها شائر وقد تشورت

9 الابل سمنت وحسنت - ٥ - عَنَائِبُ يريد الشراب ويروى وَجَنَائِبُ

غَيَاطِلُ اصوات ونعيم اَنَّهُمْ لَفَى غَيَاطِلَةٌ من عيش اى فى نعيم

10-13 - ١٠ - سُحْبَةٌ غشاوة على بصره - ١٣ - يَدَثُرُ يُخْلِقُ غِرَارٌ حَدٌّ

14 قَاصِلٌ قاطع فصل يقصِل - ١٤ - وَمَصَوْرٌ تَمَّ هَوَاءٌ ناخبٌ (كذا فى

15 اصل السكرى غير متمم) - ١٥ - رَأَى رَقِيقٌ يَهْدَى يَتَكَلَّمُ وَلَيْسَ

16-19 بَنَائِلٌ اى ليس برقيق حائق - ١٦ - زَغَرٌ كثرة - ١٩ - مُوبَّدَاتُ

وحشيات يعنى الشجر عذامل قديمة ويروى للرجام اى القتل  
 بالكلام يقال قد تراجموا بالكلام - ٢٠ - يَرْعَب يملأ - ٢١ - الشَّسِيب 20-21  
 القوس والسرء شجر تتخذ منه القسي وذابل يابس والمِسْحَل  
 الذى يمسحه مثل المبرد - ٢٣ - خَفَا ظَهْر اى برق وهو يَخْفَى 23  
 - ٢٤ - بَاقِل نَبَت فيه البقل مَهَا بقر يَلْقَى بيض واحدتها يَلْقَة 24  
 - ٢٥ - النَّجَى الرجال الذين يتناجون وَلَوْ سَوَاكَ اى صاروا الى 25  
 غيرك والوَغْل الذى يدخل مع القوم فيشرب معهم ولا يَنْفِق  
 - ٢٦ - رواه ابن بكير وَأَعْلَمَ بَأَن وِدَدْتُ لَيْتَ لَوْ أَنَّنِي فِي الْأَمْرِ لَا 26  
 تَغْنَى قَال وهكذا كان فى كتاب ابى عمرو - ٢٢ - نَلَّهَا اعطها من 22  
 نال ينول ويروى مجاهدة الكذوب - ٢٣ - ويروى وَلَوْ تَخَلَّقَ 23  
 مَلَانة تَخَلَّقَ يقال رجل مَلْدَانٌ مخلاع بلسانه 24

- ١ - عُلَيْة امراة اُثْرَاءها ما استدرى به منها اى استتر من 259. 1  
 الريح - ٢ - خُرُوق من الارض يَحْبِنُهَا يقطعنها والمَعَاصِد الدمالج 2  
 - ٣ - صَاخِد صائح - ٤ - نُبِرْ آخِرُ ذَاكَ مُجَلِّ ذَاهِب 3-4  
 - ٥ - السَّوَانِد التى سعدت فى الجبل قد سَنَدَ فى الجبل اى سعد 5  
 - ٦ - يَنْوُش يتناول عَيْصُ جماعة شجر غَيْلَة شجرة الاراك الْمُتَقَاوِد 6  
 المتصل بعضه ببعض لا ينقطع - ٨ - اَلرَّقْوُ الكثيب شبه عابيزتها 8  
 به والأَغْنُ الذى لا يُسَمِع له صوت الحُرِّ الذى يُنْبِت - ٩ - بعد 9  
 ما ذهب البرد وَلَتَّهَا امطرتها من الوليِّ الوسمى ثم الوليِّ نَجَاء 10  
 سحاب - ١٠ - عَرَّارٌ شجر لم يُؤَثِّر لم يمش بها احد - ١٣ - لَا تَأْسَ 10-13

٤١ لا تحزن عليها إن صَدَّتْ سِوَاكَ اى ذهبت الى غيرك - ٤١ - واحد  
 الْحَقَائِدُ حَقِيدَةٌ وَكَتِيفَةٌ وَضَغِينَةٌ وَحَسِيفَةٌ وَحَسِيكَةٌ عَدَّ الْقَوْلُ  
 إِلَيْهِمْ اى اذهب به اليهم ٥

4-8 - ٤ - أَسَاحِمُ غَرِبَانٍ وَاحِدُهَا اسْحَمٌ - ٨ - يُصَالِبُنِي وَيَدَارِبُنِي 254.  
 ٩ وَيَدَالِبُنِي وَيَدَاجِينِي بِمَعْنَى وَاحِدٍ - ٩ - مُقْتَفٍ مُتَحَفٍ بِهِ  
 10-14 يَكْرِمُهَا عَوْلَةٌ حُزْنٌ - ١٠ - مُصْحَبٌ مُنْقَادٌ قَانِعٌ بِهَوَاهِ لَهَا - ١٤ - أَسْتَارُ  
 15 مَا سَتَرَ دُونَهُ دُونَ الْقَلْبِ وَالْجَوَانِحِ ضُلُوعُ الصَّدْرِ - ١٥ - لَا آلُوكَ  
 19 لَا اسْتَطِيعَ لَكَ - ١٩ - يُؤْوَى لَهُ يُرْحَمُ أَوْيْتُ لَهُ مِثْلُ عَوِيَتْ لَهُ  
 20 آيَةٌ اى رَثِيَتْ لَهُ وَأَوْيْتُ إِلَيْهِ اَتَيْتُهُ - ٢٠ - وَيُرْوَى الْجَوَى ٥ مِطْلُهُ  
 مِطَاوَلَتُهُ خَفَّتْ اى خَفَّتْ مِنْ غَيْرِ عِلَّةٍ وَلَا مَرَضٍ ٥

1 - ١ - مُوَصَّبٌ مِنَ الْوَصْبِ قَدْ اَوْصَبَهُ كَذَا وَكَذَا وَقَدْ وَصِبَ 255.  
 4-6 هُوَ - ٤ - هِصْمُهُ مَا اِظْمَأَنَّ مِنْهُ - ٦ - فَدَغَبِي سَاعِدٌ مِمْتَلِئٌ  
 8-9 وَجَبَائِرُ مَسْكٌ - ٨ - عُنْبَبٌ وَادٍ يَمَانٍ - ٩ - الْمَهْقُ شِدَّةُ الْبَيْضِ  
 رَجُلٌ امْهَقٌ وَامْرَأَةٌ مَهْقَاءٌ هَجَانٌ بَيْضَاءُ الْغَسِيقَاتِ الشَّدِيدَاتِ الْحُمْرَةِ  
 10 يُقَالُ غَسَقَتِ الْعَيْنُ مِنَ الدَّمْعِ - ١٠ - تَغْتَلُّ مِنَ الْغَالِيَةِ تَغَلَّتْ  
 وَتَغَلَّتْ وَمِثْلُهَا مِثْنَةٌ الرِّيحِ أَكْهَبُ اَغْبَرُ سَوَادٌ فِي بَيْضٍ وَهِيَ الْكُهْبَةُ  
 11 وَالِدُخَانُ أَكْهَبُ وَرَبَّمَا كَانَ الدَّابَّةُ اَكْهَبَ - ١١ - عَمِيمَةٌ طَوِيلَةٌ  
 وَبِكْرُ الْمَاجِسَةِ يَقُولُ جَسْمُهَا حَسَنٌ وَلَمْ يَتَغَيَّرْ فَذَا جَسْمُهَا قَلَتْ  
 12-13 بِكْرٌ وَهِيَ ثَيِّبٌ - ١٢ - تُعْدَى تُشْغَلُ - ١٣ - يَرِيدُ وَدَى وَهِيَ  
 16 لَغْتِهِمْ رَيْقَتُهُ أَوَّلُهُ مِنَ الرِّيقِ - ١٦ - هَشِشْتُ نَهْ وَهَشَشْتُ الشَّجَرَ



إِذَا ضَرَبْتَهُ حَتَّى يَنْتَشِرَ مِنْ قَوْلِهِ عَرٌّ وَجَدَّ وَأَهْشَ بِهَا عَلَى  
غَنَمِي ٥

- ١- ٦ - هُوَ يُلْتَدُّ عَنْ حَاجَتِهِ إِذَا رَتَهُ وَهُوَ أَلَدُ الْخِصَامِ 256. ٥  
٧- ٥ - عَرَضٌ سَحَابٌ كَثِيرٌ عَرِيضٌ وَالْمَوْفَدُ بَيضاء تَكُونُ فِيهَا أَرْضَانِ ٢  
مِنَ الرِّصْدَةِ مَطَرَةٌ فِي أَقْمَرِ مَطَرَةٍ قَدْ مَطَرَتْ فَصَارَ لَهَا فِي الْأَرْضِ رَصْدَةٌ  
١٢- ١٣ - مُشْعِلَةٌ ذَاهِبَةٌ مُتَفَرِّقَةٌ - ١٣ - نَشَطٌ مَدٌّ أَتَيْتَ جَمْعَةً نِيرَ 12-13  
الْجُدَادِ خِيوطُ الثَّوْبِ إِذَا قُطِعَ تَنْظِيمُهُ تَبْسِيرٌ فِيهِ نَظْمٌ تَنْظِيمٌ  
١٩- ١٩ - أَبَدٌ وَأَبَدٌ مِثْلُ زَمَنٍ وَأَزْمَانٍ ٥ مُجْمَعَةٌ مَا تُجْمَعُ فِي 19  
مَدْرَجٍ مِنَ الْحَبِّ - ٣٣ - الْفُزْنُ الْجَانِبُ - ٣٣ - قُلْ نَقَاحٌ 22-23  
عَذِبٌ صَافٍ وَلَكِنْ لَمَّا اخْتَلَفَ اللفظُ كَرَّرَهُ - ٣٤ - سَارِيَةٌ سَحَابَةٌ 24  
إِقْلَسَ أَمْسَ قَوْدُ جَانِبِ قَوْدِ الرَّاسِ جَانِبُهَا - ٣٥ - طَلَاةٌ لَدَائِدُهُ قَالُ 25  
طَلَاةٌ مِثْلُ ظَلَمَاءِ - ٣٧ - أَيْ وَلَوْ حَبَّتْ إِلَى يَفْعَالٍ حَبٌّ فَلَانِ إِلَى 27  
وَوَالِدُهُ لَأَدْعَتْهُ وَلَوْ حَبَّتْ إِلَى وَيُرْوَى وَلَوْ حَبَّتْ وَخَمَادُ ابْنِ آخِرٍ مَعَ  
عَمْرٍو - ٣٩ - أَرَسَمَ الرَّجُلُ فِي سِيرَةٍ - ٣٩ - نَصَبَ عَوَامِدَ بِالْمُرْسِمِينَ 29-30  
عَوَامِدُ يَعْنِي أَبْلًا - ٣٣ - مَا لَهُ سَبْدٌ وَلَا تَبْدٌ السَّبْدُ الشَّعْرُ وَاللَبْدُ 31  
الْصُوفُ وَالْوَبْرُ - ٣٣ - حَذَبٌ مِثْلُ حَذَبِ الْمَاءِ مَرْتَفَعٌ 32  
٣٥- ٣٥ - الْجَدِيدُ السَّائِلُ بَلَا عَرَضٍ لَا خَسْبَ لَهُ - ٣٧ - الدُّخْمُ 35-37  
الدُّخْلُ - ٣٨ - إِنْشَادِي طَلَبْتِي - ٤١ - عَرِسَتْ أَقَامَتْ وَلَزِمَتْ 38-41  
يُقَالُ عَرَسُوا بِالْمَكَانِ أَيْ لَزِمُوهُ - ٤٣ - الْمُسْتَنَهْدُ الَّذِي يَدْعُو لِلْقِتَالِ 42  
٤٤- ٤٤ - الْكَدُّ أَمْسَاكٌ أَيْ يَلْزِمُ الشَّيْءَ لَا يَبْرُسُهُ - ٤٦ - قُلْ ابْنُ 44-46

بكبير<sup>1)</sup> رواها ابو عمرو والخيّل ان ركبوا والدار بائرفع اى والخيّل  
 47 والدار تَسْتَشْفِي كانه حُسْنٌ لها وزَيْن - 47 - ويروى وزُنَادِ قَرَعَتْهُمْ  
 50 علوتهم - 50 - رَوَايَاهُ الَّذِينَ يَرْتَوُونَ الْمَاءَ شَبِيهَ بَنهر غزير الأذَى  
 51 كثرة الماء فَلَجَ نهر رَغَاد غزير رَغْد يرغد اذا كان غزيرا - 51 - تَبَرَّضَتْ  
 استقى منها قليلا قليلا نَكَزَتْ قَلَّتْ وهى تُنَكِّرُ نَكْرًا وبشر نَكِرٌ ونواكِرُ  
 52 أَثْمَادٌ قليل يقول من غير ان يكون مَثْمُودًا - 52 - وَخَذَ  
 يَخِذٌ وَخِذًا وَخَذَى يَخْذِي خَذِيًا وَخَذِيَانًا وَخَوَذَ تَخْوِيدًا

### والْعُونُ أجود 5

8 - 3 - لَفْتُ مكان بين مكة والمدينة ويقال ثَنِيَّةٌ وَأَخْتَبَ 257.  
 9 من الخبب - 4 - التَّريِّبة ما بين اصل الترقوة الى المنكب مما يلي  
 9 العنق والبادرة هى المنحرج أُحْفِظْتُ أَغْضَبْتُ - 8 - اى الذى  
 12 أُريدُ نفسى عليها وَأَجْهَدُهَا - 12 - يَسْرُبُ يرعى اخرجها الى  
 المرعى وقد سربت يقول لم يكن فيهن خُطٌّ فكانه لم يرع بساحتين  
 فهو بمنزلة هذه الابل التى صَدَّتْ عن المرعى ليلة الدجى فَعَدِلَ  
 بها عن الخُطِّ وهو موضع الحى ابو عمرو الخُطُّ الطريق ويروى  
 14-18 لَهَا الخُطُّ - 14 - طَلَّتْ حَسَنَتْ وَأَعْجَبَتْ - 18 - ويروى تُبَرُّ  
 19 بها اى تجرّب بها تقول بُرْتُ ما عنده اى جَرَّبْتُهُ - 19 - التثبية  
 23 الاشادة والذكر - 23 - أَسْمَرٌ يعنى عاما عاصب شديد لا مطر فيه  
 24 عَصَبَ الزمانُ يَعْصِبُ عَصُوبًا مُنْكَرًا - 24 - الْعَصَاءُ الأروية ولم تَلِقْ

1) In der Pariser Hs. heisst Ibn Bukair von hier ab immer ابو حفص.

ثم تجد شيء وخَلَد يقول ذهب عنها الورق ٥ ابن بكير تَلَقَّ  
تستقر ٣٣ - أَفْقَمُ امر صعب - ٣٤ - زَخَرَفَ زَيْن ولم يعطها 33-34  
الْمُخْ لَاعِبٌ يريد باردا لا خير فيه - ٣٥ - حَضَرَمَوْتُ لغتهم وضجوع 35  
مائلة ومُرَبَّة لازمة - ٣٦ - سُفُور آثار السبول واحدها سَفَر ٥ بَاطِن 36  
يريد بطون الاودية لَوَاحِبٌ بيئة ويقال سَفَرَت الطيرى استبنته  
عن ابن بكير ٥

٥ - مُسْتَكْرَةً حين تخرج من الخيط اى لا يمر سريعا 258 ٥  
وَارَنَةً سريعة - ٩ - الْقَدْفُ الثقيل وكذلك الْهَدْر - ١٠ - الْغَفْرُ ولد 9-10  
الروية قَرَأْسُ جبل جَلَسَ طويلة ٥ ابو عمرو قال قَرَأْسُ صخرة  
وَجَلَسَ طويلة - ١١ - إِسْفِنَظُ اسم من اسماء الخمر اى يغيب 11  
(P. بِعَقَبٍ) سَحَابٍ سَرَى فَعَلَ وَزَجَّوْنَ كرم وهو فارسى اراد زركون  
- ١٢ - شَبَّ اخرج ريحه والعنبر يشب ريح المسك - ١٣ - الدَاهِفُ 12-22  
المعيبى ويروى زَاهِفَةً اى رقيقة المَخْ - ١٤ - الْعَرَّةُ الطَّهْرُ والقَرَّةُ ما 14  
بين الحيصتين ٥

- ٣ - الْأَبْهَرُ اللّين من الارض قال الْبُهْرَةُ الارض الطيبة التى 259 ٥  
لا يعلوها السيل - ٥ - وَأَنِية ضعيفة قد ضعفت وأخلقت ٥  
وَالْبَنْدَانِ شُرْطُ الخيام التى تشد بها واحدها بَنْد وهى بيوت من  
ثمام او شجر - ١١ - سَبِيحًا عسلا والصَّفْرَاءُ النحل والايام الدخان 11  
- ١٢ - مَانِيَةٌ نقيية بَيْضَاء يعنى عسلا - ١٤ - ويروى أَنْجَى 12-14  
موضع أَجَلَى - ١٩ - الْفَوَاشِي المال الراعى ٥

1-11 — ١ — سِفْرُ كِتَابِ غُفْلٍ — ٦ — رِثَّةٌ بَقِيَّةٌ — ١١ — فَجَرَّتْكِ حَتَّى 260.

14-19 قلت لا يعرف الهوى أجود — ١٤ — هذا المجنون — ١٩ — اى

أَرْجِعُ كَمَا كُنْتَ مُنَاحَسًا مُتَحَيِّرًا حَزِينًا وَمُنَاحَسٌ مُتَخَبِّرٌ أَيْضًا يُقَالُ

29 هو يتنَحَسُ الاخبار — ٢٩ — الرَمْتُ اَعْوَادٌ تَشَدُّ مِثْلَ الطُوفِ ٥

12-14 — ١٢ — النِّكْلُ اللِّجَامُ — ١٤ — مُطِلَّتٌ خَلَقْتَ طَوَالًا 261.

20 — ٢٠ — مَوْرَةٌ ذَهَابُهُ وَمَجِيئُهُ يَعْنِي الطَّعْنُ مَعَابِدُ صَبَابٍ اى التى

23 يرمى بها وَمُطِلَّتٌ طَوَّلَتْ — ١٣ — تَسَلَّمُوا رَجْعَ كُلِّ قَوْمٍ اِلَى

24 مواضعهم — ١٤ — نَقُولُ وَاتُّكَلَاهُ وَارْجُلَاهُ ٥

6 — ٦ — ارَادَ حِدًّا فَخَفَّفَ اى يَكُونُ الْحَلَالُ سِوَاهُ فَهُوَ حَرَامٌ 262.

30-33 — ٣٠ — الْبَلِيْنُ ضَرْبٌ مِنَ الثِّيَابِ يَسْمَى الْبَلِيْنُ — ٣٣ — خَالَ

38 مُخْتَلًا الزَّاهِرِيَّةُ التَّبَخُّرُ — ٣٨ — وَيُرْوَى الْخَيْلُ مِنْهَا تَرْمِي بِأَوْلَادِهَا

طَائِحَةٌ كَتِيْبَةٌ ٥

عَثَانِيْنُهُ اَوَائِلُهُ ٥ كَانَهُ ارَادَ كُلَّ أَحَدٍ كَمَا يُقَالُ كُلٌّ مِنْ 263, 21. 28.

ضَرْبُ الْعَيْرِ لِأَنَّهُ لَيْسَ أَحَدٌ إِلَّا قَدْ مَسَّ الْعَيْرَ وَأَنَّمَا ارَادَ كُلُّ قَائِمٍ

وَقَاعِدٍ فَلَمْ يُمْكِنَهُ ٥

6 — ٦ — قَالَ يُقَالُ تَرَأَّبَلَّ الْأَسَدُ إِذَا تَمَّتْ أَسْنَانُهُ وَالرَّثْبَالُ مِنْ 264.

الْأَسَدُ مِثْلُ الْقَارْحِ مِنَ الْخَيْلِ عَنْ ابْنِ بَكِيْرٍ ٥ رَثْبَالَةٌ مُنْكَرٌ شَكِيمٌ

8-10 مَخْضُوبٌ — ٨ — وَرَوَى مُحَمَّدُ بْنُ عَمْرِو التَّيْمِ — ١٠ — سَنِمٌ مُرْتَفِعٌ

16 — ١٦ — قَالَ كُلُّ مَنْ كَانَ عَالِمًا بِالنِّسَاءِ جَاهِلٌ بِهَا قَالَ بِهَا مِنْ

الْهَيْعَةِ مَا يَجْهَلُهَا الْعَالِمُ وَالْقَرْمُ وَاحِدَتُهَا قَرْمَةٌ وَهِيَ الْقَصِيْرَةُ عَنْ أَبِي

عمرو — ١٧ — اَرَأَيْتِ الشَّدِيدَ وَمُصْعَقَهُ بُصْعَتِ صَاحِبِهِ إِذَا شَرِبَهَا ١٧  
 وِيَرَوِي مُصْعَقَهُ ۝ رَأَيْتَ بِهِ لَحْمَ — ١٨ — مَوْقِبَةٍ فَذِيرَ وَجَعَهُ مَوَاهِبَ ١٨  
 — ١٩ — يَخْتَنِمُ السَّيْلَ كَمَا تَحْتَنِمُ النَّارُ — ٢١ — يَقَالُ مَا لَمْ يَكُنْ قِيَمَةً ١٩-٢١  
 إِذَا لَمْ يَدِمَ عَلَى شَيْءٍ ۝

الْأَعْنَاءُ التَّوَاهِي ۝ الْأَشْدَفُ الْمَثَلُ مِنَ الْفَشَاطِ 265, 2. 5. 7. 8. 10.  
 وَشُعْبَ بِلْدٍ ۝ تَيَّهَرُ كَتِيئَةً شَبَّهَ بِالْجَبَلِ ۝ الْمَوَاصِلَةُ الْجُدْبُ  
 يَعْنِي السَّنِينَ تَوَاصِلَ بِالْجُدْبِ ۝ الْجَدْبِيَّةُ صَخَامُ الْإِبِلِ ۝  
 — ٦ — مَبَشِّرَةٌ رِيحٌ وَالْيَهْدَمُ الْخَلْقُ يَقُولُ يَخْضَرُ بِهَا الْبَالَى 266. ٦  
 — ٨ — يَسْمَى بِمَطَرٍ — ٩ — يَزُقَى يَسْتَخَفُّ بِطَرْدِ الرَّبَابِ مِنْ ٨-٩  
 السَّحَابِ وَتَعْدَمُهُ إِسْعَادُهُ وَطَرْدُهُ وَتَعْدَمُهُ أَيضًا عَضُهُ عِلْمُهُ عَضُهُ  
 — ١١ — يَتَنَلَّ بِصَرَعٍ وَالْعُمَرَى وَالْعُبْرَى وَاحِدٌ وَهُوَ كَجَرِّ الشَّجَرِ مَا نَبَتَ ١١  
 عَلَى الْإِنْهَارِ وَالْعَيُونَ — ١٣ — شَعْفَةُ الْجَبَلِ أَعْلَاهُ وَشَعْفَةُ الرَّاسِ أَعْلَاهُ ١٣  
 وَجُرْمُ جَبَلٍ — ١٥ — وَيَرَوِي بِمَا حَمَلْتَنِي وَالنَّيْغَصَاتُ السُّفُنُ فِي الشَّرْمِ ١٥  
 وَالشَّرْمُ مِنَ الْبَحْرِ مَكَانٌ لَا يُدْرِكُ غَوْرُهُ وَهُوَ أَغْمَرُ مَكَانٍ فِي الْبَحْرِ  
 وَجَمْعُهُ شُرُومٌ وَالْمِصْبَابُ السَّفِينَةُ — ١٩ — بَيْسٌ عَادَةٌ — ٢١ — مُطَوَّسٌ ١٩-٢١  
 حَسَنٌ يَعْنِي الْوَجْهَ — ٢٢ — الظُّلْمُ رَقَّةُ الْأَسْنَانِ قَرَاهُ مِنْ رَقَّتْ كَانَهُ ٢٢  
 مُظْلِمٌ — ٢٤ — تَغِيْنُ تَجِيءُ فَاِنْ يَغِيْنُ رَقَّتْ فَحَشَّ وَيَرَوِي فِي غَيْرِ ٢٤  
 لَا رَقَبَ أَيْ رَاقِبٍ يَرْقُبُهُ مِنْ ابْنِ بَكِيرٍ — ٣٤ — مُضَرَعٌ مُضْعِفٌ ۝ ٣٤  
 كَانَهُ ارَادَ أَوَّلَ الْحُكْمِ نَسَبَهُ إِلَى بَنِي هِلَاجٍ مِنْ ثَقِيفٍ ۝ 269, 1. 8.  
 تَحْجَرُ وَتُحْجَرُ أَيْ لَمْ تُحْجَرْ شَهَادَتُهُ ۝

- 1-6 — ١ — شَمَاءُ امْرَأَةٍ وَالرَّعِيلُ أَوَّلُ مَا يَقْدَمُ مِنَ الْحَيِّ — ٦ — أَعْقَابُهُ 270.
- 7 — أَوَاخِرُهُ — ٧ — الْمَيْسُ الرَّحَالُ أَعْقَابُهُ أَوَاخِرُهُ قِطْعُ طُنْفَسَةٍ نَمْرُقٍ
- 10 — وَسَادَةٌ — ١٠ — حَطِيطٌ لَطِيفٌ غَيْرٌ مُقْلَقٌ لَا يَجُولُ وَيُرَوِّى غَيْرٌ مُغْلَقٌ
- 12 — ١٢ — خِدَالٌ غِلَاطُ الشَّوَى الْإِيْدَى وَالْأَرْجُلُ وَيُرَوِّى تَقَاسَمُنَ
- 16 — وَتَنَاسَمُنَ — ١٦ — ذَا حَرِيبٍ حَصَا وَمُسْتَوِّقٌ أَيْ تَبَسُّطُهُ وَتُسُوقُهُ
- 17-19 — ١٧ — بَطْنَانَتُهُ الْمَحَاجُّ أَنْوَاءُ جَمْعُ نَوًى رَضِيحٌ مَكْسُورٌ — ١٩ — نَاعِجِي
- 20 — بَعِيرٌ سَمَاوَةٌ شَخْصٌ خُلَاقَةٌ جَبَلٌ — ٢٠ — مُحَقَّقٌ مِثْلُ مَعْيَنَ
- 21-24 — ٢١ — مَثْنَانَتُهُ زَمَامَةٌ — ٢٤ — مُلْحِقٌ لِحِقَّتْ بِهِ وَالْحَقَّتْ بِهِ
- 27 — ٢٧ — وَمِيزٌ بِرَيْقٍ رَمَى سَحَابٌ مُعْرِقٌ مِنْ نَاحِيَةِ الْعِرَاقِ عِرَاقُ
- 29 — الْبَاحِرُ — ٢٩ — وَيُرَوِّى أَوْ تُدْنِي لِاشْعَثَ يَعْنِي الْحَبْلُ حَبْلُ الْوَصْلِ
- 33-34 — ٣٣ — مُرَّقٌ مُلَسٌ وَيُرَوِّى مُرَوِّقٌ — ٣٤ — الصَّدِيدُ مَاءُ الْحَدِيدِ
- 41 — ٤١ — وَلِيَجَاةٌ مَنْ تَوَلَّجَ إِلَيْهِمْ وَيُقَالُ مَا كَانَ دَاخِلًا فِي الْجَبَلِ
- 48-57 — ٤٨ — الْمُبْتَقُ لَهُ بِنَائِقٌ وَيُرَوِّى فِي الْحَدِيدِ — ٥٧ — أُمُّ خِرْتَقٍ
- 58 — وَلَدُ الْإِرْنَبِ — ٥٨ — الرَّوْنَقُ مَاءُ السِّيفِ وَصَبِيئُهُ فَوْقَ ضُبْتِهِ
- 65-66 — ٦٥ — سَمْلَقٌ أَرْضٌ لَا شَيْءَ فِيهَا — ٦٦ — مِدْعَانٌ نَاقَةٌ وَالْعَارِضُ
- 67 — سَحَابٌ وَالْمَتَبَعُ الْمَنْصَبُ بِالماءِ — ٦٧ — النَّيُّ الشَّحْمُ أُوثَجَتْ
- أَكْثَرُ الْوَلَايَا الْبَرَانِعُ نَفٌّ. جَنْبُ مُبْلَقٍ مِنَ الْبَلَقِ ٥

1-2 — ١ — نُشِصَتْ رُفَعَتْ وَنَائِلَةٌ امْرَأَةٌ — ٢ — الْقَطِمْ الْمَغْتَلَمُ 271.

وَالْهَاجِيرُ مِنَ الْإِبِلِ الَّذِي لَمْ يُرْسَلْ فِي الْإِبِلِ أَهْجَرَتْ الْبَعِيرُ إِذَا لَمْ

تُرْسَلَهُ فِي الْإِبِلِ وَهَاجَرَتْهُ مِنَ الْهَاجَرِ عَقْلَتُهُ — ٣ — الْهَيْطَلُ الْمَضْرُ

- أذى لا يذهب سريعا لأنه يُستَحَبَّ أن يكون السحاب ثقيلًا
- ٤- العَرَّاق السيف - ٥- ويروى كأن رَجِيقَهُنَّ المذاكي البزل<sup>٤٥</sup>
- منها - ٦- المَسَدَمَات التي قد حُبست عن الأبل يُرْغَب عن<sup>٥</sup>
- فحلتها والبعبع السديم والسُمُون السحاب الأبيض ويقال للمرأة إذا
- وُصفت بلبيص كأنها مُزَنَّة وشَبَّ يريد الأنثى نفسها والشبَّ الحدة
- في الأنثى وغيره - ٩- واحد الخَرَاعِب خُرعبة وهي الفتاة الشابة<sup>٥</sup>
- الرخصة وزُخُور هبوب زَحَرَت الريح إذا هَبَّت تَزَحَّر وزَحَر البحر
- يزَحَر واليمانية ريح تَجىء من قبل اليمن - ١٠- حَوَمَى أرض<sup>١٥</sup>
- والرواف تشبه الرمل في عظمه وتكسره وكذلك الخَصْر لأن الأعنان
- تطيف بالخصرين - ١٢- قَوَّ رويدا على هيئتها - ١٣- الأجلة<sup>١٢-١٥</sup>
- جمع الجلال والمزينة التي أخذت من قوم آخرين فهي تَمْرَع اليهم
- ١٤- رِيًّا من الرى وشَمَان ماء والغروب ماء الغم ويروى وماء<sup>١٥</sup>
- السُمُون - ١٩- تُنِيف تشرف تلاعته طول عنقه - ١٧- بَيَّضاء ساق<sup>١٥-١٧</sup>
- وفور صديق وأحدتها وقرة وقد وَقَرَّت وهي موفورة - ١٨- الطُرَّة<sup>١٨</sup>
- الحاشية قل فضاضة ما تكسر منه - ١٩- الطرف الذى يتطرف<sup>١٩</sup>
- والوقور الذى لا يخف - ٢٠- نَعُور سكوب سائلة ماء قليل إذا<sup>٢٠</sup>
- كان جمًّا كثيرًا وأتم أراد الغرق - ٢١- خَوْدٌ شابة والمَحَاجِرُ<sup>٢١</sup>
- ما حول العين - ٢٢- الشَّيرِير شجر في البحر جَوَافِل ذواهب<sup>٢٢</sup>
- ٢٣- تَضَجَّع تميل عن الطريق والضاجع المائل من الخيل<sup>٢٣</sup>
- لا يستقيم في مشيه - ٢٤- تَعِيرُ تذهب - ٢٧- غَيْرٌ ساكنة يروى<sup>٢٧-٢٩</sup>

أَنَّهُ تَذْهَبُ وَحُمُ الْخَوَافِي يَرِيدُ الْغُرَبَانَ حَتْمُهَا قَضَاءُهَا إِذَا تَطَيَّرُوا

28-30 منها — ٢٨ — من العدو قد اغار فهو ينهض — ٣٠ — الْقَتِيرُ مَسَامِيرُ

31 الدرع وسابغتان درعان — ٣١ — الْجَلِيُّ نَصْلٌ قَدْ جُلِيَ وَرَمَاضَتُهُ

حَدَهُ يَقَالُ أَنَّهُ لَرَمِيضٍ بَيِّنُ الرَّمَاضَةِ وَسَهْمٍ رَمِيضٍ وَسَكِينٍ رَمِيضٍ

33-36 وَطَرِيرٌ مُحَدَّدٌ — ٣٣ — من الغيظ — ٣٤ — شَكْلَاءُ مَدَاهِنَةٌ خَتُورُ

37 خَدُوعٌ — ٣٧ — وَيُرْوَى وَتُدْمِنُ لِي الصَّرِيمَةُ ٥

3 — ٣ — مَلُومَةٌ اِبْلٍ سِمَانٍ لُمْتُ بِالشَّحْمِ لَمَّا النَّيُّ الشَّحْمُ 272.

4 وَاللِّبْدُ الْوَبْرُ — ٤ — الشَّبَا أَرَادَ حَدَّةَ الْأَنْيَابِ وَغَرْدٌ مَصَوْتٌ يَرِيدُ أَنَّهَا

تَحَصَّنَتْ بِصَرِيفِهَا وَذَلِكَ أَنَّهُ إِذَا سُمِعَ صَرِيفُهَا عُلِمَ أَنَّ الْاِبْلَ قُطِمَ

5 وَالْفَحْلُ يَصْرِفُ قَطْمًا وَالنَّاقَةُ تَصْرِفُ كَلَالًا — ٥ — مُنَجَّرٌ ذَاهِبٌ

6 وَعَطَّ شَقٌّ — ٦ — رَاجِفَاتٌ مُتَحَرِّكَاتٌ الرُّوسُ فِي مَسِيرِهَا وَمُجْفَرَةٌ

عِظَامُ الْجُنُوبِ وَغُلْبٌ غَلَاظُ الرِّقَابِ وَالتَّبَجُّ الْجَنْبُ وَالْقَحْدُ الْأَسْنَمَةُ

وَاحِدُهَا قَحْدَةٌ وَيُقَالُ لِلنَّاقَةِ مِقْحَادٌ وَهِيَ الَّتِي لَا يَزَالُ لَهَا أَصْلُ

سَنَامٍ وَإِنْ هُزِلَتْ فَيُرِيدُ أَنَّ الْأَسْنَمَةَ تُثَبِّتُ الْجُنُوبَ وَتَشُدُّهَا وَيُقَالُ

7 الْقَحْدُ أَصْلُ السَّنَامِ — ٧ — اللَّجُونُ الثَّقِيلَةُ الْبَلِيدَةُ وَمَشْعُوفَةٌ

وَالْهَيْةُ إِلَى أَوْطَانِهَا وَالْيَ صَوَاحِبُهَا وَشُرْدٌ ذَاهِبَةٌ شَرَّتْ تَشُرْدُ شُرُودًا

10 إِذَا ذَهَبَتْ — ١٠ — آلٌ سَرَابٌ يُعَيِّمُهُمْ يَكْسُوهُمْ وَيُلْبِسُهُمْ وَالْقَرَقَرُ

11 الْأَرْضُ الْمُسْتَوِيَّةُ وَالْجَرْدُ الَّذِي لَا نَبْتَ فِيهِ — ١١ — بَحْرِيَّةٌ سَفْنٌ

12 شَبَّهَ الْاِبْلَ بِهَا وَيَزْفِي يَسُوقُ — ١٢ — الدَّلْحُ الْمَوْقُورَةُ الثَّقَالُ يَعْنِي

النَّخْلَ وَالشَّرْبُ سَوَاقِي النَّخْلِ مُجْتَارٌ مُتَجَاوِرٌ بَعْضُهُ قَرِيبٌ مِنْ



بعض قال الشربة تكون حول النخلة تسمى الماء الوائس الدائم  
المعجم وتن يتن اقم - ١٣ - الحصد اراد الرحال قد أحكمت ١٥  
لم الحصد محكم يقول تطوى دونها الرحال - ١٤ - ريث رائحة ١٥  
والشد الندي - ١٧ - اي تسلفط - ١٩ - الشرى ما كان حول ١٧-١٥  
الحرم وهو أشرا الحرم والقيص ما يفيض من الماء - ٢٠ - طفلاً ٢٥  
صغير رخص وأرقن كثر واسترخى والذبح العظام من كل الشجر  
والعقد من الشجر جملة منه يقال لها عقدة وحررة والذوخة ايض  
السدرة ويروى انعقد يريد الملتف - ٢١ - محنته عاره او تباعته ٢١  
ينتقد (ينتقد P.) يفنى - ٢٢ - العولة الوجد بها والحزن يقول ٢٢  
تجد بها وان كانت كنودا اي كفورا تكندنا تكفرد يمتح يعطى  
- ٢٥ - أرعيت ابقيت يقل والله ما له رعوى اي بقيا - ٣١ - يقول ٢٥-٢٥  
لم اعجل عليها وما رتوا بحاجتهم حين جاوا فوشوا بها ٥ ويروى  
جهدى وما جهدوا يريد الذى - ٣٨ - أواجنهم من الإحنه ٢٥  
- ٣٠ - أجد موثقة الخلق - ٣١ - ناقة نطقا وساع وبغير الخف ٣٠-٣١  
مجرى يريد انها واسعة ما بين الفرج ومطرد يطرد فيه يذهب  
- ٣٢ - تريخ تنفس والجفر البشر يخبر انها واسعة الجوف كانتا ٣٢  
تنفس في بشر ولهاجم واسع يعنى جنبها كانه سند او جبل  
- ٣٣ - يورعها يكفها والخشاشة البرة والمسد الجبل - ٣٤ - تهتش ٣٣-٣٤  
لذلك اي تطرب له وتفرح وشخشم صاح - ٣٥ - لا تشنى براكبها ٣٥  
اي لا تؤخره حتى ينتنوا عليه يريد انها تلزم الموكب والعبيدة

36 الابل المنسوبة الى عَيْدَانَ والنَّجُود الماضية — ٣٩ — الْخَدْيَانُ

ضرب من السير وَشَحْشَحَ فلاة واسعة بعيدة محل لا نبت بها

39 وَجَرْدُ جِرْدَاء — ٣٩ — أَرْهَقْتَهُنَّ ادركتهن نَكْظًا عَجَلَةً شديدةً أَنْكَظْنِي

عن حاجتى اعجلنى تَنْقَصِدُ تنكسر ٥

1-2 — ١ — أَشْكُ سرعة ويروى وَشْك — ٢ — مُشِتَّ مفرق والأشْطَان 273.

الحبال وأما يريد الوصل كما تقول قطع حبله اذا لم يصله وَيَبُوصُ

يسبق وَخَلَّجَهُ ما يذهب به والخلاج ايضا الشك يقال قد اختلج

القوم اى ذهب بهم ويروى خلَّجَهَا مردود على الاشطان يقول

٥ فذهابهم يسبق ان نوتعهم او نرسل اليهم رسولا — ٣ — الشَّحْطُ

البعد والانبثات الانقطاع يقول كان هذا ولم اعلم به فأوطن نفسى

على الفراق وانفجع على البعد ونصب مُفَجَّعًا على الحال ويروى ولما يُوطَّن

٥ للفراق مفجع وهو بمعنى الاول — ٤ — ضَحِيًّا اراد ضَحَّى ويروى ضَحَّى

7 فَتَطَاوَيْنَ اى امسكت هذه مع هذه يطوين — ٥ — الْأَجَادِلُ الصقور

8 اصْطِرَّارٌ من الصرير ويروى اصْطِرَّاد اى اصوات من الصرد — ٨ — دَاوَرُهَا

اى يديرونها ليخطموها تَشْتَمَّتْ عبست والشتيم الكريه الوجه

9 — ٩ — صُعْدَاوَى اى ما ارتفع من اجوافها وأما يريد النفس

11-12 — ١١ — الْوَلَايَا البرافع قِرْدَات مجتمعات والنَّى الشحم — ١٢ — غِفَارَةٌ

14 ثوب يكون على الهولج — ١٤ — تَصَدَّفَتْ تعرضت شَمَّ المراقى مرتفعة

15 يعنى الهولج — ١٥ — وَلَجْنَ دخلن الباقى بقعر الوحش يريد ان

البقر دخلن فى الموضع الذى لا تصيبهن فيه الشمس دُهم سود

- يعني الشجر اسود من الخضرة وأعيان الشجر جماعته — ١٦ — جَلَسَ 16  
 بعير عظيم شديد ونقاعة ما نُقِعَ فتغير لونه شبه عرق البعير في  
 صفرة به وهرق الابل اصفر فاذا يمس اسود وآول ما يعرق من البعير  
 فغيره وهما ناحيتا العنق مما يلي الانفيس فاطل شراب زبيب  
 — ١٧ — ويروى فلما تعالت فوقه وهو ضارب برأقه للحبس 17  
 حمل البعير فجحد مستقر كانه نائم عارف مقر الخصائل  
 خصائل اللحم اى مسترخية مطمئنة — ١٩ — بِرَحَاءَ شِدَّتِهِ حَبَابُهُ 19  
 طرائق عرقه — ٢٠ — سَلَبَ طَوِيلَ يَعْنِي قَامَتَهَا تَوَدُّهُ تُمِيلُهُ وَتُثْقَلُهُ 20  
 — ٢٣ — اَطْرَدَتْ فِي مَشِيهَا اُرَاحِيَّ مَا طَالَ مِنْهُ وَاسْتَرَحَى وَاحْدَتَهَا 23  
 اُرخية حافل مجتمع — ٢٤ — نَامَتْ نَهَضَتْ تَخَضَعَتْ تَكْسَرَتْ 24  
 — ٢٦ — بَقِيَ دَمٌ وَيُرْوَى ثَمْنِي جَعَلَهُ ثَمْنِيَا لَهُ — ٢٧ — الْمُعْوَدَاتُ الَّتِي 26-27  
 معها اولادها واحدتها عائد وكذلك المطافل — ٢٨ — وَيُرْوَى صَقَقْنَ 28  
 كَوَّرَهَا جَمَاعَتَهَا غُرُوسَ يَعْنِي النَّخْلَ وَالْجَدَائِلَ الْاَنْهَارَ — ٢٩ — خِرْصَانُ 29  
 قُصْبَانُ لَانْهَا تُعْمَلُ كَالْقَصِيبِ ثُمَّ تُلَوَّى رَاجِفَةً يَعْنِي اَعْنَاقَهَا الرَّوَاقِلَ  
 الطوال والرقلة الطويلة — ٣٠ — اللَّجِجِينَ هَاهُنَا اللَّغَامُ وَاصْبَحُ الْأَقْدَابِ 30  
 يعني الطريق وأهدأه آثاره وَالْمَنَافِلَ الْعِقَابُ فَالَ وَغَمَّتْ بِالْحَيِّهَا  
 اللَّغَامَ اَجُود — ٣٤ — وَأَبَدَتْ لَنَا يَرِيدُ اَنَّهُا تَبَسَّمَتْ عَلَيْهِ شُنَانُ مَاءِ 34  
 السحاب — ٣٨ — يَرِيدُ اَنَّهُا تُعَشِّقُ وَتَقْتُلُ — ٣٩ — يَقُولُ تَشَكَّى فِي 38-39  
 حَبَى اَيَاهَا — ٤٣ — وَيُرْوَى بِوَأَيْلِ اِى بِنَاجٍ وَمَعْنَى آئِلٍ وَائِلٌ 43  
 — ٤٤ — يَنِي يَفْتَرُ وَيُرْوَى يَنَا اِى يَنَائِي مِنَ الْبَعْدِ — ٤٥ — اَرْضُ 44-45

- كثيرة الارطى اسْتَحْلَسَ النبت اذا غطى الارض من كثرته الردى  
 46 الهلاك والمدى الغاية والعيس الابل والمناهل المياه - 44 - ملتهم  
 الصحراء يعنى الليل اى بظلام تدخل فيه الصحراء فيلتهما لانها  
 لا تبين فيه ٥ الغياطل الظلمة الشديدة واحداثها غيطة  
 47-48 - 47 - العيدية الابل التوالى ارجلها وماطلية منسوبة - 48 - ذات  
 ربع ربع فى العدو ترجع بالمشى يقول تزيد الخريع المختال  
 المخايل المفاخر خايل فلان فلانا ويروى لهو الخريع يقول يستخفها  
 الطرب للسير حتى كانتا خريع وهى التى تثنى فى مشيها والخريع  
 49 الفاجرة وانما تختال فى مشيها لتكسرهما وتثنيها للرجال - 49 - ترد  
 بغامها الى جوفها يقول لا ترغو والحصيران الجنبان وقافل ضامر  
 50 ويروى مبنى الحصيرين جافل اى ذاهب - 50 - زفيف سير  
 النواصل الخوارج التى قد فصلت ذهبت تطلب الماء يعنى الحميم  
 51 - 51 - الصدعات الماضية يقال بعير صدع اى شهم حديد حذب  
 52 ما ارتفع وكان له حدة والمناهل المنازل هاهنا - 52 - الملائطان  
 العضدان ويقال لهما ابنا ملاط سبوحان يداها عامل يسير يذهب  
 53-55 - 53 - دخت دفعت الطامسات الطرق اللاطئة لا ترى - 55 - يبس  
 56 يسكن وغربها حدثها وخرجا نعمة - 56 - تعوض تنازع اذا لم  
 يماسكها وجيف يقول اذا لم يكن معها يسايرنيا ترعوى تكف  
 57 - 57 - حصرميات ابل اى نازعت الى حصرميات وخوص ابار  
 متخاوصة لانه لا يرى ماءها الا كانه كوكب فبذلك سميت خوصا

- ويروى حُوجِبَ اى صغر رجل احوص اى صغير العين ٥ ونُظِفَ مياه  
 ضواجل سوائل يقال هل فيها ماء فتقول انها لتَضَيَّلَ بالشىء  
 - ٥٨ - المَلَا الصغراء انتمَّحِلَ البعيد الواسع - ٥٩ - شَجَرَتْ 59-59  
 ادخلت فيها بامثال القَدَّ يعنى اعناقها وعَنَاجِيْلُ طوال الاعناق اطرا  
 امتداد الجذائل جمع جليل وهو انهم من ادم - ٦٠ - اَهْرَافَ 60  
 سرعة طيارهم وقد اهرَفَ فهو مهزَفٌ غَيِلُ العُدُو اى تغتال السير  
 بالعداء والمتغاول المُسْرِع الذى يبالر بعضه بعضا ٥  
 - ١ - من الذلج اَنلَجَ اذا سر الليل - ٢ - اَرَبَّتْ به اَلِفَتْ 1-2 274  
 واقمت مُسَحَنَفَر مَمَرٌ والريغ طريق مُنْهَجٌ بين واسع ويروى على  
 مسحنفر ايضا - ٣ - مُسَدِفٌ مُضِيءٌ هاهنا وهو من الاضداد وقد  
 قيل مُظْلِمٌ هاهنا وَخَنَمٌ سحاب اسود مُتَبَعٌ متشقق ٥ - ٤ - نَجُودٌ ٥  
 اتن ماضية مصممة يريد ناقة عَوْجٌ طويلة العنق - ٥ - اَشْرَقَتْ ٥  
 الشمس اضاعت وشرقت طلعت ليطها لونها - ٦ - سَحَابُهَا يعنى  
 سحاب السماء يريد انه احمر نَضَبَتْ غَيِبَتْ وهى تنضب  
 - ١٠ - اُرْفَجَتْ العين بالدمع وارهجت السماء اذا هَمَّت بالمطر 10  
 - ١١ - اَنَشَجُ انزع والنشيج النزع - ١٣ - صُهْبٌ ابل سِبَاطٌ طوال 11-13  
 تَنَمَّعٌ تتلوى - ١٤ - صَفَحَاتُهَا جنوبها والولايا واحداثها ولية وهو  
 انكساء الذى تحت البرقة والوقيع الدبر - ١٦ - عَوَارِضُ تعارض 16  
 الابل تُمْتَجُ تُمَطَّرُ مثل النتاج - ١٧ - قَمَلَنَ به صبين به بالمرعى 17  
 والاملاج بين الابيض والاخضر وهو من الناس بين الابيض والاسود

- 18-19 — ١٨ — السِّطَاع الطَّوِيل والمَحْمَلَج المَدْرَج — ١٩ — لَهَا مِيم عِظَام
- 20 تُسْتَدَمَى حَمِيمًا اى تُعْرِق تَنْمَى زَاد — ٢٠ — مِثْل المَلَاء يعنى
- 21-22 اللِّغَام تَلَمَّج وتَلَمَّظ تَحَرَّك افواهها — ٢١ — بِيض هَوَاج — ٢٢ — مُوتَلِق
- 23 يَبْرِق يعنى الوَشَى — ٢٣ — الحَزْم ما ارتفع وغلظ وغبَّر من نعتها
- 24 وَأَشْرَجَ مسائل الماء يَنْبِت فيها السَّمُ واحدُها شَرَج — ٢٤ — تَغْطِي
- 26 تَذْهَب فى سِيرها وتُعْنَج تُكَف — ٢٦ — قَوَارِب حَمِير سَفَنَج ذَاهِب
- 27 فى سِيره يَزْفِيها يَطْردها — ٢٧ — نَشَطَت جَاءت له وهى تَنْشِطُ مِثْل
- النَّاشِطِ الثَّوْرِ الذى يَجِىء من بِلَد الى بِلَد أَثْبَاج اَوْسَاط
- 29 — ٢٩ — صَرَوْنَ نَظَرْنَ صَرَا يَصُرُو اى نَظَرَ وَصَرَى الامرُ يَصْرِيه اى
- 30 قَطَعه وَصَرَاه الله اى وَقَاه ۵ قَالَ صَرَوْنَ مِلْن — ٣٠ — اِنْبَرَى بها
- 32 انْطَلَقَ بها البَعِير — ٣٢ — المَوْمُ البرسام والمَوْمُ الجُدْرَى الكثير
- 33 المتراكب والمَوْمُ اَيْضَا الحُمَى — ٣٣ — اللَّمَى سَوَاد الشَّفَتَيْنِ
- 34 — ٣٤ — المَزَلَج الذى لَا يُعْتَدُّ به يَقُول قَوْلًا لَا يَفْعَله قَدْ زَلَّجُوهُ
- 38 عَنْهُمْ اِذَا دَفَعُوهُ وَلَمْ يَعْتَدُوا به — ٣٨ — تُزَعَجُ تَطْرُد اِزْعَاجَتَه طَرَدَتَه
- 40-41 — ٤٠ — كَوْرُ جَمَاعَةِ الحُقْبُ الحَمِيرُ مُخْرَجٌ فى لَوْنه — ٤١ — العُلْجَانِ
- 43 جَمَاعَةُ الْعِصَاهِ عُمٌ طَوَالٌ يَخْرُجُ يَلْجَأ — ٤٣ — بُرَايَةُ لَحْمٍ وَشَحْمٍ
- تَزْفَى تَرْفَع زَارُهَا صَوْتُهَا وَيُرْوَى حِينَ تُعْنَجُ وَتَأْنِجُ تَدْخُلُ
- 44 — ٤٤ — عَلَائِقُ مَا يَعْلَقُ عَلَيْهَا خُنُوفٌ تَخْنِفُ بِرِجْلِهَا لِلْيَنِ فى
- اِرْسَاقِهَا وَالْخَانِفُ التِّى تُمِيلُ رَاسَهَا اِلَى الزَّمَامِ اِذَا سَارَتْ مُوجٌ تَذْهَبُ
- 45 وَتَاجِىء — ٤٥ — مَاطُورَةٌ يعنى رِجْلُهَا الصَّفِيرَةُ حِجَارَةٌ يَجْمَعُونَهَا

- لَتَمْنَعُ مِنَ السَّيْلِ مِثْلَ الْمَسْنَةِ — ٤٦ — فُرُوعُ فُرَعَتِ تَذُرُّعُ فُرُوعًا ٤٨  
 مِزْلَجٌ مِنَ الزَّلْجِ أَيْ تَمَرٌ تَذْهَبُ — ٤٧ — الصُّوَى الْأَعْلَامُ مِنَ حَجَرَةٍ ٤٩  
 خُدْجٌ قَدْ أَلْعَتِ أَوْلَادُهَا زَمَانِلَهَا صَوَاحِبَهَا ٥٠
- ١ — صِرْمٌ جَمْعَةٌ مِنَ الْفَسِّ — ٣ — طُؤَافٌ قَوْمٌ يَذْهَبُونَ 275. ١-٥  
 يَزْدُونَ الْأَبْلَ مِنَ الْمَرْعَى — ٤ — قَطْمَجٌ تَذْهَبُ مِنَ الطَّمَحَانِ حُتُومٌ ٥  
 ضَبٌّ أَيْ تَنْطِيرُوا بِهِ — ٥ — وَيُرْوَى عَلَى أَثَرِ أَطَاطِ الْخَوَافَى أَيْ ٥  
 تَسْمَعُ لَهُ صَرِيرًا إِذَا طَرَّ وَضَرَبَ بِجَنَاحَيْهِ يَعْنِي الْغَرَابَ — ٦ — صَدَّ ٥  
 صُدُّوْهَا أَيْ لَمْ يَسْتَقْبِلْهَا حَادٌ عَنْهَا ٥ الْبَارِحُ يَجِيءُ مِنْ شِمَالِكَ  
 إِلَى يَمِينِكَ فَيَسْتَقْبِلُكَ بِوَحْشِيَّتِهِ وَالسَّائِحُ يَجِيءُ مِنْ يَمِينِكَ إِلَى  
 شِمَالِكَ فَيَسْتَقْبِلُكَ بِإِنْسِيَّةٍ وَالنَّاطِحُ مِنْ أَمَامِكَ وَالْفَعِيدُ مِنْ خَلْفِكَ
- ٨ — الْمُصْبِحُ الْمَشْقُوقُ — ١١ — تَعْتَدِي مِنَ الْعَدُوِّ — ١٢ — يَنْزِعُ ٨-١٢  
 يَذْهَبُ فَوْقَهُ فَوْقَ الْأَجْرَعِ — ١٤ — يَتَضَيِّحُ يَتَكَسَّرُ الْتَبِيرُ مَا لَمْ ١٤  
 يَدْخُلِ النَّارُ فَإِذَا دَخَلَ النَّارُ فَهُوَ الذَّهَبُ وَالْأَبْرِيزُ الْعَقِيَارُ — ١٥ — تَغْيِصُ ١٥  
 الدَّمْعُ قَسْوَةٌ أَيْ حِينًا طَوِيلًا مَضَى ثَوَّةٌ مِنَ النَّهَارِ أَيْ سَاعَةٌ تَمَرَّجُ  
 تَمُوجُ — ١٧ — زَمَانَةٌ حَبٌّ شَدِيدُ الْعَرِيفِ الَّذِي يَعْرِفُ ذَاكَ ١٧  
 الْمُضْطَحِّصُ الَّذِي أَبْرَزَ لَهُ مَا فِي نَفْسِهِ النَّاصِحُ — ١٨ — تَعَدُّ لِنِيَّةٍ ١٨  
 أُخْرَى غَرَبَةً بَعِيدَةً تَتَجَمَّعُ تَبْعَدُ — ١٩ — الْمَاطِلُ الْمَطُولُ وَالْمُتَبَلِّغُ ١٩  
 الَّذِي يَقُومُ فَلَا يَنْهَضُ — ٢٠ — تَرَضَى بِهِ أَنْتَ — ٢١ — الْقُنَى الْكِبَائِسُ 20-21  
 قَنُوقُنَا وَأَفْنَاءُ وَقُنَى جَمْعُ الْجَمْعِ جُدَامِيَّةٌ إِذَا أُوقِرَتْ يَقَالُ نَخَلُ  
 جَالِمٌ إِذَا أُوقِرَ نُلْجَ مَوَاقِيرُ — ٢٢ — مُجَلَّحٌ ظَاهِرٌ وَجُنْجَمٌ أَحْوَدٌ أَيْ ٢٢

- 23 مائلة — ٣٣ — صَنَعَ الأطباق أراد العنق أى مصنوعة مجدولة الجيد  
 25 يعنى طبية تُنِيف به تشرف به — ٢٥ — اللَّدْنُ اللَّيْن يريد المسواك  
 وساقط الثلج لانه يصف اسنانها يريد انها باردة تمتاح تستاك  
 26-27 كما تمتاح البثر — ٣٦ — تُصَرِّح تصفو — ٢٧ — يَسْتَعْلَى يرتفع لها  
 28-29 رَجَعٌ غدير ماء — ٢٨ — تَمَّتَح تسيير — ٢٩ — الهماليج الابل مَسْلُوعَة

### مَحَاجَّة طُلَح معيبة ٥

- 1 — ١ — قَافِل ياتى اهله زِيَرَاء ارض خشنة او بلد والشَّغَاف 276.  
 4-5 وجع فى البطن — ٤ — اى سِرُّه — ٥ — أَغْلَبُ جبل ويروى أَقْوَر  
 6 وهو جبل أَكْلَف اسود — ٦ — الجائِزَات البقر وكَوْرُها جماعتها وقِيَال  
 8 من القائلة يَتَصَنَّف اذا نبت ورقه فقد صَنَف الشجر — ٨ — تَلِمَ  
 9 فى النوم تُسَعِف تدنو — ٩ — لَامِعَاتُ الغور سحاب لانه اذا لمع  
 11 السحاب لهم ذهبوا اليه وتُخَرِّف يصيبها الخريف — ١١ — قِدْعَة  
 دراعة لا تبلغ ساقيه ويَكْرُها أول ولدها والمرأة بكر اذا ولدت أول ولد فاذا  
 12-13 اثنت فهى ثْنَى — ١٢ — المُسَوِّف المشتم — ١٣ — يَصِلْ يُصَوِّت ورقرف  
 16 قُرْط — ١٦ — مُعْتَمَة ناقة واللَّجِين اللغام والشبَا حد انيابها وكُرْسَف  
 18 قُطْن — ١٨ — حِدْثَانُ اللِّقَاح أول ما لقحت فهى عظيمة فى نفسها  
 19 شُمُوس من الخيل — ١٩ — الأَبْسَاس التسكين جُنُونًا بالنصب اجود  
 20-21 — ٢٠ — وَسَقَت حملت مُخْلِف حين بزل مُخْلِف عام — ٢١ — تَلْظَى  
 22 تَجَرَّكَ ذُو عُلَالَة سوط نِيرير خفيف سَامَاها صار معها — ٢٢ — رَبَدَات  
 23 قوائم خَفُفٌ تَخَوُّف تنقص اى تَخْطَف بهن الارض — ٢٣ — ضَرِيرُهَا



- آخِرُ سِيرِهَا يَقُولُ يَمِيتُ النُّقَّةَ الَّتِي مَعَهَا غُرْبُهَا حَدَّثَهَا الْمُتَعَجِّفُ  
 ٢٤ - ٢٥ - تَنْطَلِعُ تَقَطَّرُ مِنَ الْعَرَقِ - ٢٥ - مُخَاشَفَةٌ لَا تَهَابُ ٢٤-٢٥  
 اللَّيْلُ يَقُولُ وَأَلْتَمَنِي لِحُجْلِهَا - ٢٦ - لَغَيْبِهِمْ كَذِبُهُمْ وَإِكْشَرَعُمُ يَتَجَنَّفُ ٢٦  
 يَمِيلُ - ٢٧ - مُتَسَلِّفٌ مُتَقَدِّمٌ - ٢٨ - مُزْلِفٌ مُقَرَّبٌ لَهُ زُلْفَةٌ أَيْ ٢٧-٢٨  
 لَهُ فَضْلٌ - ٢٩ - مُتَوَكِّفٌ مُجْتَهِدٌ مُتَحَرِّجٌ يَقَالُ أَصَابَ وَكَفَا أَيْ ٢٩  
 - ٣٠ - لَيْلٌ رَشَّاعٌ يُرْفَعَانُ وَيُخَفِّصَانُ شَائِعٌ مُتَفَرِّقٌ يُدْجِي يُظْلِمُ ٣٠  
 وَيُصَلِّفُ يُصَيِّءُ - ٣١ - الْجُنَيْنَةُ أَرْضٌ مُلْجَفٌ ذُو دَحَلٍ غَمْرٌ أَيْ ٣١  
 مَاءٌ غَمْرٌ أَيْ كَثِيرٌ - ٣٢ - السَّبْتُ ضَرْبٌ مِنَ السَّيْرِ وَالْعَيْنِيقُ الْعَنْقُ ٣٢  
 تَرْجَفُ قَحْرُوكَ فِي السَّيْرِ - ٣٣ - الْأَسَارُ بَقَايَا الْمَاءِ أَنْصَحَ حَيْضُ ٣٣  
 تَسُوفُ تَشْمُ وَتَرْشَفُ تَمَضُّ الْمَاءُ - ٣٤ - رَأَيْدٌ يَذْهَبُ وَيَجِيءُ ٣٤  
 مُتَصَلِّفٌ يَتَصَلِّفُ يُعْرِضُ - ٣٥ - تَغَضُّ الظَّهْرُ مِنَ الدَّبَرِ وَمَقْدِفٌ ٣٥  
 مَأْكُلٌ - ٣٦ - الطَّيْقَانُ الطَّيْلَانَةُ وَاحِدُهَا طَائِقٌ - ٣٧ - مَعَاوِيذُ ٣٦-٣٧  
 بُرُوكٌ فِي مَوْضِعٍ وَاحِدٍ قَالَ الْمُعَوِّذُ الَّتِي لَا تَبْرُكُ فِي كُلِّ مَكَانٍ  
 - ٣٨ - مُسْنِفٌ مُتَقَدِّمٌ وَرَيَّاعَانُهُ أَوَّلُهُ - ٣٩ - مُرْزَفٌ سَيْرٌ شَدِيدٌ ٣٨-٣٩  
 وَهُوَ الرِّزْفُ وَقَدْ أَرَزَفْتُ وَيُرْوَى مُرْزَفٌ زَرَفٌ إِلَيْهِ وَرَزَفٌ إِلَيْهِ قَالَ مُرْزَفٌ  
 مُتَكَمِّلٌ بِشُلَّةٍ بَطْرُونٌ وَشُلَّةٌ مَرَّةً وَاحِدَةً - ٤٠ - مُرْزَفٌ مُسْرِعٌ وَيُرْوَى ٤٠  
 مُسْدِفٌ - ٤١ - يَنْبِيَّ يَكْسِلُ وَالْمُعْلَفُ الْمَعْلُوفُ ٤١  
 - ١ - مُوَصَّبٌ دَائِمٌ قَدْ وَصَبَ وَأَوْصَبَ مِنْ قَوْلِهِ عَزَّ وَجَلَّ 277. ١  
 عَذَابٌ وَأَصْبَ وَيَنْصُبُ يَخْفَى وَالسَّنَا السُّوءُ - ٢ - النِّيرُ جَبَلٌ ٢  
 وَضَرْبَةٌ أَرْضٍ وَمَنْكِبٌ جَانِبُ مِنْهَا - ٣ - مَوَاهِبُ غُدْرَانٍ وَاحِدَتُهَا ٣

٤ مَوْهَبَةٌ يَغْتَبِكُ يَلْصَقُ — ٤ — فَيَذَبُ سَحَابٌ مُتَدَلٍّ يَرَّعِبُ يَمْلَأُ

5-6 — ٥ — مَرَعٌ طَيْرٌ وَاحِدَتُهَا مَرَعَةٌ — ٦ — اِحْتَوَتْ اخَذَتْ مَاءَهَا مَطَافِيلُ

سَحَابٌ كِبَارٌ مَعَهَا صَغَارٌ حُرِّيَّاتٌ بِلَدٍ وَمَطَافِيلُ غَزِيرَةٌ فِيهَا مَاءٌ

8 كَالْمَطَافِيلِ مِنَ الْاِبِلِ — ٨ — يُسَدِّى يُهْمِلُهُ لَا يَكْتُمُهُ يَرْزَى يَنْقِمُ

10-11 — ١٠ — مُعَرِّبٌ صَاحِبُ خَيْلٍ عَرَابٌ — ١١ — سَوَّمَ ذَهَابٌ أَخْطَبُ فِي

13 لَوْنُهُ حُرٌّ بَازٌ أَوْ صَقْرٌ — ١٣ — أَنْصَاءٌ قَوَائِمٌ مُتَخَذِبٌ مَاضِيَةٌ

14-15 — ١٤ — الْمُجَالِبُ يَمْلَأُ كُلَّ شَيْءٍ وَالْأَتَى السَّيْلُ — ١٥ — تَحْدَبُ

16 تَحَرَّكَ وَتَجَدَّدَ — ١٦ — يَتَجَوَّبُ يَتَكَشَفُ ٥

3-4 — ٣ — الْأَلَّةُ الرِّيحُ وَالسَّوَاحِقُ تَسَاحِقُ كُلَّ شَيْءٍ — ٤ — الْخَرَائِقُ 278.

5 رِيحٌ خَرِيقٌ شَدِيدَةٌ الْهَبُوبُ — ٥ — الشَّقِيقَةُ مِنَ الْمَطَرِ مِثْلُ

7-9 الْوَابِلُ — ٧ — الْخُلَاقَاتُ أَخْلَاقٌ وَالْمَهَارِقُ الصُّحُفُ — ٩ — رَاتِقٌ

13 لَيْسَ فِيهِ خَلَلٌ — ١٣ — أَكْدَرُ سَيْلٌ عَجَلُ التَّرَاهُوقِ يَغْشَى بَعْضُهُ

21-23 بَعْضًا — ٢١ — رَفَدَ شَعْرٌ وَالتَّعَانُقُ الضَّفُورُ — ٢٥ — الْعَسَائِقُ الْخِيفُ

27 — ٢٧ — الْمَعَانِقُ الْاِبِلُ لَيْسَتْ بِذَاتِ عَنَقٍ فِي الْمَشْيِ وَالْمَعَانِقُ

39-69 الْمَغْنَجُ — ٣٩ — الْخَوَالِقُ مَحَلَّاتُ الرُّؤْسِ — ٤٩ — قَالَ السَّكْرِيُّ

77 كَانَ فِي الْكِتَابِ بَاطِلٌ وَذَارِقٌ — ٧٧ — خَسَقَهُ أَصَابُهُ ٥

11-15 — ١١ — لَهُ لِلنَّوْمِ — ١٣ — النَّفْيِيحَةُ مِنَ النَّبْعِ الشَّطْبَةُ — ١٥ — بَيْضٌ 279.

18-26 اكْفَهُم — ١٨ — تَطَلَّلَ أَصَابُهُ الطَّلُّ — ٢١ — الصَّلَالُ الْخُفُّ وَالْعَاجَى

مَا مَسَّ الْأَرْضَ مِنْ خَفِّهَا وَغَيْرِ ذَلِكَ وَالْخَصَائِلُ خَصَائِلُ اللَّحْمِ

27 — ٢٧ — مُنْبِيَّاتٌ يَعْنِي الضُّلُوعُ وَالْقَبَائِلُ مَا شَقَّقَ مِنَ الْخَشَبِ

- ٣٩ - رَعَشَنِي عَنَسٌ - ٣٩ - الْوَرْدُ الزَّعْفَرَانُ أَثْلُ ثَخِينِ 29-31  
 ٣٤ - شَبَّهَ شَعْرَ اذْنَابِهَا بِشُمَارِيحِ الْقِنُوعِ عَسِرَاتٍ عَاقِدَاتٌ اذْنَابَهَا 34  
 ٣٩ - قَدِيسٌ سَفِينَةٌ عَظِيمَةٌ - ٤٠ - قَنَابِلُ جَمَاعَةٍ ٥ 35-40  
 ٢ - الْمُعْوِذَاتُ الْاِبِلُ الْهَوَجُ جَوْفُهَا - ٣ - كَسَرَتِ الرِّيحُ 280. 2-3  
 اَنَا سَكَنْتُ تَكْسِرَ - ٥ - الْمَعْرَجُ الْخَطُّ مِنَ الْكِتَابِ - ٨ - صَرِيْمَةٌ 5-8  
 عَصَاهُ اِىْ اَجْمَةٌ - ١٠ - لَيْلَةٌ طَلَقَتْ وَيَوْمٌ طَلَقَ لَا بَرْدَ فِيهِمَا 10  
 - ١١ - ارَادَ فِي غَيْرِ حَرْجٍ اِىْ اِثْمٍ - ١٣ - نَهَبَ طَبَقًا مِنَ اللَّيْلِ اِىْ 11-12  
 سَاعَةً حُرْجُوجٍ عَظِيمَةٍ طَوِيلَةٍ لَيْسَتْ بِسَمِيْنَةٍ - ١٤ - الشَّرَاحِيْبُ 14  
 عَظُمَ الْفَقْرُ وَاحِدُهَا شَرْخُوبٌ ٥

## Bemerkungen zu Führer's Ausgabe und zu Bühler's Uebersetzung des Vâsishṭhādharmaçâstra.

Von

O. Böttlingk.

1, 16. Bühler fasst die Locative पवने पावने im Sinne von Dativen, was mir nicht zusagen will. Wenn पवन als Adj. sonst zu belegen wäre, würde ich vorschlagen पवनं पावनं चैव zu lesen und zu übersetzen: „Was in den drei Veden erfahrene, rechtskundige Männer für reines und reinigendes Recht erklären, das ist Recht, darüber waltet kein Zweifel“.

1, 18. Es ist सूर्याभिनिमुक्तः zu lesen st. सूर्याभिनिर्मुक्तः.

1, 19. पञ्च महा° zu trennen. Derselbe Fehler kehrt später wieder.

1, 22. संवत्सरेण gehört schon seiner Stellung wegen zu पतति und bedeutet „nach einem Jahre, im Laufe eines Jahres“, nicht „during a year“, wie Bühler übersetzt; dieses wäre संवत्सरम्. Im zweiten Halbverse zieht Bühler न gegen Sinn und Sprachgebrauch zum Vorhergehenden und lässt Vasishṭha gerade das Gegentheil von dem sagen, was dieser meint. इति gehört nicht in den Vers, sondern an's Ende des Citats. Dann fehlen aber zwei Silben im Verse; es ist also mit der v. l. यानासनाशनादिति zu lesen. So bei Baudh. 2, 2, 35.

1, 23. Wir erfahren nicht, worauf प्रतिघ्नयात् oder प्रतिघ्नयात् (so liest Bühler, wenn nicht pratigahnujât ein blosser Druckfehler für pratigaghnujât ist) zurückzuführen ist. Ich vermuthe प्रतिदघ्नयात्. दघ्, दघ्नोति mit आ bedeutet als impers. „es widerfährt Jmd (Loc.) ein Leid“. दघ् mit प्रति könnte bedeuten „Jmd (Acc.) ein Leid zufügen“. Eine Verwechslung von घ्न und द finden wir auch 11, 7 (प्रघाताः und प्रदाताः).

1, 31. Mir scheint nur die Lesart **सै** st. **चै** erklärbar zu sein.

1, 33. **उद्धात्** (!)

1, 34. **यत्नेन सहसा प्रमथ्य**. Hier hat sich wohl eine Glosse eingeschlichen.

1, 35. Von **पशित्वा धनक्रीताम्** gilt wohl dasselbe.

2, 6. **किञ्चिद्वा मौ** zu trennen.

2, 8. Vgl. ausser Nir. 2, 4 und Vishnus. 29, 9, worauf Bühler verweist, noch Sāṃhitopan. 29, 8 fgg.

2, 9, a. **सुचिम्** Druckfehler für **मुचिम्**. c. Ueber **कतमस्य नाह** s. u. 2, 10.

2, 10. Vgl. ausser Vishnus. 30, 47, worauf Bühler und Führer verweisen, noch Nir. 2, 4. Sāṃhitopan. 32, 1 fgg. 35, 10 fgg. und Spr. 4992. In **नाह** sehen Bühler und Jolly (Vishnus. 29, 10) das Verbum fin. **आह**, welches zu dem vorangehenden Optativ doch nicht recht passt. **कतमस्यनाह** ist ein alter Fehler (schon Nir. 2, 4) für **कतमस्यनाहः**, wie schon Aufrecht mir gegenüber zu Sāṃhitopan. vermuthet hat. Dieses finden wir RV 10, 168, 3. AV. 9, 2, 10. Çat. Br. 11, 1, 6, 10 und so ist wohl auch RV. 10, 128, 4 (= AV. 5, 3, 4) statt **कतमस्याहम्** zu lesen.

2, 14. 16. Die Lesart **यजन** würde mir mehr zusagen.

2, 21. **या** wohl nur Druckfehler für **वा**.

2, 24. Mit welchem Rechte ergänzt Bühler „shall not sell“? Ich vermuthet, dass statt **ऽयम्**, was hierher nicht zu passen scheint, wie Gaut. 7, 8 **ऽपय्य** zu lesen ist. Nach Baudh. 2, 2, 29 wird einem Brahmanen Steine zu verkaufen gestattet.

2, 30. Baudh. 2, 2, 26 und Manu 10, 91 besser **सविद्याया** st. **सविद्यायाम्**.

2, 32. Statt **सण्डाभ्यामनखूताभ्या** ist **साण्डाभ्यामनखूताभ्याम्** zu lesen, wie einige Hdschr. haben. Vgl. Baudh. 2, 4, 21.

2, 35. Dieses Sūtra, das die vorhergehenden vedischen Verse erklärt, rührt wohl sicherlich nicht von Vasishtha her, und ist einfach auszuschneiden.

2, 41. Statt **धनम्** ist doch wohl **धाम्यम्** mit Hdschr. F zu lesen.

2, 49. **पुनाराजाभिषेक** ist doch wohl als Compositum zu fassen.

3, 6. **अजानतः** episch und metrisch für **अजानताः**.

3, 9. 10. Vgl. Baudh. 1, 10, 27.

3, 16. Vgl. Spr. 7428.

3, 17. Vgl. Spr. 7469 (nebst den Nachträgen) und Mahābh. 12, 34, 17.

3, 24. वर्णसंवर्गे ist wohl nicht richtig.

3, 26. चा मणि° zu trennen. Die ausser aller Construction stehenden Nominative अङ्गुष्ठमूलस्योत्तररेखा ब्राह्मं तीर्थम् mit der gar nicht hierher passenden Erklärung von ब्राह्मं तीर्थम् entstammen wohl einer Glosse. Ich vermuthe, dass ursprünglich nach आसीनो nur ब्राह्मतीर्थेन चि° gestanden hat.

3, 38. Lies चुत्वा st. चुत्वा.

3, 57. Lies दहनाद्वर्षाद् st. दहनाद्वर्षात्.

3, 65. Sollte अङ्गुष्ठम् richtig sein?

3, 69. सायंप्रातरशनानि ist als Comp. zusammenzuschreiben.

4, 7. Hier haben wir ein Beispiel für die Unzweckmässigkeit der neueren Schreibweise, bei der das doch Niemandes Auge verletzende Elisionszeichen, welches schon Bürgerrecht erlangt hatte, weggelassen wird, und wiederholte Worte zusammengedrückt werden. वधोवधः kann sowohl वधो वधः als auch वधो ऽवधः sein.

4, 12. अयुग्मासु vielleicht nur Druckfehler für अयुग्मासु.

4, 13. या wohl nur Druckfehler für या.

4, 33. Man trenne द्वादश मासान्.

5, 7. Lies ग्रहान्निरीक्षेत statt ग्रहान्निरीक्षेत.

5, 8. Lies अभ्यक्रोशन्.

6, 11. Trenne प्रति सूर्ये.

6, 12. शादल ist die richtigere Schreibart.

7, 4. Lies ब्रह्मचार्याचार्ये.

7, 7. Lies संयतवाक् st. सन्यतवाक्.

7, 12. Wenn man die v. l. अनुगच्छेदासीन berücksichtigt, wenn man sich आसीनं चेत् und शयानं चेद् nach indischer Weise आसीनश्चेत् und शयानश्चेत् geschrieben denkt und wenn man schliesslich die so häufige Verwechselung von छ mit क्ष sich vergegenwärtigt, so gelangt man von dem vorliegenden monströsen Texte ohne vieles Nachdenken zu folgendem in jeglicher Beziehung tadellosen: गुरुं गच्छन्तमनुगच्छेदासीनश्चेत्तिष्ठेच्छयानश्चेदासीन उपासीत.

8, 15. Verbinde नदीनदाः.

9, 6. चामाशयः schlechte Lesart für चामाशयः.

10, 27. Die Lesart अश्वो giebt gar keinen Sinn, wohl aber अश्वतो. Statt अवसङ्कतुकः ist असंकसुकः oder असंकुसुकः zu lesen.

11, 2. Es ist विवाह्यो oder वैवाह्यो Nomin. zu lesen. Bühler giebt hier च nach dem Vorgange indischer Erklärer durch „as well as (others enumerated elsewhere)\*“ wieder. Ich glaube nicht, dass च diese Bedeutung irgendwo hat, hier aber ganz gewiss nicht. Wenn der Autor im vorhergehenden Sūtra ausdrücklich sagt, dass sechs Personen der Argha zukommt, und dann diese sechs Personen aufzählt, kann च nicht „und andere“ bedeuten.

11, 7. Führer hat mit Recht gegen Bühler der Lesart प्रजाता: „Wöchnerinnen“ den Vorzug vor प्रदाता: gegeben.

11, 8. Führer hätte, da er das Elisionszeichen verschmäh't, ततोपरान् schreiben müssen.

11, 12. Lies विशेषेणास्मा, wie die v. l. hat.

11, 15. आसीमान्तम् ist zu verbinden.

11, 16. Lies ऊर्ध्व.

11, 17. Woher das uneingeklammerte „three“ bei Bühler?

11, 21. आद्ये नोद्वासनीयानि zu trennen.

11, 27. Lies देवे st. देवे. Derselbe Fehler bei Baudh. 2, 5, 10.

11, 33. Sollte पितरो etwa zweisilbig zu lesen sein?

11, 37. Lies मासं st. मासं und trenne रेतसो भुज:.

11, 42. Mit तन्वन्ति weiss ich Nichts anzufangen, die richtige Lesart ist wohl नन्दन्ति.

11, 79. Am Ende ist doch wohl यजेद्वेति zu lesen.

12, 13. आसीनोत्तरम् kann doch nicht richtig sein. Ist etwa आसीनोत्तरम् zu lesen.

12, 23. रेतसो भुज: zu trennen.

12, 39. Wegen एकममया: ist मासां zu lesen

12, 40. समवायासं Druckfehler für समवायास. नावजयेत् giebt keinen Sinn und अवजयेत्, wie Bühler lesen will, kann nicht „let him disdain“ bedeuten. Es ist ohne Zweifel वर्जयेत् ohne व zu lesen.

12, 44. Ich lese नाधिरोहेत्.

13, 5. अर्धपञ्चमास्यान् ist die richtige Lesart.

13, 11. अन्तःश्वदिवाकीर्त्तये als Compositum zu verbinden.

13, 16. Weshalb Führer hier das ungrammatische आपस् vor-

gezogen hat, ist mir nicht verständlich. An anderen Stellen ist es metrisch nothwendig.

13, 47. माता तु पुत्रं न पतति übersetzt Bühler durch „but a mother does not become an outcast for her son (d. i. in Beziehung —, im Verhältniss zu ihrem Sohn)“ und dieses hat auch der Autor gewiss sagen wollen. Man lese also पुत्रे st. पुत्रं und vgl. Âpast. Dh. 1, 28, 9: तस्यां (d. i. मातरि) शुश्रूषा नित्या पतितायामपि.

13, 56. विद्यावित्तवयःसंबन्धाः als Compositum zu schreiben.

14, 1. Das च ist überflüssig.

14, 28. सल्लेख übersetzt Bühler durch „what has been placed once only in the dish“. Die v. l. hat सुल्लेख und die richtige Lesart ist सल्लेख. Derselbe Fehler सल्लेख Rām. Gorr. 6, 100, 19. पुनःसिद्धम् ist ein Compositum.

15, 19. अपयास्याद्वा एषा ist ohne Zweifel verdorben. Ich vermuthe, dass in अपयास्याद्वा ein Nomin. Pl. als Prädicat steckt. Dann hätten wir auch keinen unerlaubten Hiatus vor एषा.

16, 2. Nach मन्त्री ist वा hinzuzufügen.

16, 4. 5 sind offenbar verdorben.

16, 16. Statt प्रतिग्रहम् ist प्रतिग्रहः zu lesen.

16, 18. Es ist mit Manu 8, 149 बालधनं निक्षेपोपनिधी zu lesen.

16, 21—23. Die drei Sūtra geben, auch wenn man überall गृध्रपरिवारः liest, keinen befriedigenden Sinn. Ich vermuthe, dass वेधसो ein durch das Gehör entstandener Fehler für वैतसो ist, lese in 21 und 23 गृध्रपरिवारः, in 22 अगृध्रपरिवारः und übersetze: „Sollte ein wie Rohr schwanker Fürst besser sein, wenn er Geier zum Gefolge hat? Oder sollte ein (solcher) Fürst besser sein, wenn er keine Geier zum Gefolge hat? Er habe Geier zum Gefolge, sei aber kein Geier mit Geiern im Gefolge“. वेधसो ohne ein folgendes ऽपि wäre überdies nach meinem Sprachgefühl nicht wohl denkbar. Vgl. auch Spr. 2185 fg.

17, 1. Lies अमृतत्वं.

17, 9. Bei Âpastamba richtig अनयितुः ohne न. मंपराये Druckfehler für संपराये.

17, 22. Es ist wohl यं st. या zu lesen.

17, 35. Es ist wohl यूपे st. यूपेन zu lesen. संपदे fehlerhaft



17, 57. Lies नियुज्यात्. Bühler (Note in der Uebersetzung von Baudh. 2, 4, 10) vermuthet वशा st. चवशा.

18, 10. Wenn पारश्व Nom. abstr. sein sollte, was ich aber nicht glaube, müsste पारश्व नेव gelesen werden. Ich vermuthe पारश्वो.

19, 2. वरामर्ष was Bühler durch „life-long“ wiedergiebt, ist schwerlich richtig.

19, 7. Lies सर्वानिविताननुप्रविश.

19, 39. Statt वणसंपन्नस्य वप० ist wohl वणसंपन्नः स्वाङ्गप० zu lesen.

19, 46. Im dritten Stollen fehlt eine Silbe.

19, 47. Lies राक्षाम्.

20, 5. Lies सूर्याभिनिसृक्तो.

20, 24. Lies बुद्धतीति.

20, 26. वासये übersetzt Bühler durch „I feed“. Ich zweifle an der Richtigkeit dieser Uebersetzung, weiss aber nichts Anderes an die Stelle zu setzen.

20, 28. Ist verdorben; vgl. Âpast. Dh. 1, 24, 21 und Gantama 22, 8.

20, 36. अथ ह्येषदम्पत्यं भवति ist dochbarer Unsinn. Bühler übersetzt: „for if (the husband) approaches her at that (time), he will have offspring“. Richtig ist अथ ह्येषदम्पत्यं (oder ह्येषमपत्यं) भवति „denn in ihr entsteht die zukünftige Nachkommenschaft“.

20, 40. Lies मूढा.

20, 45. Es ist पतिसंप्रयोगश्च statt •योनं च (•योनश्च) zu lesen.

21, 18. Lies कच्छं तप्तकच्छं वातिष्ठेत्.

21, 20. Im ersten Stollen fehlen zwei Silben, im vierten ist eine Silbe zu viel. Hier könnte man च्यहं न भुनक्ति कच्छः vermuthen; vgl. रेतसो भुजः (Pl.) 11, 37. 12, 23.

21, 21. इति gehört nicht in den Vers, sondern zu तप्तकच्छः.

21, 23. ईर्ष्या अमश्रुणं kann wegen des Hiatus nicht richtig sein. Für पृषदसमयं, welches Bühler durch „a spotted deer, a he-goat, and a bird“ wiedergiebt, könnte man पृषदसाहयं vermuthen.

21, 28. Ich vermuthe •निर्वन्धे.

21, 33. Lies वानप्रस्थवत्.

22, 9. Verbinde सर्वच्छन्दःसंहिता und lies राजन (so der Index) st. राजनि.

23, 13. Es ist wohl चकामोपगतं zu lesen.

23, 23. Trenne मा मन्वुयेति und verbinde ध्यात्वापूर्वाः.

23, 30. Lies निष्पुत्रीषभावो (Gautama besser निष्पुत्रीषीभाव) und trenne dieses vom Vorhergehenden.

23, 43. Lies प्रातरहर्नक्तम्.

23, 45. Im dritten Stollen des ersten Çloka ist यासापचय zu lesen.

24, 5. ध्रुवोचि° ist wohl nicht richtig. सङ्गमनिन्दितम् ist eine Glosse. कमण्डलुः neben den übrigen Adjectiven erregt gerechten Anstoss.

24, 6. Für die verdorbenen Worte der Hdschrr. सतयानुदेति धर्म°, सतयानुदेत धर्म° und यातयानुदेति धर्म° will Bühler स तद्यदेतद्धर्म° lesen, was Führer auch in seinen Text aufgenommen hat. Den Schriftzügen näher und dem Sinn nach signifikanter scheint mir zu sein: सते (oder सता) यच्छूदितं धर्म°. Baudh. 4, 4, 9 lesen wir statt dessen तदेतद्धर्म° mit der v. l. तस्यादेतद्धर्म°.

24, 7. Es ist ऋषमेकादशा (d. i. °दशाः) zu lesen. Das Compositum ist ein adjectivisches im Fem. und enthält nicht एकादशन्, sondern das Ordinale एकादश.

25, 5. Trenne आ सोमा°.

25, 9. Nur नित्ययुक्तस्य, nicht नित्ययुक्तः स्यात्, passt zur Construction.

26, 5. Zu lesen च तृचं oder च चिचं st. चेतृचं.

26, 6. Verbinde जप्त्वास्त्वामीयं.

26, 7. Lies इति चिचम् st. इतीति च.

26, 9. Lies साहस्रो st. सहस्रो.

27, 15. Es ist wohl यवान् st. यावान् zu lesen.

28, 3. Verbinde ऋतुकालेन.

28, 13. Im dritten Stollen fehlt eine Silbe.

28, 14. Der erste Stollen fehlerhaft.

29, 15. Es ist doch wohl °प्रदाता यानमा° zu lesen.

30, 9. Vgl. Spr. 2428.

30, 10. Vgl. Spr. 5452.

Woran hat wohl Führer bei der Unterschrift समाप्ता वेद्य वा-  
सिष्ठधर्मशास्त्रव्याख्या gedacht?

Appendix. A. a. Trenne तासामा पुनराभात्.

A. f. Lies क्रीवोन्नतपतिताद्य.

A. j. Lies अभिगच्छेच्छरपत्तिर्वे०.

B. 16. Lies वयपन्नं तथापरम् und vgl. 20 und 21.

B. 30. Lies मुनयानां.

B. 31. Lies ब्रह्म.

Der zweite Index, betitelt „An alphabetical list of those terms in „Vasishtha's Dharmasāstra“ which appear to be important for the purposes of Sanskrit Lexicography“, hat mir sehr geringe Dienste geleistet, weil Unnöthiges aufgenommen und das wirklich Nöthige meist weggelassen ist.

Zum Schluss bemerke ich, dass ich eine Menge verdorbener Stellen mit Stillschweigen übergangen habe, weil ich Nichts zur Heilung derselben beizubringen im Stande war.

N. S. zu 1, 23. Auch प्रतिबोद्ध्यात् würde nicht ferner liegen und dem अलीकनिर्बन्धे oder अलीक निषेध 21, 28 mehr entsprechen.

# Beiträge zur Erklärung d. Asoka-Inschriften. (Fortsetz.)

Von

G. Bühler.

## D. Die Dhauli-Version.

### Vorbemerkung.

Die folgende Umschrift ist nach dem früher (Bd. XXXVII, 433) erwähnten, ausgezeichneten Abklatsche des Hrn. Dr. J. Burgess angefertigt. Auf demselben sind die Buchstaben sehr tief in eine doppelte Lage von indischem Papiere eingedrückt und an zweifelhaften Stellen kann man oft durch eine sorgfältige Untersuchung der Rückseite, wo die Buchstaben erhaben hervortreten, das Richtige erkennen <sup>1)</sup>. Für meine Arbeit ist der Abklatsch drei Mal verglichen. Die erste Lesung wurde mit dem Beistande des Herrn Dr. E. Hultzsch gemacht und bei der dritten half mir Herr M. Winternitz bei der Vergleichung des niedergeschriebenen Textes mit dem Originale. Der Werth dieses neuen Facsimile kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Erstlich bestätigt dasselbe den Satz, welchen auch die verlässlichen Aufnahmen der Girnâr, Khâlsî und Jaugada Versionen, sowie der Säulenedicte von Delhi und Allahabad beweisen, dass die Inschriften Asokas keine unerklärbaren Wortformen oder viele und bedeutende Schreibfehler bieten, sondern mit musterhafter Genauigkeit und Sorgfalt ausgeführt sind. Für den Erklärer derselben ergibt sich daraus die überaus wichtige Folgerung, dass gewaltsame Emendationen des Textes, wie sie früher vielfach gemacht wurden, nicht gewagt werden dürfen. Wenn etwas offenbar verkehrtes heraus gelesen wird, so ist entweder das Facsimile unzuverlässig oder sind die paläographischen oder sprachlichen Kenntnisse des Entzifferers nicht ausreichend. Der Fehler wird nur in seltenen Fällen am Steinmetzen oder am Schreiber, der demselben das Manuscript lieferte, liegen.

Zweitens zeigt der Abklatsch, dass die Versionen von Dhauli und Jaugada unzweifelhaft Copieen eines Manuscriptes sind. Der neue Text von Dhauli zeigt nur folgende sehr geringe Abweichungen von dem der Jaugada Version: „*savata* (II. 7) gegenüber *savatu*, [*pa*] *jopadâye* (IX. 6) statt [*pa*] *jupadâye seto*, am Ende von VI, in der Jaugada Version nicht vorhanden, *hîlamna*“ (VIII. 5) gegenüber

1) Eine Photolithographie dieses Abklatsches wird im nächsten Bande der *Reports Arch. Surv. West. India* veröffentlicht werden.

*hilaṇṇa*<sup>0</sup>, und vielleicht *vasevū . ti* (VII. 1) gegenüber *vasevū ti*. Von diesen Fällen sind der erste und der letzte zweifelhaft<sup>1)</sup>. *Seto* gehört, wie die weiterhin zu gebende Deutung zeigt, nicht zum Texte der Edicte und konnte in Jaugada gar nicht vorkommen. Folglich bleibt nur der Unterschied zwischen dem langen und kurzen *i* in einem Worte<sup>2)</sup> und der zwischen *o* und *u* in einem zweiten.

Was das Wort *seto* betrifft, so zeigt seine isolirte Stellung deutlich, dass es nicht zu dem sechsten Edicte gehört, hinter welchem es steht. Es wäre auch auf keine Weise dem Sinne nach damit in Verbindung zu bringen. Denn „der weisse“ passt durchaus nicht in den Satz, „dies ist aber ohne die äusserste Anstrengung schwer zu vollbringen“. Da mit dem sechsten Edicte der mittlere Theil der Inschrift endet, so könnte man in dem hinzugefügten Worte ein *Mangala* suchen. Aber zu solchem Zwecke wird *seto* nicht verwendet. Es bleibt nun noch eine Möglichkeit. Ueber dem mittleren Theile der Inschrift findet sich<sup>3)</sup> die Darstellung eines Elephanten. Es wäre desshalb möglich, dass *seto* sich auf dieses Bild beziege und die Erklärung desselben „der weisse scil. Elephant“ lieferte. Diese Deutung wird dadurch bestätigt, dass sich über dem zweiten Theile der Khāsi Version gleichfalls ein Elephant mit der Unterschrift *gajatame* „der beste der Elephanten“, und in der Gīrnār Version unter dem dreizehnten Edicte ein verstümmelter Satz „*va seto hasti sarvalokasukhāhara nāma*, „der weisse Elephant der aller Welt Heil bringt“ findet. Kern vermuthet, dass hierin eine Anspielung auf Sākyamuni Gautama steckt, und ich glaube, dass Senart Recht hat, wenn er meint, dass das weggebrochene Stück des Gīrnār Felsblockes die Darstellung eines Elephanten trug. Eine mehrfache Besichtigung des Felsens hat mich zu der Ansicht geführt, dass das fehlende Stück gewaltsam abgeschlagen ist. Fand sich ein Relief darauf, so ist die Zerstörung zu erklären. Gīrnār-Jūnāgaḍh wird seit mehreren Jahrhunderten von Muhammedanern beherrscht, welche bekanntlich Abbildungen von lebenden Wesen aus religiösen Gründen verabscheuen und womöglich zerstören. Da der Block offen am Wege von Jūnāgaḍh nach dem Berge Gīrnār liegt, so wird das Bild dem Eifer eines gläubigen Muhammedaners zum Opfer gefallen sein.

Nimmt man die vorgeschlagene Erklärung von *seto* an, so hat man noch zu erwägen, ob diese Unterschrift von demselben Steinmetzen herrührt, welcher die Edicte einmeiselte, oder ob dieselbe später hinzugefügt ist. Für die letztere Ansicht kann man auführen, dass die Buchstaben von *seto* von denen der Edicte verschieden

1) Was den ersten betrifft, so ist trotz des scheinbaren *u*-Striches in der Jaugada Version wohl *savata* herzustellen. Das letzte *Akshara* des Wortes ist beschädigt und die Form und die Richtung des *u* nicht ganz normal.

2) Einige scheinbare Abweichungen der früher gegebenen Umschrift werden später in einem Nachtrage aufgeklärt werden.

3) Cunningham, Corpus Inscr Ind I Tafel XXIX

und denen der Gupta Inschriften ähnlich sind, sowie dass die Veränderung von *sv* zu *s* oder *ss* und der Nominativ auf *o* nicht mit dem Gebrauche der Dhauti Version übereinstimmt, wo wir stets *sv* und *e* finden. Auf der andern Seite ist es schwer zu verstehen, wie irgend Jemand in späterer Zeit ein Interesse daran haben konnte das Bild zu erklären. Sodann finden sich in allen Versionen vereinzelt Anzeichen die darauf hindeuten, dass neben dem sogenannten Maurya Alphabete noch andere, weit entwickeltere im Gebrauche waren. Eine vollständige Untersuchung über das *kalibala* dieser Punkte würde hier zu weit führen und ich verspare dieselbe lieber für die paläographische Behandlung der Aśoka-Inschriften. Hier mag nur noch erwähnt werden, dass wir zuerst durch Dr. Burgess' Abklatsch von der Existenz dieses interessanten Nachtrages Kunde erhalten.

### Dhauri Version, Mitte.

#### Edict I.

1. (Iyam) . . . . . si<sup>1</sup>) (pa)vata-  
 si (de)vānam pi . . . . .  
 jin(ā) likhā . . . . . i  
 . ivam ālabhitu pajoh. . . . .
2. (no) [pi] ca samā . . . . .  
 . . . . .  
 . . . . .  
 . . . . . i . . . . .  
 [sa](m)ā[jā] (sā)dhumatā devā .
3. [Piya](dasi)ne [lā](ji)[ne] [.]  
 . . . mah. . . . . (nam)

1. इयं . . . . . सि पवत-  
 सि देवानं पि . . . . .  
 जिना लिखा . . . . . ि  
 नीव आलभितु पजोहि . . .
2. नो पि च समा . . . . .  
 . . . . .  
 . . . . .  
 . . . . . ि . . . . .  
 समाया साधुमता देवा .  
 . . .
3. पियदसिने लाजिने [।]  
 . . . महा . . . . . न



s(a)vat(a) (devâ) . m̐ (pi)y(e)n(a) P(i)ya-  
 (d)asin[â] <sup>3)</sup> . . . . . c. . . . .  
 . . . . . sâ ca pa . . i . isâ  
 (ca) [.] . . dhâni

7. ân(i m)un(i)[so](pagâ)-  
 ni pasu-opagân(i) ca atata na-  
 thi[,] sa[va]t(a) (h)âlâpit(â) ca (lopâpi)tâ<sup>4)</sup>  
 ca (mûlâ) . . . . . ta (hâ)-  
 lâpitâ ca
8. lo(p)âpitâ ca [.] Ma(g)e[su] n̐<sup>5)</sup> . pâ-  
 nâni khânâpitâni l(u)khâni ca lopâ(p)i-  
 tâni paṭibhogâye . . . . . nam[.]

### Edict III.

9. Devânam piye Piyadas(i) lâjâ  
 hevaṃ âhâ [:] (D)u(v)âdasavasâbhi-  
 sitena me iy(a)m̐ ân(apa)-  
 . i . . . (ta vi)jitasî me yut(â) <sup>6)</sup> la-  
 [juk]e ca . . i[ke] .

सवत देवा + पियेन पिय-

दसिना . . . . . चि . . . . .

. . . . . सा च प . ि ि सा

च[॥] . . धानि

7. आनि मुनिसोपगा-

नि पसुओपगानि च अतत न-

धि सवत हालापिता च लोपापिता

च मूला . . . . . त हा-

लापिता च

8. लोपापिता च[॥] मगेषु उ . पा-

नानि खानापितानि सुखानि च लोपापि-

तानि पटिभोगाये . . . . . न[॥]

9. देवानं पिये पियदसी लाजा

हेवं आहा[॥] दुवादसवसाभि-

सितेन मे इयं आनप-

ि . . . त विजितसि मे युता ल-

जुके च . . ि के .



10. paṃcasu paṃcasu vasesu anu-  
sayānaṃ <sup>7)</sup> nikhamāvū athā aṃ-  
nāye (pi k)aṃ(ma)ne hevaṃ imāye  
(dh)aṃ(m)ānu . thiy(e)[:] (s)ādhū mātāpi-  
t(i)su <sup>8)</sup> (s)u(s)ūs[ā] <sup>9)</sup> . . . . .
11. nātisu ca baṃbhanasamanehi  
sādhū dāne[,] jīvesu anālambe sādhū[,] apa-  
viyati (a)pabha(m)ḍata sādhū[,] Palisā pi  
ca . . na[s]i <sup>10)</sup> (yu)[tā](n)i ānapayī(sa)ti <sup>11)</sup>  
. tut(e) ca viyaṃ(ja) . . . [.]

#### Ediot IV.

12. Atikaṃ(ta)m aṃtalam bahūni (vasa-)  
satāni[,] vadhiteva pānā(la)mbe  
vihisā ca bhūtānaṃ nātisu asamp(a)ṭipa-  
ti sa(ma)nabābha(ne)su a(sa)mpeṭipa[ti] <sup>12)</sup> [.]
13. Se aja devānaṃ piyasa (P)i(ya)da-  
sine l(a)jī(n)e dhammacalanena

10. पंचसु पंचसु वसेसु अनु-  
सयानं निखमावू अथा अ-  
नाये पि कमने हेवं इमाये  
धंमानु . चिये[।] साधु मातापि-  
तिसु सुसूसा . . . . .
11. नातिसु च बंभनसमनेहि  
साधु दाने जीवेषु अनालंभे साधु अप-  
वियति अपभंडता साधु[।] पलिसा पि  
च . . नसि युतानि आनपयिसति  
. तुते च वियज . . . [॥]
12. अतिकंतं अंतलं बहूनि वस-  
सतानि वढितेव पानालंभे  
विहिसा च भूतानं नातिसु असंपटिप-  
ति समनबाभनेसु असंपटिपति[।]
13. से अज देवानं पियस पियद-  
सिने साजिने धंमचलनेन

bheligho(sam a(ho) dhamma(gho)sam vimānadasa-  
nam ha(thi)mi (a)gi(kam)dhāni aṇṇāni ca  
(d)ivi(vā)ni

14. lūpān[i] da(s)ayitu munisānam[.]  
Ād(i)se (b)ahūhi va(s)a(s)a(t)ehi no hūta-  
puluve[.] tādisē aja vadhi . (de)vānam  
pi(va)sa Pi(vad)asine lājine dham(m)a-  
nusathiyā
15. (anāla)m̐bhe pānānam avihisā bhūtānam  
nātisu sampaṭipat(i) . manab(am)bh(a)-  
nesu <sup>13)</sup> sampaṭipati mātīpitūsusūsā  
vu[ḍha]susūsā[.] Esa aṇṇe ca ha(hu)vidhe
16. (dh)aṃmacalane vadhite[,] vadhayis(a)ti  
cev(a de)vānam piye Piya(da)si lāj(ā) dham-  
macalanam imam[.] Putā pi (ca) nati-  
pana[t]i <sup>14)</sup> . ca devānam piyasa Piyada-  
sine lā(j)ine

भेलिघोसं अहो धम्मघोसं विमानदस-  
नं इत्थीनि अगिकंधानि अण्णानि च  
दिवियानि

14. लूपानि दसयितु मुनिसानं[॥]  
आदिसे बहूहि वससतेहि नो हत-  
पुलुवे तादिसे अज वडि . देवानं  
पियस पियदसिने लाजिने धंमा-  
नुसच्चिया
15. अनालंभे पानानं अविहिसा भूतानं  
नातिसु संपटिपति . मनबंभ-  
नेसु संपटिपति मातिपितुसूसूसा  
वुडसूसूसा[॥] एस अणे च वडुविधे
16. धंमचलने वडिते वडयिसति  
चेव देवानं पिये पियदसी लाजा धं-  
मचलनं इमं[॥] पुता पि च नति-  
पनति . च देवानं पियस पियद-  
सिने लाजिने

17. pavaḍhayisaṃti yeṇa dhammacalanāṃ  
(i)maṃ āk(apa)ṃ dhamma[s]i (s)īlasi ca  
[c]i[ṭh]itu <sup>15)</sup> dh[am](ma)ṃ (a)nu(sā)sisam(tī)  
[.] Esa h(i) se[ṭhe] (ka)mme yā dham-  
mānusāsana[.] Dhammacalane pi cu  
18. no hoti asīlasi[.] Se imasa a(ṭha)sa  
vu(ḍh)i ahīni ca sādhu[.] Et(ā)[y]e .  
(i)yaṃ likhite[.] imasa aṭhasa vaḍhi  
yujantū hīni ca mā alocayis(u)[.]  
19. Duvādasavasāni abhisitasa devā-  
(n)am (p)i(ya)sa Piyadasine lājine  
yaṃ . . <sup>16)</sup> likhite[.]

### Edict V.

20. . . ānam piye Piyasī lā(j)ā he-  
vaṃ ahā[:] Kayāne dukale[.] .  
. . . . kayān(a)sa[,] se dukalam  
kal(e)ti[.] Se me b(ahu)ke kayā(n)e ka-  
ṭe[.] Taṃ ye me (put)[ā] va

17. पवढयिसंति येव धंमचलनं  
इमं आकपं धंसि सीलसि च  
चिठितु धमं अनुसासिसंति[॥]  
एस हि सेठे कमे या धं-  
मानुसासना[॥] धमचलने पि चु  
18. नो होति असीलस[॥] से इमस अठस  
वुढी अहीनि च साधु[॥] एताये . . .  
इयं लिखिते इमस अठस वढी  
युजंतू हीनि च मा असीचयिसु[॥]  
19. दुवादसवसानि अभिसितस देवानं  
पियस पियदसिने लाजिने  
यं . . लिखिते[॥]  
20. . . तं पिये पियदसी लाजा हे-  
वं आहा[॥] कयाने दुकले[॥] .  
. . . . कयानस से दुकलं  
कलेति[॥] से मे बज्जके कयाने क-  
टे[॥] त ये मे पुता व

21. nāt[i] (va) . . m ca t(e)n(a)  
 (ye) apati(y)e me āva kapam tathā  
 anuvatisamt(i)[.] se (suka)ṭam kach(am)ti  
 [.] E (he)ta desam pi hāpayisat(i)[.] se  
 (d)ukaṭam kach(a)ti[.] Pā(pe) hi
22. sup(a)dālaye <sup>17)</sup> [.] S[e] at(ika)mṭam  
 amtalam no hūtapuluva dhammama-  
 hāmātā nāma[.] Se ted(a)sava(sā)bhi-  
 sitena me dhammamamahāmātā nā-  
 (m)a kaṭā[.] Te sa(v)apāsaṇḍes[u]
23. v(i)y(āpaṭā) dhammādhithān(ā)ye <sup>18)</sup> dham-  
 mavaḍhiye hitasukhāye ca dham(mayu)-  
 tas(a) Yona-Kamboca-Gandhālesu La-  
 ṭhika-Pi(te)nikesu e vā pi aṇṇe a-  
 p(ulam)tā[.] Bhaṭi[mayes]u <sup>19)</sup>
24. bābha(n)ibhi[ye](s)u <sup>20)</sup> anāthesu ma-  
 [hā](la)kesu ca h(i)tasukhāye dhamma-

21. नाति व . . च तेन  
 ये अपतिये मे आव कपं तथा  
 अनुवतिसन्ति से सुकटं कच्छन्ति[॥]  
 ए हेत देसं पि हापयिसन्ति से  
 दुकटं कच्छन्ति[॥] पापे हि
22. सुपदालये[॥] से अतिकंतं  
 अंतलं गो हतपुलुवा धम्मम-  
 हामाता नाम[॥] से तेदसवसाभि-  
 सितेन मे धम्ममहामाता ना-  
 म कटा[॥] ते सवपासंडेसु
23. वियापटा धमाधिधानाये धं-  
 मवडिये हितसुखाये च धम्मसु-  
 तस योनकबोचगंधासेसु स-  
 ठिकपितेनिकेसु ए वा पि अणे अ-  
 पलन्ता[॥] भटिमयेसु
24. बाभनिभियेसु अनायेसु म-  
 हासकेसु च हितसुखाये धम्म-

- yutāye a(pa)libodh(ā)ye <sup>21)</sup> viyāpaṭā se[.]  
 Baṇḍha(naba)dhasa p(a)ṭivi[dhā](nā)ye  
 apali(bodhā)ye mokhāye ca
25. iyaṃ anubaṇḍh(a) <sup>22)</sup> (pa)[jā] ti va  
 [ka]ṭābhikā[le] ti va mahālake ti  
 v(a) viyāpaṭā se[.] Hida ca (b)āhilesu  
 ca nagalesu savesu s(a)v(e)su ol(o)dha-  
 ne(su m)[e] e vā pi bhāt(i)naṃ <sup>23)</sup> me bha-  
 giṇṇaṃ va
26. aṇṇesu (v)ā nā(t)i[n]aṃ <sup>24)</sup> (savata  
 viyāpa)ṭā[.] E iyaṃ dhaṃ(man)isite  
 ti va <sup>25)</sup> dhaṃmādhithāne ti v(a) dānasayute  
 va savapu(ṭh)aviyaṃ <sup>26)</sup> dhaṃmayutasi  
 viyāpaṭā ine dhaṃmamahā(māt)ā[.]  
 (Im)āye aṭhāye
27. iyaṃ dhaṃmalip(i) <sup>27)</sup> likhi(tā)[.]  
 cilaṭhi(tī)kā <sup>28)</sup> [ho](t)u [tathā] <sup>29)</sup> ca me pa-  
 [jā] (anu)vatatu[.]

- युताये अपलिबोधाये वियापटा से[॥]  
 बंधनबधस पटिविधानाये  
 अपलिबोधाये मोखाये च
25. इयं अनुबन्ध पञ्चा ति व  
 कटाभीकाले ति व महालके ति  
 व वियापटा से[॥] हिद च बाहिलेसु  
 च नगलेसु सवेषु सवेषु ओलोध-  
 नेसु मे ए वा पि भातिन मे भ-  
 गिनीन व
26. अण्णेषु वा नातिन सवत  
 वियापटा[॥] ए इयं धम्मनिसिते  
 ति व धम्माधिधाने ति व दानसयुते  
 व सवपुठवियं धम्मयुतसि  
 वियापटा इमे धम्ममहामाता[॥]  
 इमाये अठाये
27. इयं धम्मलिपी लिखिता  
 चिलठितीका होतु तथा च मे प-  
 ञ्चा अनुवततु[॥]

## Edict VI.

28. Devâ(naṃ p)īye Pi(yada)si lājā (h)e-  
vaṃ āhā[:]. A(t)ikam(taṃ) (a)m(t)alam[,] no  
(h)û(ta)puluve savaṃ kâlam aṭha(kam)me  
va (p)aṭiveda(n)â va[.] Se mamayâ  
kaṭe[,] savaṃ [kâlam] . . . nasa me
29. aṃte olodh(a)na(s)i gabh(âgâla)si v[aca-  
s]i [v]intasi (u)yân[asi ca] savata paṭi-  
vedakâ janasa aṭham paṭived(a)yamtu  
me (t)i[.] Sa(vata) ca janasa a(ṭh)am  
kal(â)mi<sup>30</sup> ha[kam].
30. Aṃ pi ca ki(ch)i mukh(a)te (ânapa)-  
yâm(i) dâpakam v[â] (sâ)v(a)kam vâ[,] e  
vâ mahâm[âte]h<sup>31</sup>i atiyâyike âlopite  
hoti[,] tasi aṭhasi v(iv)âde (va) ni-  
jhati vâ samtam palisây(a)
31. ânamtaliyam paṭ(ive)detav(iye) me ti  
sava(ta) savaṃ kâ(la)m he(va)m me

28. देवानं पिये पियदसी लाजा हे-  
वं आहा[।] अतिकंतं अंतलं नो  
हृतपुलुवे सर्वं कालं अठकमे  
व पटिवेदना व[।] से ममया  
कटे सर्वं कालं . . . नस मे
29. अंते ओलोधनसि गभागालसि वच-  
सि विनीतसि उद्यानसि च सवत पटि-  
वेदका जनस अठ पटिवेदयंतु  
मे ति[।] सवत च जनस अठ  
कलामि हकं[।]
30. अं पि च किच्छि मुखते आनप-  
यामि दापकं वा सावकं वा ए  
वा महामातेहि अतिघाधिके आलोपिते  
होति तसि अठसि विवादे व नि-  
क्षती वा संतं पलिसाय
31. आनंतलियं पटिवेदेतविद्ये मे ति  
सवत सर्वं कालं हेवं मे

- anusathe[.] 'Nath(i) [hi m]e [to](s)e  
u[ṭhāna]si aṭh(a)saṃtil(a)nāya ca[.]  
Kaṭaviya(mate) hi me sava<sup>lo</sup>kahite[.]
32. T(asa) ca pan(a) iyaṃ mūle (u)ṭhā-  
n(e ca aṭha)saṃtil(an)ā ca[.] Nathi hi  
kaṃmata . . (sava)lo[ka](hitena)[.] (Aṃ  
ca) . ch[i] palakamāṃ(i h)akam[,]  
kiṃti[?] bhūtānaṃ ā[na]niyaṃ ye-  
haṃ ti[,]
33. hida (ca kāni su)khayāmi pal(a)-  
t(a) ca sva(ga)[ṃ] . lādhayaṃtū ti[.]  
(Etāye) . . . . yaṃ dhammalipi  
likhita[,] c(ilāṭhi)tika hotu t(ath)ā ca  
putā papotā me palakamaṃt(u)
34. [sava] . (kahitā)ye[.] Dukale cu  
iyaṃ aṃna(ta agena pa)lakamena[.]  
(Se)to [.] <sup>32</sup>)

अनुसथे[॥] नथि हि मे तोसे  
उठानसि अठसंतीलनाय च[॥]  
कटवियमते हि मे सवलोकहिते[॥]

32. तस च पन इयं मूले उठा-  
ने च अठसंतीलना च[॥] नथि हि  
कमत . . सवलोकहितेन[॥] अ  
च . छि पलकमामि इकं  
किंति[॥] भूतानं आननिय ये-  
हं ति
33. हिद च कानि सुखयामि पल-  
त च स्वगं . लाधयंतू ति[॥]  
एताये . . . . यं धंमलिपी  
लिखिता चिलठितीका होतु तथा च  
पुता पपोता मे पलकमंतु
34. सव . कहिताये[॥] दुक्ले चु  
इयं अनत अगेन पलकमेन[॥]  
सेतो[॥]

**Dhauḷi, rechte Seite.****Edict VII.**

1. Devānaṃ (p)piye Piyadasi lājā  
savata ichat(i) [sava](p)āsaṃ[ḍā] va-  
sevū t(i) [.] <sup>33</sup>) Save h(i) t[e] (s)ayamaṃ  
(bh)āv(a)sudhī ca ichaṃti[.] Mun(i)-  
sā ca
2. [u]c[ā]v[u]cachaṃdā ucāvucalāgā[.] T(e)  
s(a)vaṃ vā ek(ade)s(aṃ) . (kachaṃti)[.]  
V(ip)u(l)e pi c(a) dāne as(a) n(a)th[i][,] (s)a-  
(y)ame (bh)āvasudhī ca nice bāḍhaṃ[.]

**Edict VIII.**

3. . . (kaṃtaṃ) aṃ(talaṃ) lā(jā)ne (vi)h(ā)-  
layātaṃ nāma . i(kha)m(i)su[.] . t[a]  
m[i] . viy[ā] (a)ṃnāni ca edisāni (abhi)-  
(l)ā(m)āni huvaṃti (n)aṃ[.] Se dev(ā)-  
naṃ piye
4. P(iyada)si lājā d(a)s(avas)ābhisi(t)e (n)i-  
khami saṃbodh(i) [.] . e[n]atā dha-

1. देवानं पिये पियदसी लाजा  
सवत इच्छति सवपासंडा व-  
सेवू ति[।] सवे हि ते सयमं  
भावसुधी च इच्छति[।] मुनि-  
सा च
2. उचावुचछंदा उचावुचलागा[।] ते  
सवं वा एकदेसं . कच्छति[।]  
विपुले पि च दाने अस नधि स-  
यमे भावसुधी च नीचे बाढ[॥]
3. . . कंतं अंतलं लाजाने विहा-  
लयातं नाम सिखमिसु[।] . त  
मि . विया अमानि च एदिसानि अभि-  
लामानि ऊवंति न[।] से देवा-  
नं पिये
4. पियदसी लाजा दसवसाभिसिते नि-  
खमि संबोधी[।] नता ध-



. . . [.] (Ta)[t]esa (ho)ti[,] samana-  
bābhanānaṃ d(a)s(a)n(e) c(a) d(ān)e ca  
v(u)dhānaṃ dasane ca

5. hīlaṃnapaṭṭivī(dhān)e <sup>34</sup> ca (j)ā(n)apada(sa)  
(j)anasa d(a)s(a)ne ca dhammānu(sa)thi  
c(a) . (ma) . (l)i(p)uchā ca[,] (Tado)pa-  
(yā esa bhūy)e abhilāme hoti de-  
vānaṃ piyasa Piyada(s)in(e) (l)ājine  
bhāge [aṃ](n)e[.]

#### Edict IX.

6. Devānaṃ piye Piyadasī lājā he-  
vaṃ āhā[:] (Athi) [ja](n)e ucāvucaṃ  
maṃga(l)aṃ kal(e)ti (ābā)dha . . . . . i-  
vā . . . [j]opadāye pavāsasi[.]
7. Etāye aṃnāye ca hed(i)sāye j(a)ne  
bahukaṃ maṃgalaṃ ka[let]i[.] [Eta]  
(tu) ithi b(ah)u(ka)ṃ c(a) (bah)u[v]i(dham)

. . . [।] ततेस होति समन-

बाभनानं दसने च दाने च

वुढानं दसने च

5. हीलंगपटिविधाने च जानपदस  
जनस दसने च धंमाणुसधी  
च . म . लिपुष्ठा च[।] तदोप-  
या एस भूये अभिलामे होति दे-  
वानं पियस पियदसिने लाजिने  
भागे अने[॥]

6. देवानं पिये पियदसी लाजा हे-  
वं आहा[।] अथि अने उचावुचं  
मंगलं कलेति आबाध . . . . . -ी-  
वा . . . ओपदाये पवाससि[।]

7. एताये अनाये च हेदिसाये अने  
बहुकं मंगलं कलेति[।] एत  
तु इथी बहुकं च बहुविधं

- nai (kha)h[ka] ca (ni)h[hi]raha ca  
 m[ma]n[na]m kalet[.]  
 8. Se kaṭaviye (c[ci]ra) (kha) m[ma]n[na]m[ra]le[.]  
 (Ap[pa]phale ca kha esa hedise m[ma]-  
 ra[le][.] . [ra]m [ca kha] m[ma]h[hi]-  
 pha[de] e [dha]m[ma]m[ma]m[ra]le[.] (Tat[ta]ssa  
 [dāsa]h[hi]ra[ka]s[hi] s[ma]m[ma]v[ra]pa[ti] 35)  
 9. gulūnam apa[ci] . . . . . [me] (sa-  
 m[ma]n[na]b[hi]n[na]m dāne[.] Esa) an-  
 ne cia) . . . (dha)[ma]m[ma]m[ra]le[.] [nā]m[ra].  
 Ta vata . . (p[hi]ti)nā . p[hi]te)na pi bhā-  
 tinā pi  
 10. suvāmike(na) [pi:] . . . . .  
 . . . . . (le) āva tassa aṭṭha  
 niphatiyā[.] (Aṭṭhi p[hi]) . [ra]m v[ra]te[.] 36)  
 dāne s[ā]dh[u] ti[.] Se (nathi) . . . . .  
 anugahe vā  
 11. [ā]d[hi]s[se] (dh)am[ma]dāne dhammā(nugahe)

च सुदृक् च निसृष्टि च

मंगलं कलेति[॥]

8. से कटविद्ये चेष खो मंगले[॥]

अपफले च खो एस हेदिसे म-

गले[॥] . यं च खो महा-

फले ए धम्ममंगले[॥] ततेस

दासभटकसि संव्यापटिपति

9. गुलूनं अपचि . . . . . मे स-

मनवाभगानं दाने[॥] एस च-

ने च . . . धम्ममंगले नाम[॥]

त वत . . पितिना . पुतेन पि भा-

तिना पि

10. सुवामिकेन पि . . . . .

. . . . . ले आव तस अठस

निफतिया[॥] अचि पि . वं वुते[॥]

दाने साधु ति[॥] से नचि . . . . .

अनुगहे वा

11. आदिसे धम्मदाने धम्मामुगहे

. . . . . [m]i . . . . . i(k)e(n)a sahā-  
ye(ua) [p]i viyovadit(avi) . . . . .  
[ta]si pakalanasi

12. . . . .  
. . . . . [l]adhayitave[.] . . . .  
. . . . . {av. . . . . (svagāsa) ā-  
l(adh)ī<sup>87</sup>) [.]

#### Ediot X.

13. . v[ā]nam piye Piyadas[ī] (lā)ā  
(yaso vā ki)ṭi vā n(a) . . . . . (harp)  
mamn[a]t(e) . . . . . i (yaso va ki)ṭi  
vā ich(a)tī tadatvāye . . . . . [:]  
(ja)ne  
14. . . . . (sam) s[u] . satu (me dha)ṇ-  
ma . . . . . (me)[.] Etakāye  
ya . . . . . i (vā) . . . . . i (p)ala-  
kama(t)i devānam piye . . . . .  
. . . . . [.]

. . . . . मि . . . . . ि-केन सहा-  
येन पि वियोवदितवि . . . . . ि-  
तसि पकलनसि

12. . . . .  
. . . . . साधयितवे . . . . .  
. . . . . टवि . . . . . स्वमस आ-  
सधी[॥]

13. . वान पिये पियदसी सावा  
यसी वा किटी वा न . . . . . ह  
मनते . . . . . ि यसी वा किटी  
वा इकति तदत्वाये . . . . . [॥]  
वमे

14. . . . . सं सु . सतु मे ध-  
म . . . . . मे[॥] एतकाये  
य . . . . . नी वा . . . . . ि पस-  
वमति देवानं पिये . . . . .  
. . . . .

15. kimti[?] saka(le apa)pal(i)save  
 h[u]v. . (t)i[.] Palisa . . . . . [.]  
 (D)ukal[e] . . . . . ta age . . .  
 . . (na) savam ca pa[l]itiji[tu]
16. khudak(e)na v(ā) usa(ṭe)na vā[.] U-  
 (saṭena) cu (dukala)ta[le] <sup>38</sup>) [.]

## Edict XIV.

17. Iyam dhammalipi devānam piyena  
 Piyada . inā lāj. . [likh.] . . . . .  
 . . . . . athi majh. . na . . . . .  
 . . . . . [.] [No h]i <sup>39</sup>) save savata ghaṭite[.]
18. Mahante hi vijaye ba(h)u(k)e ca  
 likhite likhiyisā . [c]e[va] . . [.] Athi  
 (ca) [he] . . . . .  
 . . . . . āy[e]
19. (k)imti ca[?] jane tathā paṭipajeyā  
 t(i)[.] E pi cu heta (asa)mati

15. किति[॥] सकले अपपलिसवे  
 ऊवे . ति[॥] पलिस . . . . . [॥]  
 दुकले . . . . . त अगे . . .  
 . . न सब च पलितिजितु
16. खुदकेन वा उसटेन वा[॥] उ-  
 सटेन चु दुकलतले[॥]
17. इयं धम्मलिपी देवानं पियेन  
 पियद-ना लाजि . लिखि . . . . .  
 . . . . . अथि मग्गि . न . . .  
 . . . [॥] नो हि सवे सवत घटिते[॥]
18. महंते हि विजये बज्जके च  
 लिखिते लिखियिसा . चेव . . [॥] अथि  
 च हे . . . . .  
 . . . . . -ये
19. किति च[॥] अने तथा पटिपजेया  
 ति[॥] ए पि चु हेत असमति

likhite (sa)m . . . . sam . (lo-  
cayitu) . . . . . kala  
. . . . . ti <sup>40</sup>) [.]

लिखिते सं . . . . सं . लो-  
चयितु . . . . . कल-  
. . . . . ति[॥]

### Bemerkungen.

1) Die Inschrift scheint besonders im ersten Edicte seit der Zeit, dass die ersten Facsimiles genommen sind, nicht unbedeutend gelitten zu haben. Viele Buchstaben, welche sich auf jenen finden, sind jetzt nicht mehr erkennbar.

2) Nach *ta* steht ein Punkt, den man als *Anusvāra* zu deuten versucht sein könnte. Derselbe sieht aber recht unregelmässig aus und ich halte ihn für zufällig, zumal da kein sicheres Beispiel eines Locativs auf *msi* nachgewiesen werden kann.

3) Obschon diese Wörter etwas beschädigt sind, so ist es doch nicht zweifelhaft, dass sie im Instrumentale stehen.

4) *Lopāpitā* ist auf der Rückseite des Abklatsches ganz deutlich

5) Links an der Spitze von *u* findet sich ein ganz kurzer Horizontalstrich. Wenn es desshalb scheinen könnte, als ob man *o* zu lesen hätte, so ist dies doch unmöglich, da das *o* in dieser Version, wie in Jaugada und Khālsī durch ein verkehrtes *u* mit dem *â*-Striche rechts von der Spitze bezeichnet wird. Wegen der richtigen Deutung, siehe Bemerkung 34.

6) Das *tā* von *gutā* ist nicht ganz sicher.

7) Hinter *sa* steht ein Punkt in der gewöhnlichen Position der *Anuscāras*. Da er aber kleiner und nicht so tief als die letzteren ist, so halte ich denselben für zufällig.

8) Die Spitzen der Buchstaben *pa ta* und *sa* sind sehr beschädigt. Wer an der unverständlichen Lesart *pitāsu* Geschmack findet, wird dieselbe beibehalten können.

9) Nur die unteren Theile der drei Consonanten sind erhalten und das *â* ist sehr wahrscheinlich, aber nicht absolut sicher.

10) Nur *na* und *i* sind ganz sicher. Man kann aber trotzdem nicht zweifeln, dass die *Khālsī* Form *ganansi* auch die Lesart von *Dhaurī* war.

11) Die Spitzen von *sa* und *ta* sind stark beschädigt und eine sichere Lesung ist unmöglich.

12) Es scheint, als ob noch zwei Buchstaben hinter diesem Worte gestanden hätten. Es ist aber unmöglich zu erkennen, was sie gewesen sind.

13) *°bam̐bhanesu* ist wahrscheinlicher als *°bā°*, da auf der Rückseite des Abklatsches ein tiefer von *ba* getrennter Kreis sichtbar ist.

14) Nach *pana[t]i* scheint noch ein Buchstabe gestanden zu haben. Man hat deshalb wahrscheinlich, ähnlich wie in der Khälst Version, *panatikā* herzustellen.

15) Das mittlere Zeichen ist sehr beschädigt und die Lesung *cithitu* nicht ausgeschlossen.

16) Es ist mir unmöglich zu sagen, was die beiden Zeichen hinter *yam* gewesen sind. Die Reste des zweiten deuten eher auf *dha* als auf *pa*, wie andere Facsimiles lesen. Der Sinn erfordert *iyam* oder etwas ähnliches.

17) Unter *pa* findet sich ein kurzer Vertikalstrich. Eine Untersuchung der Rückseite des Abklatsches zeigt aber, dass derselbe zufällig ist.

18) Der Vocal von *nā* ist etwas beschädigt, aber auf der Rückseite des Abklatsches deutlich.

19) Die unteren Theile von *mayes* sind allein erkennbar. *Bhaṭimaya* steht wohl für Sanskrit *bhṛitimaya* und wird wahrscheinlich Söldling bedeuten.

20) Zwei grosse diagonal laufende Spalten verunstalten den linken unteren Theil und die Spitze von *ye*. Doch ist das *e* ganz deutlich.

21) *Dhā* ist auf der Rückseite des Abklatsches deutlich.

22) Obschon die Spitze von *dha*, wie auch die des folgenden *pa*, beschädigt ist, so ist es doch wahrscheinlich, dass ein Vokalzeichen oder ein *Anusvāra* folgte.

23) Möglicherweise *bhâtīnam* zu lesen.

24) Die Rückseite des Abklatsches zeigt *nāti* recht deutlich. Das folgende *na* ist sehr verwischt und, wer die unerklärbare Lesart *ta* vorzieht, wird *ta* lesen können.

25) Hinter *va* findet sich ein Punkt in der Position des *Anusvāra*. Die Form desselben zeigt aber, dass es nur ein zufällig entstandener Riss ist.

26) Möglicherweise *savaputhaviyam* mit dentalem *tha* zu lesen.

27) Kann möglicherweise *°lipi* gewesen sein.

28) *tî* ist auf der Rückseite des Abklatsches ziemlich deutlich.

29) *ho* und *tathā* sind auf der Rückseite des Abklatsches sichtbar.

30) Lies *kalemi*. Das falsche *kalāmi* ist nicht ganz sicher, da die Spitze von *la* beschädigt ist und auf beiden Seiten derselben Horizontalstriche sichtbar sind, von denen nur einer gültig sein kann, da mittleres *o* in dieser Version nie durch zwei in gleicher Höhe stehende Horizontallinien bezeichnet wird. Der *ā*-Strich ist scheinbar deutlicher als der *e*-Strich.

31) Von den vier eingeklammerten Buchstaben ist nur das *i* mit Mühe zu erkennen. Das *i* am Ende des Wortes ist ganz deutlich und sichert die Herstellung.

32) Das Wort *seto* steht ungefähr zwei Zoll von *palakamena* entfernt und kann desshalb nicht zum Edicte gehören. Der obere Theil des ersten *Akshara* ist beschädigt. Doch scheint es nur unverkennbar, dass es ein *sa*, ähnlich dem des Gupta Alphabetes von Kubaon, mit übergeschriebener *matra* ist. Die einzige andere Möglichkeit wäre *mulo*, d. h. *maulrah* zu lesen. Hinter *to* folgt ein bedeutender Riss der diagonal nach unten läuft. Derselbe birgt keinen dritten Buchstaben.

33) Möglicherweise ist *fi* zu lesen.

34) Ich lese *patiridhane* für *peti*<sup>9</sup>. Obgleich an den linken Vertikalstrich von *pa* ein Horizontalstrich angehängt ist, so kann derselbe, da er viel kürzer als andere *e*-Striche ist und die Form *peti*<sup>9</sup> sinnlos wäre, kein *e* darstellen. Oben (Bem. 5) ist erwähnt, dass sich bei dem *u* in *u. pānāni* dieselbe Eigenthümlichkeit findet und dass dort die Lesung *o. \** unmöglich ist. Da der Strich im ersteren Falle viel zu deutlich ist als dass er zufällig sein könnte, so kann er nur zur Begrenzung der Vertikallinie dienen, d. h. ein sogenanntes Serif sein. Ganz gleiche Formen des Serif sind auf den Andhra-Inschriften gewöhnlich.

35) Les *sunyāsampatipati*. Das *ga*, welches unter *mā* steht ist auf der Rückseite des Abklatsches ganz deutlich.

36) Diese Stelle kommt auf dem Abklatsche zwei Mal vor. Auf der Rückseite der einen Copie ist *cam* deutlich und auf der Vorderseite des andern *vu* wahrscheinlich. Es kann kein Zweifel sein, dass diese früher ganz verlesene Stelle, „*Athi pi heram rute*“, gelautet hat.

37) Möglicherweise ist *ālādhi* zu lesen.

38) Das *ta* von *dukalatale* ist ganz deutlich, das *le* sehr schwach sichtbar.

39) Nur der *ā*-Strich in *no* ist ganz deutlich; *hi* ist nicht ganz deutlich, wird aber durch die Rückseite des Abklatsches wahrscheinlicher gemacht als *pi*.

40) Der Schluss dieses Edictes scheint, nach den schwachen Ueberbleibseln zu urtheilen von den andern Versionen verschieden gewesen zu sein. Ich bin aber nicht im Stande genau zu sagen, wie er gelautet hat.

## Erzählungen der slovakischen Zigeuner.

Mitgetheilt von

**R. v. Sowa.**

Im Folgenden theile ich einige kleinere romische Erzählungen mit, welche ich gelegentlich eines Ferialaufenthaltes in Trenčsin-Teplitz (1884) aus dem Munde dortiger Zigeuner aufgezeichnet habe. Bei der Emendation einiger von mir ungenau gehörter Stellen in den Texten erfreute ich mich der freundlichen Beihilfe des Verfassers der „Románi Čib“ (Prag 1882), Herrn P. J. Ješina.

Den Erzählungen schicke ich eine Uebersicht der Laute des Dialektes voraus; die Schreibart schliesst sich an Lepsius' Standard Alphabet 2. Aufl. an.

### Vocale.

a e ɛ i o u      ā ī ō ū

Die Quantität ist sehr schwankend, man hört z. B. bakrōri, bakrōri, čārōro, čarōro etc. sprechen, je nachdem diese Wörter als Proparoxytona oder als Paroxytona gesprochen werden. Am deutlichsten tritt die Länge immer beim a hervor; ī findet sich auch für i des b. D. z. B. pīri „Topf“ (Ješ. piri). Lange Silben, welche den Accent verlieren, werden meist gekürzt z. B. mānuš, pl. manúša.

ɛ (Lepsius a. a. O. S. 55 f.) ist stets deutlich vor und nach l (s. dieses). In anderer Stellung liegt der Laut des e im sl. D. zwischen ɛ und slov. e.

Ueberall wo Puchmayer-Ješina in ihren Grammatiken im b. D. langes e (é) ansetzen, fand ich im sl. D. reines, halboffenes e, ohne vernehmliche Dehnung, z. B. in ker, kerau (Ješ. kér, kérau).

o, ō sind geschlossen.

### Consonanten.

k	kh	g	χ	ñ
č	čh?	ǰ		
ṭ		ḍ?		
t	th	d		n
t'	t'h	d'		ń
p	ph	b	f	m
y	r	l	l'	v
s	š	z	ž	h



k, t, p sind hauchlos wie im Slavischen.

Bei kh, th, ph ist der begleitende Hauch ziemlich rauh, aber von dem romischen  $\chi$  (s. dieses) doch sehr weit verschieden, so dass ich mich der von Ješina für den b. D. gewählten Schreibart kch, tch, pch (= k $\chi$ , t $\chi$ , p $\chi$ ) bezüglich des sl. D. nicht anschliessen kann.

čh ist mir zweifelhaft geblieben; in čāvo (čhāvo) glaubte ich es manchmal zu hören — die übrigen Wörter aber, die im m. D. čh bieten (vgl. Miklosich, Ueber d. Mundarten u. d. Wanderungen d. Zigeuner Europa's, II, S. 41 u. IX, S. 198) haben im sl. D. entschiedenes č, z. B. čūri, činau, čib, čon, čai für m. D. čhuri, čhinav, čhīp, čhon, čhai.

ɣ gehört der „hinteren Gutturalreihe“ (vgl. Sievers, Grundzüge der Phonetik, S. 105) an; seine Aussprache ist sehr rauh.

ʃ. Ein ɕ (vgl. Ješina a. a. O. S. 8, Kahina, Langue des Tsiganes slovaques S. 89) habe ich nicht constatiren können. Meine Zigeuner sprachen manɕa, lenɕa etc. (Ješ. manɕa etc.).

ɖ kommt in den von mir gehörten Wörtern nicht vor. Ueber sein Vorkommen im sl. D. überhaupt kann ich nichts behaupten.

r alveolar. Mit Puchmayer-Ješina (a. a. O. S. 8, vgl. Miklosich a. a. O. IX, S. 180) in einigen Wörtern r zu schreiben, finde ich im sl. D. keinen Grund, da kein Unterschied in der Aussprache des r in por, čoro, purum, krmo (Ješ. por, čoro, purum, krmo) von der sonstigen wahrzunehmen ist. Nach k klang mir r sehr schwach z. B. in -eskro.

l ist das dunkle polnische ł (Leps. ł). Ueber seine Articulation s. Sievers a. a. O. S. 91. Nach Consonanten wird es geradem ů, z. B. čiriklo spr. čirikůo.

l' das weiche l des Slavischen ohne wahrnehmbare Mouillirung.

v klingt zwischen Vocalen halbvocalisch (Leps. w), z. B. in ɣanava. Vor Consonanten — ausser l, l', r — oder im Auslaut wird es u, z. B. ɣanau, phūu, you, auka (Ješ. xanav, pchūv, jov, avoka), aber devla, avl'om, avri spr. dewla etc.

#### A c c e n t.

Grundgesetz scheint mir wie im b. D. (vgl. Ješ. a. a. O. S. 4) die Betonung der Penultima zu sein. Es finden aber nicht nur Ausnahmen von dieser Regel, sondern auch Schwankungen in der Art statt, dass dasselbe Wort oft verschieden betont wird. Man hört nebeneinander z. B. čavóro, čávoró, rektóris, réktoris, bokhálo, bókhálo (vgl. d. D. bokělo, Liebich), sounákuno, b. D. somnakúno etc. G e s c h l o s s e n e vorletzte Silbe trägt nahezu unveränderlich den Ton.

Gegen die allgemeine Regel betonen:

a. Die Genitive die drittletzte Silbe, z. B. roméskero, romnéňgero etc. Ebenso die Adjective auf -kero, -gero, z. B. bikeréskero (Ješ. bikéreskéro).

b. Die Futura die drittletzte Silbe, z. B. *jánava*, *užàreha*, *ta-l'ínela*, *probāl'ínaha* etc. Ausgenommen sind die Futura einsilbiger Stämme bei vortretender Negation (na), z. B. *ná-žanàva*, *ná-kerèha*, *ná-kamèla*. Die Negation zieht stets den Hauptton auf sich: *ná-užàrava*, *ná-žanau*, *má-dara* etc.

c. Die Comparative betonen die Stammsilbe, z. B. *dúreder*; *šúkār* hat *šukáreder*. Im Superlativ hört man *naífeder*, selten *naiféder*.

Im Zusammenhang der Rede fällt der Ton oft auf den vor einsilbigen Substantiven stehenden Artikel, so dass das Zusammenstossen zweier Accente vermieden wird, z. B. *ó rom gél'as*.

Te vor einsilbigen Verben hat den Ton *té žal*, *té žal*. Mitunter hört man wohl auch *té sivèl* neben *te sivèl* etc.

### Paramísi. Erzählungen.

#### I. O rom th<sup>1)</sup> o drakos\* <sup>2)</sup>. Der Zigeuner und der Drache.

Ehas yek bačas; igen le bačaske o bakre naš.  
War ein Schafhirt; sehr dem Schafhirten die Schafe giengen-  
l'ónas. O bačas avl'as kio yek rom — yon has  
verloren. Der Schafhirt kam zu einem Zigeuner — sie waren  
ase <sup>3)</sup> lāče susédi\* — he phend'as le roméske: aχ kirvéya,  
so gute Nachbarn — und sagte dem Zigeuner: ach Gevatter,  
mañge o bakre igen naš'on. Ó rom phend'as le  
mir die Schafe sehr gehn-verloren. Der Zigeuner sagte dem  
kirvéske: užār, má dara! hén\*, tuke spomōžinava\*. Ĵa  
Gevatter: Warte, nicht fürchte! Sieh! dir (ich) werde helfen. geh'  
kere, auka phen tra romnáke, te šut'arèlas řiral he  
nachhaus, so sage deiner Frau, dass (sie) trockne Käse, und  
kerèlas zorāl'i hruda\*, he priříst'in\* mañge lāči večéra\*, he  
mache gewaltige Klösse, und bereite mir gute Nachtmahl, und  
me Ĵava yepaš rat andre košáris\*, kai san ole bakre.  
ich werde-gehn ein-halb-Nacht <sup>4)</sup> in Schafhürde, wo sind jene Schafe.  
kana avla <sup>5)</sup> yepaš rat, me mañge odoi béšava  
Wann wird-kommen ein-halb-Nacht, ich mir dort werde-setzen  
he thóvava mange bāri yak.  
und werde legen mir grosse Feuer.

1) In tho, welches mit he wechselt, fällt die Aspiration mit unserem h zusammen; auch P. Ješina schreibt in seiner Grammatik the, nicht tche (tχe).

2) Die slavischen Lehnwörter sind mit \* bezeichnet.

3) Im sl. D. sehr häufig für „sehr“ gebraucht. So nannten z. B. meine Zigeuner den Adler: aso bāro čiriklo.

4) Mitternacht = yek paš rat (Ješina a. a. O. S. 63).

5) Für ávela. Im Futur 3. p. Sg. 2. 3. p. Pl. ist diese Synkope häufig. Im Imperf. findet sie sich selten wegen der abweichenden Betonung (kérela-kerla aber kerélas).

Láčes. imār avēl o drakos\*, už\* kamēl bakren té yal,  
 Gut. Schon kommt der Drache, schon will Schafe dass frisst,  
 kana o rom vičind'as: užār, nā-yaha buter; yau  
 als der Zigeuner schrie: Warte, nicht wirst-fressen mehr; komm  
 akanak ke mande, béšeha aménge, vaker aménge čulo.  
 jetzt zu mir, wirst dich setzen (zu) uns, sprich uns ein-wenig  
 akanak maŋge phen, soske tu ole bakren aṭi yas. o  
 Jetzt mir sage, warum du jene Schafe so-sehr frisst. Dem  
 drakos\* phend'as, ta<sup>1)</sup>, so tu potrebines\*? l'ēbo he tu  
 Drache sagte, — was du brauchst? denn auch dich  
 xava. Nāne čāčo, me tute xūdava, o  
 (ich) werde fressen. Nicht ist wahr, ich dich werde-fassen, dem  
 rom phend'as o drakóske\*, me tut mudārava. baro sal  
 Zigeuner sagte dem Drachen, ich dich werde-tödten. Gross bist  
 tu drakos\*, alé\* me tut akanak probal'ínava\* he tra  
 du Drache, aber ich dich jetzt werde-niederwerfen auch deiner  
 kōra dāha<sup>2)</sup>. O drakos igen darand'il'as<sup>3)</sup>: lačes, lačo  
 blinden Mutter-mit. Der Drache sehr fürchtete: gut, guter  
 manuš, hār tu janes, hoi hi man kōri dai? Tu man  
 Mensch, wie du weisst, dass ist mich blinde Mutter? Du mich  
 akakanak, drakos\*, lēha pro dūmo he l'ijeha  
 jetzt, Drache, wirst nehmen auf den Rücken und wirst tragen  
 man kere ke tute kai tu ačes. Lačes, o drakos\* lēs il'as  
 mich nachhaus zu dir wo du wohnst. Gut, der Drache ihn nahm  
 pro dūmo he phuč'il'as lestar, hār hi te denāšel, čak lakom\*  
 auf den Rücken und fragte ihm-von, wie ist dass läuft, nur langsam  
 al'ēbo\* svalom\*. O rom phend'as lē drakóske\*, anka maŋga  
 oder schnell. Der Zigeuner sagte dem Drachen, so mit-mir  
 mosi te denāšes hār čiriklo. av'as kere and-o burkos  
 musst dass laufst wie Vogel. (Er) kam nachhaus in die Höhle  
 lē romēha, phrad'il'as šukāres lēske he phend'as: mro lačo  
 dem Zigeuner-mit, öffnete(?) schön ihm und sagte: mein guter  
 manuš, tu akanak maŋge mos 't' anes so me kāmava te  
 Mensch, du jetzt mir must dass bringst was ich werde-wollen dass  
 piyēl he té yal. me tut prinjārau, hoi tu sal lačo he  
 trinkt und dass isst. ich dich kenne, dass du bist guter und  
 zorālo murš. Akanak maŋge deha, o rom phend'as,  
 starker Bursche. Jetzt mir wirst geben, der Zigeuner sagte,  
 so me kāmava, love keṭi me birínava, al'ēbo\* tr  
 was ich werde-wollen, Geld wie-viel ich werde-tragen, oder deine

1) Vgl. aṭi im Sindhi (Trumpp, Sindhi Grammar S. 528).

2) he tra kōra dāha = unā cum etc., so weiter unten the mre loventā,  
 in der 3. Erzählung the lē rektorihā.

3) Sonst reflexiv.

[illegible]

1) ? P. Ješina will preko schreiben, was „durch“ bedeutet

2) Oder: du wirst nehmen (für mich).

### 3) Der Zigeuner?

4) Nicht recht verständlich; vielleicht eine spezielle Rodenart.

5) P. Ješina schreibt in seiner Grammatik sprachrichtiger *la* (vgl. Miklosich a. a. O. VIII, S. 4 und Pott nach der Anführung bei Miklosich ebendort); da ich aber das Wort jedesmal mit *č* aussprechen hörte, glaube ich es auch so schreiben zu sollen.

## II. O lautaris (Fragment).

## Der Lautner.

Ehas yek gājo igen čoro. me čoro mānuš, you phend'as.  
 War ein Bauer sehr arm. ich armer Mensch, er sagte,  
 na - jānau so kerava aňi\* kai phirava. me ole  
 nicht weiss was (ich) werde thun noch wohin werde-gehn, ich diese  
 bālen mosi te mukau he yudava maŋge le bakren. aka  
 Schweine muss dass lasse und werde-nehmen mir die Schafe. So  
 man avla feder poťiniben the mre romia the mre  
 mich wird kommen besser Bezahlung und meine Frau und meinem  
 čāven. O —<sup>1)</sup> čāvo ikerla yepaš the me yepaš th 'aka  
 Kindern. Der — Sohn wird halten einhalb und ich einhalb und so  
 ameŋge avla feder. O čāvo phend'as hoi<sup>2)</sup> navla  
 uns wird kommen besser. Der Knabe sagte dass nicht wird kommen  
 feder maŋge; java and-o vilāgos he tre bakren  
 besser mir; (ich) werde gehn in den Welt und deine Schafe  
 na - y - ikerava. so hi man pal odova? odova hi bāri  
 nicht-werde-halten. Was ist mich nach diesem? dieses ist grosse  
 lač. siklārava maŋge šukāres avri. feder ma  
 Schande. (ich) werde lehren mir gut herans. Besser mich  
 avla te avau<sup>3)</sup> lautaris, navla maŋge asi bāri lač,  
 wird werden wenn werde Lautner, nicht sein wird mir grosse Schande,  
 kana me šukāres bašava pre lavuta sār yek rai me  
 wann ich schön spielen werde auf Leute wie ein Herr. Ich  
 java and-o bāre fōri h-odoi yudava maŋge štāren  
 werde gehn in die grosse Städte und dort werde-nehmen mir vier  
 muršen he phirava lenča and-o them. akanak,  
 Burschen und werde umher gehn ihnen-mit in dem Land. Jetzt  
 dade mro, ač devleha, the tu, daj mri, havi man  
 Vater mein, bleibe Gott mit, und die Mutter meine, welche mich  
 avri ikerd'al he šukāres siklārd al. Bāro lautaris me  
 heraus gehalten hast und schön gelehrt hast. Grosser Lautner ich  
 avava. akanak ačen devleha, he me jau bāre dromeha  
 werde sein. Jetzt bleibet Gott-mit, und ich gehe grossen Weg-mit.

## III. O rom th' o rašai.

## Der Zigeuner und der Priester.

Ehas yek rom; ehas leš štār čavore the romni. Ehas  
 War ein Zigeuner; waren ihm vier Kinder und Frau. War  
 and-o fōros yek rašai; leškri romni gel'as ki-o rašai te  
 in dem Stadt ein Priester; seine Frau gieng zu-dem Priester dass

1) bāro oder phūro?

2) Vermoidung der indirecten Rode wie in den modernen indischen Sprachen, vgl. Trumpp, Sindhi Grammar, S. 528, Forbes, Bengali Reader, S. 72.

3) avava?

angel. Oda rašai ola romňa mārďas. Ola romňa avľas  
 stellt. Jener Priester jene Frau schlug. Jene Frau kam  
 kere he phukad'as peskre romeske, hoi, man o rāšai  
 schhaus und klagte ihrem Manne, dass, mich der Priester  
 mārďas. pālę phend'as o rom: užār čulo, the me  
 t geschlagen. Darauf sagte der Mann: Warte ein-wenig und ich  
 s kerava.

n werde-machen.

Lāčes. o rom gel'as and-o skl'epa\*, kind'as peske papiris  
 Gut. Der Zigeuner gieng in den Laden, kaufte sich Papier  
 eso har ornātos he dinās te sivel asavi id'a har rašai, vai  
 so wie Ornat und gab dass näht solche Kleid wie Priester oder  
 ka har and'el'is\*. O rom l'il'as peske gono aso bāro he  
 wie Engel. Der Zigeuner nahm sich Sack so <sup>1)</sup> grossen und  
 l'as andre kaŋgéri he bešč'as peske pal o xorusis\*. O rom  
 eng in die Kirche und setzte sich hinter das Chor. Der Zigeuner  
 lavelas auka har and'el'is pr' oda xorusis, vai auka har mro  
 sang so wie Engel auf jenem Chor oder so wie mein  
 vėl. odova has rāt'i, yepaš rat, kana has o rašai naifeder  
 ott. Dies war Nacht Mitternacht, als war der Priester am besten  
 sūto. teda\* gel'as avri lęskri kužārka\* he dikl'as andre  
 hlafend. Da gieng hinaus seine Köchin und sah in die  
 ŋgéri, hoj ehi havori kaŋgéri ósvyet'eno\*. avľas andre, phend'as  
 rche, dass ist ganze Kirche erleuchtet. Kam hinein, sagte  
 e rašaske, hoi ehi havori kaŋgéri ósvyet'eno. mind'ār pes o  
 m Priester, dass ist ganze Kirche erleuchtet. Sogleich sich der  
 rašai sxit'ind'as\* and-e bāri l'indra, so pes keręl  
 iester zusammennahm in grossen Schlummer, was sich macht  
 dre kaŋgéri. mind'ār nāščas ki-o rektoris; zeberinde\*  
 die Kirche. Sogleich lief (er) zu-dem Schulmeister; (sie) machten auf  
 s sodui jene he gel'e and-e kaŋgéri. o rom odoi  
 ch beide-zusammen und giengen in die Kirche. Der Zigeuner dort  
 lavel the maŋgel aŋi-but lōve, hoi lęn te lęl peha and  
 igt und verlangt soviel Geld, dass sie dass nimmt sich-mit in  
 ŋeba — l'ebo odoi hi lāčes, ked' <sup>2)</sup>\*) hi lōve. o rašai  
 n Himmel — denn dort ist gut, wenn ist Geld. Der Priester  
 ske misl'ind'as\*, hoi you avľas vaš lęnge. auka dine o  
 ich dachte dass er kam wegen ihrer. So (sie) geben das  
 ve lę romeske savōre he o gono andre phail'as <sup>2)</sup> dorika-  
 eld dem Zigeuner alles und der Sack hinein ?— Schnur-  
<sup>2)</sup> zorāles. and-o gono ehas o rašai the lę rektori-  
 it kräftig. In dem Sack war der Priester und dem Schulmeister-  
 \*. o rom čid'as lęn tęl e sxdenŋa\*. o rašai  
 it. Der Zigeuner warf sie hinunter die Stiegen-mit. Der Priester

1) Vgl. ase lāčes susedi I.

2) Nicht sicher.

vičind'as: yu yu yui, man igen dukal, 'me:žan igat' deš  
 schrie: ju, ju, jui, mich sehr schmerzt, 'ich mich sehr an  
 phučel o rašaj, ole romestar, 'hož, so: pes kerel  
 Fragt der Priester jenem Zigeuner-von, dass, was sich macht  
 ...rom phend'as: t'izo\* ačen, l'ebo tumen. 'l'ijava  
 Zigeuner sagte: Still bleibst, denn euch (ich) werde nehmen  
 rayos\* čisto\*. you len čid'as tel o syodi\* h' ode  
 Paradies sauber. Er sie wart' hinab die Stiege und das  
 muk'as. o rom phend'as: hänge: ačen 'dévleha, n'k'  
 liess. Der Zigeuner sagte, rinnen: Bleibst Gott mit, schen  
 tumen and'om and-o sláva\*. Pále phend'as: 'h' val  
 euch brachte in den Ruhm<sup>1)</sup>. Dann sagte (er): wegen  
 lāčo rašaj, me tuke kerd'om, kana mra' fannia: m'rd'al  
 guter Priester, ich dir that, weil mein Weib (du) schlag  
 akanak diňal maňge havore tre löve. Pále o rom  
 jetzt gabst (du) mir alles dein Geld. Dann der Zigeuner  
 peske<sup>2)</sup> kere the le lovent'a, so leške diňas o rašaj  
 sich nachhaus und das Geld-mit, was ihm gab der Priester  
 o rektoris.  
 der Schuhmeister.

1) Die Herrlichkeit des Paradieses.

2) Oder peskre kere?

### Berichtigung zu S. 318.

Das Zahlzeichen in der 2. Zeile der von mir veröffentlichten  
 phönizischen Inschrift aus Tyrus ist natürlich nicht 50 (wie da  
 ein Versehen des Setzers gedruckt worden ist), sondern 90 zu  
 Diese Lesung ist übrigens, wie ich nachträglich berichtend  
 merken muss, eine irrthümliche. Die Zahlzeichen  $\rightarrow HHHH$   
 deuten nicht 90, sondern 1070. Das erste Zeichen  $H$  ist nämlich  
 = 1000, wie ich einer brieflichen Mittheilung des Herrn Dr. E.  
 an mich entnehme. Herr Euting hat dasselbe Zahlzeichen  $\text{𐤇}$   
 standen aus hieroglyph.  $\text{𐤇}$  hierat.  $\text{𐤇}, \text{𐤇} = 1000$ ) auch in  
 aramäischen Papyrus Vaticanus a, 3 (Vogüé, inscr. sémit. pl.  
 entdeckt, wo de Vogüé die Ziffern irrig 886 statt 3886  
 Vgl. Euting's „Uebersicht der aramäischen Ziffern“ auf S. 96  
 97 seiner „Nabatäischen Inschriften aus Arabien“.

Schroeder.






## Zur Beachtung.

Die Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden zur Gesellschafterversammlung ersucht.

- 1) eine *Buchhandlung* zu bezeichnen, durch welche sie in Zusendungen der Gesellschaft zu erhalten wünschen, nach welchem Vorzettel dieselben auf ihre Kosten durch den Postweg zu beziehen.
- 2) die resp. Jahresbeiträge an unsere Commissions-Buchhandlung *F. A. Brockhaus* in Leipzig entweder direct postalisch oder durch Voranstellung einer Buchhandlung regelmäßig zur Anzahlung bringen zu lassen.
- 3) Veränderungen und Zusätze für das Mitgliederverzeichnis monatlich mit Anzeigen im Wechsel der Wohnorte nach Halle an Prof. Schlottmann einzuschicken.
- 4) Briefe, welche sich an die allgemeine Geschäftsleitung und Correspondent betreffen, nach *Halle* an Prof. Schlottmann, Briefe und Sendungen, welche die Bibliothek und die anderweitigen Sammlungen der Gesellschaft betreffen, an die *Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle* und Sendungen Hinzufügung einer weiteren Adresse zu richten.
- 5) Mittheilungen für die Zeitschrift und für die *Abschmuckung der Kunde des Morgenlandes* an den Redacteur Prof. *Wundt* in Leipzig (Gebühren 2 Mittelgeb.)

Die Bibliothek ist Ausnahmen für die Universitätsbibliothek vorbehalten. Mittwochs und Samstags 2—4 Uhr geöffnet.

Professor Dr. *August Meier* ist in Folge seiner Berufung an die Universität Königsberg aus dem Vorstand der D. M. G. ausgeschieden, an seine Stelle ist als Bibliothekar Professor Dr. *J. Wellhausen* in Halle getreten.

 Freunde der Wissenschaft des Orients, welche durch ihren Beitritt die Zwecke der D. M. G. fördern wünschen, wollen sich deshalb an einen der Geschäftsführer in *Halle* oder *Leipzig* wenden. Der jährliche Beitrag ist 15 M., wofür die Zeitschrift gratis geliefert wird.

Die Mitgliedschaft für Lebenszeit wird durch einmalige Zahlung von 240 M. (= 4 12 = 300 frs.) erworben.

1011  
D446

Zeitschrift

STACKS

AUG 3 1888

der

**Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.**

Herausgegeben

**von den Geschäftsführern,**

in Halle Dr. Bartholomae,  
Dr. Wellhausen,

in Leipzig Dr. Krehl,  
Dr. Windisch,

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

**Neun und dreissigster Band.**

IV. Heft.

Leipzig 1885,

in Commission bei F. A. Brockhaus.

*Zur Vereinfachung der Berechnung werden die verehrlichen Mitglieder d. D. M. G., welche ihr Exemplar der Zeitschrift direct durch die Post beziehen, ersucht, bei der Zahlung ihres Jahresbeitrags zu das Porto für freie Einsendung der vier Hefte zu bezahlen, und mit 1 Mark in Deutschland und Oestreich, mit 2 Mark im übrigen Land.*

# **I n h a l t.**

## **Heft IV.**

	Seite
Eröffnungsrede des Präsidenten, Prof. Dr. <i>B. Stade</i> . . . . .	XXVII
Protokollarischer Bericht über die Generalversammlung zu Giessen . . .	XLI
Personalnachrichten . . . . .	XLV
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der D. M. G. 1884 . . . . .	XLVI
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. .	XLVIII
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G. im Jahre 1885 . . . . .	LI
Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehn . . . . .	XLIII
Verzeichniss der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke . .	LXIV
Bemerkungen zu Bühler's Ausgabe und Uebersetzung des Âpastastambija- dharmaśûtra. Von <i>O. Böhtlingk</i> . . . . .	517
Ein Versuch zur Beilegung eines literarischen Streites. Von <i>O. Böhtlingk</i> .	528
Zur indischen Lexicographie. Von <i>O. Böhtlingk</i> . . . . .	532
Einige Bemerkungen zu Baudhâjana's Dharmaśâstra. Von <i>O. Böhtlingk</i> .	539
Ueber Schem hammephorasch als Nachbildung eines aramäischen Ausdrucks und über sprachliche Nachbildungen überhaupt. Von <i>M. Grünbaum</i> .	543
Selected Specimens of the Bihārī Language. Edited and Translated by <i>George A. Grierson</i> . . . . .	617
Der Katalog der arabischen Handschriften der Viceköniglichen Bibliothek zu Kairo. Von <i>August Müller</i> . . . . .	674
Einige Noten zu Böhtlingk's Bemerkungen über Führer's Ausgabe und meine Uebersetzung des Vasishtdharmasâstra. Von <i>G. Bühler</i> . .	704
Anzeigen: De Lagarde's Petri Hispani de lingua arabica libri duo, an- gezeigt von <i>C. Seyboldt</i> . . . . .	710
Nachtrag. Von <i>O. Böhtlingk</i> . . . . .	709
Namenregister { . . . . .	713
Sachregister { . . . . .	

Beigegeben ist S. 147—154 (Schluss) des **Jahresberichts** für 1881 und das Titelblatt für denselben.

Die Mitglieder der D. M. G. haben die Vergünstigung, das von den Herren E. Kuhn und J. Klatt herausgegebene „Literatur-Blatt für Orientalische Philologie“ zum Buchhändler-Nettopreise vom Verleger Herrn Otto Schulze, Leipzig, Querstrasse 11, beziehen zu können.

**Der geschäftsführende Vorstand.**

# Generalversammlung zu Giessen.

## Eröffnungsrede,

gehalten

von dem Präsidenten der orientalischen Section der  
XXXVIII. Philologenversammlung

Prof. Dr. B. Stade

am 30. Sept 1885.

Hochgeehrte Herren!

Da seit Vullers Tode eine Professur der orientalischen Sprachen an der Landesuniversität nicht mehr besteht, so ist mir, dem a. t. Theologen, die Aufgabe zugefallen, die diesjährige Versammlung der orientalischen Section vorzubereiten, und die damit verbundene Ehre, Sie in unserer alten Universitätsstadt willkommen zu heissen.

Giessen ist nun kein Ort, an welchem sich jemals eine die orientalische Wissenschaft in neue Bahnen lenkende Schule gebildet oder auch nur befunden hätte, wiewohl Namen von gutem Klang von Alters her bis in die Neuzeit mit ihr verbunden gewesen sind. Ich nenne nur Abraham Hinckelmann, den ersten Herausgeber des Koran, welcher unserer Universität als ordentlicher Honorarprofessor der Theologie angehört hat, Schulz, den seinen Studien im Orient zum Opfer gefallenen Forscher, und L. Diefenbach, eines der universellsten Sprachgenies, welche beide hier ihren Unterricht empfangen haben. In neuerer Zeit aber hat hier Vullers emsig persische Studien gepflegt.

Dass jedoch die orientalischen Studien niemals auf die Dauer in besonders hervorstechender Weise hier betrieben worden sind, ist weder etwas Zufälliges noch etwas Verwunderliches.

Zweierlei Vorbedingungen haben in Europa das Entstehen eines rein gelehrten Interesses an den Völkern des Orients, an ihren

Sprachen und Literaturen, ihrem Glauben und ihren Sitten ermöglicht. Einmal politische Beziehungen zu orientalischen Staaten und Völkern, dann das theologische Interesse an dem A T und den Religionen des vordern Orients. Die Erschliessung Vorderindiens durch die Engländer hat Europa die indischen Sprachen und Literaturen, vorab das Sanskrit, zugänglich gemacht und hierdurch eine bei weitem noch nicht in ihren Folgen zu übersehende Revolution auf dem Gebiete der sprachlichen Studien hervorgerufen. An die Beziehungen Frankreichs zu Aegypten und Syrien hat sich ein neuer Aufschwung in den das Gebiet der muslimischen Literaturen bebauenden Studien geknüpft, vor Allem ein Aufschwung in dem Studium der arabischen Sprache, dessen Nachwirkungen gleichfalls noch spürbar genug sind. In beiden Ländern, wie in Russland, welches wohl unter allen modernen Staaten es am besten verstanden hat und noch versteht, europäisch-christliche Cultur den asiatischen Völkern zu übermitteln, bedingt schon das politische Interesse eine stetige Beschäftigung mit den orientalischen Studien. Und in ihnen hat sich in unserer Zeit infolge der Hereinziehung der hinterasiatischen Staaten Japan und China und der Vasallenstaaten derselben in den Weltverkehr und die Reichspolitik der Umfang dieser Interessen stetig erweitert. Aus den gleichen Gründen ist die Etablirung der holländischen Herrschaft in den asiatischen Malayenländern in den Niederlanden Veranlassung zur Beschäftigung mit den Sprachen und Religionen, mit der Geschichte und Cultur dieser Länder gewesen.

Nichts hiervon war in unserem Vaterlande wirksam. Zuzufolge seiner politischen und religiösen Zerrissenheit an jeder Weltpolitik und jedem Versuche, aussereuropäische Länder zu cultiviren, gehindert, hat es über 2 Jahrhunderte daran zu arbeiten gehabt, sich im Innern neu zu ordnen und nach Aussen neu zusammenzufassen. Und dies sind eben die Jahrhunderte gewesen, in welchen Engländer, Franzosen, Holländer, Russen ihre Herrschaft in Asien etablirt oder zu etabliren versucht haben. Politische Bestrebungen irgend welcher Art weisen Deutschland auch jetzt nicht nach Asien. Und so ist es nicht zufällig, dass das sonst wissenschaftlich so allgemein interessirte Deutschland auf allen den orientalischen Wissensgebieten, welche durch die oben erwähnten politischen Ereignisse aufgeschlossen worden sind, der Regel nach die ersten Anregungen von Aussen erhalten hat, und dass es mit denselben sich erst zu beschäftigen begonnen hat, nachdem auswärts die ersten Fundamente bereits gelegt waren. Aber freilich hat es dann denselben auch ein rein wissenschaftliches, von politischen Rücksichten fast immer freies Interesse zuzuwenden vermocht, und daher in der Regel die Lehrmeister rasch eingeholt, wo nicht überholt.

Dafür ist es nun in Deutschland der Gang der theologischen Studien gewesen, welcher bald befruchtend und belebend, bald auch hemmend auf die orientalischen Studien eingewirkt hat. Und naturgemäss war hier der Quellpunkt des Interesses an den morgenländischen

Sprachen in den Versuchen gegeben, das A. T. allseitig zu verstehen, an welches sich schon um deswillen lebhaftere Studien als an das N. T. knüpften, weil es dem Gemeindeglauben wie der theologischen Formel fremdartiger gegenüberstand, schwerer zugänglich und unsicherer in seiner Deutung war. Je lebhafter nun weiter in den letzten Jahrhunderten in Deutschland die Beschäftigung mit dem A. T. betrieben worden ist, desto mehr Neigung war zugleich vorhanden, auch andere orientalische Sprachen und Literaturen in den Kreis der Studien zu ziehen. Man missverstehe mich aber nicht! Es sind nicht nothwendig immer die aus der Lückenhaftigkeit und vielfach schlechten Erhaltung der a. t. Literatur und Sprache sich ergebenden Schwierigkeiten, es ist nicht immer der Umstand, dass eine Tradition und Literatur hierüber zunächst nur in den Schriften der Rabbinen zu finden war, die Veranlassung für Theologen gewesen diese Gebiete zu betreten.

Auch eine Theologie, welche sich im A. T. wissenschaftliche Probleme nicht stellt, oder in der glücklichen Lage ist, für alle neu auftauchenden eine Antwort fertig zu haben, kann auf den Betrieb orientalischer Studien, wenigstens was die Frequenz betrifft, fördernd wirken. Der ernste Mensch hat einen unzerstörbaren Trieb an der Lösung wissenschaftlicher Probleme seine geistige Kraft zu versuchen und durch dieselbe, und geschehe sie auf noch so kleinem Gebiete, jenen höchsten geistigen Genuss sich zu verschaffen, welchen die Gewinnung neuer Erkenntnisse gewährt.

Ist eine Theologie so fertig, dass sie hierzu keine Gelegenheit gibt, stellt sie keine Fragen oder beantwortet sie die gestellten, falls sie überhaupt noch welche als zu lösende anerkennt, mit den Antworten früherer Geschlechter, so wird sie die zu wissenschaftlicher Arbeit Disponirten in die Hörsäle anderer Fakultäten treiben, und sie veranlassen, durch Etablirung eines vielleicht anfänglich nur als Liebhaberei betrachteten Nebenbetriebes ihrem wissenschaftlichen Bedürfnisse Genüge zu thun. Und die zu a. t. Studien Neigenden werden dann naturgemäss sich dem Studium der orientalischen Sprachen und Literaturen zuwenden.

Es ist hier jedoch so wenig meine Aufgabe zu untersuchen, ob Einwirkungen dieser Art auf die Frequenz der orientalischen Studien wirklich fruchtbringend gewesen sind, als Beispiele hierfür beizubringen.

Es zeigt nun unsere Universität Giessen Ansätze zur Bildung orientalisch-philologischer Schulen zu Zeiten, in welchen sie auf dem Gebiete der Theologie eine Rolle spielt. Daran, dass es über Ansätze nicht hinaus gekommen ist, ist neben der von der Kleinheit des Landes bedingten Kleinheit der Hochschule wesentlich mit Schuld, dass unsere Hochschule, nachdem sie kaum über 4 Menschenalter bestanden hatte, etwa seit 1735 in eine Periode des Verfalles eintrat, in welcher mit andern Hoffnungen auch diese zu Grunde gingen.

Es ist aber nicht zufällig, dass die orientalischen Studien in Giessen allgemeiner in der Zeit betrieben werden, in welcher man dem Studium der H. Schr. seitens der Theologie ein erhöhtes Interesse zuzuwenden begann. Die orientalischen Studien sind zwar an unserer Hochschule von Anfang an betrieben worden, sie treten jedoch erst mit dem Eindringen des Pietismus stärker hervor. Die Geschichte unserer theologischen Facultät zeigt nun im Vergleich mit derjenigen anderer evangelischer Facultäten die merkwürdige Erscheinung, dass der Pietismus, welcher, unterstützt von höfischen Einflüssen, Giessen früher als viele andere erobert und durch glänzende Repräsentanten beherrscht hat, die Herrschaft nicht zu behaupten vermocht hat, und einer Orthodoxie, welche sich nach dem Muster des 17. Jahrhunderts richten mochte, wieder gewichen ist. Erst im Gewande der Aufklärung hat er hier wieder seinen Einzug gehalten. Dasselbe Geschlecht nun, welches die Orthodoxie wieder zur Herrschaft gelangen sieht, sieht auch die philologischen und orientalischen Studien veröden und ihren Betrieb unter die Stufe herabsinken, welche er in Giessen der alten Orthodoxie einst eingenommen hatte. Zeiten, in welchen die dogmatische Arbeit im Vordergrunde der Interessen steht, pflegen eben geringe Neigung zu historischen und sprachlichen Studien zu haben. Es ist nicht zufällig, dass uns gerade in den letzten hundert Jahren die Namen Eichhorn, Gesenius, Ewald, Olshausen entgegen-treten. Denn es ist dies ein Jahrhundert, in welchem die historischen, kritischen und exegetischen Fragen das Interesse der Theologen vorab in Anspruch nehmen. Und sollte, wie manche Anzeichen das vermuthen lassen, in der Zukunft das Interesse für die Dogmatik neu einsetzen, so wird dies die orientalischen Studien kaum fördern.

Es ist daher nicht zufällig, dass die orientalischen Studien in Giessen durch denselben Mann neu belebt werden, durch welchen der Pietismus für über ein Menschenalter die Herrschaft erlangt hat, durch Joh. Heinr. May den Aelteren, oder wie er auch, da der jüngere Joh. Heinr. May sein Sohn ist, genannt wird, durch Joh. Heinr. May den Vater.

Das Andenken dieses Namens zu erneuern ist heute Pflicht. Ich thue es um so lieber, weil es vielfach verwischt worden ist, wie denn Vater und Sohn mehrfach zusammengeworfen werden. Wird May der Vater doch in dem 1884 vollendeten 20. Band der „Allgemeinen deutschen Biographie“, in welcher May der Sohn an C. Siegfried einen sorgfältigen und genauen Biographen gefunden hat, auf 8 Zeilen von seltener Oberflächlichkeit abgethan. Der Artikel nennt diejenigen Männer, welchen Joh. Heinr. May der Vater seine orientalische Ausbildung verdankt, gar nicht, seinen Studiengang nur ungenau, von seiner theologischen Stellung und Bedeutung erfährt der Leser nichts. Die orientalischen Studien desselben erwähnt der Verfasser überhaupt nicht. Die lebhafteste Schilderung der theologischen Bedeutung May's, welche in unserem Jahrhundert geschrieben worden ist, die von Tholuck in der Vorgeschichte des Rationalismus

gegebene, wird nicht erwähnt, vielleicht weil sie so bekannt ist, dass der Verfasser bei jedem Leser ihre Kenntniss voraussetzt. Die wichtigsten Schriften Mays, die primären Quellen über seine Entwicklung, werden nicht genannt. Zum Schlusse werden wir zwar auf einige secundäre Quellen verwiesen, aber weder die Notizen Neubauers im hessischen Hebopfer <sup>1)</sup>, noch Joh. Gottfried Schupart's Gedächtnissrede auf May <sup>2)</sup> werden erwähnt. Vermuthlich hat der Verfasser des Artikels es dem Leser der Biographie ersparen wollen, die Bekanntschaft dieser in gräulich bombastischem Latein geschriebenen, und auf pathetischem, wohl aus Phrasensammlungen zusammengeschusterten, Kothurn einherschreitenden Arbeit zu machen. Jedenfalls aber findet der Leser weit mehr und Wichtigeres als in diesem Artikel der Biographie über May, wenn er Jöchers „Lexikon“ oder Grässe's Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte aufschlägt <sup>3)</sup>, oder auch Gustav Baur's Ausgabe der Selbstbiographie des Giessener Docenten und späteren Pfarrers Andreas Kempfer <sup>4)</sup> zu Rathe zieht.

Joh. Heinrich May ist am 5. Febr. 1653 zu Pforzheim als Sohn des evangelischen Pfarrers Joh. Georg May geboren worden. Sein Entwicklungsgang zeigt die typischen Züge der gelehrten Erziehung der Zeit nach dem 30jährigen Kriege. 11 Jahre alt wurde er zugleich mit seinem älteren Bruder, dem spätern Kieler Historiker Joh. Burkhard May, welcher ihn überlebt hat, dem Gymnasium zu Durlach übergeben. Wie es damals ja vielfach Mode war, so hat auch dieses nach Umfang und Methode der Studien eine Universität im Kleinen nachzubilden versucht. Begreiflich, da so manches Gymnasium sich zu einer Universität entwickelt hatte. Wird doch berichtet, dass May daselbst eine Dissertation „de concursu dei“ vertheidigt habe. Nachdem er diese Anstalt absolvirt hatte, begab er sich auf Universitäten. Nach damaliger akademischer Sitte, mit welcher verglichen auch das Studium eines modernen, von Universität zu Universität fahrenden jungen deutschen Juristen einen ruhigen und

---

1) Neubauer, E. F., kurzes Verzeichniss aller Professorum Theologiae, so auf der Universität Giessen gelebet und gelehret haben, aufgesetzt von, in „Hessisches Heb-Opfer Theologischer und Philologischer Anmerckungen“, Stück 5, S. 502 f., Stück 10, S. 1129 f., Stück 14, S. 352 ff.

2) צִיּוֹן בְּצִיּוֹן sive monumentum Sionis seculi nostri honoribus ultimis venerandae memoriae et doctrinae viri Joh. Henr. Maji, S.S. Theol. Doct. et Prof., Dioeceseos Marburgensis et Alsfeldensis Superintend., consistorii principalis adsectoris, stipendiatorum Ephori et Paedagogiarchae, oratione sollenni in academia Ludoviciana III. Non. Sept. Anni 1722 positum conditum et collocatum ab Joh. Gottofr. Schupart, S.S. Theol. in eadem Academ. Prof., consistorii eccles. adessore atque territorii Alsfeldensis superintendente, Giessae, typis viduae B. Vulpii, Acad. typogr. 1723.

3) 3. Bd. 2. Abth. Leipzig 1853, S. 886. 3. Abth. 2. Hälfte, Leipzig 1858, S. 870.

4) Im Leipziger Reformationsprogramm v. Jahre 1880.



stetigen Eindruck macht, hat er eine grosse Anzahl Universitäten besucht. Zunächst wandte er sich nach Wittenberg. In welchem Jahre erfahren wir nicht; da wir aber hören, dass sein infolge der kriegerischen Unruhen von Geld entblösster Vater ihm nur einen Thaler auf die Wanderschaft habe mitgehen können, so ist zu vermuthen, dass es 1675 geschehen ist, in welchem Jahre die Franzosen das Land am Mittelrhein und Neckar verwüsteten. May würde also in sehr reifem Alter die Universität bezogen haben. Von Wittenberg aus macht sich May auf den Weg, um nach Schweden <sup>1)</sup> zu gelangen. Auf dieser Reise macht er Station in Hamburg, und dieser Aufenthalt wird für sein ganzes Leben entscheidend, denn er wird hier mit demjenigen Manne bekannt, welcher, wiewohl als Privatmann lebend, mehr als jeder andere zu jener Zeit die hebräischen Studien, insonderheit die grammatischen gefördert hat, mit Esdra Edzard. Wie so mancher andere Theologe ist May als Hauslehrer der Söhne Edzards und zugleich als Schüler des Vaters in dieses gastliche hamburger Haus aufgenommen worden. Ueber 2 Jahre hat May nach der Dedication zur Vita Reuchlini <sup>2)</sup> in Edzards Hause verlebt. Nach Schupart ist dieser Aufenthalt bei Edzard unterbrochen worden durch eine über Lübeck nach Kopenhagen unternommene Reise. Dort hörte May während eines Winters theologische Vorlesungen, aber zufolge seiner Dürftigkeit und eines harten Winters erkrankte er schwer an Frostschäden. Von Edzard, welchen er als einen zweiten Esra feiert, rühmt May in der genannten Dedication: *neque auctor solum, sed dux etiam ad ingrediendam illius studii rationem mihi exstitisti, qui velut in ignota silva antea oberraveram, ignotus quam insisterem viam. Tum et praeter omnem spem ac cogitationem meam, me in tuas recipisti aedes, dignumque adeo judicasti, quem filiorum tuorum, tunc optimae spei adolescentium, nunc paternae eruditionis aemulorum juvenum studiis moderandis praeficeres. Atque ita accidit, ut, postquam te et praeceptorem fidelissimum, et hospitem benignissimum, ultra biennium essem expertus, tantum, divina adjuvante gratia, apud te profecerim, ut te auctore in aliquot deinceps Germaniae Academiis litteras, quas Oriens colit, docere aggrederer* <sup>3)</sup>.

Diese Universitäten, auf welchen er nach der Sitte der damaligen Zeit zugleich lernend und lehrend verweilte, waren Leipzig.

1) Nach Schweden zieht auch Andreas Kempfer als Student.

2) Sie ist Edzard und dem Professor der hebräischen Sprache am Gymnasium zu Hamburg Eberhard Anckelmann gewidmet, welcher gleichfalls ein Schüler Edzard's war.

3) Vgl. auch Oratio de Vita Joh. Reuchlini S. 57: *Fateor enim unius Reuchlini exemplo, in quod intueri me, quodque imitari jussit Vir et pietate et eruditione excellens, ac alter quasi Reuchlinus, Esdras Edzardus, hospes quondam meus et Praeceptor ultra biennium fidelissimus, ita excitatum me esse, ut quicquid Orientalium linguarum didici, huic uni acceptum feram, certo debeam ferre.*

Wittenberg, Helmstädt und Strassburg. In Leipzig trieb er Hebräisch bei Joh. Benedict Carpzow, in Wittenberg trat er in freundliche Beziehungen zu Calov, dessen Sohn er in den orientalischen Sprachen unterrichtete. Die Nachwirkungen des Unterrichtes Edzards erkennen wir, wenn er in Wittenberg unter Calovs Praesidium „über die Wahrheit der christlichen Religion gegen die Juden“ disputirt. Von Wittenberg aus besucht May die Rivalin Wittenbergs, die Universität Helmstädt, doch scheint er sich hier nur auf der Durchreise nach Hause aufgehalten zu haben.

Nur kurze Zeit verweilt May zu Hause, bald bricht er nach Strassburg auf, wo er in nähere Beziehung zu Balthasar Bebel, namentlich aber zu dem vortrefflichen a. t. Exegeten Sebastian Schmid tritt, dessen Einfluss die Schriften May's deutlich zeigen. Eine schwere Krankheit zwingt May Strassburg zu verlassen, und Heilung im württembergischen Wildbad zu suchen. Hier scheint es nun gewesen zu sein, wo er Beziehungen zu der interessantesten Gestalt unter den deutschen Orientalisten des 17. Jahrhunderts gewonnen hat, zu dem Thüringer Hiob Ludolf oder Leutholf. Dieser, durch seine diplomatischen Arbeiten an der Drucklegung seiner *Historia aethiopica* gehindert, suchte gerade nach einem jungen Manne, welcher ihm hierbei zur Hand gehen könnte. Ludolf bemerkt darüber in der Vorrede dieses epochemachenden Werkes: „Sed ad editionem operis multa rursus desiderabantur; doctus et idoneus *amanuensis*, qui illud typothetis describeret et impressioni operis invigilaret; id enim negotia mea mihimet non permittebant: deinde *characteres peregrini*, ad hoc opus necessarii, non dabantur. Verum et haec impedimenta sensim sublata fuerunt. Commendatus mihi fuit vir juvenis, eruditione et probitate praestans *Johannes Henricus Majus* S. S. theologiae et linguarum orientalium studiosus; qui, quoniam Hebraicae linguae et Rabbiorum dialecti peritissimus erat, nullo negotio apud me Aethiopicam addidicit, ut labori destinato brevi par fieret. Ille ergo, me dirigente, *breviaria capitum* (summaria vocant), *commata* sive *sectiones*, *indices*, Latinum et Aethiopicum, et similia fecit. Operas juvit et ursit: *correctionem* totius operis in se recepit; ut propterea illum omnibus bonis merito commendare possim. Edidit etiam ex opere meo, antequam perficeretur, Institutiones Catecheticas Habessinorum L. III c. 5 n. 89, sed me absente, et ingenii sui sponte, ut Aethiopismi studiosi materiam exercitii haberent, simulque profectus ejus in Aethiopicis viderent.“ Den guten Eindruck, welchen May in Strassburg gemacht hatte, erkennen wir daran, dass er einen Ruf an diese Universität erhielt. Es ist um so bemerkenswerther, als May den Magistergrad nicht besass und auch nie erworben hat. Jedoch scheiterte schliesslich diese Sache, wohl zum Glücke Mays, denn die einst berühmte Hochschule dieser vom Reiche verlassenen und von Frankreich eben vergewaltigten deutschen evangelischen Stadt begann wesentlich infolge dieser Schicksale ihren alten Glanz zu verlieren. Doch sollte

May trotzdem zunächst an das Elsass gefesselt werden. Der Pfalzgraf Leopold Ludwig von Pfalz-Veldenz berief ihn zu seinem Hofprediger. Schon in dieser ersten Stellung ist er an die Studien zu seiner ersten grösseren Arbeit, der Vita Reuchlini, gegangen. Edzard hatte ihn auf diesen seinen Pforzheimer Landsmann hingewiesen, und May's Vater hatte sich bereits mit dem Plane einer Lebensbeschreibung Reuchlin's getragen und überliess jetzt seine Sammlungen dem Sohne. Während May mit diesen Studien beschäftigt war, traf ihn ein Ruf als Pfarrer zu Sct. Stephan und Professor des Hebräischen und der Theologie nach Durlach. So trat er bei demselben Gymnasium als Lehrer ein, welches ihn einst gebildet hatte.

Seine Stelle als Professor trat May am 23. Januar 1684 mit einer Oratio de vita Johannis Reuchlini an, zu welcher nach damaliger Sitte sein College Fecht durch ein gelehrtes Programm unterm 19. Januar eingeladen hatte. Indem er dieser Oratio „Annotationes variae“ hinzufügte: „quibus strictim breviterque dicta non-nihil uberius explicantur ac illustrantur“ entstand sein Buch Vita Reuchlini Phorzensis, welches 1687 zu Frankfurt erschienen und zu Durlach gedruckt worden ist.

Wichtig für uns sind in ihm ausser den Auszügen und Urkunden zur Geschichte Reuchlin's und seiner Zeitgenossen viele Nachrichten zur Localgeschichte, vor Allem, die Nachweisungen über die von Reuchlin durch Testament der Stadt Pforzheim geschenkten Bücher und Handschriften, von denen viele freilich den Einfällen der Franzosen zum Opfer gefallen sind, während die werthvollsten in die markgräfliche Bibliothek zu Durlach und von da nach Karlsruhe gekommen sind. In Durlach schrieb May die Historia animalium und die freilich erst nach seinem Abzug von Durlach nach Giessen erschienenen Animadversiones et supplementa ad lexicon Cocceji, wie überhaupt diese Zeit für seine Thätigkeit auf dem Gebiete des A. T. und der semitischen Sprachen die fruchtbarste gewesen ist.

Nach dem am 10. Sept. 1687 erfolgten frühzeitigen Tode des David Clodius wurde May in die von diesem verwaltete ordentliche Professur der orientalischen Sprachen, mit welcher zugleich eine ausserordentliche Professur der Theologie verbunden war, an unsere Hochschule berufen. Wer diesen Ruf vermittelt hat, geht aus unseren Akten nicht hervor. Die Vocation der Universität datirt vom 16. März 1688, der landgräfliche Befehl dieselbe auszustellen vom 5. März 1688. Aber erst am 28. Sept. 1688 meldet May die Annahme der Vocation, sich damit entschuldigend, dass er nicht eher die Erlaubniss erhalten habe. Er fügt hinzu: „In omnem igitur occasionem intentus nihil aequè votis omnibus enixe expeto, quam uti mihi primo quoque tempore secure ad Vos commigrare liceat: quod tamen consequi hactenus non potui. Moram igitur, quam necessitas mihi imponit, non sine magno meo damno, nolite aegre

ferre nec mihi, sed temporis patriaeque calamitati eam imputate. Etenim si per me stetisset, jamdudum desideratissimo exoptatissimoque vestro consortio fruerer. Nunc ex aliorum nutu ac voluntate pendens, bellicisque motibus implicitus, anxie exspecto quamcumque proficiscendi occasionem“. Das Jahr 1688 ist das Jahr der französischen Mordbrennereien in Süddeutschland, welchen auch Durlach zum Opfer fiel. May bürstete dabei sein Haus und seine Bibliothek ein. Erst am 5. Nov. 1688 konnte sich May mit Frau und zwei kleinen Kindern — sein gleichnamiger Sohn, welcher ihm 1709 auf dem Lehrstuhl der griechischen und orientalischen Sprachen gefolgt ist, war damals halbjährig — auf den Weg nach Giessen machen. Bei unseren Akten liegt seine vom 20. Dez. datirte Specification der Reiseunkosten, „die ich endts-benanter von Durlach biss nacher Giessen angewendet und erlitten“. Sie beziffert sich auf 117 Gulden 56 Kreuzer. Zu seiner ordentlichen Professur der griech. und oriental. Sprachen erhält May 1690 die zweite ordentliche Professur der Theologie, wie er weiter damit die Aemter eines Stipendiatenephorus und Pädagogiarcha und des Superintendenten über zwei Diözesen, die von Alsfeld und von Marburg darmstädtischen Theils vereinigte.

Wenn Tholuck in seiner Vorgeschichte des Rationalismus urtheilt, dass May gegen Ende des Jahrhunderts einen neuen Glanz über die Giessener Hochschule verbreitet habe, so gilt dies zunächst von dem Theologen May. Denn mit May's im Jahre 1790 erfolgten Eintritt als Ordinarius in die Facultät ist die Eroberung derselben für den Pietismus entschieden. Ein Versuch der Orthodoxie, die verlorene Position wieder zurückzugewinnen, schlägt fehl. Der der pietistischen Richtung huldigende Hof greift ein. Nach der Sitte der guten alten Zeit wird durch Verdrängung oder Entlassung der antipietistischen Professoren den Argumenten der Pietisten nachgeholfen. Den Umschwung markirt auch die Bildersammlung der Universität. Auf die offenen, bieder und treuherzig dreinschauenden bebarteten Gesichter unserer alten Orthodoxen folgen jetzt nervöse und hagere, von innerem Drang angegriffene und glatte Gesichter. Diesen Umschwung näher zu beleuchten ist hier nicht der Ort. Hier interessirt uns der Hebraist May. Da ist nun zu sagen, dass allerdings seit dem Siege des Pietismus die Beschäftigung mit dem A. T. und den orientalischen Sprachen uns in Giessen häufiger zu begegnen beginnt. Zeuge sind die zahlreichen Disputationen, welche seit May über Stoffe dieser Gebiete gehalten worden sind. Aber vor zwei Missverständnissen muss man sich wohl hüten. Man darf nicht glauben, dass diese Studien vor May in Giessen besonders vernachlässigt gewesen wären, oder dass mit May's Eintritt sofort ein Wandel in der Abneigung der Studirenden gegen diese Studien eingetreten sei. Klagen May's über mangelhafte Kenntnisse der Studirenden und Candidaten in den Grundsprachen begegnen uns noch später und öfter. Auch wäre sonst nicht erklärlich, dass die

Früchte der Arbeit der beiden May hier so rasch zu Grunde gegangen sind. Nach dieser Seite erhalten wir alle wünschenswerthe Aufklärung aus der bereits erwähnten von G. Baur herausgegebenen Selbstbiographie des hessischen Pfarrers Andreas Kempfer, eines Bruders des berühmten Mediciners und Japanforschers Engelbert Kempfer, welcher seit 1690 unter May am Gymnasium und der Universität als Docent der hebräischen Sprache gewirkt hat. Dieser schreibt: „Es ist eine grosse Ignorantz in diesem Studio, doch versprach ich, dass sie im halben Jahr so viel lernen sollten, dass sie die Genesin verstehen und fertig lesen sollten, gab es ihnen schriftlich und versprach es ehrlich, wozu aber Künste gebrauchte. Ich hatte 24 Studiosos. Inzwischen machte Herr Dr May, dass ich an's Pädagogium kam und das Hebräische einführte, da machte mich lustig mit der Jugend und mussten von den Untersten bis zum Obersten hebräisch lernen und solches mit Lusten“. Stand es so, wie Kempfer behauptet, mit den hebräischen Kenntnissen der Masse der Studirenden, welche Kempfer zunächst für einen Renommisten gehalten zu haben scheinen, so ist begreiflich, dass nur Wenige zum Studium anderer orientalischer Sprachen sich fanden. Dass man daneben mit hebräisch geführten Disputationen prahlte, konnte an diesem Thatbestand nichts ändern. Was aber das Studium der orientalischen Sprachen vor May betrifft, so ist zu beachten, dass May's Vorgänger der Hamburger David Clodius, wie May ein Schüler Edzard's, ein vortrefflicher Hebraist gewesen ist, wie dies seine Ausgabe des A. T. und seine Disputationen beweisen. Auch hat Clodius einen tüchtigen Schüler gezogen an Kempfers Collegen und Gegner Georg Christian Bärcklin, welcher so wenig wie Kempfer zu einer orientalischen Professur gelangen konnte, da Joh. Heinr. May sich bei seiner Professur der orientalischen Sprachen zwar von ihnen vertreten liess, wie er sie auch sonst ausnutzte, dieselbe aber neben der theologischen so lange festhielt, bis sie seinem Sohne übertragen werden konnte <sup>1)</sup>.

1) Es geschah dies 1709. Das vom 15 July datirte landgräfliche Bestallungsdecret sagt: Nachdem Wir, auf beschehendes unterthänigstes Nachsuchen Unseres Superintendenten Dr Mayens, zu Gießen, in gnädigster Betrachtung, der Uns, von demselben, bißdahero, zu Unserm gnädigsten Vergnügen, geleisteter treuen Diensten, gnädigst Berordnet, daß dessen Sohn, Johann Heinrich, Philosophie Magister, und der bißdahero in graecia, auch auf seinen jetzigen Rejßen, in Orientalibus Linguis, sich wohl qualificiret, und bey letztgehaltenem Jubilaeo zu Gießen davon rühmliche proben abgelegt, zum Professore Graeco Linguae bey Unserer Universität bestellet, so gleich mit in den Catalogum Lactionum, alß designatus Professor, gesetzt, und ihm, von dato an, ex Fisco academico, Jährlich Einhundert Rthlr gereicht werden sollen. So haben Wir u. s. w. Die Universität berichtet hierauf untorm 24. July dem Landgrafen, es stehe das Hinderniss im Wege, dass die Professio Graecae linguae auf Grund landgräflicher Verordnung vom Jahre 1670 nur ein Appendix der Professio Orientalium Linguarum sei und kein besonderes Salarium habe. Sie bitten daher, das Rescript dahin gnädigst zu erklären, dass May junior auch

Schliesslich aber hatte schon Christoph Helwig (Helvicus gest. 1617) der langjährige Mitarbeiter und Gesinnungsgenosse und spätere Feind Ratkes (Ratichius) nach der Didaktik dieses hebräische Grammatik vorgetragen, und eine andere Methode als die Ratkes hat auch Edzard nicht besessen. Durch May könnte als nach Giessen, wenn wir den Unterricht im Hebräischen ansehen, nur gekommen sein, was es längst besass. Als Männer der Wissenschaft waren Helwig und Clodius dem Pietisten May zum mindesten ebenbürtig<sup>1)</sup>.

May ist bis zu seinem am 3. Sept. 1719 erfolgten Tode unserer Hochschule treu geblieben, trotzdem er als einer der gelehrtesten Vertreter des immer mehr zur Herrschaft kommenden Pietismus vielfach Gelegenheit hatte, in andere Stellungen überzugehen. Rufe nach Ostfriesland als Generalsuperintendent, nach Berlin als Probst, nach Kiel als Prof. theol. prim. und Prokanzler hat er abgeschlagen. Trotz der zahlreichen Arbeit, welche seine vielen Aemter mit sich brachten, ist er emsig schriftstellerisch thätig gewesen. Doch wandte sich seine schriftstellerische Thätigkeit naturgemäss immer mehr theologischen Aufgaben zu.

May's theologische Schriften zu würdigen ist hier nicht der Ort. Unsere Interessen berühren die *Dissertationes sacrae* Giessae 1690 und die *Exercitationes Philologicae et exegeticae*. Giessae 1711. Ferner ist zu erwähnen seine *Brevis Institutio linguae Hebraicae ad Schickardi atque Wasmuthi grammaticas praecipue accomodata*<sup>2)</sup> und die gleichartige *Brevis institutio linguae Chaldaicae, Hebraicae antehac editae harmonica*. Frankfurt 1695. Nach dem Muster dieser beiden Grammatiken haben Schüler May's solche der verwandten Sprachen ausgearbeitet, Bürcklin eine syrische (Frankfurt a/M. 1696) und samaritanische (Frankfurt 1697), Joh. Balth. Schoenemann eine

die *Professio linguarum Orientalium* erhalten und das für beide ausgesetzte *Salarium* geniessen solle. Ein landgräfliches Rescript von 29. July entscheidet demgemäss. Zur Ehre von Joh. Heinrich May sei bemerkt, dass sein Sohn es als Hebraist sehr wohl mit den Bürcklin und Kempfer aufnehmen konnte. May jun. hat bis zu seinem am 13. Juni 1732 erfolgten Tode an unserer Universität eine rege literarische Thätigkeit entfaltet und sich ausserdem um dieselbe durch das Vermächtniss seiner Bibliothek verdient gemacht. Ueber Georg Christian Bürcklin, vgl. die Ausführungen G. Baur's a. a. O.

1) Es muss das hervorgehoben werden, weil es üblich geworden ist bei Darstellung dieser Zeiten die Lichter zu stark zu Gunsten der Pietisten aufzusetzen. Noch mehr als von Tholuck, der dazu in den Quellenausügen dem Leser die Mittel zu einer Correctur der im Texte vorgetragenen Urtheile gibt, gilt dies von Hesse. F. A., das erste Jahrhundert der theologischen Facultät in Giessen. Giessen 1858. Das Urtheil über die ältere Giessener Orthodoxie hat unter der Ungunst gelitten, welche unterliegende Parteien zu treffen pflegt. Bei genauerer Beschäftigung mit den Quellen gewinnen ihre Träger als Menschen wie als Gelehrte.

2) Unsere Bibliothek besitzt die dritte (1696) und fünfte (1715) Auflage von May's hebräischer Grammatik. Beide sind von Bürcklin besorgt.



rabbiniache (Gießen 1710), Just. Helf. Happel eine arabische (Frankfurt a/M. 1707), endlich Joh. Phil. Hartmann eine äthiopische <sup>1)</sup> (Frankfurt a/M. 1707).

Ferner ist May betheiligt gewesen bei der zweimaligen Neuherausgabe von Clodius' Ausgabe des Alten Testaments. Doch scheint er nur die von 1692, bei welcher Joh. Leusden eine Correctur gelesen hat, selbständig besorgt zu haben. Die von 1716 hat auch nach dem Titel der bereits genannte Bürcklin besorgt. May sagt von sich nur *direxit opus*. Beiden Auflagen wird jedoch die Originalausgabe von Clodius vorgezogen.

Wollen wir uns ein Bild von dem Orientalisten May machen, so befragen wir am besten jene beiden von ihm in Durlach verfassten Schriften, die *Historia animalium* und die Anmerkungen zu Coccejus Lexikon. Die erstere zeigt May als einen in den Kirchenvätern wie in den Classikern, den Rabbinen wie in der zeitgenössischen Fachliteratur gleich gut belesenen Mann. Sie verläuft naturgemäss zu einem grossen Theile in Auseinandersetzungen mit den Ausführungen Sam. Bochart's im *Hierozykon*. Dass Bochart der Gelehrtere und Originellere ist, wird nicht zu bestreiten sein; aber ebensowenig, dass die Nachlese May's der Ernte Bochart's nicht ganz unwürdig zur Seite steht. Jenen das ganze Gebiet der semitischen Sprachen keck durchstreifenden Etymologien Bochart's tritt er vielfach bescheiden entgegen. So wenn er zu Bochart's Meinung

שְׁנֵהָבִים sei aus *shenkahabim* (شَهَابٌ und شَهَابٌ) entstanden, bemerkt:

„Haec conjectura Bocharti quomodo eruditus probetur ignoro, Mihi tamen, ut fatear ingenue, non placet.“ Freilich ist May gewöhnlich nicht glücklicher. So auch hier, wenn er fortführt: „Puto autem שֶׁבֶב, hab dictum elephantem a voce vel stridore, quem edit, quemadmodum latinus *barrus* vocatur a *barriendo*.“ Vielfach handelt es sich natürlich zwischen May und Bochart um Differenzen, welche ernsthaft zu nehmen einem modernen Menschen schwer fällt. Beispielsweise wenn May, nachdem er ernsthaft erörtert hat, dass alle Thiere ohne Ausnahme, auch die Insekten, von Gott Adam vorgeführt worden seien, damit sie Namen erhalten, die von Bochart gemachten beiden Ausnahmen, die Bastarde (z. B. Leopard und Maulthier) und die Wasserthiere erwähnt, und nur die erste gelten lässt, in Betreff der Wasserthiere aber schwankt, da ihm die Paradiesesflüsse die Möglichkeit der Vorführung zu geben scheinen.

Noch deutlicher zeigt sich May's literarische Eigenart in den *Observationes et Supplementa ad Cocceji Lexicon*. In diesen trägt er zu hebräischen Nominibus, zu welchen sich im Hebräischen eine

1) Das Urtheil, welches A. Dillmann, *Äthiop. Grammatik* Leipzig 1857. S. 11 Anm. 1 von Hartmann's äthiopischer Grammatik fällt, gilt mutatis mutandis von der ganzen Serie.

Verbalwurzel nicht findet, aus den verwandten Sprachen die von ihm dafür gehaltene nach (z. B. כֹּאֵץ zu מִלֵּאץ aus dem Arab. und Aethiop.), und geht daneben mit besonderem Vergnügen Erörterungen aus dem Gebiete der biblischen Hilfswissenschaften namentlich antiquarischen nach. Auch hier zeigt er sich weniger als originalen Denker denn als einen fleissigen Arbeiter. Eigene Erklärungen und Etymologien begegnen uns im ganzen selten und sind, wo sie sich treffen, oft unglücklich. Aber mit grossem Fleisse werden die Etymologien der Zeitgenossen aus ihren Werken ausgezogen. Natürlich sind es namentlich diejenigen Hiob Ludolfs und Bocharts, welche angeführt werden. May reproducirt ebenso treuherzig die Versuche von Golius, Grotius, l'Empereur, den Beschwörer אֲבִיָּא mit σοφός zusammenzubringen, als seine eigenen Erörterungen in der historia animalium. Neben Ludolf und Bochart verdankt er bei antiquarischen Fragen am meisten Braun, de vestitu mulierum Hebr. Alles das findet sich untermengt mit Erklärungen wie die von גַּנֵּב nach Martin Chemnitz unter Herbeiziehung des jüdisch-deutschen Sprachgebrauchs (ganfen und gazlen) und mit theologischen Beweisen nach dem Können der damaligen Zeit, wie dass גִּבּוֹר Jer. 31, 22 richtig auf Christum gedeutet werde, da es ja (גִּבּוֹר) auch Hiob 3, 3 von einem Kinde stehe und Christus schon vom Mutterleibe ein Heros gewesen sei. Targum und Talmud, noch häufiger die Rabbinen werden zur Erläuterung schwieriger Worte herbeigezogen und aus der zeitgenössischen Literatur zur Exegese, zu den Alterthümern und den orientalischen Sprachen fehlt kaum ein Name. May ist allerdings mehrfach unglücklich, sowohl wenn er fremde Etymologien vorführt als wenn er eigene wagt. So wenn er mit Seb. Schmid אֵל aus אֱלֹהִים verkürzt sein lässt, zu אבִּה arab. 'abâ pater fuit, zu אִם אִם praeivit vergleicht, מִרְגַּם von מִרְגַּם herleitet. Namentlich spielen ihm die Verba denominata Streiche, so dass er בִּטָּן von בָּטַן, אֲבִי von אֵל, בֵּית von בֵּית herleitet. Allein solcher Art war das etymologische Können jener Zeit. Stellt doch selbst ein Joh. Selden בְּנוֹת (סְבוֹת) und Venus zusammen. Und vor allem haben wir keinen Grund uns hier besonders fortgeschritten vorzukommen, da uns ähnliches bis in die neueste Zeit in hebr. Lexicis vorgetragen worden ist. Aehnlich beurtheilen sich die hebräisch-deutschen Etymologien, denen May mit besonderer Freude nachgeht. So leitet er obesus von אֲבֵס ab, φρέαρ Born von בְּאֵר, zu בְּעִיר pecus meldet er: hinc forte a baar obbrutescere Germanica vox Baur descendit, quia rustici plerumque stupidi et bruti sunt; pecus kommt nach ihm von בָּקָר und zu בְּהֵמָה bemerkt er: forte lat. vetula hinc ortum ut notet eine alte Jungfer. Granum führt er mit Avenarius auf גֶּרֶן, daps mit Bochart auf דָּבַשׁ, ῥῥως Herr mit Fuller auf הָר, Thurn auf תֵּיר zurück, letzteres „quia rotundae plerumque turres sunt.“ Narr führt er auf נֶצַר zurück,



Esel auf  $\text{לֵּצֵר}$  faul sein, das Pferd auf  $\text{רָעָה}$  und zu  $\text{פָּרַח}$  siluit bemerkt er: „Germani dicunt stockstill quando innuere volunt silentium maximum. Est enim stock imperativus hujus verbi  $\text{פָּרַח}$ , quod idem est ac still.“ All dies fällt für jene Zeit unter den Gesichtspunkt der Gelehrsamkeit, und wir sind ja leider über derartige Versuche auch noch nicht allenthalben hinaus. Was aber die antiquarische Untersuchung betrifft, so wird es nicht schaden, wenigstens dem Ziele wenn auch nicht der Methode nach May's Zeit etwas mehr nachzueifern. Es kann nicht schaden, wenn der Blick für die Wirklichkeit der Dinge hierdurch etwas geschärft wird. Wenn z. B. May schreibt:  $\text{אֵבֶל}$  proprie luctum ob mortuos denotat; deinde ob alias quasvis calamitates sive publicas sive privatas\*, so haben wir, wenigstens wenn wir das neueste hebräische Lexikon ansehen, Rückschritte gemacht. Denn hier finden wir wieder die allgemeine, d. h. secundäre, weil abgeblasste Bedeutung „Trauer“ vorangestellt und mit Esth. 4. 3. 9, 22 belegt, und hinterdrein erfahren wir erst, dass insbesondere die Trauer um einen Todten so genannt werde.

---

## **Protokollarischer Bericht über die in Giessen vom 30. September bis 2. October abgehaltene Generalversammlung der D. M. G.**

### **Erste Sitzung.**

**Mittwoch, den 30. September  $\frac{1}{2}$  1 Uhr.**

Der in Dessau ernannte Vorsitzende Prof. St a d e eröffnet die Generalversammlung. Es werden Prof. Gildemeister-Bonn zum Vicepräsidenten und Lic. Dr. Cornill-Marburg zum Schriftführer ernannt.

In seinen einleitenden Worten gab der Vorsitzende einen Ueberblick über den Gang der orientalischen Studien in Deutschland und speciell in Giessen, wobei er ein ausführliches Lebensbild von Johann Heinrich May dem Älteren vorführte, welcher von 1688—1719 in Giessen wirkte und von 1688 bis 1709 die Professur der griechischen und der orientalischen Sprachen bekleidete <sup>1)</sup>.

### **Zweite Sitzung.**

**Donnerstag, den 1. October 9 Uhr.**

Das Protokoll der ersten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Auf Antrag von Prof. Windisch wird mit Verlesung der Berichte begonnen. Prof. Wellhausen verliest den Secretariatsbericht für 1884/85 <sup>2)</sup>, bei welcher Gelegenheit die Versammlung das Andenken der während des Jahres verstorbenen Mitglieder Trumpp-München, Schröding-Wismar und Curtius-Leipzig durch Erheben von den Sitzen ehrt.

Hierauf berichtet Herr Prof. Windisch über die vom Vorstand auf Grund der Dessauer Beschlüsse mit Herrn Prof. Kuhn geführten Verhandlungen wegen des in Leipzig erscheinenden Literaturblattes. Für die nach dem Antrage Socin „der Gesellschaft vom Verleger zu gewährende Gegenleistung“ will letzterer das Ablassen des Literaturblattes an die Mitglieder der D. M. G. bei directem Bezuge zum Nettopreise angesehen wissen. Prof. Smend findet diese Gegenleistung nicht genügend; doch beantragt Prof. Müller, dem geschäftsführenden Vorstande hierin durchaus freie Hand zu lassen und die Verhandlungen nicht seitens der Generalversammlung zu erschweren. Nachdem noch Prof. Gildemeister darauf hingewiesen hatte, dass für den laufenden Band des Literaturblattes diese Vergünstigung illusorisch sei und ebenso für den nächstbeginnenden, wenigstens für alle diejenigen, welche hiervon nicht recht-

1) S. Eröffnungsrede.

2) S. Beilage A.

## **XLII Protokollar, Bericht über die Generalversammlung zu Giessen.**

zeitig unterrichtet werden könnten, wird der Antrag Müller mit allen gegen eine Stimme angenommen. Hierauf verliest Prof. Wellhausen an Stelle des am Erscheinen verhinderten Bibliothekars den Bibliotheksbericht<sup>1)</sup>

Es erfolgt die Erstattung des Cassenberichtes durch Prof. Windisch<sup>2)</sup>. Auf Wunsch der Versammlung übernehmen die Herren Gildemeister und Kautzsch die Revision. Hierauf verliest Prof. Windisch den Redactionsbericht<sup>3)</sup>

Es wird nun zur Wahl des Gesamtvorstandes, sowie zu der durch die Versetzung von Prof. Wellhausen von Halle nach Marburg nöthig gewordenen Wahl eines Mitgliedes des geschäftsführenden Vorstandes geschritten. Prof. Wellhausen schlägt vor, die 1882 gewählten Mitglieder Roth, Windisch und von der Gabelentz, welche statutengemäss auszuscheiden haben, durch Acclamation wiederzuwählen und an seiner Stelle den auswischen nach Halle versetzten Prof. Thorbecke gleichfalls durch Acclamation zu erwählen. Auf die Bemerkung der Herren Müller und Gildemeister, dass dies gegen den Usus sei, wird zur schriftlichen Wahl geschritten, bei welcher Roth und Thorbecke je 13, Windisch und von der Gabelentz je 12, Franz Delitzsch und Guthe je 1 Stimme erhalten. Es sind somit Roth, Windisch und von der Gabelentz wiedergewählt und Thorbecke neu gewählt. Auf Antrag des Prof. Gildemeister spricht die Versammlung dem ausscheidenden Secretär ihren Dank für seine Mühewaltung durch Erheben von den Sitzen aus.

Prof. Windisch theilt mit, dass vielleicht in der nächsten Zeit eine weitere Neuwahl in dem geschäftsführenden Vorstande nothwendig werden würde. Hierauf stellt Prof. Müller den Antrag:

Für den Fall der Erledigung einer weiteren Stelle in dem geschäftsführenden Vorstande erteilt die Generalversammlung demselben für dieses Mal die Vollmacht, sich nöthigen Falles bis zur nächsten Generalversammlung ein den statutarischen Anforderungen entsprechendes Mitglied der Gesellschaft zu cooptieren,

welcher nach einigen Bemerkungen der Herren Gildemeister und Windisch einstimmig angenommen wird.

Zum Schlusse der Sitzung hält Prof. Müller einen Vortrag: „Ueber den Katalog der arabischen Handschriften in der Viceköniglichen Bibliothek zu Kairo“

### **Dritte Sitzung.**

Freitag, den 2. October 11 Uhr

Das Protokoll der zweiten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Auf Antrag der mit der Kassenrevision beauftragten Herren Gildemeister und Kautzsch wird dem Kassierer Decharge ertheilt.

Der zur Commission für die Berathung des Ortes der nächsten Philologenversammlung delegirte Prof. Gildemeister berichtet, dass Zürich hierzu vorgeschlagen worden sei.

1) S. Beilage B

2) S. S. XLVI

3) S. Beilage C.

Hierauf stellt Prof. Windisch den Antrag:

Die Generalversammlung beschliesst, über die von Herrn Prof. Gosche in der letzten Sitzung der Generalversammlung der D. M. G. zu Dessau eingebrachten Anträge nicht in Berathung zu treten, dieselben vielmehr als von selbst erledigt zu erklären, da der von Herrn Prof. Gosche selbst ins Auge gefasste Präclusivtermin verstrichen ist, ohne dass Herr Prof. Gosche eine Fortsetzung seiner Jahresberichte vorgelegt hat.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Prof. Kautzsch macht einige Mittheilungen über den Stand der im vorigen Jahr von Seiten des D. P. V. unternommenen Forschungen im Golan.

Hierauf wird das Protokoll dieser Sitzung verlesen und genehmigt. Zum Schlusse sprach Herr Prof. Socin dem Vorsitzenden und dem Schriftführer den Dank der Versammlung aus.

### **Beilage A.**

#### **Secretariatsbericht 1884—85.**

Die Gesellschaft hat seit der letzten Generalversammlung zu Dessau 15 neue Mitglieder gewonnen. Der Tod hat uns drei Mitglieder entrissen, Professor Ernst Trumpp zu München, Dr. Friedrich Schröding zu Wismar und Professor Georg Curtius zu Leipzig.

Von der Zeitschrift, Jahrgang 1884 sind 642 Exemplare versandt, nemlich an Mitglieder 480, an gelehrte Gesellschaften und Institute 39, im Wege des Buchhandels 123 Exemplare. Das Fleischerstipendium ist von dem Herrn Geheimrath Fleischer an Herrn Dr. Huber in Leipzig verliehen worden. Der Cassenbestand ergibt sich aus der Rechnungsablage, die man nachsehen wolle.

Gemäss den Beschlüssen der Dessauer Generalversammlung ist von dem geschäftsführenden Vorstände der DMG. ein vorläufiges, noch der Billigung der Giessener Generalversammlung unterliegendes Abkommen mit Herausgeber und Verleger des Literatur-Blatts für Orientalische Philologie getroffen, wonach die Kasse der DMG. auf zwei Jahr nach dem Erscheinen eines vollständigen Jahrgangs je 500 Mark Unterstützung zahlt und dadurch für die Mitglieder der DMG. das Recht erworben wird, das Literaturblatt direct vom Verleger (Otto Schulze, Leipzig) zum Buchhändlernettopreise zu beziehen.

Der Sekretär der DMG.

Wellhausen.

### **Beilage B.**

#### **Bibliotheksbericht für 1884—1885.**

Die Bibliothek der D. M. G. hat sich in der herkömmlichen Weise vermehrt durch Schriftenaustausch mit andern gelehrten Gesellschaften und durch Geschenke. Der Zuwachs hielt sich auf der Höhe des Durchschnitts der letzten Jahre. Die im zweiten Band des gedruckten Katalogs verzeichneten Sammlungen haben keine Bereicherung erfahren.

Der zeitige Bibliothekar:

Bartholomae.

**XLIV Protokollar, Bericht über die Generalversammlung zu Giessen.**

**Beilage C.**

Aus dem Redactionsbericht für 1884—1885.

Der 32. Band der **Zeitschrift** ist in den Händen der Mitglieder

Der **wissenschaftliche Jahresbericht** für 1881 ist durch einen arabischen Bericht vervollständigt worden

Von den weiteren Publicationen der D M G ist erschienen:

**Die Mufaddalijät.** Nach den Handschriften zu Berlin, London und Wien auf Kosten der D M G herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Heinrich Thorbecke*. Erstes Heft 1885 8 7 *M.* 50 *h* (Für Mitglieder der D M G 5 *M.*)

**Maṭrāyauī Saṃhitā**, herausgegeben von *Dr. Leopold von Schroeder*. Drittes Buch 1885 8 8 *M.* (Für Mitglieder der D M G 6 *M.*)

**Ibn Jaʿis** Commentar zu Zamachšarī's Mufaṣṣal, herausgegeben von *G. Jahn*. Zweiter Band Zweites Heft. 1885 4 12 *M.* (Für Mitglieder der D M G, 8 *M.*) — Drittes Heft. 1885 4 12 *M.* (Für Mitglieder der D M G 8 *M.*)

**Beilage D.**

Präsenz-Liste der orientalischen Section der Philologen-Versammlung in Giessen 1885 <sup>1)</sup>.

- |                         |   |
|-------------------------|---|
| *1 Stade, Giessen,      | *10 Socin, Tübingen                       |
| *2 Windisch, Leipzig    | *11 Smend, Basel                          |
| *3 Cornill, Marburg     | *12 Feil, Köln                            |
| *4 A Müller, Königsberg | *13 Wellhausen, Marburg                   |
| *5 Gildemeister, Bonn.  | 14 Harnack, Giessen                       |
| *6 Reusch, Bonn         | 15. Lindenborn, Oldenhausen an<br>d. Lahn |
| *7 Budde, Bonn          | 16 Schürer, Giessen                       |
| *8 Moore, Andover.      |   |
| *9 Kautzsch, Tübingen   |   |

1) Die Auführung erfolgt nach der eigenhändigen Einzeichnung Die mit \* Bezeichneten sind Mitglieder der D M G

## **Personalnachrichten.**

Als ordentliches Mitglied ist der Gesellschaft beigetreten:

Für 1885:

1074 Herr David Simonsen, Hülfsprediger an der israelitischen Gemeinde zu  
Copenhagen.

Für 1886:

1075 Herr Dr. Carl Cappeller, Prof. a. d. Universität in Jena.

# **Extract** aus d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe bei d. Kasse d. D. M. G. auf d. Jahr 1884.

## **Einnahmen.**

20272	M. 56	—	Kassenbestand vom Jahre 1883
218	M. 95	—	auf rückständige Jahresbeiträge d. Mitglieder für d. Jahre 1881 1883
240	"	—	von einem Mitgliede auf Lebenszeit
6120	"	55	Jahresbeiträge von Mitgliedern für das Jahr 1884
6579	"	50	"
3	"	80	Vermögens-Zuwachs des Fleischer-Stipendii pro 1884, lt. statutenmässig darüber geführtem besondern Kassa-Buch und geprüftem Abschluss.
9608	M. 66	—	Bestand nach der Rechnung pro 1884.
9664	"	86	" " " " 1883
3	M. 80	—	Zuwachs des Fleischer-Stipendii w. o.
453	"	90	Zinsen von hypothek. u. zeitweise auf Rechnungsbuch d. Allgem. D. Creditanstalt zu Leipzig angelegten Geldern
227	"	06	zurückgestattete Auslagen.
2745	"	—	Unterstützungen, als:
1500	M. —	—	von der Königl. Preuss. Regierung
345	"	—	(200 fl. rh.) von der Königl. Württembergischen Regierung
900	"	—	von der Königl. Sachs. Regierung
2745	M. —	—	w. o.
1500	"	—	Nominalwerth der am 18. September 1884, als Ersatz für den pro 1. October 1884 ausgelosten Königl. Sachs. Staatsschuldchein Ser. I, No. 16951 der Anleihe vom Jahre 1847, angekauften 400 Pfandbriefe des Erbäländischen ritterschaftl. Credit-Vereins im Königl. Sachsen:

## **Ausgaben.**

9581	M. 63	—	für Druck, Lithographie etc. der „Zeitschrift“, Band 38, von „Ibn Jais“, Commentar ed. Jahn, Band 2, Heft 1 u. 2, der „Abhandlungen f. d. Kunde des Morgenlandes“ Band 8, No. 3 u. 4 und von „Accidentien“
160	"	92	Unterstützung oriental. Druckwerke
1690	"	90	Honorare, als:
936	M. 05	—	für „Zeitschrift“, Band 38, und auf frühere Bde.
334	"	85	" „Wissenschaftl. Jahresbericht f. 1878, 2 Hefte“.
60	"	—	" „Revision von „Ibn Jais“, Commentar ed. Jahn, Band 2, Heft 2)
96	"	—	Abhandlungen f. d. Kunde d. Morgenlandes, Band 8, No. 3
284	"	—	Abhandlungen f. d. Kunde d. Morgenlandes, Band 8, No. 4
1690	M. 90	—	w. o.
1720	"	—	Honorare für Redaction der „Zeitschrift“ und des „Wissenschaftl. Jahresberichts“, sowie für sonstige Geschäftsführung an die Beamten der Gesellschaft und den Rechnungsmonenten
90	"	—	Reisediten an Vorstandsmitglieder zur Generalversammlung in Trossau

Incl. Correctur derselben

1000 <i>ℳ</i> . — 3 Lit. B, Ser. XIII, No 931 und	der Emission vom 1 Juli 1883.
500 " — " Lit. C., Ser. XIII, No 629	
1500 <i>ℳ</i> . — 3 w. o.	
4 " 39 " Lucrum durch Coursdifferenzen und auf eingeg.	
20 " — " Wechsel und Checks	
18 " — " Zuwendung eines Ungenannten in Bremen	
" " " Erlös aus dem im Laufe d. Jahres 884 erzielten	
" " " Verkauf von Exemplaren der „Festschrift des V	
" " " Orientalisten-Congresses zu Berlin“, und abgeliefert	
" " " vom Herrn Professor Dr Dillmann in Berlin durch	
" " " die Buchhandlung von A. Asher & Co. daselbst.	
1714 <i>ℳ</i> . 09 3 durch die von der F. A. Brockhaus	
" " " schon Buchh., lt. Rechnung v 31. Juli	
" " " 1885, gedeckten Ausgaben.	
2986 " 20 " Baarzahlung derselben, lt. Rechnung	
" " " vom 31 Juli 1885	
4700 " 29 "	
36524 <i>ℳ</i> . 50 3 Summa. Hiervon ab:	
16776 " 60 " Summa der Ausgaben, verbleiben:	
19747 <i>ℳ</i> . 90 3 Bestand. Davon: 9900 <i>ℳ</i> . — 3 in hypothek	
" " " angelegten Geldern,	
" " " 9668 " 66 " Vermögensbe-	
" " " stand d. Fleischer-Stipendii	
" " " und 179 " 24 " baar)	
19747 <i>ℳ</i> . 90 3 w. o.	
1546 " 95 " für Ankauf d 4 <sup>ten</sup> igen Pfandbriefe des Erbkindischen	
" " " ritterschaftl Credit-Vereins im Königl Sachsen.	
" " " Emission vom 1 Juli 1883, Lit. B, Ser. XIII, No 931	
" " " und Lit. C., Ser. XIII, No 629 (zus 1500 <i>ℳ</i> . — 3),	
" " " zum Tages-Cours von 102,50, incl Zinsen pr. 78	
" " " Tage, vom Juli bis 18 Septbr 1884 und Stempel	
510 " 89 " für Buchbinderarbeiten (incl. dorer für die Biblio-	
" " " thek d. Gesellschaft in Halle)	
284 " 79 " für Porti, Frachten etc, incl der durch die Brock-	
" " " haus'sche Buchhandlung verlegten	
91 " 21 " Insgemein: (für Anzeigen, Wechselstempel u Cours-	
" " " differenzen, f Schreib- u. Bibliotheks-Materialien, f	
" " " Emballage, Verpackung u Transport von Büchern	
" " " u Beischlüssen, für Beleuchtung u Reinigung der	
" " " Sitzungs- u Bibliotheks-Localen und für Aufwartung,	
" " " sowie für Anschaffung eines neuen Kassa-Buchs.	
1714 <i>ℳ</i> . 09 3 Ausgaben d Buchh. F. A Brockhaus,	
" " " lt deren Rechnung v 31. Juli 1885.	
" " " { ab: für Posten, welche in vorstehen-	
" " " 614 " 72 " der Specification vertheilt schon	
" " " mit enthalten und in der Rech-	
" " " nung bezeichnet sind.	
1099 " 37 " demnach verbleibende Ausgaben der Buchh F. A.	
" " " Brockhaus incl. Provision derselben auf den, von	
" " " den Publicationen der Gesellschaft im Laufe des	
" " " Jahres erzielten Absatz etc, lt Rechnung vom	
" " " 3 Juli 1885.	
16776 <i>ℳ</i> . 60 3 Summa.	

Königl. Universitäts-Kassen-Bendant Boltze in Halle, als Monent.

F. A. Brockhaus in Leipzig, d. Z. Kassirer.



**Verzeichniss der vom 1. November bis 31. Dezember für die  
Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.**

**I. Fortsetzungen.**

1. Zu Nr. 155a [77] Gesellschaft, Deutsche Morgenländische Zeitschrift. Leipzig — Neun und dreissigster Band 1885 Heft 3
2. Zu Nr. 183a Q. [2] Akademie, Kgl. Bayrische, der Wissenschaften. Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe. München — Sechzehnten Bandes dritte Abtheilung 1882 Siebzehnten Bandes zweite Abtheilung 1885 [In der Reihe der Denkschriften der LV., bzw. LIX. Band.]
3. Zu Nr. 183b Q. [4] Festreden zur Feier der Geburts- und Namensfeste der Bayr. Könige, geh. in den öff. Sitzungen der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München — 1881: *Kuhn, C.*, Ueber Herkunft und Sprache der transgangetischen Völker
4. Zu Nr. 183c Q. [3] Festreden zur Feier der Stiftungstage der k. B. Akademie der Wissenschaften, geh. in den öffentlichen Sitzungen. München. — 1883: *Wolfflin, C.*, Gedächtnisrede auf Karl von Halm. — 1885: *Ohlenschläger, F.*, Sage und Forschung.
5. Zu Nr. 202 [153] Journal Asiatique. Publié par la Société Asiatique Paris. — Huitième Série. Tome VI. No. 2 (Août-Septembre-Octobre) 1885
6. Zu Nr. 609c [2628]. Society, Royal Geographical. Proceedings and Monthly Record of Geography. London. — New Monthly Series Vol. VII. 1885. No. 11. 12.
7. Zu Nr. 1044a [160]. Society, Asiatic, of Bengal Journal. Calcutta. — Vol. LIV. Part. II, No. I II. 1885.
8. Zu Nr. 1044b [161]. Society, Asiatic, of Bengal. Proceedings Calcutta. — 1885 No. VI—VIII. (June-August.)
9. Zu Nr. 1101a [99]. Institution, Smithsonian. Annual Report of the Board of Regents, showing the operations, expenditures and condition of the institution. Washington. For the year 1883 — 1885
10. Zu Nr. 1521 [2620]. Société de Géographie. Bulletin. Paris. — 7e Série, Tome VI. 2e & 3e Trimestre 1885.
11. Zu Nr. 1521a. Société de Géographie. Compte Rendu des Séances de la Commission Centrale. Paris. — 1885 No. 16 & 17 18 19 & 20
12. Zu Nr. 2452 [2276]. Revue Archéologique (Antiquité et Moyen Age) publiée sous la Direction de MM. *Alex. Bertrand* et *G. Perrot*. Paris — Troisième Série. Tome VI. Septembre-Octobre. 1885
13. Zu Nr. 2763 [2503]. Trübner's American, European, & Oriental Literary Record. London. — New Series. Vol. VI. Nos. 9—10, 11—12. (215—218) 1885.

14. Zu Nr. 2852 a [2595]. Общества, Императорскаго Русскаго Географическаго. Извѣстія. С.-Петербургъ. — Томъ XXI. 1885. Выпускъ 4, 5.
15. Zu Nr. 2971 a [167]. Society, American Philosophical. Proceedings held at Philadelphia for Promoting useful Knowledge. Philadelphia. Vol. XXII. No. 117. 118. 119. 1885.
16. Zu Nr. 3411 [2338]. *Cunningham, A.*, Archeological Survey of India, Calcutta. — Vol. XIX. Report of a Tour through Behar, Central India. Peshawar and Yusufrai. 1881—82. By *H. B. W. Garrick*. 1885.
17. Zu Nr. 3450 [163]. Society, Royal Asiatic. Journal of the China Branch. Shanghai. — New Series. Vol. XX. No. 3. 1885.
18. Zu Nr. 3563 [2456]. Catalogue, A, of Sanskrit Manuscripts in Oudh. Compiled by Pandit *Devī Prasāda*. Allahabad. — For the year 1882, 1883, 1884. 1883 ff.
19. Zu Nr. 3754 [2516]. *Amari, M.*, Documenti per servire alla Storia di Sicilia pubbl. a cura della Società Siciliana per la Storia patria. Terza Serie. Epigrafia. Palermo. — Vol. II, Fasc. I. 1885.
20. Zu Nr. 3769 a Q. R. Accademia dei Lincei. Atti. Roma. — Serie quarta. Rendiconti. Vol. I. Fasc. 23. 24. 25. 26. 27. 1885.
21. Zu Nr. 3866 [2390]. Catalogue, A, of Sanskrit Manuscripts in the North-Western Provinces. Allahabad. — Part VIII. 1884.
22. Zu Nr. 3868 Q. [46]. Annales de l'Extrême Orient et de l'Afrique. Paris. — 8e Année. No. 88. 89. 1885.
23. Zu Nr. 3877 [186]. Palästina-Verein, Deutscher. Zeitschrift. Hrsg. . . . von Lic. *Hermann Guthe*. Leipzig. — Band VIII, Heft 3. 1885.
24. Zu Nr. 4023. Polybiblion. Revue Bibliographique Universelle. Paris.  
a. Partie Littéraire. Deuxième Série. — Tome vingt-deuxième. — XLIVe de la Collection. Livr. 5. 6. 1885.  
b. Partie Technique. Deuxième Série. Tome onzième. XLVe de la Collection. Livr. 11. 12. 1885.
25. Zu Nr. 4192 F. *Böhtlingk, O.*, Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung. St. Petersburg. — Sechster Theil. Erste Lieferung (व—वेध). 1885.
26. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue Internationale publiée par la Société des Lettres et des Sciences. Louvain. — Tome IV. 5. 1885.
27. Zu Nr. 4490. Māitrāyaṇi Samhitā. Hrsg. von Dr. *Leopold von Schröder*. Leipzig. Gedruckt auf Kosten der D. M. G. — Drittes Buch. 1885.
28. Zu Nr. 4654. Literaturblatt für orientalische Philologie. Unter Mitwirkung von Dr. *Johannes Klatt* in Berlin hrsg. von Prof. Dr. *E. Kuhn* in München. Leipzig. — II. Bd. Heft 10—12. 1885.
29. Zu Nr. 4667. *Εταιρία, Η ιστορική και εθνολογική της Ελλάδος. Δελτίον. Εν Αθήναις.* — Τόμος II, τευχος 6. 1885.
30. Zu Nr. 4671. Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete. Unter Mitwirkung . . . . hrsg. von *Carl Bezold*. Leipzig — II. Band, 4. Heft. 1885.
31. Zu Nr. 4837. Monatschrift. Oesterreichische, für den Orient. Hrsg. vom Orientalischen Museum in Wien. Wien. — Elfter Jahrgang. No. 11. 12. 1885.

I. Verz. der für die Bibliothek der D. M. G. eingeg. Schriften u. s. w.

II. Andere Werke.

- 4900 Q Zu II 7 i *Hoernle, A. F. Rudolf and Grierson, George A.*, A comparative Dictionary of the Bihārī Language Part I. From अ to अममानी *ag'mānī* Calcutta 1885
- 4901 Zu III 8 b *Seshagiri Sastri*. Notes on Aryan and Dravidian Philology Vol. I, Part I. Madras 1884.
- 4902 Zu II 7 b γ 2. ■ अथर्ववेदसंहिता ■ *Atharva Vēda Saubhita* hrg. von R. Roth und W. D. Whitney. Erster Band. Text Berlin 1856
- 4903 Zu II 10. c. β. *San Kokf Tson Ran To Sets*, ou Aperçu général des trois Royaumes. Traduit de l'original japonais-chinois par Mr J. Klaproth. Paris 1832.
- 4904 Q. Zu III 2 *Rosen, V.*, Remarques sur les Manuscrits Orientaux de la Collection Marsigli a Bologne suivies de la Liste complete des Manuscrits Arabes de la même Collection Rome 1885
- 4905 Q Zu II 2 *Almkvist, H.*, Die Bishari Sprache Tū-Bejlāwie in Nordost-Afrika. Beschreibend und vergleichend dargestellt II Band. Upsala 1885
4906. Zu II 12. a. α. *Fleischer, [H. L.]* Über Ibn-Loyons Leergedicht von dem spanisch-arabischen Land- und Gartenbau Leipzig 1885 [S.-A.]
- 4907 Zu II 9. von der Gabelentz, [H. C.] Einiges über die Sprachen der Nicobaren-Inseln Leipzig 1885 [S.-A.]
- 4908 Zu II 12 α. k. *De Sacy, Silv.*, كتاب الحكمين من مختصر اخبار الرمان. Le Livre des Perles, recueillies de l'Abrégé de l'Histoire des siècles, ou Abrégé de l'Histoire universelle Par Schihabeddin Ahmed almokri alfani. Paris. (Extr. aus des Manuscrits du Roi II.)
- 4909 Zu II 12 α. α. *De Sacy, Silv.*, تعريفات. Définitions Ouvrage du Seid Schérif Zein-eddin Abou'lhasan Ali, fils de Mohammed, Djordjani Paris. (Aus Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi, T. X)
4910. Zu II. 7. c. δ. d. *De Sacy, Silv.*, كتاب كليله ودمنه. Livre de Calila et Dimna. Traduit en Persan par Abou'lmaali Nasrallah fils de Mohammed fils d'Abd-alhamid, de Gazna. Paris. (Aus Notices et Extraits . . . , T. X) Mit 2 Additions.
4911. Zu II. 7 c. δ. d *De Sacy, Silv.*, مفرح القلوب. L'Électuaire des Coeurs au Traduction Persane du Livre Indian intitulé Hitoupadésa, par Tadj-eddin. Paris. (Aus Notices et Extraits . . . , T. X)
4912. Zu II. 12. c. δ *De Sacy, Silv.*, Notices d'un Manuscrit Hébreu de la Bibliothèque impériale, no. 510, contenant un Fragment de la Version Hébraïque du Livre de Calila et Dimna, ou Fables de Bidpai, le Roman intitulé Paraboles de Sendabad, et divers autres Traités. Paris. (Aus Notices et Extraits . . . , T. X)
4913. Zu II 7. f *De Sacy, Silv.*, Notice de l'Ouvrage intitulé Liber de Dina et Kalila, Manuscrits Latins de la Bibliothèque du Roi, no. 8504 et 8505. Paris. (Aus Notices et Extraits . . . , T. X)
- 4914 Zu II 12 α β. *Ibn Ginnāi* de Flexione Libellus. Arabice nunc primum edidit in Latinum Sermonem transtulit Notis illustravit G. Hoberg Lipsiae 1885.

4915. Zu II. 12. a.  $\beta$ . *Risch, Fr.*, Commentar des Izz-ed-Din Abu Abdullah über die Kunstausrücke der Traditionswissenschaft nebst Erläuterungen. Leipzig 1885.
  4916. Zu II. 12 a.  $\gamma$ . *Langlès, Cen.*, كتاب المواعظ والاعتبار. Le Livre des Avis et Sujets de Reflexions . . . par Ebn al-Maqrzy. Paris. (Aus Notices et Extraits . . . , T. VI.)
  4917. Zu III. 7. *Reiske, J. J.*, Briefe über das Arabische Münzwesen. Mit Anmerkungen und Zusätzen von J. G. Eichhorn. Erstes bis drittes Stück. [S.-A. aus dem Repertorium für bibl. u. morgenl. Litt. 1781 ff.]
  4918. Zu III. 7. *Schlumberger, G.*, Les Monnaies a Légendes Grecques de la Dynastie Turque des Fils du Danichmend. [Extr. de la Rev. Arch. 1880.]
  4919. Zu III. 7. *Sauvaire, H.*, Lettre à M. Stanley Lane-Poole, sur un Fels Saffaride inédit de la Collection de M. Ch. de l'Ecluse. Paris. [Extr.]
  4920. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Bericht über eine der Akademie aus Aegypten zugekommene Bereicherung der Numismatischen Abtheilung ihres Asiatischen Museums. St. Petersburg. [Extr.]
  4921. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Verzeichniss der zweiten dem Orientalischen Münzkabinet der Akademie aus Agypten gewordenen Sendung. St. Petersburg. [Extr.]
  4922. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Aufklärung über die zwei von Oetter edirten Münzen. St. Petersburg. [Extr.]
  4923. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Ueber eine bisher verkannte Ortokiden-Münze. St. Petersburg. [Extr.]
  4924. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Die ältesten Münzen der Dynastie Sefy. St. Petersburg. [Extr.]
  4925. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Einige für das Münzkabinet des Asiatischen Museums erworbene Inedita. St. Petersburg. [Extr.]
  4926. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Ueber einen im Gouvernement Kasan gemachten Kufischen Münzfund, jetzt im Museum des Hn. Grafen S. Strogonow befindlich. St. Petersburg. [Extr.]
  4927. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Erklärung der im J. 1850 bei Steckborn im Thurgau ausgegrabenen Münzen. St. Petersburg. [Extr.]
  4928. Zu III. 7. *Fraehn, Chr. M.*, Topographische Uebersicht der Ausgrabungen von altem arabischen Gelde in Russland, nebst chronologischer und geographischer Bestimmung des Inhalts der verschiedenen Funde. St. Petersburg. [Extr.]
  4929. Zu III. 11. b.  $\delta$ . *Hovelacque, A.*, L'Avesta, Zoroastre et le Mazdéisme. Paris 1880.
  4930. Zu III. 11. b.  $\delta$ . *Darmesteter, J.*, Ormazd ed Ahriman. Leurs origine et leur histoire. Paris 1877.
-

## Verzeichniss der Mitglieder der Deutschen Morgen- ländischen Gesellschaft im Jahr 1885.

### I.

#### Ehrenmitglieder.

Herr Michele Amari, Senator des Königr. Italien in Rom

- Dr O von Böhtlingk Exc., kaiserl. russ. Geh. Rath und Akademiker in Leipzig
  - Dr H L Fleischer, Geheimer Rath, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig
  - Dr. M J de Goeje, Interpreter legati Warneriani u. Prof. in Leiden
- Herr R H Hodgson Esq., B. C. S., in Alderley Grange, Wotton-under-Edge Gloucestershire

- Dr Alfr. von Kremer, Exc., k. k. Handelsminister a. D. in Wien.
  - Dr F Max Müller, Prof. an der Univ. in Oxford
  - Dr A F Pott, Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft an d. Univ. in Halle.
- Sir Henry C. Rawlinson, Major-General u. s. w. in London

Herr Dr R. von Roth, Oberbibliothekar und Professor an d. Univ. in Tübingen

- Dr A F Stenzler, Geh. Regierungsrath, Prof. a. d. Univ. in Breslau
- Dr Whitley Stokes, früher Law member of the Council of the Governor General of India, jetzt in London
- Sabhi Pascha Exc., kais. osman. Reichsrath, früher Minister der frommen Stiftungen in Constantinopel
- Graf Melchior de Vogüe, Mitglied des Instituts in Paris
- Dr W D Whitney, President of the American Oriental Society and Prof. of Sanskrit in Yale College, New-Haven, Conn., U. S. A.
- Dr William Wright, Prof. an der Univ. in Cambridge.

### II.

#### Correspondirende Mitglieder.

Herr Francis Ainsworth Esq., Ehren-Secretär der syrisch-ägyptischen Gesellschaft in London

- Bâbu Râjendra Lâla Mitra in Calcutta
- Dr G Bühler, Professor an d. Univ. in Wien
- Alexander Cunningham, Major-General, Director of the Archaeological Survey of India
- Dr J. M. E. Gottwaldt, Exc., kais. russ. w. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan
- Īçvara Candra Vidyâsâgara in Calcutta.
- Oberst William Nassau Lees, J.L. D., in London
- Lieutenant-Colonel R Lambert Playfair, Her Majesty's Consul-General in Algeria, in Algior
- Dr G Rosen, kais. deutscher Generalkonsul a. D. in Detmold

Herr Dr. R. Rost, Oberbibliothekar a. d. India Office Library in London.

- Dr. Edward E. Salisbury, Prof. in New Haven, Conn., U. S. A.
- Dr. W. G. Schauffler, Missionar, in New York.
- Dr. A. Sprenger in Heidelberg.
- Edw. Thomas Esq. in London.
- Dr. Cornelius V. A. Van Dyck, Missionar in Beirut.

### III.

#### Ordentliche Mitglieder<sup>1)</sup>.

Herr Dr. Aug. Ahlquist, Prof. in Helsingfors (589).

- Dr. W. Ahlwardt, Prof. d. morgenl. Spr. in Greifswald (578).
- Karl Ahrens, Gymnasiallehrer in Plön (Holstein) (1011).
- Dr. Hermann Almkvist, Prof. der Vergl. Sprachforschung a. der Univ. in Upsala (1034).
- Arthur Amiaud, Prof. in Paris (998).
- Antonin, Archimandrit und Vorsteher der russischen Mission in Jerusalem (772).
- Carl von Arnhard, Gutsbesitzer in München (990).
- G. W. Arras, Director der Handelsschule in Zittau (494).
- Dr. Joh. Auer, Prof. am akadem. Gymnasium in Wien (883).
- Dr. Siegmund Auerbach, Rabbiner in Halberstadt (597).
- Dr. Th. Aufrecht, Prof. an der Univ. in Bonn (522).
- Freiherr Alex. von Bach Exc. in Wien (636).
- Dr. Wilhelm Bacher, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest (804).
- Dr. Seligman Baer, Lehrer in Biebrich a. Rh. (926).
- Lic. Dr. Friedrich Baethgen, Professor an der Univ. in Kiel (961).
- Dr. O. Bardenhewer, Professor in Münster i/Westf. (809).
- Dr. Jacob Barth, Professor an der Univ. in Berlin (835).
- Dr. Christian Bartholomae, Professor an d. Univ. in Münster i/W. (955).
- Basset-René, professeur à l'École Supérieure des Lettres in Algier (997).
- Dr. A. Bastian, Professor an d. Univ. in Berlin (560).
- Dr. Wolf Graf von Baudissin, Prof. an d. Univ. in Marburg (704).
- Dr. A. Baumgartner, Doc. a. d. Univers. in Basel (1063).
- Dr. Gust. Baur, Consistorialrath, Prof. und Universitätsprediger in Leipzig (288).
- J. Beames, Commissioner of Orissa, in Burdwan, Bengal, India (732).
- G. Behrmann, Hauptpastor in Hamburg (793).
- Dr. Wilhelm Bender, Prof. der Theol. in Bonn (983).
- R. L. Bensly, M. A., Fellow and Librarian of Gonville and Caius College in Cambridge (498).
- Max de Berchem, in Berlin (1055).
- Adolphe Bergé Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath, Präsident der kaukas. archäolog. Gesellschaft in Tiflis (637).
- Dr. Ernst Ritter von Bergmann, Custos der k. k. Münz- und Antiken-Sammlung in Wien (713).
- Aug. Bernus, Pastor in Basel (785).
- Dr. E. Berthieu, Geh. Regierungsrath u. Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen (12).
- Dr. Carl Bezold, Privatdocent a. d. Univ. in München (940).

---

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Anmeldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

- Herr Dr. A. Bezzenberger, Prof. an der Univ. in Königsberg (801)
- Dr. Gust. Bickell, Prof. an der Universität in Innsbruck (573).
  - Rev. John Birrell, D. D., Professor an d. Universität in St. Andrews (489).
  - Dr. Maurice Bloomfield, Prof. an d. Johns Hopkins University, Baltimore, Md., U. S. A. (999).
  - Dr. Eduard Böhl, Prof. d. Theol. in Wien (579)
  - Dr. Fr. Bollensen, Prof. an d. Univ. in Wittenhausen an d. Werra (133).
  - A. Bourguin, Pastor, Vals-le-Bain (Ardèche), Frankreich (1008)
  - John Boxwell, B. C. S. Collector of Gaya, India (1069)
  - Dr. Peter von Bradke, Privatdoc. an d. Univ. Giessen (906)
  - M. Fredrik Brag, Adjunct an d. Univ. in Lund (441)
  - Dr. Edw. Brandes in Kopenhagen (764)
  - Rev. C. A. Briggs, Prof. am Union Theol. Seminary, New York (723).
  - Dr. Ebbe Gustav Bring, Bischof von Linköpingsstift in Linköping (750).
  - J. P. Broch, Prof. der semit. Sprachen in Christiania (407)
  - Dr. H. Brugsch-Bey, Conservator des ägypt. Museums in Kairo (276).
  - Dr. Rud. E. Brünnow in Vevey (1009).
  - Lic. Dr. Karl Budde, Professor an der ev.-theol. Facultät in Bonn (917).
  - Ernest A. Budge B. A., Assist. Departm. Orient. Antiqu. Brit. Mus. London (1033).
  - Dr. Budio, Cand. theol. in Halle (1044)
  - Frants Buhl, Prof. der alttestamentl. Wissenschaft an d. Univ. in Kopenhagen (920).
  - Freiherr Guido von Call, k. k. österreich-ungar. Legationssecretär in Constantinopel (822)
  - L. C. Casartelli, M. A., St. Bede's College, Manchester (910)
  - Alfred Caspari, Königl. Gymnasial-Professor in München (979)
  - Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania (148)
  - Dr. P. D. Chantepie de la Saussaye, Prof. der Theol. in Amsterdam (959)
  - Dr. D. A. Chwolson, w. Staatsrath, Prof. d. hebr. Spr. u. Literatur an der Univers. in St. Petersburg (292)
  - Hyde Clarke Esq., Mitglied des Anthropolog. Instituts in London (601)
  - Dr. Hermann Collitz in Halle a. d. S. (1067)
  - Lic. Dr. Carl Heinr. Cornill, Docent an der Univ. und Repetent am Seminarium Philippinum in Marburg (885)
  - Heinrich Graf von Coudenhove in Wien (957)
  - Edw. Byles Cowell, Professor d. Sanskrit an d. Universität Cambridge (410)
  - Rev. Dr. Mich. John Cramer, Ministerresident der Verein. Staaten von Nord-Amerika in Bern (695).
  - Dr. Sam. Ives Curtiss, Prof. am theol. Seminar in Chicago, Illinois, U. S. A. (923).
  - Robert N. Cust, Barrister-at-law, late Indian Civil Service, in London (844).
  - Dr. Ernst Georg Wilhelm Deecke, Rector des Gymnasiums in Buxweiler (742).
  - Dr. Berth. Delbrück, Prof. an d. Univ. in Jena (753).
  - Dr. Franz Delitzsch, Geh. Kirchenrath und Prof. d. Theologie an d. Univ. in Leipzig (135)
  - Dr. Friedrich Delitzsch, Prof. an d. Univ. in Leipzig (948).
  - Dr. Hartwig Derenbourg, Prof. an der École spéciale des langues orientales vivantes u. am Collège de France in Paris (666).
  - Dr. F. H. Dieterici, Prof. der arab. Litt. in Berlin (22)
  - Dr. A. Dillmann, Prof. der Theol. in Berlin (260).
  - Dr. Otto Donner, Prof. d. Sanskrit u. d. vergl. Sprachforschung an d. Univ. in Helsingfors (654)
  - Sam. R. Driver, Rev. Canon, Christ Church in Oxford (858)
  - Dr. Johannes Dümichen, Professor an der Univ. in Strassburg (708).

Herr Dr. Georg Moritz Ebers, Professor an d. Univ. in Leipzig (562).

- Dr. J. Eggeling, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburgh (763).
- Dr. J. Ehni, Pastor emer. in Le Rocher bei Nion (947).
- Karl Ehrenburg, stud. phil. z. Z. in Leipzig (1016).
- Dr. Adolf Erman, Professor an der Univ. in Berlin (902).
- Dr. Carl Hermann Ethé, Prof. am University College in Aberystwith (641).
- Waldemar Ettel, Marinepfarrer in Kiel (1015).
- Prof. Dr. Julius Euting, Bibliothekar d. Univ.-Bibl. in Strassburg (614).
- Edmond Fagnan, Professeur à l'École Supérieure des Lettres, Algier (963).
- Dr. Fredrik A. Fehr, Praes. d. Consistoriums u. Pastor primarius in Stockholm (864).
- Hermann Feigl, Amanuensis a. d. k. k. Universitätsbibl. in Wien (1045).
- C. Feindel, Dragomanats-Eleve bei der k. deutschen Gesandtschaft in Peking (836).
- Dr. Winand Fell, Religionslehrer am Marzellen-Gymnasium in Cöln (703).
- Fr. Fraidl, Prof. d. Theol. in Graz (980).
- Dr. Ernst Frenkel, Gymnasialoberlehrer in Dresden (859).
- Dr. Ludwig Fritze, erster Seminarlehrer in Köpenik bei Berlin (1041).
- Major George Fryer, Madras Staff Corps, Deputy Commissioner in Rangun (916).
- Dr. Alois Ant. Führer, Prof. of Sanscrit, in Lucknow, Indien (973).
- Dr. Julius Fürst, Rabbiner in Mannheim (956).
- Dr. H. G. C. von der Gabelentz, Prof. an d. Univ. in Leipzig (582).
- Dr. Charles Gainer in Oxford (631).
- Dr. Richard Garbe, Professor an d. Univ. in Königsberg (904).
- Gustave Garrez in Paris (621).
- Dr. Lucien Gautier, Prof. der alttest. Theologie in Lausanne (872).
- Dr. Wilhelm Geiger, Gymnasiallehrer in München (930).
- Dr. H. Gelzer, Prof. an der Univ. in Jena (958).
- C. E. Gernandt, Director in Stockholm (1054).
- Dr. Rudolf Geyer, Amanuensis a. d. k. k. Hofbibliothek in Wien (1035).
- Dr. Hermann Gies, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel (760).
- Lic. Dr. F. Giesebrecht, Professor in Stettin (877).
- Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. an d. Univ. in Bonn (20).
- Rev. Dr. Ginsburg in Virginia Water, St. Anns Heath, Chestsey (Sussex) (718).
- Wladimir Girgass, Prof. d. Arabischen bei der orient. Facultät in St. Petersburg (775).
- K. Glaser, Professor am k. k. Staats-Obergymnas. zu Triest (968).
- Dr. Ignaz Goldziher, Docent an d. Univ. und Secretär der israelit. Gemeinde in Budapest (758).
- Dr. R. A. Gosche, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Halle (184).
- Rev. Dr. F. W. Gotch in Bristol (525).
- Richard Gottheil, A. B., in Berlin (1050).
- George A. Grierson, B. C. S., Offg. Joint-Magistrate of Patna, India (1068).
- Lic. Dr. Julius Grill, Ephorus am theol. Seminar in Maulbronn, Württemberg (780).
- Dr. Wilh. Grube, Privatdocent a. d. Univ. Berlin (991).
- Dr. Max Grünbaum in München (459).
- Dr. Max Th. Grünert, Doc. an d. Univ. in Prag (873).
- Dr. Albert Grünwedel, in Berlin (1059).
- Ignazio Guidi, Prof. des Hebr. und der semit. Spr. in Rom (819).
- Jonas Gurland, k. russ. Staatsrath u. Schuldirektor in Odessa (771).
- Lic. Herm. Guthe, Professor an der Univ. in Leipzig (919).
- Dr. Herm. Alfr. von Gutschmid, Prof. an der Univ. in Tübingen (367).
- Rev. Robert Gwynne in London (1040).
- Johannes Haardt, Pastor in Altendorf, Rheinland (1071).
- Dr. Julius Caesar Haentzsch in Dresden (595).
- S. J. Halberstam, Kaufmann in Bielitz (551).



Herr Dr J Halévy Maître de Conférences à l'École Pratique des Hautes Études, Paris (843)

- Dr F J van den Ham, Prof an d Univ in Groningen (241)
- Anton Freiherr von Hammer Exe. k u k Geh Rath in Wien (397)
- Dr Alb Harkavy, Professor d. Gesch d Oriente an der Univ in St Petersburg (676)
- Dr C de Harlez, Prof d orient. Spr an der Univ in Löwen (881)
- Dr. Martin Hartmann, Kanzler-Dragoman bei dem k deutschen Consulat in Beirut (802)
- Dr M Heidenheim, English Chaplain und Doc a d Universität in Zürich (570)
- Dr Joh Heller in Innsbruck (985)
- Dr G F Hertzberg, Prof an d Univ in Halle (359)
- Dr K A Hille, Arzt am königl Krankenstift in Dresden (274)
- Dr A Hillebrandt, Professor an der Univ in Breslau (950)
- K Himly, kaus. Dolmetscher a. D in Halberstadt (567)
- Dr F. Himpel, Prof d Theol in Tübingen (458)
- Dr Val Hintner Professor am akad. Gymnasium in Wien (806)
- Dr Hartwig Hirschfeld in Berlin (995)
- Dr Reinhart Hoerning, Assist. Ms Dep British Museum, London (1001)
- Dr A F Rudolf Hoernle, Principal Cathedral Mission College, Calcutta (818)
- Lie C Hoffmann, Superintendent in Frauendorf Reg.-Bez Stettin (876)
- Joh Hollenberg, Gymnasialoberlehrer in Bielefeld Rheinprov (972)
- Adolf Holtzmann, Prof am Gymn. u Privatdocent an d Univ zu Freiburg (934)
- Dr Fritz Hommel, Professor an d Univ in München (841)
- Dr Edw Hopkins, Professor am Bryn Mawr College, Pennsylvania, U S A (992)
- Dr Paul Horn, in Leipzig (1066)
- Dr. M Th Houtsma, Adj Int Leg Warn. in Lelden (1002)
- Clément Huart, Dragoman der französischen Gesandtschaft in Constantinopel (1036)
- Dr A V Huber, in Leipzig (980)
- Dr H Hübschmann, Prof an der Univ in Strassburg (779)
- Dr Eugen Hultzsch, Doc. a. d Univ in Wien (946)
- Dr Christian Snouck Hurgronje in Leiden (1019)
- Dr Hermann Jacobi, Prof an der Univers. in Kiel (791).
- Dr G Jahn, Docent an der Univ u. Oberlehrer am Kölla. Gymn in Berlin (820).
- Dastur Jamaspji Minocherji, Parsi Highpriest in Bombay (1030)
- Dr Julius Jolly, Prof an d Univ in Würzburg (815).
- Dr P. de Jong, Prof d. morgenl. Sprachen an d Univ in Utrecht (427)
- Dr B. Jülg, Prof d. klassischen Philologie u Litteratur und Director des philol. Seminars an d Univ in Innsbruck (149).
- Dr Ferd Justi, Prof. an d Univ in Marburg (561)
- Dr. Abr Wilh Theod Juynboll, Prof des Arabischen in Delft (592).
- Dr Adolf Kaegi, Professor am Gymnasium und Doc. an der Univ in Zürich (1027)
- Dr Isidor Kalisch, Rabbiner in Newark, N J, N-America (964).
- Dr S. J Kämpf, Prof an der Universität in Prag (765)
- Dr Adolf Kamphausen, Prof an d evang-theol Facultät in Bonn (462).
- Dr Joseph Karabacek, Professor an d Univ in Wien (651).
- Dr David Kaufmann, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest (892)
- Dr Fr Kaulen, Prof an d Univers. in Bonn (500)
- Dr Emil Kautzsch, Prof an der Univ in Tübingen (621).
- Pastor Kaysor in Meinz bei Königsborn bei Magdeburg (1038)

- Herr Dr. Camillo Kellner, Oberlehrer am königl. Gymn. in Zwickau (709).
- Dr. H. Kern, Professor an d. Univ. in Leiden (936).
  - Lic. Dr. Konrad Kessler, Docent der Theologie und der orient. Sprachen an d. Univ. in Greifswald (875).
  - Dr. Franz Kielhorn, Prof. a. d. Univ. in Göttingen (1022).
  - Dr. H. Kiepert, Prof. an d. Univ. in Berlin (218).
  - Rev. T. L. Kingsbury, M. A., Easton Royal, Pewsey (727).
  - Dr. M. Klamroth, Gymnasiall. in Hamburg (962).
  - Dr. Johannes Klatt in Berlin (878).
  - Dr. G. Klein, Rabbiner in Stockholm (931).
  - Rev. F. A. Klein in Sigmaringen (912).
  - Dr. M. Klein, Oberrabbiner in Gross-Becskerék, Ungarn (1052).
  - Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theologie in Berlin (495).
  - Dr. G. Kleyn, Pfarrer in Wijngaarden, Pr. Suidholland (1061).
  - Dr. Heinr. Aug. Klostermann, Prof. d. Theologie in Kiel (741).
  - Dr. Friedrich Knauer, Professor an der Univ. in Kiew (1031).
  - Dr. A. Köhler, Prof. d. Theol. in Erlangen (619).
  - Dr. Kaufmann Kohler, Rabbiner in New-York (723).
  - Dr. Samuel Kohn, Rabbiner und Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest (656).
  - Dr. Alexander Kohut in New York (657).
  - Lic. Dr. Eduard König, Professor an der Univ. u. Oberlehrer an der Thomasschule in Leipzig (891).
  - Dr. J. König, Prof. d. A. T. Literatur in Freiburg im Breisgau (665).
  - Dr. Rudolf Krause, prakt. Arzt in Hamburg (728).
  - Dr. Ludolf Krehl, Geh. Hofrath, Prof. an d. Univ. und Oberbibliothekar in Leipzig (164).
  - Dr. Mich. Jos. Krüger, Domprobst in Frauenburg (434).
  - Dr. Abr. Kuenen, Prof. d. Theologie in Leiden (327).
  - Dr. E. Kuhn, Prof. an der Univ. in München (712).
  - Dr. E. Kurz, Gymnasiallehrer in Burgdorf, Cant. Bern (761).
  - Graf Géza Kuun von Ozsdola in Budapest (696).
  - Dr. Paul Bernard Lacombe, Prof. des Bibelstudiums der Pariser Provinz des Dominicanerordens, z. Z. in Corbara, Corsica (1028).
  - W. Lagus, w. Staatsrath, Exc., Professor in Helsingfors (691).
  - Dr. J. P. N. Land, Prof. in Leiden (464).
  - Dr. W. Landau, Oberrabbiner in Dresden (412).
  - Dr. S. Landauer, Docent u. Bibliothekar an der Univ. in Strassburg (882).
  - Dr. Carlo Graf von Landberg, in Stuttgart (1043).
  - Dr. Carl Lang, Lehrer an der Victoriaschule in Aachen (1000).
  - Dr. Charles R. Lanman, Corresponding Secretary of the American Oriental Society, Prof. of Sanskrit, Harvard College, Cambridge, Massachusetts, U. S. A. (897).
  - Fausto Lasinio, Prof. der semit. Sprachen an d. Univ. in Florenz (605).
  - Dr. Lauer, Regierungs- u. Schulrath in Stade bei Hamburg (1013).
  - Dr. Lefmann, Prof. an der Univ. in Heidelberg (868).
  - Dr. Oscar von Lemm, in St. Petersburg (1026).
  - Dr. John M. Leonard, Professor of Greek and Comparative Philology in the State University of Cincinnati, U. S. A. (733).
  - Right Rev. Dr. J. B. Lightfoot, Bishop of Durham Auckland Castle, Bishop Auckland (647).
  - Giacomo Lignana, Professor der morgenl. Spr. in Rom (555).
  - Dr. Arthur Lincke in Paris (942).
  - Dr. Bruno Lindner, Docent an der Univ. in Leipzig (952).
  - Dr. J. Löbe, Kirchenrath in Altenburg (32).
  - Dr. L. Loewe, Seminardirector, Examinator der morgenl. Sprachen im Royal College of Preceptors in Broadstairs, Kent (501).

# LVIII      *Verzeichniss der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

Herr Dr Immanuel Löw    Oberrabbiner in Szegedin (978)

- Dr Wilhelm Lotz, Prof d Theol an der Univ in Wien (1007).
- Dr Alfred Ludwig, k k Ordentl Universitätsprofessor in Prag (1006)
- Jacob Lütseh, an der Bibliothek in St. Petersburg (865)
- C J Lyall, B. S. C., in London (922)
- Dr Arthur Anthony Macdonell, F Corpus Christi College, Oxford (1051)
- Dr E I Magnus, Prof an d Univ in Breslau (209).
- David Samuel Margoliouth, Fellow of New College, Oxford (1024)
- Lic Karl Marti, Pfarrer in Buns, Baselland und Doc d Theol a d Univ in Basel (943)
- Abbé P Martin, Prof an der kath. Univ in Paris (782)
- Dr I B Matthes, Agent der Amaterd Bibelgesellschaft im Haag (270)
- Dr J F McCurdy, Professor am Univ College, Toronto Canada, N A (1020)
- Dr. A F von Mehren, Prof. der semit Sprachen in Kopenhagen (240)
- Dr Ludwig Mendelssohn, Staatsrath Prof an d Univ. in Dorpat (895)
- Dr A Merx, Professor d. Theologie in Heidelberg (537).
- Dr Ed Meyer, Professor an der Univ in Breslau (808)
- Dr. Leo Meyer, k russ. Staatsrath und Prof in Dorpat (724)
- Dr. Friedr. Mezger, Professor in Augsburg (604)
- Dr. Ch Michel, Professor an der Univ Lüttich (951)
- Dr theol L. H. Mills, in Hannover (1052)
- Dr. J. P Minayeff, Prof an der Univ. in St Petersburg (630)
- Dr. O F. von Möllendorff, Kais. Deutscher Viceconsul in Hongkong (986)
- P G. von Möllendorff, a. Z. in China (620).
- Dr George F Moore, Professor of theology, Andover, Mass., U S A (1072).
- Dr med A D. Mordtmann in Constantinopel (981).
- Dr J H Mordtmann, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel (807)
- Dr Ferd. Mühlau, k russ Staatsr u. Prof d Theol an d. Univ in Dorpat (565)

Sir William Muir, K. C. S. I., LL. D., in Edinburg (437).

Herr Dr. Aug Müller, Professor an d. Univ in Königsberg (662)

- Dr D H Müller, Professor an der Univ in Wien (824).
- Dr. Ed Müller, The University College of South Wales and Monmouthshire Cardiff (834)
- Dr. Abr Nager, Rabbiner in Rawitsch (584).
- Dr Eberh. Nestle, Gymnasialprofessor in Ulm (805).
- Dr. B. Neteler, Vicar in Osthevern (833).
- Dr. Karl Joh Neumann, Professor a. d. Univers. Strassburg (982)
- Dr John Nicholson in Penrith, England (360).
- Dr George Karel Niemann, Professor in Delft (547).
- Dr Friedrich Nippold, Professor d. Theol in Jena (594).
- Dr Nicolau Nitzulesku, Professor in Bukarest (673).
- Dr Theod Nöldeke, Prof d. morgenl. Spr in Strassburg (453)
- Dr J. Th. Nordling, Professor in Upsala (523)
- Dr W Nowack, Professor d. Theol. in Strassburg (583).
- Dr Johannes Oberdick, Gymnasial-Director in Breslau (628)
- Dr H. Oldenberg, Prof. an der Univ Berlin (993)
- Dr Julius Oppert, Membre de l'Institut, Prof am Collège de France in Paris (602)
- Dr. Conrad von Orelli, Professor an d. Univers. in Basel (707).
- August Palm, Professor in Mannheim (794)
- Keropé Patkanian Exc. kais. russ wirkl. Staatsrath und Professor an d Univ in St. Petersburg (564)
- Dr C Pauli in Leipzig (987).

- Herr Z. Consiglieri Pedroso, Prof. de Historia no Curso Superior de Lettras in Lissabon (975).
- Felix E. Poiser, z. Z. in Berlin (1064).
  - Dr. Joseph Perles, Rabbiner und Prediger der israelitischen Gemeinde in München (540).
  - Dr. E. D. Perry, Columbia College, New York (1042).
  - Prof. Dr. W. Pertsch, Geh. Hofrath, Oberbibliothekar in Gotha (328).
  - Darabshah Dastur Peshutonji Behramji, B. A., Avesta and Pehlavi Scholar, Sir Jamsedji Z. College, Parsi Highpriest, Wadia's Feritemple Chandanawadi, Bombay (1029).
  - Rev. John P. Peters, Prof. an der Episcopal Divinity School, Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (996).
  - Peter Peterson, Professor d. Sanskrit in Bombay (789).
  - Dr. W. Petr, k. k. Prof. der alttestamentl. Exegese und der semit. Philologie an d. Univ. in Prag (388).
  - Dr. Friedr. Wilh. Mart. Philippi, Professor an d. Univ. in Rostock (699).
  - Rev. Geo. Phillips, D. D., President of Queen's College in Cambridge (720).
  - Dr. Bernhard Pick, ev. Pfarrer in Alleghany, Pa. (913).
  - Dr. Richard Pietschmann, Custos der Kön. und Univ.-Bibliothek in Breslau (901).
  - Theophilus Goldridge Pinches, 1st Class Assistant, British Museum, London (1017).
  - Dr. Richard Pischel, Prof. an der Univ. in Halle a. S. (796).
  - Dr. A. Plasberg, Progymnasialdirector in Sobernheim, Rheinpr. (969).
  - Stanley Lane Poole, M. R. A. S., in London (907).
  - George U. Pope, D. D., in Bangalore (649).
  - Dr. Geo. Fr. Franz Praetorius, Prof. an d. Universität in Breslau (685).
  - Dr. Justin V. Prašek, K. K. Professor am Staatsgymnasium in Kolin, Böhmen (1032).
  - Dr. Eugen Prym, Prof. an der Univ. in Bonn (644).
  - Dr. Wilhelm Radloff, w. Staatsrath, Prof. in Kasan (635).
  - Julius Rainiss, Prof. d. Theol. u. Stiftsbibliothekar in Zircz, Ungarn (966).
  - Edward Rehatsek Esq. in Bombay (914).
  - Lic. Dr. Reinicke, Pastor in Jerusalem (871).
  - Dr. Leo Reinisch, Professor an d. Universität in Wien (479).
  - Dr. Lorenz Reinke, Privatgelehrter und Rittergutsbesitzer auf Langförden im Grossherzogth. Oldenburg (510).
  - Dr. E. Renan, Mitglied des Instituts, Prof. der Sem. Sprachen an der Sorbonne in Paris (433).
  - Dr. F. H. Reusch, Prof. d. kathol. Theol. in Bonn (529).
  - Dr. E. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg (21).
  - Dr. Charles Rice, Chemist Department Public Charity & Corr., Bellevue Hospital, New York (887).
  - Dr. E. Riehm, Prof. d. Theol. in Halle (612).
  - Dr. Fr. Risch, Pfarrvicar in Edenkoben bei Altdorf, Rheinprovinz (1005).
  - Dr. James Robertson, Professor of Orient. Languages in Glasgow (953).
  - Dr. Joh. Roediger, Bibliothekar der Kön. und Univ.-Bibliothek in Königsberg (743).
  - Dr. Albert Rohr, Docent an der Univ. in Bern (857).
  - Gustav Rösch, ev. Pfarrer in Hermaringen a. d. Brenz (932).
  - Baron Victor von Rosen, Prof. an der Universität in St. Petersburg (757).
  - Lic. Dr. J. W. Rothstein, an d. höheren Töchterch. in Halle a. S. (915).
  - Gustav Rudloff, Superintendent in Wangenheim bei Gotha (1048).
  - Dr. Franz Rühl, Prof. an der Univ. in Königsberg (880).
  - Lic. Dr. Victor Ryssel, Professor an d. Univ. u. Oberlehrer am Nicolai-Gymnasium in Leipzig (869).
  - Dr. med. Saad in Chanokín bei Bagdad (1046).

- Herr Dr. Ed. Sachau, Prof. d. morgenl. Spr. an der Univ. in Berlin (660)
- Mag. Carl Salamann, Bibliothekar d. k. Univers. zu St. Petersburg (773).
  - Dr. Carl Sandreczki in Passau (559)
  - Archibald Henri Sayce, M. A., Prof. a. d. Univ. in Oxford (762)
  - Dr. A. F. Graf von Schack, grossherzogl. mecklenburg-schwerin. Legationsrath und Kammerherr in München (322)
  - Ritter Ignaz von Schöffler, k. k. österreich-ungar. bevollmächtigter Minister u. ausserord. Gesandter in Washington, U. S. A., und Generalconsul für Egypten in Kairo (372)
  - Dr. Wilhelm Schenz, königl. Lycealprofessor in Regensburg (1018)
  - Celestino Schiaparelli, Ministerialrath und Prof. des Arab. an der Univ. in Rom (777).
  - Gregor Heinrich Schits, Pfarrer in Failon, Havelange, Belgien (1056)
  - A. Houtum-Schindler, General in persischen Diensten, General-Inspector der Telegraphen, Teheran (1010)
  - Dr. Emil Schlagintweit, k. bayr. Bezirksamtmanu in Zweibrücken (626)
  - O. M. Freiherr von Schlechte-Wasehrd, k. k. Hofrath in Wien (272)
  - Dr. Konstantin Schlottmann, Prof. d. Theol. in Halle (346)
  - Joh. Mich. Schmid, Pfarrer in Frohnstetten, Bayern (1047)
  - Dr. Erich Schmidt, in Bromberg (1070)
  - Dr. Johannes Schmidt, Prof. an der Univ. Berlin (994)
  - Dr. Wold. Schmidt, Prof. d. Theol. an d. Univers. in Leipzig (620)
  - Dr. Leo Schneedorfer, Prof. der Theologie an d. Univ. in Prag (862)
  - Dr. George H. Schodde, Prof. an d. Capital University, Columbus, Ohio, U. S. A. (900)
  - Dr. J. Schoenberg, Indian Institute, Oxford (1053)
  - Dr. Eberhard Schrader, Prof. an der Univ. in Berlin (655)
  - Dr. W. Schrameier in Bonn (976)
  - Dr. Paul Schröder, kais. Deutscher Consul in Beirut (700)
  - Dr. Leopold v. Schroeder, Docent an der Univ. in Dorpat (905)
  - Dr. Schulte, Prof. in Paderborn (706)
  - Dr. Martin Schultze, Rector a. D. in Darmstadt (790)
  - Emile Senart in Paris (681)
  - Dr. Chr. F. Seybold, Repetent in Maulbronn (1019)
  - Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (632)
  - Dr. K. Siegfried, Prof. der Theologie in Jena (692)
  - David Simonsen, Hülfsprediger a. d. israelitischen Gemeinde zu Copenhagen (1074)
  - Dr. J. P. Six in Amsterdam (599)
  - Dr. Rudolf Smend, Prof. an der Univ. in Basel (843)
  - Henry P. Smith, Prof. am Lane Theological Seminary in Cincinnati (918)
  - Dr. R. Payne Smith, Very Rev. the Dean of Canterbury (756)
  - Dr. W. Robertson Smith, Lord Almoner's Professor of Arabic an d. Univ. in Cambridge (787)
  - Dr. Alb. Socin, Prof. an d. Univers. in Tübingen (661)
  - Dr. Rudolf von Sowa, k. k. Gymnasialprofessor in Mährisch Trübau (1039)
  - Dr. F. von Spiegel, Prof. d. morgenl. Spr. an d. Univ. in Erlangen (50)
  - Jean Spiro, Prof. au Collège Sadiki in Tunis (1065)
  - Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbinor in Essek (798)
  - Dr. William O. Spruill, Prof. an der Univ. Cincinnati, Ohio (908)
  - Dr. Bernhard Stade, Prof. der Theologie in Giessen (831)
  - E. Steck, Prof. d. Theol. a. d. Univ. in Bern (698)
  - Dr. Georg Steindorff, in Berlin (1060)
  - Dr. Heinr. Steiner, Professor d. Theologie in Zürich (640)
  - P. Placidus Steininger, Prof. des Bibelstudiums in der Benediktiner-Abtei Admont (861)
  - Dr. J. H. W. Steinnordh, Consistorialrath in Linköping (447)
  - Dr. M. Steinschneider, Schuldirigent in Berlin (175)

Herr Dr. H. Steinthal, Prof. der vergl. Sprachwissenschaft an der Universität in Berlin (424).

- Dr. Thomas Stenhouse, Reverend, in London (1062).
- Dr. Lud. von Stephani Exc., k. russ. Geheimer Rath und Akademiker in St. Petersburg (63).
- Dr. J. G. Stickel, Geh. Hofrath, Prof. d. morgenl. Sprachen in Jena (44).
- G. Stier, Director des Francisceums in Zerbst (364).
- E. Rob. Stigeler, Lehrer der Handelsclasse in Biel, Schweiz (746).
- Dr. Hermann L. Strack, Prof. d. Theol. in Berlin (977).
- J. J. Straumann, Pfarrer in Dübendorf bei Basel (810).
- Dr. F. A. Strauss, Superintendent u. königl. Hofprediger in Potsdam (295).
- Victor von Strauss und Torney Exc., Wirkl. Geh. Rath in Dresden (719).
- Georges D. Sursock, Dragoman des k. deutschen Consulats in Beirut (1014).
- Aron von Szilády, reform. Pfarrer in Halas, Klein-Kumanien (697).
- A. Tappehorn, Pfarrer in Vreden, Westphalen (568).
- Dr. Jacob Tauber, Bezirksrabbiner in Brüx, Böhmen (1049).
- Dr. Emilio Teza, ordentl. Prof. an d. Univ. in Pisa (444).
- T. Theodoros, Prof. em. der Victoria University in Manchester (624).
- Dr. G. Thibaut, Principal, Benares College in Benares (781).
- Dr. J. H. Thiessen, Docent an der Univ. in Berlin (989).
- Mag. Alex. Thompson, in St. Petersburg (985).
- Dr. H. Thorbecke, Professor an d. Univ. in Halle a. d. S. (603).
- Dr. C. P. Tiele, Professor an der Univ. in Leiden (847).
- W. von Tiesenhhausen, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath in St. Petersburg (262).
- Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Spiez, Canton Bern (755).
- Dr. Trieber, Gymnasiallehrer in Frankfurt a. M. (937).
- Dr. P. M. Tzschirner, Privatgelehrter in Leipzig (282).
- Dr. H. Uhle, Gymnasialprofessor in Dresden (954).
- Dr. Max Uhle, Assist. am Kgl. Ethnol. Museum in Dresden (984).
- Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau (650).
- Dr. J. J. Ph. Valetton, Prof. d. Theol. in Groningen (130).
- Dr. Herm. Vámbéry, Prof. an d. Univ. in Budapest (672).
- Dr. Hans Voigt, Gymnasial-Oberlehrer in Leipzig (1057).
- Dr. Wilh. Volck, Staatsr. u. Prof. d. Theol. an d. Univ. in Dorpat (536).
- Lic. Dr. K. Vollers, Assistent an d. Königl. Bibliothek zu Berlin (1037).
- Dr. Marinus Ant. Gysb. Vorstmann, emer. Prediger in Gouda (345).
- G. Vortmann in Triest (243).
- Dr. Jakob Wackernagel, Professor an d. Univ. Basel (921).
- Rev. A. William Watkins, M. A., King's College, London (827).
- Dr. A. Wober, Professor an d. Univ. in Berlin (193).
- Dr. G. Weil, Grossherz. Bad. Hofrath und Professor der morgenl. Spr. an der Univ. in Heidelberg (28).
- Dr. H. Weiss, Prof. der Theol. in Braunsberg (944).
- Dr. J. B. Weiss, Professor der Geschichte a. d. Univ. in Graz (613).
- Dr. J. Wellhausen, Prof. a. d. Univ. in Marburg (832).
- Dr. Heinrich Wenzel, in Leipzig (974).
- Dr. Joseph Werner in Frankfurt a. M. (600).
- Lic. H. Weser, Prediger in Berlin (799).
- Dr. J. G. Wetzstein, kön. preuss. Consul a. D. in Berlin (47).
- Rev. Dr. William Wickes, Prof. in Oxford (684).
- Dr. Alfred Wiedemann, Doc. a. d. Univ. in Bonn (898).
- F. W. E. Wiedfeldt, Pfarrer in Estedt bei Gardelegen (404).
- Dr. Eug. Wilhelm, Professor in Jena (744).
- Monier Williams, Professor des Sanskrit an der Univ. in Oxford (629).
- Dr. Ernst Windisch, Professor an d. Univ. in Leipzig (737).
- Fürst Ernst zu Windisch-Grätz, k. k. Oberst in Wien (880).

**LXII**      *Verzeichnis der Mitglieder der D. M. Gesellschaft.*

Herr Dr. M. Wolff, Rabbiner in Gothenburg (263)

- Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer a. D. in Tübingen (29)
- Rev. Charles H. H. Wright, D. D., M. A., Ph. D. in Belfast (353)
- W. Aldis Wright, B. A. in Cambridge Trinity College (556)
- Dr. C. Aug. Wünsche, Oberlehrer an d. Rathstöchterschule in Dresden (639)
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Professor und Bibliothekar an d. Univ. in Göttingen (13)
- Dr. Heinrich Zimmer, Prof. an der Univ. Greifswald (971)
- Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin (70).

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten:

Das Veitel-Reine-Ephraim'sche Beth ha-Midrash in Berlin

Die Stadtbibliothek in Hamburg

„ Bodleiana in Oxford

„ Universitäts-Bibliothek in Leipzig

„ Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek in Strassburg

„ Fürstlich Hohenzollern'sche Hofbibliothek in Sigmaringen.

„ Universitäts-Bibliothek in Giessen.

Das Rabbiner-Seminar in Berlin

The Rector of St. Francis Xavier's College in Bombay

Die Universitäts-Bibliothek in Utrecht.

„ Königl. Bibliothek in Berlin

„ Königl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg

„ K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag

„ Universität in Edinburgh

„ Königl. und Universitäts-Bibliothek in Breslau.

„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin

„ Bibliothek des Benedictinerstifts St. Bonifaz in München

„ Universitäts-Bibliothek in Amsterdam.

„ Nationalbibliothek in Palermo.

„ Kaiserl. Universitätsbibliothek in St. Petersburg

„ Königl. Universitätsbibliothek in Greifswald

„ Königl. Universitätsbibliothek in Kiel

Der Mendelsohn-Verein in Frankfurt a. M.

Die Universitäts-Bibliothek in Basel

The Union Theological Seminary in New York.

Die Somogyische (Stadt-) Bibliothek zu Szegedin.

Der Akademische Orientalisten-Verein in Berlin.

— — —

## **Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. Gesellschaft in Schriftenaustausch stehen.**

1. De Indische Gids (J. H. de Bussy), Amsterdam.
2. Die Redaccion de la Revista de Ciencia historicas in Barcelona.
3. Das Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia
4. Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
5. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin.
6. The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay.
7. Die Magyar Tudományos Akadémia in Budapest.
8. Die Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
9. Das Real Istituto di Studj superiori in Florenz.
10. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.
11. Der Historische Verein für Steiermark in Graz.
12. Das Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch  
Indië im Haag.
13. Das Curatorium der Universität in Leiden.
14. Die Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London.
15. Die Royal Geographical Society in London.
16. Das Athénée oriental in Louvain.
17. Das Musée Guimet in Lyon.
18. Die Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München.
20. Die American Oriental Society in New Haven.
21. Monsieur le Directeur des Annales de l'Extrême-Orient in Paris.
22. Die École spéciale des langues orientales vivantes in Paris.
23. Die Société Asiatique in Paris.
24. Die Société de Bibliographie (Polybiblion) in Paris.
25. Die Société de Géographie in Paris.
26. Die Société académique indo-chinoise in Paris.
27. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
28. Die Kais. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg.
29. Die Société d'Archéologie et de Numismatique in St. Petersburg.
30. Die K. Accademia dei Lincei in Rom.
31. The North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai.
32. The Smithsonian Institution in Washington.
33. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien.
34. Die Numismatische Gesellschaft in Wien.
35. Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas in Leipzig.



## Verzeichniss der auf Kosten der Deutschen Morgen- ländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Herausgegeben von  
den Geschäftsführern I—XXXIX Band 1847—85. 518 M (I 8 M  
II—XXI à 12 M XXII—XXXIX à 15 M)

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr  
1845 und 1846 (1ster und 2ter Band) 8. 1846—47 5 M (1845  
2 M — 1846 3 M.)

Register zum I—X Band 1858 8. 4 M (Für Mitgl. der  
D. M. G. 3 M)

Register zum XI—XX Band 1872 8. 1 M 60 Pf. (Für  
Mitgl. der D. M. G. 1 M 20 Pf.)

Register zum XXI—XXX Band. 1877 8. 1 M. 60 Pf.  
(Für Mitgl. der D. M. G. 1 M 20 Pf.)

Da von Bd 1—7 u 11—18 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl  
von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Laden-  
preise abgegeben werden. Bd 8, 9, 10, 26 und 27 können einzeln nicht  
mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesamten Zeit-  
schrift, und zwar diese auch dann nur noch zum vollen Ladenpreise. Vom  
21. Bande an werden einzelne Jahrgänge oder Hefte an die Mitglieder  
der Gesellschaft auf Verlangen unmittelbar von der Commission  
Buchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises ab-  
gegeben, mit Ausnahme von Band 26 und 27, welche nur noch mit der  
ganzen Serie, und zwar zum vollen Ladenpreise (à 15 M) abgegeben wer-  
den können. Exemplare der Hefte 3 und 4 d. 26. Bandes stehen einzeln  
noch zu Diensten.

Supplement zum 20. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländ. Studien 1859—  
1861, von Dr. *Rich. Gosche*. 8. 1868. 4 M (Für Mitglieder der  
D. M. G. 3 M)

Supplement zum 24. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862—1867, von Dr. *Rich. Gosche*.  
Heft I 8. 1871 3 M (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M 25 Pf.)

Supplement zum 33. Bande.

Wissenschaftlicher Jahresbericht für October 1876 bis December 1877  
von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin*. 2 Hefte 8. 1879. 8 M  
(Für Mitglieder der D. M. G. 4 M.)

(NB. Diese beiden Hefte werden getrennt nicht abgegeben.)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1878 von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr.  
*Albert Socin*. I Hälfte. 8. 1880 — II Hälfte. 8. 1883 (I & II Hälfte  
complet. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 3 M)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1879, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr.  
*August Müller*. 8. 1881 5 M (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M  
50 Pf.)

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement zum 34. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1880, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller*. 8. 1883. 6 M. (Für Mitgl. der D. M. G. 3 M.)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1881. 8. 1885. 4 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 2 M.)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1859. 8. 19 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 14 M. 25 Pf.)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

[Nr. 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von *F. Windischmann*. 1857. 2 M. 40 Pf. (Für Mitgl. der D. M. G. 1 M. 80 Pf.) Vorgriffen].

Nr. 2. Al Kindi genannt „der Philosoph der Araber“. Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von *Gst. Flügel*. 1857. 1 M. 60 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 1 M. 20 Pf.)

Nr. 3. Die fünf Gâthâs oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *Mt. Haug*. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gâthâ ahunavaiti) enthaltend. 1858. 6 M. (Für Mitgl. d. D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Ueber das Çatrunjaya Mâhâtmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von *A. Weber*. 1858. 4 M. 50 Pf. (Für Mitgl. d. D. M. G. 3 M. 40 Pf.)

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Literatur. Von *Rich. Adlb. Lipsius*. 1859. 4 M. 50 Pf. (Für Mitgl. der D. M. G. 3 M. 40 Pf.)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. II. Band (in 5 Nummern). 1862. 8. 30 M. 40 Pf. (Für Mitglieder d. D. M. G. 22 M. 80 Pf.)

Nr. 1. Hermæ Pastor. Aethiopice primum edidit et Aethiopica latine vertit *Ant. d'Abbadie*. 1860. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 2. Die fünf Gâthâs des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *Mt. Haug*. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der Hanefiten von Zein-ad-din Kâsim Ibn Kutlûbugâ. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *Gst. Flügel*. 1862. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *Gst. Flügel*. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. 1862. 6 M. 40 Pf. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 80 Pf.)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von *Hm. Brockhaus*. 1862. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

--- III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 27 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 20 M. 25 Pf.)

Nr. 1. Sse-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von *H. Conon von der Gabelentz*. 1. Heft. Text. 1864. 9 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 6 M. 75 Pf.)

Nr. 2. --- 2. Heft. Mandschu-Deutsches Wörterbuch. 1864. 6 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 4 M. 50 Pf.)

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von *A. Sprenger*. 1. Heft. 1864. 10 M. (Für Mitglieder der D. M. G. 7 M. 50 Pf.)

**LXVI Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.**

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. I. Aṣvalāyana. 1. Heft. Text. 1864. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. IV. Band (in 5 Nummern). 1865—66. 8. 25 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 18 *M.* 90 *Pf.*)

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. I. Aṣvalāyana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 2. Çāntanava's Phitsūtra. Mit verschiedenen indischen Commentaren. Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von *Fr. Kielhorn*. 1866. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von *Alx. Kohut*. 1866. 2 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmun-ézer übersetzt und erklärt von *E. Meier*. 1866. 1 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 90 *Pf.*)

Nr. 5. Kathā Sarit Sāgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX—XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von *Hm. Brockhaus*. 1866. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*)

— — — — — V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876. 8. 37 *M.* 10 *Pf.* (Für Mitgl. der D. M. G. 27 *M.* 85 *Pf.*)

Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transcription der Genesis mit einer Beilage von *A. Petermann*. 1868. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.* 65 *Pf.*)

Nr. 2. Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler von *O. Blau*. 1868. 9 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 20 *Pf.*)

Nr. 3. Ueber das Saptacatakam des Hāla von *Albr. Weber*. 1870. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

Nr. 4. Zur Spracho, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritan. Texten herausgeg. von *Sam. Kohn*. 1876. 12 *M.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 9 *M.*)

— — — — — VI. Band (in 4 Nummern). 1876—1878. 8. 39 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 29 *M.* 25 *Pf.*)

No. 1. Chronique de Josué le Stylite, écrite vers l'an 515, texte et traduction par *P. Martin*. 8. 1876. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Nr. 2. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgeg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. Pāraskara. 1. Heft. Text. 1876. 8. 3 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 70 *Pf.*)

Nr. 3. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts. Von *M. Steinschneider*. 1877. 22 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 16 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler*. II. Pāraskara. 2. Heft. Uebersetzung. 1878. 8. 4 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 30 *Pf.*)

— — — — — VII. Band (in 4 Nummern) 1879—1881. 8. 60 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 45 *M.*)

No. 1. The Kalpasūtra of Bhadrabāhu, edited with an Introduction. Notes, and a Prākṛit-Sanskrit Glossary, by *H. Jacobi*. 1879. 8. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*)

No. 2. De la Métrique chez les Syriens par M. l'abbé Martin. 1879. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

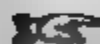
No. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Uebersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von *Georg Hoffmann*. 1880. 14 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*)

*Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke. LXVII*

- No. 4. Das Saptacatakam des Hāla, herausg. von *Albrecht Weber*. 1881. 8. 32 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 24 *M.*)
- Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VIII. Band. No. 1. Die Vetālapañcaviṇṣatikā in den Recensionen des Āivādāsa und eines Un-  
genannten, mit kritischem Commentar herausg. von *Heinrich Uhle*. 1881.  
8. 8 *M.* (Für Mitgl. der D. M. G. 6 *M.*)
- No. 2. Das Aupapātika Sūtra, erstes Upānga der Jaina. I. Theil. Ein-  
leitung, Text und Glossar von Dr. *Ernst Leumann*. 8. 1883. 6 *M.*  
(Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)
- No. 3. Fragmente syrischer und arabischer Historiker, herausgegeben  
und übersetzt von *Friedrich Baethgen*. 1884. 8. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für  
Mitglieder 5 *M.*)
- No. 4. The Baudhāyanadharmasāstra, ed. *E. Hultzsch*. 1884. 8.  
8 *M.* (Für Mitglieder 6 *M.*)
- Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung  
nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausg.  
von *Ferd. Wüstenfeld*. 1854. 4. 2 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G.  
1 *M.* 50 *Pf.*)
- Biblioteca Arabo-Sicula, ossia Raccolta di testi Arabici che toccano la geografia,  
la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da  
*Michele Amari*. 3 fascicoli. 1855—1857. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder  
d. D. M. G. 9 *M.*)
- Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari* con nuove anno-  
tazioni critiche del Prof. *Fleischer*. 1875. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der  
D. M. G. 3 *M.*)
- Die Chroniken der Stadt Mekka, gesammelt und auf Kosten der D. M. G. heraus-  
gegeben, arabisch und deutsch, von *Ferdinand Wüstenfeld*. 1857—61.  
4 Bände. 8. 42 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 31 *M.* 50 *Pf.*)
- Biblia Veteris Testamenti aethiopica, in quinque tomos distributa. Tomus II,  
sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther. Ad librorum manuscrip-  
torum fidem edidit et apparatu critico instruxit *A. Dillmann*. 1861. 4.  
8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)
- Fasc. II, quo continentur Libri Regum III et IV. 4. 1872.  
9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)
- Firdusi. Das Buch vom Fechter. Herausgegeben auf Kosten der D. M. G.  
von *Ottokar von Schlehta-Wssehrd*. (In türkischer Sprache.) 1862.  
8. 1 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 75 *Pf.*)
- Subhi Bey. Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique  
musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par *Ottocar de  
Schlechta-Wssehrd*. 1862. 8. 40 *Pf.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 30 *Pf.*)
- The Kāmil of el-Mubarrad. Edited for the German Oriental Society from the  
Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by *W.  
Wright*. 1st Part. 1864. 4. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G.  
7 *M.* 50 *Pf.*) 11d—Xth Part. 1865—74. 4. Jeder Part 6 *M.* (Für  
Mitglieder der D. M. G. à 4 *M.* 50 *Pf.*) XIth Part (Indexes). 1882. 4.  
16 *M.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 12 *M.*)
- Jacut's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St.  
Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der D. M. G. herausg.  
von *Ferd. Wüstenfeld*. 6 Bände. 1866—73. 8. 180 *M.* (Für Mit-  
glieder der D. M. G. 120 *M.*)
- Ibn Ja'is Commentar zu Zamachšari's Mufaṣṣal. Nach den Handschriften zu  
Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo herausgeg. von *G. Jahn*. I. Band.  
1. Heft. 1876. 2. Heft. 3. Heft. 1877. 4. Heft. 1878. 5. Heft. 1880. 6. Heft.  
1882. 4. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. à 8 *M.*)
- II. Band. 1. Heft. 4. 1883. 2. Heft. 4. 1885. 3. Heft. 4.  
1885. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 8 *M.*)
- Chronologie orientalischer Völker von Albêrûni. Herausg. von *C. Ed. Sachau*.  
2 Hefte. 1876—78. 4. 29 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.*)

**LXVIII Verzeichniss der auf Kosten d. D. M. G. veröffentlichten Werke.**

- Malavika und Agnimitra.** Ein Drama Kalidasa's in 5 Akten. Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausg. von *Fr. Bollensen*. 1879 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*)
- Māitrāyaṇī Saṃhitā,** herausg. von Dr. *Leopold von Schroeder*. Erstes Buch. 1881 8 8 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 6 *M.*)
- II. Buch 8 1883 8 *M.* (Für Mitgl. der D. M. G. 6 *M.*)
- III. Buch 8. 1885 8 *M.* (Für Mitgl. der D. M. G. 6 *M.*)
- Die Mufaddaliyat.** Nach den Handschriften zu Berlin, London und Wien auf Kosten der deutschen morgenländischen Gesellschaft herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Heinrich Thorbecke*. Erstes Heft. Leipzig, in Commission bei F. A. Brockhaus. 1885 Text 56 S., Anmerk. 104 S. Preis 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 5 *M.*)
- Katalog d. Bibliothek der Deutschen morgenländ. Gesellschaft.** I Druckschriften und Aehnliches 1880 8 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)
- II. Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. 1881 8. 3 *M.* (Für Mitgl. d. D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

 Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher nur von der Commissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Francoeinsendung des Betrags bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden dieselben nicht gewährt.

## Bemerkungen zu Bühler's Ausgabe und Uebersetzung des Âpastastambijadharmasûtra.

Von

**O. Böhlingk.**

Bevor ich an die Besprechung der einzelnen Sûtra gehe, halte ich es für meine Pflicht zu erklären, dass nach meiner Meinung der Commentator Haradatta, trotz aller seiner Gelehrsamkeit, in sprachlichen Dingen auf keine absolute Autorität Anspruch machen darf, weil ihm die europäische Kritik abgeht. Bühler, ein Gelehrter und Grammatiker ersten Ranges, stellt diesen Haradatta so hoch, dass er ihm meist unbedingt folgt, selbst dann, wenn er dadurch mit seinem sprachlichen Gewissen in den grössten Conflict geräth. Ich bin gern bereit Archaismen anzuerkennen, wenn für diese eine Analogie aus anderen älteren oder gleichzeitigen Schriften beigebracht werden kann. Steht aber ein sogenannter Archaismus ganz isolirt da, und bietet eine Handschrift, gehörte sie auch zu einer anderen Familie, die richtige grammatische Form, oder ergiebt sich diese aus einer ganz geringen Aenderung so zu sagen von selbst, so trage ich kein Bedenken dieser den Vorzug zu geben. Einem alten Autor ohne Weiteres einen groben grammatischen Fehler anzuhängen, erlaubt mir mein Gewissen nicht. Ist es doch nachgewiesen, dass auch den ältesten Schriften der Inder trotz der Uebereinstimmung der Handschriften und Erklärer viele Fehler anhaften, warum sollten jüngere Schriften, auf deren Reinhaltung weit weniger Sorgfalt verwandt wurde, so unantastbar sein, dass nicht ein Europäer, der über 50 Jahre den Sanskrit-Studien obgelegen hat, es wagen sollte, in sprachlichen Dingen einem Haradatta entgegenzutreten? Was man aber Alles dem Âpastamba zuschreibt, geht ins Unglaubliche. So soll er I, 10, 2 nach Haradatta und Bühler vor drei folgenden Locativen statt des diesen coordinirten Locativs den Nominativ gesetzt haben. Einen solchen lapsus calami kann man wohl begehen, wer aber hat den Muth zu behaupten, dass Âpastamba wirklich so geschrieben und dann seine Handschrift nicht weiter angesehen hat? Nimmt man dagegen an, dass er sein Sûtra mündlich überlieferte, so wird er oder sein Schüler,

wenn jener wirklich aus Versehen so gesprochen haben sollte, dieses Versehen sogleich bemerkt haben. Zu glauben, dass der Lehrer aus Eigensinn an seinem einmal ausgesprochenen Worte festgehalten hätte und dem Schüler wie Haradatta gesagt haben sollte, der Nominativ stehe hier im Sinne des Locativs, ist doch nicht sehr wahrscheinlich. Ich hoffe, dass aus der nun folgenden Besprechung der einzelnen Sūtra der Leser den Eindruck gewinnen wird, dass nicht Alles, was man dem ehrwürdigen Āpastamba in die Schuhe schiebt, auf seine Rechnung zu schreiben ist.

I, 1, 21. **अनाख्य** trotz der Uebereinstimmung der Hdschr. wohl nur fehlerhaft für **अनख्य**. Ebenso Baudh. 1, 3, 12.

I, 2, 13. **पादोनम्** wird wohl die richtige Lesart sein.

I, 2, 27. **झाघा** hat hier wohl die gangbare Bedeutung „Grossthuerei, Prahlerei“. Vgl. 2, 30.

I, 3, 15. **खैरकर्मणि** ist wohl die richtige Lesart.

I, 3, 22 **अग्लौस्तु**: kann auch nach Haradatta eine falsche Lesart sein, und darin hat er gegen Bühler Recht.

I, 4, 1. Obgleich Āpastamba **प्राप्नीयात्** (II, 17, 16) und **पन्न** schreibt, wird hier, weil Haradatta einen Archaismus darin sieht, gegen alle Hdschr. **प्राश्नाति** (I) in den Text aufgenommen.

I, 4, 27. **निवर्तयेद्वा** wird wohl doch heissen „oder er halte ihn davon (sc. नियमातिक्रमात्) ab“.

I, 5, 2. Ich glaube, dass **निःस्रवति** hier wie sonst intransitive Bedeutung hat, und dass **विषाकर्म** wie **ब्रह्म** Nomin. ist.

I, 5, 7. **(च)ब्रह्म पि** ist trotz Haradatta fehlerhaft für **(च)ब्रह्मापि**.

I, 5, 9. 10. **इति** gehört, wie mehrere Hdschr. haben, ans Ende des vorangehenden Sūtra und fasst die einzeln aufgezählten Dinge zusammen; vgl. mein Wörterbuch in k. F. unter dem Worte.

I, 5, 23. Haradatta ist im Unrecht, wenn er **अभिपीडयत[:]** für einen hier berechtigten Genetiv hält. Gegen die einfache Emendation **अभिपीड्य ता** (d. i. ती) würde wohl auch Haradatta Nichts einzuwenden haben.

I, 6, 28. Die von Haradatta empfohlene Lesart **चिकीर्षित्** hätte ich aufgenommen.

I, 7, 21. **धर्म्यं** ist die richtige Lesart.

I, 7, 25. **तदेव** besser als **तदेव**.

I, 8, 4. **खैरकर्मसु च** wie I, 3, 15 zu lesen.

I, 8, 5. इति ist nicht, wie Haradatta sagt, प्रदर्शनार्थः, sondern hat die bei I, 5, 9. 10 angegebene Bedeutung. Ebenso I, 8, 15.

I, 8, 15. व्युपजाव ist ja auch nach Haradatta möglicher Weise eine falsche Lesart.

I, 8, 19. Dass उपसंगृह् in demselben Sûtra das eine Mal mit dem Acc. und das andere Mal mit dem Dativ construiert würde, ist doch beinahe unglaublich. Man lese प्राचार्यमुपसंगृह्य.

I, 8, 22. मुह्यस sicherlich fehlerhaft für मुहुस wie oben I, 3, 22 अग्लोस्तुः für अग्लास्तुः.

I, 8, 23. राजानं चेन्न श्रुतम् ist kein Sanskrit, und auch die Uebersetzung „a king, if he has not known him (before)“ giebt keinen befriedigenden Sinn. Weshalb sollte man nur vor einem solchen Fürsten nicht mit leeren Händen erscheinen? Ich vermute राजानं चेति नः श्रुतम् und nehme an, dass man es hier mit einem citirten Çloka zu thun hat, der sich durch Versetzung einiger Acc. leicht herstellen liesse. इति नः श्रुतम् „so haben wir gehört“ ist ein nicht seltener Versausgang im Epos; vgl. MBh. 5, 174, 10. Râm. 1, 22, 22. 47, 10. 2, 109, 18. 110, 30. Bhâg. P. 3, 12, 28. Zum Inhalt vgl. noch Spr. 5786 fg.

I, 8, 27. Von zwei Lehrern ist hier nicht die Rede, und आपद्यमान kann auch nicht = आपाद्यमान sein, wie Haradatta und Bühler annehmen. Im folgenden Sûtra heisst es, dass ein Lehrer kein Lehrer sei, wenn er seinen Unterricht vernachlässige. In diesem Sûtra erwartet man die Erwähnung einer entsprechenden Pflichtversäumniß von Seiten des Schülers. Fassen wir विनिहितात्मन् als Gegensatz zu निहितात्मन्, so ergiebt sich folgende Uebersetzung: „ein Schüler ist kein Schüler mehr, wenn er, indem er dem Lehrer keine Aufmerksamkeit schenkt, keine Fertigkeit erlangt, d. i. Nichts lernt“.

I, 8, 31. Wie निवृत्ति im vorangehenden Sûtra „das Abstehen von Etwas“ bedeutet, so hier निवृत्त doch wohl „der von Etwas abgestanden ist, Etwas aufgegeben —, sich gebessert hat“.

I, 9, 14. 15. Es ist wohl अन्तःश्वे und अन्तश्चाण्डाले zu lesen. Anusvâra und ए werden häufig mit einander verwechselt.

I, 9, 21. पर्यान्तं wird in der Introduction S. XLI als eine Eigenthümlichkeit des Autors angeführt und mit चात् = अन्तः im Mahratti verglichen. Haradatta hat aber gar nicht, wie Bühler



annimmt, पर्याप्तं, sondern पर्यन्तं gelesen, wozu er रात्रिम् ergänzt. Es ist übrigens wie I, 11, 33 स्वप्नपर्यन्तं zu lesen.

I, 9, 26. Was soll hier der Genetiv? Ich conjicire पश्चात् und verweise auf das Wörterbuch u. यावत्.

I, 10, 2. Lies वेरमणे und vgl. oben in der Einleitung.

I, 11, 12. Ich lese स्वीरकर्मसु.

I, 11, 31. Es ist प्रतिसूर्यमत्स्यं zu lesen, \*मत्स्यश्च konnte leicht \*मत्स्यश्च gelesen werden. Der kluge Haradatta sagt: समाहारद्वये हान्दसो लिङ्गवत्त्वयः.

I, 12, 8. Lies अगृह्यमाणकारणः wie Pat. zu P. 6, 3, 109.

I, 13, 21. नियमिकानि fehlerhaft für नियमिकानि.

I, 14, 25. Dass Haradatta या ती gelesen hat, spricht nicht für die Richtigkeit dieser Lesart.

I, 15, 22. Lies धर्म्यो.

I, 16, 27. Es ist wohl भूयकलङ्कं zu lesen कला hat doch niemals die Bedeutung von पुरीष, wie Haradatta sagt, und wie sollten Glieder einer Maus in Speisen gerathen?

I, 16, 29. दृष्टम् giebt Bühler durch „touched“ wieder, dieses wäre स्पृष्टम्, wie eine Hdschr. wohl richtig liest.

I, 17, 36. Ich hielt anfänglich कुसक्रियं für einen Druckfehler statt कुसक्रियं, erfahre aber durch Haradatta und Bühler, dass hier das Thema statt des Nominative stehe!!!

I, 17, 37. Nach Haradatta ist nicht चाविदृशक, wie Bühler angiebt, sondern चाविच्छक die richtige Lesart. Die von Bühler aufgenommene falsche Lesart (woher sollte das इ stammen?) erwähnt er nur nebenbei. Derselbe Fehler चाविद् in den meisten Hdschr. Baudh. 1, 12, 5.

I, 18, 1. मयूतिनिवेशन Druckfehler für मयूतिनिवेशन.

I, 18, 6. 7. 15. Wie सुवर्णं दत्त्वा । पशुं वा भुञ्जीत bedeuten könne „after having touched it (once) with gold, or (having touched it with) fire“, ist für mich ein Räthsel. Die in der Note gegebene Uebersetzung hätte einen besseren Platz verdient.

I, 18, 11. Nach meinem Dafürhalten ist यत्र प्रायश्चित्तं die richtige Lesart. „Wo man ein Prājāṭṭa begeht, während man dem Prājāṭṭa obliegt“.

I, 19, 1. Es ist wohl ohne Zweifel यद्वा यद्विकः zu lesen,

welches ein Abschreiber in **वद्वर्णिकः** zusammenzog, woraus dann später **वद्वर्णिक** und zuletzt **वद्वोर्णिकः** entstand.

I, 19, 7. Ich zweifle an der Richtigkeit der Form **पुष्कर-सादि** hier und I, 28, 1.

I, 19, 12. Ein **अननियोग** mit doppelter Negation = **नियोग** ist in einem Sūtra wohl kaum denkbar. Die richtige Lesart wäre vielleicht **नानननियोगपूर्वम्**: vgl. 1. युष् mit **अनुनि**.

I, 19, 16. Dass **संकर** die ältere Form für **संगर** sein sollte, will mir nicht einleuchten.

I, 20, 3. **आग्ने फलार्थे निमित्ते** kann doch unmöglich richtig sein. Ein Druckfehler ist **निमित्ते** nicht, da dieses als an dieser Stelle stehend im Index verzeichnet wird. Es ist einfach **आग्ने फलार्थे निमिते** zu lesen; **निमित** von 1. मि mit नि, also „eingesteckt, gepflanzt“. Statt **इत्यनूपयन्ते** ist **इत्यनूपयते** zu lesen.

I, 20, 6. Da dieses Sūtra offenbar ein Citat aus einer älteren Schrift ist, durfte **आवम्** in der Introduction S. XLI nicht als eine Eigenthümlichkeit *Āpastamba's* hervorgehoben werden.

I, 20, 10. **वणिज्या** ist die bessere Schreibart.

I, 21, 8. Nur **आभिषस्त्य**, wie die v. l. hat und wie gelesen werden muss, kann „crimes whereby one becomes an Abhiçasta“ bedeuten. Ebenso I, 26, 6. **ब्रह्मोज्झ** n. im Sinne von **ब्रह्मोज्झता** oder **ब्रह्मोज्झन** n. ist schwerlich richtig.

I, 21, 9. Dass Haradatta **°सखिम्** st. **°सखीम्** gelesen hat, will nicht viel sagen, doch kann die Form richtig sein. Vgl. übrigens Baudh. 2, 2, 13, wo in derselben Verbindung **सखी** gelesen wird.

I, 21, 15. **क्रव्यादानाम्** und **क्रव्यादसाम्** liegen graphisch so nahe, dass ich keinen Anstand nehme dieses für einen Schreibfehler zu halten. In der Introduction S. XL wird gesagt, dass dieses Wort nach der Analogie von **रिशदस्** gebildet sei. Es weiss aber eigentlich Niemand, wie dieses Wort gebildet ist und was es bedeutet.

I, 22, 1. **अध्यात्मिकान्** ist die schlechtere Lesart.

I, 22, 5. Bühler verwirft Haradatta's absurde Trennung und Deutung der Worte, hat aber doch nicht gewagt, das Richtige in den Text zu setzen.

I, 23, 6. सार्वगामी ist wohl nicht richtig.

I, 24, 17. अलक्ष्योपवासः ist keine lectio doctior, wie Bühler meint, wohl aber difficilior; sie ist aber so schwierig, dass sie eben gar nicht erklärt und gerechtfertigt werden kann. Durch Haradatta verleitet hat auch Hultsch Baudh 2, 1, 3 die schlechte Lesart aufgenommen.

I, 24, 21. प्रतिराष्ट्र ist anders aufzufassen, s. mein Wörterb. in k. F. unter राष्ट्र. चिस् gehört nur zu प्रतिराष्ट्रो, nicht zu अपचित्.

I, 26, 6. Vgl oben zu I, 21, 8.

I, 26, 11 उत्सृज्यमानो fehlerhaft für उत्सृजमानो. Da Haradatta das Passivum gar nicht nach seiner gewohnten Art zu erklären versucht, wird es wohl auch in seinem Texte ursprünglich nicht gestanden haben.

I, 27, 1. महानदम् fehlerhaft für माहानदम्.

I, 28, 3 Statt der Nominative am Anfange erwartet man Accusative; es muss einfach शम्योषाद्युग्यघासौ gelesen werden, wobei immer noch fraglich bleibt, ob शम्योषा eine richtige Form ist.

I, 28, 8. तूष्णीम् gehört nicht zu उपसंगृह्य, sondern zu व्यतिव्रजेत्.

I, 28, 9. Haradatta's पुत्रस्य स्वार्थिकस्त्वः ist absurd. Es ist einfach पुत्रस्यैस्व (पुत्रस्यै ऽस्व) zu lesen: „bei seiner Sohnheit“, d. i. „dabei, dass er Sohn wird, dass er zur Welt gelangt u. s. w.“

I, 28, 20. Darüber, dass Bühler भवत्वतिक्रमे statt भर्तुं für richtig hält, weil Haradatta diese Lesart billigt, habe ich mich schon anderwärts missliebig ausgesprochen.

I, 29, 2. Ich lese प्राप्नो st. प्राप्त um gutes Sanskrit zu erhalten.

I, 29, 8. समववसाय ist vielleicht nur Druckfehler für समवसाय, obgleich auch der Index jenes hat. Haradatta scheint समवसाय gelesen zu haben; so auch Baudh. 2, 2, 18. धार्म्यम् fehlerhaft für धर्म्यम् und सांशित्व für संशित्व.

I, 29, 9. Bühler sagt „I prefer असत्सु, because it admits of an explanation, असद् + सु“. Eine solche Form in einer Grammatik vorzutragen würde wohl Niemand wagen. Die richtige Lesart hat Baudhājana, die Bühler anführt; nur wäre dort संप्रतिपत्सु zu lesen.

I, 29, 14. शुक्ल hier und häufig bei Baudh. st. शुक्र, aber wohl nicht zu billigen. Wenn ich अनुचि शुक्र यन्निर्वर्तते durch „das wozu sich unreiner Samen entwickelt“ übersetze, so habe ich zu meiner grossen Befriedigung Haradatta auf meiner Seite. Bei dieser Auffassung gewinnen wir auch einen richtigen Vergleich. Baudh. 2, 2, 23 hat Bühler den Satz richtig aufgefasst.

I, 30, 3. Wenn der Autor zwei Zeilen vorher den Instrumental von विद्या विद्यया lauten liess, wird er wohl nicht hier, wie Haradatta und Bühler annehmen, statt dessen विद्या gesagt haben. Man schreibe विद्याव्रतेन zusammen und nehme nicht ohne Grund an einem solchen Compositum Anstoss.

I, 30, 12. अनुज्ञासि ist natürlich ein Fehler für अनुज्ञासि.

I, 30, 17. Die Bemerkung Haradatta's, dass तु छायाम् ein Archaismus für तु छायाम् sei, ist ganz werthlos.

I, 30, 21. Lies शुन्धने st. शुन्धनं.

I, 31, 6. इति steht nicht प्रकारे, wie Haradatta angiebt; vgl. mein Wörterb. in k. F. u. इति.

I, 31, 20. अस्तयन्तम् fehlerhaft für अस्तयन्तम्.

I, 31, 21. Man lese साधीयः st. स्वाधीयः und lache über Haradatta's वकारश्छान्दसः. Das flexionslose प्रायत्यब्रह्मचर्य vertritt hier nach Bühler's Meinung, obgleich er dieses nicht ausdrücklich sagt, den Instrumental, wie oben I, 17, 36 कुशक्रौञ्च den Nominativ. Ich schliesse dieses daraus, weil das richtige प्रायत्यब्रह्मचर्याभ्यां, wie auch Haradatta gelesen hat, in der Note als Variante sec. m. in einer Handschrift verzeichnet wird.

I, 31, 24. Dass स्कुत्वा zu lesen sei, glaube ich in dieser Zeitschr. oben S. 328 erwiesen zu haben.

I, 32, 1. Es ist wohl वर्षाशरदे zu lesen.

I, 32, 5. Es ist trotz Haradatta अनुलेपनः zu lesen, wie alle Handschriften haben.

I, 32, 9. पालाशम् gehört nur zu आसनम्. Vgl. Baudh. 2, 6, 4.

I, 32, 11. आ ist hier wohl nicht „von an“, sondern „bis“.

I, 32, 15. Es ist wohl नापररात्र उत्थाय zu lesen.

I, 32, 16. Im zweiten Theile S. 7 wird gesagt, dass im Text अपश्यीत zu lesen sei und in der Introduction S. XLII heisst es,

dass dieses - अपाश्रयीत (!) sei. Eher könnte man अवशयीत „er lege sich abseits, in einiger Entfernung nieder“, vermuthen.

I, 32, 25. Ich verbessere गार्दमे यान आरोहण.

II, 2, 7. परिध्वजा ist wohl die bessere Lesart.

II, 3, 2. चवचु bedeutet nicht „Ausspeien“, sondern „Niesen“.

II, 5, 2. Bühler hat in den Text die gute Lesart अविप्रक्रमणम् aufgenommen, führt aber in der Introduction S. XLI अविप्रक्रमिण (!) als eine dem Āpastamba eigenthümliche Prākṛitform auf. अविप्र-  
क्रमणम् in den Noten ist ein lapsus calami.

II, 5, 3. समीचाया fehlerhaft für समीचाया oder समीचायै, wie Āpast. Cr. 15 6, 13

II, 5, 4. Ich übersetze: er umfasse seine Füße ohne Ekel zu zeigen, berühre Wasser u. s. w.

II, 5, 11 वाक्केन वाक्कस्य प्रतिघातः ist eher „das in die Rede Fallen“ als „Widersprechen“.

II, 5, 17. उपेयात् hätte wohl aufgenommen werden müssen.

II, 5, 18 यथानमम् heisst wie I, 17, 13 „der Ueberlieferung gemäss“, nicht „in such a manner that they master it“, wie Bühler nach Haradatta übersetzt.

II, 6, 13. संवृत्तिः gewiss nur fehlerhaft für संवृत्तिः.

II, 7, 4. मासेन Druckfehler für मासेन.

II, 7, 8. दक्षिणामशसा ist als Compositum zu fassen: „wenn er freundlich mit ihm redet, so ist dies das Preisen des gereichten Lohns“.

II, 7, 13. Haradatta hat तर्पयस्त्विति gelesen, nicht तर्पयांस्त्विति, wie Bühler im Texte. Wollte ich auch dem klugen Haradatta den Unsinn nachsehen, dass तर्पयस् ein Archaismus für तर्पय sei, so müsste ich doch fragen, wie तर्पय zu der Bedeutung तर्पयस् oder तर्पया-  
त्मानम् käme, und was das तु am Schlusse hier bedeuten solle. Die richtige Lesart तर्पयेस्त्विति oder तर्पयस्त्विति liegt doch wahrlich nahe genug.

II, 8, 11. शीचा ist ein häufiger Fehler für शिचा, wie eine Menge Hdshrr. lesen

II, 8, 14. यवगते भोजने kann nicht, wie Haradatta meint. = भोजने संवृत्ते und ebenso wenig „at any time during dinner“ sein; es giebt hier überhaupt keinen Sinn. Es ist पाचयते भोजने „wenn die Speise in der Schüssel liegt, aufgegeben ist“ zu lesen.

II, 9, 11. दासकर्मकरम् kann wohl nicht füglich „a slave

who does his work“ bedeuten; dieses wäre दासं कर्मकरम्, während दासकर्मकरम् ein copulatives Compositum ist.

II, 9, 12. „And he must not stint himself so much“ kann im Sanskrit nicht durch तथा चात्मनो ऽनुपरोधं कुर्यात् ausgedrückt werden, sondern nur durch तथा चात्मनो नोपरोधं कु०, wie auch zu lesen ist. Die Aenderung ist keine gewaltsame.

II, 9, 13. भक्षा: ist die besser beglaubigte Form. द्वाविंशतं kann nur Acc. sein, und dieser passt nicht hieher. Die richtige Lesart hat die v. l., nur muss hier der Samdhi zwischen गृह्यस्व und अमितं aufgelöst werden, was nicht gegen die Regel verstösst. Vgl. auch Baudh. 2, 13, 7. 18, 13.

II, 10, 1. Dieses Sûtra wird citirt bei Hemādri I, 31, 1. 2 mit den schlechten Varianten भिषमाणो (fehlerhaft) und नियमादिलोपः.

II, 11, 7. इति wiederum falsch aufgefasst von Haradatta und Bühler.

II, 11, 17. Die Tochter brauchen wir hier nicht, da sie sich aus 15 von selbst versteht, und dann glaube ich auch nicht, dass der Autor प्रजा schlechtweg für Tochter gebraucht haben sollte. Ich verbinde प्रजासहस्रं mit einer Anzahl von Hdschrr. zu einem Compositum, gegen das ja auch Haradatta Nichts einzuwenden hat, da er es erklärt.

II, 12, 22. Ungern vermisst man den पर्याधातर् und परियष्टर्, welche einige Hdschrr. einschalten. परिवित्त und परिवित्न sind doch sonst gleichbedeutend; es ist wohl परिवेत्तु statt परिवित्त zu lesen.

II, 13, 7. Statt रचन्ति ist hier und Baudh. 2, 3, 34 des Versmaasses wegen संरचन्ति zu lesen. Auch die richtige Form बिभ्यतः, wie die v. l. bei Baudh. hat, würde zum Metrum passen. रचत, wie Vasishṭha 17, 9 und wie bei Baudh. die v. l. hat, ist allein richtig, nicht रचथ.

II, 15, 8. Bei der Lesart भार्याया: braucht man kein neues Wort zu ergänzen

II, 15, 10. यस्त्रिय Druckfehler für यत्स्त्रिय.

II, 15, 13. प्रतिगृहीतर् ist eine auch sonst vorkommende falsche Form für प्रतियहीतर्.

II, 15, 23. Zu एके in 21 würde अपरे besser passen.

II, 16, 2. Warum Haradatta mit seiner Lesart निःश्रेयसाय

Unrecht haben, und warum das von ihm angeführte Citat für die schlechte Lesart •निःश्रेयसा sprechen soll, ist mir nicht verständlich.

II, 16, 8. अपत्वे ist trotz Haradatta's Erklärung eine falsche Lesart für अपादं.

II, 17, 4. Die Bedeutung उत्साहवन् für छद् ist mir sehr verdächtig. सु kann leicht mit छ verwechselt werden.

II, 17, 9. Die Erklärung Haradatta's und Bühler's Uebersetzung von संभुजती ist ganz unhaltbar. संभुजती (Gen. Pl.) liegt doch ganz nahe und giebt den besten Sinn.

II, 18, 7. नवानि bedeutet nicht „neun“, sondern „neu“.

II, 19, 1. Das Sūtra ist offenbar verdorben. मुखे कर्णी muss seiner Stellung nach mit प्राश्न (v. l. प्राश्न) verbunden werden, und dieses giebt keinen Sinn. तदासनो kann auch nicht richtig sein, und das ausser aller Construction stehende अजिनं वसस्त्रं प्रथमः कल्पः muss ein Einschubsel sein.

II, 19, 9. 10. Die richtige Lesart ist doch अपजहीत „er lasse nicht aus der Hand“.

II, 19, 19. नैवमिक fehlerhaft für नैवमिक.

II, 19, 21. इति wieder falsch aufgefasst. Wie sollte es hier eine andre Bedeutung haben als im vorangehenden Sūtra?

II, 20, 1. Sollte मासिग्रहे nicht ein Fehler für मासिक-ग्रहे sein?

II, 20, 3. Man trenne भोजयित्वा पुण्यर्चेन.

II, 20, 10. आत्त ist das Gegentheil von „acquired“

II, 20, 13. नखवाद्मे passt weder als Du. noch als Loc. in die Construction.

II, 20, 17. यन्तर् hat gewiss auch hier wie sonst die Bedeutung „gebend“. Es ist also irgendwo eine Negation einzuschalten.

II, 21, 10 21 उत्सृज्यमान hier wie auch früher fehlerhaft für उत्सृजमान.

II, 22, 13. अभिमुख आदित्यम् ist die richtige Lesart.

II, 23, 4. 5. Nur die Lesart ईषिरर्षयः mit der unregelmässigen Contraction passt ins Metrum. Statt पन्थानम् könnte man des Metrums wegen die vedische Form पन्थाम् vermuthen. ते ऽमुतसं

हि कल्पते giebt gar keinen Sinn; auch das Praesens befremdet. Warum sollte hier nicht wie im vorhergehenden Sūtra भेजिरे st. कल्पते gestanden haben, da in den übrigen Theilen dieselben Worte wiederholt werden?

II, 23, 11. Haradatta gestattet अनन्ध und स्वर्ग als falsche Lesarten aufzufassen, Bühler zieht es aber vor sie in den Text aufzunehmen.

II, 24, 6. बीज ist die richtige Schreibart.

II, 24, 14. परा als पराः zu fassen, wie Haradatta es thut, indem er es durch उत्कृष्टाः erklärt, widerstrebt meinem Sprachgefühl, da es gar zu nüchtern ist. Ich vermuthe पराज्वलन्धः.

II, 25, 12. उद्धृत्य fehlerhaft für उद्धृत्य, wie wohl manche Handschr. haben, da उद्धृत्य in den Noten wohl nur ein Druckfehler ist.

II, 26, 18. वाच्यः ist die richtige Lesart.

II, 27, 18. नियमातिक्रमिणम् ist wohl die richtige Lesart.

II, 28, 10. Wie oben II, 26, 18 वाच्यः zu lesen.

II, 29, 7. Der Absolutiv समाख्याय kann nicht richtig sein, da die Grammatik es verbietet dazu ein anderes Subject als zu ब्रूयात् anzunehmen, und da die Bedeutung des Causativs es nicht gestattet, die Handlung dem Subject von ब्रूयात् zuzuschreiben. Am passendsten wäre समाख्यातः, aber auch समाख्यायः liesse sich rechtfertigen.

II, 29, 11. Trenne या विद्या.

II, 29, 13. Mehrere Handschriften lesen richtig लक्षणकर्मणा तु, Haradatta aber bringt zur Rechtfertigung der Lesart °कर्मणात्तु folgende abenteuerliche Bemerkung vor: कर्मणात्त्विति द्वितकारपाठश्चान्दसः । आदिति वा निपातस्य प्रज्ञेयः । Bühler folgt Haradatta.



## Ein Versuch zur Beilegung eines literarischen Streites<sup>1)</sup>.

Von

O. Böhtlingk.

Es ist in Indien zwischen den Professoren R. G. Bhandarkar und Peterson ein heftiger Streit entbrannt über die Auffassung einer Stelle im Mahabhashya, die schon Goldstücker zur Bestimmung des Zeitalters von Patanjali zu verwerthen gesucht hat. Goldstücker's Uebersetzung der Stelle verwerfen beide Gelehrte, und hierin stimme ich ihnen vollständig bei<sup>2)</sup>. Ich glaube aber, dass auch ihre Auffassung nicht den Nagel auf den Kopf trifft, und wenn ich es versuche eine andere an die Stelle zu setzen, so hoffe ich dadurch ihre Aufmerksamkeit für den Augenblick auf mich abzulenken und ihre gegenseitige Gereiztheit vielleicht einigermaassen zu dämpfen. Ehe ich die Stelle, um die es sich handelt, und meine Uebersetzung derselben vorführe, muss ich zum bessern Verständniss die Regeln Pāṇini's hersetzen, an die sich Patanjali's Worte knüpfen. Hier heisst es 5, 3, 96 fgg.: **एवे प्रतिकृती** (sc. क्) „das Suffix क (mit dem Acut auf der ersten Silbe des Wortes) tritt in der Bedeutung von **एव** an, wenn die Nachbildung eines Dinges bezeichnet werden soll“. Beispiel aus der Kāçikā **अश्वक** „ein bildlich dargestelltes Pferd“. 97. **संज्ञार्था च** „desgleichen bei der Bildung eines Nomen proprium“. Beispiel aus der Kāçikā **अश्वक** Nom. pr. eines Mannes

1) Mir liegen über diesen Streit folgende Schriften vor: 1) ein Separat-  
abdruck, betitelt „The Date of Patañjali. A Reply to Professor Peterson; by  
Rāmkrishna Gopal Bhandarkar, M. A. etc. — 2) The Auctiyalamkara of  
Kshemendra, with a note on the Date of Patañjali, and an Inscription from  
Kotah; Two Papers read before the Bombay Branch of the Royal Asiatic  
Society; with a preface in reply to Professor Bhandarkar. By Peter Peterson  
Bombay, 1885 — 3) Date of Patanjali, No. II. being a second reply to Pro-  
fessor P. Peterson. By R. G. Bhandarkar. Bombay, 1885

2) Auf einige Missgriffe Goldstücker's hat zuerst A. Weber in seinen  
Ind. St. 5, 148 aufmerksam gemacht. Hier bespricht er ausführlich unsere  
Stelle und kommt auch 13, 330 fg. auf sie wieder zurück. Mit meiner Auf-  
fassung ist Weber, wie er mir schreibt, nicht einverstanden.

„der an ein Pferd erinnert“. 98. लुम्ननुष्ये „wenn ein Mensch bezeichnet werden soll, findet Schwund des Suffixes statt“. Beispiel Patañgali's चञ्चा „Rohrwerk“, so a. a. „Strohmann“. 99. जीविकार्थे चापश्ये „desgleichen (findet Schwund des Suffixes statt), wenn die Nachbildung einen Erwerb bildet, vorausgesetzt, dass damit kein Handel getrieben wird“. Pāṇini versteht darunter ohne Zweifel von Künstlern verfertigte Götterbilder, die in Tempeln u. s. w. zur Verehrung aufgestellt werden, während Idole, die in den Handel kommen, durch Anhängung von क an den Gottesnamen bezeichnet werden. Bei Gelegenheit dieses letzten Sūtra lässt sich Patañgali folgendermaassen vernehmen: अपश्य इत्युच्यते । तत्रेदं न सिध्यति शिवः स्कन्दो विशाख इति । किं कारणम् । मूर्तिर्हिरण्यार्थिभिरर्चाः प्रकल्पिताः । भवेत्तासु न स्यात् । यास्वेताः संप्रति पूजार्थास्तासु भविष्यति ॥ शिवः fehlt in einigen Handschriften, und darauf legt Peterson bei seiner Auffassung ein grosses Gewicht. Kielhorn verbindet संप्रतिपूजार्थाः zu einem Worte, was ich mit Bhandarkar und Peterson nicht für richtig halte. Peterson's Uebersetzung lautet „In that case [if अपश्ये is to be part of the rule] the following expression is not obtained [i. e. must be declared to be bad grammar, while as a matter of fact it is in common use, and so it is the correctness of the sūtra that is in peril.] स्कन्दो विशाखः „A Skanda in act to shoot“. „Why?“ „It is for gain that the Mauryas make images“ <sup>1)</sup>. तासु न स्यात् „let it be admitted that so far to them the rule कनो लुप् should not apply, but that the affix ka should be used. यास्वेताः संप्रति पूजार्थाः But whatever images among these even, are from the beginning intended for worship and not for sale, तासु भविष्यति to them that rule will apply, and the affix ka will be barred“.

Bhandarkar hat, um seine Auffassung der Stelle dem Leser recht klar zu machen, die Worte Patañgali's in die Form eines Dialogs zwischen dem Doctor (सिद्धान्तिन्) und seinem Opponenten (पूर्वपक्षिन्) gekleidet. Dieser Dialog lautet:

Op. Pāṇini inserts the condition that the image should not be vendible. Then, the forms Śivaḥ, Skandaḥ, Viśākhaḥ are not correct according to his rule. [These forms express images of those gods, and should have the suffix ka].

1) Später verbessert in „images are made by the Mauryas for gain“.

*Doc.* Why?

*Op.* Because the Mauryas, desirous of raising money, used as means the images of gods [*i. e.* they bartered them; and these are such images, and consequently belong to the class of vendible objects].

*Doc.* Those images may not come under the rule [because they bartered them, and consequently they may not drop *ka*]. But these [*viz.*, those in question], which at the present day are used for worship, come under the operation of the rule [and consequently the *ka* is dropped].

Ich übersetze, um verständlich zu sein, genau, aber nicht wörtlich: „Da चपखे gesagt wird, so erweisen sich Qiva, Skanda und Viçakha (als Namen für Götterbilder) als nicht richtig. Woher nicht? Weil die Maurja aus Begehr nach Gold Idole einfuhrten. Mag sein, dass die Regel auf jene Götterbilder nicht passt, wenn aber diese heut zu Tage als Gegenstände der Verehrung dienen, dann wird die Regel auf sie Anwendung haben“.

Wenn ich mich nicht sehr irre, haben wir es hier einfach mit einer uns auch sonst an Patañgali bekannten Spitzfindigkeit zu thun. Er will gern zugeben, dass jene Idole zu der Zeit, als sie zuerst auftauchten, ihren kurzen Namen mit Unrecht führten, dass sie aber jetzt, wo sie einem edlen Zwecke dienen, mit vollem Recht Qiva, Skanda und Viçakha heissen.

Wenn Bhandarkar unter den Maurja die Dynastie versteht, so muss ich ihm unbedingt beistimmen<sup>1)</sup>. Vielleicht gelingt es mir diesen scharfsinnigen Gelehrten für meine Auffassung zu gewinnen, wenn ich ihn auf das bei seiner Auffassung überflüssige एताः aufmerksam mache. यासु संप्रति पूजार्थाः hätte ja vollkommen genügt die Trivialität auszudrücken, die Bhandarkar dem Patañgali in den Mund legt. Pflichtet der genannte Gelehrte mir bei, so gewinnt er mit unserer Stelle eine noch stärkere Stütze für seine auf die andern allgemein bekannten Beispiele im Mahabhashja gegründete Meinung über das Zeitalter des grossen Grammatikers. Die ganze Expectoration Patañgali's, die uns beim ersten Anblick sonderbar vorkommen muss, wird nämlich nur dann ganz verständlich, wenn man annimmt, dass die Maurja nicht lange vorher verjagt worden waren, und dass Patañgali der verhassten Dynastie noch Etwas anzuhängen sucht. Die von ihnen eingeführten Idole waren noch allgemein bekannt, so dass Patañgali's boshafter Witz

1) Da Patañgali, wenn es gilt, keinen Königsnamen zu nennen, Kandra-gupta und Pushpamitra anführt, so wird er doch die Maurja gekannt haben hat er aber diese gekannt, so ist es doch nicht sehr wahrscheinlich, dass er hier Maurja in einer andern, uns ganz unbekannten Bedeutung gebraucht haben sollte

verstanden werden konnte. Auch die drei genannten Idole verdienen Beachtung: Skanda ist ein Sohn Çiva's, und Viçakha wiederum eine Manifestation Skanda's, die auch als dessen Sohn aufgefasst wird. Dass Skanda und Viçakha zu Patañgali's Zeiten als zwei innig mit einander verbundene Gottheiten allgemein bekannt waren, sagt dieser Grammatiker in seinem Commentar zu Pāṇini 8, 1, 15 ganz ausdrücklich. Auf diese Stelle hat schon Bhandarkar aufmerksam gemacht; Freund Weber erinnert mich daran, dass Skanda, Kumāra und Viçakha auf den Münzen der Turushka-Fürsten erscheinen (vgl. Ind. St. 17, 180). Dieses berechtigt uns vielleicht das Beispiel **शिवः** in der von uns hier besprochenen Stelle für ein späteres Einschleichen zu halten und anzunehmen, dass die Maurya den Cult des Kriegsgottes und seines Sohnes allgemein eingeführt hätten. Auf welche Weise die Maurya durch die Idole zu Gelde kamen, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Hätten sie wirklichen Handel damit getrieben, so würde Patañgali wohl einen andern Ausdruck als **प्रकल्पित** gebraucht haben. Vielleicht liessen sie an verschiedenen Orten diese Idole aufstellen und zogen aus dem Besuche derselben einen Vorthail.

---

## Zur indischen Lexicographie.

Von

O. Böhtlingk.

Dieser Tage beschenkte uns William Dwight Whitney, das ehrwürdige Haupt der amerikanischen Sanskritologen mit einem Anhang zu seiner Sanskrit-Grammatik, enthaltend die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskrit-Sprache. Dieses gleichzeitig in englischer und deutscher Sprache erschienene Werk wird gewiss von allen Sanskritisten und Sprachvergleichern mit dem grössten Danke aufgenommen werden, da es mit der uns am Autor bekannten Akribie in übersichtlicher Weise die oben genannten Formen der Sprache in möglichster Vollständigkeit auführt und zwar mit Angabe ihres relativen Alters, so weit sich dieses nach der uns im Augenblick zugänglichen Literatur bestimmen lässt. Die nachfolgenden Bemerkungen wird mein verehrter Freund, wie ich hoffe, freundlich aufnehmen und bei einer zweiten Auflage vielleicht hier und da berücksichtigen.

Die Wurzeln sind in der Form angesetzt, wie sie in des Autors Sanskrit-Grammatik angenommen wurde. Darüber ob es richtiger sei कर् oder कृ u. s. w. als Wurzel für „machen“ u. s. w. aufzustellen, wird man lange streiten können ohne zum Ziele zu gelangen. Practische Rücksichten scheinen mir für कर् zu sprechen, da Formen wie कथोति, चकार und चकन् sich leichter auf dieses als auf कृ zurückführen lassen. Auf den Einwand, dass einem कर् nur भेद्, nicht भिद् als Wurzel entsprechen würde, antworte ich, dass einem कृ nur हृ, nicht हन् gegenübersteht. Formen wie हतस्, हते sind nicht auf हन्तस् und हन्ते zurückzuführen, sondern auf hntas und hnte, d. i. h mit folgender nasalis sonans. Auffallend ist es, dass neben घृ auch घर् erscheint, während den

übrigen Wurzeln auf च्च nicht die entsprechende vollere Form beigefügt wird.

Für किरति ein कृ, किर् als Wurzel anzusetzen, lässt sich gar nicht rechtfertigen, da hier keine einzige Form ein च्च zeigt. In diesem Falle kann man sich nicht einmal auf die indischen Grammatiker berufen, die aus rein practischen Gründen कृ als Wurzel annehmen. Ebenso wenig berechtigt sind die beiden चृ, तृ u. s. w.

Zu bedauern ist es, dass bei Formen, die bis jetzt nirgends verzeichnet waren, auf die Whitney zuerst aufmerksam geworden ist, nicht das genaue Citat angegeben wird.

Ich gehe nun zur Besprechung der einzelnen Wurzeln über.

2. अच्. In अष्टकणी RV. 10, 62, 7 ist अष्ट nach Roth Partic., nicht das Zahlwort, da dieses in der älteren Sprache am Anfange eines Comp. stets als अष्टा erscheint.

1. इ, ई, अय्. Der Potent. ईयस् auch im Mahābh.; s. meine Chrestomathie 44, 27.

इङ् „stir“. Da dieses sowohl „bewegen“ als „sich bewegen“ bedeutet, hätte wohl intrans. beigefügt werden können. Der Uebersetzer hat fälschlich „regen, bewegen“. Es wäre vielleicht angemessen gewesen, wenn Whitney neben der englischen Bedeutung auch die lateinische hinzugefügt hätte, da die englischen Verba oft sehr verschiedene Bedeutungen haben.

इल् „be quiet“. Diese Bedeutung hat इल्यति: इलति ist nur in der Bedeutung „kommen“ zu belegen.

ईड्. Vielleicht steht diese Wurzel in verwandtschaftlichem Verhältniss zu इष्, इच्छति gleichwie पीड् zu पिष्.

ईर्. Eine Nebenform davon ist ईल् mit dem Caus. ईलयति Âpast. Çr. 1, 16, 11.

उय्. Die richtige Form ist उयस्; derselbe Fehler in der Grammatik.

चत्, चर्त्. Fut. artishye könnte irre führen, da nicht dieses, sondern nur अन्वर्तिष्ये vorkommt, welches auch nach Whitney eine (metrisch gebotene) Contraction von अनुवर्तिष्ये ist.

कल् „drive, produce“, etc. „treiben, forttreiben“, etc. Diese Bedeutung hat nur das Caus., die Bedeutung des Simplex, das nicht zu belegen ist, ist nach dem Dhātup. शब्द und संख्यान.

**कुच्, कुष्.** Die Bemerkung am Schluss „given by the grammarians as two distinct roots, and not without some justification“ ist in dieser lakonischen Weise nicht recht verständlich.

**कुट्** hätte wohl eine Erwähnung verdient, da Papini diese Wurzel kennt, und da **कुटति** und **विकुटित** im Nirukta nicht als eine vereinfachte Schreibart von **कुडति** und **विकुडित** angesehen werden können. Die für **कुड्** angegebene Bedeutung hat das Caus., das ja allein zu belegen ist. Aehnliche Ungenauigkeiten erwähne ich in der Folge nicht wieder.

**कू.** Der Absolutiv **निष्कावम्** (**निःष्कावम्**) gehört zu **कु.**

**कम्** „be lean“ „mager sein“; genauer „mager werden, abmagern“.

**कप्.** Es wäre wohl der Mühe werth gewesen sein, die Wurzel zu spalten, da sie verschieden flectirt wird: nur **कर्षति** heisst „er zieht“, und nur **कषति** „er pflügt“.

**यम्, यह्.** Hier heisst es am Schluss „there seems to be no good reason why the root should not be given as **यृम्, गृह्**“. Diese Bemerkung wird mir nur dadurch erklärlich, dass in der Grammatik **यम्, यह्** als Wurzel aufgestellt wird; warum aber dieses dort geschieht, ist nicht recht ersichtlich. Soll **यृम्** als primitive Wurzel gelten, so müssen auch **पृक्** (nicht **प्रक्**), **विच्** (nicht **वच्**) und **विध्** (nicht **वध्**) als Wurzeln auftreten

**चर्** „move“ „bewegen“. Der Uebersetzer hätte wohl wissen müssen, dass „move“ hier durch „sich bewegen“ wiederzugeben war

**ह्रा.** Dass (**न्वावि**)**ह्रायति** (bei Whitney mit einem Fragezeichen versehen) und (**वि**)**ह्रायति** (bei Whitney ohne Accent) nicht hierher gehören, zeigt schon der Accent. Diese Formen stehen in meinem Wtb. unter **विच्छाय्** an der richtigen Stelle.

**जघ्.** Eine solche Wurzel wegen **प्रतिजघ्रयात्** Vasishṭha 1, 23 und obendrein mit der dort ganz unpassenden Bedeutung „eat, devour“ aufzustellen, ist doch gar zu gewagt. Ich habe statt dessen in eben dieser Zeitschrift (oben S. 481. 488) **प्रतिजघ्रयात्** oder **प्रतिजोह्रयात्** (von **हृ**) vermuthet.

**जेह्** ist wohl eher auf **जम्, जष्**, wie das Pet. Wb. annimmt, als auf **ह्रा** zurückzuführen.

**टीक्.** Die Quelle von **उट्टीकित** ist im 2. Nachtrage zu meinem Wtb. u. d. W. angegeben.

**तट्.** Vielleicht ist **तटति** am angeführten Orte gar kein Verbum fin., sondern ein Fehler für **तडिति** „krach“, das alsdann mit dem folgendem **स्फुटति** zu verbinden wäre.

**दी.** Im Englischen heisst es „represented later by **√डी**“. Die Uebersetzung „später als **√डी** erscheinend“ ist zweideutig. Gemeint ist, dass **दी** älter als **डी** ist.

**दीव्.** Beide Wurzeln werden eben so richtig und vielleicht richtiger **दिव्** geschrieben, da **दिदेव**, **देविष्यति** u. s. w. leichter auf dieses zurückgeführt werden können. Von **दीव्** würde man, nach der Analogie von **जीव्**, **दिदीव** und **दीविष्यति** bilden müssen. Aus der Länge in **बून** kann man eben so wenig auf **दीव्** als auf **दिव्** schliessen. Auf 1. **दीव्** gehen nur die Nomina **दीव्**, **°दीवन्**, das sehr zweifelhafte **दीवन** (vgl. **देवन**) und das in meinem Wtb. leider ohne Quellenangabe aufgeführte **दीवितर्** (daneben **देवितर्**) zurück.

**दुष्** habe ich in meinem Wtb. von **दूषय्** getrennt, weil dieses kein regelrechtes Caus. von jenem ist.

**पष्.** Das Caus. **पाथयति** kann nicht als Denomin. von **पष्** „Weg“ gefasst werden. Woher sollte die Länge kommen?

**पड्.** Die erste Bedeutung ist nicht „go“ „gehen“, sondern „zu Fall kommen“.

**पीड्** steht wohl mit **पिष्** in einem verwandtschaftlichen Verhältniss; vgl. oben **ईड्**.

**झी** ist einfach zu streichen, da **वि झीयन्ते** ein Fehler für **वि व्झीयन्ते** ist.

**भू.** Die Bedeutung „become“ (so Lanman in seinem Glossar zur Chr.) „werden“ wäre genauer gewesen als „be“ „sein“.

**भृ.** Hier hätte auf **हृ** verwiesen werden können, wie dort umgekehrt geschieht.

**म्रित्**, **म्रित्**. **मृथेत्** Druckfehler für **म्रित्थेत्**.

**यम्**, **यङ्**. Das englische „reach“ hat der Uebersetzer auf sehr ungeschickte Weise durch „sich erstrecken, reichen“ wiedergegeben. Die wirklich gemeinte Bedeutung konnte, wenn der



Uebersetzer sie nicht selbst kannte, aus dem Sanskrit-Wörterbuch ersehen werden.

2. ली. लैलय (mit einem Fragezeichen versehen) ist zu streichen, da Cat. Br. 2, 2, 1, 16. 3, 8, 3, 20 लैलया Instr. Adv. gemeint ist. Wäre das Wort Verbum fin., so müsste es als dritte Person लैलाय lauten. Auch der Comm., der लैलयेव durch लीनमिव erklärt, fasst das Wort offenbar als Adv.

वन्द्. Unter den davon abgeleiteten Wörtern ist वन्दिन् als selbständiges Wort zu streichen, da dieses in den zuverlässigen Bombayer Ausgaben ohne Ausnahme वन्दिन् geschrieben wird, während die Wurzel hier immer als वन्द् erscheint. वन्दिन् „ehrend, Ehrfurcht bezeugend“ ist nur am Ende eines Comp. zu belegen.

वृह्, वृह् „rear“. Die Schreibart वृहति u. s. w. ist besser beglaubigt.

वृत् „turn“. Dieses ist unbegreiflicher Weise durch „wenden, drehen“ wiedergegeben worden; es sollte heißen „sich drehen“.

वृध्. Die Schlussbemerkung „the asserted ; 2 वृध् „cut“ (used only of the navelstring) rests on a too narrow foundation to be admitted; it is probably a specialized application of this root“ (nämlich वृध् „grow“) ist mir nicht ganz verständlich. Jetzt lassen sich noch belegen: वृह „abgeschnitten, in seiner Wurzel vernichtet“ und das Subst. mit der v. l. वृध्र „ein abgeschnittenes Stück“; ferner वर्धित „gezimmert (behauen)“. Hierher gehören auch वर्धक, वर्धक and वर्धकिन् „Zimmermann“; vgl. तच् neben seinen Derivaten.

व्यच्, विच् „extend“ und „ausdehnen, erweitern“ geben doch nicht die richtige Bedeutung.

यक्. Im kürzern Wtb. habe ich gleichfalls zwei यक् aufgestellt, da diese sich nicht nur in der Bedeutung, sondern auch in der Flexion unterscheiden.

यङ् „doubt“ „schwanken, zweifeln“. Die Bedeutung „schwanken“ hätte unterbleiben können, da sie zum Glauben verleiten könnte, als wenn bei यङ् diese sinnliche Bedeutung vorangehe.

यत् „cut in pieces“. Dieses ist sehr unpassend durch „zusammenhauen“ wiedergegeben worden.

2. यम्. Intens. ययमीति jetzt zu belegen durch Balar. 136, 8

या, शि. Am Schluss heisst es „divided by BR. into two

separate roots, with identical forms“. Die Formen sind nur theilweise identisch, die Bedeutungen aber ganz heterogen.

**डीव्.** Für **तिष्ठेव** hätte auch die Nebenform **ठिब्** erwähnt werden können. Die ganz unregelmässige Form **निष्ठित** Bhāg. P. 11, 22, 58.

**साध्.** An der Richtigkeit der Formen **सध्नोति** u. s. w. und **सद्धि** in JB. zweifle ich. Ich vernuthe **सध्नोति** u. s. w. und **सग्धि**.

**सीव्, सू.** Auch hier besteht eine Nebenform **सिब्**.

**स्कु.** **स्कुप्त्वा** in Âpast. Dh. ist nicht vielleicht, sondern bestimmt fehlerhaft für **स्कुत्वा**. Als Grundbedeutung habe ich in dieser Zeitschrift oben S. 328 „stochern“ aufgestellt.

**स्फृ, स्फर्, स्फुर्, स्फुल्.** Es ist keine Form verzeichnet, die auf **स्फृ** zurückzuführen wäre. Selbst der Dhātup. kennt weder **स्फृ** noch **स्फृ**.

**स्त्रीव्.** Für **स्त्रेवयति** ist auch eine Form **स्त्रिब्** anzunehmen.

**हद्.** **हदते** erscheint Sarasvatikanthābharana 1,22 nach Aufrecht.

**हन्.** Das Caus. **घातयति** ist doch offenbar ein Denomin. von **घात** und deshalb in meinem Wtb. besonders aufgeführt. Wenn bei **प्री** bemerkt wird, dass das sogenannte Caus. **प्रीणयति** auf ein nicht belegtes Partic. **प्रीण** zurückgehe, so wäre eine ähnliche Bemerkung auch hier am Platz gewesen, um so mehr, als das Partic. **घात** wirklich vorhanden ist.

**हर्.** Da wir keinen Grund sehen, warum die indischen Grammatiker, wenn sie wie wir nur **हर्यति, \*ते** vor Augen gehabt hätten, nicht **हर्** zur 4. Klasse gestellt, vielmehr eine Wurzel **हर्य्** angenommen haben, so können wir daraus schliessen, dass ihnen auch Formen vorgelegen haben, die sich nur aus **हर्य्** erklären lassen.

**हि** „impel“ „antreiben“. Zu dieser Wurzel wird hier und in der Grammatik 674 **जिघ्यति** und **जिघ्यतु** Ait. Br. 8, 28 gestellt. Es ist nicht nur die Form abnorm, sondern auch die Bedeutung will nicht recht passen, da die Stellen aus dem Mahābh. im Pet. Wtb., an denen **हा** mit **प्र** ungenau statt des Passivs im Sinne von „weichen, schwinden“ erscheint, wohl nicht zur Rechtfertigung dieser Bedeutung angeführt werden dürfen. Aufrecht verzeichnet in seiner Ausgabe des Ait. Br. (gewiss mit Recht) **जिघ्यति** und **जिघ्यतु** unter der Rubrik „grammatische Ungethüme“. Ich glaube nicht zu kühn

verfahren zu sein, wenn ich in meiner Chrestomathie die anstössigen Formen durch जिगति und जिवातु ersetzte, indem ich घ्य für ein verlesenes गी hielt.

हेद. विहेठयति „schädigen, verletzen“ finden wir Lalitavistara p. 524, 3. 13. 15. 17 525, 5. विहेठ erscheint ebend. 345, 16.

हेष् und हेष्. Hier wäre eine Verweisung von der einen Wurzel zur anderen wohl am Platz gewesen.

रहाइ „refresh“ „erquicken“. रहाइते bedeutet „sich abkühlen, sich erfrischen“.

Whitney hat eine ganze Anzahl von im Dhātupāṭha verzeichneten Wurzeln als verdächtige, weil sie bis jetzt nicht belegt werden konnten, weggelassen, wogegen sich nicht viel einwenden lässt. Dafür sind aber, wenn auch mit einiger Zaghaftheit, zum Zwecke von Etymologien neue Wurzeln aufgestellt worden, die keine grössere Berechtigung haben als die von den indischen Grammatikern erfundenen.

## Einige Bemerkungen zu Baudhâjana's Dharmasâstra.

(Zum ersten Mal herausgegeben von E. Hultzsch.)

Von

O. Böhtlingk.

I, 1, 14. यथाग्निं स्थितं तोयं मासताकीं प्रणाशयेत् kann nichts Anderes bedeuten als „wie Wasser auf einem Steine Wind und Sonne verschwinden machen würde“, was natürlich Unsinn ist. Mit Bühler anzunehmen, dass मासताकीं Subject sei, und dass der Autor aus metrischen Rücksichten den Singular statt des Duals gebraucht habe, ist doch mehr als gewagt. Ueberdies ist zu beachten, dass der Parallelismus तोयम् als Subject verlangt. Ich verbessere मासताकीं प्रणाशयति und übersetze demnach: „wie Wasser auf einem Steine im Winde und in der Sonne verschwindet“.

I, 3, 31. एवंयुक्तम् ist hier wie IV, 1, 6 fgg. zusammen zu schreiben; vgl. Patañjali zu Pāṇini 5, 3, 42, Vartt. 1.

I, 3, 32. अत्यन्तशस् verbindet Bühler mit समवाये und giebt es durch „too close“ wieder. Ich ziehe es seiner Stellung wegen zu अभिवादनम् und gebe dem Worte die Bedeutung „in übertriebener Weise“.

I, 3, 34. In Āpastamba's Āraṇyaka. 15, 20, 18 heisst der Wagen चक्रीवत् n.

I, 4, 2. Besser überliefert bei Vasishṭha 2, 12.

I, 6, 7. Vgl. Katj. Ār. 25, 5, 29 und Shaṅv. Br. 1, 6 am Ende.

I, 8, 34. Sollte nicht मृक्षयानां, das eine Hdschr. nach अम-  
चाणां hinzufügt, statt अमचाणां gelesen werden müssen?

I, 8, 48. Bühler hat die Lesart चक्षुर्ग्राणानुकूलानां vor Augen gehabt, da er „which are agreeable to the eye and the nose“ übersetzt. Dieses wäre aber अनुकूलानां. Uebrigens wird auch der

Indes nicht behaupten, dass die nachher genannten Sachen dem Auge oder der Nase angenehm seien. Die von Hultzsch in den Text aufgenommene Lesart ist gewiss die richtige. Sie ist zu übersetzen „je nachdem es dem Auge oder der Nase zusagt (soll man die Reinigung hiermit oder damit vollziehen)“.

I, 8, 49. **एवंभूत** schreibt man besser zusammen.

I, 9, 7. **च**, das das Metrum stört, fehlt mit Recht in einer Handschrift.

I, 10, 1. Der zweite Stollen ist verdorben. **भूमेः** kann nur mit **गौवर्ममाचम** verbunden werden. steht aber in diesem Falle nicht an der richtigen Stelle, auch hat **मुध्वति** nicht transitive Bedeutung. Ich verbessere **पतितो भुवि शोधयेत्**.

I, 10, 3. Ich würde **आपशीयानां भक्षणात्** lesen.

I, 10, 4. Es kann doch nur **चञ्चद्धानस्य** die richtige Lesart sein.

I, 10, 22. Die richtige Lesart ist hier wie auch bei Gautama **एष्टमाधिकी**.

I, 11, 3. Es ist wohl **सप्तमात्** die richtige Lesart.

I, 11, 9–14. Der Text ist hier schlecht überliefert; vgl. Appendix II, S. 121.

I, 11, 24. Es ist wohl **वट आसीरन्** zu lesen, da **आस** nicht mit dem Accusativ des Sitzes construiert wird.

I, 12, 5. **चाविद्** ist die richtige Lesart.

I, 13, 4. **अहतं वाससां मुचिः** giebt nach meinem Dafürhalten gar keinen Sinn. Bühler übersetzt: (He will be) pure (if there is) no blemish on his clothes. Ich lese **मुचि** und übersetze „von Kleidern ist ein ungewaschenes (neues) rein“. **मुचिस** kann ein verlesenes **मुचिात** sein.

I, 18, 13. Besser **स स्नात्** st. **भवति** bei Vasishṭha; auch **तन्वानुः** daselbst ist vorzuziehen („in diesem Falle heisst es **मन्वुर्मन्वुच्छति**“).

I, 18, 18. **निर्धवनम्** ist keine schlechte Lesart; vgl. I. धू mit **निस**.

I, 20, 3. Ich hätte die Lesart **एतया** vorgezogen.

I, 20, 4. **पूर्वे** ist wohl trotz Govinda die bessere Lesart.

I, 20, 9. उपयच्छेत् hier und II, 3, 24 ist ein auch sonst vorkommender Fehler für उपगच्छेत्. Diese richtige Form für II, 3, 24 finden wir im Appendix II, S. 123.

II, 1, 3. अलब्धोपवासः st. अलब्धोपवासः ist hier wie bei Âpastamba eine schlechte, mit der Grammatik nicht in Einklang zu bringende Lesart.

II, 1, 22. षडहं stört das Metrum, त्र्यहं würde passen. Wie wir aus dem Appendix II, S. 122 ersehen, wird dieser Çloka auch in abweichender Form aufgeführt, aber mit त्र्यहं st. षडहं. Nach Vishnu soll die Kasteiung sieben Tage währen.

II, 2, 18. Die unerhörte Form अक्षभ्यस् durfte doch nicht aufgenommen werden. Warum ist nicht die richtige अक्षत्तस् vorgezogen worden? संप्रतिपत्यथेति fehlerhaft für संप्रतिपत्यथ इति.

II, 2, 25. Sollte nicht पतनीयानां तृतीयों ऽश्लेषाम् (und nichts mehr) zu lesen sein?

II, 2, 30. Das वा hätte man nach पिङ्गला erwartet.

II, 3, 34. Die grammatisch richtige Form बिभ्यतः verstösst nicht gegen das Metrum, verdient also den Vorzug. Ebenso Âpast. Dh. II, 13, 7. An beiden Stellen verlangt das Metrum संरचन्ति.

II, 3, 35. Nur रचत ist richtig.

II, 4, 15. निष्क्रय giebt doch wohl einen bessern Sinn.

II, 5, 3. Bühler hat hier übersehen, dass ऊर्ध्वं वहन्ती: der Anfang eines Spruches ist; vgl. II, 10, 4 und Vâgas. Samh. 2, 34.

II, 5, 8. बहुप्रतियाह्य soll nach Govinda = बहुभूत्वभरणचम bedeuten. Warum man von einem solchen Manne kein Geschenk annehmen soll, ist mir nicht verständlich. Ich trenne बहु प्र°, stelle mit einer Hdschr. प्रतिगृह्य zwischen प्रतियाह्यस् und अप्रतियाह्यस् und übersetze „Wenn man von Einem, von dem man Gaben annehmen darf, viel (zu viel, mehr als nöthig), oder von Einem, von dem man keine Gaben annehmen darf, überhaupt Etwas angenommen hat“.

II, 6, 39. Der Herausgeber hätte ohne Bedenken das metrisch richtige भोजनाचमने oder भोजनाचामयोस् in den Text aufnehmen können.

II, 6, 42. Es ist doch wohl इति नः श्रुतम् zu lesen; vgl. meine Verbesserung zu Âpastamba's Dh. I, 8, 23 oben S. 519.

II, 7, 12. Ich glaube, dass सुपूर्वम् Adv zu lesen ist. Nur dieses würde dem सुपचात् im folgenden Sūtra entsprechen

II, 11, 33. Lies अथवाज्ञायते; ebenso II, 16, 7. Was soll अथसंयोगादिन्वस् sein? Sollte etwa \*संयोगादिन्वस् (sc. अथस्) zu lesen sein? Diesem entspräche II, 16, 7 अथसंयोगं वेदो दर्शयति.

II, 13, 7. द्वाविंशत् hier wie II, 18, 13 und Āpast. Dh. 2, 9, 13 fehlerhaft. An der letzten Stelle hat die v. l. richtig द्वाविंशत्. Ausserdem ist des Metrums wegen अमितं st. अपरिमितं zu lesen, wie die v. l. bei Āpast. hat. Vgl. oben S. 525.

II, 15, 3. Die Lesart असुरा कुष्ट\* verdient den Vorzug; sie ist wegen des dadurch entstehenden Hiatus zwischen Anfang und Ende eines Stollens durch die andere verdrängt worden. Dass der Stollen mit सुरा: (ऽसुरा:) beginnt, während असुरा: gemeint and, will mir nicht gefallen.

II, 15, 5. Bei Hemādri I, S. 94 lautet der Ṣloka:

वायव्यासा कुर्वते उपहोमप्रतियहान् ।

तद्देवनमं भवति इत्यन्वयं स्वाधा इविः ॥

II, 15, 10. देवे hier und Vasishṭha 11, 27 fehlerhaft für देवे.

II, 18, 16 संभाषीत ist eine falsche Form. Aufzunehmen wäre gewesen die Lesart यावदर्षभाषी न स्त्रीभिर्न यव.

III, 3, 21. जन, das keinen Sinn giebt, vielleicht fehlerhaft für जव.

III, 6, 5. Vishṇus. 48, 18 fgg. hat पुनीत und पुनीधम् statt des fehlerhaften पुनच. Im zweiten Ṣloka hat Vishṇus. metrisch richtig आपो वा अमृतं यवाः; im vierten ist der metrische Fehler dort gleichfalls vermieden.

IV, 1, 18. Wohl besser न मासं.

IV, 2, 14. Streiche das Verbindungszeichen nach \*भोजने.

# Ueber Schem hammephorasch als Nachbildung eines aramäischen Ausdrucks und über sprachliche Nachbildungen überhaupt.

Von

M. Grünbaum.

## I.

Das Zeitwort פִּרַשׁ hat bekanntlich im nachbiblischen Sprachgebrauch — ähnlich wie die anderen Wörter, denen der Begriff des Scheidens und Trennens zu Grunde liegt: פִּסַּר, פִּפַּס, פִּשַּׁר, פִּשַּׁר, פִּשַּׁר, wozu man auch das פִּרַשׁ Jud. 7, 15 zählen kann — vorherrschend die Bedeutung Ex-plicare, Auseinander legen, Auslegen, Erklären. Namentlich ist es das von der Pielform gebildete Hauptwort, das in der talmudischen wie besonders in der nach-talmudischen Literatur Einem auf Schritt und Tritt begegnet; die vielen Bücher, deren jedes den Titel פִּירושׁ führt, sowie die vielen Autoren, welche מפרשים genannt werden, bringen diese Bedeutung des Wortes besonders oft in die Erinnerung.

Man könnte also auch das vielbesprochene שֵׁם דִּמְפֹרֶשׁ mit „der erklärte Name“ übersetzen<sup>1)</sup>, denn Thatsache ist es, dass der so benannte Name ganz besonders viele Erklärungen gefunden; nur wäre alsdann mehr die participielle Bedeutung fest zu halten: „der Name, welcher erklärt wurde“, was nicht ganz dasselbe besagt, was „der erklärte Name“ ausdrückt. Es sind eben die schwierigsten Wörter, die am Meisten erklärt, und die dunkelsten Stellen und Schriften, die am Meisten beleuchtet werden, womit aber natürlich noch nicht gesagt ist, dass wirklich überall Licht und Klarheit das frühere Dunkel verdrängt habe; die vielen Lichter haben vielmehr oft etwas Irrlichterlirendes und die von allen Seiten hereinfallende Beleuchtung blendet oft mehr als sie erhellt, und ähnlich wie im talmudischen Sprachgebrauche der Lichtreiche — סְגִי נְדָרִי — gerade derjenige ist, der sich nach dem Lichte sehnt, der arm an Licht ist<sup>2)</sup>, und ebenso wie die nach Licht und Glanz benannten Schriften Sohar und Bahir zu den dunkelsten Büchern gehören, die je geschrieben wurden — ebenso sind alle die Bücher, Stellen und



Wörter, die am Meisten erklärt worden sind, noch keineswegs zur allgemeinen Befriedigung aufgeheilt, was namentlich daraus hervorgeht, dass stets neue Beleuchtungsversuche angestellt werden.

*Και τὸν ἐὸν πέπλον οἰδεῖς πῶ θνητὸς ἀπεκάλυψεν* — so lauten die Worte, die auf der Inschrift des Tempels von Sais auf das *Ὁν καὶ ἐσόμενον* folgten. Dasselbe lässt sich von vielen andren Dingen sagen, aber auch — vom *שם המפורש*. Auch der Gottesname gehört zu den verborgenen und verhüllten Dingen, die sich gegen jede Enthüllung sträuben; auf ihn passt der Spruch: *כבוד אלהים הסתר דבר* (Prov. 25, 2). Vom Namen Gottes gilt dasselbe, was bei der Einweihung des Tempels (1. Kön. 8, 12) Salomon von Jahve selbst sagte: *אמר לשפן בדרגל*. Denn ebenso wie das *חלזני שפנים אמתים* 1. Kön. 6, 4 — nach der Erklärung des Talmud (Menachoth 86 b), des Chaldaers und Syrers (Levy, Chald. WB. s. v. *בר*, I, 110 b, s. v. *בר*, p. 128 a, Gesen Thes. s. v. *אמת* p. 77 a)

sowie Abülwald's (*واسعة من جهة وضيقة من أخرى*) — Kitab al-Uṣūl ed. Neubauer p. 36, s. v. *אמת*) — besagen soll, dass die Fenster des Tempels von aussen weit, von innen eng waren, weil das Gotteshaus keines Lichtes bedarf, und ebenso wie der Hohepriester, wenn er am Versöhnungstage das — durch kein Licht erhellte — Allerheiligste betrat, das Räucherwerk auf das Altarfeuer legte, damit die Rauchwolke das Kapporeth und die Cherubim verhülle, woselbst Gottes Herrlichkeit thronte — ebenso war der heilige Gottesname, den der Hohepriester an diesem Tage aussprach, von einem geheimnissvollen Dunkel umgeben: wie das *קדש הקדשים* ein *ἄδυστον* war, so sollte der heilige Name Gottes ein *ἀρόρητον* sein.

Diese Benennung Gottes, Jehovah oder Jahve geschrieben, ist eines derjenigen Wörter, die auch in nichthebräischen Schriften vorkommen; das Wort gehört aber noch insbesondere zu denjenigen, deren Bedeutsamkeit an den Klang gebunden ist, die bei jeder neuen Form an Inhalt, bei jeder Umprägung an Gehalt verlieren würden; das dämmernde Halbdunkel des fremden Lautes bildet eine Aureole, die bei einer Uebertragung verschwindet. Ebenso aber wie dieser Name selbst, so kommt auch dessen Bezeichnung als „Schem hammephorasch“ in vielen nichthebräischen Schriften vor. Diese Ähnlichkeit, welche die Benennung mit dem Benannten, Schem hammephorasch mit Jahve hat, steht aber auch in Zusammenhang mit einer andren Eigenthümlichkeit, die beiden gemeinsam, die aber allerdings mehr negativer Art ist: das Dunkel nämlich, das den vierbuchstabigen Namen — oder den Namen, wie er als Name *κατ' ἐξοχήν* genannt wird — umgibt, umgibt auch die talmudische Benennung desselben; auch das Wort *שם המפורש* hat schon mehrfache Erklärungen gefunden — das heisst also: Man weiss immer noch nicht recht, was dieser Ausdruck eigentlich bedeutet.

Sowie aber durch die verschiedenen Beleuchtungen das Beleuchtete zuweilen verdunkelt wird, so kann aber auch aus dem Dunkel das Licht hervorgehen. Aus dem dunklen Gewölke, das den Gottesnamen umhüllt, bricht ein Lichtstrahl hervor, der dessen Benennung mit Schem hammephorasch beleuchtet; das Dunkel des einen Namens wirft ein Licht auf die Bedeutung des andren.

Es liegt nämlich in der Natur der Sache, dass die Haupteigenthümlichkeit des Tetragrammaton in dessen Bezeichnung mit שם המפורש ausgedrückt ist, und dass also Letzteres nichts Andres bedeute als: der geheime, verborgene, nicht auszusprechende Name. Von der Ansicht ausgehend, dass dieses die eigentliche Bedeutung sein müsse, habe ich in einem früheren Aufsätze (ZDMG. XXXI, 225) das Wort שם המפורש, von Geiger abweichend, mit „den geheimen Namen Gottes“ übersetzt, und in der Anmerkung (p. 321, N. 43) die Ansicht ausgesprochen, dass שם המפורש die Uebersetzung oder Nachbildung von שמה פרישה sei. Es war mir nun sehr erfreulich, in einem späteren Aufsätze des Herrn Dr. Nestle (XXXII, 505 f.) dieselbe Ansicht ausgesprochen zu finden. In einem noch späteren Aufsätze (XXXIII, 297 f.) wird von Herrn Dr. Fürst wiederum die Uebersetzung mit „der ausdrückliche Name“ für die richtige erklärt und nach Anführung der Beweisstellen als Folgerung die Behauptung ausgesprochen: „Es kann also kein Zweifel obwalten, dass שם המפורש nichts Andres bedeutet als: „der ausdrücklich (nicht mit Umschreibung) genannte Gottesname (Jhvh).“ Ich beharre aber trotzdem bei meiner früher ausgesprochenen Ansicht, und erlaube mir, im Folgenden die in meinem vorigen Aufsätze nur in gedrängter Kürze angeführten Gründe etwas ausführlicher darzulegen.

Zur Motivirung der Uebersetzung von שם המפורש mit „der ausdrückliche Name“, sagt Geiger (Urschrift p. 264 N.): „פרשׁ heisst nur im Kal und Hifil: absondern, hingegen in Piel und Pual: genau bestimmen, daher מפרשׁ im spätern Hebraismus und מפרשׁ im biblischen Chaldaismus: deutlich, ausdrücklich; nur das babylonische — nicht das palästinensische — Targum hat פרשׁ auch im Pael in der Bedeutung Absondern. Vom Gotteslästerer heisst es daher (Sanh. 7, 5), er sei nicht straffällig עד שיפרשׁ השם, bis er den Namen deutlich ausspreche, und den ersten Zeugen fordert das Gericht auf, אמור מה שמעית בפירוש, sage, was du gehört hast, deutlich . . . שם המפורשׁ heisst daher: der deutlich ausgesprochene Name Gottes im Gegensatze zu jeder für denselben üblichen Umschreibung. Wenn die Syrer“ . . . (folgt die von Nestle l. c. p. 472 angeführte Stelle).

Mit dem hier Gesagten sind aber die Bedeutungen des Wortes פרשׁ noch nicht erschöpft. Wenn Geiger das עד שיפרשׁ mit „deutlich sagen“ und שם המפורשׁ mit „der deutlich ausgesprochene Name“ übersetzt, so geschah das wohl mit Bezug auf das biblische פרשׁ, dessen Kal und Pual auch in Ges. thes. (p. 1132 b) mit distincte dixit wiedergegeben wird, und weil bei diesen Worten Einem un-

willkürlich die so oft vorkommende Bedeutung „deutlich machen, erklären“ vorschwebt; allein das פירש in den erwähnten beiden Ausdrücken kann auch einfach „aussprechen“ bedeuten, ausgehend von der Grundbedeutung Trennen, Absondern und mit Bezug auf das Heraustreten des Wortes aus der Innerlichkeit, im Gegensatze zum Denken, zum אמר בלבו, wie man ja auch in deutscher Sprache „Aeussern, sich äussern“, im Englischen „to utter“ sagt, und wie Ibn Ezra (zu Gen. 2, 5) die von der menschlichen Rede gebrauchten Ausdrücke שיה, סרעה, סעף, ניב, אמר mit den ebenso benannten Zweigen, Aesten, Blättern und sonstigen Pflanzengebilden vergleicht, welche der Baum (oder die Erde) hervortreibt \*) („denn der Mensch ist wie der Baum des Feldes“, fügt Ibn Ezra — nach Deut. 20, 19 — hinzu; übrigens wird auch in andren Sprachen Vieles zum Worte, zum gesprochenen wie zum geschriebenen, gehörende mit einem Ausdruck bezeichnet, welcher der Pflanzenwelt entnommen ist). פירש entspricht so dem hebräischen בנא, pronunciavit, in מִבְּטָא בְּשִׁפְחִים, לְבָטָא יִבְטָא (Lev. 5, 4. Num. 30, 7. 9), das Onkelos und das jerus. Targum mit פִּירֵשׁ, לְפָרֵשׁ, פִּירֵשׁ, die Peschitoh mit פִּירֵשׁ, פִּירֵשׁ übersetzt. Dieses בנא bezeichnet eben nur das Aussprechen, pronunciavit, spec. temere, non considerate, effutivit bei Gesen. thes. s. v. So bezeichnet auch das talmudische בכרי שפחים — wie aus Buxtorf und Levy zu ersehen — das gedankenlose Aussprechen und kommt in diesem Sinne auch im Sündenbekenntniss des Versöhnungstages vor. מִבְּטָא ist, wie Buxtorf bemerkt, das bei den jüdischen Grammatikern übliche Wort für „Aussprache“, entsprechend dem arabischen لَفَط, ejecit, de se emisit, enunciat, protulit verba. Hierher gehört auch das von Buxtorf (col. 1851) und Levy (Chald. WB. II, 303) angeführte פִּירֵשׁ als Uebersetzung von אֶרְשָׁה שִׁפְחִי Ps. 21, 3. Ebenso aber wie das durch die Sprache hörbar Gewordne, wird auch das durch die Schrift sichtbar Gewordne mit מִפְּרֵשׁ ausgedrückt; so das beide Targumim mit מִפְּרֵשׁ Exod. 28, 11. 21, das beide Targumim mit מִפְּרֵשׁ wiedergeben כחב מִפְּרֵשׁ — חקיק ומִפְּרֵשׁ כנלוק דעוקא, und ebenso heisst es im jerus. Targum mit Bezug auf die Phylacterien Exod. 13, 9 מִפְּרֵשׁ, ויהי לך ניסא הוין חקיק ומִפְּרֵשׁ, welcher Ausdruck zweimal vorkommt. Mit שפחים verbunden kommt פירש auch im Midrasch (Bereschith R. sect. 98) vor, wo von Jakob gesagt wird אָהָב הוּא פִּירֵשׁ בְּשִׁפְחֵי וְאָמַר בְּרוּךְ שֶׁכֶּם כְּבוֹד מַלְכוּתוֹ לְעוֹלָם וָעֶד.

In einem früheren Aufsätze dieser Zeitschrift (XXIII, 632) habe ich, anknüpfend an das השם הנסתר der Samaritaner (worauf auch Nestle p. 506 verweist) und unter Anführung einer entsprechenden Bemerkung Michaelis', die Ansicht ausgesprochen, dass wie secretum von secerno, so aus dem Begriffe des Scheidens und Absonderns der des Geheimen, Verborgenen und auch Wunderbaren hervorgehe, und dass namentlich dem Syrer, Samaritaner und dem Targum „abgesondert, verborgen, geheim, wunderbar“ synonyme

Begriffe seien. In der That sagt auch Buxtorf (s. v. II. פרש, col. 1856): . . . . . que admiranda, illa separata sunt a communi usu, et occulta separata sunt a notitia nostra. Ausser den dort von mir angeführten Stellen können noch andre als Belege für das Vicariren dieser Ausdrücke dienen. Das יפלא Deut. 17, 8 wird von Onkelos und dem 1. jerus. Targum mit יהכסי, vom 2. jerus. Targum mit יהפרש, in der Peschitoh mit נכסא übersetzt; das והפלא Deut. 28, 59 übersetzt Onkelos mit יפרש, das jerus. Targum mit יכסי, die Peschitoh mit נכסא, für נפלאה ibid. 30, 11 haben dieselben Uebersetzer מכסיא, מפרשא und כסא. Auch die von mir in derselben Stelle angeführten jüdischen Exegeten erklären die verschiednen Formen von פלא mit „verborgen (bedeckt), getrennt, geschieden“ (מכוסה מופרש ומובדל), und so bemerkt Raschi zu dem יפלא Deut. 17, 8, allen Formen des Stammes פלא liege der Begriff der Sonderung und Abscheidung zu Grunde und der Ausdruck לשון הבדלה ופרישה שהדבר) כי יפלא ממך דבר gesondert und dir verborgen ist (נבדל ומכוסה ממך). Ebenso erklärt Raschi — wie aus Buxtorf col. 1847 zu ersehen — das לפלא נדר Lev. 22, 21 mit להפריש לאפרשא und לפרשא, entsprechend dem לפרש, Ibn Ezra mit בדבורי der Targumim. Dass auch das talmudische פלי, פלא die Bedeutung „trennen, absondern“ habe, zeigen die von Buxtorf (col. 1730) und Levy (Chald. WB. II, 264) angeführten Stellen; Aruch (s. v. פל, No. 2) gibt neben der Erklärung mit פלח auch die mit ברק, denen ebenfalls die Bedeutung Spalten, Trennen zu Grunde liegt.

Dass מפרש auch die Bedeutung „verborgen, geheim, wunderbar“ habe, zeigt sich am Entschiedensten in dem von Buxtorf (col. 1856) angeführten מפרש, womit das Targum das פלאי Jud. 13, 18 wiedergibt. Mit Bezug auf das לשמי חשאל לשמי למה זה תשאל לשמי לשמי, das der Engel auf die Frage nach seinem Namen zur Antwort gibt, sagt Kimchi in seinem Wurzelwörterbuch s. v. פלא: פלא, ודוא פלאי, das soll besagen, mein Name ist zu wunderbar (geheimnissvoll, absonderlich), als dass ich ihn dir sagen könnte, und ebenso sagte der Engel zu Jakob: Warum fragst du nach meinem Namen? Denn die Engel erschienen in Menschen-gestalt und wollten sich nicht als Engel zu erkennen geben, und desshalb sagten sie ihren Namen nicht (לפיכך לא היו מזכירים שמם); ebenso ist פלני אלמני in פלני (2 Kön. 6, 8, Ruth 4, 1) der, dessen Name verborgen ist, oder den der Rufende nicht bei seinem Namen nennen will“. Im Commentar z. St. führt Kimchi die Uebersetzung des Chaldäers mit מפרש ודוא an und erklärt das פלאי: „Der Sinn ist, der Name ist zu absonderlich und zu abgeschieden (von dem Gewohnten zu verschieden), als dass du ihn begreifen könntest“. Diese beiden Ausdrücke entsprechen dem فراق وبيان, womit Abûlwalid im Kitâb al-Uşûl s. v. פלה (p. 573, Z. 10 fg.) das פלאי erklärt, nur wird letzteres nicht

auf den Namen, sondern auf die Frage bezogen, die eine sonderbare genannt wird. Aehnlich erklärt Abûlwalid (ibid. Z. 21) das  $\text{פלני}$  in dem Ausdrücke  $\text{פלני אלמני}$  mit: *اللفظ الذي يفرق بين الشخص*; dieser Erklärung analog ist die in der 8. Ausgabe von Gesenius Handwörterbuch (p. 688 a) gegebene: „Stw. wahrscheinlich  $\text{פלני}$ , absondern, trennen, dah. (vgl.  $\text{פלני}$ , Wunder, eig. was jenseit der Kenntniss jemandes liegt) arab.  $\text{فل}$  (alte Dialectform),  $\text{فلان}$ , hebr.  $\text{פלני}$ , ein gewisser, den ich nicht nennen kann“.

Das Wort  $\text{פלני}$  wird in Gesen. thes. (p. 1102), unter Vergleichung mit dem aram.  $\text{פלני}$ ,  $\text{פלני}$  sowie mit  $\text{פלח}$ ,  $\text{פלח}$ ,  $\text{פלח}$ , als 1) separavit, distinxit, 2) singularem, insignem fecit erklärt; die Pielform wird mit separavit ( $\text{ἀπορίζω}$ ), consecravit übersetzt. In der That liegt auch dem Worte  $\text{קדוש}$  der Begriff der Trennung und Absonderung zu Grunde, wie von dieser Bedeutung ausgehend Michaelis (Suppl. p. 2166, No. 2231) von dem  $\text{קדוש}$  Jes. 40, 25 bemerkt: „... cui ergo me adsimilabit, ut vere similis sim  $\text{קדוש}$  dicit sanctus“ (sine He articuli nominis proprii instar). Erit hic Sanctus ab omnibus aliis infinito separatus intervallo. Dieselbe Bedeutung hat auch  $\text{קדוש}$ , und so wird der  $\text{קדוש}$  Num. 6, 4 mit  $\text{קדוש יהיה}$  bezeichnet;  $\text{קדוש}$  —  $\text{الحرام}$  — ist ein abgesonderter, dem Profangebrauche entrückter Ort. Ebenso wird im Talmud das Geld oder die Sache, die, vom Uebrigen abgesondert, einem speciellen Zweck — gewöhnlich einem höheren — gewidmet ist,  $\text{קדוש}$  genannt. Der Ausdruck  $\text{קדוש אשה}$ , der dem biblischen  $\text{קדוש אשה}$  entspricht, wird im Talmud in diesem Sinne erklärt, weil sie ein  $\text{קדוש}$  ist, die Verlobte ist jedem Andren verboten, sie ist aus der Allgemeinheit herausgetreten und hat ein gesondertes

Dasein, also wiederum entsprechend dem arabischen  $\text{حريم, حريم, حرمة}$  (Lane s. v.). An ein Heiliges im gewöhnlichen Sinn des Wortes, wie Levy (Chald. WB. II, 347, s. v.  $\text{קדוש}$ ) den Ausdruck erklärt, ist dabei gewiss nicht zu denken. Das Correlat zu  $\text{קדוש אשה}$  bildet  $\text{קדוש אשה}$  sowie  $\text{קדוש אשה}$  (Kidduschin 2 a). Die auch von Buxtorf (col. 1978) angeführte erste Mischnah des danach benannten Tr.  $\text{קדושין}$  lautet:  $\text{קדושין בשטר ובביאה}$ , Mulier desponsatur (emitur) tribus rebus, nummo argenti, scripto et coitu. Dabei ist nun in der That sehr wenig Heiligkeit. Die Ehe selbst gilt als etwas Heiliges aber die Trauung ist ein profaner Act, eine Art Civiltrauung, und ich habe gelegentlich der samaritanischen  $\text{קדושין}$  (ZDMG. XXIII, 634) den dessfallsigen Unterschied zwischen den Ansichten der Karäer und Samaritaner einer- und denen des Talmud andererseits des Näheren dargelegt. Wie nun dem Worte  $\text{קדוש}$  der Begriff des Absonderns zu Grunde liegt, so bezeichnet im Talmud  $\text{קדוש}$  das Absondern, Ausscheiden zu einem

speziellen Zweck. Diesem Sprachgebrauch gemäss erklärt auch Raschi das קִדְשָׁה Gen. 38, 21 mit מקודשת ומזומנת לזנות, die zur Buhlerei gewidmet und bestimmt ist.

Das vom Engelnamen gebrauchte סְלִי, das ebenso gut „geheim, verborgen“ wie auch „eigenthümlich, erhaben, wunderbar“ bedeuten kann, gilt auch — und in noch höherem Grade — vom Gottesnamen. Das Aequivalent des Wortes, nämlich das מִפְרָשׁ des Targum, ist also in der That auch in שֵׁם הַמְפֹרָשׁ enthalten.

Der unbekannte Gottesname war übrigens weithin bekannt, d. h. man wusste, dass er unbekannt sei. So sagt Pompejus bei Lucan (Phars. II, 592):

Cappadoces mea signa timent et dedita sacris

Incerti Judaea Dei.

Ausführlicher aber spricht Dio Cassius (l. 37, c. 16, ed. Dindorf T. I, p. 211) von dieser Eigenthümlichkeit: „... ἕνα δὲ τινα ἰσχυρῶς σέβουσιν, οὐδ' ἄγαλμα οὐδὲν ἐν αὐτοῖς ποτε τοῖς Ἱεροσολύμοις ἔσχον, ἄρρητον δὲ δὴ καὶ ἀειδῆ αὐτὸν νομίζοντες εἶναι περισσότατα ἀνθρώπων θρησκευούσι“. Es wäre nun gewiss sehr merkwürdig, wenn bei Syrern und Samaritanern nicht nur, sondern auch bei griechischen und römischen Autoren dieser Gottesname ein unbekannter, nicht auszusprechender genannt wird, und wenn bei den Juden selbst aber keine einzige Benennung vorkommen sollte, welche diese Eigenthümlichkeit ausdrückt. Dieser Umstand allein könnte als Beweis dafür dienen, dass die von Geiger gegebne Erklärung von שֵׁם הַמְפֹרָשׁ als „der ausdrückliche Name“ nicht die richtige sei.

Die Uebersetzung von שֵׁם הַמְפֹרָשׁ mit „der ausdrückliche Name“ oder „le nom distinctement prononcé“ ist im Grunde eine sehr nahe liegende, die kaum eines Beweises zu bedürfen scheint. Um so auffallender ist es aber, dass sich diese Erklärung bei den Autoren früherer Zeit nicht findet. Maimonides sagt allerdings in der auch in Gesen. thes. p. 576 a angeführten Stelle (Mischneh Thora, H. Tefilla u-Birkat Kohanim XIV, 10) ואומר את השם ככתבו והוא השם הנהגה מיר' ה' וא' ה' וזה הוא השם המפורש האמור בכל מקום ובמדינה אומרים אותו בכניויו הוא באל"ף דל"ת שאין מזכירין את השם ככתבו אלא במקדש בלבד, d. h. nach Gesenius' Uebersetzung (die ich mit einer kleinen Berichtigung wiedergebe): „Pronunciat (sacerdos in templo) nomen secundum scripturam ejus, atque hoc est illud quod effertur per Jod, He, Waw, He, nempe illud Schem hammephorasch, cujus omnibus locis (Mischnae et Gemarae scil.) mentio fit; in provincia autem efferunt illud per cognomen ejus videlicet אד' (Adonai), neque enim pronunciant nomen illud secundum scripturam ejus nisi in templo tantum“. Das im vorhergehenden Satze von Gesenius angeführte אף ההוגה את השם der Mischna übersetzt Maimonides an einer andern Stelle (Porta Mosis p. 164) mit: *ان يتهجأ يود هـ واو هـ الذي هو*. Aus beiden Stellen des Maimonides scheint nun hervor-

zugehen, dass er שם המפורש ebenfalls als „deutlich ausgesprochener Name“ auffasse; das ist aber keineswegs der Fall, es soll hier nur gesagt werden, der mit Jod, He, Waw, He ausgesprochene Name sei das Tetragrammaton, das sonst auch — aber aus einem andern Grunde — שם המצוי genannt wird. Wenn beide Ausdrücke congruent wären, so hätte Maimonides nur Einen gebraucht, nämlich שם המצוי und nicht השם המהולל. Letzteres ist, nach der Analogie von *قجا* ein von dem *הוה* der Mischnah gebildetes Passivum, welche Form aber ungebräuchlich ist und kaum irgendwo sonst vorkommen dürfte. Noch viel deutlicher zeigt sich die Divergenz der beiden Ausdrücke in einzelnen Stellen des Moreh Nebuchim (T. I, c. 61, Guide des Égarés I, p. 267, 270, 272, Text fol. 77 b, 78 a). Maimonides sagt hier, das Tetragrammaton sei ein اسم مناجل, welchen Ausdruck Munk mit „nom improvisé“ übersetzt, d. h. es sei ein Eigenname, der nur Gott allein zukommt, und darum werde dasselbe שם המצוי genannt, welcher Ausdruck besagt, dass der damit bezeichnete Name in evidenter Weise die Existenz Gottes ausdrückt, und dass sich mit demselben keine weiteren Nebenvorstellungen verbinden: *וְלִנְתָּ שְׁמִי שֵׁם מַצְוִי* und: *معناه انه يدل على ذاته تعالى دلالة بيّنة لا اشتراك فيها* und ferner: „Vielleicht auch . . . ist in diesem Namen die Idee der nothwendigen Existenz (*وجوب الوجود*) ausgesprochen; jedenfalls hat derselbe deshalb eine so hohe Bedeutsamkeit und hütet man sich deshalb ihn auszusprechen, weil er die eigentliche Wesenheit Gottes ausdrückt, so zwar, dass keines der geschaffnen Wesen an dieser Benennung participirt (*لا يشترك أحد من المخلوقين في*), wie denn auch unsere Lehrer mit Bezug auf das *שְׁמִי* (Num. 6, 27) sagen: *שְׁמִי המיוחד לי*, Mein Name, d. h. der mir ausschliesslich und allein zukommende Name“.

Hierzu bemerkt Munk (p. 267 N.), שם המצוי habe entschieden die Bedeutung „le nom distinctement prononcé“, wie denn auch das *נִקְבַּ* Lev. 24, 16 von Onkelos mit *פרש* übersetzt werde „Notre auteur“ — fügt Munk hinzu — „entend le mot *מצוי* dans ce sens que ce nom désigne expressément l'essence divine, et n'est point un homonyme, c'est-à-dire, qu'il ne s'applique pas à la fois à Dieu et à d'autres êtres. Cette interpretation du nom *מצוי*, adoptée généralement par les théologiens qui ont suivi Maimonide (cf. Albo, Ikkarim, II, 28) n'était certainement pas dans la pensée des anciens rabbins“.

Die von Maimonides gegebne Erklärung von שם המצוי ist nun allerdings eine viel zu abstracte; um so auffallender muss es aber erscheinen, dass er nicht die Bedeutung annahm, welche



נִפְרָשׁ an unzähligen Stellen hat, wie denn Maimonides selbst oft das Wort in diesem Sinne gebraucht. Wahrscheinlich aber ging Maimonides von der Ansicht aus, dass „der deutlich ausgesprochne Name“ unmöglich Bezeichnung eines Namens sein könne, der in der Regel nicht ausgesprochen wird, und dass überhaupt ein nur sporadisch vorkommender Umstand, der mit dem Wesen, mit der Eigenthümlichkeit und Heiligkeit des Tetragrammaton in durchaus keinem Zusammenhang steht, der vielmehr eine ganz untergeordnete und secundäre Bedeutung hat, unmöglich ein stehendes Epitheton des heiligen Gottesnamens sein könne. Vielmehr musste dem נִפְרָשׁ der Begriff der Scheidung und Absonderung zu Grunde liegen, so zwar, dass שֵׁם הַנִּפְרָשׁ dem שֵׁם הַמְיֻחָד entspreche; denn in der That ist ja doch doch das Private, Alleinstehende und Vereinzelte auch immer zugleich das Abgesonderte. Das zeigt sich sprachlich in den Ausdrücken فريد, فرد, فرד, und ebenso wie das französische Singulier sowohl den Singular als auch das Absonderliche ausdrückt, so gebrauchen auch die jüdischen Grammatiker, analog der arabischen Terminologie, das Wort נִפְרָד zur Bezeichnung des Singular. So entspricht מְלֻבָּד, von בָּרַד separavit, dem talmudischen חוץ, dem deutschen Ausser, dem englischen But (Holländisch buiten bedeutet, im Gegensatz zu binnen, draussen, ausserhalb), dem romanischen fuori, fors (hors), die alle das Draussenstehende, das Abgesonderte ausdrücken, wie ja auch die Conjunctionen „sondern“ und „allein“ Synonyma sind.

Die von Munk erwähnte Stelle Albo's wird auch von Buxtorf (s. v. שֵׁם col. 2433 f.) angeführt. Albo, durchaus dem Ideengang Maimonides sich anschliessend, erklärt שֵׁם הַנִּפְרָשׁ mit שֵׁם הַנִּבְדָּל, nomen separatum. Auch im Kuzari (IV, 1 ed. Cassel 2 A. p. 300) wird der Schem hammephorasch, der vierbuchstabige Name als Eigenname Gottes aufgefasst, als שֵׁם נִרְדֵּעַ, welcher Ausdruck, wie Cassel bemerkt, dem arab. اسم علم nachgebildet ist. (Vielleicht stand letzterer Ausdruck im Original und wurde vom Uebersetzer möglichst wortgetreu wiedergegeben). Was שֵׁם הַנִּפְרָשׁ eigentlich bedeute, wird nirgends gesagt, so oft der Ausdruck selbst auch vorkommt. Das erste Mal, dass שֵׁם הַנִּפְרָשׁ im Kuzari vorkommt, ist in der Stelle II, 2, p. 85. Hierzu bemerkt Cassel: „... Nur Ein Mal im Jahre, nämlich am Versöhnungstage, sprach ihn (den Namen) der Hohepriester im Allerheiligsten (Levit. 16, 30) nach seinen wirklichen Lauten aus. Dieses Aussprechen heisst נִפְרָשׁ, und daher שֵׁם הַנִּפְרָשׁ, der ausgesprochene Name Gottes (Joma 66, a). Dies ist die einzig richtige Erklärung des Wortes נִפְרָשׁ.“ Wo immer aber שֵׁם הַנִּפְרָשׁ im Texte selbst vorkommt, übersetzt Cassel dasselbe mit „der unaussprechliche Name“. So z. B. in derselben Stelle (II, 2, p. 85): „Die Namen Gottes sind alle, mit Ausnahme des Unaussprechlichen, Prädicate“; p. 87: „Die Prädicate — mit Ausnahme des unaussprechlichen Namens — zerfallen in drei



Classen\* p. 89 f. „Die Prädicate hingegen, die mit dem unaussprechlichen Namen zusammenhängen, sind unmittelbare Schöpfungen“. Allerdings würde hier „der ausgesprochene Name“ nicht passen, dasselbe ist aber auch in vielen Talmud- und Midraschstellen der Fall, in denen שם המפורש vorkommt. Die von Cassel angeführte Talmudstelle ist die, auch von Geiger (Urschrift, p. 263) angeführte Mischna (Joma VI, 2) in welcher es heisst: Und das Volk und die Priester, die im Vorhofe standen, wenn sie den שם המפורש hörten, hervorgehend aus dem Munde des Hohenpriesters, bückten sie sich und fielen auf ihr Angesicht nieder und sprachen: Gelobt sei die Herrlichkeit seines Namens immer und ewig (ברוך שם כבוד). Geiger übersetzt den betreffenden Passus — „Sobald sie den ausdrücklichen Namen aussprechen hörten“, allein die Uebersetzung mit „den nicht auszusprechenden Namen“ wäre mindestens ebenso berechtigt. Diese letztere Uebersetzung passt auch zu der Fassung, welche diese Stelle bei Maimonides hat (Mischneh Thora, Vom Gottesdienst am Versöhnungstag, II, 7) Wenn sie hörten den שם המפורש hervorgehend aus dem Munde des Hohenpriesters in Heiligkeit und Reinheit יוצא מפי כהן גדול בקדושה ובטהרה. In der Liturgie für den Versöhnungstag kommt dieselbe Stelle vor, im Machsor nach sephardischem Ritus übereinstimmend mit der bei Maimonides, im Machsor nach deutschem und römischem Ritus heisst es השם הנכבד והנורא. Es entspricht nun der Weihe des Momentes auch השם המפורש in ähnlichem Sinne aufzufassen, entsprechend dem „hehren und furchtbaren Namen“. שם המפורש kommt noch in einer andren halachischen Stelle vor, und zwar in der von Maimonides (Guide des égarés, I, 272, Text fol. 79 a) aus Sifri und Talmud angeführten. Maimonides wiederholt die früher gegebene Erklärung des Wortes, indem er sagt: שם המפורש heisst also der vierbuchstabige Name, welcher geschrieben aber nicht nach seinen Buchstaben ausgesprochen

wird. *אלשם בן ארבע אותיות המکتוב אשר לא יקרא*. So heisst es

im Sifri mit Bezug auf die Stelle Num. 6, 23: Also (כזה) sollt ihr die Kinder Israels segnen — also, das will besagen, mit dem שם המפורש. Und ferner wird gesagt: במקדש ככתבו ובמדינה בכבודו, Im Heiligthum (im Tempel oder in der heiligen Stadt wie Munk übersetzt, also ähnlich wie *بيت المقدس*) spricht man ihn aus so wie er geschrieben wird, in der Provinz hingegen gebraucht man dafür das Epitheton. שם המפורש bedeutet hier nicht „der deutlich ausgesprochene Name“. Es ist an und für sich nicht denkbar, dass Maimonides eine Stelle anführen sollte, die seiner eignen Erklärung offenbar widerspräche; aber auch aus der angeführten Parallelstelle *במקדש ככתבו* geht hervor, dass שם המפורש nicht diese Bedeutung haben kann, man würde alsdann einen

analogen Ausdruck gebrauchen: „der Name so wie er ausgesprochen wird“ — etwa כַּבִּיטוֹר oder כַּצוֹרֶחַ oder כַּדִּיבּוֹר. Ueberhaupt aber wäre alsdann „der geschriebene Name“, הַשֵּׁם הַנִּכְתָּב, ähnlich dem von Maimonides gebrauchten *المکتوب*, eine weit passendere Benennung als הַשֵּׁם הַמְּפֹרָשׁ; denn geschrieben wird dieser Name immer, ausgesprochen nie.

Buxtorf (col. 2435) führt ausser dieser Stelle noch eine Parallelstelle (Bamidbar R. sect. 11 zu Num. 6, 23) an, in welcher statt *בית הבהירה* — גבולין die gleichbedeutenden *מקדש* und *מדינה* vorkommen. Die Midraschstelle lautet: שֵׁם הַמְּפֹרָשׁ אִסּוּר לומר בגבולין; das kann doch nicht wohl bedeuten: Den deutlich ausgesprochenen Namen darf man in der Provinz nicht aussprechen? Buxtorf übersetzt diesen Passus: *Prohibitum est pronunciare nomen Schemhamphorasch in locis extra urbem (sanctam scil.)*. Diese Uebersetzung ist nun entschieden die richtige, weil sie eben שֵׁם הַמְּפֹרָשׁ unerklärt lässt; wenn man aber dieses שֵׁם הַמֵּץ übersetzen will, so muss man dafür *nomen secretum* setzen, in der participialen und zugleich adjectivischen Bedeutung des lateinischen Wortes.

Ausser den halachischen Stellen kommt der שֵׁם הַמֵּץ auch in hagadischen Stellen vor, in denen es sich nicht um Aussprechen oder Nichtaussprechen handelt, in denen vielmehr vom Schem hammephorasch gesagt werden kann וְהוּא פלאי: es ist ein wunderbarer, wunderwirkender Name.

Das ist z. B. der Fall in den von Buxtorf (col. 2436. 2438) angeführten Stellen, in denen das *אמר אתה* Exod. 2, 14 dahin gedeutet wird, dass Moses den Aegypter mit dem Worte, also mit dem שֵׁם הַמֵּץ getödtet habe — שֶׁהִרְגוּ בַשֵּׁם הַמְּפֹרָשׁ. Ist das etwa zu übersetzen: „Er tödtete ihn mit dem deutlich ausgesprochenen Namen“? Mit dem deutlich ausgesprochenen Namen kann Niemand — auch Moses nicht — einen Menschen tödten. Der Sinn ist vielmehr: Er tödtete ihn mit dem geheimen — oder unaussprechlichen oder wunderbaren — Namen, denn מְפֹרָשׁ kann alle diese ohnedies synonymen Ausdrücke involviren<sup>4</sup>).

Das מְפֹרָשׁ ist ein epitheton ornans, das also ebenso gut weggelassen werden kann. So heisst es in derselben Midraschstelle in einem der vorhergehenden Sätze, und ebenso im Midrasch Tanchuma z. St.: הַזְכִּיר עָלָיו אֶת הַשֵּׁם וְהִרְגוּ שְׁנֵאמַר הַלְהִרְגֵנִי אֵתָּה: Er sprach den Namen über ihn aus und tödtete ihn, wie es heisst: Sagst du mich umzubringen? Auch in vielen andren — hagadischen wie halachischen — Stellen steht einfach הַשֵּׁם. So z. B. in den von Geiger (Urschrift p. 266) erwähnten Talmudstellen; hier heisst es (Joma 39 b): Zehn Mal sprach der Hohepriester am Versöhnungstage den Namen aus — עָשָׂר פְּעָמִים מְזַכֵּיר — כֹּהֵן גָּדוֹל אֶת הַשֵּׁם בּוֹ בַּיּוֹם, und ferner: Es kam vor, dass der Hohepriester den Namen aussprach und seine Stimme in Jericho gehört ward — וַיְכַבֵּר אֹמֵר הַשֵּׁם וַיִּשְׁמַע קוֹלוֹ בִּירִיחוֹ. Auch in der früher von mir angeführten Erzählung von Aschmedai und dem

Schamir wird der mehrmals vorkommende Schem hammephorasch immer mit שם bezeichnet: שושילתא דהקיק עלה שם (Gittin 68 a, 68 b) Eine Kette — ein Siegelring in dem der Name eingegraben war. שם ist ebenso gebräuchlich wie שם הרשׁ; wenn letzteres den deutlich ausgesprochenen Namen bezeichnete, so könnte es nicht wohl weggelassen werden.

Das Geheimnissvolle des Schem hammephorasch wird aber — und wiederum mit Bezug auf Moses — an einer Stelle ganz besonders hervorgehoben. So heisst es im Jalkut zu Exod § 171: Moses sagte zu Gott (אֱלֹהִים לְפָנָיו), gewöhnlich der Gottheit gegenüber statt אֱלֹהִים gebraucht). Herr der Welten, lehre mich deinen grossen und heiligen Namen, damit ich dich bei deinem Namen anrufe und du mich erhörst. Und Gott that ihm das אֱלֹהִים אֲשֶׁר אֱלֹהִים kund, und als die Himmlischen sahen, dass Gott ihm den שם mitgetheilt hatte (שִׁנִּיתָ לִּי), da sprachen sie: Gelobt sei Gott, der dem Menschen Wissen verleiht (בְּאֵל חֵן הַדַּעַת) — eine in der Liturgie vorkommende Benediction). Einige Zeilen weiter heisst es: Gott sprach zu Moses: Du hast gewartet, bis ich dir meine Mysterien und den שם mitgetheilt — הַמִּסְתֵּרִים אֲשֶׁר הִסְתַּרְתִּי לְךָ מִסְתֵּרִין שְׁלִי וְשֵׁם הַמִּסְתֵּרִים. Auch in diesen Stellen ist שם gewiss nicht mit „der ausgesprochene, der ausdrückliche, der deutlich ausgesprochene Name“ zu übersetzen. So wird auch im Midrasch Samuel (sect. 15) das וַיִּגַּד מֹשֶׁה לְאַהֲרֹן אֶת כָּל שֵׁם הַמִּסְתֵּרִים (Exod. 4, 28) dahin gedeutet, dass Moses dem Aaron das Geheimniss des Tetragrammaton mitgetheilt habe — נִלְהָ לֹּא שֵׁם הַמִּסְתֵּרִים.

Das in diesen Stellen vorkommende charakteristische מִסְתֵּרִים, tradere, überliefern, kommt mit Bezug auf den Gottesnamen auch in andren Stellen vor, wie z. B. in der von Geiger (l. c. p. 266), allerdings nur flüchtig, erwähnten Stelle Kidduschin 21 a, woselbst gesagt wird, der vierbuchstabige Name אֱלֹהִים sei von den Weisen nur Einmal (oder Zweimal) wöchentlich ihren Schülern überliefert worden (מִסְתֵּרִים אֱלֹהִים). Es ist das dieselbe Talmudstelle, die der des Maimonides im Moreh Neb. I, cap. 62, Guide I p. 273) zu Grunde liegt, welche letztere Stelle in Gesen. thes. p. 576 b angeführt wird. Maimonides setzt hinzu. „Es handelt sich hier nicht nur darum, wie der Name ausgesprochen sei, man meint damit zugleich die Mittheilung des Begriffes der diesem Namen zu Grunde liegt, worin gleicher Weise ein göttliches Geheimniss verborgen war — فَيَكُونُ فِي ذَلِكَ سِرٌّ الْإِخْفِ (f. 79 b); Maimonides spricht das übrigens nur als seine subjective Ansicht aus (وَأَن أَعْتَمِدَ). In derselben Talmudstelle wird dasselbe מִסְתֵּרִים auch mit Bezug auf den 12- und 42buchstabigen Namen gebraucht (Guide p. 274): dabei werden alle die Tugenden aufgezählt, die derjenige besitzen musste, dem man diesen letzteren Namen — der dem Tetragrammaton übrigens an Heiligkeit nachstand — überlieferte, namentlich musste

er sanften, milden und nachgiebigen Charakters sein, damit er — wie Raschi bemerkt — den heiligen Namen nicht dazu missbrauche, um sich an seinem Feinde zu rächen. Ein solches Mysterium umgibt alle diese Namen und insbesondere den שם המפורש, und dennoch soll letzteres „der (deutlich) ausgesprochene Name“ bedeuten, und kein einziger Ausdruck vorhanden sein, der diese bedeutsame Eigenschaft des Tetragrammaton ausdrücke?

In der (in meinem früheren Aufsätze in dieser Ztschr. XXXI, 225 angeführten) Stelle des Midrasch Abchir ist statt מסר das Wort למד gebraucht. Die, auch von Geiger (Was hat Mohammed u. s. w. p. 107) angeführte Originalstelle lautet: מיד ראה שמחזי ריבה אחת ושמה אסטהר נתן עיניו בה אמר השמע לי אמרה לו איני שומעה לך עד שתלמדני שם המפורש שאתה עולה בו לרקיע בשעה שאתה זוכרהו למדה אותו שם הזכירה אותו ועלתה לרקיע ולא קלקלה. Geiger übersetzt diesen Passus folgendermassen: „... Da sah Schamchesai ein Mädchen, Namens Estehar, auf das warf er seine Augen und sprach: gib mir doch Gehör, worauf sie: ich gebe dir nicht eher Gehör, bis du mich den ausdrücklichen Namen Gottes gelehrt, durch dessen Erwähnung du in den Himmel steigst. Er lehrte sie diesen Namen, den sie dann erwähnte und unbefleckt zum Himmel stieg“. Man wird wohl gerne zugeben, dass „der ausdrückliche Name“ nicht in die Erzählung passt; überhaupt aber ist diese Uebersetzung von שם המפורש kein gangbarer Ausdruck; man spricht von einem ausdrücklichen Wunsch, von einem ausdrücklichen Befehl — darunter versteht man das ausdrücklich gewünschte oder befohlne; ein ausdrücklicher Name dürfte aber schwerlich irgendwo vorkommen; „ausdrücklich“ hat immer adverbiale Bedeutung. Aber auch le nom distinctement prononcé hat adverbiale oder participiale Färbung und kann also nicht Attribut eines Namens sein, den man nur in seltenen Ausnahmefällen ausspricht. Es ist in der That sehr zutreffend, wenn Nestle alle derartige Erklärungen mit *Lucus a non lucendo* vergleicht.

Dagegen aber kann dieses מסר als Adjectiv — ähnlich wie die vom Gottesnamen gebrauchten נורא, נכבד (נשגב, מְהִילִל im biblischen Sprachgebrauch) — auch da gebraucht werden, wo der Gottesname in der That ausgesprochen wird. Es liegt kein Widerspruch in dem וידבר בהשם מסר der Samaritaner; dieser Ausdruck widerstreitet den Regeln der Grammatik wie des Sprachgebrauchs, aber sachlich liegt kein Widerspruch darin, dass der Priester den geheimen und verborgenen Namen ausspricht, ebenso wenig wie es ein Widerspruch ist, wenn in einer (früher angeführten) Stelle des Recanate gesagt wird: Schemchasai und Azael verriethen das Geheimniss ihres Herrn und Meisters (was sich allem Anschein nach ebenfalls auf den Schem hammephorasch bezieht).

שם המפורש oder שמא מפורשא ist also ganz analog den von Buxtorf (s. v. שמא col. 2438 f.) aus den Targumim angeführten שמא רבא, שמא רבא ויקירא, שמא רבא וקדישא, שמא יקירא ודהילא



So sind denn auch die von Buxtorf (s. v. שְׁמָא, col. 2438 f.) angeführten Stellen der Targumim verschiedentlich zu übersetzen. שְׁמָא מְפָרְשָׁא דְּבִהוֹן חֲקִיק וּמְפָרְשָׁא רַבָּא וּקְדִישָׁא (Exod. 28, 30) bedeutet allerdings: In quibus sculptum est et expositum nomen maximum et sanctissimum; das folgende שְׁמָא מְפָרְשָׁא חֲקִיק עֲלִיהוֹן ist aber zu übersetzen: in quibus nomen sanctum (secretum) erat insculptum; in der ebenfalls von Buxtorf angeführten Uebersetzung des 1. jerus. Targum z. St. heisst es: וְהוּא שְׁמָא רַבָּא וִיקִירָא חֲקִיק וּמְפָרְשָׁא בִּיה. Dieses שְׁמָא מְפָרְשָׁא רַבָּא וִיקִירָא entspricht dem שְׁמָא מְפָרְשָׁא im andern Targum, der Sinn der beiden Parallelstellen ist: der heilige (oder der grosse und erhabene) Name war darin eingegraben. Die erstere Stelle kann unmöglich bedeuten: in welcher (oder in welchen, mit Bezug auf בְּרִישִׁיהוֹן) der deutlich ausgesprochene Name eingegraben war. In der Stelle Lev. 24, 11 führt Buxtorf alle drei Targumim an: . . . יֵת שְׁמָא — פְּרִישׁ וַחֲרִיק. . . . יֵת שְׁמָא רַבָּא וִיקִירָא דְּמִתְפָּרְשׁ דְּשִׁמְעַל בְּסִינַי — וַחֲרִיק. . . . יֵת שְׁמָא מְפָרְשָׁא. Auch hier ist das שְׁמָא מְפָרְשָׁא durchaus parallel dem שְׁמָא רַבָּא וִיקִירָא und der Sinn ist: er lästerte den heiligen (oder den unaussprechlichen) Namen. Wenn — wie in dieser Stelle — vom Lästern des Namens Gottes die Rede ist, so kann doch unmöglich gesagt werden: Er lästerte den deutlich ausgesprochenen Namen; der ausgesprochene oder geschriebene Name wird nicht gelästert, wohl aber der heilige oder unaussprechliche Name; der Zusatz דְּמִתְפָּרְשׁ soll nun besagen, dass es nicht der Name Adonai, sondern der Name Jahveh war, wie er denselben am Berge Sinai (von Gott selbst wahrscheinlich, d. h. im Decalog) aussprechen gehört hatte. Eine andre von Buxtorf angeführte Stelle ist die des Targum zum hohen Lied 2, 17. וַאֲחֵרוֹקְנוּ יֵת תְּקוֹן זִינִיהוֹן דְּחֲקִיק בִּיה שְׁמָא: רַבָּא מְפָרְשָׁא בְּשִׁבְעִין שְׁמֵהוּ. Als die Israeliten das goldne Kalb verfertigten, wurden sie des Schmuckes der Krone entblösst (verloren sie die Krone), auf welcher der grosse Name eingegraben war, in ihren siebenzig Namen übersetzt<sup>6)</sup> (oder erklärt; wahrscheinlich sind hier die 70 Sprachen gemeint und nicht, wie Buxtorf annimmt, der Name von 72 Buchstaben). Dieses Targum entspricht der Stelle in Bamidbar R. sect. 12: זֵינן נִהֵן הַקְבָּלָה לְיִשְׂרָאֵל בְּסִינַי וְשֵׁם — ר. Simon b. Jochai sagte: Auf dem Berge Sinai gab Gott dem Volke Israel eine Krone, auf welcher der heilige Name geschrieben war<sup>7)</sup>. מְפָרְשָׁא בְּשִׁבְעִין שְׁמֵהוּ hat natürlich wieder die gewöhnliche Bedeutung von מְפָרְשָׁא, geschrieben, ausgeprägt, hier wahrscheinlich: erklärt d. h. übersetzt. Dieselbe Bedeutung „ausgeprägt“ hat מְפָרְשָׁא auch in der folgenden von Buxtorf angeführten Stelle (zu Kohel. 3, 11): אֵין יֵת שְׁמָא רַבָּא דְּהוּת: כְּתִיב וּמְפָרְשָׁא עַל אֲבָן שְׁתִּיא. Eine ähnliche Stelle wird von Buxtorf s. v. שְׁתִּיא (col. 2541) angeführt und zwar aus dem bereits erwähnten Targum zu Exod. 28, 30: וַחֲקִיק וּמְפָרְשָׁא בְּאֲבָן שְׁתִּיא; in beiden Stellen ist מְפָרְשָׁא nur die Verstärkung von כְּתִיב oder חֲקִיק.

Derselbe Unterschied besteht nun auch bei den von Dr. Fürst angeführten Stellen, die ja überhaupt mit den von Buxtorf (und Geiger) angeführten Stellen identisch sind. Das דהיה שם ישרשׁ müsste man nach Fürst übersetzen: auf welchen der ausdrücklich ausgesprochene Gottesname eingegraben war: diese Stelle könnte eher als Gegenbeweis dienen, dass nämlich שם ה' nicht die Bedeutung haben kann „der ausdrücklich, deutlich ausgesprochene Gottesname Jhvh“.

Ebenso ist aber auch ein Unterschied zu machen zwischen den Ausdrücken שם ה' und שם ישרשׁ, mit Bezug auf welche Dr. Fürst sagt, der erstere Ausdruck sei nur eine Aramäisirung des zweiten Ausdrucks. Es ist überhaupt fraglich, ob man שם ישרשׁ als aramäisch betrachten kann, da auch das biblische שם distincte dixit bedeutet: davon aber abgesehen, so bezieht sich das שם ה' das Geiger anführt so wie das שם ישרשׁ des Targum immer auf das Aussprechen des Tetragrammaton, während שם ישרשׁ in allgemeinerem Sinne gebraucht wird, vom Aussprechen eines jeden Gottesnamens. So z. B. heisst es in der oben angeführten Stelle, der Hohenpriester habe am Versöhnungstage zehnmal den Gottesnamen ausgesprochen שם ישרשׁ. Geiger bezieht nun allerdings (Urschrift p. 266) diese Stelle auf das Aussprechen des Tetragrammaton, was auch der Darstellung im jerus. Talmud (Joma III, 7) zu entsprechen scheint; in der Zeitschrift Ozar Nechmad (1860, III, 119) weist hingegen Geiger nach, dass der Hohenpriester nicht zehnmal, sondern nur Ein Mal den eigentlichen Gottesnamen ausgesprochen, und zwar am Schlusse des dritten Sündenbekenntnisses. Ueberhaupt aber ist im biblischen wie im talmudischen Sprachgebrauch שם ישרשׁ der stehende Ausdruck für „einen Namen aussprechen, einen Namen erwähnen“, zuweilen wird auch die Kalform gebraucht. So heisst es auch mit Bezug auf die Namen der Götter (Exod. 23, 13): שם אלהים אחרים לא תזכיר. So wird auch im Talmud das Erwähnen eines Namens oder einer Person, was ja eigentlich dasselbe ist, mit שם ישרשׁ ausgedrückt. Mehrere Beispiele hiervon bieten die Stellen Joma 37 a, 38 a. Mit Bezug auf die Mischna (III, 8 f. 35 b), woselbst gesagt wird, dass nach dem Sündenbekenntnisse des Hohenpriesters die Aussenstehenden sagten: שם ישרשׁ שם כבוד מלכותו לעולם ועד wird in der Gemara (37 a) die Stelle Deut. 25, 3 angeführt, und dazu bemerkt: Moses sagte zu den Israeliten, wenn ich den Namen des Hochgebenedeiten ausspreche so verherrlicht seinen Namen שם ישרשׁ. Unmittelbar darauf wird die Stelle שם ישרשׁ אתם דבר גורל (Prov. 10, 7) in demselben Sinne gedeutet: Der Prophet sagte zu Israel: Wenn ich den Namen des ewig Gerechten (Gottes) erwähne, so lobpreiset ihn — שם ישרשׁ אתם דבר גורל. In der Mischna (ibid. 37 a, 38 a) werden mehrere Personen erwähnt, von einigen derselben werden lobens-



werthe, von andren tadelnswerthe Handlungen erzählt, und dazu wird bemerkt: Diese erwähnte man lobend, jene tadelnd: יהיו לזכרון . . . . לזכרון; zugleich wird wiederum der Vers — aber hier nach der gewöhnlichen Auffassung — angeführt: זכר צדיק לברכה ושם רשעים ירקב. In diesem Verse steht זכר dem זרשמי parallel, ebenso in dem besonders hierher gehörigen זרשמי לזכר Exod. 3, 15 sowie Ps. 135, 13 und in vielen andren Stellen. An andren Stellen kommen beide Wörter nebeneinander vor, oder זכר wird im Sinne von שם gebraucht, wie z. B. יהודו לזכר Hos. 12, 6, יהיה זכרו Jes. 26, 8, לשמך ולזכרך z. B. Ps. 30, 5 und in mehreren andren Stellen, die Michaelis (Suppl. s. v. זכר, No. 623) anführt, worunter auch זכיר שמך Jes. 26, 13, das die LXX mit τὸ ὄνομά σου ὀνομάζουσιν übersetzen; denn der Name eines Menschen ist ja zugleich auch sein Andenken, die Erinnerung an ihn; wenn man den Namen ausspricht, so wird damit die Erinnerung an die so benannte Sache geweckt. הזכיר ist also durchaus analog dem deutschen „den Namen erwähnen“, dem lateinischen mentionem alicujus facere, da auch Erwähnen so viel bedeutet wie Erinnern (mhd. wehenen, ahd. wānan, gedenken) und Mentio der weitverbreiteten Familie angehört, welcher auch memini, mens, μέμνημι, das deutsche Minne, Mahnen, Mann und noch viele andre Wörter angehören, denen die Bedeutung „gedenken“ zu Grunde liegt. הזכיר שם kommt so auch in der oben erwähnten Stelle Kimchi's vor: לא היו מזכירים שם, ebenso in der früher von mir angeführten Stelle des M. Abchir שמותיכם הן מזכירין מן, sie werden eure Namen aussprechen und so noch in unzähligen andren Stellen.

Die allgemeinere Bedeutung des Wortes הזכיר zeigt sich namentlich auch in dem talmudischen אזכרה. Dr. Fürst sagt (p. 300), שם המפורש sei die Uebertragung von אזכרה in das Spät-hebräische. Beide Wortformen sind nun aber keineswegs congruent, zunächst hinsichtlich der Form, da אזכרה ein Nomen actionis ist, dann aber auch bezüglich des Inhalts. Die Form אזכרה, statt הזכרה, ist wahrscheinlich mit Anschluss an das biblische אזכרה gewählt, keineswegs aber wird darunter ausschliesslich das Tetragrammaton verstanden, wie Dr. Fürst annimmt; das Wort hat vielmehr dieselbe allgemeine Bedeutung wie הזכיר שם in Buxtorf (s. v. זכר, col. 670) übersetzt אזכרות richtig mit nomina divina. Diese allgemeinere Bedeutung ergibt sich namentlich aus der von Buxtorf angeführten Stelle (Synhedrin 102 b), in welcher von König Achazjah erzählt wird: היה קורר אזכרות וכותב על תחתיהן, fuit delens divina nomina et scripsit nomina idolorum, wie Buxtorf richtig übersetzt — während er allerdings אזכרה mit Nomen Dei Tetragrammaton, eo quod est Memoriale Dei essentiae et naturae aeternae erklärt. Ohne Zweifel sind in der angeführten Talmudstelle alle Gottesnamen gemeint; wenn Achazjah dem Namen Gottes die Götternamen substituirte, so that er das auch bei Elohim



und den andren Namen. Buxtorf führt noch eine ähnliche Stelle mit Bezug auf Achab an: *אחאב מלך ישראל מחק את האזכרות וכתב. תחתיהן שם הבדל*. Diese Stelle ist dem Thischbi Levita's (א. ז. זכר, p. 97) entnommen. Levita, der aus dem Gedächtniss citirt — wie denn auch die Talmudstelle nicht näher angegeben wird — hat Achazjah und Achab mit einander verwechselt, was allerdings sehr verzeihlich ist. Ausserdem aber führt Levita — wiederum ohne nähere Angabe — eine Midraschstelle an, in welcher gesagt wird, dass von dem ersten Worte der Genesis angefangen bis zu dem *וַיִּנְרַשׁ אֶת הָאָדָם* Gen. 3, 24 — also in den drei ersten Capiteln — 71 *אזכרות* vorkommen, entsprechend den 71 Mitgliedern des Synedrium. Diese Midraschstelle findet sich in Bereschith R. sect. 20 und Bamidbar R. sect. 14, woselbst es heisst, dass von *בראשית* angefangen bis zu dem Satze *כִּי עָשִׂיתָ זֹאת* (3, 14) 71 *אזכרות* vorkommen. Wer sich die Mühe nimmt nachzuzählen, wird finden, dass von Gen. 1, 1 angefangen bis zu Gen. 3, 14 das Tetragrammaton nur 17 Mal vorkommt, und dass man die 71 *אזכרות* nur dann erhält, wenn man auch den Namen *אלהים* mit hinzu zählt <sup>9</sup>).

Dieselbe allgemeine Bedeutung hat das Wort *אזכרה* auch in andren Stellen. So in der von Buxtorf l. c. — wie es scheint nach Maimonides (Mischneh Thora, H. Jessode ha-Thora VI, 8) — angeführten Stelle, derzufolge eine von einem *בֵּן* geschriebene Gesetzesrolle mitsammt den darin vorkommenden *אזכרות* verbrannt werden soll, so auch in einer Talmudstelle (Sabbath 116 a), woselbst R. Jose sagt, dass man aus den Büchern der *בֵּינִים* bevor man sie verbrennt, zuerst die *אזכרות* herausschneiden soll, während R. Tarfon sich dahin ausspricht, dass er ein solches Buch, wenn es ihm in die Hände käme, mitsammt den *אזכרות* in demselben verbrennen würde. Im Allgemeinen ist es nämlich verboten, die *אזכרות* zu vernichten; dieses Verbot erstreckt sich aber nicht nur auf das Tetragrammaton, es gilt auch von *צבאות*, *שרי*, *אֱלֹהִים*, *אֱלֹהִים* und andren Bezeichnungen Gottes, wie das ausdrücklich an mehreren Stellen gesagt wird (Mischna Soferim IV, 1, Schebuoth 35 a, Sifri zu Deut. 12, 3, Maimonides l. c. VI, 2). Die Gottesnamen sind alle heilig, und nur in einzelnen Fällen bemerkt die Massorah zu *אלהים* oder *אֱלֹהִים*, dass an der betreffenden Stelle das Wort — weil keine Benennung Gottes — *חול*, d. h. nicht heilig sei. In dieser Beziehung, also auch hinsichtlich des Verbots der Vernichtung, ist zwischen dem Tetragrammaton und den übrigen Namen kein Unterschied.

Nur mit Bezug auf das Nichtaussprechen nimmt das Tetragrammaton einen höheren Rang und eine gesonderte Stellung ein, und eben desshalb heisst dasselbe *שם המצוי*, der verborgne, nicht auszusprechende Name. „Der deutlich ausgesprochene Name“ würde mehr zu Elohim oder einem andren Namen passen, der in der That ausgesprochen wird. Eher noch könnte man sich mit „der aus-

drückliche Name“ befreunden, wie Geiger in der Stelle des M. Abchir sowie in der „Urschrift“ (p. 264) das Wort übersetzt, wenn damit gesagt werden soll, dass dieser Name die deutliche adäquate Benennung Gottes sei, also im Sinne des französischen „prononcé“ und entsprechend dem „qu'il indique expressément l'essence de Dieu“ wie Munk (Guide I, 268) die oben angeführte Stelle des Maimonides übersetzt. Allein Geiger will das nicht sagen; in der Note zur „Urschrift“ a. a. O. wird שם המפורש mit „der deutlich ausgesprochene Name Gottes“ übersetzt. An einer andren Stelle (p. 261) sagt Geiger vom vierbuchstabigen Namen Gottes, derselbe als der volle Eigennamen Gottes sei, wie Gott selbst, unnahbar, unaussprechbar. Merkwürdig aber bleibt es alsdann immer, dass nirgends eine Benennung des Tetragrammaton vorkommen solle, welche diese wichtige und fundamentale Eigenschaft desselben ausdrückt.

Die von Nestle (p. 505) gegebene Erklärung mit *nomen separatum*, i. e. *distinctum* = ausgesondert, ausgezeichnet, reservirt, einzigartig passt nur dann, wenn man מפורש im Sinne von מפורש, oder als Nachbildung des aramäischen Ausdrucks auffasst. Als dann kann שם המפורש auch — wie ich das (ZDMG. XXXI, 321, N. 43) bemerkt habe — den Begriff des Grossen, Wunderbaren (الاسم الاعظم) involviren, השם הנכבד והנורא, wie es Deut. 28, 58 heisst; die eigentliche Bedeutung des Ausdrucks ist aber immer „der geheime, nicht auszusprechende Name“.

Dass nun aber der Gottesname nicht ausgesprochen werden solle, wird nicht als talmudische Satzung dargestellt, vielmehr musste bei der Wichtigkeit des Verbotes und bei seinem Zusammenhang mit der religiösen Anschauung überhaupt, dasselbe im Pentateuch selbst wenigstens angedeutet sein. So ist — wie ich früher (ZDMG. XVI, 398. 401) bemerkt habe — das וְלֹא יִזְכֹּר Lev. 24, 11 fg. nicht aus Aengstlichkeit mit „Aussprechen“ übersetzt worden, sondern weil man den Ausdruck in der That in diesem Sinne auffasste<sup>9</sup>). Ferner wird die Stelle וְזָכַרְתָּ לְפָנָיו וְלֹא יִזְכֹּר (Exod. 3, 15) auf das Nichtaussprechen des Tetragrammaton bezogen; das defective geschriebne לֹא יִזְכֹּר wird לֹא יִזְכֹּר gelesen und die Wiederholung desselben Gedankens in zwei verschiedenen Sätzen<sup>10</sup>) wird dahin erklärt, dass damit der Unterschied zwischen der Schreibung und der Aussprache des Gottesnamens hervorgehoben werden soll Mein Name — sagt Gott — wird anders geschrieben und anders gelesen (ausgesprochen); geschrieben wird er mit Jod He (Jahve) und gelesen mit Aleph Daleth (Adonai) — לֹא כִשְׁמִי נִכְתָּב אֲנִי נִקְרָא (Kidduschin 71 a). Aehnlich heisst es im Midrasch z. St. (Schemoth R. sect. 3): Bei לֹא יִזְכֹּר fehlt das Waw (um damit zu sagen), dass man den Namen nicht nach seinen Buchstaben aussprechen soll — וְלֹא יִזְכֹּר וְלֹא יִזְכֹּר, der Satz וְזָכַרְתָּ לְפָנָיו wird darauf bezogen, dass man statt des Gottesnamens nur ein Epitheton (gleich-

sam eine blosser Erinnerung an den eigentlichen Namen) gebrauchen soll — *אֵלֵינוּ אֹמֵר אֵלֵינוּ בְּכִינוּנוּ*.

Mit dem Nichtaussprechen des göttlichen Namens steht eine andre Ansicht in Zusammenhang, nämlich die, dass Gott überhaupt namenlos sei, welche Vorstellung — wie ich das in demselben Aufsätze (Ztschr. XVI, 397) erwähnt habe — bei Philo und den Alexandrinern sowohl als auch im Midrasch und bei den Kirchenvätern vorkommt. In der bereits erwähnten Midraschstelle (Schemoth R. l. c.) wird das *אֱלֹהִים אֲשֶׁר אֱלֹהִים* Exod. 3, 14 dahin gedeutet, dass Gott keinen eigentlichen Namen habe, dass je nach den verschiedenen Seiten seines Wirkens auch sein Name wechsele. „Gott sprach zu Moses: Meinen Namen willst du wissen? Ich werde je nach meinem Thun benannt (*לְפִי מַעֲשֵׂי אֲנִי נִקְרָא*), als Richter der Welt heisse ich Elohim, als Erbarmungsvoller heisse ich Jahve, als kriegführender Zebaoth . . . . darum heisst es *אֱלֹהִים אֲשֶׁר אֱלֹהִים*, d. h. ich werde je nach meinen Handlungen benannt“.

Dieses *לְפִי מַעֲשֵׂי אֲנִי נִקְרָא*, das durchaus Dem entspricht, was Justinus Martyr (in der von mir l. c. angeführten Stelle) mit Bezug auf *θεός, Κύριος* etc. sagt: *Ὁὐκ ὀνόματα ἐστὶν ἀλλ' ἐκ τῶν εὐκτασιῶν καὶ ἔργων προσήσεις* — kommt auch in ähnlicher Weise in der hagadischen Erklärung von Gen. 32, 30 und Jud. 13, 18 vor. Dass nämlich der Engel auf die Frage wie er heisse sowohl dem Jakob wie auch dem Manoach die Antwort gibt: *וְהָיָה שְׁמִי לְפָנֶיךָ*, bei Letzterem noch mit dem Zusatze *וְהָיָה שְׁמִי לְפָנֶיךָ* (im Midrasch wird immer diese Form statt *שְׁמִי* angeführt) — diese Namenlosigkeit der Engel wird damit erklärt, dass jeder Engel, je nach dem verschiedenen Zweck seiner Sendung, jedes Mal einen andren Namen habe (Hamidbar R. sect. 10, Bereschith R. s. 78, Jalkut Jes. § 310). In der ersteren Midraschstelle wird dieses *שְׁמִי* gleichzeitig mit „verborgen“ und „wunderbar“ (unter Vergleichung mit *פְּלִיאָה* Ps. 139, 6) erklärt und — mit Bezug auf das *וְהָיָה שְׁמִי לְפָנֶיךָ* (Jud. 13, 5) — mit *יְפִלְיָה* Num. 6, 2 in Verbindung gebracht.

Der Ausdruck *אֱלֹהִים אֲשֶׁר אֱלֹהִים* wird aber noch in andrer Weise erklärt. So heisst es in derselben Stelle des Schemoth R. (s. 3): „R. Jizchak sagt: Gott sprach zu Moses: Sage ihnen, dass ich es bin welcher war, welcher ist und welcher sein wird *אֲנִי כְהָיִיתִי וְאֲנִי הָיָה עַכְשָׁי וְאֲנִי הָיָה לְכַתִּיד לְבָנָי*, und darum kommt das Wort *אֱלֹהִים* dreimal (in demselben Verse) vor“. Eine andre Deutung des wiederholten *אֱלֹהִים* ist (ibid. und Berachoth 9 b): „Gott sprach: So wie ich in diesem Leiden mit dem Volke Israel bin, so werde ich auch in all seinen späteren Leiden mit ihm sein. Darauf antwortete Moses: Herr der Welt, es ist genug der Noth zu ihrer Stunde. (*דִּיָּה לְצָרָה בְּשַׁתָּהּ*) — warum zu der jetzigen Drangsal noch die zukünftige erwähnen?) Gott sprach alsdann: (Nun so) gehe und sage ihnen (nur), *אֱלֹהִים* hat mich zu euch gesandt“.

Diese Midraschstelle wird auch von Raschi zu Exod. 3, 14 angeführt. Mit Bezug hierauf sagt Nachmanides in seinem Commentar z. St., der Sinn des Midrasch sei, dass Gott dem Moses geantwortet: Wozu brauchen sie nach meinem Namen und meinem Sein zu fragen? Sie bedürfen keines andern Beweises für mein Dasein und meine Fürsorge, da ich zu allen Zeiten mit ihnen sein und sie erhören werde wenn sie in ihrer Noth mich anrufen. Die Worte des R. Jizchak erklärt Nachmanides indem er sagt: Da vor Gott die Vergangenheit und die Zukunft gleich gegenwärtig sind, da bei Ihm keine Veränderung und kein Wechsel der Zeiten existirt, so werden in seiner Benennung alle Zeiten in Einem Worte zusammengefasst, das die Nothwendigkeit des Seins ausdrückt — <sup>12)</sup> מִרְרָה חֵיב הַמְצִיאוֹת; ähnlich erkläre auch Saadiah die Stelle des Pentateuchs dahin, dass Gott der Erste und der Letzte ist, für den es weder Vergangenheit noch Zukunft gibt. (אֱלֹהִים אֲשֶׁר אֱלֹהִים) übersetzt Saadiah mit (الازلى الذى لا يزول).

Diese Erklärung des אֱלֹהִים אֲשֶׁר אֱלֹהִים findet sich auch im Kuzari (IV, 3, ed. Cassel p. 304): „Durch die Nennung dieses Namens“ — lautet die Stelle nach Cassels Uebersetzung — „wollte Gott von dem Grübeln über sein wahres Wesen, dessen Erkenntniss unmöglich ist, abhalten, und als Moses fragte und sprach: Wenn sie nun zu mir sagen, wie ist sein Name? antwortete ihm Gott: „Was haben sie Etwas zu fragen, was sie doch nicht erfassen können (gleich wie jener Engel sagte: Was fragst du nach meinem Namen, der ist wunderbar, Richt. 13, 18), sage ihnen nur: אֶהְיֶה „Ich bin“, erklärt durch אֱלֹהִים אֲשֶׁר „der ich bin“, d. h. der Seiende, der für sie da sein wird, wenn sie mich suchen werden — הַמְצִא אֲשֶׁר — אֲמַצָּא לָהֶם בַּעַת שִׁיבָקְשֵׁנִי.

Nach Maimonides (Guide des égarés I, 284, Text fol. 82 b) sollte das מַה שֶׁמֶן besagen „Wer ist es, der, wie du sagst, dich gesendet?“ also die Frage nach dem Wesen Gottes enthalten. Ebenso erklärt R. Tanchum Jeruschalmi in seinem Commentar zum B. der Richter (ed. Haarbrücker p. 4) und unter Bezugnahme auf dieses מַה שֶׁמֶן auch das מִי שֶׁמֶן (Jud. 13, 17), das ja doch eigentlich מַה שֶׁמֶן heißen müsse, dahin, dass nicht nach dem Namen, sondern nach dem Wesen des Engels gefragt worden sei und derselbe habe mit Bezug darauf geantwortet, sein Wesen sei wunderbar, geheimnissvoll — פֶּלְאִי, welches Wort mit عَجِيبٌ غَرِيبٌ erklärt wird, unter gleichzeitiger Anführung der Erklärung mit بَيْنٌ so wie des מִפְרֵשׁ, womit es der Chaldäer übersetzt.

In mehreren der oben angeführten Erklärungen findet sich der Gedanke ausgesprochen, dass die Frage nach dem Namen Gottes von Gott nicht beantwortet wurde. In ähnlicher aber doch ganz eigenthümlicher Weise erklärt auch P. de Lagarde (Psalterium juxta

Hebraeos Hieronymi p. 156) die Stelle Exod. 3, 14 dahin, dass das *אֱהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה* keineswegs die von Moses erwartete Antwort auf seine Frage nach dem Namen Gottes enthalte<sup>13</sup>). Nach einer — später noch zu erwähnenden — Erklärung des Namens Jahve sagt Lagarde: Quae cum exposui soleo ad Exod. 3, 14 me convertere. ibi enim *אֱהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה* non Jahvis nomen *רֹאשׁ הַשְּׁמִי* significare indicat, sed quærentem de nomine (id est natura) dei Mosem ad modestiam hortatur, quasi diceret, qui sim, nihil ad te: id noveris (bis eum respondere vides) me eum esse qui patribus promiserim certo tempore proli eorum me auxilio venturum esse, omnemque naturam meam hominibus in eo comprehendi scito, ut me fidelem et minarum et promissionum statorem esse credant. *אֱהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה* explicandum e locis similibus his: Gen. 43, 14 *כַּאֲשֶׁר שָׂכַלְתִּי שָׂכַלְתִּי*, Regn. I, 1, 24: *וְהַנֶּזֶר נֶזֶר*. \* Lagarde führt noch viele andre ähnliche Stellen an — 35 an der Zahl — und zwar aus der Bibel, aus Raschi, aus syrischen und arabischen Schriftstellern. Hier wären nun vielleicht auch aus der 53. Sura

die Stellen *فَارْحَى إِلَى عَيْدِهِ مَا أَوْحَى — إِنْ يَغْشَى السُّدْرَةَ مَا*

anzuführen gewesen; (Vs. 10. 16. 55) *يَغْشَى — فَغْشَاهُ مَا غَشَى*

in den beiden ersteren ist es das Unaussprechliche, Geheimnisvolle, nicht zu Beschreibende, in der letzten das Bekannte (cf. Sur. 7, 82. 11, 84. 15, 74. 26, 173. 27, 59), dessen Wiederholung unnöthig war; ähnliche Redeweisen kommen übrigens auch bei Tabari vor,

z. B. *قَدْ سَخَّرَ فَلَمْ حَلْ بَيْنَ مَا حَلْ* (Annales I, 384, Z. 14. 15),

*כַּאֲשֶׁר שָׂכַלְתִּי שָׂכַלְתִּי* (ibid. p. 582, Z. 18 fg.). Das

nach *אֱהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה* nach Lagarde's Erklärung gelten, es ist vielmehr ganz ähnlich dem *יִכְאֹשֶׁר אֲבִדְתִּי אֲבִדְתִּי* (Esther 4, 16). Letzteres ist ein Ausdruck der Resignation: Wenn ich verloren bin, so bin ich verloren — ich habe das Meinige gethan, mag was immer die Folge davon sein, ich kann dagegen nichts thun. Wenn der Vordersatz im Nachsatz wiederholt wird, so bedeutet das, dass die Sache keine weitere Folgen hat — it is of no consequence, wie die Engländer sagen. „Kommst du nicht, so kommst du nicht“ soll besagen, dass das Nichtkommen keine Bestrafung und auch keinen Verlust mit sich bringt. Ebenso wenig passt hierher das *וְהַנֶּזֶר נֶזֶר* 1 Sam. 1, 24, welches dem *וְהָיָה נֶזֶר* Gen. 37, 2 entspricht. Das ferner angeführte *אֲדַבֵּר אֶת אֲשֶׁר אֲדַבֵּר* (דָּבָר) Ez 12, 25 (im zweiten Halbverse *אֲדַבֵּר דָּבָר*) ist ganz analog dem *וְהָיָה אֲשֶׁר אֲדַבֵּר* Exod. 33, 19 und soll gewiss nicht besagen: einerlei was ich rede. Mehr Analogie bieten andre Stellen, wie z. B. das aus Raschi Gen. 20, 13 angeführte *אֲנִי וְרַגְלִי חֲרָגָה מִן הַשָּׂדֶה*; dieser Ausdruck kommt in sehr vielen Stellen vor, in denen Raschi's Erklärung von

der Uebersetzung Onkelos' abweicht; ganz ähnlich heisst es in unzähligen andren Stellen Raschi's: ורבותינו דרשו מה שדרשו, wenn die Midraschstelle weiter nicht berücksichtigt wird. Ferner führt Lagarde an: عملت معه ما عملت. fecit cum eo quae fecit = quae non narrabo, obscena enim sunt; ganz ähnlich ist die in jüdischen Schriften oft vorkommende Redeweise עשה מה שעשה. Dem ferner angeführten صنع بنا ما صنع und انى قلت لك ما قلت ganz analog ist das, mit Bezug auf einen Zauberspruch gebrauchte, אמר מה דאמר, welches im T. jerus. Synhedrin VII, 16 dreimal vorkommt, so wie das bezüglich der Zauberin von 'En-Dor gebrauchte דאמרת מה דאמרת (Wajikra R. sect. 26 zu Lev. 21, 1); anderswo (z. B. Sabbath 81 b) heisst es dafür אמר מילתא, er sagte Etwas. Aber auch das, hier zunächst in Betracht zu ziehende, Zeitwort יהיה, kommt in der Redensart יהיה מה יהיה oft bei jüdischen Autoren vor, also: Es geschehe alsdann was da wolle. Das יהיה מה 2 Sam. 18, 22. 23 scheint eine Abreviatur dieses Ausdrucks zu sein: Was liegt daran? möge daraus entstehen was da wolle. Dasselbe drückt das persische, namentlich in Sprüchwörtern oft vorkommende, هرچه باد باد (بادا باد) aus: Ich thue Dies oder Jenes, geschehe was da wolle (e ciò che vuol sia). Ebenso heisst es bei Cuhe (Dict. s. v. ما, p. ۶۱۴) قال ما قال, il a dit ce qu'il a dit und bei Delaporte (Principes de l'idiome arabe en usage à Alger, 3. éd. p. 59) يكون الى (الذى كان) für, qui que ce soit.

Alle diese Ausdrücke gehören der gewöhnlichen Umgangssprache an, es ist aber doch nicht wohl anzunehmen, dass auf die Frage Moses': Wenn ich zu ihnen sage, der Gott eurer Väter sendet mich zu euch, und sie sagen, was ist sein Name, was soll ich ihnen antworten?, dass auf diese Frage Gott geantwortet habe: Was liegt dir daran wer ich bin? Die einfachste Erklärung von אהיה אשר אהיה ist doch wohl die, dass es nur die Umschreibung oder Definition des unmittelbar (Vs. 15) darauf folgenden Jahve ist, welcher Name hier feierlich verkündet und durch die poetische Fassung der Schlussworte זה שמי לעלם וזה זכרי לדר דר noch eine besondere Weihe erhält. Auch Ewald (Geschichte d. V. Israel II, 204) betrachtet diese Stelle als eine Parallelstelle zu Exod. 6, 2—8.

In seinem Commentar zu letzterer Stelle bemerkt Raschi mit Bezug auf אני יהוה (Vs. 2): „Dieser Ausdruck soll besagen, Ich bin es, der denen, die vor mir wandeln, ihre Belohnung gibt, und nicht umsonst schicke ich dich, sondern um die den Vätern gegebene Verheissung zu erfüllen, und auch anderswo kommt dieser Ausdruck vor um zu sagen, dass Gott das Versprochene getreulich hält — 14) „אמן לשלם שכר —“.

Auch hiermit hat eine von Lagarde (l. c. p. 155) gegebene Erklärung viel Aehnlichkeit. Lagarde ist der Ansicht, dass der Name Jahve später seine Bedeutung dahin geändert „ut *rov στήσαντα τὰς ἐπαγγελίας* significaret“; in diesem Sinne erklärt er auch die Stelle Exod. 6, 2—6 dahin, dass die Benennung mit Jahve, als Promissorum stator, jetzt erst ihre Berechtigung habe, da jetzt erst das früher (Gen. cap. 15) verheissene erfüllt werde, was denn weiter ausgeführt wird.

Der in derselben Pentateuchstelle (Exod. 6, 3) vorkommende Satz „Meinen Namen Jahve habe ich ihnen nicht kund gegeben“ wird von Nachmanides in seinem Commentar z. St. dahin erklärt, es sei das der Name mit Jod He (das Tetragrammaton), durch welchen alles Existirende geschaffen wurde *שם של יוד הא אשר בי*. Auch das *אחיה אשר אחיה* übersetzt das erste jerus. Targum: Er welcher sprach und es ward die Welt, er sprach und es ward das All — *אמר ויהי כלום* (ganz ähnlich auch das zweite jerus. Targum). Diese causative Auffassung entspreche also den von Gesenius (Thes. p. 577, N.) und Ewald (l. c. II, 204, N.) erwähnten Erklärungen des vierbuchstabigen Namens.

Auch Lagarde beginnt den erwähnten Aufsatz mit einer Erklärung des Tetragrammaton (p. 153 fg.). Als Beweis dafür, dass die Aussprache „Jahwe“ die richtige sei, werden mehrere Stellen aus Clemens Alexandrinus, Epiphanius und Theodoret angeführt (dieselben Autoren und noch einige andre führt übrigens auch Gesenius im Thesaurus p. 577 an). Als Analogie für diese Hiphilform wird u. a. der biblische Name *יאיר* angeführt, welcher dem *יאיר* der späteren Zeit entspreche, unter Wiederholung der früher in dieser Zeitschrift (XXII, 331) ausgesprochenen Ansicht. Ferner wird *cecidit, accidit* als die Grundbedeutung von *יהי, יהיה* angegeben (cf. Ges. thes. s. v. *יהי, יהיה* p. 370. 375), der Schlusssatz lautet: Cum *יאיר* apud Arabes et Phoenices pro *יהי* usurpetur, *יהי* idem esse dixeris quod *יאיר* (Regn. III, 7, 21) vel e seriori usu *יאיר* (ähnlich ist die von mir Ztschr. XXIII, 618, N. angeführte Erklärung von *כיון* als Essentiator; dass übrigens auch die ebenfalls causative Pielform zu Grunde liegen könne, beweist das *אחיה אשר אחיה* Nehem. 9, 6, ein Ausdruck, dem das von Jakob von Edessa gebrauchte *ܕܝܐܝܪ* sowie die Etymologie von *Ζεύς Ζῆνα* — Z. D. M. G. XXXII, 485. 502 — analog ist).

Was nun die als Analogien angeführten Eigennamen betrifft, so sind hebräische Eigennamen in der Hiphilform ungemein selten, der weitaus grösseren Zahl liegt die Kalform zu Grunde; diese braucht man nicht erst aufzusuchen, da sie sehr häufig vorkommen. Lagarde führt übrigens nur Einen Personennamen in der Hiphilform an, nämlich *יאיר*, seriori tempore *יאיר* dictum ac vel nunc in Germania in Judaeorum familiis saepe auditum. Allein dieses



מֵאִיר ist kein Nomen proprium, sondern ursprünglich ein Nomen appellativum. Der Name מֵאִיר, der nicht nur in Deutschland, sondern auch in andren Ländern sehr häufig vorkommt — dass auf sehr vielen Büchertiteln der Autor oder der Vater desselben מֵאִיר heisst, ist aus jeder jüdischen Bibliographie zu ersehen — verdankt seinen Ursprung dem berühmten R. Meïr des Talmud. Es ist zur Erinnerung an diesen hochverehrten Thannaiten, dass sein Name auf Andre übertragen ward; ohne diesen R. Meïr würde der Name gar nicht existiren. Nun aber hatte R. Meïr ursprünglich einen andren Namen; er erhielt diese Benennung — wie im Talmud selbst erzählt wird (Erubin 13 b) — als Beinamen, also als Nomen appellativum, „weil er die Augen der Weisen in der Halacha erleuchtete“ — שְׁהוּא מֵאִיר עֵינֵי חֲכָמִים בְּהִלְכָּה (cf. Grätz, Geschichte der Juden, IV, 528) <sup>15</sup>).

Ueberhaupt aber ist es auffallend, dass Lagarde den Namen Jahve mit den Personennamen in eine und dieselbe Kategorie stellt. Der Umstand, dass Jahve oder Jehovah oft in nicht hebräischen Schriften vorkommt, lässt das Wort leicht als Eigennamen auffassen, ob das aber richtig sei, ist doch noch sehr fraglich. Allerdings erklärt auch Maimonides (Guide des égarés, I, 267) das Tetragrammaton für einen Eigennamen, womit Munk — indem er zugleich diese Bezeichnung als اسم مرتجل für unrichtig erklärt — die entsprechende Stelle des Kuzari (IV, 3) vergleicht; auch Geiger (Urschrift, p. 262) sagt von diesem Gottesnamen: „er war der volle Eigennamen Gottes, während alle andren Gattungs- und Begriffsnamen waren“ — man sieht aber in der That nicht ein, wesshalb Jahve mehr Eigennamen sein soll als Elohim. Das Tetragrammaton hat — wahrscheinlich um dasselbe vor andren Gattungsnamen auszuzeichnen — die Form eines Eigennamens, darin aber unterscheidet sich der Monotheismus von dem Polytheismus, dass Gott keinen Eigennamen hat <sup>16</sup>) — wozu auch, da es doch nur Einen Gott gibt? Jahve ist ebenso ein Eigennamen wie das Ἀδὰμ der LXX, wofür der Urtext אָדָם gebraucht, denn so lange nur Ein Mensch auf Erden war, war der Gattungsname zugleich Eigennamen.

Die Benennungen der Gottheit haben die Aehnlichkeit mit den Eigennamen, dass sie ohne Artikel sind, wovon ich früher (Z. D. M. G. XVI, 399 N., 415 N.) mehrere Beispiele angeführt habe. Aehnlich gebraucht man im Englischen Heaven und Hell, im Hebräischen שָׁמַיִם, ohne Artikel weil sie nur Einmal vorhanden sind. Zuweilen aber dient allerdings der Artikel zur Bezeichnung des Einen, des wahren Gottes im Gegensatze zu den falschen Göttern, wie in אֱלֹהִים und in אֱלֹהִים 1 Kön. 18, 39, das in dieser Stelle vorkommende Jahve ist aber ebenso wenig ein Eigennamen wie Elohim.

So wie nun aber ohne Zweifel das אֱלֹהִים אֶחָד und das darauf folgende אֱלֹהִים dasselbe bedeuten, was das Tetragrammaton in andrer Form ausdrückt, so ist es auch gewiss richtig, wenn



letzteres in den jüdischen Schriften als „Name des Seins“ (שם הידי) bezeichnet und als Abbreviatur für יהוה יהיה יהיה aufgefasset wird<sup>17)</sup>. Auch Michaelis (Supplem. p. 524) erklärt das Tetragrammaton in diesem Sinne „ut eum designet qui idem semper fuit, est, eritque“ und vergleicht damit das ο ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος der Apokalypse. Ewald (l. c.) gibt zwar als die sicherste Erklärung die mit „Gott des Himmels“, erwähnt aber doch auch die andre Bedeutung als des Seienden, Wirklichen, Ewigen, die zugleich den Gegensatz zu den אלילים ausdrücke.

Wenn die LXX das יהיה אשר יהיה und יהיה mit ὁ ὢν übersetzen — Aquila und Theodotion haben übrigens ἔσται ὡς ἔσται nach der sehr einleuchtenden Emendation Schleussner's s. v. *Eipi* — wenn Philo ausserdem noch den Ausdruck τὸ ὄν gebraucht, weil nur Gott allein das Sein zukomme (ὃ μόνον πρόσκειται τὸ εἶναι), und wenn ganz ähnlich Maimonides sagt (Guide des égarés, I, c. 63, p. 282. 285, Text fol. 82), יהיה אשר יהיה sowie das Tetragrammaton bezeichne den nothwendig Seienden, الواجب الوجود

— so sind allerdings diese Auffassungen viel zu abstract und passen durchaus nicht zu den andren höchst energischen Benennungen Gottes, die in der Bibel vorkommen. Aber schon dieses ων verliert von seiner abstracten Färbung, wenn man dasselbe — wie in den von Schleussner s. v. angeführten Glossen — als ὁ ζῶν, ὁ ὑπάρχων, ὁ αἰὶν ζῶν auffasst. Das Zeitwort יהיה drückt in der That mehr aus als das blosse Sein. Mit יהי אור beginnt die Schöpfung, und so heisst es von Gott (Ps. 33, 9) כִּי הוּא אֱמַר (16. נִהְיֶה). Das יהיה bezeichnet das Werden, und das ist durchaus kein abstracter Begriff. Ebenso besagt die futurale Form des Gottesnamens, dass Gott in aller Ewigkeit sein wird, und statt der dünnen οἰσία — welchen Ausdruck Lagarde in der erwähnten Stelle dieser Zeitschrift gebraucht — ist dieses ein Ausdruck der concretesten Energie. Die Bedeutung des Wortes יהיה berührt sich zugleich mit der von יהיה Leben (Ges. thes. s. v. יהיה und יהיה), Leben ist aber kein abstracter Begriff; Leben ist — wie das auch sprachlich vielfach zum Ausdruck kommt — Sich regen und bewegen, thatkräftiges Schaffen; ewiges Leben ist die Alles überdauernde Existenz, und so bezeichnet das נצח in der Stelle לִפְנֵי יְהוָה (1 Chron. 29, 11) die Herrschaft und die Herrlichkeit, zugleich aber auch die über Alles triumphirende, Alles überwindende Ewigkeit Gottes. Der Begriff der Ewigkeit ist aber nicht abstracter als der der Gottheit überhaupt; sobald sich der menschliche Geist zur Vorstellung eines göttlichen Wesens erhebt, ist die Ewigkeit das erste und nothwendigste Attribut desselben. So wird von Michaelis und Gesenius die Inschrift des Tempels von Sais mit dem Tetragrammaton in Parallele gebracht; so heissen auch die Götter αἰὲν ὄντες, ἀθάνατοι, ἀμύροτοι im Gegensatze zu den ἑτημέριοι, den kurz-

lobenden Menschen. Der ewig Seiende ist aber nothwendig auch der Unveränderliche, Unwandelbare, sich ewig gleich Bleibende und so zugleich der Gott der Wahrheit — אֱלֹהֵי הָאֱמוּנָה (Deut. 32, 4), אֱלֹהֵי אֱמֶת (Ps. 31, 6) und so heisst es bei Jeremias (10, 10) יְיָ הוֹדָה אֱלֹהִים אֱמֶת הוּא אֱלֹהִים חַיִּים וְיִמְלֹךְ עוֹלָם. Mit Bezug auf diesen Vers heisst es in mehreren Talmudstellen: Das Siegel Gottes ist die Wahrheit — חותמו של הקב"ה אמת, indem in hagadischer Weise gleichzeitig das א und ת in אמת als der erste und letzte ( $\tau\omicron$ ) "Αλφα και τὸ Ω) und מ als der mittelste Buchstabe mit אני ראשון ואני אחרון (Jes. 44, 6) in Verbindung gebracht wird (T. jerus. Synhedr. I, 1. Bereschith R. s. 81, Wajikra R. s. 6, Joma 69 b, cf. Buxtorf col. 116 s. v. אמן, Levy, Neuhebr. WB. II, 129 a). In der That, das Siegel d. h. die Signatur Gottes, das was seinen Namen und sein Wesen bezeichnet, ist die Wahrheit. Die Wahrheit ist das Dauernde, sich Bewährende, siegreich Fortbestehende und in diesem Sinne heisst es (1 Sam. 15, 29): נָגַם נֶצַח . יִשְׂרָאֵל לֹא יִשָּׁקֵר וְלֹא יִפָּחַם כִּי לֹא אָדָם הוּא לְהִפָּחֵם. Zu diesem gibt Abūlwalid (Kitāb al-Uṣūl s. v. נצח, p. 448, Z. 21) die Erklärung: قوتهم وعزهم يبريد الله عز وجل, welche in der That der Uebersetzung mit fiducia Israelis (Ges. thes. p. 905 b) vorzuziehen ist. Und wenn in der oben erwähnten Stelle das אני יהודה in der talmudischen Deutung, die Raschi anführt, mit אמן לשלם näher bestimmt wird, so gründet sich auch diese Erklärung auf die Bedeutung des Namens Jahve als des Ewigen, Unwandelbaren, des sich als treu Bewährenden. Der Mensch ist das Räthsel der Sphinx, anders am Morgen, anders am Mittag, anders am Abend, ein Ἐφημέριος, den einen Tag so, den andren Tag anders, er ist ein בן חלוף, ein Kind des Wechsels, er bereut und vergisst und schon sein Name — nach einer bekannten Deutung des Wortes (Ansa<sup>19</sup> — انسان) drückt seine Vergesslichkeit aus, und während es (Ps. 90) von אנוש und בן אדם heisst, dass er gleich Gras vergehe, des Morgens frisch und grün, des Abends welk und dürr, dass seine Jahre wie ein Gedanke dahin schwinden, lauten die Eingangsworte יָדָיו וְתַחוּלָל אֲרֶץ וְתִבֵּל וַיַּעֲזֹב עַד עוֹלָם. Und sogar die Erde, die Gott gegründet, und der Himmel, seiner Hände Werk — auch sie vergehen, sie zerfallen wie ein Kleid, sie wechseln wie ein Gewand — לא יָקָמוּ וְשִׁנוּתֵיהֶם לֹא יִתָּמַד (Ps. 102, 26 fg.). Dieses ואתה הוא wird hier und Hebr. 1, 12 in der syrischen Uebersetzung mit ܐܢܝ ܐܡܢ wiedergegeben (die griechische Version hat an beiden Stellen σὺ εἰς αὐτὸς εἶ); ähnlich wird das אני הוא Deut. 32, 39 im 2. jerus. Targum übersetzt: אנא הוא דהורי והויית ואנא הוא דעתיך למדהורי, wie denn auch sonst אני הוא (z. B. Jes. 48, 12; 41, 4; 46, 4) die Ewigkeit und Unwandelbarkeit Gottes ausdrückt. Diese Ver-

bindung der ersten (oder der zweiten) Person mit dem Pronomen der dritten Person erinnert einigermaßen an die Vereinigung der drei Zeiten im Tetragrammaton, und es wäre wohl möglich, dass dieses יהוה — wie יה in den Personennamen — mit letzterem in Zusammenhang stehe; das Tetragrammaton hatte ja doch wohl schon von Anfang an etwas Anonymes und Geheimnißvolles.

Bei der Annahme, dass Jahve den Schöpfer bezeichne ist es einigermaßen auffallend, dass diese causative Form des Zeitwortes היה oder היה ausserdem nirgends vorkommt, so oft auch vom Schaffen, Erzeugen und Bilden der Dinge die Rede ist.

So wie aber in den oben erwähnten und in anderen Stellen das Geschaffene in seiner Vergänglichkeit gegenüber der Ewigkeit Gottes dargestellt wird, so kommt das an und für sich erhabnere Attribut der Ewigkeit häufiger vor als das des Schaffens. So ist z. B. in היה עולם (Dan. 4, 31) und וישב בתי העולם in (ibid. 12, 7) „der Ewiglebende“ der statt „Gott“ gebrauchte Ausdruck<sup>10)</sup>, während שמים וארץ (קנה) עשה und ähnliche Ausdrücke nur als Apposition, dem Namen Gottes beigelegt, vorkommen (Gen. 14, 19. 22; Jes. 42, 5. 45, 7; Ps. 115, 15; 121, 2; 124, 8; 134, 3; 146, 6). Aber auch in denjenigen Bibelstellen, in welchen Gott als Schöpfer erwähnt wird, ist es oft die Ewigkeit Gottes, die damit in Verbindung gebracht wird (z. B. Jes. 45, 18. Ps. 104, 30; 136, 5 fg. Thren. 3, 23).

Mit der so oft wiederkehrenden Bezeichnung Gottes als des Ewigseienden steht noch ein Andres in innigem Zusammenhang. Eine charakteristische Eigenthümlichkeit der poetischen Bücher ist die darin sich aussprechende Freude in Gott, die Gottesfreudigkeit, חרות יהוה wie es Nehem. 8, 10 heisst. Die Freude umgibt Gottes Thron (1 Chron. 16, 27); es freuen sich die Himmel, es frohlockt die Erde, es rauschet das Meer, es jubilirt das Feld, alle Bäume des Waldes, alle Ströme und alle Berge jauchzen vor Gott (Ps. 96, 11 fg.; 98, 7 fg.). Diese Freudigkeit bildet den Grundton der meisten Psalmen. Die erhabne Naturbetrachtung im 104. Psalm schliesst mit den Worten: Die Herrlichkeit Gottes währt ewig, der Herr freut sich seiner Werke. Ich will dem Ewigen singen, dieweil ich lebe, ihm ertöne mein Saitenspiel während meines Daseins. Die Schildrung bevorstehender Leiden unterbricht der gott-erfüllte Seher mit den Worten: Ich aber freue mich des Ewigen, ich frohlocke im Gotte meines Heils (Hab. 3, 18). So lautet auch der mehrfach wiederkehrende siegesfrohe Schlussvers: Der Ewige wird immerdar regieren, von Geschlecht zu Geschlecht (Exod. 15, 18; Ps. 29, 10; 146, 10) und „Gelobt sei der Herr in Ewigkeit!“ (oder von Ewigkeit zu Ewigkeit) bildet den Schluss der einzelnen Abtheilungen des Psalters (Ps. 41, 14; 72, 19; 89, 53; 106, 48) so wie der Liturgie im Tempel (Mischna Berachoth IX, 5, Geiger, Lesebuch zur Sprache der Mischna p. 2).

In der späteren Liturgie heisst es im Frühgebet von den

Himmelskörpern, die als beseelte Wesen dargestellt werden (Maimonides, Mischneh Thora, H. Jessode ha-Thora III, 9 fg. Guide des égarés II, 51 fg.), dass sie sich freuen bei ihrem Aufgang und ihrem Niedergang (שמחים בצאתם ושבים בבוואם), wie es auch in der Benediction zur Begrüssung des Neumonds von ihnen heisst, dass sie sich freuen den Willen ihres Schöpfers zu vollziehen (ששים). Uebrigens sagt schon der Psalmist von der Sonne (Ps. 19, 6) ישיש כגבור לרוץ אורה, und selbst durch die düstre Stimmung des B. Hiob bricht wie ein heller Lichtstrahl der Vers (38, 7):

בְּרָרִיתָּהּ כּוֹכָבִי בִקְרִי וְרִיעִי כָּל־בְּנֵי אֱלֹהִים

Die Vorstellung vom Jubelklang der Schöpfung sowie die Gottesfreudigkeit, welche die Psalmen und die Liturgie durchklingt, gründet sich auf den Gedanken von Gottes Ewigkeit. Man darf also wohl annehmen, dass in allen Stellen Jahve „der Ewige“ bedeutet, und dass also im Sprachbewussten Jahve nicht den Schöpfer sondern den Ewigseienden bezeichnete.

Welche Vorstellung der Talmud mit dem Tetragrammaton verbindet, lässt sich durchaus nicht angeben, da die talmudischen Benennungen der Gottheit von den biblischen ganz verschieden sind und nicht einmal einen Anklang an dieselben haben. Während Jahve oder vielmehr Adonai in der syrischen Version, auch in der Anrede an Gott, gewöhnlich mit ܐܠܗ — dessen vier Buchstaben besonders gedeutet werden (Schaaf Lex. s. v. p. 326) — wiedergegeben wird, von Saadiah — aber nur in der Anrede wie Gen.

20, 4; Exod. 15, 6. 11. 16, 17; Deut. 3, 24; 33, 7 — mit ܝܐܪܒ (Deut. 33, 11 mit ܐܠܝܡ), und während in der syrischen Version des N. T. ܐܠܗ die gewöhnliche Benennung Gottes ist, wie auch Saadiah Jahve mit ܐܠܗ wiedergibt, kommen im Talmud beide Ausdrücke nur selten und nur in emphatischem Sinne, als Ausruf, vor. Unter den von Luzzatto (Elementi grammaticali del caldeo biblico e del dialetto talmudico babilonense p. 105) angeführten Interjectionen ist nämlich auch <sup>21</sup> ܐܠܗים sowie <sup>22</sup> ܡܪܐ ܕܝܚܝ ܡܪܝ ܟܠܐ, <sup>23</sup> ܡܪܝܐ ܕܐܒܪܗܡ. Nicht einmal die biblischen Epitheta Gottes finden sich im Talmud, mit Ausnahme vielleicht von ܪܗܡܢܐ, das allerdings an ܪܗܡܢ erinnert <sup>24</sup>). Die Bedeutung „Herr“ hat nun auch ܪܒܢ, das aber immer nur in der Anrede, also im Gebet, vorkommt, in späteren Schriften, wie auch in der Liturgie, daneben

(ܪܒ ܐܠܡܝܢ). Im Targum zum hohen Lied kommt

ܡܪܝ ܥܠܡܐ 19 Mal und ܥܠܡܐ (כל) sechsmal vor, ohne Zweifel mit Bezug auf die allegorische Auslegung des ܐܫܪ ܕܡܠܟ ܫܠܡܐ auf Gott, den König, dessen der Friede ist (ܡܠܟ ܫܠܡܐ), wie es auch im Targum zu 8, 11 heisst ܡܪܝ ܥܠܡܐ ܕܡܠܟ ܫܠܡܐ.



schiednen Lesarten zeigen, dass es ein selten vorkommender Ausdruck ist). In der ersten Stelle (24, 16) werden verschiedene netzartige Kopfbedeckungen (סבכיה) der Frauen aufgezählt: die eines kleinen Mädchens, die einer alten Frau und die einer יוצאת חוץ. Nachmanides (in seinem Commentar zu Gen. 38, 15) erklärt diesen Ausdruck mit: היא הזונה נפקת ברא und bemerkt mit Bezug auf diese Art von סבכה, es sei das nicht sowohl eine Kopfbedeckung als vielmehr ein Kopfschmuck, um das Haupthaar halb zu verhüllen und halb durchblicken zu lassen (נראין ואינן נראין). Maimonides in seinem Commentar zur Mischna erklärt das Wort ebenso und führt gleichfalls als parallelen Ausdruck das נפקת ברא, womit Onkelos (und die beiden andren Targumim) das זונה (Gen. 34, 31; 38, 15) übersetzt. Dieses נפקת ברא ist nun eigentlich ein umschreibender Ausdruck, entsprechend dem خارجة, womit Germanus de Silesia (Fabrica p. 666) „Meretrice“ und Humbert (Guide de la conversation arabe p. 244) „Courtisane“ wiedergibt, sowie dem „Coureuse“ der französischen Volks- und Umgangssprache<sup>6)</sup>. Vielleicht auch soll das hebr. זונה dasselbe ausdrücken. In der 8. Auflage von Gesenius Handwörterbuch wird (s. v. זונה, p. 242 a) die Meinung angeführt, die Grundbedeutung des Wortes sei ausschweifen. Demnach wäre der Gebrauch des Wortes für Abgötterei treiben kein metaphorischer, sondern im eigentlichen Sinne als ein unstätes Hinüberlaufen zu andren Göttern (und Göttinnen) aufzufassen. Zu dieser allgemeinen Bedeutung würde namentlich das אשר אתם זנים אחריהם (Num. 15, 39) passen, das sich auf Auge und Herz bezieht. Das Hauptwort זונה wäre dann ganz analog den Synonymen זרה, זכריה, wie auch Gesenius (Thes. s. v. גור, p. 274 b) ז and samar. 𐤆𐤊 in diesem Sinne auffasst. Auch Abülwalid (Kitāb al-Uṣūl s. v. זונה, p. 198, Z. 19) erklärt das ابن امرأة نقيلة أى غريبة ليست من Jud. 11, 1 mit בן אשה זונה und vergleicht damit das Vs. 2 dafür gebrauchte בן אשה אחרת. Jedenfalls ist diese allgemeinere Bedeutung des Wortes זונה ansprechender als die von Gesenius (s. v. זונה, p. 423 a) vermuthungsweise gegebne Erklärung: Origo esse videtur in semine spargendo oder die ähnliche bei Levy (Chald. WB. s. v. גור, I, 132). Das biblische זונה, dessen Grundbedeutung dem Sprachbewusstsein abhanden gekommen war, ist auch in der Gemara das stehende Wort für Meretrix; die Mischna gebraucht dafür den umschreibenden Ausdruck יוצאת חוץ; in der zweiten Stelle (Kelīm 28, 9) ist die Rede von einem חלוק של יוצאת חוץ העשוי כסבכה, Camisia seu indusium meretricis factum ad instar retis, hoc est, indusium cancellatum, reticulatum ut corpus per illud conspiciatur, wie Buxtorf — s. v. חלוק, col. 776 — richtig übersetzt, also ähnlich wie

die berühmten — oder berüchtigten — serischen und coischen Gewänder, von denen Seneca (de Benef. VII, 9, cf. ep. 90. 21) sagt: *Video sericas vestes, si vestes vocandae sunt*. Dieses שרית: קורט" ist nun allem Anschein nach die Nachbildung oder Uebersetzung von שרית קורט", deshalb gewählt, weil es nicht immer angezeigt erscheint, das J'appelle un chat un chat zur Anwendung zu bringen. Dass der hebräische Ausdruck die Uebersetzung von שרית קורט" sei, kann man um so eher annehmen, als auch in andern Sprachen bei diesem Worte umschreibende oder fremde Ausdrücke begehrt sind, namentlich solche Fremdwörter, die selbst umschreibend sind. So nannte der attische Euphemismus die Dirnen, die nicht der gemeinsten Classe angehörten, lieber *ἐταῖραι* als *πορνῆαι*, wie man auch *χορνυθία κόρη* in diesem Sinne gebrauchte (Becker, Charikles, l. A. I, 113. 119). Daneben existirte noch eine Menge andrer Benennungen (ibid. p. 125), die allerdings mehr witzig und spottend, aber jedenfalls umschreibend waren. Dass viele dieser Hetären Fremde waren — was wiederum an זכרית, זרת, זר: erinnert — lag in der Natur der Sache. Zu den von Becker (p. 118) angeführten Umständen und Ursachen lässt sich als fernerer Grund auch hinzufügen, dass man einem solchen nicht sehr ehrenhaften Beruf lieber da obliegt, wo man fremd, also unbekannt ist als in der Heimath. Während bei den Römern das Wort *Gaditanae* und das semitische *Ambubajae* an und für sich den fremden Ursprung ausdrückten, kommt bei Terenz *Peregrina* für *Meretrix* vor. Ausserdem existirten noch viele — namentlich von den Komikern gebrauchte — mehr umschreibende Benennungen, die in Becker's Gallus (3. A. III, 60 fg.) und in den dort angeführten Schriften erwähnt werden. Auch im Deutschen gebraucht man die Fremdwörter *Hetäre*, *Maitresse*, *Courtisane* u. s. w. Das *Hübscherin* des früheren Sprachgebrauchs ist wahrscheinlich die Uebersetzung des letzteren Wortes (cf. Grimm WB. s. v.), wie auch ein anderer bekannter Ausdruck die Uebersetzung von *Fille de joie* zu sein scheint. Auch Shakespeare gebraucht — wie überhaupt die älteren englischen Dramatiker — statt *Harlot* u. dgl. zuweilen das italienische *Buona roba* (*Bona-roba*, Nares Glossary s. v., Delius Shakespearelexicon s. v.) und andre ähnlich umschreibende Ausdrücke. Das italienische *Puttana* kommt als „Putan“ auch in älteren deutschen Schriften vor (Frommann, Deutsche Mundarten VI, 69): das Neugriechische gebraucht in demselben Sinne neben *Πολιτικὴ* und *Κούρβα* — welches letztere auch in den slavischen Sprachen und im Ungarischen existirt — ebenfalls das Wort *Πουτάνα*, daneben die Derivate *πουτανιάζω*, *πουτανάκι*, *πουτανιάρης*. Im Türkischen hat اورقن — d. i. 'Orqanr — die Bedeutungen: Waise, Mädchen, Dirne, Lustdirne. Ein merkwürdiges, in diese Kategorie gehörendes, Fremdwort ist das spanische *La Cava*. Die Tochter Julian's, die eigentlich *Florinda* hiess, deren Entehrung durch König Rodrigo die Veranlassung war, dass ihr Vater aus Rache die Araber



herbeirief — diese Florinda wird von den spanischen Autoren la Cava (Caba) genannt. „Folgaba el Rey Rodrigo Con la hermosa Caba en la ribera del Tajo“ beginnt Luis de Leon's Gedicht „Profecia del Tajo“; ebenso wird in Don Quijote (Pt. I, cap. 41) „la Caba rumia“ erwähnt, mit der gleichzeitigen Erklärung, in der Sprache der Mauren bedeute „caba“ muger mala und „rumia“ cristiana. Covarruvias s. v. Cava sagt ebenfalls, dass die Tochter des Conde Don Julian, Florinda, von den Mauren „Cava“ genannt worden sei, was in der Sprache derselben soviel bedeute wie muger mala de su cuerpo que se da a todos; das Wort stamme vielleicht vom hebräischen cava, das im Niphal die Bedeutung congregari habe (קוה) mit Bezug auf die pandemische Eigenschaft, wie von demselben hebräischen Worte auch Cava = fossa, antrum herstamme; oder es sei vom hebräischen cabb herzuleiten, welches Wort Verfluchen bedeute (קב), quasi maledicta, wie von derselben Wurzel auch das hebr. Cuba für Lupanar gebildet sei. (Das קנה Num. 25, 8 wird in der Vulgata mit diesem Worte wiedergegeben, ähnlich bei Luther und in andren Uebersetzungen. Für Lupanar gebraucht der Talmud den Ausdruck קובה של זנות, entsprechend dem lat. fornix, das in Gesen. Thes. — s. v. גב p. 256 a — mit גב verglichen wird). Die richtige Erklärung des Wortes gibt J. A. Conde in seiner Uebersetzung des Edrisi (Descripcion de España, p. 172), dass nämlich la Cava das arabische قاحبة, meretrix, sei. In der That wird auch in Pedro de Alcala's Vocabulista aravigo sowohl Puta del burdel als auch Ramera, puta honesta, mit Cahba wiedergegeben — ein Beweis, dass letzteres Wort ein sehr bekanntes und gebräuchliches war. Das rumia in la Cava rumia, das mit cristiana erklärt wird, ist ohne Zweifel رومية<sup>27</sup>).

Das Wort قاحبة bedeutet eigentlich Husten, hustende alte Frau, es dient aber auch zur Bezeichnung eines jungen Frauenzimmers, das absichtlich hustet, um — wie es im Kāmûs (ed. Calcutta I, ۱۳۹) heisst — durch Husten, Räuspern und Hm! Hm! seine Intention anzudeuten und das öffentliche und doch geheime Gewerbe, das es betreibt, zu annonciren. القاحبة... الفاجرة لانها تسعل وتنحنح اى ترمز به. Das Wort entspricht so den Ausdrücken همارة, رمازة, و همارة. In Freytag's Arabb. Provv. und in Burckhardt's Arabic Proverbs kommt قاحبة in dieser Bedeutung mehrmals vor, wie dasselbe denn auch im Persischen, Türkischen und im Hindustani Aufnahme gefunden, wahrscheinlich weil es eine umschreibende und doch zugleich drastische Bezeichnung ist. Bei Cuhe wird auch ein neuarabisches Zeitwort قحب = vivre dans la débauche angeführt, das also ein Denominativ ist.



So wie nun allem Anschein nach das *אִינוֹת חָרִץ* der Mischna die Uebersetzung von *אִינוֹת בְּרָא* ist, so scheint eine ähnliche Uebersetzung auch bei einem andern Worte stattgefunden zu haben — bei *אִינוֹת רִאשִׁית*, das als Bezeichnung eines ungelehrten Menschen, eines Laien im Midrasch (Bereschith R. sect. 78, auch Jalkut Gen. § 133 und Ps. § 806) vorkommt.

Das biblische *אִינוֹת רִאשִׁית* hat bekanntlich im talmudischen Sprachgebrauch eine ganz eigenthümliche Wandlung erfahren. Das talmudische *אִינוֹת רִאשִׁית* hat keine collective Bedeutung, es bezeichnet vielmehr den unwissenden und rohen Menschen; die nächste Analogie hierzu bietet das Wort *אִינוֹת* im talmudischen Sprachgebrauch, wie denn auch Gesenius (Thes. s. v. *אִינוֹת*, p. 1042a) beide Ausdrücke mit einander in Parallele bringt. Auch in andren Sprachen findet sich zuweilen diese Verwandlung des Collectivum in einen Singular, so z. B. im französischen Gendarme, im deutschen „Stute“ und „Frauenzimmer“; immerhin aber ist der Uebergang von „Volk des Landes“ zu „Idiot“ ein ganz eigenthümlicher. Aehnliches kommt aber auch anderswo vor, insofern als man, um einen Menschen als einen dummen oder unwissenden zu bezeichnen ganz eigenthümliche, drastische und emphatische Wörter gebraucht, namentlich Fremdwörter: der fremde Klang hat an und für sich etwas Emphatisches<sup>26</sup>). Ein dummer, unwissender Schüler wird von seinem Lehrer (oder von seinen Mitschülern) eher mit „Asinus“ und „Pecus“ titulirt, als mit dem entsprechenden Wort der heimischen Sprache, wie denn überhaupt die meisten dieser Epitheta ornantia aus den Schulen und gelehrten Kreisen herzustammen scheinen. Für „Ignorant“ gebraucht man so im Englischen das Wort Ignoramus. Im Französischen existirt neben Nesci (provenz. Nesci, von nescius) auch das von Pecus gebildete Peque, gleichbedeutend mit sotté, impertinente; die frühere Sprache hatte auch die Form Pec, un pec d'homme. Pec wird auch in Honnorat's Dictionnaire provençal-français (II, 1, 712) s. v. Niais angeführt, daneben aber noch 62 andre Wörter ähnlicher oder gleicher Bedeutung. Ein in der französischen Umgangssprache gebräuchliches Wort derselben Kategorie ist Béta. Nach Grotefend (in der Encyclopädie von Ersch und Gruber s. v. B) stammt dieser Ausdruck von *Bēta*, wie der Bibliothekar Eratosthenes wegen seines oberflächlichen Wissens genannt wurde, ähnlich dem Beta togatorum des Martial (anders Lehrs, Quaestiones epicae, p. 19. In ähnlicher Uebersetzung kommt *אִינוֹת* im Talmud vor, und wird bereits von Aruch mit dem gr. *ἄλφα*, als ersten Buchstaben, erklärt). Nach Littré s. v. ist Béta dasselbe was Bétail, welches Wort in den Dörfern in der Umgebung von Paris Béta ausgesprochen wird. Es wäre übrigens auch möglich, dass Béta das Wort Bête sei, nur emphatisch verstärkt und wie ein fremdes Wort ausgesprochen; vielleicht auch ist es der Anfangsbuchstabe von Bête, nur, wiederum der Emphasis wegen und mit gelehrtem Colorit, nach der griechischen Benennung. Aus

der Schule stammt wahrscheinlich auch das, jetzt nicht mehr gebräuchliche, französische *Bedier*, nach *Menage* (*Dict. étymol. de la langue française* s. v.) von *Abecedarius*, *Becedarius*, *Bedarius*, also *ABC-Schütze*. In ganz ähnlicher Weise wird im *Neuarabischen* ein *Neuling*, ein *unerfahrener* oder *unwissender Mensch* *بجدي* oder *أبجدي* — von *أبجد* — genannt (*Bresnier, Cours pratique et théorique de langue arabe*, p. 85. Dieses *أبجدي* kommt übrigens in derselben Bedeutung auch als selbstgewählter *Autorenbeiname* — *تخلص* — vor, wie aus *Garcin de Tassy's* Aufsatz im *Journal asiatique* — Mai-Juin 1854, p. 509 — zu ersehen). Wie nun aber das *Individualisirte* emphatischer wirkt als das *Allgemeine*, — so gilt namentlich Ein *Thier* als *Repräsentant* der *Dummheit*, und trotzdem dass *J. M. Gessner* (*Comm. soc. reg. scient. Gott. v. J. 1752*) in seinem *Corollarium de antiqua honestate asinorum* eine „*Rettung*“ des *Esels* unternommen, so ist aber auch im *Orient* trotz des Vorzugs des *orientalischen Esels* vor dem *occidentalischen* (cf. *Ges. thes.* s. v. *חמור* p. 494) der Gebrauch dieser Benennung derselbe wie im *Abendlande* wie denn die *Perser*, um einen *Menschen* als sehr *dumm* zu bezeichnen, denselben *خر با تشديد* nennen, also gleichsam ein *doppelter Esel*, ein *Esel auf der zweiten Potenz*. Diese Benennung ist der *Grammatik* entnommen, stammt also ebenfalls aus der *Schule*. Aehnlich verstärkend ist übrigens auch das von *Marcel* s. v. *Sot* (p. 517) angeführte *هو حمار ابن حمار*<sup>29</sup>).

Zu diesen *emphatischen Ausdrücken* gehört nun auch *עם הארץ*. Dieses Wort bezeichnet zugleich den *rohen*, *aller Bildung baren*, *Menschen*, der es ausserdem auch mit der *Befolgung* der *religiösen Vorschriften* nicht genau nimmt. Eigentlich und ursprünglich aber wird damit die *Unwissenheit* bezeichnet, in welcher *negativen Eigenschaft* die *andren* ihren *Ursprung* haben. Dass dieses die *eigentliche Bedeutung* des Wortes sei, ersieht man schon aus den von *Buxtorf* s. v. *עם* (col. 1626) angeführten Stellen; auch die von *Buxtorf* s. v. *בור* (col. 276) aus den *Pirke Aboth* angeführte Stelle lautet vollständig: *אין בור ירא חבא ולא עם הארץ חסיד*. Durch die Anwendung des *Collectivum* wird nun die *Bedeutung* des Wortes gleichsam *verstärkt* und *potenzirt*. Der Ausdruck *עמא דארעא* in der erwähnten *Midraschstelle* (auch in der *Editio princeps* des *Jalkut* und in den *HSS.*) hat durchaus nichts *Herabsetzendes*; es soll damit einfach ein *schlichter*, *ungelehrter Mann* bezeichnet werden. Es ist aber nicht wohl anzunehmen, dass dieser so *eigenenthümliche Gebrauch* des *Collectivum* in zwei *verschiednen Idiomen* übereinstimmend aus der *Sprache selbst* sich *gestaltet* habe; der eine Ausdruck muss *nothwendig* dem *andren* *nachgebildet* sein,

und zwar ist hier wahrscheinlich das hebräische Wort das ursprüngliche.

Während also כִּי אֶרֶץ aller Wahrscheinlichkeit nach die Uebersetzung von עַם הָאָרֶץ ist, scheint das im Talmud häufig vorkommende דֶּרֶךְ אֶרֶץ (auch einer der s. g. kleinen Tractate, מסכתות קטנות, heisst דֶּרֶךְ אֶרֶץ — einzelne Stellen in denen der Ausdruck vorkommt, werden bei Buxtorf und Levy s. v. דֶּרֶךְ angeführt) die Uebersetzung des aramäischen אֶרְצָא zu sein, das ebenfalls oft im Talmud vorkommt, sowohl in bejahenden wie in verneinenden Sätzen, z. B. אֶרְצָא לְשַׁדְּא אוֹרְצָא לְכַלְכָּא (Sabbath 155 b), es ist Sitte, dem Hunde rohes Fleisch vorzuwerfen, אֶרְצָא אֶרְצָא לְמִישְׁבַּק אִינוּשׁ גּוֹלֵם וְשִׁכָּא בְּאוֹשְׁמִיזִיָּא (Megilla 26 a), es ist Sitte, den Krug und die Haut (des geschlachteten Thieres) in der Herberge zu lassen; שִׁק לֹא אֶרְצָא אֶרְצָא (Chagiga 5 b), Geh', das ist nicht Brauch der Welt; לֹא אֶרְצָא אֶרְצָא לְמִיקָם לְכַלְכָּא (Rosch haschana 8 b), Es ist nicht Brauch, dass der König draussen stehe: לֹא אֶרְצָא אֶרְצָא לְזִלְזוּלִי מַלְכוּתָא כּוּלִי הָאֵי (Aboda Zara 10), Es ist unschicklich den König (die königliche Würde) so sehr herabzusetzen. Der Ausdruck אֶרְצָא אֶרְצָא ist eine vox hybrida, es müsste אֶרְצָא אֶרְצָא heißen, aber auch דֶּרֶךְ אֶרֶץ ist eigenthümlich; es müsste das Genitivverhältniss sein, wie im biblischen דֶּרֶךְ הָאָרֶץ (Gen. 19, 31; 1 Kön. 2, 2) und im talmudischen דֶּרֶךְ הָאֶמְוִרִי (Sabbath 67 b) Gebräuche der Amoriter, מִנְהַג הַמִּדְיָנִי (Mischna B. Mezis XI, 1, f. 103 a), Brauch des Landes, דֶּרֶךְ הָאֶרֶץ (Aboth VI, 4), Art und Weise des Thorastudiums, מִנְהַג הָאֶרֶץ (Aboda Zara 8 a) Gang der Welt und in andren ähnlichen Ausdrücken. Allerdings wird im Talmud bei Wörtern, die oft gebraucht werden, der Artikel weggelassen, wie z. B. in חֲלֹמֶד חֲלֹמֶד, קִרְיָא שְׁמַע, כְּבוֹד אֵב וְאֵם, זְכוּת אֲבוֹת, הִכְנָכָה אֲוִרְחִים חֲרִידָה, נְמִילוּת חֲסֵד, דֶּרֶךְ שְׁלוֹם; diese Wörterpaare bilden gleichsam Ein Wort, wie die syrischen ܕܪܥܬܐ, ܕܪܥܬܐ in Ein Wort geschrieben werden, allein דֶּרֶךְ אֶרֶץ gehört nicht in diese Kategorie, und dann ist die Uebereinstimmung der Bedeutung in beiden Idiomen immerhin merkwürdig, so dass man wohl zur Annahme berechtigt ist, dass hier eine Nachbildung vorhanden sei.

Die erwähnten Ausdrücke מִנְהַג הָאֶרֶץ, מִנְהַג הָאֶמְוִרִי, מִנְהַג הָאֶרֶץ und viele andre hebräische Ausdrücke dieser Art sind nun jedenfalls Nachbildungen der aramäischen Ausdrucksweise. Diese accumulative und zerdehnende Bezeichnung wird, wie es scheint, im Talmud besonders dann gebraucht, wenn etwas besonders nachdrücklich betont werden soll, also bei einem Ausrufe, der so emphatischer wird, oder wenn das possessive Verhältniss besonders hervorgehoben werden soll, oder auch bei einer oft vorkommenden Regel, Maxime oder Formel, die auf diese Weise etwas Solennes, Feierliches erhält, z. B. יְבוֹרֵי שָׁמַיָא, Herr der Welt, שְׁלוּחֵי שָׁמַיָא, der Bote eines Men-

schen ist wie er selbst zu betrachten (B. Mezia 96 a und sonst oft, cf. Buxtorf s. v. שלח, col. 2411, das zugleich angeführte שלוחא דמלכא כמלכא ist nicht im Tr. Baba Mezia sondern B. Kamma 113 b). Dahin gehört aber auch der von Luzzatto (l. c. p. 68, § 39) angeführte Spruch: רגליו דבר אנש אנון עריבין ביה, welcher besagen soll: Die eignen Füße des Menschen — sie selbst bürgen für ihn<sup>30</sup>). Auch in den von Luzzatto (p. 74, § 58) angeführten Stellen in denen דידך, דירי pleonastisch statt des Suffixum stehen, sind diese Ausdrücke nicht geradezu als pleonastische aufzufassen, es soll vielmehr der Unterschied zwischen Mein und Dein, Dein und Sein besonders hervorgehoben werden<sup>31</sup>).

Die Uebertragung fremder Ausdrücke ihrer Bedeutung nach, wobei das heimische Wort einen zwar verwandten aber doch neuen und fremden Sinn erhält, kommt natürlich da am häufigsten vor, wo eine neue Welt von Begriffen ihren Einzug hält, also namentlich auf religiösem Gebiete. Zuweilen wird die ursprüngliche Hauptbedeutung durch die neu angenommene Nebenbedeutung ganz verdrängt. Während z. B. die LXX das מלאכים Gen. 32, 1 in der Bedeutung Engel, wie auch das darauf folgende מלאכים (Vs. 3) in der Bedeutung Boten mit Ἄγγελοι übersetzen, hat die neugriechische Uebersetzung in der ersten Stelle Ἄγγελοι, in der zweiten Μηνυταί und ebenso Luc. 7, 24 Ἀπεσταλμένοι statt des Ἄγγελοι im Original, weil eben Ἄγγελος — und dessen Derivate — nur in der Bedeutung Engel gebraucht wird. Auch im talmudischen Sprachgebrauch hat מלאך ausschliesslich die Bedeutung Engel, während „Bote“ — neben dem aramäischen אִיזְגָדָא — durch שליח, שלוח, ausgedrückt wird. Ein Anklang an die ursprüngliche Bedeutung von מלאך hat sich allerdings in dem mehrfach (Ber. R. sect. 50, zu Gen. 19, 1 und sonst noch) vorkommenden Spruch erhalten אין שליחות מלאך אחר עושה שתי שליחות, Ein Engel wird nie mit zwei verschiedenen Missionen beauftragt, während in dem Spruche הרבה שליחים למקום, Gott hat viele Boten, in der That Boten und nicht Engel gemeint sind. Während Ἄγγελος unter der Form A'ggilus im Gothischen und als Angelus — mit dem Adj. angelicus im Lateinischen und von da aus in allen europäischen Sprachen Aufnahme gefunden, gebraucht die althochdeutsche Sprache für Engel auch Poto, Bodo, Engilpoto, Furstboto, d. h. Erzengel, Archangelos (Frisch WB. I, 122; Graff III, 80. 82; Grimm WB II, 273), das also eine Uebersetzung von Ἄγγελος ist. Parallel dem Gebrauche dieses Wortes geht der des Wortes Διάβολος. Mit letzterem Worte übersetzen die LXX nicht nur שטן im allgemeinen Sinne des Wortes, adversarius, sondern auch (wie aus Schleussner zu ersehen) צורר, צר, während an andern Stellen wie 1 Reg. 11, 14. 23. 25 das mit Bezug auf Menschen gebrauchte שטן mit Σατάν wiedergegeben wird; Aquila übersetzt das Num. 22, 22 vom Engel gebrauchte שטן (bei den LXX διαβαλεῖν) mit Σατάν, dagegen רכיל Prov. 11, 13 mit Διάβολος. Im neuen Testamente

hingegen hat das Wort eine spezielle Bedeutung, die sich auch im späteren Sprachgebrauch erhalten hat; *διάβολος* wie *κατήγωρ* entspricht dem שָׂטָן im engern Sinne sowie dem *شيطان* und *שטן*. Im Talmud und in den jüdischen Schriften überhaupt wird שָׂטָן nur im allgemeinen Sinne, nicht als spezielle Benennung des Satan gebraucht, allerdings aber ist שָׂטָן שָׂטָן בְּקִרְבָּנוּ ein oft vorkommender Ausdruck.

Ebenso wie das ahd. Boto eine Uebersetzung von *Ἀγγελος*, so ist benedicere, benedictio die Uebersetzung von *εὐλογεω, εὐλογία*, welche letzteren Ausdrücke selbst wiederum Uebertragungen von בִּרְכָה, בָּרַךְ sind. In gleicher Weise ist Salvator, wie das auch Augustin (in den bei Forcellini s. v. angeführten Stellen) sagt, die Uebersetzung von *Σωτήρ*. Letzteres Wort kommt in Verbindung mit *θεός* oder *κύριος* mehrfach bei den LXX als Uebersetzung von ישָׁע oder יְהוֹשִׁיעַ vor (Schleussner s. v.). Der Zusammenhang zwischen diesem ישָׁע und der Matth. 1, 21 gegebenen Begründung des Namens יְשׁוּעַ, dem apocopirten יְהוֹשִׁעַ (Ges. thes. p. 582 b) ist nun allerdings weder aus dem griechischen noch auch aus dem syrischen Texte ersichtlich, da im Syrischen keine dem ישָׁע entsprechende Form existirt. So ist denn auch das *سالم* Matth. 21, 9 ein Fremdwort und natürlich ebenso *חַלֵּי* (Bernstein's Glossar zu Kirsch's Chrestomathie p. 9 a), eine Benennung, die sich übrigens eigenthümlich mit der des Festtages הושענא רבא (Buxtorf s. v. ישָׁע, col. 992, Levy, Neuhebr. WB. I, 461 a s. v. הושענא) berührt<sup>32</sup>.

Aber auch die zugleich mit dem Islam der arabischen Sprache zugeführten hebräischen oder talmudischen Wörter sind nicht immer neue Ausdrücke; zuweilen ist es ein neuer Begriff, den das einheimische Wort erhält, es ist also mehr eine Nachbildung des hebräischen Ausdrucks. So ist z. B. das von Geiger (Was hat Mohammed etc. p. 46) angeführte *جنة نعيم, جنة النعيم, جنات النعيم* allem Anschein nach die Uebersetzung von גן עדן, in ähnlicher Weise wie die althochdeutschen Uebersetzer statt „Paradies“ auch Wunnigarto, Wunnogarto gebrauchten (Grimm, Deutsche Mythologie, 4. A. II, 685). Dem hebräischen Ausdrucke näher steht *جنة عدن* Sur. 13, 23. Obschon *عدن* ein Fremdwort ist, so ist aber doch der damit verbundene Begriff kein durchaus neuer, an die Bedeutung He remained, stayed, dwelt bei Lane s. v. knüpft sich leicht der Begriff der Behaglichkeit und Lust. So vergleicht auch Dietrich (Gesenius Handwörterb. 5. A. II, 17) גָּדַד in der Bedeutung wohnen, bleiben, ruhig sitzen, lieblich, wonnig sein mit dem deutschen Wonne, das früher Weide bedeutete und mit Wohnen derselben Wurzel ist. Auch Grimm sagt (WB. s. v. Bauer, I, 1175):

Aus der Vorstellung des Wohnens und Ruhens leitet sich die des Freuens her, Vinja des Hirten Wohnplatz, wird zur Wonne, Wunnia, Wonne und Freude, vgl. Salida, Ginada, Gemach, Behagen, Wonne. Dass dieses عدن ebenso wie עד im Sinne von ἡδονή (welches Wort in Gesen. thes. s. v. angeführt wird) zu nehmen sei, ergibt sich aus der Schilderung desselben, sowie aus der Benennung mit جنة نعيم, wie denn auch Zamahsari (ed. Calcutta I, p. 49.) zu جنت عدن Sur. 13, 23 bemerkt والاصل نعم. Aber auch die Erklärung mit Garden of (perpetual) abode, die Lane nach dem Tag al-'Arūs gibt, war eine sehr nahe liegende und findet sich ebenso bei Baidāwī zu Sur. 13, 23 (I, 48., Z. 25): والعدن الإقامة أي: جنت يقيمون فيها.

Aehnlich berühren sich מנוחה — das in den jüdischen Schriften oft in Verbindung mit dem Jenseits vorkommt — נִיחָה, aram. und talmudisch נִיחָה (Ges. thes. s. v.), נחת רוח, das im Talmud oft im Sinne von Annehmlichkeit, Vergnügen vorkommt; auch נאנך, נאנך gehören hierher.

Das Dauernde, Bleibende drückt auch das besonders oft vorkommende دار البقاء aus im Gegensatz von دار الفناء; unter den verschiedenen Benennungen des Paradieses, die alle in der 21. Abhandlung der lauterer Brüder (ed. Dieterici p. 131, ed. Calcutta p. 428) aufgezählt werden, finden sich die ähnlichen Bezeichnungen mit جنة الماوی (Sur. 32, 19. 53, 15) und جنة الخلد, wie denn im Korān (Sur. 9, 73. 18, 108. 98, 7) auch جنة الفردوس mit Bezug auf جنت عدن oder جنة الفردوس vorkommt. Wenn nun aber ferner الفردوس sowie — namentlich im späteren Sprachgebrauche — الجنة Bezeichnung des Paradieses ist, so ist dieser Ausdruck nicht jüdischen Ursprungs (d. h. nicht unmittelbar); er ist vielmehr analog dem Παράδεισος im neuen Testamente sowie dem פֶּדֶס der Peschito und der Syrischen Autoren, das neben der allgemeinen Bedeutung auch noch die spezielle „Paradies“ hat, während עדס im Talmud — mit Ausnahme einer einzigen auch von Geiger (p. 48) angeführten Stelle<sup>33</sup>) — immer nur einfach „Garten“, wie das biblische עדס, bedeutet.

Mit dem von Geiger (p. 54 fg.) erwähnten سَكينة wurde allerdings ein ganz neuer Begriff eingeführt, und wie die Sache selbst





Auch bei الشيطان (Geiger p. 100 fg.) hat ein bereits vorhandnes Wort nur eine neue, nicht fernliegende, Bedeutung erhalten. So sagt Sprenger (Leben und Lehre des Mohammad II, 242, N.), dass nach den arabischen Philologen Schayṭān eigentlich Schlange bedeute und dann auf alle verworfenen Wesen angewendet werde, das Zeitwort שָׁטַן also ein Denominativ wäre; die Verwandtschaft zwischen „verflucht“ und „Schlange“ zeige sich auch in der Benennung der Schlange mit Tho'bān „die Verfluchte“. Nöldeke (Ztschr. f. Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft I, 413) erwähnt ebenfalls das Wort ثَعْبَان, gleichzeitig aber auch das, in der Parallelstelle zu Sur. 26, 31, nämlich S. 27, 10. 28, 31 vorkommende جَنَّ, welches Wort — entsprechend der Vorstellung von dem dämonischen Wesen der Schlange — mit جِن eng verwandt sei. Auch Baidāwī (T. II, p. ١٧٢, Z. ٢١) erwähnt die Bedeutung Schlange, welche شَيْطَان habe. So konnte denn auch die Erzählung, dass Iblis sich der Schlange als Medium bediente, um Eva zum Genuss der verbotenen Frucht zu verleiten (Weil, Biblische Legenden p. 22 ff., Baidāwī I, p. ٥٣, Z. ٤, Zamahsārī I, p. ٦٩, Z. ٣ v. u.) um so leichter Eingang finden.

Ueberhaupt ist hier ein ähnliches sprachliches Verhältniss wie bei den im Talmud vorkommenden hebräischen und aramäischen Wörtern. Hier wie dort findet leicht die Uebertragung eines Begriffes von einem Worte auf ein verwandtes Statt, und hier wie dort kann man leicht die Bedeutung eines Wortes für eine ursprüngliche halten, während sie eine entlehnte ist — aber auch umgekehrt. Das Wort فَرَقَان z. B., das Geiger (p. 56) mit פֶּרֶקָן, Erlösung erklärt, ist vielmehr nach Fleischer (Literaturblatt des Orient, 1841, No. 10, p. 134) ein arabisches Wort mit der Bedeutung „Unterscheidung und Entscheidung, durch Offenbarung, Wunder und das Gottesurtheil der Schlacht“, wie denn auch Sprenger, welcher das Wort فَرَقَان mehrfach erwähnt (II, 261, N., 271, 338 f., III, 55 N.) an einer Stelle (III, 340) auch die Bedeutung „Entscheidung“ hervorhebt<sup>34</sup>).

Derartige Uebersetzungen fremder Ausdrücke kommen namentlich auch bei der Benennung der Wochentage vor. Ueberhaupt finden sich hier im engen Raum beisammen fremd gewordne heimische Wörter, heimisch gewordne Fremdwörter und heimische Wörter, die eine ihnen ursprünglich fremde Bedeutung erlangt haben. Der „Samstig“ und der „Sunntig“ z. B., die in Hebel's „Sonntagsfrühe“ als gute Nachbarn so gemüthlich mit einander plaudern, gehören ihrem Ursprunge nach ganz verschiedenen Zeiten und Vorstellungen an. Samstag, im früheren Sprachgebrauch Sam-



bei den Arabern, Persern, Indiern, Sinesen, Mongolen (Geogr. V. 261, Grimm D. Myth. 4. 2. 1. 102, Lenz Hist. d. R. II. 609, Schwanitz Wll. 2. A. II. 202, Wegmann 1. v. 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000).

p. 1150 b, 1151 b) eingeführten **אָנזונט:אָנזונט. אָנזונט.**

und **אָנזונט**<sup>261</sup> Der Sonntag aber steht die Benennung des Sonntags mit Vollendung welcher Ausdruck in zwei Worten geteilt wird in zwei vorkommend (Gen. 2. 2. 11). Diese Benennung des Sonntags als Verbleib des Sonntags hat jedenfalls Ähnlichkeit mit der Benennung des Freitags als **יום השבת** **יום השבת**

**יום השבת** Es ist nicht wahrscheinlich, dass dieses Wort von **יום** abstammt herabzuleiten sei wie das (Gen. 2. 2. 11) = der von Bernstein (Wörter zu Gen. 2. 2. 11) Gen. 2. 2. 11) eingeführten Stelle sagt, „Es liegt vielleicht näher, mit Postel 2. v. 2. 11 (Gen. 2. 2. 11) anzunehmen, dass es dem talmudischen **יום השבת** entspreche. Für **יום** ist nur **יום**, **יום** das gewöhnliche Wort, und es wäre möglich, dass hier eine Nachbildung des **יום** im Sinne von Vorabend zu Grunde liegt. In der von Postel eingeführten Maltrachstelle (Ber. R. 2. 11) kommt unser **יום השבת** als Benennung des Freitags nach **יום השבת** **יום השבת** vor, als Benennung des Tages vor dem Versöhnungstag; im jerus. Talmud (Abotah Zara II, 3) dafür **יום השבת** **יום השבת** gleichgesetzt mit dem gewöhnlichen **יום השבת** **יום השבת**, entsprechend dem **יום השבת** **יום השבת** J. B. 19, 11

und dem als Überschrift Matth. 21, 20, 21, 31 vorkommenden **יום השבת** **יום השבת** In derselben Stelle des jerus. Talmud (V. 4) heisst der Freitag **יום השבת**, der Ausgang des Sabbath **יום השבת** (so auch in der Venezianer Ausgabe, **יום השבת** statt des gewöhnlichen **יום השבת** und **יום השבת**). Auch bei den alten Arabern war **يوم** die Benennung des Freitags, welche später durch **يوم** verdrängt wurde<sup>262</sup> (Baidawi und Zamahsari zu Sur. 62. 9, Masrudi T. III, p. 423, Scholien zu Hariri, 2. A. p. 2, Albiruni ed. Sachau 1. Z. 1 wie ebenso der darauf folgende Tag, welcher früher **يوم** hiess, mit **يوم** benannt wurde

Während **يوم** ein einheimisches Wort, ist **يوم**, das auch Geiger (p. 54) anführt, ein Fremdwort. Das **يوم** Sur. 78, 9, das Sprenger (II, 430) „Sabbatiren“ übersetzt, mit der Bemerkung „Es ist von Sabbath abgeleitet und klingt mir ganz so barbarisch

wie sabbatiren“ ist ganz analog dem *Σαββατισμός* Hebr. 4, 9, das auch die syrische Version mit *ܡܨܒܬܐ* wiedergibt, sowie dem *ἑσαββάτισεν* in der Uebersetzung der LXX Exod. 16, 30 und ähnlich Lev. 23, 32; 26, 34. 35, an welchen Stellen die Peschito ebenfalls ein Zeitwort *ܡܨܒܬܐ* gebraucht. Auch Azhari, den Lane s. v. *سبت* anführt, sagt *سبت* in der Bedeutung „ruhen“ sei kein arabisches Wort, *سبت* sei gleichbedeutend mit *قطع*, auch sei es ein Irrthum, von Gott zu sagen, dass er geruht habe, da Gott keine Ermüdung oder Anstrengung kennt. Letzteres bezieht sich wahrscheinlich auf die Stelle Sur. 50, 37: *ولقد خلقنا السماوات والأرض وما بينهما في ستة أيام وما مسنا من لغوب*, wozu Baidāwi (II, ٢٨٢, Z. ٥) bemerkt, es sei hierin eine Widerlegung der Juden enthalten, welche behaupten, dass Gott am *يوم السبت* geruht habe<sup>37)</sup>. Nach andren, ebenfalls von Lane angeführten, Meinungen stehen *سبت* und *قطع* mit einander in Zusammenhang. Das Zeitwort bedeutet He cut the thing, made it to cease, he put an end to work, und der Tag wird *سبت* genannt, because the days of the week end thereon. Auch Baidāwi (I, ٦٤, Z. ١٩, II, ٤١, Z. ٢٨) und Zamahšari (II, ٩٧٨, ١٥٦٩) leiten die Bedeutung des Wortes *سبت* von der des Wortes *قطع* ab, und ebenso erklärt Mas‘ūdī (III, 423) die Benennung des siebenten Tages *السبت لانه الخلق والسبت لا*, und ebenso erklärt Mas‘ūdī (III, 423) die Benennung des siebenten Tages *الخلق والسبت لا*, und ebenso erklärt Mas‘ūdī (III, 423) die Benennung des siebenten Tages *الخلق والسبت لا*<sup>38)</sup>. Im Neuarabischen bedeutet *سبات* auch Lethargie, *سبت* lethargisch, wenn nun aber der Samstag *يوم السبت* genannt wird, so ist das der Form wie der Bedeutung nach ein Fremdwort, da man an diesem Tage nicht ruht. Im Türkischen wird der Samstag ausser *شنبه*, *سبت کونی* auch *جمعه ای تسی* genannt; hier ist er also blosser Pedisequus und Trabant des Freitags, wie er in „Sonabend“ nur als Vorläufer des Sonntags erscheint, während in *ערב שבת*, *שבתא* umgekehrt der Freitag dem Sabbath gegenüber eine secundäre, dienende Stelle einnimmt. Diese Eigenschaft des Freitags als blosser Rüst- und Vorbereitungstag, die schon im Pentateuch vorkommt (Exod 16, 23), in welcher Stelle der Sabbath nicht wie sonst *שבת*, sondern ein Gott geweihter *קדש שבתון* genannt wird, diese untergeordnete Eigenschaft des Freitags wird im Talmud (Sabbath 119 a) noch besonders hervorgehoben, indem nebst mehreren andren Beispielen erzählt wird,

B. Anan habe *אגית דתעלי שבתא* — welcher Ausdruck hier statt des gewöhnlicheren *שב שבת* gebraucht wird — ein höchst einfaches und unscheinbares Gewand, *נידא*, angezogen, um die Inferiorität dieses Rüsttages auch äusserlich kund zu geben.

Das *Παρασκευή* des N. T. Parascete bei den Kirchenvätern — ist dem *נידא* nachgebildet; wenn aber dasselbe *Παρασκευή* im Neugriechischen Bezeichnung des Freitags ist, so ist das ebenso ein Fremdwort wie die Benennung des darauf folgenden Tages mit *Σάββατον*, d. h. der Bedeutung nach fremd, da nicht der Freitag, sondern der Samstag oder Sonnabend als Vorbereitungstag des *Κυριακή* angesehen werden kann.

Letzteres Wort, das Apoc. 1, 10 vorkommt, aber in den meisten Uebersetzungen wörtlich wiedergegeben wird: des Herrn Tag, the Lords day, *יום الرب*, *ܡܠܟܐ ܕܡܪܝܢܐ*, ist im Neugriechischen stehende Bezeichnung des Sonntags geworden. So heisst es z. B. in der neugriechischen Uebersetzung von Matth. 28, 1: *... ὅταν ἤρχισαι να χαραξη ἡ κυριακή ἡ πρώτη ἡμέρα τῆς ἑβδομάδος* und 1 Cor. 16, 2: *καὶτε κυριακὴν*, dagegen Marc. 16, 2 *ἀπο τῆς πρώτης τῆς ἑβδομάδος* und Act. 20, 7 *καὶ τὴν πρώτην ἡμέραν τῆς ἑβδομάδος*. (So in den Ausgaben der Londoner Bibelgesellschaft; eine zu Athen 1855 gedruckte Uebersetzung des N. T. hat an allen Stellen *πρώτη ἡμέρα τῆς ἑβδομάδος* und nur Apoc. 1, 10 *κυριακή*) *Πρώτη ἡμέρα* entspricht dem *μία σαββάτων* (oder *μία τῶν σαββάτων*, *μία σαββατον*); *ἑβδομάς* — mit welchem Worte die LXX *שבועות*, *שבוע* übersetzen — ist übrigens kein griechisches, sondern — in der Bedeutung Woche — ein hellenistisches Wort. Das *μία σαββάτων* des N. T. ist Nachbildung von *ܡܝܐ ܨܒܬܐ*; die Pluralform, die auch bei den römischen Schriftstellern vorkommt, ist wie Reland sagt (Ant. sacrae vet. Hebr. ed. 1769 p. 295) aus der Form *ܡܠܟܐ ܕܡܪܝܢܐ* entstanden. Dieses *ܡܠܟܐ ܕܡܪܝܢܐ* hat sich im syrischen Sprachgebrauch erhalten und kommt sehr oft vor, trotzdem dass der Sonntag nicht nur numerisch, sondern auch dem Range nach der Erste unter den Wochentagen, Dies dominicus, ist.

Dieselbe Benennung der Wochentage findet sich auch im Persischen und — theilweise — im Türkischen: *یک شنبه*, *دو شنبه* u. s. w. Als christlichen Ursprungs wird im Gazophylacium l. Pers. s. v. Domenica (p. 101) die Benennung des Sonntages mit *کیراکی* angeführt, das wäre also *Κυριακή*. Im Neuarabischen heissen, ebenso wie im späteren hebräischen Sprachgebrauch, die Wochentage *يوم الاحد*, *يوم الاثنين* u. s. w.

Dem *Kυριακή* entspricht das althochdeutsche *frōntac* (Graff III, 809, Grimm WB. s. v. Frohntag, IV, 239, cf. Weigand WB. I, 497), welches Wort als Fron-Tag, dies dominicus, noch bei Frisch (WB. I, 300 b) angeführt wird; es ist das also eine Uebersetzung des lateinischen Wortes, die sich aber aus dem Sprachgebrauch verloren hat. Wenn in einzelnen Schweizercantonen und in andren Gegenden der Donnerstag Frontag, Frohntag heisst (Stalder I, 399, Grimm WB. l. c.), so ist darunter natürlich nicht der Dies dominicus, sondern der Dies servitii zu verstehen. Eine Umdeutung, also eine Art Uebertragung ist es übrigens auch, wenn Ambrosius (bei Ideler, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, II, 178) mit Bezug auf Dies Solis sagt: *In eo Salvator veluti sol oriens discussis infernorum tenebris luce resurrectionis emicuit.*

Der Dies domenicus hat sich nun in den romanischen *Domenica*, *Domingo*, *Dimanche* etc. erhalten, wie der Dies solis in den germanischen Sonntag, Sunday, Zondag, Söndag. Samstag ist hingegen den romanischen Benennungen analog, unterscheidet sich aber von dem englischen Saturday, dem holländischen Zaturdag, sowie von dem dänischen Loverdag, schwedisch Lördag, altn. Langardagr, d. h. Badetag (Grimm D. Mythol. 4. A. I, 104, Schmeller II, 280). Dagegen wird in England und America, namentlich in New-England, der Sonntag im höheren Styl oft „Sabbath“ genannt. Das hebräische Wort wird also hier im übertragenen Sinne gebraucht, wie ähnlich in einer bekannten deutschen Dichterstelle von „ernster Sabbathstille“ die Rede ist.

Auch auf wissenschaftlichem Gebiete kommen neben den eingebürgerten ebenfalls übersetzte Fremdwörter vor, wie z. B. die Uebersetzung von *οὐσία* mit *essentia* (Quint. Inst. or. 2, 14, 2 und sonst, Seneca ep. 58), syrisch ܐܠܘܝܬܐ neben ܐܠܘܝܬܐ — im Talmud ארסיא, aber in concretem Sinne von *οὐσία*, Besitzthum, Grundbesitz, „Anwesen“ —, die von *ποιότητα* mit *Qualitates* (Cic. Acad. 1, 7), syr. ܩܘܠܝܬܐ (Bernstein's Glossar zu Kirsch's Chrest. p. 15 a), bei Thomas a Novaria (ed. Lagarde p. 7, Z. 18) ܩܘܠܝܬܐ = *الكيفية*. Das Wort איכרות, das bei den jüdischen religionsphilosophischen Schriftstellern sehr oft — zuweilen neben כמות = *כמות* — vorkommt, ist eine der vielen Nachbildungen arabischer Ausdrücke, welche letztere auch in den — ins Hebräische übersetzten — Originalwerken vorkommen. Aehnlich wie bei den im Koran vorkommenden hebräischen Wörtern, ist es hier oft derselbe Wortstamm der beiden Idiomen gemeinsam ist, so dass die hebräischen Ausdrücke ebenso gut selbständig gebildet sein können.

Das ist z. B. der Fall bei כבה הכבית (Buxtorf s. v. כבב, col. 1416), arabisch مسبب الاسباب, bei זגג, Temperament arabisch مزاج; سوداء, arab. الهمة السوداء, gewöhnlich elliptisch שחירה, woneben auch das griechische Wort als ملانخوليي vorkommt (bei Aul. Gellius — 18, 7, 4 — : intemperiem istam, quae μελαγχολία dicitur). Uebrigens kommt in ähnlich elliptischer Weise auch שחירה vor, wie z. B. in Gavison's זגג השכחה, woselbst (19 b) die Leute melancholischen Temperaments בעלי השחירה genannt werden.

Dieselben Nachbildungen finden sich auch in den Terminis technicis der Grammatik. So finden sich die bei Abülwalid vorkommenden Ausdrücke, اصل, مصدر, متعد, خفيف, ثقيل, ما لم يسم, in den hebräisch geschriebenen Grammatiken als בנין הכבד, לא נרדע שם פועלו, שורש, מקור, פעל יוצא, (בנין) הקל (entsprechend dem ماجهول) wieder, nur Salomon Parchon gebraucht in seinem WB. das arabische مصدر, also مصدر (ed. S. G. Stern, p. XX). Andre Nachbildungen sind: اسم, فعل — שם, פעל, מלה, اسم, فعل für die Haupteintheilung der Wörter; מדרב für die erste, נוכח für die zweite und נסתר für die dritte Person entsprechend den arabischen Benennungen mit غائب, حاضر (مخاطب), غائب; ferner פעל עזיר für فعل لازم (Abülwalid gebraucht dafür den Ausdruck غير متعلية), Gegenwart, für הא הידיעה חל, Artikel; ebenso entspricht der Benennung des regelmässigen Verbum mit فعل سئم, der Synonyma mit مترادف das hebräische שלמים und נרדעים, und so finden sich noch andre Nachbildungen der arabischen Termini.

Die arabischen Kunstausdrücke der Grammatik sind — im Gegensatz zu den philosophischen — wie es scheint keine Nachbildungen griechischer Ausdrücke, sondern selbständige Bildungen, während die — auch im Deutschen gebräuchlichen — lateinischen Benennungen zum Theil Nachbildungen der griechischen sind. Casus genitivus, dativus, accusativus, verbum, participium, articulus, adjectivum, adverbium, conjugatio (daneben declinatio, das auch im Sinne von κλίμα gebraucht wird), conjunctio, neutrum sind den griechischen Wörtern πτωσις, γενική, δοτική, αιτιατική, ῥήμα, μετοχή, ἄριθρον, επιθετικόν, επίρρημα, συζυγία, σύνδεσμος, οὐδέτερον nachgebildet<sup>39</sup>).

Alle diese Nachbildungen gehören der Schriftsprache an. Ebenso häufig aber kommen dieselben in der Volkssprache, d. h. in der bloss gesprochenen Sprache vor, oder in einer Sprache, die überhaupt noch keine Literatur besitzt. In diesem Falle sind — im Gegensatze zur Schriftsprache — die Nachahmungen und Nachbildungen fremder Ausdrücke nicht mit Absicht und Reflection gemacht, es sind vielmehr gleichsam Naturproducte, sie entstehen von selbst, es ist ein unbewusstes Hinübergleiten aus einem Idiom in das andre. Beispiele dieser Art von Nachbildungen aus verschiedenen Sprachen werden in Höfer's Zeitschrift (III, 174 fg.) angeführt, aus den romanischen Sprachen in einem Aufsatze Max Müller's in A. Kuhn's Zeitschrift (V, 11 fg.), „Ueber deutsche Schattirung romanischer Wörter“. Edélestand du Meril (*Essai philosophique sur la formation de la langue française*, 1852) zählt ebenfalls (p. 235 fg.) französische Wörter und Redensarten auf, die Nachbildungen germanischer Ausdrücke sind. Ein gegenseitiges Einwirken, sowohl des Deutschen auf das Französische als auch umgekehrt, wird — allerdings zunächst wohl mehr mit Bezug auf die Literatur, also die Schriftsprache — von W. Wackernagel (*Altfranzösische Lieder und Leiche*, p. 197 fg.) nachgewiesen.

Auch bei den, mehr der Mundart angehörigen Wörtern lässt es sich nicht immer genau bestimmen, was Nachbildung und was Analogie ist. Wenn man z. B. in Süddeutschland „Schick' dich“ statt „Beeile dich“ sagt, so sieht das ganz so aus wie eine Uebersetzung des franz. *Dépêche-toi*, und so wäre denn auch das „Und schicken sich mit Mordverlangen das Todesopfer zu empfangen“ bei Schiller eine Nachbildung von *se dépêcher*. Allein das schriftdeutsche „Sich anschicken“ lässt vermuthen, dass hier vielmehr dieselbe Vorstellung zu Grunde liege. Ein anderer süddeutscher Ausdruck ist „wirklich“ für „jetzt, gegenwärtig“, französisch *actuel, actuellement*; so fragt Fiesco den Maler: Und was ist wirklich Ihres Pinsels Beschäftigung? Allein auch hier liegt wohl in beiden Idiomen die Anschauung zu Grunde, dass das Gegenwärtige, jetzt Seiende auch das Wirkliche, Wirkende und Thätige, das in der That (*actuellement, indeed*) Existirende ist, während Vergangenheit und Zukunft nur gedachte Zeiten sind, die nur in der Erinnerung oder in der Phantasie existiren.

Derartige Nachbildungen kommen nun aber am Häufigsten da vor, wo zwei mit einander verwandte Sprachen nebeneinander existiren, und die Träger derselben in beständigem Wechselverkehr sind; es ist alsdann gleichsam eine Vermählung zwischen Geschwisterkindern. Beispiele einer solchen Verbindung von *Cousins germains* oder vielmehr von *German cousins* bietet in Menge die Sprache der Deutschen in America, d. h. die bloss gesprochne Sprache. Dass man in deutscher Rede unzählige englische Wörter gebraucht, ist natürlich, namentlich da viele darunter dieselben sind, die auch in Deutschland als Fremdwörter, aber aus dem Französischen entnommen, vorkommen. So wie man nun aber im El-

man auch französische Wörter germanisirt, indem man ihnen deutsche Prä- und Suffixe anhängt, so geschieht hier dasselbe mit den englischen Wörtern. Ausserdem aber kommen vielfache Nachbildungen englischer Ausdrucksweise vor, wie z. B.: Halb nach Acht für Halb Neun, zehn Jahre zurück (ten years ago), ich erinnere (I remember), er fühlt nicht wohl, er ist gut ab (well off, in guten Vermögensumständen), er ist eine Million Dollar werth, er eignet (he owns) zehn Häuser, er belongs (He belongs) zur Committee, ich kann's nicht helfen (I can't help it), ich hab ein Kalt geketscht (I have caught a cold), kommen Sie enige Zeit (at any time), gleichen Sie die Country? (Do you like the country?) und so noch viele Ausdrücke.

Im Allgemeinen kann man annehmen, dass das Vorkommen dieser Anglicismen in umgekehrtem Verhältniss zur Sprach- und Literaturkenntniss des Einzelnen steht. Diejenigen, die von der englischen Sprache keine oder sehr oberflächliche Kenntniss besitzen, germanisiren und assimiliren am Meisten die englischen Wörter: so hört man denn auch statt „Leiknes“ (likeness = Photographie, Photogram) auch „Gleschniss“, Mülnerin (oder Millnerin) für Milliner, in Deutsch Marchande de mode, Lumpenzucker für Lumb-sugar, alter Mann für Aldermann, schmale Bilder für small bills u. dgl. mehr.

Das, was diese verschiedenartigen Nachbildungen besonders begünstigt oder veranlasst, ist die grosse Aehnlichkeit zwischen den beiden Idiomen wie denn auch manche der englischen Ausdrücke in diesem „gemixten“ („gemixt“ ist ebenfalls ein sehr oft gebrauchtes Wort) Idiom in der älteren deutschen Sprache oder in deutschen Mundarten vorkommen. Auch literarisch gebildete Deutsche, die aber viel mit Americanern verkehren oder Vieles in englischer Sprache veröffentlichen, werden zuweilen durch die Klangähnlichkeit einzelner Wörter zur Verwechslung derselben verleitet und gebrauchen Ausdrücke wie: Das war eine Uebersicht (Oversight, Versehen) von mir, an diese Passage (an diesen Passus) habe ich nicht gedacht, ich werde eine Lecture geben (I shall deliver a lecture), aber dergleichen kommt im Ganzen selten vor.

Alle die erwähnten Ausdrücke hört man nur, sie kommen nur in der Umgangssprache, in gesprochener Rede vor. So wie nun aber der literarisch gebildete die Sprachen nicht bloss durch das Gehör kennen lernt, ihm gleichzeitig auch durch die Schrift die Divergenz der verschiedenen Sprachen deutlicher zum Bewusstsein kommt als dem, der sie bloss hört und spricht, so findet sich auch in der americanisch-deutschen Literatur, in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften keine Spur der Amalgamirung beider Sprachen. Die englischen Wörter die hier vorkommen sind dieselben die auch in Deutschland und Frankreich gebräuchlich sind, also z. B. High-life, Fancy-fair, Starter, Strike, Interviewer, Sport, Mob, wozu in neuester Zeit sich noch der Skating-rink gesellt hat<sup>49)</sup>; die Nachahmungen



englischer Ausdrücke sind ebenfalls dieselben, die — erst seit Kurzem — auch in der deutschen Sprache Aufnahme gefunden, wie planen, geplant (to plan), verfrüht (premature), unterschätzen (underrate) u. a. m. Eine Ausnahme bilden natürlich die „Advertisements“, d. h. die Annoncen; hier findet man neben unzähligen englischen Ausdrücken auch Nachbildungen derselben, wie z. B. 20 Fuss bei 12 Fuss (um Länge und Breite auszudrücken), Fuss der 12. Strasse (für Ende), Thore (oder Thüren) offen um 8 Uhr (Doors open, d. h. Casseneröffnung), 50 Hände verlangt (Hands, Arbeiter) und viele ähnliche Ausdrücke, wobei aber auch in Betracht kommt, dass viele Advertisements nicht von Deutschen, sondern von Americanern herrühren, wie man das oft deutlich wahrnehmen kann. So z. B. empfiehlt sich Jemand (in deutscher Sprache natürlich) zum Unterricht im Englischen, und fügt seiner Namensunterschrift als Epitheton das Wort „Author“ hinzu, was besagen soll, dass der so Genannte auch schon mehrere Bücher verfasst habe.

Gleichförmiger und zugleich entschiedner ausgeprägt ist die Amalgamirung englischer und deutscher Sprachelemente in dem s. g. Pennsylvania-Dutch, aber auch nur in der Umgangssprache. Die in Pennsylvanien erscheinenden deutschen Zeitungen sind in der gewöhnlichen deutschen Schriftsprache verfasst. Nur zuweilen entschlüpft dem Redacteur ein Ausdruck wie „Riegelweg“ — ein nur im Pennsylvania-Dutch gebräuchliches Wort für Railroad (wie man in America statt Railway sagt) — oder „wir denken sehr viel von ihm“ für „wir halten grosse Stücke auf ihn“ (We think a great deal of him). Nur in den geschäftlichen Anzeigen kommen häufig Ausdrücke vor wie Trockenwaaren (Dry-goods), Hartwaaren (Hard-wares), Hartgeld (auch zuweilen in den Zeitungen Deutschland's vorkommend für Hard money), Gut Neues (Good news) u. s. w. Unter den im americanisch-deutschen Idiom vorkommenden englischen Wörtern sind mehrere die der americanisch-englischen Umgangssprache angehören, darunter auch emphatische Ausdrücke die zuweilen nicht englischen sondern ausländischen Ursprungs sind. Dabin gehören: smart für klug, pfffig, dessen Gegentheil green, unerfahren, als Substantiv Greenhorn (im englischen oder engländischen Slang „Greenlander“), Blower, ein sich aufblähender Mensch, ein Grosssprecher (in der Schriftsprache Braggart, auch Braggadocio nach einer so benannten Person in Spenser's Faery queen), Loafer, ein gemeinschädlicher Müssiggänger oder -läufer, Baas, oder Boos, Boss — welches Wort durch das „Boss-puzzle“ neuerdings auch in Deutschland bekannt geworden — für „Herr“, namentlich in der Redensart „er will den Baas spielen“ oder „sie ist der Baas im Hause“, Upstart, auch Shoddy, für „Parvenu“, dann auch mehrere Zeitwörter wie z. B. fixen (to fix) in Ordnung bringen, englisch to adjust und noch viele andre ähnliche Wörter.

Das Wort Baas (Boos), das holländischen Ursprungs ist („den Baas spelen“ ist eine holländische Redeweise, die auch in nieder-



deutschen Mundarten vorkommt), findet man als „Boss“ auch zuweilen in einer americanisch-englischen Zeitung, und dasselbe gilt von vielen andren Wörtern, die mehr der Umgangs- als der Schriftsprache angehören. Denn die Sprache der Journalistik insbesondere der englischen ist emphatischer, leidenschaftlicher, auch humoristischer als die in den gewöhnlichen Büchern herrschende Sprache, und so wie die americanischen Zeitungen oft „Speeches“ von Stumpspeakers oder Volkstrednern bringen, so nähert sich auch die Diction derselben überhaupt der bloss gesprochenen Sprache, also der Volkssprache, die ebenfalls einen drastischeren, energischeren, und leidenschaftlicheren Charakter hat als die Schriftsprache.

Zu dem hier Erwähnten finden sich nun mehrfache Analogien in der Sprach- und Redeweise des Talmud. Zunächst ist das Verhältniss des Hebräischen zum Aramäischen dasselbe wie das der deutschen zur englischen Sprache, und es mussten hier um so leichter Uebergänge Statt finden, als das Hebräische wie das Aramäische den Sprechenden gleich geläufig war — in der That den Sprechenden im eigentlichsten Sinn des Wortes; der Talmud ist zwar geschrieben und gedruckt, dennoch aber ist das in demselben herrschende Idiom eine Volkssprache, eine bloss gesprochene Sprache. Der Talmud — Mishna und Gemara nach der gewöhnlichen Eintheilung, obschon מִשְׁנָה nur die Uebersetzung des Wortes מִשְׁנָה ist — wird die mündliche Lehre genannt, מִשְׁנָה שְׂבִעַל פֶּה, und hat auch in der That durchaus den Charakter der Mündlichkeit. Der Talmud ist gewissermassen ein stenographirtes Journal des Débats; die talmudische Ausdrucksweise erinnert an die rasche, rhapsodische, energische, schlagfertige und leidenschaftliche Sprache der kurzgeschürzten Journalistik, die für lange, kunstgerecht ausgespinnene Perioden keine Zeit hat. Es ist aber nicht die Ansicht eines Einzelnen, welche dargelegt wird, es sind fortwährende Debatten, und zwar stürmische Debatten, Debatten und Interpellationen, nur mit dem Unterschiede, dass das „Hört!“ der die Action begleitenden Chors, welches in den Zeitungen nur als Parenthese vorkommt, hier einen Theil der dramatischen Action bildet und von den Redenden selbst gebraucht wird, wie z. B. in der oft vorkommenden Redeweise „Komm' und höre!“ (וְהִנֵּה שָׂמָּה). Denn dramatisch, dialektisch-dialogisch ist die Sprachweise des Talmud. Es ist ein mit aller Energie und Leidenschaft geführter Kampf: kleine Gefechte, Scharmützel und Hauptschlachten wechseln mit einander ab, und wenn man glaubt, jetzt sei eine Partei geschlagen, kommt von einer andren Seite her unerwarteter Succurs, es treten neue Combattanten auf und der Kampf beginnt von Neuem, hierhin und dorthin schwankend. Es gibt schwerlich irgend ein geschriebnes Buch, das — gleichsam ein Phonograph — die drastische Lebhaftigkeit und Lebendigkeit der mündlichen Rede und Gegenrede so getreulich wiedergibt, wie das im Talmud geschieht. Der Talmud ist aber eigentlich kein geschriebnes Buch, die Stenographie

ist durchaus vorherrschend, ebenso in der gedrängten, mathematischen Knappheit und Präcision der syllogistischen Formeln wie in der kurzangebundenen, scharfpointirten und dialectisch zugespitzten Ausdrucksweise überhaupt. Die Bezeichnung dieser halachischen Debatten als „Kampf der Thora“ — wie denn z. B. auch das מלחמה מלחמה Cant. 3, 8 im Targum z. St. und im Midrasch (Bamidbar R. sect. 11) auf diese Wortgefechte bezogen wird — ist in der That eine durchaus zutreffende. Aber eben weil es ein Kampf der Thora ist, weil es sich um die richtige Auffassung und Auslegung des heiligen Gesetzes handelt, ist es ein flammender Enthusiasmus, ein Feuereifer, der alle Kämpfer erfüllt. In diesem Sinne heisst es (Ta'anith 4 a): Wenn ein Schriftgelehrter in Leidenschaft entbrennt, so ist es das Feuer der Thora das ihn entflammt, wie es heisst (Jerem. 23, 29): Sind meine Worte nicht wie Feuer, spricht Gott (man muss ihn also — erklärt Raschi z. St. — nicht zu streng beurtheilen). An einer andren Stelle (ibid. 7 a) wird derselbe Vers dahin gedeutet, dass sowie Ein Feuer immer durch ein andres entzündet wird, so auch das Studium der Thora, um die rechte Klarheit zu erlangen, nicht in der Einsamkeit, sondern in Verein mit Andren betrieben werden solle; das gegenseitige Bekämpfen — heisst es weiter — schärft die Einsicht, wie es heisst (Prov. 27, 17): Eisen wird durch Eisen geschärft. Für den Feuereifer, mit dem man den Kampf der Thora kämpfte, ist besonders charakteristisch, was im Midrasch zu Koheleth 7, 8 und in andren von Levy (Neuhebr. WB. I, 7 s. v. אבריה) angeführten Stellen erzählt wird: „Als — bei dem Beschneidungsfeste des Elischa b. Abuja — R. Elieser und R. Joschua über die Worte der Thora, der Propheten und der Kethubim mit einander discutirten, da freuten sich die Worte wie damals, als sie vom Sinai herab verkündet wurden, und das Feuer loderte rings um die Beiden, denn auch die Worte der Thora wurden im Feuer gegeben, wie es heisst (Deut. 4, 11): Der Berg brannte im Feuer bis zum Herzen des Himmels“. (Ungenau ist A. Wünsche's Uebersetzung in „Der Midrasch Koheleth“ p. 96). Dieses umlodernde Feuer wird auch in andren Stellen (Sukka 28 a, Tossafoth z. St., Wajikra R. sect. 16, Midr. Schir haschirim 1, 10) bei andren Gesetzeslehrern erwähnt<sup>41)</sup>, wie überhaupt die Vergleichung der Thora mit Feuer, auch mit Bezug auf אש דה Deut. 33, 2 mehrfach vorkommt (cf. Jalkut Deut. § 952).

Während aber das Gebiet der Halacha einem Schlachtfelde gleicht, ist die Hagada wie eine blumenreiche Aue, auf welcher — wie in der messianischen Zeit — der Wolf und das Schaf, der Panther und das Böcklein, der Löwe und das Rind, der Bär und die Kuh friedlich neben einander weiden. Statt des leidenschaftlichen Kampfes herrscht hier milder Friede. Denn in der Hagada sind keine brennenden Fragen an der Tagesordnung, es handelt sich nicht darum, ob Etwas erlaubt oder verboten sei; in der Hagada sind es allgemein gültige ethische und religiöse Lehren, welche

an die Worte der Schrift, namentlich an die biblischen Erzählungen und an die Aussprüche der Propheten, angeknüpft werden. Allerdings werden die Worte der Schrift von dem Einen so, von dem Andern anders gedeutet, so verschieden aber auch die Deutungen sind, die Ergebnisse und Folgerungen bilden keinen Widerspruch, nur die Einkleidung ist eine andre, der Inhalt ist stets derselbe. Darin aber, dass der eine Hagadist die Schriftworte anders deutet als der andre — darin liegt kein Zwiespalt; die verschiedenen Deutungen gehen friedlich neben einander her, denn die Worte der Schrift sind vieldeutig und auch mit Bezug hierauf wird (Synhedrin 34a) der Vers aus Jeremias angeführt: Meine Worte sind wie das Feuer und wie der Hammer, der den Felsen zerschmettert; ebenso wie dem Felsen, wenn der Hammer auf ihn fällt, viele Funken entspringen, ebenso sind in Einem Schriftworte viele Deutungen enthalten.

Letztere Vergleichung passt aber in der That ganz besonders auf die Hagada. Die zumeist witzigen und überraschenden, epigrammatisch zugespitzten Deutungen der Bibelstellen folgen wie sprühende Funken in blitzartiger Schnelligkeit rasch aufeinander. Die Hagada ist eben so kurz und schneidig, ebenso scharf pointirt, ebenso aphoristisch-rhapsodisch wie die Halacha, und obschon das dialektische Element sich weniger geltend macht, so kommt aber die dialogische Ausdrucksweise ebenso oft vor wie in den halachischen Controversen. Die Hagada hat ebenfalls den Charakter der Mündlichkeit, denn sie ist homiletisch, volkstümlich und emphatisch. Statt des oben erwähnten *וּבְרַחֲמֵי שֵׁשׁ* heisst es hier ebenso häufig *וּבְרַחֲמֵי הָרִי* oder *בֹּא וּרְאֵה*, Komm' her und sieh! wie z. B. in dem oft vorkommenden Satze: Komm' und sieh, dass Gottes Art und Weise anders ist als die von Fleisch und Blut (d. h. des Menschen). Das dramatische Element macht sich in so fern geltend, als in der Regel verschiedene Personen mit ihren verschiedenen Deutungen der Bibelstellen vorgeführt werden; die dialogische Form herrscht aber in so fern, als Alles in Gestalt von Frage und Antwort vorgetragen wird. Der Sprechende richtet gleichsam eine Frage an seine Zuhörer, die er dann selbst beantwortet. Ein oft vorkommendes Thema hagadischer Behandlung ist z. B. die Aufeinanderfolge einzelner Bibelabschnitte. Es wird irgend eine ethisch-religiöse Maxime an den Umstand geknüpft, dass die Thora — gewiss nicht ohne Grund — auf diesen Abschnitt gerade jenen andern folgen lässt; das geschieht aber in Gestalt von Frage und Antwort, und selbst die Berechtigung zu dieser Deutungsart wird durch die Frage eingeleitet: „An welcher Stelle der Bibel ist die Andeutung enthalten, dass die Aufeinanderfolge einzelner Abschnitte ihren besondern Grund hat?“ (*סְבִיבֵין כֵּן הַהִירָה בְּרִינָן*), cf. Zunz, G. V. p. 326, N. d. Dukas, Rabbinische Blumenlese, p. 47, N. 4). Diese erotematische Einkleidung herrscht durchaus, fortwährend wechseln Frage und Antwort, wie z. B.: Was soll es bedeuten,

dass es (in der und jener Bibelstelle) heisst . . .? (מאי דכתיב) Und was that Abraham? Und was hat David gesehen (d. h. was veranlasste ihn), dass er dieses that? Womit ist das zu vergleichen? Du wirst vielleicht glauben, dass . . .? Nein!

Auch sonst kommen ganz eigenthümliche Apostrophirungen vor. Dass z. B. die Personennamen im B. der Chronik der Deutung bedürfen, wird an mehreren Stellen gesagt; an einer Stelle aber (Megilla 13 a) wird das Dibre ha-jamim von einem Hagadisten mit den Worten apostrophirt: Viele deiner Namen bezeichnen nur Eine Person (oder, wie es Jalkut Chron. § 1074 heisst: Alle deine Worte sind seltsam und wunderlich), wir aber wissen sie zu deuten. Besonders häufig kommt die Anrede in der Erzählung vor. So wird mit Bezug auf die Stelle „Salomon sass auf dem Throne Gottes“ (1. Chron. 29, 23) erzählt: Ruth und Orpa waren die Töchter Eglon's des Königs von Moab, der, als Ehud zu ihm sagte: „Ich habe ein Wort Gottes an dich“ (Jud. 3, 20), sich von seinem Throne erhob (aus Ehrfurcht vor Gott). Da sprach Gott zu ihm: Du bist mir zu Ehren von deinem Throne auferstanden — bei deinem Leben! (חייך) Ich werde dir einen Nachkommen geben, der auf meinem Throne sitzen wird (um nämlich diese wenn auch unbedeutende Handlung in ähnlicher Weise zu belohnen — M. Ruth 1, 4. Jalkut Chron. § 1082, Jud. § 42). Erhält nun im Allgemeinen die Darstellung durch die eingestreuten Fragen ein lebhaftes Colorit, so hat die in letzterem Passus gewählte Form der Anrede Gottes, die nebst dem emphatischen חייך in unzähligen Stellen vorkommt, zugleich etwas sehr Gemüthliches<sup>42</sup>).

Das Bestreben nach Veranschaulichung und Gruppierung gibt sich aber auch sonst vielfach kund, so namentlich darin, dass viele Sprüche — wie das namentlich im 5. Abschnitt der Pirke Aboth und in Cap. 33—41 der Aboth d. R. Nathan geschieht — eine numerische Gestalt erhalten, wie Aehnliches allerdings schon im 30. Capitel der Proverbien vorkommt. (Auch die Dicta Muhammedis in Arnold's arabischer Chrestomathie — p. 14—24 — erinnern in ihrer numerischen und antithetischen Gruppierung vielfach an die Pirke Aboth.) Eine besonders eigenthümliche Rolle spielt hierbei die Zahl Zehn. Um z. B. zu sagen, dass bei irgend einem Volke diese oder jene Eigenschaft in besonders hohem Grade sich bemerklich macht, gebraucht die Hagada Ausdrücke wie: Zehn Mass (קב) Zauberei kamen vom Himmel auf die Erde herab, neun davon nahmen die Aegypter, Ein Mass nahm die übrige Welt; in derselben Weise wird gesagt, dass כושן das schwärzeste Land oder Volk sei, dass Plauderei (שיחור) am Meisten bei den Frauen vorkomme; mehrere andere Beispiele werden, nach Kidduschin 49 b, bei Buxtorf (s. v. קבב, col. 1949) angeführt; eine Parallelstelle ist im Midr. Esther 1, 3, nur dass es hier immer „Zehn Theile“ (עשרה חלקים) heisst. Ganz dieselbe Art und Weise der Darstellung findet sich übrigens in einer Charakteristik verschiedner Völker bei

Dimeški (ed. Mehren, p. 261), wie z. B. *قسم الحدين عشرة اجزاء*, in dieser Weise werden noch mehrere andre Länder charakterisirt.

Ähnliche numerische Zusammenstellungen finden sich auch in der Halacha, aber hier mehr zu mnemonischen Zweck. Hyperbolisch ist die Halacha überhaupt nicht, wie das in der Natur der Sache liegt, dafür aber ist der hier herrschende Ton weitaus leidenschaftlicher, erregter und heftiger als in der idyllisch ruhigen, beschaulich gemüthlichen Hagada<sup>43</sup>). Beispiele hiervon finden sich auf jeder Seite des Talmud. So ist es z. B. ein halachischer Grundsatz, dass da wo ein Verbot mit einem Gebot in Collision geräth, indem man bei der Ausübung des letzteren nothwendig das erstere übertreten muss, dass alsdann das Gebot zu Kraft besteht und das Verbot unbeachtet bleibt. Eine Hauptstelle hierfür ist der Ausspruch des R. Simon b. Lakisch (Sabbath 133 a, Menachoth 40 a, Nasir 41 a, 48 a), der auch von Maimonides (M. Thora H. Zizith, III, 6) angeführt wird: „Ueberall wo du ein Gebot und ein Verbot findest, wenn du beide erfüllen kannst, so ist es gut, und wenn nicht, dann komme das Thue (עש) das Gebot) und verdränge das Du sollst (es) nicht thun (das Verbot)“ — כל מקום שאמר מצוה — עשה ולא חמשה אם אתה יכול לקיים שניהם מוטב ואם לאו יבא עשה ויורה לא חמשה. Es ist das Ein Beispiel aus Vielen. Dieselbe energische Gedrängtheit und lapidare Kürze zeigt sich auch in vielen einzelnen Ausdrücken, die oft in apocopirter Form auftreten. Viele derselben finden sich bei Luzzatto (p. 63. 73. 89. 97 fg.). Dahin gehört auch: Geh hinaus und lerne — Geh hinaus und sieh! פוק חזי — פוק חזי wie denn dieses פוק auch in andren von Geiger (Lehr- und Lesebuch zur Sprache der Mischna II, 113, Glossar s. v. פוק) angeführten Stellen vorkommt. Emphatisch sind auch die Bezeichnungen der Conclusio a minori ad majus mit „leicht und schwer“ (קל וחומר — Geiger l. c. Gloss. s. v. חומר) oder mit „auf Eins wie viele und wie viele“ (כל אחת כמה וכמה), cf. Levy, Neuhebr. WB. s. v. אחד, I, 53); eine abgekürzte Form letzteren Ausdrucks scheint das syrische *ܡܬܬܝܢ ܥܠܝܗ* (Matth. 10, 25. 1 Joh. 5, 9. Hebr. 12, 25, cf. Payne Smith p. 1195) zu sein.

Ähnlicher Art sind die von Geiger (Lehrbuch z. Spr. d. M. p. 27) angeführten Ausdrücke, worunter „Binden“ und „Lösen“ für Verbieten und Erlauben. Das Wort für Verbieten, *אסר*<sup>44</sup>) kommt allerdings in ähnlich übertragenem Sinn auch in einer Bibelstelle (Num. 30, 3 fg.) vor und wird von Gesenius (Thes. s. v. אסר) mit

dem *ܚܠܝܬܐ*<sup>45</sup>) Matth. 16, 19 sowie mit *حل* und *حجر* verglichen. Für Erlauben existiren zwei Ausdrücke, neben dem hebräischen *הקיר*, das aber in der Bibel nur in der eigentlichen Bedeutung von Losmachen, Lösen vorkommt, auch das aramäische *ܫܪܐ*<sup>46</sup>). Ferner *בזק*, aufbürden im Sinne von verpflichten, wie in

טעון. טבילה, es bedarf der Reinigung durch Wasser und so noch einige andre Ausdrücke ähnlicher Art. In diese Kategorie gehört nun auch „beschädigt, verletzt, lädirt“, פסול, für ungültig, „gesetzlich unbrauchbar“<sup>47)</sup>, sowie כפה, beugen, im<sup>48)</sup> Sinne von zwingen, gleichsam den starren Willen beugen<sup>48)</sup>, wie z. B. in dem Satze כופין אותו עד שיאמר רוצה אני (Jebamoth 106 a und oft), Man nöthigt ihn so lange, bis er sagt „Ich will“ (bei einer Sache, die freiwillig geschehen soll). Das biblische רצה bedeutet Wohlgefallen haben, Jem. gnädig sein, bezahlen (befriedigen, ähnlich wie pagare). Bei diesem רוצה אני sowie in unzähligen andren Ausdrücken bedeutet רצה einfach „Wollen“, auch das davon gebildete Hauptwort, רצון wird in demselben Sinne gebraucht, wie z. B. in dem Satze (Aboth VI, 9): רצונך שתדור עמנו, Willst du bei uns wohnen? Es gehört nämlich mit zu den Eigenthümlichkeiten der Volkssprache, dass sie für ganz gewöhnliche Handlungen Wörter von ursprünglich emphatischem Sinne gebraucht. Ganz ähnlich ist der Gebrauch von حب im Neuarabischen für Wollen, Wünschen, wie in ايش, Que veux-tu manger? (Marcel s. v. Que p. 485), تحب شي تعطيني هذا الشي, Voulez-vous me donner cela? تحب شي تشرب شويه مناع الرسولی, Voulez-vous prendre un peu de Rosoglio? اش تحب, Que désirez-vous? (Delaporte, Guide de la conversation fr. ar. 3. A. p. 17. 81. 185). Dieselbe Bedeutung hat αγαπῶ im Neugriechischen wie in den Sätzen: *Ti αγαπᾶτε; ποια χρήματα αγαπᾶτε; αγαπῶ τὸ τάδε γαγί.* In diese Classe gehört auch רחם „sehen“, ursprünglich „bewahren“, mit ähnlichem Begriffsübergang wie in نظر, نצר (Nöldeke, Neusyrische Gramm. p. XXXVIII, N.). Mit נצר und נטר — nach Delitzsch (Comm. zu Jesaias, 2. A. p. 42) „scharfen Blickes beobachten“, daher מטרדה, Ziel — vergleicht Gesenius (Thes. p. 907) auch lat. intueri. Hierher gehört ferner حرز, garder, prendre soin dann auch regarder fixement bei Dozy (Supplément s. v. حرز). wie denn garder, regarder selbst ein Beispiel dieses Begriffsüberganges ist.

In dieselbe Kategorie gehört auch עבד, das im Aramäischen und im Talmud dem hebräischen עשה entspricht, während für die schwere Arbeit das Wort פלה gebraucht wird, wie denn z. B. in der Stelle ששת ימים העבד ועשית כל מלאכתך (Exod. 20, 9) sowohl in der Peschito als auch im Targum das erste Zeitwort mit פלה, das zweite mit עבד, עבד wiedergegeben wird. Auch im Neuarabischen wird „Thun, machen“ gewöhnlich durch عمل ausgedrückt. Bei Arabs Erpen. wird ebenfalls עשה durchaus mit عمل wiedergegeben, z. B. ايش هذا عملت — اش عملت — ايش

هذا الذي عملت — وتعمل معي فضلا — ليس عملت شيئا —  
 (Gen. 3, 13; 4, 10; 20, 9; 26, 10; 40, 14, 15; 42, 18. Exod. 14, 5). Dasselbe عمل wird auch da  
 gebraucht, wo von Gott die Rede ist wie Gen. 42, 28; Exod. 13, 8;  
 14, 31; 18, 8. 9; 20, 21, entgegen einer bei Lane (s. v. عمل)  
 angeführten Bemerkung, dass man عمل nicht mit Bezug auf Gott  
 gebrauchen könne, nur an einzelnen Stellen, wo der Urtext עָשָׂה  
 hat, wie Deut. 32, 4. 27; 33, 11, hat auch die Uebersetzung فعل.  
 (Der Talmud gebraucht natürlich ebenfalls עָשָׂה mit Bezug auf Gott,  
 wie z. B. in dem bekannten Spruche בְּלִי דְּעֵבִיד יִחְזַק לִטְבַּי דְּבִיד, Alles was Gott thut, geschieht zum Guten.) Die neugriechische  
 Bibelübersetzung hat an allen Stellen statt des ποιέω der LXX das  
 Wort κάμνω, das im Neugriechischen überhaupt der gewöhnliche  
 Ausdruck für Thun, Machen ist, von ποιέω existiren nur die ab-  
 geleiteten Formen Ποίημα, Gedicht, Ποιητής, Dichter, auch  
 Schöpfer, Ποιητική, Poesie, Ποιητικός, poetisch, Ποίησις, Schöpfung,  
 Werk, Ποιητός, thunlich.

Bei andren Zeitwörtern gebraucht die Volkssprache derbere  
 und gröbere Ausdrücke als die Schriftsprache. So im Neugriechischen  
 τρώγω, im Spätlateinischen manducare für „essen“, wovon das  
 romanische mangiare, manger; in demselben Sinne kommt לחמו  
 im Syrischen vor, während das talmudische כָּסַח — wie aus Bux-  
 torf und Levy s. v. zu sehen — allerdings die ursprüngliche  
 Bedeutung „Kauen“ bewahrt hat. Grob und unedel sind hingegen  
 die talmudischen חָסַח und חָסַח für Nase, da diese Ausdrücke,  
 wie aus Ges. thes. s. v. חָסַח und חָסַח ersichtlich ist, eigentlich und  
 ursprünglich nur in Bezug auf Thiere gebraucht werden. Es sind  
 nun gerade die menschlichen Glieder, welche die Volkssprache gerne  
 mit derben, mitunter humoristischen Ausdrücken benennt, nur dass  
 oft im Lauf der Zeit, wenn aus der Volkssprache eine Schrift-  
 sprache wird, der grobe Ursprung in Vergessenheit geräth und das  
 Wort das Unedle verliert. So heisst z. B. die Stelle 2, 13 des  
 Hohenlieds in der spanischen Uebersetzung. Paloma mia . . .  
 muéstrame tu rostro, suene tu voz en mis orejas, porque tu voz  
 es dulce y tu rostro hermoso, und so kommt hermoso rostro in  
 unzähligen Dichterstellen vor. Dieses Rostro ist aber das lat.  
 Rostrum, das in der Vulgärsprache — ähnlich wie im Deutschen  
 das Wort Schnabel — für Mund, dann auch für Gesicht gebraucht  
 ward (wie auch Os und פֶּה für „Angesicht“ vorkommen). Den-  
 selben vulgären Ursprung hat Bocca, Bouche aus Bucca und Testa,  
 Tête, das ebenso wie das deutsche Kopf — eigentlich Schale,  
 Hirnschale bedeutet, wie denn französisch Tête sowohl die Bedeutung  
 Scherbe als auch die — jetzt veraltete — von Hirnschale hat und  
 wie man auch im Deutschen scherzweise „Deckel“ für „Kopf“ sagt.



Mehrere andere derartige Wörter werden unter der Rubrik „Körper des Menschen“ in Diez' „Romanische Wortschöpfung“ angeführt, wie z. B. (p. 17) span. Pestaña, eigentlich Fransen für das lat. Cilium, it. Gota, fr. joue aus gabata Essgeschirr, für Gena, walach. gura = gula für Os, Oris (p. 19), it. Cielo della bocca (p. 20 und ähnlich span. port. walach.) für Palatum, das übrigens auch in übertragener Bedeutung für Gewölbe gebraucht wird; *Ὀυρανίσκος* ist ebenfalls Benennung des Gaumens. Ferner span. Pierna von Perna für Crus (p. 24) und ital. (sowie in den übrigen Sprachen) Fégato für Leber von ficatum jecur (p. 26), womit im WB. (I, 174 3. A.) das neugr. *σικώτι* aus *συχωτὶν ἥπαρ* verglichen wird. Schon der Umstand, dass dieses Capitel (p. 16—28) einen weit grösseren Umfang hat als irgend ein andres in demselben Buche weist darauf hin, dass hier die Volkssprache gerne ihren eignen Weg geht und gerne neue Wörter bildet oder anwendet, wie andererseits die mehrfach vorkommenden Diminutivformen vermuthen lassen, dass manche derselben aus der Kindersprache stammen. So finden sich denn auch im Neuarabischen manche eigenthümliche Benennungen der Glieder. An die obenerwähnte Benennung des Gaumens erinnert *سقف الفم* und *سقف*. Bemerkenswerth wegen der zu Grunde liegenden religiösen Anschauung ist auch *شاهد* — ebenso im Hindustani, türkisch *شهادت پارمغی* — für Zeigefinger, mit Bezug auf die Formel *أشهد أن لا اله الا الله* und entsprechend dem *سباحة* der Schriftsprache (Hariri p. ٦٨٠, Lane nach Tag' al-'Arūs s. v.). Sehr drastisch ist dagegen *بنجه* für „Faust“ in einem von Socin (Arabische Sprichwörter und Redensarten p. ١٤, No. ٥٧٢) angeführten Sprichworte *اضرب بنجاتك بالارض*, Schlage deine Fäuste auf den Boden, welches *بنجه* doch wohl das türkische *پنجه* = Hand, Pfote, Krallen ist.

Auch Hariri benennt — in der 13. Makame — die Gliedmassen nicht mit den gewöhnlichen, sondern mit anderswoher genommenen Benennungen, was nun allerdings der durchgängigen Anwendung des *مثل* entspricht, insofern als die Dinge hier nie mit ihrem eigentlichen Namen benannt werden, der Benennung vielmehr eine Vergleichung mit einem andren Gegenstande zu Grunde liegt. Ebenfalls eigenthümlich, aber mehr an die Volks- und Kindersprache erinnernd, sind die Benennungen der Glieder im Koheleth (12, 2 fg.) *שמרי הבית — הכחנות — הראות בארבות*, wie denn auch Hitzig z. St. als Analogon zu *אִשִּׁי חַיִל* die Redeweise „Die Unterthanen wollen nicht mehr recht gehorchen“ anführt. Eine andre hübsche Benennung der Füße ist „Gebrüder Benekens“ wie



Capitolium oder Oberstübchen (aber nur in gewissen Verbindungen) die des Kopfes. An Testa, Tête erinnert insbesondere das von Wegeler (Coblenz in seiner Mundart u. s. w.), Kehren (Volksprache in Nassau) und Vilmar (Knrhess. Idiotikon) angeführte Scherbe, Scherbel, Scherwel für „Kopf“. Eine spanische volksthümliche Benennung des Kopfes ist Calamorra (Melone, wie es scheint), eine italienische Zucca, eigentlich Kürbis<sup>49)</sup>

Auch die talmudische Benennung des Daumens mit **גודל**, **אגודל**, also als starker Finger — nach der ursprünglichen von Gesenius (Thes. p. 265) erwähnten Bedeutung von **גדל**, plexuit, die ganz ähnlich im englischen string, strong und im deutschen Strang, strenge vorkommt — und die des Mittelfingers mit **אצבע צרדה** (Buxtorf s. v. **צדד**), wahrscheinlich der hervorgetriebne, sich hervordrängende Finger — ähnlich wie **גודל**, **גודל** propulit, trusit — erinnern an die Benennung des Daumens mit Dickbük, an die des Mittelfingers mit Langhals, Langmeier, Landammann so wie an andre von Rochholz (Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel p. 102 fg.) angeführte Benennungen aus der Kindersprache.

Ein volksthümlicher Ausdruck ist auch das von Geiger (Lehrbuch p. 35, Leseb. p. 108) angeführte **הרי** „Siehe!“, das mit dem syr. **הו** in **הוהו** verglichen wird. Dieses **הרי** kommt oft zu Anfang eines Satzes vor, manchmal um demselben etwas Feierliches zu verleihen, wie in dem von Dukes (Sprache der Mischna p. 69) angeführten **הריני בור**, wenn Jemand das Gelübde thut, ein Nasiriter sein zu wollen, so wie in der Trauungsformel **הרי את בקידושה** **לי**, dann auch im Nachsatze, um denselben als Folge des vorhergehenden besonders hervorzuheben, wie z. B. in mehreren von Geiger (Lesebuch p. 1. 64. 65) angeführten Stellen. Das **הו** in **הוהו** und **הוהו**, das Payne Smith (I, 1048) als untrennbare Partikel bezeichnet, wird von Gesenius (Thes. p. 1247) unter **הרי** angeführt, und dieses mit **הרי** und andern Wörtern verglichen. Die Volkssprachen haben nun überhaupt für den Imperativ — der ja an und für sich emphatisch-interjectionell ist — der Verba Sehen und Hören oft ganz eigenthümliche Ausdrücke: Schau (Schaun's), Guck, holländ. Kijk er ens (Guck einmal), Look here, Horch, Hark (in den andren Formen jetzt ungebräuchlich), Listen, Loset, Guarda (in der Volkssprache Varda ausgesprochen, wovon ohne Zweifel das **وَرَا** bei Marcel s. v. Gare, sowie das türkische **وَرَا** bei Mallouf s. v. Gare) u. a. m. Analog dem **הריני** in dem Satze **הריני כבן שבעים שנה** (הרי אני), Ich bin wie ein Siebzjähriger ist das neuarabische **رأى**, **رأى**, u. s. w., das Delaporte (Principes de l'idiome arabe en usage en Alger, 3. éd. p. 72) mit Je suis, tu es, il est u. s. w. übersetzt, und das Caussin de Perceval (Gramm. arabe vulgaire, 3. éd. p. 134, N.) mit dem französischen Voici vergleicht. In der That entspricht es auch dieser gleichsam *deixarizōs*

gebrauchten Imperativform in den Sätzen رانى هنا, J'y suis, راه, Le voilà qui sort, راه داخل, Le voici qui entre und ähnlichen Sätzen bei Dombay (p. 32), Caussin de Perceval (ibid. p. 30, 34), Marcel (Vocab. fr. ar. p. 564) und Delaporte (Guide de la conversation etc. 3. A. p. 175. 186).

Zu den volksthümlichen und emphatischen Ausdrücken des Talmud gehört auch das namentlich in verneinenden Sätzen oft vorkommende כלום, nach Geiger (Lehrbuch p. 26) aus כל + אום, nach Nöldeke (Mandäische Gramm. p. 202, ZDMG. XXII, 472) aus בר + אום, wie ברם aus בר + אום, entstanden. Die Volkssprache gebraucht bei Verkleinerungen sowohl wie bei Verneinungen gerne emphatische Ausdrücke, und so finden sich neben כלום auch die gleichbedeutenden צבחר, מרעם (מרם, מירי) (Luzzatto p. 93 fg., Nöldeke, Mandäische Gr. p. 117. 186. 207. Fleischer, Nachträge zu Levy's Chald. WB. II, 574). Dieses כלום entspricht dem neu-arabischen شى — oder angehängt ش — in den Redensarten لا يعمل شى, Qu'il ne fasse rien (Berggren s. v. ne, p. 582), ما تخاف شى. Ne craignez rien (Delaporte, Guide p. 169. 175), Mâ tēhafś jā fellāḥ, Fürchte dich nicht, Fellāḥ, mathafś min ḥāge, Fürchte dich vor nichts (Spitta, Gramm. des arab. Vulgärdialectes von Aegypten p. 251). In diesen und in vielen andren Sätzen entspricht شى wörtlich dem französischen „rien“, denn wie Diez s. v. Rien bemerkt, ist Je ne vois rien = non video rem, nihil video. (Aehnlich ist übrigens nihil aus ne hilum und „nichts“ aus ahd. nēowihht entstanden.) In gleichem Sinne wird auch حاجة gebraucht, wie in dem oben aus Spitta angeführten Satze und in einem andren (das. p. 413): mâ 'andinās ḥāga „bei uns gibt es nichts“, so auch in ما كان حاجة, Cela ne vous fera rien, ما يعمل لك حاجة, Cela ne fait rien (Delaporte Guide, p. 67. 71. 83).

Pleonastisch verstärkend ist ما احب شى in den Redensarten ما هي شى خدامة, Je ne veux pas (Marcel s. v. ne, p. 419), Elle n'est pas travailleuse, ما قرئت شى كتابك, Je n'ai pas lu votre lettre (Cherbonneau, Éléments de la phraseologie française, Exercice 6, 21). شى entspricht so dem französischen pas, point, goutte (on n'y voit goutte), ital. punto, mica in „Non è mica poco quel que vi do“, Das ist nicht etwa wenig, was ich euch da gebe, Non è mica festa oggi, aber heute ist ja kein Feiertag. Diez (s. v. Mica, I, 276) führt auch ein walach. ni-mic für nihil an, P. Monti (Vocab. d. dialetti di Como, p. 146) neben mica auch miga, migna

= no, niente, sowie nō brich = no mica, no neppure briciola. Ein andrer Ausdruck dieser Art ist das besonders in den italienischen Mundarten gebräuchliche ette, eta, etti u. s. w., nach der Meinung Monti's, die Diez s. v. Ette anführt, vom altlat. hetta in „non hettae te facio“. Dem Worte Mica, das wie lat. mica eigentlich Krumchen bedeutet, sowie dem franz. Brin, dem engl. Bit in „not a bit“, dem deutschen Bischen oder Bisschen analog ist

حبّة in استريح حبّة, Reposez vous un peu (Tantawi, Traité de la l. arabe vulgaire, p. 81) sowie in dem Spruche bei Dozy (Supplément s. v. حبّة, I, 241): محبة بلا حبة ما تساوى حبة. L'amour sans un liard ne vaut rien.

Das Wort شی kommt auch oft in Fragen vor, wie z. B. 'andaksé qirsén „hast du nicht zwei Piaster?“ (Spitta p. 416) عندك شی, Habesne pecuniam? (Dombay p. 34), الماء — عندك شی النوار, Avez vous de l'eau — des fleurs? (A. Bellemare, Grammaire arabe — idiome d'Algérie — p. 179. 180), in welchen Sätzen شی gewissermassen dem französischen Article partitif entspricht. Zuweilen aber enthält die Frage eine Negation und ist so emphatischer als die einfache Verneinung, so z. B. in einer Erzählung bei Delaporte (Principes etc. p. 131), woselbst ein als sehr schön geschildertes Frauenzimmer coquettierend fragt: بعدر شی يقول حدّا انا حديّة

بعدر شی يقول: und dann abermals: حدّا انا معوجة — Kann es wohl geschehen, dass Jemand sagt: ich sei bucklig — ich sei verwachsen?

In ähnlicher Weise kommt מידי in der von Luzzatto (p. 94) angeführten Stelle vor: מידי נפשים ורשעים בני דינא זינדי: E che? Gl'imbecilli ed i malvagi son gente da amministrare la giustizia? Besonders häufig aber kommt כלום in derartigen fragend verneinenden Sätzen vor, wie z. B.: כלום דשייתי זו אלא בשביל בני (Bereschith R. s. 28), Habe ich das etwa für einen andern als meinen Sohn gethan? כלום בראתי בהמה וחיה אלא בשביל אדם (Synhedrin 108a), Habe ich etwa für einen andren als für den Menschen die Thiere erschaffen? כלום יש עבד שנידד ברבו — כלום יש בן שנידד באביו (Berachoth 10a), Gibt es einen Slaven, der sich gegen seinen Herrn — einen Sohn, der sich gegen seinen Vater auflehnt? כלום יש עבד שנחן שלום (Synhedrin 105a), Gibt es einen Vater, der seinen Sohn hasst? כלום יש סעודה בלא טרף (Sabbath 89a), Hat je ein Slave seinen Herrn gegrüsst? כלום חסר לבית המלך — כלום יש סעודה בלא טרף (ibid. 153a),

Mangelt je Etwas im Hause des Königs? Gibt es eine Mahlzeit ohne (vorhergehende) Bemühung? Einige andre charakteristische Stellen werden von Buxtorf s. v. כלום (col. 1047) angeführt.

Die Vorliebe für emphatische Ausdrücke bei der Verneinung zeigt sich auch bei dem von Geiger (Lehrbuch p. 43) angeführten אין statt לא, zumeist bei einem Verbote, namentlich aber wenn das Verbotne dem Erlaubten gegenüber gestellt wird, wie z. B. במה מדליקין ובמה אין מדליקין — במה טומנין ובמה אין טומנין — במה יוצאה אשה יוצאה ובמה אינה יוצאה (Mischna Sabbath II, 1. IV, 1. VI, 1). Dieses אין ist ganz analog dem von Gesenius (Thes. s. v. אין, p. 82) angeführten لا statt لا. אמר statt אמר und ليس statt لا. Auch Arabs Erpen. gebraucht zuweilen ليس statt لا. So z. B. ليس تموتون — ليس ضحكك — ليس يعمل حكومة — ليس so z. B. افسد — ليس اعمل فناء — وانا ليس عرفت — ليس عرفوا — ليس 28, 16. 42, 23. 38. 43, 5). Im Neugriechischen gebraucht man ebenfalls durchaus δέν (οὐδέν) statt οὐ, zuweilen auch statt μή.

Eine andere verstärkende Form für לא ist לאו, wahrscheinlich = לא הוה, namentlich oft in Nachsätzen . . . ואם לאו, und wenn das nicht geschieht, wenn dem nicht so ist. Aehnlich ist das neuarabische ما هوش = موش bei Spitta (p. 414): eddukkān muš kebyre „die Bude ist nicht gross“ und (p. 416) muš nerūh sawa „gehen wir nicht zusammen?“ Bei Delaporte: هذا الشئ ما الباب (p. 12) Cela ne dépend pas de moi, هو شئ في يدي, La porte n'est pas fermée (ibid. p. 50), ما هو شئ مغلق بالمفتاح, (p. 161 — an letzterer Stelle und p. 108 wird bemerkt: On dit aussi موشى et موشى, L'eau est très-belle, il n'y a pas trop de profondeur.

Zu diesem muš bemerkt Spitta (p. 170, N. 1): „Vgl. das syrisch-arabische mû = mā hû (hûwa). Syr. entspricht لا = لا; mand. לא = לאה Nöldeke, mand. Gr. § 59 und S. 430“.

So heisst es auch in einer — später näher zu besprechenden — jüdisch-arabischen Uebersetzung der Pirke Aboth (I, 17): ומושי ומושי القراينة هي الصبح (الا) לקרייא אסאח אלא לפ' עייל למלאח, (ולא המדרש הוא העיקר אלא המעשה im Original — הפעל המלאח

Nicht das Lesen (der Thora) ist die Hauptsache, sondern die guten Handlungen.

Hierher gehört auch das von Luzzatto (p. 93) angeführte *לִיכָא*, „da *לִיכָא*, non c'è qui, non vi è“ im Gegensatze zu *אִיכָא*, „da *אִיכָא*, c'è qui, vi è“. In der That entspricht *אִיכָא* oder *לִיכָא* wörtlich dem *vi è* oder *havvi*, spanisch *hay*, franz. *il y a* (alle aus *ibi*), englisch *There is*. Dieses pleonastische Ortsadverb erhält durch die Localisirung und Concretisirung des abstracten Seins etwas verstärkendes, und so ist denn auch z. B. in dem talmudischen Spruch *לִיכָא* *שָׂכָר מַצִּירָה בְּהַדְרָה עֲלֵמָא*, „Auf dieser Welt gibt es keine Belohnung, *לִיכָא* jedenfalls emphatischer als die einfache Negation.

Auch eine andre Classe von Wörtern kommt in der Volkssprache häufiger vor als in der Schriftsprache — die emphatischen Ausrufungen. Luzzatto (c. 11, p. 103 ff.) führt unter der Ueberschrift „Delle interjezioni“ 16 derartige Ausdrücke und Redensarten an. Dass nun viele dieser Exclamationen in halachischen Stellen des Talmud vorkommen, ist allein schon ein Zeugniß für den emphatischen und leidenschaftlichen Charakter der Halacha <sup>50</sup>).

Eine Eigenthümlichkeit der Volkssprache, die auch im talmudischen Sprachgebrauche häufig vorkommt, ist die Vorliebe für Alliteration und Reduplication, namentlich bei einzelnen Begriffskategorien. Derartige Wörter finden sich nun auch in der Schriftsprache, aber sie gehören doch zunächst der Volkssprache an, schon in ihrer Eigenschaft als drastische, mimisch-malerische, unorganische und primitive Wortformen, wie sie denn auch in der Kindersprache vorkommen. Mehrere derartige Wörter aus dem Dialekte von Nordafrika werden von Cherbonneau (*Journ. asiat.* 1855, Déc. p. 553 fg., cf. Ewald, *Ausf. Lehrb. d. hebr. Sprache*, 8. A. p. 333), andre von Spitta (p. 190, § 89) mitgetheilt. Eine etwas verschiedene Art der Reduplication ist die Zusammensetzung ähnlich lautender Wörter; viele derartiger, ebenfalls der Volkssprache angehörender, Ausdrücke werden von Diez in einem Aufsätze „Geminatio und Ablaut im Romanischen“ in Hoefer's Zeitschrift (III, 244 fg.) angeführt. Ein lautmahlendes Compositum dieser Art — das übrigens auch in der Schriftsprache vorkommt — ist der Ausdruck zur Bezeichnung des Gemengsel und des Durcheinander, des Wirrwarr, Mischmasch und Sammelsurium. So das arabische *خلط ملط, حيص بيص, هرج مرج*, das persische *ات بابا کونی, برهم درهم, تار ومار*, das türkische *قارش مورش*, (das letztere mehr für „Handgemenge“), das französische *pêle-mêle*, englisch *pell-mell, hodge-podge* (vom frz. *hochepot*) schottisch *mixie-maxie* für Verwirrung. Das englische *riff-raff* bedeutet zusammengerafftes Gesindel, was auch mit *tag-rag* oder *tag-rag and bobtail* ausgedrückt wird. In ähnlichem Sinne sagt man im Deutschen *Tohu-Bohu*, oder mit einem andren biblischen Ausdruck *Krethi und Plethi*, ebenfalls der Alliteration

und dem Reime zu Lieb. Diez (l. c.) führt aus den romanischen Volkssprachen die Wörter baliga-balaga, farrigo-farraga, misc-masc, meli-melo an für Gemengsel, Plunder, Gerümpel, werthlose Sache; hime-hame bedeutet verworrner Handel, rifi-rafe ist Geraufe, Streit. In der italienischen Schriftsprache bedeutet Dare una cosa a ruffa ruffa Etwas in die Rappuse geben, und so im Sprichwort: Quel che vien di ruffa ruffa se ne va di buffa baffa; daran reiht sich leicht die Bedeutung Zank, Streit, Gerauf in Baruffa.

An das englische riff-raff erinnert einigermassen das biblische ערברב, was nach Geiger (Urschrift, p. 71, N.) Exod. 12, 38 die ursprüngliche Lesart statt ערב רב war, entsprechend dem (reduplicirten) אספסוף Num. 11, 4, das im Targum mit ערב רבין übersetzt wird (cf. Ges. thes. p. 1064 a). Zu diesem אספסוף bemerkt nun Raschi z. St.: „Es ist hier das ערב רב gemeint, das sich den Israeliten bei dem Auszug aus Aegypten zugesellt hatte“. Auch sonst wird der Ausdruck ערב רב im jüdischen Sprachgebrauch in diesem Sinne angewandt, wie denn bei Raschi und Ibn Ezra zu Ex. 12, 38 ערב רב als Schlagwort steht — wahrscheinlich der Alliteration wegen, da רב ja gar nicht zu dem Worte gehört. Uebrigens ist eine andre reduplicirende Form von ערב, nämlich ערבוביא — wie aus Buxtorf col. 1660 und Levy's Chald. WB. II, 242 zu ersehen — in der Bedeutung Mixtura, Confusio ein im Talmud und in den talmudischen Schriften oft vorkommendes Wort. Ein andres talmudisches Wort für Verwirrung, Confusion ist בלבול, entsprechend dem gleichbedeutenden syrischen und arabischen Worte. Aehnlich aber wie im italienischen Baruffa, im arabischen جدل, im hebräischen פתל und אבק (im Niphal), im deutschen Handgemenge und Zwist (englisch Twist bedeutet Verwicklung, Verdrehung, Verflechtung), geht der Begriff der Verwirrung leicht in den des Streites und Zankes über, und so werden denn auch die in den nachtalmudischen Schriften oft vorkommenden Wörter פלפול, בלבול in diesem Sinne gebraucht. בלבול, Pl. בלבולים — das auch Buxtorf col. 309 flüchtig erwähnt — bezeichnet das kleinliche Gezänke, gesuchte Händel, Ränke, Intrigue und Chicane. Das Wort kommt namentlich oft in den jüdischen Chroniken vor, wenn die Rede ist von den gegen die Juden erhobnen Beschuldigungen und Anklagen wie Hostienschändung, Kindermord, Brunnenvergiftung u. drgl. Pilpul — פלפול — ist der Terminus technicus für das halachisch-talmudische Disputiren und Debattiren, also für das Hinundherdrehen, Hinundherreden, das in endlosen Spiralen sich abwickelnde قيل وقال, gleichzeitig auch für die kleinliche Begriffsspalterei und Wortfechtere, die — im Verhältniss zum eigentlichen „Kampf der Thora“ — eine Art Nebengefecht, Scharmützel und Guerillakrieg bildet. Diese und viele andre Intensivbildungen sind also zugleich Diminutiva, wie das auch bei andren, von mir früher (ZDMG. XXXI, 344) erwähnten Wörtern der Fall ist. Aber

auch die lateinischen Wörter pullulare, titillare sowie die deutschen Ausdrücke kitzeln, kitzeln, kräuseln, säuseln, lächeln, fächeln, klingeln, züngeln, grübeln, trippeln u. a. m. sind zugleich Frequentativa und Diminutiva. **אסססה** und **זיברב** haben nun ebenfalls eine diminutive Bedeutung wie ebenso ähnliche Reduplicationen in andren Sprachen, die alle das zusammengeraffte Gesindel, das werthlose Gerümpel, den Plunder eines Trödel- oder Tantelmarktes in geringschätzender Weise bezeichnen sollen. Schon das Collective hat etwas Verächtliches, so im französischen Canaille, Racaille, Valetaille.

An das Wort Riffraff erinnert — allerdings nur lautlich, sachlich mit Bezug auf das Hastige, rasch sich Wiederholende — das talmudische **רפרף**, *motitavit palpebras*, *alas et sic.* sam. **רפרף**. *tremuit*“ (Gesen. thes. s. v. **רפרף**, p. 1278). Aruch s. v. **רפרף** vergleicht damit **הרף עין**, das Buxtorf (col. 635) mit *ictus oculi*, *momentum* (eig. *movimentum*) erklärt. Abūlfarag gebraucht ebenfalls (in den Scholien zu Ps. 104, 2 ed. Lagarde p. 209) den Ausdruck **רפרף**. In den als Supplement zu Abūlwalids WB. ausgewählten Stellen (**منتخبات**) wird (p. 802, s. v. **רפרף**) zu dem **אפילו לא רפרף אלא בעינו** Hiob 26, 11 das talmudische (Chulin 38) angeführt, welche Lesart als Variante auch Aruch s. v. **רפרף** erwähnt. Levita führt im Thischbi (s. v. **הרף**) ebenfalls diesen talmudischen Ausdruck an und übersetzt ihn sehr passend mit dem deutschen „blitzeln“. Blitzen wird bei Frisch (WB. I, 111) in der Bedeutung „geschwind mit den Füßen ausschlagen“ angeführt; Blitzeln ist ohne Zweifel die diminutivfrequentative Form von Blitzen = Blicken und bezeichnet also das rasch aufeinander folgende Oeffnen und Schliessen der Augen, wie denn Blitzen von jeder unruhigen Bewegung gebraucht wird (Lexer, mhd. WB. s. v. Grimm's WB. II, 133).

Eine ganz ähnliche Bedeutung hat in der von Aruch und Levy im Chald. WB. s. v. **רפרף** angeführten Stelle (Ber. R. s. 20 zu Gen. 3, 16) der Ausdruck **רפרפה בלבה**. Dieses **רפרפה** entspricht dem lateinischen *cogitare*, d. h. *coagitare*, in so fern als dasselbe das Hinundherwogen, das flüchtige Spiel der Gedanken ausdrückt. Sowohl in dieser Midrasch- wie auch in einer Talmudstelle (Niddah 31 b) heisst es, dass eine Frau, wenn sie Geburtswehen hat, sich vornimmt den ehelichen Umgang aufzugeben, um sich für die Zukunft diese Schmerzen zu ersparen. Das **ואל אישך תשוקהך**, das unmittelbar nach der Erwähnung der Geburtsschmerzen folgt, wird im Midrasch dahin gedeutet, dass Gott zur Frau sagt: 'Trotz deiner Schmerzen und trotz deines Vorsatzes kehrst du doch wieder zu dem Verlangen nach deinem Manne zurück, und so heisst es weiter: Weil dieses kein eigentlicher Vorsatz, sondern nur ein momentan



aufblitzender und dann wieder verschwindender, flüchtigrascher Gedanke ist, darum bringt sie auch ein leichtes und flüchtiges Opfer, zwei junge Tauben לִפִּי שְׂרַפְרָפָה בִּלְבָה לְפִיכָךְ הָבִיא קֶרְבֵּן מִרֹפֶרֶת. שִׁנִּי בְּנֵי יוֹנָה. Raschi z. St. erklärt diesen Satz: Weil sie das nur in ihrem Herzen gedacht (הִרְהִירָה בִּלְבָה), ohne es auszusprechen, darum ist auch das Opfer, das sie darbringt, ein leichtes, geringfügiges (קָל וְרָפִי). Ein andrer Commentar z. St., der von Zeëb Wolf Einhorn, gibt die Erklärung des Satzes mit den Worten: „Weil das nur ein rasch verfliegender Gedanke war, darum bringt sie auch ein fliegendes Opfer, zwei Tauben“. Dass die Wöchnerin als Opfer zwei Tauben darzubringen hat (Levit. 12, 8, Luc. 2, 24), wird mit diesem flüchtigen, nicht ernst gemeinten Vorsatz in Verbindung gebracht. Mussafia bemerkt (s. v. רִפְרָף) zu dieser Midraschstelle: „רִפְרָף heisst im Arabischen das stete Bewegen, wie dasselbe bei Tauben und Turteltauben vorkommt (رَفْرَف). dieselbe Bedeutung hat übrigens auch (فرف); auch die gebärende Frau erwägt es in ihren Gedanken hin und her (מִתְנַעֲנַעַת בְּמַחְשַׁבְתָּהּ וּמִהִרְהִירָה), ob sie sich fernerhin noch zu ihrem Manne gesellen soll oder nicht“. Mit Bezug auf das Bewegen der Flügel kommt רִפְרָף in Bereschith R. sect. 1 vor; das מִרְחֶפֶת Gen. 1, 2 wird nämlich dahin erklärt: — כִּצּוֹף הַזֶּה שֶׁהוּא מִרְפָּרָף בְּכַנְפֵּיו וּכְנָפָיו מִגִּדָּת וְאֵינָן מִגִּדָּת — wie ein Vogel, der seine Flügel hin und her bewegt, so dass sie (den Körper oder den unter ihm befindlichen Gegenstand) berühren und nicht berühren; in der Parallelstelle des jerus. Talmud (Chagiga II, 1) wird dieses מִרְחֶפֶת mit dem יִרְחַף Deut. 32, 11 verglichen und letzteres ebenfalls mit נִגַּע וְאֵינֹו נִגַּע erklärt. רִפְרָף ist also ebenfalls zugleich ein Frequentativ und ein Diminutiv, insofern als es die wiederholte aber nur flüchtige, rasche und stossweise erfolgende Bewegung bezeichnet, was das נִגַּע וְאֵינֹו נִגַּע sehr hübsch ausdrückt.

Das Wort הִרְהִירָה, das in der erwähnten Stelle Raschi's und Mussafia's vorkommt, entspricht in der That an Form und Inhalt dem רִפְרָף in בִּלְבָה. רִפְרָפָה בִּלְבָה. רִפְרָפָה ist — wie Dietrich in Gesenius' Handwörterbuch bemerkt — ein onomatopoetisches Wort in der Bedeutung schwirren, schnurren, murmeln. Ob davon הִרְהִירָה abzuleiten sei, wird in der 8. Ausg. des Handwörterbuches (s. v. הִרְהִירָה) bezweifelt. Jedenfalls aber gehört רִפְרָף in dieselbe Kategorie, zu der רִפְרָף gehört, und jedenfalls bezeichnet das talmudische הִרְהִירָה (wie z. B. in dem oft vorkommenden Spruch הִרְהִירָה עֲבָרָה קֶשֶׁן מִזְכָּרָה, sündhafte Gedanken sind ärger als die Sünde selbst), das gaukelnde, hinundherwogende Spiel der Gedanken, das leichte Gewebe (ὑφάσμα) der Phantasie, wie syr. ܦܝܢܝܢܐ. Phantasma, imaginatio und ähnlich dem von Gesenius angeführten רִעִיִּין im B. Daniel. Die Reduplication ist also auch hier der Ausdruck für das



Vergängliche, Nichtige und Flüchtige dieser Dissolving views der Phantasie.

Das von Mussafia ferner gebrauchte *החזק* kommt unter der Form *נזק* (in der Bibel ist *נזק* Benennung eines Musik-instruments) im Talmud sehr oft für „hinundherbewegen“ vor. Mussafia führt s. v. *נזק* das *נזק ארץ* Jes. 24, 20 an mit dem Bemerken in der Sprache des Talmud habe man diese Verdoppelung in Einem Worte angewandt. In der That wird die Verstärkung des Begriffes, wie in der biblischen Stelle durch Verdopplung der beiden Wörter, im Talmud durch eine Reduplication des Wortes *נזק* ausgedrückt. Die erste Bedeutung dieses Wortes ist nach Gesenius nuere, nutare, *νύω*, nicken. In dieser Bedeutung kommt, wie aus Aruch s. v. zu ersehen, auch *נזק* im Talmud vor. *נזק* *רמז*, vom beistimmenden Zunicken *נזק לי בראשי* (Berachoth, 7a). Das Einnicken, nutare, *νυστάζω*, pers. *نويدن* ist auch, nach Gesenius' sehr einleuchtender Vermuthung (Thes. p. 864), die Grundbedeutung von *נזק*, obdormiscere, dormitare (syr. *נזק* paulatim dormivit). Diminutive und zugleich frequentative Bedeutung hat nun das talmudische *החזק*. Dieses Wort bezeichnet wohl zunächst das wiederholte, stossweise Einnicken beim leisen Schlummern mhd. und mundartlich naffzen, naffen, nipfen, englisch to nap, to take a nap. So heisst es z. B. (Mischna Joma II, 7) *בזק להחזק* wenn er (der Hohepriester) Miene machte einzunicken und (Ber. R. s. 58) *יהצביר מחזק*, die Gemeinde (die Zuhörer eines haggdischen Vortrages) fing an einzunicken.

Ein onomatopoeisches Wort ist auch *החזק* in *דמם*, Dämmerung und *חזק* zur Bezeichnung des dämmerigen, halb bewussten Zustandes. *דמם* ist die reduplizierte Form des hebr. *דמם*, silere Gesenius (Thes. p. 344) erklärt dieses Wort — sowie *דמם*, *דום* — für ein onomatopoeisches und vergleicht u. A. das deutsche dumm, das englische dumb für stumm. *דמם* und *דום* bietet aber auch einen Anklang an das englische (und angelsächsische) dim, an das deutsche dämmern, ahd. demar, welche Wörter alle auf die Grundbedeutung dunkel (Skr. *tamas*) schwarz u. s. w. zurückgeführt werden (Grimm's WB. s. v. dumm, Gesch. d. deutschen Sprache, 2. A. p. 289 Diefenbach Goth. WB. II, 635 s. v. dums). Dieselbe Begriffsentwicklung aber noch weiter geführt und von der Wurzel *דם* ausgehend gibt Hupfeld in der Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenlands (III, 396). *דמם* ist nun wohl auch ein Diminutivum; *חזק* entspricht ohngefähr dem deutschen dämisch mundartlich tämisch, betäubt, unklar (Weigand's WB. I, 305) wie ähnlich *חזק* denjenigen bezeichnet, dessen Geschlecht sich nicht bestimmen lässt. *חזק* bezeichnet das Halbdunkel in diminutiver Form ähnlich wie Crepusculum von creper (verwandt mit *κρέπας* wie man gewöhnlich annimmt), während Diluculum, *illucescere* das schwache Hereindämmern des Lichtes ausdrückt. Wenn

nun ferner das Todtenreich in der Bibel דומה genannt wird, so ist dieser Ausdruck zugleich analog den anderswo vorkommenden צלמָה und צלמָה. Der Zusammenhang zwischen Dunkelheit und Stille zeigt sich auch in talmudischen Ausdrücken. Das hebr. צמָה kommt neben צמָה auch im Talmud in der Bedeutung dunkeln, dunkel sein vor; verlöschende Kohlen heissen צמָה, also dunkle Kohlen; den Gegensatz dazu bilden (Pesachim 75 b) גחלים, flüsternde Kohlen, d. h. noch glimmende Kohlen; die גחלים flüstern nicht, sie sind stumm, wie ähnlich auch die Bedeutungen coecus, stolidus, obscurus umfasst. So führt auch Pott in einem Aufsätze „Metaphern, von Leben und Lebensverrichtungen hergenommen“ (Zeitschr. von Aufrecht-Kuhn II, 112) nebst anderen hierher gehörigen Ausdrücken auch ein holl. doove emereren (embers), ausgebrannte Asche an (holl. Doofpot ist die Benennung eines Gefäßes, das dazu dient die Gluth der Torfkohlen zu dämpfen und dieselben nur schwach glimmend zu erhalten). Den Gegensatz zu derartigen Ausdrücken bildet das hebräische צהל, das — ähnlich wie das deutsche hell, hallen — die Bedeutungen splenduit, jubilavit, clamorem sustulit vereinigt. Diese und viele andere Begriffsübergänge sind in der Natur der Dinge begründet. Kein Gegensatz in der uns umgebenden Natur macht sich so energisch und durchgreifend geltend wie der zwischen Licht und Dunkel. Daran reihen sich aber noch andere Gegensätze; wo Licht ist, ist Wärme, Leben, Freude, Sang und Klang; die Finsterniss ist traurig, kalt, laut- und leblos, stumm. Diese Gegensätze reflectiren sich, wie in den mythologischen Anschauungen so auch in den Sprachen.

Neben צמָה kommt auch die Form צמָה vor; so heisst es (Bamidbar R. s. 9, zu Num. 5, 12), ein Mann der seine Frau im Verdacht der Untreue hat, soll nicht ein Auge zudrücken שלא יצמָה; das Wort צמָה entspricht also dem lat. connivere, wie es Buxtorf (s. v. צמָה, col. 1625) übersetzt, dem deutschen blinzeln — bei Schmeller blinkezen — und ist, ähnlich wie das oben erwähnte בצמָה, zugleich frequentative und verkleinernde Form.

Für Geschwätz, leeres Gerede haben die Sprachen, insbesondere die Volkssprachen, ebenfalls reduplicirende Formen, wie z. B. Lari-fari, Schnickschnack, bei Göthe (nach Weigand s. v.) Schneckschnickschnack = langweiliges, leeres Geschwätz, im Schottischen ist (nach Jamieson) Dibber-derry verworrenes Gerede, Pitter-patter gedankenlos wiederholtes Beten. (Das Wort erinnert zugleich unwillkürlich an das spanische Pata, das arab. بطة für Ente). Diez führt (l. c.) die entsprechenden Ausdrücke ñifi-ñafe, nini-nana, petipata an unter Vergleichung des Butubatta bei Festus. Alle diese Ausdrücke sind verkleinernd, insofern das Nichtige und Unbedeutende des Geredes damit bezeichnet oder auch zugleich spottend nach-

Dem deutschen Tröpfeln dem Laute wie der frequentativ-diminutiven Bedeutung nach ähnlich ist „Trippeln“. Auch eine andre Form für  $\text{קצק}$ , nämlich  $\text{קצק}$ , bedeutet Trippeln (Giesen's Handwörterbuch, 8. A. s. v.); mit  $\text{ندب}$  übersetzt Saadias das  $\text{קצק}$  Gen. 1, 24, Arabs Erpen. mit  $\text{ندب}$  (Ibid s. v.  $\text{נדב}$ ).  $\text{ندب}$  wird bei Dozy (Supplément s. v.) in der Bedeutung Trippeln (tripigner) angeführt, dann auch bedeutet dasselbe: Auf allen Vieren langsam gehen, so wie Stottern;  $\text{ندبة}$  ist Gepolter (Tintamarre),  $\text{مندب}$  ein Etonardi. Dieselben Begriffe werden auch sonst vielfach durch reduplizierte Formen ausgedrückt; andererseits hat oft dieselbe Reduplication in verschiedenen Sprachen eine verschiedene Bedeutung, nur das Diminutiv-Frequentative ist immer dasselbe. Bei Charbonneau (l. c. p. 555) wird unter den Verbes d'harmes imitative auch  $\text{ندد}$  (נדד), frapper à la porte, angeführt. Im Talmud bedeutet  $\text{קדקד}$  Zermalmen, Zerbröckeln, dann eine Sache mit peinlicher und kleinlicher Sorgfalt behandeln, wie denn auch die genaue grammatische Behandlung der Sprache in den späteren Schriften  $\text{קדקד}$  heisst: ebenso bedeutet  $\text{קדקד}$  zerstoßen, bei Dozy ist  $\text{קדקד}$  chatouiller, letzteres nach Diez s. v. von catullire, catullare, ndl. kittelen (englisch to tickle), sicil. gattigghiarì. Das  $\text{קדקד}$ , hésiter en parlant bei Charbonneau erinnert an das biblische  $\text{קדקד}$ , zögern, zaudern, herumtrenteln. Während  $\text{קלל}$ , hebr.  $\text{קלל}$ , Schütteln bedeutet, wird im Talmud  $\text{קלל}$  (ähnlich wie  $\text{קלל}$  Num. 21, 5) im Sinne von verringern, verderben gebraucht ( $\text{קלל}$  wird übrigens bei Dozy auch in der Bedeutung déranger, troubler angeführt). Ähnlich verhält es sich mit  $\text{נדל}$ ,  $\text{נדל}$  und dem talmudischen  $\text{נדל}$ , geringschätzen (hebr.  $\text{נדל}$ ),  $\text{נדל}$  schwächen, verringern, die Bedeutung von Hinundherbewegen in  $\text{נדל}$  findet sich in der ferneren Bedeutung von  $\text{נדל}$ , pendulus bei Buxtorf, da das Herabhängende sich hin und her bewegt. Diese frequentative Bedeutung des sich hin und her wiegens (wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, englisch to waggle) liegt vielleicht auch den biblischen reduplicirten Formen  $\text{נדנדה}$ ,  $\text{סנסנים}$ ,  $\text{הלללים}$ ,  $\text{זלזלים}$  zu Grunde.

An die Vorstellung des Dumpsen und Dunkeln in  $\text{נדד}$  erinnert  $\text{נדד}$  bei Dozy in der Bedeutung chanter à voix basse, gronder, murmurer entre ses dents, welches letztere auch sonst vielfach durch reduplicirte Formen ausgedrückt wird. - Dem  $\text{נדד}$  an Form und Bedeutung ähnlich ist auch das talmudische  $\text{צדצד}$ , bedecken.  $\text{צדצד}$  bedeutet aber auch zusammenziehen, sich auf einen kleinen Raum beschränken. Diminutive und zugleich frequentative Bedeutung haben ferner die Wörter  $\text{זדזד}$ , zanken, sich an Einem reiben,

kippeln, krakeelen, nörgeln, בזבז, sein Geld verträpfeln, verstreuen, zersplittern, פשפש in der oft vorkommenden Redeweise פשפש במעשיו, die eignen Handlungen genau nach allen Seiten und im Einzelnen untersuchen und so noch mehrere andre Wörter.

Ewald (l. c. p. 318. 333. 408) betrachtet die Formen פצצץ, גלגל, פפר und andre als eine Steigerung des Begriffes, während er אדמדם mit röthlich, grünlich, schwärzlich übersetzt (ebenso Gesenius s. v. אדם) und bei andren Wörtern eine durch spottende Wiederholung angedeutete Abschwächung des Begriffes annimmt.

Eine solche spottende Nachahmung ist auch das englische Chit-chat, Fiddle-faddle u. s. w. für leeres Geschwätz, نغلى, غمغمة, bei Dozy تتر for Stottern (تتر bei Spitta p. 190 bedeutet hin und her schwanken), das türkische چتره پتره für Radbrechen u. a. m.

Auch in den europäischen Sprachen haben ähnliche Reduplicationen verschiedene Bedeutungen, während sie einander in der Schallnachahmung der Verwirrung gleichen. Bei Schmeller (II, 461) ist Schurimuri ein gäh auffahrender Mensch; im Holländischen ist Schorrie-morrie zusammengelaufnes Gesindel; bei Menage ist un carimari de livres „un amas de livres qu'on vend en gros sans les examiner“ (cf. Fr. Michel, Etudes de philologie comparée sur l'argot, p. 93) Französ. Hurluberlu ist gleichbedeutend mit Etourdi; das englische Hurlyburly bedeutet Confusion und Wirrwarr, während man in der Umgangssprache Harum-scarum für Etourdi gebraucht; Turlurù ist nach Cherubini (Vocab. milanese-italiano s. v.) „l'Hurluberlu dei Francesi“.

Das Diminutive, so wie das Primitive und Imitative derartiger Wörter zeigt sich auch bei den Reduplicationen, die ursprünglich der Kindersprache angehören. Auf der einen Seite ist, wie sonst oft, das Diminutive zugleich caritativ (wie z. B. die Franzosen „petit“ im Sinne von „cher“ gebrauchen und manche das Wort von petitum herleiten) andererseits ist es die Nachahmung der lallenden Sprache des Baby (oder Bébé wie die Franzosen — neben Fanfan — das kleine Kind benennen). Einige dieser „sprachanfänglichen Leistungen“ werden von Spitta (p. 71) angeführt: „Ta ta, komm her, herkommen, entstanden aus tâ'a, tâ'a = ta'âla, ta'âla; qih, sich hüten, in Acht nehmen; umbû, trinken (Nachahmung des Schluckens); mammâ, essen (Nachahmung des Kauens); ninne, schlafen; daḥa, etwas gutes; daḥ, etwas schlechtes; bu'bu' etwas fürchterliches (der Butzemann); diss, Geld, Kostbarkeiten“. E. T. Rogers gibt in einem Aufsatze „Dialects of colloquial Arabic“ (Journal of the royal. as. Society of Great-Britain and Ireland, XI, p. 375) auch ein aus 31 Wörtern bestehendes Verzeichniss einer semitischen Baby-language, wie sie in Damascus sowohl wie in Bagdad und Aegypten von und zu Kindern gesprochen wird. Auch diese Wörter — von denen mehrere mit den von Spitta

gegebenen übereinstimmen — sind zumeist Schallnachahmungen und caritative Reduplicationen, Reduplicationen auch insofern als die lallende Sprache des Kindes hier nachgeahmt also wiederholt wird, so in: דודו, animal; אוס and חם, Be quiet (franz. Chut, engl. Hush, hebr. חש, zu welchem Worte Abülwalid arab. صد anführt, bei Spitta p. 71, No. 16 hús, hús, „pst!“); ברו, Bird; דא, Brother; נעם, Drink; שוש, Dog; נעם and מע, Food; נעם, frightful, ghost, bad; ברו, little child, ברו, little; חם, Money. חם, Pain (Wehweh); מע, Sheep; חם, Sleep. חם, all gone (wahrscheinlich mit entsprechender Handbewegung begleitet, ähnlich wie das deutsche Pah!)

Dem Worte דא für Bruder entspricht das דא, Bonne bei Dozy (Supplément s. v.), sowie דא in Fleischer's Nachträgen zu Levy's neuhebr. WB. (I, 439), wie ferner dem דא, ברו, Baby u. s. w. in den Nachträgen zu Levy's Chaldäischem WB. (I, 419 b, cf. Gesenius Handwörterb. 8. A. p. 93 b, s. v. דא) das hier angeführte ברו, little child entspricht חם Schlaf, ist analog dem persischen und türkischen חם, Wiegenlied (franz. faire dodo), neugriech. Ναννά, Ναννί, ναννίζω, dem romanischen Nanno, Niño und andren von Diez (WB. I, 289) angeführten Wörtern, dem mhd. und mundartlichen Ninne, Wiege, dem Refrain Susa ninne (Lexicon, mhd. WB. s. v. Ninne). Bei Monti (Vocab. dei dialetti di Como p. 157) wird als voce infantile e delle nutrici auch angeführt: Fa la nana, dormi, nèn in nana, andiamo a letto. ברו, little erinnert an ברו, das neben מומא und ברו von Marcel s. v. Prunelle (p. 479) angeführt wird; auch im Spanischen heisst die Pupille Niña, prov. Nina (hebr. נין, eig. Kind?). Zu diesen Wörtern der Kindersprache gehört wahrscheinlich auch italien. Nonno, Nonna, Grossvater, Grossmutter, lothr. Nonnon, Oheim etc. bei Diez (I, 291), die wahrscheinlich nicht, wie Diez annimmt, vom spätlat. Nonnus, Nonna herkommen, eher ist wohl das Umgekehrte anzunehmen: ähnlich ist neugriech. Νανά, neuarab. نانا = Grossmutter (auch Madonna, Humbert, p. 24. 29. 147). Hierher gehört auch das Sota 42 b vorkommende נא נא נא נא נא, d. h. nach der gewiss richtigen Erklärung, die Beland (Dissert. misc. IX, p. 312) unter Vergleichung des persischen نانا,

**Mutter** (cf. *Gazophylacium* l. pers. p. 205, auch im Türkischen *ننه*) gibt: *Filius centum patrum, at unius matris.*

Die weite Verbreitung der reduplicirten Formen für „Vater“ und „Mutter“ ersieht man aus Bernd's „Die deutsche Sprache in Posen“ (p. 307, cf. Grimm's WB. II, 914 s. v. Deite), aus D'Orbigné's „L'homme américain“ (I, 161) und aus Buschmann's Abhandlung über den Naturlaut (p. 2, fg. p. 14 fg.).

Die Volkssprache, die, im Gegensatze zur Schriftsprache, nur im Klange sich kund gibt, die nicht gelesen sondern nur gehört wird, liebt ebendesshalb klangvolle Wörter. Das bemerkt man insbesondere bei einer Vergleichung der romanischen Sprachen mit der lateinischen. Manches lateinische Wort ist deshalb verschollen, weil es eben nichts schallendes, tönendes hatte; andre Wörter wurden allerdings beibehalten aber in verlängerter also klangvollerer Form, zuweilen in der Diminutivform, so dass es z. B. keinen „Vogel Strauss“ gibt, sondern nur ein „Vögelchen Strauss“ (*uccello, augello, oiseau* — cf. Diez Wortschöpfung, p. 47). Aus demselben Grunde musste oft das klanglose Hauptwort dem klangvollen Adjectiv weichen, wie z. B. in *giorno* aus *diurnus*. Die Töchter machen hier immer weit mehr Lärm als die einsylbige Mutter.

Alles das steht aber in Zusammenhang mit der Vorliebe für die emphatische Ausdrucksweise, wozu denn auch der Gebrauch der Fremdwörter gehört. Dasselbe gilt nun auch von der Sprache des Talmud, nur kommt hier noch Das hinzu, dass der Inhalt der verhandelten Gegenstände viel zu wichtig ist, als dass man mit Bezug auf die Form puristischen Neigungen folgen sollte. So sagen auch einzelne Kirchenschriftsteller ausdrücklich (mehrere Stellen werden in der Vorrede zu Du Cange's Glossar angeführt, ed. Henschel, p. 37 fg. LVIII fg.), dass es ihnen nicht auf stylistische Formschönheit und auch nicht auf grammatische Correctheit, sondern nur darauf ankomme, verstanden zu werden.

Im Talmud wird nun auch oft da ein Fremdwort angewandt, wo ein durchaus adäquates einheimisches Wort vorhanden ist, wie z. B. das pers. *کونه, کون*. Wie Geiger (Lesebuch p. 106. 118), unter Hinweisung auf Barhebr. Chron. p. 115 und Lorschach's Archiv I, 218, bemerkt, hat sowohl *גון* als auch *גין* die Bedeutung „Farbe, Aussehen“, dann „Art, Gattung“. Bei Payne Smith (s. v. *גון* col. 683) wird auch das arabische *لون* angeführt, das ebenfalls beide Bedeutungen vereinigt. Das ist nun namentlich im Neuarabischen — das hier wohl zunächst zu berücksichtigen ist — der Fall. So wird bei Humbert (Guide etc. p. 262) Comment, *ایشلون = (Barbarie) کیفش = (Egypte) ازی, ازای = کیف*,

ایشلوم (Alep) angeführt, ebenso bei C. de Perceval (p. 135), woselbst es mit Bezug auf ایشلون oder ایشلوم heisst, „forme des mots ای شی لون (de quelle couleur?). Ex. کیفک (comment est votre santé)\*. In dem bereits erwähnten Aufsatz von E. T. Rogers, *Dialects of colloquial Arabic*, werden (p. 370) auch die verschiedenen Ausdrücke die dem „How do you do?“ entsprechen, angeführt, in Aegypten زیك, in Syrien کیف حالک (cf. Spitta, p. 168 175. 176), in Aleppo شلون کیفک; diesem شلون sieht man freilich nicht an, wie so es entstanden.

Während זין und זון, זיך und זון neben einander vorkommen, sind manche hebräische Wörter Nachbildungen der aramäischen. Geiger (Lehrbuch p. 26) betrachtet auch als Nachbildung des aram. שטיא für „Gott“ das hebr. שמים, namentlich in עזרת שמים, Himmelreich, Gottesreich. Auch im N. T. wechseln die Ausdrücke *Βασιλεία τοῦ Θεοῦ* und *Βασιλεία τῶν οὐρανῶν* mit einander ab, und zwar ist in dem letzteren Ausdrucke, wie in regnum coelorum, die Pluralform des Originals beibehalten.

Zwischen den aus dem Persischen und den aus dem Aramäischen stammenden Ausdrücken des Talmud ist aber doch ein wesentlicher Unterschied. Unter den Wörtern, die der persischen oder sonst einer fremden Sprache entnommen sind, dürfte kaum ein einziges vorkommen, das auf das innere, religiöse Leben Bezug hat, während die dem Aramäischen entlehnten Wortbildungen sehr oft dem Kreise religiöser Vorstellungen angehören. Zu diesen Ausdrücken gehört denn nun auch שמ המסורס in der Bedeutung „der geheime, nicht auszusprechende Name“.

## Selected Specimens of the Bihārī Language.

Edited and Translated by

George A. Grierson.

Part I, The Maithilī Dialect. The Gīt Dīnā Bhadrīk, and the Gīt Nebārak.

I propose, if it is found acceptable, that this shall be the first of a series of papers dealing with the Bihārī Language. This language contains four main dialects, — the Maithilī, the Magahī, the Bhoj'pūrī, and the Bais'wārī. The Maithilī, which is the language of Mithilā<sup>1</sup>), is the one illustrated in this part. The Magahī is the modern language of the Ancient Magadha. The Bhoj'pūrī takes its name from the Par'ganā of Bhoj'pūr in the district of Shāhābād, but extends from the borders of Mithilā and Magadha on the east up to Banāras on the west, and from the Himālaya on the north to Jabal'pūr on the south. The Bais'wārī lies again to the west of the Bhoj'pūrī, and is in fact the border dialect between the Bihārī and Hindī languages, partaking of the nature of both. Further description of these dialects need not be given here. They are described at length in the Introduction to my seven Grammars of the Bihār dialects (Calcutta, Bengal Secretariat Press; London, Trübner), and the description does not require repetition.

The following two songs are published exactly as they were taken down from the mouths of two itinerant singers in the Nepāl Tarāī about six years ago. They are very popular throughout northern Mithilā and are excellent examples of the spoken dialect of that portion of the country. A few archaisms will be noted in the proper place.

Although poems they are not in metre. They are sung rather

---

1) The country bounded on the north by the Himālaya, on the south by the river Ganges, on the west by the river Gaṇḍak, and on the east by the river Kōsī.



than recited, and the lines in which they are printed represent the pauses in the melody.

They are written in the Dēvanāgarī Alphabet as adopted for Bihārī. I have adhered to the system of spelling usually adopted in printing Bihārī, viz. to spell every word rigidly as pronounced. As in the case of other Gaudian languages, a final *a* is not pronounced; and words ending with this letter are treated as practically ending in consonants; thus देखब, 'I will see', is pronounced *dēkhab* and not *dēkhaba*. Occasionally however, (principally in the case of monosyllables and in Imperative 2nd persons plural of verbs) a final *a* is pronounced, and this is shown by the sign ठ, thus देखिहठ *dēkhiha* 'be good enough to see'. I have used the signs, ए, ऐ, औ, and औ, for the short diphthongs *ě*, *āi*, *ō*, *āū*, peculiar to Eastern Gaudian languages. Their non-initial forms are ॆ, े, ै, and ॉ respectively. These signs are those used by the Bengal Asiatic Society, the Royal Asiatic Society, and the Government of Bengal for the purpose. Natives, in writing, make no distinction between long and short vowels or diphthongs; *i* when non-initial, is always written long, whether really long or short, and short when initial. So also *u* is always written short.

In transliteration, for the sake of uniformity, I mark these diphthongs like the other vowels when they are long and not when they are short, so that the pairs are, *e*, *ē*; *ai*, *āi*; *o*, *ō*; and *au*, *āū*. The imperfect *a* sound in the middle of a word in the introduction I represent in Dēvanāgarī by ः, and in transliteration by an apostrophe, — thus देख'बह *dekh'bah*, but देखबह *dekhabah*. As this imperfect *a*-sound does not occur in songs or in poetry, I have not inserted it in the text.

The pair of vowel-signs अ, आ has four sounds in Bihārī. In fact each represents a pair of long and short sounds, and the two signs do not represent difference of quantity, but difference of quality. Thus अ has two sounds; the short अ *a* sounds something between the vowel sound of the English 'hut', and of the English 'hot', i. e. broader than the former, but not so broad as the latter. The long sound of अ is represented in Nāgarī by अ, and in transliteration by *ā*. It is the above sound lengthened, or something like the *aw* in the English 'law'. The sound of आ is on the contrary open. The long sound of this letter like that of *a* in the Italian 'baco', and is represented by आ *ā*. The short sound is observable in the Italian 'ballo', and is denoted by the sign आ, or in transliteration by *ā*. For full particulars see Chapter IV, e, and Art. अ in Hörnle and Grierson's Comparative Dictionary of the Bihārī Language (London, Trübner).

The legend of Phoṭ'rā the were-jackal, corresponding to the were-wolf of European folk-tales is worth noting. Phoṭ'rā, according to tradition is a jackal, into whose body an evil spirit or sorcerer has entered. He is then invincible and his bite is certain death. The howl of a herd of jackals on a quiet Indian night is at all times terrifying enough, but now and then one hears a single jackal give vent to a horribly weird cry of a peculiar kind, quite different from the ordinary cry of its fellows. This is, according to the natives, the cry of Phoṭ'rā, and a wise man will not venture out into the dark night if he hears it close by. Really, it is, I believe, the cry of the female jackal under the influence of the *oestrus*. The tales of the certain death which result from the bite of the were-jackal, are probably founded on the hydrophobia which results from the bite of a mad jackal, a thing which not unfrequently occurs.

The following sketch of the phase of the Maithilī dialect preserved in these poems may be useful. It aims at presenting, in the shape of a grammar, the various grammatical forms which will be found in the text.

#### Substantives.

Declension usually formed by postposition, as follows

Acc.	के, कै
Instr.	से, (सैं, सीँ)
Dat.	के, (कै)
Abl.	से, (सैं, सीँ)
Gen.	क
Loc.	में

These postpositions are usually added to the stem of the noun as represented by the nominative. Thus

Nom. नेना, 'a boy'

Acc. नेना के

Instr. नेना से

Dat. नेना के

Abl. नेना से

Gen. नेना क (usually written as one word, thus नेनाक, see below)

Loc. नेना में.

In the genitive, the noun and its postposition are usually written and treated as one word. The result follows, that sometimes

vowels which were in the penultimate now find themselves in the Antepenultimate, and consequently, if long (by nature or position) require to be shortened. Examples occurring in the poem are

उत्तर, 'north', —	gen. उत्तरक (Din. 393)
दक्खिन, 'south'	• दक्खिनक (Din. 392)
पच्छिम, 'west'	• पच्छिमक (Din. 391)
पूरुब, 'east'	• पूरुबक (Din. 390)
सुगर, 'a pig'	• सुगरक (Din. 105, &c.)

In these poems, nouns ending in long **ऊ** or long **ई**, shorten their final vowel before the genitive termination **क**. This is not the case in Standard Maithilī, and seems to be borrowed from the custom of the Bhoj'pūrī or Magahī dialects. Examples are

of ई. उरसी, N. Pr.	gen. उरसिक (Din. 164, 177)
गुलामी, N. Pr.	• गुलामिक (Din. 368)
झारी, 'a water-vessel'	• झारिक (Din. 60)
धनमी, N. Pr.	• धनमिक (Din. 69)
धामी, N. Pr.	• धामिक (Din. 22, 41)
गदी, 'a river'	• गदिक (Din. 84, &c.)
बेटी, 'a daughter'	• बेटिक (Din. 195)
सामी, 'a husband'	• सामिक (Neb. 36)
सूँडी, name of a caste	• सूँडिक (Neb. 17)
हवेली, 'private apartments'	• हवेलिक (Din. 284)
of ऊ. चुर, 'a sip'	• चुरक (Din. 359, 360)

Some nouns have, exceptionally, an oblique form before the postpositions. This obl. form obtains almost universally in the genitive of pronouns, where it forms the obl. declensional base, but a few sporadic examples occur in Maithilī in connection with substantives.

These oblique forms may be divided into two classes, those in **आ**, and those in **ऐ**. As in other Gaudian languages, they are remnants of the Prākṛit genitive

The obl. forms in **आ** occur, principally, as oblique forms of the 2nd and 3rd verbal nouns in **अल** and **अव**. Thus देखल, देखव, 'the act of seeing', obl. देख'ला, देख'वा. No instances of those obl. verbal nouns occur in the present songs, but the forms occur in the case of the following words. They are rem-

nants of the Mag. Pr. gen. term. **आह**. Thus Skr. **अचवाटः** = Mag. Pr. **अक्खआडे**, = (exceptionally) Bihārī **अखाढ**. So Skr. **अचवाटस्स मध्ये** = Mag. Pr. **अक्खआडाह मज्झि** = Bihārī **अखाढा में**.

It is often difficult to distinguish the strong direct forms from oblique forms, as they are identical in appearance. Thus, the strong form of Skr. **अचवाटः** is **अचवाटकः** = Mag. Pr. **अक्खआडे** = Bih. **अखाढा**. I believe however that the following are certainly oblique forms.

<b>अखाड</b> , 'an arena'	obl. <b>अखाडा</b> (v. l. see trans. Dīn. 403)
<b>अखाढ</b> , do.	" <b>अखाढा</b> (Dīn. 369, 399, 403)
<b>कोर</b> , 'a lap'	" <b>कोरा</b> (Dīn. 306)
<b>डीह</b> , 'a village site'	" <b>डीहा</b> (Dīn. 373, 374)
<b>दरवाज</b> , 'a door' (Persian دروازه)	" <b>दरवाजा</b> (this is doubtful), (Dīn. 281)
<b>दिवार</b> , 'a wall'	" <b>दिवरा</b> (Dīn. 107)
<b>दिस</b> , 'a direction'	" <b>दिसा</b> (Dīn. 113)
<b>धनुख</b> , 'a bow'	" <b>धनुखा</b> (Dīn. 48)
<b>पल्लर</b> , 'a plank'	" <b>पलरा</b> (Dīn. 347)
<b>बालक</b> , 'a boy'	" <b>बलका</b> (Neb. 7)

On the contrary the following are certainly strong forms

<b>भार</b> , 'a burden'	Str. f. <b>भारा</b> (Neb. 31)
<b>मुसुक</b> , 'a pinioning'	" <b>मुसुका</b> (Dīn. 8)
<b>सार</b> , 'a brother-in-law'	" <b>सारा</b> (Neb. 39)
<b>सूप</b> , 'a winnowing basket'	" <b>सूपा</b> (Dīn. 172)

The obl. forms in **ऐ**, are confined to 1st verbal nouns in **इ**. Thus **देखि**, 'the act of seeing', obl. **देखै**. The termination **ऐ** is either the Mag. Pr. gen. term. **ईए**, or the Ap. Pr. gen. term. **हे**. See J. A. S. B. Vol. LII, Part. I. 1883, pp. 155, 163, where the whole question of these verbal nouns is worked out. The following examples occur in the poems.

<b>कानि</b> , 'the act of weeping'	obl. <b>कानै</b> (Dīn. 294. Neb. 24).
<b>खाय</b> , '„ „ „ eating'	" <b>खाए</b> (gen. <b>खाएक</b> ), (Dīn. 298, 302)
<b>खेलि</b> , '„ „ „ playing'	" <b>खेलै</b> (Dīn. 399)

देखि, 'the act of seeing'	obl. देखै (Din. 140, 242, 341)
पीबि, ' , , drinking'	• पीबै (Din. 363, 364)
बोलि, ' , , speaking'	• बोलै (Din. 14).
भरि, ' , , filling'	• भरै (Din. 226)
रोय, ' , , weeping'	• रोए (Din. 294)
साजि, ' , , preparing'	• साजै (Din. 14, &c.)

With these may be compared the noun **सम** 'proximity', which was originally a verbal noun **सगि**. It has an obl. form **समे**.

Irregular are **दे** 'the act of giving', obl. **देमै**, and **ले** 'the act of taking', obl. **लेमै**.

Substantives can also have an organic instr. and loc. The oldest forms of these are identical, and end in **हि** or **हिं**. In more modern language they were contracted generally with the final vowel of the base into **ए** and **ई**, the latter of which became confined to the instrumental and the former to the locative. **हि** and **हिं** in fact were originally used for any oblique case, or indeed to form an oblique base, and this has survived in the present poems in the word **एत'बहिं**, obl. of **एत'बाँ** 'so much' (Din. 50 **एत'बहिं भै**, 'at so much'). No examples of the term. **हि** occur in the present poems, but the following examples of **हिं** in the sense of the locative occur.

उत्तर, 'north'	loc. उत्तर'हिं (Din. 3)
दक्खिन, 'south'	• दक्खिन'हिं (Din. 4)
पच्छिम, 'west'	• पच्छिम'हिं (Din. 2)
पूरव, 'east'	• पूरव'हिं (Din. 1)

In each of these words the penultimate syllable becomes antepenultimate in the locative, and is hence shortened.

The following examples occur of instrumentals in **ई**.

कागब, 'the act of weeping'	instr. काग'बै (Din. 178, 179, 180)
गुन'बा, 'a quality'	• गुन'बै (Neb. 24).
चलल, 'the act of going'	• चल'बै (Din. 324)
नीच, 'below'	• नीच'बै (Din. 352)

मुँह, 'mouth'	instr. मुँह (Dīn. 142, 143, 381, 382)
लेल, 'the act of taking'	" लेल (Dīn. 10, 23, 60), लेने (Dīn. 193, 330) or नेने (Dīn. 203)

The following examples occur of locatives in ए.

अस·बा, 'hope'	loc. अस·बे (Neb. 37)
चलब, 'the act of going'	" चल·बे (Dīn. 12)
आप्रब, 'the act of going'	" प्रबे (for अप्रबे), (Dīn. 330)
और, 'union'	" औरे (Dīn. 322)
ठाम, 'place'	" ठामे (Dīn. 248)
डीह, 'village site'	" डीहे (Dīn. 357, 387)
दोकान, 'a shop'	" दोकाने (Dīn. 24).
नाम, 'a name'	" नामे (Dīn. 260)
नींद, 'sleep'	" नींदे (Dīn. 353)
बाहिर, 'exterior'	" बहिरे (Neb. 33)
बोझ, 'load'	" बोझे (Dīn. 267)
बोरा, 'sack'	" बोरे (Dīn. 267)
भोर, 'morning'	" भोरे (Dīn. 25)
राज, 'kingdom'	" राजे (Neb. 11. 15)
सिर, 'head'	" सिरे (Dīn. 28)
सूतल, 'the act of sleeping'	" सुत·ले (Dīn. 308)

The nominative of substantives usually takes no termination. That is to say it originally had the Apabhramsha Prākṛit termination उ (cf. Hēm. Ch. IV. 331, 354), which it has in the modern language dropped. Four instances however, occur of a survival of this उ, two of them curiously enough in non-Indo-Aryan words. They are

आसू, 'a cultivated field' (Dīn. 17)

बार, 'a boy' (Neb. 24)

सलामु, 'reverence' (Neb. 44)

हजामु, 'barber' (Neb. 43)

Nouns appear in three forms, a short, a long, and a redundant,

The short form may also be weak or strong. For particulars concerning these see Hornle, *Gaudian Grammar*. § 195, & ff.

A list of the strong forms has been given above. No redundant forms occur in these poems. The following are the long forms which occur. In Mth. the termination वा is often written and pronounced वा.

a) Regular masculine.

आस, 'hope'	आस'वा (Neb. 37)
खाट, 'a bed'	खट'वा (Neb. 23)
खेप, 'a return-journey'	खेप'वा (Neb. 26)
गुन, 'a quality'	गुन'वा (Neb. 24)
तर, 'bottom'	तर'वा (Din. 45, 246)
नेआर, 'letter of invitation'	नेआर'वा (Neb. 25)
पाठ, 'reciting'	पाठ'वा (Neb. 14)
बनिजार, 'a merchant'	बनिजार'वा (Neb. 16)
भण्डार, 'store-house'	भण्डार'वा ' (Neb. 2)
भिन'सर, 'dawn'	भिन'सर'वा (Din. 9, 37)
राह, 'road'	राह'वा (Neb. 27)
लोन, 'people'	लोन'वा (Neb. 4)

b) Regular masc. in ह, ई, and य.

कुपानि, 'bad water'	कुपनियोँ (Neb. 32)
जमाय, 'a son-in-law'	जमिया (Din. 197)
जोगी, 'an ascetic'	जोगिया (Din. 219, 230, 238)
तेली, 'an oil-man'	तेलिया (Din. 6)
पानि, 'water'	पनियोँ (Neb. 32)
बटोही, 'a wayfarer'	बटोहिया (Din. 350)

c) Regular masc. in उ.

बाह, 'a boy'	बाह्या (Neb. 24)
सलामु, 'reverence'	सलमुआ (Neb. 44)
हवामु, 'a barber'	हवमुआ (Neb. 48)

1) This is a tatsama word and the antepenult. is not shortened.

## d) Irregular masc.

अजमान, 'a religious client'	अजमनमे (Neb. 47)
ठेकान, 'information'	ठेकनमा (Neb. 37)
दिन, 'a day'	दिनमा (Neb. 37)
नेआर, 'letter of invitation'	नेआरबे (Neb. 34).
बानिज, 'mercantile transactions'	बानिजबे (Neb. 31)
मुखरा, 'face'	मुखरबे (Neb. 48)

The language of Neb. is much more colloquial than that of Dīn. Hence these irregular forms.

## e) Regular feminines.

कचहरी, 'office'	कचहरिया (Neb. 42)
गरदनी, 'thrusting by the neck'	गरदनियाँ (Dīn. 245, 254, 255)
चिट्ठी, 'a letter'	चिटिया (Neb. 46)
जीरा, N. Pr.	जिरिया (Dīn. 312, 328)
डोली, 'a litter'	डोलिया (Dīn. 340)
तिरी, 'a woman'	तिरिया (Dīn. 233 &c.)
दुआरी, 'a doorway'	दुआरिया (Dīn. 352)
धी, 'a daughter'	धिया (Dīn. 347 &c. Neb. 17)
धूनी, 'an ascetic's fire'	धुनियाँ (Dīn. 241)
नगरी, 'a village'	नगरिया (Neb. 41)
पगही, 'a hobble'	पगहिया (Neb. 20)
पतरी, 'a letter'	पतरिया (Neb. 45)
पाती, 'a letter'	पतिया (Neb. 40)
बैसुली, 'a flute'	बैसुलिया (Dīn. 244)
बाट, 'a road'	बटिया (Dīn. 82)
बात, 'a word'	बतियाँ (Dīn. 95)
बिकरी, 'sale'	बिकरिया (Neb. 21)
बिहान, 'dawn'	बिहनिया (Dīn. 40)
बेरि, 'hour'	बेरिया (Dīn. 128)
मिनती, 'a petition'	मिनतिया (Neb. 35)
हीरा, N. Pr.	हिरिया (Dīn. 312, 327)



## f) Irregular feminines.

चटारी, 'an upper chamber'

चटरिये (Neb. 29)

चम्मा, 'a mother'

चमुचा (as if from चम्मु) (Neb. 29)

## Number.

The singular of nouns and pronouns is the same as the plural. Sometimes, when it is necessary to emphasize the plural idea, the word सम 'all' is added; e. g. Din. 20, जन सम पठाये खे, 'having sent his men'.

## Adjectives.

Gender, except the gender of personal substantives, such as caste names, &c., or of adjectives used substantively, is rarely observed. A few instances, however, occur of adjectives taking a feminine (not compulsory) in ई. For further particulars, see part 8. of the Introduction to Grierson and Hörule's Comparative Dictionary of the Bihārī Language. The following examples occur in the poems now printed.

## a) Caste, and proper names.

तमोलि, 'a betel seller'

fem. तमोलिनि (Din. 312, &amp;c.)

धामी, N. Pr.

• धमियाइनि (his wife) (Din. 60, 64, 65)

सोहार, 'a blacksmith'

• सोहाइनि (Din. 313, &amp;c.)

## b) Adjectives used substantively.

तरुन, 'young'

fem. तरुनि 'a youngwoman', (Neb. 30)

## c) Adjectives.

उधमत्, 'distressed'

fem. उधमति (Din. 319)

ऊँच, 'high'

• ऊँचि (Din. 154)

ग्रहन्, 'such'

• ग्रहनि (Din. 82, &amp;c.)

तेसर, 'third'

• तेसरि (Din. 129, &amp;c.)

दोसर, 'second'

• दोसरि (Din. 327)

पाछिल, 'last'

• पाछिलि (Din. 266)

बूढ़, 'old'

• बूढ़ि (Din. 165)

मधुर, 'sweet'

• मधुरि (Din. 14, &amp;c.)

With the above may be compared the feminine of verbal past participles, used as 3rd pret., e. g. पैसलि, 'she entered' (Din. 33), and also the fem. of present participles, e. g. करेति (Din. 354).

## Pronouns.

मैं, 'I', gen. dir. मोर, gen. obl., and obl. base, मोरा.

हम, 'I', gen. dir. हमर; emph. हमरो, gen. obl., and obl. base हमरा.

तौ, 'you', gen. dir. (तोर), gen. obl., and obl. base तोरा.

(तोह), 'you', gen. dir. तोहर, gen. obl., and obl. base तोहरा.

अहाँ, 'your honour', nom. अहाँ.

अप'नहिँ, 'self', nom. अप'नहिँ, अप'ने; gen. अपन, obl. अप'ना.

ई, 'this', dir. ई; obl. base एहि.

ओ, 'that', dir. ओ, emph. उहे, gen. ओकर, gen. obl., and obl. base ओकरा; obl. base ओहि.

जे, 'who', dir. जे, gen. जकर; obl. base जाहि, also Bh.<sup>1)</sup> form जेहि.

से, 'that', dir. से, emph. सेहो, gen. तकर; obl. gen. तकरा; obl. base ताहि.

के, 'who?', gen. (Bh. form) केकर; obl. base ककरा; adj. dir., and obl. कौन.

की, 'what (neut.)?', dir. की, किअ; obl. base कयि; adj. obl. कौन.

कैओ, 'any', subst. dir. कैओ; adj., dir., and obl. कौनो.

किछु, 'anything, something', not declined.

## Verbs.

The following paradigms of the √ देख, 'see', are built up on the various verbal forms occurring through the poems here printed. Sometimes one verbal form suggests the existence of another form which is not found in the poems. These suggested forms I have also given, enclosing them in marks of parenthesis thus (देख'बौक). When an asterisk, thus, \*देखौँ, is prefixed to a verbal form, it means that that form is not used in modern colloquial Maithilī, as exemplified in my Maithil Grammar (J. A. S. B. Part I. 1880, Extra number).

Verbs do not change for number. Each person has, however, a great variety of forms. These forms may be divided into groups. viz.

One set of forms, which appears with great regularity, — a

1) Bh. = Bhoj'pūrī.

short, a long, and a redundant form, all having the same meaning. The long form is made by adding ऐ to the short, and the redundant by adding क to the long form. Thus,

short	long	redundant
देखी	देखिऐ	देखिऐक
देखब	देखबै	देखबैक

When the subject or object is in the second person, non-honorific, औ may be substituted for ऐ in the long and redundant forms.

Thus देखब देखबौ देखबौक

The last two of which mean, 'I will see you', or 'you will see'

So also in देखत देखती देखतीक

the last two mean 'he will see you'.

Examples are (Din. 273) नहिँ मुझकी, कुनू पुतुऊ के प्रवि-  
हति कैसक, 'she did not understand your actions; she has done  
indignity to her daughters-in-law' Again, (Din. 345) देती लाख  
गारि, 'she will give you a hundred thousand abuses. (Din. 16)  
आजुक दिन दिखीक कमाय, 'Do you give work for the day only'.

Very often the sense of the second person is very indirectly contained in the object. Thus, (Din. 103) आम दिन देखिखीक,  
रे भगिना, कटैया बड़ सोहावन, 'On other days I see, O nephews,  
the Kāṭaiya forest (to which you wish me to go) to be very  
pleasing'. Here the nephews urge the speaker to go into the  
forest, and he speaks of it as their forest, and hence, in addressing  
them uses औ in the verb.

Another group of verbal forms ends in खि, खाइ and खिन्हि. These were originally plurals, and are used when the subject is spoken of honorifically, and is in the third person. When the second person is used honorifically the forms of the first person are used for it, and the first person is so rarely used honorifically that I have been unable to form a rule on the subject, except that forms in ई are generally more honorific than forms in ऊ.

The following are examples of the use of verbs when the subject is honorifically treated.

a) 2nd pers honorific, (Din. 368) तौँ कैल गुलामिक साध बैर.  
'You, (respected brother), have made enmity with Gulāmi'.

b) 3rd pers. hon, — खि (only used with transitive verbs) —  
(Din. 370) देहि कुनू भार छोड़ि देलखि, 'the two (respected)  
brothers gave up their bodily forms.

आह (only used with intransitive verbs). — (Dīn. 369) दुनु भाइ चखसाह बरा डीह बधान, 'the two (respected) brothers went to the cowshed of Barā Dīh'.

अन्हि, — (Dīn. 63) बड़ फसित दीना भद्री कैलन्हि 'Dīnā and Bhadrī (those great persons) have put me to great ignominy'.

A third group of verbal forms is that in which special respect is attributed to the object. This is done by adding the syllable न्हि to another verbal form, lengthening if possible the preceding vowel.

Thus देखबै 'I will see', देखबैन्हि 'I will see something respected'. देखधि, 'he (the respected person) sees', देखधीन्हि, 'he (the respected person) sees (something respected)'. Examples are (Neb. 37) गीनाक भाइ करधीन्हि दिनमा ठेकनमा, मोरङ्ग जतरा करबैन्हि धन असवे, 'may (the respected brother) fix the (lucky) day for bringing the bride home. I will make an (important) journey to the Mōraṅg in the hope of wealth'. (Dīn. 199) कालू सदा के कहिहीन्हि बुझाय, 'tell (the respected) Kālū Sadā?'

Amongst other groups of verbal forms may be mentioned those of the old second person plural, formed with the Ap. Pr. term. अऊ. अऊ is liable to be contracted into अह, and hence we get the regular set, viz. देखऊ, देखह; then (redundant or long forms) देखऊक, देखहक; and finally the form with honorific object, देखहन्हि. A variety of the long form is देखहोव.

The old form of the 2. person sing. must have been in हि, or हिँ, as is borne out by the fut. contracted form देखबै, and the form with honorific object देखबहीन्हि. So also in the other tenses.

The few remaining verbal forms defy all attempts at classification which I have made. Most of them (e. g. 3. pres. देखऊ) are survivals or remains of old Ap. Pr. conjugations.

With respect to the use of the foregoing groups, it must be observed that the rules laid down are very loosely observed, and that local custom or individual caprice frequently leads to their infringement.

In the following Paradigms I first give the forms of the auxiliary verb which occur in the songs. They are as follows.

✓ चह.

Pres. 1) \*चही<sup>1)</sup>, ही, हिचीक.

2) ही, हे, हह.

3) चहि. हिच<sup>2)</sup>, हीच<sup>2)</sup>, हे, हेच, हेन्हि. ही, हीच.  
हचि. हचीन्हि.

Pret. 1) \*हसी.

2) caret.

3) हस, हसीच, हसऊ, हसाइ.

✓ चिच. Pres. 3 चिच: fem. चीचि.

✓ हव. Pres. 3 चहि.

#### The Regular and irregular verbs.

These are conjugated as follows. Roots in चाव and चा have often special forms owing to the contraction of concurrent vowels. I therefore give those which occur under each tense. The 1 पाव 'obtain' and 1 खा 'eat' being the standard which I have adopted.

Irregular forms are noted under each tense.

The Preterite and connected tenses of transitive verbs, differ from the corresponding tenses of intransitive verbs. They are hence given separately, 1 फिर, 'fall' being taken as the standard of the intransitive verbs.

#### Present Ind. and Conj.

1) \*देखो: (\*देखी, देखिरे), देखिरेक, देखिची, देखिचीक.

2) caret.

3) देखे, \*देखिक: \*देखिन्हि: देखचि: \*देखऊ.

The irregular verb 1 दे, 'give', has 1) हिचीक, — no examples of the other persons.

The roots in चाव, have forms corresponding in third person to पाव, पावि, पावीक.

The roots in चा, have forms corresponding to खाय, \*खाऊ. both 3rd person.

1) See note to trans. of Din 1 85

2) हिच and हीच are South Maithili forms coming from a strengthened 1 हिच.

Future ind. 1) देखब, देखे, देखैक, देखी, (देखबौक);  
देखैन्हि: \*देखबऊँ, देखबौँ.

2) देखब, \*देखबौ, (देखबौक); देखैँ; \*देखब-  
हीन्हि: \*देखबहो.

3) देखत, देखतै, देखतैक, देखती, (देखतीक):  
\*देखतऊँ: देखताह.

The irregular verb √ दे, 'give', has, 1) देब, देबै, देबैक, देबौ, देबऊँ: 2) देबैँ, देबहीन्हि: 3) देतैक, देती: so also √ ले, 'take', has 1) लेब: 3) लेत. √ हो, 'become', has 1) होप्रब, होप्रबौँ, होबौँ: 2) होबहो.

The roots in आव have forms corresponding to the following.

1) पाप्रब, पाब: 2) पारबह: cf. from √ पी, 'drink', 2) पीबैँ.

The roots in आ have forms corresponding to

1) खाप्रब; 2) खीबौ. 3) खाप्रत, खिताह.

Preterite ind.

(Trans. verb)	{	1) देखल, देखलौक: देखली; देखलऊँ. गिरली: गिरलऊँ.
(Intrans. verb)		
(Trans.) . . . .	{	2) देखल, *देखलौक: देखलैँ: देखलह. गिरलाह.
(Intrans.) . . . .		
(Trans.) . . . .	{	3) देखलक, देखलकी, देखलकीक; देखलन्हि: देख- लकीन्हि; *देखलचि, देखलधीन्हि. गिरल (fem. गिरलि), *गिरलक, गिरली; गि- रलैक, गिरली, गिरलौक: गिरलाह (fem. गिरलीहि): गिरलैन्हि, गिरलधून्हि.
(Intrans.) . . . .		

The irregular √ कर, 'do' has its pret. stem केल, — as follows,  
1) केल, केलौक, 2) केल, केलैँ, 3) केलक, केलन्हि: so also √ धर, 'seize', 'place', has 2) धेलैँ, 3) धेलक, धेलन्हि.

The irregular √ दे, 'give', has its pret. stem देल, — as follows, 1) देलौक, 2) देलैँ, देलह, 3) देलक, देलन्हि, देलचि, देलधीन्हि: so also √ ले, 'take', has 2) लेलैँ, 3) लेलक, लेलन्हि.

The irregular √ जा, 'go', has its preterite stem जेस. — as follows, 1) जेनी, 2) जेसाह, 3) जेस, जेसाह, जेसिन्हि, जेसहुन्हि.

The irregular √ हो, 'become', has its pret. stem भेस. — as follows. — 3) भेस, भेसीक, भेसाह.

The roots in आव appear only in one person, of which the following is the type, 3) पीसक.

The roots in आ, also appear only in the 3rd person. The cases of occurrence are 3) आगस, ऐसक, ऐसाह, ऐसिन्हि, 'he came', and पतिथेनि, 'she trusted'.

Note that the √ आव, 'come' in its p. part. and in its pret. is conjugated like a verb in आ, but in the other tenses like a verb in आव.

Imperative.

- 1) देखू, \*देखी, also \*देखू मठ.
- 2) \*देखीँ, देखू, (\*देखी), देखिचोक: देख, \*देखें (or \*देखें मठ).  
\*देखऊ, देखह, \*देखऊक, देखहक, \*देखहोक, देखहनिह.
- 3) देखचीन्हि.

The irregular √ दे, 'give', has a number of forms for the 2. person, viz दे, दिऊ, देंऊ, देंहक, दिचें, दिचोक, देंह: so also √ ले 'take' has 2) लेंऊ, and लिचें.

The roots in आव have forms corresponding to the following.

- 2) पावह, पावहोक.

The roots in आ have forms corresponding to the following.

- 2) साऊ, सारि, साऊ, साह.

Precative forms are

- 2) देखिहें, देखिहठ, देखिहोक, देखिहोनिह.

As an example of roots in आव we have आविहें 'be good enough to come'. The roots in आ have forms corresponding to

- 2) खिहें, and खिहठ.

Pret. Cond. 1) देखितऊँ (from √ दे, दितऊँ), (\*देखीती), \*देखितिहें.

- 2) caret.

- 3) देखित, देखितधि, देखतनिह.

The roots in आव have forms corresponding to the following

## 1) (पवीती), पवीतिऐ, 2) पवीत, पीतन्हि.

No instances occur of roots in **आ** in this tense.

## Periphrastic Tenses.

## Periphrastic Present.

This is formed by adding the auxiliary verb to the present participle. The participle is inflected for gender.

Example.

- 1) देखित छी or contracted देखिछी, 'I am seeing'.
- 2) देखित छह or contracted देखिछह, (fem. देखिति छै).
- 3) देखित अछि or contracted देखिअछि, (fem. देखिति अछि)

and so on. Any form of either auxiliary in the present tense can be used.

## Imperfect.

Conjugated as above, the pret. of the auxiliary, or the pres. of **रह** 'remain' being used.

E. g. देखित छल, देखित छलाह, or देखित रहि, 'he was seeing'. This tense only occurs in the present poem in the 3rd pers.

## Perfect and Pluperfect.

These tenses are formed in two ways, either directly or indirectly. In the direct form the Perfect is formed by conjugating the past participle with the present tense of the auxiliary verb. In the case of transitive verbs the past participle is in the instrumental case, and is not affected for gender (e. g. देखलें छी, 'I have seen'). In the case of intransitive verbs, the past participle is in the direct form, and is affected for gender (e. g. गिरल छी, fem. गिरलि छी, 'I am fallen').

No instance of the direct form of the perfect of a transitive verb occurs in these poems. The only form of the direct perf. of an intransitive verb which occurs is

- 3) बैसल छीक, 'he is seated' (Din. 318).

The direct form of the pluperfect is formed in the same way, substituting the preterite of the auxiliary verb. No instance occurs of a transitive verb in this form. Of the intransitive the only forms which occur, are

- 3) उठल छलाह (Din. 377) 'he was arisen', fem. सूतलि छलैक (Din. 353) 'she was asleep'.

The indirect form of these two tenses is formed in exactly the reverse way. The third person singular of the auxiliary (present or preterite according to circumstances) is added to any form of



the preterite, and thereby the whole gets the corresponding meaning of the perfect or pluperfect as the case may be. thus.

## Preterite.

- 1) देख-वई, 'I saw'
- 2) देख-थे, 'you saw'
- 3) देख-वक, 'he saw'

## Perfect.

- देख-वई चहि or चहि, 'I have seen'
- देख-थे चहि or चहि, 'you have seen'
- देख-वक चहि or चहि, 'he has seen'

## Pluperfect.

- 1) देख-वई हव, 'I had seen'
- 2) देख-थे हव, 'you had seen'
- 3) देख-वक हव, 'he had seen'

The only forms of the indirect perfect which occur correspond to the following

Trans. 1) देख-नी चहि, 3) देख-वक चहि, देख-वक चहि.

Intrans.

3) बिर-लोक चहि, बिर-लन्हि चहि.

No forms of the Indirect Pluperfect occur

## Future conj.

Only one instance of this tense occurs viz. 3rd person चवीत होरे, '(If) he come'.

Verbal nouns. 1) देखि, obl. देखै, gen. देखैक.

१ देख has देख or देखै, obl. देखै, so १ ले, has ले or लै, obl. लै.

१ हो has भै.

Roots in आव, - पावि, पाव, so १ पी has पीवि, obl. पीवै.

Roots in जा, - खाव, obl. खाव, gen. खावक.

2) (देखव), instr. देख-थे, loc. देख-वे.

१ ले has (लेव), obl. or instr. ले-थे, ले-वे; १ धर has (धरव), instr. धर-थे; १ मर has (मरव), instr. मर-थे.

No example of roots in आव.

Roots in जा, — खावक, instr. खै-थे, (so also १ लिखाव has लिखावक, instr. लिखै-थे).

3) (देखव), instr. देख-थे, loc. देख-वे.

१ पी makes (पीवव), emph. पीवे.

No example of Roots in आव.

Roots in जा, — (खावक), emph. खैवे, loc. खैवे.

Conj. part. Formed by adding **के** to the 1st verbal noun. Thus  
**देखि के, दे के, पाय के &c.**

The word **के** commonly called the conj. part of **✓कर**, is in reality no such thing. It is derived independently from the Vaidik **कर्य** (Skr. कृत्वा), hence Pr. **करिष्य** (Hēm. Ch. IV, 271) and Bihārī (with elision of **र**) **के**. Hence **देखि के**, means 'having done the action of seeing', (Hindī) **कर के** 'having done the action of doing', (Hindī) **देख कर के** 'having done the action of doing the act of seeing' and so on.

Pres. part. **देखित**, loc. **देखतहिँ**. fem. **देखिति**.

From **✓दे**, **देइत** or **दैत**, so from **✓ले**, **लेइत**.

From roots in **आब**, — **पबैत**, so **✓बी**, **बिबैत**, and **✓पी**, **पिबैत**.

From roots in **आ**, **खाइत**.

Past part. **देखल**.

From roots in **आब**, (**पाबौल**).

From roots in **आ**, (**खाएल**).

## ॥ अच नीत दीना भद्री ॥

### Chapter I.

Dhāmī asks Dīnā and Bhadrī to labour for him in the fields. They refuse, on the ground that they live by hunting, and, beating him, entreat him shamefully <sup>1</sup>).

पुखहिँ बन्दोँ, हो दीना भद्री, अधिक सुख ।  
 पछिमहिँ गौहरोँ, हो दीना भद्री, मीर सुखतान ।  
 उत्तरहिँ गौहरोँ, हो दीना भद्री, पाँचो पाण्डव भीमसेन ।  
 दखिनहिँ बन्दोँ, हो दीना भद्री, गङ्गा हनुमान ।  
 डोह चढि बन्दोँ, हो दीना भद्री, डोह डिहवार । ॥ ५ ॥

1) This Chapter is frequently recited separately, and is then called the **दीना भद्री कवन्द**, a name which appears to have no very definite meaning, and which seems to me to be incorrect for **दीना भद्रिक बन्द**, 'the band (or verses) of Dīnā Bhadrī.

गोंव पैसि बान्हों. हो दीना भट्टी. तंनिवा मसान ।

हेनुन बान्हों. जो डारनि नुन बान्हों ।

चोझा नुन बान्हों जो मुसुका चड़ाव ।

भेल भिनवरवा. हो दीना भट्टी. ऊनल सुख ।

पहिरि सहीचो धामी हाँच खेलेँ सुनकी फराठि । ॥ १० ॥

चड़ि भेल जोनिवा जाँवरि ।

घड़ि हुक चलने पहर बिति बेल ।

चलि बेल जोनिवा जाँवरि ।

बोलेँ सावल. हो. धामी साँवेँ सावल मधुरि बवान ।

कहाँ बेल. किच भेल. बाक दोनवार । ॥ १५ ॥

चाबुक दिन दिखीक कमाव ।

सभक असू बेल कमाव. हमर असू बासक जाव ।

हुतेक बचन सुनलक बाक दोनवार ।

बाज सम से केँ भेल तैवार ।

अन सम पठाव केँ धामी चलसाँह दीना भट्टिक पास । ॥ २० ॥

बोलेँ सावल धामी. साँवेँ सावल मधुरि बचन ।

धामिक सबद सुनि उठसीहि दीना भट्टिक माह चिहाव ।

हाँच खेलेँ बाड़नि चलि भेल सिद्ध दरवाज ।

बोलेँ सावलि बिरसी कम्मा. साँवेँ सावलि मधुरि बचन ।

बीच बह परसी. हो धामी. बड़ मोरे बैँकल दुखार । ॥ २५ ॥

अपन बड़ बेटी रसलन्हि घर बुताव ।

हमर बेटी पुतड़ बैँकलन्हि बाँवट उचार ।

बाक दोनवार अन भेल तैवार ।

चाबुक दिन दीना भट्टी केँ दैह मदति ।

सभ केँ देवों हम चारि सेर बोनि । ॥ ३० ॥

दीना भट्टी केँ देवी पसेरि भरि बोनि ।

प्रतवाँ बचन सुनलक दीना भद्रिक मार । .

गोसाँउनिक घर पैसलि, दीना भद्रिक सिरमा बैसलि समाधिनि ।

अम्माक सबद सुनि दीना भद्री उठल चिहाय ।

आन केचो रहितधि, मारितऊँ मुक्का दितऊँ खँसाय । ॥ ३५ ॥

तो ऊँ थीकि मोर मार ।

भेल भिनसरवा अम्मा फरीछ परात सिकारक बेरि ।

प्रतवाँ बचन सुनलक गिरसो मार ।

सबुज कमान लेलन्हि दीना भद्री हाँथ के ।

चलि भेल बिहनिया सिकार । ॥ ४० ॥

परि गेल धामिक मुँह दीठि ।

बोलै लागल दीना भद्री से, साजै लागल मधुरि जबाब ।

आजुक दिन दिअौक कमाय ।

प्रतवाँ बचन सुनि दीना भद्री गेल खिसियाय ।

तरवाक लहरि कपार चढ़ि गेल । ॥ ४५ ॥

बोलै लागल महरी. साजै लागल मधुरि जबाब ।

एक बेरि ऊकुम दिअौ, हो दीना भद्री ।

मारब धगुखा, देब खँसाय ।

बालै लागल दीना भद्री, साजै लागल मधुरि जबाब ।

प्रतवाँहँ भँ गेलाह खिसियाय । ॥ ५० ॥

बारह बरख, हो धामी, अँगिया अँवरि बसलऊँ ।

कब ऊँ नठ कैल खुरपी कोदारक बीनि ।

कहियो नठ अनिअौ, हो धामी. पैँचा उधार ।

हरिन सूगर मारि अँगिया कैल गुजरान ।

बोलै लागल धामी, साजै लागल मधुरि जबाब । ॥ ५५ ॥

आजुक दिन दिअौक कमाय ।

प्रतवाँ बचन सुनि महरी ।

धामी के मारसक मुक्का दुर चारि ॥

कभीत खिलीत धामी चाण्ड कपना वास ।

सारिक पावि लेले धमियाहनि । ॥ ६० ॥

चलू सामी भोवन कह वास ।

कीन कह परस, हो धामी, के सुतनाह छटवारि ।

बढ़ फलित दीना भद्री किलन्हि दुनु भाइ ।

चालू हमर मुहर, धमियाहनि, बढ़ ओर ।

चालू मारै तैं मारत, धमियाहनि, मनुसबा नहिं लेव । ॥

दीना भद्री बढ़ सहाव ।

## Chapter II.

Dina and Bhadri go out hunting with their uncle Babon and are killed by Phofra the were-jackal.

बोले सारी दीना भद्री, सारी कपना ।

बहोरन ममा के सावहोक बोलाव ।

तीर धनमिक मार टेंवाग्रव ।

तीनू ममा भविना जाग्रव कटैवा बिकार । ॥ ७० ॥

प्रतर्वा बचन सुनि कमा निरखो कावि कावि घापी मुँही ।

हैंति हैंति बुधना रचना बूढ़ा कूटै ।

कावि कावि बुधना रचना बूढ़ा फटै ।

हैंति हैंति भद्री निरह बानी ।

तीनू मामा भविना किलन्हि कटैवा कलक वाट । ॥ ७५ ॥

एक कोस बेलाह, हो बहोरन, दुर कोस बेलाह ।

तेसर कोस देसलन्हि जे बेङ्गबनक केव वर सज्जन पहराव ।

बारह बरिस, रे भविना, उमिरि बिति जेस ।

कहिचो जे देसल बेङ्गबनक केव वर सज्जन पहराव ।

जालू, रे, कटैवा बोचक कनुव नहिं बचै । ॥ ८० ॥

चलू, रे भगिना, घुरि के घर ।

प्रहनि बोलि मति बोलैह, रे मामा, बटिया में ।

चलैह मामा कटिया बौनक सगुन बनैत आइत अछि ।

छन एक चलल पङ्गल कजरा नदिक धार ।

देखित अछी सुखल डारि पर । ॥ ८५ ॥

बादिल कागा बोलैत अछि मरन मरन ।

आजू, रे भगिना, कटिया सगुन नहिँ बनलै, चलू घुरि घर ।

नहिँ, हो मामा, घुरबै, चलैह कटिया सिकार ।

छन के चलल पहर बिति गेल ।

पङ्गल कजरा नदिक धार । ॥ ९० ॥

आब दिन भरि क्वा उतरलङ्ग पार ।

आजू देखित छी अगम अथाह ।

चलैह, हो, अंगिया घुरि घर ।

कजरा नदी कैसन उतरब पार ।

प्रहनि बतियौ मति बोलैह, हो मामा, कजरा नदिक धार । ॥ ९५ ॥

आगू पाछू करब, हो ममा, भागैह मति, तीर घौँचि मारब, हो ममा ।

धरती लेब लिधुराय ।

तब हम चढ़ब दुनू भाइ कटिया सिकार ।

कचि लाग मारब, हो भगिना, तीर चढ़ाय ।

चलू तीनू मामा भगिना कटिया सिकार । ॥ १०० ॥

तब तीनू, मामा भगिना, कजरा नदी के उतरै पार ।

चललैह कटिया सिकार ।

आन दिन देखिअक, रे भगिना, कटिया बड़ सोहाबन ।

आजू कटिया देखिअक बड़ भैयाबन ।

आन दिन, रे भगिना, देखिअक हरिन सुगरक ठाठ । ॥ १०५ ॥

आजू नहिँ देखिअक हरिन सुगरक ठाठ ।

चढ़िचीक ममा परसाक गाछ, भद्रिक पड़नी केंडनी दिबरा सटि गेल।  
ताकड़ ममा हरिन सुगरक ठाठ ।

एक जानवर दच्छिन सीँ अबैत छौक फोटरा सिचार-।

बौरम केने अबैत छौक फोटरा सिचार । ॥ ११० ॥

पानि बिनु अबैत छौक तेजैत अबैत छौक परान ।

ममा, बौरम नदी सँ पानि पीबि के ऊपर होए ।

कौन दिसा के अबैत होए कहड़ बुझाय ।

जिव आप्रत परान बचत तेचो ने परसा गाछ पर से हँठ होबो।

बौरम नदी से नामि के ऊपर भेल दीना भद्रिक सामने । ॥ ११५ ॥

सामने, भगिना, अबैत छौक ।

तीर कमान चढ़ाबह तोरा सामने अबैत छौक ।

फोटरा के तीर चढ़ाय के भद्री मारि, मरि जाय ।

देखलक सल्हेस जे बड़ अजगुत भेल ।

अमिरित चीरि सल्हेस फोटरा के देखक जियाय । ॥ १२० ॥

मामा केना के मारलें, रे भगिना, फेर फोटरा भेल तैयार ।

फेर मारलन्हि दीना राम फोटरा के देखन्हि खँसाय ।

राम राम कहि तेजलक परान ।

फेर देखलक सल्हेस जे बड़ अजगुत भेल ।

फेर कनगुरिया चाँगुर चीरि अमिरित से देखक जियाय । ॥ १२५ ॥

फेर फोटरा भेल तैयार ।

केना के मारित छह, हो भगिना, फोटरा फेर भेल तैयार ।

एहि बेरिया मारबै, हो मामा, धरती दंबै लोटाय ।

तेसरि बेरि सल्हेस कहलखीन्हि सत हमर ओ बात यार राखू ।

तेसरि बेरि सत से फोटरा देखक । ॥ १३० ॥

दीना राम के देखक धरती में खँसाय ।

दीना राम के धरितहिँ भद्रिक पड़नी केंडनी कुटि गेल ।

फोटरा के मारलक भद्री, गौगड़ि पकड़ि, घुमाय के मारलक  
धरती भिराय ।

राम राम कहि तेजसक परान ।

सल्लेस अँगुरी चीरि के देखक जियाय । ॥ १३५ ॥

भद्रिक चागू सल्लेस भै गेलाह ठाड़ि ।

चार राखू मोर बात जाऊ अँगिया घर ।

भाइ जेठ कलऊ से मारल गेल कटैया ।

अहाँ घुरि जाऊ घर अँगिया ।

चार हम कीन साल देखै जाप्रब अँगिया । ॥ १४० ॥

मरब दुनू भाइ कटैया ।

जाहि मुँह धेलक फोटरा गीदर जेठ भाइ के ।

ताहि मुँह धरौ हमरा के ।

तेसरि बेरि भद्री के धि के बैठि गेल धरती ।

राम राम कहि तेजसक परान ॥ ॥ १४५ ॥

### Chapter III.

The Spirits of Dīnā and Bhadrī entreat their uncle to carry news of their death home. He, being afraid to go alone, refuses. The confusion at home on account of the non-return of Dīnā and Bhadrī for seven days. The latter send word of their death by Ahirā Goār.

धाबाक डारि तोरि माँछी हीक, हो मामा ।

माँछी बैठत हमरा देह पर, कहब हवाल ।

परसाक गाछ पर से हँठ हीबहो, हो मामा ।

हमरो समधिया ले के जैबी अँगिया जहाँ गाम ।

नहिँ हँठ होप्रबो, हो भगिना, जे काल धेलक अहि तीहरा,  
से छी लगै में । ॥ १५० ॥

हम ऊँ हँठ होप्रब तो हमरो धि लेत ।

तोँ हँठ होचह, हो मामा, मोर समाद अँगिया ले जाह ।



धामी के मारलक मुक्का दुइ चारि ॥

कनैत खिजैत धामी आपल अपना बास ।

झारिक पानि लेलै धमियाइनि । ॥ ६० ॥

चलू सामी भोजन करू जाय ।

कौन गरू परल, हो धामी, जे सुतलाह खटवारि ।

बड़ फसैत दीना भद्री कैलन्हि दुनू माइ ।

आजू हमर मुदई, धमियाइनि, बड़ ओर ।

आजू मारबै तैं मारत, धमियाइनि, मनुसबा नहिँ लेब । ॥ ६५ ॥

दीना भद्री बड़ सहाय ॥

## Chapter II.

Dina and Bhadri go out hunting with their uncle Bahōran and are killed by Phoṭ'rā the were-jackal.

बोलै लागै दीना भद्री, साथी जबाब ।

बहोरन ममा के लाबहोक बोलाय ।

तीर धनमिक भार टँगाएब ।

तीनू ममा भगिना जाएब कटैया सिकार । ॥ ७० ॥

प्रतवाँ बचन सुनि अम्मा निरसो कानि कानि घानी भूँधि ।

हँसि हँसि बुधना रजना चूड़ा कूटे ।

कानि कानि बुधना रजना चूड़ा फटकै ।

हँसि हँसि भद्री गिरह बान्है ।

तीनू मामा भगिना धैलन्हि कटैया पन्थक बाट । ॥ ७५ ॥

एक कोस गेलाह, हो बहोरन, दुइ कोस गेलाह ।

तेसर कोस देखलन्हि जे गंजमनक फेँच पर खज्जन फहराय ।

बारह बरिस, रे भगिना, उमिरि बिति गेल ।

कहियो ने देखल गंजमनक फेँच पर खज्जन फहराइत ।

आजू, रे, कटैया बीनक सगुन नहिँ बनलै । ॥ ८० ॥

अम्मा गिरसो कनेबैं बिरिछ झरि गेल ।  
 रजना बुधनाक कनेबैं कनेन्हि जोगियाक बेटा पुतऊ । ॥ १८० ॥  
 दीना भद्रिक कनेन्हि जोगिया दोस्त महीम ।  
 सात दिन सात राति बीतल कटैया खाप ।  
 केंची नहिँ आप्रल मोर गीहार ।  
 ककरा दे के जोगिया जौजरि भेजब समाद ।  
 देखित छी, हो दादा, अहिरा गीआर अबैत अछि बधान । ॥ १८५ ॥  
 तकरा देके भेजब समाद ।  
 अहिरा गीआर के जौजरिक लोग हौंटे, सेइ पेंडा नहिँ जाई ।  
 प्रहि कटैयाक गीदर बड़ उकैत बाट बटोही के मारि कटैया दुकावि ।  
 हँटसो नठ जाय अहिरा, कहि अवे करब ।  
 अहिरा गीआर गेल कटैया, भद्री बैसल रहै । ॥ १९० ॥  
 कहलन्हि जे अहिरा कहाँ जाइछि ।  
 कहलक जे जाइछी गाइक बधान ।  
 हमर समाद लेनेँ जाऊ जौजरि ।  
 कनक धामी के कहिहौन्हि बुझाय ।  
 दुनू बेटिक कहिहौन्हि जे कोहबर करचि तैयार । ॥ १९५ ॥  
 दुनू जमाय मारल गेलैन्हि कटैया ।  
 औतन्हि दुरागमन करैतन्हि जमैया जौजरि  
 कनक धामी के समाद कहि के अहेँ जोगिया गाम  
 कासू सदा के कहिहौन्हि बुझाय ।  
 दुनू माइ मारल गेलखून्हि कटैया खाप । ॥ २०० ॥  
 चर्लह, हो कासू सदा, कटैया खाप, देखाय देमै जाइत छी ।  
 तीनू गोटे अबैत छथि देखित छी बाट ।  
 अम्मा गिरसो कासू सदा औ अहिरा गीआर समाद लेनेँ अबैत छैक ।  
 पाँचो मिलि के करतऊ सम्कार ।

बाँके नामस भद्री, दीना सीँ सावन जबाब । ॥ २०५ ॥  
 दादा हो, अहिरा मोआर के कहहीक जाय बचान ।  
 बाबू सदा चम्पा निरसो के कहहीन्ह ओमिया खाई ।  
 सुमर के कहहीन्ह के दुध-मुँह करैह  
 कौनों बात के हरकति नहिँ ।  
 जाहि तरह जाति में रहताह, से उपाय के देवहीन्ह । ॥ २०६ ॥  
 एक सेर जल छटि नहिँ देवहीन्ह ।  
 जाहि से नाम चलिन्ह, से हमर किरिया करैह ॥  
 सात दिन सात राति बीति जेल ।  
 ओमियाक लोग कहत के दीना भद्री मरि जेल ।  
 बिबैत रहैत ती ओमिया जबैत पलटि ॥ ॥ २१५ ॥

#### Chapter IV.

The spirits of Dinā and Bhadrī disguise themselves as ascetics, and visit their village. After a variety of adventures they make themselves known to their father and mother.

ओमियाक चलितर कैसे बूझब ।  
 दादा हो, कौन उपाय जाग्रब ओमिया नगर ।  
 बोले नामस दीना, भद्री से साथी जबाब ।  
 ओढ़नी बैसुली ओ निरमाय ओमियाक रूप धर ।  
 अपन मरौटी अपने गाय नबैत बसू ओमिया नाम । ॥ २२० ॥  
 ओमिया नामक पूरब कचरी हँदार ।  
 ताहि ठाम देबैक धूनी खँसाय ।  
 तब लेब ओमिया चलितर ।  
 सात राति सात दिन धूनी देखिन्ह खँसाय ।  
 अपन मरौटी अपने गाय । ॥ २२५ ॥  
 ओमियाक बेटी पुतऊ आवैक पानि भरै ।  
 बोलेक बारह बरिस नेहर सासुर बसली ।

प्रहनि गीति कब ऊँ नठ सुनली ।

दीना भट्टी जिवित छल उहे नवैत रहै ।

ओगिया कहाँ पीलक प्रहि नीत । ॥ २३० ॥

हे सखि, चारो भर से ठाढ़ि होचैह ।

पुछऊक जे कौन लोग छी ।

हो ददा, तिरिया पुछैछि जातिक ठेकान, की कहिचौक ।

कहैहक जे जातिक ओगी छी ।

गान्हिटा छली, गे तिरिया, हम बाप माइक नाम नहिँ बनली । ॥ २३५ ॥

गान्हि टूनि छली, गे तिरिया, हम रमिता भै गेली ।

दीना भट्टिक गीत सपनीती थिक ॥

कैचौ नहिँ चिन्हलक ओगियाक लोग ।

चलैह, हो दादा, धूनी उठारैह ।

चलऊक मुसाऊक दौकान । ॥ २४० ॥

धुनियौँ देखैक खँसाय, अपन मरीटी अपने गाग्र ।

बरहो बरन आपल तमासा देखै ।

मुसाऊक दौकाने मना परि गेल ।

ओढ़नी बैसुलिया छीनि फैंकि देखक ।

बिनु अपरोधैँ गरदनियौँ देखक । ॥ २४५ ॥

तरवाक सहारि भट्टिक मगज चढ़ि गेल ।

एक बेरि ददा ऊकुम दिऊ

प्रहि ठामे भागमति तीर खँचि मुसाऊ बनियौँ के मारी ।

दीना राम कहैत छथि जे प्रहण बात मति कहैह ।

बहुत तामस मति करैह । ॥ २५० ॥

अपन मरन अपने पढ़लक ।

पञ्च भैं भट्टी देखन्हि गालिस कराय ।

छोट पञ्च बड़ पञ्च सिरक मटुक ।

निनु अपराधैं नरदनियाँ देखक मुसाऊ, कइ मोर निसाफ ।  
 किअ कही, हे मुसाऊ, निनु अपराधैं नरदनियाँ देखह । ॥ २५५ ॥  
 तोहर दोकान मना परि जाग्रत ।  
 घर घर जोगिया देखि पुराय ॥  
 भइ गेसाइ अपना हबेसी ।  
 तिरिया देखन्हि सपना जोगिया नाम ।  
 एक जुम तमाकू मोरा नामे नहिँ चढ़ायि । ॥ २६० ॥  
 रवि सोम बीति जाइत जौक ।  
 आवि, हे, मुसाऊक दोकान, दुइ सेर बैचा से के सूपत ।  
 सूपत बैचि के देव बिनाय ।  
 हे मुसाऊ, दुनु सेर बैचा बोखि लैऊ ।  
 नीमन तमाकू दिअ जे चढ़ाएव । ॥ २६५ ॥  
 कौड़ी भरि पखान पाछिस तराबू में देखक बैसाय ।  
 बोझे बोझे बोरे बोरे नीम तमाकू तीसै तीसो नठ पूरी ।  
 सूपत बैचा देखौक, सौदा देख पुराय  
 औरो बकिए रहसौक अछि ।  
 काहिक दिन से 'अहैं', ई से जाइ । ॥ २७० ॥  
 सासू निरसो नारि पढ़ती, तौ उगटि के नारि मति पढ़ ।  
 नहिँ पतियाऊ, तौ आनिहैं, देखैं गौआही गुजराय ।  
 ददा हो, नहिँ बुझसकौ, दुनु पुतुऊ के फजिहति कैसक ।  
 नहिँ पतियेसि अम्मा निरसो, अबैत छी गौआही गुजराय ।  
 भइ गेसाइ के कहित छनि, हे अम्मा, धरमक भाइ । ॥ २७५ ॥  
 सूपत बैचि के देखी अहि दियाय, हम धरमक बेटा छी ।  
 कहसबैन्हि, हे अम्मा, जाइ जाइ घर ।  
 किहु बाकी रहसिक, काहिक सोम दिन के से 'अहैं' ॥  
 जोगियाक सोम नहिँ चिन्हसक ।

चलैह अपना हवेली बाप माइ के कह गठ ठैकान । ॥ २८० ॥

कालू सदा बैठल रहथि दरबाजा ।

दीना भद्री ठाढ़ भेलाह, पुछैत छैन्हि ।

जे कौन लोगक हवेली छीक ।

हे बाबू, हवेलिक की पुछैत छी, मुसहरक हवेली छीक ।

की नाम छिक? कालू सदा नाम छीक । ॥ २८५ ॥

कालू सदा के कहैत छथीन्हि जे हम जँ मुसहर छी ।

आजुक राति रहै दिर्घ, भरि राति रहब परात राह धरब ।

कालू सदा दीना भद्री के बैसै देखथीन्हि ।

बाबू गोड़ हाँथ धोऊ, केकर बेटा छी, कहाँ जाइत छी ।

ददा हो, माइ बापक नाम छिपवैत छी, ती प्रहण ठाम कहन  
दण होइत अछि । ॥ २९० ॥

कहलथीन्हि जे हमरा बापक नाम कालू सदा ।

माइक नाम अम्मा निरसो

हमरा दुनू भाइक नाम छीक दीना भद्री ।

तब दुनू परानि दुनू गोटाक गोड़ धी, लगलाह कानै रोए ।

सौंसि अँगियाक लोग और भेल, दीना भद्री मरि गेलीन्हि । ॥ २९५ ॥

तखन फेर ऐलन्हि अछि, से देखलक लोग सभ ।

निरसो दुनू पुतऊ के चँताय देखन्हि ।

जे अपना अपना घर में सुन्नर खाएक करै गठ ।

अन बिनु पानि बिनु बाबू सभ सुखाय गेलाह ।

तिरिया हाँथक अन जल नहिँ करब गरहाज । ॥ ३०० ॥

तीहरा हाँथक करब गरहाज ।

झट पट अम्मा निरसो खाएक कैलक ।

दुनू भाइ के खिचौलक ।

दुनू पुतऊ के कहलक जे, तेल लार्बह, गे, दुनू गोटा के सेवा करिहँठ ।

हम नहीं, वे चम्पा, तिरियाक घर में सुतन । ॥ ३०५ ॥

हम सुतन तोहरा कोरा, ददा सुतन बनाव कोरा ।

भिरसो देखन्हि बजर केबाड़ ठोकि ।

वे बाबू सुतसे रहताह, नहीं धिताह ॥

### Chapter V.

The disguised ascetics depart and carry off Hīrā Tamōlini' and Jira Lohaini' as their wives.

केबाड़ चम्पा भिरसो ठोकलक चाहि, से रहै देह ।

चार भलगाय के बँदेरिक ऊपर दे निकसि चर्लह । ॥ ३१० ॥

हुनू चार हुनू हौच दे धैठाव देहक ॥

दीरी नाम सुनिऐक, हो ददा, बसैक हिरिया तमोलिनि वि-  
रिया लोहारनि ।

बारह बरस मुनहर सेबलक पुरस मुँह चौंछि नहीं देखलक ।

सूति उठि नित दिन सुख के हौच उठावै ।

हे चान, हे सुख, बर दिखै तो दीना भद्री । ॥ ३१५ ॥

देवहा नदी सुनिऐक, हो ददा, देवहा नदिक धार ।

तहाँ तौ बैसिहँठ, हम जाइत की दीरी गाम ।

जाहि मरद लै ओवन सेबलै, से मरद बैसल कीक देवहा नदिक धार ।

हुनू तिरिया के भद्री उधमति देखक चढ़ाय ।

बारह बरिस बसली, हे सखि, दीरी नाम । ॥ ३२० ॥

कहिथो ने डारि नौहठा बीछल ।

चर्लह, हे सखि, जीरे मिलि डारि नौहठा बीछल ।

देवहा नदी करब असगाम ।

हन के चलेलै, पहर बिति नेल, पङ्कल देवहा नदिक धार ।

चन, हे सखि, कर असगाम देवहा नदी । ॥ ३२५ ॥

नेहाय सोनाय के ऊपर होप्रब, तब बीछल डारि नौहठा ।

प्रक डूबि देखक हिरिया तमोलिनि, दोसरि बेरि फौटरा गीदर  
मारलक हौक ।

सभ सखि पराय गेल, हिरिया विरिया दुनू रहसि देवहा  
नदिक धार ।

भद्री जाय के हौच पकड़लक, हौच धे के सेलक उठाय ।

ओना लेनेँ वेवे तो लोग कहती जे उड़रा उड़री छी । ॥ ३३० ॥

डोली बाँस लै निरमाय दुनू तिरिया के लै डोली हुकाय ।

आगू आगू डोली चलै, पाछू पाछू दुनू भाइ ॥

### Chapter VI.

The spirit of Bhadrī asks Gulāmī Jaṭ for milk. He refuses churlishly. Thereupon the two spirits enter the body of the were-jackal Phoṭ'rā and overcome Gulāmī. He promises to serve them.

बगहा बगहा सुनिएक, हो ददा, बगहा गाम ।

बगहा गाम में बसैक ताहिर मीयाँ कुँजड़ा ।

ओकरा गुलामी जट छैक गाइक चरबाह । ॥ ३३५ ॥

सीना बेना लै के चरबैत अछि बरा डीहक बघान ।

सीना गाइक दूध लै पिबैत अछि गुलामी जट ।

ताहिर मीयाँक बेटी फेकुनी छैक बड़ जोग तान ।

तकरा बस से गुलामी जट चरबैत अछि बरा डीह बघान ।

से डोलिया बैठबैत छी बगहाक पूरब । ॥ ३४० ॥

हम, हो ददा, जाइत छी ताहिर मीयाँक हबेली देखै ।

दीना राम कहैत छथि भद्री के, जे तोँ मति जाइ ताहिर मीयाँक हबेली ।

ताहिर मीयाँक बेटी छै बड़ जोग तान ।

प्रक चापड़ मारती, पानि नहिँ पीबै ।

देती लाख गारि बे अपराध । ॥ ३४५ ॥

कहि भद्री उगटि के हम नहिँ किछु कहबैक ।

बगहा धिया पुता पसर्रा बैठल, धिया पुता के पुछैत छथि



जे, रे धिया पुता, ताहिर मीचोंक हबेली देखान, तोरा देवी मोती

चुरक लड्डू

धिया पुता भद्री के लेहत छिन्हि डौंदि

रे बटोहिया, ताहिर मीचों गामक मुमस्ता छैक, चोकर नाम  
केचों ने बाट बटोही धरित अछि । ॥ ३५० ॥

रे धिया पुता ताहिर मीचोंक हबेली देखान ।

जँचि हबेली नीचें दुसरिया, तहाँ पञ्चस भद्री ।

सात नींदे सूतसि कलिक फंकुनी, कौंचे नींदे में उठलैक चिहाय ।  
भद्री के पौंच से फजिहति करिति अछि ।

दुरमति लागल, रे छौंड़ा पूत, तोरा एक चापड़ मारनी, तौ  
घुरि के पानि नहिँ पीबै । ॥ ३५५ ॥

साख अपराध कैलीक, साख गारि देखै, तकर उत्तर हम नहिँ  
किकु कहसौक ।

वाहि मरद साय प्रतेक मगरुमी देखबैति छै, ताहि मरद के हम  
बरा डीह देखब ।

चललाई भद्री गुलामी के उदेस, छौंड़ाक रूप धिलक, भद्री चलल  
बरा डीह बघान ।

हम, रे अहिरा, पुकैत किशौक, बड़ साधु भाव, एक चुबक दूध  
दे पिथाय ।

सात दिन सात राति अन पानि बिनु बीति गेल, एक चुबक दे  
पिथाय । ॥ ३६० ॥

दुरमति दुरमति लागल, सार बटोहिया, बरा डीह बघान ।

जे बिमिदार हमरा गारक दूध पीने नठ कैलक ।

तौ हमरा गारक दूध पीबै, मुँह भेलौक पीबैक ।

नहिँ, रे अहिरा, दूध पीबै देखै, तौ एक जुम तमाकू दे, जमल  
बिनु निकल छी ।

रे बँटि-चीदैया, जगितझँ, तौ बगहा में बरदी तमाकू कदबैतिरे । ॥ ३६५ ॥

नहिँ देबैं, ती, अहिरा, अपन तमाकू राखू, हम जाइत छी ।  
अब ऐलाह दीनाक पास भट्ठी ।

तोँ, हो ददा, कैल गुलामिक साथ बेर, बसै बरा डीह बधान,  
ती नठ छोड़ब जान ।

दुनू माइ चललाह बरा डीह बधान ।

देहि दुनू माइ छोड़ि देलचि, देहि असोपित भेलाह । ॥ ३७० ॥

फोटरा गिदरक रूप धि देलन्हि ऊलकाय ।

मारित अछि हाँक, गाइ देइत अछि भड़काय ।

फोटरा बरा डीहा में गाइ भड़कबैत अछि ।

फोटरा गीदर कचि ला मरद चीतार लेलैं, हम जूमल अवैत  
छी बरा डीहा ।

गौंगड़ि पकड़ि के फोटरा गीदर के मारलक धरती लगाय । ॥ ३७५ ॥

राम राम कहि तेजलक परान अमिरित चीरि के देलक जियाय ।

राम राम कहि के उठल छलाह फोटरा गीदर भेल तैयार ।

फोटरा के देखि अवगत भेलौक, मारि केना कैलैं फोटरा के ।

गौंगड़ि पकड़ि फेर फोटरा के मारलक गाछ लाय ।

राम राम कहि तेजलक परान, अमिरित आनि के देलक जि-  
याय । ॥ ३८० ॥

तेसरि बेरि भट्ठी धिरकारलक, वेहि मुँहें धेलैं कटैया ।

ओहि मुँहें धर अपना बाप के ।

छरपि के फोटरा गीदर गुलामी जट के धेलक ।

चटि दे धेलक, पटि दे मारलक, बांन्हलक पकुआड़ि धि के ।

गोड़ संगित छी, पैयाँ परैत छी, एहि नहिँ जगली अहाँ भट्ठी  
छी । ॥ ३८५ ॥

हम सीना गाइक दूध दितऊँ पियाय ।

सीना लागी, बेना बरा डीहे रहचि अजेर ॥

## Chapter VII.

Jorābar Singh, the Rāj'pūt, attacks the marriage procession of the spirits of Dinā and Bhadrī, and carries it off. Bhadrī conquers Jorābar Singh with the help of Gulāmi Jai.

दीना भद्री, कनौली में जोराबर सिङ्ग राजपूत बसित अछि ।  
कनौली में सात से पट्टा जसाड़ा में खेलैत अछि ।

जोराबर सिङ्ग राजपूत पुद्मक कनियों पछिम नहिँ जाय दैत  
अछि । ॥ ३९० ॥

पछिमक कनियों पुद्म नहिँ जाय दैत अछि ।

दक्षिमक कनियों उत्तर नहिँ जाय दैत अछि ।

उत्तरक कनियों दक्षिम नहिँ जाय दैत अछि ।

हुनू डोला के दीना भद्री लिएलें जाइछथि ।

जोराबर सिङ्ग राजपूत डोला के देखक अछि बेरि । ॥ ३९५ ॥

पूहित छथि डोलावाला कहाँ के है, कहाँ जाइना डोला, कावे  
नहिँ पावेना ।

कनौली के चलो डोला बेरनिहार, किंसा मई है सामने पठा देना ।

जोराबर सिङ्ग आवेगा, तो डोला असोपित होना ।

मुसामी जट सरोँ खेलै जाइत अछि जोराबर सिङ्गक जसाड़ा पर ।

जोराबर सिङ्ग राजपूत भरि बीत जगह देखो जे सरोँ खेलैने । ॥ ४०० ॥

भरि बीत मौन सिया, भरि बीत सो नहिँ निमहेना ।

खलीफा, भरि हाँव देखो, हम सरोँ खेलैने तेरे जसाड़े पर ।

मुसामी जट एक से प्रबैस उषड खेलैत अछि जसाड़ा पर ।

नहिँ खलीफा चाहिये एक हाँव कुसी ।

मुसामी जट जो जोराबर सिङ्ग राजपूत, हुनू चदिमी बाँहिँ सेमै  
खनसाह कुसी । ॥ ४०५ ॥

जोराबर सिङ्ग देखक मुसामी जट के उमटाव ।

नहिँ खलीफा एक बेरि ठाढ़ भै के कुसी बिर्ष ।

जोरावर सिद्ध के गुलामी जट मारलक बाँसक जोधि लगाय ।

चटि दै भट्टी देखक बान्हि, कनौली गरद छठि गेल ।

जोरावर सिद्ध राजपूत मारल गेल, दीना भट्टी बैरी भेल ॥ ४९० ॥

कनौली में जोरावर सिद्ध राजपूत मारल गेल दीना भट्टी सी ॥

॥ इति ॥

॥ शुभमस्तु ॥

### ॥ अथ गीत नैवारक ॥

भाग बेरि सुमिरीं भगवतिया हो ना ।

रग बेरि सुमिरीं दुरगा भण्डारबा हो ना

चम्पा पूरे बसै सैभू बनियाँ हो ना ।

अपनहिँ बिसास से गेल सरलोगबा हो ना ।

अवध पूरे बालक दुह बाँचल हो ना ॥ ५ ॥

अवैत जाइत मुख-चागन मुख लगाय हो ना ।

गोकुला बलकाक एहि परबाह हो ना ।

कासी में पूछि बिस्वनाथ भल रै आव ।

गया में देखक धरमक पिण्डा भल रै आव ।

अजोधया में देखक भण्डार भल रै आव ॥ १० ॥

तब लीटि गेल अवध पूर राजे भल रै आव ।

बामन बैभबक दान देखक भल रै आव ।

धरमक देखक साऊ घर बास भल रै आव ।

सतदेवक कैलक पूजा पठबा भल रै आव ।

तब बैँची निमक अवध पूर राजे भल रै आव ॥ १५ ॥

तखन बजैहिक सोभा बनिजरबा भल रै आव ।

अब तेसी सँझिक धिया पुता कीड़ी चिन्हि भल रै आव ।

दादाक अरजन भरल कोठरि भल रै आव ।

सात सै बरह खूँटा टेकल भल रै आव ।

तीनि सै लागल पनहिया भल रै आव । ॥ २० ॥

बैसल दाम जीरती बिकरिया भल रै आव ।

पखित मैनिहठ मोरङ्ग जतरा भल रै आव ।

तखन खोजत दुर खटवा भल रै आव ॥

कानै समसै बरखा चाह नुनबै हो ना ।

हवे तो महिना बाकी नैखरवा हो ना । ॥ २५ ॥

बरख बारह सगतीक खेपवा हो ना ।

जकर हरखै रहवा से की करती हो ना ।

कलङ्क मीटरी सिरे छेक हो ना ।

जानल चमुखाँ छेक चटरिये हो ना ।

तखनि बैसल घर बहिनी हो ना । ॥ ३० ॥

सहि तो भारा, से जने जाइछि मोरङ्ग बनिबै हो ना ।

मोरङ्ग छेक पनियौं कुपनियौं हो ना ।

बहिरे धरती साङ्क कलनुव भरि हो ना ॥

से हो मुनि हँकलक नैखरबै हो ना ।

इनती तो लिखैक भिनतिया हो ना । ॥ ३५ ॥

सामिक अरजल हवीन्हि कुटुम भल हो ना ।

नीनाक भाइ करवीन्हि दिनमा ठेकनमा हो ना ।

मोरङ्ग जतरा करबैन्हि धन असबै हो ना ।

से हो सारा जी मानिहचि हमर दिनमा हो ना ।

तखन गैमुखा लेलक ई पतिया हो ना । ॥ ४० ॥

जाइत अछि बैसडीह नगरिया हो ना ।

लागल कचहरिया बडू बनिबै हो ना ।

तखन नैलै गैमुखा हजमुखा हो ना ।

नैवि नैवि करैछै भल ससमुखा हो ना ।

तखन तौ एक चिट्ठी पतरिया हो ना । ॥ ४५ ॥

तखन तौ छोड़ै चिठिया हो ना ।

तखन बाबू जदू जवमनमे हो ना ।

तखन तौ देखसन्हि मुखरवै हो ना ।

॥ इति ॥

॥ शुभमस्तु ॥

Translation.

The song of Dīnā and Bhadrī.

Chapter I.

The invocation.

To the east <sup>1)</sup> I adore, O Dīnā and Bhadrī, chiefly the sun, and to the west, I worship Mīr Sul'tān. To the north I worship Bhīm Sēn, and to the south I adore the Ganges and Halumān <sup>2)</sup>. (5) On ascending the dīh <sup>3)</sup>, I adore its Dīh'bār <sup>3)</sup>. I enter the village and confine Teliyā Masān <sup>4)</sup>, and evils <sup>5)</sup> and the spells of witches, and of wizards, tying their arms behind their back <sup>6)</sup>.

1) पुरबहिँ, पछिमहिँ, उत्तरहिँ, and दक्खिनहिँ, are all old poetic locatives of पुरब, पच्छिम, उत्तर and दक्खिन respectively. The termination हिँ is the old Apabhramsha Prākṛit termination of the locative. In modern Maithilī it is usually contracted into ए, — thus पुरबे, पछिमे, &c., which should not be confounded with the Skr. loc. In all the above words, the first syllable is shortened, as falling earlier than penultimate.

2) A dialectic form for हनुमान.

3) A dīh is the high land adjoining a village. A Dīh'bār is the village-God, i. e., the special genius loci, who protects the village, such as Gorāiyā and the like.

4) Teliyā Masān is a kind of ghost or evil spirit, who haunts burning-ghāṭs (मसान). He is worshipped principally by low-caste Dōms and Dusādhs, and is said to have been originally a Tēlī or oilman. तेलिया is long form of तेली.

5) ऐगुन is a corruption of औगुन = अवगुण.

6) I. e. making them helpless. मुसुक चढ़ाप्रब is the technical word for pinioning a person's arms behind his back.

## The legend.

(0 Dīnā and Bhadrī), dawn <sup>1)</sup> has come, and the sun has risen. (10) Dhāmī put on his sandals, and taking <sup>2)</sup> his jhun'kī <sup>3)</sup> stick in his hand, started for the villages of Jogiyā-Jājari <sup>4)</sup>. After travelling a journey of a few half-hours <sup>5)</sup>, a watch of the day had gone by, and he arrived at Jogiyā-Jājari. Ha! Dhāmī began to speak, and to prepare sweet answers. (15) 'Where has Tharū Don'wār gone, and what <sup>6)</sup> has become of him. This day <sup>7)</sup> would I weed my fields. Fields of all (others) have been weeded, but mine are running to waste.' So many words heard Tharū Don'wār, and taking his horses <sup>8)</sup> he became ready. (20) Dhāmī sent his labourers <sup>9)</sup> (to the field), and went to (the house of) Dīnā and Bhadrī. He began to speak, and to prepare sweet words. On hearing the voice of Dhāmī, the mother of Dīnā and Bhadrī started up, and went to the main door of her house with a broom in her hand. Mother Nir'sō began to speak, and to prepare sweet words, (25) 'What misfortune has fallen upon us, O Dhāmī, that you have obstructed <sup>10)</sup> my door so early in the morning? You

1) भिनसरवा is lg. f. of भिनसर.

2) लेने, lit. 'by the act of taking', hence, 'having taken' The word is instr. of लेन 2nd v. n. of / ले, and is used idiomatically in the above sense. It then appears in a variety of forms, e. g. लेने (l. 193), or even लेने (l. 203).

3) A jhun'kī-pharāṭhī, is a split bamboo (pharāṭhī), with a bunch of iron rings (jhun'kī) at each end. These make a jingling noise, and frighten away any snakes which may be on the path.

4) This is properly two villages Jogiyā and Jājari. When two villages are close together they are thus often formed into a compound.

5) एक 'one', when placed after the noun it qualifies, means 'one or two or 'a few' वसने is locative of वसव, 3rd verbal noun of / वस 'go'

6) किच is a kind of lg. f. of the neut. interrog. pron की.

7) आजुक is genitive of the adv आजू, 'to-day' See note 3) p. 659

8) सब 'all' is here the sign of the Mth. periphrastic plural.

9) जन is used as a technical term to signify a labourer paid in grain, and not in money. The pay is called जन, or, in Maithilī, more usually जीनि. Cf. l. 30.

10) दुआर लेकव, 'to obstruct a door', has a technical meaning. When a landlord wishes to compel a tenant to perform any work, which the latter refuses to do, he sends a male servant to 'obstruct' the door. The servant simply sits on the road, and leers immodestly at any women who issue from the house. The result is that the family is practically besieged into compliance, for the women dare not leave the house either to fetch water from the well or, in the morning, for the necessary ablutions. Nir'sō evidently considered that Dhāmī had come to compel Dīnā and Bhadrī to some unpleasant service. — hence her allusion to the younger females of her family.

have put your own daughters-in-law and daughters to sleep, and keep them safe in your house, and you have (come here to) see my daughters-in-law and daughters naked and uncovered.'

'The labourers of Thārū Don'wār are ready for work; for today only, give me Dīnā and Bhadrī for labour <sup>1)</sup>. (30) To all (others) will I give four sērs <sup>2)</sup> (of grain) as daily wages <sup>3)</sup>, but to Dīnā and Bhadrī will I give a full pasērī <sup>4)</sup>.'

So much heard Dīnā and Bhadrī's mother, and she entered the shrine of her family Goddess, and sat calmly by the head of their bed. When they heard their mother's voice they started up (and cried), (35) 'Had it been any one else, I would have knocked him down with a blow of my fist, but you are <sup>5)</sup> my mother. Dawn has broken, O mother, and the clear morning is the time for hunting.'

So many words heard mother Nir'sō, and Dīnā and Bhadrī took up their green bows, (40) and started for the morning hunt. Their eyes fell on Dhāmī's face, and he began to speak to them, and to prepare sweet answers. 'This day weed ye my fields?' So many words heard Dīnā and Bhadrī, and they were filled with rage. (45) The blaze of anger rushed from the soles of their feet to their heads. Then Mah'rī <sup>6)</sup> began to speak, and to prepare a sweet reply. 'Give me but once the order, O Dīnā and Bhadrī, and I will shoot him (with a arrow) from my bow, and fell him.' But Dīnā and Bhadrī began to speak and to prepare a sweet reply. (50) 'At only this much are you enraged?' (Then said they to Dhāmī) 'For twelve years, O Dhāmī, have we lived in Jogiyā Jājari', and never did we earn labourer's pay with hoe or mattock. Never did we know of borrowing or buying articles on credit <sup>7)</sup>

---

1) मदत or मदति is a corruption of the Arabic मदد, 'help'. It is used technically to mean the occasional feudal services demanded by a landlord from his tenants.

2) A Sēr equals about two English pounds.

3) See note to l. 20.

4) पसेरि or पसेरी, is properly a corruption of पाँच सेर, 'five sērs', but it varies greatly, according to locality sometimes being as much as seven sērs.

5) यीकि is 3 fem. pres. of the verb. subst. √यिक्. See Mth. Gr. § 112. Here the sense is inverted in the original, the literal translation being 'my mother is you indeed'.

6) Mah'rī must have been some member of Dīnā and Bhadrī's household, but he does not appear again in the legend. Mah'rī also means 'mother', and it is possible that 'mother Nir'sō' may be referred to.

7) This is a reference to the custom of proedial servitude which obtains in Bihār. The labouring classes are wretchedly poor, and live literally from hand to mouth. In hard times, like the Egyptians in the time of Joseph, they bind themselves as serfs to their landlords. He gives them advances of grain, and covenants to support them, and they bind themselves and their children



from you. We hunt the deer and boar in Jogiya, and so pass our lives.'

(55) Dhāmī began to speak, and to prepare a sweet reply. 'Weed ye my fields but for this day only.' So many words heard Mah'ri, and he gave Dhāmī two or three blows with his fist.

Shedding tears and full of rage did Dhāmī return to his home. (60) His wife brought a water-pot of water, saying, 'Come my husband. Take your dinner. What calamity has befallen you. O Dhāmī, that you are lying on your bed, (and will not take your food)?'

'Great indignity <sup>1)</sup> have the two brothers Dīnā and Bhadrī done to me. Today my enemy <sup>2)</sup> is very powerful. (65) If I beat him, wife, today, he will beat me, and therefore I will not have the courage to do so. Dīnā and Bhadrī have many persons to help them <sup>3)</sup>.'

## Chapter II.

Dīnā and Bhadrī began to speak, and prepare replies. 'Send for Bahoran, our mother's brother. We will carry home the prey of our bow and arrow <sup>4)</sup>. (70) Let us three, uncle and nephews, go a-hunting in the forest of Kaṭaiyā.' So much heard mother Nir'sō, and, weeping, weeping, she parches grain <sup>5)</sup>, while laughing, laughing, Budh'nā and Raj'nā pound the grain when parched <sup>6)</sup>.

as slaves to him for ever. These proedial serfs are called **नफर** or **कमिर्वा**, and the food given to them by the landlord is **खिहण**. Here Dīnā and Bhadrī say that they are not such serfs, and hence cannot be compelled to work against their will.

1) **फक्षित** or **फखिहति** (cf II 273, 354) is a corruption of the Arabic **تضييعت**.

2) **मुदर** is the Arabic **مدعي**. It means in the law-court language 'a complainant' or 'prosecutor', but in vernacular Bihārī it always means 'enemy'. **जोर** is the Persian **زور**.

3) Lit. 'have much help'.

4) This line is very obscure. **धनमी**, of which **धनमिक** is the genitive is said to mean 'a bow', but I have never met the word elsewhere. **भार टँगाप्रब** is literally 'we will hang up the load (of our bow and arrow)', alluding to the carrying the animals killed suspended from a bamboo borne on the shoulders of two men.

5) **घानी** is the quantity of grain thrown into the parching-pot at one time. So also it means the quantity of grain put into a husking-mortar at one time, or the amount of oil-seed put into an oilmill.

6) Budh'nā and Raj'nā are the wives of Dīnā and Bhadrī. When grain is parched it is then pounded flat, and cleaned, and is then called **chūṛā**.

Weeping, weeping, Budh'nā and Raj'nā clean the parched grain, and, laughing, laughing, Bhadrī ties it up in the knot (of his sheet).

(75) The three, the uncle and nephews, took the road to the Kaṭāiyā forest. O Bahōran, they went one kōs, they went two kōs. At the third kōs they saw a khañjan<sup>1)</sup> fluttering over the head of a cobra. 'Twelve years of my life, O Nephews, have passed, but never have I seen a khañjan fluttering over the head of a cobra. (80) Today the omen is not auspicious<sup>2)</sup> for hunting in the Kaṭāiyā wood. Come, nephews, let us return home.'

'Say not such words, O uncle, on the way. Come, the omen is becoming auspicious for hunting in the Kaṭāiyā wood.'

For a while they went on, and arrived at the stream of the river<sup>3)</sup> Kaj'rā; (85) 'I see<sup>4)</sup>, on a branch, the fearful crow cawing "Death, Death." Today, O Nephews, the omen is not auspicious for hunting in the Kaṭāiyā forest. Come let us return home.'

'Nay, Uncle, we will not return. Come to hunt in Kaṭāiyā'.

For a while they went on, and a watch of the day passed. (90) They arrived (again) at the stream of the river Kaj'rā. 'On other days I crossed the river, with the water only up to the calves of my legs; but, today, I see it to be extremely<sup>5)</sup> deep. Come, O (Nephews), let us return home to Jogiyā, how shall we cross the river Kaj'rā?'

(95) 'Say not such words, O uncle, near the stream of the river Kaj'rā. We will cross it one behind the other. Do not run away, or, O uncle, we will draw an arrow and slay you, and cover

1) The khañjan (*motacilla alba*) is a bird whose fluttering motion forms a frequent subject of reference amongst Hindū poets. A maiden's eyes are frequently compared to it.

2) सगुन बनब is the idiom for 'to be auspicious.'

3) नदिक is the genitive of नदी. In ordinary Northern Maithilī, the genitive would be नदीक, but the dialect of this song agrees with Southern Maithilī in shortening a final ई or ऊ before the genitival termination क. So also from भद्री, भद्रिक; from आजू, आजुक, and many others.

4) अछी is an old form of the 1st present of √ अह्, 'be'. The modern Mth. drops the initial vowel and has छी. It only preserves the अ in one form of the 3rd sing. (अछि). In old Mth., however, the initial अ is, as here, sometimes retained: e. g. अछलाह (Man'bōdh's Haribans, X, 50), 'he was', which would in modern Mth. be छलाह. Compare Baṅgālī, आछि, 'I am', छिलाम (but old Baṅgālī, आछिलाम), 'I was'.

5) Lit. 'unapproachably bottomless'. अगम (Skr. अगम्य) is frequently used merely as an adverb expressing the superlative degree. See Comparative Dictionary of the Bihārī language, s. v.

the earth with your blood. Then we two brothers will go to hunt in the Kaṭaiya forest.'

'Why, O nephews, should you aim at me with your arrows. (100) Let us three, uncle and nephews, go to hunt in the Kaṭaiya forest.'

Then the three, uncle and nephews, crossed the river Kajrā and went to hunt in the Kaṭaiya. On other days, I saw, O nephews, the Kaṭaiya very pleasant, but today see I it to be very terrible. (105) On other days, O nephews, did I see herds of deer and boar<sup>1</sup>), but today see I none.' 'Climb up the Par'sā tree, O uncle,' and Bhadrī's elbows and knees formed a ladder for him<sup>2</sup>). 'Look around, O uncle for herds of deer and boar.'

'A beast, Phoṭ'rā the jackal, is coming from the south; (110) he is coming from the direction of the Bauram river, and for want of water, is he giving up his life.'

'O uncle, he is probably coming up after drinking water from the river Bauram. Tell clearly in what direction he is coming.'

'Whether I lose my life or save it, I will not come down from the Par'sā tree.'

(115) (The Jackal) crossed the river and came up before Dinā and Bhadrī. 'Nephews, he is coming before you; make ready your arrow to the bow. He is coming before you.' Bhadrī made ready his arrow to his bow and smote Phoṭ'rā so that he died.

Salhēs<sup>3</sup>) saw this, and thought it very wonderful. (120) So he split (his little finger<sup>4</sup>), and produced) ambrosia therefrom and (giving it to) Phoṭ'rā brought him to life.

1) सुगरक is genitive of सुगर, the long vowel in the first syllable is shortened when it falls in the antepenultimate.

2) Lit 'Bhadrī's elbow &c., struck against the wall' I. e. he set his elbows and knees against the side of the tree to form a ladder for his uncle. The word प्रजनी is a meaningless repetition of केजनी. दिवार is obl. of दीवार.

3) Salhes, a prominent figure in all Tirhut legends, is a god worshipped principally by Dusādh. He himself was a Dusādh, and was the chankīdār or watchman, of Bhīma Sēna. In his watch a thief called Chuhaṛ Māl stole a valuable bed belonging to Bhīma Sēna, which Salhes, after many adventures, with the aid of his wife Daunā Mālīn recovered. After his death he became deified, as a kind of demi-god, having all watchmen and thieves (!) under his protection. Here he is represented as protecting the were-jackal Phoṭ'rā.

The whole of the Salhēs legend is given in the original Maithilī in my Maithilī Chrestomathy.

4) The little finger (कन चैगुरी or कन-गुरिया), is reckoned as an ōjhā, or exorcist, and hence women oil the navels of children with it at the feast of the Dasah'rā. It also contains ambrosia, which the wise may extract by splitting the finger. In this way in the Gīt Bījai Māl, Son'matī brings Bījai Māl to life, and similarly, in the Gīt Gōpī Chand, Gōpī Chand does the same kind office to his sister.

(Saith) the uncle, 'How did you hit him, O nephew? Phoṭ'rā is ready again (to attack you).' This time Dīnā Rām struck the jackal, and felled him to the ground. Crying 'Rām, Rām' <sup>1)</sup> he gave up the ghost. Again Salhēs saw this and thought it very wonderful. (125) So again he split his little finger, and gave ambrosia to Phoṭ'rā and brought him to life. Again was Phoṭ'rā ready (to attack them).

'How are you hitting him, O nephews? Phoṭ'rā is again ready to attack you.'

'This time, O uncle, will I strike him, and bring him down to the ground.' Then for the third time said Salhēs. 'Let me keep my virtue and my word, O friend;' (130) and on the third time (of aiming), Phoṭ'rā seized Dīnā Rām (by the help of Salhēs's) virtue, and felled him to the ground. As soon as he seized Dīnā Rām, the elbows and knees of Bhadrī were freed <sup>2)</sup>, and he struck Phoṭ'rā, and catching him by the tail whirled him round and dashed him to the ground. Crying 'Rām, Rām' he gave up the ghost, (135) and again Salhēs split his finger and brought him to life.

'Then Salhēs stood in front of Bhadrī and said, 'Friend, accept my words and go home to Jogiyā. He who was your eldest brother (Dīnā), has been killed (by Phoṭ'rā) in Kaṭaiyā. Turn back, Sir, and go home to Jogiyā.' (140) But Bhadrī said, 'My friend, why <sup>3)</sup> should I go home to Jogiyā only to see misery? We two brothers will die together in Kaṭaiyā. With that mouth with which Phoṭ'rā the jackal has seized my elder brother, with the same let him seize me.'

So the third time (Phoṭ'rā) seized Bhadrī, and sat down (over him) upon the ground, (145) and crying 'Rām, Rām', (Bhadrī) gave up the ghost.

### Chapter III.

'Tear <sup>4)</sup> off a branch of the Dhābā <sup>5)</sup> tree, and drive off the flies, O uncle, which will settle on our corpses. I would tell you some thing that concerns <sup>6)</sup> us. Come down from the Par'sā

1) I need not remind my readers of the importance to a dying man of having the name of Rāma or of Kṛṣṇa (according to his sect) on his lips, as he is giving up the ghost.

2) They had previously been made into a ladder for Bahōran to climb the tree (see l. 107).

3) Lit. to see what misery, shall I go home to Jogiyā?

4) This chapter commences with a conversation between the spirits of Dīnā and Bhadrī, and their uncle Bahōran, who is alive and safe up in the Parsā tree.

5) (?) *Grislea tomentosa*, Wat.

6) **हवाल** is a corruption of the Arabic **أحوال**.

tree, O uncle, and take a message <sup>1)</sup> from us to the village of Jogiyā.

(150) 'No, I will not go down, O Nephews. The destroyer which has seized you is still close by you. If I also come down, it will seize me too.'

'O uncle come down, and take my message to Jogiyā. <sup>3)</sup> Tell mother Nir'so and explain to her what has happened. She has put on high sandals, and is watching the road to Kaṭaiyā. (When you return she will say), (155) "Three went off together, O Bahōran, and you have returned alone, where have you lost my diamonds <sup>4)</sup>". (To this you should reply). "Say not diamonds, diamonds, my sister, for God has snatched away both in the Kaṭaiyā forest". (To this she will reply), "Seven days and seven nights have passed for me, and no one has brought me news from Kaṭaiyā. (160) I will go to Kaṭaiyā, and die mad (for grief)."

<sup>5)</sup> Bag'hā <sup>6)</sup> is a populous town, and one hundred and twenty-one families of Musahars live in the village of Ur'si Dīh. They have one chief (for the two villages), Ratan Mōti Sar'dār. (Kalū Sada our father) has taken his crutch and is going to Ur'si Dīh. (165) The old, old, wives of the Musahars mocked at him as he goes along. The full-grown, full-grown, wives of the Musahars laugh coarsely at Kalū Sada as they see him; but not one Musahar comes out of his house (to tell the old man where his sons are). Kalū Sada, weeping, weeping, returned <sup>7)</sup> home to the village

1) समधिया is a curious form. It is evidently a rustic attempt at saying समदिया, a feminine long form of the masculine समाद (संवाद), news. The effect of the feminine long form is to give an endearing or diminutive sense and the word समदिया may be translated freely as 'just one little message'.

2) लगै is really old oblique form of the verbal noun लगि, of the √ लग or लाग, 'be near'. The form √ लग is, however, seldom used in Bihār. √ लाग being almost universally used instead. Hence लगै or लगि has come to be used as an ordinary noun meaning 'proximity'. The oblique form is still common.

3) Here the spirits describe to Bahōran how he is to take the news home. What questions he is to expect when he gets there, and how he is to answer them.

4) 1 o Her jewels of sons

5) Here the ghosts describe the wandering of their father Kalū Sadū in search for his sons.

6) This village reappears in vv 333 and ff.

7) The √ जाव 'come' is often used where in English we would say 'go'. Thus 'he went home' is जो घर आएल. In fact the √ जा often seems to mean not only to go, but to go (or even to come) from home, and √ जाव to come (or even to go) towards home. Thus जो हमरा पास घर सँ जेल, 'he came to me from his house'.

of Jogiyā. Strange is it indeed to see bunches of rings <sup>1)</sup> fastened to the hem of the women's garments <sup>2)</sup>, (170) bunches of rings on the Sar'wās <sup>3)</sup> and on the Dhak'nās <sup>3)</sup>, bunches of rings on the girls' pockets <sup>4)</sup>, bunches of rings on their ringlets <sup>5)</sup>, on the rice mortars and on the pestles; bunches of rings on the winnowing trays and on the sieves, on the hoes, on the sickles, yea, even on the flutes. (The girls) adorned themselves with collyrium and vermilion. (175) If Dīnā and Bhadrī had been <sup>6)</sup> alive, not one Musahar's wife would have (dared to) adorn her self. On our deaths, the whole of Ur'sī has become full of joy. From the tears of our father Kālū a whole river is flowing away, at the tears of mother Nir'sō the very trees are dropping their leaves, (180) and at the tears of Raj'nā and Budh'nā, the sons and daughters-in-law of Jogiyā weep too. The friends and lovers <sup>7)</sup> of Dīnā and Bhadrī all weep in Jogiyā.'

(Says the spirit of Dīnā to the spirit of Bhadrī) 'Seven days and seven nights have passed in Kaṭaiyā Khāp <sup>8)</sup>, but no one has come to our assistance. Through <sup>9)</sup> whom shall we send the news to Jogiyā Jājari.'

(185) Bhadrī, — 'I see, O brother, Ahirā Goār coming to his cow-sheds. Through him will we send news.'

But the people of Jājari' warn off Ahirā Goār, saying, 'Go not by that road. The jackal of this Kaṭaiyā is terribly rapacious, and kills and carries off the passers by.' But Ahirā Goār would not be warned off, and says 'I will verily go <sup>10)</sup>.' (190) So Ahirā Goār went into the Kaṭaiyā, and (found) Bhadrī seated there.

1) Cf. note to v. 10.

2) **कोँचा** in east Bihār, and **फुफुनी** in west Bihār is the end of a woman's sheet gathered up and tied in front. The rings attached to these unaccustomed place are supposed to represent by their jingling the joy felt by their owners in their presumption that Dīnā and Bhadrī are dead.

3) Sar'wā and Dhak'nā are two kinds of earthen pots, the latter is the larger.

4) **खोईहा**, is the pocket formed in front of a woman's waist by loosening the part tucked in there.

5) **खोपा** is a lock of hair.

6) Here the preterite indicative is used idiomatically for the preterite conjunctive.

7) **महीम** is a corruption of the Arabic **محب**.

8) **खाप** is the word always recited here, but the singers have no clear idea of its meaning. It is said to be a corruption of the Arabic **خاص**.

9) **दे क** 'having given' is used as a postposition to mean 'through'. Cf. the Bangālī **दिया** used in the same way.

10) **जेवे** is **जाएव + हि**. The long vowel in the antepenultimate is

(Said Bhadrī). 'O Ahirā, where are you going?'. He said, 'I am going to my cowsheds.' 'Take my message to Jājari', and tell and explain to Kanak Dhamī, (195) that the two sons-in-law, for whom he is preparing the marriage bowers of his two daughters, have been killed in Kaṭaiyā. If they had been (able to) come to Jājari', his sons-in-law would have celebrated their ceremonies of *durāgaman*<sup>1)</sup>. When you have told this message to Kanak Dhamī, go on to the village of Jogiyā, and tell and explain to Kālū Sadā, (200) that the two brothers have been killed in Kaṭaiyā Khāp. Say, "Come, Kālū Sadā, to Kaṭaiyā Khāp. I am going to show (their bodies) to you." (Here Ahirā is supposed to go off with the message).

Said Dīnā to Bhadrī, 'The three are coming. I am watching the road. Mother Nir'sō, Kālū Sadā and Ahirā Goār are bringing (the answer to) the message. Let us five unite, and perform our funeral ceremonies.' (205) Bhadrī began to speak, and prepared his reply to Dīnā. 'O Brother, tell Ahirā Goār to go to his cowshed, and tell Kālū Sadā and mother Nir'sō to go to Jogiyā. Tell Sunnar<sup>2)</sup> to perform our *Dudh'mūh*<sup>3)</sup> ceremonies, and to see that there is no lack of anything<sup>4)</sup>. (210) "You shall manage in such a manner that we may remain in our caste. You shall not give one sār of grain less than the right amount. So that our fame may continue, so perform our funeral rites."

Seven days and seven nights have passed. The people of Jogiyā will say that Dīnā and Bhadrī have died. (215) If they were alive, they would have come back to Jogiyā.

shortened, and then the two concurrent vowels contracted into ऐ. Finally हि is contracted into ए. Thus जाग्रव + हि, जग्रवहि, जेवहि, जेवे.

1) The *durāgaman* is the ceremony of taking the bride home to the husband's house, which usually takes place years after the marriage ceremony proper.

2) This must be some relation of the two brothers, but his name does not appear again in the legend.

3) This is performed the day after cremation. The heir of the deceased goes to the place of cremation and pours on the site of the pile a little fresh milk. He then comes to the village pipal tree, where he finds the barber and family priest waiting for him. The former has some fresh milk, and an earthen vessel carried in a rope sling. There is a hole in the bottom of the pot, partially stopped up with a plug. The heir hangs this up on a branch of the tree, so that its contents will drip out through the hole on to the root. He then fills it with milk and water, and covers the vessel with an earthen cup. He then walks round the tree three times and goes home. The whole of this ceremony is called *ghaut tīgab*. On reaching home he feeds his relatives with rice-milk and pulse, and himself eats off a potsherd. Before commencing to eat each person places a small quantity of rice and milk from his platter apart on another platter. The whole ceremony is called *dudh'mah*.

4) हरकति is a corruption of the Arabic حرکت.

## Chapter IV.

(Said the spirit of Bhadrī) 'How shall we learn what is going on in Jogiyā; O brother, by what device shall we go to the city of Jogiyā.'

Dīnā began to speak; to Bhadrī he prepares his answer. 'Let us don a sheet, and prepare a flute, and take the form of ascetic beggars <sup>1)</sup>. (220) Singing the song of our own death let us go to Jogiyā. There is the well named Kath'rī to the east of Jogiyā village. There let us set up our fire <sup>2)</sup>. Then shall we know what is going on in Jogiyā.'

For seven days and seven nights they kept their fire burning there, (225) and themselves sang the song of their own deaths. The daughters and daughters-in-law of Jogiyā come to draw water (at the well). Say they, 'For twelve years have we lived in our fathers' houses and those of our fathers-in-law, but such a song have we never heard before. When Dīnā and Bhadrī were alive they used to sing that air. (230) O ascetics, where did you get this song? Companions, stand all round him, and ask them what caste they are.'

(Says Bhadrī) 'The women are asking information as to our caste. What shall I say?' Dīnā. — 'Say "We are mendicant ascetics by caste. (235) I was young, O ladies, and did not know the name of my father and mother; I was very young, O ladies, when I became a wanderer. The song of Dīnā Bhadrī is (like) a dream to us."'

None of the people of Jogiyā recognized them. (Said Dīnā), 'Come brother, take up our fire, (240) and come to the shop of Musāhū. There will we set up our fire, and ourselves sing the song of our own death.' (Men of) the twelve castes came to see the sight, and there became an obstruction <sup>3)</sup> at the shop of Musāhū. He snatched away their sheets and flutes and threw them away, (245) and, for no fault of theirs, thrust Dīnā and Bhadrī away by the nape of the neck. The blaze of anger rushed from the soles of Bhadrī's feet to his brain; (cried he), 'O brother, if you but order me' I will draw my arrow (named) Bhāg'matī, and will kill Musāhū the shopkeeper', but Dīnā Rām said, 'Say not such words, (250) be not very angry.' He recited his own death-song. Bhadrī caused a complaint <sup>4)</sup> to be made to the village elders <sup>5)</sup>, (crying) 'O Petty Elders, and Grand Elders, you are

1) जोगिया is here long form of जोगी.

2) धूनी or धूरयाँ is the fire with acrid smoke affected by ascetics. Cf. the song of Gōpīchand.

3) Lit. prohibition, cf. l. 256. मना is the Arabic منع.

4) नालिस is the Persian نالिश.

5) पञ्च lit. (an assembly of) five (persons), is the assembly of village elders, which according to custom settles petty disputes.



all the crown of my head. For no fault of ours has Musāhu thrust us away by the napes of our necks. Do justice<sup>1)</sup> for us.' (255) (Said the Elders). 'What have you to say, (O Musāhu? for no fault of theirs did you thrust them away by the napes of their necks. We shall (have to) prohibit (persons going to) your shop<sup>2)</sup>). From house to house (the people of) Jogiya will circulate this news.'

Bhadri then went to his own wife's room, and showed her a dream in the village of Jogiya. (260) 'They do not offer a single mouthful<sup>3)</sup> of tobacco in my memory. Sunday and Monday are passing. Come to Musāhu's shop, with two full-weight sers of grain to barter<sup>4)</sup>. I will give the full weight in barter and buy for you.' (So Bhadri's wife went to Musāhu, and said) 'O Musāhu, weigh these two sers of grain (which I bring in) barter, (265) and give me good tobacco in exchange, which I may offer (to the Gods). (The spirit of Bhadri) dropped into the rear pan<sup>5)</sup> of the scales a stone only as large as a cowry-shell. Bundle after bundle and sack after sack of salt and tobacco did Musāhu weigh against it, but still he could not balance it. (Said Bhadri's wife) 'I have given you barter-price of full weight, give me therefore the full weight in commodities. Something is still wanting to complete the tale.' (270) (Musāhu replied) 'Take away this now, and come to-morrow for the rest.' (Said the spirit of Bhadri) 'If your mother-in-law Nir'sō abuse you (for bringing home short weight), do not abuse her in return. If she do not believe you, then come, and I will bear testimony<sup>6)</sup> to the truth.' (Said Dina), 'O brother she did not understand (your actions); she has done indignity<sup>7)</sup> to her daughters-in-law. Mother Nir'sō did not believe her, and she is coming to call you to bear testimony.'

(275) So Bhadri comes and says, 'O mother, Reverend mother<sup>8)</sup>, I gave the full weight in barter, and bought for her, I am telling the whole truth<sup>9)</sup>.' He added, 'O mother, go home, go home.'

1) **निसाफ** is a corruption of the Persian **انصاف**.

2) The village elders have, according to custom, power to "boycott" a recalcitrant shopkeeper, — a means of enforcing order which is often put in force. Cf note to v 243

3) **बुम** is the quantity of tobacco chewed or smoked at one time.

4) **बैचा** is the price given in exchange for a required commodity in village barter. In the interior of Bihār money is little used, nearly all petty trade transactions taking place through the medium of barter.

5) I e., the pan in which the weights were put. In this way the spirit of Bhadri took revenge on Musāhu. He made the two sers of grain weigh apparently so much that Musāhu exhausted the whole store of tobacco in his shop to balance it.

6) **बोझाही** is the Persian **تواهی**.

7) See note to v 63

8) Lit. 'Mother of virtue', a common idiom.

9) Lit. 'I am son of virtue'

Something was still wanting to complete the tale; she will get that on Monday, tomorrow.'

(In spite of all this) the people of Jogiyā did not recognize them. (280) (Said Bhadrī), 'Come to our wives' rooms, and inform our parents of our whereabouts.'

Kālū Sadā was seated in his doorway, and Dīnā and Bhadrī stood before him and ask him what is the caste of the owner of the house. 'O Gentlemen, you are asking the caste of the house. It is the house of a Musahar.'

(285) 'What is your name?' 'My name is Kālū Sadā.' So they tell Kālū Sadā that they also are Musahars, 'Let us remain here for the night. We will stay here all night, and at day-break will we resume our way?'

Kālū Sadā made Dīnā and Bhadrī sit down, saying, 'Gentlemen, wash your feet and hands. Whose sons <sup>1)</sup> are you? Where are you going?'

(290) (Dīnā aside to Bhadrī), — 'Brother, we are concealing the name of our parents. What would that <sup>2)</sup> be in such a place?' He said (aloud) 'Our father's name is Kālū Sadā, our mother's is mother Nir'sō. We are two brothers, and our names are Dīnā and Bhadrī.' Then the two living people <sup>3)</sup>, caught hold of the feet of the two (spirits), and began to weep and wail.

(295) Then all the people of Jogiyā came together, and all saw that Dīnā and Bhadrī who were dead, had again come back.

Thereupon Nir'sō warned her two daughters-in-law that each should prepare beautiful food in her own room; 'For want of food and for want of water my darlings have become thin.' (300) But the spirits said 'We will not take food and water from the hands of our wives. From your hand will we take it'. Quickly mother Nir'sō make ready for their eating. She fed the two brothers. Then she told the two daughters-in-law to bring oil and attend to their two husbands, but Bhadrī said (305) 'We will not

1) केकर is here a Bhojpūrī form. The Maithilī would be ककर.

2) I. e. 'it is improper to do so' The affix दन added to the pronoun of quality gives the idea of indefiniteness. Similarly दऊ or दीँ is added to the interrogative pronouns के (Man'bōdh's Haribans V, 58, Bīdyāpati XIII, 2), कि (Man. IX, 44), की (Man. II, 54, IX, 9), and कोन (Man. II, 54). In my note to Man. II, 54, I have shown that दऊ or दीँ is derived from the Skr. दृशः in कीदृशः 'like what?' &c. दृशः becoming दिऊ in Apabhraṃsha Prākṛit. We can add to दिऊ the Ap. Pr. pleonastic termination चसु, getting दिहसु (Hem. Ch. IV, 429), just as केहन itself is Ap. Pr. केहसु. Eliding the medial ह we get दिचसु, यसु, and finally दन.

3) I. e. the father and mother.

sleep in our wives' rooms. I will sleep in your bosom, and my brother will sleep in my father's bosom.'

Nir'sō shut the doors tightly<sup>1</sup>), so that her sons might remain asleep, and not depart.

#### Chapter V.

(Said the spirit of Dinā to the spirit of Bhadrī) 'Mother Nir'sō has shut the doors. Leave them untouched. (310) Raise the thatch, and come out over the top of the ridge-pole. Then replace the thatch with your two hands.'

(Said the spirit of Bhadrī to the spirit of Dinā), 'Brother, I hear the name of a village called Daurī, where dwell Hira Tamolīnī, and Jīrā Lohānī'. For twelve years they have remained (shut up) in dark rooms, and never cast eyes upon the face of a man. Daily when they go to rest, and when they rise, they raise their hands to the sun, saying, (315) "Ha Moon, Ha Sun, give us as husbands Dīnā and Bhadrī." I hear of the river Deb'hā, O brother; the stream of the river Deb'hā. There do thou sit. I am going to Daurī village. (I will tell her that) the man for whom she has kept her virginity, is sitting by the stream, by the stream, of the river Deb'ha.' So Bhadrī went and stirred up uneasiness in the hearts of the ladies. (320) Said they, 'For twelve years, O companions, have we lived in Daurī village, and never went we out to pick up wood and cow-dung cakes (for fuel). Come, Companions, with us, and we will pick up dried wood and cowdung. In the river Deb'ha will we bathe.' They went on for a while, a watch of the day passed, and they arrived at the stream of the river Deb'hā. (325) 'Now, O companions, let us bathe in the river Deb'hā. When we have bathed and dressed ourselves we will come up, and collect dried wood and cowdung.'

Hirā Tamolīnī dipped herself into the water once, and, at the second dip, Pho'rā the jackal howled. All the companions fled, and Hirā and Jīrā both remained by the stream of the Deb'hā river. Bhadrī advanced and pulled them by the hand; he seized them by the hand and pulled them up (out of the water). (330) Said Dinā, 'If we take them in this manner, people will say that we are men and women of ill-fame.' So they procured litters and poles and mounted the two women in them<sup>2</sup>). In front went the litters, and behind them the two brothers.

#### Chapter VI.

(Said the spirit of Bhadrī to the spirit of Dinā), 'I hear of Bag'hā. Bag'ha, brother, of the village Bag'ha. In the village of Bag'hā lives Tābir Mīyā the market-gardener. (335) His cowherd

1) Lit 'adamantine doors, a common idiom

2) So as to take them off reputably, as if in a marriage procession.

is Gulāmī Jaṭ, who herds the two cows Sīnā and Bēnā in the cowshed at Barā Dīh. Gulāmī Jaṭ himself drinks the milk of the cow Sīnā. Tāhir Mīyā has a daughter, Phekunī, a great sorceress, and through her might is Gulāmī Jaṭ (able to) herd the cows in the cowshed at Barā Dīh. (340) Therefore do I set down the litters to the east of Bag'hā. I am going, brother, to see Tāhir Mīyā's private dwelling.'

But Dīnā Rām saith to Bhadrī, 'Go not to Tāhir Mīyā's private dwelling. His daughter is a great sorceress. If she strike you one slap, you will never drink water (again)<sup>1</sup>). (345) For no fault of yours will she give you a hundred thousand abusive words.'

Said Bhadrī, 'I will make no reply to her.'

The girls and boys of Bag'hā were seated on a plank, and he asks them, 'Ho, girls and boys, show me Tāhir Mīyā's private dwelling, and I will give you sweetmeats <sup>2</sup>) as a reward.' But the girls and boys all scold Bhadrī, saying, (350) 'Ho, Wayfarer, Tāhir Mīyā is the village officer <sup>3</sup>). No traveller on the way dare utter his name.'

'Ho, girls and boys, show me Tāhir Mīyā's private dwelling.'

'The dwelling is high, and below is the doorway.' There arrived Bhadrī.

Phekunī was sleeping seven sleeps, and in drowsiness she started up. To Bhadrī she made use of five hundred infamies. (355) 'Are you mad, you son of a boy? <sup>4</sup>) I will give you one slap, and you will never turn to drink water again.'

'I have committed a hundred thousand faults <sup>5</sup>), and a hundred thousand abusive words have you given me, and yet no answer have I made to you. Yet the man on whose account you show so much pride <sup>6</sup>), him will I see in Barā Dīh.'

So Bhadrī went in search of Gulāmī Jaṭ. He took the shape of a little boy and went to the cowshed of Barā Dīh. He said, 'I ask you, O cowherd, in most gentle manner, give me one handful <sup>7</sup>) of milk to drink. (360) Seven days and seven nights have passed for me without food or drink; give me one handful to drink.'

1) I. e. you will be killed.

2) मोती चूर is a kind of sweetmeat, made up of fine hollow grains composed of pulse-flour, fried in clarified butter and oil, and covered with sugar.

3) गुमस्ता is the Persian گماشته.

4) A term of abuse.

5) An expression denoting humility.

6) Gulāmi Jaṭ. मगरूमी is a corruption of the Arabic مغرور, with the Persian affix ى.

7) चूरु is the amount of water contained in the palm of the hand.

You are mad, you are mad, foul one<sup>1)</sup>, you traveller, in the cowshed of Barā Dīh. The milk of my cows which my master<sup>2)</sup> has not tasted, you would drink; yea, you have made a mouth for drinking.'

'If you will not, O cowherd, give me milk to drink, then give me one mouthful of tobacco. I am distraught for want of my accustomed chew<sup>3)</sup>.'

(365) 'Ah, vile one<sup>4)</sup>, if I had known, I would have loaded a bullock with tobacco for you in Bag'ha<sup>5)</sup>.'

'If you will not give it, O cowherd, keep your tobacco, I am going away.'

Then came Bhadrī to Dina (and told him what had occurred. The latter said), 'You O brother, have raised up enmity with Gulāmī Jaṭ. He lives in Barā Dīh, and I will not leave him alive<sup>6)</sup>.' The two brothers departed to Barā Dīh. (370) They left their bodies, and disappeared<sup>7)</sup>. They took the form of Phoṭ'ra the were-jackal, and terrified (the cows). They howled, and threw them into disorder. (Men tell Gulāmī Jaṭ) 'Phoṭ'ra is disordering the cows in Barā Dīh.' Said he, 'O Phoṭ'ra, jackal, why has a man taken your form. I am coming to Barā Dīh.' (375) So he seized Phoṭ'ra by the tail and dashed him to the ground. Phoṭ'ra gave up the ghost crying 'Ram, Ram', and (Salhēs) split his finger, and giving him ambrosia, brought him to life<sup>8)</sup>. Crying 'Ram, Ram', Phoṭ'ra arose and was again ready (to fight). When Gulāmī saw Phoṭ'ra he was filled with amazement, saying to himself, 'how did you kill Phoṭ'ra?' Again he caught Phoṭ'ra by the tail and dashed him against a tree. (380) He gave up the ghost crying 'Ram, Ram', but (Salhēs) took ambrosia, and brought him again to life. The third time Bhadrī abused (the body of Phoṭ'ra of which he had taken possession) crying 'With the mouth with which you seized me in Kaṭāya, — with the same mouth may you bite your own father.' Then Phoṭ'ra the jackal leaped and seized Gulāmī Jaṭ. At once he seized him and struck him down, and tied him up from behind (*loc.*).

(385) Said Gulāmī Jaṭ. 'I lie at your feet, I fall down be-

1) Lit brother-in-law, a highly abusive term

2) Lit. 'landlord' **जिमिदार** is a corruption of the Persian **زمیندار**.

3) **चमस** is any thing intoxicating taken habitually such as tobacco Indian hemp, wine, &c

4) Lit. An untranslatable term of filthy abuse

5) This, of course, is sarcasm

6) Lit I will not leave his life.

7) The **च** in **चलोपित** is here intensive and not negative. The Skr **चति** = Pr. **चर** = B. **च**. So also Pr **चरस** 'such' becomes **चस** in Bihārī.

8) See the parallel passage in vv. 120 and ff.

fore your feet, I did not know that you were Bhadrī, or I would have given you the milk of the cow Sīnā to drink. Sīnā is here, but Bēna is wandering loose in Barā Dīh.'

### Chapter VII.

(Said Gulāmī Jaṭ) 'O Dīnā and Bhadrī, in Kanāulī lives Jorābar Singh the Rāj'pūt. There he makes seven hundred athletes wrestle on his wrestling ground. (390) Jorābar Singh (is such a tyrant) that he lets not the brides of the east go to the west, nor those of the west to the east, nor those of the south to the north, nor those of the north to the south, (but seizes them all, and takes them captive).'

Dīnā and Bhadrī are taking along their brides' litters (395) and Jorābar Singh stopped them. He asks <sup>1)</sup> the litter-bearers, 'where do you come from, where will the litter go? You will not be allowed to go on. Ho, you guards, take off the litter to Kanaulī. Who is the man (that dare stop you)? Send him before me. Jorābar Singh will come, and the litter will disappear.'

Gulāmī Jaṭ is going to perform wrestling exercises on Jorābar Singh's arena. (400) Cries he 'Jorābar Singh give me a span of land that I may practise wrestling exercises. I asked for a span, but that will not be sufficient. Your Highness, give me a full cubit and I will practise exercises on your arena <sup>2)</sup>.' So Gulāmī Jaṭ performs one hundred and twenty one exercises on the arena. 'Nay', said he, 'your Highness, I must wrestle one fall with you.' (405) So the two men, Jorābar Singh and Gulāmī Jaṭ gripped each other, and Jorābar threw Gulāmī Jaṭ. 'Nay', your Highness, once more wrestle a fall with me', and this time Gulāmī Jaṭ threw Jorābar Singh against a clump of bamboos. At the same instant Bhadrī tied him up from behind, and then there arose an uproar in Kanāulī, and this was the cry (410) 'Jorābar Singh the Rāj'pūt has been killed, Dīnā and Bhadrī (the lowcaste Musahars) were his foes. In Kanāulī Jorābar Singh the Rāj'pūt has been killed by Dīnā and Bhadrī.

The End.

1) Note that Jorābar Singh the Rāj'pūt comes from western India and talks Hindī. So also Gulāmī Jaṭ. speaks bad Hindī when talking to him.

2) Note that the Hindī form अखाड़ा (obl. अखाड़े) is used when Hindī is spoken, while in the narrative portions the Mth. form अखाढ़ (obl. अखाढा) is used. A v. l., however, of verse 403 is अखाड़ा.

**Translation of the Git Nebārak.**

At the time of good luck, I adore Bhag'batī<sup>1)</sup>, and at the time of war, I call to mind the storehouse (of charms) of Durgā.

In Champāpūr used to live one Sembhū Baniyā, and after enjoying himself (in this world) he went to paradise.

(5) In the city Audh two sons of his survived, who applied sandal<sup>2)</sup> to their faces and walked about. (One of them was named) Gokula, and he only cared for (pious duties such as) the following. In Banāras he worshipped Biswanath. In Gaya he offered the necessary Piṇḍās. (10) In Ajodh'ya he gave a caste feast. Then he returned to the kingdom of the city of Audh, and gave alms to the mendicant Brāhmanas and Vaiṣṇavas. He caused Virtue to inhabit the house of a Sāhū<sup>3)</sup>. He did a great function in honour of the God Sat'dēb, and had his holy lay recited; (15) and then he (settled down to) selling salt in the city of Audh.

Then, one day the merchant Sōbha (comes to him, and) says 'Now the daughters and sons of Telis and Sūris<sup>4)</sup> know (the value of) money. Your strong room is filled with the gains of your grandfather; you have seven hundred bullocks tied to their pegs, (20) and three hundred tied with heel-ropes. If you sit idle, all you can do will be to calculate their price of sale. Send therefore for a paṇḍit, and inquire for a lucky day to start for the Mōraṅg<sup>5)</sup>. He will come and ask for two stools (one for you and one for your brother to sit upon, while he is searching for an auspicious day).

The boy began to weep in a pretty way, (and to say) (25) 'It is only six months to the date of my bringing my bride home, and the journey (to the Mōraṅg) will take twelve years. She, whose way (of supporting herself)<sup>6)</sup> you have taken away (by this advice), what will she do (if I go before she comes to live with me)? The burden of blame is on my head, (for people will say) "the man whose mother is lying awake in an upper story, (30) and whose young sister is still at home (unmarried), such a man bearing such a burden, is going to the Mōraṅg for trade." In the Mōraṅg the water is impure, and its (climate) will catch from without the body of the Sāhū (and afflict him with disease).'

1) A form of Durgā.

2) The sectarian marks of sandal paste, worn by Hindus. The sentence means they were particular in their religious ceremonies.

3) He was himself a Sāhū, or merchant by caste; generally a set of unscrupulous people. But in his house, though he was a Sāhū, Virtue herself came and lived. Sāhū is a common surname of many mercantile castes.

4) Two mercantile castes.

5) The Eastern part of the Nepāl Tarāi, whither thousands of travelling merchants go every year with pack bullocks.

6) I e. my wife.

So having heard the advice (of Sōbhā) he sent off the letter of proposal <sup>1)</sup> to his father-in-law. (35) First he wrote his respects <sup>2)</sup>. 'The welfare of (his wife's) relations, is the gain of her husband. Let the brother (of the bride), fix a day for my taking her home. I would make a journey to the Mōraṅg in the hope of wealth. Therefore, O brother-in-law, accept the date fixed by me.' (40) Then Gaṅgū the barber took the letter, and went to the town of Bās'dih. Jadū Baniyā (the bride's brother) was holding shop there, and then there approached him Gaṅgū the barber. Bowing low and low he made salutation. (45) Then a letter, an epistle, a letter did he leave there. Then Bābū Jādū, his client, looked at the face of the letter, — \* \* \* \*

cetera desunt.

This song is apparently a fragment. The above translation must be considered only as an attempt, for it is very difficult. The translation of each separate line is easy enough, but it is often difficult to connect the various sentences. I have never yet met a native who could give a continuous sensible translation of the whole. The song as I have given it, is very popular in the Nēpāl Tarāī, and in North Mithilā. It appears to me to be connected in some way with the legend of Gōpī Banijar'wā, which will form bulk of the Bhoj'pūrī portion of this set of selections.

I have given it partly for that reason, and partly for the very colloquial style of the language, which abounds in long forms (of several varieties) of nouns. It may be noted that many of the long forms end in बा, instead of the more usual वा. The song is written exactly as it was pronounced by the singer, and shows how the व of Bihārī is gradually transformed in the eastern parts of Bihār to the बा of Baṅgālī. The words हो ना and भल रे आव are mere expletives, and are not translated.

1) नैआर is the letter sent by the bridegroom's people to the bride, asking for a date to be fixed for sending the bride to her husband's house. It is carried by a barber.

2) इनती is only a rhyming repetition of मिनती.

#### Corrections.

			for	read
p. 637	l. 49	of text	बालै	बोलै
, 642	, 164	, ,	ठेहनी	ठेऊनी
, ,	, 165	, ,	दुसि	दुसि
, 644	, 227	, ,	बोलैक	बोलैक



## Der Katalog der arabischen Handschriften der Vice- königlichen Bibliothek zu Kairo.

Von

August Müller.

Noch sehe ich das schmerzlich ungläubige Lächeln auf den Lippen meines heimgegangenen Freundes Spitta, als ich kurze Zeit vor seinem Tode ihm versprechen zu können meinte, dass ich Sorge tragen würde, das Hauptwerk seines Lebens, den von ihm ausgearbeiteten Katalog der herrlichen Handschriftensammlung im Darb el-Gamāmiz zu Kairo, für die europäische Wissenschaft zu retten. Er hatte mich zu sich berufen, mir die Fürsorge für seinen wissenschaftlichen Nachlass zu übertragen: aus schriftlichen und mündlichen Aeusserungen von ihm wusste ich, dass etwa zwei Bände des Kataloges so gut wie fertig in Aegypten lagen, nicht minder aber, dass er darauf wie auf seine Thätigkeit an der Kairiner Bibliothek überhaupt von je her einen grösseren Werth legte, als selbst auf die Grammatik des ägyptischen Vulgärdialektes, so sehr es diese grade gewesen war, die weiteren Kreisen unserer Gelehrtenwelt das volle Maass seines Könnens offenbart hatte. Ihm war sie eine wenn auch mit Liebe gepflegte Nebenarbeit der Mussestunden gewesen, welche seine amtliche Thätigkeit ihm liess, dieser selbst hatte er mit der ganzen Treue seines Wesens seine Hauptkraft gewidmet, ja seine Gesundheit geopfert. „In der That“, konnte er mir wenige Tage nach seiner Absetzung — 19 April 1882 — unter dem 24. desselben Monats schreiben, „ist die jetzige Organisation der Bibliothek in allen ihren Theilen mein Werk. Ich habe den europäischen Theil neu geordnet und eigenhändig katalogisiert, einen vollständigen Standorts- und Zettel-(Autoren-)Katalog des orientalischen Theiles gemacht, von dem grossen wissenschaftlichen Katalog zwei Bände fast druckfertig hergestellt und die Sammlung von 13000 Bänden auf 30000 (darunter 20000 arabische, persische und türkische Hdss.) gebracht. Das jetzige Personal ist von mir eingefuchst, mein jetziger Nachfolger hat von mir gelernt arabische Mss. zu katalogisieren. Alles dieses, die Arbeit sieben schwerer Jahre, ist jetzt compromittiert . . . Für mich lässt sich nichts

„thun, ich gehe nach Hause zurück mit dem Bewusstsein, sieben „der besten Jahre meines Lebens umsonst geopfert zu haben“. Mag der schliessliche Erfolg der trüben Empfindung, welche sich in den letzten Worten äusspricht, recht geben oder nicht: mit welcher ruhigen Würde und männlichen Geduld Spitta seine leiblichen und seelischen Leiden auch trug, an Aegypten und Alles, was mit seinen dortigen Erlebnissen zusammenhing, mochte er nicht erinnert werden, wie er selbst ungern und selten davon sprach, so weit ich in den wenigen Wochen, welche wir in seinen letzten beiden Lebensjahren zusammen verlebten, habe bemerken können. Um so weniger konnte ich in den schmerzlichen Stunden, die ich an seinem letzten Krankenlager zubringen durfte, auf den Gedanken kommen, ihn mit Fragen über die Art, die Gestalt und den Aufbewahrungsort des von ihm in Kairo zurückgelassenen Katalogmanuscriptes zu belästigen; und ich schäme mich auch nicht einzugestehen, dass von der Unruhe über das Geschick des mir so nahestehenden Mannes die Sorge über die Mittel und Wege zur Erhaltung seiner Arbeit in jenen Tagen bei mir zurückgedrängt worden ist. Trotzdem muss ich dies jetzt als eine Schwäche bereuen: denn seit ich, wenige Wochen nach dem am 6. September 1883 erfolgten Tode des Freundes, die Aufgabe in Angriff genommen habe, sein Werk für uns zurückzugewinnen, häufen sich mir nicht allein die Schwierigkeiten der Ausführung, sondern auch die Unsicherheit über den eigentlichen Thatbestand. Der Mund, der mit einem Worte die Zweifel abschneiden könnte, ist verstummt; und bei Anderen habe ich fast ohne Ausnahme vergeblich Umfrage gehalten.

Im ersten Augenblicke schien die Sache ja einfach genug. An dem Vorhandensein des Manuscriptes im Darb el-Gamâmiz war nach dem oben angeführten Briefe wie nach anderweitigen Mittheilungen nicht zu zweifeln; es kam, da ich selbst nicht im Stande war, mich persönlich nach Aegypten zu begeben, darauf an, zu bewirken, dass in Kairo eine Abschrift des Kataloges von der Hand oder unter der Controle eines deutschen Orientalisten angefertigt würde. Nach mehrfachen Berathungen mit erfahreneren und einflussreicheren Persönlichkeiten entschloss ich mich, zu diesem Behufe die Unterstützung des Kgl. Preussischen Cultusministeriums zu erbitten, sobald ich die Sicherheit erlangt hatte, dass eine vielleicht nothwendige diplomatische Mitwirkung der Reichsbehörden im entscheidenden Augenblicke nicht fehlen werde. Die sichtliche Theilnahme an dem Schicksale Spitta's, der im fernen Lande die Ehre des deutschen und preussischen Namens an hervorragender Stelle und in besonderer Weise gemehrt hatte, und das ausgesprochene Interesse an der Wahrung des Rechtes seiner wissenschaftlichen Arbeit, welche mir bei massgebenden Persönlichkeiten entgegentraten, liessen den besten Erfolg hoffen. Nur die eine Sorge blieb, es möchte der seit 'Urabi Pascha's Revolution mit ungeahnter Macht neu hervorgebrochene mohammedanische Fanatismus die von einem Ungläubigen be-

schriebenen Blätter der Vernichtung anheimfallen lassen, bevor sie von hier aus geborgen werden konnten: deswegen schien es vor Allem nothwendig, dem Rathe eines im Oriente gereisten und mit dem dortigen Wesen vertrauten Fachgenossen folgend unter der Hand vorsichtige Erkundigungen über das Vorhandensein von Spitta's Handschrift auf der Kairiner Bibliothek einzuziehen, damit baldigst das ägyptische Ministerium für die Erhaltung desselben verantwortlich gemacht werden könnte. Dazu hatte ich den Eindruck, dass bestimmtere Nachrichten über diesen Punkt auch für die heimischen Behörden von Werth sein würden, da zur Durchführung der von mir gemachten Vorschläge beträchtliche Mittel aufzuwenden waren, Mittel, welche eine ihrer Verantwortlichkeit bewusste Regierung in solchem Falle vielleicht nicht so rasch, wie etwa ein wohlhabender Privatmann, für eine blosse Möglichkeit auf's Spiel setzen darf.

Hier beginnt die Reihe meiner Enttäuschungen. Ich war trotz meiner damals doch schon 35 Jahre so naiv gewesen mir einzubilden, die Rettung eines von Spitta herrührenden Catalogue raisonné eines grossen Theiles der beinahe reichhaltigsten Sammlung der Welt sei ein Unternehmen, der bereitwilligsten Mitwirkung jedes Gelehrten sicher, der sich überhaupt einmal mit dem Arabischen abgegeben habe. Ich musste finden, dass beinahe nur persönliche Freunde des Verstorbenen bereit waren, in Aegypten selbst für die Sache thätig zu sein. Mehr als einer derselben hat sich in der That redliche Mühe gegeben, mir eine zuverlässige Auskunft zu verschaffen. Aber diesen lag die wissenschaftliche Seite der Sache zu fern, als dass sie bei ihren Erkundigungen über ganz allgemeine Fragen hätten hinausgehen oder persönliche, für sie ohnehin allzu auffallende Schritte auf der Bibliothek hätten thun können; so erfuhr ich auf diesem Wege nichts, was mir hätte weiter helfen können. Wandte ich mich aber an orientalistisch gebildete Männer, welche um die Verhältnisse in Kairo wie um die sachlichen Einzelheiten Bescheid wissen oder sich verschaffen konnten, dann begegnete es mir, dass ich auf wiederholte ausführliche Briefe — von welchen wenigstens der eine seine Bestimmung, wie ich später auf Umwegen erfuhr, nicht verfehlt hat — überhaupt keine Antwort erhielt, oder dass man mir, ohne meiner Berufung auf Spitta's eigene Aeusserungen zu achten, mit lehrhafter Ueberlegenheit auseinandersetzte, ich bewege mich in irrigen Vorstellungen über die orientalischen Dinge. es sei überhaupt unmöglich, dass ein Bibliotheksdirektor in Kairo selbst arbeite, das würde sein Ansehen dort sofort vernichten, er habe nur dazusitzen und die Unterbeamten zur Führung der Geschäfte anzuweisen. Dabei versprach man mir doch, weitere Nachfrage in Kairo zu halten; aber kein Wort habe ich von dieser Seite später zu hören bekommen. Ich musste das um so mehr beklagen, als in der Zwischenzeit in Aegypten selbst eine Veröffentlichung erfolgte, welche das von mir empfohlene Unter-

nehmen minder aufmerksamer Betrachtung leicht zwecklos erscheinen lassen konnte. Wie ich nämlich um Ostern 1884 erfuhr, war nicht lange vorher in Kairo mit der Jahreszahl 1301 (1884/5) der erste Band eines Kataloges der arabischen Handschriften und Drucke des Darb el-Gamâmiz erschienen, welchen mit Spitta's Werk zu identificieren natürlich im ersten Augenblicke nahe lag. Auf meine Bitte hatte Hr. Dr. L. Stern, den ich im Besitze des Buches wusste, die Güte, es mir zur Ansicht zuzusenden; später hat mir Hasanên Efendi, der sich auf dem Titelblatte und mehrfach sonst als Herausgeber nennt, durch Vermittlung eines gemeinsamen Bekannten und für ein selbstverständliches Gegengeschenk ein Exemplar verehrt. Ueber das Verhältniss dieser Leistung zu dem, was Spitta als das Ergebniss seiner Thätigkeit bezeichnet hat, uns ein Urtheil zu bilden, müssen wir zunächst den Kairiner Druck genauer betrachten, dann aber festzustellen suchen, was über des Verstorbenen Arbeit in Erfahrung gebracht werden kann.

Der vorliegende Band zeigt auf dem röthlichen Titelblatt die Worte الجزء الأول من فهرست الكتب العربية المحفوظة بالكتبخانة الخديوية الكائنة بسراى درب الجاميز بمصر المحروسة المعزبة جمعه ورتبه العبد الفقير المعترف بالعجز والتقصير حسنين محمد المعاون بها طبعة أولى بمصر سنة ١٣٠١. Es folgen zwei Blätter, deren Innenseiten, mit ٢ und ٣ paginiert, ein kurzes Inhaltsverzeichniss bieten; dann findet sich noch einmal, auf der ersten Seite des eigentlichen Buches, der bereits erwähnte Titel; hierauf S. ٢ bis ٤ eine nicht ganz kurze Vorrede, und nach einer leeren Seite, wieder mit Pag. ٢ beginnend, der Text, welcher bis S. ٣٣٩ weiter läuft und S. ٣٤. durch ein im üblichen Stile verfasstes Nachwort des Ahmed Efendi Fehmi الميهي eines Collegen Hasanên's, der ihm bei der Correctur geholfen, abgeschlossen wird. Die letzte Zeile enthält das Versprechen يتلوه الجزء الثانى وأول. Der erste Theil nämlich umfasst S. ٢ bis ٣٢ علم القراءات S. ٣٢ bis ٤٧; مصاحف القرآن الشريف والربعت S. ٤٨ bis ١١٤: تفسير القرآن المجيد S. ١١٥ bis ٣٣٩ علم الحديث الشريف S. ١١٥ bis ٣٣٩: الحديث وملحقاته. Da es mir nicht wahrscheinlich ist, dass bereits zahlreichere Exemplare dieses Theiles nach dem Abendlande gekommen sind, so wird es, ehe wir Anlage und Behandlung näher untersuchen, zweckmässig sein, einen Ueberblick über die Anzahl der in den einzelnen Abtheilungen auf-

gezählten Stücke zu geben und eine Reihe der wichtigsten unter den beschriebenen Werken hervorzuheben, schon damit der Leser eine Anschauung von dem fast unvergleichlichen Reichthum dieser Sammlung erhalte und den Anspruch auf ungemeine Wichtigkeit, den ich für meinen Gegenstand erhebe, als berechtigt erkenne.

Was zunächst die Art und Anzahl der aufgezählten <sup>نسخ</sup> betrifft, so besteht die bei weitem überwiegende Mehrzahl aus Handschriften, unter denen sich ein paar Hundert meist Stamholder und Bulaker Drucke bzw. indischer Lithographien fast verlieren. Beide Classen sind im Katalog nicht auseinandergehalten; nach meiner Zählung befinden sich aber im Ganzen nicht mehr als 162 auf mechanischem Wege hergestellter Copien unter der Gesamtsumme von 2299 Werken in 4809 Bänden, so dass 2137 Handschriften in ungefähr 4000 Bänden übrig bleiben. Den Ueberblick über diesen Bestand wie über die einzelnen Abtheilungen erschwert es eingermassen, dass grundsätzlich nur ganz oder doch im Wesentlichen vollständige Exemplare bei der Anführung der Buchertitel wie in den am Schlusse jeder Abtheilung aufgemachten Zusammenzählungen als <sup>نسخة</sup> gerechnet worden sind, so dass beispielsweise S. 17 als Hauptsumme der Koranstücke zwar die Bändezahl 1697, daneben aber als Gesamtzahl der <sup>نسخ</sup> nur 161 erscheint, während in der That neben 161 vollständigen Koranhss. noch 255 mehr oder minder umfangreiche Bruchstücke vorhanden sind. Natürlich ist dies Verfahren, bei dem z. B. die wichtigsten unter diesen Hss. die kufischen, gar nicht mitgezählt werden, unpraktisch und irreführend, dazu mit einiger Folgerichtigkeit gar nicht durchzuführen, weil eine feste Grenze zwischen beinahe vollständigen und wirklich unvollständigen Exemplaren ja nicht gezogen werden kann und es also schliesslich vielfach der Willkür überlassen bleibt, ob eine mit einigen Lücken versehene Hs. als <sup>نسخة</sup> gezählt wird oder nicht. Ich habe zu den in dem Buche selbst gegebenen Ziffern die Anzahl der nicht als <sup>نسخة</sup> angesehenen Exemplare (darunter befinden sich u. A. die 23 Bände des Tabari) hinzugerechnet, und erhalte als Summen für die einzelnen Abtheilungen: 1) Koran 407 Hss. und 9 Drucke in 1697 Bänden — 2) Koranlesekunst 109 Hss. und 7 Drucke in 94 Bdn. — 3) Koranexegese 472 Hss. und 39 Dr. in 911 Bdn. — 4) Einleitung in die Traditionswissenschaft 144 Hss. und 11 Dr. in 184 Bdn. — 5) Traditionswissenschaft 1005 Hss. und 96 Dr. in 1923 Bdn. Sehen wir, ob dem Umfange auch der Werth der Sammlung entspricht.

Nicht so ganz ist dies, wenigstens nach unseren Begriffen, bei den Koranen der Fall. Aus den zahlreichen Prachtexemplaren, meist von den eijubidischen und mamlukischen Sultanen gestiftet,

machen wir uns, wenngleich die zum Theil prachtvolle Ornamentik früher Spitta's Interesse erregt hatte, doch nicht zu viel, die zehnbändige Hs. No. 302 (S. 20 des Katalogs), in welcher ein fanatischer Muslim seiner Abneigung gegen die Ungläubigen durch eine 5000 mal wiederholte Abschrift der *سورة الاخلاص* Ausdruck gegeben, erregt unser Kopfschütteln, dem Versuche einer kritischen Ausgabe (No. 321 S. 21) mit den Varianten am Rande begegnen wir vorläufig mit einigem Misstrauen, dem Anspruche der in „gewöhnlichem Zuge“ *عمل هذا بالكسرخ ابو* (S. 6) No. 53 (S. 6) *الحسن بن ابي طالب بتاريخ سنة ١١٩* mit einfachem Unglauben. Wir suchen nach kufischen Bruchstücken, finden ihrer indess nicht mehr als sechs: No. 1 (S. 2), die erste Hälfte des heiligen Buches enthaltend, nach der (jedenfalls gefälschten) Unterschrift in *قلم عادى* von der Hand des Imāms Ġa'far Ṣādiq — No. 387 (S. 26) in 332 Blättern, gestiftet in die „alte Moschee“ (des Amr) zu Fostāt im Ramadān 368 — No. 388 in 102 Bl. — No. 389 in 65 nicht zusammenhängenden Blättern — No. 390 in 48 Bl. — No. 391 in 43 aus verschiedenen Exemplaren herstammenden Blättern — sämtlich auf Pergament (*ارق غزال*). — Auch die Abtheilung der Koranlesekunst birgt nicht sehr viel alte Werke: eine Perle freilich muss No. 1 (S. 33) sein: *الايضاح في الوقف* von Abu Bekr Moḥammed Ibn Qāsim Ibn el-Anbārī († 328) in einer Hs. aus dem 4. Jahrhundert, mit Igāze vom J. 456, Zug dem Kūfī ähnlich. Daneben drei Exemplare von Dānī's *تيسير* (No. 14 S. 34; No. 10 S. 40; No. 59 S. 43); je eins von desselben *جامع البيان* (No. 3 S. 34) und *مفردات القراء السبعة*, diese alle indess in jungen Abschriften, und neben ihnen in grosser Anzahl die üblichen Commentare zum Gezeri und der Saṭībīje. Ganz herrlich aber stellt sich die dritte Abtheilung in einer fast lückenlosen Reihe der ältesten und besten Korancommentare dar. Ich folge der Aufzählung des Katalogs: da haben wir Ahmed el-Ġaṣṣāṣ er-Rāzī's (305—370) *احكام القرآن* (S. 51 No. 12 ff.) in 12 verschiedenen Bruchstücken — 2 Bände des gleichnamigen Werkes von Ibn el'Arabī aus Sevilla (468—543), deren einer 785 datiert ist (No. 22 f. S. 52) — 4 Exemplare von Wāḥidī's († 468) *اسباب نزول القرآن* (No. 46 ff. S. 53), eins vom J. 726 — den *اعراب القرآن* des Naḥḥās († 337 od. 338; No. 48 S. 54) — des 403 gestorbenen Abu Bekr Moḥammed Ibn et-Taijib el-Baqilānī

el-As'ari اعجاز القرآن, Ha. v. J. 600 — 18 meist vollständige Beidāwī's, freilich meist junge Abschriften (No. 23 ff. S. 55 ff.) — 14 Bände verschiedener Copien von Ibn Ḥajjān's (654—743) البكر المحفوظ (No. 54 ff. S. 58 f.) — 10 desgleichen von البرقونى des Ḥauḍī († 430; No. 59 S. 59) — Wahidī's البسيط, in 6 Bänden leider noch nicht vollständig (No. 53 f. S. 59 f.) — Qurtubī's († 671) جمع, ein lückenloses modernes Exemplar vom J. 1259 neben 15 zum Theil vielbändigen Bruchstücken (No. 92 ff. S. 67 ff.; besonders No. 97 S. 67, ein Band vom J. 805 oder 852; No. 268 S. 68, elf Bde. vom J. 766; No. 276 S. 68, zwei Bde. v. J. 746; No. 283 S. 69, acht Bde. v. J. 844, No. 307 S. 69, acht Bde. v. J. 738) — 6 Abschriften der جلايين (No. 103 S. 71 ff.) — den ersten Theil des Commentars von 'Abderrahmān Ibn Moḥammed et-Tenīmī el-Ḥanzalī er-Rāzī († 327) in magrebinischer Schrift mit Waqf, wie es scheint, vom J. 797 (No. 15 S. 75) — 10 doch kein vollständiges Exemplar ergebende Bände von Ibn el-Ḥanzalī's (508 od. 510—597) ار المسير (No. 123 ff. S. 76 f.), darunter zwei vom J. 636 — Scheich Zāda natürlich mehrfach vertreten (No. 126 ff. S. 77) — Sim'ānī (426—489) in 3 Bdn. (No. 136 S. 78) — die سوانح des vertriekten Feidī dreimal (954—1004; No. 175 ff. S. 79) — ein Stück des شفاء الصدور vom Naqqāṣ (266—351), zwischen 600 und 700 geschrieben (No. 140 S. 79 f.) — Abu Ma'sār 'Abd el-Kerīm et-Ṭabarī's († 478) عيون المسائل في التفسير, vollständig in einem Bande vom J. 574 (No. 161 S. 83) — das غريب القرآن des Abu Bekr Moḥammed es-Segestānī († 330) in 4 mehr oder weniger jungen Abschriften (No. 164 ff. S. 83 f.) — die gleichnamige Schrift des Abu 'Obeid Ahmed el-'Abdī el-Ḥerewī († 401), Copie v. J. 526 (No. 167 S. 84) — Bd. 4 (unvollst.) und 7 des فانون التويل von Abu Bekr Moḥammed el-Mo'afiri Ibn el-Mağribī (468—543), datiert Ġum. II 767, von mağribinischer Hand (No. 184 S. 86 f.) — 11 zum Theil vollständige Kassāf, drei davon aus dem 8. Jh. (No. 188 ff. S. 88 f.) — Abu'l-Qasim Hibetallah Ibn Salāma's († 410) نسخ القرآن ومنتسوخه fünfmal (No. 103 S. 98; No. 248 ff. S. 109) — das مشکل اعراب القرآن des Spaniers Abu Moḥammed Mekki Ibn

Homûs (355—437), eine vollständige Copie v. J. 722 und einen zweiten Band v. J. 574 (No. 232 S. 104) — Bağawi's († 510 od. 516) معنم in 8 zum Theil lückenlosen Exemplaren (No. 216 ff S. 105 f.) — die مفتيح الغيب des Fahr Razi (543 od. 544 — 606), 4mal ganz und 19 einzelne Bände (No. 199 ff. S. 106 f.) — ein zweiter Theil der معانى القرآن von Zağğâğ († 310, 311 od. 316), alte Hs. des 5. oder 6. Jh. (No. 111 S. 106) — die مفردات الفاظ القرآن des Rağib Ispahânî (Anf. des 5. Jh.; nach Sujûti's النحاة واللوغويين hiess er Mohammed Ibn 'Alî Ibn Ahmed ed-Dâûdi, nach desselben طبقات المفسرين El-Mufađđal Ibn Mohammed) in einer modernen und einer älteren Abschrift vom J. 732 (No. 119 S. 107) — Sohrwerdi's ('Omar Ibn Maḥmûd, 539 – 632) نغمة البيان في تفسير القرآن, zwei Mss. vom J. 979 und 1270 (No. 246 S. 110 f.) — endlich Wahidi's وجيز (5 Exx., meist vollst., eins v. J. 692 od. 696) und وسيط (1 Ex. v. J. 733; No. 252 ff. S. 112). Vor allen aber leuchten unter diesen Schätzen drei *κειμήλια* hervor, die (wie übrigens auch einige der obigen) keine andere Sammlung aufzuweisen hat: die Commentare des Tabari (No. 100 ff. S. 70; zu den von Loth ZDMG. XXXV S. 591 ff. beschriebenen Bänden ist inzwischen noch Theil 13 eines Exemplars in 20 Bänden بخط قديم gekommen, welcher von Sur. 36, 18 bis 39, 11 reicht), des 'Abd er-Razzâq (126—211; نسخة في مجلد بها نقص بخط محمد بن بكتمر بن عمر المعروف بناصر No. 242 S. 80), und des Abu Mohammed Sahl Ibn 'Abdallah Ibn Jûnus Ibn 'Isa Ibn 'Abdallah Ibn Rafî et-Tusterî (200 od. 201—283 od. 273; No. 68 S. 62), letzterer allerdings in einer modernen Abschrift vom J. 1269, über deren Original wir nichts erfahren.

Der folgende Abschnitt, die Varia zur Traditionslehre, enthält meist Werke über die Technik der Tradition, Nachweise über die verschiedenen Schulen und Persönlichkeiten, welche sich mit dem Hadîṭ abgegeben haben, über die Traditionsketten u. dergl.

Ich hebe hervor zwei Bände des grossen Werkes الاستيعاب في أسماء

المذكورين في الروايات وسائر المصنفات ممن صاحب النبي صلى الله عليه وسلم أو غزا معه أو في سرية له أو رآه مؤمناً به فسمع منه



أو وجد أئيم مسلم فروى عنه أو آمن به في حياته أو أدنى السيه  
 صدقته ولم يره ولم يقدم عليه أو وند لاحد من أصحابه على  
 عنه صلى الله عليه وسلم وقد خيى التعريف بهم على مراتبهم  
 وأحوالهم وعموم من أخبرهم وفضلهم مرتب على حروف المعجم  
 von dem Ḥāfiẓ Abu 'Omar Jūsuf Ibn 'Abd el-Barr Ibn Moḥammed  
 Ibn 'Abd el-Barr Ibn 'Aṣim en-Namiri el-Qurtūbi (geb. 24 Rabr  
 II 368, † 29. R. II 468 in Saṭiba), und zwar Bd I (von Beginn  
 bis Anfang ط) und II (Mitte م bis Schluss), Abschrift v. J. 767  
 (No. 2 S. 116) — Ibn Ḥaġar's أصابه (2 moderne Exx.; No. 126  
 S. 117) — Ibn Makūla (421—475, 487 oder 479) لا يزال في  
 في الترتيب عن المؤلف والمختلف من الأسماء والكنى والانساب  
 (verfasst 464—467) in zwei Bänden, datiert 591, sowie ein zweites  
 vollständiges Exemplar v. J. 1088 und mehrere einzelne Bände  
 darunter einer v. J. 623 (No. 8 ff. S. 117 f.) — des Ḥaṭib Abu  
 Bekr Ahmed Ibn 'Alī Ibn Ṭābit Ibn Ahmed Ibn Maḥdī Ibn Ṭābit  
 el-Baġdādī (392—463) فخصيص المشبه في الرسم وحمية من أشهل  
 leider ohne Anfang und Schluss — Mizzi's تهذيب vollständig (nur Bd. 11 zu  
 Ende defekt) in 12 Bänden (Alter nicht angegeben); dazu Bd 1  
 3 5 10 14. 19. 20 (Schluss) eines zweiten Exemplars v. J. 733  
 und 2 Bruchstücke eines dritten v. J. 714 (No 25 ff. S. 122 f.) —  
 Bustī (Abu Ḥatim Moḥammed, † 354) كتاب الثغور, Bd. I. III  
 (ohne Datum: No. 37 S. 123) — 'Abderrahmān er-Rāzī († 327)  
 الجرح والنعيه in 6 fast lückenlosen Bänden v. J. 646 (No. 38  
 S. 124) — Ibn 'Adī (Abu Ahmed 'Abdallah Ibn Moḥammed el-  
 Ġorgānī, 277—365) تكميل في معرفة ضعفاء المحدثين وعلل الحديث  
 in 10 Bruchstücken verschiedenen Alters und Umfanges, aus welchen  
 sich indess (abgesehen vielleicht von einer kleinen Lücke zu Anfang  
 des ع) ein vollständiges Exemplar des grossen Werkes zusammen-  
 setzt (No. 93 ff. S. 129 ff.) — El-Ġemā'illī (Abu Moḥammed  
 'Abd el-Ġanī Ibn 'Abd el-Wāḥid, 541—600) الكامل في أسماء الرجال  
 Hs. in 2 Bdn. v. J. 694 (No. 55 S. 131) — Ed-Dūlābī (Abu  
 Bīr Moḥammed Ibn Ahmed er-Rāzī, † 320) الذنى والأسماء, zwei

Exx. vom J. 615 (unvollst.) und 1090 (No. 60 S. 132) — El-Haddād (Abu 'Alī El-Hasan Ibn Aḥmed, lebte bis Anfang des 6. Jahrh.) معجم der Namen seiner مشايخ. Th. I, soll von dem Schreiber im J. 511 vor dem Verf. gelesen sein (No. 26 S. 139) — Ibn el-Muqri': كتب المعجم تأليف أبى بكر محمد بن ابراهيم بن على بن عاصم ابن المقرئ جمع فيه أسماء المحدثين الذين سمع منهم بالحجاز وبمكة والمدينة ومصر والشام والعراق وغير ذلك وأخرج عن كل شيخ حديثاً أو أكثر ورتبه على حروف المعجم وهو نسخة ثمانية أجزاء في مجلد واحد بخط على الزعيم فرغ منها في الثالث عشر من جمادى الآخرة سنة ٧٠٤ وعليها اجازات — El-Kilābādī (Abu Naṣr Aḥmed Ibn Moḥammed, † 398) الهداية والارشاد في معرفة أهل الثقة والسداد الذين أخرج لهم محمد بن اسمعيل البخارى في جامع in zwei Exx. v. J. 544 und 827 (No. 16 f. S. 141).

Die fünfte Abtheilung, die Traditionswissenschaft umfassend, ist von allen die reichste und kommt auch dem Werthe nach der dritten mindestens gleich. Ich beschränke mich auch hier auf eine Anzahl der bekanntesten oder ältesten Werke. Unter No. 38 begegnen wir auf S. 146 Schāfi'ī's اختلاف الحديث nach der Riwāje des Abu Moḥammed er-Rabī' Ibn Suleimān Ibn Dāūd el-Azdi (ولاية) aus Gize († 256), fünf Theilen in einem Bande — S. 147 No. 37 findet sich des 309 oder 310 gestorbenen Abu Bekr Moḥammed Ibn Ibrāhīm Ibn el-Mundir en-Nisabūrī اختلاف العلماء — S. 147 No. 43 des Schafi'iten Beihaqī (Abu Bekr Aḥmed Ibn el-Husein, 384—458) آداب, datiert 733 — S. 149 No. 52 ff. 3 Exx. von Nawawī's الأربعين — S. 149 ff. No. 1 ff. Qaṣṭalānī's (851—923) ارشاد zu Bohārī in 2 vollständigen und 5 unvollst. Exx. — S. 151 No. 24 الاستذكار لمذاهب أئمة الأمصار von Abu 'Omar Jūsuf Ibn 'Abd el-Barr (oben S. 682), ein unvollständiger zweiter Band in maḡribinischer Schrift — S. 155 f. No. 328 ff. des Kadi 'Ijād Ibn Mūsā aus Ceuta (476—544) اكمل zu Muslim, verschiedene (im Ganzen 11) einzelne Bände — S. 159 ff.

No. 268 ff. Bagdadi's شرح السنة, ein Exemplar in 3 Bdn (geschrieben 710, verglichen 720) und 8 Bruchstücke verschiedenen Umfanges — S. 173 No. 315 f. zwei Theile von المنهيد ثم في المنهيد des mehrerwähnten Cordovaners Jūsuf Ibn 'Abd el-Barr — S. 178 ff. No. 38 ff. ein zweibändiges Exemplar und 31 verschiedene Theile von Ibn El-Atir's (544—606) جمع الاصول; besonders zu beachten S. 179 No. 169 acht Bände v. J. 691 — S. 180 No. 63 bis S. 203 No. 846 Bohari in 11 vollständigen Exx. und 91 zum Theil sehr erheblichen Bruchstücken, vielfach vocalisierte Abschriften. Ich hebe hervor von jenen No. 63 S. 181 vom J. 825; No. 79 S. 181 eine vor dem Verfasser des Qāmūs (geb. 729) gelesene Copie; No. 84 S. 181 v. J. 748 und No. 797 S. 183 v. J. 896, beide von einer Anzahl hervorragender Scheiche benutzt, bezw. verglichen. Unter den lückenhaften und besonders erwähnenswerth No. 800 S. 185 v. J. 735 (Th. 1-3 von viere); No. 677 S. 185 (Th. 1-3 von 5) v. J. 748; No. 64 S. 189 und No. 73 S. 190, beide v. J. 755 und etwa  $\frac{2}{10}$  des Ganzen umfassend; No. 70 S. 189, sechs von sieben Bänden v. J. 742; No. 93 S. 193 (17 Theile von 30) v. J. 738; No. 66 S. 198, enthaltend 32 von 60 Theilen und 732 datiert; No. 651 S. 200, sechzehn von dreissig Bänden v. J. 704. Aus dem 8. Jh. stammen noch 6 kleinere Fragmente; über dasselbe hinaus gehen die einzelnen Bände No. 99. 100 (S. 201), beide vor 544, und die Theil 57-59 einer Abschrift in 60 Theilen umfassende No. 97 (S. 200) v. J. 495, alle drei alte Gelehrtencodices. — Auf Bohari folgt S. 208 No. 43 bis S. 208 No. 858 der جمع des Muslim (206—261) in 4 vollständigen, wenn auch neueren Copien; unter den 22 lückenhaften ist eine aus dem J. 400 (S. 204 No. 413), eine von 615 (S. 208 No. 858), beide mit der zweiten Hälfte des Werkes; von den übrigen gehen ein paar (S. 204 No. 834 und S. 207 No. 642) bis 751 und 707 zurück. — Auch als جمع صحيح bezeichnen sich die Bücher des Tirmidī (209—279) und des Darīmī (181—255), letzteres gewöhnlich مسند الدارمي genannt; von diesem sind zwei Hss. aus dem 10. und 13. Jh. (S. 209 f. No. 181 ff.) vorhanden, von ersterem eine vollständige Abschrift v. J. 726 und der erste Band eines noch vor 577 beendeten Codex; die übrigen 4 ganzen Exemplare und 4 Bruchstücke sind fast alle modern. — Sujūṭī's im J. 907 verfasster جامع صغير findet sich S. 210 ff. No. 156 ff. nicht weniger als 17 mal, u. A. in einem Ms. aus dem J. 957 (S. 211 No. 706). — S. 213 No. 714 f. haben wir von

Beihaqi's (s. o.) *الجامع المصنف في شعب الأيمان* zweimal den zweiten Band aus den J. 735 und 1161 — S. 215 No. 155 die Sammlung der Riwājāt des Abu Ḥanīfa, für deren Authentie die junge Hs. v. J. 1243 freilich an sich nicht Gewähr leistet — S. 218 No. 195 aus den آثار des Ṭaḥāwī (229—321) wenigstens einen Auszug — S. 221 N. 8 ff. 6 Exx. von Nawawī's *اذكار*, eins davon a. d. J. 703 — S. 225 f. No. 212 ff. die *دلائل النبوة* des Beihaqi in 6 mehr oder weniger vollständigen Abschriften, u. A. vom J. 666 — S. 226 f. No. 613 ff. drei Bruchstücke der *دلائل النبوة* von dem Ḥāfiẓ Abu No'eim Aḥmed Ibn 'Abdallah el-Ispahānī (336 oder 334—430), zwei aus dem 8. Jh., das dritte a. d. Jahren 566/578. — Ein Standardcodex ersten Ranges muss, wenn er ächt ist, der unter No. 68 (S. 228) beschriebene sein: die Risāle des Schāfi'ī in der Riwāje und mit der *eigenhändigen* [sic] Igāze seines Schülers Er-Rabī' (s. oben S. 688) vom Du'l-Qa'da 265. Jedenfalls scheint die Hs. sehr alt zu sein; es finden sich verschiedene *سماعات* hervorragender Scheiche darauf, u. A. des Ibn 'Asākir vom Šafar 567 und des Abu Bekr Moḥammed el-Ḥaddād († 460) vom Ġum. I 460. Ein zweites Exemplar der Risāle stammt a. d. J. 856. — S. 235 f. No. 241 ff.: die *سنن* des Ibn Mā'ga (209—273) in 5 modernen Copien — S. 236 f. No. 247 ff. und S. 290 No. 529: die *سنن* des Abu Dāūd (202—275); 6 Abschriften (die älteste v. J. 831) und 4 Bruchstücke a. d. J. 639, 557, vor 585 und vor 547 — S. 237—241 No. 253 ff. die beiden *سنن* des Beihaqi: *الصغرى* in zwei, *(السنن والآثار عن الامام الاعظم الشافعى = الكبرى)* in 18 Fragmenten verschiedenen Umfanges und Alters; bemerkenswerth No. 267 (S. 240), ein Band a. d. J. 442, 445 und 457 — S. 241 No. 816 Dāraqutnī's (306—385) *سنن*, magribinischer Herkunft — S. 241 f. No. 276 f. wieder zwei äusserst werthvolle Codices: Schāfi'ī's *سنن* in der Riwāje Isma'īl Muzanī-Ṭaḥāwī, geschrieben bezw. gelesen 573 und 640 — S. 243 No. 306 ein Theil von Ibn el-Aṭīr's *شافى العى* zum Musnad des Schāfi'ī, magribinische Schrift v. J. 735 — S. 245 ff. No. 296 ff. des Kadi 'Ijaḍ (oben S. 683) *الشفا بتعريف حقوق المصطفى*, 15 vollständige und 4 unvollständige Exx., dabei Hss. von 725, 612, 789 — S. 248 No. 304 Tirmidī's *شمائل*, 7 meist junge Copien — S. 253 No. 394

zwei Bände von *تعليل الوارد في الاحاديث النبوية* des Harun quini (gewöhnlich *أخونه الدارقطني* genannt), datiert Sch'aban 708 — S. 254 No. 331 *Gama'illi* (oben S. 682) *تعليل في الأحكام* vier alte Mss. von 706, 717, 825, 871 — S. 258 ff. No. 343 ff. *Ibn Hugar* *شرح أبيه في صحيح* vier vollständige Exx. in 12, 9, 12, 1 Bänden, das erste (S. 260 No. 95) von zwei Händen 910–914 und 981 geschrieben ferner 7 zum Theil umfangreiche Bruchstücke — S. 304 f. No. 410 ff. verschiedene Musnad's des Abu Hanifa, darunter eine Hs. der Sammlung des Abu'l-Mu'ajjad Mohammed Ibn Mahmūd († 663) vom J. 851 — S. 305 No. 454 Bd 4 vom Musnad des Ibn Rahweih (Abu Ja'qub Ishaq Ibn Ibrahim, 161, 163 oder 166—230, 237 oder 238), Hs. v. J. 630 — S. 306 No. 452 *مسند* d. h. des 454 in Kairo gestorbenen Kadi's Abu 'Abdallah Mohammed Ibn Salama Sammlung der Isnade zu den *أمتار* seines *الشهاب* Gelehrtenhs. — S. 306 No. 453 f. *Isfara'ini* (Abu 'Awana Ja'qub Ibn Ishaq † 316) *المسند المصحيح المخرج على كتاب مسلم بن الحجاج* — desgl. — S. 306 No. 418 Musnad des Marwazi (Abu 'Abdallah Mohammed Ibn Nasr, 202—294), Hs. v. J. 956 — S. 307 No. 417 *المسند* von Ispahani (oben S. 685) Gelehrtenhs., älter als 646 — S. 307 No. 459 des Kadi 'Ijad *مصابيح السنن* zum Mowatta, Bochari und Muslim. Ms. v. J. 856 — S. 310 f. No. 431 ff. *Bagawi* 8 Exx., die ältesten a. d. J. 716, 762, 799 — S. 312 No. 795 ein Band von Busti's (Abu Suleiman Ahmed Ibn Mohammed † 388) *معاني الآثار* genanntem Commentare zu den *سنن* des Abu Da'ud — S. 312 ff. No. 461 ff. *Tahawi* zwei Abschriften in 4 bzw. 3 Bänden a. d. J. 737 und 772; ausserdem 9 Bruchstücke, darunter solche a. d. J. 651, 666, 722, 723, 725 — S. 327 f. No. 422 ff. der Mowatta des Malik, fünf vollständige Exx. und ein einzelner Band, alle modernen Ursprungs — S. 328 f. No. 148 ff. der Mowatta des Abu 'Abdallah Mohammed Ibn el-Hasan es-Seibani, *صاحب أبي حنيفة* (135, 131 oder 132—189), 4 Exx., eins a. d. J. 790 — S. 334 No. 516 *Ibn*

el-Atir *النهاية في غريب الحديث* 3 vollst. Exx. und 8 Bruchstücke, von denen eins 723 und eins 735 datiert ist — S. 337 No. 159 Ibn Abi'd-dunja (Abu Bekr 'Abdallah Ibn Mohammed Ibn 'Obeid Ibn Sofjan el-Quraši, 208—281 oder 282) *هواتف الجان*; über den Inhalt heisst es *جمع فيه الأحاديث المتعلقة بالهواتف من الجن والملائكة*: schliessen wir mit diesem Curiosum.

Stehen auch — was in unserer Auswahl nicht so deutlich hervortritt, als wenn man die Gesamtheit insbesondere der jüngeren Schriftwerke überblickt — in der Schaar der Autoren die Aegypter bei weitem in erster Reihe. so ist doch fast jedes der übrigen Länder des Islams ebenfalls in ausgezeichneter Weise vertreten, und ich bezweifle, dass irgend eine abendländische Bibliothek sich mit der Kairiner Sammlung, soweit diese Probe ein Urtheil gestattet, wird messen können. Je schmerzlicher wir es aus diesem Grunde empfinden müssen, solche Schätze in kaum erreichbarer Ferne zu erblicken, um so wünschenswerther wäre es, dass wir als eine Art Surrogat eine Beschreibung derselben erhielten, die nach der Art unserer besten Handschriftenkataloge eine Fundgrube wenigstens für die allgemeinere litteraturgeschichtliche Forschung darstellte. In diesem Sinne wird man von der Arbeit eines Orientalen unserer Zeit nicht viel erwarten, und man sieht sich vorläufig angenehm enttäuscht, wenn in Hasanén's Katalog doch vielerlei sich findet, was uns recht brauchbar vorkommen wird. Vor Allem ist der wirkliche Bestand mit ziemlicher Deutlichkeit veranschaulicht. Zwar fehlt, abgesehen von einigen der kufischen Koranfragmente, überall die uns selbstverständlich erscheinende Angabe über die Blätter- und Zeilenzahl der einzelnen Hss., und auch die Maasse sind nicht festgestellt<sup>1)</sup>. Dagegen ist überall gewissenhaft notiert, ob eine Hs. vollständig ist oder nicht, und wenn sie Lücken hat, ist der Umfang derselben nach äusseren oder inneren Merkmalen genau angegeben. So stehen bei defekten Commentaren in der Regel Sure und Vers, bei welchen das Bruchstück anfängt und aufhört, und ähnlich werden bei den Traditionssammlungen die Capitel, welche ein Fragment umfasst, pünktlich angegeben. Ich führe als Beispiel die Beschreibung der aus Loth's ausführlicher Studie (ZDMG. XXXV, 591 f.) bekannten grossen Tabarihs. an (S. 70

1) Eine ganz vereinzelte Ausnahme habe ich nur S. ۳. unten bemerkt.

مصحف صغير طوله ثمانية سائتي متر وعرضه  
خمسة سائتي متر وعدد أوراقه ۳۹۲ مكتوب على ورق رفيع جدا  
بقلم نسخ مجدول ومجلي بالذهب

No. 100) جامع النبیون فی تأویل القرآن تألیف الامام أبی جعفر محمد ابن جریر بن یزید بن خالد بن نثیر الأملی الطبری المولود سنة ۲۲۴ بآمل طبرستان المتوفی فی يوم السبت آخر النهار ودفن يوم الاحد فی داره فی السادس والعشرين من نوال سنة ۳۱۰ ببغداد ثلاثه وعشرون مجلدا منه وهي الأول وقطعة من الثانی فی مجلد به نفس م بین الجزء الأول والثانی من تكملة تأویل قوله تعالى وان قل موسى لعمره یا قوم انکم ظلمتم أنفسکم الی القول فی تأویل قوله تعالى ثم بعثناکم من بعد موتکم من سورة البقرة والمجلد الأول من أول العناب الی قوله تعالى ولأنتم نعمنی علیکم من سورة البقرة والجزء الرابع من قوله تعالى والله یعلم المفسد من المصلح من سورة البقرة والخامس والسادس والسابع والثامن والتاسع والعشر والحادی عشر والثانی عشر والثالث عشر والرابع عشر والخمس عشر والسادس عشر والسابع عشر والثامن عشر والتاسع عشر والعشرون والحادی والعشرون والثانی والعشرون والثالث والعشرون والرابع والعشرون ناقص من أوله نحو ورفه والخامس والعشرون ناقص من آخره بقية تفسیر سورة الفلق وسورة المس وکلی بخط علی بن محمد بن عمار بن عبد الصمد بن صالح الیدملی بعضها . سنه ۷۴۴ سنه ۷۵۰ سنه ۷۵۹ . Dass mehrere Bruchstücke in der Weise zusammengefasst werden, wie S. 90 No. 187 اثنا عشر مجلدا من الکفیل بمعانی التنزیل تألیف العماد الکندی قاضی الاسکندریه , النحوی المتوفی سنه ۷۱۰ وهي بعلم عادی غیر متعافیه : wie denn auch Sammelbände stets mit der nöthigen Sorgfalt in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt werden. Wie in den angeführten Fällen wird auch sonst stets der Verfasser, sofern er bekannt ist, mit Geburts- und Todesjahr genannt; wenn es sich angegeben findet, auch das Jahr der Abfassung, das Datum der Abschrift und der Name des Schreibers verzeichnet, sowie der Schriftzug (نوی, مغربی, منقح, u. s. w.) vermerkt; fehlen indess Datum und Schreibername, so ist leider kein Versuch gemacht, das

Alter der Hs. ungefähr zu bestimmen, und nur ausnahmsweise begegnen wir in solchem Falle einer Notiz wie بقلم قديم oder dergl. Dagegen vermisst man, abgesehen von wenigen sonst ganz unbekannten Werken, die in der Weise des eben citierten Satzes kurze Notizen erhalten haben, bestimmtere Angaben über Inhalt, Einteilung und Charakter der einzelnen Schriften, besondere Eigentümlichkeiten<sup>1)</sup> der Codices, kurz alles Dasjenige, was über den Rahmen eines blossen Verzeichnisses hinausgeht, dessen Berücksichtigung aber unsere neueren Handschriftenkataloge zu unentbehrlichen Wegweisern durch die Wüste der arabischen Litteratur macht. Sieht man, was uns freilich nicht leicht wird, von solchen Beigaben ab, so kann man im Uebrigen mit der Ausführung der Arbeit wohl zufrieden sein. Unpraktisch ist allerdings die äussere Anordnung. Beinahe die Hälfte des Raumes jeder Seite wird dadurch vergeudet, dass links von dem in der Mitte gedruckten Texte der Beschreibung die نمرۃ عمومية (allgemeine Accessionsnummer), rechts die نمرۃ خصوصية (vermuthlich die Standortsnummer innerhalb der einzelnen Abtheilung<sup>2)</sup>), daneben جزء (Anzahl der Bände des betr. Werkes) und نسخة, d. h. eine ١, welche die Hs. als ganz oder so gut wie ganz unversehrt bezeichnet, oder eine ., aus der zu schliessen, dass ein des Namens einer نسخة nicht mehr würdiges Bruchstück vorliegt (vgl. oben S. 678). Letztere, neben den genauen Angaben des Textes ziemlich überflüssige Rubrik hätte überhaupt fortbleiben, die andern als Kopf dem betreffenden Paragraphen vorgesetzt werden sollen: denn jetzt steht, wie folgendes Beispiel zeigt (S. ١٢.), der ganze Raum zwischen den Zahlen zu beiden Seiten leer:

١ ١ ٢ شرح الشيخ الفاضل محمد بدر الدين ابن يوسف البيهقي  
 من علماء القرن الثالث عشر على القصيدة الغرامية  
 في المصطلحات الحديثية للعلامة شهاب الدين احمد بن فرخ ابن  
 محمد اللخمي الاشبيلي الشافعي نسخة في مجلد طبع بولاق سنة

١٢٨٦

١ ١ ٢ نسخة اخرى من الكتاب المذكور أوصافها كالسابقة ٨٧٤

1) Nur äusserlich gleich in die Augen fallende Merkmale der Ausstattung werden durch محلى بالذهب, مجدول u. dergl. angedeutet.

2) Die Bibliothek ist anfänglich, wie alle orientalischen, innerhalb der einzelnen Gegenstände nach dem Alphabet geordnet gewesen (die grosse Tabarihs. z. B. führte danach die Signatur Tafsir Gim No. 3); das Nähere über die neuere Anordnung und also auch über das Princip der نمرۃ خصوصية entzieht sich meiner Kenntniss.



— was bei längeren Artikeln manchmal halbe Seiten unbenutzt verloren geben lässt. So steht in dem Bande schliesslich weit weniger, als sein Umfang erwarten lässt — was dem Drucker und gleichzeitigen Unterbibliothekar, meinem alten Freunde Mustapha Wahbi, weniger zum Schaden gereicht haben wird, als uns, die wir so gern das viele weisse Papier mit weiteren *توائد* gefüllt sähen.

Auch die alphabetische Ordnung, in welcher die Titel innerhalb der einzelnen Abtheilungen aufgeführt werden, ist für uns wenig bequem. Es ist dabei grundsätzlich das Anfangswort des Titels als Schlagwort gewählt, so dass also, wer den *Beidawi* sucht, unter Ab-

theilung III *تفسير القرآن*, Kapitel *حرف الالف*, die Rubrik *أخبار* aufzuschlagen hat. Hat man aber nicht die genauen Titel sämtlicher Bücher im Kopfe, so kann man lange umsonst herumblättern, wie es andererseits ein nicht weniger übler Missstand ist, nicht nur sämtliche Bücher ohne Rücksicht auf Alter und Inhalt wie Kraut und Rüben durcheinander gerüttelt, sondern auch die verwandten Schriften jedes einzelnen Autors durch die ganze Abtheilung hin verzettelt vor sich zu haben (vgl. oben S. 682 ff. *Schafii*, *Ibn el-Atir*, *Ijad* u. A.) und die spätern Glossen und Commentare zu Werken, wie dem *Kassaf*, *Beidawi*, *Bochart* u. A. sich aus allen Ecken und Winkeln zusammensuchen zu müssen. Es ist eine Anordnung, die für den bibliothekarischen Gebrauch bequem sein mag, für die wissenschaftliche Benutzung unerträglich genannt werden muss. Dazu hat sie nicht einmal consequent durchgeführt werden können. *تذ* in Büchertiteln musste natürlich unberücksichtigt bleiben; manchmal aber hat doch ein Buch überhaupt keinen be-

sondern Titel, sondern ist einfach eine *حاشية*, ein *تفسير* oder *شرح* zu dem und dem. Hier tritt nun für die alphabetische Anordnung der Name des Verfassers ein, und damit die beliebte Willkür, nach welcher hier z. B. *Ibn 'Abd es-Sallâm* bei *أ* unter Littera Elif S. 49, aber *Ibn 'Arabî* als *محيي الدين* unter Littera Mim auf S. 102 f. steht. Und dann muss man es auch erst erfahren, dass z. B. eine *حاشية* nie unter *ح*, sondern unter dem Namen ihres Verfassers, dagegen eine *تعليقة* unter *ت* (S. 63. 170 f.) zu finden ist. Sammelbände stehen sonst grundsätzlich (als *مجاميع*) im *حرف التميم*; aber S. 83 und 109 haben sich ein paar an die Stellen verirrt, die ihrem Anfangsbestandtheil zugekommen wären, wobei denn passiert, dass ganz dieselbe Schrift über *نسخ ومنسوخ* Anfang eines *مجموع* S. 98 unter *م* erscheint, die S. 109 durch das angedeutete Versehen unter *ن* gerathen ist. Auch sind bei

Durchführung der alphabetischen Anordnung Ungenauigkeiten untergelaufen — z. B. folgen S. 54 1) اعراب, 2) اعجاز, 3) اعتراضات<sup>1)</sup> — kurz, mit Ausnahme der allerbekanntesten ist es ein Kunststück, in dem Verzeichniss ein Buch zu finden; wer es benutzen will, wird gut thun, es gleich gründlich durchzuarbeiten und auszuziehen. Im Uebrigen scheint Hasanén, so weit ich ihn habe controlieren können, mit einer ganz aner kennenswerthen Genauigkeit gearbeitet zu haben. Hie und da fehlt allerdings die sonst regelmässige Bemerkung über den Schriftcharakter (z. B. S. 38, Z. 7; S. 56, Z. 3; S. 80, Z. 4), und an mehreren Stellen habe ich Verschiedenheiten von den unten zu erwähnenden Aufzeichnungen Spitta's bemerkt; aber eben diese lassen im Uebrigen doch erkennen, dass man sich im Allgemeinen auf die Angaben des Kataloges verlassen darf. Derselbe bleibt also unter allen Umständen eine Veröffentlichung von höchstem Interesse und nicht geringem Werthe auch für die abendländische Forschung.

Stellen wir dem nun gegenüber, was wir über die „zwei Bände des wissenschaftlichen Kataloges“ wissen, die Spitta im Augenblicke seiner Amtsentsetzung „fast druckfertig hergestellt“ zu haben erklärte. Es ist leider nicht viel, und Alles wenigstens für eine sichere Lösung der Frage nach dem Verhältnisse von Hasanén's Buch zu Spitta's Arbeit nicht bestimmt genug. Ich gebe zunächst einige Auszüge aus Briefen Spitta's an Geh. R. Fleischer und Prof. Ed. Meyer, welche der letztgenannte Freund gelegentlich der Abfassung seines Nekrologes im Centralblatt für Bibliothekswissenschaft (Jahrg. 1884) für sich gemacht und später mir zur Verfügung gestellt hat. Spitta schrieb 1) unter dem 17. Febr. 1877 an Fleischer: „Qoranexegese fast durchgearbeitet“. — 2) Den 6. Mai 1878 an Meyer: „Sonst rückt der erste Band des arabisch geschriebenen Kataloges unserer Bibliothek seinem Ende zu (die Beschreibung der Qoräne und Qoränexegese umfassend); ob allerdings eine dauernde Fortsetzung dieser grossen Arbeit möglich sein wird, hängt sehr von der äusseren Lage Aegyptens ab“. — 3) Den 1. Nov. 1881 an Fleischer: „Die Bibliothek ist organisiert, sie wird hoffentlich mit diesem Jahre ein bestimmtes Budget erhalten: man fängt an den Katalog zu drucken; hier ist die schwerste Arbeit von mir gethan“. — 4) Den 13. Dec. 1881 an Fleischer: „Gleich mein erster Besuch bei dem jetzigen Ministerpräsidenten Scherif Pascha war ein glücklicher. Der Pascha fragte mich, ob die Kataloge der Bibliothek gedruckt seien, und als ich darauf erwiderte, dass ich seit Jahren vergebens an dieser Aufgabe arbeitete, ohne die nöthigen Summen vom Ministerium erreichen

1) Hasanén bemerkt übrigens selbst in der Vorrede, dass er den dritten Buchstaben des betr. Wortes nur في الغيب berücksichtigt habe — weshalb?

zu können, trug er mir auf, beim Unterrichtsminister in seinem Namen die Sache noch einmal anzuregen, er würde mich unterstützen. Das wirkte so weit, dass 180 £ jetzt bewilligt sind und der Druck in den nächsten Tagen beginnen kann. Aus den folgenden Sätzen ergibt sich, dass zunächst ein Index (Name des Buches und Verfassers) in zwei Bänden, dann der wissenschaftliche Katalog (zunächst Bd. I *المسبر والمدخل*) gedruckt werden sollte, der eine Beschreibung der Handschriften und Druckwerke zu enthalten hatte. 5) Den 24. Jan. 1882 an Fleischer: „Es kommt mir darauf an, den Druck des Kataloges, der sehr langsam geht, noch mehr zu fördern, damit man später wenigstens sieht, was die Bibliothek zu meiner Zeit gewesen ist“. 6) Den 15. April 1882 an Fleischer: „Ich drucke an dem neuen Index derselben (gegen 20 000 Hdschr.), um doch wenigstens zu beweisen, was dagewesen ist, leider geht der Druck sehr langsam“. — Um Missverständnissen vorzubeugen, will ich darauf aufmerksam machen, dass der Satz in No. 3 „man fängt an den Katalog zu drucken“ nach dem nur 6 Wochen jüngeren Berichte in No. 4 lediglich als der Ausdruck einer mehr oder weniger bestimmten Erwartung gefasst werden kann. Mit diesem Vorbehalt stimmen alle diese Mittheilungen unter sich wie mit dem oben S. 674 angeführten Briefe an mich vom 24. April 1882 auf das Beste überein. Thatsächlich ergibt sich aus dem gesammten Materiale Folgendes: Schon im Jahre 1876 war Spitta mit der Bearbeitung des Handschriftenkataloges beschäftigt; Anfang 1877 hatte er die Qoranexegese fast durchgearbeitet, Mitte 1878 die aus dieser Arbeit gewonnenen Resultate ziemlich auf's Reine gebracht, und zwar im Umfange etwa eines Bandes, zu welchem 1882 ein zweiter bereits hinzugekommen war, so, dass alle beide als „fast druckfertig“ bezeichnet werden konnten. Um dieselbe Zeit aber fühlte Spitta, der im Anfang zu den Häuptern der jungarabischen Bewegung in einem gar nicht unfreundlichen Verhältnisse gestanden hatte, seit der Entfesselung des mohammedanischen Fanatismus gegen alles Abendländische den Boden unter seinen Füßen wanken; um die ihm anvertraute Bibliothek nach Möglichkeit vor späterer Verschleuderung zu bewahren, entschloss er sich, vor dem ausführlichen Katalog einen kurzen Index drucken zu lassen, um wenigstens den Bestand der kostbaren Sammlung vor der Oeffentlichkeit festzustellen, wurde aber abgesetzt, bevor der Druck noch weit vorgeschritten war. Was aus den bis dahin fertigen Bogen geworden ist, weiss ich nicht; mit dem Anfange des Hasanén'schen Kataloges können sie nicht identisch sein.

Man sieht, hier lag an eigenhändigen, weder ihrer Aechtheit noch ihrer Zuverlässigkeit nach auch nur dem leisesten Zweifel unterliegenden Mittheilungen meines seligen Freundes so viel Positives vor, dass ich kein Recht hatte, mich bei der Ansicht jenes Gelehrten zu beruhigen, welcher die Möglichkeit der Bearbeitung eines

Kataloges durch Spitta selbst aus aprioristischen Gründen leugnete. Ich verschone den Leser mit dem Berichte der weiteren Versuche, die ich unternahm, um über das Verhältniss zwischen Spitta's Arbeit und Hasanêns Druck Klarheit zu erhalten, und die zu weiter nichts geführt haben, als dass in und ausser Kairo und insbesondere von Hasanên selbst die Existenz eines besonderen Manuscriptes von der Hand des Verstorbenen neben dem auf der Bibliothek in Gebrauch befindlichen handschriftlichen Kataloge bestritten wird. In dem scheinbar unauflöselichen Widerspruche zwischen dieser von mir wenigstens nicht zu widerlegenden Behauptung und Spitta's Briefe an mich kam ich endlich auf den Gedanken, mich an den langjährigen Gönner und Freund des Letzteren, Herrn Baron von Kremer Exc., zu wenden, von dem ich voraussetzen konnte, dass sein Interesse für die Sache wie seine persönliche Theilnahme für den ihm nahestehenden Gelehrten ihn veranlasst haben möchten, von Spitta's Arbeiten auf der Bibliothek Kenntniss zu nehmen. Ich fand mich nicht getäuscht; mit aufrichtigem Danke sehe ich mich in der Lage, aus einem gütigen Schreiben des Herrn v. Kremer vom 21. April 1885 folgende Sätze zu veröffentlichen: „Mein Freund „Spitta hat allerdings an dem Kataloge der Bibliothek in Kairo „gearbeitet und ich hatte oft Gelegenheit ihn bei der Arbeit zu „treffen, aber er betrachtete diese Arbeit als eine durch seine amtliche Stellung ihm auferlegte Pflicht; er arbeitete stets in den Amtsstunden daran, unterstützt von dem braven Hasanein-Efendi, den „Spitta herangezogen und für diese Arbeit recht gut abgerichtet „hatte. Ausser den Amtsstunden arbeitete Spitta für sich, zuerst „an der Schrift über *اشعري*, dann an der Vulgärgrammatik und den „Volksmärchen. Dass Spitta's Katalog nicht zum Abschlusse kam, „weiss ich bestimmt. Hasanein-Efendi benützte <sup>1)</sup> wahrscheinlich „Spitta's Vorarbeiten, die sich in den Akten der Bibliothek vorfinden müssen. Er konnte dies um so leichter, da Spitta alle „Katalogszettel, die er schrieb, gleich in arabischer Sprache redigirte, „denn der ganze Katalog sollte in arabischer Sprache als amtliche „Publication erscheinen. Als ich Kairo verliess (Mai 1880) war „Spitta noch lange nicht fertig; ich glaube mich zu erinnern, dass „er damals noch mit der ersten Abtheilung: *فقه* und *تفسير* „beschäftigt war“.

Auch diese authentische Mittheilung stimmt genau mit dem überein, was wir von Spitta selbst wissen. Es ergibt sich aus ihr unwiderleglich: wer auch den jetzt im Druck vorliegenden ersten Band des Kataloges in seine gegenwärtige Fassung gebracht haben mag, das Verdienst, nicht allein die in ihm verzeichneten Schätze

1) Nämlich in der hier besprochenen Veröffentlichung, über welche ich Herrn v. Kremer berichtet hatte.

geordnet, sondern auch die Beschreibung derselben zu einem grossen, vermuthlich dem grössten Theile eigenhändig aufgesetzt, im übrigen mit Hilfe der hiezu erst zu schulenden einheimischen Gelehrten soweit durchgeführt zu haben, wie sie bis 1882 durchgeführt war, gebührt Spitta, und darum habe ich, den er in seinen letzten Tagen zum Pfleger seines wissenschaftlichen Nachlasses eingesetzt hat, die Pflicht, den Band, welcher unter Hasanén's Namen erschienen ist, als Spitta's geistiges Eigenthum wenn nicht ganz, so doch seinen wesentlichen Inhalte nach in Anspruch zu nehmen.

Denn dass etwa die Katalogszettel, welche nach dem Zeugnisse des Herrn v. Kremer Spitta selbst geschrieben hat, vernichtet und die ganze Sammlung von Hasanén selbst auf's Neue verzeichnet worden wäre, ist an sich schwer glaublich, wird aber dadurch als vollkommen unmöglich erwiesen, dass zwischen dem 19. April 1882, an welchem Spitta die Bibliothek verliess, und dem Anfang von Hasanén's Arbeit (Vorrede S. f) im Rab' I 1300 (Dec. 1883 Jan. 1884) kaum  $1\frac{3}{4}$  Jahre liegen, eine Spanne Zeit, die auch einem für solche Arbeit wohlgeschulten Gelehrten nicht ausreichen würde, einen Band von 339 Seiten dieses Inhaltes herzustellen und dabei fällt in die ersten Monate auch noch die Revolution des 'Uräbt, während deren angestrengte Thätigkeit auf der Bibliothek wohl bei keinem Araber Kairo's vorausgesetzt werden darf. Es wird somit nichts übrig bleiben als sich das Sachverhältniss in der Weise vorzustellen, wie es Herr v. Kremer als wahrscheinlich bezeichnet hat — dass Hasanén seinen Katalog aus den, zum Theil mit seiner und eventuell auch anderer Bibliotheksbeamten Beihilfe verfassten Beschreibungen Spitta's zusammengestellt hat, so dass ihm in der Hauptsache nur die Auswahl und Anordnung des Materials in der beliebten alphabetischen Folge — sagen wir also die Herstellung des Druckmanuscriptes aus Spitta'schen Vorlagen zuzusprechen sein wird. Wie aber? erhebe ich nicht damit den Vorwurf des Plagiaten gegen einen Mann, der von Allen, die ihn kennen, bisher als ein ehrlicher und zuverlässiger Mensch angesehen worden ist, den eben noch Hr. v. Kremer selbst den „braven Hasanein“ genannt hat? den Spitta selbst von allen seinen Beamten am meisten schätzte, und der seine Dankbarkeit für seinen früheren Chef, während dieser als gefallene Grösse auf gut orientalisches von den Uebrigen gemieden wurde, muthvoll dadurch an den Tag zu legen gewagt hat, dass er als einziger der einheimischen Bekannten ihm bei der Abreise öffentlich das Geleite gab? Ich bin der Ansicht, dass Alles dieses an meiner Auffassung nichts zu ändern braucht. Die Orientalen verschliessen sich — da die meisten von uns doch auch mit Wasser kochen, möchte ich sagen, ganz verständiger Weise — jener Empfindlichkeit in Bezug auf das geistige Eigenthum, die sich im Abendlande, und grade bei uns Gelehrten, beinahe zu einer Monomanie entwickelt hat. Und gradezu gelogen hat Hasanén jedenfalls nicht. Auf dem Titelblatt heisst es nur

und in der Vorrede (S. ۳, Z. 10 v. u.) spricht er sich über seine Arbeit folgendermassen aus:

وطالما كنت أحمل نفسي على أن أخدمها [nämlich die كتبخانة] بفهرست تشتمل على ما فيها من الكتب العربية ذات المحاسن الباهرة والمفاخر الزكية لتزيد أحكامها اتقاناً وتقيم على عظيم شأنها دليلاً وبرهاناً فكنت أقدم تارة وأجزم أخرى لعلمي أن هذه خدمة كبرى لا يقدر عليها إلا من حسنت إدارته واتسعت قريحته وخفت حوائث دهره وزالت شواغل فكره وأنى لمثلى بذلك والسلوك في هذه المسالك يصيرنى غرضاً لسهام الاعتراض وتفترق الناس فى بين ساخط وراض ولاح لى فى هذا الأمر ما لاج غير انى قلت التشبه بالرجال فلاح فكنت لا أجد بداً من قدح الأفكار والانصباب على عمل الفهرست سواد الليل وبياض النهار لأودى الخدمة حقها وتاخذ العين حظها من السهاد وأرقها انى أن صدر الأمر بطبع فهرست شاملة لبيان مدخراتها وإظهار مكنون مخبئاتها فحينئذ باشرت العمل وجاريت جواد الأمل فتنبها لى بعد جيد جهيد وزمن ليس بمديد أن وضعت الجزء الأول الذى عليه فى هذه الفهرست المعول فانه متعلق بكتاب الله تعالى وسنة رسوله العظيم عليه من ربه تعالى أفضل الصلاة والتسليم فانشرحت لذلك الصدور وكانت التجارة التى لن تمور ورتبتها على اسلوب سهل لطيف..... وبهذه الطريقة الواخنة التى سلكناه الى تمام الفهرست يتيسر أن شاء الله تعالى لكل مطلع أن يقف على أصناف الكتب ويعرف أفراد أسفار العلوم والفنون التى يريد الاستلحاع عليها وقد ابتدأت الجزء الأول فى أوائل شهر ربيع الأول وانتهيناه من جمعه وترتيبه فى أواخر شعبان كلاهما من

منه ١٣٠٠ ..... وكان ذلك الاجتهاد العظيم والأمر المهم الجسيم  
 في مدة نظارة ائكتيخانه للعلم اشهير والسيد الكبير المجتلي  
 بقاى العلوم المتحلى برفقوى الفهم الرافل في حبل البهت  
 والآوار حضرة مراد افندى مختار ثم حضرة وكيله الفهمه  
 النجيب والامعى الأريب من عليه أخلاقه بلطف تنبى  
 مصطفى افندى وعبي

Liest man diese Zeilen mit Aufmerksamkeit, so wird man leicht bemerken, wie vorsichtig sie dahin berechnet sind, bei dem ägyptischen Leser zwar den Eindruck hervorzurufen, es sei dieses schöne Unternehmen von Einheimischen geplant und ausgeführt, gleichzeitig aber keinen Ausdruck zu gebrauchen, der ausser der Sammlung und Ordnung der Titel auch die materielle Bearbeitung der Hss. selbst für Hasanén direkt in Anspruch nähme. Ich glaube hierin einen Compromiss des trefflichen Mu'awin mit seinem Gewissen erblicken zu dürfen: den Namen Spitta's in dem von den verhassten Abendländern auf's Neue gemishandelten und immer mehr dem Verderben entgegengeführten Aegypten in ehrenvoller Weise zu nennen, mag für einen Mann in seiner abhängigen Stellung, der ohnehin als Araber seinen türkischen Vorgesetzten gegenüber mit der äussersten Vorsicht wird auftreten müssen, ein Ding der Unmöglichkeit sein; so begnügt er sich, über den wirklichen Verfasser vorsichtig zu schweigen, indem er, so gut er es versteht, wenigstens das Werk selbst vor dem Untergange zu retten bemüht ist. Und wie ich seinen ehemaligen Chef kannte, würde dieser ein solches Verfahren mit seinem ruhigen, entsagenden Lächeln gebilligt haben.

Eine Frage aber bleibt noch, und für mich die wichtigste wenn Hasanén's Katalog wirklich im Wesentlichen auf Spitta's Arbeiten beruht, hat der Herausgeber dieselben mit der nöthigen Genauigkeit und in ihrem ganzen Umfange ausgenützt, oder stellt seine Veröffentlichung nur einen Auszug aus den im Darb el-Gamâz ruhenden Materialien dar? Wäre das Letztere der Fall, so hätte das Erscheinen dieses Buches die Sachlage kaum geändert, es bliebe die Aufgabe, die in dem Drucke übergangenen Ergebnisse von Spitta's Handschriftenstudium, die für uns vermuthlich grade den wichtigsten Bestandtheil seines Werkes bilden würden, für unsere Wissenschaft zurückzugewinnen. Ich habe nach Spitta's eigenen Aeusserungen, seit ich den ersten Blick in den gedruckten Band gethan, mit Bestimmtheit angenommen, dass hier keinesfalls seine Arbeit in unverkürzter Gestalt wiedergegeben ist, und halte auch heute an dieser Meinung fest. Meine Gründe sind folgende.

Was hier vorliegt, ist ein höchst dankenswerthes Verzeichniss von grösserer Sorgfalt und Ausführlichkeit, als wir sonst an orientalischen Bücherlisten gewöhnt sind, aber es ist nicht das, was bei uns als ein „wissenschaftlicher Katalog“ gilt. Von einem solchen erwarten wir noch Mancherlei, dessen Fehlen oben S. 689 ff. bemerkt worden ist; und ganz abgesehen von der subjektiven Ueberzeugung, dass Spitta für einen „wissenschaftlichen Katalog“ Nichts davon entbehrlich gefunden haben würde, kann ich materielle Zeugnisse beibringen, dass er über eine ganze Anzahl von Handschriften Aufzeichnungen gemacht hat, von deren Umfang Hasanén's Buch nicht den geringsten Begriff gibt. Vor mir liegt ein undatiertes und unpaginiertes Notizbüchlein und ein stattlicher Quartband mit dem Vermerk: Cairo. Wilhelm Spitta. 1876, beide aus dem Nachlasse des Verstorbenen zu meiner Verfügung gestellt. Im ersteren finden sich 19 Octavseiten mit Notizen und Auszügen aus ein paar Hss. grammatischen Inhalts und ausführlichen und interessanten Angaben über ein kufisches Koranmanuscript; im zweiten auf 138 Seiten Materialien für die Beschreibung der in der Abtheilung Tafsir der Bibliothek enthaltenen Handschriften. Der gedruckte Katalog beschreibt die kufischen Buchstücke folgendermassen: S. 2

No. 1 نصف مصحف وهو الاول مكتوب بالقلم الكوفي على رق غزال  
مكتوب بآخره بقلم عادى ما يفيد انه بقلم الامام الصادق عن الله  
الامين جعفر ابن الامام محمد الباقر . . . . . على بن أبى طالب رضى  
مجلد داخله ثلثمائة واثنان وثلاثون S. 26 No. 387 — الله عنهم  
ورقة من مصحف مكتوب بالقلم الكوفي على رق غزال مكتوب بظاهر  
الورقة الاولى منها ما صورته بسم الله الرحمن الرحيم هذا المصحف  
حبس في سبيل الله عز وجل لا يباع ولا يوهب ولا يورث لا يملك  
ولا يتلف بوجه تلف حتى يرث الله جل وعز الارض ومن عليها  
خير الوا ابو النجم طارق رجاء ثواب الله والدار الآخرة ا فيه  
لا مبد في الجامع العتيق بغسطاط مصر وحرر ذلك يدي  
عمر رحم الله من قرأ فيه ودعا لمحبيه بالمغفرة والرحمة  
رد هذا ومن الفار ولجميع المؤمنين وصلى الله على سيدنا  
محمد وآله وصحبه وسلم احمد بن الاسكاف الوراق في رمضان  
S. 26 No. 388 — سنة ثمان وستين وثلا وبها اوراق بالية



مجلد داخله منه ورقه واثنین من مصحف مكتوب بالقلم الكوفي  
 مجلد داخله خمس 8. 26 No. 389 — بالخط الجلی علی رن غزال  
 وستون ورقه من مصحف مكتوب بالقلم الكوفي علی رن غزال وهي  
 مجلد داخله ثمن وأربعون ورقه 8. 26 No. 390 — غیر متعقبه  
 8. 26 No. 391 — من مصحف مكتوب بالقلم الكوفي علی رن غزال  
 مجلد داخله ثلاث وأربعون ورقه مختلفة وهي من مصاحف مكتوبة  
 بالقلم الكوفي علی رن غزال. Spitta's Notizbuch enthält über ein  
 „kufisches Korānms.“ acht Seiten ausführlicher Notizen, umfassend  
 Marginalien der Hs., welche sich auf Eintheilung und Verszahlen der  
 أجزاء beziehen, genaue Angaben über die aus verschiedenen Zeiten  
 stammende und in verschiedenen Farben ausgeführte Punctation  
 über die Orthographie, die Formen einzelner Buchstaben u. A. —  
 bei weitem mehr natürlich, als in einen beschreibenden Katalog  
 aufzunehmen war: aber eine Notiz über das Vorhandensein der  
 Randbemerkungen und eine allgemeine Charakteristik der Vocali-  
 sation u. s. w. hat Spitta schwerlich zu geben unterlassen, wenn  
 dieser Codex (vermuthlich — No. 1 der oben erwähnten) von ihm  
 bei der Verzeichnung behandelt worden ist. — Die Materialsamm-  
 lung zum Tafsir zerfällt in zwei Abschnitte: S. 1—117 umfasst  
 den alten Bestand, S. 118—138 die Bibliothek Mustapha Pascha's  
 (vgl. ZDMG. XXX, 312 ff.). Letztere ist ganz summarisch auf-  
 genommen; aber der erstere hat eine zum Theil sehr gründliche  
 Durchforschung erfahren. Allerdings nimmt die Ausführlichkeit der  
 Notizen im Verlaufe des Ganzen allmählich ab, so dass gegen das  
 Ende nur besonders interessanten Hss. noch weitläufigere Bemerkungen  
 gewidmet werden; aber in den meisten Fällen sind dem  
 Titel, Namen des Verf. u. s. w. die Maasse, Blätter- und Zeilenzahl,  
 Notizen über den Erhaltungszustand u. s. w. beigelegt; wo eine  
 Hs. oberflächlich behandelt ist, findet sich Raum für beabsichtigte  
 Nachtragungen gelassen. Um von der Art dieser Aufzeichnungen  
 eine Anschauung zu gewähren, setze ich zwei Artikel her, einen  
 von mittlerer Länge, den andern von der kürzeren Art, indem ich  
 zur Vergleichung vorausschicke, was Hasanān von den betreffen-  
 den Hss. zu berichten weiss. Ueber den Commentar des Tustari  
 sagt er S. 62 des Druckes unter No. 68 تفسير التستري وهو الشيخ  
 ابو محمد سهل بن عبد الله بن يونس ابن عيسى بن عبد الله  
 بن رفيع التستري الصالح المشهور ولد سنة ثمانين وقيل مئتين

وواحد وتوفي سنة ٢٨٣٠ وقيل سنة ٢٧٣٠ نسخة في مجلد بقلم نسخ  
 ١) Bei Spitta heisst es. بخط الشيخ محمد الشحات سنة ١٢٦٩  
 . كتاب تفسير القرآن العظيم للامام سهل بن عبد الله التستري S. 60 f.  
 „Vorhergehen 3 bl. das sure verzeichniss enthaltend, von denen  
 „das letzte als 1 gezählt ist. Anf. 2 b: اخبرنا الشيخ الواعظ ابو  
 نصر احمد بن عبد الجبار بن محمد بن احمد بن محمد ابن ابي  
 نصر البلدي اجازة عليه شافهني بها في دارة يوسف ابن جده الامام  
 ابا بكر محمد بن احمد البلدي اخبره قال حدثنا الفقيه ابو نصر  
 احمد بن علي بن ابراهيم الطائفي الصفار قال حدثنا ابو القاسم  
 علي بن احمد بن محمد بن الحسن الوضاحي حدثنا ابو العباس  
 عبد الرحمن بن الحسن بن عمر البلخي ببلخ في سكة ساسان وقال  
 ابو يوسف احمد بن محمد بن قيس السبخري [sic] سمعت ابا  
 محمد سهل بن عبد الله التستري رحمه الله في سنة خمس وسبعين  
 ومايتين يقول حدثنا محمد بن سوار عن ابي عاصم النبيل [sic] عن  
 بشر عن عكرمة عن ابن عباس رضي الله عنهما قال سالت رسول  
 Einige tradit. über . الله صلعم فيم النجاة غدا الخ الحديث  
 Anfang sure 1 . باب صفات نلاب فهم القرآن: Fol. 4 a. — den q.  
 „fol. 6 a. Ende fol. 108 b. Darunter: ودان الفراغ من تعليق هذا  
 التفسير للشيخ الامام . . . . . ابي محمد سهل بن عبد الله التستري  
 . . . . في اليوم المبارك الثالث من شهر رمضان المعظم قدره وحرمة  
 Abschrift voll. montag 9 Dulzigge 1269 von سنة ست واربعين  
 21 zeilen. Festes . انشرفاوى (saxxât, taxxât?) الثحت Mux.

1) Da an dieser Stelle äusserste Treue in der Wiedergabe nothwendig ist, ändere ich nicht das Geringste; man wird im Auge behalten, dass hier vorläufige Notizen, nicht eine für den Druck ausgearbeitete Beschreibung vorliegt.

„weisses pap. seiten eingefasst. Ueberschriften & einige stichw. grün, sonst stichww. roth. Mit einzelnen randbemerkgen. — Der verfass. führt sich meistens selber mit *سئل* redend ein — Vielf. traditionen, aber auch gramm. wort & sinnerklärgen selbst mit versen. Auch wird ein q-vers durch einen andern erklärt. <sup>0,33</sup>  
<sup>0,225</sup>

„Gewiss einer der ältesten comm. 0 in H. Ch. S. Fähr. 186. wo aber sein comm. 0 angeführt wird. Zweites exemplar 0 bek.“ —

حسن التفسير تأليف الشيخ أبي: Hasanen S. 73 No. 150:

عبد الرحمن محمد بن الحسين ابن محمد بن موسى الأزدي اب

السلمي جدا النيسابوري المولود في رمضان سنة ١٣٣ المتوفى في

شعبان سنة ٢١٢ نسخة في مجلد بخط حسين بن حماد بن

تفسير. Spitta hat S. 90. عبد الرحمن توفى القوصي سنة ١٢٧.

الفراء الكريم بلسان اهل الحقايق المسمى بتحقيق التفسير للامام

ابي عبد الرحمن محمد بن الحسين انسلمي انيسابوري رضى الله

محمد نله الذي خسر اهل الحقايق: Anfang. عنه المتوفى ٢١٢

bezieht. Als comm. von den orthodoxen des ٢٢٢ bezieht. Als comm. von den orthodoxen des

„weil er nach dem رأى und nicht nach dem علم urtheilt“. [Dazu

„am Rande:] „H. Ch. III, 78. sufischer commentar. Sowohl Wahidi

„als Ibn al-Gauzi erklären, dass der verfass. falls er glaube auf

„diese Weise den qorân erklärt zu haben, ein كافر sei (bei H. Ch.)“

[Im Texte weiter:] „Der verfass. setzt sich in directen gegensatz

„zu den früheren Erklärern, die sich mit allem andern nur nicht

„mit dem خطابه على لسان الحقيقه beschäftigt, in einzelne

„[sic] stücken seien seine vorgänger Abû ‘Abbás b. ‘Ata und

„[sic] جعفر بن محمد (١) الصامي gewesen. Durch dieses alidische

„element wird ein grosser ggsatz zu den gewöhnl comm. erzielt.

„2tes ex 0 bek.“

Die Wichtigkeit dieser Aufzeichnungen liegt auf der Hand. Einmal ermöglichen sie uns, festzustellen, ob zwischen Spitta's Ab-

١) Soll vielleicht الصادق heissen?

gang und dem Drucke des Kataloges, wie insbesondere während der Unruhen des J. 1882 leicht hätte geschehen können, etwa der Bestand der Bibliothek durch Veruntreuung oder Plünderung gelitten hat. Das ist zum Glück nicht der Fall: ich habe mir die Mühe gegeben, alle von Spitta besprochenen Hss. bei Hasanên aufzusuchen, und abgesehen von 12 Einzelfällen alles gefunden: letztere aber haben ihren Grund mehrfach sicher darin, dass die betreffenden Bücher seit 1876 in andere Abtheilungen übertragen sind (Spitta selbst bemerkt S. 41 zu den أسرار des Fachr Râzi: „NB. Unter توحيد zu stellen“), oder dass eins und das andere inzwischen verschieden bestimmt worden ist; die wenigen übrig bleibenden Widersprüche betreffen ganz unbedeutende Sachen und wären an Ort und Stelle vermuthlich leicht aufzuklären. Zweitens ergibt die Vergleichung, wie schon oben S. 691 angedeutet ist, dass Hasanên bei Herstellung seines Druckmanuscriptes im Allgemeinen recht gewissenhaft verfahren ist. Zwar sind kleine Abweichungen nicht selten, und mehrfach finden sich bei Spitta Angaben, die nach dem Plane des Druckes auch in diesen hätten aufgenommen werden müssen. So war S. 59 No. 60 zu erwähnen, dass in dem Bande sich eine 797 datierte وقفة findet; ebd. No. 64 steht bei Spitta ١٠١, nicht ١١٠; zu S. 60 No. 73 kann hinzugefügt werden, dass die Vollendung der Schrift ins J. 649 fällt; zu S. 61 No. 35, dass die Copie verglichen und mit حواش versehen ist, u. dergl. mehr. Aber das sind doch im Ganzen alles verhältnissmässig unbedeutende Kleinigkeiten; und es muss hervorgehoben werden, dass an anderen Stellen der Druck den vorläufigen Notizen Spitta's gegenüber, wie ja eigentlich selbstverständlich, Ergänzungen und Verbesserungen aufweist. Freilich kann man nicht wissen, ob diese nicht ganz oder zum grössten Theile schon von Spitta selbst in das auf der Bibliothek befindliche Katalogmanuscript eingetragen worden sind. Denn unmöglich ist es anzunehmen, der eben besprochene Band der Aufzeichnungen vom Jahre 1876 stelle eben die gesamten Vorarbeiten dar, welche der Heimgegangene überhaupt gemacht habe. Wir entnehmen oben seinen eigenen Briefen, dass die ersten zwei Bände des Kataloges 1882 „fast druckfertig“ waren: sie enthielten also doch auch Alles, was damals über Koranexegese auf der Bibliothek sich befand. Nun aber schliessen Spitta's Notizen mit der Bibliothek Mustapha Pascha's ab. Die letzte Accessionsnummer der letzteren in dieser Abtheilung (S. 113 des Druckes) ist 6464; darüber hinaus gehen im Druck die weiteren Accessionsnummern des Tafsîr über 9500, 9800 bis in die 18000 hinein<sup>1)</sup>, und von Allem dem ist in der Handschrift des Verstorbenen mit

1) Die höchste Accessionsnummer im ganzen Bande ist 18853.

keinem Wort die Rede. Dass aber diese Accessionen erst nach seinem Abgange der Bibliothek zugewachsen wären, ist unmöglich; wir sahen oben S. 674, dass er selbst die Sammlung auf 30000 Bände gebracht zu haben erklärte, was nach dem S. 678 angegebenen Verhältniss im Ganzen *mindestens* 14000 Werke, also ebensoviele Accessionsnummern ergibt. Er muss also jedenfalls auch die mit den Ziffern um 9000 herum versehenen Commentare noch mit bearbeitet haben; fehlen diese in den Aufzeichnungen, so gibt es eben unter allen Umständen noch andere Vorarbeiten von ihm über die Koranexegese, und Herr v. Kremer glaubt sich ja zu erinnern, dass er im J. 1880 auch schon mit dem *as* beschäftigt war. Ist aber das Alles unbestreitbar, so lässt sich a priori auch nicht feststellen, was in dem gedruckten Kataloge etwa von Hasanen selbst herrührt<sup>1)</sup>, was andererseits, von diesem nicht berücksichtigt, noch in den Akten der Bibliothek schlummert. Ich vermuthete, dass Spitta, sobald er sich Hasanen zur Unterstützung bei der Arbeit herangezogen hatte, überhaupt keine Auszüge aus den Hss. mehr für sich gemacht, sondern alles Bemerkenswerthe gleich in die Katalogszettel eingetragen hat, an welchen ihn Hr. v. Kremer arbeiten sah. Beweisen aber seine uns vorliegenden Aufzeichnungen, dass seine Durchforschung der Hss. eine weit tiefer gehende war, als die dürftigen Notizen des gedruckten Kataloges vermuthen lassen, so müssen wir die S. 696 gestellte Frage, ob Hasanens Veröffentlichung nur einen Auszug aus dem auf der Bibliothek befindlichen Handschriftenverzeichniss darstellt, aller Wahrscheinlichkeit nach mit ja beantworten.

Eine volle Gewissheit wird sich freilich durch blosser Erwägung der uns bekannten Umstände nicht erreichen lassen. Spitta könnte der Massenhaftigkeit des ihm fortwährend zuströmenden Materiales gegenüber seine Segel gerafft, den Plan des „wissenschaftlichen Kataloges“ verändert haben: mir nach Allem nicht wahrscheinlich, als Möglichkeit aber nicht abzulehnen. Eins nur kann die nöthige Aufklärung schaffen und damit uns das Recht gewähren, wiederholt und dringend um die Hilfe der heimischen Behörden zu bitten: die Untersuchung des im Darb el-gamâmiz liegenden Katalogmateriales durch einen sachverständigen Gelehrten. Mit meinen privaten Versuchen, einen solchen in Aegypten selbst zu gewinnen, bin ich am Ende; so ist es meine Pflicht, der Oeffentlichkeit zu übergeben, was ich in Erfahrung habe bringen können, und auf diesem Wege jeden europäischen Arabisten, den sein Weg nach Kairo führt, aufzufordern, dass er sich die auf der Bibliothek befindlichen handschriftlichen Verzeichnisse u. s. w. vorlegen lasse und sie mit Hasanens Druck vergleiche. Die für einen solchen

1) Dass er auch nach seiner Weise fortgearbeitet hat, zeigen mehrfache handschriftliche Nachträge in dem mir geschenkten Exemplare seines Buches

Zweck nützliche, vielleicht nöthige Vermittlung eines Consulates wird sich unschwer erhalten lassen; deutschen Gelehrten wäre sie, wie ich weiss, von vornherein gesichert. Aber auch die Orientalisten der übrigen europäischen Länder haben, meine ich, ein Interesse daran, sich um die Sache zu bekümmern. Sähe man erst, dass die grosse, in ihrem Verhalten Aegypten gegenüber gewiss nicht mir allein bisher leider unbegreifliche englische Nation ihrer Ehrenpflicht gegen das unglückliche Land in Wahrheit zu genügen entschlossen wäre, so wüsste ich, an wen ich mich zu wenden hätte; einstweilen möge dies Blatt in's Ungewisse hinausgehen, ob es doch irgendwo eine gute Statt finde. Erst wenn ich jeder Hoffnung darauf entsagen müsste, würde ich mich berechtigt glauben, die in meinen Händen befindlichen Notizen meines seligen Freundes auch in der unvollkommenen Form zu veröffentlichen, in welcher sie als flüchtige erste Skizzen eines kleinen Theiles seiner Lebensarbeit von ihm aufgesetzt sind.

Geschrieben im September 1885.

### Nachschrift.

Während die obigen Seiten bereits im Satz waren, habe ich die frohe Nachricht von der bevorstehenden Berufung eines neuen deutschen Bibliothekars für Kairo erfahren. Es ist mir lieb, dass die Personenfrage in diesem Augenblicke, so weit meine Kenntniss reicht, noch schwebt: so kann ich der Pflicht gegen Spitta genügen, ohne den Schein des Misstrauens gegen denjenigen zu erwecken, der berufen sein wird, sein Werk zu retten und zu vollenden. Möge, was ich habe ermitteln können, dem Berufenen zur Unterstützung dienen.

Königsberg, den 22. Januar 1886.

A. Müller.

Einige Noten zu Böhlingk's Bemerkungen über  
Führer's Ausgabe und meine Uebersetzung des  
Vasishthadharmaśāstra.

Von

G. Bühler.

I. 22

Ich habe nie bezweifelt, dass im Texte **संवत्सरेण** mit **पतति** construiert ist und dass es „nach Ablauf eines Jahres“ bedeutet. Stilistische Gründe machen es aber rathsam die freiere Wendung zu wählen, welche meine Uebersetzung giebt. Dem Sinne nach ist es doch einerlei, ob man sagt „Wer es mit Ausgestossenen hält, wird nach einem Jahre ein Ausgestossener“ oder „Wer es während eines Jahres mit Ausgestossenen hält, wird ein Ausgestossener“. Wenn ich mich genau an den Wortlaut halten müsste, könnte ich in diesem, wie in manchen ähnlichen Fällen, keinen guten Englischen Satz bilden. Ich halte mich deshalb bei allen solchen Schwierigkeiten an die Englischen Uebersetzer, hier an Sir W. Jones (Manu XI. 180), einen anerkannten Meister des guten Stils.

Was den Sinn des Verses betrifft, so stimmt Böhlingk, wie es scheint, ungefähr mit Govindarāja und Nārāyaṇa Sarvajña zu Manu XI. 180 überein. Die letzteren behaupten dort, dass derjenige, welcher sich mit Ausgestossenen durch den Veda oder durch Heirath verbindet, nach einem Jahre seine Caste verliert, dass aber derjenige, welcher mit Patitas isst, fährt und zusammen sitzt, nach vier Jahren ihr Schicksal theilt. Wäre eine Stelle nachweisbar, welche diese Lehre klar enthält, so würde ich Govinda und Nārāyaṇa unbedenklich folgen. Bis jetzt habe ich aber keine gefunden. Dagegen finde ich bei Vishṇu XXXV. 3—5 einen Beweis, dass die von mir, im Anschluss an Kṛishṇapaṇḍita, Kullūka, und andere, gegebene Erklärung unseres Verses sehr alt ist. Vishṇu paraphrasirt einen Theil des Sloka und sagt: **संवत्सरेण पतति पतितेन सहाचरन् । ३ । एकपात्रभोजनासनाग्निः । ४ । योन्यौ- चमोक्षीः संवन्धिसु सव एव । ५ ।** Auch Vasishtṥa dürfte diese Aus-

fassung getheilt haben. Denn XIII. 47—50 schreibt er vor, dass die nächsten Verwandten (mit Ausnahme der Mutter), Lehrer, Schüler und Opferpriester verstossen werden müssen, wenn sie „fallen“. Es wird keine Frist für das Zusammenleben nach dem Patana vorgeschrieben. Sie sollen bloss vor der Verstossung „vermahnt“ werden. Ferner heisst es XX. 19, dass wer die Speise eines Patita isst, nicht nur eine schwere Busse vollziehen, sondern auch wieder dem upanayana sich unterziehen muss. Das sieht nicht so aus, als ob Vasishṭha den Fall leicht genommen hätte. Endlich ist XX. 45—46 zu vergleichen, wo das Zusammenleben mit Patitas nachdrücklich verboten wird. Aus diesen Gründen halte ich Govindarāja's Ansicht für unannehmbar und gebe Kullūka Recht, wenn er sagt: **अस्यदीया मनुष्यास्त्वा मुनिव्याख्यानसारिणी । नैना गोविन्दराजस्य कल्पनामनुबन्धमहे ।**

Böhlingk's Vorschlag **यानासनाशनादिति** zu lesen ist anzunehmen. Ich bin der Benares Ausgabe gefolgt.

I. 23.

Meine Schreibung **pratijahnuyāt** ist einfach ein übersehener Schreib- oder Druckfehler. Böhlingk's Emendation **प्रतिदधुयात्** ist vortrefflich und scheint mir sicher. Die Schreibung der MSS. **अ** für **इ**, und **इ** für **अ** beruht auf der Aussprache des **अ**, welches oft wie **अ** klingt.

II. 24.

Auch hier haben Böhlingk und Aufrecht, mir und Jolly, oder eigentlich den Commentatoren, gegenüber Recht, wenn sie **कतमश्चनाह** mit „jemals“ übersetzen. Eine klare Bestätigung ihrer Deutung findet sich bei Āpastamba I. 1. 14, der, möglicher Weise im Anschluss an unseren Vers, lehrt: **तस्मै न दुह्येत्कदाचन कदाचन** ist also für **कतमश्चनाह** gesetzt. Ich glaube aber trotzdem nicht, dass es gerathen ist im Texte **कतमश्चनाहः** zu schreiben, wie Böhlingk für nöthig hält. Da zwei zum R̥igveda, ein zum Sāmaveda und ein zum Yajurveda gehöriges Werk, alle die Form ohne den Visarga gehen, so ist ein blosser Fehler nicht wahrscheinlich. Ferner ist **अह** eine zwar sonst unbelegte, aber ganz correcte N. Ac.-Bildung von dem Stamme **अहन्**, von welchem im Veda auch die mittleren Casus gebildet werden. Die Annahme, dass **अह** richtig ist, wird, wie mir scheint, auch durch die von Böhlingk angeführte Stelle des R̥V. X. 128. 4 **कतमश्चनाह** (nicht **कतमश्चाह**) bestätigt. In der letzteren ist der Auslaut von **अह** am Ende des Pada nasalirt. Panini VIII. 4. 57 **अणोप्रगृह्यस्वानुनासिकः** ॥ erlaubt an solchen Stellen den Anunasika. Aehnliche Fälle aber, wo nicht das



Zeichen des Anunāsika, sondern ein anderer Nasallaut, ganz wie im Prakrit, an auslautende Vocale tritt, kommen mehrfach im Veda vor. So heisst es Taitt. Ār. X. 48 ब्रह्ममेतु माम् । मधुमेतु माम् । ब्रह्ममेव मधुमेतु माम् । Ich werde an anderer Stelle das angeführte Sūtra und die dazu gehörigen Erscheinungen, welche sich sowohl in den Vedischen als in Prakritischen Dialekten und im classischen Sanskrit finden, ausführlicher besprechen.

#### II. 10.

Auf Böhtlingk's Frage „Mit welchem Rechte ergänzt Bühler (shall not sell)?“ ist meine Antwort „weil die Verse II. 27 und 30 deutlich zeigen, warum es sich handelt und weil man aus dem vorhergehenden Sūtra न कदाचित् ergänzen kann“. Für चयम् möchte ich nicht चपयम् schreiben, weil die Aenderung sehr stark ist und weil Manu, dessen Sūtra von Vasishṭha benutzt ist, X. 86 Steine zu verkaufen verbietet.

#### II. 35

Dieses Sūtra möchte ich für echt erklären, weil es ganz im Stile des Nirukta gehalten ist. Es hat ohne Zweifel ausser dem uns erhaltenen Buche Yāska's viele Niruktas gegeben und unsere Stelle dürfte einem verlorenen Werke dieser Gattung entlehnt sein.

#### X. 27.

चयवो giebt allerdings einen Sinn, wenn man es mit Kṛishṇapaṇḍita in der Bedeutung von शव oder शवकर्मन् nimmt. Kṛishṇapaṇḍita weist nach, dass es eine Smṛiti-Stelle giebt, welche dem Asceten das शवमाशीषम् zu beachten verbietet. चयवो, das nur in schlechten MSS. vorkommt, sieht mir wie eine Conjectur aus. Führer's अवसङ्कुतुको ist wohl zu अवसङ्कुवो zu ändern. So lesen auch die besten MSS. und die Benares Ausgabe. Ich halte es nicht für gerathen für अवसं चसं zu schreiben, obschon die Parallel-Stellen dazu verlocken könnten.

#### XI. 2.

Mit Bezug auf dieses Sūtra kann ich Böhtlingk nicht bestimmen, sondern gehe mit Kṛishṇapaṇḍita, da ich wie der letztere glaube, dass es Vasishṭha nicht einfiel den Lehrer und andere Gurus der Ehre des Madhuparka zu berauben. Das Zahlwort in Sūtra 1. wird, wie der Inder sagt, नूनसंख्याप्रतिषेधार्थम् gesetzt sein. Wegen des prägnanten Gebrauches von च hege ich keinen Zweifel, obschon ich gerne zugebe, dass die Indischen Commentatoren oft mit der unmotivirten Annahme derselben Unfug treiben.

#### XI. 7.

Ich muss hier den Sachverhalt klar stellen. Die Lesart प्रचाता habe ich selbst in Govinda's Commentar zu Baudhāyana gefunden. Der letztere war Führer nicht zugänglich und ich theilte ihm meine

Entdeckung für seine Ausgabe mit. Dieselbe ist S. B. E. XIV. p. 355—356 schon 1882 von mir veröffentlicht, wie Führer auch erwähnt. Böhtlingk muss dies übersehen haben, da er Führer mir gegenüber Recht giebt.

XI. 17.

„Three“ hätte beide Male eingeklammert werden müssen.

XI. 27.

Ich halte die Aenderung von देवे, welches alle MSS. bieten, trotz der verlockenden Parallel-Stellen nicht für nothwendig, da man es, mit Kṛishṇapaṇḍita und mit Govinda zu Baudh., als eine भामावत् gemachte Verkürzung von वैश्वदेवे ansehen kann. Wegen solcher Verkürzungen, bei denen ein Theil für ein ganzes Compositum eintritt, verweise ich auf die भीमवत् gemachten bei Manu VII. 187. Dort stehen शकट । वराह । मकर । सूचि । गरुड । für शकटव्यूह u. s. w.

XII. 40.

Ich glaube nicht, dass ein so gewöhnliches Wort wie वर्जयेत् verunstaltet sein würde. Meine Aenderung अवर्जयेत्, an der ich festhalte, glaube ich dadurch rechtfertigen zu können, dass अवर्जि gleichbedeutend mit विर्जि ist und letzteres in der Bedeutung von „disdain“ oder „not care for“ vorkommt, wie das im Pet. Lexikon angeführte विर्जितासन zeigt.

XIII. 47.

So leicht die Aenderung von पुत्रं zu पुत्रे ist, so würde ich dieselbe nicht wagen, da sogar im classischen Sanskrit der Accusativ mitunter gesetzt werden darf, wo wir den Locativ erwarten würden, und man z. B. कुरुस्वपिति sagen kann.

XIV. 28

Meine Uebersetzung von सद्योज्ञं folgt Kṛishṇapaṇḍita's Erklärung भोजनाय पाच एकवारमेव विन्यस्तम्. Ich halte Böhtlingk's Verbesserung aber für sehr wahrscheinlich.

XV. 19.

अपयाष्याद्वा ist wohl nur ein Druckfehler für अपयाष्याद्वा. wie die Benares Ausgabe liest.

XVI. 16.

Alle MSS. bieten प्रतियहम्, wie auch die Benares Ausgabe liest. Da der nächste Vers बालधनो bietet, was auch Böhtlingk nicht ändert, so möchte es auch hier rathsam sein, nichts zu verbessern.

XVI. 18.

Die MSS. haben निक्षेपोपनिधिः. Kṛishṇapaṇḍita liest in der B. A. निधिस्त्रियः was richtig sein dürfte.

## XVI. 21 23.

Diese Sūtras sind höchst wahrscheinlich verderbt. Ich möchte aber keine Verbesserung wagen ohne bessere Hülfsmittel als die jetzt vorhandenen. Kṛishṇapāṇḍita sagt mit Bezug auf वेधसो वा, वाय्वर्धे, und im Pet. Lexikon unter वा 5) wird die Bedeutung „selbst, sogar“ nachgewiesen.

## XIX. 2.

Die MSS. und die Benares Ausgabe lesen वरामर्धे वा एत° d. h. वै + एत°, was hätte stehen bleiben müssen. Meine Uebersetzung folgt Kṛishṇapāṇḍita. Ich glaube auch, dass ein Fehler im Texte steckt, dass der allgemeine Sinn aber von K. richtig erkannt ist.

## XX. 36.

Die Benares Ausgabe liest अच ह्येषदपत्यं भवति. Meine Uebersetzung giebt Kṛishṇapāṇḍita's Erklärung wieder. Ich nahm jedoch एषत् nicht, wie er will, für die augmentlose Form des Conditionals, sondern für den mit अपत्यम् zusammengesetzten Stamm des Part. Fut. Par. Böhtlingk's Erklärung scheint mir aber einfacher.

## XX. 45.

Wenn ich पतितसंप्रयोगं, welches alle MSS. und die Ben. A. bieten, zu ändern wagte, würde ich °गे schreiben. Kṛishṇapāṇḍita ergänzt कृत्वा.

## XXI. 23.

Wie ich in der Note bemerkt habe, bin ich Kṛishṇapāṇḍita gefolgt der पृषद्वसनयम् liest und नय durch पचिन् erklärt. Er meint offenbar °वयम् oder वयः. Letzteres wird im Texte herzustellen sein. Führer's पृषद्वस° wird wohl nur ein Druckfehler sein.

## XXIII. 13.

Zu अकामतोपगतम् vergleiche सर्वतोपेत bei Āp. I. 19. 8. und ähnliches aus den Veden, Sūtren, sowie aus dem Epos, Whitney Gramm. §. 176, b und Holtzmann, Grammatisches §. 177. Ich möchte desshalb nichts ändern.

## XXIV. 6.

Meine Verbesserung, die ich nicht aufgeben möchte, stützt sich auf die Parallelstelle Baudhāyana's und ein gleichlautendes Citat aus Hārta, welches Kṛishṇapāṇḍita anführt.

## XXIV. 7.

Ich hatte die Aenderung, welche Böhtlingk giebt, bei meiner Uebersetzung im Auge, habe aber vergessen dieselbe in der Note zu bemerken. Kṛishṇapāṇḍita spricht irthümlich von elf Bullen.

XXVI. 7.

**इतीति च** dürfte beizubehalten und das erste **इति** als *pratika* von RV. I. 119. 1 zu nehmen sein, wie die Commentare zu Manu XI. 251 (252) und 252 (253) thun. In meiner Uebersetzung ist letzteres ausgelassen.

Eine Anzahl anderer Verbesserungen in der Uebersetzung und Vorschläge für den Text spare ich für eine Revision des vol. XIV der S. B. E. auf. Hier will ich nur erwähnen, dass die von mir nach Govinda angeführte Tradition, nach welcher das Vasishṭhadharmaśāstra zum R̥igveda gehört, schon von Colebrooke in seinem Essay über die Mīmāṃsā (Essays p. 200, William's and Norgate's Abdruck) aus älterer Quelle mitgetheilt ist.

Eine gründliche Hülfe für die Entfernung der sehr zahlreichen und starken Corruptelen in Vasishṭha's Dharmaśāstra dürfte nur zu hoffen sein, im Fall, dass sich neue, von den bekannten unabhängige MSS. finden sollten, oder dass ein alter Commentar zum Vorschein käme. Bis dieser Fall eintritt, wird man sich mit einzelnen Verbesserungen begnügen müssen, die ein glücklicher Augenblick eingiebt oder ein Citat oder Parallelstelle möglich macht. Ich für meine Person halte es selbst bei einem solchen Werke für angezeigt, sehr conservativ zu sein. Es ist zwar sehr wahrscheinlich, dass nach dem frühen Untergange der Schule, welcher das Vas. Dharmaś. angehörte, das Werk, ohne den Schutz eines Commentares **पुस्तकमात्रेवस्थितम्** erhalten ward. Die MSS., in welchen es während dieser Periode fortgepflanzt wurde, dürften auch mit Nāgari Characteren geschrieben gewesen sein. Man hat also die Möglichkeit sich bei Correcturen auf die Eigenthümlichkeiten der Nāgari Schrift zu berufen. So lange aber über die Schule des R̥V., welche das Va. Dha. hervorbrachte und zuerst pflegte, sowie über deren Sprachgebrauch nichts Näheres bekannt ist, bleibt das Emendiren sehr schwierig und unsicher.

---

Nachtrag.

Zu S. 518, I, 5, 23. Das dort Gesagte ist nicht so zu verstehen, als wenn der Genetiv grammatisch nicht mit **उपसंयाह्यो** verbunden werden dürfte. Ich wollte nur sagen, dass der Genetiv hier nicht am Platze ist, ebenso wenig wie es der Instrumental gewesen wäre. Auch nach dem vorangehenden Sūtra erwartet man hier einen Absolutiv.

Zu S. 522, I, 29, 9. Streiche „nur wäre dort u. s. w.“.

Zu S. 534, **कृष्.** Cappeller macht mich darauf aufmerksam, dass auch **कषति** ausnahmsweise „er pflügt“ bedeutet.

Zu S. 541, II, 2, 18. Streiche „**संप्रतिपत्यथेति** u. s. w.“.

O. Böhtlingk.

## Anzeige.

*Petri Hispani de lingua arabica libri duo Pauli de Lagarde studio et sumptibus reprinti. Gottingae 1883. (Prostant in aedibus Dietericianis Arnoldi Hoyer.) gr. 8<sup>o</sup>. VIII pp. 436.*

Schon der grosse, um Geschichte, Litteratur und Sprache der westlichen Araber gleich unsterblich verdiente Dozy, der ja bekanntlich nach den von Fehlern und Mängeln strotzenden Machwerken der Casiri, Conde etc. zum ersten Male all jene Gebiete meisterhaft in echt wissenschaftlichem Geist angebaut und bearbeitet hat, der überhaupt der erste grosse Geschichtschreiber der glänzendsten, bis dahin in tiefes Dunkel gehüllten Periode arabischer Geschichte und Kultur geworden ist in seiner umfassenden, auf eingehendstem Studium der arabischen Quellschriftsteller beruhenden *Histoire des Musulmans d'Espagne*, einer der grossartigsten Leistungen und Errungenschaften neuerer historisch-kritischer Forschung, — ein Werk, das der eminente Gelehrte leider nicht mehr auch über die Zeiten der Murabitzen (Almoraviden 1086—1156) und der Muwahhidzen (Almohaden 1156—1228 [1257]), sowie über die Periode der schönen Nachblüte arabischen Lebens und arabischer Kunst auf der Pyrenäenhalbinsel, über die Zeit der Nasridendynastie in Granada (1238—1491) ausgedehnt hat, — hatte mehrmals den Plan gehabt, das für die Kenntniss der arabischen Sprache in Spanien äusserst, ja einzigartig wichtige Werk des Pedro de Alcalá „*Vocabulista aravigo en letra castellana*“ Granada 1505, das selbst auf grossen Bibliotheken nicht leicht zu finden ist, neu herauszugeben und der Wissenschaft zugänglich zu machen und zwar in völliger Umarbeitung, nicht mehr mit Voranstellung des Spanischen, sondern des Arabischen (nach arabischem Alphabet geordnet) in arabischen Charakteren, und mit Beifügung der Aussprache nach Pedro, welche letztere aus arabischen Schriftstellern, wo nöthig, belegt und gerechtfertigt werden sollte. Durch die Sammlung und Bearbeitung des unschätzbaren *Supplément aux Dictionnaires arabes* (I. II. Leyde 1881) kam Dozy von seinem Plan wieder ab, da er in diesem den Reichtum des im *Vocabulista* enthaltenen Sprachschatzes möglichst zu

verwerthen suchte, was ihm freilich nicht im vollen Masse bei der unerschöpflichen Fülle und den grossen Schwierigkeiten der Hebung dieser Schätze gelingen konnte. Auch einen Schüler, Dr. Engelmann, hatte der Meister zur Neubearbeitung des Vocabulista in der angedeuteten Weise veranlasst, der aber durch seinen Abgang nach niederländisch Indien und das Studium der sundischen Sprachen von dem bereits tüchtig in Angriff genommenen schwierigen Unternehmen abkam (vgl. Dozy-Engelmann, Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe Leide 1869. XXI n.). Hatte offenbar die grosse Schwierigkeit vollständiger Umarbeitung, wie Dozy sie geplant, das ganze Unternehmen scheitern gemacht, so hat uns der auf den verschiedensten Gebieten unermüdliche P. de Lagarde mit Vermeidung jener Klippe den ganzen Pedro, und zwar nicht bloss den wichtigern Vocabulista, sondern auch die kurze „Arte para ligeramente saber la lengua araviga“ (diese nach einer 2. editio derselben p. 1—68) in prächtigem, von unzähligen Fehlern gesäuberten Druck und schöner Ausstattung vorgelegt und sich damit ein bleibendes Verdienst um die (spanisch-) arabische Wissenschaft erworben, das er bald durch eine „Beschreibung des in Granada üblich gewesenen Dialekts der arabischen Sprache“ noch erhöhen und krönen will, worauf er vorläufig alle verweist, die sich mit diesen Studien abgeben; und wir sind in der That höchst gespannt auf die neuen, wichtigen Aufschlüsse, die uns die Akribie des scharfsinnigen Forschers bringen wird. Indessen ist es jedenfalls Pflicht auf die neue Erscheinung des wichtigen Pedro de Alcalá alle, die sich mit arabischer Grammatik und Lexikographie befassen, aufmerksam zu machen. Denn bei einem künftigen auf Quellenbelegen ruhenden arabischen Lexikon, das ja immer noch zu den pia desideria des Semitisten gehört, muss auch der Vocabulista (selbst nach Dozy's Ausbeutung) erneute Berücksichtigung finden, wenn gleich derselbe freilich zunächst nur die granadinische Umgangssprache wiedergibt, wie ja die Abfassung der Arte (enthaltend zugleich ein Glaubensbekenntniss, Katechismus etc. p. 31—66) und des Vocabulista nur den Zweck verfolgt, die katholischen Mönche zur Bekehrung der Moriscos (nach Granadas Fall 1492) zu befähigen durch rasche Einführung in deren arabisches Idiom. Ganz unschätzbar, ja das einzige Mittel einen Einblick in die Eigenthümlichkeiten des spanisch-arabischen Dialekts zu gewinnen, ist gerade dieser Führer, da er eben die Aussprache des Volks in lateinischen Lettern und nicht „klassisches“, unvokalisirtes Bücherarabisch gibt. Besonders interessant (neben der Vokalisation) ist noch die Angabe des Accents, der vom östlichen Arabisch ebenfalls erheblich abweicht, sowie verschiedene Finessen der Aussprache; bekannt ist ja z. B. die starke Neigung der westlichen Dialekte zur Imāle:

bib, licin, bild, Jayin = Jaen جين; Femininendung Plur. - it (doch lugāt etc. wegen غ). Um de Lagarde's Aufschlüssen nicht

vorzugreifen, führe ich nur an, dass natürlich in den letzten Zeiten des von Castilien abhängigen Königreichs Granada und vollends gleich nach dessen Einnahme, das Spanische einen bedeutenden Einfluss auf diesen Dialekt gewinnen musste, was besonders an Eigennamen in die Augen springt und zwar nicht bloss an solchen, wie España (çoltan España = rey d'España), españôli, Jorge etc., sondern auch da, wo die ältere arabische Form von der neueren hispanisirten verdrängt ist, vgl. Coimbra statt des alten قُمْرِيَّة (Marrékoishi 268), Badajoz statt Baṭalyūs, Ecija statt أُسْتَجَاة (lat. Astigis), Ébora - يَابُورَة, Lixbóna = الاشْبُونَة. Italica älter arab. Taliḳa, Rodrigo ar. älter رُودْرِيق, Róma statt Rumiya; s. v. Sevilla Yxbilia o Hmṣa\* ist auffallend die Verlängerung des i von حَمَص = Emesa; s. v. Vesca (= Huesca) ist auffallend die Form Vesta, alt وَشْعَة; s. v. Xativa = Xatiba\* ist mir die Länge des i und Kürze des a sehr verdächtig (Druckfehler, oder Irrthum Pedro's?) da es arabisch immer شَاتِبَة, heute Jativa (aus lat. Saetábis) heisst; zu beachten ist die Imale bei وَاد in Guidalḥijara (Guidalquibir, Guidxenil, Guidiána, woraus wir ersehen, dass der granadinische Dialekt vor den übrigen Spaniens besonders zur Imale geneigt war (vgl. dagegen Guadalquibir, Guadiana, Guadajara, Guadalupe, Guadalaviar (= Wad alabyaḍ der weisse Fluss) etc.) Der Vocabulista hat schon Dozy auch für Erklärung der arabischen Lehnwörter im Spanischen wesentliche Dienste geleistet, und ist selbst für den Stand des damaligen Spanischen nicht uninteressant, wie z. B. die Transcription des Arabischen beweist, dass am Beginn des 16. Jahrhunderts das spanische x und j (g) noch sibilirt gesprochen wurde (nicht rein guttural), als Aequivalente von arab. ش und ج. — Für Dialektologie und Wörterbuch des Arabischen werden wir aus der reichen Fülle des uns neu zugänglich gemachten Materials noch vielen Gewinn ziehen können, wenn wir auch durch die harte Schale ungenügender, nicht immer durchsichtiger Transcription, durchaus nicht genauer alphabetischer Ordnung, eines theilweis veralteten castellano auf den Kern dringen müssen. Möge uns de Lagarde's rastlose Thätigkeit bald einen bewährten Führer zum eingehenderen Verständniss des granadin. Dialekts bieten, der uns zu Hebung des oft in weiter Tiefe ruhenden Schatzes neue Anleitung giebt.

Maulbronn.

Dr. C. Seybold.

## Namenregister <sup>1)</sup>.

. . . . .	306	*de Lagarde . . . . .	710
. . . . .	151	Merx . . . . .	237
r . . . . .	528	*Mommson . . . . .	331
328. 481. 517. 528. 532.		Mordtmann . . . . .	42. 227
	539. 704	Müller, Aug., . . . . .	674
. . . . .	709	Nöldeke . . . . .	331
. . . . .	489. 704	Oldenberg . . . . .	52
. . . . .	481. 517	*Peterson . . . . .	528
. . . . .	99	Pietschmann . . . . .	137
. . . . .	481	Pischel . . . . .	95. 313
. . . . .	1	Praetorius . . . . .	322. 403
. . . . .	617	Robertson Smith . . . . .	329
. . . . .	543	Schroeder . . . . .	317. 352. 516
. . . . .	133	Schultze . . . . .	47
a . . . . .	165	Seyboldt . . . . .	710
. . . . .	107	v. Sowa . . . . .	509
. . . . .	362	Stickel . . . . .	17
in . . . . .	91	Wellhausen . . . . .	104. 411
. . . . .	103	*Wellhausen . . . . .	151
Trimbak Telang . . . . .	107	*Wiedemann . . . . .	137
. . . . .	327	*Whitney . . . . .	532
. . . . .	165	*Wolff . . . . .	133

## Sachregister.

e Geschichte . . . . .	136	Aśoka-Inschriften, Beiträge zur	
en Geschichte, Ein		Erklärung der, . . . . .	489
es Document zur, . . . . .	403	Babyloniens, Zur historischen	
ymnen im Rigveda . . . . .	52	Geographie . . . . .	1
yadharmasūtra, Be-		Baudhāyana's Dharmaçāstra,	
en zu Bühler's Aus-		Einige Bemerkungen zu . . . . .	539
Uebersetzung des, . . . . .	517	Berichtigung zu S. 318 . . . . .	516
Handschriften der		Bihārī Language, Selected Spe-	
iglichen Bibliothek zu		cimens of . . . . .	617
atalog der . . . . .	674	Diwan Hudail, Scholien zum, . . . . .	411
Dragoman . . . . .	133	Ezra 4, 13 . . . . .	47

bezeichnet die Verfasser und Titel der besprochenen Werke.



Himjarische Inschriften. Neue	227	Räthsel. Sanskrit . . .	89
Hudallitenliedern. Zu den. 104	329	Römischen Herrschaft und römischen Politik. Ueber Mommsons Darstellung der . . .	131
Indischen Lexicographie. Zur.	332	Samaritaner. Zur neuesten Literatur über die . . .	163
Indoiranisch ul = idg l-Vocal	91	Schem bammephorasch als Nachbildung eines aramäischen Ausdrucks. Ueber . . .	113
Kālidasa, Strophen von. . . .	306	Selügen von Kerman. Zur Geschichte der . . .	163
Mahābhāṣya, Prākṛitworte im	327	Syrischen Uebersetzung von Gelenus Schrift über die eusebischen Heilmittel. Proben der	117
— zu Pāṇini V 3, 96 ff . . .	528	𐤒𐤕 und 𐤒𐤕𐤔. Die Verbalwurzeln . . .	328
Maṭṭrayaṇi-Saṃhitā. Ueber eine Hdschr des 1 Buches der. .	103	Tigrina-Sprachwörter . . .	212
*Madirākṣhaṇa . . . . .	107	Vāśiṣṭhadharmaśāstra, Bemerkungen zu Führer's Ausgabe und zu Bühler's Uebersetzung des. . .	181
Mythologische Miscellen . . .	42	— Xosru dazu . . .	794
Nachbildungen über sprachliche	543		
Nachtrag (zu S. 518 ff.) . . .	709		
(Nachtrag) Zu p. 95 ff . . .	313		
Namismank Ergänzungen und Berichtigungen zur omajjādischen . . . . .	17		
Palmyrenische Inschriften . . .	353		
Pāṇini, Der Dichter . . . . .	95		
*Petri Hispani de lignis arabicis libri duo . . . . .	710		
Phönizische Inschrift aus Tyrus	317		

*Halévy* setzt seine bereits 1877 begonnene (1882 endlich abgeschlossene) interessante Arbeit über die Inschriften von Safa (östl. vom Hauran) fort<sup>246</sup>). Vom Altmeister *Amari* sind wiederum mehrere wichtige Beiträge, vor allem zur sicilisch-arabischen Epigraphik<sup>247—248</sup>), darunter auch ein Aufsatz über zwei dem Museo Maffei in Verona angehörige schon früher publicirte arabische Steine<sup>249</sup>) zu verzeichnen. Ueber arabische Grabinschriften im Colleg der Propaganda in Rom sprach *Lagumina*<sup>250</sup>). Ein schon von Brosselard im Journ. As. vom Jahr 1876 veröffentlichtes Grabmal (angeblich Boabdil's) in Tlemsen gab dem leider am 14. Jan. 1882 verstorbenen *Longpérier* Gelegenheit, die irrige Ansicht, als beziehe sich das Denkmal auf Abu Abdallah (d. i. eben Boabdil) XI (el rey chico) dahin zu berichtigen, dass es vielmehr Muhammed XII el-Zagal angehöre<sup>251</sup>): Von elf von *Gasselin* neugefundenen arabischen Inschriften in Tunis gelangte vorläufige Kunde an<sup>252</sup>).

Ueber die muhammedanischen Kunstdenkmäler in Aegypten, bezw. deren Verfall unter der türkischen Herrschaft, handelte kurz *Dillon*<sup>253</sup>), während eine Beschreibung und Geschichte der grossen Moschee in Cordova *Middleton* gab<sup>254</sup>). Was von den Monumentos der spanischen Regierung hierhergehöriges im Bericht-jahr erschienen, vermag ich leider nicht genauer anzugeben<sup>255</sup>).

---

246) Essai sur les inscriptions du Safa par *M. J. Halévy*: Suite [= No. 143—214 der Inschriften] JA., VII, 17, 44—83; Suite [= No. 215—365] p. 79—251; Suite [No. 367—403] p. 289—314 desselben Bandes.

247) *Michele Amari*, Le epigrafi arabiche di Sicilia trascritte, tradotte e illustrate; parte 2a, Iscrizioni sepolcrali (= Documenti per servire alla storia di Sicilia pubblicati a cura della Soc. Sicil. per la storia patria. Epigrafia, Vol. I, fasc. 2 [fasc. 1, 1876]).

248) *Michele Amari*, Sulle iscrizioni arabiche del palazzo regio di Messina: Mem. della cl. di scienze mor. stor. e filol. anno 278 (1880/81), 3 ser., vol. 7 (seduta del 15. maggio 1881), p. 103—112 und 2 pl. — Cf. *F. Lasinio*: La Cultura, vol. 2, p. 2, S. 75—78.

249) *Michele Amari*, Le due lapidi arabiche pubblicate nella Biblioteca Historica del Caruso [gemeint ist Giambatt. Caruso's Bibliotheca historica Regni Siciliae, Palermo 1723]: Arch. stor. Sic., N. S., VI, p. 1—9 und 116.

250) Le iscrizioni sepolcrali arabe del Collegio di Propaganda a Roma, edite, tradotte ed illustrate da *Bartolomeo Lagumina*: Boll. ital. degli studj orient., p. 392—407 (12. sott. 1881).

251) *Adrien de Longpérier*, L'építaphe d'un roi de Grenade: Journ. des Sav., p. 107—204 (in den Oeuvres, tome I, Paris 1883, p. 492—500). — Cf. CR. 9, 72.

252) Cf. CR. de l'acad. des inscr. et bell. lettr., 9, 14.

253) *Frank Dillon*, The Arab Monuments of Egypt: Ninet. Cent., 10 (July-Dec. 1881), p. 276—283.

254) *Henry Middleton*, The Djama, or Great Mosque of Cordoba: Acad. 20 (July-Dec. 1881), p. 388—390. — Cf. *Somers Clarke*, ebendas., S. 404 f.

255) Monumentos arquitectónicos de España publicados de R. Orden y por disposicion del Ministerio de Fomento. Guaderno 85 ff. (Gross-Folio).

Wir beschliessen diesen Bericht mit kurzer Aufzählung der ins Gebiet der Numismatik gehörenden Erscheinungen des Jahres 1881. Da ist zunächst ein allgemein orientirender Aufsatz *Stickel's*, des Altmeisters in muslimischer Münzkunde, zu erwähnen, wo die Fortschritte dieser Wissenschaft im Anschluss an das grosse englische Unternehmen „The international Numismata Orientalia“ beleuchtet werden <sup>256</sup>). Eine arabisch geschriebene Uebersicht von *Ahmad ibn 'Abd al-Kâdir al-Makrizi* über „die islamischen Münzen“ gibt der erste der drei oben unter der Rubrik Adab erwähnten *Rasâ'il* <sup>257</sup>). Sein alphabetisch angeordnetes Verzeichniss arabischer Münzennamen setzt *Sauvare* fort <sup>258</sup>). Derselbe Gelehrte handelt in einem Schreiben an M. Stanley Lane Poole über einige Münzen der Banû Musafir (oder Banû Salar, 950—1060 n. Chr.) in Aderbeidschan und Tarm <sup>259</sup>), und in einem an die gleiche Adresse gerichteten Brief über einen Saffariden-obolus des Tag-elmuluk Harb von Sidschistan <sup>260</sup>). Einen werthvollen Beitrag zur süd-arabischen Münzkunde giebt *Prideaux* in seiner Notiz über die Münzen des Kariba'il von Saba und Raidan <sup>261</sup>), über welchen Fürsten man das von D. H. Müller p. 983 = 31 seiner „Burgen und Schlösser Süd-arabiens, Heft 2“ bemerkte vergleiche. Von drei Silbermünzen des ägyptischen Sultans Al-musta'in billah (808—815 d. H. — 1405 = 1412 n. Chr.) berichtet *Hartmann* <sup>262</sup>). Ueber einen Münzfund in Tortosa am untern Ebro handelt ein Aufsatz von *Codera* <sup>263</sup>), während *Stickel* über ein einzelnes Exemplar des gleichen Fundes ausführlicher berichtet hat <sup>264</sup>). Der unterdess (30. Mai 1881) ver-

256) *J. G. Stickel*, Morgenländische Münzkunde: ZDMG., 35, S. 477—90.

257) Siehe S. 144, No. 229.

258) Matériaux pour servir à l'histoire de la numismatique et de la métrologie musulmanes, traduits ou recueillis et mis en ordre par M. *H. Sauvare*.

1ère partie, Monnaies. Suite (90. عثرية bis 111 قرانيس أفرنجية). J. A. VII, 18, 499—516.

259) *H. Sauvare*, Lettre à M. Stanley Lane Poole, sur quelques monnaies orientales rares ou inédites de la collection de M. Ch. de l'Écluse. IRAS N. S., 13, Art. XIV, p. 380—398 — Cf. CR. 9, 411.

260) *H. Sauvare*, Lettre à M. Stanley Lane Poole, sur un fals saffaride inédit de la collection de M. Ch. de l'Écluse: Num. Chronicle, 3. Ser., vol. I (1881), p. 129—137. — Cf. *Barbier de Meynard*, CR. 10, 50; auch schon diesen Bericht, S. 112, No. 32.

261) Major *W. F. Prideaux*, On the coins of Charibaol, king of the Homerites and Sabaeans, with a plate. IASB., N. S., 50, p. 95—99 und pl. X.

262) *M. Hartmann*, Drei unedirte Silberstücke des Chalifen und Sultans Abulfadl Al-'Abbas Ibn Mohammed und einige Mamluken-Dinare: Z. f. Num., 9, 1.

263) *Francis Codera y Zaidin*, Monedas árabes de Tortosa: Rev. de ciencias hist. 3, 381—405. — Ueber *Codera*, vgl. die Verh. des 5. intern. Orient.-Congr. II, 1 (Berl. 1882), S. 35 f.

264) *G. Stickel*, Arabische Tortosa-Münze mit Monatsnamen: Wiener Num. Zeitschr. 13, 1—5.

storbene Akademiker *Dorn* gab eine Fortsetzung seiner Arbeit über die Münzen verschiedener muslimischer Dynastien <sup>265)</sup>, und demselben berühmten Gelehrten verdanken wir ausserdem noch eine Studie über die Münzen der alten Ilekhane von Turkistan <sup>266)</sup>. Ins muslimische Indien führt uns ein Aufsatz *Hoernle's* <sup>267)</sup> über alte im November 1880 in Assam gefundene und theilweise Kaisern von Dehli angehörende Münzen des 7. Jahrhunderts d. Flucht (13. Jahrh. n. Chr.). *Rodgers* hat über Kupfermünzen Akbar's gesprochen, was schon im Jahresbericht „Neu-Iran“ notirt wurde <sup>268)</sup>, wie wir auch für das schöne Werk *Stanley Lane Poole's* über die Münzen der Mongolendynastien <sup>269)</sup> und einen Aufsatz von *Thomas* über bilingue Münzen von Buchâra <sup>270)</sup> einfach dorthin verweisen.

Damit wären wir am Ende; es folgen nun noch eine Reihe von Nummern, die ich nachträglich und zwar meist aus dem von *Vollers* bearbeiteten Abschnitt Islâm der unterdes erschienenen Jahresberichte für Geschichtswissenschaft für 1881 <sup>271)</sup> gesammelt habe, bei welcher Gelegenheit ich auch sonst einige Berichtigungen und ergänzende Bemerkungen zum vorigen hie und da beifügen werde.

Was zunächst auf S. 115 f. den Satz „Da aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen etc.“ anlangt, so bedauere ich, diese Worte geschrieben zu haben, da sie leicht missverstanden werden können und ich dazu allen Anlass habe, der gegenwärtigen ganz vorzüglichen Bibliotheksverwaltung sehr dankbar zu sein. — S. 116, Z. 8 bezieht sich das „anfänglich“ auf die Zahl der Nummern, die ich vor systematischer Ausnützung von Brill's Catalog, der Bibliographie von Huart u. a. beisammen hatte; es sind ja nun ohne die Nachträge 270 Nummern (also noch 36 mehr als im Vorjahr) geworden. — S. 116, Z. 21: das Muséon ist jetzt hier vorhanden; hoffentlich wird auch die überaus wichtige (bes. alttestamentliche) Beiträge

265) Collections scientif. de l'Inst. des Lang. Or. du Minist. des Aff. Étr., IV. Monnaies de diff. dynasties musulmanes inventoriées sous la direction de *M. Dorn*, 2. fasc., St. Pétersb. 1881.

266) *Bernh. Dorn*, Les monnaies des Ileks, anciens khans du Turkistan: Bull. de l'Acad. Imp. des sc. de St.-Pétersb. 27, 2 = (deutsch) Mélanges Asiatiques VIII, 5. 6.

267) *A. F. R. Hoernle*, A New Find of Early Muhammadan Coins of Bengal (With four plates): J. R. S. B., N. S., 50 (1881), p. 53—71.

268) Siehe diesen Bericht, S. 112, No. 31.

269) S. 112, No. 28.

270) S. 112, No. 29; füge dort hinzu: Num. Chron., 3. Ser., I, p. 116—128 with a plate.

271) Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, Bd. 4, 1881 (Berl. 1885), darin Abth. II, S. 207—225.

enthaltende holländische „theol. Tijdschrift“ von mir für die nächsten Berichte benutzt werden können, während auf die übrigen (vgl. auch unten die Schlussbemerkung) leicht zu verzichten ist. — Z. 30 derselben Seite wurde vergessen, die Zahl 19 in 132 bei der letzten Correctur umzuändern. — S. 118 oben füge zu der Literatur über das heutige Arabien noch *Pasqua's* Notizen über das unzugängliche Hochgebirge ‘Astr<sup>272)</sup>, einen Aufsatz *Stein's* über die arabischen Juden<sup>273)</sup> und speciell über Südarabien die Reiseberichte von *Stross*<sup>274)</sup> und *Manzoni*<sup>275)</sup> und die Bemerkungen *Schweiger-Lerchenfeld's* über den Landstrich Zafär an der Südküste<sup>276)</sup>. S. 118, No 13 hat Vollers *Wichmann* (nicht *Wichern*); der Aufsatz steht in *Peterm.'s* Mitth., Bd. 27, S. 213—222. Zum heutigen Aegypten vergleiche man noch das in Amerika erschienene Werk *Clement's*<sup>277)</sup>, und zu No 26 füge man hinzu: *Gazette des Beaux-Arts*, Nov. 1881 und Jan. 1882. Zu S. 119 wurde das für die südlichen Grenzländer des Islam wichtige Werk *Buchta's*<sup>278)</sup> übersehen, und für den Maghrib sind nachzutragen die Polemik zwischen *Schwarz* und *Rohlf's*<sup>279—280)</sup>, eine spanische Uebersetzung des 1880 erschienenen Buches *A. von Conring's* über Marokko<sup>281)</sup> und zwei kleine Broschüren über Tunis<sup>282—283)</sup>. — Zur Hand-

272) *Pasqua*, Aperçu topographique et politique sur l'Assyr (Arabie). Drapeyron. Rev. de géogr. 1881 p. 28—32.

273) *A. Stein*, Aus dem Leben der Juden in Arabien: Popul.-wiss. Monatsbl. zur Belehrung über das Judenthum II, No. 1.

274) *Ludw. Stross*, Zustände in Jemen (über eine im Frühjahr 1881 unternommene Reise durch das alte Kulturland Jemen von Hodeida über San'a nach dem Süden); Globus 40, 119—121, 135—137.

275) *R. Manzoni*, Adon il nuovo secolo, Luglio 1881 (neuer Bericht über die 1877/79 gemachte Reise vgl. die früheren Berichte).

276) *A. v. Schweiger-Lerchenfeld*, Eine angebliche Besitzerwerbung der Pforte in Arabien: Oest. Mon. f. d. Or., S. 107—112.

277) *C. E. Clement*, Egypt, with illustrations. Boston. II, 476 S. 7 sh. 6 d.

278) *R. Buchta*, Die oberen Niländer. Volkstypen und Landschaften dargestellt in 160 Photographien.

279) *B. Schwarz*, Araber, Berber und Mauren: Ausl., S. 834—37 und 351—53. Dagegen.

280) *G. Rohlf's*, ebendas. S. 895—97.

281) *A. von Conring*, Marruecos, el país y los habitantes. Condiciones generales, geográficas y etnográficas. Descrito sobre recientes observaciones. Acomp. de una carta del imp. marroquí y un plano de la ciudad de Marruecos. Madrid (Gaspur). 362 S. in 4<sup>o</sup> 18 r.

282) *Tunis et la Tunisie*, par un ingénieur, qui a voyagé et habité dans le pays pendant plus de 25 années. Paris (Schmidt), 16 S.

283) *Tillot*, Description géographique de Tunis et de la régence, avec notes historiques, ethnographiques et archéologiques. Avec une carte. Bar-le-Duc (Challamel aîné), 47 S.

schriftenkunde (S. 120 f.) sind nachzutragen die zweite Hälfte von *Müller's* Katalog der Bibliothek unserer Gesellschaft<sup>284</sup>), der Katalog der Universitätsbibliothek in Budapest, worin *Goldziher* fünf arabische und vier türkische Handschriften beschreibt<sup>285</sup>), das Verzeichniss der Hinterlassenschaft von *Langlès* wegen einiger darin befindlicher arabischer und persischer Urkunden<sup>286</sup>) und *Robert's* Verzeichniss der noch nicht beschriebenen Handschriften französischer Bibliotheken, wobei besonders in südfranzösischen Bibliotheken manches werthvolle sich findet<sup>287</sup>); über den Codice Martiniano in Palermo, aus welchem Gius. Vella (Ende des vorigen Jahrh.'s) seine sicilianische Geschichte zu haben angab, berichtete *Lagumina* (siehe S. 121, No. 46) näheres, wonach in der betreffenden Handschrift vielmehr ein Traditionswerk des 'Abd-er-raḥmān ibn Aḥmed ibn Muḥammed aš-Šāfi'ī (c. 700 d. Fl.), der unter andern auch alte Gewährsmänner wie den Waḳidī, Tirmidī, Ibn-Hiṣām, ausbeutete, vorliegt (Vollers). — Zu S. 121 unten ist anzufügen der Bericht *Schwab's* über einige der ältesten arabischen Drucke<sup>288</sup>). — Zur Lexikographie (S. 124 f.) wären allenfalls noch *Devic's* Bemerkungen über ein aus dem arabischen stammendes französisches Wort<sup>289</sup>) zu notiren. — Zu S. 126: die kleine Schrift *Schrameier's*, welche ich jetzt erst mir verschaffen konnte, ist eine hübsche und gründliche Arbeit, welche durchweg auf den Originalquellen, den vom Verfasser (vgl. S. 23 f.) mit Recht als treue Gewährsmänner gerade für die religiösen Anschauungen der Araber in Anspruch genommenen vorislamischen Dichtern, beruht; nur ist zu bedauern, dass er die zahlreichen mitgetheilten alten Verse nicht auch in Uebersetzung gegeben hat, wodurch die Broschüre auch für Nichtarabisten eine höchst interessante und anregende Lectüre geworden wäre. — Zu S. 126, No. 77: Aus Huart's Bibliographie No. 28 ersehen wir, dass diese reizende Koranausgabe wahrscheinlich von Haus identisch mit der in Konstantinopel veranstalteten

284) *A. Müller*, Katalog der Bibliothek der D. M. G., II: Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. Leipz. VI, 84 S. (Bd. I. Leipz. 1880 behandelte die Druckschriften).

285) *J. Goldziher* und *Aron Sziklidy*, Catalogus codd. bibliothecae Univ. reg. scient. Budapesti. Budap. VIII, 155 S. Mk. 2.

286) Les papiers de Langlès: Bull. de l'Athénée orientale 1881, S. 212 — 214 (darin z. B. ein Auszug aus Makrīzī † 845 aus d. Jahr. 1041 d. Fl. u. a.).

287) *Ulysse Robert*, Inv. sommaire des Mss. des bibl. de France, dont les catalogues n'ont pas été imprimés, fasc. II, Paris (Pic. et Champion), p. 129 — 288 (in alphabet. Folge von Arsenal de Paris bis Dijon).

288) *M. Schwab*, Les incunables orient. et la liturgie catholique: Bull. de l'Ath. orient. 1881, p. 199 — 209.

289) *M. Devic*, L'origine arabe du mot alkekonge [aus *al-kakendj*; sonst franz. coqueret „Judenkirsche“]: Rev. des lang. rom., 1881, (3 Sér., 5) p. 302 — 303 (Juin).

ist <sup>290</sup>). — Zur mohammed. Theologie S. 128 vergleiche noch einen italienisch geschriebenen Aufsatz über die Angelologie <sup>291</sup>), die Mittheilungen *Csetneky's* über die Ismaelitensekte (unter den moslimischen Kaufleuten, wie Vollers vermuthet) in Ungarn <sup>292</sup>) und die Beschreibung des Borak, jenes „Wunderthieres der islamitischen Theologie“ von *Rehatsek* <sup>293</sup>); über die Orte, wo Heilige verehrt werden, handelte *Conder* <sup>294</sup>) und über die Secte der Wahhabiten in Gudscherat *Fazl Lutfullah* <sup>295</sup>). — Zu den Werken über Tradition vergleiche das oben über die Handschrift des *Sāfi'ī* in Palermo bemerkte, und füge noch den siebenbändigen Bulaker Druck, der ein Werk *Schaukanī's* († 1250 d. H.) über Tradition nebst dem Commentar eines indischen Fürsten zu *Zubaidī's* († 893 = 1488) Auszug aus Buchārī als Anhang enthält <sup>296</sup>). — Zu S. 130 f.: zur Philosophie und Physik gehören noch neun Rasā'il *Avicenna's*, deren Titel schon bei der Märchenliteratur <sup>297</sup>) mitgetheilt wurde. Ueber die Chemie bei den Arabern handelt *Eilhard Wiedemann* <sup>298</sup>), von einem Aufsatz desselben über die arabische Optik ist eine italienische Uebersetzung zu verzeichnen <sup>299</sup>). — Bei der Mathematik (S. 131) könnte man allenfalls noch auf *Chazargi's* sprachlich-astronomische Blumenlese verweisen <sup>300</sup>). — Zu Naturwissenschaften und Medicin vergleiche noch die zwei interessanten literargeschichtlichen Untersuchungen

290) Meṣḥef Sherif, Coran, imprimé par les soins d'*Osmân-bey*, second chambellant de S. M. I. le Sultân; reproduction de l'écriture du célèbre calligraphe Hâfiz Osman-éfendi 1297.

291) Angelologia Islamitica: Arch. di lett. bibl. ed or., No. 6.

292) *Alexius Csetneky*, Die Ismaeliten in Ungarn: Ung. Revue, S. 658—75 (aus d. Februarheft d. Egyetemes philolog. közlöny).

293) *Rehatsek*, Picture and description of Borak: J. Bomb. Br. As. Soc. 15, 25—36 a. plate (read 19. Juli 1880).

294) *C. R. Conder*, The moslem mukams: Special papers of the Publ. of Palestine Expl. Fund. p. 258—273 (= Statements 1877, p. 89—103).

295) *Fazl Lutfullah*, The Wahhâbis: Ind. Antiqu. 10, 67—71.

296) *Muḥammad ibn 'Alī Shaukanī*, *مِلُّ الْأَوْتَرِ مِنْ أَسْرَارِ مُنْتَقَى*, *الأخبار*: im Anhang: *Abu Tajjib ibn Ṣadīk Ḥasan Khān* (Melik Bhopal) *عَوْنُ ابْنِ بَرَكٍ نَحْلُ أَيْدِي الْبُخَرِيِّ*. Bulak 1298. 7 Bde. 180 pi.

297) Siehe oben, S. 141, No. 210.

298) *E. Wiedemann*, Zur Geschichte der Naturwissenschaften bei den Arabern, VI: Ann. d. Phys. u. Chemie n. F., 14, 368.

299) *Eilhard Wiedemann*, Sull ottica degli Arabi. Traduzione dal Tedesco da Alf. Sparagna: Bull. di Bibliogr. e di Storia delle scienze mater. e fis. 14, 219—225, 1 Tafel.

300) Vgl. S. 144, No. 228 dieses Berichtes.

*Steinschneider's*; die eine <sup>301)</sup>, welche eine Fortsetzung der Studie über den spanisch-arabischen Arzt Gâfiki († 560 = 1165) nach der Münchener hebr. Handschrift No. 253 ist, stellt das Verhältniss Gâfiki's zu seinen Vorgängern und zu dem späteren Ibn el-Baitar (siehe S. 131) klar, die andere <sup>302)</sup> weist eine lateinische Uebersetzung des Taisir des Vezir Abu Marvân 'Abd al-Malik Ibn Zuhr († 557 = 1162) durch Johann von Capua, den Uebersetzer von Kalila, Maimonides etc., nach. Zu der Monographie *Fischer's* über die Dattelpalme ist noch ein kürzerer Aufsatz desselben Gelehrten über die Palme zu fügen <sup>303)</sup>. Die schon im syrologischen Jahresbericht für 1881 genannte Studie *De Lagarde's* über die semitischen Namen des Feigenbaumes ist, da darin auch das arabische Wort *tîn* eingehend behandelt wird, auch hier noch nachträglich zu erwähnen <sup>304)</sup>; mit den Resultaten wird jedoch kaum jeder Semitist einverstanden sein. Hier sind noch passend anzureihen *Schweiger-Lerchenfeld's* Mittheilungen über die Kaffeebezirke Jemens <sup>305)</sup>. — Zu S. 131 (Geographie) ist noch nachzutragen, was *de Goeje* über Japan <sup>306)</sup>, *Rothstein* über die Römer <sup>307)</sup> und *Stasoff* über die Russen bezw. die Rûs, d. h. die finnischen und tatarischen Völkerschaften des nordöstl. Russlands <sup>308)</sup> aus den arabischen Geographen beigebracht haben; auch gehört hieher noch ein kleiner Aufsatz *Schefer's* über die Stationen der Pilgerfahrt des 611 (= 1215) verstorbenen *Harawî* <sup>309)</sup>. Zu S. 132, No. 136 füge: 11, 102—115 (1881). — Zu S. 133 (Tabari) ist noch, wenn auch mehr in den Jahresbericht Altiran gehörend, doch der Vollständig-

301) Gâfiki's Verzeichniss einfacher Heilmittel, II. Historisches: Virchow's Archiv 85, 132—171. 355—370; 86, 98—149.

302) HB, S. 37 f. — Ueber Ibn Zuhr. vgl. man Haeser, Geschichte der Medicin, 1, 592 der 3. Auflage.

303) Th. Fischer, Die Dattelpalme im Kultur- und Geistesleben des Orients: Deutsche Revue, 6 (1881), S. 227—235.

304) Paul de Lagarde, Ueber die semitischen Namen des Feigenbaumes und der Feige: Gött. Nachr., S. 368—396. — Cf. Halévy, Rev. Cr., N. S., 13 (1882, I), S. 161—166 und diesen Bericht, S. 15, No. 21.

305) Schweiger-Lerchenfeld, Die Kaffee-Bezirke Jemens: Oest. Mon. f. d. Or., S. 24—29.

306) De Goeje, arabische Berichten over Japan: Versl. e Meded. d. Acad. v. Wetensch., Afd. Letterk., 2 reeks, 10.

307) J. W. Rothstein, Die Römer und ihre Abstammung bei den Arabern: Festgabe für W. Crecelius (Elberf., Lucas), S. 150—159.

308) W. Stasoff, Zamjätki o Rusachi Ibni-Fadlana i dragichi arabskichi pisatelei (Bemerkungen des J.-F. und anderer arab. Schriftsteller über die Rûs): Journ. d. Min. f. Volksaufklärung 216, 2. Stück (Aug. 1881). — Vgl. W. Golénischeff, Verh. des 5. Orientalistencongr., II, 1, 13—18.

309) Ch. Schefer, Indication sur les lieux de pèlerinage par Abou 'l-Hassan Aly el-Herewy (extraits): Archives de l'Orient Latin, I, 587—592.



keit halber Nöldeke's interessanter Nachweis eines verstümmelten ultiranischen Namens im arabischen Text des Tabari zu erwähnen<sup>310)</sup>.

— S. 135 wäre bei Sicilien auf Lagumina's Aufsatz (S. 121, No. 46 und dazu S. 151) zu verweisen gewesen. — Zu S. 139 endlich ist noch ein überaus wichtiges vierbändiges Doppelwerk nachzutragen, dessen Erscheinen im Jahre 1299 d. H. (also vielleicht noch Schluss 1881) für die Kenntniss der altarabischen Poesie und die vorislamische Literaturgeschichte geradezu ein Ereigniss genannt zu werden verdient: nemlich auf dem sog. متن als Hauptwerk der Dichterstellen-Commentar des 'Abd al-Kâdir al-Bagdâdî (lebte Ende des 11. Jahrh. d. Fl.) zum Commentar des ar-Rađî zur arabischen Nationalgrammatik Kafija, und am Rand (تمت) ein gleiches Werk des 'Ainî (+ 855 d. Fl.) zu den Commentaren der Alfija<sup>311)</sup>.

Zum Schluss ersuche ich dringend die Herren Fachgenossen, mir für die nächsten Jahresberichte (von 1882) die kleineren Aufsätze aus Zeitschriften womöglich in Separatabdrücken zukommen zu lassen, da ich von jetzt ab nur in diesem Fall die gewünschte Vollständigkeit zu erreichen hoffen darf; auch für blosse Mittheilung der genauen Titel (nebst Angabe des Bandes der betr. Zeitschrift und der Seitenzahl) wie auch für die Nachweise der verschiedenen über ein Werk erschienenen Recensionen, bes. wenn sie in entlegeneren Zeitschriften stehen, wäre ich den Herrn Verfassern ausserordentlich dankbar, zumal für die Jahre 1882–1884, wo Klatt's Bibliographie (in Kuhn's Oriental. Literaturblatt) noch nicht vorliegt. Unwesentliches, was gar nicht oder nur in höchst geringem Masse zur Förderung der arabischen Sprach- und Alterthumswissenschaft dient, wird von jetzt ab ohnehin ganz übergangen werden, da es nur bei einer beträchtlichen Einschränkung möglich ist, diesen Bericht überhaupt weiter zu führen; wenn derselbe Fachgenossen wie Laien ein Bild des Fortschrittes unserer Studien in jedem Jahr auch nur in grossen Zügen gibt, so ist das allein gewiss schon ein dankenswerthes Unternehmen.

310) Th. Nöldeke, Der beste der arischen Pfeilschützen im Awesta und im Tabari: ZDMG. 35, 445–447.

311) شرح العلامة الاديب والفهامة الامعى الارب من سارت بقصائله (تربن في كل وادى الشيخ عبد القدر بن عمر البغدادي انسمى خزانة الادب ولب لباب لسان العرب على شواهد شرح الدفينة الى في بمحمد القواعد وافية لنجم الائمة وزين هذه الامة الامام المحقق تدب المعاصد النحوية في شرح شواهد الالفية und الشهير بالرضي المبرى بفرائد العقود المشهور بشرح الشواهد الكبرى للامام العيني Bulak 1299 (580. 564, 674 und 599 S. in 4<sup>o</sup>). fl. 62,50 — Cfr. Brill, No 179

# Wissenschaftlicher Jahresbericht

über die

## Morgenländischen Studien

im Jahre 1881.

Von

**H. Kern, F. Praetorius, F. Baethgen, J. Klatt,  
E. Kautzsch, H. Ethé, F. Hommel.**

*Für die Deutsche Morgenländische Gesellschaft.*

---

**Leipzig 1885,**

in Commission bei F. A. Brockhaus.



## **Inhalt.**

<b>Malaiisch-polynesische Völker.</b> Von <i>H. Kern</i> . . . . .	<b>1</b>
<b>Abessinien.</b> Von <i>F. Praetorius</i> . . . . .	<b>10</b>
<b>Syrisch (incl. des Mandäischen, der sinaitischen Inschriften u. s. w.).</b> Von <i>F. Baethgen</i> . . . . .	<b>12</b>
<b>Vorderindien.</b> Von <i>J. Klatt</i> . . . . .	<b>20</b>
<b>Hebräisch, Alttestamentliche Exegese und biblische Theologie, Geschichte</b> <b>Israels.</b> Von <i>E. Kautzsch</i> . . . . .	<b>60</b>
<b>Neu-Írán.</b> Von <i>H. Ethé</i> . . . . .	<b>108</b>
<b>Arabien und der Islam.</b> Von <i>Fritz Hommel</i> . . . . .	<b>115</b>



# **Zeitschrift**

der

## **Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.**

---

Herausgegeben

**von den Geschäftsführern,**

in Halle Dr. **Bartholomae,**  
Dr. **Wellhausen,**

in Leipzig Dr. **Krehl,**  
Dr. **Windisch,**

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

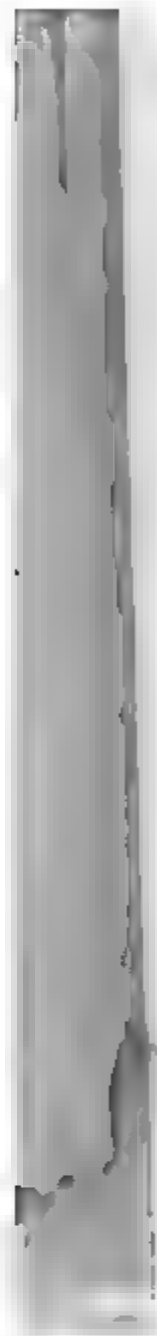
---

**Neun und dreissigster Band.**

**Mit 3 Tafeln.**

---

**Leipzig 1885,**  
in Commission bei F. A. Brockhaus.



# I n h a l t

des neun und dreissigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen  
Morgenländischen Gesellschaft.

	Seite
Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. . . . .	I
Eröffnungsrede des Präsidenten, Prof. Dr. <i>B. Stade</i> . . . .	XXVII
Protokollar. Bericht über die Generalversammlung zu Giessen . .	XLI
Personalnachrichten . . . . .	III. XI. XXIII. XLV
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der D. M. G. 1884 . . . . .	XLVI
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w.	IV. XII. XXIII. XLVIII
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G. im Jahre 1885 . . . .	LII
Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehn . . . . .	LXIII
Verzeichniss der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke .	LXIV

Zur historischen Geographie Babylonien. Von <i>M. J. de Goeje</i> . . .	1
Ergänzungen und Berichtigungen zur omajjadischen Numismatik. Von <i>D. Stickel</i> . . . . .	17
Mythologische Miscellen. Von <i>J. H. Mordtmann</i> . . . . .	42
Ist Ezra 4, 13 <span style="font-family: monospace;">𐤀𐤓𐤍𐤍</span> oder <span style="font-family: monospace;">𐤀𐤓𐤍𐤍</span> zu lesen? Von <i>Martin Schultze</i> .	47
Ākhyāna-Hymnen im Ṛigveda. Von <i>H. Oldenberg</i> . . . . .	52
Indoiranisch <i>ūl</i> = idg. <i>l</i> -Vocal. Von <i>H. Hübschmann</i> . . . . .	91
Der Dichter Pāṇini. Von <i>R. Pischel</i> . . . . .	95
Sanskrit-Räthsel. Mitgetheilt und gelöst von <i>A. Führer</i> . . . .	99
Ueber eine Handschrift des ersten Buchs der Maitrāyaṇi-Saṃhitā. Von <i>B. Lindner</i> . . . . .	103
Zu den Hudailitenliedern. Von <i>J. Wellhausen</i> . . . . .	104



	Seite
Zur neuesten Litteratur über die Samaritaner Von Dr <i>Samuel Kohn</i> .	164
Neue himjarische Inschriften (Mit 2 Tafeln) Von <i>J. H. Mordtmann</i> .	227
Proben der syrischen Uebersetzung von Galenus' Schrift über die einfachen Heilmittel Von <i>A. Merz</i> .	237
Strophen von Kälidāsa Von <i>Theodor Aufrecht</i>	304
Zu p. 95 ff. Von <i>R. Pischel</i>	313
Phönizische Inschrift aus Tyrus. Von <i>P. Schroeder</i>	317
Tigrîna-Sprüchwörter. Von <i>Franz Praetorius</i>	322
Präkritworte im Mahābhāshya Von <i>F. Kielhorn</i>	327
Die Vorhalwurzein रुह् und रुह्म्. Von <i>O. Böhtlingk</i>	328
Zu den Liedern der Hudbailiten Von <i>W. Robertson Smith</i>	329
Ueber Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und römischen Politik im Orient Von <i>Th. Nöldeke</i> . . . . .	331
Palmyrenische Inschriften Von <i>P. Schroeder</i> . . . . .	352
Zur Geschichte der Selgugen von Kermān Von <i>M. Th. Houtsma</i>	362
Ein arabisches Document zur äthiopischen Geschichte Von <i>F. Praetorius</i>	403
Scholien zum Diwan Hudail No 139—280. Herausgegeben von <i>J. Wellhausen</i> . . . . .	411
Bemerkungen zu Führer's Ausgabe und zu Bühler's Uebersetzung des Vasishṭhadharmaśāstra. Von <i>O. Böhtlingk</i> . . . . .	451
Beiträge zur Erklärung der Aśoka-Inschriften. (Fortsetz.) Mit 1 Tafel Von <i>G. Bühler</i> . . . . .	469
Erzählungen der slovakischen Zigeuner. Mitgetheilt von <i>R. v. Soua</i>	509
Bemerkungen zu Bühler's Ausgabe und Uebersetzung des Āpastastambijadharmaśūtra Von <i>O. Böhtlingk</i> . . . . .	517
Ein Versuch zur Beilegung eines literarischen Streites Von <i>O. Böhtlingk</i>	523
Zur indischen Lexicographie Von <i>O. Böhtlingk</i>	532
Einige Bemerkungen zu Baudhājana's Dharmaśāstra Von <i>O. Böhtlingk</i>	539
Ueber Schem hammephorisch als Nachbildung eines aramäischen Ausdrucks und über sprachliche Nachbildungen überhaupt. Von <i>M. Grünbaum</i> . . . . .	543
Selected Specimens of the Bihārī Language. Edited and Translated by <i>George A. Grierson</i> . . . . .	613
Der Katalog der arabischen Handschriften der Vicaköniglichen Bibliothek zu Kairo. Von <i>August Müller</i> . . . . .	674
Einige Noten zu Böhtlingk's Bemerkungen über Führer's Ausgabe und meine Uebersetzung des Vasishṭhadharmaśāstra. Von <i>G. Bühler</i> .	704

	Seite
<b>Anzeigen:</b> Mudrārākshasa, ed. Kāshināth Trimbak Telang, angezeigt von <i>Alfred Hillebrandt</i> . — Wolff's Arabischer Dragoman, angezeigt von <i>H. Guthe</i> . — Wiedemann's Aegyptische Geschichte, angezeigt von <i>R. Pietschmann</i> . — Wellhausen's Letzter Theil der Lieder der Hudailiten, angezeigt von <i>J. Barth</i> . . . . .	107
— — De Lagarde's Petri Hispani de lingua arabica libri duo, angezeigt von <i>C. Seyboldt</i> . . . . .	710

Generalversammlung . . . . .	—
Berichtigung zu S. 318. Von <i>P. Schroeder</i> . . . . .	516
Nachtrag. Von <i>O. Böhtlingk</i> . . . . .	709

Namenregister } . . . . .	713
Sachregister }	

	Zu Seite
<b>Tafeln:</b> . . . . .	227. 489

Ausserdem war dem 1. Hefte nachträglich eine Tafel zu Band XXXVIII S. 553 beigegeben.







LITERARISCHE ANKÜNDIGUNGEN  
ZUR  
ZEITSCHRIFT  
DER  
DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT.  
1886.

---

*Aufträge zur Insertion sind an die Buchhandlung von F. A. BROCKHAUS in Leipzig einzusenden. Die Gebühren betragen 40 Pf. für die Petitzeile oder deren Raum.*

---

Soeben ist erschienen:

شیبانیانامہ

**Die Scheibaniade.**

Ein özbegisches Heldengedicht in 76 Gesängen

von

**Prinz Mohamed Salih aus Charezm.**

---

Text, Uebersetzung und Noten

von

**Hermann Vambéry.**

Preis 30 Mark.

Budapest, am 10. Dec. 1885.

**Friedrich Kilian's**  
Universitäts-Buchhandlung.

---

Unterzeichneter sucht zu kaufen:

**Rig-Veda-Sanhita** by Max Müller. 6 vols.

**White Yajurveda** by A. Weber. 3 vols.

**Journal of the Asiatic Society of Bengal.** Complet  
und einzelne Hefte.

Preis-Offerten erbeten.

Leipzig, 1, Turnerstrasse.

**Karl W. Hiersemann**  
Buchhändler.

---

Im Verlage von Georg Reimer in Berlin ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

**Friedländer, Jul.,** Repertorium zur antiken  
Numismatik im Anschluss an Mionnet's Description des  
médaillles antiques. Aus seinem Nachlass herausgegeben von **Rudolf Weil.**  
10 Mk.

**H. Nowotny in Mähr.-Trübau offerirt nachstehende seltene  
Orientalia.**

- 1 Kerrell, Grammar of the Karuataka Language.  
1 Biddulph. The Races and Tribes of the Hindoo Koosch.  
1 Leitner. A Tour in Dardistan.  
1 Robinson. Proeve tot opheldering van den gronden der  
maleischen Spelling.
- 

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

**Organismus der Khetšua-Sprache**

von

**J. J. von Tschudi.**

8. Geh. 26 M.

Ein umfassendes Werk des berühmten Sprachforschers über eine der entwickeltsten Indianersprachen, die allgemeine Landessprache in den Hochlanden von Peru, Bolivia, Ecuador und den nordwestlichen Provinzen der Argentinischen Republik. Noch keine Indianersprache ist bisher in so grundlegender und ausführlicher Weise behandelt worden, wie es hier mit der Sprache des alten Inkareichs geschieht.

---

**Zu verkaufen:**

Eine genaue Nachbildung der Inschrift von Kū-yung-Kuan (Schriftarten: Devanagari, Tibetisch, Baschpa-Mongolisch, Uigurisch, Nütschi, Chinesisch, letzteres hier einfache Abschrift). Vrgl. Journal of the R. A. Soc. Dec. 1870 mit einem Theile der Inschrift (Dharani-Gebet). Weitere Mittheilungen und Preisangabe auf Anfrage von

Dierig & Siemens, Buchhandlung, Berlin C., Rosenthalerstr. 32.

---

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

**Lehrbuch der Japanischen Sprache**

von

**Philipp Noack.**

8. Geh. 15 M.

Für Deutsche, welche die japanische Schrift- und Umgangssprache erlernen wollen, wird in dem vorliegenden Werke ein treffliches Lehrmittel geboten. Ausser einer vollständigen Grammatik enthält dasselbe passende Uebungsstücke mit Uebersetzung und Erklärung, ein japanisch-deutsches Wörterbuch, sowie eine Reihe von Schrifttafeln, durch welche die Kenntniss und Anwendung der japanischen Originaltypen erleichtert wird.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.






## Zur Beachtung.

Die Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden von den Geschäftsführern ersucht:

- 1) eine *Buchhandlung* zu bezeichnen, durch welche sie die Zusendungen der Gesellschaft zu erhalten wünschen. — falls sie nicht vorziehen, dieselben auf ihre Kosten durch die *Post* zu beziehen;
- 2) die resp. Jahresbeiträge an unsere Commissions-Buchhandlung *F. A. Brockhaus* in *Leipzig* entweder direct portofrei oder durch Vermittelung einer Buchhandlung regelmässig zur Auszahlung bringen zu lassen;
- 3) Veränderungen und Zusätze für das Mitgliederverzeichniss, namentlich auch Anzeigen vom Wechsel des Wohnortes nach *Halle* an Prof. *Thorbecke* einzuschicken;
- 4) Briefe und Sendungen, welche die *Bibliothek* und die anderweitigen Sammlungen der Gesellschaft betreffen, an die „*Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle a. d. Saale*“ ohne Hinzufügung einer weiteren Adresse zu richten;
- 5) Mittheilungen für die *Zeitschrift* und für die *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes* an den Redacteur, Prof. *Windisch* in *Leipzig* (Universitätsstr. 15).

Zum Secretär der Gesellschaft ist Herr Professor Dr. *Heinrich Thorbecke* in *Halle* gewählt worden.

 Freunde der Wissenschaft des Orients, welche durch ihren Beitritt die Zwecke der D. M. Gesellschaft zu fördern wünschen, wollen sich deshalb an einen der Geschäftsführer in *Halle* oder *Leipzig* wenden. Der jährliche Beitrag ist 15 *M.*, wofür die *Zeitschrift* *gratis* geliefert wird.

Die Mitgliedschaft für Lebenszeit wird durch einmalige Zahlung von 240 *M.* (= 4. 12 = 300 *frs.*) erworben.









Stanford University Libraries



3 6105 013 064 964

0.5

186

v. 39

1885

**Stanford University Libraries  
Stanford, California**

---

**Return this book on or before date due.**

---

